Uitgave van het Willems-Fonds. — N° 32⁷.

NEDERLANDSCHE

# DICHTERHALLE.

## BLOEMLEZING

UIT

## DE NEDERLANDSCHE DICHTERS

VAN

## DE VROEGSTE TYDEN ONZER LETTERKUNDE TOT OP ONZE DAGEN,

VOLGENDS DICHTVAKKEN EN OUDERDOM GERANGSCHIKT

DOOR

J. F. J. HEREMANS,

Professor aen 't koninklyk Athenaeum van Gent, en gelast met den leergang van Nederlandsche Letterkunde aen de Hoogeschool der zelfde stad.

**Zevende Aflevering.**

GENT,

BOEK- EN STEENDRUKKERY VAN L. HEBBELYNCK, BAGATTESTRAET, 8.

1861.





# VERVOLG DER VERHALENDE POËZY.

---

## DE VERTELLING.

### 28.

**De vertelling. Waerin zy van het dichterlyke verhael verschilt. De sproke in de middeleeuwen. Vereischten.**

Door vertelling verstaet men een verhael, waerin een voorval of eene reeks van voorvallen uit het gewone leven of uit eene fantastische, door den dichter verzierde weereld, op eene eenvoudige, naïeve wyze wordt voorgedragen. De vertelling is dan eens ernstig, dan weder eens luimig, en somtyds zelfs hekelend. Zy verschilt van het eigentlyk gezegde dichterlyke verhael niet alleen dóor hare mindere uitgebreidheid, maer de karakters der persoonaedjes, die er in optreden, zyn meest altyd weinig ontwikkeld, terwyl de toon insgelyks min deftig is.

Deze dichtsoort werd reeds zeer vroeg in onze letterkunde met goeden uitslag beoefend : tot haer behoort de *sproke* of *fabliau*, welke in zulken grooten overvloed in de middeleeuwen voorkomt, doch zich maer al te vaek door naekte voorstelling van dartele, wulpsche onderwerpen kenmerkt. Wel eens echter beweegt zy zich op louter godsdienstigen, mystieken grond, en alsdan nadert zy de legende, en smelt zy er zelfs somtyds mede in een. Vele sproken zyn van oosterschen oorsprong en van fantastischen aerd : alsdan ontbreken er geene Kaboutermannekens, Nikkers, Feën, Elven, Wildemannen, Meerminnen, enz. In de sproken der middeleeuwen draegt de dichter menigmael zyne vertelling onder den vorm eens drooms voor.

De vertelling vereischt weinig poëtischen tooi, maer eene natuerlyke, aenschouwelyke voorstelling der gebeurtenissen, veel vernuft, en vooral eenen lossen, gemakkelyken dichttrant.

De namen der meeste dichters uit de middeleeuwen, of, gelyk men ze alstoen heette, sprekers, welke in die onderverdeeling der verhalende poëzy zyn werkzaem geweest, zyn niet tot ons gekomen. Tydens de periode der Rederykers vond de vertelling in onze tael weinig of geene beoefenaers; de eenvoudige natuer der vertelling strookte niet met de gemaekte, gekunstelde manier van dit tydvak. Slechts sedert J. Cats wordt zy weêr in onze letterkunde aengetroffen.

#### PYRAMUS EN THISBE.

Wilen, een stuc hier te voren,
Waren .ij. kindere gheboren
Ter stat, die Babilonien hiet,
Alsoe als men ghescreven siet.
Deen heet Tisbe ende dander Piramus.
Een muer sciet haer beider huus.
Die kinder waren wel gheboren;
Haer scoenheit ghinc verre te voren
Vore alle die men tier stonde
In den rike vinden conde.
De kindere waren salech, vroe;
Daer holpen alle die gode toe :
Apollon makese beide wijs,
Maer een gaf hen der minnen prijs;

Venus, die vrouwe, makese scoene,
Datse daer af droeghen croene;
Juno gaf hen goet ende scat,
Ende Cupido halpen bat:
Hi dedese oefenen goede werke,
Ende onderminnen even sterke.
Nauwe men die kindre wachte,
Met herten ende met ghedachte;
Maer die kindere minneden stille
Verholenlike met enen wille:
Si daden al der minnen raet,
Sonder dorperliker daet.
Maer dongheval, dat comen moet,
Dat den minnare onsachte doet,
Quam hem beiden al te saen.
Men liet den maghen verstaen,
Dat Tysbe ende Piramus
Ghelieve souden sijn aldus.
Doen benam men hen dat spreken,
Sien, wincken, ende ander treken,
Dat antwerden ende dat vraghen,
Ende oec boetscapen draghen,
Dat deen den anderen niet spreken en mach,
Noch van minnen doen ghewach.
Wat moghen doen die ·ij· ghelieve,
Die met minnen no met brieve
En moghen onderspreken niet?
Des doeghden si beide swaer verdriet.
Ghemeerdert es nu hare noet:
Si baden beide om die doot;
Si peinsden vele ende sweghen stille;
Maer selden hadden si haren wille.
Dit herdense meneghen dach,
Dat elc anderen niet en sach.

Een werf was Tysbe op ghestaen,
Als die der minnen niet en conde ontgaen,
Eens morghens in die dagheraet:
Haer selfs en wiste si ghenen raet.
Si ghinc vort ende weder;
Si sach opwert ende neder.
Daer si ghinc aldus allene,
Versach si in den muer een kene,
Neven der kokenen, ende leeter vore.
Daer sach si bander side dore.
Soe langhe ghinc si al daer staen,
Ende Piramus quam daer ghegaen,
Bi avontuere met gherake.
Nu moghdi horen hare sprake,
Daer hem na langde over een jaer.
Hi seide: « Tysbe, sidi daer? »
Blide haddense den moet.
Daer elc vore die clove stoet,
Waende elc anderen cussen saen,
Ghelijc si voren hadden ghedaen;
Maer die muer, diere tusschen stoet,
Benam haer beiden haren spoet.
Doen custen si al sonder beide
Den muer, daer *hi* stont an een side.
Daer na claghdense haren noet,
Ende hare pine even groet,
Waken, suchten, ende beven,
Ende daer na haer droeve leven.

Doen begonde dus haer tale
Tysbe, die overscoene smale:
« Ay Piramus, ghine mint mi niet! »
' Ic doe lief; wat mijns ghesciet
Merket bi u selven dan!
Mach u verhoghen enech man,
Weletijt dat ghi mi niet en siet?
Neent; alsoe es mi ghesciet.
Al warie alsoe riken man
Van haven, als men vinden can,
Ende alsoe scoene als Absaloen,
Ende alsoe wijs als Salomoen,
Dat en mochte mi hulpen twint,
In moeste u scouwen, lieve kint. '
Dus claghden si haren aerbeit,
Haren rouwe ende haer grote leit,
Dat si hadden, nacht ende dach,
Ende hem ghebreken niet en mach.

Nu moghdi Tysbe horen spreken,
Die metter minnen was ontsteken:
« O leider muer, onsalech deel!
Waeromme bestu dus gheheel?
Hoe die hebdi ons benomen
Dat wi te gader souden comen,
Ende der minnen gherne plaghen!
De minne moeti henen draghen! »
Doen sprak die scone Piramus:
' Tysbe lief, hoe comet dus
Wi en sijn doot no en leven?
Maer mi dunct, wi sijn begheven
Alse eneghe clusenaren.
Laet ons sien hoe wi ghevaren.
Wine moghen desen ganc
Niet bedecken herde lanc;
Want worde mens iet gheware
Der leider niemare,
Die ons langhe heeft begheven,
Worde weder opgheheven,
Ende soe soude onse scande
Sere lopen achter lande.
Nu, hulpter toe gheraden dan!
Want wijfs sijn vroeder dan de man
Diewile, van nauwen rade. '

« Ay lief, hoe gherne ic dat dade,
Wistic wat ons ware goet!
Maer ic hebbe meneghérande moet
Met peinsene in mijn ghedachte.
Ontghinghic met u, bi nachte,
Als ghi uwen wille hadt ghedaen,
Masscien ghi liet mi dan gaen.
Hier omme benic in twifele groet,
In sorghen ende inder noet. »
' Tysbe, mestroudi mijnre tale,
En hebdi mi niet gheproeft soe wale,
Dat ic u minne sonder wanc?
Wanen comt dese ommeganc
Ende dese twifel, daer ghi in sijt?
Al mochtic hebben groet jolijt
Met ere groeter coninghinnen,
Nochtan soudiese node minnen,
Ende u laten, scoene kint.
Bi lode, ic en liege u twint!'
« Piramus, in mestrouwe u niet;
Maer dic eest alsoe ghesciet,
Dat men vrouwen loesheit doet;
Maer ic sette lijf ende goet
In u, ende wil met u gaen,
Ende latent ane u trouwe staen. »

Het leghet een plein, slecht ende scoene
Buten der stat van Babilone,
Tusschen den woude enter rivieren :
Daer stonden boeme menegertieren;
In den overscoenen pleine
Spranc menege scoene fonteine.
Daer gheloofden dese twee,
Piramus ende Tysbee,
Emmer te comen bi nachte,
Ende des hadden si ghedachte.
Ende alst quam ter middernacht
Stond Tysbe op, die lach ende wacht.
Herde scoene scheen die mane.
Si peinsde haren wech te gane;
Die dore liet si open staen,
Ende es dus van huus ghegaen :
De minne makese soe bout,
Tusschen der rivieren ende dwout
Ghinese ten bome wert, van huus,
Ende was daer eer Piramus.
Si sat neder onder den boem,
Ende nam alomme goem,
Ochte si Piramus iet saghe.
Doen sach si ute eenre haghen
Ene vreselike liebaerdinne,
Met enen herden grammen zinne
Ghelopen comen daer si sat.
Tysbe vervaerde haer om dat,
Ende vloe aldaer besiden,
Ende liet de liebaerdinne liden
Midden over ghenen pleine.
Si liep op ghene fonteine
Drincken, ende keerde weder.
Doen sach si voer haer ligghen neder
Den scoenen mantel int gras,
Dien Tysbee ontfallen was :
Si setter op haren voet,
Ende maecten allen bloet
Ende scorden menech fout.
Doen keerdese weder in dat wout.

Hier binnen was op ghestaen
Piramus, ende quam ghegaen.
Die mane scheen claer als die dach;
Daer hi voren neder sach
Verkendi die voetstappen int sant,
Ende haesten doen al te hant,
Ende quam ghegaen onder den boem,
Ende nam al omme entomme goem.
Hi sach den mantel al bebloet.
Doen verwandeldem sijn moet;
Hi verloes al sine cracht,
Ende viel neder in onmacht.
Maer als hi te hem selven quam,
Ende sijn ghedachte weder nam,
Weder hi woude oft en woude,
Dat hise doen roepen soude,
Sijn suete lief Tysbee,
Versuchti ·vij· werf ende mee.
« Ay mi, seiti, scoene wijf,
Dore mi hebdi verloren dlijf!
Wats mi elendech man ghesciet!
In mach des vergheten niet.
Ghi doet dat ik u geboet;
Sueto lief, ic hebbe u doot.
Daeromme sal ic mi nu hier
Dooden. Ic woude tselve dier,
Dat u lijf hevet ghenomen,
Hier voer mi moeste comen,
Ende mi oec mijn leven name.
U doot es mi soe onbequame! »
Doen trac hi sijn sweert onververt,
Ende hilt den appel nederwaert :
Met siere herten viel hi daer inne.
Dat dede al die sterke minne.

Ay aerme, wat mach men des,
Dat minne soe ontbeidech es,
Daer men met minne es bevaen!
Wat hevet u Piramus mesdaen?
Waer omme en haddi niet tgheluc
Noch te beiden een clein stuc,

Soe hadde hi behouden dlijf?
Ende Tysbee, die als een serech wijf
Van der beesten was ghevlouwen,
Haer herte was in groten rouwen :
Si duchte haer voer ongheval,
Ochte si weder keren sal;
Doch verwan der minneu cracht.
Alse haer Tysbee hevet bedacht,
Dat Piramus mach wesen comen,
Es haer die twifele al benomen :
Weder ghincse ten boeme wert,
Blodelike ende sere ververt,
Te siene ofti comen si,
Ende als si hem naecte bi,
Sach si tsweert allen bloet,
Dat hem ter herten dorewoet.
Doen bleef si staende in groten vare,
Ende hadde wonder wat dat ware.
Doch ghinc si vort daer hi lach;
Ende als sine alsoe ligghen sach,
Dorsteken metten sweerde,
Viel si neder op die erde.
Saen wert si in onmacht,
Ende alst haer weder was ghesacht,
Stont si op crankelike,
Ende sprac te hem ontfarmelike :
« Ay mi, scoene Piramus,
Suete lief, hoe ligdi dus!
Wacharme, hoe stille zwijchdi!
Ic ben Tysbe, sprect jeghen mi! »
Doen sloech hi doeghen op hare,
Ende sach in hoer anschijn clare :
Hi waende haer antwerde gheven,
Ende mettien es hi doot bleven.
Doen viel in onmacht dat edel wijf,
Plattelinghe neder op sijn lijf :
Lanc waest eer si ghenas,
Ende als si becomen was,
Seide si : « Och leider ongheval!
Wat hebdi ons gheweten al?
Maer daer dongheval beghint te gane,
Daer blivet gherne hangende ane.
Och, en waren wi onghevallech niet,
Dit en ware ons niet ghesciet! »
Si dreef de jammerlijcste claghe,
Die noit wijf dreef in enen daghe.
Noch sprac Tysbe in deser wijs
Toter zielen haers amijs :
« Ontbeid, lief, ontbeid na mi!
Ende laet mijn ziele varen met di!
Hebben wi bliscap ofte zeer,
Wi bliven te gader emmermeer. »
Doen viel int sweert die joncfrouwe.
Dus endet hare beider rouwe.
Die zielen voeren ewelike
Te gadere in der minnen rike :
Daer vondense joncfrouwen ende man
Meer dan ic ghesegghen can :
Hondert scaren ende mee
Saten te samen twee ende twee,
Die ter blijscap sijn ghevaren
Met der minnen maertelaren :
Daer moeten si alle comen binnen,
Die leven in gherechter minnen!

XIV^e eeuw?

---

## BROEDERLYKE LIEFDE STERKER DAN VRIENDSCHAP.

Een vrient ter noet es altoes goet,
Des dar ic wel der waerheit gien :
Die dat bekinnen, si sijn vroet,
Soe messelijc eest dat mach ghescien.
Al sijn die vremde met u blide,
Om dat ghi hem doet of hebt ghedaen,
Ter noet vallen si in die lide,
Als vrient ter noet sal bi u staen.
Een bode, die hem wel verstaet
Ende ghetrouwe es sinen here,
Al ware sijn here in dommer daet
Hi souden bringhen in goeden kere,
Dat sijn here quame te vromen,
Ende sinen vrienden alsoe wel.
Hier af willic te redene comen
Wat eens eenen here ghevel,
Die machtich was ende van groten goede
Boven alle sine ommesaten.
Hi was comen van groten bloede,
Dat nu pointen sijn van baten.
Die here die was wel bekent,
Wide ende side in groter eren :
Hem selven haddi daer toe ghewent
Dat hi plach met vremden heren
Te houdene meneghe rike hof :
Hi namse mede tsinen rade;
Maer ander vriende sciet hi of,
Daert vele bat hadde ghesijn onstade.
Alles enen broeder soe hadde hi :
Si waren van enen bedde beede.
Die een dorste hem nauwe comen bi.
Dat dede hi al bi onbesceede.
Die brueder was een scamel man;
Maer oft hi was cranckelijc ghegoet,
Die here en keerder hem niet an,
Hoet met hem geet oft wat hi doet.
Hi moest ghedoghen, al waest hem swaer,
Ende voer in ene ander stede,
Ende gheneerde hem vromelijc daer,
Sijn wijf ende sine kindre mede.

Dit ghedoeghde menoghen dach,
Dat si waren dus versceden,
Dat deen den andren niet en sach.
Sent dede die here een hof bereden,
Costelijc, als hi was ghewoene,
Daer hi gheen goet jeghen en spaerde.
Hi woude ontbieden alle die gone
Dien hi tot sinen hove beghaerde.
Hi dede comen eenen garsoen,
Dien hi ondervraghede wel:
« Sech, constu wel ene boetscap doen? »
' Ja ic, here; bat dan yemen el
Sal icse doen, ende wel met eren:
Laet mi uwen sin verstaen. '
Doe noemdi hem alle die vremde heren.
Die bode sprac: « Het wert ghedaen. »
Die bode was ghenindich ende vroet
Ende vraghede den here ten selven tide:
« Ic soude tot uwen broeder riden,
Ende bidden mede tot uwen hove?
Sekerlike, het ware u ere,
Ende ghi moghet wel doen met love. »
Dies balch hi hem utermaten sere
Die here sprac: ' Haest u, swighet stille!
Ic en wille mijns broeders comste niet;
Rijt wech, ende doet minen wille!'
Aldus die bode danen sciet,
Diet herde sere int herte deerde,
Dat hi den vremden was soe vrient,
Ende sinen broeder van hem weerde,
Dies nerghent mede en hadde verdient.

Als die bode quam ten vremden heren,
Doen sprac hi, bi sijns selves rade:
« Mijn here betrout u al der eren
Ende gruet u allen op ghenade!
Hi doet u sekerlijc te weten,
Dat hi es in groter noet,
Ende swaerlijc om sijn huus beseten
Van enen man, dien hi heeft doet.
Vaert tot hem, met uwer macht;
Helpt hem doch tot enen besceide! »
Die heren waren anders syns bedacht.
Elc aldus den bode seide:
' Het es ons uter maten leet.
God die laets hem wel ghenesen!
Wine sijnre noch niet toe bereet;
Wi moeten in sheren dienste wesen. '
Die bode sprac: « Wat doet hi dan,
Oft ghi hem ter noet af gaet?
Ic duchte hi es een verloren man;
Want al sijn troest aen u staet. »
Si seiden: ' En mach ons niet ghescien
Tote hem te comen te desen tiden. '

Die bode nam orlof mettien,
Ende peinsde, dat hi woude riden
Tot sijns heren broeder, als hi dede,
Dien hi soe lange tijt hadde ghehadt.
Doen hi bi hem quam ter stede,
Sprac hi aldus: « Vrient, verstaet!
Mijn here u broeder sent mi hare:
Hi heeft enen man versleghen.
Tote hem comt openbare
Te hulpen, of hi wort beleghen. »
Als die broeder dat verstont,
Doen antwordi sonder sparen:
' Ay, es mijn broeder yet ghewont?
Ic wille te hans tot hem varen,
Met al dat ic gheleisten can.
Och lasen, dat ic hem ben soe verre!'
Aldus wrochte nature in den man,
Al was sijn broeder op hem erre.
Die bode sprac: « Vrient, verstaet!
Het es in enen vrede gheset
Van heden over .vij. daghe; gaet
Tote *hem*; dan eest goet belet.
In sondaghe, als die messe es leden,
Set u dan dat ghi daer sijt!
Hier binnen soe eest al in vreden:
Dan soe comdi wel ter tijt. »
Maer sijn herte was in swaren thoren.
Node quam hi aen die beide.
' Heeft mijn brueder enegen man verloren?
Ic bids u, segt mi die waerheide!'
Die bode andworde: « Neen hi niet;
Verstaet wel dat ic hebbe geseit,
Ende siet dat ghi daer sijt ter tijt:
Ic hope dat u duecht daer an gheleit. »
' Ic salre emmer seker sijn,
Ghespaert mi God van der doot.
O wi, lieve brueder mijn!
Dat ic u weet in selker noet,
Dat es mi dodelike swaer.
God behoude u in u ere!'
Die bode nam orlof daer.
' Nu groet mi minen brueder sere!'
Sprac hi met wel swaren moede.
« Ic saelt wel doen, sijt seker des, »
Andwerde die bode als die vroede,
Ende reet wech danen hi comen es.

Als die bode quam tsinen here ter stede,
Hi vraechdem hoet bi den heren stont?
« Si sijn ghesont ende wel te vreden; »
Maer hi en seidem niet den gront.
Die here sprac: ' Selen si comen hare,
Mine ghetrouwe lieve vrient?'
« Ja si, here, wet voer ware. »

Doen sprac die here: ‘ Hets goet verdient,
Dat si mi dus sijn onderdaen,
Soe ware dat icse begare.
Ic salse, of God wilt, wel ontfaen. »
Doen hiet men dat men niet en spare;
Men reider al der dinxs planteit;
Hi woude hof houden met eren;
Daer was menech rijclicheit
Bereit, jeghen die vremde heren.
Maer het ghinc al anders dan na sijn gisschen;
Dies hadde hi in sijn herte verdriet.
Selve soe bereidi hem ter missen;
Die vremde heren en quamen niet.
Doen Ons Here God was gheheven,
Ghinc hi selve ter porten in dien.
Met dien heeft hi beseven
Sinen broeder ende ghesien:
Hi brachte ·L· man te parde,
Ende alsoe vele wel te voet,
Die hem volgden met snelder vaerde.
Doen dochte die here in sinen moet:
« Wenen comt dese man ghejaegt?
Men en beghert sijns niet al hier.
Hi haest hem of hi ware versaecht. »
Doen riep hi om sinen messelgier.
« Bode, » sprac hi, « doet mi verstaen
Die boetscap, die ic di beval,
Hoe dat ghise hebdt ghedaen!
Ic wille die waerheit weten al. »
‘ Nemet dan in ghenen toren,
Des biddic u, wel lieve here!
Die heren, die ghi hebt vercoren,
En sijn u vriende no min no mere.
Ic seide, here, dat ghi waert in node,
(Om te proeven haren sin)
Van eens machtech mans dode;
Si en wouden u hulpen, noch meer noch min.
Wel lieve here, dat verstaet,
Si ontseiden u der hulpe al bloet,
Ende wie den andren ter noet af gaet,
Daer en es die vrienscap niet groot.
Doe ic vernam van haren jonsten,
Rect ic tuwen broeder wert,
Ende ic seide hem, soe ic best conste.
Die woude comen onghespaert.
Cume condic hem bedieden,
Dat het was in een bestant:
Nu comt hi met desen lieden,
Ende wilt u hulpen metter hant.
In sach hem nieman soe meslaten,
Dat hi u was soe verre geseten.
Siet, here, nu comt hi u te baten:
Setten ter taflen ende doeten eten!
Ghinc connes nerghen bat besteden;
Want hi es u vrient ter noet. »
Mettien soe quam hi ghereden
Voer die porte, ende vraechde al bloet:
« Lieve brueder, eest buten vreden?
Waer sijn si die u willen deeren?
Laet ons trecken daer ter steden.
Wi sullen, oft God wilt, wel verweren. »
Den here verwandelde al *sijn* sin,
Ende seide: « Lieve brueder mijn,
Hier en es mesdaen, no meer no min:
Maer willecome moetti sijn! »
Die here ghinc metten broeder dwaen,
Ende setten neven sijnre ziden.
Doen die feeste was ghedaen,
Maectise alle gader bliden,
Met groten ghiften, die hi hem gaf.
Hi namse mede tsinen raden,
Die hem sere dancten daer af,
Ende seiden, dat sijt gherne daden.

Si scieden alle hoeghelijc van ghinder,
Die metten broeder waren comen.
Des broeders wijf ende sine kinder
Dedi ere, tharen vromen:
Hi gaf hen allen goets ghenoech,
Ende dedse woenen binnen den hove.
Die bode, die de boetscap droech,
Hi quammer mede ten groten love;
Want hi hadse orbelic ghedaen
Hen beden, als ghi hebt ghehoert.

Hier in soe suldi verstaen,
Dat ghi uwe maghen selt setten voert;
Want vremde cnapen ontslupen sciere:
Dat moeghdi hier in wel versinnen.
Ghetrouwe vriende sijn nu diere;
Ter noet mach mense wel bekinnen:
Dat moegdi wel gheloven ode.
Dat selve bloet heeft quaet te laten;
Ende wie dat sijn ghetrouwe bode,
Die comen haren here dicke te baten.
Doe dese grote here hadde verdreven
Sinen broeder, bi valschen rade,
Die bode heeft hem al ontgheven,
Ende heeftse ghemaect vrient ghestade.
Hi es wijs, dien men mach geraden,
Ende salech, die niet en mesdoet.
God bescermse alle van quaden
Die dit hebbe ghehoert: God geve hem goet!

XIVe ceuw?

---

## DE OUDE RIDDER EN DE JONGE.

Een hoghe gheborne maghet rike
Saghic sitten, verweendelike
Ghesiert, in hare kemenade,
Met dieren costeliken ghewade;
Fluwelen clederen hadsi an,
Op den roc stont een ghespan,
Met meneghen stene, diere ende scone,
Ende op haer hoeft hadsi ene crone,
Die werdich was meneghen merke,
Van dieren costeliken ghewerke;
Maer al dat gout ende die stene
Was nochtan te prisen elene
Jeghen hare hertse weydich lijf.
Ic wane noit man enech wijf
Sach, soe volmaket van allen leden;
Hare ghelaet ende hare seden
Voegheden hare soe rechte wale!
Een jonc ghesclle met hogher tale
Saghic bi haer sitten daer,
Ende ghekimt was sijn haer,
Dat hem stont op thovet wide;
Sijn anschijn scone, sijn oghen blide,
Sijn handen wit, slecht, wel gheracet;
Al sijn lijf dat was ghemaect
Na wensche wale; die selve man
Hadde oec diere cleder an,
Genacit met costeliken naet;
Hoverdie scheen hi int ghelaet;
Rike soe scheen hi sonder commer.
Aldus stondic vele armer dommer
Van verre, ende sach daer nare.
Een oude man, met grauwen hare,
Quam in die kemenade ghegaen :
Alsoe ic mi conde verstaen,
Sone was hi niet rije van sire haven.
Sine cledere waren soe bescaven,
Oec soe mochte men aen hem sien,
Diere nauwe na woude spien,
Met swerden meneghen brief bescreven,
Daer hem littekene af waren bleven :
Die haddi aen wanghe ende aen monde,
Van meneghe grote diepe wonde,
Lietekene, die men scauwen mochte.
Oec soe was hi, als mi dochte,
Aen hande ende aen voete lam;
Op ene crucke dat hi quam
Herde cranckelike ghegaen.
Hine ghinc niet verre, hine moeste staen
Ende rusten sine moede lede.

Die moeyaert hielt sijn spot daer mede,
Die daer sat bi der maghet,
Ende hevet hare in scoppe ghevraghet,
Wanen hi soe ghelopen quam?
Doen wert die maghet alluttel gram,
Ende sprac : « Wat doet u dat ghesaecht? »
Die scone, die haer wel bedaecht,
Stont op, alse haer wel bequam,
Ende ghinc ten ouden, diense nam
In haren arme vriendelike.
Die hoghe gheborne maghet rike
Sprac : « Willecome; lieve here!
Mi hevet ghelanghet na u sere.
Waer hebdi soe langhe ghesijn? »
Si hiet dat men brochte den wijn,
Dat blidelike wert ghedaen.
Si deden hoghe sitten gaen,
Ende woude voer hem sitten neder;
Maer die oude toechse op weder,
Soe dat si effen hoghe saten.
Dies soe balch hem utermaten
Die jonghe man, als mi dochte :
Dies die maghet luttel rochte.
Die overscone kuische maghet
Hevet den ouden man ghevraghet,
Hoet met hem stonde, van allen saken;
Met rechte goetliker spraken
Dede si hem menich vriendelijchede.
Sine lamme hande bede
Leide si in haren waermen scoet.
Al waren hem die oghen roet,
Dies en ontgout hi jeghen hare niet.
Soe ghereeht vriendelijc si haer gheliet.
Dat sach die jongheline, diet benide,
Ende hem luttel goet verblide
Van der vriendeliker talen.
Die maghet dede een coffer halen,
Dat si met hare hant ontsloet.
Van hare sconheide si hem boet,
Dien ouden man, al sijn ghevoech :
Si sprac : « Here, hier es ghenoech,
Die wile dat wi beide leven,
Seldi ghebieden over mi. »
Doen dachte die jonghe man : ' Owi!
Die maghet es seker uten sinne :
Si toent vrienscap ende minne
Enen verdroefden ouden man. '

Hi stont op ende ghinc van dan
Met torne uter kemenaden.
Die maghet die was soe beraden
Dat si niet en seide : « Waer wildi gaen? »
Ende bleef sittende, ende hadde ontdaen
In den arme den ouden man.
Hi was moede ende began
Te vaken, ende luste slapen.
Doen riep die maghet hare knapen,

Ende bat hem uter maten sere,
Dat sine leiden daert lustich were,
Ende emmer namen goeden ware.
Selve ghinc si met al dare,
Ende hulp hem decken metter hant;
Dies si haer vriendelic onderwant.
Ende alse die oude was in rusten,
Die maghet, die een keyser lusten
Mochte teender keyserinnen,
Ghinc weder ter cameren binnen,
Ende die jonghe man quam doe weder,
Ende werp die tale op ende neder
Scampelijc ten ouden waert.
Sijn grauwe haer, sinnen witten baert,
Sijn oude cledere ende versleten
Heefti der maghet al verweten.
Doen sprac die maghet: « Hi hevet verdient:
Hem selen te rechte wesen vrient
Reyne maegden ende goede wijf;
Want hi met wapene dicke sijn lijf
Met rechte manlijc hevet gheneert.
Spottens hevet hi hem wel verweert,
Alsoe ic ghemerken can;
. . . . . . . . . .
Wies ic horde den ghenen lien,
Diene dicwile heeft ghesien
In storme, ende in stride mede,
Dat hi soe rechte manlijcheit dede,
Dat hi, bi gherechter sculde,
Hevet verdient aller vrouwen hulde. »
Die jonghe sprac met ghevensder talen:
' Bi lode, hem voeghet sijn sitten wale
Bi magheden, ende bi sconen wiven,
Ende grote hovescheit met hem te driven!
Hi es soe volmaect van allen leden,
Ende tpert, daer hi op quam ghereden,
Es sere lustelijc ane te siene!'
Doen andworde hem met diene
Die hoghe gheborne maghet suverlike,
Ende seide: « Vrient, al sidi rike,
Soudi volghen sinen pat,
Ghi sout minderen uwen scat.
Den man, dien ghi dus hebt versproken,
Dat hi sine leden dus hevet ghebroken,
Dat is in eren hem ghesciet:
Hine souts te recht ontghelden niet.
Nu proeft, waer es sijn have bleven?
Om ere heeft hise al ghegheven,
Ende heefter omme soe vele verworven
Datter sinen lichame omme ware ghestorven.
Men souder billec omme gheven renten,
Ic segghe u, van den ghebeinte;
Het souden magheden ende wijf anebeden.
Al en consti niet wel treden
An den dans, noch effen gaen,
Hi hevet met wapenen wel ghedaen,
Daer emmer die manlijcheit ane leecht;
Maer die nu wel te dansen pleecht,
Hem dunct dat hi die beste si.
Die dat vonnesse leide op mi,
Ic die soudt hem al ontwisen.
Manliken moet dien sal men prisen.
Als men den man ghewapent siet,
Bi den dansene soe en prijsicken niet. »
Die jonghe man quam weder te worden,
Ende sprac, daer sijt alle horden,
Die in die kemenaden waren:
' Heeft hi in sinen jonghen jaren
Wel ghedaen, het es al leden;
Heeft hi ghestormt of ghestreden,
Dies en doet hi nemmee.'
Doen sprac die maghet: « Dat doet mi wee,
Dat ic moet horen dese tale.
Bi lode, dat wetti selve wale,
Sal men ouder daet vergheten?
Soe heeft hi om niet versleten
Sijn lijf, ende sijn goet verloren,
Dat hem die hevet bracht in toren.
Daer om sal men hem vordeel bieden. »
Met desen worde dat si scieden;
Die jonghe en bleeffer niet langher inne:
Verbolghen was hi ende gram van sinne,
Om dat die maghet hadde gheprijst
Den ouden, ende tfoerdeel ghewijst.
Hieromme en hadsijs niet ghelaten.

Het soude der wapenen sere baten,
Waren alle vrouwen soe ghesint.
Het wert nu sele sere ghemint
Die nemmermeer en worde soe werde.
Soude men die ere metten swerde
Op tfelt onder die viande winnen,
Sine stonden nemmermeer na minnen.
Het es ter werelt menich ghuul,
Sijns lijfs verdorven ende vul,
Ende wert van vrouwen ghemint nochtan,
Om dat hi dansen ende reyen can;
Selc oec om dat hi rijc si.
Hier mach men nu die minne bi
Best verwerven ende gheerighen.
Dies vint men noch mere; ic wil swighen.
Ende hier met endic mine woerde.
Het es messelijc wiet node hoerde.

XIVe eeuw?

### DE WILDE MAN.

In enen visioene dat ic sach
Een groet wonder, als ic mach
U allen segghen, wildijdt verstaen.
Mi dochte, dat ic spelen was ghegaen
Met ghesellen aen een wout,
Ende ic sach comen uten hout
Ene maghet wel ghedaen,
Die brachte ghebonden ende ghevaen
Ene wilde creature,
Die haer was worden sere te suere,
Eer dat sise brachte inden bande.

Ende om dat ic die maghet kande,
Soe ghinc ic haer met worden an,
Ende ic vraghede wat haer soude de man.
Hi ware van rechter arde soe wilde,
Het ware om niet, dat sine hielde;
Want sine souds niet temmen moghen,
Ende si ware daer om bedroghen,
Dade si daer omme eneghe pine.
Doen antworde mi die fine
Al lachende met sueten sinne,
Ende seide : « Vrient, of icken minne,
Soudic te voren dan voer sien,
Wat mi daer af mochte ghescien.
Ghevalle dats ghevallen mach,
Ic hebben ghemint soe menegen dach,
Ende ghejaghet door menech lant.
Nu quamic daer icken vant;
Als ghi wel siet, ic machen leiden;
Ic hope noch den dach te beiden,
Dat icken sal maken tam
Ende sachtere vele dan enech lam,
Al es hi nu wilt ende wreet. »

Ic seide :' Joncfrou, mi es leet,
Dat ghi dese pine hebdt begonnen;
Ghine seles niet volbringhen connen;
Want nature es swaer te verdriven. '

Si seide : « Wilicker jeghen kiven,
Soe mocht icken wel verjaghen;
Ic wille smeken ende verdraghen.
Mochticken bringhen in sinen sinne,
Dat hi ane mi leide minne,
Soe soude hi volghen minen rade,
Ende met herten sijn ghestade,
Al heeft hi nu enen wilden moet. »

Ic seide :' Hets al jeghenspoet :
Joncfrou, wanneer ghi wert verbolghen,
Soe sal hi sijnre naturen volghen;
Dan soe es cost ende pine verloren. '

Doe sprac si : « Mi heeft toren,
Dat ghi spreket dus domme tale.
Ic hope ic salne noch temmen wale;
Seker mi en twifels niet. »

Ende als die maghet van mi sciet,
Ende voer haer leidde den ghevanghen,
Ende si van mi was gheganghen
Daer na, over ene corte stonde,
Dochte mi, dat hi begonde
Een liedeken met selker stemmen
Ofte hi hem woude laten temmen.
Nu hoert hier dliedekijn, dat hi sanc
Met luder stemmen, eer iet lanc:

« Ic was wilt, ic ben ghevaen
Ende bracht in mintliken bande;
Dat heeft ene maghet ghedaen.
Ic was wilt, ic ben ghevaen;
Al mochtic, in woude haer niet ontgaen,
Des settic mine trouwe te pande.
Ic was wilt, ic ben ghevaen,
Ende bracht in mintliken bande. »

In caens anders niet versinnen,
Dan die wilde man van minnen
Sanc, dat dochte mi wonder wesen.
Ende doen vielic in een ghepeins,
Bi tiden hare, bi tiden ghens,
Van herde menegerande saken.

Doe dachte mi der spraken,
Die ic in drome hadde ghehoert;
Ende ic bedachte mi doe voert,
Dat die maghet waer hadde gheseit :
Het ware verloren acrbeit,
Die den wilden dwinghen woude.
Si seide al, dat men smeken soude
Diene maken woude ghestade;
Men machen wel met vroeden rade
Al sijnre wiltheit doen vertien;
Maer wie dattenen woude castien
Met fellen worden ende met sueren,
Dat en soude niet moghen dueren.
Enen wilden jonghen man
Sal men met listen gaen an.
Diene sine wiltheit wilt doen ontberen,
En manleec sijn al sijn begheren,
Dat moet sere ane vrouwen staen;
Ende als hi met minnen wert bevaen,
Hi en es emmer soe wilt ghesint;
Maer wille die ghene, die hi mint,
Si daden wel in rasten leven,
Ende sijnre wiltheit al begheven.

Een wijfleec wijf van sinne vroet,
Si mach eens wilts mans moet
Bat bedwinghen dan een heere;
Want hets een lieflec gheere,
Dien een wijf met doeghden dwinct.
Al dat men leest oft singt
Dats van reinen vrouwen goede;
Want si maken die hoghe moede,
Ende doen alle wandel vlien.
Hi ware salich dient mochte ghescien,
Dat hi goetlijc ware bedwonghen.

Doen dachtic, hoe hi hadde ghesonghen
Die wilde man al openbare;
Ocht hi van herten blide ware,
Dattene die maghet hadde ghevaen.
Al haddi hare moghen ontgaen,
Hi ware seker bi hare bleven;
Hare grote doghet, haer soete tale
Die bequam hem alsoe wale,
Dat hi met herten wert gebonden.
Ic der voer waerheit wel orconden,
Dat dat was ene vaste bant.

Na dit ghepeins quam alte hant
Die lichte dach, die hem verbaerde.
Een luttel eer die sonne haer claerde,
Quam mi int herte sele ongheroe,
Dat ic op stont, al waest vroe,
Ende ghinc daer ic gheselscap vant.
Ende om dat mi selven was becant,
Badic dat si den droem mi spelden.

Scoender ghesiert dan ene belde,
Sat daer ene maghet uutvercoren.
Ende si sprac : « Na dien dat wijt horen,
Soe willic u den droem, al waer,
Spellen. Ic der wel segghen openbaer,
Dat nemmer man en es soe wilde,
Een wijf diene met smekene hielde,
Sijns en soude wel werden raet,
Hi en ware van naturen quaet.

» Men vint van naturen meneghen man
Soe recht quaet dat hi en can
Neghene dinc in goede verstaen;
Daer en hulpt gheen smeken aen,
Hi en moet volghen sijnre naturen.
Es hi quaet, het moet hem dueren,
Dat en can maghet, noch wijf verdriven,
Noch weder met smekene, noch met kiven.
Es hi quaet of es hi goet,
Ic weet wel dat hem bliven moet.
Maer een man van sueten sinnen
Comt hi int street der minnen,
Hi sal volghen alden raet,
Dien hi van liefs monde ontfaet;
Want meneghen vrien aerbeit
Men op vrouwen troest besteit.
Op vrouwen troest heeft menech man
Begonnen daer hi ane wan,
Dat willic segghen al sonder letten,
Ende tferlies al achtersetten;
Want vrouwen hulde es rike miede,
Hi ware salich, dien dat ghesciede,
Dat hi vrouwen hulde verworve,
Ende in haren dienste storve,
Die bleve doch in groter eren. »

Nu willic uten dichte keren,
Alsoe si mi den droem voerseide,
Soe dunct mi wel, dat wijflijcheide
Verlicht menech mannes moet,
Ghelijc dat die sonne doet
Alle dinc, daer si op schijnt.
Die minne suect, die minne vint.
Alsoe bise te rechte vinden sal,
Hi mach wel prisen sijn gheval.

XIVe eeuw?

---

## DE MAEGD VAN GENT.

In der coninghe tide van Babilone,
Plagghen drome ende visioene
Te hetene onder tfolc waerachtech;
Nu sijn die liede soe loghenachtech,
Dat men op die waerheit luttel ghist :
Aldus telt men droem voer mist.
Maer mijn here sente Daneel
Conste van drome spreken wel
Ende spellen, waren si licht oft swaer,
Ende alsoe hijt seide vant ment waer.
Ende diesghelike hebbic vonden
Minen droem, dien ic vermonden
Wille, Goden teren van den trone.

Mi dachte na den visioene,
Want het dochte mi herde scone,
Dat ic in enen woude groene
Quam ghegaen tusschen twee rivieren;
Ic fruchte voer die wilde dieren,
Soe dedic oec voer die bose lude;
Maer die welriekende crude,
Ende der wilder voghelen sanc,
Die saten op die bome lanc,
Vervult met ghenoechten daer
Den sin van mi : ic liet den vaer.
Soe langhe doeldic in den bloemen,
Dat ic sach met haren stroeme

Twee rivieren in een versamen;
Want mijn oghen daer vernamen
Een die alder scoenster jester,
Dat je der natureu meester
Op dese werelt werden liet;
Mijn oghen en consten versaden niet
Ane te siene dat scone prieel,
Daer binnen dat liefsijeste juweel,
Dat alsoe mi selven dochte,
Daer hare nature ie ane wrochte.

Dese scone, dese abele
Was gheatsameert van sabele,
Als hadde si ghedraghen rouwe,
Ende op hare rechte mouwe
Stonden vijf letteren sonder mee,
G. H. E. N. met eenre D.,
Van finen perlen uut orienten;
Ende in der scoet der scoender prenten,
Soe clam een leeu van perlen fijn,
Ghehalsbant ende gheeroent guldijn;
Die maghet si dauwen metten armen,
Recht of sine wilde verwarmen,
Ende custen daerna metten mont;
Aldaer ic op den oever stont
Van der scoender rivieren clare,
Soe merctic alle die ghebare,
Die si dreef die goedertier,
Jeghen dat edel witte dier,
Dweele si aen hare borsten dwanc;
Mettien hief si op ende sanc
Met eenre clare ghestadegher stemmen,
Die voys sceen in den hemel clemmen :
« Suver leven ende vri,
Gaet voer gout, voer dierbaer stene;
Suver leven, God ere di,
Alle rijcheit die es clene;
O vri suver leven reine,
Van alder scalcheit seggic spi;
Jhesus Keerst van Nazarene,
Behoude vri suver leven in mi. »

Alse dit liedeken was ghesonghen,
Quam op die riviere ghesprongheu,
Een ors, daer op een here voerbare,
Met enen leeu van swerten hare,
Clemmende in dat rode goud.
Ridders ende knechten stout
Quamen soe vele in der scare,
Dat al dat wout verbevede dare;
Van anxste liepic in een hol.
Ic waende mijns levens gheven tol
Van dien daer quamen metten here;
Si dreigheden alle die maghet sere,
Maer si en dorsten in gheenre manieren
Te hare gaen doer die rivieren,
Ende door den leeu, die tant ende poet
Hem toende, uter maghet scoet.

Dies hadde die prinse groet verdriet,
Die uut groten moede sprac dit bediet :
« O felle dochter, mi es leit,
Dat ghi mi overhoerech sijt :
Haddics noch wel die moghentheit,
Ghi worter omme ghecastijt;
Scande, toren, scade, verwijt,
Doeddi mi, si u gheseit. »
Die maghet cnielde ende seide : ' Here vader,
Doer Gode nu soe doet algader
Uwen vrien wille met mi,
Behouden suver leven ende vri. '

Mettien ontvielen hare die tranen :
Ic waende die prinse doer dat vermanen,
Dochter hadde gheseit, dat si.
En ware doer die heren, die daer waren bi,
Daer was oec menech bi den here,
Dien die worden deerden sere,
Ende hadden wel ghewilt algader
Pais tusschen dochter ende vader;
Maer die meeste hoep der lieden,
Haren prinse dat ontrieden,
Ende spraken hem scande ende lachter
Haren here, ende trocken achter,
Om dat hi jeghen die maghet sprac,
Ende vonden alsoe meneghen lac
Van der dochter voer svaders oghen,
Dat hi den breidel heeft ghetoghen,
Ende keerde achter van der rivieren.
Briscende als wilde dieren,
Die heren op die maghet ghelieten,
Maer en consten haer niet bescieten :
Si moesten dat maeghdelike juweel,
Sitten laten in haer prieel,
Ende keerden achter van moede te waren.

Ic rechte mi van onder den baren,
Alse die hadde gheweest in vare.
Die maghet die wert mijns gheware;
Si dede hare grote oetmoedichede :
« Comt hier, vrient, te mi, » si sede,
In mijn prieel hebben si alle vri,
Die hem dorren ghetroesten te mi.
Ic ben die onnosel suver maeght,
Die doer 't ghelove dese veede draecht,
Ende doer der werelt commun algader:
Dies belcht op mi mijn here, mijn vader,
Ende heeft mi meneghen anxt ghedaen;
Maer eneghe liede te sinen rade gaen,

Die sijn occusoen van dien ghescille,
God betert, als es sijn eighen wille. »
Mettien die maghet neder sat,
Ende ic andworde hare op dat :
‘ O werde suver bloeme rene,
Hoe dordi sitten hier allene
Onder dese wilde diere,
Met uwen edelen witten diere,
Ende ghi hebt soe vele viande. ’
Doe andworde mi die faeliande :
« Vrient, allene en ben ic niet,
Ontdoet u oghen ende siet,
Mi es goet gheselscap bi:
Waer ic allene, soe wee mi! »

Doe verbaerde hem die dach,
Ende mi dochte, dat ic sach
Nortoest van der Maghet staen
Een scone belde wel ghedaen,
Den heileghen Keerst in hare hulpen,
Ende sente Jacoppe met sire sculpen,
Ende sente Bave, ende sente Machare,
Ende sente Lieven bi hem dare,
Ende den goeden sente Amant.
Ic keerde mi te rechter hant,
Ende sach den ridder sente Jorijs,
Die behoeder was der maghet wijs,
Ende mire vrouwen sente Kateline,
Ende sente Janne metten lamme sine,
Die stont der maghet alder naest.
Ay God! hoe scone te siene waest!
Suut oestwert began ic scouwen,
Ende sach dat beelde van ons Vrouwen,
Ende sente Peter den heileghen sant,
Met sinen slotelen in sijn hant,
Sente Amelberghe met haren scure,
Ende sente Bertolf, die telker ure,
Teken gaf der maghet vri,
Als haer wonder sal comen bi;
Ende die goede sente Quintijn,
Die stont daer op een berchghelkijn;
Bat ave sente Obrecht,
Ende sente Nyclause bi hem echt,
Neven dat wijfelijcke diet,
Die die drie maeghden beriet,
Dat si behielden suverheden;
Dese maghet wilt hi oec bevreden
Met gherechter ordinanchen.
Sente Michiel, met siere balanchen,
Nam groten ware ter maghet fijn;
Ende mijn here sente Mertijn,
Daer op hare die maghet sere verliet.
In soude u connen ghesegghen niet
tGoede gheselscap op enen dach
Dat mi dochte dat ic sach,
Ende Fransoys ende sente Domijn,
Ende sente Janne ende sent Austyn;
Ende menech ander beelde mede.
Nortwert over die scone stede
Sente Christofels van Brandijs;
Suutwert over, sente Danijs;
West ons Vrouwe, oest sente Clare.
Elc nam te sire siden ware.

Dus stont prieel in een cruus,
Doen sagic, dat mi dochte abuus,
Ghene santen ende santinnen
Versamelt ten preyele binnen,
Haer lijf ghewapent bruun van stale,
Met banieren van sindale,
Ende met meneghen wimpel scone,
Het mochte Gode van den trone
Hulpe dat edel avijs;
Vore d*ie* ridder sente Jorijs
Van perlen met robinen ghecruust,
Ende die leeu van perlen juust
Staende int velt van diamanten;
Alle santinnen ende alle santen,
Die brachten alle haer teken dare,
Om die maghet waren si in vare,
Dat haer iet mescomen mochte;
Want si hadden dat gherochte
Van den swerten leeu ghehoert,
Die se dicke hadde gestoert:
Dat en was dierste niet.
Doen dancte dwijfelike diet
Hare behoeders altemale,
Ende sprac met eenre hogher tale,
Dat hoerden hare vriende algader :
« God late minen wreden vader
Bekinnen, dat hi onrecht heeft,
Dat hi in selken nide leeft
Op mi sijn oudste dochterkijn;
Dat ic ende die vriende mijn
Met hen comen ter hogher soene! »

Doen ontspranc ic uten visioene :
Bedwelmt was ende verdrait,
Maer al te saen was ic ghepait,
Als ic in mi selven ginc,
Quam ic ter kennissen varinc,
Dat die leeu van diamante,
Clemmende in den velde rampante,
Was de grave Lodewijc,
Ende sine liede ghemenelijc;
Ende bi den letteren vive Ghend,
Die riviere die Leie, ende die Scelt,
Ende dat prieel die meret ende die stede.

God die streete sine heileghe leden
Voer ons aen den cruce, bid Bauwijn,
Beware dat edel maghedijn,
Ende hare vriende allegader
Soene jeghen haren vader,
Dat dat woud van onghenadecheden
Heten moet tprieel van vreden.

BOUDEWIJN VAN DER LOREN.

---

## VIER HEEREN WENSCHEN.

Het saten heren viere
In eenre salen wijt
Bi enen sconen viere
Ende corten haren tijt.

Si aten ende si dronken,
Si leiten heren leven,
Si wouden viere die beste
Van alder werelt wesen.

Dat een was mijn heer Hagen;
Dander die coninc Gontier;
Die derde mijn heer Geernot;
Die vierde die milde Rudegeer.

Doen sprac mijn heer Hagen :
« Ic wille ons raet geven,
Op dat gijt loft, gi heren,
Hoe wi weten selen,

Welc hier van ons vieren
Draget den hoechsten moet. »
Doen sprac die milde Rudegeer :
' Heer Hagen, dat ware goet;

Wi en weten wat doch maken,
Laet ons maken iet,
Daer wi omme lachen, '
Sprac dat coene diet.

' Wi sijn hier heren viere,
Ende hebben heren goet,
So doen wi als ic wane
Ende draghen heren moet.

Nu laet manlijc wenschen,
Hoe hi altoos woude leven
Sonder enich sterven
Oft enich siec wesen,

Ende wies hi woude plegen
Die dage, die hi leeft,
So mach *men* aen ons merken,
Wiet vromste herte heeft. '

« Nu willic anewenschen, »
Sprac die coninc Gontier,
« Ic wilde in enen sconen woude,
Moeste wesen emmermeer,

» Op ene clare riviere
Mine tenten hebben geslagen,
Met ridderen ende met vrouwen
Varen, vischen ende jagen;

» Ende dat wout altoos
In meis tide soude staen,
So woudic met sconen vrouwen
Varen, vischen vaen,

» Met witten handen ende voeten
Vischen in die vliet.
Hoe mochte enege herte
Gedroeven, diet ane siet?

» Als dat vischen ende dat beten
Ende dat jaghen ware gedaen,
Woudic met sconen vrouwen
In die tente weder gaen,

» Eten, drinken, reien,
Dansen int gevoech;
Hem allen, die te mi quamen,
Dat ic hem gave genoech.

» Aldus so woudic leven
Mijn leven sonder waen :
Een ander wensche dat sine,
Ic hebbe dat mine gedaen. »

' Nu willic aenwenschen, '
Sprac die coene Geernoot;
' Als een verrader te mi quame,
So woudic wesen doof,

' So wat hi tot mi sprake,
Dat ics niet en conste verstaen :
So soude wel selden dorperheit
Uut minen monde gaen.

' Ic woude van lande te lande
Tornieren ende jagen varen;
Waer ic eere mochte gewinnen,
Daer en woudic niet jegen sparen.

' Der armer ridderen pande,
Die ic vonde ane den wegen staen,
Woudic hem allen quiten,
Ende doen si mi volgen saen.

' Ic woude van riken borgen
Varen ten riken steden,
Anesien die scone vrouwen,
Die mi lachende quamen jegen;

' Ende gelden elken wert
Na den wille sijn;
Aldus so woudic leven
Al dat leven mijn. '

« Nu willic aenwenschen, »
Sprac die milde Rudegeer,
« Ic wilde in enen sconen foreste
Moeste wesen emmermeer,

» Daer die bome scone stonden,
Ende dat gebloide rijs,
Ende dat suete cruut daer onder,
Elc na sijnder wijs

» Gebloit met sinen bloemen,
Als in den tijt van meje,
Ende elc vogel daer songe
Wel na sijnder leje.

» Daer woudic hebben staende
Ene sale van gelase,
Daer in gewrocht historien
Ende beelden van ymase,

» Ende aldertieren gesten,
Die mi viseren mochten,
Wie dat daer binnen quame,
Dat hem hemelrike dochte;

» Ende alles dies men begeerde,
Genoech daer ware bereit,
Ooc woudic van epels-bene
Enen setel hebben so breet,

Dat ic daer wel op sate
Na den wille mijn
Met twen den sconsten vrouwen,
Die in den werelt sijn;

» Ende daer vor mi soude staen
Een cop van finen goude,
Die van guldenen penningen
Altoos vol wesen soude,

» So wat ic daer uut dade,
Dat hi altoos vol bleve,
Dat ic alder werelt
Genoech mochte geven;

» Ende sijt dan alle wisten,
Die giften hadden noot:
Maect icse niet alle rike,
So en gescie mi nemmermeer goet.

» Aldus so woudic leven
Den dach, die God sijn sal
Here in hemelrike
Ende hier int ersche dal. »

' Nu willic aenwenschen, '
Sprac Hagen, die degen fijn,
' Ic woude Scimmine Nimmine
Beide waren mijn,

' Ende ic in eenre goeder stat
Belegen moeste wesen
Met dusent den besten riddren,
Die in die werelt leven,

' Ende met dusent knechten
Die vromste, die nu sijn,
Woudic in eenre goede stat
Altoos belegen sijn;

' Ooc met dusent vrouwen,
Die sconste, die nieman sach,
Met dusent den reinsten maegden,
Die men vinden mach.

' Ende als die porten van der stat
Op waren gedaen,
Woudic dat vrouwen ende joncvrouwen
Ten tinnen gingen staen,

' Sien die ridders striden,
Wie ridders leven can.
Ai ocht ic dit niet en woude,
So en getrouwe mi nemmer man!

' Ende als dat scoon pongijs
Vore die porten ware gedaen,
Woudic weder ten vrouwen
In die sale gaen,

' Cussen die rode monde,
Die mi lachende quamen jegen,
Ende mi die maelgien uut pluctcn,
Die mi int lijf waren geslegen.

' Aldus so woudic leven
Al dien dach, dien God leeft!
Nu moet elc vroet man merken,
Wiet vromste herte heeft. »

Boudewijn Van der Loren?

---

## DE TROTSCHE KEIZER.

Grote heren ende mechtich,
Die in sinnen sijn bedechtich
Talre tijt, ende voethoedich,
In hare moghentheit oetmoedich,
Sijn te prisen als te voren;
Want God selve was gheboren

Van sijnre moeder in oetmoet:
Aen een cruce storte hi sijn bloet
Vore ons allen, dit es openbaer.
Verweentheit es vore Gode ommaer;
Hoverde es sonde boven al,
Daer Lucifer om viel den val
Van hemelrike in groter pinen;
Hoverde es vol van venine,
Al eest dat si hem ghenoecht
Den ghenen, diere hem toe voecht,
Sine es met Gode niet vercoren.

Anders daghes quam mi te voren
Van enen herden mechteghen here,
Die keyser was met groter ere,
Scone van leden ende rike,
Soe dat men niegherinc sijn ghelike
En wiste van groter werde,
Ende hi was behudere van den swerde
Van kerstenhede al te voren,
Ende met goeden wille ghecoren
Bi Gods cracht, daer al af comt.
Die keyser was voernoemt,
In sinen tide, als hem dochte,
Dat sijns ghelijc niet wesen en mochte
In al dese werelt gheboren,
Noch van goede soo uutvercoren.
Dus ghedane waren sine vijf sinne
Bi der hoverde, diere woonden inne,
Die hem dus hoghe deden vermeten.
Dese keyser woude emmer weten,
Ende leider ane al sijn begheerde,
Hoe goet van goude ware sine werde;
Hi sprac tot sinen volke al bloet:
« Nu en es niewerinc mijn ghenoet
In al die werelt, noch soe vermeert.
Ghi heren, hoe vele gouds ben ic weert?
Die mi dat mochte doen verstaen,
Hi souts bate van mi ontfaen:
Van goede soudiceken maken here. »
Dus brachti diewile buten kere
Sine hoghe lieden, die bi hem waren;
Want hare negheen en conde openbaren,
Dies haer meester woude wesen vroet;
Maer sele peinsde, in sinen moet
Ende in hem selven, dat sijn here
Hem hierin verwaende te sere,
Dat hi sele dinc weten woude.

Sent ghevielt, alst wesen soude,
Dat die keyser teenre stede
Voer, ende sijn goede liede mede,
Die daer waren int lant.
Binnen dien quam daer een sergiant
Dien riken keyser int ghemoet.
Hi sprac: « Here, God gheve u goet,
Desen dach ende alle daghe,
Hets recht, dat men uus ghewaghe
In doechden; want ghi sijts wel waert. »
Die keyser sprac al onghespaert,
Alse hi ghewone was te voren:
'Lieve knape, nu laet mi horen,
Oft men mi te cope brochte,
Hoe vele gouds ic ghelden mochte?
Condi dies wel berechten mi,'
Sprac die keyser vri
'Gheven dadic u dusent pont.'
Als die knape dat verstont
Wert hi blide in sinen sen.
Noch sprac die keyser: 'Knape, ic ben
Diet weten wille sekerlike.'
Die knape antwerde den keyser rike:
« Om ghelt te gheven, meindi dat? »
'Jaic, knape.' — « Herde cleynen scat
Waerdi weert telker stede. »
'Hoe, houdire u sceren mede?'
Sprac die keyser al openbaer.
« Here, ic segghe u hier voer waer,
Wildi die waerheit in doechden verstaen:
Al hevet God u vele ghedaen,
Dat ghi ter werelt sijt verheven,
Soudemen u om penninghe gheven,
Als men ander have pliet,
Ghine waert beter niet,
Als ic versta in minen sen,
Dan dertich penninghe enen men,
Ende mi twifelt of ghi sijt soe goet. »
Doen sprak die keyser: 'Knape, ghi moet
Vore al die heren, die hier staen,
Emmer dit bevroeden saen,
Bi wat saken, ende hoe...'
— « Here, ic bent, diet gherne doe, »
Sprac hi, « opdat u es bequame.
Ghi wet doch wel, dat Gods lichame,
Die van al der werelt was here,
En gout maer enen penninc mere,
Doene Judaes vercochte,
Dat sijn menscheit herde onsochte
Aen den cruce moeste besueren,
Om dat hi sine creatueren
Verloessen woude, die te voren
Om Adaems sonden werden verloren,
Diet ghebot brac, bi Yeven rade,
Daer wi in swaerder onghenade
Altemale om waren bleven,
En ware God niet ghegheven
Om xxx. penninghe, dore sinen oetmoet.
Here, her keyser, sidijs nu vroet

Dat ghi enen penninc argher sijt,
Dan hi, die al die werelt wijt
Maecte met sijnre moghenthede. »
Doen viel die keyser in knienghebede
Ende veroetmoedechdem, als men seit.
' Verwaentheit ende hoverdicheit '
Sprac die keyser, ' willic laten
Al mijn leven ende haten.
Knape, ic gheloefde u ter stede
Here te makene, bi waerhede!
Want en waerdi, ic ware verloren. '

Ende dits ghedicht oec al te voren
Op desen heren al ghemeyne,
Bi den keyser niet alleyne :
Si moghent alle wel verstaen,
Die hare vijf sinne hebben ontfaen;
Maer op desen here sprekic voren,
Diere God toe hevet vercoren.
Hieromme, ghi heren, nemet int goede!
Dinc om die pine, die met oetmoede
God om ónsen wille doghede,
Ende om sire moeder, diene zoghede
Hier beneden tonser baten.
Verwentheit es vore Gode ommate :
Sine es maer int ontsien bekant
Hier omme seit Jan van Hollant,
Dat men wijsheit gheen en vint
Beter, dan dat men Gode mint.
Dits tere leren ghedicht hem allen,
Die bi hoverden in sonden vallen.

Jan van Hollant.

---

## CUPIDO VERLOREN EN UITGEROEPEN.

Het weeligh boefjen, Venus-kint,
Het slimste guytjen, dat men vint,
Was lestmael ick en weet niet waer;
Dies maeckt sijn Moeder groot misbaer :
Sy roept het wicht, sy sucht, en klaeght;
Maer 't is om niet al waerse vraeght;
Want schoon sy grooten rouw bedreef,
Men wist niet waer de lecker bleef.
Sy liet daer om den kleynen guyt
Door al het lant dus roepen uyt.

« Indiender yemant is, goê liên,
Die Venus soontjen heeft gesien,
De vinder des sal zijn geloont,
Als hy het kint maer heeft getoont.
Een kus van Venus rooden mont
Sal hem geworden voor den vont;
Maer die het wicht met eene vat,
Diens loon sal meerder zijn als dat.
Dan op dat ghy hem kennen soudt,
Dit is sijn wesen, dat onthoudt :
Het is een kleyn en weeligh dier,
Gewapent met een seltsaem vier;
Het voert twee vleugels als een swaen,
En noyt en kan het stille staen;
Het flickert hier en weder daer,
En koppelt menigh drolligh paer;
Sijn oogen glimmen als een keers,
Daer mede lonkt'et over dweers;
Sijn boogh die is vol enkel list :
Het schiet al eer het yemant gist;
Sijn pijl, al isse schoon vergult,
Is binnen met vergift gevult;
Sijn lijf, al isset moeder naeckt,
Heeft menigh ruyter afgemaeckt;
Sijn torts', al isse niet te groot,
Brenght menigh ridder in der noot,
Brenght jonge vrouwen in verdriet,
En spaert de teere maeghden niet,
In maeckt'et dickmael wel soo bont,
Dat hy sijn eygen moeder wont.

Vint ghy een wicht van desen slagh,
Soo brenght'et veerder aen den dagh;
En soo het weygert meê te gaen,
Soo grijpt'et vry wat harder aen;
Maer alsj' het eens hebt aengetast
Soo houdt het dan gedurigh vast;
Want anders sal het metter vlucht
Verdwijnen in de schrale lucht;
En of het schoon al deerlick siet,
Ghy evenwel en achtet niet,
En achtet niet, indien het schreyt,
En achtet niet, indien het vleyt;
Maer als het staet en koker-muylt,
Soo denckt vry dat 'er onheyl schuylt;
Want onder sijn beveynsden lagh
Soo deckt'et veeltijts slim bejagh.
Indien het u een soentjen biet,
Ick rade u, en neemt'et niet :
De mont, daer hy mee kussen sou,
Heeft kleyne vreught en groot berou;
Maer soo de lecker onderwijl
U schenken wil sijn gulde pijl,
Ick bidde wat ick bidden kan,
Onthoudt u des, en blijft'er van :
Sijn gift en is geen minne-pandt,
Maer boos vergift en heeten brant.

Wel vrienden, tot een kort besluyt,
Treckt hier nu desen regel uyt,

Dat wie den bengel grijpen sal,
Sich hoeden moet voor ongeval;
Want let hy niet wel op sijn stuck,
Hem naeckt voorseker ongeluck;
En past hy niet op loosen schijn,
Soo sal die vanght gevangen zijn.

JACOB CATS.

---

## HET STERFHUIS VAN CUPIDO.

Gisteren des avonts laet,
Eer de son te bedde gaet,
Eer zy gaet, end' ons berooft
Van haer schoon vergulden hooft,
Eer de swarte nacht begint,
Is gestorven Venus kint :
Venus kint, dat soete dier
Is gevallen in zijn vier,

Nu licht Venus, arme vrou,
Jammerlick in groote rou :
Wie sal blusschen dese pijn?
Wie sal Venus trooster sijn?
Morgen voor den daegeraet
Eer de son haer bedd' verlaet,
Dachvaert Venus altemael
Jupiters volck in haer sael.

Al ghy Goden over hoop,
Die wilt koopen goede koop,
Morgen voor het sonneschijn
Salder eenen koopdach sijn.
Eenen booch, en neven dien
Eenen koker wel voorsien;
Pijlen sijnder ses of acht,
Alle van verscheyden kracht :

D'een heeft honich, d'ander gal,
D'ander lieflick ongeval;
D'een brengt groote blyschap aen;
D'ander doet die weer vergaen;
Een van hoop, van vreese twee,
Een van vreucht, en dry van wee;
Twee doen haeten goeden raet;
Twee doen haeten middelmaet.

Dits den huysraet meen ick al,
Die men daer verkoopen sal;
Dits den huysraet allegaer,
Die hy heeft gelaten naer.
Komt ghy Goden altemael
Morgen vroech in Venus sael :
Die best biedt, van Venus moet
Vinden noch twee soentjens goet.

DANIËL HEINSIUS.

## DE GETROUWE HAGEDIS.

Gelukkigh is zy, die hier leeft
Van zorgen en gevaer bevrijt,
En altijt eene schiltwacht heeft;
Want zelden leeft men zonder strijt,
En ongeval en harteleet
Genaekt den mensche, ook eer men 't weet.

Twee jonge maeghden waren uit-
Gegaen, in 't krieken van den dagh,
Daer niemant hek noch draeiboom sluit,
Het Goy voor ider openlagh,
Natuur haer keur van bloemen milt
Alsins te plukken gaf in 't wilt.

De lentezon bescheen het groen
Met puik van straelen overal;
Het lantschap stont in zyn saizoen;
De byen zogen bergh en dal
Van honigh ledigh te gelijk,
En alle honighkorven rijk.

De maeghden op een heuvelkijn
Gelegen, en van plukken moe,
Beschut met loof voor zonneschijn
En zon, haer oogen loken toe,
En sliepen zoo gerust in 't gras,
Als of de slaep haer hart genas.

Maer midden onder 't slapen quam
Een adder uit haer duister hol
Gekropen, langs een' eikenstam.
Zy glom om haeren hals, en zwol
Allengs van boosheit in den dagh,
Toen zy de zusters leggen zagh.

Dit merkte een wakkere haeghdis,
Die vrouw Natuur in stilheit dient,
Den mensch bemint en gunstigh is,
En gadeslaet, en houdt te vrient.
Hoe was dit lieve dier zoo bang!
Zy kroop verbaest op hals en wang.

Zy streekze en wekteze op het lest
Met strijken, recht als ofze riep :
« Waekt op! waekt op! ontvlucht dees pest! » —
Het paer ontwaekte, en zagh, en liep,
En stroide in 't loopen voor gevaer
Den schoot met bloemen hier en daer.

Nu twijfel ik niet langer, of
Het een of 't ander stomme dier
Bewaekt d'onnooslen, en haer lof
Behoeft noch hantbus noch rappier.
Al schiet eene adder gift en gal,
De deught is veiligh overal.

JOOST VAN DEN VONDEL.

## BACCHUS KORT RYK.

Hoe dat maer eenen slaep en is der menschen leven,
De wellust maer een droom, die hier oyt wordt bedreven,
Heeft met een fraeye klucht ons ouders voor-gheleyt ,
Den Goedertieren Philips, soo om sijn deughd' gheseyt.
't Gheschiede na dat nu de sonne was gaen slapen,
Philippus wilde gaen een avond-lochtken rapen :
Elck hovelingh die gingh en voeghd' hem met sijn Heer,
Waer mê sy door de stadt deên menigh keer op keer.
Het was nu al in rust, de winckels toe-ghesleghen,
De keerssen uyt-ghedaen, de werck-ghetauwen sweghen;
Den grooten met den kleyn, den meester met den knaep,
Elck schier begraven lagh in synen eersten slaep.
'tScheen dat in s'menschen plaets den hemel maer en waeckte,
Die uyt sijn blauw ghewelf met menigh ooghe blaeckte,
En dat de volle maen, met haeren sterren-rey
Ontlasten wild' het licht van yder-een lakey.
In 't midden van de merct, in 't schemelen der manen,
Sagh hy wat wroetelen, en, soo hy konde wanen,
Het was een oude man, die droncken lagh in 't slijck,
Een mensch-ghelijcke swijn, oft mensche swijn-ghelijck.
Hy lagh hier heel versmoort van slaep en dranck bevangen,
Die alle bey sijn hooft ter aerden deden banghen,
Sijn hooft, het welck nochtans hem draeyden als een top,
Heel door en door gheweyckt ghelijck een moffe-sop.
't Scheen dat hy iewers quam van eenen tap ghedropen;
Want van het Maerte-bier was sat en mat ghesopen :
Oock hadde (met verlof) de maghe sonder slot,
De plaets rondom besproeyt met haeren overschot.
Hier lagh den vilten hoet vol gaten en vol scheuren;
Hier lagh den mantel-lap vol vensters en vol deuren.
Philippus loech hier mê, en al sijn hofsche sleep :
Dus d'een hem by de voet, by d'aermen d'ander greep;
Dien stack wat in sijn neus, den desen in sijn ooren :
Hy sliep al sijnen slaep; hy'n kost noch sien noch hooren.
Dan in den modder-hoop trock hem een by de been :
Hy bleef al onberoert ghelijck een molen-steen.
Den Prins met d'edelmans nam hier in zulck behaghen,
Dat hy hem ded' in 't hof en in sijn camer draghen.
Doen namen sy den block, en sekers maer een tronck,
't En had ghedaen den neus, die speelde ronck op ronck;
En droeghen hem dus heen tot in des Gravens zalen.
. . . . . . . . . . . . . . . . . . .
Men setted' hem in een van s'Gravens gulde stoelen;
Men ghingh hem handen, baerd, de mond, en neuse spoelen;
Maer in 't ontkleên en roert hem niet meer dan een zerck,
En als een water-rat slaept altijdt even sterck.
Ten lesten als hy was in 't saechte bed ghesteken,
In 't rechte pluyme-graf, zijn d'ander wegh-gheweken,
Alwaer hy ronct' altijdt, tot dat de morghen-son
Met sijne peerden weêr den ouden wegh begon.
Wanneer die in de locht diep waren inghetorden,
Soo is des grijsaerts slaep heel machteloos ghewordeņ.
Maer als hy door ghemack nauw tot hem-selven quam,
En noch met d'ooghen toe 't saecht bedde-laecken nam
En 't sijde decksel-kleedt, sijn ooghen sprongben open,
Maer sloten wederom, midts quam daer uyt-ghedropen
Het dicke leepe nat, 't welck had den bieren domp
Ghetrocken uyt sijn hooft, als uyt een water-pomp.
Als hy dit ghingh van d'oogh met 't sijde laken vaghen;
« Hoe is dit kleedt soo saecht? » ghingh hy sich selven vraghen.
« Wel is dit slaep, of niet? of ben ick buyten sin?
Dit linwaet en is niet van mijne Griets ghespin.
Wanneer span oyt mijn wijf, mijn sloor soo fijne webben?
Waer, droes! sou sy in huys soo saechte lakens hebben?
Sou dit ons sargie zijn? waerom ick met mijn wijf
Soo dickwijls ben in twist, soo dickwijls in 't ghekijf,
Als in den winter-tijdt elck die wilt t' sijnwaerts trecken,
Om dat sy ons te gaer niet wel ghenoegh kan decken?
Is dit mijn camer oock? en dit mijn bedde-spond? »
Seght met half open oogh', en mompelt in den mond.
Ghelijck het duyvels-broodt, op eenen nacht ghewassen,
Pronckt met sijn witte kop, en wordt tot 't edel brassen
Van 't alewaerdigh volck ghenomen uyt het slijck,
Daer 't ghister maer en was de modder heel ghelijck :
Soo hadde desen quant noch in sijn sin onthouden,
Dat hy sijn noenmael t'huys met rapen had ghehouden;
En dat hy ghister had ghemaeckt te goede çier,
En al te seer ghepoyt van 't stelle Maerte-bier;
Maer dat hy s'avondts lagh in 't midden van den slijcke,
Wanneer de steenen zelfs hem dienden tot een tijcke;
Dat hem al sijn verstandt door drincken was berooft,
En door een diepe slaep was hem heel uyt sijn hooft.
Hy sagh vast over-al de konstighe gordijnen
Van 't bedde, daer hy sliep, en al het straligh schijnen
Der gulden ledikant, 't fluweel dat op hem lagh,
De camer vol tapijts, en maeckte groot beslagh.
Dan loech hy in sijn self, dan scheen 't, dat hy weêr schroomde,
Dan twijffeld' hy noch eens, of hy noch sliep en droomde,
Ten lesten riep hy luyd' : « 't en is gheen geck voorwaer! »
Soo dat de deure-wacht sijn stemme wiert ghewaer.
Soo haest den nieuwen Prins was uyt den slaep ontspronghen,
Terstont soo quamen daer de pagien inghedronghen
Met all' eerbiedigheyt, met 't hoeyken in de handt,
En knielden vast op d'aerd' ontrent de ledikant.
D'een had het graven-kleedt, en d'ander de juweelen,
Den derden het lampet (sy moesten alsoo deelen
De diensten onder hun), en 't was een-yder vast
Dat niemandt lacchen sou op groote straf belast.
Dan quamder by de koets noch eenen aenghestreken,
En kussende sijn handt, begost aldus te spreken :
« Sal 't Sijne Moghentheyt nu lusten op te staen?
De son heeft haest de helft van haren loop ghedaen;
Den Eeldom van het land, de vroome Baender-heeren
Verwachten hunnen Prins, om hem te moghen eeren. »
Den ouden grijsaert heeft hem dan wat op-ghericht,
En sloegh al om end' om sijn lodderlijck ghesicht.

Wel, denckt hy, wat is dit? hoe ben ick dus gheschapen?
Wat eer gheschiedt my nu? wat zijn dit al voor knapen?
Hy siet dat elck end' een hem sijnen dienst aenbiedt,
En denckt : 't En is geen droom, voorwaer'k en slape niet.
Hy grijpt weêrom een moedt, en seght : « Ick sal 't ontfangen,
Hoe dat het komt of niet : ick sal mijn heuyck gaen hangen
Na desen wint, die my soo soet in d'ooren tuyt;
Of is 't een droom, ick sal die droomen t'eynden uyt! »
Den prince treckt hy aen met princelijcke kleeren,
Die elck hem reyckte toe met groot bewijs der eeren.
(Philippus, die dit al uyt eenen schuyl-hoeck sagh,
Wierd menighmaels verweckt tot hertelijcken lach).
Sijn handen wies men eerst : den spiegel daer beneven
Van blinckende crystael wierdt hem in d'handt ghegheven
Tot vonnis van 't ghesicht, met een yvoiren cam,
Het welck' hy alle bey wel happigh naer hem nam.
't Was jeughdigh om te sien, hoe dat hy wist te stellen
Het aensicht na den tijdt, hoe dat hy wist te vellen
Den droeven grijsen-baerd : sijn knevels streeck hy op,
En 't hayr, dat voor noch stondt aen sijnen kaelen kop.
Dan rimpeld' hy sijn hooft; dan twee sijn wynbrauw-boghen
Hiel hy hooghmoedelijck met d'ooghen op-ghetoghen.
Soo maeckte hy de pracht : het scheen dat hy wel eer
Gheweest had eenen vorst of wel een baender-heer.
Al wiste desen loer den prins soo fraey te scheiren,
Nochtans en soud' ick niet voor seker derven sweiren,
Dat hem (hoe wel hy sich wel trots en statigh hiel)
Een boerschen treck of twee niet somtijdts en ontviel
Met 't vrijven van den rugh, of met het hooft te crauwen,
Of sijn besnotte neus te vaghen in sijn mauwen :
Ghelijckerwijs de kat al was sy schoon de bruyt,
En sagh sy maer een muys de baken quamen uyt;
Of als de simme noyt haer farsen kost ontleeren,
En bleef altijdt een sim, al droegh sy goude kleeren.
Soo ghingh het oock met hem; al wacht' hy 't noch soo nauw,
De sot die keeck nochtans al somtijdts uyt de mauw.
Al was het sterck verboôn, de jonghe hovelinghen
En kosten hun oock niet van lacchen meer bedwinghen :
Dus desen op sijn lip, dien op sijn tonghe beet,
Den derde deckte stracks sijn aenschijn met sijn kleedt.
De Heeren quamen nu den nieuwen prins begroeten,
En toonden hunnen dienst met handen en met voeten.
Hy knickebold' alleen, en dochte 't was ghenoegh,
Dat hy dus met een oogh sijn Eêlmans jonste droegh.
Doen hy dus princelijck de princelijcke zeden
Alhier had uyt-ghebeelt, is met hun inghetreden
In een vergulde zael, met Brughs-tapijt bekleedt,
Alwaer seer kostelijck de noenmael stont bereedt.
Hier wiert hy boven op den prince-stoel verheven;
Al wat het rijckste was, dat wiert hem aenghegheven :
De alder-beste spijs, den alder-besten wijn,
Moest hem al voor-ghestelt op d'hooghste plaetse zijn.
Hy at of dranck altijdt; sijn wel-ghevulde kaken
En stonden nimmer stil; wist wel den prins te maken;
Want hy al overlangh in 't drincken prince was.
Men vulde pot op pot, hy ruymde glas op glas.
Dit stont hem al wel aen. Dan ghingh men lustigh spelen
Op alderhande spel : schalmeyen, luyten, vêlen,
Het wiert daer al ghehoort, tot dat den tijdt quam aen,
Dat elck naer 't lest' gerecht sou van de tafel gaen.
Dan bracht hem met eer-biedt en lieffelijcke tale
Een Baender-heer ten dans in 't midden van de sale,
En korts na desen dans den krommen-horen klanck.
Daer wiert een jaght ghedaen in 's princen hofbevanck.
Philippus uyt een hoeck had eerst ghesien sijn teughen,
Liet oock met zulcken dans en jaght sijn hert verheughen.
Sijn volck gaf dickwijls oock den toom aen hunnen lach,
Ja loeghen altijdt aen tot 't eynde van den dagh.
Dan quam hem wederom den tafel-meester vraghen,
Of hy noch niet en was vermoeyt van soo te jaghen?
En kussende sijn handt, bracht hem weer in de sael,
Alwaer dat stont ghereet een lekker avondt-mael.
Men sett' hem weêr op 't hooghst' : de malle statelinghen
Begonsten aen den prins wat vroomer wijn te bringhen
Met bekers over-groot, die hy met vreughd' al nam :
Sijn ooghe noyt ghepaeyt moght al dat tot haer quam;
Ja desen vromen prins, doen hy hem docht te wesen
Den sterckstsn van den hoop, en wiert voor sulcks gepresen,
Trock menigh stercke treck van d'alder-sterckste wijn,
Nu van de Spaensche druyf, nu van den schralen Rhijn.
De oogen swommen weêr, de tongh liep uyt haer sporen,
De herssens uyt den band, de sinnen uyt haer voren :
Den ander-daeghschen slaep quam tot hem wederom,
De ooghen vielen toe, de tonghe wiert heel stom.
Philippus uyt sijn hoeck quam dan eerst voort-ghestreken,
En dê den dronckaert weêr in sijne vodden steken,
En draghen buyten 't hof, bestreken weêr met slijck,
Op dat hy soude sijn den ghister-man ghelijck.
Men droegh hem in sijn kleedt en mantel weêr gewonden;
Men leyd' hem in het slijck, daer hy eerst wiert ghevonden.
Hier leyd' hy 't overschot weêrom op sijn manier;
Maer nu was 't van den wijn, dat ghister was van bier.
Als dan den dagh quam aen, en hy begost te rijsen
Uyt sijnen diepen slaep, hy moest byna ontvijsen
Sijn ooghen metter handt; maer doen hy niet en sagh,
Stack bey sijn armen uyt, en taste na den dagh.
Philippus hadde dan noch een van sijn lakeyen
Ghesonden, en belast dat hy daer soud' verbeyen
Tot 't afgaen van den slaep, om alles te bespiên
En t'huys te brenghen mê al wat hy had ghesien.
Hy ghingh nu hier nu daer sijn duyster ooghen wenden;
Dan rect' hy d'armen uyt, dan trock hy in sijn lenden.
Nu siet hy naer de locht, nu wederom na d'eerdt :
't Schijnt dat sijn scheeve sin hem erghens mê gheneert.
Gelijck een die des nachts gedroomt heeft zonder schroomen
Een aenghenamen droom, een van de beste droomen
Van eenigh groot banket, of van een slempery,
Als hem den slaep verlaet, hy vindt hem noch al bly;

Dat 't is gheweest wat goets, dat kan hy wel gheweten;
Maer wat het is gheweest, heeft hy in 't eerst vergheten :
Ten lesten komt nochtans de blijdschap en 't bancket
Allenghskens in den sin, dat hem was voor-gheset.
't Ghingh soo met desen oock : hy'n wiste niet ten eersten,
Met wien hy had gheweest, of in wat maeltijdt-feesten;
Nochtans quam hem daer na gheheel in sijnen moedt,
Dat hy was wel onthaelt, en voor een Prins ghegroet.
Dus ghingh hy aen sijn wijf en sijne buer-ghesellen
Het ghen' waerachtigh was, voor eenen droom vertellen.
Leert hier uyt, wie ghy zijt, en houdt dat voor ghewis,
Dat al des werelts vreught maer eenen droom en is!

Olivier De Wree.

---

## DORALT.

Doralt, o roem der jongelingen,
U kan ik niet vergeten : 't lust
My van uw trouw, aan d'Amstel-kust
De jonge knapen toe te zingen.
O negental! begunstigt mijn verstand;
Verlicht mijn doffe geest met stralen :
Gy hebt Doraltus zelf zien dwalen;
Gy weet, waar hy zijn Leliana vand.

De zon verzonk in Tetys stromen;
't Was spade, tusschen dag en nacht,
Wanneer Doraltus, onverwacht,
Een rook zag ryzen uyt de boomen.
Daar woont een mensch (zoo dacht hy), en stapte aan
Langs 't kromme pad, dat hem geleide,
Begroeyt met ruygte aan weder-zyde,
Tot hy zich vand aan d'ingang van een laan.

Hier stond hy stil, als een verstelde :
Daar lag een doodshooft in het gras,
De zwarte raaf riep drie maal kras,
De nacht-uyl scheen niet goeds te spelden;
Hy evenwel schept moet, en gaat al voort,
Belust waar 't eynde zal belanden;
Nu stuyt hy tegens hooge wanden,
Een oud gebouw, heel woest, met open poort.

Hy koomt tot in de keuken streven,
En vindt een lang en mager wijf :
Het harte klopt hem in het lijf,
En al zijn frissche leden beven :
Een eis'lijk wijf zat slordig, by den haart,
Haar lange zwarte hair te kemmen.
Een koude schrik scheen 't bloed te stremmen
Van onzen knaap, voor dezen nooit vervaart.

Een menschen hooft, met bleeke wangen
En open monde, vuil van bloed,
En etter swart beklad met roet :
Dat zagm'er aan een nagel hangen,
Zoo als het wierd beschemerd van de vlam
Eens vuylen lamps, die dampte en rookte.
Doralt, schoon hem de vrees bestookte,
Ontsloot zijn mond, zoo dra hy wat bekwam.

Hy sprak : « Weet gy my ook te wyzen
De heyrbaan op de naaste stad?
Mijn onluk bracht my van het pad. »
Hier meê begint zijn hayr te ryzen;
Het wijf siet op, en grimlacht hem eens aan,
En daad'lijk laatse 'er wakker hooren :
'Mijn waarde dochter, koom eens vooren,
Ga heen en wijs dien man de rechte baan.'

Met hoort hy een portaaldeur kraken,
Daar komt een maagt met flauwe schreên,
Noch jong, maar ongedaan soo 't scheen,
Het hooft behangen met een laken.
'Volg maar de maagt', soo sprak de monstervrouw.
Doralt, vol duchten en vol sorgen,
Veranderde, als de vroege morgen,
Nu root, nu bleek, en wist niet hoe hy zou;

Doch, na den aart der grootste zielen,
Gesproten uit een edel bloed,
Verflaauwt de blooheid voor de moed :
Hy volgt de deeren op de hielen.
Zy treden af by donk're maneschijn
Langs twalef blaauwe steenen trappen;
Nu zijnze omtrent een twintig stappen
Of daar omtrent gevordert op een plein;

Wanneer de maagt begint te spreken
Met stem vervalst door droefheids pijn :
« O Ridder, wie gy ook moogt zijn! »
(Hier bleefze weêr in zuchten steken,
Doch na 't gedroog der tranen, voer zy voort,)
« Zoo weldoen ooit uw ziel behaagden,
Verlos d'elendigste der maagden :
Dit kunt gy doen, als gy dees borst doorstoot.

» Door-boort dit hart, met uwe degen,
En bergt u zelven door de vlucht!
Ach kost gy vliegen in de lucht,
Dan waar ik min om u verlegen :
Dees gaarden legt beslooten in een muur.
Dat monster-mens, ô zonde! ô schanden!
Verscheurt, en knaauwt met hare tanden,
Het menschen vlees... Dat leven valt my zuur. »

Dit was een donder in zijn ooren :
Hy vraagde : 'Zijt gy geest, of spook,

Zoo laat my, en verdwijn als rook :
Maar zijt ge een mensch, zoo laat my hooren
Van waar en wie? hoe 't met u is gegaan?
Ik zweer, by 't geen ik 't meest beminne,
U, wie gy zijt, met hart en zinnen,
Met raad en daad, als broeder, by te staan. '

Hier op begon de maagt te schreyen,
En sprak : « Och! of 't nog mocht geschiên,
Dat my mijn vader weer mocht zien,
Hoe zou dien gryzen zich verblyen !
Ik was wel eer een lief en waardig kint,
Gekoestert op de schoot mijns moeders;
Ik had noch zusters, noch gebroeders,
Ik wierd alleen, als 't hoogste pand, bemind;

»Mijn vader was een land-regeerder,
Ik zoog het vorstelyke bloed,
En wierd tot grootsheid opgevoed.
Mijn jaren wierden langs hoe meerder;
Het beurde, dat een brave jongeling,
Op my verlieft, al zijne dagen,
Besteede om my wel te hagen,
En nacht en dag om myne woonplaats ging.

»Mijn vader wild' hem zien noch hooren,
(O blinde staat-zucht, nooit gelooft !)
Maar stiet hem wrevel voor het hooft,
Wijl hy zoo hoog niet was geboren.
Hy evenwel hield onverzetbaar stand,
En trok door zyne trouw mijn zinnen,
En blies, door zijn standvastig minnen,
Mijn jeugdig hert in eenen lichten brand.

»Ik minde hem, ja — 'k kan 't niet veinzen —
Dien schoonen bloem ! dien trouwen, och !
Schoon dat hy dood zy, 'k min hem noch;
Het lust my staâg op hem te peinzen.
Weg tranen, toef, tot dat ik dezen helt,
(Zoo ooit een pijl van Liefdens pezen
Hem trof, hy zal medogend wezen,)
Mijn leven en mijn lyden heb vertelt !

»Wy dan, van alle hoop verlaten,
Besloten, door een jong verstand,
Om t' zamen naar een ander land
Te vluchten, en het hof te haten :
Men vond het goet, men stemden eenen tijd,
Wanneer men heymelijk zou vluchten;
Ik wachte naar dien tijd met duchten :
Nu was ik bang, nu wederom verblijd.

»'t Was 's ochtens, in den koelen dage,
Wanneer ik wandelde in den hof :
Vaak keek ik om door 't groene lof,
Of my ook iemants oogen zagen :

»Ten laatste sloop ik stil ter hof-poort uit,
En kwam daar my mijn liefste toefde,
Met al het geen dat wy behoefden :
Ik noemde 'm lief; hy noemde my zijn bruid.

»Wy vluchte' en hielden ons verborgen :
Men zocht ons door het heele land,
Door bos en beemd, en langs de strand.
Vaak waren wy in angst en zorgen;
Maar 't ging naar wensch : men zocht en vond ons niet,
Tot dat wy ons, na dertien dagen,
Te scheep op zee bevonden, zagen
Ons vaderland verdwynen in 't verschiet.

»'t Was lang mooy weer : de ronde zeylen
Gespannen door een koele wind,
Die deden 't logge schip geswind,
Gelijk een duyf, door 't water ijlen;
Maar och ! 't geluk dat word ons maar geleent !
't Balstuurig lot, te wuft in 't wenden,
Herschept de vreugden in elenden,
En zend de dood, wanneer men 't niet en meent.

»Den zesden dag kwam, uyt het Noorden,
Zoo als de zon in 't Westen sonk
En blikrend langs de baren blonk,
Een byster sware lucht; men hoorden
De Noorde wint versuchten langs de zee;
De nacht kwam snelder aan getogen,
En rukten ons den dag uyt d'oogen :
Het wierd een weêr, dat yder schrikken dee.

»Men sach de dood op yders wangen,
Men zuchte, en riep den hemel an,
Den allerstoutste en sterkste man
Liet toen het hooft van weemoed hangen.
De blixem schoot door zwarte wolken heen,
En flikkerde in de lucht : het kraken
Des donders scheen elks hart te raken;
De wind groeide aan, en maakte groote zeên.

»Het schip, aan lager wal gedreven,
Ging schuren over klip en zant,
En liep te barsten op de strant;
Daar kosten 't menig man zijn leven;
Wy bleven op het voor-schip zitten. Ach!
Mijn waarde lief had my omvangen,
En las de tranen van mijn wangen !
Zoo wachten wy, al zuchtende den dag.

»Ten laatste kwam den ochtend ryzen
Ter kimmen uit, met weinig kracht,
En ons, in schaduw van de nacht,
Het land met berg en bossen wyzen :

Het schip zat hoog en droog, met zant bewelt;
Den hemel voerde een zoeter weder,
Wy klommen by de boorden neder,
Doch vonden ons van niemand meer verzeld. »

Nu dreef een wolk van voor de mane,
Zoo dat het bleek besturven licht
Kwam scheem'ren in haar aangezicht;
Toen riep hy : ' Ach, mijn Leliane ! '
Daar zeeg zy neêr, en zweem in 't groene gras,
Terwijl Doraltus nederbukte,
Haar blanke boezem open rukte,
En kus op kus van hare lippen las.

De maagd bekwam! Daar had men mogen
Beschouwen, hoe die beide elkaâr
Omhelsden, met een bly gebaar;
De tranen dreven uit haar oogen.
Na lang een wijl kwâm haar de spraak weêr by :
' Hoe kwaamt, hoe kwaamt gy doch, myn schoone!
Hier by dit monster-wijf te woonen? '
Zoo vroeg den held, gezeten aan haar zy.

Hierop de maagd : « Toen wy de stranden,
En 't schip verlieten, met den dag,
En al zoo diep al gaande (ach! ach!
Het viel my zuur,) in 't bos belanden;
Toen gy my daar by d'ype-boom liet staan,
En liept door struiken en door hagen,
Om 't jonge geitjen na te jagen,
Helaas! toen ging, toen ging mijn ramp eerst aan.

» Gy kwaamt niet weer, hoe lange ik beyden;
De winden ruisten door het woud;
't Was eenzaam, naar, en guur en koud :
Ik stond alleen bedroeft, en schreiden;
Ik schrikte van het rislen van een blad;
De waan kwam toen mijn herssens krenken;
Ik wist niet, wat ik had te denken,
Ik twijffelde, of gy my verlaten had.

» Den avond was alreets aan 't komen,
Toen kwam dit leelyke oude wijf,
(Ik schrok) my onvoorziens op 't lijf;
Zy zag 't, en zeide: ai staak uw schromen,
Mijn kind, hoe koomt gy hier verdwaalt?
Kom, ga tot mynent overnachten;
Ik seyd' haar, dat ik u moest wachten,
En heb haar al ons avontuur verhaald.

» Kom, sprakse, en greep my by der mouwen,
De knaap koomt licht op onsent aan,
Als hy de rook sal op zien gaan;
Gy kunt het hier by nacht niet houwen.

» Zoo sleepte zy my naar dit oud gebou,
En liet my, tot den dag van heden,
Nooit weder uyt de voorpoort treden.
Drie maanden sleet ik soo, in angst en rou,

» Een leven daar men nooit van hoorden :
Ik sach haar een verdwaalde knaap,
Die hier kwam rusten, in sijn slaap,
Helaas! zoo deerelyk vermoorden :
Gy hebt sijn hooft sien hangen in de schou;
Zy at sijn vlees, en dorst my nooden! —
O gruwel! ô alsiende Goden!
Gy weet, dat ik veel liever sterven wou.

» Zy houdt op my een wakend ooge,
En spoort, waar dat ik henen ga,
Altijd met vlijt mijn stap-steên na.
Dank sy de Godheid in den hooge,
Dat ik u sie;... maar seg, hoe is 't gesçhiet?
Hoe ging 't met u, myn hoog beminde?
Kost gy de plaats niet weder vinden,
Daar gy my by de hooge ypen liet? »

' Dat koste my soo vele tranen;
(Dit was het antwoord, dat hy gaf)
Ik socht, en liep my self schier af,
Ik suchte en riep : Mijn Leliane!
Maar al vergeefs!... de nacht kwam schielijk aan;
De halve maan, alreede aan 't klimmen,
Schiep nare schaduwen en schimmen.
Ik doolde met een hart vol pijn gelaân.

' In 't krieken van den koelen dage,
Kwam ik ter plaats daar ik u liet,
By d'ypen; maar ik vond u niet:
Denk schoone, hoe ik was verslagen!
Van dien tijd af hebbe ik het land doorzocht,
In dorp en stad, door woud en velden,
Op hoop dat iemand u zou melden....
Dank zy dien God, die my hier by u brocht!

' Maar zacht : wat koomt dâar van de trappen,
Met gloênde fakkel in de hand ?
't Is 't wijf ... vrees niet, mijn lief, hou stant! '
Terwijle kwam het monster stappen
Met flaauwe schreên; nu stondze en zag rondom,
Tot zy de lieven had gevonden :
Zy prevelde met scheeven monde.
' Kom, ' sprak den held, ' vervloekte monster, kom! '

Hy scheurt de fakkel uit haar handen,
En drijft ze 'r blakende in 't gezicht,
De hair-kits zengt, en geeft een licht,
En stinkt.... Hy knarst op zyne tanden,

En sleeptze by het zwarte hair langs d'aard.
Zy balkt en vloekt, met eiselijke gillen,
Dat d'eekelbomen staan en trillen,
De nacht-uil en de vleermuis zijn vervaard.

Het blanke zwaard, zoo scharp van snede,
In 't kampperk of op 't vlakke veld,
Beproeft op menig wakker helt
Zijn schilt en helm, raakt uit de schede,
En verft zich in den strot van 't menschlijk beest.
De ziel geprangt om heen te varen,
Vloeit met het zwarte bloed uit d'aåren;
Zy krimpt, en geeft al brullende den geest.

« Kom, schoone! kom, mijn ziel, mijn leven,
Het staat ons hier niet langer aan;
Uw waakster slaapt, kom, laat ons gaan,
En deze gruwel-plaats begeven! »
Zoo sprak Doralt, en nam haar by de hand.
't Geluk was nu voortaan haar mede:
Hy voerde haar door land en steden,
Zoo wijd, zoo ver, tot in haar vaderland.

Daar werden zy met gunst ontfangen;
De grijze vader baadde in vreugd,
De moeder kreeg een nieuwe jeugd,
En beter verwe op hare wangen:
De heilige echt schiep haar tot man en vrouw,
Zy sleten al hun levens dagen
In lust, en rust, en welbehagen:
Men week 'er nooit van d' eerst gegronde trouw.

Jan Luyken.

---

## DE FILOZOFISCHE EIJEREN.

Louw, die een rijke fokker was,
En in zijn' egt, door 's Hemels zegen,
Twee wakkre zonen had verkregen,
Waarin men 's vaders beeldnis las,
Liet zich dus aan zijn wijfjen hooren:
« Mijn Maartje-lief! mijn uitverkoren!
Wat zullen wij met Krelis doen?
Jij weet, we hebben rijkelijk poen,
En, om van hem een' boer te maaken,
Dat zijn gewis te slegte zaaken. »
'Dat 's waar, ' zei Maartje, ' hij is kangt
En heeft een overgroot verstand.'
Juist kwam, in 't voeren van dees reden,
De heer van 't dorp naar binnen treden:
Dien vroegen zij terstond om raad,
Wat best gedaan met Krelis-maat?
Hij sprak: « Ik liet hem wis studeren. »
' Fiat! studeren, ' zei de boer:
Wie weet wat hij kan worden, moêr!
En hoe men hem zal rispecteren!'
Voorts zei het Heerschap: « Volg mijn' raad;
Indien gij hem studeren laat,
Moet hij de Wijsbegeerte kiezen:
Daar kan men nooit iets bij verliezen! »
' Wat 's dat? ' vroeg Louw, ' ei zeg het mij,
Is dat niet, spreek! Fylozofij? '
« Ja, Louw! daar hebt gij net geraaden; »
Was 't antwoord; « 'k weet geen beter zaak,
Noch die men leert met meer vermaak,
En die den geest meer kan verzaaden. »
Men zoekt straks naar een schrander man,
Daar Kees die kunst van leeren kan.
Hij gaat van huis, om in die zaaken
Zich kundig en beroemd te maaken.
Na één jaar afzijns komt hij weêr,
Bezoekt zijn moeder en zijn' vader;
Elk op zijn beurt omhelst hem teêr.
Louw zeit in 't eind': « Mijn zoon! kom nader,
Zet u aan tafel naast mijn zij;
Wat zijn wij thans vernoegd en blij!
Laat ons wat van jouw wijsheid hooren:
Het zal ons zekerlijk bekoren,
Fylozofeer wat met ons, Kees!
Gij weet, dat ik al hiel veul lees. »
' Dat 's waar, ' sprak Kees; ' maar 't u te zeggen,
En 't filozofische uit te leggen,
Daarin wordt nooit uw wensch vervuld,
Dewijl gij 't niet begrijpen zult. '
« 'k Zal wel, » zei Louw, « wil maar beginnen;
Ik luister toe met al mijn zinnen. »
Kees zag een bord met eijren staan
(Drie was 't getal), en ving dus aan:
' Ei, vader! wil mij eens ontvouwen
't Getal der eijren, die we aanschouwen? '
« Wel, jongen! » sprak de boer, « wel drie. »
' Abuis, want mijn filozofie
Ontdekt mij, dat er vijf zijn, vader! '
« Loop! loop! verklaar mij dat wat nader;
Want, of mijn oog bedriegt mij zeer,
Of drie, drie zijn er, en niets meer. »
' Neen, neen! ' sprak Kees, ' gij zijt bedrogen:
Ik zie met filozofische oogen.
Maar, antwoord mij, op mijne beê:
Daar drie zijn, zijn er daar geen twee? '
« Wel vast, » zei Louw, « dat kan niet missen;
Daar kan geen mensch zich in vergissen. »
' Welnu! is twee en drie geen vijf? '
« O ja, mijn zoon! dat 's buiten kijf:
Ik heb de filozoofsche knepen,
Versta je 't? nou al klaar begrepen! »
Straks grijpt hij 't bord met eijren aan,
En zegt: « Zie of wij 't ons verstaan:
Dut ei is, vat je 't? voor jouw moeder;
Dut is voor mij, dut voor jouw broeder;
Eet jij nou, met jouw wijze kop,
De filozofische eijren op! »

Harmanus Asschenbergh.

## DE WINKELIER EN DE SCHILDER.

Een zeker winkelier, verwaand in alle zaaken,
Ontbood een' schilder; om een uithangbord te maaken.
Dees vroeg: « Hoe wilt gij dat ik 't schildren zal, Mijnheer? »
Hij zei hem : ' Zus en zoo, maar bovenal een' beer,
Gelegen aan een' paal en aan een touw gebonden. '
De schilder sprak : « Dit is niet goed door u gevonden :
Een beer moet vast zijn aan een' ketting, aan geen touw,
Dewijl hij met zijn' bek dat straks doorknaagen zou. »
' Hoe! ' sprak de winkelier, ' hoe, bloed! wilt gij mij leeren?
Ik wil geen' ketting; maar een touw is mijn begeeren.
Wilt gij 't niet doen, 'k zal dan een' ander' hier ontbiên :
Ik wil 't, zoo ik 't begeer, door u geschilderd zien.'
« Goed, » sprak de schilder, « 'k zal het doen naar uw behaagen,
Maar, wat er ook van koom', gij moet den spot verdraagen;
'k Heb u geraaden, en de schuld daarvan krijgt gij. »
' Ja, ' sprak de winkelier, ' 'k neem al de schuld op mij.
Wat zotskap zou me om iets, dat zoo behoort, toch laaken?
Gij zult het naar mijn zin en niet naar d'uwen maaken. »
De schilder schildert, opdat hij zijn wit niet derv',
Het touw met olie- en den beer met waterverf,
En kittelt zich, om hier zijn' wijsneus door te pieren.
Hij weet het uithangbord behoorlijk op te sieren.
In 't eind', hij brengt het t'huis; men roemt het naar waardij;
't Wordt opgehangen en de winkelier was blij.
Maar 's nagts is (wie zou zulk een ramp ook kunnen droomen?)
Een zwaare donderbui zeer schielijk opgekomen,
Verzeld van regen, die bijna een zondvloed scheen,
Waarvoor de beer niet was bestand, maar ras verdween.
Men ziet naar 't bord, zoo ras het dagligt werd vernomen :
't Was alles als 't behoort; maar Beeroom was 't ontkomen.
De schilder wordt ontboôn; men toont de zaak hem aan.
« Zie, » zegt hij, « zie, Mijnheer! hadt gij mijn' zin gedaan,
Had ik hem aan geen touw, maar ketting vastgeklonken,
Dan zou hij nog op 't bord, zoowel als gistren, pronken;
Het touw is losgerukt door dien verwoeden beer;
Nu is hij naar de maan : gij ziet hem nimmer weêr. »

HARMANUS ASSCHENBERGH.

---

## DE EERSTE BLAUWE SCHENEN.

Apollo minde Dafne;
Maar zy, de schuwe Dafne,
Vlood voor Apolloos liefde.

Met vlugge schreden, sneller
Dan Zefir zyne Flora,
Vervolgt de God de schoone,
Die hem in min doet blaken.

Nimf Dafne, buiten adem
En schier betrapt van Febus,
Smeekt Peneus, haren vader;
En straks wordt ze, op haar smeeken,
In 't puik der lauwerboomen
Door Peneus magt herschapen.

Nu staan haar vlugge voetjes
In de aarde vastgeworteld,
En hare poezle leden
Zyn met een schors omtogen.

De God der Pïëriden,
Nog in de vaart van 't rennen,
Wil met ontslotene armen
Zyn schoone bruid omhelzen,
Maar stoot, by 't driftig nadren,
Zich aan haar ruwe schorse
Te deerlyk blaauwe scheenen :
En deze blaauwe scheenen
Zyn de eerste blaauwe scheenen.

OTTO CHRISTIAAN FREDRIK HOFFHAM.

---

## DE ZWEMMER.

Een kramer wilde, met zijn' waaren,
Om winst te doen, naar Eng'land vaaren;
Hij had daar toe zijn' mars reeds in het schip gebragt,
Doch wilde, wijl Kaptein scheen al te lang te toeven,
Nog eerst eens in de kroeg een' slok jenever proeven.
Terwijl hij met geduld naar 't uur van vaaren wacht,
En vast zijn pijpje zit te rooken,
Was reeds, bijna een' uur, het schip van kant gestoken,
En niemand had er op den kramer eens gedacht.
Och arm ! daar staat de man verlegen,
Zijn' mars in 't schip, hij op den wal :
Wat of de bloed beginnen zal?
Hoe best zijn goed'ren weêrgekreegen?
Want tot beroepen is reeds de afstand al te groot.
Er is niets anders op, dan dat hij in een' boot,
Zich naar het groote schip laat roejen,
't Welk, om den slechten wind, juist niet te snel wil spoejen.
Dus neemt de man, na kort beraên,
Twee jonge sterke roejers aan,
Die in een' korten tijd het logge schip genaaken,
En hem, ik weet niet, hoe het kwam,
Zelfs, zonder dat het volk den snellen boot vernam,
Nog net bij tijds doen in geraaken.
De kramer klimt om laag, doornat van top tot teen :
Er was een regenbui gevallen.
« Hoe komt gij hier? » vraagt een van allen,
« En hoe zoo nat? » ' Wel, ' zegt hij : ' 'k zwom, door ['t water heen. '
« Gij zwomt! » riep elk, « dat kan niet weezen;
Wie onzer heeft er van zulk zwemmen ooit geleezen!
Wij zijn wel twee uur ver in zee. »

Terwijl zij lang en breed hier over met hem strijden,
En hij veel staaltjes van zijn' kunst weet op te snijden,
Landt onderwijl het schip vast aan de Britsche reê.
De schipper eischt zijn vracht; doch waar toe zulks te melden?
Want dit vergeet een schipper zelden;
Hij vaart toch enkel om gewin.
Elk spoedt te Douvre zich ter vunsche herberg in,
Daar zich Lord Roostbief een bool punch had laaten maaken.
Na dat men, zoo als 't gaat, van onderscheiden zaaken
Gesproken had, vertelt de vet-gemeste Lord,
Dat hij daar wachte naar een schouspel, dat in 't kort
Te zien zou weezen, van een' schipper zoo bedreeven
In 't zwemmen, dat elk een het voor hem op moest geeven.
Naar 't zeggen van den Lord, was daar geen weêrgaê van.
« O! » zegt er een, « ik durf wel zweeren,
Dat hij zich wel zal moeten weeren,
Zoo hij zoo snedig zwemmen kan,
Als een, die straks met ons uit Holland kwam gevaaren. »
' Wat? ' zegt de dikke Lord, ' deez' had nooit wedergaê. '
Na kort beraad wordt onbezonnen
Een' zwaare weddenschap om deze zaak begonnen.
Men loopt gezwind den kramer na,
Nieuwsgierig, wat de kunst van zwemmen hier zal baaren.
Men zegt hem : « Vriend! vertoef
Hier eene korte poos, en geef ons nog een' proef
Van uwe kunst, men zal u rijkelijk beloonen :
Een schipper zal hier straks zijn' kunst in 't zwemmen toonen;
Doch een van ons heeft met een' Lord
Gewed, dat gij dien baas in 't kort
Door uwe kunst voorbij zult streeven;
Hij zal het derde part der weddenschap u geeven.
Ik bid u, laat een blijk van uwe zwemkunst zien? »
De looze kramer had ligt nooit tot aan de knien
In eenig paerden-wed gebaaden,
Veel min gezwommen, doch vond echter niet geraaden,
Zijne onbedrevenheid aan elk te doen verstaan :
Hij neemt gezwind den voorslag aan,
En zal den zwaaren zwemstrijd binnen
Een half uur tijds met zijn' partij vol moeds beginnen.
De schipper vraagt : « Wat zal dit zijn?
Gij moogt u geen bedrog, of listen onderwinden,
Wat is er in die doos? » ' Wel, ' zegt hij, ' een vles wijn,
Een goed stuk brood en zes sauseizen.
Wie zou 'er zonder eeten reizen?
Vooral, op zulk een' verren tocht.
Hebt gij dan ook, voor u geen eeten meê gebrogt?
Denk niet, dat ik in zee u meêdeel van mijn' brokken. '
« Hoe eeten! » vraagt hem de Engelsman,
« Wel, zeg eens, hoe lang meent gij dan
In zee te zwemmen, zonder jokken? »
De kramer antwoord : ' Ik heb voor
't Kanaal, de Fransche zee, en voords de Spaansche door
Te zwemmen, tot de leste kusten
Van Spanje, en dezen nacht te Mallaga te rusten;
Daar kunnen wij dan weêr ons op een nieuw, indien
Gij verder zwemmen wilt, van spijs en drank voorzien.
En 's andren daags de stad Venedig eens gaan kijken. '
De schipper staat verbaasd, en zegt voords tot den Lord :
« Zwem zelf, indien gij wilt, ik schoot gewis te kort,
Wie zou voor zulk een' man de vlag niet moeten strijken? »

Dus kan een snoever menigmaal
Een' kundig man door grootsche taal
En onbeschaamd gezwets, of een paar norsche blikken,
Gansch overbluffen en verschrikken.
Want had de schipper eens den zwemstrijd aangegaan,
Dan had de snoeshaan wis tot schande en spot gestaan.

Everhard Jan Benjamin Schonk.

---

## DE WAERHEID EN EZOPUS.

't Was eenmaal kermis op het land :
De blijde boerenjeugd
Sprong vrolijk dartlend hand aan hand,
In onbepaalde vreugd.

Men zag er menig kraam en tent,
Daar alles was te koop :
Daar wierd een macht van koek gevent,
En brandewijn met stroop.

Ook was er een tooneel gewrocht,
Daar stond een oud doktoor,
Die pillen voor de dood verkocht,
En brillen voor 't gehoor.

Hy riep de boeren by elkaâr,
En bood zijn prullen rond,
En maakte van zijn valsche waar
Zijn kranke beurs gezond.

Men zag er nog een Afrikaan,
Besmeerd met schoorsteenroet,
Die toonde daar een weêrwolf aan,
Getemd aan Zemblaas voet.

En, nevens hem, een Samojeed,
Die, onder veel geschreeuw,
Op een der grootste honden reed,
Betyteld als een leeuw.

Men vond er een geschoren beer,
Die opsprong door een ring,
Of klauterde op een steile leêr,
En voor een boschmensch ging.

Jan Klaasen stond er als een vorst,
Jack Pudding stond er by;
En Jean Potage met Hansworst,
Gemonsterd op een rij.

Ook kwam er Joris met zijn Trijn,
Gekropen uit den zak;
En de Italjaansche Harlekijn,
In 't bonte lappenpak. —

De boeren keken als verstomd
Op al dien vreemden tooi;
En blinde Krelis zei : « Verd...!
Dat is geweldig mooi. » —

De Waarheid reisde door 't gehucht,
En kwam by dat geraas.
Zy wilde eens meê doen voor de klucht,
En vroeg er ook een plaats.

Zy kreeg ze van den ambachtsschout;
Maar 't kost haar een dukaat.
En flux wordt daar een loots gebouwd,
Waar voor : DE WAARHEID, staat. —

« De Waarheid? — Dat 's een drommels woord! »
Roept een der kinkels uit.
« Wie heeft hier ooit zoo'n naam gehoord!
En wat of dat beduidt? » —

' Dat 's vast een zoon van Maziton, '
Herneemt een grijze paai.
' Het heugt me, dat die pas begon.
Dat was uitnemend fraai. ' —

' Dan danst m'er zeker op de koord;
Of goochelt uit de tas,
En brengt een hoen uit bekers voort,
Met hokus-pokus pas. ' —

Intusschen neemt ze een schreeuwer aan,
Gekleed in rood en geel;
Om voor de schouwplaatsdeur te staan;
Die oefent zich de keel :

« Treedt binnen, vrienden, treedt maar in!
Hier is wat schoons te zien;
Zoo aanstonds maken wy begin.
Treedt binnen, goede liên!

» Hier ziet ge, voor een stuiver maar,
Uw inborst in een glas.
Nooit zag men hier een glas, zoo klaar,
Of dat zoo zuiver was!

» Al wie u-zelven kennen wilt,
En wat gemoed gy draagt,
Acht hier uw stuiver niet verspild :
Hier werd nooit geld beklaagd.

» Treedt binnen, mannen, treedt maar in!
Hier is wat echts te zien;
Zoo aanstonds maken wy begin.
Treedt binnen, goede liên. » —

' Zijn inborst kijken in een glas!
Wel dat moet aartig zijn.
Dat kwam ons somtijds wel te pas! '
Zei Jaap aan Jakomijn.

' Dat moet ik kijken met mijn wijf,
En met mijn oudste meid.
't Is nu een tyd van tijdverdrijf,
En 't kost een kleinigheid. '

« Ik ook (zegt Goossen), 'k moet dat zien.
Zy zeggen, 't is al raar!
Mijn wijf en jongens alle tien,
Die gaan er met malkaâr. »

' Ik ook (zegt Huibert) voeg me er by. '
« Ik ook, » zegt de ambachtsklerk,
Met nog een kermisfeestparty,
Wel veertig, vijftig sterk. —

Men stapt er in met ongeduld,
En eer het iemand dacht,
Is reeds de gantsche tent vervuld,
En 't schouwspel wordt verwacht.

De Waarheid treedt bedeesd in 't licht,
Van achter heur gordijn,
En houdt heur spiegel voor 't gezicht
Van allen die er zijn.

Zy kijken. Maar met d'eersten blik
Deinst ieder achter uit.
« Zou ik dat wezen kunnen? Ik?... »
Is 't algemeen geluid.

« Wel foei! heb ik zoo'n trouwloos hart?
Zoo'n doorbedorven aart? »
' Wel foei! is mijn gemoed zoo zwart?
Mijn inborst zoo onwaard? '

« Wel foei! dat is een wolventrek!
Een ezels onverstand! » —
' Vervloekt! men houdt ons hier voor gek!
Dat vrouwmensch moest verbrand! ' —

Vergeefs is 't, of de Waarheid zeit :
« Sus, vrienden! zijt bedaard.
De spiegel heeft u niet misleid :
Gy ziet uw rechten aart.

» Verbetert u, zoo als 't betaamt,
Nu gy u-zelve kent;
Zoo maakt het glas u niet beschaamd,
Wanneer ge er 't oog op wendt. » —

' Ik ben zoo niet! Dat 's enkel nijd
Van deze tooverkol! '
Dus roept, dus schreeuwt men wijd en zijd',
En alles raast als dol.

‘ Zy liegt met haar betooverd glas!
Zy liegt en steelt ons geld.
Geen duivel ooit, hoe zwart hy was,
Is zoo ten toon gesteld.’

« Flux, mannen, steenen opgeraapt!
Weg moet zy met heur tent!
En die den bek haar openjaapt,
Dat is een brave vent! »

Straks haalt men daar de loots om veer,
En alles vliegt in roer.
Doch eindlijk geeft men ’t kijkgeld weêr,
En stilt het woest rumoer.

De Waarheid redde met de vlucht
Heur lijf en spiegel nog:
« Ach! (sprak zy, met een diepen zucht)
Men wil hier slechts bedrog. » —

Dit hoorde Ezopus met de bult,
Die op de kermis was.
‘ ’t Is (zei hy) Waarheids eigen schuld,
En niet de fout van ’t glas.

’ Zy sta het my een tijd lang af,
En zoo ik voor heur schaâ,
Haar geen driedubble winst verschaff’,
Wijs my met vingers na! ’ —

De Waarheid wordt dit ras gewaar,
En geeft zich naar den man.
« Ik maak u (zegt zy) eigenaar!
Neem gy de proef er van! » —

Hy richt een nieuwe schouwplaats op,
Maar in een weitser trant;
En zet een spiegel op den top,
Met uitgesneden rand.

De muur, met schilderwerk bezet,
Toont velerlei gediert’,
’t Geen de aandacht van ’t gepeupel trekt,
Dat in den omtrek zwiert.

Nu roept men aan de ontsloten deur:
« Treedt binnen, goede liên!
Hier hebt gy allerhande keur
Van vreemdigheên te zien.

» Hier ziet ge en leeuw- en wolvenaart,
De woede van een beer,
De listen van den vossenstaart,
En honderd zaken meer.

» Die ziet gy in een spiegelglas,
Voor eenen stuiver maar!
Een ding, waar van geen weêrgâ was
In meer dan duizend jaar.

» Treedt binnen, mannen, treedt maar in!
Hier is wat echts te zien!
Zoo aanstonds maken wy begin.
Treedt binnen, goede liên! »

Straks trekt men met nieuwsgierigheid
Naar ’t vreemde wonder saam,
En wordt het schouwspel ingeleid;
Maar ’t heeft een nieuwen naam.

Ezopus hield hun ’t zelfde glas,
Het glas der Waarheid, voor;
Maar daar men FABEL boven las,
En vroeg hun toen gehoor.

« Mijn vrienden (riep hy)! ’k toon u niet
Dan beesten uit het veld;
Maar velen, die men menschen hiet,
Zijn even zoo gesteld.

» Licht, dat gy in een ezelsbrein
Uws nabuurs geest ontwaart:
In wolf of meerkat, groot of klein,
Des schouts of amptmans aart.

» Licht vindt gy in ’t onnoozel lam
Uw eigen goede trouw;
In ’t torteltj’ op den beukenstam,
De kuischheid van uw vrouw.

» Dat ieder kijker van verstand
Zijn voordeel daarmeê doe.
Neemt zelf den spiegel in de hand;
En ziet oplettend toe! » —

‘ Ha! (riep men) dat ’s eerst wonder fraai! ’
« Ai kijk, die krolsche kat!
Die ziet er uit als kleine Maai!
Die ezel, als Jan Gat! » —

‘ Die hommel lijkt den jonker wel,
En Flip die honigbij. ’ —
« Die bandhond met zijn gladde vel,
Is Sijmen in ’t lievrij. »

‘ Die vorsch, die zich te barsten blaast,
Is net de rijke Louw. ’
« En ’t vosjen dat op torren aast,
Lijkt sprekend aan Mevrouw. » —

‘ Dat ’s heerlijk mooi, dat ’s wonderbaar! ’
« Dat is de moeite waard! » —
Zoo juicht en joelt men door elkaâr:
‘ Dat heeft zijn rechten aart! ’ —

Dus vangt het reis op reis weêr aan,
De gantsche kermisweek;
En ieder is op ’t hoogst voldaan,
Die in den spiegel keek. —

Maar waarom wordt men nu gestreeld
Door alles wat men ziet?
Een ieder ziet zijns buurmans beeld,
En kent het zijne niet.

Een grijzaart, boven de andren kloek,
Had slechts zich-zelv' herkend.
Maar zwijgend kroop hy uit zijn hoek,
En gaf zich uit de tent.

« Zie daar (riep toen de Buitenaar)!
Men wil de Waarheid wel.
Doch nergens loopt zy min gevaar,
Dan in het Fabelspel. »

Willem Bilderdijk.

---

## DE SIAMEEZEN.

Dan mag men straf op 't misdrijf zetten,
Wanneer men 't euvel kan beletten,
En 't niet te straf geworteld staat;
Maar vruchtloos zijn gestrenge wetten,
Wen 't eens tot de inborst overgaat. —

De Vorst van Siam strafte 't stelen
Door 't zwelgen van gesmolten goud,
't Geen uit de toegeschroeide kelen
Weêrom gehaald wierd door den schout.
Dit spaarde hennipkoord en strikken;
Want ieder pond van dit metaal
Deed deze *functie* van verstikken
Niet eens, maar meer dan honderdmaal.
Doch had men somtijds waargenomen,
Dat, na een zeker tijdverloop,
Dat goud, dat gaaf te rug moest komen,
Allengskens door de vingers droop.
Nu wierd het onder 's Konings oogen,
Opdat er niets verloren ging,
En voor, en na, met zorg gewogen;
Want goud is toch een kostbaar ding. —
Eens was door vonnis van den rechter
Een dief veroordeeld tot den dood,
Aan wien men door den blikken trechter
Het goud in d'open gorgel goot.
Hy stierf: den klomp, weêrom gegeven,
Bevindt men op de schaal te licht:
Er bleef wat aan de handen kleven
Van die de doodstraf had verricht.
't Verwijzen toeft niet op de ontdekking:
Hy ondergaat de zelfde straf.
Maar onder deze rechtsvoltrekking
Neemt wederom het goud wat af. —
De nieuwe beul blijkt weder schuldig:
Hy sterft; een derde steelt nog meer:
En, hoe de straf vermenigvuldig',
Het goud komt nooit volkomen weêr. —
Dus liep het af met acht of negen.
De tiende ging den zelfden gang.
Toen wierd de Koning heel verlegen:
Dat grapjen duurde hem te lang.
Hy doet zijn staatsraad Zadig roepen.
« Wel, fijnman (zegt hy)! wat is dat?
Ik meende dat ik in mijn troepen
Getrouwe, brave lieden had;
En echter, al die honden stelen.
Kom aan, gy-zelf, gy moet er aan,
Om nu mijn straffen uit te deelen:
't Mocht anders nog al verder gaan. » —
'Heer Koning!' sprak de vrome Zadig,
En boog het voorhoofd tot den grond.
'Ik bid u, wees my zoo genadig,
En empaleer my maar terstond.
Wy allen zijn, door heel uw staten,
In 't goudbesnoeien opgebracht;
En nu dat stelen na te laten,
Gaat boven menschelijke kracht.
Indien ge uw wetten uit wilt voeren,
Zoo zijt gy, in een korten tijd,
Uw krijgs-, uw staatsliên, burgers, boeren,
Ja, al uw onderdanen, kwijt.
Straf 't geen in 't oog loopt, streng en vaardig;
Maar sluit uwe oogen voor de rest.
Dit (ben ik uw vertrouwen waardig)
Is in dees toestand nog het best.
Doch drijf in 't hart der jonge knapen
De godsdienst, zeden, deugd, en eer:
Zoo wordt de natie omgeschapen,
En dan — hoeft wet noch straftuig meer.'

Willem Bilderdijk.

---

## DE DRIE VYANDEN.

« Afgemat van 't blakend Zuiden,
Afgemat van 't gloeiend zand,
Zoek ik schuilplaats, zoek ik schaduw
Voor den fellen middagbrand.

» Schenk my in dit kleien kluisjen,
Dat ik 't lichaam nedervlij',
Slechts een handvol gerstenhalmen,
En een' waterdronk daar by.

» Schrik niet, meisjen, voor dees kaken,
Uitgehoold door duurzaam wee;
Weiger aan mijn dorre leden
Geen onkostbre legersteê.

» Eenmaal bloeide ik meê op de aarde,
Als de veldbloem op haar struik;
Maar dat alles is vervlogen;
Nu ik naar den grafkuil duik.

» Moed- en krachtloos, en verslagen,
Schudt my 't hoofd op ieder tred,
En mijn kniën knikken samen
Waar ik slechts een' voetstap zet. » —

' Leg u neder, grijze vader,
Op het leger, hier gespreid.
Lesch uw dorst met dezen beker.
Ik bewaak uw weerloosheid. ' —

« Ga dan, meisjen, zet u neder
Voor de deur, in 't heuvelzand;
Sla uw helder oog naar 't Westen
En doorschouw het rijzend land.

» Zit daar neêr in schaauw der linde,
Die het hoofd den winden biedt;
En (ik bid u) maak my wakker,
Als gy iets genaken ziet. »

't Meisjen zat en zag naar 't Westen;
't Veld was eenzaam overal:
Niets bespeurt zy dat er nadert;
Niets verroert zich in het dal.

Zwijgend zit zy in verwachting.
't Blaauw verschiet vertoont een mist.
Uit die mist verschijnt een ruiter;
Op zijn beapriem leest zy : List.

IJlings klopt zy aan het venster :
« Vader (roept zy) ! List genaakt. »
' Laat hy (zegt de grijzaart geeuwend),
Mits hy niet zijn' naam verzaakt! ' —

't Meisjen zet zich nogmaals neder,
En een stofdamp doet zich op;
En die braakt een' tweeden ruiter,
Op een' vuurdraak in galop.

IJlings klopt zy weêr aan 't venster :
« Vader (roept zy), ras ! ontwaak !
'k Zie het rennen van een' ruiter
Op een' ijsselijken draak. » —

' Laat hy komen (sprak de grijze),
't Is het dreigende Geweld,
Dat geweld is niet te duchten,
Dat zich door zijn toestel meldt. ' —

't Meisjen zet zich nogmaals neder,
En een nevel stijgt om hoog;
En een derde ruiter toont zich,
Met gespannen legerboog.

IJlings klopt zy weêr aan 't venster :
« Vader (roept zy), rijs en vlied !
'k Zie een' woesten moorder naderen,
Die met spitsche pijlen schiet. » —

' Laat hy, dochter (zegt de grijzaart) :
Ook die pijl heeft luttel nood.
't Is de losgeborsten Toorne,
Die nog nooit zijn doel beschoot. ' —

't Meisjen zet zich nogmaals neder,
En zy ziet in 't reisgewaad
Pelgrims uit een rijstveld stijgen,
Met een lachjen op 't gelaat.

Nogmaals klopt zy aan het venster :
« Vader (zegt zy), 'k breng geen leed.
Pelgrims stappen herwaart henen :
Ik herken hen aan hun kleed. » —

' Welke namen (vraagt de grijzaart)
Voeren ze op hunn' pelgrimshoed? '
« De een, Oprechtheid; de ander, Zachtheid;
Gene, Kalmte van gemoed. » —

' Ach (dus roept hy) ! ik herken ze.
De een is List in Eenvouds rok;
De ander is Geweld, gemaskerd;
En de derde, stille Wrok.

' Dezen vrees ik. Zy verdelgen.
Meisjen, red my uit hun hand.
Berg my achter heg of struiken,
Onder bladers, of in 't zand. ' —

't Meisjen gaat, en leidt hem buiten;
Legt hem neêr in 't koele gras;
Dekt zijn hoofd met dorre bladen,
En zijn lichaam toe met asch.

't Drietal reizigers koomt nader;
't Vraagt haar brood en nachtverblijf.
't Meisjen geeft hun gerstenkoeken,
En een biesmat voor het lijf.

« Gaat, ontkleedt u, strekt uw leden,
En geeft my uw opperkleed,
Dat het in de lucht doorwaaie,
Eer gy verder henen treedt. » —

' Neen, wy liggen in die kleederen,
Meisjen, wy ontkleên ons niet.
Maar ga heen, en schep ons water
Uit een' levendigen vliet. ' —

't Meisjen ging. Zy keerde weder :
Ach ! haar hutjen staat in vlam,
En het drietal was geweken,
Als zy voor den ingang kwam.

Maar een felle salamander
Lag te baden in den gloed,
En een slang het vuur te blazen,
Daar een mol den muur doorwroet.

« Grijp (sprak toen de blijde grijzaart,
En verliet zijn bladerbed),
Grijp den bijl, en dood die monsters,
En gy hebt uw ziel gered.

WILLEM BILDERDIJK.

---

## ROOSJEN.

Daar was in Zeeland eens een man,
Hij had een aartig kind,
Een meisje, dat van ieder een
Om 't zeerste werd bemind.

De man, gelijk men denken kan,
Was grootsch op zulk een' schat;
Te meer — daar hij zijn lieve vrouw
Daarbij verloren had.

Wat nam hij Roosje menigmaal,
Al zuchtende, in zijn' arm,
En kuste met een tranend oog
Heur roode kaakjes warm!

Dan zei die teedre, goede man :
« Gij hebt geen moeder meer! »
' Ja wel! ' zei dan het zoete kind,
' Bij onzen lieven Heer!

' Dit hebt gij immers zelf gezegd?...
Maar waarom ging zij heen?
Zij had mij niet zoo lief als gij;
Want zij liet ons alleen. '

De vader sprak geen enkel woord,
Maar kuste 't kleene wicht;
En onder 't kussen dekte een stroom
Van tranen zijn gezigt.

Dit meisje werd al schielijk groot;
Zij was de roem der stad;
Geen vader, die haar voor zijn' zoon
Niet reeds gekozen had.

Wat was dat lieve meisje schoon!
Wat had ze een nette leest!
Wat was zij aartig en beleefd,
Zoo deugdzaam, zoo vol geest!

Zoo vriendlijk als de schoone maan,
Als ze opkomt uit de zee,
En op de blanke duinen schijnt : —
Zoo vriendlijk was ze meê!

Heur lieflijke oogen waren bruin,
Niet vurig, — kwijnend, zacht;
Heur'lachje was als 't morgenrood,
Dat aan de kimmen lacht.

Wanneer zij met de Zeeuwsche jeugd
Een luchtje schepte aan 't strand,
Dan las ze op elken tred heur' naam,
Geschreven in het zand.

Geen jongeling, die niet voor haar
Met eerbied was bezield,
Haar niet voor de allerschoonste bloem
Der Zeeuwsche meisjes hield! —

Daar leeft in Zeeland in het strand,
Een kleene, ronde visch,
Die voor der Zeeuwen kieschen smaak
Een lekker voedsel is!

Des zomers, als de zuidewind,
Langs kleene golfjes speelt,
En vriendlijk 't gloeijende gelaat
Des nijvren landmans streelt;

Dan gaat de jeugd met spade en ploeg
Naar 't breede, vlakke strand,
En ploegt dan vol van vrolijkheid
Het dorre, natte zand.

Dan grijpt in de opgeploegde voor
Een rappe hand den visch,
En dikwijls is de vlugste hand,
Te traag bij dezen visch!

Intusschen speelt en stoeit de jeugd,
En fladdert door het nat,
Dat schuimend met een groot gedruis
In mond en oogen spat.

De jongling grijpt een meisjen op,
En draagt haar mede in zee;
Het meisje roept en wringt: — vergeefs!
Hij draagt haar mede in zee.

't Was eens een schoone zomerdag,
En 't puikje van de jeugd
Ging naar het strand met spade en ploeg,
En voelde niets dan vreugd.

Het lieve Roosje was er bij;
En ieder jongeling
Vergat den ploeg, — vergat den visch,
Als ze aan zijn zijde ging.

Een jongling, die haar 't meest beviel,
Bleef immer aan haar zij;
Hij zeide aan Roosje menigmaal
De zoetste kozerij.

Nu drukt hij eens heur zachte hand,
Daar hij een kusje steelt,
En met de lokjes om haar' hals,
Heur bruine lokjes speelt.

Het meisje wringt zich los, en zegt :
« Gij stoutert, daar gij zijt,
Plaag nu ook de andre meisjes wat!
Gij plaagt ook mij altijd!

» Ei! ga naar de andre meisjes heen!
En laat mij nu met vreê! »...
' Zoo gij mij nu geen kusje geeft,
Dan draag ik u in zee!'

Zoo spreekt de jongling, en zij vlugt;
Zij vlugt al lagchend heen.
Hij volgt haar na, en slaat zijn' arm,
Al lagchende om haar heen.

Nu roept en schatert al de jeugd :
« Draag Roosje nu in zee! »
Hij grijpt haar ijlings van den grond,
En loopt met haar in zee!

De sterke jongling kust den last,
Dien hij zoo gretig torscht,
En klemt het allerliefste kind
Nog vaster aan zijn borst.

Het meisje roept en bidt vergeefs,
Hij gaat al fladdrend voort,
Het water spat en klotst, en bruist,
Dat hij haar naauwlijks hoort.

In 't eind was hij zoo ver gegaan,
Dat iedereen aan 't strand,
Vol vreeze en schrik gedurig riep :
« Genoeg! keer weêr naar 't strand! »

Op eens, daar hij te rugge keert,
Staat hij vertwijfeld stil;
« Help Roosje! » roept hij, « groote God! »
En Roosje geeft een gil!

« Mijn vrienden! helpt mij! ach! ik zink
Hier in een draaikolk neêr! »
Het meisje grijpt hem om den hals,
En zinkt met hem ter neêr!

Zij zinkt, en draait voor 't laatst heur hoofd,
Stilzwijgend naar het strand; —
Doch was in 't eigen oogenblik
Verzwolgen in het zand!

Daar stond de jeugd gelijk versteend :
Geen mensch, die zuchtte of sprak,
Tot eindlijk uit eenieders oog,
Een stroom van tranen brak.

« Mijn God! is 't waar, is Roosje dood?
Ligt Roosje daar in zee? »
Zoo gilt en klaagt een iedereen;
De duinen gillen meê!

Wel schielijk werd dit droef geval
Verkondigd in de stad;
Geen mensch, hoe norsch, hoe hard hij waar',
Die niet verslagen zat.

De jeugd ging zwijgend van het strand,
En zag gedurig om,
Eenieders hart was vol gevoel; —
Maar ieders tong was stom!

De maan klom stil en statig op,
En scheen op 't aaklig graf,
Waarin het lieve, jonge paar
Het laatste zuchtje gaf.

De wind stak hevig op uit zee;
De golven beukten 't strand,
En schielijk was de droeve maar
Verspreid door 't gansche land.

Jacobus Bellamy.

---

## MYN GEBOORTEDAG.

Toen ik, op mijn' geboortedag,
Nog naauwlijks in het wiegje lag,
Kwam 't dartel wicht, de looze Min,
Het kraamvertrek al lagchend in.
Het knaapje schaterde overluid!
« Veel heils met deze jonge spruit!
Hij zal, zoo ik mij niet bedrieg, »
Dit zeggend keek hij in de wieg,
« Hij zal nog aan mijn moeders kroon
Een parel zijn van 't eerste schoon.
Me dunkt, dat op zijn kleen gelaat
Alreeds een trek der Liefde staat! »
Men zegt, als of ik 't laatste woord
Reeds met bewustheid had gehoord,
Dat ik, met eenen lieven lach,
Naar 't vrolijk Minnegoodje zag.
« Zie! sprak de dartle jongen toen, »
En gaf mijn kleene wang een zoen,
» Zie! heb ik nu wel mis geraân?
Het kind ziet mij reeds lagchend aan!
Gewis, mijn liefste kind, gij zijt
Om mijne komst met regt verblijd :
Ik zal u in uw prille jeugd,
Genieten doen de zoetste vreugd.
Door mij zult gij het puik en de eer
Der meisjes... zie... daar lacht hij weêr! —

Ja, jongen! wordt maar schielijk groot,
Dan schenk ik u een speelgenoot,
Een meisje vol bevalligheên,
Uitmuntend schoon en juist van leên!
Nu lacht gij, maar gij weet noch niet
Wat gunsten u de Liefde biedt...
— Kom, nog een kusje, kleene knaap!..
En wieg den jongen nu in slaap! » —
Zoo sprak de Min, en snelde voort.
De bengel hield aan mij zijn woord:
Mijn kindschheid was maar naauw voorbij,
Of hij was altoos aan mijn zij.
Hij bragt mij vaak in 't lomrig bosch,
Daar zaten wij op 't groene mos,
En hoorden, hoe de nachtegaal
De ziel verteedert door zijn taal.
« Ik wil u, » sprak het gulle wicht,
« Ook leeren, hoe men in gedicht
De vreugde van het hart verheft,
De ziel der jonge schoonen treft. »
Toen schonk hij mij een elpen lier,
En leerde mij, met lossen zwier,
Op allerhande trant en maat,
Hoe hij de zilvren koorden slaat;
Doch, schoon mijn speeltuig helder klonk,
Toen hij mij schoone Fillis schonk,
Kreeg steeds mijn teedre poëzij
Een aangenamer melodij.
Nu zing, nu speel ik anders niet,
Dan 't zoet, 't geen my de Liefde biedt.
En zijn eens, door den ouderdom,
Mijn vlugge vingers stram en krom,
Mijn' lied, schoon kracht en jeugd verdwijn,
Zal immer van de Liefde zijn!

JACOBUS BELLAMI.

---

## DE PERZER EN ZYN PAERD.

Een Perziesch koning, uit den slag
Gekeerd in zegepraal,
Gaf aan zijn helden eeregoud,
Zijn hof een feest-onthaal;
Geen' weidschen disch, geen praalbanket,
Geen dartlen zang of dans,
Maar wedloop op het moedig ros,
Of kamp met zwaard en lans.
Een jeugdig krijgsman van het heir,
Door moed zijn glorie waard,
Snelt meê het stuivend renperk in,
Op zijn vlamöogig paard;
De schuim vliegt, langs het gouden bit,
Uit d'opgestoken bek;
Het purpren neusgat briescht en snuift,
Het hair krult langs den nek;
De klepper slaat, ten rid gereed,
De hoeven in den grond,
En rekt het bindevormig lijf,
En zwiert den staart in 't rond:
Daar klinkt de schelle sein-trompet
Den ruiters in het oor; —
De loop vangt aan; — een stofwolk rijst; —
Des Perzers ros vliegt voor!
Het edel dier, zijn meester trouw,
Behoeft noch spoor, noch roê, —
En, eer zelfs de andren d'eindpaal zien,
Komt hem de zege toe!
Nu galmt de juichtoon in het rond,
Die 't handgeklap vervangt,
Terwijl de vorst om 's jonglings hals
De gouden keten hangt:
Dees huppelt, op zijn Arabier,
Des konings stoet voorbij;
De glorie kroont hem van alom,
Zelfs van zijn weêrpartij!
Nu springt hij van den zadel af,
Omhelst en dankt zijn paard;
Droogt hem het zweet van hals en borst,
En wascht hem hoef en staart.
Het edel ros verheft den nek,
Het ademt zegepraal,
En antwoordt op zijns meesters dank,
In hem verstaanbre taal.
De koning, door het schoon bekoord
Van 's jonglings strijdgezel,
Spreekt: dat men voor dit pronkjuweel,
Hem duizend minen tell'!
De Perzer schudt de fiere kruin;
Hij klemt zich aan zijn ros,
En zijn verheven zelfgevoel
Geeft antwoord met een' blos.
« Staat (zegt de vorst) gij tot dien prijs
Uw' Arabier niet af?
Wat deedt ge, zoo mijn gunst u zelfs
Twee duizend minen gaf? »
' Vergeef mij, koning! (zegt de Pers)
Mijn paard is al mijn schat;
Daar is voor mij niet één kleinood,
Geen goed, zoo waard als dat.
Het voert mij, sneller dan de wind,
Den vlugsten struis voorbij;
Het rent, — maar stapt of struikelt nooit,
En waakt en vast met mij. '
« En zoo ik u een rijk gewest,
De magt van landvoogd gaf? »
' Vergeef mij, koning! (zegt de Pers)
Ik sta mijn ros niet af!
Vergeef me, al trof, o magtig vorst!

Voor gunst me uwe ongenâ,
Hoe scheidde ik van een' medgezel,
Door wien ik nog besta?
Hij voert mij spoedig in den strijd,
Voelt, zonder dwang, mijn' wil,
En, in het snelste van zijn vaart,
Staat hij onmerkbaar stil.
Zie nog het teeken in zijn borst
Van 's vijands wreed geweer;
Eerst bragt hij trouw mij uit den nood,
En viel toen magtloos neêr;
En toen ik viel door 't Grieksche staal,
Mijn klepper bleef mij bij,
En dekte mij voor nieuwe wond,
En schreeuwde om hulp voor mij. '
« Dan ware (sprak der Perzen Vorst),
Zoo 'k om uw ros u vroeg,
Misschien mijn gansche koningrijk
Voor d'afstand niet genoeg? »
' Neen, heer! voor geenen prijs, hoe hoog,
Wierd u mijn ros gegund,
Dan — voor een' waren vriend — zoo gij
Dien voor mij vinden kunt! '

JAN VAN WALRÉ.

---

HET VOGELSCHIETEN.

De Herfstmaand had haar taak voleind;
De vreugd was in TerBorg:
Daar at men koek bij 't kermisbier,
En droomde van geen zorg.

Daar werd het beste doek gespreid
Op onbekrompen disch;
Geen suiker voor den brij gespaard;
Geen boter tot de visch.

Daar ging de strijkstok hoog en laag;
De jeugd sprong op de maat;
En als een vrijer zoenen wou',
Dan wist de speelman raad.

Daar zwierde 't aardig Mijntje rond;
Een bruid van achttien jaar!
Een jager was haar bruidegom;
Men zag geen schooner paar!

Zij danste, in effen bruin gedost;
Dat staat de blanken goed.
Haar Hendrik pronkte in groen gewaad;
Met pluimen op den hoed.

En ieder, die ter kermis kwam,
Gunt Hendrik 't zoete kind:
Had elk het aardig Mijntje lief,
Hij werd als zij bemind.

Zijne ouders waren grijs en arm;
Zij leefden van zijn loon:
Als dienaar was de vlijt zijn roem;
De dankbaarheid als zoon.

Dat won zijn brave bruidjes hart;
Ook zij droeg trouw haar deel:
Zij paste een kranke moeder op,
En 't scheen haar nooit te veel.

Wat bragt zij vaak den winternacht
Aan 't zorglijk leger door!
Maar, las men 't op haar bleek gelaat,
Zij gaf iets anders voor.

---

De Herfstmaand was haar loop ten eind;
't Was kermis in TerBorg:
Men at, men dronk, men sprong in 't rond;
De speelman had de zorg.

En buiten aan een grazig vlak,
Beperkt van 't IJsselbed,
Werd feestlijk, op een steilen mast,
Een houten duif gezet.

Het jonge manvolk trok daarheen.
Gewapend ging de schaar;
Want, die den vogel nederschoot,
Was koning voor een jaar;

En zocht dan, in triomf geleid,
Een meisje naar zijn zin,
En voerde 't naar een herberg heen,
Begroet als koningin.

Zoo trekt dan nu de jeugd te veld!
De bruigom is daarbij:
Geen schutter vond men heinde of veer,
Die wisser trof dan hij.

Een bonte sleep komt woelig na:
't Zijn meisjes uit de steê.
Ook Mijntje ('t was haar moeders wil)
Gaat naar de loopplaats meê.

Het spel begint! De voorste man
Rigt ernstig zijn geweer:
Hij denkt aan vrijster, kroon en roem!
Waar beefde een hart om meer!

Een tweede vat, met losser zwier,
Het steile doel in 't oog;
Maar de eerste raam viel al te laag;
De leste rees te hoog.

Zoo slippen kans op kans voorbij;
En Hendrik komt te gang.
Straks toont de duif haar kwetsbaarheid,
Zij zwenkt op de ijzren stang.

« Braaf! » roept de Drost hem vrolijk toe,
« Dat heet zijn kunst verstaan!
Slechts help de bruid den bruigom zien;
Dan zal 't nog fikscher gaan! »

Met dwingt men 't blozend meisje voort,
Tot aan haar' Hendriks zij':
De beurten wisslen andermaal;
Die volgen moet, is hij.

Hij loert; zet af; nikt Mijntje toe,
En kust haar op den mond;
Gejoel en lach en handgeklap
Loopt door de kijkers rond.

En nu!.. Noodlottige oogenblik!
Rampzalige ommekeer!
Het roer, zoo menigwerf beproefd,
Verraadt in 't end zijn heer.

Het ijzer wijkt voor 't persend vuur;
Het berst met fellen slag;
En, uit twee bleeke lippen, volgt
Een zieldoorborend ach!

Verpletterd staat de schaar rondom.
't Gold Mijntjes schuldloos hoofd!
Zij zijgt ter aard, de slaap misverwd;
Het oog van glans beroofd.

De ronde wenkbraauw trok te zaam;
Het wit der kaken blaauwt;
Bij droppen vloeit het koele zweet,
Waarvan haar voorhoofd daauwt.

En houdt het jeugdig aangezigt
Nog spoor van lieflijkheid —
Als 't bloemtje, dat, den stam ontscheurd,
Doch niet vertreden leit, —

De klamme hand wordt koud als ijs,
En staakt haar mat getril;
't Gegolf des boezems heeft gedaan;
De pols — het hart — staan stil.

Een zachte snik... zij is niet meer!
Vergeefs zijn kunst en klagt!
Geen morgen straalt, met wekkend licht,
Op 't rustbed, dat haar wacht.

Maar gij, die aan haar droevig eind
Een traan van deernis wijdt,
Gevoelt ook, wat haar bruidegom,
Ach, boven sterven, lijdt!

Ontroostbre wanhoop dreef hem voort;
Zijn blik stond flaauw en strak;
En Mijntjes naam was 't eenig woord,
Dat sinds zijn tong nog sprak.

Zoo zwierf hij, tot de ontboeide ziel,
Na zijnen jongsten stond,
Het hemelsch « Welkom! » hooren mogt,
Uit Mijntjes englenmond.

Een zelfde palmstruik, aan den muur,
Beschaduwt beider graf.
De steêjeugd eert den grijzen stam,
En plukt geen loovers af.

Antoni Christiaan Winand Staring.

---

## DE LEERLING VAN PANKRATES.

De kunst ten halve slechts aan meesters af te zien,
En voor volleerd zich in hun rij te zetten,
Loopt op beschaming uit! Zoo een bewijs of tien
Te weinig scheen, zou' niets mij letten,
Dat ik er twintig gaf.
Vertrouw dit op mijn zeggen af,
En houd u, om u zelv' en mij den tijd te sparen,
Bescheidenlijk met één,
Geboekt door Luciaan', te vreên.

Na Trismegist (het blijkt niet hoeveel jaren)
Was al de wijsheid van Egypte saamgevaren
In 't kale hoofd van Pankrates,
Professor Hyperphysices
Te Memphis. Doch alleen die reeds adepten waren
Bragt Pankrates op Kennis hooger baan:
Den grenspaal ver voorbij, waar Lavoisier bleef stuiten,
Ving hij zijn cursus jaarlijks aan;
De Kleine Sleutel van den grooten Majorkaan
Behoeft zijn jongrental geen Voorhof meer te ontsluiten:
De zilvren poorten zijn zij door;
Maar hier verslindt de nacht het minbetreden spoor,
Tot dat de Leeraar wenk'. Hij wenkt! een vloed van stralen
Spreidt glans, waarbij geen zon kan halen;
Wat Paracels', wat Helmont nimmer zag,
De Tempel van 't Geheim staat flikkrend in dien dag,
En goud is 't breed portaal! Goud zijn de binnenzalen!

't Was niet genoeg! Wie, drie jaar achtereen,
Met zijn Minerval ter bepaalde stond verscheen,
En (wat den leerling onder 't walmen der retorten,
Vaak zuur viel!) nooit zijn hulp bij 't onderwijs liet schorten,
Dien gaf Professor Pankrates
Iets van de tooverkunst ten beste, in de afscheidsles.

« De tooverkunst! » Hier spitst Ergdenkendheid hare ooren!
Doch laat geen valsch begrip haar zielenrust verstoren:
Ik meen de kunst, door Adam uitgedacht;
In Noachs ark gered, voor 't late nageslacht;
Door grijze Magiërs, door Salomo gedreven;
Maar thans, helaas, niet meer in leven!

Kort was het onderwijs : « Twee enkle woorden maar,
Op zijn toon punktlijk nagesproken,
Zoo bondt gij en ontbondt de geestenschaar!
Gesteld : een taak viel u te zwaar :
Gij wenschtet hulp; wel nu! een stok, in 't lang gestoken
Door 't buisjen van een slaaf, en ABRACÀ gezeid :
Men zag als knecht te voorschijn springen,
Die stok en buisje was. En, bleef de magerheid
Van 't hout hem bij, volleerd in alle dingen,
Stond hij tot iedre dienst bereid. »

Dus sprak Professor. Een student, Eukraat geheten,
Noteert dit half recept : ' Meer heb ik niet te weten, '
Denkt hij; ontsluipt het AUDITORIUM,
En speelt straks, bij een huislijk PUBLICUM,
Den wonderman. Juist bleek zijn HOSPITA verlegen,
Om water voor een badkuip : ' Anders niet! — —
In Isis onbeperkt gebied,
Komt alle kracht den wenk des Wijzen tegen.
Een wandelstaf, een slavenkleed,
Zijn 't eenigst hier vereischt. ' Men brengt ze hem, hij treedt
Een tred zes zeven aan een zijde;
Verbiedt, na magistraal geheim,
Met rimpels op 't gelaat, en met vergroofde stem,
Het luistren elken ongewijde;
Bromt ABRACÀ; en 't lukt! de pop, die voor hem staat,
Wordt mensch! « Draag water in die badkuip, kameraad!
De kameraad vat straks twee emmers op, en gaat —
Brengt water — gaat — keert — gaat; de kuip zou overstroo-
Bij meer. « Houd op, vriend! » zeit Eukraat. [men
De vriend... werkt voort. « Een rare potentaat!
Hij schijnt van 't soort dat wandlend pleegt te droomen.
Vent, hoor je niet? hou op! » De vent... werkt voort.
Een molenbeek stort klettrend van den boord
Der badkuip. Alles drijft. — Men poogt hem weg te jagen,
Die 't onheil sticht; met schoppen en met slagen
Begroet men hem; — vergeefs! — Daar valt Eukraat een bijl
Omtrent den haard in 't oog: hij grijpt die in der ijl :
« Voor 't lest; laat blijven, doove kinkel! »
Vergeefs! — — Krak vliegt de schareminkel
Doormidden! En wat volgt? — O wee!
Verdubbeld springt hij op; de dragers zijn nu twee!
Vier emmers vullen zich, en lozen
Hun vloeibren inhoud! 't wordt een zee;
Een zee; en springtij zonder poozen!
Het schuimt de woning uit — de straat op; — zitbank, disch,
Kas, kist raakt vlot! — De huisbestierster is
Voorlang gevlugt; Eukraat op 't punt van vlugten:
Wanneer Professor komt! « Wat speelt men hier voor kluch-
Roept hij — bromt « ACABDÀ » en, ziet, [ten? »
Een stok, in tweën gekapt, ligt daar; geen emmer giet
Meer water uit, de zundvloed is verloopen;
En, met een lange neus, Eukraat naar honk gedropen.

ANTONI CHRISTIAAN WINAND STARING.

---

DE VERJONGINGSKUER.

Annet was beeldmooi — zei' haar spiegel; en Mama
Zei' 't met Mâmzel, den spiegel vlijtig na.
Geen haatlijk buiten hield de schoone meer verborgen :
Zij spilde aan 't jagervolk niet langer haar toilet
En geestigheid! een afgebeden morgen
Rees uit de kim; de puikbloem werd verzet
In 't luw der stedelijke muren;
Het kennersoog kwam haar begluren :
En jonkvrouw Faam stak lustig haar trompet.

Verscheen voor de eerste maal Annet,
Als dorpeling, met hooggekleurde wangen
Op 't CERCLE, en zat ze er stom — na weinig zuchten werd
Haar keursje ruim genoeg; haar tong vrij. Op 't concert
De week daaraan... was bloôheid reeds vervangen
Door spraakzaamheid. En op een Thé,
Dat volgde.... was het babblen, zonder ende.
Ook kreeg elk pronkertje vandaag een schampstoot meê,
Terwijl zij, regts en links, heur naaldscherp nebje wendde,
Hun strooijenhoedskostuum leed last! — Het hielbeslag —
't Lorgnetglas aan een koord (schijnblindheids ridderteeken!)
De snuifdoos — geen der kwikken van den dag,
Waarin geen pijlspits van Annets vernuft bleef steken!

Zoo was een ieglijk nu haar klein talent gebleken.
Doch, wat men niet betwijflen zal :
Tot haar vervolgpreek liep een telkens mindrend tal;
't Planetencorps, door haar, als zon, beschenen,
Zwierde uit d'attraktiekreits; en.... 't was in 't ruim verdwe-
[nen!
Het derde wintertij had sinds den herfst verjaagd;
De wiek des tijds had uitgevaagd,
Wat, bij de waereld, van Annet stond aangeschreven;
En, als voordeze, kwam een hofstoet haar omgeven.
Maar thans was 't rijper jeugd, aan 't schip van staat vertuid,
Door ambtszorg; door de zucht gedreven,
Om onder eigen dak te leven,
En op een huisbestierster uit.

Thans vond Annet ook raadzaam om te zwijgen.
Hoe dringend eene AMIE bad,
(Die graag, bij vakatuur, haar troon bestegen had!)
Aan 't recenseeren was Annet niet meer te krijgen.

Maar wijslijk wikken bij haarzelve mogt ze toch!
Dat mogt ze! en zat, op Kersdag, te bedenken;
En, op Sint Nikolaas daarna, bedacht ze nog,
Hoeveel er schortte aan elk van die zij 't ja zou' schenken. —
A? was Klein Duimpje; B? de Sparewouwer Reus;
C? was een jool; D? had een scheeve neus.
Dus liep zij 't alphabet dòòr en wèèr dòòr — en woû niet! —
Of, woû ze dan — tòch — wèl!
Dan was het gistren I, vandaag K, morgen L.

L zou'het eindlijk zijn! — Maar... « Neen, Heer L! zoo gouw niet,
Wij hebben tijd! »
Bij slot: (want, om regtuit te spreken,
De walg begint me, als u, van dit getalm te steken!)
Vokaal en Konzonant — zij raakte 't alles kwijt;
En, zelve vrijend, sloot, die eertijds werd gevrijd,
Haar vijf en vijftigst jaar! Toen... » Ging zij zeker trouwen
Met Hans, haar lijfknecht? » Neen! » Dan liet ze een hofje
Betrok het zelve, met een oude best [bouwen —
Of wat?... » Neen! Neen alweêr! het lest
Zoo min als 't eerst. « Wat dan? » Ja, lieve vrinden!
Gij zult het ongelooflijk vinden!

Toen! reisde een hooggeleerd Doktoor,
Van Jemen uit, de waereld door.
Waar HIJ kwam, vloden alle kwalen:
De exkreuplen dansten, in de leêge hospitalen!
Ontbrak er ligchaamsschoon? zelfs dààr was middel voor
Bij onzen Eskulaap te halen:
Zijn kosmetiek liet blankheid aan den Moor
Noch gladheid aan de pokputtronies falen.
Tot haarzalf toe verkocht men in zijn kraam:
Werd daar een munnikskruin naar 't voorschrift meê gewre-
Eer ge om kont zien, was Pater Steven [ven,
Prins Absalon!

Doch, wat Alhamis naam
Ten hoogen hemel droeg! hij wist een geest te trekken
Uit krekelmerg; hiervan iets op de tong
Van een krom grootje, zoo begon 't zich regt te strekken,
Sliep — en ontwaakte jong!

De Middelzee voorbij, was nog geen proef genomen
Van 's Arabiers verjongingscuur:
Alhamis hield zijn waar te duur!
Doch bij erftante Annet was naauw berigt gekomen,
Dat hem de buurt wacht, of haar paerels liggen klaar!
Zij leent er geld op, bij een rijken schagcheraar;
En 't lukt haar, vòòr den nacht, dat zij een dubble dozis
Van 's Mans ARCANUM, met een zegen, die niet voos is,
Naar huis brengt.

« Knap mijn slaapjak aan,
Francijn, en dit goed ùit! » Zoo spreekt zij, een vermaan
Volgt, onder 't werk: « Lief kind, uw dienst ware overbodig,
Zoo lang mijn rust duurt. Gij begrijpt toch, wat ik meen?
Mijne oude jufferschap vare onbekeken heen!
Als 't morgen wordt, en eer niet, zijt ge er noodig.
Welaan, de druppels! —

' ELF! 'juist elf? — iets min pedant,
Hiet dit een lepeltjen, in 't Kristenland! »

Zij slikt haar lepeltjen; zij slaapt; en 't kameniertje
Verdwijnt. Het voelde wel een ziertje
Nieuwsgierigheid; maar neemt, dat Cijna keek,
En dat haar Juffrouws slaap voor een sekonde week,
En zij betrapt werd? Neen! zij durft het niet te wagen!
Reeds zit zij in haar cel, waar 't martlend ongeduld
Haar zelfs geen dutje gunt! Daar zit ze, en telt de slagen
Der klok, van uur tot uur. Den tusschentijd vervult
Een overslag van haar profijten, als het vrijers,
Gelijk zij vast stelt, reegnen zal:
Kommissies en zesthalven zonder tal;
Van 't eerste bod aan, tot de luide toeslag vall',
En nu de zegen stroomt met halve en heele rij'ers!

Inmiddels is 't zoo ver nog niet!
Het werd vooreerst maar dag, en Cijntje komt — en ziet!
Zij ziet! — Wat ziet zij? — Raad eens even
Voor de aardigheid;
Tenware u, 't geen zij zag, door andren was gezeid?

Zij ziet... hier hulp vandoen, die zij niet weet te geven;
Ziet... geen schraal oortje meer, waarvan haar knipbeurs
En, ach! als kamenier zich haar ontslag voorspeld! [zwelt;

« Elf droppen » stond op 't etiket geschreven;
De lepelmaat... was rijklijk tweemaal zeven!
En dròppels golden, bij de krekelmergstinktuur!
Slechts veertig jaren woû Annette jonger wezen;
Van vijftien jaren meer bevond zij zich genezen; —
En lag, als zuigeling, te wachten naar een luur!

Hier kon' het punctum staan: maar gins verneem ik ooren,
Die, na het laatste woord, graag nog een laatster hooren!
Annet zoog best! Annet wies op;
En eer de ring haar weêr ontsnapte,
Ging nu het vrijen in galop;
De vischhoek lokte — 't vischje hapte!
Zij schonk blind weg een zot haar trouw,
En stierf aan haar berouw.

ANTONI CHRISTIAAN WINAND STARING.

---

## HET VOGELNESTJEN.

Ziet ge ginds den pronk der dalen,
Dien verheven' popelboom,
Breedgetakt, met fierheid pralen,
En zich spieglen in den stroom?
Lente's adem heeft hem leven,
Dos en bladerkroon gegeven,
En een minnend vog'lenpaar
Koos uit al 't geboomte in 't ronde
Deez' abeel ter bruiloftssponde,
Wijdde hem ten echtaltaar.

Onder luid en vrolijk tieren
Was het jonge paar getrouwd;
Na het dartel hoogtijdvieren
Werd het kleine nest gebouwd:

Door de liefde, rijk in zorgen,
Onder 't loover half verborgen,
Hoog, maar ook niet al te hoog,
Was het, door de min geheiligd,
Voor den stouten knaap beveiligd
En voor 's haviks loerend oog.

Zang- en bronsttijd vloden henen,
Onder 't blak'ren van den lust;
En de mei is naauw verdwenen,
Of het wijfjen zit gerust
Op een viertal jongen neder;
't Gaaiken, altijd trouw en teeder,
Deelt met haar den huwlijkspligt;
En is de één van 't kroost de hoeder,
De andre vliegt dan rond om voeder :
Zoo zijn zorg en lasten ligt.

Eens, bij 't afzijn van den vader,
Broeide een onweêr aan de lucht;
Donker dreigend drijft het nader,
En de teedre moeder ducht,
Dat de bliksem 't kroost zal treffen;
Wie, wie kan haar' angst beseffen!
Hoog en hooger stijgt de nood....
Bij het romm'len van den donder
Duikt ze 't hoofdje in 't nestjen onder,
En ze wacht een' wissen dood.

Sidder niet, bedrukte moeder,
Voor het oogverblindend licht!
Boven zetelt de Albehoeder,
Die den bliksem werpt en rigt.
Uwer zal Hij zich ontfermen,
En uw weerloos kroost beschermen,
Schoon geen straal van hoop meer schijn';
't Bliksemvuur moge u doen schrikken,
Binnen weinige oogenblikken
Zal het licht uw redder zijn.

Hoor! wat sist er in 't gebladert'
Aan den lagen rand des strooms?
't Is een slang die schuifelend nadert,
Kruipend naar den voet des booms.
Waar — waarheen zal zij zich keeren?
Zal zij ook d'onnooz'len deren,
Voor het onweêr reeds vervaard?
Wie, wie neemt hen in zijn hoede
Voor des monsters gruwbre woede?
De onschuld wordt door God bewaard.

Zie! de slang, in 't stof zich kronklend,
Heft reeds d'opgezwollen kop,
Van venijn en moordlust vonklend,
Naar 't verblijf der onschuld op;
't Ranke lijf naar boven dringend,
Om des popels stam zich wringend,
Glijdt zij over ruigte en bast,
En, zich slingrende om de twijgen,
Kleeft ze, in 't bogtig opwaarts stijgen,
Als het klemmerkruid zich vast.

Op het ridslen van het loover
Beurt de moeder 't hoofdje eens op...
En ze ziet van d'ijsbren roover
Slechts den blaauwgeschubden kop;
Doodsangst doet haar 't borstje hijgen,
En in 't nestje nederzijgen :
Maar — op eens verrijst ze weêr,
Voelt zich moeder, voelt zich sterken,
En ze slaat met beide vlerken,
En haar hartje beeft niet meer.

Ook de vader, aangevlogen,
Heeft den dood zich toegewijd;
't Wijfje voelt haar' moed verhoogen,
Nu ze naast heur gaaiken strijdt :
Maar, van naderbij besprongen,
Drijft het angstgeschrei der jongen
De ouden tot vertwijfling aan :
En... nu aan het nest gekropen,
Spert de slang heur kaken open....
Ach! met de onschuld is 't gedaan!

Neen, daar schiet — wat heerlijk wonder! —
God! uw bliksem wrekend neêr :
En — bij 't rat'len van den donder
Is het wangedrogt niet meer.
Zie 't verpletterd nederploffen,
In den vuigen kop getroffen;
En de vog'len zijn gespaard :
't Vuur viel langs het nestje neder,
Maar het zengde pluim noch veder :
De onschuld wordt door God bewaard.

HAJO ALBERTUS SPANDAW.

---

## DE DOOD VAN AUGIAS.

Eens zat op Elis troon een zekere Augias,
Die rijk en gierig, zoo als vele grooten, was.
Hij had wel niet, gelijk gebeurde in onze dagen,
Karotfabrieken opgeslagen;
Neen, om zijn voordeel te bejagen,
Bezat die fokker stal bij stal,
Met kostlijk slagtvee voor de hal,
Dat schier half Griekenland om strijd bij hem kwam vragen :
Hij deed in koeijen, in vetweiderij in 't groot.
Hij had een' enklen stal, die in zijn ruime wanden
Drie duizend runderen besloot,
Gekweekt en vetgeweid in puik van klaverlanden.

Men wil dat hun geloei, temet,
Eer hun 't ontbijt werd voorgezet,
Geheel de landstreek, die een uur in 't ronde 't hoorde,
Voor dag en dauw in 't slapen stoorde.
Bedenk wat spoeling, hooi of gras
Voor zulk een' troep niet noodig was,
En wat er viel aan na te loopen,
In luchten, schiften en verkoopen!
Maar och! — zoo als men veelal ziet
In zulk een groot beslag van zaken,
Die in bijzonderheên 't beheer zoo moeilijk maken, —
Men deed er veel, maar veel ook niet.
Zoo werd de schoonmaak al van tijd verschoven;
Wel nu en dan eens uitgehaald,
Wat bezemschoon gemaakt, wat afgeraagd van boven;
Maar daartoe bleef de taak van 't reinigen bepaald.
De veebaas niettemin betaalde 't onbekrompen;
Maar, daar bij koning was, had hij ook meer te doen
Dan zijnen vorstelijken schoen
Te ruilen nu en dan voor vuile slagtersklompen,
Om na te brillen op het mat,
Hoe 't met den staat der stalling zat:
Er viel somwijlen wat te vechten
In 't veld, op 't schaakbord, of in kolf- of kegelbaan;
En soms weêr woei de lust hem aan,
Om slemppartijen aan te regten
Of op de jagt te gaan.
In 't kort: hij liet weldra 't beheer van vee en stallen
Op blind geloof zich welgevallen;
Maar eindlijk brak de bommel uit!
Daar moest vorst Augias ervaren,
Hoe nu reeds sedert dertig jaren
De luiheid zijner stalknechtsscharen
Het, tegen pligt en eed, op 't deerlijkst had verbruid!
De stalling was vervuild, en bak en ruif begroeide.
Al, wat in Elis met de schoonmaak zich bemoeide,
Verklaarde en zwoer uit éénen mond,
Er nimmer, wat men schrobde of boenen mogt, meer grond
In deze stalling was te krijgen.
En, schoon de grimmige Augias
De les aan 't stalrot duchtig las,
De nood, die hoog reeds was, bleef daaglijks meer nog stijgen.
Maar wat gebeurt er! — Iets, mijn lezer! dat gewis
Een wonder in uwe oogen is:
Een poosje slechts geduld! en 't zal zich openbaren,
Wie 't groot, maar morsig, werk roemruchtig wist te klaren.

Gelijk wij ook in Nederland
Die wonderschepsels soms ontdekken,
Die spreken uit den buik, behendig kiezen trekken,
Verjaarde rheumatismen nekken,
En hulp en kunst ons veilen in de krant;
Zoo trokken ook, van tijd tot tijd, door Grieksche steden
Vermaarde wonderdokters rond,
Met pillen voor de jicht, met spoeling voor den mond,
Met kruid voor elke kwaal, met zalf voor elke wond,
En tooverden de lang verstramde leden
Door strijken weêr gezond;
Of zuiverden van ratten en van muizen,
Op kamerjagerlijk patent, de Grieksche huizen;
Maar onder dezen zwerm, die heen en wedervloog,
Niet een, die minder zwetste en minder dus bedroog
Dan Herkules, een snaak van ongehoord vermogen,
Van onbetembre kracht en moed, en danig leep,
Die in zijn wieg bereids een slang de keel toe neep,
De hinde van Diaan in snellen wedloop greep,
En zelfs den helhond, stout, dorst treden onder de oogen,
Hem aanpakte in de ruige vacht,
En uit den afgrond op de bovenwereld bragt, —
Een reus, die leeuwen worgde en draken nedervelde,
En, kortom, ieder hielp in alles wat hem kwelde: —
Die kerel als een boom dan landde in Elis aan,
Door zijne faam vooraf gegaan.
Hij ging in 't Gouden hert logeren.
Daar bleven duizenden van burgerlui en heeren
Voor 't ruim hôtel als Goudsche gapers staan
Om 't wonder der natuur te aanschouwen.
De koning, wien al ras zijn komst geboodschapt werd,
Zond zijnen chambellan du jour naar 't Gouden hert,
Om over stalbelang den reus eens te onderhouên;
En, kwasie, van ter zij' te vragen om zijn' raad,
Met al 't beleid van een' doorslepen diplomaat.
Nu was die Herkules, met hoe veel lauwerkroonen
Hij zijne diensten en verdiensten zag beloonen,
En hoe van iedereen gejubeld en bemind,
Niet trotsch, och neen! maar steeds te spreken als een kind:
Het echte adelmerk van edelaarde grooten,
Die uit geen' molshoop sproten.
«Breng mij,» zoo sprak hij: «maar eenvoudig bij uw' vorst,
En is de man een brave borst,
Die reden wil verstaan, en kracht- en kunstbetooning
Vergelden zoo als 't past aan een' regtschapen koning,
Zie hier zijn' man dan, die den ongemeten stal
Van 't opgehoopte vuil knaphandig zuivren zal.
Maar rond en eerlijk! om de dood geen hoofsche treken!
Of 'k zou met dezen knods hem schoft en lenden breken.»
Nu tastte hij zijn' knoeststok even op,
En zwaaide driewerf dien zich om den ruigen kop,
Terwijl de kamerheer, die raakte aan 't zuizebollen
Door 't gonzen van de lucht alleen,
Zich langzaam wegdrong naar de deur der kamer heen,
En 't hazenbloed hem reeds in 't hart begon te stollen.
'Welnu, fiat!' zoo sprak dan deze: 'heb uw' eisch!
En gaan wij zamen naar het koninklijk paleis.'

Daar gingen zij nu zamen henen:
Het ventje met verdorde beenen, —
Een stroohalm, flikkerend van goud, —

En aan zijn regter hand de stevigste eik van 't woud.
Terstond had Herkules bijzondere AUDIENTIE,
En, na zoo wat gebuig en zoo wat REVERENTIE —
De hoofdzaak aan het hof al veel, —
Zou Herkules het tiende deel
Van 's konings runderkudde erlangen,
Voor de ongehoorde taak, die hij stond aan te vangen;
En daarmeê was de man te vreê :
Hij ging, en nam niet eens bewijs op zegel meê.

Nu daadlijk 't hofkleed uitgetrokken,
Het arbeidsbuisjen aangepast,
Een' breeden gordel om, een' schrobber daar aan vast,
Voorts aan de voeten hozeblokken,
En toen den bezem opgetast, —
Een bezem, zoo als nooit een bezem werd gebonden,
De helft der takken van een' berk,
EXPRES gesneden, hecht en sterk
Met koorden, vingerdik, omwonden. —
Een' bezem nu, zoo als gezegd,
Den reuzenschouder opgelegd,
Trad hij ter herberg uit, begroet van alle kanten
Door woeste horaas van ontelbre lijftrawanten,
Die uit het paddemoes, jordaan en lange lijn
Te zaam gestroomd, zich daar om strijd op schildwacht plantten
Om ooggetuigen van het wonderwerk te zijn.
Een enkle bezemzwaai in 't ronde,
Die zijn behendigheid en reuzenkracht verkondde,
Was als een kegelbal in welgemikten loop,
En wierp er menig overhoop.
Dit baarde ontzag en ruimte; en 't rot, uiteen gestoven,
Had nu geleerd door zien en voelen te gelooven.
En wat ging nu de held bestaan?
« Brengt water aan bij kuipen en bij tobben;
Want in dat drooge vuil mogt hier de henker schrobben. »
Zoo sprak hij 't wachtend stalvolk aan,
Gereed de hand aan 't werk slaan.
' Ja, water ! ' sprak hun CHEF : ' dat 's makkelijk te zeggen !
De Alpheus is zoo ver van hier!
Kost gij een' arm van die rivier,
Door uw beleid en kracht, wat digter herwaarts leggen,
Dan kon het mogelijk nog gaan;
Maar anders zult gij slecht bij de aanbesteding staan. '
' O ! is het anders niet? ' sprak Herkules : ' welaan !
Dan zullen wij het anders rooijen :
'k Heb gindsche heuvels dan maar wat op zij' te gooijen;
'k Schop hier en daar wat kleijen stulpen neêr;
Vervolgens ga ik heen, ik scheur wat weiden open,
En 'k doe het water herwaarts loopen...
Ruim baan nu maar! en geen gewawel meer ! »
Nu deed de man, zoo als hij had gesproken;
Wat in den weg stond, zwichtte, en ruimde voor en na,
En weide en heuvel was weldra
Vernield, verplaatst, of doorgestoken;
Daar kwam nu 't water uitgebroken,
En golvend, bruisend, stoof het door
Het ingegraven wonderspoor,
En deed van stof en schuim geheel de landstreek rooken.
Het klotste al voort en drong, met donderend geschal,
De deuren binnen van den stal,
En spoelde 't vee om ver, dat, gansch maar niet te vreden,
(Want koeijen, ach! verstaan geen reden)
Al vrij wat morde op zijn manier,
Om 't onverwacht bezoek dier knorrige rivier.
Een uur of wat was zoo verstreken;
Toen was de mest geloosd, en 't restje stond te weeken.
Nu smakte vader Herkules
Een' handelbaren berg vijf zes
In de opgegraven oopning neder,
En stopte 't stroomend water weder;
En wat daaraan nog had weêrstaan,
Moest voor den bezem nu er aan
« Iö ! triomf! hoezee ! Wilhelmus van Nassouwen !
Wien 't Grieksche bloed in de aadren vliet ! »
Zoo ging het toen bij kreet en lied.
De straten op en neêr, met opgestroopte mouwen,
De bezems op den nek, de schrobbers in de vuist,
En Herkules vooruit, besmoeseld en begruisd.
Intusschen zweefde op vleermuisvlerken
De nacht al laag en lager neêr;
En Herkules, vermoeid van 't werken,
En meer van d'oogst van lof en eer,
Verlangde door SOUPER en slaap zich 't hart te sterken,
En keerde naar zijn herberg weêr.
Hij at en sliep, zoo als men slapen kan en eten,
Wanneer men lijf en ziel pligtmatig heeft gekweten.
Had Febus, zoo als hij zijn uchtendtaak vergeten,
De lieve Aurora had gewis aan de oosterpoort
Zich moê gewacht, en waar', weêr door de vaak bekropen,
In Tithons ledikant geslopen,
Hoe 't op de wereld ook mogt loopen,
Al deed men daar ook nooit meer luik of winkel open,
Al wierd er nooit meer riem- of hamerslag gehoord.
De klok had twaalf reeds geslagen
Eer Herkules het dons verliet,
Een venster geemlijk open stiet
En 't DEJEUNER zich op liet dragen.
Een langhals met Bordeausche kuit
Was spoedig, met een flinke fluit,
Ten bodem toe geleêgd; een hoen vier vijf gekloven,
Een' eijerkoek er bij, met suiker dik bestoven;
En toen de hofbroek aan van glinsterende zij',
Den staatsierok met lange panden,
Manchetten op de forsche handen,
De borst bepronkt met ordebanden,
(Nu moest er vlag en wimpel bij)
En zoo naar 't hof, om 't loon van zijne slooverij.
't Zou strijk en zet daar gaan, gelijk de slokker meende,

Maar och! men liet hem lang in de ANTICHAMBRE staan,
Eer Augias gehoor verleende,
Die op een uitvlugt zich inmiddels had beraân.
« Gij hebt, COUSIN! gewis verstaan,
Hoe 'k in mijn taak heb mogen slagen;
Ik kom, naar de afspraak, nu het loon er u voor vragen. »
' Loon?' sprak de koning, ' neen, geen duit, mijnheer de reus!
Gij hadt daar, dacht ge, maat! een groentje bij den neus:
Vermeetle! zou ik u drie honderd rundren geven,
Daar 't ruimen van mijn' stal niet stond in uwe keus,
Maar door Eurystheus aan u was voorgeschreven?
En dat COUSIJNT nog al! wat moet een mensch beleven! »
' Verduiveld, Augias! die uitvlugt is niet heusch;
Al evenmin is 't uw betiteling van REUS:
Noemt ge u een zoon der Zon, ik had Jupijn tot vader:
Mij vloeit het godenbloed door de onverdorven ader;
Maar (dat nog meer zegt!) 'k ben regtschapen, 'k heb een hart,
Dat hel en Pluto, als het de eer mag gelden, tart.
Wie me op de teenen trapt, de goede trouw durft schenden,
En mij zijn woord niet eerlijk houdt,
Draai ik den kop van 't lijf, vermorsel ik de lenden,
Zoo als ik leeuwen deed in 't hol Nemesche woud.
Mijn koeijen, Vorst! — of gij moogt vreezen!'
« Wat koeijen! — zelfs geen koeijestaart!
Wat waant gij, dat ge een' vorst vervaart,
Die meê naar Colchis trok voordezen,
En magt en regt heeft in zijn zwaard? »
En flap! een oorvijg wierp d'ondankbren vorst ter aard':
' Lig daar,' sprak Herkules: ' lig daar, verachtlijk wezen!
Wie trouwloos handelt, is niet langer 't leven waard!'

JOHANNES IMMERZEEL, JR.

---

## MEESTER HARMEN.

« Zegt, makkers! hoordet ge al vertellen
Van 't nieuw plakkaat? » vroeg aan zijn rotgezellen,
Te samen voor de wacht gezeten op den stoep,
Een huurknecht van Poscharis troep:
« 't Werd afgelezen aan de raadhuispui dees morgen,
En staat ook, heb ik wel gehoord,
Reeds aangeplakt aan kerk en poort:
Daar houdt zich binnen Gent verborgen
Een Geuzenpredikant, ter galge onlangs gedoemd,
En Meester Harmen in de wandeling genoemd.
Dewijl, alvorens hem te hangen,
Men, naar het recht der stad, hem eerst wel dient te vangen,
Zijn vijftig ponden groot op 't hoofd
Diens bozen ketters uitgeloofd. » —
' Gands bloed, indien een van ons allen
Zoo'n buitenkans te beurt mocht vallen!'
Sprak scheele Peer de korporaal:
' Mijn beurs is thands byzonder schraal;
Zy lijdt aan teering, en 't zoû hoogst my welkom wezen,
Mocht ik haar op die wijs genezen.' —
« Zoo wordt dan, » sprak een ander gast,
« Thands op de ketters weêr gepast?
'k Begon voorwaar alreê te vreezen,
Dat Vrouw Margriet hen, naar Oranjes raad, voortaan
Hun vrijen gang zoû laten gaan,
En dat men ons eerlang zoû kunnen missen. » —
' Neen, vriendlief! wie zoo dacht, zoû schroom'lijk zich vergissen,'
Zei Peer: ' ik weet van goederhand,
Duc d'Alva komt in Nederland,
En zal, zoo ik hem ken, geen Geus in 't leven laten,
Dan breekt voor ruiters en soldaten
De gulden tijd weêr aan: dan zien we een nieuw begin
Aan 't plund'ren en verbeurdverklaren:
Dan keeren weêr de vette jaren
En halen we onze schaê met dubb'len woeker in.' —

Zoo sprak men en politizeerde
Wel dapper voort, totdat de post
Op 't middaguur werd afgelost,
En elk naar zijn kwartier marcheerde:
Ook scheele Peer. Terwijl hy huiswaarts keerde,
Zoo bleven steeds die vijftig pond,
Op 't geuzenhoofd gesteld, hem door de hersens malen.
« Ha! » dacht hij, « trof het my, dat ik den kaerel vond,
'k Zag, als de bloem der korporalen,
My overal vereerd in 't rond:
Krediet herleefde: ik kon den tapper weêr betalen,
En liet het Leuvensch bier in 't vaatjen niet verschalen. »

Zoo peinzend treedt hy verder voort,
Het hoofd vervuld met aangename droomen.
Maar zacht! wat heeft hy daar gehoord?
Wat onverwacht en welkom tooverwoord
Zoo juist ter rechter tijd vernomen?
Voorzeker neen! 't is geen abuis,
Zy klonk wel duid'lijk hem in de ooren,
De vraag, die ginds die ambachtsman liet hooren,
By 't ingaan van zijn deur: « Is Meester Harmen thuis? »
En 't antwoord van de maagd: ' waar zoû hy anders wezen?
Voor zijns gelijken is het buiten niet gewaagd:
Zoo hy zich over straat vertoonde, 't waar te vreezen,
Dat gy hem nimmer wederzaagt.'

Hier was 't gesprek meê afgeloopen,
En Gijs de weversbaas zijn woning ingegaan.
Maar scheele Peer had al genoeg verstaan:
« By mijn Patroon! wie dorst dat hopen, »
Zoo sprak hy, 't huis voorby geslopen,
Al by zich zelf, « dat zoo terstond
't Gebraden peertjen mij zoû vliegen in den mond?
Het spreekwoord zegt op goeden grond:
Wie van den duivel spreekt, die ziet hem kwispelstaarten.
De vos is in de knip en my de vijftig pond.

Maar zacht! ' wy moeten hier aan 't deelen,' sprak Sint Maarten:
Daar ik toch zonder hulp den man
Onmooglijk uit zijn schuilhoek krijgen kan,
En elk die mede gaat zijn aandeel zal begeeren.
Dan kom! geen zorg. Wat daarvan zij,
Dat zal de toekomst moeten leeren.
Het beste deel blijft toch in billijkheid voor my.
Gands vijven, Peer! wat zult ge u diverteeren
En naar den aard uw buikjen smeeren,
Als eens dat lieve geld u huppelt in den tasch!
Wat zult ge blij de kroes doen klinken
En op des Geuzen welzijn drinken,
Die zich door u liet knippen, zoo van pas. »

Al onder 't bouwen van die fraaie luchtkasteelen,
Stapt Peer vooruit, langs straat en plein,
Tot hy 't verblijf van zijn kaptein
Is ingetreên, om hem de ontdekking meê te deelen.
Hy krijgt gehoor en geeft verslag
Van alles wat hy hoorde en zag.
Pascharis prijst zijn trouwbetooning
En geeft hem last, op 't uur van middernacht,
Verzelschapt door een sterke wacht,
Te trekken naar des wevers woning,
En daar den Geuzepredikant
Te vangen en te slaan in band.
Peer neemt zijn afscheid zoo gelukkig als een Koning,
En trekt naar 't bierhuis heen, waar hy by kroes en kaart
Den tijd zal dooden, tot zijn makkers zijn vergaêrd.
Reeds is er uur op uur verloopen,
Reeds heeft ons korporaaltjen kan by kan
Op rekening van 't bloedgeld leêg gezopen:
In 't eind, daar komt de bende, man voor man,
De reeds verlaten kroeg behoedzaam ingeslopen.
Men zet zich, steekt de koppen by elkaêr,
En overlegt in 't rond gezeten,
Terwijl de kroes vooral niet wordt vergeten,
Hoe of men best den aanslag klaar'.
Ras is 't bepraat: elk ziet zijn taak zich opgedragen;
Maar niet zoo spoedig mag men slagen
Om 't eens te worden, op wat wijs
De deeling van den uitgeloofden prijs
Geschieden zal: de een meent elk heeft gelijke rechten:
Een tweede erkent, aan Peer behoort een grooter deel:
Een derde wil, de teerling zal beslechten:
Men scheldt reeds, raast en tiert, ja staat bereid te vechten:
Licht ware er bloed gestroomd in 't fel krakeel,
Toen van Sint Bavoos hoogen toren
De klok van twaalve zich liet hooren.
Dit maakte een einde aan alle twist.
Een uit den hoop sloeg voor, en wist het door te drijven,
Elks recht zoû ongeschonden blijven,
Tot dat de kwestie door Pascharis werd beslist.
Nog eenmaal werd de kroes, en boordevol, geschonken
Op goed succes nog eenmaal rondgeklonken,
En voorts was 't: uitgerukt, geschouderd elk musket,
En onder Peers gelei, de donk're Gentsche stegen
En straten door gestapt met loomen dronkaarts tred. —
De stilte heerscht alom: geen sterv'ling komt men tegen
Men heeft de buurt, waar 't huis des wevers is gelegen,
In 't eind bereikt: straks wordt de toegang afgezet,
En 't erf van acht'ren als van voren door soldaten
Zoo naauw bewaakt, dat niet een muis
(Ten zij 't een vleêrmuis waar') de woning kan verlaten.
Toen dapper aangeklopt: « Hei holla! daar in huis!
Op! op: en laat ons in. In 's Konings naam! doet open! »
Zoo schreeuwt men, wijl een woest geweld,
En bonzen op de deur, als of men ze op woû loopen,
Den luid herhaalden last verzelt,
En al de buren wekt, door 't vreemd gedruisch ontsteld.
De wever, op 't gerucht zijn bedsteê uitgekropen,
Vertoont aan 't raam zijn bleek gelaat
En vraagt, nog half van slaap bevangen,
Terwijl hy naar omlaag de dodd'rige oogen slaat,
Wie of het zijn, die nog zoo laat
Hem stooren in zijn rust en wat zy toch verlangen.
« Dat zal u blijken, snoode guit! »
Roept Peer: « zoodra ge uw deur ontsluit.
En wacht maar niet, dat wy ons zelf een toegang banen. »
Verschrikt op 't zien van dien soldatenstoet,
Van wier verschijning hy de reden niet bevroedt,
Spoedt zich, ondanks zijn wijfjens tranen,
De ontstelde wever naar beneên,
In 't aangezicht nog bleeker dan zijn linnen:
Vrouw, dienstmaagd, knechts, 't raakt alles op de been.
Men schuift de grendels weg, het woest gespuis treedt binnen,
Peer aan hun hoofd, die met een luiden vloek
Terstond beveelt: « Breng licht, opdat men 't huis doorzoek:
Of wilt ge ons liefst die moeite sparen,
Zoo lever ons den Geus goedwillig uit. » —
' Vriend, ' zegt de wever: ' wil, ik bid u, toch bedaren,
En eerst de reden my verklaren,
Waaruit uw vreemd vermoeden spruit.
Een vyand heeft, door broodnijd wis gedreven,
My zulk een klad boosaartig aangewreven:
Ik ben een goed Katholisch man,
Als heel de buurt getuigen kan,
En heb geen Geus ooit nachtverblijf gegeven. ' —
« Wy Geuzen huizen, » roept de vrouw,
Gands verontwaardigd: « neen gy zyt verkeerd hier, vrinden!
Wy zijn aan Koning Flips en de oude leer getrouw.
Het wildbraad, dat gy zoekt, zult gy by ons niet vinden. » —
' Tut! tut! ' bromt Peer, geheel verstoord:
' Ik laat my met geen praatjens blinden.
'k Weet wat ik weet en 't kost my slechts één woord
Om daad'lijk u den mond te snoeren.
'k Zoek Meester Harmen — en gy zult ons tot hem voeren. ' —
« Hoe! Meester Harmen! » bauwt het gandsch gezin hem [na:

« Dien zoekt gy? Is het ernst of scheren? » —
' Ja, Harmen, ja; ja, duizendwerven ja!
En breng ons tot hem, fluks! of 'k zal u MORES leeren. ' —
De wever ziet verbaasd zijn vrouw aan, zy haar man,
De knechts elkaêr, en 't is in elken blik te lezen:
« 'k Begrijp er niet een jota van. »
Dan — daar geen weêrspraak helpen kan —
Besluit baas Gijs gedwee te wezen,
Verzoekt, dat Peer hem volge met zijn maats,
En sluit een deur aan 't eind der huisgang open.
De korporaal met drift vooruitgeloopen,
Snelt d'oopning door en staat... waar? — op de binnenplaats.
« Ha! » roept hy straks: « ik zie u al, vriend Harmen! » —
Met grijpt hy toe, de haastige armen
Vooruitgestoken, waar, gelijk hy meent, de Geus
Zich in een donk'ren hoek te samen houdt gedrongen.
« Wor! » klinkt hem 't antwoord toe, en, blaffend opgesprongen,
Pakt hem op 't onvoorzienst een hofhond by den neus.
« Koeschtl » zegt de wever: « koescht! wy zijn hier onder vrinden
En gy, mijn goede liên! » vervolgt hy, wijl het beest
Zijn prooi weêr loslaat en zich neêrvlijt, heel bedeesd:
« Ik weet niet, wien gy dacht te vinden,
Maar — vraagt het heel de wijk van 't een naar 't ander end —
Geen Meester Harmen dan mijn hond is hier bekend. » —
Wat dient hier bygevoegd? — De gandsche bende lachte,
Behalve Peer, gelijk zich best
Begrijpen laat. Voor 't loon dat hy verwachtte
Kreeg de arme hals provoost-arrest,
En hoorde sints door wie hem mocht ontmoeten,
Zich met den naam van « hondevanger » groeten.

J. VAN LENNEP.

---

## HUIBERT EN KLAARTJEN.

De rook steeg vriendlijk uit de schouw,
En teekende, bij 't avondgraauw,
Zijn krinklend blaauw
Op 't donkergroen gebladert,
Waartusschen Huiberts woning lag,
Die, na een doorgezwoegden dag,
Zijn krijtwit huisje nadert.

Hij was van arm maar eerlijk bloed;
Zijn Klaartje, als hij, niet rijk in goed
Maar vroom en vroed,
Al bragt zij schat noch have.
Haar liefde en jonkheid was ZIJN troost;
En in haar Huibert en haar kroost
Zag ZIJ Gods beste gave.

Zij gingen vroeg gearmd als paar,
En, sinds zij trouwden met elkaâr,
Bragt ieder jaar
Hun nieuwen huwlijkszegen!
Zóó wies de kring, en was nu al
Geklommen tot een negental,
En bleef het maar bij NEGEN.

---

Dáár zat zijn Klaartje blij gemoed,
Een vrouw — zij droeg haar jaren goed —
Als melk en bloed,
Met liefde en trouw in de oogen;
Voor 't jongste kind, dat kreet van dorst,
Schoof zij den halsdoek van haar borst,
Om 't aan haar hart te zogen.

Één kraaide er luid, nu de andre kreet,
En stak, al spartlend, door een reet
Van 't wiegekleed
Zijn blootgewoelde voetjes.
Één — 't kon maar weinig onder zijn —
Zong reeds van « *Suja kindekijn!* »
En wiegde broêrtje zoetjes.

Één hechtte 't raaflend weefsel aan,
En liet het voetje tripplend gaan,
Het slofje slaan
En 't raadje wakker snorren.
Één stoeide er buitlend langs den grond,
En trok aan de ooren van den hond,
Die slapend lag te knorren.

Twee hielden zaâm de wacht bij 't vuur,
Dat helder speelde langs den muur
('t Was etensuur!)
Of wolkend op ging rooken;
En wierpen twijg en spaanders bij,
En oogden hunkrend naar de brij,
Die borlend hing te koken.

Voor één viel vaders komst te lang:
Hij vleide 't hoofd en bollen wang,
Bij zusjes zang,
Op moeders schoot ter ruste,
Die 't loddrig vragen wel begreep,
Den jongen in de wangen kneep
En 't vlasblond kopje kuste.

---

Wie is het, die daar binnentreedt?
« 't Is vader, vader! » schalt de kreet,
En, eer zij 't weet,
Stuift, om hem 't eerst te ontmoeten,
Het kleine volkjen in galop,
En klautert bij zijn knieën op,
Of schoolt zich om zijn voeten.

Maar Huibert fronst en schudt het hoofd :
« Mijn moed en kracht raakt uitgedoofd,
'k Heb me afgesloofd
Nog jong, voor vrouw en kinderen;
Maar — schoon mij de arbeid nooit verdroot —
Wie schaft er aan die allen 't brood,
Als werk en loon verminderen? » —

' Wel, man! 'k heb in de kerk gehoord,
Dat kindren.... zie niet zóó verstoord !..
Naar 't Bijbelwoord
Een erfdeel zijn des Heeren. ' —
— « Ja, kindren heb ik ruim en veel,
Maar voor de rest wat sober deel,
Waarop wij daaglijks teren! — »

' Och Huibert, Huibert! 't zal wel gaan;
Laat met den ploeg nu 't zorgen staan. '
Zij haalt hem aan
En schuift zijn stoel wat digter;
Maar, hoe zij koost en strookt en wrijft,
De wolk, die over 't voorhoofd drijft,
Wordt door 't gekoos niet lichter.

Men schaart voor 't eerst met droefenis,
Nu 't kooksel opgedragen is,
Zich om den disch —
De kindren watertanden;
In Klaartjes lepel valt een traan,
En Huibert laat den schotel staan
En warmt bij 't vuur zijn handen.

De hond, die aan zijn voeten lag,
En goêlijk hem in de oogen zag,
Maakt nu gewag,
En spitst zijn hairige ooren;
En — of hij goed geluisterd had! —
Daar dreunt een hoefslag langs het pad:
Wat komt zóó laat hen storen?

't Houdt stil — een voetstap kraakt op 't gras;
Een schaduw glijdt langs 't vensterglas :
— Wie of daar was? —
Zacht tikt men aan de ruiten :
De klink wipt op, de deur giert los :
Daar staat aan 't hek een dampènd ros,
Een vreemdling wacht daar buiten.

---

Hij kwam getogen wijd van hier;
Zijn houding, tredt, zijn kleed vol zwier
En 't staal rapier
Doen de edele afkomst blijken.
Hij woonde op een hoogaadlijk slot,
En deelde in al de gunst, die 't lot
Werpt in den schoot der rijken.

Maar schoon hij wapen, burgt en schat
En ook een teedre gâ bezat,
En 't op zijn pad
Slechts goud en bloemen regent, —
Nooit zag die zoon des overvloeds
Zijn zachtgespreide huwlijkskoets
Met vruchtbaarheid gezegend.

« Treê in! » zegt Huibert, « 't weêr is guur;
Maar spreek, wat drijft u in dit uur,
't Zij vreemde of buur!
Nog in de kluis der armen?
— Vrouw! reik den luchter! — Kindren stil! —
Mijnheer was ligt verdwaald, en wil
Zich bij den haard wat warmen? » —

' Ik kom, ' is 't antwoord, ' ongenood,
Maar vraag geen bete van uw brood;
Mijn eisch is groot,
Wel waardig te overdenken.
Ik vraag — al ziet gij wonder op —
Of gij dien blonden krullekop
Aan mij als zoon wilt schenken?

' Of geef dat zoetlief meisje mij —
Of neen! ik laat de keus u vrij
Uit heel de rij
Van dochters en van zonen.
Behoud vrij, wie gij 't meest bemint,
Aan u verblijf de keus van 't kind —
Aan mij — uw gift te loonen.

' 'k Ben rijk, en 'k ben een man van eer,
En, staat gij me af wat ik begeer,
Gij zult niet meer
Zóó slaven en zóó zorgen.
Neen — spreekt niet haastig 't antwoord uit!
Ik wacht niet heden uw besluit....
Slaapt, vrienden, wel, tot morgen! '

---

Weg is de vreemdling, weg te paard!
En Huibert lacht en wrijft zijn baard,
Terwijl hij staart
Op zijn vereelde vingeren,
Waarin de vreemde een goudstuk kneep,
Terwijl zijn hand den teugel greep
Om zich op 't ros te slingeren.

« Wel vrouw! wat wissling in ons lot!
Zóó waakt en zorgt de goede God,
Dit moet ik tot
Zijn eer met ootmoed zeggen.
Wat zit gij spraakloos en versuft?
Heeft ons geluk u overbluft? —
Nu fluks aan 't overleggen! » —

‘ Wel man ! ik ben verheugd als gij;
*Zóó* worden wij van zorgen vrij,
Maar ’k denk daarbij :
’k Moet toch een kind verliezen.
Mijn kindren zijn mij even na.
Sla zelf den kleinen troep eens gâ,
Wien ge uit den hoop zoudt kiezen ? ’

« Neem de oudste dan! ze is twaalf jaar,
Toch hebt ge niet veel dienst van haar,
Zij kan, ’t is waar,
Wat weven en wat breijen,
Maar ’t is een preutsch en luimig kind;
En als zij ’t werk wat lastig vindt,
Dan zet zij ’t op een schreijen. » —

‘ Wel man ! heb ik dat ooit verteld?
Gij ruilt dan, voor een handvol geld,
— Zie, ’k sta versteld —
De mooiste van uw kinderen?
Ze is nu alreê der knapen lust !
En wordt zij groot, wees maar gerust !
Zij zal niet lang u hinderen !

’ Neen, zoo ik zelf een keuze deê,
’k Gaf dan den oudsten jongen meê,
Die nu alreê
Den hoed zet op een haartje.
’k Verbled den wildzang keer op keer —
Daar steelt de schalk den bezem weêr
En neemt den stok tot paardje ! ’ —

« Zóó ! baart de knaap u zoo’n verdriet,
Dat gij hem willens trekken ziet? —
Dat meent gij niet !
Hoe zou ik ’t mooglijk wanen ?
Gij zijt, als ik, aan ’t kind gehecht.
Zie, moeder, zie! terwijl gij ’t zegt,
Schiet reeds uw oog vol tranen.

« ’t Is wèl, gij neemt uw woord weêrom.
Geef Lambert dan: die spreekt nog krom
En valt wat dom,
Te dom haast, zou ik gissen,
Dat hij een handwerk leeren kan :
Ligt groeit er nog een jonker van,
Dan kan hij ’t handwerk missen. » —

‘ Wel man ! wie heeft u dat beduid?
De slimheid gluurt hem de oogjes uit,
Den kleinen guit !
En ’t zou een dom’rik wezen !
Hij kent reeds vlug zijn A. B. C.,
En zal — wacht maar een maand of twee —
Nog vóór Sint-Maarten lezen. ’ —

« Sta één dan van de tweeling af!
’k Dacht, toen de lieve God ze ons gaf :
’t Gaat al te straf,
Een meisje en zoon te gader ! —
Maar ’t zal toch ’t meisje zijn, naar ’k hoop,
Den jongen hief ik zelf ten doop;
Die heet ook naar zijn vader. » —

‘ Neen ! ’k haalde bei die kindren zuur,
Als gistren heugt ook mij dat uur;
Ik kocht ze duur,
Maar ’t één zoo duur als ’t ander;
En ’k schei ze nimmer van elkaâr —
Ik dacht noch straks : wat aardig paar !
Zij hooren bij elkander ! ’ —

« Maar ’t klein en sukklend Grietje dan?
’t Is waar, wij houden veel er van,
En ’t wurmpje kan
Slecht buiten teedre zorgen.
Maar aan den Dokter kost ze ons veel,
En raak ik zonder werk geheel....
Wie zal dan ’t geld ons borgen? » —

Maar man ! dat bleek en zieklijk wicht,
Dat dáár... ai, zie dat lief gezigt !..
In ’t kribje ligt,
’t Zou in den vreemde zwerven?...
Och ’t zou mij zijn, zoo vaak ik sliep,
Of Grietje nog om moeder riep,
Of ik mijn kind zag sterven.

‘ Neen, zoo ik beedlen moest uit nood,
Ik weekte ’t harde bedelbrood,
Om op mijn schoot
Het kranke wicht te laven.
En haalt de Heer het in zijn rijk...
Mijn kind wordt in mijn arm een lijk
En uit ons huis begraven ! ’ —

« Maar vrouw ! — mijn God, wat wordt gij bleek !
Nu maakt ge ook mij het harte week;
Spreek op dan, spreek !
Gij moogt nu zelf beslissen.
Ik volg uw keus.. Spreek op dan, vrouw!
Zeg, wie je ’t liefst behouden zou’,
En wie je ’t best kunt missen. » —

‘ Och, ’k weet niet wie ik missen wou,
Maar voel, hoe ’t hart mij bersten zou
Van schrik en rouw,
Kwam één er ons te ontvallen.
Huib ! komt de vreemdling morgen weêr,
Zeg jij gerust dien rijken heer :
Hij krijgt er geen van allen ! ’

BERNARD TER HAAR.

## DE GELAERSDE KAT.

### I.

Wel, kleine schalk! wat sta je daar
Nu weêr te hunkren aan mijn knie?...
't Is of ik 't in uwe oogjes zie,
Een sprookje wenscht ge! —

Och, kom dan maar
Gij, plaaggeest!..... geef me maar een' zoen
En open je oortjes wagewijd;....
Omdat je zoo gehoorzaam zijt,
Zal ik 't van avond nog eens doen. —

Daar was ereis een molenaar: —
Drie zoons, een ezel en een kat
En dan de molen, die hij had,
Was alles, wat de man bezat;
En toen hij oud werd, ziek en naar
En dacht te sterven, deelde hij,
Nog vóór zijn' allerlaatsten slaap,
Zijn goed, en gaf zijn' oudsten knaap
Den molen, met den wind daarbij, —
Den tweeden d' ezel, met het vel,
En 't jongste zoontje Poesjenel.

De vader stierf. — De tweede zoon
Sprak dus zijn' oudsten broeder aan:
« Broer Piet! laat mij naar 't dorp toe gaan,
Daar laad ik, voor een billijk loon,
De zakken koren op den rug
Van 't ezeltjen en breng ze vlug
Hier na' de molen, — en zooveel
Als gij gemalen hebt tot meel
Weêr handig naar het dorp terug. »

' 't Is goed, 'zei Piet: ' blijf jij dan hier
Maar wonen, ' —

« Wat moet *ik* nu doen! »
Riep, diep bedrukt, de jongste toen:
« Wat heb ik aan dat magre dier?
Ik kan het slagten, ja! dat 's waar,
Doch 't helpt mij een paar dagen maar!
En als ik 't vleesch heb opgeteerd
En van zijn vel een mof gemaakt,
Dan is mijn erfdeel opgeraakt
En ik moet beedlen..... »

' 't Is verkeerd,
Mijn jongen! dat je nu zoo treurt!
Komaan, de kop er bij gescheurd!'
Zoo riepen bei zijn broers hem toe:
' Ga jij gerust maar morgen vroeg
— Je kunt van nacht nog slapen hier —
De wijê weg op, met je dier,
Er zijn nog goeije lui genoeg... '
En zoo wat meer; —

't Was boos en wreed
Van bei die broeders, vind je niet?
Geen meêlij met hun broeders leed!
Maar 't is vast lang geleên geschied,
En kijk, ik twijfel er haast ân
Of 't nu nog wel gebeuren kan. —

### II.

Daar ging hij nu.... en Poes er bij. —
Zij hield zich digtjes aan zijn zij,
En, als hij soms eens moê en mat
Op steen of helling nederzat,
Dan streelde hem de looze kat,
En spinde wat ze spinnen kon...
Ja 't scheen hem eindlijk of de Poes
Wel zacht, maar duidlijk toch, begon
Te spreken... wat hij keek!... « De droes
Dat 's raar! » riep hij verwonderd uit
Bij 't hooren van dat vreemd geluid.
Maar ja, 't was waar: en woord bij woord,
Trots d'allerbesten advocaat,
Kwam uit haar kleine snorbaard voort....
De slimmert had het wel gehoord,
Hoe of haar Meester, t' einde raad,
Als hij haar opgegeten had,
Ten laatste van haar poezle vacht
Een warme mof te maken dacht...
En 't leek maar niets aan onze kat:
« Hoor, Meester! » zei ze: « eer gij me slagt,
Weet ik misschien iets, dat ons baat: —
Wanneer ge mij, in dorp of stad,
Een nieuw paar laarzen maken laat,
Dat ik door gras en struiken, vlug
En veilig, gaan kan waar 't behoort
En dan een' zak geeft op mijn' rug,
Dan.... op mijn eerlijk poesen-woord!...
Dan zijn wij beide uit de pijn,
En 'k wed, dat ge eens nog blij zult zijn,
Dat ik uw erfdeel ben geweest.... »

### III.

De jongling hoorde 't pratend beest
Verwonderd aan, — en schoon hij dacht:
' Je zorgt voor je eigen vleesch en vacht!'
Zoo had hij toch van Poesjenel,
In langverleden dagen, wel
Al menig' loozen trek gezien,
Als zij in kelder of in schuur
De muisjes lokte uit hol of muur...
' Hoor, Poes! 't is mogelijk!... misschien,
Dat gij met eenig slimme vond
Ons beide nog wel redden kondt;
En schoon ik weinig liefde en trouw,
Zelfs van mijn broers niet, ondervond,
Ik heb nog al crediet in jou...

En ik geloof niet, dat mijn kat,
Als ze eens die zak en laarzen had,
Haar arme Heer bedriegen zou.
Maar 'k heb geen geld, zoo als je weet
En 'k vrees, dat ik voor niemendal
Geen' zak of laarzen krijgen zal.
Maar wacht... mijn lieve Tante Peet,
Al is ze zelver ook niet rijk,
Gaf mij wel vroeger menig blijk
Hoe lief of zij haar Peetkind heeft;
Ligt, dat zij mij dit laatste ook geeft,
En u, ten wille van uw' raad
Een' zak en laarzen maken laat. '

Ons Poesje maauwde bij dit woord
En haastig stapten beide voort;
En schoon dat Tante 't grijze hoofd
Wat schudde', toen zij had gehoord,
Wat Poes haar Peetkind had beloofd,
Ze zei uit goedheid toch geen neen,
En eer nog de avond was in 't land
Was reeds 't gelaarsde Poesje kant
En klaar....
En trok kloekmoedig heen.

IV.

Waarheen?...
In 't diepste van het bosch
Wist zij een plaatsje, digtbegroeid,
Waar, op het zachte groene mos,
Het jonge wild zoo gaarne stoeit; —
Daar sprongen op bebloemde grond
De haasjes en konijntjes rond,
En knabbelden aan 't groene kruid
En lachten hond en jager uit.

« Wie 't laatste lacht, die lacht het best! »
Dacht Poesjenel, en sluipt gezwind
Den heuvel langs tot zij een nest
Van jonge onnoozle haasjes vindt.
Nu hurkt zij zachtjes neêr op 't mos
En neemt het zakje van haar' rug,
Maar maakt wel eerst de banden los,
En laat het glijden stil en vlug,
Totdat het afhangt van den rand
En neêrligt op den heuvelkant. —
Poes had de heele zak gevuld
Met klaver en met rapengroen
En jonge knopjes van plantsoen,
Waar 't gulzig haasje graag aan smult...
En wachtte nu met ongeduld.

Daar ritselt wat.... kijk! twee, drie, vier,
Een heele troep van 't jonge goed
Komt kijken... hupplend van plezier:
En lekt zich de gespitste snoet
Om 't keurig maaltje, dat hun wacht,
En peuzelt eerst op zijn gemak,
Maar springt al spoedig, onbedacht,
Half vechtend,... midden in den zak.

Ineens houdt Poes de banden vast
En trekt.... de meeste vlieden heen....
Maar kijk! gevangen is er één!
En spartelt ook de onnoozle gast,
Ons Poesje knoopt haar zakje vlug
En stevig toe met dubbel koord,
En met het haasjen op haar' rug
Stapt zij nu in haar stevels voort.

V.

Wat zeg je er van, mijn jonge maats?
Ik vind, 't was braaf van onze kat; —
'k Denk, dat een ander, in haar plaats,
Het haasje zelf gepeuzeld had;
Want dat ze in lang geen deeglijk maal
Gedaan had, toont haar buikje wel,
De ribben steken door haar vel,
Zoo dun en mager is ze en schraal.
Maar 't komt nu goed aan Poesjenel;
Want daar ze een heel eind loopen moet,
Heeft zij geen' hinder van haar vet...

Kijk, wat ze nu, met dubblen spoed,
't Gelaarsde pootje voorwaarts zet! —
Waarheen toch?... Gaat ze naar heur' heer?
Maar neen, dan moest ze een' andren weg...
Waar dan?

Aan de overzij van 't meer
Daar schemert door de meidoornheg
Een groot paleis, — aan alle kant
Omgeven door een diepe gracht;
Wel menig krijgsman houdt daar wacht
En 't is al staatsie daar en pracht; —
Daar woont de Koning van het land
En houdt er hof :

Met flinken stap
Gaat Poesje door de breede poort;
En treedt er ongehinderd voort
Tot aan de groote marmren trap;....
Daar staat een schildwacht : —

« Halt, werda! »
Zoo roept de man met forsche stem...
Ons Poesje wierd wel bang voor hem
En sloeg zijn piek wel angstig gâ;
Maar hield zich ferm en sprak met klem :
« 'k Moet bij den Koning zijn! Dien me aan,
En dat terstond! »

— ‘ Dat kan niet gaen ’ —
Zei toen de schildwacht ruw en barsch .
‘ Wie ben je en waar kom jij van daan? ’

Maar Poes, nog barscher, zei : « Kompaan !
Dat gaat je geen van beiden aan,
’k Zal aan den Koning doen verstaan,
Wie ’k ben — en daarmeê, voorwaarts, marsch !

VI.

De schildwacht stond verbluft, — en riep
Een pagie, die, in aller ijl,
Verwonderd naar den Koning liep;
En ’t duurde pas een korte wijl,
Of kijk, de Koning — die misschien,
Bij ’t vreemde nieuws, begeerig was
’Reis die gelaarsde kat te zien —
Gaf order, dat ons Poesje ras
Moest binnenkomen.

Met een’ pas,
Zoo deftig als een oud soldaat,
Treedt zij naar binnen, buigt, en gaat
Manhaftig voor den Koning staan,
En spreekt Zijn Majesteit dus aan :

« De Heer Marquis van Carabas »
(Zoo had zij onderweg bedacht
Haar arme heer te noemen) « Zendt
Mij hier, en maakt zijn compliment
Aan Uwe Majesteit, — op jagt
Ving hij van daag dit edel beest;
En schoon hij op zijn vorstlijk goed
Ze dagglijks vangt in overvloed, —
Zóó was in lang er geen geweest;
Hij wenscht het dus met diep ontzag
Te bieden aan Uw Majesteit ! »

En zie! terwijl ons Poesje ’t zelt,
Haalt zij het haasje voor den dag.

De Koning spreekt met minzaamheid :
‘ ’k Verzoek mijn compliment terug
En ben den Heer Marquis verpligt
Voor ’t schoon geschenk. ’

En flink en vlug
Buigt Poesje duizendmaal haar’ rug,
En met een opgeruimd gezigt
Stapt zij weêr weg. —

Wat was ze blijd !
« Hoezee! » riep ze uit : « dat lukte goed,
Zoo komt er nog een gouden tijd ! »

Thans gaat zij met vernieuwden moed
Aan ’t jagen in een korenveld;
En ’s morgens, toen de looze kat
In ’t zakje, heimlijk daar gesteld,
Een hoenderpaar gevangen had,
Keert zij naar ’t slot met dubblen spoed, —
Zij komt nu onbeschroomd en stout
— Geen schildwacht, die haar tegenhoudt, —
En met denzelfden hoofschen groet
Treedt zij den Koning te gemoet.

« De Heer Marquis van Carabas
Ving heden morgen op de jagt
Dit hoenderpaar van edel ras,
En wenschte ze U te zien gebragt;
Want schoon hij op zijn vorstlijk goed
Ze dagglijks vangt in overvloed, —
Zoo schoon en kostelijk een paar
Die vangt men naauwlijks eens in ’t jaar :
Hij wenscht het dus met diep ontzag
Te bieden aan Uw Majesteit. »

En weêr, terwijl ons Poesje ’t zelt,
Haalt zij de hoenders voor den dag.

En weêr ontvangt met minzaamheid
De Koning wat ons Poesje bragt,
Maar geeft den schalkert voor zijn vracht
Ditmaal een fooi :

En keer op keer
Komt Poes, die dat wel had gedacht,
Met nieuw en ander wildbraad weêr;
Maar brengt het drinkgeld aan haar’ heer,
Die naauwlijks wist, wat of hij deed
Van blijdschap, nu de slimme kat
Hem uit zijn’ bittren nood en leed
Zoo knap en trouw geholpen had.

VII.

’t Is waar, zij waren thans gered
Voor ’t oogenblik; — maar Poesjenel
Begreep intusschen al te wel :
« Eens kwam het einde van die pret! »
Het wild werd schuwer slag op slag;
En ging het al een week of wat
Nog goed, — ’t wierd spoedig winterdag,
Dan zou, dat wist van ouds de kat,
Er haas, noch veldhoen, noch konijn...
En schraalhans keukenmeester zijn !

Zij peinst dus op een’ nieuwen vond. —

Daar hoort zij op een’ goeden keer :
Den Koning zou in d’ochtendstond
Uit rijden gaan, in een kales,
Met de allerliefste Rijksprinses ·
Nu vliegt zij ijlings naar haar’ heer,

En roept hem reeds van verre toe ·
« Mijn goede Meester! als je thans
Maar alles doen wilt wat ik zeg,
En met een beetjen overleg
Maar letten wilt op wat ik doe,
Dan zijn wij voor ons leven lang
Gered :

Ziehier, — in dezen vloed
Moet gij u baden; — wees niet bang,
Maar trek je kleeren haastig uit
En spring er in met allen spoed. » —

Ofschoon Marquis van Carabas
(Hij dacht soms half al, dat hij 't was),
Niet ziet, wat dat nu weêr beduidt,
Toch volgt hij, zonder veel gepraat
En vol vertrouwen, Poesjes raad,
Die reeds zoo vaak geholpen had; —
En naauwlijks plast hij in het nat;
Of zie! daar komt al door de laan
Des Konings gouden wagen aan.

Nu huilt en schreeuwt de slimme kat :
« Help, — dieven! — dieven! — help, — sta bij! »

De Koning en zijn aardig kind,
Die 't hoorden, reden meer gezwind,
En 't dochtertje, vol medelij,
Riep : — « Och, Heer vader! laat ons zien,
Wat of er scheelt aan gindsche liên,
En och! — Zie 'k wel, of zie ik mis?
Drijft niet een mensch daar in den vloed?....
Ligt dat hij nog te redden is!
Koetsier, lakkeijen! voort... maakt spoed! »

VIII.

En naauw is 't woord haar' mond ontgaan,
Of 't rijtuig vliegt — en blijft al staan
Bij 't plekje, waar de Heer Marquis
In 't koele water proestte en blies.
De kat snelt met een' hoofschen zwier
En vlugge passen naar 't portier,
En buigt zich totter aarde neêr
En roept met eene onthutste stem :
« O Sire! wonderbaar van pas
Komt gij, ter redding van mijn' Heer,
Den Heer Marquis van Carabas;
Twee booze dieven roofden hem,
Terwijl hij baadde in dezen vloed,
Zijn boven- en zijn ondergoed....
En vlugtten bij uwe aankomst weg
(Poes had de kleertjes in de heg
Verstopt); 't was ligt met hem gedaan,
Zoo niet Uw Majesteits karos
De roovers had gejaagd in 't bosch. »

De Koning was er meê begaan,
Dat zulk een hoogaanzienlijk heer,
Die daaglijks zooveel wild hem zond,
Daar nu van koû te bibbren stond
(Ofschoon men, op 't verzoek der kat,
Hem reeds — bij 't helpen uit het nat —
Een' mantel omgeslagen had).
Hij zond zijn' pagie aanstonds weêr
Terug, om in zijne eigen kast
Te zoeken naar een staatsiekleed,
— Het mooiste, dat te vinden was,
En dat Marquis van Carabas
Alsof 't voor hem gemaakt was, past : —
En naauw' is het toilet gereed,
Of Heer Marquis wordt uitgenood
In 's Konings koets. — Zijn Majesteit
Woû zulk een heer van groot fatsoen
Tot aan zijn slot geleide doen, —
En sprak, toen hij de hand hem bood,
Met zijn gewone minzaamheid :
« Neem plaats, Marquis! ge hebt nu al
Zoo veel beleefdheid mij betoond,
Dat ik met vreugd, in dit geval,
U naar uw huis geleiden zal....
Ik bid u, zeg me, waar ge woont? »...

Nu, kinders! — wie er in den nood
Zat — dat begrijp' van zelf je wel! —

Marquisje werd nu bleek dan rood
En bromde en pruttelde in zijn' baard :
« Die eer is waarlijk al te groot! »....
En keek benaauwd naar Poesjenel;
Maar deze, deftig en bedaard,
Zegt : « Sire! indien uw lijfkoetsier
Mij maar eenvoudig volgen wil,
Ik loop vooruit! »

En fluistert stil
En onbemerkt haar' heer in 't oor :
« Hoû moed, — ik help er je wel door! »

En zie, daar opent zich 't portier,
Het lief Prinsesje schikt wat op,
En onze Jonker, als een pop
Zoo mooi, neemt plaats met goede zwier.
En verder gaat het in galop.

IX.

Maar Poes liep harder nog; — zij zag
Van verre, aan 't einde van de hei,
Een schoon bebloemde klaverwei. —
De maaijers hadden half den dag
Gewerkt en rustten nu in 't gras;
Poes riep hun toe, op forschen trant :
« Als iemand vraagt : wien hoort dit land? —

Zoo antwoordt alle net van pas :
De Heer Marquis van Carabas!
Wie 't niet doet - 'k zweer het bij mijn vel! -
Die wordt gebakt tot frikkedel! »

En naauw is Poesje weggegaan,
Of hoor! daar komt het rijtuig aan.
De Koning ziet naar alle kant
En roept : « Dat schijnt maar kostlijk gras,
'k Woû dat ik wist, van wie dat was...
Zeg, maaijers! zeg! wien hoort dit land. »

' Den Heer Marquis van Carabas!'
Zoo schreeuwen, als uit éénen mond,
De bange maaijers in het rond.

De Koning zegt, na heuschen groet :
« Marquis! dat schijnt een vorstlijk goed;
'k Maak u mijn compliment... »

Hij bloost
En buigt — en weet in dit geval
Niet wat hij doen of zeggen zal;
Want liegen woû hij niet. —

Getroost
Is Poesje intusschen voortgesneld,
En kwam nu aan een korenveld : —
Daar gaf alweêr het oolijk dier
Zijne orders — schatrend van plezier...
En wáár de koets des Konings kwam,
En wáár Zijn Majesteit vernam,
Van wie die weide of akker was,
Zy riepen allen even snel :
(Wie wordt toch graag een frikkedel?)
« Den Heer Marquis van Carabas! »

De goede Koning staat verstomd :
— Zoo rijk had hij geen' mensch gekend! —
En maakt zoo menig compliment,
Dat Heer Marquis aan 't praten komt. —
De jonkman was bij lang niet dom,
En raakte al meer op zijn gemak,
En zag er in zijn staatsiepak
Bevallig uit, terwijl hij sprak;
In 't kort, er was geen uur nog om,
Sinds dat hij reed in de kales,
Of Heer Marquis van Carabas
Bemerkte, dat hij bij den Vorst
Alreê een potje breken dorst,
En dat hij zelfs bij de Prinses
Bijzonder in de gratie was.

X.

Poes draafde intusschen al maar voort
En was een heel end nu vooruit. —
Ineens... daar staat ze voor een poort
En hoort een wild en schel geluid : —
« Ha! » roept zij in haar eigen uit :
« Hier is het : — Poes! nu opgepast! » —

Ze wist, daar woonde een toovenaar,
Een reus — een ruwe en booze gast, —
Doch Poesje vreest voor geen gevaar
En stapt naar binnen, vlug en stout,
(Ook werd ze knecht noch meid gewaar) —
Waar alles fonkelde van goud
En van juweelen. — In een zaal
Zag zij een overkostlijk maal,
Op zilvren tafels, kant en klaar,
Als was het voor een bruiloftsfeest...
De reus, die jarig was geweest,
Had al zijn vrienden zaâm genood,
En zat nu in zijn' leuningstoel
Op hen te wachten.

Onbevreesd
Treedt Poesjen in, — en legt haar' poot
Op 't hart — en spreekt met diep gevoel,
Terwijl ze strak en statig boog :
« Vergeef het mij, o magtig Heer!
Dat ik zoo stout hier voor uw oog
Verschijn. — Ik bid u, gun mij de eer,
Dat ik, met ootmoed en ontzag
Uwe Edelheid aanschouwen mag.
Ik heb gereisd door menig land,
Maar 'k hoorde nooit van alle kant
Een' man om deugden en om schat
Zoo prijzen, als het volk u doet,
En 'k breng u daarom hulde en groet. » —

De reus, die, om zijn boos gemoed
En 't kwaad, dat hij bedreven had,
Door 't volk geschuwd werd, keek wel raar
Bij al die mooije woordjes, — maar....
Toch klonken ze in zijne ooren zoet;
En vriendlijk sprak hij tot de kat :
' Ga zitten dan, en rust hier wat! ' —

Zoo deed Poes, — en nam weêr het woord :
« Vergeef mij, Edel Heer! zoo 'k ligt
Te stoute bede tot u rigt, —
Maar 'k heb iets wonderbaars gehoord :
Men zegt, dat gij voor uw plezier
U zelv' in elk verscheurend dier
Verandren kunt; — en schoon ik niet
Durf twijflen aan uw knapheid, dát
Kan ik — zoo lang mijn oog 't niet ziet —
Onmogelijk gelooven! »....

' Wat! ' —
Roept nu de reus met barschen schreeuw :
' Dat zal ik je in een oogenblik
Doen zien! ' —

En kijk! — een forsche leeuw
Staat brullend daar!...

Dat was een schrik
Voor Poesje! — Met een' enklen sprong
Vloog zij wanhopend langs den wand
Tot boven op het ledekant,
En riep — terwijl ze half nog hong:
« 'k Geloof 't al — 'k dankje wel, Mijnheer!....
Och, 'k bidje! word maar weêr een mensch! »

De reus voldeed aan Poesjes wensch, —
En heel voorzigtig klom ze neêr
En zei: « 't Is waar! ik heb 't gezien....
Maar kan Uwe Edelheid misschien
Zich enkel in zoo groot een beest
Verandren — of in kleine ook wel?
Och! als ik dat nog eens mogt zien,
Een muis bij voorbeeld.... »

Niet zoo snel
Is Poesje met zijn vraag geweest,
Of kijk! daar loopt reeds langs de grond
De reus, gelijk een muisje, rond;
En Poes.... Ze schiet er onbevreesd
Op toe.... en eet den toovenaar
Als muisjen op, met huid en haar.

XI.

En pas heeft zij den booswicht op,
Of hoor, — daar klinkt reeds de galop
Van 's Konings koets.

De Koning zag
Het prachtig slot, dat voor hem lag,
En dacht: — 'k wou weleens toeven hier,
'k Heb waarlijk dorst, en 'k voel me moê,
Als ik maar wist, van wie het was....
Maar kom, dat doet er ook niet toe,
Een Koning krijgt toch nooit belet....
Zoo denkt hij — opent snel het glas
Der koets, en roept: « Hou op, koetsier! »

En naauw is 't woord zijn' mond ontgaan,
Of zie, daar komt ons Poesje net
Al vliegend langs de slotbrug aan,
En opent handig het portier,
En zegt: « o Vorst! wees welkom hier
Op 't slot van Heer van Carabas! » —

' Wel zoo, dat komt 'reis regt van pas, —
En toch, gij hebt mij lief verrast,
Marquis! ' roept hem de Koning toe:
' Komaan! 'k zal dan van daag uw gast
Maar zijn — 'k heb dorst, en voel me moê!
Kom, bied uw hand aan de Prinses
En help haar gaauw uit de kales,
Dan kunnen we naar binnen gaan! '

Maar stokstijf blijft de jonkman staan:
« Die gunst.... die schatten... dat kasteel...
Dat is te veel! .. dat is te veel!... »
Zoo roept hij: — en zijn jeugdig hart
Gevoelt een diepe en vrome smart,
Dat hij den Koning zóó bedriegt
En — zij 't ook door zijn zwijgen — liegt.
Hij weet, dat niets hem toebehoort....
En wil, in een berouwvol woord,
Den Koning alles zeggen gaan...

Maar Poes, die 't merkt, vliegt op hem aan
En fluistert: « Wees maar weltemoê!
Ik zweer 't je, Meester! — bij mijn' baard! —
Dit slot en alles hoort je toe:
Ik heb 't veroverd; — niet met zwaard
Of lans — maar met mijn' eigen' tand: —
Kom! geef 't Prinsesje gaauw je hand! »

De jonkman zucht, en weet geen' raad;
Maar Poes gaat met een flinken stap
En deftig — langs den marmren trap —
Naar boven — zonder dat zij hem
Nog tijd tot denken overlaat —
En roept met blijde en forsche stem:
« Mijnheeren! 't eten is gereed! » —

XII.

Zij treden binnen in de zaal. —
De Koning ziet het kostlijk maal
Met vreugd; — en schoon hij naauwlijks weet —
Bij zooveel pracht — wat hij, van al
Dat moois, het eerst bewondren zal,
De maaltijd trekt hem toch het meest,
En vriendlijk zegt de goede Heer:
«Kom, lieve kindren! zet u neêr,
En laten wij, verheugd van geest,
Genieten, wat hier op den disch
Zoo lekkertjes voorhanden is:
Maar bidden we eerst! »

En naauw is 't wild
Met keur van wijn eens rondgegaan,
En de eerste honger wat gestild,
Of plegtig vangt de Koning aan:

« Marquis! — uw rijkdom en uw staat,
Maar meer uw open, braaf gelaat
En zedigheid en wijze reên
Behagen mij. — Ik leef alleen,
Met mijn Prinses, mijn eenig kind,
Mijn goede dochter, Welbemind! —
Ik word al oud! en 't duurt niet lang
(Hier viel een traan op 's Konings wang),
Of 'k word gedragen naar het graf:
Dán heeft zij steun noch hulp in nood....

Wat dunkt u, — zoo ik vóór mijn' dood
Mijn dochter u tot vrouwe gaf?...
Ten minste zoo mijn lieve kind
(Hier lachte hij) – ook u bemint? .. »

't Prinsesje bloosde en zei niet neen : —
Maar onze jonkman, wiens gemoed
Inwendig edel was en goed,
Wierp zich opeens, met luid geween,
Aan 's ouden Konings voeten neêr
En boog zijn aangezigt ter aard' :

« Hoor mij, Genadig Vorst en Heer!
Ik ben uw liefde en gunst onwaard!
'k Ben geen Marquis — en 'k heb geen' schat
Ter wereld, als mijn trouwe kat;
Die liet mijn vader me enkel na... »

Etcetera.... etcetera....

En alles, kindren! wat je weet,
Vertelde hij nu lang en breed;
En wat hij zelver nog niet wist,
Maar half en half al had gegist,
Dat voegde Poesje — die ter zij
Stond — heel bedrukt er bij. —

De Koning zag bij 't vreemd verhaal
Den Jonkman met verbazing aan,
En stapte een paar keer door de zaal,
En bleef een poos nadenkend staan
En sprak : —

« Ofschoon ge mij bedroog
Door zwijgen — 't was toch Poes, die loog...
En dat 's een beest, — die ligt niet weet
Hoe groot een kwaad zij daaraan deed,
En die 't uit trouw deed voor haar' Heer;
Haar zij 't vergeven! —

Gij, mijn vriend!
Gij hebt nog boven naam en eer,
Gij hebt nog boven magt en schat
De zuivre waarheid liefgehad,
En hebt dus beide wel verdiend. —
Kom in mijne armen, lieve zoon!
Ik geef u graag mijn eenig kind,
Mijn goede dochter, Welbemind!
En, na mijn' dood, mijn' Koningstroon.... »

Dat was een vreugd!.... met zang en spel
Werd ras het bruiloftsfeest gevierd : —
En wie het blijdst was, vat je wel!...
't Was ons gelaarsde Poesjenel,
Die Opperkamerjaagster wierd
En, als des Konings trouwe kat,
Een gouden ledekantje had,
Waar louter kanten franje om hing —
En daaglijks eenig lekker ding
Uit kleine zilvren schotels at;
Zoodat, wanneer het oolijk dier
Eens nu en dan een muisje ving,
Het enkel was voor haar plezier. —

---

O foei! — o foei! wat is 't al laat!...
Me dunkt ik hoor de wacht op straat;
't Vertelsel was ook wel wat lang....
Maar 't heeft je, hoop ik, niet verveeld. —
Kom zing nu gaauw uw' avondzang,
Dat lied, wat je zoo gaarne kweelt :
Ik meen daar staat het nog 'reis in,
Dat, wie altoos de waarheid zegt,
Zich iedren avond kalm van zin
En onbezorgd te slapen legt.

J. P. Heije.

---

## DE GELUKKIGE.

Er leefde, een eeuw of wat geleden,
In zeker rijk,
Een zeker Vorst, bemind en aangebeden;
Geen ander Vorst was hem in magt en roem gelijk;
En toch, schoon hem geen vijand aan dorst randen,
De schepter beefde in zijne handen,
De diadeem werd hem te zwaar,
Het ziekbed was zijn troon. Een schaar
Van ijvrige Esculapen
Zat reeds een maand of tien, bij 't bed, hem aan te gapen.
Men hield consulten, maar verstond elkander niet,
En schold en sloeg elkaâr; 't is wezenlijk geschied.
Het was de mode zoo, in die barbaarsche tijden.
De kunst is sedert wel niet sterk vooruitgegaan,
Maar nu de docters zich vriendschappelijk verstaan,
En allen twist vermijden,
Ziet men hen allen ook in mooije koetsen rijden.
De docters van den Vorst betoonden niet veel zin,
Om hun patiënt zoo spoedig te genezen,
En gaven hem vooreerst braaf medicijnen in,
Inmiddels dat het bleek, wat toch zijn kwaal mogt wezen.
« 't Is dat, » zei de een. ' Neen, neen, ' zei de ander weêr : ' 't Is dat.'
Geen kwaal, die de arme Vorst niet had!
Zoo was hij reeds een' ruimen tijd behandeld,
En aan de hand der kunst, tot bij zijn graf gewandeld,
Toen door zijn hoofdstad, een Arabisch docter trok,
Met name Bram Olipohok,
Een wonderdocter, die ook de ergste kwaal deed wijken,
Voor wien, ja zelfs de dood, de zwarte vlag moest strijken.
Het spreekt van zelf, dat deze, Bram
Voor de Esculapen dáár, zeer ongelegen kwam.
Ze zochten hem dus bij Zijn Hoogheid zwart te maken,

Maar deze was aan 't eind van zijn geduld,
En joeg hen allen weg. Met diep beschaamde kaken,
Vertrokken ze; 't viel hard, maar 't was hun eigen schuld.

Vriend Bram Olipohok werd nu aan 't hof ontboden.
Hoe hij er uitzag, en wat slag van vent het was,
Komt minder hier te pas.
Men heeft te weten slechts van nooden,
Dat hij, in de eene hand, een' tooverstaf, gevat
In goud, in de andre hand, een zilvren doosje had,
Waarin een balsem, purperkleurig
En extra geurig.
Eerst zwaaide hij dien staf, tot zevenmaal. in 't rond,
Sprak zeven woorden uit, die hij alleen verstond,
Ging 's Vorsten voorhoofd met dien balsem toen bestrijken,
Urine en tong bekijken,
Bevoelde 's Vorsten bovenlijf,
Bedacht zich een minuut of vijf,
En sprak : « O Vorst, er is, tot redding van uw leven,
Één enkel middel slechts, dat ik u op zal geven.
Dat gij dat middel vindt, is mijn opregte wensch :
SLAAP ÉÉN NACHT IN HET HEMD VAN EEN GELUKKIG MENSCH! »
— ' Is 't anders niet, mijn vriend, dan ben ik dra genezen :
Die hemden zullen, in mijn rijk, niet zeldzaam wezen! '
Riep onze Vorst verheugd. Hij schonk den Arabier
Het grootkruis van den graauwen gier,
Deed zijn portret voor hem in diamanten zetten,
En bovendien ontving
De wonderdocter nog tienduizend pistoletten,
Een' mooijen ring
En duizend dankjes. Nu, de man was best te vreden,
En waarlijk ook niet zonder reden :
't Was gaauw verdiend. De maar verspreidde zich reeds, [dat
Zijn kunst den goeden vorst al half genezen had.
Men luidde, uit pure vreugd, de klokken.
Een uur daarna, verliet de wonderarts de stad.

« ALLONS, heer Kamerheer, uw hemd nu uitgetrokken! »
De Kamerheer deed 's Vorsten zin :
Hij trok zijn hemd uit, en Zijn Hoogheid sliep er in;
Maar 't hielp niet. « Hoe? dat is een misslijk teeken! »
Riep deze, « aan uw geluk schijnt nog zoo iets te ontbreken;
Dat resultaat heeft mij geheel ontstemd.
De tweede Kamerheer geev' mij zijn hemd! »
't Hielp ook niet. Geen der hovelingen,
Wiens hemd des Vorsten kwaal in 't minste kon bedwingen!

Men zocht toen redding bij de Grooten van den staat,
Den Kanselier, den Aartsprelaat,
Ministers, Generaals, en die (men zou het meenen)
Gelukkig moesten zijn, daar zij gelukkig schenen;
Maar veelal is de schijn bedrog.
De goede Vorst werd erger nog.
Men was reeds tot den boer en burger afgekomen,
Had zelfs zijn' toevlugt bij 't CANAILLE reeds genomen....

Vergeefs! Het gansche land bedekte een zwarte wolk,
't Stond onder water, door de tranen van het volk!
Het vorstelijk paleis veranderde in een klooster,
Elk hoveling werd ziekentrooster,
En bleef slechts hoveling bij 's Vorsten oudsten zoon,
Den erfgenaam der kroon.
Nu, deez' had ook voor eerst geen' ziekentrooster noodig,
En aan het hof is nooit een hoovling overbodig.

Maar keeren wij bij 't ziekbed weêr! —
Daar zat onze eerste Kamerheer :
Zijn droefheid was opregt; hij weende zelfs ter zijden.
De Kroonprins mogt hem niet wel lijden,
En hij voorzag, dat, spijt zijn hoovlings trouw,
Hij, als Zijn Hoogheid stierf, ex-hoovling worden zou.
« Geloof me, o Vorst! » sprak hij, « de vent heeft u bedrogen! »
— ' Of gij, ' riep deze in toorn, ' hebt mij wat voorgelogen,
Toen gij me zwoert, bij kris en kras,
Dat ieder, in mijn rijk, volmaakt gelukkig was. '
— « Helaas! » zei de ander weêr, « men kan het ligt beseffen,
Hoe moeilijk 't zijn moet, een' gelukkige aan te treffen.
Wie is gelukkig, in deez' tijd van droefenis,
Nu de aangebeden Vorst zoo ongelukkig is! » [wachten?
— ' Ja, praatjes, ' zuchtte deez', ' 'k mag dus geen hulp ver-
Daar lig ik reeds drie honderd bange nachten,
Te zweeten in een hemd, dat mij niet helpen kan!
Hier moet een eind aan, man!
'k Beveel dus, dat ge in alle hoeken,
Mij een gelukkig mensch zult zoeken.
En dat zoolang, tot gij er eindelijk een' vindt,
En breng me dan zijn hemd, gezwind! »

De Kamerheer droop af. De straten rond te loopen,
Om vuile hemden op te koopen,
Was juist niet prettig, maar wat doet een hoovling niet,
Die zijn' beminden Vorst in zulk een' toestand ziet!
Hij zou nog meer doen, ja, hij zou zijn eigen leven,
Indien 't maar helpen kon, zijn' Vorst ten beste geven.
Hij voelt zoo diep wat hem, als trouwen knecht, betaamt.
Een hoovling is een mensch, die menig dier beschaamt.
Maar al genoeg; het schiet me hier te binnen,
Dat hovelingen juist het minst de vleitaal minnen.

De trouwe Kamerheer liep dus de wijken plat,
En bragt de hemden aan, die hij gevonden had.
Zijn Hoogheid zou maar eens proberen.
Zijn Hoogheid deed het, maar geen hemd kon haar cureren!
Na dat dit weêr een week of wat, zoo had geduurd,
Ging hij, op goed fortuin, eens door een achterbuurt,
En zag twee mannen staan : het waren ambachtslieden,
Wie 't niet geraden scheen iets voor hun hemd te bieden.
Want schoon tevredenheid zich toonde op hun gelaat,
Hun haveloos gewaad
Bewees hun nooddruft; dus van hen was niets te hopen.
Ook was de Kamerheer hun schier voorbijgeloopen.

Maar ziet, daar zeide de een : « Geloof me, broeder Jan,
'k Ben zoo gelukkig als een mensch maar wezen kan.
Ik heb een lieve vrouw en acht gezonde kinderen,
Geen wissewasjes, die me hinderen;
Ben 'k al eens scheef gemutst, dan zie ik op mijn minderen.
En zoo me een rijke vroeg
Of 'k, honderd daalders toe, met hem zou willen ruilen,
Ik deed het niet. » — ' Parbleu! Gaat daar 't geluk zich schuilen.'
Dacht onze Kamerheer. ' Wel, wel, dat is al raar!
Zou die gelukkig zijn? Ik mag het lijden, maar
Hij zal het in zijn soort dan wezen.
De man zou mij 't geluk, als ongeluk, doen vreezen!
Enfin, 't eischt onderzoek, dus spreken wij hem aan!
Een woordje, vriend! Gij acht, heb ik daar wel verstaan,
U regt gelukkig, maar is 't welligt zelfverblinding?
Er zijn, geloof me, ik weet het goed, bij ondervinding,
Veel ongelukkigen, gelukkiger dan gij. '
— « 't Kan mooglijk zijn, Mijnheer, maar 'k zeg en blijf er bij,
Dat ik gelukkig ben: » — ' Ik wil het dan gelooven.
Het zou een zegen zijn voor u en mij,
En nog een' derden daarenboven.
Hoe is uw naam? ' — « Ik heet Josephus, edel Heer! »
— ' Nu dan, Josephus, ga eens even, heen en weêr,
Met mij naar 't hof. Ge zult tot eer en rijkdom raken. '
— « Naar 't hof? Wat heb ik daar te maken?
Naar 't hof? Wat me al niet overkoomt!
Naar 't hof? Ik? Bij mijn ziel! dat had ik nooit gedroomd,
Die eer! En dat aan mij! En wat kan u bewegen?... »
— ' Men is daar juist om een' gelukkige verlegen. '
— « Va! » zei Josephus, « 'k ben uw man;
En 'k zal dan eens wat zien, waar ik van praten kan. »
Hij volgt den Kamerheer, nieuwsgierig, opgewonden;
Deez' juichte al, vóór 't paleis, tot allen die daar stonden :
« Triomf! 'k Heb eindlijk een gelukkig mensch gevonden!
Daar komt hij met zijn hemd! Zijn Hoogheid is gered! »
Hij sleept Josephus voort, tot aan het vorstlijk bed,
Beproeft het zelf om hem te ontkleeden,
Maar eensklaps stond hij roerloos, stijf
Van schrik, en 't was niet zonder reden....
't Gelukskind had geen hemd aan 't lijf!

P. T. Helvetius Van den Bergh.

---

## DOCTOR SAMUEL.

Kom lezer, luister nu eens wel :
'k Verhael hoe doctor Samuël
Zyn ziel den booze heeft verkocht,
En op het eind het helgedrocht
Nog schriklyk heeft bedrogen.
Die grappen zyn er nog al meer geplogen,
Als men de sagen uit der vaedren tyd gelooft;
Maer wie breekt hier te lande nog het hoofd
Met sprookjes uit verloopen tyden?
Als 't geen *romans* of *vaudevill's* zyn, een van beiden,
Geraekt het nooit *à la portée* meer van 't publiek :
Al te overige is te klassiek.

Wel nu dan, doctor Samuel,
Die in verband stond met de hel,
Woonde in een stad, een groote stad van Polen.
Hy was een man voorzien van zeven scholen;
Hy kende duitsch, grieksch en latyn,
En zoo veel talen, die er nu niet meer en zyn.
Ook in alle andre wetenschappen,
Beklom hy tot de hoogste trappen;
Hy wist in alles meê te klappen,
En 't woord te voeren dat 't een lust om hooren was.
Hy kende al lang 't effekt van stoom en gaz,
Eer men 't uit England hier zag arriveren.
Hy kon magnetiseren,
En diamant doen smelten zoo als glas.
Hy wist den loop van zon en maen en starren.
Geen Gordiaensche knoop, dien hy niet kon ontwarren;
En wat hy zei, was wel doorregen en gesaust.
Hy was een tweede Faust,
Die Willem Bartjes op zyn duimken uit kon leggen.
Wat zal ik verder van hem zeggen?
Niets was er, of hy kende er slot en sleutel van :
Maer ééne kleinigheid waer hy nog bleef naer haken,
Was slechts de kunst om goud te maken.
(Nu zyn dit zoo geen groote zaken).
Om kort te gaen, het was een man,
Zoo als m'er thans maer weinig vinden kan.

En echter had de liefde hem gevangen,
Den slimmen wysgeer! Aen een vrouw,
Die hy als zinn'loos aen bleef hangen,
Waervan hy met geen gloênde tangen
Was af te trekken, werd hy buikvast door de trouw.

Hy was zoo blind als andre menschen,
Met al zyn brein;
Hy wou haer later in een beeld van zout verwenschen,
Maer 't kon niet zyn.

O filosofen, vlug en schrander
Van geest en zin!
Gy zyt al dommer dan elk ander
In 't vak der min.

Zyn ega, een mevrouw Xantippe
Der eerste klas,
Hield heuren man steeds by de slippe
Waer hy ook was.

Geen week nog, na het bruiloftplegen,
Of 't was er op;
Want hy, der studie zeer genegen,
Kreeg op zyn' kop.

Zy was met zyne droomeryen
Maer niet 't akkoord;
Hy moest haer steeds uit wandlen leijèn
Op 't eerste woord.

En deed hy 't niet uit gansche zinnen,
Vernoegd en graeg,
Dan ging het onweèr ras beginnen,
Dan viel de vlaeg.

De man om de eer in huis te houèn
Bleef kort en stil:
Denk eens hoe hy zich moest berouwen
By elk geschil!

Zy kreet hem uit voor avondstryker
En nachtgedrocht,
Omdat hy soms eens met zyn' kyker,
De maen bezocht.

En nam hy by het stormgekletter
Den bliksem waer,
Dan schold zy hem voor jood en ketter,
En toovenaer.

Zy was met zyne studieboeken
't Meest in beslis;
Zy zag hem soms halv' nachten zoeken,
En dit was mis!

Die glazen bollen en bokalen,
En dit fornuis,
Bragt in de keuken en de zalen
Steeds stof en gruis.

Dat ging er daeglyks van tempeesten
By Samuël!
Als in een hok vol wilde beesten,
Klonk 't in zyn cel,
Of lyk men by de kermis feesten,
Tiert in de hel.

Maer op een morgen, dit kon zoo niet blyven duren,
Voor dat de meid des zaterdags ging schuren,
En Samuël den huize uit was,
Riep zyne ga twee mans uit heur geburen.
Zy liet een mand of acht van 't zolder neêr;
Stoof in 't studeervertrek van haren heer,
En nam zyn bollen en zyn bekers en zyn pypen,
En wat zich heffen liet of sleipen,
Van smeltkroes en filtreerkuip, boek en rol,
En smeet het alles in de manden digt en vol,
En wip er meê, naer 't voddenhuis geloopen,
Om 't daer voor pondgoed en oud yzer te verkoopen.
« Nu ben ik, » riep zy uit, « van al die bullen af!
Gelukkig is de dag, die my dien inval gaf. »
Nu vlegelde zy web en draden
Den schoorsteen en de hoeken uit;
Zy stopte nis en reet en naden:
De kamer gaf een hol geluid.
De doctor kwam naer huis, in diep gepeins verzonken;
En als van mymring zwymeldronken
Trad hy in zyne studieplaets,
En greep in aller haest
Naer 't plekje, waer zyn teleskoop zoo vele jaren
Te pronken had gestaen. Hoe rezen hem de haren
Omhoog! 't was alles weg en leêg....
Hy stond als van Gods hand geslagen,
Hy brak in zuchten uit en klagen;
De holle kamer riep hem tegen tot hy zweeg.
Hy hoorde ras, hoe 't alles was gelegen.
Hy deed een' uitval op zyn vrouw,
Die op heur hoede, met de vuisten uit heur mouw,
Den schok weêrstond. Braef weerde zy haer tegen;
En na wat preutlen en gebas,
Begreep de man, dat alles vruchtloos was.

« Zie! » sprak zyn wederhelft, « nu zyt ge er van ontslagen
Van al die romling: houd u nu gelyk 't behoort;
Gy zult my nooit meer hooren klagen.
En als ik weder iets begeer aen u te vragen,
Wordt gy voortaen door my niet meer gestoord.
Sta 's morgens op, ga 's achternoens naer buiten,
Kwist in den nacht niet met het licht,
En zorg voor een paer frissche spruiten.
Zoo'n leven stond me al lang niet aen;
Als gy u 's avonds wilt vermaken,
Kunt gy met my eens naer 't spektakel gaen. »
De man scheen maer niet op zyn stel te raken;
Hy dreigde, in zynen heeten drift,
Een razend lastrend hekelschrift
Op 't vrouwenras en op het huwelyk te maken.
Hy greep ontwaerdigd, naer zyn lier....
Ja wel, hy vond noch inkt, noch pennen, noch papier!
Hy kon geen epigraf in broeder Job meer zoeken,
Zyn Herakliet, zyn Juvenael,
't Was alles ondereen met de andre tooverboeken, —
Zoo noemde 't zyne vrouw, — gewogen in de schael.

Hy werd schier stapelgek. Hy sufte gansche dagen,
En droomde 's nachts zoo aeklig en zoo luid,
Sprong in zyn hemd soms wel zyn leger uit,
En had het maklyk durven wagen,
Een toertjen in den maneschyn te doen,
Zoo niet zyn vrouw om zoo'n schandaeltje te vèrhoèn,
Hem ras by 't slaepkleed had en weêr te bed deed slingeren.

Eens, op een avond, dat hy mymrend by den haerd
Een pypje leêg rookte, en de lokken van zyn baerd
Tot krullen opwond om de tippen van zyn vingeren,
Staroogend in den rook, die door den schoorsteen joeg,
Schoot hy op eenmael weêr in woede, raesde en sloeg

Zich met de vuisten voor de digtbehangen slapen.
Hy kruiste zich en vloekte d'eigen stond,
Liep dan weêr dol om zyne boeken rond,
En bleef dan weêr den vuergloed aen staen gapen,
Doch viel in 't eind verlamd in zynen armstoel neêr.
« Barst, vlammen, » riep hy, « slingert deze muren
Tot puin en asch !... stygt, onderaerdsche vuren !
Gy stormorkaengeloei, stort uit de sfeer
Der hemelen !... breek op uit 's afgrondskolken,
Gy satansteelt, omhuld van pestgiftwolken !...
Omzwachtel haerd en huis en buert en wyk,
Met vrouw en kind en maegd in 't helsche ryk !
Kom ! of zou dit uw magt te boven klimmen?
Daeg, Pacha der gedoemde schimmen,
Gryp aen ! daeg op ! gryp my alleen !
Verplet myn hoofd op gindschen steen,
En voer my uit de martling heen ! »

En zie, daer daelt een wind, die door den schoorsteen hommelt,
Die in het haerdvuer met de gloënde bouten rommelt,
En sprank en kool en stof door heel de kamer dryft,
En in heur middelpunt een' rooden cirkel schryft.
Een rookgevaerte ontplooit zyn kronkelende zyden;
De satan, stapt er uit ! Hy nadert Samuël —
« Zie, » sprak de booze geest, « bewogen met uw lyden,
Verschyn ik uit de hel;
Wat is er, groot vernuft, van uw gestreng bevel? »
De wysgeer heel onthutst, en als zich zelv' te buiten,
Kon maer geen woordjen uiten;
Zyn haren stonden regt, zyn oogen puilden uit,
Zyn tong gaf slechts een heesch geluid,
Als door den schrik verlamd, die heel zyn aenzyn drukte.
Doch, na een weinig tyds, hervatte hy weêr moed,
Zyn eerste vrees had uitgewoed;
Hy aêmde vryer, en het lukte
Zich aen den duivel in het eind te doen verstaen.
« O vorst der avondstar ! gebieder van de maen !
Die met een wenk alleen en vledermuis en uilen,
En kraei en slek en slang, en groenen krokodil,
By al wat onderaerdsch, in krochten en in kuilen,
De stille vrede zoekt, doet luistren naer uw' wil.
Gy ! die het klaverblad van vier gelyke deelen,
Alleen ontdekken kunt, als ge op den mistwalm dryft;
Die door den dampkring rydt op misplen bezemstelen;
Die in den Hekla stort en ongeschonden blyft....
Wat zou ik, diepe geest, wat kan ik u bevelen?
Uit wanhoop riep ik u slechts aen;
Myn levenspak, met onlust overlaên,
Maekt my het daerzyn druk om dragen » —
' 'k Zal u van allen last ontslagen, '
Sprak Satan, ' 'k weet al lang wat er u schort;
Indien ge u wilt aen my verbinden,
Zult ge al wat m'u ontnam verdubbeld wedervinden.
Beraed u goed en kort;
Wy blyven toch de zelfde vrinden,
Schoon geen akkoord getroffen wordt. ' —
« Wat is uw inzigt dan, van my hier voor te stellen,
O geest der nacht en duisternis? » —
' Daer my geen een geheim verborgen is, '
Sprak Satan, ' ken ik ook de wenschen, die u kwellen.
Ik geef u alles dobbel weêr,
Wat men u heeft ontnomen,
Met waerborg, dat uw vrouw niet meer
Er digt omtrent zal komen.
Slechts zal het zigtbaer zyn aen uw gezigt alleen,
Ofschoon de gansche stad in uw vertrek verscheen;
Dus hebt gy nimmer nood voor stelen noch ontdragen;
En is er nog iets meer, dat u soms kan behagen,
Kunt gy 't my heden met het overige vragen.
Hoor nu wat ik van u in tegendeel verlang :
Gy *geeft* my lyf en ziel, wanneer 'k u ooit in Rome
By toeval tegenkome.
Wees op geen andre plaetsen bang,
Dan dáér alleen, en kan ik u daer vangen,
Dat maer alleen aen uwen wil zal hangen,
Dan wil ik nog drie dingen voor u doen,
Lyk gy my ze op zult leggen.
Bedenk eens wel, geen man van goed fatsoen,
Die op myn voorslag 't minst zou tegen zeggen. '
De doctor overwoog wat hem de duivel bood,
En dacht : « Och neen ! 'k zal nooit naer Rome reizen;
Dit weet ik vast, dus, blyf ik altoos buiten nood.
Wel, » sprak hy tot den geest, « uw voordeel is niet groot !
't Is moeilyk om zoo'n zaek al van de hand te wyzen. » —
' 'k Versta u, ' sprak de droes, ' wy raken tot akkoord,
Al wat gy heden wenscht, of later zult betrachten,
Moogt gy den zelfden stond in dit vertrek verwachten.
Herinner ons verbond, ik houd my aen myn woord. '
En hiermeê vloog de duivel voort.

De wysgeer nog ontsteld, dacht, was ik daer aen 't droomen?
Is my het brein geheel ontnomen?
En is het waerheid wat hier heden is geschied?
'k Geloof myn eigen zelven niet;
Doch 't is een gekheid dat ik schroome;
'k Ga zelden uit de stad, dit 's ver genoeg van Rome.
Dat nu de duivel zich eens aen zyn woord gedroeg!
Ja, 'k ben nieuwsgierig wat er staen zal morgen vroeg...
Heb ik daer geen gerucht aen gindsche deur vernomen?
Vervoerd ! daer is hy reeds, ik hoor hem weder komen....
Geraden ! 't was zyn vrouw, die hem naer 't bed toe joeg !

't Was morgen, en waerachtig, satan had
Des doctors kostbren boekenschat,
En al wat hy te voren had bezeten
Gedurende den afgeloopen nacht,
In zyne kamer weêr gebragt :
Er was geen nageltje vergeten !

En 't schoonst der zaek, zyn vrouw zag niemedalle staen.
Nu ving hy weêr gerust zyn oude kunstjes aen:
Hy smolt, hy disteleerde, of keek naer star en maen;
En kwam zyn vrouw hem soms by noen of onty plagen,
Daer werd hy eindlyk aen gewend.

Nu, eens by scheemring met het korten van de dagen,
Om zeven ure of daeromtrent,
Was doctor Samuël een bierhuis ingetreden.
Hy had de steenen kan nog in de hand niet vast,
Toen hy van eenen vreemden gast,
Op eene onheusche wys gevat werd by de leden.
Het was de satan... die op eens maer, goed en kort,
Den man te buiten droeg: hy wees naer 't uithangbord.
En las hem grynzend voor: IN ROME!...
Ja, 't was zoo, Samuël beleed het, hy was kwyt.
« Maer, » sprak hy, « 'k heb nog al den tyd,
Ligt dat er nog een list my van de hel bevrydt.
Laet zien wat er het eerst voor myn gedachte kome...
Ga henen, satan, bouw op minder dan een uer,
In gindsche vlakte, een burg, uit zaed van korenbloemen. »
De wysgeer kon 't zoo ras niet noemen,
Of satan tooverde 't, en tot aen 't blauw azuer,
Zag men een ruim gebouw, met torentin en zalen,
In de aengewezen vlakte pralen!

« Ga! » sprak de wysgeer nu, « treed gindschen tempel in,
En neem in 't heilig vocht een bad tot aen de kin. »
Dit was der moeite waerd om Satan te zien springen,
Om hem de lenden te zien wringen,
Toen hy het heilig nat
Vast huilend binnen trad.
Maer toch, hy gaf geen' moed verloren,
Al kon men zyn gebrul tot in den afgrond hooren.
En zie, hy heeft zyn taek verrigt!

De wysgeer, altoos met beraden aengezigt,
Gaf nog de kans niet op, hoe ver het ook mogt komen.
Nog was de derde zaek zoo ras niet ondernomen:
« Neem nu, » hervatte hy, « myn wezenstrekken aen,
Myn doenwys, myn gestalt, zoo als gy my ziet staen,
En leef eens met myn wyf zoo CIRCA zeven weken...
Dan zullen wy elkaêr daerna eens anders spreken. »
'Neen!' riep de Satan uit: 'laet nu de zaek maer steken;
'k Ken dit juweeltje, vaer er wel meê, slimme gast.' —

Sints werd de wysgeer door geen' duivel meer verrast.

TH. VAN RYSWYCK.

---

## DE ITHAKA VAN JAN TROCHÉE.

Het vers was af van Jan Trochée,
Maar 't kostte ook zorg en krachten.
« Twee duizend regels, 't zegt zoo iets. »
Dus roept hy uit, « 'k gaf niet voor niets
Mijn slapelooze nachten!

Zag ik mijn werken soms verguisd —
Ik liet den vitlust brommen,
En 'k wreek mij thans door dit gedicht;
Want, komt het eenmaal in het licht,
Hoe de afgunst zal verstommen!

Verstommen, ja, dat zullen zij
De wreevle recensenten,
De drom pygmæën knielt weldra
Voor mijn verheven ITHAKA,
En ik krijg roem en.... centen.

Wat zeg ik? Wat prozaïsch woord?
Foei, centen voor een dichter!
Hem maakt én roem én eer slechts rijk;
Wie streven moog naar 't nietig slijk —
Poëten zijn verlichter!

Twee duizend regels! 'k Heb geen tijd
Om 't stuk in 't net te schrijven;
Wijl 'k voor deez' avond, te Overdam
In 't Nut, een spreekbeurt op mij nam,
En 't is reeds kwart voor vijven.

Half zes vertrek ik met de schuit,
Dan ben 'k er ruim half zeven;
'k Loop onderweg mijn stuk eens door,
Ik reken op een goed gehoor,
Nu — 'k zal succès beleven!

't Is waar, 't bestaat uit buitenlui,
Het gros van 't auditorie,
Maar onze boeren zijn niet gek,
Als 'k onder hen ÉCLAT verwek,
Te grooter mijn viktorie!

Kom aan, mijn schat, mijn levensvreugd,
Mijn andre ziel, mijn Roza!
Breng nu mijn overhemd en das,
Mijn rok en broek, mijn overjas...
't Is zonde — wat al proza! »

'Och, manlief,' roept de goede ziel,
'Kom eerst wat tot je-zelven,
Je blokt me waarlijk al te straf,
't Is dag en nacht; je zult je graf
Met al dat dichten delven.

' Wat wordt je mager! Als een hout!
Ja, 't komt van 't verzen-sjouwen;
'k Heb niets aan u, het zegt toch wat !
En dan zoo dikwerf uit de stad!...
'k Beklaag de dichters-vrouwen! '

« Stil, prozamensch! Je wondt mijn ziel
Met alledaagsche klanken;
Weet: als uw gâ de lier besnaart,
Dan zweeft hij boven 't vlak der aard,
Doorgloeid van dichtvuurspranken!

» Vaarwel, ik voel mijn roeping: 'k moet
Den Helikon bestijgen!
't Is tijd, 't is meer dan tijd, zoo 'k meen:
Ik spoed mij naar de trekschuit heen,
Ik kan haar juist nog krijgen. »

Hij haalt de schuit, de roef is leêg,
Doch neen — terdeeg gekeken —
Daar zit, bij 't kaarslicht, in een hoek,
Een man te blaadren in een boek,
Hij geeft noch taal noch teeken.

« Die gluipert daar, » zoo denkt Trochée,
« Schijnt me een onvriendlijk wezen;
Maar 'k heb niets met den man te doen,
Zwijgt hij, ik kan dan met fatsoen
Mijn ITHAKA doorlezen.

Nu, zoo gedacht was — wordt gedaan,
De reednaar gaat studeren;
Maar weldra doet 's mans ijver hem,
Met luider en al luider stem,
Zijn verzen reciteren.

« Wat's dat voor kost? » denkt de overman,
« Die Heer schijnt letterkundig;
't Is goed en wel, maar in een schuit,
Wie galmt daar ooit zijn dichtwerk uit?
Hij's schrikkelijk uitbundig!

» Mijnheer, » dus spreekt hij na een wijl,
« Ge schijnt me zeer poëtisch,
Doet ge ook iets aan die schoone kunst?
Een groote gaaf — Apolloos gunst!
Ge deklameert aesthetisch!

» 'k Mag ook, » gaat de onbekende voort,
« Dolgraag gedichten lezen,
Bij voorbeeld die van H en T;
Maar à propos, die Jan Trochée,
Die moet een ezel wezen! »

' Verraad, verraad! ' roept de ander uit,
' De nijd vervolgt mijn schreden;
Je bent een lage recensent,
Je houdt je, als of je mij niet kent,
Maar 'k heb genoeg geleden!

' Hier is een vers, 't heet ITHAKA,
Dat zal u spoedig leeren,
Wie 't is, dien gij gelasterd hebt:
Een, die met vrije wieken klept
En stijgt naar hooger spheeren!

' Maar 'k acht u, noch uw laag komplot!
Hei, schipper, roep den jager;
Vervloekte vent, leg aan je schuit!
Ik wil, ik moet er daadlijk uit,
'k Ontvlied den eerbelager!

' Die Jan Trochée, waar gij van spraakt,
Hij, 't doel van tal verraders!
Die Jan Trochée staat hier, ben ik!
Ha, 'k zie hoe gij verstijft van schrik...
Dat zullen al mijn smaders!

' 'k Ga heen, 'k vergat mij anders nog,
Je hoort van mij eens later! ' —
« Verkeerd! » roept luid de schippersmaat,
« Verkeerd, Mijnheer! » — Maar 't is te laat,
Daar ploft Trochée in 't water.

Hij stapte regts, de wal lag links,
Het duister deed hem falen,
« Help, » roept hij, « ik verga, 'k verzink! »
Het stuurvolk is kordaat en flink
En helpt hem zonder dralen.

Daar kruipt hij bibbrend op den kant,
Beteuterd en verlegen;
Aan 't lijf geen enklen droogen draad;
Zijn zwarte pak — 't is disperaat!...
Dat viel dan bitter tegen!

Op eens gilt hij: « Mijn ITHAKA,
O noodlot! is verdwenen!
Mijn vreugd, mijn hoop, mijn roem, mijn al!
Ach, schipper! licht eens langs den wal,
Och, help me, vaar niet henen!

De schipper, een dienstvaardig man,
Spalkt wijd zijn kijkers open,
Tuurt over 't water, pst en fluit,
Maar roept ten laatst meêlijdend uit:
' Het beestje is vast verzopen! '

« Het is geen beest, het is een vers! »
Herneemt de droeve zanger.
' Een vers, ' is 't antwoord, ' anders niet,
Jaag dan maar spoedig voorwaarts, Piet!
'k Moet voort en toef niet langer. '

Daar staat hij in de duisternis,
Met weemoed in het harte;
Zijn ITHAKA verzwolg de vliet,
Een ander handschrift heeft hij niet...
O namelooze smarte!

Hij tijgt naar huis, doornat en koud,
Beroofd van al zijn glorie!
Groot is de ontsteltnis van 't gezin;
En te Overdam 't gemor niet min
Van 't wachtend auditorie.

Wel schokte 't 's mans gezondheid niet;
Doch 't leed was niet te dragen;
Want Ithaka kwam nooit weêrom,
En dit zal tot zijn ouderdom
Aan 't zangrig hart hem knagen.

Of 't vers weêr op het drooge kwam —
Wie heeft het ooit vernomen?
Maar is dit zoo, och, hoor mijn beê,
Breng, lezer, 't stuk aan Jan Trochée,
Zoo 't u ter hand mogt komen.

W. J. Van Zeggelen.

---

### DE ZIEKE JONGELING.

Gehooid was het gras en het koren was binnen;
De najaerszon gloorde met feestlijken glans;
't Was kermis in 't dorp : — en de blonde boerinnen
Verzelden de juichende boeren ten dans.

En daer ginder, aen de venster,
Zat een arme jongeling,
Die de teering had, en sedert
Kersmis niet meer uit en ging.
Nevens hem zat zijne moeder,
Biddend aen heur roozenkrans,
Nu eens teêr haer zoon aenschouwend,
Dan weêr eens den hemeltrans,
En dan weenend. En de jongling
Sprak, terwijl een droeve lach
Om zijn grauwe lippen zweefde :
« O! dat is een schoone dag,
Moeder! — Ziet, wat blauwe hemel!
En wat warme zonneschijn!
Dat 's eene echte kermis! — Ziet toch,
Hoe ze ginder vrolijk zijn;
Hoe ze weemlen rond de kramen!
Daer begint de dans al!... ha!
Dat is schoon!... En zou het waer zijn,
Moeder, dat ik sterven ga? »
En zij zuchtte de arme moeder :
' Hendrik lief! spreekt toch zoo niet!
God is goed en alvoorziende;
Dat zijn heilge wil geschied'! '

En ginds, bij de linden, klonk vedel en trom;
Daer draeide en daer zwaeide de vrolijke drom;
Daer woelde en krioelde het alles dooreen;
Maer lijden en sterven, — daeraen dacht er geen!

En de jongling sprak weêr : « Moeder,
Ja, Gods goedheid schikt het al :
Maer, doet mij toch niet gelooven,
Dat ik nog genezen zal!
Ziet mijn handen eens, hoe mager,
Hoe doorschijnend! — Ach! ik voel,
Dat ik langzaem, langzaem wegsterf,
Waer ik zit in mijnen stoel;
Want.... ik heb de teering, moeder!
En nogtans.... ik ben nog maer
Twintig jaren oud; en, ziet eens,
Op dees dag, verleden jaer,
't Was toen kermis ook, — daer ginder
Stond ik toen nog aen den dans,
Blij en blozend, zingend, springend,
Vol van hoop en moed; — en thans,
Ha! die luide vreugdekreten,
En dat dansen daer, gaet mij
Snijdend door het herte, moeder,
Als een wreede spotternij! »
En zij schreide de arme moeder :
' Hendrik! zwijgt toch, lastert niet!
Denkt dat God het zoo gewild heeft;
Dat zijn heilge wil geschied'! '

En ginds, bij de linden, klonk vedel en trom;
Daer draeide en daer zwaeide de vrolijke drom;
Daer woelde en krioelde het alles dooreen;
Maer lijden en sterven, — daeraen dacht er geen!

En hij sprak weêr : « Ja 'k zou moeten
Trachten kalm te zijn, 't is waer;
Maer, bij deze kermis, denk ik
Steeds aen die van 't ander jaer :
En — ik heb niet eens nog, moeder,
U dit dorren zeggen — maer,
Kent ge Roosje niet, de jongste
Dochter van den molenaer?
Ja?... Welnu, met haer slechts had ik
Altijd aen den dans gestaen;
Doch, als de avond neêrviel, zei ze :
' Hendrik, 'k moet naer huis toe gaen. '
En 'k geleidde haer. — Wij gingen
Zwijgend naest malkander; o!
'k Wilde spreken, maer ik kost niet;
Want mijn herte klopte zoo!
Dan, ten leste, toen we ginder,
Aen de Lieve-Vrouw-kapel,
In het bosch gekomen waren,
Sprak ze :' Hendrik, nu, vaerwel! '
Maer ik hield steeds heure hand vast,
En ik zag haer smeekend aen,
En zij bloosde; — ons beider herten
Hadden plots elkaêr verstaen :
Wij beminden! — En nu, moeder,

Als ik zal gestorven zijn,
Zult gij Roosje dan vertroosten?
Zult gij dan heur moeder zijn? »

En ginds, bij de linden, klonk vedel en trom;
Daer draeide en daer zwaeide de vrolijke drom;
Daer woelde en krioelde het alles dooreen;
Maer lijden en sterven, — daeraen dacht er geen!

En hij sprak weêr : « O! wie weet het,
Of ze thans niet eenzaem zit
Aen 't verleden jaer te mijmren;
Of ze ginds niet weent en bidt,
In de Lieve-Vrouw-kapelle!...
En wie weet ook, of ze mij
Niet vergeten heeft!... Maer, hemel!
Neen, dat niet! dat niet! want zij...
Maer — ziet ginds toch! moeder! moeder!
Staet ze daer niet aen den dans?...
Ha!... vergeten eer ik dood ben!
God! laet mij maer sterven thans! »
En zijn hoofd viel achterover,
Machtloos in den leunstoel neêr,
En zijn moeder snikte : 'Hendrik!
Hendrik!... God! hij spreekt niet meêr!'...

En ginds, bij de linden, klonk vedel en trom;
En Roosje was daer, bij den vrolijken drom;
Daer draeide en daer zwaeide zij 't plein op en neêr;
En, neen! aen heur Hendrik en dacht zij niet meer!

En 't was avond; — kalm en statig
Rees de maen aen d'oostertrans,
Heel het dorpken zacht-omhullend
Met heur zilvren tooverglans.
En ook ginder, door de ruitjes
Van de smalle venster, waer
Hendrik zat met zijne moeder,
Drong haer treurlicht koud en klaer.
En, zoo een, die van de kermis
Weêrkwam, daer was blijven staen,
Die had vast een hertverscheurend
Schouwspel kunnen gadeslaen!
Daer lag Hendrik, bleek en roerloos
Uitgestrekt op de arme spond;
En daer knielde zijne moeder,
Even roerloos op den grond;
En niets ruischte er in die kamer,
Waer de maen heur licht in schoot,
Dan van tijd tot tijd een stemme :
« God! mijn zoon.... mijn zoon is dood! »

En buiten klonk altijd nog vedel en trom;
Daer danste nog altijd de vrolijke drom :
Daer woelde en krioelde nog alles dooreen;
En lijden, en sterven, — daeraen dacht er geen!

Jan Van Beers.

## DE ARME GROOTVADER.

### I.

Daer zit geheel het klein gezin,
Verlicht door 't flikkren van den haerd,
Rondom de teil met gortenbrij,
Die op de tafel rookt, geschaerd.

Stom kijkt de man voor zich; 't gelaet
Der vrouw staet knorrig en verstoord;
De grootvaêr kreunt en schuddebolt,
En zelfs de kleine waegt geen woord.

Alleen de houten lepels gaen
In ieders hand snel op en neêr,
Nu aen de teil, dan aen den mond,
En van den mond ter teile weêr.

Doch bij den ouden grijze wil
Het eten niet meer zoo gezwind :
Vast in de tachtig is hij reeds,
En doof, och arme! en hallef blind.

Fel siddert hem de stramme hand;
En, telkens dat zij van de brij
Komt scheppen, zie! hoe de oog der vrouw
Haer donker nablikt van ter zij!

Want, telkens dat die stramme hand
Hem met een slok ten monde vaert,
Lekt daer al iets van op den disch,
En langs zijn grijzen stoppelbaerd.

En met de vuisten in de zij,
Springt plots de vrouwe regt : « Bijloo! »
Roept ze uit, « die oude is als een kind!
Neen, nooit morste onze kleine zoo!

» Mijn ammelaken, dag voor dag,
Beklast hij dat, het roept om wraek!
Maer, 'k zweer het, 't is de leste mael
Dat ik me daer kwâ bloed in maek! »

### II.

En weder is het klein gezin
Voor 't avondmael ten disch vergaerd;
Maer de oude zit niet langer bij;
Zijn plaets is 't hoeksken van den haerd.

De vrouwe deed heur woord gestand :
Hij moest van tafel weg; en zie!
Daer zit hij thans in de asch gekromd,
Een aerden papteil op de knie!

Droef staert hij, met zijn halfblinde oog,
Op 't leêge plekjen aen den disch,
Waer hij als kind en vader zat,
En dat zijn plekjen niet meer is!

En, wat hij zwelgt, het eten kropt
Bij elken slok hem meer en meer;
En, langs zijn dorre wangen, rolt
Een traen in elken lepel neêr.

Steeds fel en feller beeft zijn hand,
En klapt zijn tandelooze mond;
En van zijn kniên glipt onverwachts
De teil verbrijzeld op den grond!

« Wat! » snauwt het helsche wijf hem toe,
« Het was dan niet genoeg dat we u
Van tafel banden naer dien hoek?
Mijn huisgerief vernielt ge nu!

» Maer, hoort ge, dwarsche knikkebol!
'k Zal zorgen dat de pap voortaen
U opgedischt worde in een trog,
Dien gij niet meer zult stukken slaen. »

III.

En wederom is 't klein gezin
Voor 't avondmael ten disch vergaerd;
En dieper nog in de asch gekromd,
Zit de oude weder bij den haerd.

Weêr deed de vrouwe 't woord gestand,
Dat ze in heur boosheid sprak; want zie!
Geen brooze teil meer heeft hij, maer
Een houten schotel op de knie.

Thans ziet hij naer zijn plaets niet meer,
Maer hemelwaerts, als bad hij : « God!
Vergeef hun wat ze mij misdoen,
En gun mij 't einde van mijn lot! »

En man en vrouw intusschen eet
Maer voort met gragen slok op slok,
Terwijl hun zoon, naest grootvaêrs zij,
Te kerven zit aen een stuk blok.

Doch eindlijk merkt de vrouw hem op :
« Wat ligt ge daer en snippert hout? »
Zoo vraegt ze, « kom, aen tafel, kind!
Kom spoedig, of de pap wordt koud. »

En 't knaepjen, zonder op te zien :
' Neen, moeder lief, ik heb geen tijd. '
— « Geen tijd? welhoe! zoo spraekt ge nooit!
'k Moet dan iet raers zijn, wat ge snijdt? »

— ' O, niemedal! een trogsken slechts!
Iets dat u wordt met pap gevuld,
Wanneer ge later oud en stram,
Lijk grootva nu is, wezen zult! '

En man en vrouw staen, op dit woord,
Verstomd; — zij zien elkander aen,
Als had dit kind voor hunne ziel
Een schrikbaer licht plots op doen gaen.

En snikkend storten beiden thans
Geknield voor hunnen vader neêr;
En leiden, ieder met een hand,
Hem naer zijn plaets aen tafel weêr.

JAN VAN BEERS.

---

## DE VARENDE VROUW.

Wanneer men des avonds, na 't dalen der zonne,
De sluimrende velden en bosschen doorkruist,
En plegtige stilte natuur houdt omgeven,
Terwijl er geen windjen in 't loovergroen ruischt;

Dan hoort men soms eensklaps een heimvol geritsel,
Met klagend en wonderbaar vleugelgerucht,
En sissend geschuifel, als zweefde er onzichtbaar
Een vliegend serpent om ons heen in de lucht.

Een enkele boom zal plots schudden en ruischen,
En beven en trillen van top tot den voet,
Ofschoon 't hem omringende loover blijft zwijgen,
En 't windjen geen blad daar verwemelen doet.

En vraagt men den landman naar 't wonder verschijnsel,
Hij antwoordt, de sage der vaadren getrouw,
« Ach! wat gij daar hoordet in 't bladergeritsel,
In 't ruischen des booms, is de VARENDE VROUW. »

Dan laat hij deze oude vertelling u hooren,
En voegt er nog bij met een' droevigen zucht :
« O kind, ziet dat ge altijd gehoorzaam moogt wezen,
En dat ge als de helle den vadervloek ducht. »

---

Er was een maged schoone,
Lieftallig, rijk en goed,
Met rank gevormde leden,
En engelrein gemoed.

Haar vader was een koning,
Vermetel, trotsch en wreed,
Gevoelloos was zijn herte
Voor 's anders lief en leed.

De schoone, jonge Hilda
Verbleef bij hem aan 't hof,
Wanneer prins Koenraads liefde
Heur teedre ziele trof.

Hij vraagt heur hand den koning,
Die 't voorhoofd wreevlig plooit,
En snauwt : « Zoo arm een prinsken
Geef ik mijn dochter nooit! »

' Och vader, ' smeekt het meisjen,
' Hij mint mij toch zoo teêr, '
En schuchter blozend zucht zij :
' En ik bemin hem weêr. '

« Ontaarde, » sprak de koning,
« Neen nooit wordt gij zijn vrouw;
Mijn vloek zal u verpletten,
Zweert ge eens d'ellendling trouw :

» Ik wensch, wordt ge ooit zijn gade,
En schenkt ge een kind het licht,
Dat, zoo HIJ OP DIEN STONDE
TOT U DE BLIKKEN RIGT,

» Ge uw sponde moogt ontvlieden
In namelooze ellend,
En door de ruimte zweven
Als vliegend luchtserpent. »

Hij zwijgt. Verstomd staan beiden;
Doch liefde zegepraalt :
Zij tarten 's konings gramschap,
Die op hun hoofden daalt.

En slechts na luttel weken
Tooit mirth heur zwarte vlecht,
En zijn ze voor het leven
Verbonden door den echt.

---

Nauw is een jaar vervlogen,
Dat louter weelde bood,
Of Hilda meldt haar' gade :
« God zegende mijn' schoot ! »

Hem schokt de vreugd; doch tevens
Trilt hij bij 't schrikgedacht,
Dat haar de vloek kan treffen
Bij 't heillot, dat hem wacht.

Waar zal hij uitkomst vinden?
Doch zie, om Koenraads mond
Speelt reeds een milde glimlach :
't Schijnt dat hij redding vond.

O ja, hij zal het toornen
Verijdlen van den vorst,
Die zoo een helsche wrake
Zijn liefde zweeren dorst.

Hij zal, voor dat het ure
Der barensweeën slaat,
Zich op de reis begeven
Naar 's broeders veilgen staat.

Hij meldt het zijner Hilda.
Zij hoort het vreugdig aan :
Voortaan mag nu heur harte
Met minder onrust slaan.

De prins vertrekt. Na maanden
Bereikt hij weêr zijn woon,
Hervindt de dierbre gade
En aan heur borst een' zoon.

Drie maal vertrok dus Koenraad
En keerde drie maal weêr,
En vond na elke reize
Een' frisschen telg te meer.

Ten vierden maal meldt Hilda
Haar zegenrijken staat.
't Ros staat ter afreiz' vaardig,
Haar Koen in reisgewaad.

Nog eens snelt hij ter kamer,
Waar Hilda rust genoot,
Doch vindt, geregte Hemel,
De dierbre in barensnood.

Nauw heeft hij vlug de blikken
Verschrikt tot heur gewend,
Of reeds is zij herschapen
In vliegend luchtserpent,

Zij ijlt met bliksemsnelheid,
Met treurig vreemd geluid,
Den magteloozen gade
Voorbij, het venster uit.

Reeds vele honderd jaren
Vervlogen sints dien stond,
En nog vaart de arme vrouwe
In 't ruim onzichtbaar rond.

Vrouwe DAVID,
geb. MATHILDE VAN PEENE.

---

## HEIDEBRAND.

### I.

Zij leefden er zoo rustig
In hunne kleijen hut,
De goede bessembinders,
Voor zon en wind beschut.
Het barre kruid der heide
Was hun geheele schat,
En de afgemaakte bessems
Verkochten ze in de stad.

Grootvader was der kindren
Getrouwe speelgenoot;
Zij kropen op zijn knieën
Gelijk op moeders schoot;
En de ouders, onder 't binden,
Van op hun manken stoel,
Aanschouwden 't lustig leven
Met liefderijk gevoel.

Het was vooral hun Willem,
Op wien hun oogslag viel,
Hij d'oudste hunner kleinen,
Een zoon naer hunne ziel.

Ging vader of zou moeder
Rijs snijden in het zand,
De vlugge knaap liep mede,
Al huplend aan hun hand.

Dan zocht hij vogelnesten,
Liep in de heide rond,
Verstak zich achter duinen,
Of let zich op den grond;
Zoo vele leeuwerikken
Sloeg hij ten hemel gà,
En snelde, waar zij daalden,
Hen listig achterna....

Eene ekster wist hij houden,
Niet hoog in eenen mast,
En eens trok hij den tak neêr,
En nam een jongsken vast;
Doch ijlings pikte de oude,
Dat hij een' angstschreeuw liet :
« Mijn Willem ! » sprak zijn moeder,
« Stoor hunne liefde niet... »

En weder thuis gekomen,
Sprak hij Grootvader aan;
Hij zegde hem, al snikkend,
Wat de ekster had gedaan;
Maar de oude, om hem te troosten,
Vertelde van zijn jeugd, —
En rasch blonk Willems wezen
Van kinderlijke vreugd.

Weêr sprak de goede grijsaard
Hem van den heidebrand,
Den brand, die schrik verspreid had
Door gansch het Kempenland,
Die mijlen wijd de bosschen
Verteerde in asch en rook, —
En spijtig vroeg dan Willem :
« De kleine vogels ook?... »

II.

Zoo leefden zij gelukkig
In hunne kleijen hut,
De goede bessembinders,
Voor zon en wind beschut.
Zij vreesden geenen heibrand,
Maar, dankbaar om hun lot,
Lei 's avonds elk het hoofd neêr,
En dacht alleen op God.

Doch eens, wen heel de huiskring
Het middagvoedsel nam,
Sloeg plotsling in de verte
Een slingerende vlam.

« Brand! » riep Grootvader huivrend,
« Brand ! brand ! » hernam hij luid,
En met geheven armen
Liep hij de woning uit.

Ginds in de onmeetbre vlakte
Rees eene rookkolom,
Die breed, in zwarte golven,
En traag ten hemel klom.
Geen vlamme was meer zichtbaar,
Doch, rollend in het rond
Steeg immer breeder, breeder,
De rook op uit den grond.

Zoo snel als van een' vuurberg,
Wiens lava overkookt,
Liep in de hei de brand voort,
Door kruid en wind gestookt.
Slechts toen de rook, als slangen,
Zich slingerde op een duin,
Kon men een wijl de vlamme
Zien flikkren op de kruin.

Grootvader zuchtte droevig :
« 't Is met de hei gedaan....
De wind drijft naar de bosschen :
Daar helpt geen blusschen aan. »
Met Willems vader liep hij,
Waar moed nog nuttig scheen;
Doch, wat de moeder wilde,
Ook Willem snelde er heen.

Zij hoorden, hoe de dorpsklok
Het volk ter hulpe riep,
En zagen in de verte
Wat drom er henen liep.
Geen kindren merkte Willem,
Slechts mannen in den drom;
Uit vrees verjaagd te worden,
Liep hij een eind weg om...

Met tranen in zijne oogen
En nauw benepen hert,
Zag de arme knaap, hoe 't heikruid
Als afgeschoren werd;
Hoe rasch de leeuwerikken
Heenvlogen vóór den brand,
En kermden, daar hun jongen
Verbrandden in het zand!

Maar toen de wind het vuur in
Het eerste mastbosch joeg;
Toen plots de vlamme krakend
En hoog ten hemel sloeg;
Toen half het bosch in gloed stond,
Een' helschen kolk geleek,
En zelf zijn koene vader
Een eind terugge week.

Toen hoorde de arme Willem
  Het jammerend gekras
Der eksters, om hun jongen,
  Wier nest nog redbaar was.
Met roekelooze stoutheid
  Liep hij er heen, — ontzind,
Ontheven als een moeder
  Ter redding van haar kind!

Grootvader ziet en roept hem,
  En al zijn bloed wordt koud;
Doch spoedig komt de kleine
  Al juichend uit het hout;
En wen de grijsaard, weenend,
  Hem kust en met hem vliedt,
Spreekt 't kind, een nest hem toonend:
  « Nu pikte de oude niet! »

En reeds na 't eerste mastbosch
  Heeft de aangeblazen brand
Met zijne lange tongen
  Een ander aangerand.
Al sneller slaat de vlamme
  In dezen nieuwen buit, —
Doch ijlings keert de wind, en
  Hij jaagt ze 't mastbosch uit.

Een lange juichkreet stijgt er
  Uit honderd monden, en
Het vuur loopt rasch de hei in,
  Zich rigtend naar een ven,
Een ven, dat breed en verre
  Zich door de vlakte strekt: —
De brand sterft op zijn' oever
  Zoo haast hij water lekt....

———

En thans, wanneer een zwerver
  Zich in de hut bevindt,
Ziet hij er twee paar eksters
  Gehoorzaam aan een kind.
Zij zitten op zijn schouders,
  En eten uit zijn hand;
En Willem zegt, vol hoogmoed:
  « Die redd'e ik uit den brand! »

J. De Geyter.

———

## ARME MOEDER!

De avond valt, en van de stad naar buiten
  Trekt een zwerm van arbeidslieden voort;
Lamplicht glanst reeds door de kleine ruiten
  Van een huisje, een eind wegs van de poort;
En een vrouw, dat huisjen uitgekomen,
  Wacht haar' zoon te midden van de straat.

« God! zij heeft haar ramp nog niet vernomen! »
  Lispt het volk, dat langs haar henen gaat.
Als altijd ziet zij van avond weder,
  Of haar zoon niet aankomt in 't verschiet.
Oude vrouw, al mint zij hem zoo teeder,
  Hij is dood, en, neen, zij weet het niet!...
Weêr treedt zij het lage deurtjen binnen,
  Neemt bereids zijn eetmaal uit de schouw,
Schikt den disch, opdat hij, blij van zinnen,
  Met een' kus haar zorg beloonen zou;
En op nieuw gaat ze aan de deure turen;
  Maar nog komt de jongeling niet aan.
Goede ziel, zij merkt niet, hoe de buren
  Haar ter zij weemoedig gadeslaan.
En zoo blikt ze onrustig in de verte,
  Tot een buur, met wanhoop in 't gemoed,
Zeggen komt aan haar verbrijzlend herte,
  Dat hij haar iet droevigs konden moet, —
Dat haar zoon, — doch 't was de wil des Heeren... —
  Dat haar Frits, — een metser valt zoo licht... —
Van zijn werk niet meer zal wederkeeren,
  Dat zijn lijk reeds in het gasthuis ligt....

Geene klagt laat de arme moeder hooren.
  Op haar hert drukt zij de regter hand,
Doch kan daar de wreede pijn niet smooren,
  En zij valt onmagtig in het zand.

Oude vrouw, wat heeft zij al geleden!
  Zestig jaar gezwoegd voor 't daaglijksch brood,
Uur voor uur met ramp of angst gestreden,
  Vaak te zwak in 't worstlen met den nood!
Een voor een, al wie haar liefde kende,
  Heeft zij weg zien dragen naar het graf;
Hij slechts bleef haar over in de ellende,
  De eenge zoon, dien haar de Hemel gaf.
En wanneer zij 't lot van hare dooden
  Wenschte, en bad om 't einde van haar rouw,
Was 't voor hem dat smert en wee ze ontvloden,
  Was 't voor hem dat zij nog leven woû. —
En hij 's dood! — Elk' avond bracht de goede
  Haar verheugd zijn zoen en arbeidsloon;
En thans, — God! — der moeder, die hij voedde,
  Brengt men zelfs het lijk niet van haar' zoon!...
Gansch de buurt komt tot haar heen geloopen;
  Wijze zorg geeft haar 't bewustzijn weêr;
Doch te diep ligt nu haar hertwonde open:
  Woordentroost geneest die nimmermeer.
En terwijl ze in weedom blijft gedompeld,
  Komt een maagd, schoon sprakeloos en stil,
Zóó geknakt de woning ingestrompeld,
  Dat zij zelv' haar ondersteunen wil.
't Is de bruid des dooden.... Om te weenen
  Legt zij 't hoofd de moeder op den schoot;
En wen dus hun tranen zich vereenen,
  Zucht een vrouw: « Ach! morgen zonder brood! »

J. De Geyter.

## DE IDYLLE.

## 29.

**Idylle. Verschillende letterkundige vormen. Gewoon gebrek. Allegorische idylle. Versmaet. De idylle in de Nederlandsche letterkunde.**

De idylle bekreunt zich niet om de hooge, algemeene belangen van den verstandelyken of zedelyken mensch, maer bepaelt zich by de eenvoudige, ongekunstelde, onschuldige levenswyze van den landman, den jager en den visscher. Zy schildert ons het lief en leed van het landleven niet, zoo als wy die dagelyks met eigene oogen kunnen aenschouwen; maer zy leidt ons in eene ideale weereld, die by de dichters onder den naem van *gouden eeuw* bekend is, en door hen wordt verondersteld in de eerste tyden der menschheid te hebben bestaen. De dichter maelt ons in de idylle, met de bevalligste kleuren, al wat het landleven liefelyks en aengenaems oplevert, en werpt eenen sluijer over het lage of walgelyke, dat er nogtans onafscheidelyk van is. Hy is wars van woeste tooneelen, van hevige hertstogten, en indien hy eene enkele mael handelt over rampen, die soms mensch of vee treffen, zoo als eene aenstekelyke ziekte, welke de stallen ontvolkt, of een wreede oorlog, die de vruchten der velden verwoest, zoo verliest hy nooit uit het oog, dat de sombere tinten, die hy op zyn tafereel legt, slechts eene uitzondering zyn, en alleenlyk mogen dienen om te meer de rust, de onschuld en tevredenheid te doen uitkomen, die gewoonlyk op het land heerschen.

De idylle kan verschillende letterkundige vormen aennemen : meest altyd heeft zy eene daed, eene gebeurtenis ten onderwerp, en doet zy zich voor als een verhael. Somtyds vertoont zy zich onder de gedaente eener twee- of driespraek, en zelfs is zy wel eens niets anders dan eene lyrische uitboezeming, waerin eene verzierde persoonaedje, ja de dichter zelf ons den lof van het buitenleven, de genoegens der jagt of der vischvangst verkondigt, en over de uitmuntendheid van den landbouw op op het steedsche leven uitweidt. De idylle neemt wel eens, als verhael, buitengewone evenredigheden aen, en wordt een epos, zoo als de Hugo van 't Woud, door Joannes Immerzeel, Jr., terwyl zy als samenspraek tot een tooneelspel, landspel geheeten, kan uitdyen : men denke slechts aen de Leeuwendalers van Joost Van den Vondel.

Daer de persoonen, die in de idylle handelend of sprekend optreden, landlieden zyn, hoeft de dichter vooral zorg te dragen, dat zy aen hun karakter getrouw blyven, en mag hy hun geene driften of gevoelens leenen, noch gesprekken in den mond leggen, die geens zins met hunnen nederigen, eenvoudigen maetschappelyken stand stroken. Meer dan een idyllenschryver gaet echter aen dit euvel mank, en spreekt zelf door den mond zyner persoonaedjes : hy laet zyne herders als diepzinnige wysgeeren, als spitsvindige theologanten redeneren, of als verfynde hovelingen met aerdige kwinkslagen en ver gezochte concetti by hunne liefsten pryken!

De idylle kan van allegorischen aerd zyn, en, onder den vorm van een landdicht, eene ware, werkelyk voorgevallene gebeurtenis verbergen, welke met het herdersleven niets gemeens heeft.

De versmaet blyft aen de keuze des dichters overgelaten, maer hoeft steeds met den toon des gedichts overeen te stemmen.

Griekenland heeft in de idylle van in de vroegste tyden uitgemunt, en voortreffelyke modellen geleverd : men herinnere zich alleenlyk Theokritus, Bion en Moschus. Italje bleef niet ten achter : wy zullen slechts Virgilius noemen, en verder op heel die rei van herderdichters wyzen, welke later dit land heeft voortgebragt, waer dan ook eene nieuwe onderverdeeling der idylle, de visscherszang, het licht zag. In de Nederlanden hebben Jacob Cats, Arnold Moonen, Jacob Van Zevecote, Lucas Schermer, Abraham De Haen, Robert Hendrik Arntzenius, en eenige anderen, doch vooral de Aelstenaer Jan Baptista Wellekens, met goeden uitslag de idylle beoefend.

## UIT GALATHEA.

### HET BUITENLEVEN OVERTREFT HET STADSLEVEN.

Maer komt, segg' my, soete beck,
Souje wel eens zijn zoo geck,
Datje woudt u rechter handt
Stellen tot een eeuwigh pandt
Aen een proncker trots en prat,
Aen een joncker van de stadt?
Neen, 'k en lovet nimmermeer,
Datj', een steedsche pop ter eer,
Laten soud een rustigh quant,
Kloeck van leden, wel ter hant,
En soud stellen u gemoet
Op 'k en weet niet wat gebroet.
Ach! ten zijn geen rechte mans,
Maer alleen slechts om den dans,
Om ter bruyloft of ter feest
Speel te leyden haren geest,
Noyt geoeffent noyt beproeft,
Daer men manne-kracht behoeft!
Als dit zoet geselschap gaet
Eeuwigh proncken achter straet,
Niet alleenlick aen den voet,
Maer aen handen oock geschoet,
't Schijnt sy dragen hun te koop!
't Fy van dien verwijfden hoop,
't Fy van dat papieren vel,
Nut alleen tot enckel spel!
Ick heb quasten in de handt,
Dat is sause voor het landt:
Ick heb knoesten in de vuyst,
Dat is kinders, dat is juyst,
Dat is ver het nutste goet,
Dat een landtman hebben moet.
Ick souw licht een stueren ram,
Als hy my te quellen nam,
Soo ontweet het backhuys slaen
Dat hem 't stooten sou vergaen.
Harders is ons eygen naem:
Harde lieden zijn bequaem
Voor het vee, en voor het wout,
En alwaer men landen boudt.
Dunckt u niet het swarte landt
Beter als het witte zand?
Bleyck te zijn is wijve-werck:
Blancke lieden selden sterck.
Maer die bruyn is, dat 's een gast,
Die is met de ploegh gepast,
Die is d'eere van een hof,
End' en vraeght naer zon of stof.
Ben ick ruygh, en dick gebaert?
Dat 's een pijl van kloecken aert,
Ick en ben des niet beschaemt;
Want het is dat ons betaemt:
Segh, wat çiert het moedigh peert
Als de maen en als de steert;
Segh, wat maeckt het schaep geacht
Als sijn wol en ruyge vacht?
Seght, wat datje seggen kondt,
't Hayr is 't çiersel van den mondt;
Al de luyster, al de schat,
Van den boom, dat is het blat.
't Velt is heerlick door het kruyt,
Mannen door een ruyger huyt.
Ben ick niet zoo moy gekleet,
Gae ick niet soo wonder breet,
Draegh ik niet soo moyen hoet,
Alsmen in de steden doet?
Mach ick bidden, herders kint,
Weest daerom niet ongesint;
Want voorwaer het keurlijck gaen
Is alleen maer sotte waen,
Dat wel eer de steedtsche pracht
In de werelt heeft gebracht,
In de menschen heeft geplant,
Vry tot ondienst van het lant.
Waer men gout en zijde draeght,
Daer is 't dat een yder klaeght
Van bedrogh en slimme list,
Daer men eerst niet van en wist.
Siet, al wieder proncken gaet
Boven macht en boven staet,
Die is besigh overal,
Waer hy middel vinden sal
Tot sijn overmoedigh kleet,
Oock by wijlen tegen eet.
Ick en kan het niet verstaen,
Waerom doch het keurlijck gaen,
Echte wijf of eerlick man
Oyt ten goede dienen kan.
Siet eens wat een vreemt bejagh,
Wat een grooten ommeslagh,
Wat al dingen sonder naem,
Ja by-na een heele kraem,
Yder om de leden hangh,
Yder aen de leden prangh,
Die wil komen aen den dagh,
Soo men in de steden plagh!
Heeft 'er yemant uyt te gaen,
Of in haesten op te staen,
Och! hoe is de man gequelt,
Och! hoe staet de man versteld,
Mits hy door het sinnigh kleet,
Noyt in tijts en is gereet,

Kint, ick vinde groot gemack
Dat ons oock het beste pack
Haest kan schuyven aen het lijf,
Om te gaen tot ons bedrijf,
Haest kan worden uytgedaen,
Om dan weder slaep te gaen.
Maer ontrent een sinnigh kleet
Is noch menigh ander leet,
Dat men in een kort beslagh
Niet kan halen aen den dagh :
Een van veelen, niet te min,
Moet ick hier noch brengen in.
Laet een trotse proncker gaen,
Daer veel doren-hagen staen,
Laet hem komen in dat wout,
In de bosschen, in dat hout,
Siet terstont sal hem de braem
Vatten in dat malle kraem,
In dien langen kousebant,
Die soo bijster is gekant,
In de sneden van sijn broeck,
Of ontrent den fijnen doeck,
Dien hy tot den elleboogh
Boven op de mouwen toogh,
Of in eenigh ander dingh,
Dat hem aen de leden hingh;
Dies hy, die uyt spelen quam,
Wort dan uyter-maten gram,
Wort soo gantsch uytsinnigh quaet,
Dat hem al sijn lust vergaet;
En voorwaer 't is groote spijt,
Dat men soo den soeten tijt
Moet verquisten met herou,
Daer men vrolick wesen sou.
Daer staet dan de joncker stil,
Schoon oock dat hy niet en wil;
Want indien hy veerdigh spoet,
Straex soo scheurt het meepse goet.
Seker 't is een vrye staet,
Als men onbekommert gaet,
Als men wandelt door het velt
Sonder eens te zijn gequelt
Van een doren, van een haegh,
Of een ander slimmer plaegh.
Ick kan treden in het wout
Sonder dat my doren hout,
Sonder dat my kravel vanght,
Of ontrent de slippen hanght :
En ofschoon de braem my greep,
Of oock in de leden neep,
Dat is my een kleyne saeck,
Want ick kan haer loosen haeck
Rucken van mijn beste kleet,
Even sonder eenigh leet;

Moye kleedingh is een pack,
Slechte kleedingh is gemack,
Slechte kleeden zijn bequaem
Om te loopen door den braem.
Of ick aen der heyden dwael,
Of ick rijs, en of ick dael,
Of ick renne door het hof,
Of ick loope door het stof,
Of ick rijde met het mis,
Daer het niet als slick en is;
Of my lucht en hemel dreyght,
En tot onweer is geneyght,
Of het dondert, of het raest,
Of de wint geweldigh blaest,
Al en is 't et geen verdriet,
Graeuwe pijen vlecken niet.
Mach het wesen, Galathee,
Houd u aen het edel vee,
Laet de wolle, laet het vlas,
Laet u eygen huys-gewas
Ons bedecken tegen kou,
Dat is dienstigh voor den bou.
Wie hem met de schaepjes kleet,
En sijn eygen hemde weet,
Die behout een schaepjes aert,
Die ons noodigh is bewaert,
Die is buyten loosen schijn,
Als het eertijts plagh te zijn.
Daerom bid ick, soete maeght,
Soo u d'eenvout noch behaeght,
Gaet niet op den steedschen toy,
Set u doeckjen niet te moy :
Noyt en dede rijcke dracht,
Noyt en dede groote macht,
Noyt en dede trots gemoet
Aen de soete liefde goet;
Reyne minne kan bedyen
Even onder graeuwe pyen,
Even daer het niet en blinckt,
Even daer het niet en klinckt,
Even in een aerden huys,
Even in een slechte kluys,
Even daer men om de pracht,
Noyt zijn leven heeft gedacht.
Rieck ick na geen musculiaet,
Dat en achte niemant quaet :
Ick ben fris en wel gesont,
My en komt niet uyt den mont,
Dat met soo een loosen schijn
Noodigh is bedeckt te sijn.
Laet een opgepronckte sot,
Die van binnen is verrot,
Poogen na een vreemt bejagh,
Dat sijn vuyl bedecken magh,

Ick en wil geen seltsaem kruyt,
Dat in verre landen spruyt;
Want mijn reuck en is maer sweet:
Dat en doet geen menschen leet;
Ja 't en is geen rustigh man,
Die sijn sweet niet riecken kan.
Ick en weet niet watje let,
Datje dus u herte set,
Datje dus zijt opgevat
Door een popjen van de stadt:
Schoon al is daer yemant net,
't Is er daerom niet te vet;
Schoon men is daer moy gekleet,
't Is 'er daerom niet te breet.
Eertijts en oock heden noch
Zijn de steden vol bedrogh:
Daer is 't dat men sonder maet,
Wil geduerigh meerder staet;
Daer is 't dat men eeuwigh tracht
Om te krijgen grooter macht;
Daer is 't dat een yder pooght
Om noch meer te zijn verhooght.
G'lijck de visch het koele nat,
G'lijck het schaep het groene blat,
G'lijck den ael den dou begeert,
Soo is 't dat sich yder weert,
Soo is 't dat een yder joeckt,
Soo is 't dat een yder soeckt,
Om te krijgen sijn bejagh,
't Gelde wat 'et gelden mach.
Ick en weet de streken niet,
Die men daer gedurigh siet;
Maer ick hoore wel soo veel
Dat ick met een open keel,
Dat ick met een open mont
Segge, 't gaet 'er al te bont.
Siet! hoe daer een yder vat,
Godt bewaer ons voor de stadt!
Maer een ander soeckt het gelt,
Dat 's de plage, die hem quelt,
Die hem door de leden dwaelt,
Die hem in de sinnen maelt,
Die hem, schoon al is 'et kout,
Gantsche nachten besich hout;
Maer al is hy immer stil,
Hy en krijght niet dat hy wil;
Want al komt hem groot gewin
(Soo het schijnt) ter deuren in,
Eer hy noch sijn boecken sluyt,
Valt het dickmael anders uyt;
Want door yemants slimme list
Komt 'et anders als hy gist.
Wie, al is hy wonder vroet,
Is bevryt van banckeroet?
O dat is een seltsaem quaet,
Dat gemeenlick verder gaet,
Als een stil, een effen man
Met de sinnen grijpen kan;
Want al wie daer handel drijft,
Wort geswackt, en wort gestijft,
Niet alleen uyt eygen daet,
Maer oock door sijn medemaet:
Daer van krijght hy wel een slach,
Die hy niet verdragen mach,
Ja hem komt oock wel het wee
Hondert mijlen over zee.
Denckt, hoe dat een mensch verdriet:
O dat spel en dient my niet!
Maer dit treft hem nimmermeer
Die sijn herte niet te seer
Op den rijckdom heeft geset,
Of met gelt-sucht is besmet:
Wie met weynig is gepaeyt,
En sijn eygen acker maeyt,
Die en soeckt geen vreemde kust,
En is weynigh ongherust;
Maer die 't nette spant te breet,
Die is nimmer sonder leet.
Wie sijn schaepjes 's avonts telt,
Alsse komen uyt het velt;
En hy vint het vol getal,
Die en vraeght dan niet met al,
Wat eens koopmans treurigh hooft
Van den soeten slaep berooft;
Hy en vreest niet, dat sijn schip
Mocht verzeylen op een klip;
Dat sijn waren, hier of daer,
Mochten komen in gevaer;
Dat een roover, met gewelt
Mochte nemen schip en gelt;
Dat sijn schipper is een dief;
Dat men sijnen wissel-brief
Mochte laeten onbetaelt.
Denckt! hoe een die leyt en maelt
Op dees saken nacht en dagh,
Wijf en kint vermaken magh.
Ick en houw niet van het goet,
Dat moet sweven metten vloet,
Dat moet komen over zee,
Ick ben liever by het vee,
By den ploegh en by de bien;
Daer kan ick mijn rijckdom sien,
Daer speel ick een geestigh liet
Op een mousel, of een riet;
Daer heb ick een stille ziel,
Schoon de gantsche hemel viel.
Die op 't lant sijn woonplaets stelt,
En behoeft nau eenigh gelt,

En behoeft niet om het goet,
Te besmetten sijn gemoet,
Of te hangen in een schael
Eere, ziel, en al-temael.
Uyt de vruchten van het land
Valt hem alles in der hand;
Want des aerdrijcx milden schoot,
Schenckt aen yder sijnen noot.
Wat men in de steden koopt,
Als men op de marckten loopt,
Wat daer yder stelt op prijs,
't Zy van kleedingh ofte spijs,
Dat verkrijght men op het velt
Sonder munte, sonder gelt.
Wilj' een hemd', of lijnen kleet,
Fijn gesponnen, wel gereet,
Wit gebleykt gelijck de snee,
Ja! als ghy, ô Galathee,
Steeckt geen handen in de tas,
't Komt al van ons eygen vlas,
Wilj' een zieltjen of een keurs,
Gaet oock daerom niet te beurs,
Spreeckt alleen de schaepjens aen,
Die in onse weyden gaen.
Hare wol, en dichte vacht
Heeft vry meer als volle macht,
Om ons, tegen 's winters leet,
Stof te geven tot een kleet.
Wilj' een leetjen van een lam,
Of de beyers van een ram,
Of een boexjen, of een geyt,
Eer men 't van de moeder scheyt,
Wilje swesers van een kalf,
Of een schenckel, heel of half,
Of een hamel wel gemest;
Want dat voed wel alderbest:
Ghy en hoeft niet eens te gaen,
Daer de steedtsche spotters staen.
Waer toe soeckje kraem of hal?
Gaet alleen maer in den stal,
Gaet en tast, en keelt, en vilt,
Siet, ghy vint 'er watje wilt.
Wilje quackel, of patrijs,
Of een kor-hoen uyt het rijs,
Of een kievit met haer kuyf,
Of een vette tortel-duyf,
Of een snepjen langh gebeckt,
Of een smientjen dick gespeckt,
Of een meerel uyt het wout,
Of een lyster uyt het hout,
Of een spreeutje, of een vinck,
Of een ander lecker dinck,
Of een jonge sant-plevier,
Of een ander weeligh dier,
Of misschien een lecker hoen,
Of een malsen huys-cappoen,
Of een kalicoutschen haen,
Of de jongen van de swaen,
Of een trap-gans, of een end,
By de menschen niet gewent,
Maer die met een snelle vlucht
Komt gevallen uyt de lucht:
Ey! en maeckt doch geen gekijf
Met een leppigh hoenderwijf,
Die terstont wel leelick siet,
Sooje niet genoegh en biet:
Met een netjen, met een strick,
Met een uyltjen op een krick,
Met een boge, met een buys,
Met den spreeupot aen het huys,
Met den slagh of vogel-lym,
Op den mishoop in den rym,
Met een weynigh kruyt en loot,
Vanght men vogels kleyn en groot.
Maer indienje voor den dis
Mocht begeeren verschen vis,
Wat behoefje vuylen stanck,
Van het vis-wijf of haer banck,
Dese beeck of geene sloot,
Die vervult ons desen noot,
Daer wort vis genoegh gehaelt,
Die men sonder gelt betaelt,
Sonder kost, en met genucht,
Pluckt men hier des waters vrucht.
Karper, brasem, baers, en snoeck,
Is te vangen met een hoeck:
Wilt niet wesen met de roe,
Neemt 'er dan een netjen toe,
Of een diep-getande schaer,
Of een spitsen ellegaer;
Daer me stickt men vetten ael;
Goede kost voor 't middaghmael.
Of wanneer men 't fuyckjen set,
's Avondts eer men gaet te bed,
Schoon men slaept dan wel gerust,
's Morgens vint men synen lust,
's Morgens treckt men uytter slick
Fijne palingh, armen dick.
Wilje kaes soo groen als gras,
Of gelijck als maeghde-was,
Die oock by den parmesaen
Magh op heeren tafels staen?
Wilje kaese sacht en dwee,
Wit als nieugevalle snee?
Wilje kaese jonck en out?
Wilje boter als een gout?
Wilje kappy? wilje saen?
Wilje taerten? wilje vlaen?

Wilje noten boven dat,
Daer van wel een Koningh at?
Siet alleen de soete melck
Geeft 'et al, en geeft 'et elck;
En dit wort ons al bestelt
Sonder kost en sonder gelt.
Wilje dat wat hertigh is,
Segh me doch eens wat ick mis?
Heb ick niet den vollen eysch
Van gezouten osse-vleysch?
Heb ick niet een schoone tongh,
Die ick in de schoorsteen hongh?
Heb ick niet een schapen bout
Wel gewreven in het zout,
Wel doorregen van den loock,
En gehangen in den roock?
Weet oock dat hier hammen zijn
Van een beer, een lustigh swijn,
Daer by niet magh zijn genoemt,
Wat 'er uyt Westfalen koemt.
Wilje fruyten op het lest?
Die zijn hier oock alderbest,
Kriecken meer als sesderley,
Pruymen groot gelijck een ey,
Druyven uyttermaten goet,
Persen root gelijck een bloet,
Appels, die men eten magh
Even van den eersten dagh
Sonder eens te zijn gemuyckt,
Appels, die men noyt gebruyckt
Als tot struyven in de pan,
Mits men die bewaren kan;
Peeren uyttermaten soet,
Die men haestigh eten moet,
Of soo hart gelijck een key,
Die men hout tot in de Mey.
Al te seggen dat ick weet
Wat men by ons harders eet,
Ware vry een langh verhael:
Wie doch seyd'et altemael?
Komt, ô soete Galathee,
Proeft het eens een maent of twee,
Ghy sult vinden metter daet,
Dat'et hier al beter staet,
Als misschien uyt slim beleyt
U een steedsche vryer seyt.
Als men nu hier tegens let
Wat de stadt op tafel set,
'k Segghe, dat haer gantsch beslagh
Hier niet tegens op en magh;
Want behoudens dat het velt,
Duysent schoone dingen telt,
Die de stadt zijn ongewent,
Die de stadt niet eens en kent,
Soo is dit een grooter saeck,
En gantsch dienstigh voor de smaeck,
Dat hetgeen den huysman voet,
Niet en is als eygen goet;
Mits het fruyt; het vleysch, en vis,
Van sijn eygen queecsel is;
Mits wy leven maenden langh
Niet als van ons eygen vangh.
Seght dan watje segghen meught
Voor de stadt, en hare vreught:
Eygen vreught is wonder soet;
Eygen vreught is wonder goet,
't Eytje uyt een eygen nest
Is mijns oordeels alderbest.
Vruchten, die men heeft gezaeyt,
Vruchten, die men heeft gemaeyt,
Vogels, die men door het net
't Wech te vliegen heeft belet;
Vissen, die men heeft verrast
En zijn tafel toe-gepast;
't Wiltbraet, dat men heeft gejaeght,
En dan na de keucken draeght:
Dat is gantsch een ander dingh
Als dat yemant anders vingh,
Als dat yemant anders zaeyt,
Als dat yemant anders maeyt.
Hier komt by een ander saeck,
Dat is mede groot vermaeck;
Want of haer de stadt vermeet
Datse groote dingen weet,
Datse goede sause maeckt,
Die oock stompe monden smaeckt,
Die, vermits haar bitsigh nat,
Oock in slappe magen vat,
Noch is efter hier alleen
(Immers na dat ick het meen)
Noch is hier de beste vont
Voor de lusten van den mont.
Siet, wanneer men staet en spit
Sonder dat men neder sit,
Of wanneer men uyren langh
Houdt de beenen op de gangh;
Of wanneer men bijster vroegh
Slaet de handen aen de ploegh,
Dat verdrijft de vuyle slijm,
Dat verjaeght het taye lijm,
Die sich in de leden set
En den goeden smaeck belet,
Of ontrent het ingewant
Maeckt een ongesonden bant.
Maer, besiet in dit gewoel
Sit de stee-man op een stoel,
Sit men weet niet waer, en schrijft,
Daer hy gantsche dagen blijft,

Sit en futselt dit en dat,
Als gevangen in de stadt;
Hier uyt komt dan vreemde sucht,
Mits hy mist de vrye lucht,
Mits hy niet ter werelt doet
Tot verversching van het bloet.
Hierom is sijn koude maegh
Nimmer lustigh, nimmer graegh,
Nimmermeer alsoo gestelt,
Als die in het open velt
Al zijn quade dampen blaest,
En dan als van honger raest.
Geeft een ander marsepeyn
In een blaeuwe porseleyn;
Geeft een ander Frans geback
Soo men 't uyt den oven track;
Geeft een ander Spaensche pap,
Die is voor my al te slap;
Ick en wil geen vreemde kost,
Die zijn meester diere kost;
Geef my, geef my slechts een ham,
Die vers uyt de ketel quam;
Geeft my slechts een speck-tersey,
Wel gewentelt in het ey;
Geeft my slechts een dicke worst,
Die gevoelt men aen de borst,
Die geeft hart en krachtigh bloet,
Als men dapper ploeghen moet.
Of indiender oyt een vrient
Hier te gast gebeden dient,
Geeft my dan een jonge duyf;
Geeft my dan een appel-struyf;
Geeft my dan een boeckweyt-koeck :
Dat is eten dat ick soeck.
Daeruyt suygh ick meerder soet,
Als een steedsche joncker doet
Uyt sijn venesoen pastey,
Of 'k en weet niet wat geley,
Uyt de taerten, uyt de vlaen,
Uyt gesoden, of gebraên,
Uyt al wat men backen kan,
't Zy in oven ofte pan.
Dan, ick weet dat in de stadt,
Menigh wijf is wonder prat,
Mits sy op haer tafel set
Blaeuwe teylen wonder net,
Die een ander werelt sent,
Hier te voren niet bekent,
Mits sy heeft een gantsche kas
Wel versien van aerdigh glas,
Dun gelijck een enckel vlies,
Dat men tot Venegien blies.
Maer al isset wonder kuys,
't Is maer hooftsweer voor het huys;
Want het is soo bijster teer
Dat geen schotel immermeer
Lange tijt op tafel duert,
Of haer vreughde wort besuert.
Breeckt 'er glas of porceleyn,
Stracks is al het huys te kleyn :
Soo geweldigh tiert het wijf,
't Schijnt, sy wil de meyt op 't lijf.
Keucken, kamer, zael en vloer,
Is daer altemet in roer.
't Schijnt sy treet als in gevecht
Met een jongen, met een knecht,
Met haer dochter, of haer kint,
Met den eerste diese vint;
En hier tusschen heeft de man
Vry daer zijn gedeelte van.
Is 't niet beter dat men eet,
Daer men van geen knorren weet?
Daer het teyltje niet en leeckt?
Daer de logge niet en breeckt?
Daer de schotel niet en berst,
Schoon die somtijts wort geperst,
Schoon die somtijts nedervalt,
Als'er yemant staet en malt?
Of alwaer het datse braeck,
Daer men om een kleyne saeck,
Daer men om het minste gelt
Ander in de plaetse stelt?
Ach, wat is doch van de stadt?
Langht my slechts een aerden vat,
Langht my slechts een houten back :
Dat is vry een groot gemack.
O ! 't is beter sonder twist
Schoon men blaeuwe teylen mist,
Schoon men niet op tafel heeft,
Dat de malle weelde geeft;
't Is al beter slechte spijs
Aengedischt na onse wijs,
Als een tafel vol getast,
Daer men sit en hassebast,
Daer men op de boden tiert,
Daer men niet een mensch en viert.
Wech van hier met dat geschal :
Vrede, vrede boven al !
O ! wanneer men is gerust,
Daer is eerst de ware lust !
Weet dat ick geen diere spijs,
Oock geen moye schotel prijs,
Daer is yet dat beter smaeckt,
Dat my blijder sinnen maeckt,
Magh ick bidden, Galathee,
Soeter als een jonge rhee,
Krijgh ick immer uwen sin,
Krijgh ick immer uwe min,

Toont my dan een bly gelaet,
Geeft my slechts een soeten praet,
Als ick kome van den ploegh :
Dat is my voor al genoegh.
Gaet, versiet dan uwen dis
Met hetgene datter is,
Dat de tijt u geven kan,
Siet! ick ben een vrolick man.
Wat nu aengaet onsen dranck,
Al-hoe-wel de wijngaert-ranck,
Daer de soete most uyt vloeyt,
Niet in onse landen groeyt,
Efter moetse zijn geteldt
Als een segen van het velt,
En wanneer de stadt geniet
Watter uyt de druyve vliet,
Moetse seggen tot het lant
Grooten danck voor dese plant.
Maer laet doch de gantsche stadt
Haer vry drincken vol en sat,
In den schralen Duytschen wijn
Afgedreven van den Rijn,
Of in bittigh Spaens gewas,
Dat als brant schiet uyt het glas,
Oft in 't rosse Fransche nat,
Dat terstont de sinnen vat,
Of in wijnen, die men brant,
Enckel vuylheyt, enckel schant,
Of in seck en malvesey :
Ick ben met de versche wey,
Ick ben met de soete me
Immers al soo wel te vree,
Als met al den vremden wijn,
Waerse magh gewassen zijn:
Wey versacht de stramme borst,
Wey verslaet den heeten dorst,
Wey verhit de lever niet,
Schoon men al wat milde giet.
Dan al treft ons harde pijn,
Gantsch het landt is medecijn:
Het gesonde schapen wey,
Vers gedroncken in de Mey,
Doet den lantsman groot gerijf;
Want het jaeght hem uyt het lijf,
Watter in 't geheele jaer
Is vergadert, hier of daer.
Is 'er yemandt, in de stadt,
Van een heete koorts gevat,
Of van ander quael ontstelt,
Stracx soo loopt men naer het velt,
Om een wortel, om een kruyt,
Dat hier aen de wegen spruyt,
Dat hier aen de dijcken wast,
En daer niemant op en past :
Noyt en wert 'er yet soo slecht
By een Apothekers knecht
Uyt het velt in stadt gebrocht,
Of 't en werdt 'er dier verkocht.
Eenigh spruytje uyt het zant,
Uyt een holle delff-kant,
Uyt het slick of schorr' gehaelt,
Wort ten diersten al betaelt.
't Schijnt men hout 'et voor bequaem,
Als het krijght een vreemde naem;
't Schijnt, het krijght dan eerst sijn prijs,
Als men dees en geen maeckt wijs,
Dat 'et van het Mooren landt,
Of den Barbarischen strant,
Dat 'et van den Indiaen
Herwaerts komt gedreven aen :
't Dunckt de slechte luyden best,
Wat ons geeft een vreemt gewest.
Maer wanneer ick gae besien
Al de malle schilderien,
Al den huysraet, al de kost,
Daer de beurs in wert gelost,
Daer den hooghmoet van de stadt
In verquist soo grooten schat,
Dan verhef ick boven al
Bosschen, beemden, bergh en dal,
En der velden schoon çieraet,
Dat ons op geen gelt en staet.
Laet u oogen en u sin
Van de stadt niet nemen in,
Soo ghy 't wout maer recht besiet,
't Steedsche pralen gelt 'er niet.
Als de gerste dijnt op 't velt,
G'lijck het water rijst en helt;
Als het bloeysel van het vlas
Toont sijn hemels-blaeu gewas;
Als het geel gebloemde zaet
In de gulde velden staet,
En sijn reucke machtigh soet,
Ons komt vliegen te gemoet;
En dat hier of daer een wey
Speelt met groente tusschen bey :
Seght, wat heeft tapitsery,
Of het goude leer hier by ?
Ick en sal u niet benyen
Al de sotte pronckeryen,
Daer de juffers van de stadt
Mede sijn soo trots en prat,
Als dit aengenaem gesicht
Mijn bedroefden sin verlicht.
In de stadt is menschen kunst,
In de velden Godes gunst :
Pluym-gedierten, die daer speelt
Door de tacxkens, die daer queelt,

En, met stemmen reyn en soet,
Uwen grooten Schepper groet,
Die den landts-man 's morgens vroegh,
Schenckt een deuntjen aen de ploegh;
Die met sangh, het swaer gewicht,
Van een reysend' man verlicht;
En den minnaer, die hem quelt,
Doet verquicken in het velt;
Segh my doch, wat is de luyt?
Wat is al het vreemt getuyt,
Dat in steden maeckt geklanck,
Vergeleken by den sanck,
By de soete stem en tael
Van den fieren nachtegael?
Van dat kleyn, dat aerdigh dier,
Dat met enckel soet getier
Ons wil leeren, dat in hem
Is de woonplaets van de stem?
Dat met deuntjes ons vereert
Die hem noyt en sijn geleert,
Als ontrent sijn eygen nest?
Wilde sangh is alderbest.
Is 't niet wonder? even sangh
Stelt de stadt in vollen dwangh:
Wat daer yemant doet, of laet
Moet geschieden op de maet:
Alle dingh, hoe los en vry,
Is daer niet als slaverny!

JACOB CATS.

---

## GENOEGTEN VAN 'T VELD.

Den winter is geënt,
De heugelicke lent
Besoeckt weer onse landen;
De son met licht gekroont
Haer in den Tweelinck toont,
En komt ons naerder branden.

Den soetsten tijt van 't jaer
Ontvlecht het jeugdig hair
Van al de velt-Godinnen,
Die met haer schoon cieraet,
En liefelick gelaet
Betooveren ons sinnen.

De boomen krygen blaen,
Daer haer de vogels gaen
Een sachten nest bereyen,
En vol van Venus vier
Met aengenaem getier
Haer soete min beschreyen.

Den specht die roept zijn vrou,
Die hy heeft in de kou
Doen uyt den nest vertrecken.
Den koddigen koeckoeck
Komt weerom uyt den hoeck
Met Joos en Pieter gecken:

Zijn oogen sijn soo klaer,
Hy wert terstont gewaer
De mans, die hoornen dragen;
Hy siet wiens dertel wijf,
Door ongetrou bedrijf,
Heeft achter uyt geslagen.

Den kleynen nachtegael,
Met zijn geswinde tael,
De lijsters en lewercken,
Vermaecken laet en vroeg
Den boer, die metten ploeg
In 't lant begint te wercken.

De swalu met haer paer;
En oock den oyevaer,
Haer ouden nest besoecken:
De merel springt en singt,
De soete liefde dwingt
De tortelduyf roeckoecken.

Men siet het gantsche lant,
Met blommekens beplant,
Soo lustich hem vertoogen,
Dat Phæbus trager gaet
En dickwils stille staet
Om die wel te be-oogen.

De beecxkens onbelet
Van 's winters droeve wet,
Van ijs en nortsche boeyen,
Met slaperig gedruys
En liefelick geruys
Vol silver water vloeyen.

Den koelen sachten wint,
Die uyt het West begint,
Beademt al de kruyen,
Ontslaet het groene velt
Van Boreas gewelt,
Van bysen en van buyen.

De hoorenbeesten al
Verlaten haren stal,
En keeren naer de weyen,
Daer zy door 't groen gewas
Van 't nieu geboren gras
Gerustelick vermeyen;

Tot dat haer elders staen
Met soete melck gelaen,
Met melck daer vremde smaecken
Van boter en van kaes
En noch van ander aes
Den boer weet af te maecken.

Geluckig die in 't velt,
Van sorgen ongequelt,
Verslyten mag zijn dagen,
Daer hem noch pracht noch goet,
Van vrees en hoop behoet,
Zijn blijtschap en ontdragen.

Waert dat de Goden my
Gelaten hadden vry
Een vaste wet te setten,
Daer die mijns levens spil
Doen draeyen naer haer wil
Op hadden moeten letten:

Ick hadde gans veracht
Gelt, rijckdom, ende pracht,
En al de stats genuchten,
Die ondermengelt sijn
Met droefheyt en met pijn,
Met sorgen en met suchten.

Paleysen, fraey gebout,
Met marmer en met gout,
En soud' ick niet betreden,
Ick soude mynen tijt,
Van ongenucht bevrijt,
In 't groene velt besteden.

Dat waer al mijn wellust,
In onbesproken rust
Mijn levens tijt te enden,
Te vreen met middelmaet,
Naer goet of hoogen staet
Mijn wenschen noyt te senden.

Ick soude buyten stat,
In eenen groenen pat,
Een aerdig huysken maecken,
Daer al dat ons gemoet
In sorgen leven doet
Niet in en sou geraecken.

Daer sou de suyver deugt,
En ongeschonden vreugt
Mijn trou geselschap blyven:
Die souden van mijn deur
Schrick, droefheyt, en getreur
En alle sorgen dryven.

Een deel van 't naeste lant
Sou lustigh sijn beplant,
Met alderhande blomen,
Die uyt der aerden schoot,
Wit, gelu, blau en root,
Op groene steeltjens komen.

Daer souden tuylepaen,
En veel genoffels staen,
Met dobbel akelyen.
Daer sou de violet,
Met bruyn koleur beset,
Haer soeten reuk verspreyen.

Ick sou, aen elcke sy,
Doen staen een groote ry
Gespickelde kerssouwen,
Die 's morgens, voor de son,
Aurora met haer spon
Sou laven en bedouwen

Daer soude roosmarijn,
Daer soude tymis sijn,
Saffraen en eglentieren,
Omringt met eenen rey
Van roosen tweederley,
Van mirten en laurieren.

Daer nevens eenen tuyn
Van knollen en ajuyn,
Van wortels en pompoenen,
Karoten en salaet,
Camil en venckelzaet,
Endivi en meloenen.

't Roothoofdig spargelkruyt
Sou alom komen uyt,
En zynen knop uytsteken;
Noch kool, noch ert, noch beet,
Noch yet dat yemant eet,
En soude daer ontbreken.

De aldernaeste baen
Sou vol van boomen staen,
Die by ons sijn gepresen;
Daer sou ick klemmen op
Tot op den hoogsten top,
En self de vruchten lesen.

Al heeft de Vlaemsche locht
Noyt dayen voortgebrocht,
Olyven of oraignen,
Ick soude sijn te vreen
Met appels en met queen,
Met pruymen en kastagnien.

Ick soude gans gerust
Versaden mynen lust
Met peeren en met fygen,
Met kriecken, swert en root,
Met noten, kleyn en groot,
En veel amandels krygen.

Den acker daer ontrent,
Die naer 't suytoosten went,
Met heuvelkens verheven,
Sou, als den somer sterft,
In 't midden van den herft
My rype druyven geven.

Daer sou ick voor mijn huys
Doen perssen af verjuys,
En menig krapken eten;
Want van te perssen wijn,
Daer andre trots me sijn,
Ons landen niet en weten.

Melck, mede, wijn en bier
Sijn onse wynen hier:
De ander moet men halen
Of van den Rijnschen kant,
Of uyt het Fransche lant,
Of uyt de Spagnaerts palen.

Doch Fransch wijn is te heet,
En Spaensche veel te wreet:
Hy aert naer zyne landen;
Zijn drinckers doet hy quaet,
Zijn vrienden hy verraet,
En doet haer herssens branden.

Ick sou naer mynen sin
Een vaetjen leggen in
Van Baccharachsche rancken:
Daer waer ick me gedient,
Als met my eenig vrient
In 't groene quame bancken.

Voorts dat 'er plaetse daer
Oock voor een bosken waer,
Ick sout in 't Norden planten;
Soo waer mijn woning vry,
Van winters rasery,
En Æoli trauwanten.

Daer sou ick menichvout
Doorwandelen het hout,
Met bracken en met winden,
Een haes of een konijn
Sou mijn genuchte sijn,
Als zy die konsten vinden.

Voorts sou ick rontom 't goet,
Gelijck den lantsman doet,
Een gracht of beke bringen,
En voen, tot mynen kost,
Baers, karper, brasem, post,
Snoeck, ael en grondelingen.

Benevens dit gedruys
Sou ick een somerhuys
Van maegden-palme vlechten,
Mijn hert en mynen sin
Alleen aen Phæbi min
En aen de Musen echten.

Waer dat 'er dan een ster
My gunstig waer soo ver,
Dat daer oock quaem geresen
Mijn son, mijn licht, mijn lief,
Mijn hertjens soeten dief,
Zy soude welkom wesen.

Ick sou het waerdig hooft
Van die mijn vryheyt rooft
Met bloemekens vercieren,
Met bloemekens vol jeugt,
Vol reuck, vol glans, vol vreugt,
Mijn koninginne vieren.

Zy soude met my gaen,
Daer al myn vruchten staen,
Mijn appels en mijn peeren;
Het sou al voor haer sijn,
Ick soude voor het mijn
Een soentjen maer begeeren.

Terwyle sou den tijt,
Die onse jaren slijt,
Allenskens ons ontvluchten,
En in den lesten noot
Sou d'ongevreesde doot
Ons vinden in genuchten.

Jacob Van Zevecote.

---

## THAUMANTIS.

't Is nu wel een uer geleen,
Dat ick door dit bosch gae treen,
Dat ick wachte de Godin,
Voester-vrouwe van mijn min.
Och, mijn hertjen is soo bang
Dat Thaumantis beyt soo lang,
Och, ick vreese, dat de meyt
Ergens is verdoolt geleyt,

Ergens in het bosch verdwaelt,
Van de rechte wegen faelt.
Al ghy harders, jonck en out,
Die gewoon sijt in dit wout,
Is 't dat ghy mijn Nimphe siet,
Dat ghy haer den weg bediet,
Dat ghy haer stelt op de straet,
Die recht naer deės boomen gaet.
Doch is 't dat ghy in 't bespien
Meer dan eene komt te sien,
En dat ghy dan sijt in pijn,
Wie dat mijn Godin mag sijn,
Siet naer yders schoonigheyt,
Gy sult krygen stracx bescheyt;
Want zy ver te boven gaet
Al der Nimphen soet gelaet,
Die in 't lustig Nederlant
Wonen aen den Schelden kant;
Oock soo wert zy binnen Gent
Voor de soetste meyt bekent,
Voor de schoonste maegt verhaelt,
Die de vlaemsche son bestraelt.
Siet de gouden stricken maer
Van haer blont gestruivelt haer,
Soete stricken, daer mijn hert
Altijt in gevangen wert;
Ghy sult sweeren, dat men niet
Dies gelijck in 't lant en siet;
Siet het voorhooft, dat soo glat,
Dat soo suyver, dat soo prat,
Ongerumpelt, ongepleckt,
Ongepuyrt en onbevleckt,
Niet te hooge, niet te breet
Van natuer is toebereet;
Siet de oogen oock daer by
Vol van soete toovery,
Die my lachen doen in pijn,
Die my droef in vreugt doen sijn,
Die veel bruynder als aget
Met wind-brauwen sijn beset,
Die met peek-swert hair gelaen
In haer snee-wit aenschijn staen.
Doch ghy siender, wacht u daer
Dat ghy niet en komt te naer;
Want in 't midden van den schijn
Twee van Venus wichten sijn,
Twee kleyn boefkens, die u licht
Quetsen souden metten schicht,
Metten schicht, die mijn gemoet
T'eenemael verdroogen doet.
Jae, de stralen vol van vier
Sijn veel stercker als het dier,
Dat met zijn gesichte kan
Ommebrengen elcken man.

Siet den neuse liever aen
Effen op zijn mate staen,
Niet te lanck en niet te kort,
Noch met eenig puyst begort,
En de gaten niet te wijt,
Suyver en van hair bevrijt;
Siet de wangen alle bee
Witter als de versche snee,
Die noch niet en is betreen
En geen voetstap heeft geleen,
Uytgenomen dat dit wit,
Door Cupidons mont verhit,
Die daar menig soentjen haelt,
Is met purper afgemaelt,
Schoonder purper dan het lant
Ons van Tyrus eertijts sant;
Siet den kleynen lieven mont,
Die mijn hertjen heeft gewont,
Die met eenen soeten lach
My betoovert dag voor dag,
En met zijn geswinde tael
Rooft mijn vryheyt t'eenemael;
Siet de tanden als ivoor,
Witter dan den swertsten Moor
Heeft in 't Africaensche lant,
Daer de sonne dobbel brant;
Siet de lipkens, die de blaen
Van de roos te boven gaen,
Van de roose, die bebloet
Is van Venus teeren voet,
Lipkens sachter als het hair
Van Diones wagenaer;
Lipkens, die nu over lanck
My met soentjens maecken kranck;
Soentjes soeter dan hetgeen
Dat de kleyne bien besteen,
Soeter dan de druyve schreyt,
Soeter self dan soetigheyt.
Siet nu voort oock naer de kin,
Daer staet een kleyn putjen in,
Midden in het gladde velt
Van Cupido self gestelt,
Om te spelen als 't hem lust,
Als hy moe van jagen rust,
Heel gelijck het op de straet
Tusschen onse kinders gaet,
Metten bal of mette bol,
Of met noten naer het hol.
Siet den hals oock vry wel aen,
Witter als een oude swaen,
Witter als het alabast,
Dat in d'hooge bergen wast.
Maer de borstjens, die soo net
In haer ronden sijn geset,

Deckt de Nimphe voor de lien,
Venus mag alleen die sien,
Uytgenomen eenen hoeck,
Door een fynen kespen doeck....
Gaet dan, harders, gaet dan heen,
En is 't dat ghy haer siet treen,
Segt, dat ick haer wachten sal
In dit groen geschildert dal,
Daer de Musen drymael dry
Sullen in het gras, met my,
Maecken eenen nieuwen dans,
Vlechten eenen bloemen krans,
Die sal met mijn eygen hant
Werden op haer hooft geplant,
Tot een teecken van het recht,
Dat zy heeft op haren knecht,
Zy alleen, die van de min
Is gestelt mijn koningin.
Doch is 't dat ghy ergens vint,
Dat zy yemant el bemint,
Ende lanext de groene baen
T'samen bloemen plucken gaen;
Segt haer, dat zy metter daet
Komt by my, en hem verlaet,
Of het herte wedergeeft
Dat zy my gestolen heeft.

Jacob Van Zevecote.

---

## ALWAERDY.

ADELAER, VEENRYK.

ADELAER.

Terwyl ge, o Veeneryk, een teene korfje vlecht,
Aen dees' gewyde beek, terwyl uw kudde legt
En wederkaeut gerust de vroegkost in de klaver
En 't zuivelryke gras, bescherremt voor 't gedaver
Der donderbussen en oproer'ge keteltrom,
Begin, behaegt het u, een veltliet, dat alom
Het velt behaege, dat de Schevelingsche duinen
Doe vrolyk hupplen met haere ongeschore kruinen;
Want Veenryk heeft den naem van outs al, dat hy best
De herdersfluit hanteert in ons vermaert gewest.

VEENRYK.

Wien magh 't, o jongeling, nu lusten op te zingen,
Nu tevens weilant en geboomte, duin en klingen
Bedrukt zyn, en somtyts de hemel zellef schreit,
Om dat de Voogt van 't Lant, dat op zyn arrebeit
En lantzorg adem haelt, zoo wyt van huis getogen,
Het volk de vreugt misgunt van zyn doorluchtige oogen;
Terwyl een onverlaet hem list en lagen legt,
En by gevaer loopt in een onverwacht gevecht?
Ook heb ik oude man de fluit al opgehangen
In d'oosterlantkapel, de zanglust en gezangen
Den zak gegeeven, die myn jongkheit lust en rust
Verschaften, toen ik Zoetje eerst kuste en wert herkust.
Gy, jonge knaep, zyt nu de glori onzer velden:
Al d'akkers weeten uw gezang met lof te melden.
Gy mooght, terwyl ik hoore, een nieugevonde wys
Op 't veltliet zetten 's Lants getrouwen Voogt ten prys,
's Lants Ruwaert, die onlangs zoo onversaeght en wakker
Den vreemden krygsman joeg uit Sinte Goeles akker,
En Naerden vrydde van een snoode burgerplaeg.

ADELAER.

Neen, Veeneryk, o neen: nooit zal zoo trots een vlaeg
My 't hart verheffen, om de krygstrompet te steeken.
Ook zal 't den jongen helt aen dichters niet ontbreeken,
Die, zweevende op zyn lof, zyn roode krygsbanier
Zeeghaftigh volgen. My, my is een ander vier,
Een andre zingens lust om 't jonge hart geslagen.
Ik heffe eens aen, moogt gy noch herderszang verdraegen,
Alwaerde, Waermonts kint ter eer, dat op myn' halm
Al 't omgelegen bosch luidruchtigh wedergalm'.
Want, dat ge 't weet, mijn vrient, en haer den lof [geven,
Dien zy wel waert is, daer van onze jeugt geen zeven
Zoo veel vernufts en deugts bezitten, zy braveert
Alle onze jonge maets, wanneer ze quinkeleert.

VEENRYK.

Ik ken ze, o Adelaer, ik ken ze en haeren vader,
Van dat zyn jongkheit in Oosthuizen en noch nader
Het hoog altaer bediende, en ben ook jongk geweest,
Al gryze ik reede, en niet zoo gemelyk van geest,
Dat ik niet luistren zou naer zulk een slagh van wyzen.

ADELAER.

Best rusten we, daer gins de godlyke eiken ryzen.
Ai zie, hoe daer Natuur een lustprieel in 't droog
Geschapen heeft; zoo blyft uw vee ons in het oog.

Gravinnelustbosch, dat, voor twee paer hondert jaeren
Geplant, en met uw groen zoo hoogh in top gevaeren,
Den weitsen hoveling een zomerwandling strekt,
En menigh herder met uw koele schaduw dekt,
Draeg door het luchje, dat in uw gezegent lover
Te speelen vaert, dit liet aen Waermonts dochter over.
Of schuilt ge hier misschien in d'elzestruiken, hoor,
Ai hoor, o jongkvrou, met een toegenegen oor
Naer mynen veltzang, dien, hoe droevigh en onaerdigh
En onbeslepen, gy nochtans uw gunsten waerdigh
Geschat hebt; och, hoe rees my 't hart wel overent,
Wanneer het, zulk een' lof en blyschap ongewent,
Half schaemroot triomfeerde in uw bekoorlyk pryzen!
Maer och! rees myn vernuft, gelyk deeze eiken ryzen
En hooge beuk, die gy, o minzaeme Alwaerdy,
Sieraet van onze buurt, zoo levendigh en bly,
Hervorremt en vernieuwt met groener loof en bladen,
Wanneer ge in eenzaemheit langs afgelege paden,
Verzelt met Hontwolf en uw hagelwitte geit,
Den mont aen 't speelen zet, terwyl de kudde weidt,

En hondert harten met hunne opgestekene ooren
Die toonen vangen, die gedierte en mensch bekooren :
Rees myn vernuft ook zoo, ik gaf geen' stêman toe,
Geen' meesterfluitenist : hy zou 't, hoe trots te moê,
Gewonnen geeven, en myn dicht zoo weeligh bruizen,
Als uw geboortrivier, de Zaen, die door drie sluizen
Haer vischryk water stort in 't wytgebiedend Y.
Geheel Haegambacht en al 't Westlant zou met my
En onze lantjeugt op Alwaerdes glori pralen.
Gy zyt getuige, o Zon, en uw vergulde straelen,
Van dat ge alle uchtents uit de bloozende oosterkim
Ons zodendak verguldt, tot dat ge voor de schim
Der maene t' schuil gaet, hoe de maegt, met vlugge voeten
Voor dagh voor dau te velt, de Godtheit koom' begroeten
Op haere ruispyp, hoe ze uw alverquikkend licht
Verwellekoome met een bly geboortedicht.
't Gedenkt me noch, (want hoe zou my die dagh vergeeten?)
Dat ik, in 't kreupelbosch by avontuur gezeten,
Haer' zang beluisterde, daer ze aen de watering
't Vee weidende, zoo 't scheen, haer' broeder Edeling,
De hoop der dorpliên, en zyn droef verlies beklaegde.
Dees herdersknaep, och arm ! dees jongeling behaegde
Alle onze heemraên vroeg door aengeboren deugt.
Zy zong bedrukt, terwyl ik, ryzende van vreugt,
(De wiltzang hield vast op haer toonen na te baeuwen)
Den boschgalm volgde, die allengs begon te flaeuwen,
En, naer myn beste onthout, dus eindigde op het lest,
Dat Edeling, een telg van 't hemelsche gewest,
Nu vrucht en bloessem droeg in onverwelkbre hoven,
Die geen bedorve mist noch onweêr kon berooven.
Men vindt, o maegt, geen bron, die zoo het hart verquikt,
Dat in de Hontstar schier van dorst versmacht en stikt;
Geen zomerslaep bekoomt zoo afgeslaefde leden,
Die na den arbeit zich in 't koele gras uitspreeden,
Als uw bedroeft geluit den lykrou heeft verzacht.
Myn vee, als ik het denke, in 't graezen onverwacht
Gesteurt en luistrende, verzuimt zyn avonteeten;
En 't kronkligh beekje, dat hier sluipt door duistre reeten,
Gelyk een waterslang, vergeet zyn' snellen vloet.
Maizoetjes ziet men, noch besprengkelt door het bloet
Van helt Adonis, bly op hunne stoeltjes bloozen,
En wyken, zoet van geur, noch anjelier noch roozen.
Ja schonk haer Leeuwenhart geen groene lauwerkroon
Haer kunst ter eer? een draght, die Saffo was gewoon
Te draegen, eene maegt (als Wouter wist te zeggen)
Die in out Grieken prys voor 't zingen in kon leggen;
Van al de werelt voor een zangheldin gekent
By negen zusters, schoon de razerny in 't ent
Die vryerzieke van een steenrots stiet in 't water,
Daer al de zeejeugt haer onthaelde met geschater.
Doch, brave dichtheldin, dit voorspook treffe u nooit,
Noch uw gezegent hooft, zoo sierlyk opgetooit.
Ook schenke ik, tegen dat vergif (kan 't u behagen)
Een peperwortelkrans, noch groen, en geen twee dagen
Geleên uit Bloemerts tuin met eige hant geplukt.
Waer myn genegenheit door armoê niet verdrukt,
Gy hadt een zilvre fluit, als Vastaert u vereerde,
De braefste herder, die in Delflant ooit verkeerde,
Toen uw gezang den helt, dien we eens alleen om 't jaer
Te lande aenschouwen, als het Godtgewydt altaer
Voor zyn behoudenis met wierook wordt ontsteeken,
Onthaelde, toen de kryg uit Goeilant was geweken.
Ontfang dit ryk juweel, begaefde herderin,
Daer aen den Ryn wel eer de Keulsche priesterin
Meê plagh te pronken op ons hooghtyt, eer ze, byster
En zinneloos aen 't hooft, zoo menigh braeve vryster
Aen 't hollen hielp, om half krankzinnigh en ontstelt,
Gelyk eene ossendrift, te loeien door het velt,
Berg op berg neêr, op 't spoor van razende offeraeren.
Zy liet ze hem hunne eerste en afgeloope jaren
Ter heugenis : hy schonk ze aen uwe kunst en deugt
Nu eerst in haeren bloei, o bloem van onze jeugt.
Delflantsche herders, die dees beemden moogt bewandelen
Met uw gelukkigh vee; zy zal de dwarsfluit handelen,
Gelyk zy kunstigh kan : ai luistert, zy is reê,
En zit 'er toe in 't groen; als ik weleer in stê
Een uitheemsch lierman zagh op eikenhout geschildert,
Ben ik het waerdigh, niet verbystert noch verwildert
In 't midden van het wilt, dat hy by d'ooren leidt.
Hy lokt, gelyk het schynt, met kenbaer onderscheit
Al 't wout by een, kypres, laurier en beuk en eiken
En populieren, die de wolken schier bereiken.
Moght d'eedle priesterin haere erfgenaeme aen d'Elf
Zoo hooren op haer fluit, gelyk zy ze eertyts zelf
Hanteerde, zy liet straks de razernyen vaeren,
('t Eenvoudig veltliet brengt de woestheit tot bedaeren,
En dryft quaê geesten uit) zy eerde, bly van zin,
In onze Rynkapel, als opperpriesterin,
't Gewydt altaer met keur van wierook en gezangen.
Weidt, blanke geitjes, weidt, en blyft hier vreedzaem hangen
Aen deezen heuvel : ik beluistre onze Alwaerdy,
Die, dapper in haer schik en kommerloos en vry,
(Het legt me al op de leên) den Voogt zal welkom heeten,
Wanneer hy, braef te paerde in 't harnas opgezeten,
Na zyn verwinning door ons dorp te rugge keert.
Keer, jonge helt, ai keer; de jongkvrou quinkeleert
Uw dapperheit ter eer, die haer gebiedt te rusten,
In vrê te speelen, wat haer jeugdigh hart magh lusten.
Zy heeft, indien ge 't weet, een schoon geschenk gereet,
Met eige hant gewrocht, een zeegroen legerkleet
En purpren mantel, als uw grootvaêr plagh te draegen,
Zoo dik hy langs den Vliet op 's Lants vergulden wagen
Ten hove keerde uit zyn' zeeghaften legertoght.
Hoe zinlyk is die draght ! hoe na de kunst volwrocht
In al zyn deelen, en hoe fyn de zyde draeden !
Stêjuffers, die somtyts 't nieusgierigh oog verzaeden
Aen herdren arrebeit, verwondren zich om 't werk,
Als waer 't van een Godin, en waerdigh om een kerk

Of kerkpilaer te kleên : men ziet 'er woeste dieren,
Als of ze leefden, in waerande en wiltbaen zwieren;
Een' norssen boschleeu, die, half sluimrend, van een' dogh
En gryzen wollef wordt besprongen met bedrogh,
Terwyl een eekelzwyn met scherp gebit van achter
Hem in de huit zit, en een klepper, heel niet zachter,
Zyne opgeheve hoef het beest in d'oogen klinkt.
De leeu, dien evenwel de leeusmoet niet ontzinkt,
Brult ysselyk, en schudt zyn gollevende haren
En spalkt twee blikken op, die al 't gediert vervaeren,
En vliegt den rekel in zyn' gorgel, dat het zwyn
Ten woude uit vliê, de wolf, vermetel noch in schyn,
Druipstaertende van schrik zyn' vyant poog' t'ontschuilen,
En zyne klaeuwen in verhole en donkre kuilen.
De purpre gront is met oranjen ooft bestrooit
Van ieder kant, op dat het kunstwerk zy voltooit.
Dit, op zyn steedsch gestikt, heeft onze jongkvrou vaerdigh
Voor uwe lantvoogdy, die, alle erkentnis waerdigh,
Meest met de liefde van ons herdren is gedient.
Keer, jonge Helt, ai keer : de hemelwacht, uw vrient,
Geleide u veiligh om de maegdegift t'ontfangen.
Men ziet al 't lant naer u, als naer de zon, verlangen,
Wanneer een regenvlaeg den gront te bersten drenkt.
En gy, myn geitjes, die van d'avontstar gewenkt,
Naer huis toe hunkert, gy zult onbekommert slaepen
Op 's Voogden trouwe wacht en scheutvry schilt en wapen.
Gaet, geitjes, daer de beek door d'Elzeruigte dringt :
Misschien dat ons Alwaerde een avontdeuntje zingt,
(Zy plag om deezen tyt haer kudden in te dryven)
Waer by gy vrolyk kunt bedyen en beklyven,
Terwyl ik dit gedicht op ginsse abeelen sny :
« Draeg, o gezegent hout, den naem van Alwaerdy. »

VEENRYK.

Hou op, o knaep, gy hebt uw boezem uitgezongen,
Uw hart nu opgehaelt : alle eeuwen, alle tongen
Verheffen op uw' toon de rykbegaefde maegt.
Gy kunt, indien u een gering geschenk behaegt,
Dees weitasch, Zoetjes werk, van my in 't goê bekoomen.
Zoo heeft my uw gezang verrukt en ingenomen.

Arnold Moonen.

---

## SILVIUS GEBOORTEFEEST.

### DAMON, SILVANDER.

DAMON.

Waar heen, Silvander? het begint nu eerst te dagen :
De morgendauw druipt noch langs takken, struik en haagen;
Het nuchtre vee zet noch geen mond aan 't versche kruid.

SILVANDER.

O welgekomen Knaap ! liefhebber van de fluit,
Der herderen vermaak, help my myn hoofd omringen,
Met jeugdig veil : ik wil een nieuwen veldtoon zingen,
Een veldlied, daar het bosch en duin van wedergalm.
Versterk myn zwakke stem met uw besneden halm.

DAMON.

Wilt gy een nieuwe wys op onze helden zetten,
En, met een herders riet, de klinkende trompetten
Naarbootzen, wyl de Seine erkaauwd haar groot verlies?
Of Karel volgen, op zyn tocht, om 't gulde Vlies?

SILVANDER.

O neen : dat is een werk voor sterker keel en snaaren :
Ik vrees, als Ikarus te sneuvlen in de baaren.
Myn veldnimf volgt geen trant van 't dertel oorlogspaard :
De vredeölyf bekoort haar meer dan 't woedend zwaard.
Een krans van laage tym zal my veel beter voegen,
Terwyl men veilig zingt van landwerk, oogst en ploegen.
't Is noch te veel gewaagt, zoo ik, van verre, in 't riet,
Den braaven Silvius durf groeten met een lied,
En zyn geboortefeest mag vieren naar betaamen.

DAMON.

Wien ! Silvius ? o vreugd ! kom voegen wy te zamen
Onz' spel en zang. Ik ken zyn heusch en recht gemoed :
Dat belgt zich niet op 't land met zang te zyn begroet.
Die gaarne rust in 't groen by bronnen, vee en stallen,
Laat zich den boerezang, schoon nedrig, wel gevallen.
Ik heb een ruispyp hier, wel net en dicht aan een,
Met zeven pypen, in zyn elsebosch gesneên,
Die wil ik, t'zyner eer, voor d'eerstemaal doen hooren.

SILVANDER.

Wy naderen : 'k zie gints den Amstelveensen tooren.
En daar is Elsryk, het verlangen van myn reis.

DAMON.

O aangenaam gezicht ! o deftig landpaleis !
Gy drukt naar 't leven uit uw Landheers aart en zeden :
Eenparig van gemoed, en net verdeelde leden;
Geen laffe tooi noch pronk : maar schoon in eigen leest.

SILVANDER.

Had ik Apol te vriend, en Tytirs konst en geest,
Die Braak zou myn vernuft gelyk de Hoefbron wekken,
Het luchtig speelhuis hier der Muzen koor verstrekken,
Een Tempe deeze laan. 'k Zou, op der dichtren spoor,
Dit Elsryk klinken doen de ruime waereld door.

DAMON.

Ik zou, als Orfeus, ook de boomen naar my troonen,
En vogelen en wilt, en lokken door myn toonen
Hier zoo veel' zwaanen als geen land zag, voor of na,
En maaken van dit oord een nieuw Arkadia.

SILVANDER.

Kom duiken wy hier stil by deezen mylpaal neder :
De zang mint schaduwe : het uitzicht valt hier breder.
't Geruisch der bladeren vermaakt der dichtren geest.
Laat ons met beurtgezang inwyden deeze feest,
Terwyl het pluimgediert begint te tierelieren.

Wie helpt ons Silvius geboortefeestdag vieren?
De bloemtyd is voorby. Het boschloof word reeds vaal.
Nu perstmen zoeten most. Apol gaat door de Schaal,
Die nacht en dag, alom, heeft evenlang gewoogen.
Maar Silvius heeft ook het billyke voor oogen :
Zyn oordeel en beleit staan in den Evenaar.

DAMON.

Geen wonder; want hy eerde Astrea menig jaar,
En ging 't natuurlyk recht uit haare borsten zuigen.
Hy weet, hoe yders wil moet voor de landwet buigen.
Hoe zy een kroon voert en een roede, schild en staf:
Den goeden tot beschut, den wrevelen tot straf.

SILVANDER.

Astrea niet alleen, maar heimelyk door minne
Getroffen, zuchte hy om eene Veldgodinne:
't Was Lauras schoon gezicht, dat hem bekooren kon.
't Was Lauras deugd, die eerst zyn vryheid overwon.
't Was Lauras beeld, dat steeds ging door zyn zinnen zwieren.

DAMON.

Wie helpt ons Silvius geboortefeestdag vieren?
Hoe menigmaal zag hy de volle en halve maan,
De sterren en de zon in andre tekens staan,
Toen hy, verliefde knaap, zoo jammerlyk aan 't quynen,
Zyn fiere blos zag als de lentesneeuw verdwynen!
Geen scherpe speer of pyl, geschooten uit de hand,
Treft zoo gewis in 't hart, als wreede minnebrand.

SILVANDER

Maar hoe wierd Lauras ziel genoopt tot mededoogen!
Hoe dekte een naare wolk van droefheid haar' schoone oogen,
Toen hy naar Pallas school trok aan den ouden Ryn,
Toen haat en nyd schier borst aan opgekropt venyn,
Toen bosch en veld, in 't rond, gewaagden van dit vryen,
En 't maagdehart, eilaas! gevoelde dubbeld lyën!

DAMON.

Maar Silvius wierd fel besprongen, als een rots
Van alle kanten, door der baaren ruw geklots;
Of als een eikeboom bestormd door forsze winden.
Het dreigende onweêr scheen zyn liefde te verslinden.
Doch nimmer staat een boom zoo vast in 't noordsche woud,
Geen klip zoo onbeweegt in 't woeste en bruizend zout,
Als trouwe liefde en min, die 't alles raakt te boven.

SILVANDER.

Zy zagen eindelyk die nevelen verschooven:
Een blyde vreugdezon bestraalen hunne trouw.
Zoo komt de zachte lent naar lang geleden kouw;
Zoo keert het zoet na 't zuur. De vlam schiet schooner stralen,
Als zy, door donkren rook, het hoofd kan boven haalen.

DAMON.

In tegenspoed betoont de min haar grootste kracht.
Het wiltbraat is ons lief naar moejelyke jagt.
Die nimmer stryd, verdient geen eerpalm noch lauwrieren.

SILVANDER.

Wie helpt ons Silvius geboortefeestdag vieren?
Nu smaakt hun hart en ziel de zoetheid van de min.
De vroome Silvius en Laura, zyn vriendin,
Genieten liefde en rust, hunne opperzaligheden.
Zoo leefde Cefalus met Prokris wel te vreden.
Zoo leefden goden en godinnen op het land.
Hoe lieflyk riekt de roos voor onze deur geplant!
Hoe smaakt een eige kers! wend u naar alle zyen:
Natuur maalt in het groen de schoonste schilderyen.
Schoon frisse roos en kers, in 't liefste landgezicht,
Voor lang beproefde min, en goed genoegen zwicht.

DAMON.

De blyde wyngaard is van d'olmboom niet te scheuren;
Hy helpt de teedre druif het hoofd ten hemel beuren.
De zonnebloem bemint steeds Febus aangezicht,
De zilvre maan ontleent haar glans van 't zonnelicht:
Schoon maan, noch zonnebloem, noch wyngaard beter paarde,
Als Laura Silvius, haar zielsvriend, houd in waarde.

SILVANDER.

Denk niet dat Silvius, alleen bezorgt voor 't land,
Altyd aan huis en hof besteed zyn brein en hand:
Dat is maar byspel; want hy acht geen schors der dingen,
Belust met sterker oog door 't binnenste in te dringen.
Hy ziet met grooter ernst den sterrenhemel aan,
En kent den zonneweg en netten loop der maan.
Hy merkt de reden van de korte en lange dagen,
Van koude, hitte en wind, en sneeuw- en hagelvlaagen;
Hoe zelfs de wilde zee, door wetten, ebt en vloeit,
Hoe 't alles uit een Wil, en opperste Oirsprong groeit:
En hoe een hooger Geest weet alles te bestieren.

DAMON.

Wie helpt ons Silvius geboortefeestdag vieren?
Hy eert dien grooten Geest met nederig gemoed,
Die, onveranderlyk, is 't beste en hoogste goed,
Die 't ruim heelal vervult, de Bron van wonderdaaden;
Die, uit het niet, een klomp, van ongelyke zaaden,
Een woesten mengelklomp deed komen voor den dag.
Wat was die baiert groot! wat wonderlyk beslag!
Maar liefde en reden deed dat mengelmoes ontwerren:
Gelyk zoekt zyns gelyk; fluks blonken klaare sterren,
Door d'eelste stof bezielt, aan 's hemels hoogen trans,
Veel duizend zonnen met ontsachelyken glans.
O zuiver licht! wie zou uw schoonheid niet bekooren!
Nochtans is uwe lamp geen eeuwigheid beschooren:
S'is ook vergankelyk, gelyk de groover stof,
Die, zaam geronnen, onbeweegbaar, zwaar en grof,
Nu, als een schip door zee, in dunne lucht blyft zweeven,
Door evenredenheid en tegenwicht gedreeven.
Aldus is onze kluit, waar op men zorgt en wroet,
Die noch te slopen staat door uitgeborsten gloed.
Dit is het tydverdryf van Silvius gedachten:
Een edle bezigheid voor stille winternachten.
Gelukkige uuren in die ledigheid besteed!
Gelukkig, die 't begin en end der dingen weet,
En volgt het voetspoor niet der redenlooze dieren.

SILVANDER.

Wie helpt ons Silvius geboortefeestdag vieren?
Wie helpt ons Silvius gepeinzen gade slaan?
Hy ziet, niet onbeweegt, het op- en ondergaan
Der heurtgedaanten, maar weet goud uit stof te vinden:
Wat zeit hy, als het zand verwaait met alle winden?

Dit heeft de vriendschap van de waereld ook gemeen :
Zy vliegt daar voordeel vloeit. 'k Ben liever hier alleen.

DAMON.

Hy leeft hier niet alleen, noch in geen hoek versteeken,
Die steeds Demosthenes en Cicero hoort spreeken,
Verneemt, hoe Kato in den Raad met Cesar dong,
En luistert naar hun pen, als d'oudheid naar hun tong.

SILVANDER.

Hy zit hier niet alleen, die al de groote helden,
Van jonger tyd, of daar d'aalouden ons van meldden,
Ziet op het keurlykst, door hun daaden, afgemaalt,
En, in een kleine kaart, hun tochten achterhaalt.

DAMON.

Hy woont hier niet alleen, die Maro noch hoort zingen,
En Nazo en Homeer van goddelyke dingen,
Met Flakkus, die de hand slaat aan d'yvoire luit,
Verrukt ten hemel vaart, en bant de droefheid uit.

SILVANDER.

Hy leeft hier niet alleen, verzelt met deftige ouden,
Die al wat is, of was, en komen zal, ontvoudden,
En raadzels gaven der geheimen van natuur,
Van d'eerste stof, van lucht, van water, aarde en vuur.

DAMON.

Hy rust hier niet alleen, maar waakt in alle hoeken,
Die in het minste kruid de wysheid weet te zoeken :
Een kleine mug, een pier, geringe plant en bloem
Getuigen, zwygende, des Scheppers kracht en roem.
Regeeren leert de bie, zorgvuldigheid de mieren.

SILVANDER.

Wie helpt ons Silvius geboortefeestdag vieren?
Hy suft hier niet alleen, die zyn vernuft en tyd
Verdeelt met landvermaak en welbesteede vlyt,
By beurt den taaien boog kan spannen en ontspannen,
En gulle blydschap mengt by ernst van braave mannen.

DAMON.

Hy treurt hier vroeg noch spaâ, die zyne ruime zaal
Zoo dikmaal schatren hoort door 't vriendelyk onthaal :
Daar vreugde word geroemt, maar geen Bacchanten tieren.

SILVANDER.

Wie helpt ons Silvius geboortefeestdag vieren?
Hy leeft hier welgepaard : met liefde in zyn gemoed,
En vrede aan zynen disch; geen nektar smaakt zoo zoet.

DAMON.

Hy leeft hier wel vernoegt, vernoegt met 's Hemels zegen,
Waar in de waare rust der zielen is gelegen;
Die hooger niet benyd, noch minderen versmaad,
Noch Elsryk ruilen wil voor andren oord, of staat.

SILVANDER.

De hulst verbeeld de hoop, daar roos en liefde gloeien,
Maar 't vaste blaau wil in het koorenbloempje groeien :
Stantvasten Silvius voegt hemelschoone kleur.

DAMON.

De zuiverheid mengt in de leliën haar geur,
Bruin is de veldviool, bruin zyn ook Lauras oogen :
Het zedige by 't schoon heeft overgroot vermogen.

SILVANDER.

De rei lokt yder aan. 't Vermaak is voor de jeugt;
Maar Laura zoekt alleen by Silvius haar vreugd.

DAMON.

De dauw verquikt een beemd, de zon de winterdagen :
Zoo vind ook Silvius by Laura zyn behaagen.

SILVANDER.

Een bron versiert den beemd, gelyk een beemd de bron.

DAMON.

De zon praalt met het licht, als 't licht praalt met de zon.

SILVANDER.

Welzalig paar, dat liefde alleen deed zamenvoegen!
Myn dichtnimf zegent en verbreit uw echtgenoegen :
Zy hoopt, eerlang, een krans met onbesmette band
Te strenglen voor een wicht, een lieflyk minnepand,
Dat Elsryk meerder dan zyne elsen zal versieren.
Wie helpt ons Silvius geboortefeestdag vieren?

DAMON.

Uw roem, o Silvius! verzaad den weêrgalm niet.
O drymaal zalig die dit heilig wit beschiet,
Die, met d'onnozelheid des eersten tyds te vreden,
Het smettend slyk ontvlied der al te dertle steden!
Leef lang op Elsryk! leef in uw verkore rust!
Zoo lang de leeuwrik in de wolken zingt met lust,
Het schaap de klaver volgt, de kudde 't spoor der stieren,
Zoo lang zal onze zang uw feestdag vrolyk vieren.

SILVANDER.

Genoeg, o Damon! gy verrukt my door uw klank.
Uw dicht, o veldpoëet! zwiert als een wyngaartrank.
Het klinke d'echo voor, aan deezen beemd en beeken,
Zoo lang het Elsryk aan geen telgen zal ontbreeken,
Zoo lang dit groots gebouw praalt met zyn breeden top.

DAMON.

Ik hang myn bosboomfluit aan deeze landnaald op,
Z'is Silvius gewyd : zy zoekt geen andere ooren.

SILVANDER.

Dit boschje, dat myn geest tot zingen kon bekooren,
Waar in ik Silvius en Laura heb geroemt,
Zy eeuwig, na myn dood, Silvanders bosch genoemt.

JAN BAPTISTA WELLEKENS.

---

## VISSCHERSZANG.

Dat ik, terwyl ik hier myn netten hang te droogen,
Daar ik in Elsryks Braak een braave zoô meê vong,
Nu eens een deuntje zong?
Al zyn wy Visschers in die konst niet opgetoogen,
De wiltzang komt van zelf elk in den mond gevloogen;
Dit zietme aan oud en jong :
De vreugd van 't hart beweegt, al juichende, de tong.
Ook kan verandering, by beurt, den geest vermaaken :
Nu land- dan waterlucht,

Nu 't stille en eenzaam bosch, dan 't zwalpend strandgerucht;
Gelyk verscheide spyse een graage tong zal smaaken :
Somwyl een waterzoô, dan weêr een boomgaardvrucht.
Zo zag ik menigmaal, hoe Laura uit de dreeven,
Vernoegt door 't schoon gezicht van bloeissel, bloem en
Van moestuin en van kruid, [spruit,
Quam met een versche lust naar 't waterspeelhuis streeven,
En met een buigzaam angelriet,
Vermaak nam in den vliet.
Zo zag ik Silvius, vermoeit van grooter zaaken,
Somtyds den leeslust, of de nutte landzorg staaken,
Terwyl hy met het want, het uitgeschooten net
De slooten hield bezet,
Of lichte een blanke baars met opgesperde kaaken :
Een leerzaam tydverdryf, dat geest en zinnen wet.
Ook zag ik meenigmaal dit lieve paar, met yver,
Een luchtje scheppen met de schuit, rondom den vyver.
Des hoop ik, dat myn waterzang,
Al schynt de visscherstoon in deezen hoek verlooren,
Gehoor zal krygen naar zyn rang :
Het bosch alleen niet, maar het water heeft ook ooren.
O Glaukus, visschers god, met uwen groenen baard,
En blaauwgeschubden staart;
Indien de visschevangst voorheen u kon bekooren,
Zet my nu krachten by,
Wyl ik den oirsprong zing der vrye visschery.

Wie was hy, die ons 't riet tot pypen leerde snyen,
(Het riet, dat aan den waterkant
Alleen maar tot vermaak der visschers schynt geplant)
En, met een nieuwen klank, de velden deed verblyen?
De velden niet alleen, en bosch- en akkergoôn,
Maar bron, en beek, en stroom weêrgalmden op dien toon.
De nimfjes, veld- en brongodinnen,
Zyn steeds vereend van zinnen,
Zy danssen hand aan hand, en juichen aan den rei,
Met bommen en schalmei,
En nooden tot haar zang en vreugd, die haar beminnen,
De visschers uit het diep, de herders van de hei.

Wie was hy, die, verzaad van akkervrucht en boomen,
Quam moorden in de stroomen?
Wie was hy, die 't onschuldig lam,
Met een bebloede hand dorst roosten in de vlam?
O goude tyd! gy wist van tweedragt noch krakkeelen;
Het bosch gaf appelen en honig uit zyn schoot,
Het ongeploegde land, vrywillig, moes en brood;
Het geitejong mogt vry in 't wolvenest gaan speelen;
Een jongsken, klein en teer,
Klom op een dolfyns rug, en op een leeuw of beer :
De havik dacht toen niet om 't broeinest te besteelen.
Maar sint de gulzigheid den tand
Sloeg in der dieren ingewand,
Verwilderde de visch, 't gevogelte en de dieren.
Toen was 't gevaarlyk langs het eenzaam woud te zwieren.

Noch sloeg de woede voort :
De mensch bevlekte zich wel haast met broedermoord,
En juist of yder dier dien aart had ingezwolgen,
Men zag, men hoorde niet dan moorden en vervolgen,
Met een afgryselyk gerucht,
In 't bosch, in 't water en de lucht.
Noch schynt de mensch het wreedste op zyn geslacht verbol-
En nooit heeft eenig god die gruwelen gestuit. [gen.
De kleine zyn, eilaas! altyd der grooten buit.

Van deezen tyd nam elk in 't visschen, vliegen, jagen,
Als in een vrye zaak, zyn wellust en behaagen.
En zeker, 't zoute meir en zoete watervloed,
Heeft menig mensch gevoed.
Ook zag men menigmaal wel vorsten en vorstinnen,
In 't luchtig veldgewaad, verzeld met kleinen stoet,
Door d'edle visschery, verlusten hart en zinnen.
Zo galmden, lang voorheen, de boorden van den Nyl,
Wanneer Kleopatra, die trotsche vrouw, by wyl,
Gezint den grooten boel in 't visschen te verkloeken,
Door eenen duiker, langs de gronden van de zee,
Een droogen haring aan zyn vischhoek hangen deê :
Die al te blind verlieft, is lichtelyk te doeken.

Ook spilde d'ouderdom zomtyds een konings schat,
Om 't versche en klaare nat
Te leiden in een kom, door breede en lange beeken.
O Baje! 'k denk om u, en uwe aloude faam,
(Indien ik u vergeet, 'k vergeet myn eigen naam)
Daar ik Lucullus werk noch zag het hoofd opsteeken.
Lucul, dien kiesschen lekkertand,
Die bergen uitgroef aan het warm Tyrrheensche strand,
En stuttenze met honderd boogen
Van vast arduin, zy staan noch pal en onbewoogen :
Hier zwom zyn watervee, omwalt van zuiver zand,
Beschut aan allen kant
Voor heete zon, voor wind; hier deed hy 't veilig schuilen,
En wou geen vischje voor geen gladde stier verruilen.

Wat pochte Grieken, toen de gulde rammevacht
Uit Kolchos wierd gebracht;
Misschien is ook die reis en 't gantsch verhaal geloogen;
Maar dat de zilvre stroom ook goude visschen baart,
(Die in de sterren staan zyn mooglyk van dien aart)
Dat is geen dichters vond, den fabeltyd ontzogen :
'k Zag die op 't Vorstlyk Loo en Elsryk voor myne oogen.

Waar heen? myn geest vloeit voort gelyk een watervloed.
Hoe vlot is ons gemoed!
Te rug : ik wil myn zang met deeze Braak bepaalen;
'k Zou anders in den Amstelstroom,
En 't vischryk Y, met lossen toom,
Of in het Leidsche Meir met lust myn hart ophaalen.
O Braak! ik zit nu weêr aan uwen groenen zoom.

Wie was hy, die ons eerst de netten leerde breien,
Om op den roof te spreien?
Het was geen mensch, noch god; maar 't kleine dier, de
Die haare netten weeft, en spant tot haar gewin; [spin,
En, om een lichte mug, of domme vlieg te vangen,
Op voordeel weet te hangen.
Die vinding en die konst bleef voorts de menschen by :
Wyl yder loert op buit, naar winst is elks verlangen;
Elk vischt op zyn gety.

't Gebruik der visschery wierd meer en meer gesleepen,
En zocht steeds nieuwe greepen
In 't visschen, om den visch,
Hoe vaardig en hoe snel hy op zyn vinnen is,
Op 't schielykste, in de plassen,
Met voordeel te verrassen.
Men vond het werpnet uit, om met een slingerslag,
Den wreeden vyverwolf, die heimlyk zat verschoolen,
Te sleepen voor den dag,
Eer 't aas noch was verteert, zo datelyk gestoolen.
Dus zag de Tiber eer
De vechters in 't geweer,
En met een slingernet, behendig onder 't stryden,
Elkandren gaan te keer :
Een doodelyke greep, die nauwlyks was te myden.
D'ellendige, die eens het net krygt over 't hoofd,
Word tevens van zyn macht en van verstand berooft.

De schakels zet men uit om groot en klein te vangen,
Wyl elk de gronden roert met polssen en met stangen;
De plas wort vuil en zwart,
Daar de benauwde visch, in 't vluchten, zich verwart,
Het zal heel zelden missen :
In troebel water is (gelyk men zegt) goet visschen.

De holle zeege, voortgetrokken met geweld,
Gaat schuuren langs het veld,
Om al wat dat 'er is in haar geweld te sleepen.
't Afbeeldzel van de gierigheid,
Die met haar slinkse en looze greepen,
Zich niets ontglippen laat, daar zy de klaauwen spreid.

't Is edeler gebruik het kruisnet te doen zinken
In 't halvediep, daar 't licht noch flaau schynt door te blinken.
De visch zwemt af, en aan,
En 't schynt, men gunt hem tyd om zich noch te beraân.
Bedenkt u niet te lang, gy achtelooze visschen :
Gy zult uw tyd vergissen.
Zo zietmen menigmaal, dat al te lang beraad,
Den loomen draaler schaad.

Maar zou ik al 't geheim der visschery verhaalen,
De netten, korven en 't gestel naar 't leeven maalen,
Die zy op stroom, op meir en stille waters zet,
Ik zong de zon te bed.
De jager weet door list het leger op te spooren;
De vogelaar de vlucht te lokken uit het kooren;
Zo weet een visschersknaap het weêr, de plaats en tyd,
Wanneer de visschool ryd.
Doch 'k laat aan anderen, wien 't lust, dien bot te gallen :
Ik zing slechts uit vermaak, en naar myn welgevallen.

Bedriegelyke fuik!
'k Denk nu op uw gebruik.
Hoe breed is d'ingang, zie, hoe vriendlyk staat by open!
Maar zacht : wat wyde hals aan zulken naauwen buik.
Hoe zwiert deeze aal rondom : zy glipt 'er in ter sluik;
Maar zal die losse daad noch met de huid bekoopen.
Geen een van duizend is dien kerker ooit ontsloopen.
O quaad, o droevig pad!
Dat menig eerst met vreugd, daar na met rouw betrad.

O doodlyke angel! loos met honig overstreeken,
Van u lust my te spreeken;
Uw lokaas zoet in schyn,
Wanneer het word genut is schaadlyk moordvenyn.
Onnoosle visschen, vlied : 't is lang genoeg gekeeken,
De smaak zal doodlyk zyn.
Vlied voort : de snoeplust zal u zelf de keel afsteeken,
En uwe gulzigheid op 't alderwreedste wreeken.
Maar 't is vergeefs gepreekt : d'een voor, en d'ander naar,
Begeeft zich in 't gevaar.
Zo ik een dichter was, 'k zou hier een dicht van maaken,
Dat jong en oud met kracht, aan hart en ziel zou raaken;
Een dicht, dat op een ry,
In 't kort, vertoonen zou der menschen zotterny,
Die, om een klein vermaak, om booze en dwaaze lusten,
Voor eeuwig zich ontrusten,
Voor eeuwig smooren in een jammerlyk verdriet.
D'een gaat op 't lokaas toe, dat hem de wellust bied;
Maar naauwlyks is ter sluik een vuile smaak genooten,
De prikkel van berou is reeds in 't hart geschooten.
De wraaklust heeft noch naauw de handen, gansch ver-
Gewasschen in het bloed, [woed,
Een wreeder hartwurm knaagt oneindelyk 't gemoed.
Wat doet het druivezap al gruwelstukken werken,
En maakt van menig mensch een leeu, een hond, of verken,
Die eigen huis, en eer, en alle wetten schend!
Hoe menig word 'er ook aan Midas keur gekent,
Die, onder 't goud, het geld, en d'overvloed begraaven,
Met Tantalus gestraft, zich zelven niet durft laaven.
Hoe menig vind het graf, daar hy een tytel zocht!
Hoe menig heeft zyn ziel om grooten staat verkocht!
Een ander woelt, belust, om wonderen te weeten,
En heeft het beste deel, zich zelf, geheel vergeeten.
Eer telde ik al de helm en schelpen in het duin,
De hairen op myn kruin,
De bladren in die laan, eer ik ooit zou verhaalen,
Hoe meenig lokaas dat de menschen doet verdwaalen.

Nu wil ik van myn vangst aan Elsryk, volgens plicht,
(Want 'k viste hier by gunst) iets aangenaams vereeren;
Maar myne gift moet ook geen eigenschap ontbeeren.
Deeze oude en groote snoek, die voor geen Rynzalm zwicht,
En, als een koning, hier in 't nat plag te braveeren,
Breng ik aan Silvius: voor hem is deeze prys,
Als vaste mannespys.
Ook is in 't hoofd, als in een netten vorm gegooten,
Veel konstgereedschap van de wiskonst opgeslooten.
Die schoone karper, blank en eêl,
Krygt Laura tot haar deel:
De karper is een visch, van duizend uitgeleezen,
Van zuivren smaak en geur. 't Is alles goed,
Het ingewand en 't bloet;
Maar noch word d'edle tong als 't lekkerste gepreezen.
Die paling, vet en glibberglad,
Zo speelziek, en zo rad,
Zal ik Silvestertje, het jonge knaapje schenken:
Het is der kindren aart,
Een zaak te handlen als een paling by den staart;
Maar gryze ervarentheid leert eindlyk verder denken.

O Elsryk! schept gy in myn visscherszang vermaak,
Is deeze visch van uwen smaak,
Zo komt Silvander haast weêr visschen in uw Braak.

JAN BAPTISTA WELLEKENS.

---

## JAGERSZANG.

JAGER, VOGELAAR, REI VAN JAGERS.

JAGER.

Hier zyn wy weêr voor Elsryks laan,
Zo digt bemuurt met groene blaân
Van jeugdige ypespruiten;
De plaats alwaar, na onze jagt,
De jagtstoet word by een verwacht,
Om onze vreugd te sluiten.
Kom laat ons by dit schoon gezicht
Wat rusten, wyl het zonnelicht
Allengskens daalt beneden.
Hoe weid hier 't oog in groente en plant!
De lucht riekt frisser op het land,
Dan in de duffe steden.
Hoe lief blaast ons dit windtje toe!
O schaduw, 'k ben u nimmer moê.

VOGELAAR.

Hoe aangenaam, hoe zoet smaakt den vermoeiden 't rusten!
Hoe lekker vind de dorst een teug uit beek of bron!
Geen smaakelyker saus de beste kok verzon,
Dan die de honger maakt. Wat spys kan hem verlusten
Die stadig, vol en zat,
Vermatst zit aan den disch, en by het volle vat?

JAGER.

Geen beter oeffning om de zinnen op te wekken,
De loome leden braaf door arbeid uit te rekken,
Dan het gebruik der edle jagt;
Van ouden tyd hier om by groot en klein geacht.
't Is lustig 's morgens langs 't bedauwde veld te trekken,
Terwyl de brak, gezwind voor uit,
Het spoor zoekt tusschen ruigte en kruid,
En aan den jager weet voor leidsman te verstrekken.
Natuur, zo mild van aart,
Heeft een byzondre gaaf met yder dier gepaart.

VOGELAAR.

Die het gevogelte zo lief ziet trekkebekken,
Wyl elk zyn nestje bouwt,
En hunne zorg voor 't ei, en 't pluimloos jong beschouwt,
Wie roept niet uit, met honderd monden:
Wat liefde, trouw en deugd word in het bosch gevonden!

JAGER.

Ofschoon de rammelaar geen eigen jong verschoont,
De voester blykt nochtans dat haaren plicht betoont,
Om haar lampreitjes te bezorgen,
En zacht te koestren van den avond tot den morgen;
Al word zy niet beloont.
Wat doet de moederhaas, hoe zorgt de bloode hinde,
Op dat geen wolf noch wreed gediert,
Of jager, die om 't leger zwiert,
De tedre jongen vinde!
Een drift die yder mensch kan spooren, om niet min
Te zorgen voor zyn huisgezin.

VOGELAAR.

Het minste vogeltje laat zyn gebroet niet vasten,
Maar aast het met een pier of mug,
Tot dat de jongen vlug
Hun wieken rekken, en het van die zorg ontlasten.
De doffer en de duif, te zaamen eensgezind,
Betoonen beide om stryd wie 't broeinest meest bemint.
Ook zal ons d'ojevaar tot voorbeeld hier verstrekken:
Die schoon het hooge nest in vuur en vlammen staat,
Zyn jongen niet verlaat,
Maar hen kloekmoedig met de vleugels poogt te dekken.
Gelyk zyn dankbaarheid 't gemoed ook op kan wekken,
Als hy de stramme moêr en quynende ouwevaâr
Komt spyzen voor en naar;
En steeds trouwhartig durft voor hun te velde trekken.
Ik heb geen schoonder zaak beseft,
Die d'ouders en hun kroost betreft.

JAGER.

De zuivere armelyn zal 't lyf te pande zetten,
Eer zy haar sneeuwit bont,
Daar zy bezet is door de jagers in het rond,
Door 't vluchten zou met slyk besmetten.
Een hoofddeugd daar de zorg der maagden op moet letten.

VOGELAAR.

D'onnoosle tortel zonder list,
Treurt eenzaam als zy 't lieve gaiken mist;

Geen tweede trouw kan haar bekooren,
Als zy haar eerste min, haar weêrga heeft verlooren.
O voorbeeld! o sieraad!
O kroon, o luister van den weduwlyken staat!

JAGER.

't Is wonder, hoe de vos des winters, onder 't vriezen,
Geen weg langs 't ys zou kiezen;
Voor dat hy met het oor, gedooken op den grond,
Geen ruisschen in de beek bevond.
Wanneer de herten t'zaam een breeden stroom doorwaden,
't Is wonder, hoe zy baden:
Zy rusten, beurt om beurt, hun hoofden tot geryf,
Elkandren op het lyf.
De zwynen, als zy een der kudden hooren schreeuwen,
Verschynen tot zyn hulp gelyk verwoede leeuwen.
Zelfs ook de dieren, die verscheiden zyn van aart,
Zyn somwyl door 't gevaar van anderen bewoogen.
'k Zag dit laatst, by geval, op Elsryk aan een paard,
Dat met het andre vee was in de wei getoogen:
Het ros raakte in de sloot:
Toen zag men os en koeien
Vast loopen door het land, tot teeken van den noot;
Ja 't scheen, zy riepen hulp met bulken en met loeien.
't Is niet al redenloos 't geen m' in de dieren ziet.
Merk eens, hoe elk de dood, hoe elk 't gevaar ontvlied;
Hoe elk zyn vyand kent, en weet zyn eigen krachten.
Men moet zo roekeloos hun gaven niet verachten.

VOGELAAR.

Zy zyn niet misgedeelt van 's Hemels milde hand,
Men ziet in hun bedryf merktekens van verstand,
Die ons zelf doen verbaazen:
Let eens op 't kraanen heir, wanneer het door de lucht
Komt streeven met de vlucht,
Hoe dat de leidsman, door zyn kaaklen en zyn raazen,
Het leger houd in tucht,
Het welk zyn ordre kent in 't reizen, stryden, aazen;
Wanneer zy by den nacht neêr stryken op het veld,
De schildwacht word gestelt,
Die, om dat hem de slaap niet licht zou overromplen,
Houd in zyn eene poot, hoog op, een kei geknelt.
Het eendje, versch gekipt, gaat fluks in 't water domplen,
En zwemt gelyk een vis;
Wie of zyn meester is?
Wie wees 't ysvogeltje, dat hem geen storm zal quellen
Op zee, terwyl hy broeit,
Maar dat het woeste meir dan stil en vreedzaam vloeit?
De wakkre haan weet ons steeds d'uuren toe te tellen,
En waarschouwt als de lucht door onweêr zal ontstellen.
De koekkoek, wiens geslacht,
Door andre vogelen vervolgt wort en veracht,
Bevreest dat men zyn stam en jongen uit zou roeien,
Brengt stil zyn eiëren by andren uit te broeien.
De raaf leert menschetaal; 'k zwyg van de papegaai,
En hoe de nachtegaal zyn maatgezang doet vloeien,
Wie hoorde ooit iets zo fraai?
Zelf dat de vogels door haar tjilpen, kirren, zingen,
Elkandren wel verstaan, zyn my geen vreemde dingen.

JAGER.

My is, van oude jagers, wel beduid,
Hoe het gewonde hert ons heeft getoont een kruid,
Waar mede het de schichten
Kan uit de wonden lichten.
Het kleine wezeltje gebruikt de nutte ruit,
Wanneer het iets vergiftigs heeft gegeeten,
Of van een felle slang of adder is gebeeten.
De ruwe beer, te vet gemest,
Tergt in het woud het byënest,
Op dat hy, door 't geprik der zwermende angelgasten,
Van 't overtollig bloedt, in 't hoofd, zich zou ontlasten.
Al word nu d'artseny een godheid toegedicht,
Zy blyft haar oorsprong aan de dieren meest verplicht.

VOGELAAR.

De reiger kan zich zelf, door water in te spuiten,
't Verstopte lyf ontsluiten.
De havik neemt, voor 't quaad gezicht,
Het havikskruid, dat hem verlicht.
De spreeuw heelt haar gebrooke beenen
Met miereneiëren. Is d'arend loom en stram,
Hy zengt zyn vedren aan den zonnegloed en vlam,
En dus verjongt hy zich, als d'oude zyn verdweenen.
Ook moeten wy niet meenen,
Dat al de wetenschap berust in 's menschen hand;
Let op den honigkorf: wat onderling verstand,
Wat wys en net bestuur, in huiszorg en in bouwen,
De kleine vogels houwen!
't Is reden en vernuft,
Daar ons verstand voor suft:
Een les voor klein en groot, voor mannen en voor vrouwen.

JAGER.

Geen dier, of 't leert ons: zie den grooten olifant,
Hy buigt zich neder voor d'opgaande zon in 't zand.
Hoe veele menschen die geene Oppermacht erkennen!
De leeuw, verheven van gemoed,
Verschoont, meêdogentlyk, al die hem valt te voet;
Dat zich de magtigen tot deeze deugd gewennen!
Geen moeder is 'er, die haar kind
Zo teêr, zo trouw bemint,
Gelyk de tygerin, hoe wreed, haar kleine jongen.
De hond, getrouw tot in de dood,
Beschermt zyn meester in den nood.
Zachtmoedig blyft het lam door smaad en quaad besprongen.
Geen deugd is schier den mensch bekent,
Of zy is innerlyk den dieren ingeprent.

VOGELAAR.

De trouw in d'echt zal ons de simple duif bewyzen;
De nyvre en klocke hen de zorg voor 't kroost aanpryzen.
Hoe nedrig houd zich d'eend, die steeds naar d'aarde ziet,
En nimmer weerstant bied.

Bermhartigheid, van ouds, wierd door de gier betekend :
Wyl zy geen levend dier misdoet;
Ook is de pelikaan in deeze deugd uitstekend,
Als zy de jongen spyst uit liefde, met haar bloedt.
Zelf d'ibis wierd voorheen iets godlyks toegerekend.
Wat doet de zwaan, wanneer haar laatste tyd genaakt?
Zy schreit niet; maar zy waakt,
En zingt een vrolyk lied, bereid haar hart en zinnen,
Om dus de vrees des doods kloe'kmoedig t'overwinnen.
'k Denk met verwondrig aan des zonnevogels aart,
De fenix wyd vermaard,
Voor heilig zelf beroemt, wiens lof noch word gezongen
Van allerhande tongen,
Die, met veel plechtigheid, zyn vaders uitvaart doet....
Maar 'k hoor vast naderen het juichen en getoet:
Het veld weêrgalmt van vreugd op d'overschoone zegen,
In deeze jagt verkreegen.

REI VAN JAGERS.

Hef op : hef op een nieuwen toon,
Ter eere van Latonas zoon,
Den blonden God, die met zyn hand,
Het monster Python velde in 't zand.
Hef op : ter eere van Diaan,
Waar onder woud en bosschen staan;
Die in het bosch en in het woud
De zorg van 't jaagen is betrouwt.
Hef op der groote helden lof,
Die, onbeschroomt voor zweet en stof,
Doorkruisten bosch, en berg en veld,
Daar menig monster wierd geteld;
Daar rover, leeuw, of wolf, of vos,
Een schuimend zwyn of brullende os,
Verwoeste d'akkers, beemd en wei.
Dat Herkles pronke in d'eerste rei
Met Thezeus, Zethes en zyn broêr,
Ook Arkas, die ten hemel voer,
En Cefal door zyn schicht vermaard;
Orion met zyn boog en zwaard,
Daar Meleager met zyn bruid
De rang van duizend ouden sluit.
Maar in de schaar van onzen dag,
Die ooit de jagt te lieven plag,
Moet koning Willem d'eerste zyn,
Wiens naam noch klinkt by Maas en Ryn;
Die 't land alleen niet heeft gevaagt
Van 't wilt, dat oegst en akker plaagt,
Maar ook van 't Fransche juk bevryd,
Die roem der vorsten in zyn tyd!
Dit moedig hert, zyn kling ontgaan,
Heeft hier en ginds veel quaad gedaan :
Het sprong door velden, bosch en duin,
Vernielde d'akkers, laan en tuin,
Ei ziet zyn trotsche horens; ziet
Zyn fyne beentjes als een riet;
De spitse voeten net geklooft;
Hoe wel getekend is dat hoofd;
Het lyf is wonder schoon, en zwaar,
Gelyk een hert van honderd jaar.
Maar zie : wat blinkt daar aan zyn hals
Begroeid met hair? is 't fyn of valsch?
't Is zuiver goud, en digt besneên
Met merk en letters ondereen;
Met letters van eene oude hand.
Wat is de zin? hier schuilt verstand :

'K BEN NAVORS TOEGEWYD, OM LEEUWENDAAL TE PLAAGEN :
TOT DAT DE SCHOONE VREÊ DE WAERELD ZAL BEHAAGEN.

O Hert! zyt welkom : wyl uw dood
Een end stelt aan Europes nood,
Euroop, dat nu verdrinkt in bloedt,
Slechts door der vorsten overmoed.
't Is zeker, dat een veldprofeet
Tot onzen troost die vaarzen sneed.
Kom, lieve Vreê! komt herwaart aan;
Verhoor het zuchten en getraan
Van weeuw en weezen, buiten schuld,
Door nood gebragt tot ongeduld,
Berooft van have, steun en huis,
Vertrapt, vertreên door snood gespuis.
O vorsten! is de kroon u waard
Die gruwlen, die ons d'oorlog baart;
Daar duizend duizend, zonder end,
Vast zyn gedompeld in ellend?
Of zyt gy meer als menschen zyn?
Beproeft uw krachten met Jupyn.
Maar denkt, dat gy voor zynen troon
Zult reekning geeven van uw kroon,
En dat hy op uw hoofd het leed
Zal wreeken, 't geen gy andren deed.
Keer! keer! ei lieve Vrede, keer!
Verbreek de wapens en 't geweer :
Daar zyn trofeên genoeg voor 't land,
Genoeg gemoord, genoeg gebrand....
Maar hoe! waar rukt my d'yver heen?
Dit is geen jagersstyl : o neen.
Komt laat ons deezen vetten buit,
Die ons het heil der Vreê beduid.
Aan Silvius, wiens zacht gemoed
Steeds walgt van onrust, twist en bloedt,
Vereeren, tot een onderpand
Der Vredekomst, in 't Vaderland;
Aan Silvius, die menigmaal
Ons heeft verquikt met goed onthaal,
Wanneer wy door de lange jagt
Schier waaren van den dorst versmacht.
Maar zie, daar nadert hy de poort;
Komt, jagtgezellen, treet nu voort.

Aanvaar, o Silvius! dit hert,
Zo bly als 't u geofferd werd;

En met dit hert ons hart met een;
Dit hert, hoe groot, voor 't hart te kleen.

JAGER.

Zo lief, o Silvius! als wy den vrede wenschen,
Zo lief blyft gy altyd bemint van Godt en menschen;
Zo lief blyft Lauras hart, in voor- en tegenspoed,
Uw liefste en waardste goed.

VOGELAAR.

Zo moet Silvester steeds, in voorspoed en in deugden,
Gelyk de vrucht den stam
Versiert, en 't licht de vlam,
Verstrekken Elsryks vreugden.

JAGER.

Zo moet de lieve vredezon
Altyd uw huis en hof bestraalen,
O Elsryk! wiens gebouw door liefde en min begon,
Terwyl, in 't elsebosch, de schelle nachtegaalen,
Al quinkeleerende, doen hooren: « Vreê, Vreê, Vreê! »
Geen aangenamer klank voor aarde, lucht en zee.

VOGELAAR.

Vloei, zilvre Braak, vloei vrolyk langs uw biezen,
Vloei eeuwig klaar, door weêr noch wind ontstelt.
De zwaanen zullen hier haar vreedzaam nest verkiezen,
En zingen langs het veld:
« Rust, rust! » Rust moet hier eeuwig bloeien.
Rust is de schoonste toon, daar immer zwaan van meldt.
In rust moet gy, o Braak! en uwe beeken vloeien.

JAGER.

Indien de Hemel ooit Silvanders beê verhoort,
Zo blyft uw rust en vrede, o Elsryk! ongestoort.

VOGELAAR.

Indien de Hemel ooit verhoort der dichtren bede,
Zo word de waereld haast hersteld in rust en vrede.

JAGER.

Indien de vaerzen van vermogen zyn en kracht,
Gewis strekt onze wensch tot heil van 't nageslacht,

VOGELAAR.

Indien de vaerzen nooit in Lethes stroom verzinken,
Zo zal uw naam en roem, o Elsryk! eeuwig klinken.

JAN BAPTISTA WELLEKENS.

---

## UIT HOGERWOERT.

### TEVREDENHEID OP HET LAND

Gezegend land! nu ik uw vreugd geniet,
Lach ik om al het schynschoon van 't regeeren,
En acht veel meer dan al het groot gebied,
Zich zelven en zyn tochten t'overheeren.
Deeze eenzaamheid verschaft my waare rust,
En haven voor de wrevelige baaren
Des waerelds, die, van d'een tot d'andre kust,
Vervuld is met oneindige gevaaren.
Hier ben ik in een vryplaats vry gesteld
Voor 't oorlog en d'onzaal'ge burgertwisten,
Terwyl een py by ons veel meerder gelt
Dan 't zyde kleed; ons, die vrywillig misten
Het prachtigste gebouw van marmersteen,
Voor deeze hut, de gulde ledekanten,
Met zorg vervuld, verruilden wel te vreên
Voor 't rusten op het zachte kruid en planten.
Ach! hoe veel meer behaagt my 't zoet geruis
Der wateren en 't mompelen der bladeren,
Als 't zot en wild gekyf en woest gedruis
Der rechtbank, daar twistgierige vergaderen.
Hier zal voor my het eenerlei gelaat
Van 't lot meer rust, meer vreugd, meer heil bevatten,
Dan dat ik als een vorst, vol eigenbaat,
Meer kroonen zocht te winnen en meer schatten.
Geen hoofsche spys versiert myn sobren disch,
Een peul, of boon, of raap zyn myn gerechten;
Een voorentje of een baarsje, dat ik visch,
By anderen de spyze van hun knechten,
Vernoegen my; 'k leer aan het bosch 't geluid,
(Het leerzaam bosch, dat antwoord op de toonen)
Van mynen halm en nederige fluit.
Dees bloemenkrans verruilde ik voor geen kroonen.
Myn scepterstaf is deeze ruwe stok.
De melk kan my der vorsten spys verstrekken.
Voor 't purper kleed kieze ik een boersche rok.
Een beekje, dat uit duin zo zacht komt lekken,
En zynen loop, door 't vriendlyk groen bekoord,
Vertraagt, geeft my, als ik, vermoeid van 't wandelen,
My nederleg aan zyn bebloemde boord,
Een frissen dronk; laat vry de vorsten handelen
Drinkbekeren gedraaid uit paarlemoer
Vol dierbren wyn, 'k zal hun die nooit benyden;
't Muzyk, waar op myn ziel ten hemel voer,
Zyn vogelen, die met elkandren stryden
Door schellen toon, waar onder 't windje suist;
't Welriekend kruid verstrekt my zachte veeren,
Terwyl m'in slaap het stille beekje ruist;
Om myne vreugd en wellust te vermeeren,
Verstrekt my 't loof een sierlyk paveljoen;
Voor 't lommer moet het schoonste licht bezwyken,
Niets haalter by de schaduw van het groen;
Het hofmuzyk moet voor die stilte wyken.
't Goud blinkt hier niet, noch purper, ryk van gloed,
Die van de dood en moordlust zyn sieraaden;
Hoewel 't gebloemt ons dat gebrek vergoed,
Met purper, met natuurlyk goud beladen:
Voldoet die glans uw oog noch niet genoeg,
De morgenstond schenkt ons hier alle daagen,
Een purpre gloed, wanneer zy, 's nuchtens vroeg,
Het spoor baant voor de gulde zonnewagen.
Geen achterklap, zo eigen aan de steên,
Geen snappery hoef ik hier aan te hooren,
Ten zy misschien de vogeltjes op d'een
Of d'andre tak, doen tuiten bei myn ooren

Door hun getjilp en lieffelyk gefluit.
De hoven zyn vol list, bedrog, en logen,
De nyd, met haar verschromte en geele huid,
Heeft hier op 't hart geen ingang noch vermogen.
Hier scherpt men geen bloeddorstig oorlogstaal,
Maar seissens, om het geele graan te snyden;
Men hoort hier geen afgryzelyk verhaal
Van moord en brand en 't al t'onmenschlyk stryden.
In dit gewest heerscht ware vrede en rust;
Men swaait geen spiets, maar kronkelende ranken
Vol purpre druif, die mond en oog verlust :
Een sap, waar voor de hemel is te danken,
Als 't maatige gebruik het hart verheugt,
De zorg verdryft, men uit de borst mag kweelen,
En d'ouderdom, door 't druivesap verjeugd,
't Noch lusten mag een vrolyk lied te speelen.
Geen dwingeland zuipt hier de burgers uit,
Noch knaagt met staal gebit het dor gebeente,
De schonken, die uitpuilen uit den huid
Van zyn verdrukte en schamele gemeente.
Veel zachter is de boer, die 't vee ontlast
Van zynen melk, of scheert de witte vlokken,
Van 't schaapje, daar de zuivre wol op wast,
Dat melk ons schenkt en warme winterrokken.
Geen bitze tong ontrust hier ons gemoed,
Niets kwetst ons, of het bytje moest het weezen,
Dat weer de wond, met honing ruim verzoet,
Uit rozen, tym, en hyacint geleezen.
De Noordewind, zal wel met schriklyk woên,
En fel geblaas het gansche bosch doen beeven,
Maar kan aan 't stil gepeins geen nadeel doen;
De donder door de wolken heen gedreven,
Scheurt wel een eik van boven tot beneên;
Maar 't schuldeloos gemoed is niet t'ontstellen :
't Staat pal en blyft vernoegd en wel te vreên,
En is door storm, noch bliksem neêr te vellen.
De zorg en vrees vreest zelf hier in te treên,
Het moedig hart, vol waardiger gedachten,
Zal by zyn staat de hoogste mogendheên,
De kroonen zelf als zotterny verachten.

Pieter Vlaming.

---

## HERDERSZANG BY DE GEBOORTE VAN IZAAK.

Juich, Hemel; aarde, juich, en wil myn veltzang hooren!
Den grooten Herder is een jonge zoon geboren!
Juicht, knapen, maagden, juicht; de velden en het vee,
De bosschen, heuvelen, en dalen juichen meê;
Want dalen, heuvelen, en bosschen, vee, en velden,
Ja aarde, en hemel, staan nu Abrams heil te melden,
En volle blytschap, tot zyn' ouderdom gespaart,
Nu schoone Sara hem een' nazaat heeft gebaart!

De zon ryst vrolyker. De heuveltoppen blozen.
De wintjes aassemen een' lieven geur van rozen.
De beemden luiken op. De hagedoren bloeit.
D'olyfboom druipt van vet, daar d'eik van honigh vloeit.
De korenaar vergult het velt meer dan te vooren;
Nu grooten Abraham een nazaat is geboren.

Hoe vrolyk ruischt de bron! hoe vloeit de zilvre beek!
Hoe onbekommert weidt de kudde door de streek,
Voor wreede wolven en voor boschgedrochten veiligh!
Geen ondier nader' hier ontrent. De plaats is heiligh;
Want dezen zaalgen tyd heeft God voor ons bewaart,
Nu vruchtbre Sara heeft een' jongen zoon gebaart.

Dit is de zegen, die de Hemel lang voorspelde :
Dit is 't beloofde zaat (zoo ons de man vertelde,
Die 's Heeren huis bezorgt), uit welk men Goël wacht,
Den grooten Losser van het menschelyk geslacht,
Den Vloekverbanner, den Verzoener van Godts toren :
Zoo groot een zoon is nu voor Abraham geboren.

Dit is 't gezegent zaat, waaruit een gantsche ry
Van vorsten spruiten zal, naar d'oude profesy;
Een volk, dat Kanaän als eigen zal genieten,
Van daar d'Eufraat komt van het hoog gebergte afschieten,
Tot daar d'Egiptus draagt zyn stroomnat nederwaart :
Zoo groot een' nazaat heeft vrou Sara nu gebaart.

Ontelbaar is des nachts 't gestarnte, licht van stralen,
Zyn bladers van 't geboomte, en 't gras in deze dalen :
Ontelbaar is het stof der aarde, en 't zant der zee;
Maar zoo ontelbaar zy 't geslacht myns Heeren meê :
Ja zulken zegen heeft d'Alzegenaar beschoren,
Den langbeloofden zoon, Heere Abraham geboren.

Eer mist de beemt het gras, het gras de morgendaau,
't Gebergte dalen, en de dalen bruine schaaû,
Eer zal 't de zon aan licht, de maan aan glans ontberen :
Eer zal den lantstroom naar den Liban wederkeeren;
Eer 't zegenryk geslacht myns Heeren sterf van d'aard',
Uit dezen nazaat, dien nu Sara heeft gebaart.

Groei dan, o jonge knaap, by 's Hemels milden zegen :
Gelyk het jeugdigh gras by zonneschyn en regen :
Groei als de wilgen aan den frisschen watervliet.
De voorspoet volge uw treên, het onheil treffe u niet :
Geen stekend onkruit kwetse uw' voet, op spitse doren.
Groei, zoon van Sara : myn Heere Abraham geboren.

Arnold Hoogvliet.

---

## PANOPE.

'l Lachebekje Galatee
Dreef haar' schaapjes naar de zee,
Door den glans der morgenstraalen,
Om een frisse lucht te haalen.
« Bosje, » riep de Veltnimf uit,
» Bosje, met uw schel geluit,
Met uw ritselende telgen,
Beekjes, wilt het u niet belgen,
Dat ik, aan het eenzaam duin,
Schulpjes woeker van Neptuin;
Dat ik, in zyn zoute plassen,
Ga myn teedre voetjes wassen :
T'avond kom ik weder t'huis,
T'avond zal uw zacht geruis
En de koeltjes van uw stroomen
Galatee verwellekoomen. »
Wyl het meisje dus alleen
Vrolyk langs het strand gaat treên,
Ziet haar Meris uit de baaren,
Meris met zyn blonde hairen,
Door de gantsche buurt bemint.
« O bevallig herderskint! »
Roept hy, springende uit zyn bootje,
« Galateetje, speelgenootje,
Welk een godtheit, wat geval
Dreef u herwaarts uit uw stal,
Uit uw groene klaverweien,
Nu ons meisjes spelemeien,
Nu ons zeedorp hoogtyt hout?
Zedige Palemon trout,
Na veel kommer, na veel hoope,
Met bevallige Panope,
Morgenstar der visschersjeucht,
Parel van de vroome deucht,
Die, gepaart met eerbre zeden,
Uitblinkt in haar schoone leden,
Als des nachts de zilvren maan
In den stillen oceaan...
't Heucht me nog, hoe onlangs hy
Om Panope zyn gevry
Liep de doove golven klaagen,
Toen geen min haar kon behaagen.
O! hy liet op 't heete strant
Zorgeloos zyn besten want
In de zuiderzon verdroogen,
Zelf, door d'aldoorstraalende oogen
Van zyn zeenimfje, uitgeteert.
Hy, door 't gansche dorp geëert,
Als het puik der jongelingen,
Om zyn zoeten trant in 't zingen,
Zong, by helder zomerweer,
Nooit een vrolyk lietje meer,
Onder d'andre maagdekeelen.
Zag hy 't dertel koeltje speelen
Met het zeeschuim : ' Dus, Godin,'
Riep hy, ' speelt gy met myn min.
U doortintlende oogjes branden,
Als de zon op onze stranden,
Schoone, gy zyt, my ten trots,
Onverwrikbaar, als een rots,
Schuuwer, als de bloode dassen,
Koelder, als de pekelplassen,
Stommer, op myn droeve bee,
Als de visjes in de zee.
Nimfje, leer in 't einde eens minnen,
Van de blonde Zeegodinnen,
Van den tuimlenden Dolfyn.
Liefde is uit het kristallyn
Van den oceaan geboren,
Laat de liefde u dan bekoren.'
Galateetje, lacht g' er om,
Zoete meisje, zeg, waarom?
Is 't, om dat de minellende
Van Palemon is ten ende;
Of, om dat gy, bly van geest,
Vieren zult dit huuwlyksfeest,
Met uw keeltje, schel in 't zingen,
Met uw voetjes, rap in 't springen,
Met de lonkjes, die gy spreit,
Met uw zoete dertelheit?
'k Zal myn vangst ten besten geven.
Zie het in myn pinkje leven,
'k Ving van nacht myn bonnen vol.
Dat is puik van versche schol,
Dat is krimpzalm, dat zyn tongen,
Beter als ooit visschers vongen,
Of een lekker in de stadt
's Middags op zyn tafel had.
Nimfje, laat ons wel te vreden,
Naar ons vrolyk zeedorp treeden;
'k Neem myn vollen vischben mee.
Gaan wy, schoone Galatee!
Gaan wy 't jeuchdig paar verrassen :
Mikon zal op 't pinkje passen. »

Dus sprak Meris, en de maacht,
Die dees zoete praat behaacht,
Vergezelt den roem der knaapen,
Met haar dertelende schaapen,
Koutende, verheucht van zin,
Onder weg van d'edle min,
Zoeter dan Mantynschen honing,
Tot zy, in de visschers woning,
Knaap Palemon en zyn bruit,
Onder 't vrolyk feestgeluit
Van de blyde bruiloftsschaaren,
't Roozekransje van haar hairen,
Vers geplukt in Chloris tuin,
Zingend strengelde om hun kruin.

LUKAS SCHERMER.

De DICHTERHALLE verschynt in afleveringen van 80 bladzyden, tegen den geringen prys van 1 fr. de aflevering.

Uitgave van het Willems-Fonds. — N° 32[8].

NEDERLANDSCHE

# DICHTERHALLE

## BLOEMLEZING

UIT

## DE NEDERLANDSCHE DICHTERS

VAN

DE VROEGSTE TYDEN ONZER LETTERKUNDE TOT OP ONZE DAGEN

VOLGENDS DICHTVAKKEN EN OUDERDOM GERANGSCHIKT

DOOR

J. F. J. HEREMANS,

Professor aen 't koninklyk Athenaeum van Gent, en gelast met den leergang van Nederlandsche Letterkunde aen de
der zelfde stad.

**Achtste Aflevering.**

GENT,

BOEK- EN STEENDRUKKERY VAN L. HEBBELYNCK, BAGATTESTRAET, 8.

1862.

## UITERLYK SCHOON EN INNERLYKE GAVEN.

### LYCIDAS, MERIS EN KORIDON.

De nugtre dageraat had d'oosterhemel pas
Met levend goud bezoomt, toen herder Lycidas,
Terwyl hy zich in 't naastgelegen bosch vermeidde,
Knaap Meris tegenquam: twee veldelingen, beide
In 't quikste hunner jeugd, en beide door de min
Geraakt, doch in hun keur niet eveneens van zin;
Want d'eene liet zich door 't uitwendig schoon verwinnen
Van zyn Rozelle, 't puik der prille herderinnen;
Dog d'andre schatte vry nog meer 't inwendig goed,
Hetgeen gehuisvest was in 't loffelyk gemoed
Der zedige Amaril, en wyl ze nimmer konden
Eens worden, welkers min ruste op de beste gronden,
Besloten ze de keur aan snéégen Koridon,
Juist heden hier omtrent (eer dat de morgenzon
De heuvelschaeuw verjoeg), te laaten, en te hooren,
Wie hem het meeste mogt van deeze twee bekooren,
Met dit beding, dat elk zyn vonnis toe zou staan.
Hierop hief deez', dan die zyn' zang en weerzang aan

LYCIDAS.

Gy lieft, o Meris, dan nog d'ingebeelde gaaven
Van Amaril, in een ongoelyk lyf begraven?
Wat is 't, ai zeg het my, dat gy behaaglyx vindt,
In een', die niemant om haar schoon gelaat bemint?

MERIS.

Gy lieft, o Lycidas, nog d'ingebeelde schoonheid,
Die op Rozelle, naar uw' waan, zoo zeer ten toon leit?
Wat is 't, ai zeg het my, dat gy behaaglyx vindt,
In iets, dat eerder dan de teêrste bloem verzwindt?

LYCIDAS.

Al agt gy het gestel des lichaams net en aardig,
[illegible]denheid en verf van 't wezen, luttel waardig;
Ik schat het evenwel 't voornaamste, dat het oog
Van oudsher af behaagde, en 't hart tot min bewoog.

MERIS.

[illegible] schynt het u heel vreemd en mooglyk buiten reden,
Dat ik een ziel bemin, begaaft met edle zeden,
Ik houde nogtans zulx veel aangenamer, dan
[illegible] wat men in een maagd bekoorlyx vinden kan.

LYCIDAS.

[illegible] d'aloudheid eens, hoe zy de schoonheid roemde,
[illegible] zelf met den naam van een Godin benoemde,
[illegible] wie, uit eerbied, elk verwondert bleef en stom,
[illegible] die den prys afwon van al 't Godinnendom.

MERIS.

[illegible] d'aloudheid eens, hoe zy de Wysheid roemde,
[illegible] zelf met den naam van een Godin benoemde,
[illegible] boven al vermaard, door haar geboortelot,
[illegible] wierd uit het brein van aller goden God....

LYCIDAS.

Vergeefs is 't, dat men tragte een blinden te bekooren.
Vergeefs is 't, dat men spreek' met een, die niet wil hooren.
Men vrage liever aan een derden, wie 't hier won,
En aan wien beter als aan u, o Koridon?

MERIS.

Vergeefs is 't, dat men tragt met reden te verwinnen,
Een, die niet afstaan wil zyn popje te beminnen.
Ik stem 'er in. Welaan, dat Koridon vry spreek',
En zegg', wiens meining hem de redelyxste bleek.

KORIDON.

Dewyl gy beide my tot scheidsman hebt genomen,
Melde ik u kortelyk myn oordeel, zonder schroomen.
Gy preest, o herders, uw' meestressen, zoo 't behoort,
En hebt my door dien zang en wederzang bekoort.
De Schoonheid zekerlyk is glansryk, hemelsch, heerlyk,
Doch, van verstand ontbloot, voor wyzen nooit begeerlyk.
Verstand alleen is veel; maar dat een jonge maagd
Begaaft met eêl vernuft te meerder noch behaagt
Aan onpartydigen, wanneer haar schoone leden
Uitblinken doen den glans van loffelyke zeden,
Daar twyfelt niemant aan. Doch best is middelmaat
In uiterlyke schoonte en innerlyk cieraad.

PIETER BODDAERT.

---

## HAGEROOS.

De nuchtre dageraad, gereed om door te breeken,
Beschilderde de lucht met geele en purpren streeken;
De blyde leeuwrik, uit een zachte rust gewekt;
De leeuwrik, die de boô van 't vedervolkje strekt,
Steeg reeds omhoog, liet ons zyn keeltje vrolyk hooren;
Het stribblige aardryk, in de lente nog bevrooren,
Was nu door zwoeler lucht bevochtigt en ontdooit;
Met linnen vleuglen wierd het dryvend hout getooid,
En door een labberkoelte op d'Amstelplas gedreeven;
Men zag het malsche gras en vrolyk groen herleeven;
De barre winterkou verkeerde in zomerweêr,
Als herder Adelaart, die zangs gezind, weleer
De sombre boschjes met een' velddeun plagt te streelen,
Nu rustende aan een' stam der eerstgeknopte abeelen,
In 't verschontloken kruid, op 't zachte herdersriet
Den lieven dag begroette in dit gulhartig lied:

Ontluikt, o bloempjes! schiet uw lootjes, ypentelgen!
Kweek maagdenpalm, gy, aarde! eer 't zich de Nimfen belgen,
Dat gy haar beê versmaad. Vertraag niet, schoone Mei!
Wy wenschen bloemen voor de zoetste van den rei;
Dan zou de gantsche buurt van blydschap kransjes vlechten,
En die, om stryd, op 't hoofd, of aan de stulpdeur hechten,
Tot eer der liefste Nimf, die Leeuwendaal bewoont;
Wel waard, dat zy met roos en leli word bekroond....

Komt, flukse knaapen! komt, gezwinde maagdenreijen!
Myn Hageroos verjaart; wy moeten lovren spreijen,
En feestwyn plengen op 't eenvoudig veldaltaar:
De schoone nimf verdient deeze offers, jaar op jaar.
Toen zy gebooren wierd, kreeg 't bosch vernieuwde looten;
De klavers dekten 't veld; de kruidjens, versch ontsprooten,
Bewaassemden den hof met lieffelyke lucht;
De witte bloesem gaf toen blyk van dubble vrucht;
Het aardryk loech haar aan; haar wieg kweekte enkel roozen.
Nu zullen leliën en zachte tydeloozen
De beemden sieren by gespikkelde eglantier.
O Hageroosje! gun, dat ik uw feestdag vier'!
O Hageroosje-lief! 'k wil u ter eere speelen.
Elk vogeltje zal u ter eere minzaam kweelen;
De linden haag kweekt u ter eere mollig groen,
En Adelaart poogt u met zingen te voldoen.

Hoe duur, o Roosje-lief! is hy aan u verbonden!
Hem heugt, wat toovendamp uit de onderaardsche gronden
Zyn brein verduisterde, en door spookschyn steeds bedroog,
Terwyl de vledermuis en nachtuil om hem vloog.
Wie was het, die 't gewoel kon temmen zyner zinnen?
Wie was het, die het best zyn mymring kon verwinnen?
Wie was het, die hy liefst tot zynen bystand koos?
Wie dan zyn hart, maar in de borst van Hageroos.
Och! Hageroosje-lief! myn lelië der dalen!
Eer zal het lam den wolf uit roofzucht achterhaalen;
Eer zal de Ryn weêr naar zyn bron te rugge gaan;
Eer zal des winters 't veld vol lenteroozen staan;
Eer zal de dorenstruik den vetten amber zweeten;
Eer ik de trouwheid zal van Hageroos vergeeten.
En, och! ben ik wel waard, dat de allerbraafste maagd,
De sneêgste, die ik ken, dus zorge voor my draagt?
Ach, Roosje! mogte ik u al wat ik hoop belyden!...
Maar 'k zal uw' naam alom in de ypenstammen snyden;
Die naam zal groeijen, naar gelang de boomschors groeit:
Dit 's 't zinnebeeld van 't geen in mynen boezem gloeit.

Abraham De Haen.

---

## DE VOORZICHTIGHEID.

De eerwaarde Mikon oud, en van 't gezigt beroofd,
Met handen lam door jicht en grijzend haar op 't hoofd,
Zat in den avondstond voor 't rieten hutje neder;
Hij wachtte zijner zoons terugkomst uit het veld,
Waar immer hen zijn wensch bij 't nuttig werk verzelt;
Want hij beminde hen, en zij den vader teeder.
Menalkas de oudste zoon, wien zorg het ooft en graan
Gewoon was, voor 't gezin opmerkzaam gå te slaan,
Trad zwijgend d'ouden man, doch dikwerf zuchtend, nader,
En schoon ook Lycidas, die 't vee bewaakt, hem kust,
Terwijl een vrolijk lied tuigt van zijn kalmte en rust,
Dat zuchten wekt de zorg van d'ouden grijzen vader.

MIKON.

Waarom, Menalkas, zucht ge, als ware uw hart bekneld?
Thans hoorde ik uw schalmei niet klinken over 't veld,
Waardoor ik, sints mijn oog zijn werking heeft verloren,
Uw t'huiskomst vóór uw' groet des avonds pleeg te hooren.

MENALKAS.

Ach vader! ach, in 't oost betrekt de lucht zoo zwaar!
Ik zag een onweêrshoofd, een voorspook van gevaar;
In 't westen duikt de zon in wolken zwart van buijen,
En neevlen dagen op in 't noorden en in 't zuiën.

LYCIDAS.

Nooit is uw hart te vreên, gij zwaarhoofd daar gy zyt;
De zon verschroeit het graan, daar de aard' van droogte [splijt:
Wis schenkt die zwarte lucht ons eindlijk frisschen regen;
Ik wensch die onweêrsvlaag, — en gij, gij schrikt er tegen.

MENALKAS.

Neen, Lycidas! die bui schenkt ons geen vruchtbaar weêr:
Haast slaat de hageljagt in volle halmen neêr!
De bliksem kan de schuur in lichte vlammen zetten,
De wolkbreuk heel onz' oogst, reeds half verschroeid, verpletten!

LYCIDAS.

Wie deelde u toch die kunst van rampvoorspelling meê?
Welligt drijft de ergste bui bezuiden om naar zee!
En beter is 't altoos, al treft ze ook onze landen,
Dan 't zonnevuur, dat schroeit tot 's aardrijks ingewanden.

MENALKAS.

Gij denkt slechts aan uw vee, nooit aan de bouwerij;
De heuvel, denkt ge, strekt, hoe zwaar ook 't onweêr zij,
Der kudde tot een wijk; maar ook uw hoop kan falen!
Want ik heb wolven by de schaapskooi om zien dwalen.

LYCIDAS.

Mijn hart is niet als 't uw' met schrik en vrees belaân;
Der buren honden zaagt gij wis voor wolven aan!
't Zijn goede dieren, die zelfs voor mijn kudde waken,
Zoodat geen enkle wolf de lammren durft genaken.

MENALKAS,

'k Zag toch met eigen oog, dat, 't zij dan wolf of hond,
Een hunner ooi en lam van een scheurde en verslond!
Gij deedt veel beter zelf een' wachthond aan te kweeken;
Want die der buren doen niets goeds in deze streken.

LYCIDAS.

Het hondje, dat ik kweekte, is immers jong en teêr
Verslonden door den wolf: 'k heb nu geen honden meer,
In staat om 't roofgediert van uit het veld te jagen;
Maar buurmans honden, laat de wolf zich daaraan wagen!

MIKON.

Hoort kindren! geen van twee kent ge uw belang of pligt;
Want de een tilt veel te zwaar en de ander veel te ligt:
Het voegt een' landman nooit zich zelv' 't gevaar te ontveinzen,
Noch, als hij 't eindlijk ziet, lafhartig af te deinzen.
Ik hoor het onweêr reeds dof raatlen in 't verschiet,
Of 't hier zal vallen of wegtrekken, weet ik niet!
Maar echter zal de lucht daardoor wel iets bekoelen;
Wij zullen 't zuivren van den dampkring wel gevoelen;

'T is waar, 't kan nadeel doen; maar houdt het volk bijeen:
Zoodra er brand ontstaat is ieder op de been!
En als een stortvlaag heel ons dal mogt overstroomen,
Laat dan het volk met schup en spade tot ons komen,
En keeren wij 't geweld van water en van vuur;
Voorzigtigheid en moed bedwingen vaak natuur.
En gij mijn Lycidas, maak van der buren honden
't Minst mogelijk gebruik: 'k heb menig schaap zien wonden
Door vreemde doggen, uit het wolvenras geteeld;
En mist ge zelf er een, Voorzigtigheid beveelt,
Dat gij dan liever 't vee moet in de schaapskooi houên,
Dan 't aan der buren zorg en honden te betrouwen.
Gelooft mij, lieve zoons! als 't weêr heeft uitgewoed,
En ge eigen honden hebt voor uwen lammren-stoet,
Zult gij erkentlijk aan uw' blinden vader denken,
En mijn voorzigtigheid een dankbre hulde schenken.

ROBERT HENDRIK ARNTZENIUS.

## DE ROMANCE EN DE BALLADE.

### 30.

**Romance en ballade. Ernstige toon. Styl. Verschil. Natuer- en kunstgedichten.**

Men verstaet door romance en ballade kleine verhalen, die geschikt zijn om gezongen te worden. Daer gewoonlyk het onderwerp, dat in de romance en de ballade wordt behandeld, van romantischen aerd is, ontleenen zy meest altyd hunne stof aen de zeden der middeleeuwsche ridders, en zyn zy niet wars van het wonderbare en het fantastische, die men ook overvloedig in de ridderromans der middeleeuwen aentreft. Soms is het onderwerp ontleend aen de geschiedenis, en eene enkele mael zelfs aen het gewone leven. Terwyl in het verhael en in de eigentlyke vertelling over 't algemeen het tafereel van eene gebeurtenis of van eene reeks gebeurtenissen wordt opgehangen, hetwelk de dichter uitvoerig en omstandig schildert, wordt in de romance en de ballade slechts één enkel feit met breede trekken geschetst, en de held of de helden geheel op het voorplan gesteld.

Er klinkt ons steeds uit de romance en de ballade een ernstige, ja dikwyls verhevene toon tegen, die in harmony is met den lyrischen vorm, waervan men zich in deze onderverdeeling der verhalende poëzy bedient. Die ernstige toon blyft zelfs heerschen, wanneer het feit, dat wordt bezongen, van aerd is, om zachte, weldadige gewaerwordingen in het gemoed des hoorders te doen ontstaen.

De styl van de romance en de ballade moet natuerlyk en gemakkelyk wezen, en het gedicht in regelmatige, gewoonlyk rymende strofen worden afgedeeld.

Zelden maekt men een verschil tusschen de ballade en de romance. Ook leert ons de etymologie van beide benamingen weinig of niets nopends hunne onderscheidende beteekenis: dat romance in verband staet met het zoogenoemde romaensch en den roman, ziet iedereen, maer zegt ons niets meer aengaende de juiste beteekenis van dit woord, terwyl de oorsprong van den naem der ballade, die in BALLO, BAL, BAYLE ligt, ons slechts toont, dat vroeger de ballade een danslied moet zyn geweest. Men onderscheidt echter de romance wel eens van de ballade daerdoor, dat in de ballade het tragische voorheerscht, en de ontknooping van het verhael treurig is.

Men verdeelt de romancen en de balladen in twee soorten, naer mate zy tot de natuer- of de kunstpoëzy behooren. De eerste zyn welligt zoo oud als het volk zelf, by hetwelk zy zyn ontstaen; zy worden alleenlyk van eeuw tot eeuw door den volkssmaek gewyzigd, en bezitten derhalve geenen vasten vorm; de tweede zyn het werk van bekende dichters, en dagteekenen van veel lateren tyd. Spanje, Engeland en Schotland zyn zeer ryk in romancen en balladen, en de grootste dichters van Duitschland hebben in dit vak meesterstukken voortgebragt. Slechts toen de Hoogduitsche geleerde Herder, door zyne overzettingen van eenige der merkwaerdigste Engelsche en Schotsche romancen en balladen, de aendacht op die dichtsoort had getrokken, leverden onze Nederlandsche schryvers op het einde der XVIIIe eeuw eenige proeven, die in 't algemeen als wel gelukt mogen worden beschouwd. Als volksliederen komen echter de romancen en de balladen reeds zeer vroeg in onze letterkunde voor.

### HEER DANIELKEN.

Wildy hooren een goet nieu liet,
Ende dat sal ic u singhen,
Wat heer Danielken is gesciet
Al met vrouw Venus minne?

« Oorlof, » sprac hi, « vrouwe waert,
Ende ic wil van u sceyden,
Ick wil gaen trecken te Romen
Al om des paus gheleyden. »

‘ Heer Daniel, wilt ghi oorlof ontfaen,
Ic en wil u niet begeven :
Laet ons in die camer gaen
Die hoochste minne pleghen. ’

« Dat en doe ic niet, vrouwe fier !
Mi dunct in alle minen sinne,
U oghen bernen als een vier,
Mi dunct, ghi zijt een duyvelinne. »

‘ Heer Daniel, wat ist dat ghi segt,
Ghi en dort u niet vermeten;
Coemt ghi noch weder in den berch,
Dat woort en sal ic niet vergeten. ’

« Trouwe neen ic, joncfrou stout,
Nu noch te geenen stonden
En peyse ic om dinen rooden mont,
Die en achte ic niet tot allen stonden. »

Daniel, wilt ghi oorlof saen,
Neemt oorlof aen die grijsen :
Werwaert dat ghi henen keert,
Onsen lof sult ghi altijt prijsen. ’

Hi nam een staf al in sijn hant,
Ende hi streec te Romen binnen :
« Nu bidde ic, Maria, die moeder Gods,
Dat ic den paus mach vinden. »

Doen quam hi voor den paus ghegaen,
Voor onsen eertschen vader :
« Here, ic soude mi biechten gheerne,
Ende roepe op God ghenade.

» Ic soude mi biechten seer bevreest
Met alle minen sinne,
Ic heb seven jaer in den berch gheweest
Met vrou Venus die duyvelinne. »

‘ Hebdi seven jaer inden berch gheweest
Met vrou Venus die duyvelinne,
So sult ghi bernen eewelic
Al in die helsce pijne. ’

Die paus nam eenen drooghen stock,
Ende stack hem in die aerde beneven :
‘ Wanneer desen stock roosen draecht,
Dan zijn u sonden vergheven. ’

Hi tooch te Ronsen opt hooghe huys
Om drie sijnder suster kinder :
Die nam hi al metter hant
Ende leydese bi Venus sijnder vriendinne.

Al doen den derden dach omme quam,
Dien droogen stock droech roosen;
Men sant bode ende wederbode
Om heer Daniel te soeken.

Doen hi voor den berch quam,
Vrou Venus die quam hem tegen :
« Segt mi, segt mi, Daniel fijn,
Hoe is die reyse gheleghen ? »

‘ Hoe nu die reyse is gheleghen,
Daer toe is mi so leyde :
Die paus heeft mi sulcken troost gegeven
Eewelic van God te sijn ghesceyden. ’

Si sette hem eenen stoel,
Daer in so ghinck hi sitten,
Si haelde hem eenen vergulden nap,
Ende wilde Danielken scincken.

Hi en wilde eten noch drincken:
Si wilde eenen raet visieren,
Hoe si in die camer soude comen
Met seven camerieren.

Mer doen si uter camer quam,
Al lachende ende al spelende,
Al had si eewelic ghespeelt,
Heer Daniel die hadde ghesweghen.

Mer die dit liedeken eerstwerf sanck,
Sijn herte lach hem in dolen :
Hi was liever in Venus bedwanck
Dan in helsche scholen.

---

### HILDEBRAND.

« Ic wil te lande rijden, »
Sprac meester Hillebrant,
« Die mi den wech wil wijsen
Te Barnen in dat lant.
Ic ben daer onbekent geweest
Soo menigen langen dach;
In drie en dertich jaren
Vrou Goedele ic niet en sach. »

‘ Wildi te lande rijden,
Sprac hertoch Abeloen :
Ghi vinter op der mercken
Een jongen helt, is coen.

Ghi vinter daer op der mercken
Den jongen Hillebrant:
Al quaemdi onder twaelfven
Van hem wort ghi aengherandt.'

« Soude hi mi daer aenranden
Met eenen evelen moet?
Ic doorhouwe hem sinen schilde,
Ten doet hem nemmermeer goet;
Ic doorsla hem sinen schilde
Met eenen schermerslach,
Dat hijt siner vrou moeder
Een jaer wel claghen mach. »

'Neen, dat suldi niet doene'
Sprac joncheer Diederic,
'Ic heb den jongen Hillebrant
Met goeder herten lief.
Ghi sult hem seere groeten
Al door den wille mijn,
Ende dat hi u laet rijden,
Soo lief als ic hem mach sijn.'

Al metten selven woorden
Ten roosengaerde hi ran,
Tot in des mercken pleyne,
Hillebrant, die oude man,
Tot in des mercken pleyne,
Daer hi den jonghen vant.
« Wat doet desen ouden grijse
Hier in mijns vaders lant?

» Ghi voert een harnas louter
Als waerdi eens coninex kint;
Ghi maect mijn hert begerich,
Mijn siende oogen blint.
Ghi moet te rugghe keeren
Ende houden u ghemack. »
Met eenen hupschen geluyde
Die oude loech ende sprack:

'Soude ic te rugghe keeren,
Ende houden mijn ghemack?
Van strijden ende van vechten
Ic al mijn daghen sprac,
Van strijden ende van vechten
Al tot mijn henenvaert:
Dat seg ic u, wel jonger helt,
Daer wert af grijs mijn baert.'

« Den baert sal ic u afrucken,
En daertoe seere slaen,
So dat u roode bloet
Over u wanghen sal gaen.
U harnas endo uwen schilde
Moet ghi mi geven fijn,
En blijven mijn gevangen,
Wilt ghi behouden zijn. »

'Mijn harnas ende schilde
Daer heb ic mi mede geneert;
Ic en was noyt mijn dagen
Van eenig man verveert.'
Si lieten daer haer woorden,
En gingen met sweerden slaen.
Al wat si daer bedreven
Dat suldi wel verstaen.

Die jonge bracht den ouden
Een al soo swaren slach,
Dat hi van alle sijn dagen
Verveerder noyt op en sach.
Sijn paert spranc achter rugghe
Wel twintich vademen wijt.
« Den slach, dien ghi daer slaghet,
Heeft u geleert een wijf! »

'Soude ic van wijven leeren,
Dat ware mi groote schande;
Ic heb noch ridders ende heeren
Binnen mijns vaders lande;
Ic heb noch ridders ende knechten
Al in mijns vaders hof;
En wes ic niet geleert en heb,
Daer over leeric noch. »

Het quam so dat den ouden
Liet sincken sinen schilt,
Soo dat hi den jongen Hillebrant
Sijn swaert al onderginck;
Die greep hem in sijn middele
Aldaer hi smaelste was;
Hi worp hem neder te rugghe
Al in dat groene gras.

« So wie hem aen den ketel wrijft,
Krijgt gaerne van den roet.
Soe dedet ghi, o jonge helt,
In desen wederspoet.
Spreket nu aen mi u biechte:
U biechtvader willic zijn;
Dats sydi van den wolven?
Genesen moecht ghi zijn. »

'Van wolven, en dat zijn wolven:
Si loopen door dat wout.
Ic ben een jonge deghen,
Gheboren uut Gricken stout.
Mijn moeder hiet vrou Goedele,
Een hertoginne fijn,
Ende den ouden Hillebrant
Dat is die vader mijn.'

« Hiet dijn moeder vrou Goedele,
Een hertoginne fijn,
Was Hillebrant dijn vader,
Soo bistu die sone mijn? »

Hi schoot op sinen helme;
Hi custe hem aen sinen mont.
« Nu danc ic God den Heere,
Dat ic u sie gesont. »

' Och vader, lieve vader,
Die wonden, die ic u heb gheslaghen,
Willic, al mijn leven lanc,
In mijnder herte draghen. »
' Nu swijghet, sone, stille!
Der wonden weetic wel raet.
Wi willen te samen keeren :
God, sterc ons op die vaert.

' Nu nemet, mijn soon, my ghevanghen,
Alsmen eenen ghevanghen doet,
En vraghen u dan die lieden,
Wat man dat ghi daer voert,
So suldi den lieden dan segghen :
Tis een die quaetste man,
Die oyt op deser werelt
Van moeder lijf gewan.'

Het viel op eenen saterdach,
Omtrent der vespertijt,
Dat die jonge Hillebrant
Den roosengaerde op rijdt;
Hi voerde op sinen helme
Van goude een cranselijn,
En neven sijnder siden
Den liefsten vader sijn.

Hi voerde hem ghevanghen
Al sonder arghelist;
Hi sette hem bi sijnder moeder
Boven haer aen haren disch.
« Wel sone, wel lieve sone,
Dat ghevet mi al te vry,
Waerom ghi mi desen ghevanghen
Hier settet al boven mi. »

' O moeder,' seide hi, ' moeder,
Die waerheit salic u saghen :
Aen geender groender heiden
Had hi mi bi na verslaghen.
Het is Hillebrant die oude,
Die liefste vader mijn!
Nu neemt hem in uwen armen,
Ende heet hem willecom zijn.'

Si nam hem in haren armen;
Si custe hem aen sinen mont.
« Nu dankic Gode den Heere,
Dat ic u sie ghesont.
Wi willen van hier scheyden,
En varen in ons lant,
Te Barne binnen der steden :
Daer zijn wi wel bekant. »

### HALEWYN.

Heer Halewijn sanc een liedekijn;
Al wie dat hoorde wou bi hem sijn.

En dat vernam eens conincs kint,
Die van haer ouders so werd bemint.

Si ginc al voor haer vader staen :
« Och vader, mag ic naer Halewijn gaen? »

' O neen, mijn dochter, neen gi niet;
Die derwaert gaen en keeren niet.'

Si ginc al voor haer moeder staen :
« Och moeder, mag ic naer Halewijn gaen? »

' O neen, mijn dochter, neen gi niet;
Die derwaert gaen en keeren niet.'

Si ginc al voor haer suster staen :
« Och suster, mag ic naer Halewijn gaen? »

' Och neen, mijn suster, neen gi niet;
Die derwaert gaen en keeren niet.'

Si ginc al voor haer broeder staen :
« Och broeder, mag ic naer Halewijn gaen? »

' 't Is mi al eens waer dat gi gaet,
Als gi u eer maer wel bewaert,
En gi u kroon maer recht en draegt.'

Si is al op haer kamer gegaen;
Si deet haer beste kleedren aen.

Wat deet si aen haren lijve?
Een hemdeken fijnder dan zijde.

Wat deet si aen haer schoon korslijf?
Van gouden banden stond het stijf.

Wat deet si aen haren rooden roc?
Van steke tot steke een gouden cnop.

Wat deet si aen haren keirle?
Van steke tot steke een peirle.

Wat deet si aen haer schoon blond haer?
Een croone van goude, en die woeg swaer.

Si ging al in haers vaders stal,
En koos daer tbeste ros van al.

Si sette haer schrijlings op het ros;
Al singend en klingend reed si door tbosch.

Als si te midden tbosch mocht zijn,
Daer vont si mijn heer Halewijn.

« Gegroet » seide hi, en quam tot haer,
« Gegroet, scoone maegt, bruin oogen claer! »

Si reden met elkander voort,
En op den wech viel menich woort.

Si quamen al bi een galgen veld :
Daer aen hinc menich vrouwenbeeld.

Heer Halewijn heeft alsdan geseid :
« Mits gi de scoonste maget zijt,
Soo kiest u dood : het is nu tijd. »

' Wel, als ik dan hier kiesen sal,
Soo kies ic tsweert noch boven al.

' Maer treet eerst uit u opperst kleet;
Want maegdenbloet dat spreit soo breet :
Soot u bespreide, dat ware mi leet. '

En eer sijn kleet getogen was,
Sijn hooft al voor sijn voeten lach.
Sijn tong noch deze woorden sprac :

« Gaet ginder daer in het coren,
En blaest daer op minen horen,
Dat alle mijn vrienden dat hooren ! »

' Al in dat coren en ga ic niet;
Op uwen horen en blaes ic niet;
Moordenaers raet en doe ic niet. '

« Gaet ginder dan onder de galge,
En neemt daer een potjen met zalve,
En strijct dat aen mijn rooden hals. »

' Al onder de galge en ga ic niet;
U rooden hals en strijc ic niet;
Moordenaers raet en doe ic niet. '

Si nam dat hooft al bi den hare,
En waschtet in een broune clare.

Si sette haer schrijlings op haer ros;
Al singend en clingend reet si door tbosch.

En toen si was ter halver baen,
Quam Halewijns moeder daer gegaen :
« Schoon maegt, saegt gi mijn soon niet gaen. »

' U soon, heer Halewijn, is gaen jagen,
Ghi en siet hem weer u levensdagen.

' U soon, heer Halewijn, is dood :
Ic heb sijn hooft in minen scoot,
Van bloet is mijne voorscoot root. '

En toen si aen de poorte quam,
Si blaesde den horen als een man.

En als haer vader dat vernam,
Tverheugde hem, dat si weder quam.

Daer werd gehouden een banket,
Dat hooft werd op de tafel geset.

---

## DE JAGER UIT GRIEKEN.

Daer ginc een jagher uyt jaghen,
Soo verre al in dat woudt,
Hy vond er niet te jaghen
Dan eenen man, was oudt.

« O jagher, » seyde hy, « jagher,
Int bosch daer swerft een wijf :
Comt ghy haer int ghemoete,
Tsal kosten u jonck lijf. »

' Soud ick voor een wijf vreesen,
Ick vrees oock gheenen man? '
Eer hy het woort ghesproken had,
Quamp daer het boose wijf an.

Sy greep hem by den armen,
Sijn peerdeken by den toom,
En droech hem seventich mijlen,
Daer sy ten berghen clom.

De berghen waren soo hooghe,
De dalen waren soo diep.
Daer lag een man gebraden
En eenen aen het spit.

« Sal ick oock moeten sterven,
En braden aen dat spit?
Soo mach ick wel seere claghen
Als dat ick ben een Grieck. »

' Sijt ghy een van de Grieken,
Dier is mijn man oock een.
Seg my, hoe heeten u ouders?
Misschien dat ickse ken. '

« Wat vraegdy naer mijn ouders,
Wie weet of ghy se kent?
De koninck van de Griecken
Daer ben ick af een kindt.

» Sijn wijf heet Margarete
Dat is die moeder mijn,
Den naem moogt ghy wel weten,
Wie dat mijn ouders zijn. »

' De koninck vande Grieken
Dat is een reusich man :
Soo groot sult ghy niet worden,
Wat baet u 't leven dan? '

« Sou ick soo groot niet worden :
Ick ben maer elf jaer oudt;
Ick sal nog grooter worden
Als ghéenen boom int woudt. »

' Sult ghy nog grooter worden
Als gheenen boom int woudt,
Soo gheve ick u mijn dochter,
Soo welgedaen, soo houdt.

'Sy draegt op haren hoofde
Een croon van peerlen fijn :
Een coninck mochtse vraghen,
Sy sou voor hem niet zijn.

' Sy draegt aen hals en borste
Een lelie met een sweert :
De duyvels uter hellen
Die zijnder af verveert. '

« Ghy roemt soo seer u dochter,
Ick wilde dat ickse sach :
Ick soudese vriendelick groeten,
En bieden den goeden dach. »

' Neemt daer dit cleyne peerdeken,
't Loopt snelder dan den windt,
Ick salt u heymelijck leenen
Dat ghy mijne dochter vindt. '

De jagher clom opt peerdeken,
En hy reedt sijnder vaert.
« Oorlof, ghy swarte hoere,
U dochter is veel te swart :

» Ick wil met haer niet trouwen ! »
' Soo ghy hier by my waert,
Ghy soudet my niet segghen :
U dochter is veel te swart ! '

Sy nam daer op eenen knoeste,
En sloeg eenen boom daer neer,
Soo dat sy 't woudt deed daveren;
Maer de jager en was er niet meer.

---

DE TWEE KONINGSKINDEREN.

Het waren twee conincskinderen,
Sy hadden malcander soo lief,
Sy conden by een niet comen,
Het water was veel te diep.

Wat stack sy op? drie keersen,
Drie keersen van twaelf int pont :
« Och liefste, comt, swemter over ! »
Dat deed 's conincs sone, was jonc.

Dit sach daer een oude quene,
Een al soo vileynich vel :
Sy ghinker die keersen uytblasen,
Daer smoorde die jonghe helt.

« Och moeder, mijn liefste moeder,
Mijn hoofdjen doet mijnder soo wee !
Mocht icker een wyle gaen wandelen,
Gaen wandelen langhes de see? »

' Och dochter, mijn liefste dochter,
Alleen en moocht ghy daer niet gaen;
Maer weet uwe joncste suster,
Laet die met u wandelen gaen ! '

« Och moeder, mijn joncste suster
Is noch alsoo cleinen kint :
Sy pluct er wel al die bloemekens,
Die sy onder weghen vint.

» Sy pluct er wel al die bloemekens,
Die bladerkens laet sy staen;
Dan claghen die lieden en seggen,
Dat hebben sconincs kindren ghedaen. »

' Och dochter, mijn liefste dochter,
Alleen en moocht ghy daer niet gaen;
Maer weet uwen joncsten broeder,
Laet hem met u wandelen gaen. '

« Och moeder, mijn joncste broeder
Is noch alsoo cleinen kint :
Hy loopt er naer alle de voghels,
Die hy onder weghen vint. »

De moeder ghinc naer de kerke,
De dochter ghinc haren ganc,
Tot sy er by twater een visscher,
Haers vaders visscher vant.

« Och visscher, » seidese, « visscher,
Mijns vaders visscherkijn,
Ghy sout er voor my eens visschen?
Het sal u ghelonet sijn. »

Hy smeet sijn netten int water,
De loodekens ghinghen te gront,
Int corte was daer gevisschet
sConincs sone, van jaren was jonc.

Wat troc sy van haer hande?
Een vingherlinc roode van gout :
« Hout daer, » seyde sy, « goede visscher,
Dees vingherlinc roode van gout ! »

Sy nam doen haer lief in haer armen,
En custe hem voor sijn mont :
« Och, mondeken, cost ghy noch spreken !
Och, herteken, waert ghy ghesont ! »

Sy hielter haer lief in haer armen,
En spronc er met hem in de see :
« Adieu! » seyde sy, « schoone wereld,
Ghy sieter my nimmermeer.

» Adieu, o mijn vader en moeder,
Mijn vriendekens alle ghelijc!
Adieu, mijn suster en broeder!
Ic vare naer themelrijc. »

---

## HET DAGET IN DEN OOSTEN.

« Het daghet in den oosten,
Het lichtet overal;
Hoe luttel weet de liefste,
Waer dat ic henen sal!

» Warent al mine vrienden,
Dat mijn vianden zijn,
Ic voerdu uten lande,
Mijn troest, mijn minnekijn! »

' Werwaerts sout ghi mi voeren,
Stout ridder wel ghemoet?'
« Al onder de linde groene,
Mijn troest, mijn waerde goet. »

' Ic liggher in mijn liefs armen
Met weerdicheden groet;
Ic liggher in mijn liefs armen,
Stout ridder wel ghemoet. '

« Light ghi in u liefs armen?
Bilo, dat es niet waer!
Gaet onder de linde groene :
Verslagen leit hi daer. »

De joncfrou nam haer mantel,
Ende si ghinc eenen ganc,
Al onder de linde groene,
Daer si den dooden vant.

« Och, licht ghi hier verslaghen,
Versmoort al in u bloet!
Dat hevet ghedaen u roemen,
Daerbi uw hoogen moet.

» Och, licht ghi hier verslaghen,
Die mi te troesten plach!
Wat hebt ghi mi naghelaten
So menighen droeven dach! »

De joncfrou nam haer mantel,
Ende si ghinc eenen ganc
Al voor haers vaders poorte,
Die si ontsloten vant.

« En es hier niemen inne,
Noch heer noch edelman,
Die met mi desen dooden
Ter aerden helpen can? »

Die heren sweghen stille :
Si en maecten gheen ghelnut;
Die joncfrou keerde haer omme :
Si ghinc al weenende uut.

Si nam hem in haer armen,
Si custe hem voor den mont,
Si custen gheen corter wilen,
Maer also menegher stont.

Met haren ghelen haren
Dat si wreef af dat bloet;
Met haren sconen handen
Dat si sijn ooghen sloet;

Met sinen blanken sweerde
Dat si sijn grafken groef;
Met haren sneewitten armen
Dat sine ter aerden droech.

Met haren blanken handen
Dat si dat belleken clanc;
Met hare heldere stemme
Dat si vigiliën sanc.

« Nu willic mi begheven
In een clein cloosterkijn,
Ende draghen die swarte wilen,
Teeren des liefsten mijn. »

---

## OCH GEDENK MYNS!

Hi sprac : « Lief, wiltu mijns gedincken,
Dinen orlof willic ontfaen;
Mijn hertebloet willic u scincken,
Dijn guetlicheit willic di laên.
Och, ghedinck mijns! »

Si sprac : ' Hebbic dat wel verstaen?
Ach leider! moetwi ghesceiden zijn?
Dijn hertebloet willic ontfaen,
Ende leggent nevens dat herte mijn.
Och, ghedinck mijns! '

Si sprac : ' En mach niet langher beiden
Van dies ic in mijn herte doghe?'
Wel droefelic ghinc si doe screiden :
Die tranen sprongheu haer uten oghen.
Och, ghedinck mijns!

Doen hise soe droefelic sach screiden,
Doen droefde hem sijn herte binnen;
Doen en wilde hi niet langher beiden;
Hi sprac met enen droeven sinnen :
« Och, ghedinck mijns! »

Hi nam een mesken in siner hant;
Hi sprac : « Hout van den bloede mijn!
Soe waer ghi comt in enech lant
Dat u ghedincke waeraf dat si!
Och, ghedinck mijns! »

Doen si dat mes ghetoghen sach,
Si sprac : ' Saltu di selven steken!
Wat salic doen? o wi, o wach!
Mi dunct mijn herte sal mi breken.
Och, ghedinck mijns! '

Die ioncfrouwe bleef in groter sorghe :
Dat was in alsoe corter stont.
Hi nam aen hare Sint Janne te borghe,
Die tranen vielen haer in den mont.
Och, ghedinck mijns!

Si stac hem een vingherlijn aender hant,
Dat was al van finen goude;
Soe waer hi quame in enech lant,
Dat hi haers ghedincken soude.
Och, ghedinck mijns!

Die ioncfrouwe was van hem ghesceiden,
Ende si bleef in groten rouwe.
Si sprac: « Onse Here God moet u gheleiden,
Ende u bescermen onse suete Vrouwe!
Och, ghedinck mijns! »

Die ioncfrouwe ghinc op hare camer saen,
Haer selven ghinc si daer ont*cl*eiden :
Een suver cleet heeft si ane ghedaen;
Een heilech leven ghinc si doe leiden.
Och, ghedinck mijns!

---

## BRUNENBORCH.

« In een boomgaert quam ic ghegaen :
Daer vant ic scoene joncvrouwen staen.
Si plucten de roosen tot eenen cranse,
Ende wilden er mede ten avontdanse.

» Mi dochte dat mi den hemel ontsloot,
Doe mi die scoenste een cranselijn boodt,
Die si voor mi had willen plucken
Met haren handekens suverlicke. »

Een valsche ridder dat vernam :
Met nide hi tot sinen here quam,
Ende bracht hem der leeder maren
Van dat hi sach te waren.

' O here, ' seide hi, ' here goet,
Heer Brunenborch draecht hogen moet,
Ic segget u, in trouwen,
Hi slaept bi uwer vrouwen. '

« Dat en gheloovic waerlic niet,
Dat Brunenborch mi iet verriet,
Of dat hi mi doet ontrouwe :
In noot was hi mi houde. »

Die ridder dede sijn clacht soe luud,
Dat Brunenborch werd geropen uut,
Gevangen op vrijer straten.
Hi werd in eenen toren gelaten.

Daer sat hi wel seven jaer in ;
Sijn kop werd wit, ende grauw sijn kin;
Sijn moet begon hem te breken;
Geen woort en conde hi spreken.

Ende dat verhoorde dat vrouken fijn,
Si dede sadelen haer telderkijn;
Si quamper al bi den toren,
Ende liet haer stemme hem hooren :

« O Brunenborch, hebdi mi lief?
Ic bender niet tot u gerief,
Ic ben voor minen man alleine;
Een kusken doch gevic u reine. »

' Mochtic hier noch ligghen seven jaer,
Ende aenscouwen u oghen claer,
Ende eens daghes met u spreken,
Daer soude mi niet ghebreken. '

« O Brunenborch, ic heb eenen man,
Die mi met eeren wel houden can;
Ic wil mi daermede ghenoeghen,
Ende mi ter deuchden voeghen. »

' Mochtic hier ligghen mijn leven lanc,
Ende ghi mi gaeft u armkens blanc,
Een vriendelijc kusken mede,
Ic leefde alleleens in vrede. '

Die valscaert hoorde dat stil ende luud;
Si trocken Brunenborch daer uut.
Sijn roode mont ghinc verbleeken;
Van der liefste was hi gheweken.

Men bracht hem ter galghen voert,
Ende als dat vrouken dat verhoort,
Si quam op een ros gheronnen,
Eer datsi heer Brunenborch bonden.

Si riep al tot den ridder boud :
« Ic heb noch seven broeders stout,
Die uwe doot sullen wreken;
Daer en sal gheen wrekens ontbreken. »

'Dat nemic op mijn henevaert
Dat ic des lijfs niet scaldich en waer,
Daer ic den dood nu om sterve.
Daer ic het leven aen derve.'

Heer Brunenborch die gaf den gheest,
Oft hadde gheweest een stomme beest,
Het mochte een man ontfermen,
Soo hoorde men hem daer kermen.

Si leiden hem op eenen disch;
Si sneden hem uut sijn herte frisch;
Si gavent der liefste teten
Tot eender morghenbeten.

« Wat ist, » seide si, « dat ic eet,
Dat my soo wel ghesmaket heeft? »
'Dat was van Brunenborchs herte.'
Dat dede der vrouw groote smerte.

« Hebbic dan gheten dat herte fijn?
So scenket mi den koelen wijn;
Nu scenct mi eens te drincken;
Mijn hert wil mi ontsincken. »

Den eersten dronc dien sy daer dranc,
Haer herte in duisent stucken spranc.
« Nu helpt, Maria, maghet reine,
Met uwen kindeken cleine! »

---

## HANSELYN.

Doen Hanselijn over der heide reet,
Hoe haestich wert hy ghevanghen;
Hy wiert al op een toren gheleit,
Gheboyet wel also stranghe.

Ende dat verhoorde een meisken jonc,
Een meisken van seventien jaren,
Sy ghinc al voor haer moeder staen,
Hei, daer na al voor haer vader.

« Och vader, » seide sy, « vader mijn,
Mijn alderghenadichste here,
Geeft ghy my desen ghevanghen man
Elc lantseneecht sal u eren? »

'Desen ghevanghen man crijght ghy niet,
Want hy sal moeten sterven,
Hy isser van seven lantsheren verwesen
Also veer in vreemden erven.'

Het meisken liet backen twee wittebroots wegghen,
Daer in twee scerpe vijlen.
Sy wierpse al inden toren was hooch:
« Hei, lantscnecht, wilt u los vijlen! »

Hy vijlde soo menighen langhen dach,
Des nachts so menighe ure,
Tot datter den toren ontsloten was,
Hei, men sacher noit lantscnecht truren!

Sy troc hem daer twee leersen aen,
Daer toe twee scerpe sporen,
Sy setten op haers vaders grau ros:
« Lantsenecht, gheeft den moet niet verloren! »

Doen hy ter halver weghe quam,
Hy keec so dicwils omme,
Hy dochter wel om den toren was hooch,
Maer noch meer om 't meisken was jonghe.

« Nu heb ick al de joncvrouwen lief
Al omme den wille van eene.
Sy heefter behouden het leven van mijn,
Ach mocht ick haren dienaer sijn!

---

## DE DRIE LANDSHEEREN.

Met luste willen wi singhen,
Schoon lief, al bider hant,
Van drie lantsheren dinghen,
Geboren uut Nederlant:
Cleef, Hoorne ende Batenborch
(Haer namen zijn wel becant:
Met sangh willen wise prisen!)
Gaen wandelen al door dat lant.

Die heren zijn uut ghetoghen
Al in dat gulden jaer,
Si en wouden niet weder keeren,
Si en waren ridder geslaen;
Te Veneghien dat si quamen,
Si maecten een verdrach:
Si en wouden niet weder keeren,
Si en besochten dat heylighe graf.

Si namen daer malcander
Al bi der witter hant:
« Wi riden nu te samen
Al door dat gulden lant. »
Si saghen int suytwesten
Al dat vergulden jaer,
Mer si waren vreemde gasten:
Te Jerusalem was haer begaer.

Die een here sprac den stierman toe:
« Hout uwen anker al vast,
Bewaert u schip met staden,
Siet wel tot uwen mast!
Ghi hebt drie heren gheladen.
Het en is om gheen ghelt te doen,
Bewaert u schip van schaden,
Dat ons gheen ghebrec en coem. »

' Schip, roer ende provanden,
Alle dinc is wel ghestelt. '
« Nu stieret van den lande
Al in des Gods ghewelt,
Voor wint ende ooc voor waghe!
Dat meyr is onghehier,
Wi willen vrolijc waghen,
Het ghelt ons eventier. »

Si seylden voor den wint
Ende ooc al voor die waghen,
Te Jerusalem aen dat lant.
Salomons tempel dat si saghen;
Si traden te Jerusalem
Al op dat heylich lant.
Si traden op dat heylich graf,
Daer Maria so innich op lach.

« Ghi heren, sidi daer om comen
Dat ghi ridders wilt gheslaghen zijn?
Hout uwe scharen baren,
Ende laet den coopman varen,
Ende voert dat sweert met recht,
Ende beschermt weduwen ende weesen!
So voert ghi een goet recht.
Nu hebt ghi edelheit gheereghen. »

---

## DE DRIE GESPEELKENS.

Het ghinghen drie ghespeelkens goet
Spaceren in dat wout,
Si waren alle drie bervoet,
Den haghel ende snee was cout.

Die een die weende sere,
Die ander hadde hupschen moet,
Die derde begonste te vraghen,
Wat heymelick boelschap doet.

« Wat hebt ghi mi te vraghen,
Wat heymelick boelschap doet?
Het hebben drie ruytersche cnechten
Gheslaghen mijn lief ter doet. »

' Hebben drie ruytersche cnechten
Gheslaghen uw lief ter doet,
Een ander boel sult ghi kiesen,
Ende draghen hupschen moet. '

« Soude ick een ander boel kiesen?
Dat doet mijnder herten so wee.
Adieu, mijn vader ende moeder,
Ghy en siet my nemmermeer.

» Adieu, mijn vader ende moeder,
Ende mijn joncste susterkijn,
Ick wil gaen ter linden groene,
Daer leyt die alderliefste mijn. »

---

## DE KONINGSDOCHTER.

« Dat alle bergen goude waren,
En alle waters wijn,
Soo had ick nog veel liever,
Lief meisken, waerdy mijn! »

' Had ghy my nog veel liever,
Ghelijck ghy doet in schijn,
Soo gaet voor mijnen vader staen,
En vraegt den vader mijn. '

« Ick heb al voor u vader gheweest,
Maer hy ontsegghet my.
Neemt oorlof aen u selven,
Schoon lief, en gaet met my. »

' Oorlof dan aen my selven,
Al sijn die cnapen loos.
Oft ghy my dan verliet, schoon lief,
Soo ware ick vriendeloos. '

« Ken sal u niet verlaten
Van nu tot in der doot,
Ghy sijt een conincs dochter,
Een roosken alsoo root! »

' Ben ick een conincs dochter,
Ghy sijt eens graven kint. '
Hy nam se byder handen
En brachtse onder de lind.

Hy nam se byder handen
En brachtse van de lind
Naer afgheleghen landen :
Daer baerde sy een kint.

' Nu sit ick hier ghebonden
Met mijnen cleinen kint.
Ick bidde de Maghet Maria,
Dat sy my weer ontbint. '

« Ick wou, dat ghy ontbonden waert
Van uwen cleinen kint,
En dat ick u begraven sou
Onder dees groene lind. »

' Woudt ghy dat ick begraven lach
Al onder dese lind,
Dan soudick oock wel willen,
Dat ghy byder kele op hingt! '

De ridder hief sijn linker hant,
En gaf haer eenen slach,
Soo dat sy opter aerden viel,
En hoorde noch en sach.

« Al hebdy my gheslaghen,
Schoon lief, ten is gheen noot;
Eer seven jaren omme zijn,
Soo gaet ghy nog om broot. »

Al voor de seven jaren
De ridder ghinc om broot,
Met een lasersklep in handen;
Hy had soo grooten noot.

« O kint van seven jaren,
Set vader eenen stoel;
Ick heb den dach wel eer beleefd,
Hy was een ridder coen.

» O kint van seven jaren,
Gheeft vader nu wat broot;
Ick heb den dach wel eer beleefd,
Hy had het niet van noot.

» O kint van seven jaren,
Schenkt vader nu wat wijn;
Ick heb den dach wel eer beleefd,
Hy was de liefste mijn! »

Haer vader achter de deure stont,
Hy hoorde thooghe woort,
Hy troc sijn blanc sweert uiter schee,
En hieuw hem af sijn hooft.

Hy nam dat hooft al by het hair,
Hy wierp het in haer schoot:
« Hout daer, mijn joncste dochterken,
Beweent dees appel root. »

' Soud ick het al beweenen
Dat hier te beweenen waer,
So had ic wel al de daghen werc,
Die daer comen in het jaer. '

---

## DE DRIE RUITERS.

Het quamen drie ruyters gheloopen
So verre int duytsche lant,
Met netten ende met knoopen,
Het waren die beste die men vant.

Si quamen voor eender waerdinnen huys,
Al daermen tapte den wijn:
« Waerdinne! wi droncken so gaerne;
Wi en hebben gheen gheldekijn. »

' Waer op soude ic u borghen?
Ghi coemt uut vreemden lant,
U cleederkens die zijn dinne,
Ghi en hebbet ghelt noch pant. '

Doen sprac dat joncwijf van den huys:
« Nu tappet den ruyters den wijn!
Al dat si hier verteeren
Daer sal ic u borghe voor zijn. »

Doen sprac die vrouwe van den huys:
' En spreket niet so bout!
Si souden u helpen verteeren
U silver ende ooc u gout. '

Doen sprac dat joncwijf van den huys:
« Ic woude die joncste ruyter waer mijn,
Ende icker mede soude gaen wandelen
Van Straesborch tot op den Rijn. »

Die joncste ruyter tooch uut sijn net,
Ende worpt inder maghet schoot.
Daer stont die edel ruyter
In een wambeys van goude root.

---

## BEPROEFDE TROUW.

Daer zou er een magetjen vroeg opstaen,
Om haer zoetelief te zoeken gaen,
En zy zocht hem onder de linden,
Maer kon er haer liefjen niet vinden.

Met een kwam daer een heer gegaen,
Die zeide: « Kind, wat doet gy hier alleen te staen,
Of telt gy alle groene boomen,
En al de geele gouden roozen? »

' Ik en tel er de groene boomen niet,
En pluk ook alle gouden roozen niet;
Ik heb er mijn liefjen verloren,
En kan er geen tyding van hooren. '

« Hebt gy er u liefjen verloren,
Kanje ook geen tyding van hem hooren?
Hy is er op Zeelands douwe,
En verkeert daer met schoone vrouwen. »

' Is hy er op Zeelands douwe,
Verkeert hy daer met schoone vrouwen?
Zoo mag de hemel zijn leidsman zijn
Met alle mooije meisjens, die by hem zijn. '

Wat trok hy uit zijn mouwe?
Een ketting rood van gouwe:
« Die wil ik u, schoon kind, schenken. »
Wilt op uw lief niet meer denken. »

'Al ware de ketting nog eens zoo lang,
Dat zy van den hemel op de aerde hang,
Veel liever wil ik ze verliezen,
Eer ik een ander liefjen wil kiezen.'

Doe ontroerde den heer zijn bloed:
« Schoon kind, zie wel voor u wat ghy doet!
Gy zijt er mijn rechte vrouwe,
En ik wil er geen ander trouwen. »

---

## WOLRAED WOLTEMADE.

Verhef den braaven man, mijn lied!
Verhef en loof hem eeuwen lang!
Wiens boezem edlen moed verried,
Dien loont geen goud, dien loont gezang.
God dank! dat ik zingend verheerlijken kan
De schitterende deugd van den waardigen man!

Noordwestens stormwind loeide fel,
Sloeg met verwoesting 't Kaapsche strand;
De bliksems vloogen, staken snel
De kruin des Tafelbergs in brand.
Schor rolden de donders en dreunden in 't rond,
't Zwerk daverde, en dof wedergalmde de grond.

Zwaar viel, als lood, de hagel neêr;
De lucht scheurde op; een stortvlaag goot
Met plas op plas in 't jammerweêr
Zich uit der wolken zwangren schoot:
De baai was in schuim, en de barën op hol,
't Zand stopte den mond van de Zoutrivier vol.

Voor anker lag daar schip bij schip,
Het golfgezwalp ging hoog en laag,
Sloeg hemelwaarts of tegen klip
Of d'afgrond toe fregat en kaag.
Naauw hielden hen anker en touw in den nood,
Drie hoofdstoffen dreigden het scheepsvolk den dood.

Ris! spleet een bliksemschicht den mast
Van Duivenburg met zwaaren knal;
De Thomas, door den storm verrascht,
Verloor zijne ankers, boeg en all'.
Geteisterd door branding en stijgenden damp,
Verkondigde noodschot op noodschot zijn' ramp.

Geslingerd, redde- en haveloos,
Door schok en stoot en baarendrom
Reeds half vermorseld, sloeg een hoos
En dwarrelwind 't schip eensklaps om,
Het kantelde, kraakte, de mast brak af,
't Was of het den donder zijn antwoord gaf.

Zoo lag 't naauw twee minuten daar:
Door midden sloeg 't in eens de orkaan,
Het zinkt; nu naakt het doodsgevaar,
En 't schijnt met schip en volk gedaan.
De zee, met afgrijsselijk golvengedruisch,
Verslond straks het voorschip met man en met muis.

Vergeefsch is 't angstgehuil van 't volk:
't Neemt vruchtloos zwemkunst nog te baat.
Verdwijnende in des afgronds kolk,
Is alle bijstand hier te laat.
Doch stonden, te midden van 't ijslijkst gekrak,
Nog de achterste deelen van 't zinkende wrak.

Een aantal volks vloog derwaarts heen,
En strekte, door den angst vermand,
Der Kaapsche schaar, vol schriks bij één,
De zwakke handen toe naar 't strand:
« Erbarmen, erbarmen in jammer en nood!
Redt, helpt, ach! ons armen, ontrukt ons den dood! »

De kust der Tafelbaai was slechts
Driehonderd schreeden daar van daan;
Doch niemand was 'er links of rechts,
Die iets tot redding dorst bestaan:
« Verlooren, verlooren zijn we allen, indien
Geen menschenmin kragtigen bijstand komt biên! »

Reeds dieper zonk in 't rif het wrak;
Hard beukte de oevers 't golfgeklots;
De donders loeiden; feller stak
De storm weêr op, der beê ten trots:
« Erbarmen, erbarmen in jammer en nood!
Redt, helpt, ach! ons armen, ontrukt ons den dood! »

Wanneer klinkt dan, den braaven man
Ter eer, mijn dankend snaarenspel?
Welaan, mijn lied! verhef hem dan!
Zeg op... den held! wie is het wel?
Wie trotst en den storm, en den wind, en de zee?
Wie dringt 'er zich zoo in der ijl naar de reê?

Een achtbre boer met zilvren hair,
Een melkman slechts, van naam gering,
Belaân met tienmaal zeven jaar,
Vloog heen, waar 't oog aan 't treurspel hing,
Waar duizenden stonden naast rampspoed en nood,
Doch niemand zijn' bijstand den kermenden bood.

« Waartoe vergeefsch op 't wrak gestaard?
't Geldt menschen! waarom dan gedraald? »
Zoo spreekt hij, loopt en haalt zijn paard,
Welks kragten hij met koorngeest staalt.
Hij springt op zijn' liefling, die golvenwaarts schiet:
'Ach! Wolraad! ach! Wolraad! ach! waag u toch niet!

'Ach! baatte 't maar, wij hielpen graag,
Hoe fel de branding 't strand ook stook';
Maar ach!' — « Wat uitvlucht ACH! gestaâg?
Wie helpen wil, die kan het ook! »
Nu spoort hij het paard, dat het fluks hen ontvlied'.
'Ach! Wolraad! ach! Wolraad! ach! waag u toch niet!'

't Volk valt den renner in den toom:
'Ach! zie den loop der Zoutrivier!
Veranderd is de gansche stroom:
Vergeefsch beproeft ge bijstand hier!'
Zij baden en smeekten; doch, edler gezind,
Sloeg Wolraad hunn' angstigen raad in den wind.

't Paard steigert, rukt met kragt zich los,
En, fluks naar 't schuimend strand gesneld,
Stort zich de ruiter met zijn ros
Vol moed in 't ruime pekelveld.
Zij zinken, zij drijven, zij gaan naar beneên,
Zij dobbren weêr boven, en zwemmen daarheen.

Gelijk een kiel te lij en loef
Zich draait, vermijdend stroom en klip,
Zoo zwenkt het paard zich, met den hoef
De baren klievend, naar het schip:
Zoo zwemt het al spartelend tegen den vloed:
« Op mannen! daar ben ik! hervat nu den moed!

»Al wat ik kan, dat zal ik doen,
Wat God in mijne magt mij gaf:
Dat twee van 't schip zich tot mij spoên!
Straks keer en haal ik de andren af.
Doch twee maar, om Gods wil! slechts twee en niet meer,
Of anders gaan we allen ten afgronde neêr. »

Nu springt het eerste paar in zee:
« Moed, mannen! grijpt mijns zwemmers staart!
Houdt moed! straks haal ik weder twee,
Zoo God voor u mij 't leven spaart. »
Zij vatten, en houden aan 't staarthair zich vast,
En 't dier brengt behouden aan d'oever zijn' last.

Wat dank is aan den dank gelijk
Van dit geredde menschenpaar?
Doch Wolraad wil geen liefdeblijk:
Nog zijn 'er andren in gevaar.
Ja, wat ook de menigte biddende sprak,
Hij hoort niet, en ijlt weêr naar 't kraakende wrak.

Zijn woord getrouw, vol edle zucht,
Stort hij in zee: hoog klopt zijn hart;
Luidbrieschend snuift zijn ros naar lucht,
Dat hemelhooge golven tart.
Hij nadert het steven vol jammer en wee:
« Komt, mannen! doch twee maar, om Gods wil! maar twee! »

Fluks springt het tweede paar van boord,
« Moed, mannen! grijpt mijns zwemmers staart!
Vaartwel! zoo God mijn beê verhoort,
Red ik u allen met mijn paard. »
Zij vatten, en houden aan 't staarthair zich vast,
En 't dier brengt behouden aan d'oever zijn' last.

Hoe ook de zee zij opgeruid,
En 't wrak met hare golven klotst,
Hij heeft met zijnen schoonen buit
Het woên des Oceaans getrotst.
Steeds zegerijk, ging hij den zevenden keer,
En zevenmaal keerde hij zegerijk weêr.

Reeds tweemaal zeven zielen had
De held behouden door dees daad;
Het paard is doodlijk afgemat,
Zijn kragten zwichten, 't vuur vergaat.
'Ach!' baden hem maagen en angstige schaar,
'Ach! Wolraad! ach! stel u niet meer in gevaar.'

Doch onder 's melkboers wambuis sloeg
Een hart, van edlen zin ontbrand;
Vergeefsch was raad en beê: hij joeg
Ten agtsten maal naar 't ziedend strand:
Nog klonk hem in de ooren de weeklagt en nood:
« Erbarmen! erbarmen! ontrukt ons den dood! »

Nog dringt des scheepsvolks jammerkreet
Den grijsaart diep door merg en been;
Hij maakt zich weêr tot hulp gereed,
En dobbert op de baren heen.
Door stormende en plassende regens en schuim
Doorworstelt zijn dampende zwemmer het ruim.

Gelukkig komt het edle dier
Weêr over 't meest gevaarlijk rak
Der maaling van de Zoutrivier,
En weêr bij 't boord van 't barstend wrak:
« Ziet, Mannen! daar ben ik, daar ben ik alweêr:
Springt af dan! doch twee maar, om Gods wil niet meer! »

Fluks tuimlen twee in 't bruischend nat,
Gezweept door 's noodstorms razernij:
Reeds hebben ze ook den staart gevat;
Doch ach!... een derde springt er bij.
De onzinnige grijpt het genet in den toom,
En rukt het, helaas in den malenden stroom.

Nu huilt van allen kant de dood.
Hoe Woltemade ook spoor' het ros,
Vergeefsch! de last is 't dier te groot;
't Bezwijkt: de waaghals laat niet los.
O wee! onbezuisde! wat hebt gij gedaan?
Wat dolheid, de hand aan den teugel te slaan!

Waartoe dien in uw vuist gekneld?
Laat af, rampzalige! o! laat af!
Gij draalt?... Daar zinkt ge met den held,
Die zeven paar ontrukte aan 't graf.
De uitzinnige sleepte het paard en zijn vracht,
Zich, makker en redder, in d'eeuwigen nacht..

Gelijk het helsch kartetschenvuur,
Dooddondrend, krijgsgeledren splijt,
En gansche hoopen te éćner uur,
Verplettrend, door elkander smijt,
Zoo wentelde 't woeden der baren dees trits
Door één met het ros en den edelen gids.

Daar werpt de holle-bolle zee
De lijken hevig op en neêr,
En spoelt en braakt aan klip en reê
Hen uit, bij 't buldrend-baldrend weêr.
Wie maalt of beschrijft het wanhoopig geween
Van reddeling, vrienden en maagen door één?

Elk wijdt des grijzaards schim een' traan:
Hoog klinkt de lof des menschenvrinds,
En welkloos groenen steeds de bladn
Zijns lauwers hier zoo wel als ginds.
Als Sirius gloed aan des Eeuwigen trans,
Blinkt, schittert op aarde des edelen glans.

Hoe hoog Belloon haar helden roem',
En met bazuin hun daân vermeld',
Wie haalt bij hem, dien ik hier noem?
Hij, hij alleen, hij is mijn held,
Die, verr' van voor 't menschdom gevaaren te ontvliên,
Niet aarzelt zijn leven ten offer te biên.

Hoog leeve in ieder edel hart
Des edlen Woltemade's daad,
Die d'adem van den dood zelfs tart,
Die door geen zicht des tijds vergaat,
Die, hebbende aan d'Oder een' volger verwekt,
Vorst Leopold heeft tot een voorbeeld gestrekt!

Geen goud is 't goud dier daad gelijk,
Geen purper gloeit als 't vuur dier borst,
Geen edelsteen zoo glansenrijk,
Geen kroon zoo schittrend van een' vorst.
O Wolraad! ô Wolraad! wie durft het bestaan,
Naar waarde te prijzen de waarde uwer daân?

Zwijg dan! verstom, mijn zwakke luit!
Zwijgt, wufte klanken! zwijgt! versmoort!
Slechts zwijgen drukt den lofzang uit
Van hem, wien zulk een roem behoort.
Zoo zwijgt, en.... Geen sterveling waage het dan,
Te zingen den lof van den waardigsten man!

P. H. A. J. Strick van en tot Linschoten.

ABACHA.

Wat ligt ge daar begraven!
Bedolven onder 't zand!
Wat staat uw kroeze schedel
Daar op die spiets geplant!

Wat had ik toch misdreven?
Misdreven, Abacha!
Dat ik zo dra na 't paren,
In 't eenzaam lijnwaat ga?

De dag kwam tweemaal weder
Na tweemaal maneschijn,
Sints onzer beider handen
Te saam gevlochten zijn.

De zon rees uit de kimmen
Als ik u eerstmaal zag.
Ik zag uw grimmig wezen
Verhelderd door een' lach.

Ik zag uw' breeden boezem,
Gezwollen door den moed:
Ik zag uw oogen vonklen
Van echten krijgsmans gloed.

Ik zag uw gladde schouders,
En gitzwart aangezicht,
Van koopren weêrglans glimmen
By 't stijgend zonnelicht.

Ik zag u, en mijne oogen...!
Beschaamd sloeg ik ze neêr.
Mijn boezem rees en daalde,
Als 't golvend Westermeer.

Gy zaagt dit maagdlijk schamen,
En lachend tradt gy toe:
Uw breede mond ontsloot zich
In 't minlijk Hikabos!

Ik zag uw breede tanden,
Van 't frissche vleesch omboord,
Het frissche vleesch der lippen,
Waar op de bloedkraal gloort,

Ik zag die breede tanden,
Dat effen parelsnoer,
Al lachend zich verwijden,
Als gaapte een paarlemoer.

Uw oogen lonkten teder
Van 't bruischend liefdevier,
En gloeiden van genoegen,
Als de oogen van den gier.

In weêrwil van mijn schamen,
Verried ik al mijn vreugd :
Mijn vreugd, dat gy my minde!
En trilde van genoegt'.

Uw hand, my aangeboden,
Aanvaardde ik met ontzag,
En teedrer dan ooit meisjen,
Vierde ik mijn' bruiloftsdag.

Ik schatte my gelukkig
In de armen van een' man :
Een' man, die stevige eiken
Als rieten buigen kan.

Ik schatte my gelukkig
In de armen van een' gâ,
Een' gâ, die my beminde;
En dacht mijn' heilstand na.

Gy toogt naar gindsche heuvels,
En velde gems of stier;
En op uw forsche schoften
Bracht gy my 't wildbraad hier.

Ik roostte zelv' de spieren
En 't smeulig ingewand
Van de omgebrachte dieren,
Met maagdelijke hand.

Wy deelden beet by bete,
En vielen moê en mat,
Met d'avond, die vast daalde,
In 't dorre palmenblad.

We ontwaakten bly te moede,
Gelukkig door de trouw :
Gy, als mijn man gelukkig!
Ik, zalig als uw vrouw!

We ontwaakten bly te moede,
En eer gy my verliet,
Geleidde gy mijn schreden
Naar de aangelegen vliet.

Wy kwamen aan den oever;
Daar hield uw hand my staan,
En wees my met den vinger
Het ruim des hemels aan.

« Beschouw daar aan den hemel
Dat thands verbleekend licht!
Het houdt zijn kromme hoornen
Te bergwaart heen gericht.

» Nog negenmaal na dezen
Zal dit gehorend licht
Met de eigen kromtens prijken
Om 't slinkend aangezicht.

» En tienmaal zal na dezen
Dit blinkend hemellicht
Geheel zijn' glans verliezen,
En wijken uit 't gezicht.

» En tienmaal zal na dezen
Dat weggekrompen licht
Zijn horens weêr vertoonen,
Met omgewend gezicht.

» En tienmaal zal na dezen
Dat weêr herboren licht
Zijn holle kaken vullen
Om 't blinkend aangezicht.

» En als ge dan zijn horens
Weêr bergwaart heen ziet staan,
Zult gy een teder wichtjen
In deze plassen baân. »

Hoe huppelde op die woorden
Mijn teêrgevoelend hart!
Hoe golfde 't in mijn' boezem,
Of 't overweldigd werd!

Uw mond drukte op den mijnen
Het zegel van uw woord,
En flux waart ge uit mijne oogen,
En heden — ach! vermoord!

De dag vlood heen, ging onder :
De zwarte nacht viel neêr.
De maan besteeg den heuvel;
Maar gy verscheent niet weêr.

Daar zat ik stil te peinzen,
En telde zonder end
De starren, die er rezen
Aan 't draaiend firmament.

Daar zat ik stil te zuchten,
In priemend ongeduld,
Naar 't eerste morgenstraaltjen,
Dat de Oosterkim verguldt.

Daar zat ik stil te peinzen,
En vond mijne oogen nat;
En zag, als ik ze droogde,
Mijn hand met bloed bespat.

Ik schrikte van dit teeken,
En wischte hand en oog;
Maar de eene werd niet zuiver,
Het ander werd niet droog.

Ik rees in angen moede,
En trad de stulpdeur uit :
En, Hemel! wat vertooning!
Wat schrikbaar rouwgeluid!

't Rinkinkte langs de straten!
  Verwoesting, roof, en moord,
Met bloeddorst, slachting, woede,
  't Holde al, vereenigd voort.

Door wijken en gehuchten,
  Langs velden, wegen, paân,
't Was alles bloed en lijken;
  Doorstooten; nederslaan.

Ik zag de ruwe knotsen
  Van 't weeke brein bemorst;
Ik zag de spitse pramen
  Gevlijmd door rug en borst.

De zoon van Zon en Aarde,
  De Koning, was niet meer.
De staf ontviel zijn handen,
  En hy den stoel der eer.

Zie daar de felle krijgers,
  Die, tijgerlijk verwoed,
Des vorsten uitvaart vieren
  In 't golvend menschenbloed!

Zie daar hun woeste bende,
  Met akelig gehuil,
Den vorst zijn graftent bouwen
  Op d'uitgedolven kuil!

Zie daar de stapels dooden,
  Doorboord met spriet en schicht,
Door zand en bloedstroom sleepen
  Naar 't open lijkgesticht!

'k Zag zelfs het doodhol delven,
  En bloedig lijk by lijk
By 't vorstlijk lichaam zenden,
  Naar aller schimmen wijk.

'k Zag d'omgedolven aarde
  De menigte van doôn
Met bloedig zand, bedekken,
  By d'Eigenaar der kroon.

'k Zag hoofden afgehouwen,
  En 't aaklig doodenbed
Met de afgehouwen hoofden
  Op piek by piek, omzet.

Ik dwaalde langs die hoofden,
  En zag ze siddrend na:
« Licht vinde ik onder allen
  Mijn dierbren Ahacha. » —

Zoo dachte ik en verbleekte,
  Daar ik op 't oogenblik
Mijn' echtgenoot herkende,
  En stond versteend van schrik.

Mijn' echtgenoot! den mijne!
  Den man, dien ik aanbad!
Die my voor duizend vrouwen,
  Zich uitgekozen had!

Die my uit duizend maagden
  Zich uitkoor tot een vrouw!
Dien ik me uit alle mannen
  Ten egâ kiezen zou!

Hy was het! hy — de aanminn'ge!
  En 't edel forsch gelaat
Droeg nog in d'enklen aanblik,
  Al wat een' held verraadt.

Ik zag de gapende oogen,
  Verwrongen en verspard!
De lippen openhangend,
  En overdekt met zwart!

De fletsche en slappe wangen,
  Van glans en schoon ontbloot!
Den hollen mond vertrokken
  Door 't grijnzen van de dood!

De zwartgekroesde hairen
  Door 't ronnend bloed gesleurd!
Den vetten hals geschonden,
  En van den romp gescheurd!

Dit zag ik, en mijne oogen,
  Hoe hebt gy 't kunnen zien?
En, zonder weg te smelten?
  In tranen weg te vliên?

Dit zag ik, en mijn boezem,
  Hoe kost gy 't wederstaan?
Hoe, zonder by dit jammer
  Van ijzing te vergaan?

Hoe, zonder by dit jammer
  Te bersten van den schrik?
Of in den rouw te smooren
  Op 't eigenst oogenblik?

Of doet de rouw slechts lijden?
  Slechts lijden zonder maat?
En voedt hy zich door 't lijden?
  En wordt hy nooit verzaad?

Ach! waren er geen knotsen,
  Geen schicht of spietsen meer,
Om my met een' te dooden
  Op 't graf van 's wareld heer?

Helaas, rampzaalge weduw!
  Waar henen thands gevlucht?
Rampzalig zijt gy heden!
  Rampzalig is uw vrucht!

Ga henen, arme droeve,
Vlied henen, verr' van hier!
En voer uw wee en klachten
Naar woud- en heuvelstier.

Tref daar met troostloos huilen
Des tijgers ingewand;
En meng een zee van tranen
Aan 't heet geblakerd zand.

Leg daar uw schreiend wichtjen,
Als 't ijslijk uur daar is,
Uw eigen ingewanden,
Ten prooi der wildernis.

Leg daar het heilloos wichtjen
Op luttel struiken neêr:
Verbied uw oog de tranen,
En zie het nimmer weêr.

Laat vrij uw horens wassen,
Of krimpen, zilvren maan!
Laat vrij uw licht verdwijnen,
Of heel uw schijf beslaan.

Wacht niet, dat ik met de oogen
Uw omtocht begelei';
Of, met aandoenlijk staren,
Uw wederkomst verbei'.

Gy zijt voor my geen teeken,
Geen streelend teeken meer.
Voor my geen blijdschapsbode!
Dat alles nam een' keer!

Ik zal in deze vlieten,
(Ik zal het nimmer, neen!)
Geen teder jongske wasschen,
Als my beschoren scheen.

Ik zal geen teder jongske,
Het beeld mijns echtgenoots,
Van onder 't hart ontbinden,
Dan tot een prooi des doods.

Ik zal dat teder pandtjen
Het daglicht niet doen zien,
Om 't eens in koestrende armen
Den tepel aan te biên.

Mijn bloed zal 't nimmer voeden,
Mijn hand niet streelen, neen!
Mijn lach zijn' lach verzellen;
Mijn schreien, zijn geween.

Neen, 'k druk 't veroordeeld weesjen
Slechts eenmaal aan mijn hart;
En (dit zij mijn vertroosting!)
Dan sterf ik van de smart.

WILLEM BILDERDIJK.

### URZYN EN VALENTYN.

Als Floraas hand den hof schakeert
Met krokus en jasmijn,
Dan viert men in het hooge choor
Den dag van Valentijn. —

De Vorst der Franken reed dien dag
Ter vroege morgenjacht,
En rende 't woud van Rennes in
Met vorstelijke pracht.

Een sleep van heeren, rijk gedoscht,
Bewaakt huns Konings spoor;
En 't vrolijk daavrend veldgeschrei
Rolt bosch en dalen door.

Zy treên door 't dichtbewassen groen
In scheemrend twijfellicht,
En vinden in den duistren dan
Een pasgeboren wicht.

Daar lag het in een zijden doek,
Met bloemen rijk gestikt,
Omwonden van een purpren kleed,
Met zilver vastgestrikt. —

Op 't onverwacht gezicht verbaasd,
Vliegt alles in galop,
En zoekt, en roept; maar zoekt vergeefs:
Geen moeder doet zich op. —

De Koning naakt het lieve kind;
Beschouwt het met ontzag;
En 't reikt den Vorst zijn handtjens toe,
Met kinderlijken lach.

« Aanminnig knaapjen, dat my treft, »
Dus barst de Koning uit:
« Gewis, gy zijt van edel bloed:
Wellicht een Konings spruit! —

» Welaan! men brenge 't naar mijn hof,
Zoo zorglijk als men mag:
En doope, en noeme 't Valentijn,
Ter eer van dezen dag!

» Gaat! schaft my straks een voedster aan,
Die 't opkweke aan heur borst;
En niets ontbreke er aan het wicht,
Betaambaar by een' Vorst! » —

Men schafte straks een voedster aan,
Die 't opkweekte aan heur borst;
En niets ontbrak er by het wicht,
Betaambaar by een Vorst. —

Zoo groeide kleene Valentijn,
Van Vorst en Hof bemind,
En toonde, in al wat hy bestond,
Zich meerder dan een kind.

Zijn oog, zijn houding had iets groots,
Dat door de harten drong :
Bevallig was zijn frisch gelaat;
Lieftallig was zijn tong.

Zijn boezem aâmde deugd en roem;
Zijn hart was fier, maar zacht.
Zijn wijsheid liep den tijd vooruit;
Zijn moed, de lichaamskracht.

En, met een' gloed voor 't wapenspel,
Waar niets by halen kon,
Had Frankrijk reeds zijn weêrga niet,
Eer nog zijn jeugd begon. —

Nu spreidde zich het eerste dons
Om 's jonglings rozenmond,
Als Valentijn zich ridder zag,
En naar gevaren stond. —

« Een gunst, een gunst, genadig Vorst,
Voor uwen voedsterling!
Het eerst zich opdoende avontuur
Zij thands voor mijnen kling! »

' Het eerst zich opdoende avontuur '
(Was 't andwoord van Pepijn,
Terwijl zijn oog van vreugde blonk :)
' Zal voor mijn' pleegzoon zijn. '

Slechts weinig dagen vlogen om,
Of, hemel! wat gebeurt?
Drie pelgrims traden in 't paleis,
Met kleedren, gants verscheurd.

« Genadig Koning, sta ons by,
Dit smeeken wy geknield.
We ontvloden uit het Rennisch bosch,
Van doodschrik half ontzield.

» In 't binnenst van dat gruwzaam woud
Vernacht een Wildeman,
Die alles nedervelt en moordt
Wat hy bereiken kan.

» Hy legert in een beerenhol,
By beeren-opgevoed :
Hy jaagt den roof met beeren op,
En leeft van menschenbloed.

» Met meer dan menschelijken stal
Verbindt hy reuzenkracht.
Geen wapen, dat bestaanbaar is
Op zijn begroeide vacht!

» Een onzer viel zijn woên ten roof,
Verpletterd door zijn knots!
En wy, dat wy den dood ontvloôn,
Is door de goedheid Gods. »

Straks rijst de jonge Valentijn,
En neemt dit proefstuk aan,
' Ga heen, verwin hem, ' zegt Pepijn,
' Voltrek uw grootsch bestaan. '

Gestegen op een melkwit ros;
Zijn rusting onbewrocht,
Gelijk een' maagdlijk' ridder past,
Die nog geen' roem bevocht;

Begeeft hy zich naar 't Rennisch bosch,
Gezwinder dan de wind;
En vindt den wilden jongeling,
Die zijnen prooi verslindt.

Zijn breede schouders hingen woest
Van 't hangend hair bedekt :
Zijn oog stond woest in 't woest gelaat,
Geheel met bloed bevlekt.

Zijn nagels tarten d'arendsklaauw;
Zijn leden d'elefant :
Ontzachlijk zwaar was de eikentronk,
Besloten in zijn hand. —

Naauw ziet hy Valentijn naby,
Of neemt een schrikbren sprong,
En brult een ijslijk huilen uit,
Dat door de wouden drong.

Gelijk op 's wandlaars eerst gezicht,
Een tijger, dol te moê,
Hem ijlings naar den gorgel vliegt;
Zoo vloog de Wilde toe.

Zoo sprong hy met geheven knots
Naar d'eedlen Valentijn;
Maar liep in 's ridders taaien speer,
En zonk op het zijn kniên.

Een tweede stoot uit 's ridders vuist
Ploft hem geheel in 't zand.
Een sprong herstelt hem, met een drift,
Die al zijn vezels spant.

Nu zwaait zijn knots om 's ridders hoofd,
Met ijsselijk geweld;
Maar dees ontwijkt den fellen slag,
Die nu zijn wapen geldt.

De speer verbrijzelt zich tot gruis;
En, als een bliksemstraal,
Vliegt Valentijn den zadel af,
Met uitgetogen staal.

De woestaart vliegt op 't blank rapier,
Met de eigen snelheid, aan,
En vat, en wringt het schittrend blad,
Gereed hem afteslaan.

Tot driewerv' grijpt hy 't lemmer vast,
En voelt de felle sneê :
Tot driewerv' vlijmt het door zijn vuist,
En neemt een' vleeschklomp meê.

Nu brult hy met nog woester kreet,
En bliksemt uit het oog :
Zijn lichaam trilt gelijk de pees
Op de afgeschoten boog.

Hy klemt, met onvoorzienen sprong,
Zich om den ridder vast;
En rukt, met onweêrstaanbren schok,
Hem neder door zijn' last.

De ridder valt; maar, onberoerd,
Wringt hy zich de armen los :
En nu strekt beider strijdbre vuist
In plaats van zwaard en knots.

Zy wentlen, bloedend, langs den grond,
En worstlen uit hun macht :
Dees, met behendigheid van kunst,
En die, met woeste kracht.

Maar kunstgeleerde dapperheid
Betemt het woest geweld.
De ridder overwint in 't eind,
En houdt het bloedig veld.

Hy bindt zijn' overwonneling
Een keten om de leên,
En voert hem aan de staart van 't ros,
Naar zijnen meester heen. —

Hy nadert door den dichten kring,
Die om den Koning sluit,
En biedt hem, op de knie gebukt,
Zijn duurgewonnen buit.

De Vorst omhelst, en heft hem op;
En dronken van de vreugd,
De vreugde van eens vaders hart,
Verheft zijn heldendeugd.

Hy neemt het gouden ketensnoer,
Dat op zijn' boezem hing,
En hangt het om den fieren hals
Van zijnen voedsterling.

Hy schenkt hem, tot zijn wapenpraal,
Een hert op gouden grond,
Dat uit het bosch van Rennes vliedt,
Waar hy den ridder vond.

« Mijn zoon, » dus zegt hy, « dierbre zoon !
Gewis, gy zijt mijn bloed.
Ik voel het aan mijn kloppend hart :
Gy, toont het door uw' moed. » —

Des Wilden bloed- en krachtverlies
Verzachtte zijnen aart;
En eindlijk wierd hem Valentijn,
Hy, zijn' verwinnaar waard.

Zijn boschverblijf in 't beerennest
Bestemde hem een' naam,
Die steeds roemruchtig klinken zal
Door 't zilver van de Faam.

WILLEM BILDERDIJK.

---

## GRAEF FLORIS DE VIERDE.

Trompetten en schalmeien
Doorklonken hof en wal :
De ridders vloeiden samen
Op 't daavrend feestgeschal.

Van 't overwelfde venster
Van Klermonts opperzaal,
Zag Blanka, de overschoone,
Den rijken wapenpraal.

Daar lag zy in het venster,
Behangen met fluweel,
In 't midden van heur maagden,
Gedoscht in 't aadlijk geel.

Daar stond zy voor het venster,
In hemelsblaauw gewaad,
Gelijk het korenbloemtjen
In 't rijpend graanbed staat.

Zy droeg een gouden keten
Met diamanten boot;
Die hong haar van de schouders,
En wapperde in haar' schoot.

Haar volle boezem zwoegde,
Haar nieuwsgier oog vloog rond,
Een blos besteeg haar wangen,
Een lach, haar heuschen mond.

Zy zag de fiere ridders,
Versierd met zijde en goud;
Zy zag hun fiere rossen,
Op hun berijders stout.

Zy zag die fiere rossen,
Met korduaan getoomd,
Bekleed met purpren dekken.
Met franjen rijk omzoomd.

Zy zag de ridders draven
Op 't steigerende ros,
Het moedig hoofd omwemeld
Met struis- en reigerbosch.

Zy zag hun wapens blinken,
Met kleuren groots bemaald;
Hun breede bandelieren,
Beschilderd met de naald.

Zy zag de wapenschilden,
Gedragen rij aan rij,
Door rijkgedoschte knapen
In 't blinkend eerlivrij.

Zy zag de baanderollen
Van graaf en koningskind
In duizend bochten golven,
En zweven op den wind.

Haar oog begon te glanzen
Van schuldelooze vreugd,
En dwaalde, vol verrukking,
Door al de ridderjeugd.

« Ach, zeg my, » riep zy driftig,
Van argwaan ongewis,
« Wie onder al die ridders
De Graaf van Holland is. »

Haar ega hoort haar 't vragen,
En ziet haar vorschend aan.
Haar mond verbleekt en siddert,
Haar hart begint te slaan.

Zy slaat haar oogen neder,
En hals en borst wordt rood :
Zy voelt haar kniën schudden;
Haar leden, koud als lood.

Zy wil, maar kan niet spreken,
En ziet, noch denkt, noch hoort;
Noch weet den blik te ontduiken,
Die door haar' boezem boort !

« Zie (sprak hy, grijnzend lachend)
In gindschen gravenstoet,
Op 't wapenveld van goude
Dien Liebaart, rood als bloed.

» Dat is de Graaf van Holland,
Die ridder, zoo volmaakt !
Beschouw hem wel ter degen;
Want weet zijn stond genaakt. »

Zoo spreekt hy en verlaat ze,
En geeft zich naar beneên,
En Blanka glipt een parel
Langs wang en boezem heen.

De schoone wijkt van 't venster,
En zet zich bevend neêr :
Daar is voor Blankaas oogen
Geen feest of schouwpraal meer.

Daar breekt de gouden keten,
En schiet haar in den schoot :
De steen verliest zijn' luister,
En kondigt schrik en dood. —

In 't midden van de helden,
Op 't brieschende genet,
Reed Floris blij en moedig,
Met statelijken tred.

De schildknaap aan zijn zijde,
Droeg speer en veldbanier,
En wit gepluimden hellem
Met openstaand vizier.

Zijn helder voorhoofd glansde,
Van vreugd, van majesteit;
Van 't blinkend git der lokken,
Om 't edel hoofd verspreid.

Zijn treffend oog vereende
In 't hemelschoon gelaat,
De heuschheid van een' ridder;
Het vuur van een' soldaat;

Den glimlach van 't genoegen;
Den blos van echten moed;
En de onmiskenbre trekken
Van 't Frankisch koningsbloed.

In 't midden van de helden
Stak 't prinslijk hoofd zich uit,
Gelijk de fiere lely
By 't needrig heidekruid.

In 't midden van de helden,
Scheen al wat om hem vloog,
Als voor zijn dienst geschapen,
Te hangen aan zijn oog.

In 't midden van de helden,
Hong aller hart hem aan;
En, niemand, die zich vleide,
Met hem gelijk te staan. —

Daar reed men naar de poorte,
Waar boven Blanka zat,
En zag de hofjonkvrouwen,
Wier rij zy om zich had.

Hy heft het oog naar boven,
En biedt den schoonen stoet,
Die afziet uit de vensters,
Den ridderlijken groet.

Hy heft het oog naar boven,
En valschen Klermonts speer
Doorboort hem 't argloos harte,
En ploft hem zielloos neêr.

Het bloed ontvliet de wonde;
Het licht, zijn brekend oog,
Dat rondziet naar zijn' moorder,
En wraak vraagt van omhoog.

Een schreeuw gaat op ten hemel,
En alles woelt door een!
Maar niemand zag de wonde
Dan brave Kleef alleen.

Hy grijpt zijn' heldendegen,
Graaf Floris vriendschapspand,
En wringt den laffen moorder
Dat staal in 't ingewand.

Daar hoort de ontroerde Blanka,
Den gruwel en zijn straf!
Daar ziet de ontroerde Blanka,
Op beide lijken af!

Haar kniën knikken samen;
Haar bloed en adem stalt;
Zy gilt en liet het leven;
En 't zwart tooneeldoek valt.

Willem Bilderdijk.

---

ASSENEDE.

Geheel Egipte was in rouw,
In rouw om Thammus dood,
En 't strenge jaarfeest duurde nog,
Dat alle vreugd verbood.

De sisters zuisden door de lucht,
Gemengeld met geween,
En alles hijgde naar den dag,
Dat Apis weêr verscheen.

Alleen de minlijke Asseneed,
By de algemeene smart,
Vond in de during van dien rouw
Verlichting voor haar hart.

Zy, door des konings gunsteling
Verkoren tot zijn bruid,
Zy gruwt en siddert voor dien band,
En barst in tranen uit.

Dat jeugdig, dat gevoelig hart
Ziet, siddrend en beklemd,
Die blijde weêrkomst te gemoed
Als voor haar echt bestemd.

Van de eerste kindsheid aan, slavin,
Uit Midian gekocht,
Ontzet zy voor haars meesters arm,
Als voor een wangedrocht.

Zy weet niet, welk een wondre drift
Haar' boezem ijzen doe:
Alleen Gods Engel kent die drift,
En wenkt die gunstig toe.

« Ach (zegt ze)! strenge Potifar!
Verzwaar mijn slaverny!
Maar laat mijn hart, mijn teder hart,
Van band en kluister vrij!

» Wat deed ik, jeugdig maagdelijn,
Dat by de schapen liep,
Het geen my uit dat zalig lot
Naar praal en hofpracht riep?

» Wat was het dat my overgaf
Aan uw gehate min?
Ach, zalig was ik op het veld;
Gelukkig, als slavin!

» Zal ik, tot eeuwig leed gedoemd;
Mijn gruwzaam leven lang
Versmachten op de huwlijkskoets,
In onverduurbren dwang?

» Ik, in een' hatelijken rang
Mijns meesters bedgenoot,
Hem met een bloed, verstijfd van schrik,
Ontfangen in mijn' schoot?

» Ik sterven van de schaamte en angst,
Als hy mijn borst genaakt! —
Genadig Schutsgeest, kom dit voor,
O gy, die voor my waakt! » —

Dus treurt ze, en baadt in 't biglend vocht,
Dat langs heur kaken dauwt;
En schrikt by elken morgenstraal,
Die aan den hemel graauwt.

« Ach (zegt ze)! weêr een nacht voorby!
Alweêr een dag gereed,
Die 't gruwzaamst leed my nader brengt,
Het ondoorstaanbaarst leed!

» Ja, Potifar, 'k vereer uw deugd;
En niet, met slaafsch ontzag:
Maar dood en wee vervulle uw bed,
Eer ik het drukken mag! » —

Afgrijslijk giert het midlerwijl
Door stad en tempelwijk:
Afgrijslijk galmt het langs de straat
Met sleepend treurmuzyk:

Afgrijslijk joelt het om haar heen
Met kermend lijkmisbaar;
Met woedend kloppen op de borst
Van vrouw en maagdenschaar.

'T Roept alles, alles, wee en ach!
En scheurt zich vlecht en kleed;
Maar niets dat by de droefheid haalt
Van minlijke Asseneed!

Helaas! het is Oziris niet,
Waarom heur boezem treurt!
Het is Anubis woede niet,
Dat haar de borst verscheurt!

De dag, het voorwerp van haar' schrik,
Genaakt, en spoedt steeds aan.
De rouw, de feestrouw loopt op 't eind,
Als Apis op zal staan!

Op morgen, en het feestgejuich
Verkondt den nieuwen God!
Op morgen, en een oogenblik
Bepaalt haar gruwzaam lot!

Nu vliegt, nu streeft zy raadloos om,
De wanhoop op 't gelaat:
« O Hemel, red my! red, ô red!
Eer deze nacht vergaat! » —

De slaven staan bedeesd en stom,
Ontzien zoo diep een smart,
En wanen 't sombre godsdienstdrift,
Die zich verheft in 't hart.

Maar neen, zy eert geen stiergeloei,
Geen keffend hondgebas,
Maar Hem, die aarde en hemel schiep,
Die eeuwig is en was.

Dien God vol macht en majesteit,
Wiens wenk het al beschikt!
Tot Dien is 't, dat haar teder hart
Weemoedig henenblikt.

Wanneer zy 't wollig melkvee dreef
In Gozens vruchtbren schoot,
Toen had ze, als kind, een knaapjen lief,
Het geen uit Hebron sproot.

Dien jongling, van verheven' geest,
En edel van gemoed,
Had ze altijd aan de zij' gekleefd,
Als met hem opgevoed!

Vaak viel zy met dien jongen knaap,
By 't gloeiend avondlicht,
Voor Hem, die 't licht zijn schijnsel geeft,
Op 't blozend aangezicht.

Vaak knielde ze in het morgenrood,
Doortinteld van ontzag,
Met hem voor d'Ongenaakbre neêr,
En zegende den dag.

Vaak zat zy naast hem aan een beek,
En sloeg de schaapjens gâ;
Wanneer hy naar den hemel wees,
Den throon van Eloa.

Dan meldde haar zijn zachte mond,
Hoe al wat aanzijn heeft,
Uit Hem-alleen zijn' oorsprong nam,
Door Hem-alleenig leeft.

Hoe 't menschdom, door Zijn hand gewrocht,
Hem schaamteloos vergat;
Aan dartle lust zich overgaf;
Zijn wetten overtrad.

Hoe teêr Hy echter voor hun waakt,
En hoe zijn milde hand
Den dag zijn licht en warmte schenkt,
En wasdom spreidt op 't land.

Hoe teêr Hy hen voor 't kwaad behoedt,
En, schoon ter wraak gesard,
Verzoening wil, verzoening biedt
Aan elk benepen hart.

« Ach (riep hy dikwerf, met een' traan
In 't zacht en helder oog)!
Ach, dat zich deze God van heil
U eens ontdekken moog! »

Dan tokkelde zijn fixe hand
De zoetgesnaarde luit,
En dreef er Jaoos dierbre lof
In grootsche hymnen uit,

Des meisjens weeke borst bezweek,
En kon dit niet weêrstaan;
Maar bad den God, dien hy aanbad,
En, met dien God, hem aan.

Hoe smolt dan haar betoovrend oog,
Hoe smolt haar zwellend hart
Van wellust, die geen weêrgâ heeft!
Van nooitgevoelde smart!

Hoe hing zy aan dien rozenmond,
Waar zoo veel troost uit vloot!
Hoe aasde zy op ieder woord,
Dat van die lippen schoot!

Hoe zalig was het zalig veld
In deze zaligheên!
Hoe zoet gevoelde zy heur' staat,
Met Jozef lotgemeen!

Maar ach! die tijden zijn geweest,
En alle heil verbeurd!
Van al wat prijs had voor haar hart
Is ze eeuwig afgescheurd!

« O God, Dien Jozefs hart aanbidt,
Dien hy my kennen deed!
(Dus roept, dus schreit, dus gilt zy uit)
Zie neder op mijn leed!

» O schenk my slechts een' oogwenk troost
Van Jozefs dierbren mond;
En dan, bevrij my van het licht,
En van dit echtverbond! » —

Zy zwijgt: en wie, wie doet zich op,
Terwijl zy 't hoofd verheft?
Is 't Jozef? Jozef! Is hy 't niet?
Wiens beeld heur oogen treft!

« Ach (roept zy, schrikkende en verbaasd)
Ach, hemel! kan het zijn?
Of is 't bedwelming van mijn' geest,
En lichaamlooze schijn? » —

De jongling buigt zich op de knie:
' Mevrouw (dus vangt hy aan),
Herken my, eerst uw' medeslaaf,
En thands uw' onderdaan!

' Uw bruigom, mijn weldadig Heer,
Onttrok my aan de stulp,
En vorderde in het huisbestuur
Zijne armen veeknaaps hulp.

' Thands zendt zijn gunst my aan zijn bruid,
Opdat ik haar begroet'.
Ach! Jacobs zegen zij uw deel
By vreugd en overvloed!' —

Hy zwijgt, en kust den zoom van 't kleed,
Dat langs haar schouders plooit.
Hy wacht haar andwoord knielend af,
En zy, zy blijft verstrooid.

In 't einde, met een' diepen zucht,
Die uit haar binnenst schiet:
« Rijs (zegt zy) dierbre Jozef, rijs!
Die plaats is de uwe niet.

» Ach, zoeter lage ik aan uw kniën
Bevrijd van dezen dwang,
In Gozens onvergeetbaar dal
Te luistren naar uw' zang!

» Ach, zoeter lage ik aan uw kniën
Te weenen in het stof,
Dan Jozef aan mijn' voet te zien
In dit afgrijslijk hof!

» Ach, Jozef! heeft uw teedre ziel
Ooit iets voor my gevoeld? —
Ooit deernis met mijn vroege jeugd? —
Of ooit mijn heil bedoeld? —

» Hebt ge ooit de kindsheid lief gehad
Van dees beklaagbre maagd: —
Ooit deugden in haar borst gestort,
Die gy in de uwe draagt: —

» Hebt ge ooit van zorg voor haar geblaakt,
En d'onbegrijpbren God
Verkondigd aan haar leergraag hart;
Heb deernis met haar lot!

» Wat is my staat, of rang, of goud,
Of purper, of gesteent';
Wat waar' my Faroos elpenstaf,
Zoo 't hart zich-zelf beweent!

» O red my, red my van deze echt!
Ik vloek haar gruwbren band.
Ik volg u naar het eind der aard;
O bied my slechts de hand!

» Gy aarzelt —? Jozef! wend dat oog,
Dat hemelsch oog niet af!
Zie op uw teedre kweekling neêr:
Zy drukt den rand van 't graf!

» Zy stort haar hart, haar ziel, haar al,
In uwen boezem uit:
Zy stort zich voor uw voeten neêr,
Ontfang haar als uw bruid!

» Uw bruid, uw gâ, uw gezellin
Door zand en woesteny!
Uw hand, mijn Jozef, of de dood!
De dood aan uwe zij'!

» Gy, immers, kent mijn zuiver hart:
Gy kent het! lees daar in.
Of — acht gy u dat hart onwaard,
Ik volg u als slavin. » —

Zoo spreekt zy, werpt zich op den grond,
En klemt zijn kniën vast.
« Neen (zegt zy), één genadig woord!
Eer my de dood verrast. » —

De jongling zwijgt, en zucht, en beeft.
' Aanminnige Asseneed! '
Dit 's alles wat hy uiten kon!
Wat aan zijn hart ontgleed!

In 't eind, hy heft haar trillende op:
Zijn boezem stikt en nokt. —
Een vloed van tranen geeft hem lucht,
Terwijl zijn lichaam schokt.

' Geliefde — ! ' barst hy los, en bloost;
Maar wederroept het woord.
' Gy (zegt hy), gy, mijns meesters bruid!...
Ach, heb ik wel gehoord!

'O gy, die Jaoos Godheid kent,
Gy wilt u-zelv' en my
Vervoeren tot een' gruwbren roof! —
Algoedheid sta my by!

'Zie Gy, ô zie op deze stond
Op my, verlaatnen, neêr!
Ik stort, steunt my uw Almacht niet!
Mijn boezem kan niet meer! —

'Wie zijt gy — Potifars slavin!
Gy, die zijn wettig recht,
Zijn eigendom, zijn goedheên hoont,
En 't heilig snoer der echt?

'Wie ik —? Zijn eigendom, als gy. —
Ik rooven —! vluchten! ik! —
Ontmenschte, verg mijn andwoord niet,
Eer zich mijn ziel verstrikk'.

'Roep God, die de echte banden sluit,
Roep, in uwe angst, Hem aan!
Hy is het, die ons lot bestuurt!
Hy, Heer van ons bestaan!

'Vaarwel!' — « Neen (breekt zy woedende uit,
En knelt hem om de leên)!
Neen, 'k heb geene andre hoop dan u,
Geen' God dan u-alleen.

» Neen, 'k laat dien boezem nimmer los,
Met klippig ijs omschorscht:
Ik kleef er my voor eeuwig aan,
Ik zieltoog aan die borst.

» Geene Almacht rukt my van die borst:
Hier sterf ik, hier! ja hier!
Hier smelt ik dat bevrozen hart
Door mijn onleschbaar vier!

» Hier!... » Ziedend drukt haar lieve mond
Zich op zijn lippen vast,
En drinkt den adem uit zijn borst,
Van tranen overplast.

« Hier (zegt zy)...! » Gloeiende om het hoofd,
Niet wetend wat hy doet,
Deinst Jozef, weert haar armen af,
En valt de maagd te voet.

'Bezadig u! — om 's hemels wil!
Om God, u-zelv', en my!' —
« Neen (zegt zy), neen, het is gedaan.
Dees oogwenk dood of vrij!

» Barbaar! of hier ons lot vereend!
Of — sterven van uw hand!» —
'Gy, Hemel (zucht hy), dit's te veel!
Hier waar' geen hart bestand!

'Vaar eeuwig wel!' — « Ontmenschte, blijf!
Of sleep my met u meê.
Sleep, sleep my schreiende, in mijn bloed,
Naar 's afgronds jammerstee! » —

Hy vliedt — zy streeft hem woedend na,
En grijpt zijn opperkleed.
't Scheurt los; zy houdt het in de hand,
En geeft een gruwbren kreet.

Aâmechtig, spraakloos, stort zy neêr,
Verstikt in tranenvloed;
En kneust zich 't voorhoofd op den vloer,
En wentelt in haar bloed.

---

Aâmechtig was zy neêrgestort,
Verstikt in tranenvloed;
Het voorhoofd op den vloer gekneusd,
En wentlende in heur bloed.

En schaamte, en spijt, en woede, en tocht,
Verdeelen haar gevoel.
Zy gilt, zy schreit, zy roept, zy schreeuwt!
Maar zonder wit of doel.

Men vliegt, men nadert op 't gerucht,
En vindt haar op den grond.
Het kleed van Jozef in haar hand:
Haar, zwijmende en gewond!

« Behoed ons, Izis (galmt het al)!
Ach! wat is hier gebeurd!
De schoone bruid van Potifar,
De slaapzaal doorgesleurd!

» Gekwetst! en 't kostbre bruidsgewaad
Verkronkeld en vertrapt!
Een slavenmantel in heur hand!
De vuige boef ontsnapt!

» Ach, Potifar! uw teedre bruid!
Helaas! zy leed geweld!
Gezwind den booswicht nagejaagd,
En in den boei gekneld! » —

Hoe valt die tijding u op 't hart,
O moedig Hoveling!
De luister van uw bed onteerd!
Zy, waar uw hart aan hing!

Die schoonheid, teêrder aan uw ziel
In dees uw' ouderdom,
Dan die by 't dartle vuur der jeugd
Uw frissche borst ontglom!

Daar biedt men Jozef aan zijn wraak,
Met ketenen belaân.
« Verwaten (roept hy) boef, ja beef!
Uw straf is niet te ontgaan!

» Ontmenschte roover van mijn heil,
Die dus mijn gunst beloont!
Waar, waarom uw verfoeibren aart
Niet openbaar getoond?

» Waar, waarom, als een vuige slaaf
Uw' moedwil niet geboet,
Maar my in 't dierbaarst aangerand,
In 't onwaardeerbaarst goed?

» Ach! hield die blos van zedigheid,
Die onschuld op 't gelaat,
Zoo zwart, zoo helsch een hart bedekt!
Zoo schendig een verraad!

» Spreek echter: wat vervoerde u dus?
Of — wat verlichtte uw schuld?
Ik hoor. Doch smaad mijn goedheid niet,
Noch terg mijn ongeduld! » —

' Mijn meester! wacht niet, dat ik me ooit
Ontschuldige, of beticht'!
Daar leeft een God, die alles ziet,
En alles brengt aan 't licht.

' Aan Hem, wien de onschuld dierbaar is,
Aan Hem behoort die eer!
Mijn leven leg ik, waar gy 't eischt,
Aan uwe voeten neêr.

' Gy echter, die mijn' wandel kent,
Doorzoek uw eigen ziel;
En vraag, of ooit een menschlijk hart
Zich dus op eens ontviel?

' 'k Gevoel, dat me alles, alles doemt:
Ik onderga mijn lot.
Gy, wat uw echtbond ook verbrak,
Geef gy den dank aan God!' —

« Hoe! » zegt hy. — ' 'k Heb genoeg gezegd.
Heb deernis met uw bruid!
Mijn hart bezwaart geen naberouw.
Gy, spreek mijn vonnis uit!'

Hy gaat. De brave Potifar
Is hevig aangedaan.
« Ach (zegt hy)! met haar opgevoed! —
Haar schoon te wederstaan! —

» Vergeeflijk, hemel, waar' 't vergrijp!
Maar, aan zijn Heer verloofd! —
Dit — schoon mijn hart hem sparen wou,
Ja, dit, dit kost hem 't hoofd.

» Licht heeft zy-zelv zijn vlam gevleid!
In 't heimlijk hem bemind! —
Hy, jongling vol van bruischend bloed!
Zy, naauwlijks meer dan kind! —

» Neen, smacht' hy in den kerkermuur!
In weêrwil van mijn' gloed,
Mijn hart voert deernis en geen wraak;
Ik dorst niet naar zijn bloed. » —

Intusschen vliegt de schelle Faam
Door Memfis breeden wal;
En alles daagt den slaaf ter straff',
Met gruwzaam moordgeschal.

' Hoe! Izis! een verachte slaaf,
Uit Hebron hier gebracht!
Een vreemdling, door zijn' Heer gekocht,
Eene edelvrouw verkracht!

' Wraak, hemel! wraak, rechtvaardig Vorst!
Het is hier aller zaak!
Geen vrouw is veilig in heur huis,
Vindt dit geen heugbre wraak!' —

Men sleept des jonglings opperkleed,
Getuige van zijn feit,
Voor Faroos hoogen rechterstoel,
En roept: Gerechtigheid!

De Koning ziet de schouderslip
Den gespriem afgescheurd.
Maar, hemel! hoe ontroert zijn ziel
Om wat hy meer bespeurt!

Wat vindt hy? (Hemel, 't is Uw wil,
De waarheid breekt hervoort).
De vingren, stijf in 't kleed gedrukt:
Het kleed, daar van doorboord.

Doch waar? Van achtren in den sleep,
Die, reikende aan den grond,
In 't vluchten, ja, te grijpen was,
Maar niet van die weêrstond.

Die vingermerken opgescheurd
Tot onder aan den rand.
En dien in kronkels saamgeprest
Van 't knijpen van de hand.

« Dit teeken (zegt hy) tuigt van vliên,
Maar geenzins van geweld.
Een slaaf, die aan een vrouw ontvliedt,
Wier vuist zijn kleed beknelt.

» Geen blijk van afgelegd gewaad
Ter pleging van het feit;
Niets losgegespt, en niets ontgord;
Maar louter zedigheid.

» Alleen de teekens van een vrouw
Die al haar krachten spant,
Opdat zy hem van 't vliên weerhou.
Dit tuigt het onderpand!

» Zoo 't kleed het misdrijf staven moet,
Hem toont het schuldeloos;
En echter 't vindt zich in uw hand!
Bloos, Assenede, bloos! » —

' Ja (zegt zy)! wreedaarts, scheurt my 't hart,
Het wroegend hart, van één!
Maar wie, wie heeft hem ooit beticht,
Dan gy, dan gy-alleen?

' Ik, in vertwijfling weggerukt,
My-zelve niet bewust —
Mijn ziel is enkel razerny;
Mijn reden uitgebluscht.

' Neen, spaart den eedlen jongeling!
Aan my behoort de straf!
Zet hem de kroon der onschuld op!
Ik — honger naar het graf. ' —

Verwilderd ziet zy in het rond:
' Heb deernis, groote Vorst! '
Dus zegt zy, grijpt een fellen pook,
En wringt hem in haar borst. —

Rampzalig, teder maagdelijn,
Wien deert uw onheil niet!
Maar ach de redding is naby,
Het eind van uw verdriet.

Des Konings arts verschijnt, en ziet,
En peilt, en stooft de wond:
Hy, die Oziris priesterschap
Met de eêlste kunst verbond.

Hy, die de kracht van kruid en plant,
En erts, en dierrijk kent;
En wien geen wond te machtig is,
Dan die het Noodlot zendt!

Hy ziet de schoone, gants verbleekt,
Op 't aaklig krankenbed;
Hy ziet ze in 't kille stervenszweet;
En voelt zijn hart ontzet.

« Zijt gy 't, ô lieve frissche bloem! »
(Dus zucht hy diep bekneld).
« En ik, ik heb u 't hart gegriefd!
Mijn arm u neêrgeveld!

» Maar neen, ô neen; ik wil, ik zal
Vergoeden wat ik deed,
En schenken u een heil weerom,
Dat opweegt by uw leed.

» Gy weet, ô Vorst! ô Potifar!
Hoe verr' mijn kennis strekt.
Dat niets, dat is of wezen zal,
Zich aan mijn oog onttrekt.

» Ik raamde in d'aanvang van uw echt
Haar lot, ô Potifar!
Ik zag een' schrikbren nevelgloed
Om uw geboortestar.

» Ik zag in 't draaiend firmament
Een lieve huwlijksvrucht,
Maar doodlijk voor die 't licht haar gaf!
Voor u nog meer geducht!

» Ik zag uw vroeg gescheurde koets
Door 't wentlend hemelrond
Met bloedschuld van omhoog gedreigd
En 't gruwlijkst echtverbond.

» Ik zag het, viel bekommerd neêr,
En bad het onheil af. —
Helaas! uw dochter zag het licht!
Uw ega zeeg in 't graf.

» Nu beefde ik voor 't gevolg, en ach!
Ik wilde 't kwaad voorzien.
Ik pleegde voor het outer raad,
En deed uw huis bespiên.

» Ik roofde u 't lief onnoozel kind,
En voerde 't verr' van hier,
Waar 't noodlot haar een schuilplaats wees,
Bestempeld door Ozier.

» Want eenmaal had ik op 't altaar,
In stille tempelwacht,
Verzoenende offermelk geplengd,
En 't eerste lam geslacht:

» Wanneer ik 't lillend ingewand
Behoedzaam ondervroeg,
En 't daavrend woord van Midian
My flux door de ooren joeg. »

' Daar (sprak hy) trooste 't schuldloos wicht
Zich boei en slaverny,
Tot dat zy, 't dreigend leed ontgaan,
Gelukkig word' en vrij! ' —

« Wat was 't? Uit Midian vervoerd,
Wordt ze u ten eigendom,
En keert, haar' vader onbekend;
In zijnen arm weêrom.

» De star des onheils hangt en broeit!
Zy nadert tot uw bed.
Maar neen, de Hemel kwam het voor,
Die beider onschuld redt.

» Zie hier uw lieve telgjen weêr!
Uw droef verlies vergoed!
Het onheil, door 't gestarnt' bedreigd,
Het onheil is geboet!

» Het bloed dat uit haar aders vloot
Verzoende 't gramme lot:
Thands wacht haar, in een zalige echt,
Het streelendst heilgenot. » —

Zoo sprak hy. 't Zwellend vaderhart
Herkent de kracht van 't bloed,
' Ja (zegt hy), 't geen ik heb beproefd,
Was ouderlijke gloed.

' Ja, 'k had een aanspraak op uw hart,
Mijn dierbare Asseneed!
Maar d'aanspraak van eens vaders hart,
Dat nooit zijn kroost vergeet!

' Ja, thands doorgrond ik 't diep geheim.
Gy gruwde van mijne echt;
En ik, verblinde, drong my op,
Gy waart my toegelegd! ' —

Nu eindlijk nam de Vorst het woord,
En stapte van zijn' throon:
« Gy, juicht ge in 't afgewende leed,
Vervul den wil der Goôn!

» Die Macht, die door een' andren gloed
Uw grawbare echt voorkwam,
Die Macht zij openlijk geëerd!
Geëerd in deze vlam!

» De jongling, door dien God verwekt,
Die al wat is bestiert;
Die jongling ware een' scepter waard,
Zoo deugd vergolden wierd!

» Reeds heb ik, door zijn' raad verlicht,
Zijn banden losgemaakt;
Reeds, hem in d'eersten rang gesteld
Die 't naast mijn' throon genaakt.

» Welaan dan! Wederzijdsche gloed
Nam beider boezems in;
Zoo zij een Godbehaaglijke echt
Het zegel dezer min! »

WILLEM BILDERDIJK.

---

## HET WIEL VAN HEUSDEN.

« Men roept, men roept van d'overkant
Der burchtgracht, eedle vrouw!
Het schijnt een reiziger in nood,
Die trantelt van de koû. » —

' Een reiziger? Wy zijn alleen,
En mijn gemaal is verr'.
Wat ware 't, zoo er onraad school,
Als ik de deur ontsperr'! '

« Het maanlicht schijnt, hy 's onverzeld: —
Zijn uitzicht spelt geen kwaad: —
De wind snijdt fel, de sneeuwlok valt: —
Wat vreest gy voor verraad? »

' Welaan dan! laat de valbrug neêr,
En lei hem in de zaal.
Maar, Herman, hou een wakend oog.
Ik beef voor dit onthaal.

' Ik weet niet welk een voorgevoel,
Wat heimelijke schrik,
Zich van mijn' boezem meester maakt
Als in een oogenblik. ' —

De valbrug daalt, de poort ontsluit,
De reizende treedt in,
En wordt de burchtzaal opgeleid
By Roberts gemalin.

Zijn houding fluistert eerbied in;
Hy draagt den boezem hoog;
En meer dan krijgsmans waardigheid
Ontschittert aan zijn oog.

Zijn stem, schoon thands door 't weêr verschraald,
Klinkt deftig uit de borst;
En ieder voetstap, ieder wenk,
Draagt kenmerk van een' Vorst.

Zy-zelve zit met ééne maagd
(Die aan heur zijde staat),
De hand aan 't snorrend spinnewiel,
En spint een' purpren draad.

Een zilvren lampjen aan 't gewelf
Geeft flaauw en scheemrend licht,
En werpt een schaduw over haar,
Maar schijnt hem in 't gezicht.

« Wees welkom (zegt zy), vreemdeling;
Ontschuil hier 't baldrend weêr,
En smaak hier 't brood van onze teelt,
En zit bemoedigd neêr.

» Zie daar den zetel; hier den disch,
Met avondbrood gedekt;
En 't zachte leger wordt gespreid,
Dat gy uw leden strekt! » —

' Ik neem (dus spreekt hy), eedle vrouw,
Uw aanbod dankende aan;
Uw dak, uw brood, uw waterdronk,
Als moede en mat gegaan.

' Maar neen, geen koets omvangt my 't lijf,
Geen leden strek ik uit;
Zoo lang ik 't geen ik zoek, niet vind;
En 'k zoek — een dierbre spruit. ' —

« Een spruit? » Vraagt Ada, diep geroerd. —
  ' Een dochter (zegt hy), ja!
En de eenige uit een zalige echt;
  Om wie ik zwerven ga.

' Reeds zwierde ik twee paar jaren lang
  Door zand en heiden om;
Mijn hair werd aan mijn slapen grijs,
  Mijn kniën stram en krom.

' Dan, dan eerst rust ik 't moede lijf,
  En strek ik 't op de koets,
Als God my 't kostlijk pand hergeeft,
  De laatste hoop mijns bloeds.

' Dit zwoer, dit houde ik. '— Ada zucht;
  « Ach! » zegt zy, en verbleekt.
Thands kent zy hem, die voor haar staat,
  Wiens taal haar ziel doorsteekt.

Haar borst verkropt, en vindt geen lucht;
  Haar tong is vastgeklemd;
En 't hoofd zinkt snikkend naar den schoot,
  Die van heur tranen zwemt.

Zy twijfelt, hoe of wat te doen?
  Wat taal is 't, die hier voegt?
En hoe verbergt zy d'ijsbren schok,
  Waarvan haar boezem zwoegt?

Het lamplicht knapt, en flikkert op,
  Als oogde 't naar haar om;
Maar zy verbergt zich 't aangezicht,
  En 't snorrend wiel wordt stom. —

« Mijn ramp, mijn vaderlijke ramp,
  (Dus zegt de vreemde gast)
Heeft, teedre vrouw, u 't hart ontroerd,
  Uw zacht gevoel verrast.

» Heb dank voor zulk een deernis;
  En de alvoorziende God,
Zoo ge eenmaal blijde moeder wordt,
  Behoede u voor mijn lot!

» Beproef, ô teedre, proef het nooit,
  Hoe oudrenboezem treurt,
Wanneer men uit het ingewand
  Het hart voelt weggescheurd! » —

' O Hemel (roept zy)! hemel ach! ' —
  Een onmacht grijpt haar aan.
Haar maagd schiet toe, de grijzaart schrikt.
  Hoe zal het hier vergaan?

Men sprenkelt haar 't ontverfd gelaat
  Met frisch geschepte born;
Men houdt ze een vlaschwiek vlammend voor,
  Met rookende eikelkorn.

Zy gilt, verwilderd heft zy 't oog,
  En slaat het woest in 't rond;
Maar 't sluit zich door een krampstuip weêr,
  Met saamgeschroefden mond.

De tanden kleppren op elkaâr,
  Of klemmen stijf op één;
En 't lichaam, van zijne angst vermast,
  Blijft roerloos als een steen. —

Nu klinkt de jagthoorn door de lucht,
  En davert aan de poort.
Die schok hergeeft haar d'ademtocht:
  Zy heeft de stem gehoord.

« 't Is Heusden (roept zy)! Hemel, dank!
  Ja, 't is mijn echtgenoot!
Zijn weêrkomst vloog mijn hoop vooruit;
  Hy redt my van de dood! »

Men opende; — de ridder stijgt
  Langs d'ouden marmertrap: —
Men hoort door 't holle gangportaal
  Den weêrgalm van zijn' stap. —

Daar vliegt hem d'egâ nu om 't hart;
  Daar zinkt zy aan zijn knie.
« Ach (zegt ze) de Almacht zij geloofd,
  Dat ik u wederzie! »

' Wat deert u, dierbre? ' — « Zie slechts om!
  Beschouw wie voor u staat;
En dan, geliefde, vraag niet meer,
  Waarom my 't hart dus slaat. » —

De schildknaap nadert met zijn toorts,
  De burchtzaal is verlicht:
' Wat wonder (roept de Ridder uit)!
  Wat komt my voor 't gezicht!

' Hoe (zegt hy)! Englands Koning hier! '
  « Hoe! Heusden! » (roept de Vorst) —
En zy schreeuwt ' ô mijn vader, ' uit,
  Met sidderende borst.

' O (roept zy)! ô vergeef! ' — en valt
  Dien vader aan zijn voet;
En Ethelyn, zich-zelv' ontrukt,
  Verstijfd en kookt het bloed.

« Ja (zegt hy), 'k ben die Ethelyn,
  Die vader zonder kind,
Die 't hier den roover wedereischt,
  In wiens geweld hy 't vindt.

» Hergeef, gy, roover, dees uw prooi —
  Of — sidder voor mijn zwaard! » —
' Ik siddren? ik! ' roept Heusden uit,
  Kloekmoedig, maar bedaard:

' De Hemel schonk my Adaas hart;
Ik smeekte u om haar hand.
'k Ben Ridder, Vrijheer, u gelijk;
En Koningen verwant. ' —

« Ik, vader. » — ' Ja, uw telg ten heil.
Wees vader; geen tyran!
Het hart neemt geen' beveldwang aan;
De liefde gruwt daarvan.

' Het Godlijk oog waakt over de echt:
Van God, de huwlijksmin!
Ontmenschte, streve uw overmoed
Daar vruchtloos tegen in!

' Een heilige echt voor de eeuwigheid
Verbindt ons hart en hand,
En zegende haar' kuischen schoot
Door 't tederst liefdepand.

' Verstomt gy? — Trap uw telg op 't hart,
Wreedaartige barbaar!
Als vader hebt gy 't diep gegriefd;
Voleind als moordenaar!

' Of — keer tot menschlijkheid te rug,
En hoor de stem van 't bloed;
En dan — zie 't bloed van Teisterband
Met Ada aan uw voet! ' —

Den grijzaart beven hart en kniên:
Zijn oog ontvloeit een traan. —
Zijn kroost, en Heusden, aan zijn voet! —
Hy ziet ze zwijgende aan.

« Mijn vader (barst thands Ada uit),
O! zegen onze trouw!
Die zegen zal ons hemel zijn!
Die eindigt allen rouw! » —

Nu breken 's Konings tranen los,
En stroomen als een vloed.
' Gy, Hemel (zegt hy), wilt het dus;
Gy, die mijn wrok verzoet!

' Mijn kindren, ja, vergeve u God
De smart, my toegebracht!
Hy schonk mijn Ada aan een held,
Een koninklijk geslacht!

' Rijs, Ada! brave Heusden, rijs!
Omhelst my! 'k ben te vreên:
De Hemel gaf mijn dochter weêr,
En schenkt me een zoon met één.

' O bloeie uw huis, eeuw in, eeuw uit,
Door telgen, onzer waard;
Doorluchtig door een edel hart!
Doorluchtig door het zwaard!

' En voere 't in zijn wapenschild
Het snorrend purperwiel,
Waarby ik 't kleinood wedervond,
Het leven van mijn ziel!

' Rust thands, mijn matte leden, rust,
En strekt u over 't dons!
Gelofte en eed, gy zijt voldaan:
Want God hereenigde ons. »

Willem Bilderdijk.

---

## SINT ALBAEN.

Ziet, ziet gy dat burchtslot, zoo vast en zoo hoog?
En ziet ge die jonkvrouw met tranen in 't oog?
En ziet ge dien pelgrim van 't Heilige Land?
Dien hoed met die schelpen, dien staf in zijn hand?

« Gy pelgrim van 't Oosten, ik bid u, hou stand!
Wat brengt gy voor nieuws uit het Heilige Land?
Hoe gaat het met de oorlog daar over het meir?
Hoe maakt het onze adel, betracht hy zijne eer? » —

' 't Gaat wel met onze oorlog in 't Heilige Land:
Reeds viel ons Napluza, reeds Rama in hand.
Onze adel is moedig, gelijk hem betaamt;
Het Kruis is verwinnend, de Maan wordt beschaamd. » —

Een goudene keten (een gift voor een' Vorst)!
Met parels doorschakeld, hing af van haar borst:
« Och, pelgrim (dus zegt zy, en werpt hem die om),
Heb dank voor die troostmaar, waardoor ik bekom!

» Maar pelgrim, ai meld my! ook hebt gy misschien
Graaf Albert, den dappre, by 't leger gezien.
Als 't Kruis overwon en de Maanstaander dook,
Was hy niet de voorste, en de zegenrijkste ook? » —

' Och, jonkvrouw, het knopjen groent lief aan den boom;
Het water is helder als 't welt tot een' stroom;
Uw burchtmuur staat stevig; en hoog zweeft uw hoop;
Maar alles is vatbaar voor ramp en verloop.

' De knopjens verwelken; de donder ontbrandt,
En laat van den burchtwal slechts puinhoop en zand;
De stroom raakt vermodderd; de hoop heeft gedaan.
Graaf Albert — nam ketens — op Libanon — aan. ' —

Nu schudden haar kniën, heur blosjen verschiet;
Maar liefde doorvlamt haar, dus weifelt zy niet.
« Mijn Albert (dus zegt zy), de mijne voor God!
Ik red u voor eeuwig, of deel in uw lot. »

Fluks tuigt zy een ros met gevleugelden voet;
Fluks grijpt zy een slagzwaard, dat dorst heeft naar bloed;
Fluks scheept ze in een vaartuig met goud overhoopt,
Op dat zy graaf Albert de vrijheid herkoopt.

Doch weinig denkt Albert aan haar, die hem mint,
Of wat hem als Christen of Ridder verbindt.
Een Heidensche schoonheid wischt alle drie uit,
Des Sultans van Jaffa bekoorlijke spruit.

Hem trof, van haar' opslag het vlammende git,
De raafzwarte hairvlecht op 't boezemsneeuw-wit,
De zwellende heupzwaai in Oosterschen zwier;
Hy zag die, en stond op den aanblik in vier.

Dit gitzwart verdoofde dat teder geweld
Der oogen vol hemel, waar 't hart in versmelt;
't Ebeen van die hairlok het golvende blond,
Waar 't hart van den minnaar zijn kluisters in vond;

Die statige wending der rijkste gestalt',
De tengere rankheid, die 't Westen gevalt!
Die hemel der oogen, die kluisters van goud,
Verdwijnen aan 't harte, voor 't Vaderland koud.

Straks hangt hy met de oogen aan de edele maagd;
Met oogen, waar 't hart in om wedermin vraagt.
Zijn lippen besterven! dat hart brengt het uit,
En 't hare verstaat hem, en wenscht zich zijn bruid.

« O Christen (dus sprak zy), gy dingt naar mijn min!
Drie zaken begeer ik, zoo willig ik in.
Eerst zult ge u bekeeren tot onze Moskee;
Dit zult gy, ter liefde van Zulimaas beê.

» En dan zult gy treden in de eenzame grot,
Voor 't heiligend geestvuur, der Kurdmannen God,
Drie nachten doorwakend, aandachtig en stil,
Dit zult gy verrichten om Zulimaas wil.

» En dan zult gy yvren met schild en rapier,
Om Franken en Christnen te drijven van hier.
Wanneer dit verricht is, alsdan en niet eer,
Ontfang ik u willig tot man en tot heer. » —

Straks smijt hy, op 't woord, dat de schoone hem gaf,
Zijn ridderschap, kruisschild, en degenkruis af;
Verloochent den Heiland, in wien hy gelooft,
En zet zich verbijsterd den tulband op 't hoofd.

Hy gaat onbekommerd en dringt in de grot
Door 't ijzergeknitter van grendels en slot.
Hy waakt tot het daglicht; niets wordt hy gewaar,
Dan 't flikkren der vlam op het steenen altaar.

De maagd was verwonderd; de Sultan niet min:
Het priesterdom waant daar een tooverkracht in.
Men zoekt, en — men vindt in de plooi van zijn kleed,
De rozenkrans, waar hy zijn beden by deed.

Hy gaat weêr en waakt in de holle spelonk.
Nu hoort hy gejammer en stormwindgeronk;
Maar alles op afstand, en 't naderde niet;
En 't branden der vuurvlam is al wat hy ziet.

Luid morden de priesters; de Sultan verstomt;
Nu worden er rijmen en vloeken gebromd.
Men zoekt aan zijn lichaam, en vindt op zijn hart
Een kruis, dat by 't doopsel hem ingedrukt werd.

Men snijdt dit zorgvuldig en pijnelijk uit.
Hy keert in het hol weêr, en een fluistrend geluid
Verrast hem by de intreê. Het was het vaarwel,
Dat de Engel hem toeriep, nu buit van de hel!

Ach, de Engel, zijn wachter, van 't wiegjen af aan, —
Die immer getrouw aan zijn zij' had gestaan, —
Zijn leidsman ten hemel, verlaat hem met smart;
En de aakligste ontroering bevangt hem om 't hart.

Nu stopplen zijn hairen en rijzen van schrik.
Hy deinst en bedenkt zich, en woest is zijn blik.
Maar neen, hy verhardt zich: hy nam zijn besluit,
De schoone begeert het, hy voert het ook uit.

Naauw over den drempel van de innigste cel,
Omgeeft hem de draaiwind der macht van de hell'.
Het rammelt en davert, en in dit gerucht
Verschijnt nu de Vuurgeest op vleugels van lucht.

De rots sloeg aan 't loeien, waarheen hy bewoog:
De vlam op het outer verhief zich om hoog:
De bergen ontborsten en schroeiden het kruid,
En riepen aan 't aardrijk den Vlammenvoogd uit.

Onmeetlijk in grootte, wanschepen van vorm,
Is 't weêrlicht zijn adem; zijn stem is de storm.
De pols van Graaf Albert hield regel noch slag,
Wanneer hy den Vuurgeest in 't aangezicht zag.

Zijn hand hield een sabel, doortinteld van 't vuur;
De Libanon schokte met burchtgrond en muur;
« Neem (sprak hy) dit staal, dat u alles verneêrt,
Zoo lang gy niet weder den Kruisgod vereert. » —

Eerbiedig ontfangt hy, geknield in het zand,
't Omwolkte geweer uit de omnevelde hand.
De vuurvlam verflaauwde, de donder deinsde af,
Daar 't spook op zijn luchtwiek den tempel begaf.

Nu wapent zich Albert by 't Heidenenrot;
En strijdt tegen vrienden, Verlosser, en God.
Geen kracht, die de kracht van zijn wapen gelijkt!
De Zeismaan herstelt zich! de Kruisvaan bezwijkt.

Voor Libanons bosch tot aan 't Westersche meir,
Dreef de aard in één bloedbad van 't Christenenheir,
Tot Boudewijn-zelf, uit Jeruzalems vest,
Hem tegen kwam trekken, tot weêrstand geprest.

Men hort met de lansen verwoed op elkaâr;
Trompet en tymbalen verdoven 't misbaar;
Maar Albert werpt ruiters en paarden omver,
En Boud'wijn, de Koning, bezwijkt voor zijn speer.

De Koning zinkt ruglings en schokt in de zaâl;
Zijn bloed sijpelt neêr door de voegsels van 't staal;
En eer hy zich weder ten afweer verheft,
Zwaait Albert den sabel, die zekerder treft.

Daar heft hy zijn vloekzwaard den Vorst boven 't hoofd,
En 't had dien voorzeker de hersens gekloofd,
Maar 't zwaard van een paadje, die tusschen hen snelt,
Houwt dwars door zijn tulband met mannengeweld.

De slag was zoo hevig dat Albert zich boog,
En 't Kruisschild des Konings hem schitterde in 't oog.
Bedwelmd en onwetend van 't geen hy bestond,
Ontglipt hem « ô Jezus » den bevenden mond.

Het zwaard gaf een zucht en zijn vloekkracht verdween.
Het vloog uit zijn vuist, en men weet niet, waarheen.
Doch (zegt men) een Poeldraak der zwavelvuur-kom
Bracht daadlijk het lemmer den Vuurgeest weêrom.

Hy beet op zijn tanden, en sloeg met zijn hand
Den moedigen paadje de zaâl uit, in 't zand.
Daar rolde de helm en het aanzicht was bloot;
En, eer het nog de oogen voor 't levenslicht sloot,

Zie daar blonde lokken, bevlekt met haar bloed,
En waterblaauwe oogen, die vonklen van gloed;
En 't maagdelijk aanschijn, den minlijken mond,
Die eenmaal zijn hart aan Klaudina verbond!

Zy, die tot zijn redding uit boeien en nood,
Geen zeegevaar schuwde, geen onheil of dood!
Die schoone, die hy met zijn God had verzaakt,
En die van zijn hand hier de marteldood smaakt!

« O gruwel! » Dus zucht hy. Versteend staart hy ze aan,
En voelt zich den boezem van wroegingpijn slaan.
Maar 't Kruisheir dringt voort, als een stroomende vloed,
En drenkt thands zijn spietsen in vijandenbloed.,

De Kurd, de Kalmuk, Saraceen, Arabier,
't Valt alles en zinkt voor de Christenbanier;
En de arenden vliegen naar 't slagveld om buit,
Tot daar zich 't gebergte aan het middelmeer sluit.

De slag is voorby. Maar wie is 't die daar ligt,
Met stuipen van wanhoop in 't grimmig gezicht?
En wie ligt daar by hem met bloed overspat? —
't Is Albert, en zy, die hy schendig vergat.

Zy vond van heur minnaar geen naricht by 't heir,
Vermomt zich als paadje, en omgordt het geweer;
En waant hem te wreken op 't Hagars-gebroed,
Wanneer zy het leven des Konings behoedt.

De schoone begroef men in melkwit gesteent';
Maar gieren verslonden zijn vleesch van 't gebeent';
Zijn beenders verstrooiden, zijn stam is vergaan,
En de eeuwige vloekspraak vermeldt Sint-Albaan.

De luit van de zangers herdenkt in hun lied,
Het lot van Klaudina en die haar verried;
En gy, wien de harten van tederheid slaan,
O schenkt aan heur onheil eene enkele traan.

Willem Bilderdijk.

---

### ADOLF EN EMMA.

1160.

't Was vrede in 't eind, en Adolf keerde,
Van roem verzaad,
Waar Linge en Waal zijn erfgrond dekten,
Voor Folperts haat.

Hij ziet zijn burg, die 's vijands woede
Van verre tart;
Maar 't schuilend dak, in gindsche abeelen,
Trekt meer zijn hart!

Ach, derwaarts vloog, bij 't zwaardgekletter,
Zijn wensch vooruit.
Daar bleef de ontroostbare Emma kwijnen,
Zijn lieve bruid.

Hoe snelt, van jeugdig minverlangen
En trouw gespoord,
Op wegen, door haar voet geheiligd,
De ruiter voort!

Genoegen siert met tooverkleuren
Het landtooneel.
Geen schooner werd Milanens velden
Van 't lot ten deel.

Milanen, waar, aan 's Keizers regte,
Graaf Hendrik vocht;
Waar Adolf tusschen bruiloftsrozen
Den lauwer vlocht.

Hij naakt, en voelt zich meer bewogen,
Op elken schred.
Hier heeft de liefde, aan duizend oorden,
Haar merk gezet.

Een kus, in deze beemd geweigerd,
Werd daar beloofd;
En, bij dien heuvel, half geschonken,
En half geroofd.

Maar de eedle beuk, den veldweg nader,
Is hoogst gewijd!
Zijn stam kan Emma's ja getuigen,
En noemt den tijd.

« Haast zal, » zoo juicht hij, « op zijn schorsen
De trouwdag staan!
De dorpjeugd, onder 't breede lommer,
Ten reije gaan! »

O zoete droom, die 't bangst ontwaken
Te ras verdreef!
Geen welkom klinkt, daar 's minnaars harte
Bij 't scheiden bleef!

« Een bode, op Adolfs naam gezonden,
Bedroog de wacht.
Zijn bruid is in TerLedes muren!
In Folperts magt! »

Zoo dreunt de rampmaar hem in de ooren.
Hij vraagt niet meer.
Reeds waadt hij door de Lingeplassen,
Met snellen keer.

Reeds is hij 't volgend oog ontronnen,
Aan 't andre boord;
Als droeg een stormwind, langs de weiden,
Den klepper voort.

De grensdijk zwicht, en Arkels vesten
Beheerschen 't land.
Hier wringt hij, moedig afgesprongen,
Zijn speer in 't zand.

Geen valbrug weert hem door te dringen;
Geen slotgezin.
Hij stapt, de kling ter wraak getogen,
Het roofnest in.

Hij zoekt, hij wacht, hij roept, geen leven,
Dat antwoord geeft!
't Is weêrgalm, momplend omgedreven,
Wat antwoord geeft.

't Gekraak van schorre vensterharren;
Van deur en poort;
't Gestamp, waarmeê zijn ros van verre
De stilte stoort;

Meer hoort hij niet, en snelt de zalen
Vast in en uit;
Tot spoor van bloed, bij 't rustloos waren,
Zijn schreden stuit.

Hij volgt het, de enge kronkeltrappen
Eens kerkers af.
De Dood licht voor, waar 't zonlicht nimmer
Zijn schijnsel gaf:

Een dwaalvuur stijgt, uit grafspelonken,
Met valen gloor.
Het komt, en lekt, voor Adolf henen,
Het bloedig spoor.

Het stuurt zijn tred, langs nare wegen,
Op hollen grond.
Zijn voetstap bonst de kromme gangen
Verdubbeld rond.

Nu drukt een welfsel, ruig van schimmel,
't Verengde pad;
De vlam drijft trager tusschen wanden,
Door moord bespat!

Zij staat; zij rijst; en lekt niet langer
Het purpre slijk.
Wat ziet hij, bij haar sombre stralen? —
Een maagdenlijk!

Hij staart het aan, met scheemrende oogen;
Herkent zijn bruid!
En ademt, op haar koude lippen,
Het leven uit.

Antoni Christiaan Winand Staring.

---

## FOLPERT VAN ARKEL.

In Haestrechts wal, voor 't grijze slot,
Nabij den lindenstam,
Die 't burgplein, als de middagzon
Den rug der hooge daken won,
In zijn beschutting nam;

In Haestrechts wal zat Folpert aan,
Met menig spiesgezel;
En wat daar op den schenkdisch blonk
Was goud, dat eens de godsvrucht schonk
Aan klooster en kapel.

En 't maal, den woesten hoop bereid,
Werd met geen jok gekruid:
Bij 't razen van den bekerstrijd,
Vaart spot, die 't heilig driest ontwijdt,
Hun ruige lippen uit.

Toch slaakt de tong van Haestrechts Heer
Alleen een spaarzaam woord:
De stuiptrek om zijn bleeken mond
Verraadt, welk beeld weêr voor hem stond;
Welk jammren hij nog hoort.

Maar eindlijk meê door 't vuur ontgloeid,
Waarvan zijn gastrij blaakt,
Herleeft in Arkels ijzren borst
De kracht, die lagchend bloedschuld torscht,
En menschlijkheid verzaakt.

« Hebt dank, Getrouwen! » heft hij aan,
« Met wie zoo menig keer
Mijn zwaard een vetten krijgsbuit won,
Dien priesters-banvloek redden kon',
Noch mannen-tegenweer.

» Hebt dank, die willig aan mijn disch
 Als om mijn vaan verscheent!
Te lang reeds had geen nieuwe togt —
Geens berkemeijers levend vocht
 Ons broedertal vereend.

» Ik lag van zwoele minnekoorts
 Onroemelijk vermand:
Het grillig wicht, dat Adolfs trouw
Op 't Geldersch Vreêfeest kroonen zou',
 Was stookster van mijn brand.

» Zij bood mij trots, en deze dolk
 Had haar dien trots betaald:
Ziet daar, van 't uitheemsch oorlogsveld,
Den bruidegom terug gesneld,
 Waar nu de bruiloft faalt!

» Door wraaklust naar Ter Leê genoopt
 Rent hij zijn schaar vooruit:
De Held — wiens faam de Po verkondt! —
Waagt zich ALLEEN op Arkels grond:
 Niets roert zich wat hem stuit!

» Zijn pluimtop woei van ver te zien!
 Ik veinsde schrik en vlugt,
En volgde 't schuilend burggezin
De donkre kluis eens torens in,
 Op 't naadrend hoefgerucht.

» Lang dreunt zijn zoeken boven ons;
 Nu klonk het ons voorbij;
Wij sluipen achter hem aan 't licht,
En 't staal houdt elken uitgang digt;
 Maar vruchtloos waakten wij:

» Hij zocht, hij vond het kerkerwelf
 En keerde niet van daar!
De beker schuimt voor hem niet meer! —
Vul, tot de kim, den mijnen weêr —
 En doe 't nog vijftig jaar!

» Vul aan, nog eens! » De schenker draalt,
 En Folpert wendt zich om;
En die des schenkers plaats vervuld,
Een onbekende, in zwart gehuld,
 Treedt toe, en maakt hem stom.

Zijn kleed is niet ten dienst geschort;
 Geen kruik is in zijn hand;
Zijn borstlig haar stijgt woest omhoog;
De norsche wenkbraauw drukt zijn oog,
 Dat diep verholen brandt.

Hij komt! het gras welkt voor zijn voet;
 Het loof rilt boven hem;
En, als hij nu voor Folpert staat,
Grijnst tijgergrim op zijn gelaat;
 Brult hij met holle stem:

« Ik ben 't! » — Moorddadig klaauwenscherp
 Strekt hij naar Arkel uit;
Verscheurend slaat hij 't in zijn leên;
En, door 't ontvlamde luchtruim heen,
 Verzwindt hij met zijn buit.

ANTONI CHRISTIAAN WINAND STARING.

---

HERTOG ARNOUD IN DEN KERKER.

1469.

De herfstnacht luistert ademloos
 Om 't hooge slot Te Buren:
Drie grachten over, klinkt een stem;
 Men antwoordt van zijn muren.
Zij riep de derde wachtpoort uit,
Die Arnoud in zijn kerker sluit.

Gij, Arnouds zoon en onderdaan,
 En dubbel pligtvergeten!
En gij, naast Gelders hertogsstoel,
 Als Hertogin, gezeten!
Wat sloegt ge uw handen, al te snood,
Aan Vader, Vorst, en Echtgenoot!

Wat hitstet ge eêl en oneêl saam',
 Dat, van de Zwalmstroomboorden,
Tot daar 't vertragend IJsselnat
 Zijn loopbaan rigt op 't noorden,
Al 't land von zijnen Meester week;
Roermonde alleen standvastig bleek!

---

De nachtlamp spreidt een flaauwend licht
 In Bureus kerkertoren:
Daar laat de grijze Kloostervrouw
 Gods Woord aan Arnoud hooren.
Daar leest zij « van dat klippig pad,
Dat DAVID eens als HIJ betrad. »

Zij leest « van 't zwaard, op Jesse's Telg
 Tot zijn verderf getogen;
Was Michals trouw, was Jonathans
 Niet reddend toegevlogen. »
En eer zij zwijgt volgt Arnouds woord,
Vergeefs in 't lijdend hart gesmoord.

' Ach! ' jammert hij, ' een strenge hand
 Sloeg mij nog dieper wonden;
En 'k heb geen Michal, in mijn druk —
 Geen Jonathan gevonden!
Mijn BOEIJEN braken list noch kracht,
Schoon 't vierde jaar zijn loop volbragt;

' Het vierde! sints dat heilloos uur,
 Toen maan- en starlicht faalde;
Alleen de toorts het spieglend ijs
 Met doffen gloed bestraalde,
En, 't Maaswed òver, voor mijn treên,
Langs 't pad... naar dezen kerker! scheen. '

Zoo klaagt hij luid. De Non rijst op :
  Zij spreekt met zacht gefluister:
Dat welfselreet, noch holle wand
  Verraadlijk haar beluister' :
« Uw dienstmaagd, Heer, hoe zwak in schijn,
Zal Jonathan, zal Michal zijn.

» Vlie! strekke u deze kloosterdos
  Ten schuts voorbij den wachter;
Ik blijf, met ongesluijerd hoofd
  Hier voor u biddend, achter.
Al dreigde doodstraf in zijn blik,
Uw Absalon baart mij geen schrik. »

' O, meer dan Michal! loone u God
  Wat Hij alleen kan loonen! —
Maar — bruid des Heilands! 't eergroen waard
  Der paradijspalmkroonen! —
Maar — wat me uw trouw te hopen gaf,
Wijst deze handdruk dankend af.

' Stond DAAR de pligt van GADE en VRIEND —
  MIJN pligt staat HIER te lezen :
Die David, mij in lot gelijk,
  Moet ook mijn VOORBEELD wezen!
Hij was 't « die 't nat voor God vergoot,
Toen Bethlêms Put hem laafnis bood. »

' Hem volg ik na! DEN KELK DER HOOP
  Zal ik den Heere wijden : —
Ik stort hem uit! Gij kocht te duur
  Mijn slaking voor uw lijden,
En laaddet nieuwe schuld op 't hoofd,
Van die mij staf en vrijheid rooft.

' Doch, breekt, wie alle kluisters breekt,
  De Dood haast deze banden,
Mijn graf zij, waar gij 't aardsch gewoel
  Ontvloodt in kloosterwanden;
Waar Geertes oor zich luistrend nijgt,
Als 't offer van uw lippen stijgt.

' Laat daar uw heilig overschot
  Zijn rust naast mij erlangen,
En sluimren, tot het Groot Gerigt
  Vergeldend aan zal vangen;
Gods Engel met bazuingeschal
Het dor gebeente wekken zal!

' Heeft dan, helaas! mijn oog geen Zoon —
  Geen Zoon! — of Gaâ! — te ontmoeten;
U, edelhartige! u zal 't zien;
  Mijn juichstem zal u groeten;
Den duizenden, die om mij staan,
Verkondend : dit heeft ZIJ gedaan :

' Toen ik, van kroost en echtgenoot
  En trouwlooze onderzaten —
Ik, grijzaard! — smaadlijk voortgesleurd,
  Geboeid was, en verlaten,
Toen sprak ze : « Ik zal, hoe zwak in schijn,
Een Jonathan, een Michal zijn! »

Zoo antwoordt Arnoud. Schoone strijd
  Van weigren en van dringen,
Moge eenmaal u een ander lied
  Dan 't mijn naar waarde zingen!
En zij, bij 't laatste nageslacht,
Dien strijd verdiende roem gebragt!

ANTONI CHRISTIAAN WINAND STARING.

---

## HET WEESJEN.

Helaas! ik, arm en hulploos knaapjen,
Zwerf als het afgedwaalde schaapjen,
  Verlaten door de wareld rond.
Uit de ouderlijke stulp verdreven,
Moet ik van liefdegaven leven,
  En slapen op den kouden grond.

De vader, die my plach te koesteren,
De moeder, die my plach te voedsteren,
  Zijn beiden uit mijn arm gescheurd.
En als ik onder mijn gespelen
Het oudren-kusjen uit zie deelen,
  My, arme, valt geen kus te beurt.

Mijn goede Vader is daar henen :
Mijn lieve Moeder is verdweenen!
  Hun hand was altijd zoo gereed
De tranen van huns Arthurs oogen,
Zoo ras zy vloeiden, af te droogen;
  En, ach! wat wist ik toen van leed?

Ik was hun leven, lust en vreugde;
'k Had alles wat het hart verheugde,
  En hupte zorgloos aan hun zij';
En als ik my ter nachtrust strekte,
Of d'uchtend me uit mijn sluimer wekte,
  Hoe zoet was dan hun kus voor my!

Dan, ach! 't werd oorlog, en men zeide
Dat ieder zich ten krijg bereidde.
  Ik weet niet wat dat woord beduidt,
Maar zoet klonk trom en fluit me in de ooren,
En op 't gelui der kerkkloktoren
  Borst ik in vreugdekreten uit.

Onnoozle! dat ik niet vermoedde,
Dat al mijn vreugd ten einde spoedde,
En van geen zorgen wist noch vrees!
De dag, helaas! kwam immers nader
Als 't laatste kusjen van mijn Vader
Te beurte viel aan d'armen wees.

Hy nam een krijgsmans rok en degen,
Die blonk my als eèn vuurvlam tegen;
Een pluimbosch droeg hy, hoog en breed,
Die altoos heen en weêr gewiegeld
En in het staal' kasket gespiegeld,
Mijn hart van vreugde kloppen deed!

Hoe wenschte ik me ook die fraaie kleêren
En zulk een hoed met hooge veêren!
Hoe wenschte ik dat ik met hem ging!
Onwetend welk een lot hem beidde,
En dat ik toen hy van ons scheidde
Zijn allerlaatsten kus ontfing!

De dorpklok luidde spoedig weder,
Hoe wierp ik toen mijn speelgoed neder,
En vloog naar buiten in één sprong!
Daar zag ik met de hoeden zwaaien,
De vlaggen uit de vensters waaien,
En even blijd was oud en jong

Onnoozle, dat ik ook kon zingen,
En, als mijn makkers, dartel springen,
En roepen even blijd hoezéé!
Ik dwaas, die ook mijn hoedjen zwierde,
Daar de overwinning, die men vierde,
My 't vaderkusjen derven deê!

'k Dacht toen, het is een dag van vreugde!
My immers, boven alles heugde
Wat ik van Vader had gehoord.
By 't afscheid sprak hy: « Haast is 't vrede,
Dan breng ik de overwinning mede. »
En Vader hield toch altoos woord.

Ja, de overwinning was gekomen,
Maar had mijns Vaders bloed doen stroomen;
Zy bracht hem dood uit de oorlog weêr!
'k Mocht nooit weêr aan zijn knieën hangen,
En nimmer drukt hy op mijn wangen
Het liefdekusjen van weleer!

Mijn Moeder klemde me aan haar harte.
Zy drukte een woesten kus van smarte,
Met duizend tranen, op mijn wang.
Dien kus van haar bestorven lippen,
Waarmeê haar de adem scheen te ontglippen,
Vergeet ik nooit, mijn leven lang!

Nog eens, nog eens slechts voor haar sneven
Voelde ik my van haar arm omgeven,
Nog eens het kusjen van haar mond;
Toen ze onder 't laatste kracht verzamelen,
« Mijn kind! mijn kind! » poogde uit te stamelen
In de allerjongste scheidensstond.

Wie zal my nu ter nachtrust leggen —
My d'uchtendlofzang hooren zeggen,
En leeren my het avondlied!
Wie zal me in krankte 't hoofdjen steunen,
Nu 'k op geen moederborst mag leunen,
Geen Vader my zijn armen biedt?

Wie zal mijn kindschheid nu bewaken?
My Godgezind en deugdzaam maken?
Mijn Moeder immers ligt in 't graf:
De Vader immers is me onttogen,
Die op mijn willig kinderpogen
Het kusjen van belooning gaf! —

Wat ween ik? — leerde my mijn Moeder
Niet opzien tot den Albehoeder?
Is Jezus niet der kindren Vrind?
Hy die geen musch vergeet te voeden,
Zal 't arme weesjen ook behoeden,
Dat Jezus boven al bemint!

Hy zal my spijzen; Hy, my kleeden;
Onzichtbaar waken op mijn schreden,
Tot de aardsche weg is afgeleid:
En, moest ik vroeg mijne ouders derven,
Zy geven me eens na 't zalig sterven,
Den welkomkus in de eeuwigheid!

KATHARINA WILHELMINA BILDERDIJK.

---

## DE SPAENSCHE BROEDERS VOOR HAARLEM.

Wel haat ik hem uit 's harten grond,
Wie Neerlands omkeer zoekt;
Wie ooit haar welvaart tegenstond,
Mij is zijn naam gevloekt.

Wel gaarne wierd mijn eigen vuist
In 't heilloos bloed gedoopt
Des Spanjaards, die mijn land vergruist,
Des Franschmans, die het sloopt.

Maar grootheid toch, en deugd van ziel
En edelheid van aard,
Aan wien zij ook ten deele viel,
Is lof en liefde waard.

Zij treft en roert mij 't vol gemoed,
Al pleegt haar blank of zwart,
Al steekt zij in een Spanjaards bloed
Of in een Franschmans hart.

Ook wijzen 's lands historieblaân,
In Neerlands staatskrakeel,
Hun deugden naast hun gruwlen aan,
Al scheelt het aantal veel.

Dat is opregt! dat is naar pligt,
En vreemd aan vuig belang!
Dat voorbeeld geeft my 's lands geschicht:
Dat voorbeeld volgt mijn zang.

Hoort toe dan al wie grootheid schat,
In welk een borst zij slaat:
Ik breng uit 's lands historieblad
Een schoon bedrijf op maat.

Voor Haarlems fel bestreden muur
Is 't roerend stuk bestaan,
Toen Alvaas zoon door zwaard noch vuur
De poort mogt op doen gaan.

Toen Alvaas zoon, in strijd op strijd,
Rondeel en schans verwon,
Maar, rood van woede en bleek van spijt,
De stad niet krijgen kon.

« Voort, knechten! » riep hy, « knechten, voort!
Verduurt zoo diep geen hoon:
Bestormt en dwingt mij wal en poort:
De plondring zij uw loon.

» Wat smaad, wat onuitwischbre schand,
Zoo ons de prooi ontsprong!
Zoo ons de zwakste stad van 't land
Tot aftogtblazen dwong!

» Voort, knechten! voort met zwaard en vuur!
Bestormt en beukt en blaakt!
Zet Spanjes vaan op Haarlems muur
En stroopt de muiters naakt! »

Zij stormden aan met drom op drom,
En beukten wal en poort,
En staken brand in huis en dom
En drongen vechtend voort.

En aaklig gonsde 't fluitend lood
Door 't bang geklep der klok,
En schriklijk was de stad in nood
Van zoo geducht een schok.

En woelend drong door straat en stad
Zich oud en jong bij een,
En al wat zwaard en handen had,
Vloog poort- en vestwaarts heen.

De mannen volgden Ripperda,
Het heldenhart in gloed;
De vrouwen volgden Kenau na,
De ziel in mannenmoed.

En vreeslijk vlamden zwaard en vuur,
In 't worstlen van den kamp,
En rood van bloed zag wal en muur,
En zwart van smook en damp.

En schriklijk trof uit raam en pui,
Uit gevel, nok en goot,
Den Spaanschen kop een hagelbui
Van zwavel, pek en schroot.

En, weggestuwd en zaamgeprest,
En op elkaar gehort,
Werd man aan man van wal en vest
Naar onder neer gestort.

En, voortgejaagd en nagesneld,
Verdrongen en verwond,
Vlood hoop aan hoop, door gracht en veld,
Verstrooid en wild in 't rond.

Daar ziet op eens Fernando om
En staat verwilderd stil:
« Joan! waar zijt ge? broeder, kom! »
Zoo kreet hij met een gil.

Hij zoekt al rond en roept alweer,
Maar zonder vrucht of baat:
Hij zag zijn broeder nergens meer,
En wist geen hulp of raad.

« Waar zijt gij, » riep hij, « broeder! waar?
De schrik bekruipt mijn ziel!
Wij zouden vallen naast elkaar,
Zoo een van beide viel.

» Gij zoudt u hechten aan mijn zij',
Waarheen ik drong of week:
Wie werd er trouwloos, ik of gij?
Joan, mijn broeder spreek! »

Hij grijpt een weggeworpen schild
En zaamt nog eens zijn kracht,
En dringt zich, onversaagd en wild,
Terug door veld en gracht.

Hij breekt de breede benden door,
Die vloden langs zijn pad,
En bakent zich een lijnregt spoor,
Terug naar schans en stad.

Hij dringt door Haarlems burgers heen,
Die stroomden uit de poort,
En woelt zich, onbesuisd, alleen
Naar muur en veste voort.

Hij naakt de stad, hij haalt den wal,
Maar kracht en adem kwijt,
En ziet het onafzienbaar tal,
Dat neerviel in den strijd.

Hij hijgt en zwoegt, en wischt zijn zweet,
Dat neerdrupt op den grond,
En roept, met telkens luider kreet,
« Joan, mijn broeder! » rond.

En afgetobd, tot zwichtens mat,
Betast hij lijk aan lijk,
Verminkt, gezengd, met bloed bespat,
En neergeploft in 't slijk.

Hij schouwt en monstert een voor een,
En dwaalt de rijen door,
Door stervenden en dooden heen,
En zoekt dien hij verloor.

Hij staart op rusting, helm en kleed,
Vervuild van slijk en kruid,
En roept op nieuw met banger kreet,
« Joan, mijn broeder! » uit.

Intusschen mikt van Haarlems wal
Een wel bestierd geweer....
Daar brandt het schot, daar dreunt de knal,
En 't lood sist naast hem neer.

Maar vlamm' en kraak' het langs zijn kop,
Hij geeft om kruid noch lood;
Hij zoekt Joan, zijn broeder, op,
Of nevens hem den dood.

Hij wrijft het bloed van elk gelaat,
En dringt al voort en voort;
En staroogt waar nog adem gaat,
Of waar hij ritslen hoort.

Hij schudt en wentelt man voor man,
En schrikt op eens, en beeft!...
En, hemel, ja! dat is Joan....
Dat is Joan! hij leeft!

Dat is Joan! hij leeft, hij snikt,
Hij strekt zijn armen uit;
Dat is Joan, die om zich blikt,
Maar weer zijn oogen sluit.

Verschriklijk had een kogelslag
Zijn helm van een gekloofd,
En 't brein, dat bloot en open lag,
Ontzwol het gapend hoofd.

En kermend riep hij, zwak en bleek,
Den dood om uitkomst aan,
En 't harte, dat van pijn bezweek,
Zou nu niet lang meer slaan.

Fernando wringt de handen zaam,
En ziet wanhopend uit,
Maar schept zich raad in 's Hemels naam,
En neemt een kort besluit.

Hij slingert lijk aan lijk ter zij',
Dat om en op hem ligt,
En maakt hem borst en lenden vrij
Van hun benaauwend wigt;

Hij rijgt hem helm en pantser los,
Ontgordt hem kraag en zwaard,
En tilt hem uit zijn wapendos,
En 't hangend hoofd van de aard;

Hij perst en sluit de breede wond,
Die vreeslijk bloedt en gaapt,
En windt er doek en lijnwaad rond,
Dat hij van 't slagveld raapt;

Hij zeult hem op het schouderblad,
Met ingespannen kracht,
En slibbert langs het drassig pad
Met de opgeladen vracht.

Hij schrijdt met lange schreden voort,
En gunt zich rust noch duur,
Terwijl hij schot op schoten hoort,
Die daavren van den muur.

Hij rept zich wat hij kan en mag,
Door puin en scherven heen,
En schrikt en rilt bij elken slag,
Maar voor Joan alleen.

Hij worstelt zich door grep en sloot,
En waadt door veld en voor....
En, God! daar vaart een vliegend lood
Hem 't hijgend ligchaam door!

Het slaat hem tegen 't schouderbeen,
En scheurt door vel en huid,
En breekt door vleesch en pezen heen,
En barst van voren uit.

Hij zijgt, en kromt zich in elkaar,
Maar houdt zijn broeder vast,
En denkt aan wee noch lijfsgevaar,
Maar aan zijn dierbren last.

Het bloed gudst langs zijn lenden neer
En sijpelt door zijn kleed:
Toch heft hij 't krimpend ligchaam weer,
Dat drijft in bloed en zweet.

Hij waggelt, op zijn zwaard geschoord,
En strompelt voet voor voet,
En kruipt en tobt en worstelt voort,
Schoon nat van zweet en bloed.

Hij klemt zich aan zijn dierbren buit,
En wint al steê aan steê,
En reikt en rekt en grijpt vooruit
En sleept zijn schreden meê.

God dank, God dank! hij ziet zijn tent,
En naakt haar meer en meer,
Bereikt, betast, betreedt ze in 't end,
En stort er aamloos neer.

Hij stort er met zijn vracht belaân,
En heft de zwakke stem,
En wijst zijn broeders toestand aan,
En smeekt om hulp voor hem. —

De veldheer, voor geen deugden koud,
Schoon Alvaas wreede zoon,
Zet op hun beider lijfsbehoud
Een hoog en heerlijk loon.

En beide, tot den dood gewond,
Maar voor elkaar gespaard,
Hernieuwden weer hun oud verbond,
Zoo trouw een liefde waard. —

Wat spijt, zegt menig ligt, met smart,
Geroerd van 't schoon bedrijf,
Wat jammer, dat zoo vroom een hart
Stak in een Spanjaards lijf.

Maar menig voegt er zeker bij,
In weerspraak op dien toon:
De deugd, in welk een dos het zij,
Is altijd even schoon.

Hendrik Tollens, Cz.

---

## LIEVEN HEERE, VAN ZIERIKZEE.

Reeds had de Spanjaard Brouwershaven
En 't fort van Bommeneê,
Reeds was hem Duiveland en Schouwen,
Maar nogtans werd de stad gehoûen,
De stad van Zierikzee.

Het water klotste langs haar muren
En sloeg de wallen dras;
De sluizen waren stuk gebroken,
De dijken waren doorgestoken:
Het land was ééne plas.

En zat de vijand in de schansen,
Die 't wijkend volk verliet,
En had hij kerk, kasteel en molen,
Hij had geen zand meer voor zijn zolen,
En stormen kon hij niet.

Of Mondragon al tandenknarste
Om 't maandenlang beleg,
Of hij liet bieden en liet vragen,
Zijn boden trokken, afgeslagen
En ongetroost, weer weg.

Intusschen stond het veeg van binnen;
't Volharden viel er zuur:
Al hield men Mondragon er buiten,
Den honger was geen poort te sluiten:
't Gebrek drong door den muur.

Wel lagen ginds, op de Oosterschelde,
De schepen van den Staat;
Maar schoon men hulp en baat mogt wachten,
De dagen deden als de nachten:
Ze bragten hulp noch baat.

Wel loerde, om naar de vloot te sluipen,
Soms hier of daar een schuit;
Maar wie zich heimlijk scheep begaven,
De Spanjaard nestelde in de haven:
Geen boot kon in of uit.

Wel had men duiven opgeschoten,
En brieven aangehecht;
Maar eer zij reikten tot de schepen,
Had haar een Spaansche klaauw gegrepen:
Er kwam geen brief te regt.

Nu was het laatste graan gemalen,
Het laatste brood gedeeld;
Tenzij de vloot niet meer vertraagde,
Tenzij ontzet of leeftogt daagde,
Was Zierikzee verspeeld.

« Wie volgt er mij? » riep Lieven Heere,
« Ik haal ontzet of brood!
Wie durft met mij het meê gaan halen?
Wij springen van de vestingpalen,
En zwemmen naar de vloot. »

Dat dorst nog een; nog een dorst mede:
't Was schipper Ewoud Schacht.
Zij zouden domplen van de wallen,
Zoo ras weer de avond was gevallen,
En reizen met den nacht.

Het krijgshoofd schreef terwijl zijn brieven,
Aan 't hoofd der vloot gerigt;
Beschreef hem 't hongren en het lijden;
Drong op ontzetten en bevrijden,
En gaf hem raad en licht,

Hij scheurde, uit vrees voor 's vijands handen,
Het breed vertoog van een;
Rolde ieder deel van 't schrift in linnen,
Bewreef het doek met was van binnen,
En streek er pek om heen.

En de avond viel. De makkers daagden,
Bij 't uitgeschald hoezee;
Zij wonden zich met dubble snoeren
't Gedeelde schrift om hals en schoeren,
En waren reizensreê.

En of de winterstormen loeiden,
En of de jagtsneeuw vloog,
En of de golven schuimend stoven,
Zij klommen op den dijk naar boven,
En ploften van omhoog.

En voorwaarts ging het, onverschrokken
En dwars door wind en vloed,
Door schuim en golven heen gesneden,
Met klievende armen, spichte leden,
En weggetrapten voet.

En regt-uit ging het, sneller, verder,
Elkaar om beurten voor,
Met breede slagen, lange streken,
Door plas en polder, greb en kreken,
En nacht en buijen door.

Zij schaafden heen langs bouw en beemden,
En roerden klei en kluit;
Of duikten weg, in 't schuim bedolven,
En rolden op met nieuwe golven,
En snuifden 't water uit.

Zij stieten 't hoofd aan paal en puinen,
En kwetsten vleesch en been;
Verwarden 't lijf in wier en boomen,
Maar plompten weer in dieper stroomen,
En schoten verder heen.

En kouder werd het, ruwer, zwarter:
Zij zagen maan noch ster;
Geen bakens, om hun koers te sturen,
Ter zij', somwijl, de Spaansche vuren,
Of 't licht der vloot van ver.

En loomer ging het, flaauwer, matter,
Met telkens trager spoed,
Met woelen, kantlen, slingren, gieren,
Met korter adem, zwakker spieren,
En ingekrompen moed.

En halverwege voortgeworsteld,
Met logger vaart en gang,
Het holst der plassen ingeslagen,
Gezweept, verwaaid door vloed en vlagen,
Daar wordt de togt hun bang.

En dobbrend op de hangende armen,
Vangt Ewoud hijgend aan:
« Mijn kracht is weg! het geldt mijn leven!
Ik kan geen schot aan 't lijf meer geven;
Ik kan geen slag meer slaan. »

En zwalpend aan zijn matte zijde,
Neemt Lieven Heere 't woord:
'Zoo zij ons doodsbed in de baren!
Mij rilt het krampig om door de aren,
Maar tot wij zinken, voort!'

« Nogtans, » zegt Ewoud, « in dien toren,
Daar brandt het lamplicht nog;
Daar huist een bende Spaansche wachten:
Indien wij 't lijf tot zoo ver bragten,
Wij hielden 't leven toch. »

'Bij God niet! neen! dat nooit! dat nimmer!'
Riep Lieven heftig uit:
'Geen Spanjaard zal mijn brieven lezen!
Ik wil geen gast bij Spanjaards wezen!
Dat is mijn kort besluit!

'Voort, Ewoud! voort, en rep de handen!
Weer ieder slag is een;
Of faalt ons kracht tot overzwemmen,
Laat ons elkaar in de armen klemmen,
En 't ga naar onder heen!'

En nogmaals ging het, voortgesparteld,
Met loom en traag geplas,
Met worstlen, grijpen, reiken, rekken,
Tot zich geen lid meer uit kon strekken,
En de adem t'einde was.

« Mijn arme vrouw! mijn arme kinders! »
Kreet Ewoud uit, in angst:
« Mij staat een harden dood te sterven,
U, in ellende rond te zwerven:
Wien is zijn lot het bangst? » —

'Ga heen dan, ga, en red het leven,
En hang aan kind en wijf!
Nog brengt ge 't wel tot gindschen toren;
De bange reis is toch verloren;
Ga, Ewoud! ga — ik blijf!

'Ga heen, en moog' de Spanjaard raden
Hoe veeg het binnen sta;
Gij draagt de helft maar van de brieven:
Wil hij ook de andre helft van Lieven,
Hij zwemm' en zink' hem na!'

En Ewoud ging, en tobde henen
Waar 's vijands lamplicht blonk;
En Lieven sloot aan wederzijên
Zijn hangende armen langs de dijen,
Gedacht zijn ziel, en zonk.

HENDRIK TOLLENS, Cz.

---

## NANNING KOPPERSZOON TE HOORN.

Baldadig werd de schoonste zaak,
De kamp voor vrijheid en voor regt,
Dien al wie beide lief heeft vecht,
Bezoedeld door de vuigste wraak;
En Alva-zelf scheen minder wreed,
Omdat de Geus als Alva deed.

Niet enkel werd aan Spanjes zij'
De vrije ziel geweld gedaan :
De smet kleeft Roomsch en Onroomsch aan,
De schuld van zieledwinglandij;
Het bloed, dat luide riep om wraak,
Spoot op voor Flips en Luthers zaak.

Verworpen eeuw van veete en wrok,
Wat staat ge in 's lands kronijken zwart!
Wat klopte menig tijgerhart
In outerkleed en kanselrok!
Wat zette zulk een Christenleer'
Den blinden Heiden hoog in eer!

Helaas, daar lag in Hoornes muur
De vrome Nanning, bleek en mat,
Gekneveld op het martelrad,
Te smachten naar zijn uiterst uur;
Geschroefd, gekneusd, uit een gerekt,
En 't brekend oog naar God gestrekt.

Geen schepsel, dat hij onregt deed,
Geen schuld, die hem werd aangeticht,
Dan dat hij, blind voor 't nieuwe licht,
Zijn God naar Romes leer' beleed,
En 't regt, dat zich de Geus bevocht,
Voor zijne ziel te houden zocht.

Maar daarvoor was de folterpijn,
De marteldood geen straf te zwaar,
In 't oog dier woeste Christenschaar',
Die liever Turksch dan Paapsch zou zijn,
Die Romes kluister van zich sloeg,
Maar Spanjes wreedheid met zich droeg.

En kermend zag de lijder rond,
En smeekte met gebroken stem
De harde beulen rondom hem,
Een priester in zijn laatsten stond,
Opdat hij toch, hoe mat en zwak,
Zijn biecht nog in zijn doodsuur sprak.

Maar — wreed en vreeslijk Christenwerk! —
Het koor stond leeg, het kruis lag neer;
Geen priesters dienden 't outer meer :
De kerker had hen, niet de kerk :
In hunne plaats, barbaarsche spot!
Kwam Epeszoon aan 't moordschavot :

Kwam Epeszoon, versteend van hart,
Die monnikskap en pij versmeet,
Verruilde voor het kanselkleed :
Van ziel en tabberd even zwart;
In ieder kleed een kind der hel,
Een wolf in ieder lammrenvel.

En gluipend naar de slagtbank neer,
Een grimlach op het norsch gelaat,
Vergruisde hij met schimp en smaad
Den lijder en zijn beuzelleer';
Bespotte biecht en kerkaltaar
En de onrust van den martelaar.

Geen woord van troost — van deernis geen —
Verwijt van welverdiende straf,
Bedreiging met een eerloos graf:
Die vloek ontging zijn mond alleen,
En eer de laatste hartslag viel,
Verscheurt hij ook des lijders ziel.

Maar eensklaps, als door hooger gloed,
Door hooger kracht in eens ontbrand,
Wringt Nanning zich uit zeel en band
En heft zich uit zijn drijvend bloed,
En plegtig zegt hij : « Epeszoon!
Ik daag u voor den hemeltroon.

» Ik daag u op! verschijn, barbaar!
Ter vierschaar op! ik klaag u aan :
Verantwoord uw gevloekt bestaan;
Verschijn ten derden dage daar!
Ik reis u voor : wij zien ons weer... »
Toen sliep hij in — hij leed niet meer.

De dag ging om, de nacht verscheen;
't Gemarteld lijk werd, onbetreurd,
Naar d'opgedolven kuil gesleurd;
Een tweede dag ging zwijgend heen;
Een tweede nacht bedekte 't feit
En nieuwgepleegde onmenschlijkheid.

Maar hoor! zoo ras de morgenhaan
Berigt geeft van den derden dag,
Daar kondigt ook een ratelslag,
Een donder van omhoog hem aan;
En Epeszoon verneemt de stem,
Die uit den hemel roept om hem.

Een ijskou vaart zijn aders rond;
Het doodzweet wordt hem uitgeperst;
Hij wringt en grijpt en tandeknerst
En stuiptrekt op zijn legerspond;
En de onmensch lag verkild en dood,
Eer de avondstar weer stralen schoot.

Zijn ziel voer heen van sfeer tot sfeer
Ter plaatse, waar zij opgedaagd,
Door Kopperszoon was aangeklaagd;
De regter zat ter vierschaar neer...
Maar wie dringt door in 't Godsgerigt!
Hier valt de duistre voorhang digt.

HENDRIK TOLLENS, Cz.

---

## HET HEERKEN VAN MALDEGEM.

Alva's wijdgevreesde benden
Overstroomden Neêrlands grond;
Bijlen stortten bloed bij beken;
Stapels blaakten in het rond :
Alwie Vaderland en Vrijheid
Hulde of trouw had durven biên,
Werd den Bloedraad toegeworpen,
Of moest have en erf ontvliên.

Menig dappre greep naar 't slagzwaard,
Of, in 's Watergeuzen schuit,
Kaapte wraakvol op den Spanjaard,
Mestte zich met bloed en buit;
Maar de woestaard, die onbandig
Zich aan eer noch wetten houdt,
Greep pistool en pook tot wapen,
En bezette 't naaste woud.

Wee den Roomsche, die vermetel
't Rot der wilde Geuzen tart!
Wee vooral den vromen pater :
Ieders dolk mikt hem naar 't hart!
Bloed eischt bloed : in blinden ijver
Juichte men bij 's ketters dood;
Doch nu was de vuist der weêrwraak
Ook van 't bloed der priestren rood.

Vlaandren had nog aan den zeekant
Menig digt bewassen streek,
Waar de Belg, in vroegere eeuwen,
Caesars adelaar ontweek :
Dáár ook rees de bange noodkreet
Der vermoorden, jong en oud,
En de aloude naam herleefde
Van 't GENADELOOZE WOUD.

Jeugdige Arnold was toen leenheer
Van 't getrouwe Maldegem :
Vlaandren had geen' betren ridder;
Allen minden, eerden hem.
Gul en goed was hij den goede,
Maar den booze streng en straf;
't Scheen, dat de engel van Gods wrake
Door zijn' mond het vonnis gaf.

O hoe zwol zijn hart van wrevel,
Als hem kondschap werd gedaan
Van het rooven, branden, moorden,
Op zijn onderzaat begaan!
IJlings vliegt hij hun ter hulpe;
Dwarscht 't naburig beukenbosch,
Ziet zijn burgtpoort in de scheemring,
En weêrhoudt zijn brieschend ros.

Maar, wie fluit daar in de struiken?
Maar, wat ritselt daar door 't loof?
't Is de woeste Geuzenbende,
Hoogst verhit op moord en roof.
't Paard zijn teugel wordt vermeesterd;
Vuurroers gapen van rondom,
En ook Arnolds trouwste lijfknecht
Vindt zich in der roovren drom.

En een stem roept : « Spaart hem, broeders!
Hij was mij zoo goed een heer! »
— ' 't Zij zoo! ' spreekt het hoofd der moorders,
' Dat hij leve, en dat hij zweer'
Nooit te zeggen met den monde,
Noch te schrijven met der hand,
Wien als Boschgeus bij gekend heeft,
Noch hun schuilhoek in dit land. '

Arnold schrikte, en zwoer : de Geuzen
Volgen hem in 's heeren zaal.
Rond gaat drinklied en triomflied,
Bij de boordevolle schaal;
En zij dronken tot de slaapzucht
Zwaar op aller oogen viel,
Wijl bij Arnold eed en wrake
Hevig kampten in de ziel.

Eensklaps springt hij op : de sloten
Sperren burgtzaal, deur en poort;
En de wraak, met vleugelvoeten
Drijft hem door de straten voort.
« Op, mijn leenmans! op, mijn burgren!
Trouwe Maldegemmers, op!
Naar de raadzaal! » en de stormklok
Klept en bomt met klop op klop.

't Raadhuis krielt. « Maakt plaats, » roept Arnold;
Angstvol deinst men in het rond.
« Zand, droog zand! » — ' Hier is er, ridder. '
— « Breid het effen op den grond. »
' 't Is gedaan! ' — En nu schrijft Arnold
Met den teen in 't dunne zand
Waar de wilde Geuzen schuilen,
Lang de schrik van stad en land.

« Nu te wapen, mijn vassalen!
Nu het roofnest uitgeroeid!
Brengt ook keetnen, dat elk moorder
Tot versmachtens zij geboeid!
Zij zijn dronken.... dat zij dorsten!
Dat zij hongren tot den dood!
Ja, dit zij hun straffend vonnis:
Dat zij hongren tot den dood!

Jonker Arnold, jonker Arnold,
Grijp in Godes regten niet!
Hij alleen verwijz' tot sterven,
Hij alleen; de sterfling niet!
En door honger!.... Kent gij honger,
Weeldeling, die vroeg en laat
Aan des levens feestbanketten,
Blijgemoed ter maaltijd gaat?

't Vliegt al burgtwaarts: hof en omtrek
Flikkeren van toorts en staal.
Men dringt binnen: 't rot der Geuzen
Ronkt in roes in 's heeren zaal.
« Sleurt ze naar den diepsten kerker;
Klinkt ze aan ringen, reikt hun toe
Elk één broodje en één kruik waters;
Metselt dan den ingang toe! »

Afschrik stolt elks bloed in de aadren,
Koude rilt door elks gebeent'!
Veertig vastgeklonken moorders
Staan daar roerloos en versteend;
Brood en water wordt gegeven,
Steen en mortel aangebragt;
De ingang wordt steeds nauwer... sluit zich...
En voor hen is 't eeuwig nacht!

Wreed geschokt is ieders harte;
Arnolds schijnt alléén in rust:
« Ik, » zoo spreekt hij, « was hier regter,
Ik deed regt, en ben gerust. »
Hij ging slapen; maar de morgend
Had vergrijsd zijn ravenhaar:
Nog zes morgenden verschenen,
Zilver was zijn ravenhaar.

Wat was de oorzaak?... Niemand weet het;
Doch men wil, dat hij den nacht
Van die zeven schrikbre dagen
Niet te bed hebb' doorgebragt;
En men zegt, dat een gestalte
Had gewandeld, al dien tijd,
Langs den gang, die eng en somber
Naar den diepen kerker leidt.

En wat had hem daar gedreven?
En wat had hij daar gedaan?
Was hij aan den muur gaan luistren?
Hoorde hij hun wanhoop aan,
Hun gebeden, of hun vloeken
In den bangen jongsten nood,
Of den wilden lach der stuipen,
Of het reutlen van den dood?

Zeker is 't, dat nooit na dezen
Glimlach op zijn lippen kwam:
Weemoed trok hem langzaam grafwaarts,
Doofde stil zijn levensvlam.
Ook de naam van 't edel stamhuis
Stierf met Arnold, en vóór tijd
Werd zijn afgeteerd gebeente
Bij zijn vadren neêrgeleid.

En zijn burgt, weleer zoo prachtig,
Is nu niets dan aaklig puin;
Slechts één torentje en twee linden
Heffen nog de schaamle kruin;
En men ziet er nog den kerker,
En men vindt nog elken ring,
Waar 't verdorde rif der moorders
Eeuwen lang in keetnen hing.

J. F. De Hoop.

---

## SVENTHA.

Sventha was een edel meisjen
Uit der Franken land,
Hare woon was aan de duinen
Van het Saksisch strand,

Waar de vette klei der Schelde
Menig eiland vormt;
Waar de dijk ploft in de kolken,
Als de Noordzee stormt;

Waar de lucht, steeds grijs en dampig,
Zwaar op de aarde zinkt;
Waar de zonne, bleek en krachtloos,
Door de neevlen blinkt.

En nu was de sombre landstreek
Haar verderf nabij,
Want de Noordman was gekomen
Als het onweêrstij.

Weggesleept was goed en have
Van 't rampzalig oord,
Alles was verbrand, verdorven,
Alles uitgemoord.

Doch had Sventha's jeugd en onschuld
Rurik's hart geraakt.
Rurik had haar' dood verhinderd,
En haar' boei geslaakt.

Ouderloos en pas ontwrongen
Aan het gruwzaamst lot,
Was nu vrome dank haar leven;
Rurik was haar God!

Ook de jonge Noordman koestert
Eerbied voor haar smart,
Hij bemint het teedre meisjen
Met een vaderhart.

Maar het uur der wanhoop nadert:
Rurik moet van hier.
Ziet, op 't schip des Meerenkonings
Waait de krijgsbanier!

Doodlijk kalm is Sventha's afscheid,
Stil haar zielesmart:
Krampig, spraakloos en verwilderd,
Hangt zij aan zijn hart.

« O mijn Sventha! eer de springvloed
Driemaal wederkeer',
Trots al 't woeden der orkanen,
» Ben ik bij u weêr. »

En de trage springvloed keerde
Driemaal op en neêr,
En de woeste winden raasden:
Rurik kwam niet weêr!

Knielend lag het trouwe meisjen
Op het natte strand,
Immer 't starend oog gespannen
Naar den noorder kant;

En zij hief de magre handen
Onder bang gesteen,
Wijl de blonde tressen waaiden
Slingrend om haar heen.

' Niet voor mij, maar voor mijn' redder
Smeek ik om genâ,
O Godin der Zeeuwsche stroomen,
Nehalennia!

' Keer de woede der orkanen
Toch van Rurik af,
En de diepste van uw kolken
Zij dan Sventha's graf!'

Doch vergeefs: geen enkel pinkjen
Toont zich aan de reê;
Mistig, schuimend, vreeslijk dreigend,
Huilt de holle zee.

En daar zit zij gansche dagen
Op der billen zand,
Als ontgeest; want hare ziele
Zweeft in Rurik's land.

Naar en doodsch is 's meisjens harte
Als het eenzaam oord,
Waar men slechts 't gekras der raven
En der meeuwen hoort.

Of langs onafzienbre schorren,
Bevend, koud en bleek,
Dwaalt zij langzaam als een schimme,
Dwars door kil en kreek.

Wrange zouterik en schelpvisch
Plukt zij op de stel,
En haar' droogen mond ververscht zij
Aan der duinen wel.

En wanneer zij door den nevel
Aan het verste strand,
Wrak of kreng ziet aangedreven
Bij des oevers kant.

Snelt zij wild daarheen, de ontzinde,
En verschuwt de meeuw,
Die verhongerd naar het aas schiet,
Met haar heesch geschreeuw.

Onverwijld stort ze in de baren,
Brengt haar' buit op 't droog,
En doorsnuffelt kreng en wrakken
Met een gierenoog;

Tot zij ademloos en stervend
Zijgt ter neêr in 't slijk:
Ieder wrak is Rurik's schuitjen,
Ieder kreng zijn lijk!

Ach! ontvang toch in uw kolken
Sventha uit genâ,
O Godin der Zeeuwsche stroomen,
Nehalennia!

J. F. De Hoon.

---

## MARIA VAN BRABAND.

Nevens Flips, den Lelie-koning,
Zat Maria op den troon.
Jan van Braband's jonge zuster,
Hooggeroemd om deugd en schoon.
Hemelzegen, aerdsgenoegen
Overdekten 't vorstlyk paer,
En zy leefden trouw en teeder,
Zy voor hem, en hy voor haer.

Frankryks welvaert groeide en bloeide
Door een' echt zoo eensgezind;
(Want den landzaet is 't een zegen
Dat de Vorst zijn gâ bemint).
O! wat was Maria liefdrijk
In hetgeen zy deed en sprak!
Wat al goed deed ze aen haer' hofstoet,
Aen den arme in 't strooijen dak.

Waer zy ging, of waer zy toefde,
Look de vreugde op voor haer' voet;
't Lachje, dat haer' mond omzweefde,
Streelde en warmde 't stugst gemoed.
Ieder prees haer voor een' engel,
Als men schaers op aerde een' ziet;
Brabands dochter, Frankryks moeder,
Hiet zy in der dichtren lied.

God ook zag met welgevallen
Neder op den Lelie-troon,
En verblydt het lievend echtpaer
Met een' welgeschapen zoon.
Al de wereld zingt en jubelt
By Marias kerkgangfeest;
Ieder looft en bidt den Heere,
Doch Maria wel het meest.

Neen, een enkle bidt niet mede,
Pirs niet, die, van uit het slyk
Door zyn' Koning opgetogen,
Raedsheer werd van 't Fransche Ryk, —
Pirs niet, neen, die voor Maria
Brandt in dartle minnevlam,
En geen overspelig jawoord
Op zyn liefdebeê bekwam.

Sinds de schoone Koninginne
Met verachting hem verstiet,
En de Vorst, hem minder gunstig,
Minder hem het staetsroer liet,
Broeijen heimlyk in zyn' boezem
Zucht naer wraek, en dorst naer bloed;
Want zyn hoogmoed is vernederd,
En zyn lust blyft ongeboet!

Als een tyger, tuk op moorden,
Die met vonklende oogen loert
Achter heesters, achter struiken,
En niet eer zich rept en roert
Dan wanneer hy wis zyn prooi grypt,
Die van ver hem vlugten zou,
Zoo, zoo loert ook, van ter zyden,
Pirs op de aengebeden vrouw.

Ach! daer grypt hy reeds het lemmer!
Zal zyn hand den moord bestaen?
Neen! door 't bloed van kind en moeder
Wordt zyn wraeklust niet voldaen:

Ook haer deugd wil hy vermoorden,
Ook haer' naem en hoogen roem,
En in schande moet zy sterven,
Als de in 't slijk getrapte bloem.

Frankryks Kroonprins, door den Koning
Uit een' vroegren echt geteeld,
Die nu met Maria's wiegling
Als zyn' eigen broeder speelt,
Gaet de booswicht dienstbaer maken
Aen 't ontwerp der snoodste daed:
Tusschen Koningin en stiefzoon
Zaeit hy tweedragt, kweekt hy haet.

Met den Ryksvorst van Kastielje,
Met den vyand van de kroon
Smeedt hy gruwzame eedverbonden
En belooft hem Frankryks troon.
Hy verraedt de staetsgeheimen,
In 't vertrouwen hem gezeid,
En bedingt vooraf het loon reeds
Van de zwartste ondankbaerheid.

't Is hem onuitspreekbre wellust,
Dat hy dag voor dag mag zien,
Hoe de Kroonprins en zyn moeder
Meer en meer elkander vliën.
Haten kan zy niet, Maria,
Maer het doet haer innig smart,
Als de Prins een nydig oog slaet
Op den lievling van haer hart.

Ook de Koning is mismoedig
Om de tweespalt, die hy ziet,
Om de dreigende onweêrswolken,
Die zich hoopen in 't verschiet;
't Wordt steeds donker om hem henen,
Wat hy doet, of waer hy streeft;
Eindlyk denkt hy heul te vinden
In den raed, dien Pirs hem geeft.

« Laet, o Koning! » zegt de snoodaerd,
« Vrouw en zoon méér samen zyn.
Vriendschap groeit uit tafelvreugde,
Sterkt zich met den zelfden wyn.
't Byzyn zal hun hart verzachten;
Want Maria is zoo goed!
En uw zoon ook... is hy anders?
Is hy niet van 's vaders bloed? »

Daeglyks wordt de Prins genoodigd
Aen de tafel der Vorstin;
Maer, helaes! geen sprank van liefde
Dringt zyn' stalen boezem in.
't Uer der wraek is nu geslagen!
Pirs, in gruwelen volleerd,
Mengt vergif in 's Prinsen beker....
En de booswicht triomfeert.

Welk een jammerkreet verheft zich,
By het lyk van 's Vorsten spruit?
« Ach! de Kroonprins is vergeven! »
Roepen alle stemmen uit,
« Ziet zijn oogen, ziet zijn lippen!
Ziet de vlekken om zyn kaek!
Ja! wy zien 't, hy is vergeven:
Wraek, geregte Hemel! wraek! »

Pirs, als regter opgetreden,
Gaet het feit nauwkeurig na,
Vindt het gif nog in de drinkschael, —
In Maria's tafellâ; —
Vindt getuigen, die 't bezweren,
Dat zy 't van een' Heiden kocht,
En het heimlyk, daegs te voren,
Mengde in 't kostlykst druivenvocht.

Spoedig loopt die maer in 't ronde,
En men schreeuwt van woede vol:
« Die van Braband pleegde 't schelmstuk!
Weg met haer, in 't kerkerhol!
Wil zy dus haer' zoon verheffen
Op den troon van haer' gemael?...
Weg met haer! Zy sterve in schande,
Door het vuer en aen den pael! »

En de ketenen des misdryfs
Klemmen haer de zachte leên;
En men voert haer, en men sleurt haer
Naer den donkren kerker heen.
Dáér, in tranen en verzuchting,
Wacht zy stil haer vonnis af;
En het vonnis wordt gesproken....
En de houtmyt is haer straf.

Niemand gaet Maria troosten;
Ze is verlaten nu van elk.
Vruchtloos voelt zy weêr haer' boezem
Zwellen van de moedermelk;
Ook haer kind is haer ontnomen,
Al haer wellust, al haer vreugd';
Niets meer blyft haer, niets meer, ovrig,
Dan hare onschuld en haer deugd.

Hertog Jan, Maria's broeder,
Die als ridder niemand zwicht,
En als zanger niemand toegeeft
In het Zwavisch minnedicht,
Hoort die maer, in Brussels wallen,
Waer hy 't lied der liefde zingt:
« Neen! » — zoo laet zyn stem zich hooren,
Wyl hy uit zyn' zetel springt; —

« 't Kan niet zyn; 't is valsch gelogen!
Zy? van Brabands heldenbloed?
Brabands leeuw kan niet ontaerden,
Ze is door Aleide opgevoed:
'k Heb de zelfde borst gezogen;
Neen, by God, het kan niet zyn!
'k Laet myn zusters lyf niet krenken,
Neen, ik red haer uit de pyn! »

En het moedigst ros des Hertogs
Wordt gezadeld en getoomd;
't Moedig ros is doodgereden
Eer hy halverwege koomt;
En een ander wordt bestegen,
En hy rust niet, dag of nacht,
Vóór hy 't kerkerslot bereikt heeft,
Waer zyn zuster in versmacht.

« Zuster, » roept hy, « lieve zuster!
'k Ben uw broeder, die hier sta! »
En hy blaest op zynen horen
't Harba, harba lorifa;
« Wees gerust! ik kome u redden:
Morgen, eer het avond zy,
Zult gy vry zyn, en by my zyn,
Of ik zet er 't leven by! »

En de zuster, in haer boeijen,
Hoort den vaderlandschen klank,
Vouwt de handen biddend samen,
En zegt staemlend: ' God zy dank! '
De Almagt hoort haer stille bede;
Zy ziet neêr op 't kerkerhol;
Want de maet van zooveel lyden
Is gemeten nu en vol.

En zy zendt haer' straffend' engel
Pirs' vertrouwden bode na,
Op zyn' reistogt naer Kastilje,
En Gods engel roept hem: « Sta! »
En de bode tuimelt neder,
Doodgebliksemd in het gras;
En 't geheim der samenzwering
Vindt men in zyn brieventasch.

En de kampstryd voor Maria,
Door haer' broeder opgezet,
Wordt in feesttournooi herschapen;
Want hare onschuld is gered.
« Brabands leeuw kan niet ontaerden! »
Zegt de Hertog tot den Vorst,
Die zyn gade, in tranen smeltend,
Vast geklemd houdt aen zyn borst.

' Brabands leeuw kan niet ontaerden! '
Roept weêr 't volk langs allen kant:
' Leve, leve, vrouw Maria,
Als de glorie van haer land! '
Doch Maria smaekt geen vreugd' meer..
Ze is een bloem, reeds half geknot,
Die geen' geur meer kan verspreiden,
En verplant wil zyn door God.

Jan Frans Willems.

## TEUNIS RUWHART.

Sneeuw bestuift de rieten daken,
De ijsschots blinkt, waar 't beekje gleed :
Buiten haalt men kille kaken;
Toch is 't Ruwhart nog te heet.
Groot en klein, bij 't vuur gekropen,
Klaagt bij 't vuur nog van de koû;
Ruwhart zet zijn vensters open :
Wat of Ruwhart schorten zou?

Wie een duit mogt óverwinnen,
Stak zich in een duffelsch kleed;
Ruwhart draagt een buis van linnen,
En zijn voorhoofd glimt van 't zweet;
IJs moge om zijn drinknap korsten,
Hij bekoelt niet, nacht noch dag;
Gloeijen blijft by — gloeijen, dorsten —
Wat of Ruwhart schorten mag?

Luistert, braven! hoort de reden!
Steenen harten spiegelt u!
Altoos hebben Ruwharts leden
Niet zoo fel gegloeid als nu :
Rijker boer wel dan de meesten,
Maar als zij van vleesch en been,
Had hij 't warm op zomerfeesten,
Had hij 't 's winters koud voorheen.

Doch, hoe mild door 't lot beschonken,
Jegens niemand mild was hij;
Waar er droeve tranen blonken,
Wendde hij het hoofd ter zij :
Wel ging Ruwhart trouw ter misse,
Boog de knieën, sloeg een kruis;
Maar in 't liefdeloos gewisse
Was alleenig zelfzucht t'huis.

Eens — in 't hart der zomerdagen
Als de zon met vlammengloed,
't Loover schroeit van veld en hagen,
En de wellen droogen doet;
Als de borst het ademhalen
Weigert in de heete lucht,
En wat vlugten kan, de stralen
Van het blaakrend licht ontvlugt —

Eens (het is al lang geleden)
Kwam een vrouw de velden door,
Hijgend sleepte zij haar schreden
Door het mul en zonnig spoor;
In hare armen lag een wichtje;
Uren had ze 't reeds getorscht;
Vuurrood glom het lief gezigtje,
't Smachtend mondje kreet van dorst.

En geen wolkje, dat zich even
Voor den vuurbol schuiven wou,
En geen windje, dat bij 't zweven
Meêlij had met kind en vrouw.
Nergens koelend loofgewemel,
Nergens vliet of waterkom;
Overal een koopren hemel,
Een verzengde grond alom!

Maar op 't lest daar zag ze een hoeve,
Ruwharts hoeve, digt omschaduwd,
En zij schepte moed, de droeve,
En haar hart sloeg min benaauwd :
« Kind lief! » riep zij onder 't hijgen,
« Krijt niet meer van dorst en pijn;
» Aanstonds zult gij drinken krijgen,
» Als we bij die boomen zijn. »

't Arme wicht bedwong zijn klagen,
Kreet niet luid meer, kreunde zacht;
Zij, den blik op 't loof geslagen,
Zwoegde voort uit al haar magt.
Digter kwamen tak en twijgen,
Digterbij het dak van stroo;
« Lieve, gij zult drinken krijgen :
» Zie, mijn schat, we zijn er zoo. »

Eindlijk was ze er. Al haar kommer
Liet ze aan 't hek bij 't binnentreên;
't Wormpje lei ze neêr in 't lommer;
Naar den bronput vloog ze heen.
Haastig liet ze 't schepvat neder,
Tot omlaag het plonsen klonk;
Haastig wond ze 't opwaarts weder,
En het spranklend water blonk. —

Dat zag Ruwhart. Bleek van toren,
Schoot hij toe en greep hij 't vat :
« Sloor! » zoo liet zijn drift zich hooren,
« Met wiens oorlof doet ge dat! »
Spraakloos stond de vrouw te beven,
Schreijend wees zij op haar spruit;
Maar hij, zonder acht te geven,
Goot in 't zand het bronnat uit. —

O! toen barstten haar de klagten
Uit de bang beklemde borst :
« Deernis! zie mijn kind versmachten!
Ééne teug! het sterft van dorst!
Één, één droppel! mededoogen!
God hierboven zal het zien! »
En ze lag ter aard gebogen,
En ze omvatte Ruwharts kniên.

Maar hij stiet met norsche blikken
  Haar terug : « Wat bruit me uw kind!
Weg, ik lach wat om dat snikken!
  Van mijn werf af! weg, gezwind! »
Op haar lip bestierf de bede,
  Hooploos kroop ze naar het wicht;
Ruwhart joeg haar van zijn stede,
  En den hekboom sloot bij digt.

En toen nu weêr 't zongeschitter
  Brandend op haar lievling scheen,
Riep zij — en haar toon was bitter —
  « Straf, o God! dat hart van steen!
Laat dien onmensch 't ook eens voelen
  Wat thans onze foltring is.
Branden moog hij, niet bekoelen!
  Dorsten, zonder lafenis! »

Diep wanhopig ging ze verder,
  En een uur of twee van daar
Zou, naar 't zeggen van een herder...
  Doch ik zwijg die droeve maar'.
Met een spotlach op het wezen
  Keerde Ruwhart onder dak :
Schaduw lag er als voordezen,
  Toch was 't of de zon hem stak.

« Dwaas, die 'k was, in drift te blaken
  Om zoo'n slet! in dit getij!
Kom, een frissche teug zal smaken! »
  En hij dronk : — nog smachtte hij :
« Meer! » een nieuwen kroes geledigd —
  Weêr getapt... en toog op toog;
Ruwharts dorst werd niet bevredigd;
  Keel en lippen bleven droog.

De avond zond zijn koelen wasem;
  Voor het huis schoof bank en stoel;
Meid en bouwknecht haalden asem :
  « Baas, kom buiten; 't is er koel! »
Ruwhart kwam met gloênde kaken,
  Voelde, keek vergramd en sprak :
' Poogt dat mij niet wijs te maken :
  't Is nog even heet als strak! '

En zoo bleef hij smachten, stikken,
  Heel den zomer, vroeg en laat;
't Najaar, dacht hij, zou verkwikken :
  Valsch gevlei! het bragt geen baat.
Maar de winter! wou die komen!
  Hij, die ijs en hagel strooit!
Winter kwam; maar, ijdle droomen!
  Ruwhart gloeide meer dan ooit.

Thans is alle hoop verloren :
  Mijmrend zit hij, klam van 't zweet;
Laat zijn mond nog klanken hooren,
  De uitroep is het : « Ach, hoe heet! »
Vaak, als 't eenzaam nachtuur duistert,
  Staart hij of hem iets verscheen :
Angstig wijst hij dan en fluistert :
  « Vrouw, ga met dat lijkje heen! »

A. Bogaers.

---

## DE VLAG DER CITADEL.

  « Hier staan we pal! aan ons de vest,
Zoolang een steen er hecht aan d'ander!
  Verplet ons de overmagt op 't lest,
Een puinhoop draag haar zegestander! »
  Zoo zwoer Chassé, de hand op 't zwaard,
  En ' amen! ' galmde 't burgtgevaart!

  Nu rees, bij 't oude Geuzenlied,
De vlag omhoog, de vlag der Vaadren;
  « Hier (wees ze in 't rond) hier deinst men niet,
Wat duizenden er dreigend naadren! »
  Een fiere leus, de leus der trouw,
  Die 't heldenbloed bezeeglen zou!

  En hevig ving de kampstrijd aan,
En hevig bleef de krijgsgalm dondren;
  De dag bestraalde grootsche daân,
De nacht had licht voor oorlogswondren;
  De zon mogt op- of ondergaan,
  Haar luister kroonde Neêrlands vaan.

  Dat kookte Frankrijks veldheer 't bloed :
« Zal (knarst hij) nooit dat dundoek zinken!
  Wie is de man, die 't storten doet?
Ziet! (en een goudbeurs laat hij blinken)
  Wie wil deez' buit? dáár staat het doel! »
  Zijn stem versmoort in 't blij gejoel.

  Een scherper blik, een vaster vuist
Rigt nù de trompen naar de wallen;
  Het pankruid vlamt, de vuurstroom bruist,
En de omtrek dreunt van de onweêrsknallen.
  Een stortbui kogels schokt de vest;
  Maar Hollands vlag staat ongekwetst.

  Het heldenantwoord volgt terstond :
't Is of de muren bliksems braken;
  De barstende erts ploegt 's vijands grond
En dood- op doodsnik hoort m'er slaken;
  Een tegenweer, zoo fel als hier,
  Heugt krijgers niet, vergrijsd in 't vier.

Maar wie er zieltoog, wie er vall',
De Gauler blijft aan 't opzet kleven :
Laat stroomen 't bloed : een duizendtal
Verrijst in 't staal, waar honderd sneven;
De loopgraaf schijnt een gapend graf,
Doch Frankrijks heirvoogd laat niet af.

Hij laat niet af; hij schempt en spot,
Of prijst wie moed met kunst vereenen :
Zijn sabel wijst op nieuw naar 't slot;
Een zwerm van bommen snort er henen :
Ze stijgen, storten, slaan uiteen :
De vlaggelijn is stuk gesneên.

Een kreet gaat op : de driekleur zinkt...
Maar, zie, nog niet geheel gezegen,
Daar rijst ze weêr en zwiert en blinkt
En dartelt in den kogelregen;
Een zoon van Holland heeft haar vast :
't Is Jan Robért, de varensgast.

Hij stijgt omhoog, den stander op;
Hij klemt de vuisten, kruist de beenen
En scheert door 't schijfgat aan den top,
In spijt van 't schroot, het koord weêr henen;
De vlag zwaait, golvend, hem om 't lijf,
Als bragt ze hulde aan 't stout bedrijf.

En 't hart vol echten zeemansgloed,
Dien 't kilst gevaar niet uit kan dooven,
Roept, juicht hij, wuivend met zijn hoed :
« Oud-Holland leve! Oranje boven! »
En daverend herhaalt de wal :
« Oranje en Holland boven al! »

Toen daalt hij rustig neêr en traag,
Beducht een schijn van vrees te geven;
Een heilgroet wacht den held omlaag
En lof van mannen, die niet beven;
En op zijn blaauw matrozenbuis
Prijkt, eer hij 't weet, het Willemskruis.

A. Bogaers.

---

## SCHIPPER DE ZWART.

« Al 't zeiltuig geheschen! den vlieger in top! »
Riep Schipper de Zwart aan zijn visschersgezellen,
En haastig, om d'Engelschen kotter te ontsnellen,
Joeg 't weerlooze bomschip door 't bruisende sop.

Maar, ronkten de zeilen aan steng en aan stag,
't Was vruchtloos : de Brit scheen op vleuglen te volgen;
Hij naderde, vuurde... de hoon moest verzwolgen!
Het Hollandsche tuig droeg een Engelsche vlag.

Aan boord van zijn prijs liet de vijand een wacht :
« Naar Portsmouth! » zoo riep hij, bij schempen en schaatren.
De kotter schoof dansend vooruit op de waatren,
En traag kwam de bom met haar haatlijke vracht.

Allengs viel de schemer; 't werd mistig en guur.
« Brengt, Hollandsche honden! brengt bottels en glazen! »
Zoo schreeuwden de wachters, die roeklooze dwazen!
En kropen omlaag bij het glimmende vuur.

Daar plaste de drank, en daar schalde de toost,
Ze tuischten om 't prijsgeld, alsof ze 't al beurden;
Terwijl op het dek de gevangenen treurden,
Aan moeder gedachtig of vrouwlief en kroost.

Maar, donker zij 't uitzigt en nijpend de nood,
De moed wijkt toch nooit van de Hollandsche touwen!
De Zwart spreekt aan 't oor van zijn handvol getrouwen;
« Ja! » grommelt hun antwoord: « ja, vrij weêr of dood! »

En wild gonst omlaag, en al wilder 't gedruisch;
't Getier rijst ten top en het zwelgend rinkinken :
« 't Is tijd! » zegt de schipper: — de scheepsmessen blinken:—
« Nu, maats, naar beneden en los op 't gespuis! »

Gelukkig wie weerloos daar lag in zijn dronk;
Rampzalig de Brit, die de hand sloeg aan 't wapen.
Als leeuwen zoo vochten de Zwart en zijn knapen,
Tot dat hun triumfkreet de boorden doorklonk.

Toen brasten ze 't zeil om en wendden ze 't roer;
De nachtwind blies gunstig; de starren verschenen;
Gezwind joeg de bom langs het watervlak henen,
Ze wist, dat ze weêr naar het vaderland voer.

En naauw blonk in 't oosten een lonk van den dag,
Of 't zoete « weest welkom! » begroette de braven :
Hun ankerboei dreef in een Hollandsche haven,
En hoog van hun mast woei de Hollandsche vlag.

A. Bogaers.

---

## WAT KINDEROOGEN ZIEN KUNNEN.

Fier zwijgt de vader in zijn lot,
En leert, in 't duister kerkerkot,
Verdragen wat hy draagt.
De klacht der moeder stijgt tot God;
Eens raakt zy uitgeklaagd....
« Ach kinderkens, mijn kinderkens!
Uw moeders hart
Bezwijkt van smart,
Zy heeft geen woorden meer.
Komt! handtjens samen, oogjens dicht!
Uw englen zien Gods aangezicht;
Ontferme zich de Heer! »

By 't venster knielt de kleine kring;
In 't midden vaders lieveling,
In 't midden de oudste zoon;
Wat is zijn leeftijd nog gering,
Wat is de jongen schoon!
« Ach kinderkens, mijn kinderkens!
Uw moeders hart
Bezwijkt van smart,
Zy heeft geen woorden meer.
Wat staart gy op de donkre straat?
Bidt, bidt tot God die u verstaat!
Ontferme zich de Heer!

De nacht is duister. Star noch maan
Is aan den hemel opgegaan;
De kamer zonder licht.
De moeder ziet den kleinsten aan...
Hoe blinkt zijn aangezicht!
« Ach moedertjen, lief moedertjen!
Hoe schoon trekt daar
Een gantsche schaar
Van gouden lichtjens voort!
Zy zweven naar des hertogs slot;
De heilige englen zijn 't van God
Die ons gebed verhoort! »

De bleeke moeder hoopt en ducht;
Zy treedt aan 't venster met een zucht;
Maar alles wat zy ziet
Is donkre huizen, zwarte lucht:
Gods englen ziet zy niet.
« Ach kinderkens, mijn kinderkens!
Het wicht verstaat
Niet wat het praat;
Lief jongsken! ga ter rust.
De vromen dient Gods englenschaar,
Maar in dien boozen hertog daar
Betoonen zy geen lust. »

Nu schudt de kleine 't lokkig hoofd,
Bedroefd dat moeder niet gelooft,
En tuurt aandachtig voort,
Tot dat de glans is uitgedoofd
Die om zijn kopjen gloort.
« Ach moedertjen, lief moedertjen!
Gewis geschiedt
Wat broertjen ziet;
Der englen taak is schoon;
Gehoorzaam aan zijn wijs gebod,
Volbrengen zy een last van God. »
Zoo spreekt haar oudste zoon.

De kindren gingen tot hun rust.
Het wee der moeder werd gesust;
Zy slaapt den gantschen nacht;
Ook droomt zy dat haar de egâ kust,
Die in den kerker smacht.
« Ach kinderkens, mijn kinderkens!
Wat toeft gy nog?
Omhelst hem toch!
En kust zijn bleek gezicht.
Hy kwam in 't holste van den nacht;
Duc d'Alva heeft hem thuis gebracht
Met pauk en fakkellicht. »

De hertog woelt op 't ledikant,
Zijn voorhoofd gloeit, zijn boezem brandt,
Zijn mond gaapt naar 't geluid;
Nu strekt hy de een, dan de andre hand
Met schrik en woestheid uit.
« Laat los, laat los, gy kinderkens!
Laat los, o vrouw!
'k Verdrijf uw rouw.
Gy hebt uws hertogs woord;
'k Verbreukte 't nooit tot goed noch kwaad;
'k Vervul het met den dageraad;
Uw beden zijn verhoord. »

De nacht gaat om; het morgenlicht
Schijnt reeds de kleinen in 't gezicht,
Genaderd door een scheur;
Nog zijn de zware bouten dicht...
Wie klopt daar aan de deur?
« Staat op, staat op, mijn kinderkens!
Sta op, vriendin!
En laat my in!
Omhels uw echten man!
Hy die het hart der vorsten buigt,
Heeft voor mijn goede zaak getuigd,
Hy hebbe de eer er van! »

NICOLAAS BEETS.

---

## DE WEDUWE.

Des avonds bij de koopren lamp,
Gedachtig aen heur levenskamp
En langen ramp,
Zit, met versomberde oogen,
Van rimplen 't voorhoofd gants doorgroefd,
Eene arme weduw diep bedroefd,
Door oudte en leed gebogen.

Zij zit op 't kamerken alleen,
En, over 't zwijgend veldruim heen,
Laet ten gebeên
De tempelklok zich hooren,
Die 't rein geloof voert boven de aerd,
Doch haer, met zwart verdriet bezwaerd,
Niet langer kan bekoren.

Zij zit op 't kamerken alleen.
De dag verglom, de star verscheen,
De star verdween;
Wat geldt haer licht of duister?
Zij peinst op haren echtgenoot,
Wien ze eens zoo spoedig de oogen sloot,
Bij liefdes laetst gefluister.

Zij peinst op heurer zonen paer,
Zoo spoedig voor de sombre baer,
In 't zelfde jaer,
Aen 't moederhart ontnomen;
Zij peinst op beide, haer tot kroon,
In 't graf gestort, hun deugd ten loon,
En laet heur tranen stroomen.

O dooden, nooit genoeg beschreid!
O zielontzettende eenzaemheid,
Haer toebereid!
Wie zal ze thands verkwikken?
Geen maeg, geen man, geen kindren meer.
« Wat zijt ge wreed voor mij, o Heer! »
Gilt ze uit, met doffen snikken.

—

De maen komt op, zoo blijde en blank,
De nachtegael verheft den zang
Vol zoeten klank;
Doch strael, noch toon dringt henen
In haer gemoed, door 't leed verkracht:
't Is rouw daer binnen, 't is daer nacht,
En eenzaem blijft ze weenen.

Nu droomt ze, ja, verdroomt haer pijn:
Heur zonenpaer mocht groot al zijn;
Elk dag, feestijn;
Grootmoeder mocht ze al wezen;
Kleinkindren mochten om haer staen,
En bloemen geuren langs heur baen,
Volweelig opgerezen.

Verbeelding wijkt, zoo vlug van vlerk:
Zij is omringd van zerk bij zerk
Der grijze kerk,
En vindt zich eenzaem weder.
De wanhoop nadert, grijpt haer aen,
Ontrooft haer jongsten troost — een traen,
En bonst ze in d'afgrond neder.

God dank! zij bidt weêr, vrij en vroom.
God dank! is 't waerheid, of is 't droom?
Wees wellekoom,
O klokgeklep daer boven!
't Is of de nacht alreeds verliep,
't Is of de morgenklok haer riep,
Om d'Eeuwige te loven.

—

Zij gaet ter kerk, bij manestrael.
Ontsloten is het breed portael —
De tempel, vael
Doorglansd van schemerlichten;
Neêrbuigen, knielen ziet ze alom
En maeg en vriend, zoo stil en stom,
Met doodbleeke aengezichten.

Alleen ontslaepnen ziet ze weêr!...
Al bukken zij voor God den Heer
In 't voetstof neêr
Op 't ouderlik gebeente,
Niet een beweegt zich waer ze ziet;
En hare zonen vindt ze niet
Te midden dier gemeente.

Een enkle, in slepend blank gewaed,
Rijst op, en koomt tot haer, en staet,
Met doodsch gelaet,
En zegt: « Gij zoekt uw zonen?
Gij wenschtet beide groot te zien?
U moge naer uw wensch geschiên:
God wil uw bede loonen. »

Der weduw zwelt het hart omhoog:
Nieuwsgierig staert zij hem in de oog,
Die nader toog,
Den grafnacht uitgebroken;
En 't was heur gade. En als hij 't woord
Hervat, gaet hij volplechtig voort,
Den vinger uitgestoken:

« Verzet u tegen moederpijn:
Zie, vrouwe, wat zij moesten zijn.
Elk floers verdwijn' t
Ginds bij 't altaer zijn beide. »
De moeder staert, en — wendt den blik.
O gruwel!,.. God! wat ramp, wat schrik
De toekomst haer bereidde!

—

Wat zag ze, rillend als een blad?
Dees aen de galg, en dien op 't rad!
En, aengevat
Van angst, versmelt ze in beden:
« Vergifnis!... 'k daegde uw bliksem uit.
Alvader, wijs is uw besluit
In onze tegenheden. »

Zij luistert... heilig aengedaen,
Hoort zij de gouden harpen slaen;
Een stem heft aen:
« Laet dankbre tranen stroomen!
Opdat geen kwaed hun 't jong verstand
Verleide, heeft des Heeren hand
Hen van der aerd genomen. »

Altaer en schimmen deinzen af.
Zij strompelt, op haer eiken staf,
Bleek over 't graf
Van haer beminde dooden,
Naer huis, bij 't vriendlik licht der maen,
En smaekt weêr 't zoete van den traen,
Der godvrucht aengeboden.

Wat is haer, na dien hoogen glans,
Dien weerschijn van den hemeltrans,
Nog de aerde thands?
Zij wil, zij wil daerhenen,
De nacht verloopt, de dag breekt door;
Zij was gevlogen naer het choor,
Dat vreemd is aen ons weenen.

PRUDENS VAN DUYSE.

---

## DE WEDUWE EN DE WEES.

Wat zyn er al braven rampzalig gestorven!
Maer wie kent de wegen en 't oordeel van God?
Blandine en Heleen waren paerlen van deugden,
En niets was zoo treurig als beiden haer lot.

Blandine was moeder, Heleen was haer dochter;
De moeder was weduw, de dochter was wees;
Verlamd en vergrysd door de rampen was gene,
Bevallig en negentien jaren was dees.

Zy zaten en sponnen de vlasrok tot garen :
Een handwerk weleer het vermaek der vorstin,
Sints lang tot de schamele veldhut vervallen,
En nu, laes! te slecht voor het noodigst gewin.

Zy zaten en sponnen. 't Was avond en winter :
De vorst knelde hard, aen heur' haerd was geen vonk.
Blandine was eindlyk de rilling niet meester :
Heur hand, gansch verstyfd, werd onmagtig en zonk.

Zy hadden in lang niet een woord meer gesproken;
Maer nu sloeg Blandine haer blikken omhoog,
En zag dat Heleen hare zuchten verkropte,
En dat er een traen haer ontgleed uit het oog.

« Myn dochter, » zoo sprak zy, « te regt moogt gy weenen;
Ik heb tot gebrek en ellende u gebaerd.
Gy slyt te vergeefs uwe vingren aen 't garen,
Ons werk schaft geen brood meer, geen vuer aen den [haerd.
» Natuer heeft u mild van haer gaven geschonken;
Uw deugd is een glans in den maegdlyken kring,
En menig een jongling zocht zeker uw liefde,
Zoo ik, als een rif, aen uw zyde niet hing.

» Ik rek tot uw jammer myn jammerlyk leven;
Maer 't uer der verlossing, myn kind, is naby;
Ik voel, dat de koorts meer my treft dan de koude;
Misschien deze nacht nog, en dan zyt gy vry. »

Helene barst los in een radeloos huilen;
Zy stort voor den schoot van haer moeder ter neêr,
En vat hare handen, en drukt ze aen heur herte,
En tracht ze te warmen, en kust ze zoo zeer.

' O moeder, myn moeder! wat komt u toch over!
Gy spreekt als ontzind; maer gy meent het niet, neen!
De Hemel, o moeder! zal nimmer ons scheiden,
Want door u en voor u leef ik maer alleen!

'Ik zou in den nood..... ' maer zy zwygt, en vliegt ylings
Het zoldertjen op, en zy scheurt van haer bed
Twee planken, waermeê zy de ladder weêr afstygt;
Zy weet die te klieven, en acht zich gered.

Zy legt ze aen de haerdstede, en rukt uit het stroodak
Een handvol met stoppels, verouderd en droog,
En steekt, onder 't hout, er het lampjen eens tegen,
En krakend en hel stygt de vuervlam omhoog!

Nu schuift 't edel meisje den stoel harer moeder
Tot digt aen het vuer, langs den kant van de hut,
Alwaer eene bedstede alleen voor den regen,
Maer geenszins voor koude of voor wind staet beschut.

Zy vlyt aen de kniën van haer moeder zich neder,
En wyst op het haerdvuer als eind' van den druk,
En daer zy de rilling een poos voelt verzachten,
De onnoosle! zy schreit nu van vreugde en geluk.

« Welaen, myne moeder, het leed nu vergeten! »
Dus nokt ze, » denk thans aen die wanhoop niet meer;
Maer spreek my nog eenmael van vader en broeder,
Die later wy saem zullen zien by den Heer! »

' Heleen! ' zucht Blandine, ' gy zyt my een engel,
Gy dierbare rest van myn vorig genot!
Uw vader en broeder?... wel zyt gy hun waerdig;
Maer hoede u de Hemel, myn kind, voor hun lot!

---

' De landhoeve, die wy sints jaren bewoonden,
En die wy bebouwden met paerd en met koe,
Verschafte ons een eerelyk brood en wat oovrigs,
Want akker en hoeve behoorden ons toe.

' Uw broeder, een jongling van forsche gestalte,
Maer deugdzaem en liefdryk en zacht van gemoed,
Dreef reeds met de paerden den ploeg door de velden,
En maekte de taek van uw' vader zoo zoet.

' Maer ach! 't was de tyd van verderf en verdelging,
Een tyd voor de moeders zoo angstig en naer!
De wereldgebieder vroeg nog eens haer zonen,
En pas werd uw broeder, helaes! achttien jaer.

' Wy hadden hem tweemael door andren vervangen,
Daertoe eerst den oogst en dan de akkers verkocht;
Maer nu werd hy zelf tot de slagtbank geroepen,
En 't was ons, als of men zyn doodvonnis brogt!

'Daer werd hem één dag tot bereiding gelaten,
Een dag van verscheurend en doodend verdriet!
Des ochtends daerna ging ik vroeg aen zyn bedsteê,
Om nog hem te omhelzen, maer 'k vond er hem niet.

'Wy dachten, hy had aen ons wee zich onttrokken.
Een dag ging voorby in vertwyflenden nood;
Des andren daegs kwamen gewapende mannen,
Die eischten uw' broeder, «of levend of dood» !

'Ik smolt te vergeefs in den stroom myner tranen,
Uw vader, vergeefs, sprak van onschuld en regt;
Uw vader, myn kind, werd gescheurd van myn zyde,
En als een misdadige aen keetnen gelegd!

'Nu viel ik in onmagt, en 'k heb geen geheugen
Van 't geen er gebeurd is gedurende een week,
Totdat, op een' avond, uw vader in huis trad,
Die, bleek en vergrysd, een geraemte geleek.

'Den morgen nadien ging hy de akkers bezoeken,
Nog altyd door naemloozen kommer belaên;
En, hemel! wat vond hy in 't rypende koren?
Het lyk van uw' broeder, door honger vergaen!

'Hy zonk, als verplet, op het lichaem ter neder,
En bleef er bewustloos tot digt aen den nacht,
En laedde dan 't lyk in wat stroo op zyn' wagen,
En toog naer de stad met zoo schriklyk een vracht.

'Tot vóór het paleis van den landvoogd gekomen :
«Gy wildet hem levend of dood in uw magt,
Daer hebt gy hem, »riep hy, zyn' last nederstortend,
«En vloek over u en uws keizers geslacht!»

'Welligt had hy niets van dien ramp my doen kennen;
Maer 'k drong, woord voor woord, zyn geheimen hem af,
Terwyl, als een boom door den bliksem getroffen,
Hy kwynend verging, eene prooi voor het graf.

'Ten laetsten is hy van de ellenden ontslagen.
Ik dacht, by zyn dood, in het wee te vergaen,
En dan zyt gy, spruit der ellende, geboren...
Maer, lieve! de koortsvlam grypt feller my aen!

'Ik weet niet wat neevlen.... Ach, spoed u, Helene!....
Het kruisbeeld... en 'k zegen '... Zy hield nog een' stond
Heur hand boven 't hoofd van haer kind; maer de doodstuip
Verdraeide haer de oogen en sloot haer den mond.

Helene, als uitzinnig, omvatte haer moeder,
En wou haer nog roepen, en dragen op 't bed;
Maer ach, zy bezweek by zoo hevig een pooging,
En zeeg weêr ten gronde, vernietigd, verplet.

En als nu de morgen verrees, was er niemand,
Die 't venster der hut zag ontsluiten, — de dag
Was ver reeds geklommen, wanneer men er in drong,
En ieder verbleekte op hetgeen hy er zag.

Blondine was nog in haer' leunstoel gezeten,
Heleen knielde vóór haer, het hoofd op haer' schoot;
Een lach scheen op beider gezichten te zweven,
Maer bei waren roerloos, en yskoud, — en dood.

Dit was dan het eind' van die englen der aerde!
Dit was dan de kroon van zoo treurig een lot!...
Wat zyn er al braven rampzalig gestorven!
Maer wie kent de wegen en 't oordeel van God?

KAREL LODEWYK LEDEGANCK.

---

## DON RAMIRO.

« Donna Klara! Donna Klara!
Eens zoo minzaam, nu zoo wreed!
Hebt gy dan mijn dood besloten,
Zonder wroeging, zonder leed?

» Donna Klara! Donna Klara!
Lieflijk is des levens vreugd :
Aaklig is 't, den dood te vinden
In het bloeien onzer jeugd.

» Donna Klara! morgen groet u
Don Fernando als zijn bruid,
Noodigt gy, uit oude vriendschap,
My wellicht ter hoogtijd uit? » —

— ' Don Ramiro! Don Ramiro!
Bitter treft my uw verwijt;
Tegen d'ijzren wil van 't noodlot
Waagt men vruchteloos den strijd.

' Don Ramiro! Don Ramiro!
Wees een man! bedwing uw rouw!
De aarde biedt u schooner maagden,
Al word ik een anders vrouw.

' Don Ramiro! die te voren,
Door uw heldenmoed vermaard,
Zooveel Moren hebt verwonnen
En doen vallen voor uw zwaard!

' Leer u zelven thands verwinnen :
Zulk een zege ciert u 't meest :
Als ik morgen bruiloft viere,
Kom dan mede op 't hoogtijdsfeest. '

« Donna Klara! Donna Klara!
Niet te veel hebt gy verwacht :
Morgen kom ik op uw bruiloft :
Ja! ik zweer het : — goede nacht! » —

' Goede nacht! ' — Het venster sloot zich :
Lang nog bleef Ramiro staan.
Eindlijk trok hy zuchtend heenen,
't Hart van weemoed overlaên.

't Nachtlijk duister was gewcken :
In den gloed van 't morgenrood
Lag Toledoos bloemengaarde
Weêr voor 't oog des wandlaars bloot.

Praalgebouwen en paleizen
Schittren in den zonneglans.
Als bedekt met gouden daken
Toont zich kerk en torentrans.

Als 't gegons van byenzwermen
Dreunt het dommlend klokgebom :
Smeekgebeden stijgen opwaarts
Uit den Godgewijden dom.

Over voorplein en poortalen
Golvend als een woelig meer,
Stroomt en dringt de bonte volkshoop
Door elkander, op en neêr.

Fiere ridders, schoone maagden
Vullen koor en gaandery.
Luider paart de klok haar bastoon
Aan des orgels melody.

Maar de volkshoop wijkt eerbiedig,
Gaat van wederzijde uiteen :
Donna Klara, Don Fernando,
't Jeugdig paar, komt uitgetreên.

Tot aan 't hoog paleis des Bruigoms
Volgt de schaar, met blijden zin :
Prachtig, naar 's lands oude zeden,
Gaat de hooge bruiloft in.

Ridderspel en dischvermaken
Lokken hier Toledoos jeugd :
Vogelsnel vervliegen de uren :
De avond brengt weêr nieuwe vreugd.

In de rijk verlichte feestzaal
Schaart men zich ten blijden dans,
En de bonte kleeding flikkert
In der kaarsen hellen glans.

Op verheven prachtgestoelten
Zet zich 't jonggetrouwde paar :
Donna Klara, Don Fernando
Kouten, schertsen met elkaêr.

Alles ademt hier genoegen :
Alles wemelt, alles blinkt :
Wijl de pauken zich doen hooren
En trompetgeschal herklinkt.

« Waarom, liefste! » vraagt de ridder,
Met verwondring op 't gelaat :
« Waarom is het, dat ge uw blikken
Telkens naar dat venster slaat? » —

— ' Ziet gy dan dien man aan 't venster
Met dien zwarten mantel niet? ' —
Vrolijk lachend zegt Fernando :
« 't Is een schaduw, die gy ziet. »

Maar de zwarte mantel nadert,
En hy brengt der Bruid zijn groet.
Don Ramiro straks herkennend,
Buigt zich Klara, rood als bloed.

En de feestdans is begonnen :
Alles woelt weêr, alles leeft,
Dartlend rond in wilde kringen,
Dat de bodem dreunt en beeft.

« 'k Volg u gaarne, Don Ramiro!
'k Ben altijd ten dans gereed;
Maar die zwarte mantel, » zegt zy,
« Is voorwaar geen bruiloftskleed. »

Somber staan Ramiroos blikken,
Wijl zijn arm haar lijf omvangt,
En hy spreekt met dof gefluister :
' Gy hebt zelf mijn komst verlangd. '

En nu zwieren zy te samen
Door 't gewoel dat hen omringt :
En de pauken doen zich hooren
En trompetgeschal herklinkt.

« 'k Zag u nooit zoo bleek, » zegt Klara,
Wijl de schrik haar boezem prangt.
Duister klinkt Ramiroos antwoord :
' Gy hebt zelf mijn komst verlangd. '

En de helle kaarsen flikkren,
En de feestjeugd danst en springt,
En de pauken doen zich hooren,
En trompetgeschal herklinkt.

« IJskoud is uw hand, » zegt Klara,
Wijl een siddring haar bevangt;
Maar al walsend geeft hy antwoord :
' Gy hebt zelf mijn komst verlangd. ' —

— « Wee, uw adem is een lijklucht.
Laat my los! » zy spreekt en wankt.
Maar hy mompelt als te voren :
' Gy hebt zelf mijn komst verlangd. '

En cimbalen en violen
Klinken weêr met feestgebaar :
Hupplend op de blijde akkoorden
Wielt en draait men door elkaêr.

« Laat my, laat my! Don Ramiro! »
Zucht zy, hijgend en verbleekt.
Maar bestendig even duister
Zijn de woorden, die hy spreekt.

« Laat my, laat my los! in Gods naam! »
En zoo ras haar 't woord ontvalt,
Is Ramiro weggesmolten
Als een ydle luchtgestalt'! —

IJskoud stolt haar 't bloed in de aadren,
Starend blikt zy om zich heen.
Vale nacht bedekt haar oogen,
En onmachtig zinkt ze in een.

Eindlijk keert haar zelfbewustheid,
En zy slaat den blik in 't rond;
Maar bevangen van verbazing
Sluit zy 't oog terzelver stond.

Want zy zat nog naast Fernando,
En sints d'aanvang van het feest,
Was zy — allen tuigden 't later —
Nimmer van haar plaats geweest.

— « Zeg! vanwaar zoo bleek en angstig? »
Vraagt de Bruigom, ongerust:
' En Ramiro?... ' stamelt Klara,
Bevend, naauw zich zelf bewust.

's Bruigoms voorhoofd staat gefronseld,
En zijn stem klinkt snel en zacht:
« Heden middag hebben moorders
Don Ramiro omgebracht. »

J. Van Lennep.

---

## DE VISSCHER.

By het dalen van de zonne,
Zat een visscher in zijn' boot,
Waar hy zijn gescheurde netten
Maas by maze dichter sloot.
Op zijn prooi, de grauwe zalmen,
Zag hy met een juichend oog,
Toen een stormwind schielijk woedde,
En het bootjen zeewaart vloog.

Hy zocht zeilen, hy zocht riemen:
Zeilen, riemen vond hy niet;
Ach! zy lagen op den oever,
Die zijn' bangen blik ontvliedt.
Hy zag niets meer dan zijn vrouwe,
Ginds wanhopig op den boord,
Die hem de armen tegenstrekte...
En het bootjen vlotte voort.

Somber heerschte 't nachtlijk duister
Op die onafmeetlijkheid!
En hem folterde 't herdenken
Van zijn vrouwe nat beschreid.
Weenend stort hy beê op bede,
Door geen' redgeest aangehoord;
Geene tranen, die hem baatten:
't Bootjen vlotte verder voort.

Op de toomelooze golven
Zinkt des daags geen zonnelicht;
Als een onbeperkte heide
Rolt de zee voor zijn gezicht.
Woedend dryven herfstorkanen
Van het zuiden naar het noord:
Alle hoop ontvlood zijn harte,
En het bootjen vlotte voort.

Driemaal keerde zon en mane,
En hy rolde stadig heen;
Somtijds zag hy strand of vlagge,
Die op eens uit 't oog verdween;
En in weêrwil van de smarte,
Die zoo fel zijn hart doorboort,
En van de uitgestorte tranen,
Vlotte 't bootjen verder voort.

Viermaal reeds verzonk de mane,
Toen hy in het flauw verschiet,
Door de morgenzon verzilverd,
Als een driemast zeilen ziet.
Hy herleeft, en wendt zich derwaarts,
Droomt zich reeds aan veilig boord;
Maar de driemast is verdwenen,
En het bootjen vlotte voort.

Thands ontwaart hy hooge rotsen,
Waar de wind hem henen bragt:
« Mogt ik daar mijn dagen einden, »
Sprak hy, « Heere! 't waar' my zacht. »
Spijt zijn ongehoorde pooging,
Door den doodschrik aangespoord,
Dreef hy langs de rotsen henen,
En het bootjen vlotte voort.

Naar nog nooit betreden oorden,
Naar het koude Donkerland,
Waar ontzagbare ijsklompbergen
Klotsen tegen 't noordsche strand;
Waar slechts beer en walvisch leven,
Naar het hoogst rampzalig oord,
Waar zijn beendren zullen rusten,
Dreef het bootjen trager voort.

Philips Blommaert.

---

### HULDENBERGH.

### 1213.

Steppes bodem! helden-rustwyk,
Die myn dankbre traen besproeit,
Wat al bloed hebt gy gedronken,
't Edelmoedigst hart ontvloeid!

Alverdelgend als de bliksem
Vloog hier 't Luiksche lemmer rond;
Luisterlyk viel Brabands keurstoet
't Graf in d'onverzaedbren mond.

Hertog Hendrik, overrompeld,
Toeft de vloekbre kluisterprang;
En de traen der stomme woede
Rolt hem langs de bleeke wang.

« Luik zal op dien buit niet stoffen.
Red u, vorst, ontsluip zyn magt!
My 't gevaer, dat u omsingelt!
My uw wapen, my uw pracht! »

Wien ontsnapt deze eedle tale?
Die alleen een leger geldt:
Huldenbergh, de bloem der dappren,
Die nauw twintig lenten telt!

Stiller tooi bevrydt den Hertog,
En zyn brieschend reuzenros
Voert den jongling, opgetogen
In den vorstelyken dos.

Zie die hooge en breede helmpluim
Golven over 't grimmlend plein,
En de ontvlamde drommen vliegen
Op dit heirbezielend sein.

Zie hen door elkander stuiven,
Met gezwaeide kling en knots;
Zie dat schokken, wanklen, tuimlen,
By elk' davrend' aenvalbots.

God! wat moordtooneel ontvouwt zich!
Lyken werwaerts de aenblik weidt;
Rompen, gruwbre lichaemswrakken
In een bloedzee rondgespreid!

Hier ligt Brabands heldenbloesem
Als de graenhalm afgemaeid;
Hier en daer ryst nog een stryder,
Die wanhopig 't wapen zwaeit.

Luik ziet nog de helmpluim zwieren,
Die bebloed zyn puin doorstoof,
Wen zy Brabands gramme benden
Wuifde op slagting, brand en roof.

Luik begluert die trotsche veder
Met de blikken van den gier:
In zyn magt moet Hertog Hendrik,
Of geen grootsche zegezwier.

« Op, geef op! » roept de overwinnaer,
« Vruchtloos drilt uw vuist de lans. » —
' Kom haer halen! ' gilt de ruiter,
Als een wraekgod in zyn' glans.

Fluks bestookt hem een vermeetle:
Zielloos ploft die op den grond.
Andre volgen, andre sneuvlen;
Menig deinzen diep gewond.

Maer een felgedreven werpspies
Treft hem doodlyk: hy bezwykt.
Hy bezwykt; doch eeuwig schittert
De eerkrans, die zyn' naem omprykt.

Stom, verpletterd staet de Luiknaer,
Die 't begruisde lyk ontbloot:
Huldenbergh voor hertog Hendrik!....
O benydenswaerde dood!

F. J. Blieck.

---

### DE WEÈRWRAEK.

Een Spaensche hopman stond by 't eenzaem strand der Schelde,
En wachtte een' schipper op, die in den wilden vloed
De breede riemen sloeg, en door de golven snelde
Met ongemeenen spoed.

Hy dacht: « 't Is weêr die boot, en weêr die onbekende,
Die laetst tot driewerf toe my overvaren wou;
Zoo hy nu op myn beê zyn hulk niet herwaerts wende,
Dan zit ik in het nauw.

» Kom schipper! » riep hy, « stier naer wal, en voer my over,
Ik wacht reeds uren lang, en 't weêr wordt kil en bar,
De zon is by de kim, de storm raest telkens grover;
Daer blinkt reeds de avondstar.

» De Boschgeus doolt in 't rond verhit op moord en stroopen,
De baen is vol gevaers; dat u geen zorg beknell'...
Leg aen!... gy kunt van my een' goeden penning hopen,
Kom, brave bootsgezel! »

De schipper hield een wyl het oog naer 't strand geslagen,
En naderde eene poos, niet tot zyn hulp gereed,
Maer om hem meerder schrik in 't kloppend hart te jagen,
Dat reeds inwendig leed.

' Wat denkt die Spanjaerd wel, dat ik zyn knecht wil wezen! '
Zoo mompelde hy stil, terwyl zyn aenzicht glom.
Daer schynt hy echter iets in 's vreemdlings blik te lezen,
En zat op eens als stom!...

Een siddring greep hem aen : hy konde 't nauw gelooven,
En dondrend riep hy uit : ' Kom brave hopman ! 'k zal
Dienstvaerdig op uw' wil, met u de golven kloven...
Vrees voor geen ongeval. '

Hy roeide wat hy kon met ingespannen poogen,
Bereikte 't drabbig strand, en nam den Spanjaerd meê,
Aenschouwde hem nog eens met vonkenschietend oogen,
En stak in haest van reê.

« Zeg, » sprak de Spanjaerd toen, « of myn gedachten falen,
Uw trekken staen my voor : waer zag ik u nog meer? » —
' Dit zal ik, ' sprak de Geus, ' u hier terstond verhalen,
Gy kent my aenstonds weêr ! '

Hy trok de linnen muts van zyne gryze lokken,
En riep in dollen drift : ' Kent gy dit voorhoofd wel?
En dezen sabelhouw nog nauwlyks toegetrokken?
Neen lafaerd, neen ontstel,

' Ontkleur zoo spoedig niet! gy zult nog meerder weten.
Gy hebt myn' dierbren zoon vermoord met eigen hand...
Gy hebt myn gâ verkracht en in den vloed gesmeten,
Myn woonsteê afgebrand! '....

De riem ontviel zyn vuist; en als een oude tyger,
Die een hyena grypt, zoo wierp hy zich verwoed,
En dol en razend op den half verpletten kryger,
En smeet hem in den vloed.

De Spanjaerd plofte in 't nat en worstelde in de baren,
En greep naer zeel en riem, en smeekte en bad zoo luid —
De Geus bukte over boord en greep hem by de haren,
En trok zyn kruismes uit,

En riep: « Dit's voor myn'zoon, die 'k aen myn' voet zag sneven;
En dit... is voor myn gâ, die in den vloed verging;
En dit... is voor den houw my op het hoofd gegeven,
Door u, en met uw kling! »

En driemael plofte 't mes door 's vreemdlings ingewanden,
En driemael spoot de wond de grauwe golven rood.
Des ochtends dreef het lyk des Spanjaerds langs de stranden,
Nog met de roeispaen in zyn toegeknepen handen :
Daerna zag niemand meer dien ouden schipper landen,
Die schipper met zyn' zwarten boot.

TH. VAN RYSWYCK.

---

## DE TROOSTERES.

Zy had reeds menig langen dag
Gcluisterd naar het droef geklag
Van d'ega, dien zy mint;
En menig woord van troost en trouw
Was van den mond gevloeid der vrouw,
Maar vruchtloos voor haar vrind.
Zijn leed was fel, zijn toekomst zwart;
Daar was geen balsem voor zijn smart.

Maar thands? Zie, de uchtendstond verschijnt,
En weder treurt de man en kwijnt,
Doch hoort geen troostwoord meer;
Zijn gâ zit zwijgend aan zijn zij;
Nog zwaarder thands gedrukt dan hy,
Bukt zy zich moedloos neer.
En de echtvriend staart haar aan en zucht :
« Waarheen is thands uw moed gevlucht? »

« Helaas ! » zoo klinkt haar droeve taal,
» Ik droomde : 'k was in 's hemels zaal,
Maar hoor! een sombre stem
Klonk door de heemlen heinde en veer,
Een kreet : ' De Algoede leeft niet meer!
't Heelal is zonder Hem!
God stierf! ' riep mond aan mond er uit,
En alle de Englen weenden luid!

Daar wenkt de man haar vriendlijk toe :
« Wat stemt die droom u droef te moe?
God leeft in eeuwigheid!
Dat aard en hemel vrij verdwijn' :
Hy is, Hy was, steeds zal Hy zijn,
De God vol majesteit,
Wiens macht en grootheid 't gantsch Heelal
Al de eeuwen door verkonden zal! »

' Maar gy, ' zoo spreekt de wijze vrouw :
' Wat klaagt gy dan in bittren rouw,
Zoo nog uw Godheid leeft?
Wat is 't dat dan uw moed verwrikt?
Wat beeld, dat zoo uw ziel verschrikt,
Zoo God u nooit begeeft? » —
Beschaamd neemt hy het troostwoord aan;
Het licht is voor hem opgegaan!

R. BENNINK JANSSONIUS.

---

## TE LIGT.

De weeûw verliet haar woning
Getroost en blij te moe,
Haar wierp een vriendlijk wezen
Een zilvren muntstuk toe.

Zy zou er spijs voor koopen
Voor zich en 't hongrend wicht; —
Maar ledig komt zy weder :
Het zilver was te licht.

Haar lievling, bleek van 't vasten,
Gilt hartverscheurend luid;
De vrouw valt biddend neder
En barst in tranen uit.

En moedig door haar bidden,
Richt zy nog eens haar schreên
— Het zilver in de handen —
Om spijs te koopen heen

En nu — men neemt haar muntstuk :
't Is langer niet te licht: —
De traan, er op gevallen,
Gaf 't zilver 't vol gewicht.

R. Bennink Janssonius.

---

## DE DRENTSCHE DIENSTMAEGD.
## 1672.

De Munstersche benden, naar Drenthe gesneld,
Als vraatzieke wolven door honger gekweld,
Bedekken er heiden en wegen,
En waar ze verschijnen in vlek of op veld,
Daar schalt hun de weeklacht reeds tegen.

De schrik gaat hen altijd luid jammerend voor;
De dood en de ellende, zij teeknen hun spoor;
't Gebrek volgt hun plettrende hielen;
En waar maar hun roofzucht een dorp zich verkoor,
Daar moet ook de vlam het vernielen.

Niets vindt er verschooning voor 't moordzieke zwaard;
Geen grijsaard, geen vrouw en geen kind wordt gespaard.
« Bloed! » ' Goud! ' is de spil der gedachten
Dier mannen, zoo ruw als meêdoogloos van aard,
Door bede noch traan te verzachten.

Wie kon, vlood in 't nachtuur hun vuurroer en lans,
En borg achter d'IJssel het leven althands,
Of zocht er een schuts voor de zijnen,
En juichte wanneer hij d'ontwakenden glans
Op 't Hollandsche leger zag schijnen.

« Ik blijf op 't kasteel — en gewis ik behoud
Uw have voor u! » sprak beslist tot haar Vrouw,
Die nevens haar Meester ontvluchtte,
Een dienstmaagd, een minlijke Rodé in trouw, —
« Geen Bisschopssoldaat dien ik duchtte! »

« Vergeefs wederstaat ge! De plicht bindt mijn voet;
Vlied gij — gij hebt recht, dat ge 't moordrot ontspoedt;
Maar gun wat mijn beden u vragen :
Aan mij de bescherming van have en van goed,
Wat Munstersche knechten ook dagen! »

En moedig, na 't vliên van haar Vrouw en haar Heer,
Zet zij zich alleen in de huizinge neêr —
Waar spoedig, met buldrende keelen,
De Duitschers, bij 't bonzen met kling en geweer,
't Ontgrendlen der deur haar bevelen.

« Weest allen mij welkom! » zoo spreekt, wel te moê,
Bij 't oopnen der woning ze 't zevental toe
Der ruiters met hijgende paarden :
« Gunt dat ik den plicht van een gastvrouw voldoe, »
Vervolgt ze met blijde gebaarden.

« Verzorgt ginds uw dampende rossen op stal;
'k Wacht spoedig u weêr in de prachtige hal;
De beker moet schuimen en bruischen!
Hier is het kwartier van de vreugde — en ik zal
Er 't lied u ten welkom doen ruischen. »

En weldra weêrgalmt in de oud-aadlijke zaal
't Gerinkel van beker en kan en bokaal,
't Geschater der luchtige zangen,
En boort ze, steeds klimmend, de vrolijke taal
Door dartelend schertsen vervangen.

' Mijn deerne, ' zegt de een, en hij strookt haar de kin :
' Gij lijkt wel de kostlijke moeder der Min,
Zoo zie ik uw kijkertjens stralen! '
« Mijn Hebé! » zegt de ander : « schenk haastig mij in,
Nooit kan ik den wijn zien verschalen! »

Een melkmuil omvat haar de tengere leest;
Een snorbaard, voor handpalm noch blikken bevreesd,
Steelt haastig een kus van haar lippen,
Of dwingt vaak, ontstoken in dartelen geest,
Haar ook uit zijn beker te nippen.

Meest deelt ze in hun scherts en hun snoevend geklap,
En andwoordt steeds rustig op iedere grap,
Maar doet dan hun scherts ook betalen;
Vraagt telkens hun drinkhomp met vrolijk gesnap,
En laat den Bourgonjer weêr kralen.

Zoo zwelgt zich een ieder der zeven een roes,
En schalk vult zij altijd ten boorde hun kroes;
Het vuur van hun blik is verdwenen;
En naauwelijks stamert er een meer 't : « *à vous!* »
Al waggelt hij log naar haar benen.

In 't eind heeft de slaap al de ruiters verrast,
En sluipt ze naar spinde, naar tafel, naar kast,
En, hoe haar de schatten bezwaarden,
Zij sleept ze in den stal en ze laadt er hun last
Op 't zevental Muntersche paarden.

Het kostbaarst haars meesters gepakt bij elkaâr,
Bindt zij nu de rossen het een aan het aâr,
En heeft ras het eerste bestegen;
En trekt met dien stoet, nu het avondt, van daar,
God smeekend om hulp op haar wegen.

De morgen begroet haar aan d'anderen zoom
Van Gelderlands heidendoorkronklenden stroom,
En 't is haar, bij 't uchtendontwaken,
Als droomde zij slechts een manhaftigen droom,
Waarvan zij den boei niet kon slaken.

En als er de vijand ontwaakt in het huis,
Dan koelt hij zijn woede, onder dondrend gedruisch,
Aan 't buitloos kasteel zonder waarde,
Dan gaat ook de stal op in vlammengebruisch,
En rest er geen struik in de gaarde.

Dan denkt er de hopman aan dronk noch gesnap;
Dan vloekt hij die deerne, hun allen te rap,
En krijscht hij, vol spijt en vol boosheid :
« Een vrouw is een zevental mannen te knap,
Waar 't aankomt op vlugheid en loosheid! »

Maar als zij in de armen zich stort van 't gezin,
Wier schat zij gered heeft vol hartlijke min,
— Zij, de eere der Drentsche landouwe!
Prijst ieder haar daad en roemt elk ze als heldin,
En zegent haar kloekheid en trouwe.

S. J. Van den Bergh.

---

## DE ELFENBRON.

— « Spreek op! spreek op, vrouw Hadewy!
Mijns vaders tweede vrouw ; —
Wie sloeg uw eedlen gade neer,
En bracht u weduwvrouw?

» En was 't niet de euvle Harc Van Ramp,
Die hem het hart doorstiet?
En merk ik nu dien valschen boef
Hier vaak te scheemring niet?

» Nu hoor — nu hoor, vrouw Hadewy!
Mijns vaders tweede vrouw :
Ze momplen door het gantsche land
Hier van een tweeden trouw!...

» Wél — 'k heb u als een zoon geliefd,
Met d'eerbied van een kind —
Maar 'k zal mijns vaders wreker zijn,
Zoo gy zijn moorder mint! » —

De jonge Gale toog ter jacht,
En kwam met d' avond weer.
Toen trad zijn kleene lijfknaap toe,
En boog zich voor hem neer. —

— » Hoe is uw blik zoo schuw, mijn knaap?
Hoe is uw wang zoo bleek?
Hoe siddert dus uw koude hand?
Nu — beur u op, en spreek. —

— ' Mijn eedle jonker! hoor my aan :
Verneem, wat ik vernam,
Toen ik voorby uw moeders raam,
Heur open burchtraam kwam.

' Ze zat er met heer Harc Van Ramp,
Die felle moordenaar.
't Was doodstil in de schemering.
Toen sprak hy zacht tot haar :

» Als gy my lief hebt, Hadewy!
Méér dan dien knaap, zoo bout —
Zoo zend hem morgen, voor den noen,
Naar de Elfenbron in 't woud.

» Daar glimt een smeulend vuur van wraak
In de oogen van dien knaap —
Aan de Elfenbron nu slaapt het goed
Den langen vasten slaap. »

— «« Houd in! houd in, mijn trouwe knaap!
En wees niet t' ongemak.
Maar wek my morgen met het licht;
En zwijg van wat men sprak. »» —

Des uchtends kwam vrouw Hadewy
Ter zale, als moê getreurd,
En Gale sprak haar minzaam toe :
« Wat heeft uw wang ontkleurd? »

— ' My heeft een Elf de dood gezegd,
Eer ik my zeegnen kon,
Tenzij ik drinke, vóór den noen,
Van 't vocht uit de Elfenbron... '

— « Och! stoor u aan geen Elfsbedroch —
Uw helper staat gereed :
Ik wil terstond naar de Elfenbron,
En vrijden u van leed. » —

Hy nam zijn ronden beukelaar
En strijdkolf van den wand,
En bond de kleene waterkruik
Zich aan den gordelband. —

— « Mijn zoon! wat gaat gy op dees tocht
Met kolf en beukelaar?
't Is stil in 't woud aan de Elfenbron —
Daar dreigt u geen gevaar! — »

— ' Wie zegt het, of geen valsche wolf
Daar opduikt van ter zij?
Maar ik keer weder, vóór den noen,
En breng u artseny. ' —

De schaduw op het wijzerbord
Verliep ter nood een uur —
Toen kaatste reeds zijn forsche tred
Weer op den binnenmuur.

De Burchtvrouw zag — en felle schrik
Doorvlijmde haar gemoed —
Ze zag zijn beukelaar geblutst,
Zijn strijdkolf rood van bloed;

Ze zag zijn hozen rood bemorst,
Gescheurd tot aan den voet;
Ze zag de kleene waterkruik
Gevuld met stollend bloed. —

— « Neen, sidder niet, vrouw Hadewy!
Mijns vaders tweede vrouw:
Ik wreekte me op zijn moordenaar,
En hield mijn kindertrouw.

» Nu zie — hier is uw artseny:
Een heeldrank voor uw ziel;
Want die u 't pad der helle lei —
Gints voor mijn strijdkolf viel! »

W. J. Hofdijk.

---

## DE BRUID VAN SONNEVELT.

De taxis groende om poort en boog,
Met linten overstrikt,
De standert woei den gevel uit,
Met franjen, rijk omstikt.

De dienstman joelde voor het huis
Door 't geele keizand om;
Maar in de blinkende opperzaal,
Daar reide de Edeldom.

Daar was een hooge stoet vereend,
In zijde en hermelijn,
En vierde, met een vrolijk hart,
Het edel trouwfeestijn.

Met witte rozen in het hair,
Roó rozen op de koon:
Zat daar de Bruid van Sonnevelt,
Zoo fier van harte als schoon.

Een parelketen door het hair,
Een oog dat vonken schoot:
Zat de eedle Bruigom aan heur zij':
De fiere Galo Groot.

En als een frissche morgendaauw,
Die heel de gaarde drenkt,
Werd mild op 't blij gebloemt der vreugd
De koele wijn geplengd.

En vrolijk zong de Minstreelrij,
By pijp- en harpgeluid,
Den wapenroem des Bruidegoms,
De schoonheid van de Bruid.

En midden onder spel en zang
En daavrend feestgeluid,
Toen greep de fiere bruidegom
De hand der schoone bruid.

Hy sloeg zijn armen om haar heen,
By 't jubelen van 't choor —
En fluisterde, met vreemden lach,
Haar stil een woord aan 't oor.

Maar of zy op een padde trad,
Sprong ze eensklaps van zijn zij,
En wierp heur bruidskroon in het zand,
Heur vingerling daar by.

Hare oogen schoten stralen vuurs;
Maar wang en koon verschoot;
En op heur sidderenden mond
Bestierf het laatste rood.

Een blik van afschuw en van schrik
Bleef vast op hem gericht —
En plotslijk trof, met fellen slag,
Heur hand zijn aangezicht.

— « Verwanten! wijst me een klooster aan,
En deelt mijn have en goed:
Nooit trek ik met dien dorper heen,
Dien God onteeren moet!... »

Een aangesarden ever, greep
De bruidegom zijn knijf:
« Deed gy my zulke smaadheid aan —
Dat kost u 't jonge lijf!... »

Daar schoten de verwanten toe,
En kozen haar partij;
Daar rukte men de zwaarden bloot,
Vol drift van wederzij.

De kreten krijschten door de zaal;
Het feestgebaar verdween:
Ze trapten zitbank, disch en schrijn,
En alles onder een.

Ze stormden vloekend op elkaar,
Verhit en dol-verwoed —
En rooder dan de roode wijn
Vloot daar het edel bloed.

En Sonnevelt hieuw Gale neer,
En wierp hem uit de zaal;
Zijn broeder Maurits sprong ter wraak —
Maar viel door 't eigen staal. —

Zoo endde op 't huis van Sonnevelt
Het droeve bruiloftsfeest :
De bruid toog naar het klooster heen;
De bruigom gaf den geest.

Maar wat er van zijn lippen kwam,
Dat heeft nooit een gehoord :
Dat ging alleen hare ooren in —
Dat 's in haar hart gesmoord.

W. J. Hofdijk.

---

## GROOTMOEDER.

In haren lederen zetel
Zit Grootjen, en met spijt
Herdenkt zij heure jongheid,
Den goeden ouden tijd.

« Hoe wordt de wereld zieklijk ! » —
Zoo lispelt ze, schudt het hoofd, —
« Steeds korter schijnt de zomer,
Steeds bitterder smaakt het ooft.

» En de winter, die zoo streng is,
Die zich oneindig rekt !
En menschen- en plantenziekte,
Die immer ons kommer verwekt.

» De bloem verspreidt geen' geur meer
Als vroeger in mijne jeugd;
Vaal zijn hare verwen en kleuren;
Weg is alle wereldsche vreugd.

» Wel praat onze Karel van kringen,
Van dansfeest en banket :
Wat is 't moderne springen
Bij 't lieflijke menuët ?

» Heen zijt ge, o gulden eeuwe,
O eeuwe van vreugd en geneugt !
Wat liefde en vriendschap beduiden,
Dat wist men in mijne jeugd. »

En Grootjen aanschouwde droevig
's Egâs beeld gelijst in goud,
En zei dan, hevig kuchend :
« Ach ! wereld wat wordt gij oud ! »

G. J. Dodd.

---

## HET WEVERKEN.

Wanneer ik, lieve moeder,
My slapen leggen woû,
Zag ik een minzaem kindje
Geplaetst voor een getouw.

't Getouwken was getimmerd
Uit hagelblank ivoor;
Het kindje had een schootje
Van roode zyde voor.

De kleine schietspoel had men
Uit louter goud gesneên;
De hand van 't kindje wierp ze
Snel door de draden heen.

Hy weefde een linnen kleedje
En zong zoo zoet een lied !
Ge zingt schoon liedjes, moeder,
Maar zulke kunt ge niet.

Een ander spoelde 't garen
Dat aen zyn wieltje hong,
En hy hernam 't refrein steeds
Van 't lied, dat de eerste zong.

Als alles nu gespoeld was,
Nam hy een zilvren kam,
Daerby een kroon van roozen,
Waermeê hy naer my kwam.

Hy kemde myne haren
Besprenkeld met een drop
Vol aengename geuren,
En gaf me 't kroontjen op.

Het kleed was toen geweven;
O moeder, 't was zoo wit !
't Is zeker dat myn beste
Die reinheid niet bezit.

En boven aen het kleedje
Was lieve kant gedaen;
Het weverken schoot stille
My 't witte kleedjen aen.

Toen knielde 't naest me neder
En sprak me teêr en fijn,
Met lachjes om de lippen :
« Slaep zacht, o kindekyn ! » —

Een traen uit 't oog der moeder
Rolde op des kindjes koon.
Wat was het met zijn kransken
En met zyn doodskleed schoon !

Hendrik Peeters.

---

## PLAGEN.

Zy zaten op het gele hooi
Na 't noenmael by elkaêr,
En Hansje trok aen lint en plooi,
En kwelde en sarde haer.

Dan ligtte hy haer doekje omhoog,
Onthechtte strik en haek en oog,
Of rukte zonder schaemteblos
Het roodgeruite voorschoot los.

« Kom Hans, houdt toch uw vingers thuis! »
Zoo riep ze toornig uit;
« Gy zyt een lastig plagerskruis,
Een onbeschaemde guit! »
— ‘ Wel ga, sprak Hans, wat scheelt het my!
Wie houdt u hier aen myne zy? ’—
Maer Elsje ging niet — neen, zy bleef,
En Hans trok weêr haer mutsje scheef.

« ’k Zal, sprak zy, naer den meester gaen,
Laet gy dat sarren niet! »
— ‘ Welnu, ik laet het plagen staen,
Maer hoor wat ik gebied :
Dat gy thans ook my op geen voet,
Geen vingerbreedte nadren moet! »
En Hans stond op en lei zich weêr
Een pas of vier van Elsje neêr.

Dat laetste was een bitter woord.
Een poosje lag ze alleen,
Toen sloop zy op haer teentjes voort,
Ginds naer den plager heen.
Toen zocht zy ’t fynste strooiken uit,
En kittelde den schalkschen guit;
Maer Hans riep : « Elsje laet dat staen!
Of ’k wil regt naer den meester gaen! »

Toen riep zy uit : ‘ Wel ga dan maer! ’
En lei zich naest hem neêr;
Zy trok hem met een klisje haer,
En vroeg hem : « Doet het zeer? »
En Hans werd schynbaer toornig toen;
Maer ylings gaf zy hem een zoen :
« He! » riep ze, « gaet ge, ja of neen,
Nu naer den boozen meester heen? »

Maer Hansje was zyn doel naby.
Dat wachtte hy reeds lang;
Hy trok haer nader aen zyn zy’
En streelde haer de wang.
Toen stoeiden zy vereenigd voort,
Hun schaterlach werd lang gehoord;
En ’t griefde ’t blozend Elsje diep,
Toen haer de booze meester riep.

A. Snieders, Jr.

---

DE OUDE SPEELMAN.

In zijn vaderdorp, nabij den tempel,
Ziet men hem met eene vedel staan;
De oude linde, vóór den heilgen drempel
Rijzend, biedt hem steun en lommer aan.
Bitter klagend klinken alle akkoorden,
Die zijn stramme hand van ’t speeltuig rukt,
En de rampen, die zijn heil verstoorden,
Staan hem diep het voorhoofd ingedrukt.

Als de jeugd het kerkjen uit komt stroomen,
Galmt zijn stemme en slingert hij den boog,
En wie wil aan dans en spelen droomen,
Bigglen gauw de tranen in het oog.
Ach! hij zingt zijn eigen zielewonden,
Slangen, die hem beten aan het hart,
Die zijn rust en zaligheid verslonden,
Hem versmoorden in een zee van smart.

« ’k Was ook eens » — zucht hij den knapen tegen —
« Jong en frisch gelijk gij heden zijt;
Zegen loeg mij toe op al mijn wegen,
En ik was den ganschen dag verblijd.
Vader zaaide en maaide op zijnen akker,
Moeder draaide aan ’t snorrend spinnewiel,
En zij hield mijn kleiner zusjen wakker
Met een liedje’, eenvoudig als heur ziel.

» Maar helaas! daar rukten vreemde benden
Op ons needrig, vreedzaam dorpjen aan,
Rooverij en moord en maagdenschenden
Teekenden alomme hun bestaan.
Ach! ook ’t veld, mijns vaders schat en vreugde,
Waar hij vroeg en laat op zwoegen moest,
’t Hutjen, waar ons moeders lach verheugde —
Alles werd door hunne hand verwoest! —

» Toen, als balling op ons eigen erven,
Bleef ons ’t hutjen langer niet ten schuil;
’k Zag mijn’ vader in mijne armen sterven,
En mijn hand dolf mijner moeder kuil!
’k Zwoegde lang voor mijne jonge zuster,
En verduurde vaak veel pijn en nood;
Werd mijn ziel door heuren troost geruster —
Ach! zij volgde ook beiden in den dood!

» Ginder, bij die hooge beukenboomen,
Rusten ze van ’t aardsche lijden vrij,
En als de avondscheemring neêr komt stroomen,
Strompel ik hun eenzaam terpjen bij.
’k Ben thands oud, o lieve blonde kinderen!
Machteloos voor allen arrebeid,
Ach! wilt ’t leed des grijzen speelmans minderen :
Zeker loont u God in eeuwigheid. »

Zoo verzucht hij voor de schaar der jongen
Altoos 't eigen roerend boezemlied;
Elke toon, der vedel afgewrongen,
Schalt als echo van zijn zielsverdriet.
't Vooglenlied, dat van de beuken stroomde,
Zwijgt wanneer zijn stem naar boven snelt,
En wie eerst aan dans of spelen droomde,
Schenkt hem snikkend al zijn zondagsgeld.

Eens... het was het puik der lentedagen,
En men vierde kermis in 't gehucht,
Niemand hoorde d'ouden speelman klagen,
Wen elkeen mocht baden in genucht.
't Liefdelied brak los van elken drempel,
En de paren huppelden ten dans.
Ach! hij zweeg, de speelman, bij den tempel....
's Andren daags vlocht men zijn lijk een' krans.

FRANS DE POTTER.

---

## HET HUISJEN IN DE DUINEN.

Het scheepsvolk ligtte de ankers,
En hief een kreet van heil;
Het schip schoot door de golven;
De zeewind zong in 't zeil.

Hoog, in den top der masten,
Stak eene kleine hand
Vooruit, door vlag en zeilen,
Naer 't verre vaderland.

Daer zat de jonge scheepsknaep;
Een lach zweefde om zyn mond.
Och! hy dacht aen zyn huisje,
Dat in de duinen stond;

En aen zyn zieke moeder,
Die daer by 't venster zat;
Aen 't Lieve-Vrouwen-beeldje,
Waervoor zy 's avonds bad.

Hy dacht aen 't broklig muerken,
Dat d'engen tuin omsloot,
En aen den violierstruik,
Die uit de kloven schoot.

En hoe zyn moeder weende,
Den avond vóór 't vertrek.
Sinds zonk zoo menig avond
In scheemring over 't dek.

Hy wreef een traen uit de oogen,
En 't arme kind begon
Een oud vergeten liedje,
Dat zyne moeder kon.

Daer boven was er iemand
Die naer hem nederkeek:
Het was 't gelaet der mane,
Zoo ernstig en zoo bleek.

Zoo zag zyne arme moeder
Hem zoet en zwygend aen,
Toen ze onder ruwe zeeliën
Den jongen knaep zag staen.

Maer thans komt hy weêr rusten
By haer, na al den last,
Gelyk de moede zwaluw
Komt rusten op den mast.

Hy had een traen in de oogen;
Maer hoop en heil in 't hert,
Toen weêr het yzren anker
Aen land geworpen werd.

Daer stond het vriendlyk huisje
In roode schemertint,
En blikte naer de baren
Als wachtte 't op het kind

De stormen zyn vergeten,
De huiskomst is zoo zoet!
Hoe schittert 't kleine venster
In d'avondzonnegloed

Hy komt; hy stoot aen 't deurken
Dat hem geen weêrstand biedt,
En staert en zoekt in 't ronde;
Maer vindt zyn moeder niet!

Hy zag er slechts een zonstrael,
Die door een spleetje scheen,
Waerin de stofjes glansten
En wemelden dooreen.

Hy zocht in 't eenzaem hofken;
Waer was zyn moeder, waer?
Zyn lip dorst het niet vragen,
Zyn herte woog zoo zwaer.

Ach! 't gras groeide op heur terpje,
En of nu 't onweêr woedt,
Het kan haer rust niet stooren;
Zy sluimert er zoo zoet!

De wind blies in de zeilen,
Het schip vertrok weêrom;
Maer niemand dacht aen 't knaepje,
Dat langs het scheepstouw klom.

Alleen een groote sterre
Keek door den mist hem aen,
Gelyk een oog vol weemoed,
Verduisterd door een traen.

Hy vlood, gelyk de vogel
  Die, door een' pyl bezeerd,
Nog bloedend voort wil vliegen,
  Maer nooit naer 't nestje keert.

Daer staet 't verlaten huisje
  Nog in het distlig duin :
Het kruid schiet uit de steenen;
  De mol wroet in den tuin.

ROSALIE LOVELING.

---

## TE GEMOET GAEN.

Moeder zag het kind verkwynen;
  't Ging sinds lang naer school niet meer,
Maer zat treurig gansche dagen
  By het open venster neêr.

Buiten speelden zyne broêrkens
  Met den handboog en den top,
Of zy staken langs de duinen
  Hunnen grooten vlieger op.

Daer zat 't kind steeds in zyn' leunstoel,
  By het venster in den hoek,
Traeg de blaedren om te keeren
  Van het oude prentenboek.

't Knaepje zag de blauwe golven,
  En dan weêr zyn moeder aen,
En de schuitjes gaen en keeren
  Langs de wyde waterbaen.

't Vlugtig blosje schittert weder
  Voor een poosjen op zyn wang,
Zoo als najaerswolken gloeijen,
  Na den zonnenondergang.

« Moeder, mag ik ook gaen varen?
  Och, doe my myn schoentjes aen!
Laet my roeijen in ons schuitje :
  Laet my vader tegen gaen! »

Moeders oog schoot vol van tranen;
  Och, heur herte brak van rouw,
Als het knaepje vroeg, of vader
  Niet haest wederkeeren zou?

't Sloeg de handen smeekend samen;
  't Koortsvuer glinsterde in zyn oog,
Even als in koude nachten
  De avondster aen 's hemels boog.

« Morgen, kind, zal vader komen;
  Koek en speelgoed brengt hy meê,
En gy zult in 't schuitje varen,
  Met uw broêrkens, op de zee.

'Morgen!' zei het kind; zyn broêrkens
  Kwamen 's avonds weêr naer huis;
Moeder zwygt en zucht, en zegent
  Ze op het voorhoofd met een kruis.

't Lampken brandt by 't stervend kindje,
  Dat nog naer een' morgen wacht;
Bei zyn kleine broêrkens slapen,
  En de zee huilt gansch den nacht!

« Moeder, leg my weêr op 't kussen :
  Laet my rusten, 'k ben zoo moê! »
't Hoofdje zonk op moeders schouder,
  En de dood look de oogjes toe!...

Moeder weent, de knaepjes spelen,
  't Kind ligt in zyn kistje neêr;
't Wordt naer 't grafje heengedragen,
  En zyn vader komt niet weêr!

Nimmer zal hy huiswaerts keeren :
  Gansch zyn schip zonk in den vloed!
Moeder, moeder, wil niet weenen,
  't Kind gaet vader te gemoet.

ROSALIE LOVELING.

---

## ONRUST.

't Kind schiet uit een' zachten slaep;
  Verre stormen huilen.
« Moeder, is 't de wind die ruischt?
Moeder, is 't de zee, die bruischt?
  Waer zou vader schuilen? »

'Meisjen, o! heel ver van ons
  Zwalpt hy op de baren;
En wie weet waer of zyn schip,
In gevaer van nacht en klip,
  Thans mag henenvaren!'

« Moeder, hoor, de regen plast
  Klettrend op de ruiten. »
'Och! ons hindert nacht noch wind;
Maer hy is op zee, myn kind,
  In den storm, daerbuiten.'

« Moeder, 'k stond aen 't strand en keek,
  Toen hy henenvaerde;
Haestig vloog het schip voorby;
Maer hy lachte nog op my,
  Als hy my ontwaerde. »

'Kind, gy mint uw' vader zeer.
  O, in storm en regen,
Lacht hem, by het scheepsbestuer,
Ook gewis van ver het uer
  Der tehuiskomst tegen.'

« Maer, »sprak 't kind,« zoo hy op zee
Eenmael moest verdrinken,
Ach, dan zou het speelgoed al,
Dat hy medebrengen zal,
In het water zinken! »

---

Zwarte nacht, en storm op zee!
Regen viel by stroomen.
Ach, de moeder zuchtte diep;
Maer het meisje zweeg en sliep
Weêr, by zoete droomen.

VIRGINIE LOVELING.

---

## HOU EN TROUW.

### I.

« Neemt op lantaern en ladder,
wij halen hem ginder af, »
Zoo sprak der bende hoofdman, —
« en zij niet die galg zijn graf! »

Zij klommen daarheen en deden 't.
— « Maakt spoed, daar rijst de maan
En bestrijkt de vlakke bergspits,
waarop wij te druilen staan;

» Recht met dat biechthout, spoedt u;
want zoo de graaf ons hier vond',
Dan lachten we morgen mooglijk
méér dan 't ons ware gezond. »

En allen aan het spotten.
Och! waren ze braaf en wijs geweest,
Ze zouden van overlang zijn
in 't zoete paradijs geweest;

Maar 't leven is zoo lustig
en de waereld is zoo rijk!
Nu staan ze 's nachts op den galgberg,
vijf roovers met hun lijk.

### II.

« En werpen we hem in de vrije,
de bruischende zee omleeg? » —
' Neen, neen, hij was geen slaaf, hij —
die, als du, naar vrijheid heeg. '

« Of delven we hem in 't groene,
een bed in der aerde schoot? » —
' Neen, neen, hij was geen bedelaar,
die stelen moest om brood. '

« Of voeren we hem het woud in
en branden hem daar tot asch? » —
' Neen, neen, hij 's niet de woekeraar,
die dijn verderver was. '

« Of dragen we hem op 't gewijde,
des kloosters beenderhof? » —
' Neen, neen, hij was geen heilige,
die den geest bant om de stof.

' Een slaaf was hij, maar van 't herte,
en bedelaar slechts om min,
Geen woekeraar dan in trouwe,
een heilige in menschenzin.

' Hij, de edele ridder, slape,
naar het mij, den Bastaard, lust,
Zacht in des graven kelder,
waar de bruid hem eenmaal kust. '

### III.

Zij strekken hem op de ladder
en schouderen die getwee;
Vooruit daar treedt de hoofdman,
stil volgen de anderen meê.

Zij dalen en dalen, zij komen
eener warande nabij.
Wat is 't dat zij daar hoorden?
Was 't de nachtegaal zoo blij?

Hier in het boomenduister
zwoer zij hem eeuwige trouw.
Voelt men dat lijk niet rillen?
Ach, de dooden hebben koû.

Zij treden in een voetpad.
Wat is dat voor een geruisch?
Of fladdert te met in de boschnacht
de nare vledermuis?

Langs hier was hij weggekomen,
nadat zij hem verried.
Vernam men daar geen zuchten?
't Was immers zijn herte niet?

Zij naderen eene vlakte,
daar schijnt de maan zoo hel.
Wat zien zij — eene kraaie,
die vliegt te linker snel.

Vernam men daar geen' weekreet,
of kraste zoo schril de raaf?
Langs hier was hij weêrgekomen
en stelde zich voor den graaf.

IV.

« Gij loofdet duizend kroonen
op der rooveren hoofdman uit:
Bezie mij, graaf, kwijt de anderen,
en spaar den schat der bruid. » —

' Maar zijt ge niet mijn huisvriend,
de zanger met zachten blik? ' —
« Ik ben de diep verachte,
's lands vijand en uw schrik. »

' Maar zijt ge niet mijn zielsvriend,
de jonker van eedlen eed? ' —
« 'k Was uwer dochter zielsvriend,
en vraag heur eens wat ze deed.

» Ik minde ze trouw en heilig,
zij schonk mij heel heur hert,
Zoû 'k dan niet dubbel minnen,
nadat zij afvallig werd?

» Ik minde ze trouw en heilig;
zij, zonder reden of schijn
Verried me — 't Kon heur rouwen;
nu mag ze te vreden zijn. » —

' O zeg dat ge schertst, en, allen,
wij drukken u de hand. '—
« 't Zij zoo, maar ik schaak uw duifjen
of steek de muit in brand! »

Toen morden luide de rechters,
toen rees de graaf en sprak...
Toen hoorde men een stenen,
als van een herte dat brak.

V.

Zóó hing de gewaande hoofdman,
de trouwe aan 't mingebod.
Nu draagt hem de kleine lijkstoet
op 't kerkhof van het slot.

« En zagen wij daar geen wezen,
dat naar de grafplaats droop? » —
' Licht de schaûw van iemand, die achter
't verlichte burchtraam sloop!

'Want morgen is 't feest daar binnen,
en een heerschap teêr bemind,
Onthaalt zich daar als bruïgom
des graven poezelig kind. ' —

« En hoorden we bij de grafplaats
geen geluid zoo zoet en doof? » —
' 't Is geroekel der tortelduifjens
in 't ritslend wilgenloof. '

Zij zetten hem af; o wonder!
ontlook hij 't oog niet ter stond?
Zij nemen hem op; o wonder!
ontsloot zich niet zijn mond?

Zij treden den kelder binnen
en leggen hem in de baar.
't Slaat middernacht. — « Dag, melieve!
Melieve zijt ge daar? »

De roovers, waar zijn ze? Zij vluchten.
Ach, in het graf zoo zwart
Lag bleek in 't bruidskleed de schoone,
den dolk in 't frische hart!

C. J. Hansen.

## 31.

## DE LEGENDE.

**De legende. Christen sagenkreits. Ernstig of luimig. De legende in de Middeleeuwen en na de hervorming.**

De legende, die eigentlyk slechts eene onderverdeeling der vertelling is, onderscheidt zich alleen van deze door haer godsdienstig karakter. Geloof en vrome daden maken er den inhoud van uit. Zy is het dichterlyk verhael eener stichtelyke gebeurtenis, tot de Christene overlevering behoorende, waervan de ontknooping iets wonderbaers heeft.

De legende put vooral aen den sagenkreits der eerste eeuwen van 't Christendom; zy laet zich niet door de strenge geschiedenis geleiden : zy is zelfs niet wars van anachronismen, en bekreunt zich niet altyd om de kleur van tyd en plaets; het doel, dat zy beoogt, is gewoonlyk niets anders dan godsdienstige gevoelens by den lezer te verwekken.

De dichter is voor die dichtsoort aen geene byzondere regels gebonden : terwyl de legende zich dan eens onder de gedaente van een naïef volkslied of van eene eenvoudige ballade voordoet, en in regelmatige strofen en ongekunstelden styl is geschreven, gebeurt het wel eene enkele mael, — ofschoon ten onregte misschien, omdat het min met haer karakter strookt, — dat zy zich vertoont als

een opgetooid poëtisch verhael, waerin de schryver eene veel hoogere vlugt neemt, en de rykste kleuren van zyn palet niet spaert. De legenden zyn niet altyd van ernstigen aerd : men heeft ook luimige legenden, die echter slechts als parodiën der ernstige mogen worden beschouwd. Alsdan is de opwekking der godsvrucht het doel van den dichter niet meer, maer wil hy alleenlyk behagen of schertsen, en stelt hy zich zelfs eene enkele mael voor, de verkeerdheden en dwalingen van de maetschappy, van het land, waerin hy leeft, te gispen.

De legende ontleent haren naem aen het Latynsche *legendum* (van *legere,* lezen) : men verstond er in den beginne het boek door, waerin de *lectiones* waren vervat, die in de eerste eeuwen der Kerk dagelyks in de godsdienstige vergaderingen der Christenen werden voorgelezen, en over 't leven der martelaers en belyders handelden, opdat door die voorlezingen de yver der geloovigen mogt worden opgewekt en onderhouden. De Middeleeuwen, dit tydperk van kinderlyk geloof, zyn vooral ryk aen legenden, waervan er eenige, zoo als de *Reize van Sinte Brandaen* en de *Theophilus*, tot heele romans zyn uitgedyd. Sedert de hervorming viel die tak der verhalende poëzy aen 't kwynen; in de XVIII[e] eeuw werd hem echter door Herder in Duitschland weêr nieuwe kracht bygezet, terwyl hy door de Nederlandsche dichters van onzen leeftyd, zoo als J. Van Lennep, J. J. L. Ten Kate, Pr. Van Duyse, J. A. Alberdingk Thijm, A. J. De Bull, J. Van Beers, en anderen, geenszins wordt veronachtzaemd.

### UIT DE REIZE VAN SINTE BRANDAEN.

#### DE BREIDELDIEF.

Doe voeren si in een eylant,
Daer die Gods wygant
Liet sinen kyel staen,
Also wy vernomen haen.
Daer ghinghen si up te hant,
Ende doe si quamen up dat sant,
Waren si blyde ende vroe.
Met sente Brandaen ghinghen si doe
Neven een water te dale
Tote eene der scoensler zale,
Die nye kerstin man sach,
Als ic u mach doen ghewach.
Die zale was buten guldijn;
Dat die style souden sijn,
Dat was al karbonkel;
Daer en was gheen so doncker,
Hi en lichte alset sonnescijn.
Voer die zale spranc een water fijn,
Daer was so vele goets in,
Dat vulprysen mochte gheen zin;
Balseme ende cyroop
Dies was daer goeden coop.
Olyve, honich ende zeem
Dat vloyde daer over een;
In IIII aderen het vloot :
Dat dochte hem wonder groot.
Om dien selven borne scone
Daer was meneghe wone;
Daer stonden vele bome scone
Alomme als eene crone.
Daer stonden menich cedrus,
Ende menich platanus,
Ende furijn ende wijngaerde,
Ende bome van meneghen aerde.
Specien stonden daer so vele,
Dat dar ic u segghen wele,
Haddict ghescreven alte male,
Dat daer stont voer die zale,
Het soude eer lyden een jaer,
Eer ict ghescreve overwaer,
In hoe menegher manieren
Daer bome stonden ende crude diere
Ende meneghe wonderlike dinc.
Ay! hoe in twifele ghinc
Alle dier moonken moet!
Dwesen dochte hem daer so goet,
Dat si noede keerden wedere.
Het scenen scone paues vederen
Vander zalen boven dat dac.
Daer was alle dat ghemac,
Dat een keyser hebben soude,
Of hi feeste houden woude.
Den moonken quam in haren zin,
Dat si alle gaen daer in
Om te siene die scone zale.
Een der moonken stal daer tien male
Eenen breydel wel ghedaen :
Dat sal hi becoepen saen
Wel zeere sonder twifel.
Daer stont bi een duvel,
Dict hem riet met liste.
Ic wane, hijs niet en wiste

Waeromme dat hine hem boet;
Dies leet hi pine groet.
Hi riet hem, dat hine name;
Want hi hem wel ware betame
Met te rydene in zinen lande;
Dies leet hi grote scande.
Hi roerdene dat hi waghede:
Hoe wel dien moone behaghede,
Dat hine claer sach scinen;
Dies waren sine pinen
Ter hellen vele groet;
Want der duvele conroet
Pijndene, doe hi daer quam,
Om datti daer den breidel nam
In die zale metter hant,
Ende baerchden onder zijn ghewant.

Doe sijt besien hadden wale,
Te hant ruumden si die zale,
Ende ghinghen wech te zamen.
Doe si een lettel bet voert quamen,
Doe so sach sente Brandaen
Al te scone eene borch daer staen,
Die scoenre was dan die zale al,
Daer die moone den breydel stal.
Doe saghen si tien tyde
Alomme verre ende wyde
Dat lant in allen zyden claer.
Negheene nacht en was daer,
Daer en was rijm no snee,
Daer en dede hem de wint niet wee,
Van reghene en waest daer niet nat.
Een oud man al daer zat
Voer die poorte vrome,
Hi was harde scone
Ende wel ghehaert,
Graeu was hem zijn baert.
Enter selver borch voren
Ghinghen jonghelinghen dore,
Harde vele ende ghenoech,
Also vertellet die bouc,
Ende seit al openbaren
Dat het inghele waren.
In die poerte stont een jonghelinc,
Die maecte eenen wyden rinc
Met eenen zwerde vierijn,
Dat mochte wel die inghel zijn,
Diemen hiet Cherubin,
Die daer niemen liet commen in,
No stille no openbare,
Dan der inghele scare.

Doe quam sente Michaël,
Die moet ons geleeden wel
Metten anderen jonghelinghen;
Aldaer die moonken ghinghen
Nam hi eenen biden rocke,
Bi den arme, ende bi den coppe,
Ende leeddene in die borch dore,
Daer doe die inghel stont vore
Met sinen zwerde vierijn.
« Hier mochten wi wel te langhe sijn, »
Sprac sente Brandaen doe
Tote sinen ghesellen toe:
« Hier hebben wi ghenomen
Meer scaden dan vromen,
God heeft ons wonderlike
Ghemindert in sijn rike;
Onsen monc moeten wi hier laten,
Weder dat ons mach scaden of baten.
Dese muere sijn so hoghe,
Onser negheen canse verhoghen,
No die lanchede verkiesen.
Hier en willic niet meer verliesen, »
Sprac die heleghe Brandaen,
« Ic wille weder te scepe gaen! »
Als ons die bouc maect wijs,
So was dit deertsche paradijs.

Doe si te scepe quamen
Ende orlof ghenamen
Van dier doncker zee ende lande,
Een der moonke doe verkande,
Dat die gront goudin was.
Ay, hoe blide waren si das!
Doe ghinghen si ute met spele,
Ende droughens in den scepe vele,
Elkerlijc in sine hande,
Daer si zint mede in haren lande
Eerden menich godshuus.
Mettien so hoerden si een geruusch
Metten windes vlaken,
Ende een weder also craken,
Ende een vier also blecken,
Dat die goede Gods recken
Ontsaghen des hemels vallen.
Doe quamen die duvele met allen,
Ende heescheden met rechte
Den breydeldief, die si zochten.
Omdat hi den breydel stal,
Voerden sine in den afgront al;
Daer moeste hi in der pinen quellen
Met anderen, sinen ghesellen.
Doene begreep die viant,
Metten breydele hine bant;
Diefs recht maecte hi hem cont;
Hi voerdene wers dan een hont,
Hi sleepten met vleesch ende met beene

Over stronc ende over steene
Te zijns heeren aensichte.
Daer was een groet gheruchte,
Daer hine voerde te zijnre scolen.
Die sintmeer hebben verstolen
Willent al voer niet slaen,
Maer en sal also niet gaen,
En si dat zijs afstaen
Ende daer af penitencie ontfaen;
Anders sullen si moeten quellen
Met duvelen in der hellen.

Sente Brandaen hads toren,
Dat hi so scandelike verloren
Sinen moonc aldus heeft;
Met tranen hi aldus claghende zeecht;
« Waric niet een droghenare,
God en hadde mi niet so zwaer
Ghegheven dese meswende
Hier in deser allende.
Dat God des ghehinghet,
So es mine vaert ghelinghet;
Ic en sceede henen nemmermeere,
Mi en doe hebben onse Heere
Minen moonc wedere.
Eer willic hier nedere
Soucken ons Heeren oemoet,
Tote mi die duvele doet
Minen moonc weder zenden
Ute der zwaerre allenden. »
Si weenden vele tranen,
Gode riepen si ane,
Met herten vele zeere
Dor zijnre moeder eere.
Doe sagen si eenen scijn
Met II hornen vierijn,
Dat so lichte daer inne.
Daer sprac een stemme ute van binnen :
« Wat wijtstu mi, Brandaen?
Des en hebbic niet ghedaen.
Die duvel voerdene te zijnre scolen,
Omme dat hi heeft ghestolen.
Waer omme belghestu op mi?
Onsculdich bem ic jeghen di.
Du wetes wel dat Adaem,
Om eenen appel, dien hi nam,
Was in die helle vorwaer
Daer omme V^M. jaer;
Also eist uwen moonc vergaen :
Met diefs rechte es hi ghevaen,
Ende es der hellen ghegheven. »
' Ne scende, Heere, niet zijn leven,'
Sprac weder sente Brandaen,
' Heeft mijn moonc iet mesdaen,
Dies wiltene wederbringhen,
Ic wilne altoes verdinghen. '
In cruce si hem strecten,
Biddende met tranen si weeten
Gode, onsen sceppare.
Ter herten wart hem zware,
Haer bede wilden si niet begheven,
Altoes si daer an bleven,
Tote die almachteghe God
Den duvele gaf een ghebod,
Dat hi Brandane tsinen ghenoughe
Sinen moonc wederdroughe
Toten kiele in der vloeden.
Onlanghe si daer mede stoeden,
Hi en ghincker omme loepen.
Den breydel moesti becoepen;
Dat hi up sulc een ors zat,
Quam om dat hi Gode vergat,
Daer hi dien breydel tien male
Hier voren stal in die zale.
Der heetter hellen heere
Torende vele zeere,
Dat hi dien moenc moeste draghen
Toten kiele up sine craghen.
Doe hine brochte up dat boort,
Doe sprac hi lude, sere ghescoort :
» Weetstu niet, » sprac hi, « Brandaen,
Dattu mi leede hebs ghedaen;
Du en laets mi niet behouden
Dat wi met rechte hebben souden;
Du mesdoet jeghen ons, dats waer. »
Die moonc dochte hem harde zwaer,
Ende die wech harde lanc,
Daer hi die letanie zanc,
Sittende up sinen halsbeene,
Over stoc ende over steene.
Daer hi den moenc drouch,
Drouchine ten kiele ende louch,
Ende warpene in de stevene weder;
Onsachte sette hine neder.
Daer was hem sine varwe van eere
Verwandelt also seere,
Dat sine cume vercanden.
Pec hadden hem die helsche vianden
Ghewreven an lijf ende an baert;
Die huut was hem ter vaert
Swart bemasschert ende berompen;
Van stocken ende van tsompen
Haddi ghehadt meneghen stoot.
Die duvel scree daer hi wech scoot,
Ende vloe van den goeden liedensaen,
Ende die goede sente Brandaen
Weende van groete lieve,
Ende sprac toten breydeldieve :

« Haddi des breydels vermeden,
Ende met eere baelteren ghereden,
So en ware u erune met uwen baerde
Ende u hals niet soe haerde
Swart bepeket no bezinghet;
Nu hebdi harde zeere ghelinghet
Up die zee mine vaert. »
' Mi es leet dat hi ye ghesmeet wart, '
Sprac die bezijnchde capelaen.
Doe louch zeere sente Brandaen.

Doe aldus sente Brandaen
Weder sinen capelaen
Ghewan van der hellen,
So mach ic u voert tellen,
Dat hi voer langhe wyle
Up die zee ende meneghe mile.
Doe vernam sente Brandaen,
Die goede, vele saen
Een dier, dat hiet Cyrene,
Die slapen doet die ghene,
Diet horen zinghen ofte sien;
Van zijner bliscap moet gescien
Ter zee groot ongheweder.
Doe viel sciere neder
Sente Brandaen op sine knien,
Ende bat Gode dat hi moeste ontvlien
Dien diere, so hi best can.
In slape wart die stierman;
Haer selves si al vergaten,
Dat si en wisten waer si saten;
Elc moonc wel vaste sliep.
Die kiel sonder stierman liep
Tote eenen bernenden berghe dan,
Daer ute quam een lanc zwert man,
Hi riep tote den stierman vele
Uut siere groter kele,
So hi luutst mochte,
Ende weckeltse harde onsochte;
Hi hietse tote hem keeren,
Hi seide : hi soude hem leeren
Den meester stierman boude,
Waer hi best henen soude.
Doe hiet sente Brandaen
Sinen kiel wel saen
Toten berghe keeren,
Omme dat hi hem soude leeren.
Maer des duvels cose
Die was harde bose,
Ende doe si soe na quamen,
Dat si sijn werc vernamen,
Ende si verstonden duvels tale,
Docht hem allen quaet te male.
Doe seide des duvels bode :

« Dorstic wel doer Gode,
Dinen kiel, heere Brandaen,
Die soude eene quade vaert angaen;
Du soudes ontghelden metter spoet
Dattu ons so leede doet.
In can jeghen u niet ghehebben;
God en wille u niet ontsegghen,
Soo wat dat dijn wille es,
Want dine bede so moghende es.
Du souts dat wel ghenieten,
Lietstu di dat verdrieten,
Dat *di* mijn vernoy niet ware lief;
Du naems mi den breydeldief,
Die achter di sit aldaer.
Hi zweet van anxte, dat es waer,
Ende van zorghen, die hi heeft ontfaen. »
Doe sprac sente Brandaen :
' Dat es sine boete,
Dat hi hem wasschen moete.
Mine dinct niet so goet,
Hier es so scone eene vloet,
Dat hi hem wel ghewasschen mach. '
Die moonc scamelike lach;
Met vele groter zorghen
So haddi hem gheborghen
Onder eene scipbanc.
Die tijt dochte hem harde lanc.
Ay! hoe loech die duvel das,
Dat hi so zeere vervaert was.
Doe hi sijn spot hadde ghedreven,
Bat hi hem, dat hi hem wilde gheven
Weder sinen capelaen :
Hi soudene harde scone dwaen;
Hi roke up hem te zeere.
Doe seide die milde heere,
Die goede sente Brandaen :
« In gheve u niet den capelaen,
Mi dincke dine cozen
Onnutte ende ghebozen;
Dijns sprekens bem ik zat. »
Den stierman hi doe bat,
Dat hi weder keerde upt meere.
Doe quam des duvels heere
Uten berghe, ende daden hem wee
Ende volchden up die zee,
Ende droughen in haer hande
Groete gloyende brande,
Ende groete gloyende schichten,
Als of si wilden vechten.
Si worpen neder ende scooten
Up die in den kiel vlooten
Met groten tornen moede;
Maer God, onse Heere, die goede,
Behoedese jeghen al meswegheu.

Ic wane, van boven die reghen
So dicke nye en viel,
Alse daer omtrent den kiel
Die brandere entie schichte vloghen.
Die moonken met riemers toghen
Omme saen te sine uter noot,
Dus jaghetse thelsche conroot;
Si zeylden wat si mochten.
Die duvele worpen onsochte
Na den vluchteghen kiel;
Den heeren saen gheviel,
Datsi bi Gods hulp waren
Der vreesen al ontvaren.

XIIe Eeuw?

---

## UIT BEATRIJS.

DE BEROUWHEBBENDE BEATRIJS KEERT NAER HET KLOOSTER TE RUG, DAT ZY VOOR VEERTIEN JAREN MET EENEN RIDDER, HAREN MINNAER, HAD VERLATEN.

Daer si lach in dit ghebede
Quam een vaec in al haer lede,
Ende si werd in slape sochte.
In enen vysioen haer dochte,
Hoe een stemme aen haer riep,
Daer si lach ende sliep :
« Mensche, du heves soe langhe gecarmt
Dat Maria dijns ontfarmt;
Want si heeft *di* verbeden.
Ga*nc* inden cloester met haestecheden :
*Du* vint*s* die doren open wide,
Daer *du* uut ghinc*s* ten selven tide
Met *dinen* lieve, den ionghelinc,
Die *di* inder noet af ghinc.
Al dijn abijt vinstu weder
Ligghen opten outaer neder :
Wile, covele ende scoen
*Magtu* coenlijc ane doen,
Des danc hoeghelike Marien.
Die slotele vander sacristien,
Die *du* voer tbeelde hinc*s*
Snachs, doen *du* uut ghinc*s*,
Die heeft si soe doen bewaren,
Datmen binnen .XIIII. jaren
*Dijns* nye en ghemiste,
Soe dat yemen daer af wiste.
Maria es soe wel *dijn* vrient,
Si heeft altoes voer *di* ghedient
Min no meer na dijn ghelike.
Dat heeft de vrouwe van hemelrike,
Sonderse, doer *di* ghedaen.
Si heet *di* inden cloester gaen;
*Du* en vint*s* nyeman op *dijn* bedde.
Hets van Gode dat ic *di* quedde. »

Na desen en waest niet lanc
Dat si uut haren slape ontspranc;
Si seide : « God, gheweldec here,
En ghehinct den duvel nemmermere
Dat hi mi bringhe in mere verdriet
Dan mi nu es ghesciet.
Ochtic nu in den cloester ghinghe,
Ende men mi over dieveghe vinghe,
Soe waric noch meer ghescent,
Dan doen ic ierst rumde covent.
Ic mane u, God die goede,
Dor uwen pretiosen bloede,
Dat uut uwer ziden liep,
Ocht die stemme, die aen mi riep,
Hier es comen te minen baten,
Dat sijs niet en moete laten,
Si en come anderwerf tot hare,
Ende derde werven openbare,
Soe dat ic mach, sonder waen,
Weder in minen cloester gaen.
Ic wilre om benedien
Ende loven altoes Marien. »

Sanders nachs, moghedi horen,
Quam haer een stemme te voren,
Die op haer riep ende seide :
« Mensche, du maecs te langhe beide,
Ganc weder in dinen cloester,
God sal wesen dijn troester.
Doe dat Maria *di* ontbiet,
Ic ben haer bode en twivels niet. »
Nu heefsise anderwerf vernomen
Die stemme tote haer comen,
Ende hietse inden cloester gaen;
Nochtan en dorst sijs niet bestaen.
Der derder nacht verbeyt si noch
Ende seide : « Eest elfs ghedroch,
Dat mi comt te voren,
Soe maghic cortelike scoren
Des duvels ghewelt ende sine cracht;
Ende ocht hire comt te nacht,
Here, soe maecten soe confuus,
Dat hi vare uten huus,
Dat hi mi niet en moete scaden.
Maria, nu staet mi in staden,
Die ene stemme ane mi sint,
Ende hiet mi gaen int covint;
Ic mane u, vrouwe, bi uwen kinde,
Dat ghise derdewerven wilt sinden. »

Doen waecte si den derden nacht :
Een stemme quam van Gods cracht
Met enen overgroten lichte,
Ende seide : « Hets bi onrechte

Dat ghi niet en doet, dat ic u hiet;
Want u Maria bi mi ontbiet,
Ghi moecht beiden te lanc;
Gaet inden cloester sonder wanc,
Ghi vint die doren wide ontdaen;
Daer ghi wilt, moghedi gaen;
U abijt vindi weder
Ligghende opten outaer neder. »
Als die stemme dit hadde gheseit,
En mochte die zondersse, die daer leit,
Die claerheit metten oghen wel sien.
Si seide : ' Nu en darf mi niet twien :
Dese stemme comt van Gode,
Ende es der maghet Marien bode,
Dat wetic nu sonder hone.
Si comt met liehte soe scone,
Nu en willics niet laten :
Ic wille mi in den cloester maken;
Ic saelt oec doen, in goeder trouwe,
Opten troest van onser vrouwen,
Ende wille mijn kinder beide gader
Bevelen Gode onsen vader :
Hi salse wel bewaren. '
Doen toech si ute al sonder sparen
Haer cleder, daer sise met decte
Heymelike, dat sise niet en wecte.
Si cussese beide aen haren mont;
Si seide : ' Kinder, blijft ghesont!
Op den troest van onser vrouwen
Latic u hier in goeder trouwen;
Ende hadde mi Maria niet verbeden,
Ic en hadde u niet begheven
Om al tgoet, dat Rome heeft binnen. '
Hoert wes si sal beghinnen.

Nu gaet si met groten weene
Ten cloester waert moeder eene.
Doen si quam inden vergiere
Vant si die dore ontsloten sciere.
Si ghincker in sonder wanc :
' Maria, hebbes danc,
Ic ben comen binnen mure,
God gheve mi goede aventure. '
Waer si quam vant si die dore
Al wide open ieghen hore :
In die kerke si doe trac.
Heymelike si doe sprac :
' God, here, ic bidde u met vlite,
Hulpt mi weder in minen abite,
Dat ic over XIIII iaer
Liet ligghen op onser vrouwen outaer,
Snachs doen ic danen sciet! '
Dit en es ghelogben niet,
Ic segt u sonder ghile,
Scone, covele ende wile
Vant si ter selver stede weder,
Daer sijt hadde gheleit neder.
Si traect an haestelike
Ende seide : ' God van hemelrike,
Ende Maria, maghet fijn,
Ghebenedijt moetti sijn;
Ghi sijt alre doghet bloeme!
In uwen reinen magedoeme
Droeghedi een kint sonder wee,
Dat here sal bliven emmermee.
Ghi sijt een uutvercoren werde;
U kint maecte hemel ende erde.
Dese ghewelt comt u van Gode
Ende staet altoes tuwen ghebode.
Den here, die ons broeder,
Moghedi ghebieden als moeder,
Ende hi u heten lieve dochter :
Hier omme levic vele te sochter.
Wie aen u soect ghenade,
Hi vintse, al comt hi spade.
U hulpe die es alte groet;
Al hebbic vernoy ende noet,
Hets bi u gewandelt soe,
Dat ic nu mach wesen vroe:
Met rechte maghic u benedien. '
Die slotele vander sacristien
Sach si hanghen, in ware dinc,
Vor Marien, daer sise hinc.
Die slotele hinc si aen hare
Ende ghinc ten core, daer si clare
Lampten sach berren in allen hoeken.
Daer na ghinc si ten boeken,
Ende leide elc op sine stede,
Alsi dicke te voren dede;
Ende si bat der maghet Marien,
Dat sise van evele moeste vrien,
Ende haer kinder, die si liet
Ter weduwen huus in zwaer verdriet.
Binnen dien was die nacht ghegaen;
Dat dorloy begonste te slaen,
Daermen middernacht bi kinde.
Si nam cloczeel biden inde,
Ende luude metten so wel te tiden,
Dat sijt hoerden in allen ziden.
Die boven opten dormter laghen,
Die quamen alle sonder traghen
Vanden dormter ghemene.
Sine wisten hier af groot no clene;
Si bleef inden cloester haren tijt
Sonder lachter ende verwijt;
Maria hadde ghedient voer hare,
Ghelijc of sijt selve ware.
Dus was die sonderse bekeert

Maria te love, die men eert,
Der maghet van hemelrike,
Die altoes ghetrouwelike
Haren vrient staet in staden,
Alsi in node sijn verladen.

Dese ioffrouwe, daer ic af las,
Es nonne, alsi te voren was.
Nu en willic vergheten niet
Haer twee kindere, die si liet
Ter weduwen huus in groter noet.
Si en hadden ghelt noch broet:
In can u niet vergronden,
Doen si haer moeder niet en vonden,
Wat groter rouwe datsi dreven.
Die weduwe ghincker sitten neven;
Si hadder op ontfermenisse.
Si seide: « Ic wille toter abdisse
Gaen met desen twee kinden,
God sal hare int herte sinden
Dat si hen goet sal doen. »
Si deden ane cleder ende scoen,
Si ghincker met in covent;
Si seide: « Vrouwe, nu bekent
Den noet van desen tween wesen:
Die moeder heefse met vresen
Te nacht in mijn huus gelaten,
Ende es ghegaen hare straten,
Ic en weet west noch oest.
Dus sijn die kinder onghetroest;
Ic hulpe hen gheerne, wistic hoe. »
Die abdisse spracker toe:
' Houtse wel, ic saelt u lonen,
Dat ghijs u niet en selt becronen
Na dat si u sijn ghelaten.
Men gheve hen der caritaten
Elcs daghes om Gode.
Sint hier daghelijcs enen bode,
Die hen drincken hale ende eten.
Gheberst hen yet, laet mi weten. '
Die weduwe was vroe,
Dat haer comen was alsoe.
Si nam die kinder met hare,
Ende hadder toe goede ware.
Die moeder, diese hadde ghesoghet,
Ende pine daer om ghedoeghet,
Haer was wel te moede,
Doen sise wiste in goeder hoede,
Haer kinder, die si begaf
In groeter noet ende ghinc af.
Sine hadde vaer no hinder
Voert meer om hare kinder.
Si leide vort een heylech leven;
Menech suchten ende beven
Hadsi nacht ende dach;
Want haer die rouwe int herte lach
Van haren quaden sonden,
Die si niet en dorste vermonden
Ghenen mensche, no ontdecken,
Noe in dichten oec vertrecken.

Hier na quam op enen dach
Een abt, diese te visenteerne plach
Eenwerven binnen den iare,
Om te vernemen oft daer ware
Enech lachterlike gheruchte,
Daersi blame af hebben mochte.
Sdaghes als hire comen was,
Lach die sonderse ende las
Inden coer haer ghebet,
In groter twivelingen met.
Die duvel becorese metter scame
Dat si haer sondelike blame
Vore den abt niet en soude bringhen.
Alsi lach inder bedinghen
Sach si, hoe dat neven haer leet
Een iongheline met witten gheclect;
Hi droech in sinen arm al bloet
Een kint, dat dochte haer doet.
Die iongheline warp op ende neder
Enen appel ende vinken weder
Vor tkint, ende maecte spel.
Dit versach die nonne wel,
Daer si in haer ghebede lach;
Si seide: « Vrient, oft wesen mach,
Ende of ghi comen sijt van Gode,
Soe manic u bi sine ghebode
Dat ghi mi segt ende niet en heelt,
Waerom ghi voer dat kint speelt
Metten sconen appel roet,
Ende het leet in uwen arm doet:
U spel en helpt hem niet een haer. »
' Seker, nonne, ghi segt waer:
En weet niet van minen spele,
Weder luttel no vele;
Hets doet, en hoert no en siet.
Al des ghelike en weet God niet,
Dat ghi leest ende vast;
Dat en helpt u niet een bast:
Hets al verloren pine,
Dat ghi neemt discipline.
Ghi sijt in sonden soe versmoert
Dat God u beden niet en hoert
Boven in sijn rike.
Ic rade u haestelike
Gaet ten abt uwen vader,
Ende verteelt hem algader
U sonden al sonder lieghen.

Laet u den duvel niet bedrieghen.
Die abt sal u absolveren
Vanden sonden, die u deren;
Eest dat ghise niet en wilt spreken
God salse zwaerlike an u wreken. '
Die iongheline ghinc ute haer oghen,
Hine wilde haer nemmer vertoghen.
Dat hi seide, heeft si verstaen.
Smorghens ghinc si alsoe saen
Ten abt, ende bat dat hi hoerde
Haer biechte van worde te worde.
Die abt was vroet van sinne
Hi seide: « Dochter, lieve minne,
Des en willic laten niet,
Bepeinst u wel, ende besiet
Volcomelijc van uwen sonden. »
Ende si ghinc ten selven stonden
Den heyleghen abt sitten neven
Ende ontdekten al haer leven,
Ende haer vite van beghinne,
Hoe si met ere dulre minne
Becort was soe uter maten,
Dat si moeste ligghen laten
Haer abijt met groten vare
Eens snachts op onser vrouwen outare,
Ende rumede den cloester met enen man,
Die twee kindere aen hare wan.
Al dat haer ye was ghesciet,
Dies ne liet si achter niet;
Wat si wiste in haer herte gront
Maecte si den abt al cont.
Doen si ghebiecht hadde algader,
Sprac dabt, die heyleghe vader :
« Dochter, ic sal u absolveren
Vanden sonden, die u deren,
Die ghi mi nu hebt ghelijt.
Gheloeft ende ghebenedijt
Moet die moeder Gods wesen ! »
Hi leide haer op thoeft met desen
Die hant, ende gaf haer perdoen.
Hi seide : « Ic sal in een sermoen
U biechte openbare seggen,
Ende die soe wiselike beleggen,
Dat ghi ende u kinder mede
Nemmermeer te ghere stede
Ghenen lachter en selt ghecrigen;
Het ware onrecht soudement swigen,
Die scone miracle, die ons Here
Dede doer siere moeder ere.
Ic saelt orconden over al.
Ic hope, datter noch bi sal
Menech sondare bekeren
Ende onser liever vrouwen eren.
Hi deet verstaen den covende
Eer hi thuus weder wende,
Hoe ere nonnen was ghesciet;
Maer sine wisten niet,
Wie si was : het bleef verholen.
Die abt voer Gode volen.
Der nonnen kinder nam hi beide
Ende vorese in sijn gheleide.
Grau abiijt dedi hen an,
Ende si worden twee goede man.
Haer moeder hiet Beatrijs.
Loef Gode ende prijs,
Ende Maria, die Gode soghede,
Ende dese scone miracle toghede.
Si halp haer uut alre noet.
Nu bidden wi alle, cleine ende groet,
Die dese miracle horen lesen
Dat Maria moet wesen
Ons vorsprake int soete dal,
Daer God die werelt doemen sal.

XIII[e] eeuw.

---

## DE SCHILDER EN DE DUIVEL.

Een scrivere was in Vlaenderlant,
Die malen conde an die want,
Ende met pincelen beelden maken.
Hi eerde ende diende in allen saken
Onser Vrouwen. Van hem ginc mare,
Dat hi een groot meester ware.
Alse hi den duvel maken soude,
Naer dat hi mochte ende woude,
Maecte hine soe hi lelijcst conde;
So dat die duvel, tere nachtstonde,
Hem vragede, in drome, ere saken,
Twi hine wilde so lelijc maken?
Hi waers hem onhout ende fel.
Die meester seide : « Ic doe wel;
Want dattu best, die mi raet
Alle dorperlike daet. »
Die viant seide, hi soudem deren,
Oft hi soude dies ontberen.
Daer omme en wilds dander niet laten;
Hine screvene lelijc utermaten.

Eens soudi in eenen portale
Eene ymagie, scone ende wale,
Maken na onser Vrouwen gedane,
Daer leidi sinen zin vaste ane,
Ende pijndem ende dochte,
Hoe hise scoenst gemaken mochte?

Vort leidi sinen zin daer ane,
Hoe hi, naer serpents gedane,
Den viant formeerde onsoete,
Liggende onder hare voete.
Dit sach die viant ende met treken
Peinst hi, hoe hi dat sal wreken.
Die meester stont up sine stage
Ende pingierde gene ymage,
Een storm quam ende een gecrac,
Dat gene stagie omme stac.
Alse die scrivere dit beseft,
An Marien hi therte heft,
Ende biet die handen ende bit genaden.
Maria heeftene saen beraden;
Want dbeelde hiltene bider hant
Ongescaet ende ongescant,
Tote dien, dat men hem hulpe brochte,
Dat hi neder quam alsochte.

JACOB VAN MAERLANT.

---

## JEZUS EN HET KINDEKEN.

Toten Spieren upten Rijn
Is een gebeelde scone ende fijn,
In onser Vrouwen eere geset.
Daer quam een wijf ende haer kint met,
Ende soe knielde ende bat.
Hare kindekijn stont vor hare ende at,
Ende sach opt scone Ihesueel.
Doe braect van sinen brode een deel
Ende boot dien beeldekine. Daer na
Seit in sijn Duutsch : « Pappa! pappa! »
Dat beeldekijn begonde weder
Spelen jegen tkint daer neder,
Ende seide : ' du salt pappen met mie,
Alse leden sijn der daghe drie. '
Die moeder horet ende wart versaget.
Ghere wort soe gewaget.
Eenen ouden canoenc van den chore,
Die seide : « Goet wijf! nu hore!
Hout dijn kint tote an dien duch;
Want dijn niet langer sijn en mach. »
Den kinde quam die rede te hant.
Ten derden dage men dit waer vant;
Want Jhesus voeret met hem
Onder die kindere van Bethlehem.

JACOB VAN MAERLANT.

---

## UIT THEOPHILUS.

### THEOPHILUS VERBINDT ZICH MET DEN BOOZE.

Alse Theophilus was verscroven,
Die te voren was te boven,
Ende begonste tsine te teerne,
Doe begonste hem therte te sweerne,
Ende die viant begonsten te spaenne,
Ende begonstem te vermaenne,
Hoe groten here hi hadde ghewesen,
Ende hi ghevelt was van desen;
Wat eren hi hadde menechsins,
Ende hoe luttel men nu achte sijns;
Ende hoe luttel dat sine nu eerden,
Die hem te voren neghen toter erden;
Diene te voren scone groetten,
Sine wouden cume, als sine ghemoetten,
Op hem sien of jeghen hem spreken.
Dusdaneghe dinc dedem therte breken.
Diene te voren hieten wijs,
Si gaven hem *nu* craucken prijs.
Dusdaneghe dinc dedem sijn herte
Vallen in quaden begherte,
Soe dat hi tgoet van eertrike
Begherde voer dat hemelrike,
Ende peinsde, hine rochte, hoet geviele
Nemmermeer met siere ziele,
Indien dat menne hadde vercoren,
Daer hi gheweest hadde te voren.
Dus leefdi een stuc onsochte,
Ende peinsde, wat hi doen mochte,
Dat hi weder ware te hove.
Doen viel hi in onghelove,
Ende peinsde, men soude hem weder kiesen,
Al soude hi die siele verliesen.
Doe peinsde hi weder ende voert,
Ende ondervant stille in die poert,
Of daer iemen van toverien
Wiste ofte van duvelien.
Ten leste hi ondervant,
Dat een Jode was int lant,
Die was des duvels eyghijn,
Ende meneghen hadde brocht daer in,
Dat hi den duvel hadde opghegheven
Sine ziele ende sijn leven,
Tien dat hi hem holpe om die sake,
Daer hi was omme tonghemake.

Als hi dit hadde ondervonden
Die viant hadde hem soe bedwonghen,
Dat hi Gods al vergat,
Ende hi prijsde vele bat
Een stucke hier in eren te sine,
Ende euwelike in die helsche pine.

Dus hadde hem quade ghierechede
Bracht uut sinen goeden sede;
Dus hadde hem die viant ghevaen,
Die langhe wel hadde ghedaen;
Dus volleec was hi verwonnen,
Die een goet leven hadde begonnen;
Aldus es die ghierechede,
Ende der gierecheden sede
Te hebbene soe wat hi begheert,
Hem en roket wat der zielen deert.
Hi peinsde, hoe hi quame in dien,
Dat hi den Jode mochte sien,
Mochte sien ende spreken;
Hi peinsde daer na, ende met wat treken
Dat hi stille daertoe quame,
Dat oec niement en vername.
Ten lesten hi hem bedachte,
Dat hi allene ter middernachte
Stont op stille, behendelike,
Ende ghinc ten huse haestelike,
Daer die Jode lach ende sliep
Ghemackelike, dat hi riep :
« Ontoe, vrient! ontoe,
Ende gheeft mi raet, of du wets hoe;
Ontoe, vrient, ontoe die dore,
Ende hore na mine avonture;
Ontoe, vrient, ontoe mi. »
Die Jode seide : ' Wie sidi?
Ic sal weten, wie ghi sijt,
Eer ic ontoe op desen tijt. '
Dander seide : « Ic en soeke gheen quaet;
Soete vrient, ic soeke raet;
Ontoe, vrient! ontoe, ontoe!
Ic segghe u wat ic hier doe.
Ontoe, vrient! ic segt di stille
Cortelike minen wille.
Ontoe, vrient! ic ben hier comen
Te miere noet ende te diere vromen. »

Alse dat die Jode hadde verstaen,
Ontede hi die dore saen.
Hi seide : ' Vrient, dies biddic u,
Segghet wat ghi soeket nu.
Wat avonture hevet u hier bracht
Te desen tide van deser nacht?
Segghet uwen wille cortelike,
Ende laet mi slapen haestelike.
Met eren moetti hier sijn comen;
Ghi hebt mi minen slaep benomen,
Minen slaep ende mine raste. '
Die ander seide : « Ic hebbe berste
Van selken rade, als men mi seghet,
Die an u allene leghet,
Aen u allene ende an el niemen;
Wel soete vrient, beraet mi niemen. »
Doen telde hi sine avonture
Vanden iersten al duerenture,
Ende hoe gherne dat hi dade
Alle dinc na sinen rade,
Mochte hi hem ghehulpen dies,
Dat hi verhaelde sijn verlies;
Ende mochte hi verhalen sine scade,
Hem en rochte wat hi dade.
Alse die Jode ghehoert sine tale :
« Vrient, ic sal u hulpen wale,
Wildi na minen wille werken,
Ende afgaen uwer kerken,
Der kerken ende der kerken raet,
Ende tghelove datter anestaet,
Ende u God ende sine ghelove,
Ic bringhe u noch van al te boven.
Laet uwen Here ende houdt u aenden minen
Soe mach u sine hulpe schinen.
Sine hulpe ende sine cracht
Hevet meneghen ter eren bracht. »
Die ander seide, dat hijt dade
Mochte hi verhalen sine scade.
Die Jode seide : « Vrient, nu siet,
Dat ghi dies en laet niet,
Ghi comt morghen nacht te deser tijt,
Indien dat ghi beraden sijt.
Nu sijt ghesont ende gaet. »
Doen ghinc hi metter vaert.

Theophilus was blide das,
Dat hi dus ghetroest was,
Ende hi ghinc met haesten thuus,
Ende bleef in dien wille aldus.
Die duvel haddene soe verblint
Dat hi en achte en twint,
Hoet na den live comen mochte,
Tien dat hi hadde dat hi sochte.
Doen ghinc hi thuus met grooter haesten,
Ende sach uut ten naesten
Daghe ende toter naester nacht :
Daer toe haddene die duvel bracht
Met siere cracht, mids Joden rade,
Daer hi bi viel in groter mesdade
Dan hi te voren hadde wel ghedaen,
Doen hi in doeghden was bevaen.

Nochtan en wondert mi niet dies :
Dicke begheert ene sijn verlies
Vele meer ende sine scade
Dan dinghen, daer hi wel ane dade.
Dit es een dinc, dat men mach
Sien ende merken al den dach :
Dien tijt hadde hi onweert
Dies dinc, dat hi nu begheert.

Hier omme soe en radic niemen
Noch en troeste dat hi sniemen
Hem en verboude op sine doghet,
Na dat ghi hier horen moghet,
Op sine doghet meer dan mate,
Ende dat hi alle quaetheide late,
Maer houde hem altoes in dien,
Dat hi der doghet wille plien;
Al hadde hi penitencie ghedaen
Van der tijt dat hi verstaen
Conste ghesien in sinen moet,
Dat quaet ghedaen ware ende goet.
Die tijt was dat desen man,
Eerne die viant soe verwan,
Hem hadde onweert ende dochte quaet,
Daer hem sijn herte nu toe staet.
Bedi es hi ries die hem verbout,
In dien, dat hi hem *ter* doeghden hout,
Hine si emmer toe vervaert,
Die hem hier te levene waert.
Die nu es goet, mach wesen quaet;
Die nu in penitencie staet,
Mach al te gader noch verkeren,
Alse ghi an desen man mocht leren.
Of iement oec in sonden ware,
Men hebbe oec niet soe ommare,
Dat men die hope van hem verliese;
Bedi het sijn vele riesen,
Al leven si een stuc in sonden,
Die in doeghden lest werden vonden,
Ende meer penitencie doen
Dan daerse die viant noit toe spoen;
Bedi en sal hem niement verwanen
Noch anders sonden in quade vermanen.
Die nu es quaet, mach werden goet,
Ende werden quaet, die nu goet doet.
Nochtan radic, dat die gone,
Die der doeghden es ghewoene,
Dat hi hem in doeghden hout;
Ende die der sonden hebben scout
Peinsen, dat die sondeghe sijn
Des viants al eyghijn.

Alse Theophilus heeft vernomen,
Dat die selve tijt es comen,
Die hem die Jode hadde gheseit,
Doen ghinc hi weeh vele ghereit
Tote des Joden huus al stille,
Om te vorderne sinen wille.
Die Jode was ghereet te hant,
Ende namene metter hant,
Ende seide : « Vrient, nu com met mi;
Doe minen wille, dat radic di. »
Hi seide : « Vrient, soe wat du sies,
En vervare di niet te meer dies;
Soe wat dat du sies ofte hoers,
Sie dat u niet en verstoers;
Soe wat dat anders di gheschiet,
En sechen *di* metten cruce niet. »
Die ander seide, dat hi dade
Alle dinc na sinen rade.
Als si dus te samen sitten*de waren*,
Toghde hem die Jode swerte *scaren*,
*Die* herde vele ghecleedt waren,
Die alle droeghen candelaren,
Die alle songhen ende waren vroe,
Ende daer na soe sach *hi*, hoe
*Si* tere scaren voer hem leden,
Dien si alle anebeden;
Dat was die here van algader,
Dien si eerden als haren vader,
Als haren vader, ja vele meer;
Dat was haer here Lucifeer,
Die met siere overmoede
Was dierste, die verwrochte Gode.

Die Jode nam dien Kerstijn,
Ende leide hem vore den here sijn.
Die viant seide : « Wat wil*di*, vrient?
Wat doet hier man die Gode dient,
Beide Gode ende siere moeder?
Her Jode, en sidi niet vroeder,
Dat ghi hier selken man hebt brocht?
Her Jode, ghi sijt evel bedocht. »
Die Jode antworde sinen here :
' Here, en belghet u niet te sere;
Dese man die wilt laten Gode
Ende siere moeder ende sine ghebode,
Wildi hem hulpen ende gheven raet
Van sulker dinc als hem bestaet. '

Doe seide hi hem, wat hem mesquame,
Ende hoe gherne hi hulpe name.
Doen sprac die viant : « Vrient Kerstijn,
Wil*tu* laten den here dijn,
Dinen here ende dinen God,
Ende houden di voert an mijn ghebod;
Wiltu van dinen God scheden
Ende van siere moeder, ende vlien hen beden,
Ende algader die heileghe kerke
Ende haer ghebod ende hare ghewerke,
Ic sal di te rade staen,
Ende hulpen di weder saen
Te hove, daer du best soe verscroven,
Ende hulpen di weder te boven
Metten bisscop ende met alle die ghone,
Die te sinen rade sijn ghewone;
Maer ic en houde mi niet en twint

An dine worden dan an den wint;
Want ghi kerstine, ghi pleghet,
Als ghi hebt een dinc, daer u therte an leghet,
Dat ghi begheert herde sere,
Ende niet en moghet bidden uwen Here,
Ende niet en moghet uwen wille ghewinnen,
Dan soe wendi u herte binnen,
Ende comt tot mi om raet ghegaen
Ende wilt van uwen Here staen,
Ende doet mi dan een groot belof;
Daer na stadijs varinghe of,
Als ic u hebbe uwen wille
Ghedaen, beide lude ende stille.
Dan soe drivedi mi te scherne,
Ende dan beghindi u weder te werne,
Ende gaet tot uwen Here, die goedertieren
Es, ende ontfaet u sciere.
Aldus hevet mi menech bedroghen,
Al magict qualike ghedoghen.
Maer wiltu hebben minen raet,
Ic sal di segghen, hoe het staet.
Doestu gherne ende eest u lief,
*Du* selt mi scriven enen brief,
Ende *du* selt daer inne scriven,
Dat *du* wilt mijn eyghen bliven,
Ende dattet vaster sal moghen sijn,
Sel*tu*re an doen den zeghel dijn. »

Theophilus die viel mettien
Ter eerden over sine knien,
Ende custe des viants voet,
Ende sochte sinen oetmoet,
Ende seide : ' Ic halme mi Gods
Ende siere moeder ende haers ghebods,
Ende ic wille mede sijn
Euwelijc u vri eyghijn;
Ende sider dat u es lief,
Nemt hier zeghel ende brief. '
Doene custe hine, als men es ghewone
Te manscape, alst es te doene.
Hi nam orlof ende hi was vroe,
Dat hi sciet van hem alsoe,
Ende ghinc weder thuuswaert
Metten Jode al onververvaert.

Des anders daghes began te berouwen
Den bisscop, dat hi den ghetrouwen
Theophilus hadde ghedaen
Van sinen hove, ende hadde ontfaen
Enen ander, die niewer naer
Soe nutte en was, als hi was daer.
Hi begonde oec mede te claghen,
Dat hine tonrechte hadde bedraghen :
Quade orworme, die daer waren,
Die pleghen der valscher niemaren.
Hi claghede, dat hi oec selc was,
Dat hi soude gheloven das,
Dat hem die quade tonghen seiden,
Dat sine van *danen* deden scheiden,
Den goeden man, soe lachterlike.
Des claghedi ende dies ghelike,
Soe dat hi riep enen seriant,
Ende hiet hem varen alte hant
Omme Theophilus, dat hi quame
Ende sijn ambacht wedername.
Die seriant en liet des niet,
Hine dede dat hem die bisscop riet.

Theophilus voer te hove waert,
Dies hi langhe hadde begaert;
Hi was vele meer willecomen
Den bisscop ende oec hem somen.
Die bisscop die was sijns herde blide :
Hi settene neven sine side,
Ende bat, dat hijt hem woude vergeven,
Dat hine also hadde verdreven
Van sinen hove ende van sinen rade,
Ende hi seide, het hadden quade
Tonghen ghedaen met valscher spraken,
Die goede lieden onweert maken,
Daer mense wilt gheloven.
« Van Gode moeten si sijn verscroven,
Die mi dat daden verstaen,
Dat ghi jeghen mi hadt mesdaen!
Vrient, ic segghe u wat ghi doet,
Vergheeft mi uwen evelen moet,
Ende sijt here over dit lant,
Dat ic hebbe in mine hant.
Beide over lant ende over goet
Willic dat ghi uwen wille doet;
Al dat ghi wilt, dat si ghedaen.
An uwen wille saelt al gaen
Beide mijn doen ende mijn laten;
Ic betrouwe u utermaten,
Wel sijt ghetrouwe te minen rade. »
Theophilus seide, dat hijt gerne dade.

Ic hope, dat noit God en liet
Dat dese dinc aldus ghesciet,
Hi en liet dit exempel ghescien,
Dat wi ons allen daer bi souden castien,
Dor ons ende doer de sine mede.
Al waendi, dat die viant dede,
En was bi den viant niet,
Al waendi dat bi hem gheschiet.
Ic hope, dat God aldus wilde,
Dat men an hem vaste hilde
Met goeder herten ende met vasten ghelove,
Al ware een onder ofte boven,

Dat wi ons castiden bi desen man,
Ende nemen exempel hier an,
Dat ons ghenoeghe, dat hi ons gave,
Waert armoede, waert grote have;
Want si nemmer stille en staet
Die avonture, die sere gaet,
Somwile op, somwile neder;
Dus soe gaet si voert ende weder.

Dus was Theophilus willecome,
Ende hi was weder ghenomen.
Beide ghenomen ende ghecoren,
Daer hi gheweest hadde te voren,
Ende was vele meerder here,
Ende ghinc bat na sinen kere
Van al dat te hove was te doene,
Dant te voren was ghewoene;
Ende es oec vele bat gheboert,
Ende sinen wille gaet bat voert,
Dant oec dede te voren eer.
Hi es oec selve sonder keer;
Want hi doet al dat sijn vleesch begheert,
Ende es worden soe verweert,
Ende oec van hem selven soe ontbonden,
Dat hi en acht op ghene sonden.
Dicke quam in sinen moet
Die Jode, *ende* vraghede hem of niet goet
Sinen here en dochte, dien dus saen
Sinen wille hadde ghedaen,
Diene dus saen hadde beraden,
Ende van sinen rouwe ontladen.
Hi dancte oec den Jode sere,
Beide den Jode ende sinen here,
Bi wies rade dat hi al stille
Waende wesen te sinen wille,
Te siere wille ende te siere ghenoechten,
Ende hadde al sine ghevoechte.

XIVe eeuw?

---

## UIT HET LEVEN VAN SINTE AMAND.

### SINTE AMAND IN SINTE PIETERS KERK TE ROME.

Het es een teekin der wijsheden,
Dat een si van sulker sede,
Dat sine gheweerke ende sine woorde
Altoos sijn van eenen acoorde:
Dit doen ons die vroede verstaen.
Nu laet ons up Amande gaen,
Ende merken wel ende besien,
Oft hi yewers valt in dien,
Dat sine woorde ende sine daden
Niet en sijn even ghestade.

Seker ja sy, in allen keere,
Dies es hi te prisene seere;
Want hine predicte noynt dat woort,
Hine settet in ghewerke voort,
Als men van hem heeft vernomen.
Nu es hi te hoghen Roome comen,
Omme penitencie te doene claer,
Ende in peelgrimagyen vorwaer.
Hi es rechte voort ghegaen
Te Sente Pieters, hebbic verstaen,
In de kerke met devoticheden;
Daer viel hi in sine ghebede
Met neerensticheden also groot,
Dat hi hem vergadt al bloot,
Ende mids ghedochten in sinen sinnen;
Want hi wert ontsteken van minnen
Van Gode, onsen lieven Heere,
So dat hi recht in allen keere
Alle eerdsche dinc daer bi vergadt.
Hoort een deel, hoe ende wat
Desen helighen vader ghesciede.
Die kerke rumeden alle die lieden,
Ende de costre die es comen,
Ende hevet sine slotele ghenomen,
Om de kerke te slutene vaste,
Als die en begheerde gheene gaste,
Ende clopte lude ende riep mede:
« Esser yement in, ga uut met vreden. »
Daer ne heeft hi niemende ghesien,
Ende hi sloot die duure met dien
Vaste toe, ende daer naer
Ghinc hi al omme souken voorwaer
In allen houcken, ende hevet vonden
Sente Amande, die noch ten stonden
Van hemselven niet ne weet;
Want hi lach in sine bedinghe so heet,
Als ic u seide hier te voren,
Dat hi sine sinne hadde verloren.
Die costre wert verwoet van sinne,
Ende seide: « Dief, waendy hier inne
Hebben ghebleven desen nacht,
Ende uwen tijt te stelene ghewacht,
Dies moetti hebben quaden dach. »
Amand, die in bedinghen lach,
Die en verporrede een let niet,
Dies de costre hadde zwaer verdriet,
Ende peinsde quaet in sinen moet,
Ende wert slaende den man goed
So seere over al sinen lichame,
Dat hi hem dede groote mesquame,
Ende emmer riep: « Dief, truwant!
Het was gracie dat ic u vand,
Maer ghi sullet ontghelden seere. »
Ootmoedelike sprac die heere,

Ende boot sine onsculden groot;
Maer die costre, door dat hi bloot
Van cleederen stont ende naect,
Heeft hi hem pijnlic ghemaect,
Ende slouchene langhe ende onsochte,
Dat hine bi der duere brochte,
Ende stackene daer ute onwaerde,
So dat hi viel up daerde
Ende quetste hem sonderlinghe;
Maer danckende Gode alle dinghen
Es hi ghereet upghestaen,
Ende sinen wech och ghegaen,
Ende die costre riep na hem altoos :
« Hoordijt, truwant, dief ende loos,
Valsch curliaen, hoe gheerne souddi
Dieftelic hebben bedroghen mi. »
Menighe groote onweerdichede
Dat hi tote den helighen man seide,
Ende daernaer keerdi in de duere,
Ende wildese sluten; maer up die uere
Ghemoette hi Sente Pieteren saen,
Die hem vraghede, twi hi ghedaen
Hadde sulke overdaet ende last,
Die Gods vrient was vercoren vast.
Voort so seidi hem al bloot,
Dat die maledictie groot
Up hem soude vallen schiere,
Of hine vonde den goedertieren
Man ende bade hem ghenade,
Ende hijt ooc wilde ghestaden
Te verghevene met ootmoede.
Die costre seide : « Ay, heere goede,
Waer soude ickene moghen vinden,
Of ickene te soukene wilde bewinden? »
Sente Pieter seide met dien :
' Ic ga toot hem, volghet mien,
Ende wes dies wel becant,
Dat es die helighe Amand,
Die met Gode meer es ghemint
Dan yement, die men nu levende kint. '
Aldus sprekende, hebbic vernomen,
Sijn si tote Amande comen.
Daer sprac Sente Pieter dus :
' Amand, broeder, die soete Jhesus
Moet u ghesterken in die duecht,
Met rechte ben ic zeere verhuecht,
Dat ghi mi doet so groote eere,
Ende u ghemoyt hebt so seere,
Om te visenteerne mine kerke.
God, die loon es van goede ghewerken,
Sal u wel ghelden daert u bedaerft.
Nu biddic u, broeder, dese waerf,
Dat ghi wilt hooren mine bede,
Ende desen costere, die u mesdede,
Wilt vergheven sine mesdaet,
Want hine kende niet uwen staet. '
Amand, diene sach behende,
Also hem de Helighe Gheest insende,
Viel neder over sine knien,
Ende hi seide aldus mettien :
« O Prince der apostelen allen,
Hoe mach dese sake ghevallen,
Dat ghi u vernedert so seere
Mi te biddene, lieve heere?
Beveelt ende ghebiet over mi,
Ende wat uwen wille sy,
Dat ne moet in mi niet bliven. »
Vele woorden mochtic scriven,
Beede van talen ende wedertalen;
Maer hoort dien slotele altemale.
Gracie ende ootmoedicheit vulcomen
Mochte men in hem beede nomen;
Maer die costre badt ghenade
Amande van allen sinen mesdaden,
Dat hi hem vergaf vriendelike
Door den Heere van hemelryke,
Ende door Sente Pieters bede,
Diene bider hand nam te diere stede,
Ende leedene in die kerke weder,
Ende bleef met hem hier neder,
Troostende vriendelike toten daghe;
Ende onse Heere, al sonder saghe,
Sende hem manna, hemelsch broot,
Mede te blusschene sinen noot,
Ende vele inghelen quamen daer,
Ende brochten licht scone ende claer;
Ende songhen ende dreven melodie :
Dus daden sy solaes ende vye,
Tote dat die dach upquam.
Mettien Sente Pieter orlof nam,
Ende ooc alle de inghelen mede
Voeren met hem ter heliger stede,
Daer boven int soete hemelryke;
Maer eerst bevolen sine heghelike.
In deser manieren es Amand bleven
In Roome, ende heeft hem ghegheven,
Te behalene alle die pardoene
Entie aflate, om rechte soene
Te ghecrighene van moeder ende vader;
Ende hi, die vul minnen was al gader,
Ende van al der duecht fondament,
Wart bi den costre daer bekend;
Want hijt uut jonste dede al.
Hi sach die maeltiden smal,
Ende die groote armoede mede,
Die hi ghedoghede in de stede.

GILLIS DE WEVELE.

---

## UIT HET LEVEN VAN SINTE KRISTINA.

### SUBTIELHEID VAN SINTE KRISTINA.

Haer lichame was oec so sunderlinghe
Suptijl ende licht, dat hi op dinghe,
Die hoghe ende nauwe waren, ginc;
Dat si oec als een musche hinc
Aen den suptilen risereu van bomen :
Dies heeft men selden meer vernomen.
Als si woude beden, de maghet vrome,
So vlau si op die hoghe bome,
Ocht op torene, ocht ander dinghe,
Die hoghe waren sonderlinghe,
Om dat si haer van den lieden woud verren,
Daer mense nien moght stoeren noch erren,
Ende daerse raste vonde aen den geeste;
Dat was haer boven al dat meeste.
Als si noch woud beden weder,
Ende in haer de gracie sturte neder,
Ya de godleke, spreec ic, gracie,
Ende de suete contemplacie,
So worden haer lede al, cleine ende groet,
Te gader gedruct in enen cloet,
Als geheit was dat loept in een;
So dat haer lichame niets anders en sceen,
Noch dat men niet els en wart geware
Dan enen ronden lichame aen hare.
Maer als die geestelec dronkenscap
Verteert was, ende dat suete sap
Dat haer scincte de godleke fonteine,
Die suete, suver es ende reine;
Ende als haer lede weder quamen,
Ende haer ierste vorme namen,
Die als een igel waren in een
Geeluntert, alst aen haer wel sceen,
So worden haer lede ute gerect,
Die te voren waren bedect
Ende onder een onvormlec materie besloten,
Ende temale te gader gevloten,
Ende haer lichame quam weder saen
Tsier vormen. Dat had al God gedaen !

Maer na dat dit sus was vergaen,
So ginc si menechwerf, al sonder waen,
Opte tuunstaken al rechte staen,
Daer si met groter devocien haer
Psalme sanc; want weetd dat voer waer,
Datd haer was pijnlec ende swaer,
Dat si der erden soude geneken,
Als si haer gebed soude spreken;
Want sien sochte engeen gemac,
Als si haer gebedeken sprac.

Broeder GERAERT.

## SINTE GEERTRUIDEN MINNE.

God vanden hemel, die aenden cruce leet,
Ende Maria, die reine fonteine,
Die en wil ons vergheten emmer niet :
Si bewaer ons gheselscap groet ende cleine.

Tot onsen heren God wille wi alle gader varen.
Nu hoert mijne reden overluit,
Nu hoert, wat ic u sal verclaren,
Van eenre joncfrouwen, gheheten sante Gheertruit,

Ende van eenen stolten ridder mede.
Hi minde sijn lief op also goeder trouwe.
Nu moechdi horen, wat si dede,
Sante Gheertruit, die scone joncfrouwe.

Aldaer si haer in een cloester hadde begheven,
God ende den groten heren sante Johan :
Den wolde si dienen al haer leven,
Den hadde si vercoren tot enen man.

Die ridder alle daghe dat hi tot haer quam;
Als hi si niet en mochte sien of spreken,
Druc ende liden so ghinc den ridder an :
Hem dochte sijn herte solde hem toebreken.

Also lief hadde hi die scone joncfrouwe;
Mer hi en dorste des nie ghewaghen,
Dat hi haer wael gan sine trouwe.
Hi dachte, hi soldet haer seker vraghen;

Ende also lief hadde si den ridder weder
Ende al in goeder reinichede :
Sante Johan en wolde si niet beswiken,
Noch Maria, Godes moeder, mede.

Nu wil ic laten dese reden,
Ende vanden ridder wil ic u singhen.
Wat costen dat hi daer toe dede,
Des en conde hi niet volbringhen.

Hi liet haer maken vele scone dinghen.
Hoe luttel dat hi haer dat vraghede!
Kerken ende clusen, hi dede daer misse in singhen,
Allent dat hi weste dat haer behaghede.

Drie jaer lanc heeft die ridder dit gheplegben :
Des so en heeft hi niet behouden;
Sijn scat ende sijn goet heeft hem altemael beghesen :
Des hadde die ridder also groten rouwe.

« Ade, goet lief, ende blijft ghesont,
Ade, ende ic moet emmer van u sceiden.
Die wech en is mi niet becant,
Te dwalen aen gheenre wilder heiden.

» Och lacy God, het is altemael verloren,
Wat coste dat ic daer aen hebbe gheleit!
Haddic dat so wael ghewcten te voren,
Ic wolde vander joncfrouwen hebben ghesceid. »

Dus is die ridder uitghestreken
In eenre duistre avontstont,
Hi is gaen dwalen aen gheenre wilder heiden :
Die wech en was hem onbecant.

Doe dat quam omtrent der middernacht,
Druc ende liden so ghinc den ridder an.
Die viant die hadde hem also scier verwracht :
Hi stont ghescapen of dat waer een man.

Die viant die sprac den ridder toe :
« Vrient, hoe coemdi in dit liden?
Ic weet uw herte oec also wael van binnen,
Wanneer ghi wilt, so sal ic u verbliden. »

Die ridder die sprac den viant weder toe :
' Van u so en bin ic niet verblijt,
Ic en wil noch eerstwerf weten,
Wan ghi comt, of wie ghi sijt. '

Die viant die sprac een goet beduit :
« Wat helpet, dat ic u vele vertelle?
Och lieve vrient, versaghet u emmer niet :
Ic bin die viant vander hellen !

» Ic ende alle mine ghesellen,
Wi willen u gheven goedes also vele,
Nemmermeer en moechdi dat verteren :
Uw vriende ende maghe te bet hebben selen.

» Ic ende alle mine ghesellen,
Wi willen u goedes also vele gheven,
Nu settet mi uw siele tot enen pande,
Ende secht mi, hoe langhe dat ghi wilt leven? »

Seven jaer so coes die ridder sijn leven.
Hi liet daer uit sijn rode bloet :
Daer en was penne noch fransijn niet.
Hoe scier dattet daer ghescreven stoet !

Hi hadde sijn seghel daer aen ghedrucket;
Hi gaf den viant sinen brief.
Hoe luttel dat hem daer voer gruwelde !
So seer minde hi sijn soete lief!

Die ridder reet hen so blidelike :
In hem selven dat hi loech.
Die viant en woldes niet beswiken,
Hi bracht hem scattes ende goedes genoech,

Eten ende drinken ende alle sijn ghenoechte;
Ende in ternoije wolde hi steken;
Want hi hadde goedes also vele,
Nemmermeer en mochtes hem ontbreken.

Seven jaer is nu sijn leven
Luttel min of luttel bat,
So sprac die viant tot deser uren :
« Comet weder op deser selver stat. »

» Wanneer die seven jaer sijn omghecomen,
Stolt ridder, ghi en sult des laten niet,
Ghi sult hier comen op dese selve stede:
U is hier also lede ghesciet. »

Ende doet quam in dat sevende jaer,
Ende doet quam an den lesten dach,
Doe stont die ridder ende dachte,
Wat dat hi ghelovet hebben mach.

Doet quam in die leste maent,
Hi heeft hem selven also wael bedocht,
Wat hi sijnre armer sielen hadde misdaen,
Daer hem die viant in crenken mocht.

« Ade, sante Gheertruit, wi moeten emmer sceiden.
Bij u te bliven en is mi ghene bate; »
Si sprac : ' ons lieve Vrouwe, die moet u gheleiden.'
« Sante Gheertruit, ic moet u laten »

' Nu drinket, ridder, sante Johans gheleide!
Nu drinket, ridder, het sal u vromen,
Nu drinket die minne van mi!
Ic hope, ghi sult wael weder comen. '

Hi nam den nap op sijnre hant,
Hi sette hem voer sinen mont :
Hi en hadde den wijn oec niet ghespaert,
Hi dranc hem uit al tot den gront.

Dus heeft hi oerlof vander joncfrouwen ghenomen,
Ende hi ghinc dwalen aen gheenre heiden,
Daer hi ghelaten hadde sine trouwe
Ende daertoe oec sine sekerheide.

Hi wende sijn peert, hi stacket met sporen,
Hi liet dat ghelìden doer dat sant;
Hi dachte, dat waer doch altemael verloren.
Hi quam daer bi den viant vant.

« Wat doedi hier wael, lose serjant,
Van u so en bin ic niet verblijt;
Holt daer uwen brief in uwer hant :
Gaet van mi, ic scelde u quijt.

» Si sittet hier achter op uw peert,
Die u alrelestwerf drinken gaf;
Van haer so bin ic also seer verveert :
Si hevet mi benomen alle mine macht. »

Nu rade ic allen heren ende cnechten,
Ofte si arm of rike moghen sijn,
Si drinken sante Gheertruden minne,
Waer dat si gaen of waer si sijn.

XIVe eeuw?

### DE VLUGT NAER EGYPTE.

Met vreuchden willen wi singen
In desen blijden tijt :
Heer Jesus wil ons bringen
Al in zijn eewich rijck.
Daer toe is Hy geboren
Van eender Maghet fijn,
Hy stilt des Vaders tooren,
Dat soete Kindekijn...

Een enghel quam ter spraken
Joseph den goeden man,
« Ghy meucht u wel henenmaecken,
Ende varen nu van dan;
Herodes wil doen dooden
Den soeten Schepper dijn :
Behoet Hem van alle nooden,
Dat soete Kindekijn. »

Een ezel ghinck hy bereyden,
Hy en lette niet een twint;
Daer op sette hyse alle beyden,
Die moeder ende dat kint.
Na Egipten voeren si henen
Al door die wilde woestijn;
Zijn macht heeft daer gheschenen,
Dat soete Kindekijn.

Sy quamen in corten stonden
Daer stont een palmboom;
Met vruchten dat si hem vonden :
Maria nam des goom.
« Hieronder moet ick rusten, »
Sprack sy, dat Maechdekijn
Met vreuchden ende met lusten,
« Ende mijn lief Kindekijn. »

Doen sy was gheseten,
Maria, die suyver Maecht :
« Die vrucht moet ick eeten
Van des die palmboom draecht;
Mijn hert dat heeft bequolen
Herodes valsch fenijn,
Dat ick dus vroech moet dolen
Met mijn lief Kindekijn. »

' Daer of moecht ghy wel swijghen, '
Sprack doe die goede man,
' Ghy en conste niet ghecrijghen;
Want ick niet climmen en can.
Veel bat tot deser stede
Waer broot ende goede wijn;
Dat moet ick voeren mede
Voor u ende u lief Kindekijn. '

Doen Jhesus wert gheseeten
Op zijn lieve Moeders schoot,
Hy en haddet niet vergheten;
Want Hy den boom gheboot,
Dat hy hem boech ter eerde
Al voor die Moeder zijn,
Van des haer herte begeerde
Ende haer lieve Kindekijn.

Die boom van vruchten soete
Neychde neder sinen top
Al voor Marien voeten,
Daer stonden vruchten op :
Sy plucten alle beyde
Al voor des honghers pijn :
Des moghen wy ons wel neyghen
Al voor dat Kindekijn.

Een suyver claer fonteyne
Al uuter aerden spranck
Om Jhesus wille alleyne :
Maria daer uut dranck;
Ende Joseph oock die goede;
Het dochte hem wonder zijn —
Hy loofde menichfoude
Dat soete Kindekijn.

In deze suyver feeste,
So zijnse ghevaren voort
Al door die wilde foreeste.
Sy maeckten hem confoort;
Sy quamen daer visiteeren
Al sonder fel begrijn
Den Heere alder Heeren,
Dat soete Kindekijn.

Doen si quamen met allen
Al in Egiptenlant,
Daer zijn afgoden gevallen,
Al die men daer vant;
Sy en conden niet verdraghen
Dat goddelijck aenschijn,
Doen si daer comen saghen
Dat soete Kindekijn.

XVe eeuw?

---

### DES SOUDAENS DOCHTERKEN.

Die Soudaen hadde een dochterkijn,
Sy was vroech opghestanden,
Al om te plucken bloemekens
In hares vaders waranden.

Sy sach de schoone bloemen aen,
  Sy dachte in haren sinnen :
« Wie mach de maker der bloemen sijn?
  Dien soudick geerne kinnen!

» Het moet een abel kunstenaer sijn?
  Een heer van grooter weerden,
Die soo veel schoone bloemkens fijn
  Doet spruyten uytter eerden.

» Ick hebbe hem in mijn herte soo lief!
  Mocht ik hem eens aanschouwen,
Ick soude laten mijn vaders rijck,
  En geven hem mijn trouwe! »

Des nachts, ontrent der middernacht
  Haer quam een stem te voren;
Heer Jesus sijne soete stem
  Haer in de nacht liet hooren.

Die maghet stont op soo haestelijck;
  Sy heeft haer vensterken open ghedaen;
Sy sach eenen schoonen jongelinck
  Wel blinckend voor haer staen.

Sy sach den jongelinck minnelijck aen,
  Sy neigde neder ter eerden;
Sy boot hem vriendelijck goeden dach
  Met alsoo grooter eerweerden.

« Mijn alderliefste jonglinck schoon,
  Van waer komt ghy gheganghen?
Een uws gelijck en sach ick noyt
  In al mijn vaders landen. »

' Schoon maghet, ick hebbe u lanck bemint,
  Ick wil mijn bruyd u noemen :
Ick kome al uyt mijn Vaders rijck;
  Ick ben de maker der bloemen. '

' Sijt ghy dat, mijn alderliefste lief,
  Naer u stont mijn verlanghen :
Ick volgh u waer ghy henen wilt,
  Soet lief, ick volgh u ganghen. »

' Schoon maghet, soo ghy met my wilt gaen,
  Dit lant so moet ghy laten :
Ick kome al uyt mijn Vaders rijck,
  En 't is tot uwer baten. '

« Mijn alderliefste jonglinck schoon,
  U eigene wil ick leven;
Ick volgh u uyt mijn vaders rijck :
  Mijn trouwe sal ick u gheven. »

Hy nam het maegdelijn byder handt;
  Hy leydese al soe verre,
Wel seven duysent mijlen lanck,
  Al over dal en berghen.

Sy spraken soo menich vriendlijck woort,
  Al reysende voort te samen.
« Nu secht my, edel jongelinck schoon,
  Hoe is doch uwen name? »

' Mijn naem die is soo wonderlijck
  En wonderlijck ghegeven :
Al in mijn Vaders koninckrijck
  Staet hy seer hoogh gheschreven.

' Schoon maghet, dient my met herten reyn,
  Gheeft my uw trouwe alleene —
Soo sy mijn naem u dan bekent :
  Jesus van Nasarene! '

Sy spraken soo menich vriendelijck woort,
  Al reysende voort te samen.
« Nu, secht my, edel jonglinck schoon,
  Hoe is uw vaders name? »

' Mijn Vader is soo rijcken man,
  Sijn macht gaet al soo verre;
Hemel en aerde heeft hy gemaeckt,
  De son, de maen en sterren.

' Hemel en aerde en alle goet :
  Van hem is 't al ghekomen;
Tien hondert duysent Engelen schoon
  Staen altijt tot sijnen loven. '

« Sijt ghy een konincks kint, mijn lief,
  Ende alsoo rijck van goederen,
Ey secht my, edel jongelinck schoon,
  Wie isser uwe moeder? »

' Mijn moeder is soo reyne maeght :
  Van haer soo staet gheschreven,
Dat sy my op de werelt bracht,
  En toch is maeght ghebleven. '

« O alderliefste jonglinck schoon,
  Ick heb soo groot verlanghen
Na uwes vaders koninckrijck!
  Laet ons daer binnen gangen! »

' Schoon maghet, dient mij met herten reyn,
  Dat rijck sal ick u gheven,
Ghy sult daer eeuwich by mij sijn,
  In groote vreugde leven. '

Sy ginghen eenen soo langhen wegh
  Al over die groene heyden;
Sy quamen voor een kloosterken,
  En Jesus woude toen scheyden.

Hy nam de maghet byder handt,
  En sprack met soeten sinnen :
« Oorloff, schoon maghet, verbeyt my hier,
  Ick moet nu gaen hier binnen. »

Heer Jesus is van haer ghegaen;
Die maghet hem verbeyde :
Sy weende soo menigen natten traen,
Dat Jesus was gescheyden.

En toen dien dagh ten avont quam,
Sy hadde soo groot verlanghen,
Om weer haer lief te moghen sien :
Hy bleef enwech soo langhe!

Sy clopte doen aen de cloosterpoort,
Sy clopte, met droeven sinnen :
« Doet op, doet op, doet op de poort!
Mijn lief, die is hier binnen! »

Die poorte werd haer open ghedaen.
De poortier quam daer voren;
Hy sach die maghet voor hem staen,
Soo schoon en hooggheboren.

' Secht my, schoon maghet, wat ghy begheert;
Hoe komt ghy hier alleene?
Secht my, schoon maghet, wat ghy begheert,
Waerom soo meught ghy weenen?'

« Och vader, mijn lief, die ick bemin,
Die is my hier ontganghen;
Gaet, secht hem dat hy weder komt!...
Ick beyde hem al soo langhe!'

« Schoon maghet, u lief en is hier niet:
'k En hebbe hem niet vernomen;
Voorwaer, hy is hier niet bekent,
Hy en is hier niet ghekomen? »

' Och vader, hoe meught ghy seggen dat?
Mijn lief, dien ick beminne,
Dat laetste woort dat hy my sprack...
Hy seyde, hy ginck hier binnen.'

« Seght my, schoon maghet, hoe hiet u lief,
Daer ghy my komt van spreken? »
' Eilaeschen, dat en weet ick niet:
Sijn naem is my vergheten.

'Hy is soo wonderlijcken schoon;
Sijn rijck staet alsoo verre;
Hy is gekleet met blauw lazuer,
Beset met gulden sterren;

'Sijn aensicht blinckt van 't reynste wit,
Ghelijck de lelie schoone;
Sijn mont, sijn wanghen sijn soo roodt
Ghelijck de roos ydoone.

'Sijn ooghen staen soo vriendelijck;
Hy is soo soet van sprake!
Hy quam al uyt sijn vaders rijck,
Om my sijn bruydt te maken.

'Sijn hayr dat blinckt van verwe schoon,
Als waert van rooden gouwe :
Hy is mijn alderliefste lief;
Hy heeft mijn hert en trouwe!'

« Schoon maghet, is u lief soo schoon,
En al soo hoogh ghepresen,
Al waer hy uyt des hemels throon,
Hy mocht niet beter wesen.

» De Heere Jesus sy met u!
Soo is gheen man hier binnen. »
' Ja, Jesus hiet mijn soete lief,
Hy is 't dien ick beminne.'

« Is dat sijn naem, ghelijck ghy segt,
Dan kan ick hem u wijsen.
Hy is hier binnen wel bekent,
Ghy moet niet voorder reysen. »

De jonckvrouw werd in 't huys ontfaen,
Sy ghinck er christelijck leven;
Sy is ghedoopt, en is een maeght
Om Jesus wille ghebleven.

Een heeft dit liedeken ghedicht,
Dien God moet gracie gheven,
Dat hy des Soudaens dochterken
Ontmoet int eeuwich leven!

Tonis Hz. van Wervershoef?

---

## PHILEMON.

### I.

In de eeuw, toen Mariaas verheerlijkte Zoon
Nog de aarde betrad, in beschimping en hoon,
Bestond er een man, van de wereld vergeten,
Blijmoedig en gul, en Philemon geheten.

Hij woonde vernoegd in de schoonste landouw,
Beploegde zijn akker en oogstte zijn bouw;
Maar, schoon hij met ijver zijn schatten vermeerde,
Geen mensch, die zoo weinig den Mammon vereerde.

Hij reikte den armen weldadig de hand;
Voorzag hen van voedsel en deksel en brand,
En dan eerst, dan smaakte zijn wijn hem ter degen,
Wanneer hij zijn gasten den beker zag leêgen.

De wildvreemde pelgrim, vermoeid en verdwaald,
Werd hartlijk ten zijnent verkwikt en onthaald;
Hoe laat ook, hoe veel ook, hij huisde die kwamen,
En vroeg nooit nieuwsgierig hun zaken of namen.

Eens, toen hij weer buiten in 't maanlichtje zat,
En smaaklijk en vrolijk zijn avondbrood at,
Verscheen weer een vreemde, die schuilplaats kwam vergen,
En bad voor dien nacht in den stal hem te bergen.

« In huis! » riep Philemon, en bragt hem er heen. —
'Ik vroeg (zei de zwerver) voor mij niet alleen:
Nog twaalf van mijn vrienden, die aanstonds genaken,
Verzoeken voor hen ook een plaatsje te maken.'

« Laat komen, laat komen! hoe veel ook! wat nood?
Ik heb (sprak Philemon) nog bedden en brood.
Gij zult mij niet, broeder! hoe veel u verzellen,
Met scheelziende blikken mijn gasten zien tellen. »

En spoedig verschenen ook de andren van ver.
Een hunner blonk uit als een schittrende ster,
Die, voller en schooner dan allen, die pralen,
De lichten rondom zich verbleekt door haar stralen.

En zonder te vragen: waarheen of van waar?
Begroette Philemon de talrijke schaar;
Liet ze eten en drinken zooveel hun maar lustte,
En lei ze gemaklijk tot 's ochtends ter ruste.

En toen men de zon weer ten hemel zag staan,
Sprak de eerste der vreemden Philemon dus aan:
« Wij zijn, onbekend, in uw woning verschenen,
Maar gaan, onbekend, nu, o brave! niet henen.

» Vereeuwig en griffel met schrift van uw hand,
In letters van goud, ons bezoek aan den wand;
Verhaal en herzeg het aan grijzen en knapen:
De Godmensch heeft hier in uw woning geslapen. »

Philemon verschrok, en verweet zich met vrees,
Dat hij Hem geen hulde naar waarde bewees.
'De Heere (zei Petrus) begeert u te loonen,
En vraagt u wat gunst gij het liefst u zaagt toonen?

'Spreek op nu, opregt en rondborstig en vrij!
Wat wilt ge? wat wenscht ge? vertrouw het aan mij:
Geen gunst kunt gij denken, geen wonder begeeren,
Dat boven den wil en de magt is des Heeren.'

« Nu ja! (zei Philemon) dewijl ge 't mij vraagt....
Ik word door een wensch of wat somtijds geplaagd:
Welras sleept de Dood mij naar 't graf bij de hairen,
En, vriendlief! graag leefde ik nog vijfhonderd jaren.

» Dan heb ik een vruchtboom (geen schooner in 't rond!)
Dien wilde ik zien groeijen, zoolang ik bestond,
En wie, buiten mij, hem beklom van zijn leven,
Die moest er betooverd aan vast blijven kleven.

» Dan heb ik een armstoel (gij ziet hem daar staan),
Daar wenschte ik een heimlijke veer of wat aan,
Die hem, wie zich daarop mogt leunen en zetten,
Het opstaan en heengaan krachtdadig beletten. »

De Apostel schoof lagchend den stoel wat op zij',
Als dreigde 't gevaar hem te zeer van nabij:
'Philemon! mijn vriend! in wat zeldzame grillen,
(Zoo riep hij) bestaat al uw wenschen en willen!

'Uw pad loopt langs bloemen, gebakend en regt:
'k Begrijp dus waarom gij aan 't leven zoo hecht;
Maar neen! van die knippen aan boomen en stoelen
Kan ik het vermaak of het nut niet gevoelen.'

« 't Is toch (zei Philemon) zoo gek niet bedacht:
Geen boom is zoo welig, geen peer is zoo zacht;
Maar, schoon ik een jaar met geduld zit te toeven,
Ik mag op zijn best er van plukken en proeven.

» Nauw zwellen des najaars de vruchten in 't loof,
Of snoepzieke guiten zijn 's nachts aan den roof;
Ik kan, wat ik poog, hen betrappen noch vangen,
Dies moest dat geboefte aan den boom blijven hangen.

» Wat aangaat den stoel... nu, dat meen ik toch wèl.
Ik heb daar een buurman, een hupsche gezel;
Hij komt 's winteravonds mijn disch wel eens deelen,
En met mij bij 't vuur zitten praten en spelen.

» Nu ben ik voorwaar in het dobblen een held;
En schoon wij niet tuischen om handen vol geld,
Zoo wordt toch mijn vriend op het lot wel eens giftig,
En loopt dan mijn deur uit, baloorig en driftig.

» Dan valt soms de tijd mij zoo lang en zoo traag;
'k Had daarom dien stoel met die strikken zoo graag,
Om, als mij mijn gasten te spoedig ontspringen,
Hen nogmaals tot blijven en zitten te dwingen. »

Nog schudde de Apostel bedenklijk het hoofd:
''k Had waarlijk van u toch iets wijzers geloofd;
Eer moest gij, in plaats van die luimige streken,
Een stoel voor u-zelv' in den hemel bespreken.'

Zoo knorrend vertrok hij, en toog naar zijn Heer,
Doch ras kwam hij vrolijk en glimlagchend weer:
'Welnu dan, Philemon! wees blij en tevreden:
Uw godlijke gastvriend bewilligt uw beden.

'Nog vijfhonderd jaar leeft ge vrolijk en frisch,
Uw boom blijft in wezen, zoo schoon als hij is,
En hij en uw stoel zullen vatten en houden,
Wie ooit, buiten u, er het lijf op vertrouwen.'

« O heerlijk (zoo riep hij en sprong langs den grond);
Maar, vriend! ik ontsla, als ik wil, hen terstond? » —
'Voorzeker (zei Petrus) gij hebt maar te spreken,
En banden en beugels gaan open en breken.'

Nu kwamen ook de andren, den staf in de hand,
Om verder te trekken door 't heilige land:
Zij dankten Philemon voor 't gastvrij onthalen,
En togen, verkwikt, weer langs heuvels en dalen.

II.

Philemon zag veilig, in stoorloos genot,
Het tuimlen der baren van tijd en van lot:
Reeds zevenmaal zag hij het menschdom verdwijnen,
En zevenmaal reeds weer een ander verschijnen.

Gezond en nog vlug en vernoegd als weleer,
Daar zat hij in rust aan zijn boom weer eens neer,
Maar juist nu van zins om een peertje te schillen,
Begint hij op eens en onwillens te trillen.

Hij zag om zich heen, en daar stond hij, de Dood,
Die vriendlijk als broeder den knokkel hem bood;
Philemon zat stom en met roerlooze blikken,
Zoo deed het geraamte en zijn zeis hem verschrikken.

« Ei, zie! (sprak vriend Hein) kom ik nog al te vroeg?
Mij dunkt gij hebt nu toch van 't leven genoeg;
Maar schoon overlast en bestapeld met jaren,
Nog hebt gij geen trek in mijn schuitje te varen. »

' Neen, neen! (zei Philemon, hersteld van zijn schrik),
Wees welkom! geen mensch, die zoo oud werd als ik:
't Is tijd en 't is billijk! ik reis met u mede,
Doch gun mij vooraf nog (ik smeek het) een bede.

' Ga, pluk mij, mijn beste! tot laafnis in 't graf,
Een paar zachte peertjes van dezen boom af.
Ik, oude, zoo stijf en zoo stram van gewrichten,
Kan waarlijk dat zelf reeds niet langer verrigten. '

De Dood, anders norsch en weerbarstig en boos,
Was nu eens wellevend: hij is 't niet altoos!
Hij klom met zijn ratelend rif in de twijgen,
En plukte twee peren, zoo sappig als vijgen.

Maar toen hij terug wou en weer naar den grond,
Toen zag hij bedroefd en bedremmeld in 't rond;
Toen kon hij de schenkels niet keeren of wenden,
Zoo klemden de takken hem vast om de lenden.

« Zie, dwingland! (zoo juichte Philemon met spot),
Nu zijt gij verwonnen! nu zit gij in 't kot!
'k Wil noglans, verrader! u redden en sparen;
Maar eerst moet ge hier mij onsterflijk verklaren. »

' Neen! (brulde de Dood in zijn woede) neen, neen!
Ik breek wel mij zelv' door dien tooverstrik heen:
Rampzaalge, zoo bang voor uw beuzelend leven!
Ik wil u geen dag en geen uur langer geven! '

Philemon, gerust en wel wis van zijn zaak,
Belachte het snoeven der klapprende kaak;
Hij trok met de zeissen des vijands naar binnen,
Wel zeker, wie hunner den tweestrijd zou winnen.

Intusschen, 't werd nacht, en 't geraamte, in zijn gram,
Sloeg knokkels en schenkels zich kreupel en lam,
En stoorde den slaap der verschrikte gemeente
Door 't molengeklepper van 't rammlend gebeente.

Des ochtends, al vroeg, riep zijn angstig gekrijt
Philemon weer buiten, terstond na 't ontbijt:
« Welnu dan! (zei deze) wat is het? laat hooren!
Belooft gij voortaan mij nooit weder te storen? »

' Maak los! (riep de Dood) en ik geef nog een jaar. '
« Weg, vrek! (riep Philemon) het lijkt er niet naar.
Gij zult mij het leven voor eeuwig beloven,
Of blijft (ik bezweer het!) voor eeuwig daar boven. '

Hij trok zich de slaapmuts weer digt langs het oor,
En wandelde neurend zijn laantjes eens door;
En drie dagen lang klonk al luider en sterker
Het razend misbaar in den perenboomkerker.

Intusschentijd stierf er geen schepsel op aard':
« 't Is vreemd (zij de Duivel) 't is raar, bij mijn baard!
Geen zieltje verschijnt! Als de Dood is gestorven,
Dan ben ik, och arme! voor eeuwig bedorven! »

Maar eindlijk, na drie dagen jammer en hoon,
Zong nu toch de trotschaard op nedriger toon,
En riep, als Philemon volstrekt nog wou leven,
Hem vijfhonderd jaar voor zijn vrijheid te geven.

« Nu, top! (zei Philemon) ik woeker niet, neen!
Maar, vriend! ik vertrouw op uw woord niet alleen;
Gij moet mij, voordat ik mij veilig wil reeknen,
Ons vredeverdrag hier beschrijven en teeknen.

Hij reikte terstond hem een grift en een blad;
De Dood nam die beide: bezon zich eerst wat,
En schreef (van natuur niet bijzonder omslagtig)
't Verdrag en den losprijs kortbondig en krachtig.

En toen hij 't geschrift nu geteekend hem gaf,
Sprak plegtig Philemon: « Gevangne! kom af! »
Daar kromden de twijgen, de takken verbogen,
En 't vlugtend scharminkel was weg uit zijn oogen.

III.

Van harte verjongd en om 't uitstel verheugd,
Besteedde Philemon zijn tijd weer in vreugd,
En, schoon weer aan 't eind van zijn loopbaan gekomen,
De lust om te leven werd nooit hem benomen.

Nu liep hij met huivring den vrijbrief eens door,
En las daar de grens van zijn dagen zich voor!
Geen raad scheen te vinden, geen list te verzinnen,
Om nog eens zijn levensdraad langer te spinnen.

Reeds plonderde 't najaar — het laatst dat hem bleef —
De bloemen des velds en de lommer der dreef,
En telkens reeds dacht hij, bij 't ridslen van 't loover,
Daar is hij, de dwingland! o wee mij! 't is over!

Doch lang reeds was de oogst in zijn schuren gehaald,
Maar nog bleef zijn schuld aan natuur onbetaald;
Reeds raasde de winter op vensters en daken,
Maar nergens nog zag hij 't geraamte genaken.

Uitgave van het Willems-Fonds. — N° 32⁹.

NEDERLANDSCHE

# DICHTERHALLE.

## BLOEMLEZING

UIT

## DE NEDERLANDSCHE DICHTERS

VAN

## DE VROEGSTE TYDEN ONZER LETTERKUNDE TOT OP ONZE DAGEN,

VOLGENDS DICHTVAKKEN EN OUDERDOM GERANGSCHIKT

DOOR

J. F. J. HEREMANS,

Professor aen 't koninklyk Athenaeum van Gent, en gelast met den leergang van Nederlandsche Letterkunde aen de Hoogeschool der zelfde stad.

**Negende Aflevering.**

GENT,

BOEK- EN STEENDRUKKERY VAN L. HEBBELYNCK, BAGATTESTRAET, 8.

1862.

9e afl. (1862)



Op eens toch — 't was juist op driekoningen-dag —
Herinnert de Dood zich het wettig verdrag,
En ijlings, daar dringt hij, op schurlende koten,
In 't huis van Philemon door grendels en sloten.

« Hoe komt ge zoo laat toch? (riep deze hem toe :)
Ik ben reeds sinds jaren het leven zoo moê;
'k Heb lang reeds naar u door het venster gekeken,
En dacht, is de tijd dan nu nog niet verstreken?

» Welaan dan! wees welkom! geen langer geschil!
'k Verzegel nog ras maar mijn uitersten wil;
Ontdooi u de koude gewrichten intusschen :
Ga zitten : daar hebt gij een stoel met een kussen. »

Heer klapperbeen buigt zich beleefd voor die eer,
En zet zich bij 't vuur op den tooverstoel neer;
Maar eensklaps, daar voelt hij door sprongen en nepen
Van angels en klemmen zijn kluiven gegrepen.

' Ha! slaaf van de wereld! (zoo riep hij verschrikt)
Ik ben door uw loosheid dan nogmaals verschrikt!
Maar, schoon ik ook duizend jaar lang hier zou blijven,
Ik zal u op nieuw toch geen vrijbrief meer schrijven. '

Hij hieuw met zijn zeissen vervaarlijk in 't rond.
Philemon greep spaanders en hout van den grond,
En wierp die van ver het geraamte om de schonken,
En zwavel en pek in de spattende vonken.

' Hou op! (riep de Dood) zijt ge razend? schei uit!
Gij brandt me, gij blakert me, satansche guit!
Help! help! ik versmelt! laat me los! laat me loopen!
Zeg op, voor hoeveel ik mijn vrijheid kan koopen? '

« Welnu (zei Philemon), gij weet onzen prijs.
Zie daar is een blaadje : schrijf ras een bewijs.
Gij laat mij nog vijfhonderd jaren in leven,
En aanstonds is weer u de vrijheid gegeven. »

Gedrongen door 't vuur en al meer in den brand,
Stelt ijlings de Dood hem den vrijbrief ter hand;
Springt op, reeds geschroeid en gezengd aan de schenen,
En was zonder afscheid of groet weer verdwenen.

IV.

Maar nu weer aan 't einde der vijfhonderd jaar,
Begaf zich de Dood niet op nieuw in gevaar;
Hij waagde zijn rif bij Philemon niet weder,
Maar schoot met een pijl uit de verte hem neder.

« Vaarwel! (riep de grijsaard, het harte doorboord)
Vaarwel, schoone wereld, die nog mij bekoort!
Gij waart mij een lusthof van vreugde en vermaken!
Nu ga ik en zie wat ik boven zal smaken. »

Zijn wandel op aarde was eerlijk en goed :
Dat steunde bij 't scheiden krachtdadig zijn moed;
Ook nam hij 't herdenken op reis met zich mede,
Wie 't ambt van portier in den hemel bekleedde.

Zijn stoel viel aan molm en aan stof in elkaâr :
Zijn boom bleef verdord, al verjongde weer 't jaar;
Noch neefje noch nichtje had winst bij zijn sterven :
Slechts de armen der streek liet hij na als zijn erven.

Intusschen, klapwiekend en drijvend omhoog,
Daar valt hem beneden een vuurpoel in 't oog,
Daar ziet hij de hel met het hof van haar koning,
En Satan, hem zelv', op de stoep van zijn woning.

Philemon, nieuwsgierig en luimig van aard,
Schiet af in de diepte met pijlsnelle vaart,
En wil nu, ter loops, van nabij toch eens kijken,
Hoe Satan al woont en regeert in zijn rijken.

Hij gluurt en bespiedt en genaakt al gestaâg ..
« Naar binnen! (riep Satan) voort, hondsvot! omlaag! »
' Neen, heerschap! (zei de ander, een weinig aan 't beven)
Ik moet naar den hemel en kijk maar eens even. '

Op 't noemen des hemels, krioelden terstond
De burgers der helle gepakt om hem rond,
En kreten wanhopig en snikten en schreiden :
« Och, mogten wij, zalige geest! u geleiden! »

Daar waren er onder zoo schoon en zoo jong,
Dat heimlijk, uit deernis, een traan hem ontsprong,
En straks kwam de lust en de list bij hem boven,
Om Satan een paar van zijn zieltjes te ontrooven.

Hij wist, dat hij eertijds bij vriend en gezel
Bekend stond als sluw en gelukkig in 't spel :
« Kom! (dacht hij) wat toef ik? terstond maar beginnen!
Laat zien wat wij kunnen : die wagen, die winnen. »

« Heer! (sprak hij den koning der duisternis aan)
't Is waar, ik was meenens naar boven te gaan;
Doch, daar het hier vol is van lustige knapen,
Mij dunkt, ik kon ook hier beneden wel slapen.

» Wat zegt gij? — ik dobbel om ziel en om lijf :
Verlies ik, welnu dan, gij hebt mij : ik blijf!
Win ik evenwel, dat wij naauwlijks gelooven,
Dan voer ik een zieltje van u meê naar boven. »

' Kom aan! (zei de duivel) wat waag ik er meê?
'k Ben ruim toch voorzien van janhagel en vee.
Zoek steenen! ' — zoo roept hij met razen en vloeken,
En zonder verwijl ging een dobblaar ze zoeken.

Zij wierpen, en Satan verloor keer op keer :
Twaalf zielen verloor hij; toen dorst hij niet meer.
« Weg, schelm! (riep hij uit) pak u weg uit mijn staten ·
Gij zoekt mij alleen in den afgrond te laten. »

Philemon ontvoerde, naar keus en naar lust,
Twaalf jeugdige zielen aan de aaklige kust;
Liet starren en zonnen zich wentlen en weemlen,
En steeg met hen op naar de poorten der heemlen.

« Wees welkom! (zei Petrus, een lach op de wang)
Wij wachten u reeds sedert duizend jaar lang.
Treê binnen, en kom nu, na sloven en zwerven,
De rust en de vrede des hemels beërven. »

' Wel mijner! (zoo riep hij) ik reikhals er heen;
Maar, heilge portier! ik kom ook niet alleen:
Nog twaalf van mijn vrienden, die aanstonds genaken,
Verzoeken voor hen ook een plaatsje te maken. '

« Dat zal men (zei Petrus), ik gèef u mijn woord:
Treê binnen! uw voorspraak ontsluit hun de poort.
Wie vreemden op aarde zijn deur heeft ontsloten,
Wordt hier met zijn gasten niet buiten gestooten. »

HENDRIK TOLLENS, Cz.

---

## DE FRANSCHEN AEN DE POORT DES HEMELS.

Sint Pieter had de poort des hemels
Eens niet wel digt gedaen.
Daer kwam een wind naer boven warlen
Uit d'aerdkring opgestaen,
En gierde door de gapende oopning.
Het togtte daer zoo styf
Dat straks de heilge poortbewaerder
Een kou kreeg over 't lyf.
Hy ging tot Onzen Lieven Heere
En sprak: « 'k Moet naer myn bed;
'k Ben ziek; daer heeft me daer een pleuris
Zich op myn borst gezet.
Ik kan 't onmooglyk langer uitstaen
Aen gindsche hemeldeur:
Vergun dat 'k iemand in myn plaets roep;
'k Stel u Sint Joris veur:
Die zal my voegelykst vervangen,
Tot ik genezen ben.
Hy is, als oud soldaet en schildwacht,
De beste, dien ik ken. »
— ' 't Is billyk, ' zei de Heer, ' 't is billyk
Dat gy wordt afgelost.
Loop spoedig dien Sint Joris halen,
En stel hem op uw' post.
Vervolgens kunt ge u doen verplegen. '

Gelyk gezeid was werd gedaen.
Fluks zag m' (ad interim) Sint Joris
Aen 's hemels ingang staen.
De apostel gaf hem, na vermaning,
De sleutels van de poort.
« Pas op, » sprak hy, « laet niemand binnen
Die tot de hel behoort,
Of nog in 't vagevuer moet branden.
Een zieltje sluipt zoo rasch!
Geen mensch komt tot de hemelglorie
Dan drager van een pas,
Door d'Opperregter hem gegeven
Na 't doorgestane pleit. »
— ' 'k Begryp dat alles goed, ' zei Joris;
' Maer hoor eens, eer gy scheidt:
Daer is my nog iets ingevallen,
't Geen opgehelderd dient:
'k Ben onbekwaem voor dit poortierschap,
Ik kan geen Fransch, myn vriend!
Zoo hier een Franschman aen kwam kloppen,
Hoe zoude ik dan staen zien! '
— « Stel u gerust; wees niet verlegen,
Dat zal u niet geschiên,
(Sprak Sinte Pieter met een lachje,
Terwyl hy afscheid nam;)
My heugt de tyd niet meer, myn waerde,
Dat hier een Franschman kwam. »

JAN FRANS WILLEMS.

---

## DE BEROOFDE VADER.

Het daglicht week; met vale vlerk
Vloog de avond over de aard.
In 't Westen hing aan 't somber zwerk
Een looden wolkgevaart.
Daar achter was de zon verzonken,
Voor nog haar laatste stralen blonken.

De wind stak op met droef geluid
En gierde langs het veld,
En joeg de wolken voor zich uit,
Die weken voor 't geweld
En ster bij ster van glans beroofden,
En telkens 't licht der maan verdoofden.

De sneeuwjagt stoof met digte vlok,
En drong door scheur en reet,
En dekte venster, dak en nok
Als met een doodenkleed,
Waar nu en dan de maan haar stralen
Met huivringwekkend licht deed dalen.

Verlaten ligt die hoeve daar;
Geen vriendlijk avondlicht
Wordt ge in de verte reeds gewaar;
Want deur en luik zijn digt,
Als waar', wie adem had en leven,
Uit deze woning weggedreven.

En toch — daar binnen zit een paar,
Bij 't naauwlijks flikkrend licht,
In doodsche stilte bij elkaâr,
Het oog ter aard gerigt,
En waagt het niet een woord te spreken,
Nu 't hart van droefheid dreigt te breken.

Daar staat de wieg — de legersteê
Eens van hun eenig kind,
Den zoon, geschonken op hun beê,
Met heel hun ziel bemind,
En die de droefheid moest vergoeden,
Die tweemaal 't ouderhart deed bloeden.

En nu — rampzalig oudrenpaar,
Ten derden maal beroofd!
Hem valt des lijdens last te zwaar,
Die niet of zwak gelooft!
De wanhoop heeft met felle beten
Uw treurend hart vaneen gereten.

Gij hebt geen woorden voor uw rouw,
Maar in uw binnenst hart,
Ach, twijfelt ge aan Gods vadertrouw
En wijt aan Hem uw smart,
En durft in uw verbijstring 't wagen,
Den Heer van onregt aan te klagen!

Was 't niet — zoo mijmert gij — genoeg,
Dat tweemaal reeds de dood
Den lievling uwer ziele sloeg
En wegnam van uw schoot,
Dat tweemaal 't zwaard uw hart doorboorde,
En tweemaal uw geluk verstoorde!

Nu hadt gij 't kind, zoo zwak en teêr,
Met zorg gekweekt, behoed,
En voeldet vrees noch kommer meer.
Een knaap als melk en bloed
Mogt vrolijk om u henen spelen,
En door zijn kinderkout u streelen.

Helaas, helaas! wat baatte 't u!
Uw hoop, uw vreugd heeft uit.
Uw trots en afgod straks — en nu,
Ook hij het graf ten buit!
Dat 's meer, dan 't ouderhart kan dragen:
't Bezwijkt bij zooveel wreede slagen.

En ziet, daar rijst de man — en gaat.
Hem drukt een zware pligt:
Als morgen 't lijkje 't huis verlaat,
Zij 't lijkmaal aangerigt,
En 't lam bereid, dat maag en vrinden
Ter gulle ontvangst gezoden vinden!

Daar opent hij de deur en treedt,
Door sneeuw noch storm gestuit,
Verzonken in zijn zieleleed,
Zijn droeve woning uit,
Om 't lam te kiezen uit zijn stallen,
Dat voor het treurig feest moet vallen.

Hij wandelt voort met starren blik,
De wanhoop op 't gelaat,
Tot hij op eens met bangen schrik
Het oog ter zijde slaat
En opmerkt, hoe met stille schreden
Een vreemdling hem is nagetreden.

Eenvoudig was zijn bruin gewaad,
Als of 't een huisman was,
Maar vriendlijke ernst stond op 't gelaat,
Waarop men goedheid las.
« Wat mag, bij sneeuw en stormwindvlagen,
U, » klonk het, « dus naar buiten jagen? »

'Ik zoek een lam voor 't feestlijk maal,'
Was 't antwoord, dat hij gaf,
'Waarop ik maag en vriend onthaal,
Die keeren van het graf,
Waarin mijns kindjes lijk op morgen
Door trouwe handen wordt geborgen!'

« En welk een lam zoekt ge uit uw stal? »
Zoo luidt op nieuw de vraag.
'Het beste, wat ik vinden zal,'
Is 't antwoord, 'geef ik graag:
't Is immers voor mijn trouwste vrienden,
Die zulk een offer ruim verdienden.'

« En mort de kudde van uw stal,
Omdat gij 't lam haar rooft,
Dat voor het feestmaal sterven zal,
Aan maag en vriend beloofd? »
En 't antwoord luidde: 'Neen, mijn heere,
Mijn kudde geeft, wat ik begeere!'

« Hoe anders, » sprak de vreemde toen,
Als of hij zacht verweet,
« Hoe anders toch de menschen doen,
Als 'k in mijn schaapskooi treed,
Om, wat toch wel mijn regt zal wezen,
Daar van mijn kudde één uit te lezen!

» Dan hoor ik jammerklagt op klagt,
Als ware ik wreed en hard,
Als hadde ik doelloos leed gebragt,
En spotte ik met hun smart:
En toch — aan 't lam, door mij verkoren,
Is hooger eer en heil beschoren! »

De droeve vader had het woord,
Uit 's vreemden mond gevloeid,
Met neêrgeslagen oog gehoord,
Door stem en toon geboeid.
Nu zag hij naar den spreker henen....
Hij was, als een gezigt, verdwenen!

En biddend hief hij 't hart tot God,
Tot Hem, die gaf en nam,
En ook in 't zwaar beproevend lot
In liefde tot hem kwam.
Hij sprak : « Uw naam zij hoog geprezen!
Gij zult ook nu mijn Vader wezen! »

K. Sybrandi.

---

## UIT HET HUIS TER LEEDE.

### ADELAERT BEZOEKT HET HUIS TER LEEDE.

De Ridder heeft zijn ros begeven
En is de stalling uitgetreên :
De strijdbijl boven 't hoofd geheven,
Wendt hy werktuiglijk nu de schreên
Naar de aangelegen slotgewelven.
't Is alles duister om hem heen,
Hy hoort, hy speurt alleen zich zelven :
Dan, hoe! daar klatert boven hem
Een vreugdgeschal, een mengelstem!
Daar schaat'ren luide feestrumoeren! —
Hy tast in 't rond : hy vindt de trap,
Die hem naar boven op zal voeren :
Hy stijgt omhoog met vasten stap,
En stoot, de gang ten eind geloopen,
Met kracht de dubb'le deuren open
Der ruime zaal, waar, om den disch
Het huisbezoek vergaderd is.

Omringd van grijnzende aangezichten,
Omglansd met roode flikkerlichten,
Zat hier de laatste van zijn stam,
De Heer van Lederdam :
En, om hem, edelliên en vrouwen,
Doodsbleek, vervaarlijk om te aanschouwen,
En die (zoo 't geen ons werd gemeld
Voor waarheid dient te boek gesteld)
Reeds sedert tallelooze jaren
Gestorven en begraven waren : —
En, naast hem, zat Hy neder, wien
Ik nimmer, nimmer wensch te zien :
Wiens naam ik liever wil verbloemen;
Want kwaad betijgt hun, die hem noemen.

Zoo ras de Ridder binnenkwam,
Rees ook de Heer van Lederdam
Met schamp'ren grimlach van zijn zetel.
« Wat vreemde waagt zich, dus vermetel
En ongenood, en onverwacht
Alhier? op 't uur van middernacht?
Geef antwoord, sterveling, en sidder.
Wie zijt ge? » —

' Kent ge mij niet meer?
(Sprak, onvervaard en luid, de Ridder) :
' 't Was plichtgevoel, 't was ridd'reneer,
Die naar dit slot mijn schreden leidde.
'k Ben Adelaert, Heer Willemszoon
Van Jaarsveld, Oudkoop en Ameide.
Toen de Arabier ons duizend doôn
Aan 't Libanonsche woud bereidde,
Toen redde uw machtig arm ons beide :
Gy vroegt mijn zuster Adelheide
Voor zulke diensten tot uw loon.
Door blinde erkent'nis aangedreven,
Schonk Vader u die schoone hand,
En gaf den redder van ons leven
Zijns dochters eeuwig heil tot pand.
Gy keerdet herwaart : wy verbleven
Nog jaren aan 't uitheemsche strand.
Mijn Vader, thands.... '

« Ik ben te vreden,
(Viel hem de Heer van Lederdam
Met sombre blikken in de reden,
Wijl hij een vollen beker nam :)
'k Heb, wat gy meldt, voorlang geweten;
Zit neêr : licht zult gy moede zijn?
'k Moet u, mijn zwager, welkom heeten :
Zit neêr : aanvaard deez' kelk met wijn. » —

Den wijzen raad nog niet vergeten,
Dien hem de grijze huisman gaf,
Wijst Adelaert den beker af.

— ' 'k Begeer met geen verdachte gaven
(Dus luidt zijn antwoord) my te laven.
Ik eisch van u, ter Leedes Heer!
Mijn zuster Adelheide weêr. ' —

Pas heeft de Held deez' taal doen hooren,
Of 's Burchtheers aanzicht glimt van toren,
En hevig zwelt zijn borst :
Zijn voorhoofd fronst : zijn duist're blikken
Bedreigen hem, die zonder schrikken
Zoo moedig spreken dorst.
By allen, die den disch omringen,
Ontstaat een angstig handenwringen,
En tandgekners en noodgeschrei
Klinkt rond by de afgestorven rei :
Ja, 't schijnt of 't heilloos heir van spooken
Den onverschrokken Adelaert,
Die fier zijn moed en stand bewaart,
Met dolle woede gaat bestoken.
Hy heft de bijl omhoog; — maar neen :
Een stem galmt door de feestzaal heen :
« Het noodlot wil 't : voldoe zijn bede.
Hy neme vrij van 't huis ter Leede
Zijn zuster Adelheide mede,
En keere, zoo hy kan, in vrede. » —
Wiens lippen spraken deze taal?

Wie durfde aldus bevelen geven?
'T Was Hy, die voorzat aan het maal,
Die, boven de anderen verheven,
Aan 't hooger einde en allernaast
Den Burchtheer was geplaatst.
't Zweeg alles met een bang gesidder,
Zoo spoedig men zijn stem vernam :
Alleen de Heer van Lederdam
Wendde, onder 't spreken, van den Ridder
De somb're blikken op den wand,
En wees toen, wenkend met de hand,
De zijgang aan, die heenen leidde
Naar 't stil verblijf van Adelheide.

Laas! jaren lang had de eed'le vrouw,
Gepijnd door troostelooze rouw,
In de enge bedecel,
Alleen, doch met haar God in 't hart,
De woede en heerschappy getart
Der losgebroken hel.
Toen heel ter Leedes hoog kasteel
Des Boozen machten viel ten deel,
Weêrstond haar stille kluis,
Die voormaals, in der Wilten tijd,
Door Willebord was ingewijd,
't Vloekaêmend spookgespuis.
Daar leefde zy met God alleen,
En stortte dag en nacht gebeên,
Gekromd voor 't heilig kruis.
Een bidgestoelte, een watervat,
Een koop'ren lamp, een brood,
Was al wat van de pracht en schat,
Die eens haar 't lot geschonken had,
Der Burchtvrouw overschoot.
Was 't Hooger zorg, die, wonderbaar,
Haar bleef behoeden jaar op jaar,
Voor ziekte en hongersnood?
Was Zarfats heerlijk wonderwerk
Herhaald, tot eer der heil'ge Kerk?
Wy vonden 't niet vermeld; —
Doch deez' belofte staat gewis :
't Geloof in Hem, die 't leven is,
Verwint het doodsgeweld.

Daar lag ze, eerbiedig neêrgebogen,
De handen plechtig saamgevoegd :
En hief de zachte en kwijnende oogen,
Met reine godsvrucht naar den hoogen,
En dankte 't liefdrijk Alvermogen,
Dat weêr een dag was doorgezwoegd :
Daar bad zy, dat een ras ontbinden
't Vervallen lichaam sloopen mocht,
En haar de rust van 't graf doen vinden,
Die zy, reikhalzend, hijgend, zocht;
Daar bad zy voor haar ouden vader;
En voor haar broeder rees haar stem
Zoo dringend op met teed'ren klem;
Een derde was haar hart nog nader....
Ach! bad zy ook voor hem?....
Ach! kon 't gebed nog opwaart stijgen,
Voor hem, die, doof voor elk vermaan,
't Bekeeringsuur voorby liet gaan?
Ach, moet het kind aanbiddend zwijgen,
Als 't vreeslijk uur geslagen heeft,
Wanneer geen Vader meer vergeeft?...
Neen! niets kon uit haar harte wisschen
Den gâ, dien zy voor de eeuwigheid,
Voor de eeuwigheid zoû moeten missen :
Wiens ijslijk lot, haar aangezeid....
Vergeefs gebeên, vergeefs geschreid!

Sints duizend doorgewaakte nachten,
Was, midden tusschen 's vyands machten,
Haar wijkplaats ongestoord geweest :...
En thands! o schrik! zy hoort hem naad'ren?...
« Gewis, zy zijn het, die vergaad'ren....
O tijdstip, lang genoeg gevreesd! »
Zy sprak, — een huivring, onbedwingbaar,
Gelijk de kou der koorts, beving haar;
Doch, zoo haar lichaamskracht bezweek,
De kracht der ziel was haar gebleven,
Die, hoe 't gefolterd hart mocht beven,
In 't strijdensuur nooit van haar week.
Den blanken arm om 't kruis geslagen,
Staat zy gereed den strijd te wagen,
Voor 's Boozen heirschaar niet vervaard;
Een zachte stem klinkt haar in de ooren,
Doet haar den naam van : Zuster, hooren,
En zy erkent haar Adelaert.

De Held treedt in, en, diep bewogen,
Ziet hy zijn dierb're zuster aan;
't Gevoel van 't leed, haar aangedaan,
Beklemt, bestelpt zijn spraakvermogen,
En doet het driftvuur in zijne oogen
Verduisteren door traan by traan.
Ter naauwernood kent hy de schoone,
De paerel van Ameide weêr :
Nog, prijkte, ja, op de elpen koone
De blos der schoonheid als weleer;
Maar 't lieflijk lachjen was niet meer,
Dat aan dien blos en ziel en leven
En vuur en speling wist te geven :
Het hemelsch oog, welks waterblaauw
Eens wemelde van gloed en luister,
Stond onbezield en dof en duister.

De Ridder vat haar hand : en flaauw
Drukt zy, nog onbekwaam tot spreken

De zijne, als teeder vriendschapsteeken :
Maar o! die flaauwe handdruk deed
Het broederhart van huiv'ring rillen
En elken pols en zenuw trillen :
Die schetste hem al wat zy leed.
— « Kom, volg! van 't woèn der hel
Wil ik, mijn Zuster! u bevrijden! »
— ' Hoe, ik? (versta ik wel?)
Den zeek'ren drempel overschrijden
Der stille bedecel?
Mijn Broeder! hier, hier ben ik veilig!
Decz' plaats, alleen deez' plaats is heilig,
En weert des Boozen gruwzaam woèn.
Wat zoude, indien ik u kon volgen,
Voor 's Hemels wraak, zoo fel verbolgen,
Dit Huis, om mij gespaard, behoèn? ' —
Wat deed de Held? Een vrouw bewond'ren,
Die, levend nog, zich wijdde aan 't graf,
Om slechts de welverdiende straf
Van 't hoofd des booswichts af te zond'ren,
Die tot haar lijden oorzaak gaf?
Of trachtte hy door redeneering
Haar af te brengen van 't besluit,
Zoo stellig, schoon zoo zwak geüit?
Neen, opgeleid in zwaardhanteering,
Wist hy de waarheid van deez' leering :
« Spreek nimmer veel, is 't hand'lenstijd,
Of 't vroeger voordeel raakt ge kwijt. »
Hy grijpt (wat bleef hem anders over?
Hem maakte plicht tot vrouwenroover)
Haar wakker aan en slaat den arm
Voorzichtig, doch met kracht, om 't midden
Der eed'le vrouw, wier zacht gekerm
Zijn opzet vruchtloos wil verbidden,
En voert zijn dierb'ren buit
Den bangen kerker uit.

Des Ridders klepper, door zijn Heer
Getoomd, staat vaardig, stampvoet weêr,
En hinnikt, woest, zijn meester tegen,
Toen deez', beleidvol, doch in haast,
Zijn zuster voor den zadel plaatst,
En straks, na haar, is opgestegen.
Daar viert zijn hand de teugels los,
En voorwaart, voorwaart snelt het ros.
Weêr galmt en poort en brug 't geklots
Der hoef terug met dof geklater.
Dan hoor! wat wil dit vreugdgeschater?
Die juichtoon, die door 't huis wêerklinkt
En Adelaert in de ooren dringt?
De Held ziet, zorgend, om zich heenen :
Dan 't paard vliegt pijlsnel over 't dal;
Het Huis is voor zijn oog verdwenen;
Hij hoort alleen den laatsten knal
Van 't jubelend triomfgeschal.

Het paard ijlt voort : geen zonnestraal,
Geen bliksemflits zoo snel.
« Bedaar, mijn ros!.... Bedwing.... bepaal
Uw draf.... te woest.... te snel! »
De klepper let niet op die taal,
En hijgend klinkt ten tweedemaal
Het vruchteloos bevel :
De ruiter kort de teugels op;
Het paard duikt voorwaart, schudt den kop :
De toomriem knapt en breekt;
De ruiter grijpt de manen aan
En kan nu zelf niet meer verstaan
De woorden, die hy spreekt.
En in zijn arm ligt, reeds ontbloot
Van spraak en ademtocht,
Zijn zuster neêr, wier starende oogen
Hem wijten dat zijn roek'loos pogen
Haar nieuw ellende wrocht.
Nu zoekt hij, peinzend, uit te vorschen,
Waarom het dier, dat zoo gedwee
Zijn wakk'ren meester plach te torschen,
Thands teugel kent noch dwang, noch beê...
Hij peinst!.... o God! een lichtstraal schiet
Hem plotsling voor den geest!
« Ik at of dronk op 't Burchtslot niet;
Dan ach! 't onwetend beest?....
Het at, het dronk... door mijn bedrijf!...
Wee onzer! 't heeft de hel in 't lijf! » —

De Ridder heeft, van schrik gedreven,
Een naauwlijks hoorb'ren gil gegeven;
Maar door dat flaauw geluid ontzet,
Vloog 't paard verwilderd voort,
Als of 't de schorre krijgstrompet
Had aan zijn zij gehoord.
't Holt verder! verder! 't ijlt, het rent
Met onbesuisd geweld.
Ach! is geen sterv'ling hier omtrent?
Geen mensch op 't open veld?
Vergeefs is nog des Ridders hoop
Of eens vermoeienis den loop
Van 't dier bedwingen mocht;
Het streeft vooruit, van 't helsch banket
Doorvoed, dat hem was voorgezet,
En tart den versten tocht.
Voort! over weide, sloot en dijk
En heg, en modderpad :
Door biezen, moesland, heg en slijk;
Langs dorp, kasteel en stad.
Min onweêrstaanbaar is de wind
Dan 't onbeteugeld ros :
't Giert even luchtig en gezwind
Door vlakte en kreupelbosch.
De ruiter, duiz'lig en ontsteld,
Slaat, daar hy zuchten kan noch bidden

Het oog, dat vol van tranen zwelt,
Op de ced'le vrouw, die om zijn midden
Werktuiglijk zich heeft vastgekneld.
Nog wil hy onder 't verderrijden,
Van 't paard zijn zuster af doen glijden —
Doch neen! een al te groot gevaar
Berokkende die poging haar!....
't Moeras is diep aan alle zijden.
Zijn hoofd wordt duiz'lig : 't is of grond
En lucht en water draait in 't rond.
De boomen buit'len als beschonken :
't Uitspansel wervelt als een wiel.
De starren springen op, als vonken;
't Is of de maan der lucht ontviel,
En dwarrelt op de Lekkerstroomen....
Want reeds was aan zijn groene zoomen
De ontemb're klepper aangekomen.

De somb're nacht spoedt heen, wijl 't licht den ochtend [meldt,
En de opgetrokken damp in 't morgenrood versmelt.
Weêr komt een nieuwe dag den mensch, by 't zorgverlengen,
Niet nader by zijn wensch, maar by zijn einde brengen.
Dan, steeds dezelfde, spreidt de machtige natuur
Den milden rijkdom uit van 't eerste scheppingsuur.
De zon blijft even schoon de vochtige aard doorgloeien,
De statige rivier met zilv'ren waat'ren vloeien,
Het dal in zomerpracht met bloemen overdekt;
Wijl 't koeltjen lieflijk zuist, verfrisschend opgewekt.
Onsterflijk mensch! aanschouw die wondren, zoo verheven,
En roep dan, in uw trots : « 't Werd alles my gegeven! » —
Aanschouw die wond'ren wel : gy moogt die heden zien;
Zy keeren morgen weêr; maar niet voor u misschien!
En laat, wien 't lusten moge, u 't vriendschapsoffer brengen,
Noch aard, noch hemel zal om u één traantjen plengen :
Geen blad, dat dorren, en geen wind, die ten gevall'
Van u, van 't menschlijk ras, één zuchtjen aêmen zal;
Maar 't knagend wormpjen zal uw grafsteê binnensluipen,
En juichend om dien buit het rottend lijk doorkruipen.

't Is dag; de middagzon stijgt, rijk in luister, op,
En gloeit in 't leien dak van Jaarsvelds torentop.
De eerwaarde Burchtheer treedt, met zilverwitte hairen,
Maar, nog bezield van 't vuur der eerste levensjaren,
Den rijken erfgrond af, dien hy te lang verliet
Voor de Overzeesche kust. Door alles wat hy ziet
Verteederd en verjongd, stelt hy, met welbehagen
Zich 't heil voor oogen, om zijn leste levensdagen
Vereend te slijten met zijn telgen, hem zoo waard :
Zijn wakk'ren tochtgenoot, den fieren Adelaert,
Zijn minzame Adelheide, en haar gemaal, die tevens
Zijn medestrijder en de redder was zijns levens.
Hy maalt zich zelven reeds dit drietal, aan zijn disch
Vergaderd, wijl 't geluk de vierde gastvriend is.
Hoe kalm, hoe lieflijk zal zijn leven grafwaart loopen :
De tijd zal ongemerkt zijn leste krachten sloopen;
En, heeft niet, in den arm van 't dierbaarst huisgezin,
Het droevig scheidensuur, het sterflot, zoetheid in? —

Ach! waarom laat de geest zich door verbeelding streelen
Met de onvervulb're hoop op lachende tooneelen?
Of zoû het schijngeluk, dat ijdel droomgewrocht
Van 't schimmenteelend brein, dat, altijd opgezocht,
Ons even snel ontvliedt, vergoeding kunnen geven
Voor al de ellenden, die de waarheid doet beleven?

De Heer van Jaarsveld kwam, in zoete mijmery,
De groene boorden van den Lekstroom naderby,
En zag, met lachend oog, hoe blijde visschersscharen,
Het heldervlietend nat al zingend opgevaren,
De stevens wendden naar de bakens van hun net,
Tot schrik van zalm en steur des avonds uitgezet.
Sints weinig dagen in zoet Holland weêrgekomen,
Had nog de grijze Held een schouwspel niet vernomen,
Dat reeds hem dierbaar was in 't prilste van zijn jeugd,
En thands, by 't wederzien, des grijzaarts hart verheugt.
Hy haast zich derwaart heen en treedt een vaartuig binnen;
Men steekt van wal en wendt, met welberaden zinnen,
Den steven om by 't net, dat, opgesjouwd met kracht,
Van heel een waterzoô de holle schuit bevracht.
Dan hoe! wat doet op eens den visscher weêrstand vinden?
Hy poogt, maar zonder vrucht, het net hier op te winden :
De baken ligt op zij, daar gist'ren ingeplant :
En 't water kringt en klokt door 't opgeborreld zand :
Nog meer : by d'eersten schok aan de ondersim gegeven,
Is midden tusschen 't kroos een sluier weggedreven.
De Burchtheer, meê verbaasd, werpt zelf den polsstok uit,
Die, voor hy grond raakt, op een wijkend lichaam stuit.
Nu tijgt de jeugd aan 't werk met haken, touwen, dreggen;
Nu haasten zich alom de barken by te leggen :
Men vindt, in 't net verward, onkenbaar door het slijk,
Een zielloos ros : men zoekt nog verder, en het lijk
Eens oorlogsmans rijst op en treft des Burchtheers oogen.
Dan, wijl hy 't nadert, van een heimlijke angst bewogen,
Daar valt een vrouwerif in 't wagg'lend hulkjen neêr....
Rampzalig Vader! ach! gy hebt uw kinders weêr!....

J. Van Lennep.

---

## HET GENTSCH BEGGYNTJEN.

### 1470.

Er was eens een Beggijntjen,
Godvruchtig, jong en jent,
Die stil en eenzaem leefde
In de oude vest van Gent.

Zoo vriendlik als het maentjen,
Dat aen de kimmen daegt,
En op de golven blikkert,
Zoo vriendlik was de maegd.

Weêr kwam de Vastenavond
   Met al zijn vreugden aen,
En menig jong Beggijntjen
   Was juichend uitgegaen.

Bij de achtbre Grootjufvrouwe,
   Die een partijtjen gaf,
Daer wachtten lekkernijen,
   Daer snoeperijen af.

Daer zaten ze allen lachend,
   En vrolik in den Heer,
En dronken 't malvezeitjen,
   't Zoet wijntj', in deugd en eer.

Daer zaten ze aen den feestdisch,
   Zoo keurig opgetooid,
En aten slappe wafels,
   Met suiker mild bestrooid.

Eene enkle was vergeten
   Bij 't feestjen van de jeugd :
Het jong en jent Beggijntjen,
   Vol minnelike deugd.

't Weêrklonk tot in haer hofken
   Van 't steedsche vreugdgewoel.
Haer jonge ziel werd treurig
   Van al het vreugdgewoel.

Zij plukte een krans in 't hofken,
   En bukte er, weenende, neêr,
En ging ter kerke 't hangen
   Om 't zoenkruis van onz' Heer.

Zij zuchtte : « Lieve Jezus,
   Mijn zoete Bruigom, ach !
Mijn harte slaet zoo treurig
   Op Vastenavonddag.

» Ik weigerde al de minnaers:
   Beggijntjen wilde ik zijn.
'k Voorspelde mij slechts zegen:
   'k Voel zulke jammerpijn !

» 'k Verliet mijn jonge zuster;
   Al weende zij zoo teêr,
'k Verliet mijn lieve moeder :
   Gij weet, ik minde u meer.

» 'k Verliet geheel de wareld
   Voor mijnen Bruidegom.
Reik me uwe ontsloten armen,
   Mij, die hier zuchtend krom.

» Zij schransen en zij dansen;
   Ik honger, en ik ween.
Zij klinken en zij drinken :
   Ik knielhier droef alleen. »

— ' Ga, bij de Grootjufvrouwe,
   O Mattheken, mijn bruid;
En zeg, dat ze u in 't kransjen
   Van haer vriendinnen sluit'! '

Het kruisbeeld zweeg : 't Beggijntjen
   Ging vol vertrouwen voort,
En bragt de Grootjufvrouwe
   Ons Heeren eigen woord.

— « Ons Heere tot u spreken!
   Wel, Mattheken, gij droomt.
Ga, leer uw lesken beter,
   Voor gij hier wederkoomt! »

En Mattheken kwam weder,
   Zij kwam mistroostig weêr;
En knielde voor het kruisbeeld,
   Om laefnis smeekend, neêr.

— ' Mijn bruid, keer tot haer weder,
   Met vrolik aengezicht.
Het wollen hemd, dat onder
   Haer peluw heimlik ligt,

' En dat ze ontnaeld bemerkte,
   Is deze nacht hersteld;
Dat heeft met purpren draedjen
   Mijn Moeder-zelv' hersteld. '

En Mattheken ging henen,
   Met vrolik aengezicht,
En sprak van woord te woorde
   Wat Jezus had bericht.

Verbaesd van zulk een wonder,
   Riep deze : « Ja, voorwaer,
De Heer heeft u gezonden :
   Treed in bij onze schaer. »

Verstomd van zulk een wonder
   Stond elk, en bood haer eer;
En naest de Grootjufvrouwe
   Zat ze in een zetel neêr.

De vreugde werd nu stiller :
   Vaek keek het vliegend oog
Naer 't zusterken, wier aenzicht
   Een zoete glans omtoog.

De zonne was verdwenen;
   Het stadsgewoel stierf uit;
En 't statig Beggaesklooster
   Herzag des Heeren bruid.

Op d'ouden tempeltoren,
   Ging nu het klokkenspel
Aen 't klingelen en ramlen,
   Met rusteloozo bel.

Het klonk van zelfs bewogen,
Met liefelik geluid;
En schalde als hooger vreugden,
Als hemelvreugden, uit.

't Beggijnhof woelde en wuifde,
En liep ten tempel heen,
En vond voor 't heilig altaer
Er Mattheken alleen.

Zij knielde nog voor 't kruisbeeld,
Met saèmgeplooide hand,
En scheen zich te onderhouden
Met hooger vaderland.

Zij knielde nog voor 't kruisbeeld,
Maer sloot haer rein gebed,
En vloog, zacht ingeslapen,
Naer 't eeuwig feestbanket.

Zij geurde als 't frisch jasmijntjen,
De nu omkroonde bruid;
Zij kleurde op hare wangen
Nog als een roozenspruit.

Zoo vriendlik als het maentjen,
Dat aen de kimmen daegt,
En op de golven blikkert,
Zoo vriendlik bleef de maegd.

Nog dwaelde er om haer lippen,
Met bleek niet overspreid,
Een minnend maegdenlachjen —
De lach der zaligheid!

En vier beggijntjens droegen
De kist in blanken dosch,
Versierd met maegdenkransjen :
De tranen braken los.

En op de volgende ochtend
Rees, waer de zaelge sliep,
Een geurge witte lelie,
Die hare Brulgom schiep.

PRUDENS VAN DUYSE.

---

## EEUWIGHEID.

### I.

Eens leefde in ons herbergzaam Noord
Een Monnik, die er de ijdelheden
Der Aarde ontvlucht was in gebeden
En de overpeinzing van Gods Woord.
Zijn hart was vroom, zijn geest verheven;
De diepte van het menschlijk leven
Bezat voor hem geen raadslen meer;
Hij las de wondren van den Heer,
Die op de bloemen staan geschreven;
Hij wist, hoe ginds de starren zweven
Op vaste maat, in eigen sfeer;
Hij kende, wat de golven zongen,
Wat fluistrend wandelt door 't geblaêrt',
En al de stemmen dezer aard,
Haar duizend talen, duizend tongen.
De Kennis laaft, maar lescht geen dorst :
Hem werdze een vuurvlam in de borst.
De vleuglen áltijd uitgeslagen,
Tracht eens de moedigste aadlaarsgeest
Vergeefs een hóóger vlugt te wagen;
En eindlijk rijzen zúlke vragen,
Waarop geen stervling 't andwoord leest.
Dát deed hem de onrustvolle dagen
Verslijten in onvruchtbre smart;
Dát deed hem 't bloed door de aadren woelen,
En al de bitterheid gevoelen
Van d'oorlog tusschen hoofd en hart.

### II.

Eens, bij het vroege morgengloren,
Verlaat hij de enge kloostercel,
In mijmring en gebed verloren.
De lente wierp, in dartel spel,
Haar stralen, die als zilver gloeiden,
Op 't spiegelglad der waterwel,
En al de groene boomen bloeiden.
Hij buigt de knieën voor den Heer,
En spreekt · « Almagte Hemelvader!
Nu lacht Uw lieve lente weêr,
Dan treedt de vruchtbre zomer nader;
En eindlijk daalt de winter neêr :
Zoo wisselt alles keer op keer :
De sneeuw des velds, het blad der boomen,
De herfst der jaren, 't groen der jeugd,
De traan der smart, de lach der vreugd,
En watwe ons minst verganklijk droomen!
Ja, weldra.... en de zon verschiet,
De heemlen vallen, die Gij welfde —
Uwe Eeuwigheid slechts wisselt niet :
Zij blijft een eindeloos Dezelfde!...
O afgrond, waar ik nederstort!
Wie redtme, eer ik vernietigd word'? »

### III.

Zoo peinzend dwaalt hij voort door 't woud.
Het blinkend groen is pas bedaauwd :
Hij ziet het niet. De koeltjens zwerven
Op laauwe wiekjens rond hem heen :
Hij voelt het niet — hij peinst alleen :
« Ja, Heere! gaarne wilde ik sterven,
Zoo 'k vóór mijn uiterste' ademtogt
Maar eens die hooge gunst verwerven,

Uwe Eeuwigheid begrijpen mocht!
O zoet moet Uwe aanschouwing wezen....
Maar! EEUWIG, ZONDER OMKEER, —
Wie onzer, die uit slijk verrezen,
Verdraagt dit denkbeeld, Hemelheer?
Dat stilstaand uurwerk onzer jaren?
Dat ééuig nimmer eindend staren
Op één, onwrikbaar middenpunt
Des Levens, dat geen zijblik gunt?
Een meir, dat, strandloos, ongemeten,
Geen rimpel plooit, geen zuchtjen kust,
Een maatlooze, ongeschalmde keten,
Waar nimmer de arbeid en de rust,
De schaaûw en 't licht, 't verlies en 't vinden,
Zich wisslend aan elkander binden? »

IV.

En altijd verder dwaalt hij voort.
Nu schijnt hij 't oord
Niet meer te kennen :
Zie! 't woud schudt vreemder bladerdosch!
De wilde dennen
Herschiepen zich ten myrthenbosch!
Daar ruischen Idumeesche palmen!
Een waterval stroomt,
Met zangrige halmen
En rozen omzoomd.
De monnik blikt rond zich, verbaasd en beschroomd :
Zóó schoon had zich de Aarde geen Hemel gedroomd!
Maar hoor! wat smeltende orgelgalmen!
Wat zielverrukkende Englenwijs!
Daar wiegelt, half door 't loof verborgen,
Met veedren blinkende als de morgen,
Het vogeltjen van 't Paradijs!
Eerst is zijn lied een tedertreurend klagen :
't Heeft, smeltend zoet, in iedren toon een traan;
't Schijnt weemoedsvol een heil te rug te vragen,
Te vroeg, helaas! en sporeloos vergaan.
Maar — daar klinkt het weêr daar tusschen
Naamloos zalig, hemelzoet,
Zoeter dan een lentegroet,
Zaliger dan moederkussen :
't Is als spreekt zijn juichgeschal
Van een naadrende viktorie,
Van een onvergankbre glorie,
Van eene eindelooze weelde, die de schepping smaken zal.

En zwijgend, met verbleekte wangen,
Verrukt, tot schreiens aangedaan,
Blijft daar de Monnik luistrend staan,
In bitterzoet en smachtend zielsverlangen.

V.

Maar weldra vloeit geen traandrop neêr :
Hij heeft geen aardsche tranen meer.
Al blanker golft de waterval,
Of hij tot licht versmelten zal;
Al levender, al frisscher stroomt
De balsemgeur door 't palmgeboomt';
Al roerender, al luider klinkt
Die zangstem, die zijn ziel doordringt,
Die haar een toekomst hopen doet
Van ééuig, eeuwig blijvend goed.
Hij roert zich niet, hij blikt omhoog :
Zijn ziel, zijn hart wordt oor en oog.

Maar eindlijk rees 't genot ten top;
Hij waakt uit zijn verrukking op :
De ontroerde geest herneemt zijn krachten :
« Genoeg! reeds droomde ik uren lang
Bij 't luistren naar dien tooverzang!
De weg is ver, de broeders wachten :
Naar 't klooster heen!
Weêr zal de Vogel morgen zingen :
Dan keere ik met verhaaste schreên,
En juich en ween,
En smaak dezelfde zegeningen! »

In zoete erinnring treedt hij voort;
En weldra weêr herkent hij 't oord :
De trotsche palmen zijn verwisseld
Voor 't onbehaaglijk dennenhout,
Waar hem de braambes tegenblaauwt,
En 't schuchter hagedisjen ritselt.
Nu is hij aan den rand van 't woud....
Het beekjen deelt, in d' eigen vrede,
Heur zoomen de oude kusjens mede,
De heuvlen zijn dezelfde nog :
Maar ginder.... is het zinsbedrog?
Of zijn die oude kloostermuren
Veranderd in zoo luttele uren?
Daar rijst een torenspits omhoog,
Daar scheemren daken, — maar kán 't wezen? —
Waar 's morgens dak noch toren rezen!
De vensters weemlen voor zijn oog,
De hemel draait. Hij voelt de droppen
Van 't angstzweet koud op 't voorhoofd staan,
Hij roept Marie om bijstand aan,
En siddrend waagt hij 't aan te kloppen.

VI.

Een vreemdling opent. Nieuwe schrik!
Hij staat omringd van aangezichten,
Die spraakloos d'onbekenden blik
Doordringend op den zijnen richten.
Hij droomt, hij ijlt : dat is een strik
Des Bozen, die zijn ziel wil rooven!
Hij dringt vooruit, hij vliegt naar boven,
Hij wil de rust, hij zoekt zijn cel ; —
Maar eensklaps houdt een muur hem tegen.
Hij tast... neen, 't is geen tooverspel!

De steen weêrstaat — geen vlammen stegen.
Hij wendt zich om — verbaasd en schuw
Waagt zich de monnikschare nader.
« Wáár is Johannes? » vraagt hij nu :
' Waar is de Prior?... Grijze Vader
Johannes, wat verbergt gij u? » —
' Johannes? geen der kloosterlingen,
Die dus bij ons geheeten werd :
Des Priors naam is Adalbert —
Maar gij, wat deed u binnen dringen?
Gij schijnt hier even goed als wij
Met kronkeltrap en zuilenrij
Vertrouwd te wezen!....
Wie zijtge? ik zag u nooit voor dezen?'

« Gij zaagt mij nooit? gij kent mij niet?...
Toch was het straks, dees uchtend, heden,
Dat ik uw kloosterpoort verliet,
En 't dennenwoud ben ingetreden !...
't Is Bruno, dien gij voor u ziet! » —
Daar heft er een met zilvren hairen
Verbaasd zijn stemme op : ' Bruno? gij?
DIE LEEFDE HIER VOOR DUIZEND JAREN!...
Een oud francijn verhaalde't mij —
Zijn wieg stond waar de oranjes groenen,
In 't Land der weelde, 't brandend Zuid.
Hij wilde zich met God verzoenen,
En koos dit eenzaam klooster uit.
Hij wist, wat elke bloem beduidt,
En hoe daar ginds de starren zweven;
Hij was een liefling van den Heer; —
Eens heeft hij zich naar 't woud begeven,
En sedert zag hem niemant weêr :
Mocht gij die zelfde Bruno wezen,
Zie, alles wisselt, alles vliedt;
Maar eeuwig zij Gods naam geprezen :
Gods Liefde alleen verandert niet! '

VII.

En Bruno vouwt de handen zamen :
« Woudt Gij den twijfelaar beschamen?
Wat zijt Gij naamloos goed, o God!
Ik beefde voor de heilgedachte,
Dat mij een eeuwig zielsgenot,
Uwe eindelooze aanschouwing wachtte!
Nu heb ik duizend jaren lang
Geluisterd naar den tooverzang
Eens vogels uit Uw hemelsch Eden,
Die toch alleen maar 't vóórspel gaf,
De profecy der heerlijkheden,
Die ons verwachten óver 't graf!
En al die duizend lange jaren
Zijn als een uur voorbij gevaren; —
Hoe zal het dan wel zijn, o Heer!
Als Uw verloste meer en meer
Het ruischen hoort van Uw nabijheid,
En eindlijk, badende in het licht,
Dat afstraalt van Uw aangezicht,
Zich-zelf ontzinkt van Englenblijheid! ..
O Eeuwigheid! O hoogste Goed!
Wat is reeds hier Uw voorsmaak zoet,
En hoe begrijplijk zijt gij 't harte! —
Zoo vliedt dan, onrust, die mij blaakt,
Gij hoop en twijfel, vreeze en smarte!
Of heb ik niet vooruit gesmaakt?...
Terug tot u, gij palmentwijgen!
Gij vogel met uw hemelsch lied!
Tot dat gij mij uw vleuglen biedt,
Om tot de aanschouwing op te stijgen! » —
Hij spreekt — en zie! zijn blos verbleekt,
Zijn handen zinken, als hij spreekt..
Hij wil vooruit — zijn knieën knikken;
Nog slaat hij de oogen rond zich heen'!
Daar rijst een nevel voor zijn blikken,
En 't stervend hulsel stort in een.
Maar eer de ziel van 't lichaam scheidt,
Doet hij nog luid voor aller ooren
Zijn eerste hallelujah hooren :
« Zijt mij gegroet, gij Eeuwigheid! »

JA, WÉL IS DAAR VOOR 'T VOLK DES HEEREN
EEN HEILGE SABBATH WEG GELEID,
DIE NOOIT ZAL ENDEN, NOOIT VERKEEREN.

J. J. L. TEN KATE.

---

## DE DRACHENFELS.

### I.

't Hoofdtjen leunende op de hand,
Tranen in de vriendlijke oogen,
Zit ze peinzend neêrgebogen,
Beidt ze 't uur der offerand,
Streng bewaakt door strijdbre knapen,
Op wier wapen
Nog de donkre bloedstroom kleeft,
Uit de wonden opgespoten
Van haar vrienden, stamgenooten,
En de borst van 't paar ontvloten,
Dat haar 't licht geschonken heeft.

Nog klinkt haar 't gedruisch in de ooren
Van den vreesselijken kamp,
't Staalgekletter, 't hoefgestamp,
En de bange kreet : « verloren! »
Door het Christenheir geslaakt,
Toen het, door der Heidnen horden
Overvleugeld was geworden,
En verwoed werd afgemaakt.

Aan een strijdros vastgebonden,
Onmeêdoogend voortgezweept,
Over dooden en gewonden
Naar het opperhoofd gesleept,
Moest ze als krijgsgevangne kiezen :
Afstand van geloof en leer,
Of het levenslicht verliezen,
's Vijands logengod ter eer.

Ginter in des afgronds holen
Hield zich 't wangedrogt verscholen
Door de heidnen aangebeên.
Huivrend zag ze eerst naar die kloven....
Toen naar 't blaauw gewelf dáárboven, —
En sprak moedig : « Voert mij heen !
Ik blijf in mijn God gelooven :
't Leven kunt ge mij ontrooven,
Maar de ziele dooden . . neen ! »

Onveranderd bleef haar keuze,
En de tijd, haar toegestaan,
Tot herroepen, tot berouwen,
Was onnut voorbij gegaan.
Trouw, volharding! bleek haar leuze —
En de laatste dag brak aan.

't Hoofdjen leunende op de hand,
Tranen in de vriendlijke oogen,
Zit ze peinzend neêrgebogen,
Beidt ze 't uur der offerand.
Hoopvol blikt ze in 't eind naar boven,
't Blanke voorhoofd wordt ontplooid.
« Zalig, zalig, wie gelooven, »
Zegt ze, « God verlaat hen nooit ! »
De armen biddend opgeheven,
Vaart ze luid in geestdrift voort :
« Eeuwge Bron van licht en leven,
Die der zwakken roepstem hoort, —
Gij hebt me in die zee van rampen,
Naar Uw wijsheid, neêrgestort,
Leer mij zoo haar storm bekampen,
Dat Uw naam verheerlijkt word' !
Mocht ik 't zalig lot verwerven
Om met kalmen, vromen zin
Voor der heidnen oog te sterven,
Als een moedige Christin ! »

Teedre weeze ! Zestien jaren,
Zoo onschuldig en zoo schoon,
Nu reeds 't lot der martelaren....
Op uw zachte blonde haren
Reeds zoo vroeg een doornenkroon !...

II.

Geweken is het nachtlijk duister;
De dageraad betreedt haar baan,
En de offerplechtigheid vangt aan.
Reeds is het volk in dichte reien
Naar 't vreeslijk oord des bloeds gegaan,
En dekt de heuvlen en valleien,
Als op de velden 't golvend graan.
De diepste stilte heerscht in 't ronde;
Maar 't innigst medelijden spreekt,
En 't vreeslijk lot van Hildegonde
Heeft meenge frissche koon verbleekt.
Ontzetting ligt op aller wezen;
't Noodlottig uur naakt meer en meer;
De zon reeds hooger opgerezen
Ziet somber op het schouwspel neêr;
Want vreesselijke donderwolken
Omgeven 't fiere berggevaart,
Heur stemme dreunt door 's afgronds kolken,
Heur hand schiet bliksems nederwaart.
Daar oopnen zich de dichte scharen;
De priesterstoet beklimt de rots,
En heft nu met de harpenaren
Een loflied aan ter eer huns gods,
Bij 't smeeken om zijn gunst en zegen...
De donder brult dien lofzang tegen,
En roept met klaterend geluid
De grootheid van den Eeuwige uit.
Het lied sterft weg; het volk blijft zwijgen.
Geen geestdrift tintelt in hun oog;
Maar lippen beven, boezems hijgen,
En zuchten stijgen naar omhoog....
Daar klinkt één kreet uit duizend monden —
Één schok doortintelt aller leên :

't Hoofd met een krans van cipressen omwonden,
Nadert de wees door de volksdrommen heen.
't Sneeuwwit gewaad golft haar los om de leden,
Fluistrend ontboezemt ze een innig gebed —
De oudste der priesters geleidde haar schreden —
Statig en plechtig zijn houding en tred.
't Beeld van den Heer klemt ze vast in haar vingren,
Drukt het met vuur aan het hart en den mond....

Zij voelt de koord om 't ligchaam slingren —
Zich opgeheven van den grond....
O! Zij verdubbelt haar gebeden....
Daar zweeft zij boven d'afgrond heen....
't Gehuil des monsters klinkt beneden —
De donder antwoordt het alleen !
Het volk verdringt zich op de toppen
Der bergen; huivrend blikt het neêr!
Geen borst kan langer d'angst verkroppen....
Zij naakt het monster meer en meer....
Een oogwenk nog.... maar 't beeld des Heeren
Brengt redding, wondre redding aan....
Het ondier durft de maagd niet deren,
De klaauw verdort, dien 't uit wil slaan!
Daar ploft het neêr in 's afgronds kaken

Met dof geluid, en 't woest gehuil,
Dat nog voor 't laatst den berg doet kraken,
Is 't doodsgereutel uit zijn muil!

En honderd rappe vuisten scheuren
De koord uit 's priesters hand, en beuren
Het schuldloos offer juichend op;
En onder 't juublen van de schare:
« Alleen haar Godheid is de ware! »
Bereikt de maagd gered den top!

III.

Profetiesch, zinrijk beeld uit overoude tijden,
Dat in zoo schoonen vorm, zoo hooge waarheid leert! —
Nog ziet ons oog op aard het licht en duister strijden,
En hoe te vaak, helaas! nog 't duister triomfeert....
De kolk is niet gedempt, het monster niet verslagen,
Maar beiden grimmen nog des Heeren volgers aan....

Geen stap terug gedeinsd, geen zwakheid, geen vertsagen!
Tot in den dood getrouw Zijn godlijk beeld gedragen,
Wat Hem vijandig is kloekmoedig wederstaan:

En uit den afgrond zelfs zal 't Licht eens heerlijk dagen,
En, vrij voor 't oog der aard, als op een bergtop staan!

A. J. De Bull.

---

HUIBERT DE SMID.

I.

Daar leefde in de Betuw, bij Heusen, weleer
Een Smeder, de roem van 'et gilde;
Hij had in zijn leven niet anders gedaan
Dan trouw aan de bank en 'et aanbeeld te staan,
En deed met zijn kunst wat hij wilde.

Geen schrijn van de Jonkvrouw, uit kostbaar ivoor,
Was immer zoo kunstig gedreven,
Zoo prachtig bebeiteld, naar gothischen stijl —
Of Huibert bestond, het met hamer en vijl
Uit ijzer een weêrgaâ te geven.

Geen knieling, geen handschoen, geen nietig cimier,
Door Huibert verstaald of beslagen,
Had ooit, in het felst van tornooi of gevecht,
Den ridder verraden — maar weerbaar en hecht
De stooten des vijands verdragen.

Geen klepper, wien éens door den reuzigen Smid
De rustloze hoef was gemeten,
Was 't noodig of mooglijk op nieuw te beslaan,
Alvorens het ijzer, geplet en vergaan,
Op 't zand van den weg was versleten.

Wee, wee! als twee eedlen, met geestdrift in 't hart,
Met manlijke kracht in de vuisten,
Met harnas en wapens, van Huibert gesmeed,
De lucht doen weêrgalmen van d'eerlijken kreet,
En dreigende schachten zich kruisten!

Dan splintren er lansen bij lansen in 't rond;
Dan zwichten de zwoegende paarden,
Dan zwermen er schokkende zwaardslagen heen,
Die treffen en beuken — maar wonden.... niet één!
En siddrende zinken de zwaarden.

Dan grijpen ze elkaâr soms in eerloozen kamp
Met d'ijzeren arm om de lenden;
Zij trekken de knijven, en zwieren ze in 't rond,
De malie buigt door, die den zwaarden weêrstond....
Een moord komt den kampstrijd volenden.

Zóo — kende baas Huibert de staalsmederskunst;
Zóo wist hij zijn faam te verbreien,
En zoo klonk alomme van heinde en van veer,
Bij Koning en Paadje, bij Ruiter en Heer,
Zijn lof in de verste kontreien.

En Huibert, bewust van zijn kunst en zijn lof,
Werd innig tot eerzucht gedreven:
En stil sloop de Booze naar Huibert-baas heen,
En prees zijn verdiensten, en streelde met één
Zijn hoogmoed — te spoedig gesteven!

Hij lei zich des avonds blijmoedig ter rust;
En pas sloot de slaap hem zijne oogen —
Of fluks, op Verbeeldings onfnuikbare wiek,
Doorvloog hij de staten van Duitscher en Griek,
En kwam naar Judæa getogen.

Dáar streek hij, een Hemelschen Bode gelijk,
In 't leger der Kruisvaarders neder;
De helderste lichtglans omvloeide zijn schreên,
Een schare van riddren drong dicht om 'em heen:
Zij kusten het kleed van den Smeder.

Ze zongen in juublende tonen zijn lof,
En dankten zijn' arbeid hun glorie;
En noemden 'em grooter dan één van hun heer:
Hij smeedde hun zwaarden, en hém dus was de eer,
Aan hem dus de roem der viktorie!

« Gij hebt mij, » sprak de een, « door een stootvrij artsoen,
Mijn kostbaren strijdhengst behouden! »
'U dank ik,' sprak de ander, ''t geheim hersenier,
Dat nimmer de slagen van eenig rapier
Verwrikken of dóorkloven zouden!'

« Ik dank u mijn lenige schobbenkuras! »
'Mij wrocht gij een prikkel en sporen,
Zoo forsch of de helgloed het staal had gehard!'
« Wij danken u 't leven! » zoo klonk 'et verward
Den droomenden Smeder in de ooren.

‘ Hem koning... hem koning gekroond van de stad!
Hem! de oorzaak der schoonste viktorie!
Hem! d'eersten der helden, den Meester, den Heer...
Den Meester der Meesters zij koninklijke eer!
Hem, Meester van al, zij de glorie! »

Naauw hoort hij dien kreet van DE MEESTER VAN AL,
Van MEESTER DER MEESTEREN slaken —
Of plotsling vervoert hem een wending van geest
Te rug naar zijn slaapsteê, en ver van het feest —
En voelt hij zich blozend ontwaken.

Al blozend — om dat hem zijn toestand bespot,
Om dat die zijn wenschen te loor stelt:
« Wat! » roept hij, « te loor stelt?... ten deele, nu ja,
Maar toch weet ik niet, of de plaats, waar ik sta,
Mij niet iets aanzienlijkers voorstelt! »

Zoo hoopt hij, en zwetst hij, en schraagt met zijn hand
Het peinzende hoofd onderwijlen;
Hij mijmert een poos; maar rijst op, en zijn loop
Stoot (dwars door de werkplaats) een knecht over hoop,
Die wild hem naar buiten ziet ijlen.

. . . . . . . . . . . . . . . .

En iedere Ridder, en Monnik, en Knaap,
Die thuis in de Betuwer beemd was,
Bleef, deed 'i den winkel des paardensmids aan,
Des anderdaagsmorgens een poosjen er staan,
En keek er naar iets, dat 'em vreemd was.

Dat vreemde nu — was ook al wonder gedacht:
Een UITHANGBORD bleek 'et te wezen;
Maar velen, die 't zagen, begrepen 'et niet,
Want — voor 't schilderij, dat men anders wel ziet,
Gaf dit hun een opschrift te lezen.

Dit opschrift was: « Huibert baas, Smeder in eer,
De kracht van Jeruzalems wallen,
De MEESTER DER MEESTERS, ja, hooger en meer,
DE MEESTER VAN AL — BOVEN ALLEN. »

Een glimlach omzweefde der leesren gelaat;
Zij spalkten, bedenklijk, hunne oogen;
Zij blikten met deernis naar Huibert-baas heen;
Herlazen met aandacht — of véinsden 't alleen:
Naar ieders begrip en vermogen.

Maar Één toch — Één was er, die innig verstond,
Wát Huibert daarmeê had bedoeld en verkond.

II.

De Morgen rees lachend en vriendlijk in 't Oost,
En kleurde de Betuwer beemden;
De Dorpers begaven zich, vrolijk van geest,
Ter kermis van Heusen, belust op het feest,
De vreugde van landsliên en vreemden.

Maar wie er zich heen gaf, en wie voor een wijl
Den arbeid — den arbeid mocht laten:
Nooit stelde Baas Huibert het aanbeeld ter zij,
En, toog men zijn dreunende werkplaats voorbij,
Nooit vond men de smidse verlaten.

En héden toch scheen 'et geen smeden te zijn,
Dat werk aan den winkel verschafte:
De hamerslag zweeg — maar, ontzet en vervaard,
Stond echter 'et Volk om den Meester geschaard,
Die een van hun makkers bestrafte.

« Ten Satan! — hij schrink di, verwenschte rabauw!
Gij, uitschot der smedersgezellen!
Wat mallemoêrs zotskap, en baardloze kwant,
Zou mij hier, met monniks- en heerenverstand,
De wet in mijn kunst komen stellen!

» Rij op naar een klooster! rij op naar de hel!
Ik vorder gezellen met klaauwen;
Geen peinzen, — geen kallen — dat voegt niet bij 't werk;
'k Heb slóvers van noode, stoutmoedig en sterk,
Met vuisten als ik uit de mouwen.

» Van hier.... naar den Satan! » en mét grijpt de Smid
Den Maat om het lijf in den kolder;
En smakt uit zijn winkel hem onder 't gemeen,
Vergaârd voor de straatdeur, en buldert met één
Hoe langer hoe luider en dolder:

« Nu, snaken! de lome gewrichten geroerd!
Nu windsnel aan d'arbeid getogen!
Of — 'k zweer 't bij den Vijand en Sinte Peffroen! —
Ik zal met u-allen de grappen herdoen,
Zoo even vertoond voor uw oogen.

» Tóe, hondengebroed! aan den hamer... aan 't werk! »
En om hun een voorbeeld te geven —
Zoo grijpt hij de gloeiende punt van een speer,
En jaagt er een regen van slagen op neêr,
Dat winkel en bank er van beven.

Maar pas heft hij weder den hamer omhoog —
Of voelt dien onwrikbaar weêrhouden;
Toen keert hij den kop, met een vloekenden blik:
Maar weg vlucht zijn woede, verjaagd door den schrik
Van hem, dien zijne oogen aanschouwden.

En toch, 't was geen Krijger met dreigend gebaar;
Geen Vorst in betoovrende kleêren;
Geen Polter- of Aardgeest, in vreeslijk gewaad:
Neen, 't was slechts een Pelgrim met blozend gelaat,
Die Huib in zijn drift dorst braveeren.

« Vergeef mij, o Heerschap, » sprak deze, versteld,
« Ik had u niet binnen zien treden;
Wat mag u believen? » en zedig van stem,
Was hierop het woord van den Vreemde tot hem,
‘ Geen heerschap, o Smid, ben ik heden.

'’k Ben smedersgezel, en de stof op mijn schoe
Getuigt van mijn tocht uit den vreemde;
Gij waart het, Baas Huibert, uw naam en uw faam,
Die mij, in uw ambacht ten volle bekwaam,
Bescheidde in de Betuwer beemde.

'Gij deedt daar zoo even een tragen gezel,
Zijns ondanks, zijn afscheid erlangen,
En zoo 't u mocht aanstaan, verbonde ik mij hier,
Om, onder uw leiding en opperbestier,
Den luiaard in 't werk te vervangen.'

De Meester, een weinig hersteld van den schrik,
Begon toen van stijl te verandren,
En zei hem, op hoogen, laatdunkenden, toon:
«Ja, vrindtjen, dat 's alles nu wel; maar... (verschoon!)
Begrijpen, verstaan wij elkandren?

»De snaak van daar straks is de handigste smid,
Die immer een ros heeft beslagen,
En toch kon hij mij niet, hoe kundig en sterk,
Van dienst zijn, in 't vaak bovenmenschelijk werk,
Dat telkens mij op wordt gedragen.

»Of gij nu...? ik weet niet... mij dunkt, dat uw leest
Geen rustlozen wérksman doet kennen,
't Is slechts een bedenking!»... doch onder dien praat,
Verhelderde een glimlach des Vreemden gelaat,
En sprak hij, 'dat zou zich wel wennen.'

«Nu, top dan!» zei Huibert, en stelde hem voor,
Om, zoo hij in 't werk was bedreven,
Ter stond in den kring bij het aanbeeld gebrocht,
Reeds nu van hetgeen hij als smeder vermocht
De zichtbare blijken te geven.

'Hoe nu!' riep de Vreemde met spottenden lach,
'Vier smeders aan 't sloven en zwoegen!
Vier hamers, hier moeizaam en rustloos aan 't werk
Bij 't poover stuk ijzers, dat — allen te sterk! —
Zich kwalijk wil buigen en voegen?

Zóo doen we in Verona!' en mét greep de Maat
Een gloeienden bout van het vuur af;
En lei 'em eens even op 't aanbeeld ter neêr,
En hamerde er op tot den zevenden keer,
En nam toen de schaar van den muur af;

Hij knipte behendig een punt aan de staaf,
En sleep haar wat af op de zijden,
En vijlde er de plaats aan voor 't koopren gevest,
En klonk ze er aan vast, en bezwoer, dat de rest
Zich-zelf wel zou vormen in 't strijden!

En Huibert beproefde naauwkeurig het zwaard,
Uitmuntend gesmeed en geslepen;
En moest toch bekennen verwonderd te zijn,
Dat ook reeds aan de andere zij van den Rijn
Het smeden zoo wel werd begrepen.

De nieuwe Gezel, als men lichtlijk beseft,
Bleef thands aan den winkel verbonden:
En vaak werd, in spijt van zijn waanwijzen geest,
De trotsche Baas Huibert in stilte bevreesd
Zijn méester te hebben gevonden.

III.

Eens waren, op een morgen vroeg,
De meeste Maats afwezig,
En was alleen de Vreemde thuis,
En, als Baas Huibert, aan het kruis
Eens riddervochtels bezig.

Maar zie! daar komt een Oorlogsman
Den winkel ingetreden,
En voert een klepper bij 't gebit,
Waar daadlijk de onvermoeibre Smid
Een ijzer voor moet smeden.

«Doch vlug!» zoo spreekt hij, «want ik heb
Van daag geen tijd te missen;
'k Had graâg, dat men den knol besloeg,
Terwijl ik me, in de gindsche kroeg,
De keel wat op ga frisschen!»

— ''t Is wel!' sprak Huib, en werpt een blik
Naar Heusens zonnewijzer;
En heet daarop, dat — één, twee, drie —
De vreemde Knecht het paard voorzie
Van 't aan te meten ijzer.

En pas heeft hij het woord voleind —
Of ziet, hoe, in den winkel,
De vreemde Smeder, dood bedaard,
Den ijzerlozen poot van 't paard
Het AFHOUWT — boven d'inkel.

Hij huivert op dat vreemd gezicht;
Maar schreeuwt het uit van wonder,
Toen hij den Knecht — den paardenhoef
Ziet knellen in de werkbankschroef,
't Gekwetste deel naar onder.

De Knecht gaat rustig naar 't fornuis,
En stookt een ijzer gloeiend,
En vat 'et in de volle hand,
En buigt 'et als een kousenband,
De randen net besnoeiend.

Toen hamert hij 'et vast aan 't lid,
Dat in de schroef gekneld is,
En maakt dit uit zijn pijnbank los,
En houdt den poot weêr voor aan 't ros....
Dat, onverwijld, hersteld is.

De Meester stond, een kind gelijk,
Het kunststuk aan te staren:

Hóe hij zijn zinnen samenriep —
Dat wonder ging hem veel te diep,
Dát kon hij niet verklaren!

En toen 't hem, stom van schrik en spijt,
Om 't woelend hart zoo bang was —
Toen vroeg hem de andre, met een lach,
' Of deze wijze van beslag
Bij hem nog niet in zwang was?'

« Ja, »sprak hij, bevend en verward,
« Ik hoorde er veel van spreken....
Maar — al dat nieuwe lijkt me niet,
En... 't voordeel, dat ze in tijdwinst biedt,
Heeft nog niet recht gebleken. »

Toen zag hij naar den wijzer heen,
Nog wijzend als te voren;
Toen zocht hij zorglijk langs den grond,
Of, hier of daar, uit de open wond
Een bloeddrup ging verloren:

Maar 't was vergeefs; en goed en gaaf
Was ook de hoef genezen;
Ja, 't paard, zoo vlug als ooit ter been,
Kon nooit, wie 't ook besloeg voorheen,
Zoo goed beslagen wezen.

Daar bleef 't et bij, tot op 't geval,
Waarvan ik thands verhalen zal.

IV.

't Was Pinkstervoormiddaags; de Mis was ten eind,
En Huib, in zijn Zondaagsche kleêren,
Kwam thuis uit de kerk, met zijn kroost en zijn vrouw,
En bleef, op de bank voor zijn winkelgebouw,
Nog wat in de zon mediteeren.

Maar 't was niet de preek, schoon eerst kersversch gehoord,
Waarover hij nadacht en praatte;
Maar 't was met zijn buurman den broodbakker niet:
Hij dacht aan geen preek, sints 'i 't kerkruim verliet,
Noch buren, wier boerschheid hij haatte.

Want zie! hij geloofde zich-zelf een Baroen!
En kon hij geen adel verkrijgen —
Eens toog hij naar elders en zett'e er zich neêr;
Daar zocht m'in den rijkaart den dorper niet weêr;
Daar zou hij zijne afkomst verzwijgen!

Zoo revelt ook thands weêr zijn hoogmoed hem voor,
En zit hij te zwetsen, te lachen,
En windt hij zich op, bij een schuimend glas bier,
En zoekt er genot in, met heerenmanier,
Op rijkdom en grootheid te prachen.

Hij rekent zich voor, hoe veel bazen, te zaam,
Nooit schat als den zijne verdienden;
Hoe hoog hem zijn arbeid in aanzien verhief,
Ja, hoe zich met hem in verzegelden brief,
De vorsten der aarde bevriendden.

« Of heeft niet, » zoo roept hij, « ten Gelderschen spel,
De Graaf zich in 't renkrijt begeven?
En luide gewenscht bij een beker Azoois,
' Dat Huibert de Smeder, de steun des tornoois,
Dat Huibert, Baas Huibert, mocht leven?'

» Ja! » pocht 'i, terwijl hij 'et opschrift beschouwt,
Dat boven zijn deur staat te brallen,
« Ik tel niet alleen bij DE MEESTERS 'et eerst —
'k Ben Meester van 't Staal, dat de waereld beheerscht;
'K BEN MEESTER VAN AL, BOVEN ALLEN. »

Zoo sprak hij; toen kwam er, aan 't eind van de straat,
Een Krijgsman hem tegengetreden;
Hij voerde zijn strijdhengst bij 't stalen gebit,
En nadert den winkel, en eischt van den Smid
Hem spoedig een ijzer te smeden.

« Ik ga, » zoo getuigt hij, « in gindsche kabaan
De roestige keel mij wat smeren;
'k Heb haast, maar gij, Smid, die den arbeid verstaat,
Zie toe, dat ge 't kreupele draafbeest beslaat,
Aleer ik van ginder kan keeren! »

— ' Dat gaat!' roept de Smid, ' bij 'et schort van Elooi,
Het werken bespaart mij 'et snoeven!
Ik waag 'et gerust, ' zegt hij stil in den geest,
' En zal, op den poot van 'et hinkende beest,
Dat kunstjen van laatst eens beproeven.'

Wat scheermes ooit blonk op een aadlijke kin —
Wat slachtmes, in handen der boeren —
Wat ganzenschachtpunter de monnik en klerk,
Wat kerfmes de beul ooit gebruikte in zijn werk —
Wat jachtpook de paadje mocht voeren —

Nooit werd er een lemmer, zoo scherp, en zoo blank,
Door één van hen-allen omgrepen,
Als 't mes, waar de Smid, voor den proef, dien hij nam,
Van achter zijn werkbank naar voren meê kwam,
Voor 't lastige waagstuk geslepen.

Hij ziet naar het paard met onrustig gemoed;
Maar doet, bij herhaling, een schrede —
En tilt toen, terwijl hem zijn hoogmoed vermant,
Den poot van den grond, en — met aarslende hand
Volbrengt hij de vreeslijke snede.

Daar houdt hij den voet in de reuzige vuist! —
En wist hij van ijzen noch schrikken —
Thands beeft hij op d'aanblik van 't rookende lid;
Zijn hoofd voelt hij duislen, door spanning verhit,
En star staan zijn oogen te blikken.

Doch galmend en aaklig, ontgaat aan het ros
Een kreet, als nooit kreet evenaarde;
De Krijgsman verneemt dien van over de straat —
Vliegt nader — en vindt, in den deerlijksten staat
Zijn kostbaren strijdhengst ter aarde.

« Wat Heks kwam, van tusschen het duivlenbroed,
Vervloekte! » dus roept hij, « u halen,
En stelde in een smidspak u neêr in dit oord? —
Spreek op! — of ter stond zal uw lijf mij den moord,
Begaan aan mijn klepper, betalen! »

Maar Huibert streeft voort en volhardt in de kuur,
Schoon 't angstzweet zijn voorhoofd bepaerelt,
Maar, hoe hij den hoef met een ijzer omsloot,
Al keert 'i, en houdt 'i 'em voor aan den poot —
Het paard blijft het kreupelst der waereld.

Een bloedstroom ontgutst aan de gapende wond,
En vloeit op het kleed van den Smeder;
De Smeder loopt raadloos en jamrend in 't rond,
En schaamt zich zijn zwakheid, en 'tgeen hij bestond,
En knielt naast den lijder ter neder.

' Ach! ' klaagt hij, terwijl hem de Speerknecht bezweert
Zijn zieltogend ros te genezen,
' Ach! ' klaagt hij, ' ach, had ik mijn Maat nu maar hier,
Dan was, in een rep, in een tel of drie vier,
Uw klepper gezond en herrezen. '

« Daar komt hij! » zoo klinkt 'et — En statig van tred,
En minzaam, zachtzinnig, van wezen,
Vertoont zich de Knecht aan het eind van de laan,
De stemming, waarmeê hij ter kerk was gegaan,
In d' edelen opslag te lezen.

' Kom nader, kom nader! ' schreeuwt Huibert hem toe,
' Kom nader, kom spoedig mij helpen;
Ik heb, naar uw voorbeeld, een klepper verminkt,
Maar 'k zie, dat hem langzaam het leven ontzinkt,
En 't bloed kan ik droogen noch stelpen. '

Doch, statig, als had hij den tijd in zijn macht,
Voleindigt de Knecht zijne schreden;
Nu staat hij ter zij van den jamrenden Huib,
En blikt op het paard, dat, in krampige stuip,
Genoegzaam zijn strijd had volstreden.

« Gij! Meester der Meesters! gij, Meester van Al! »
Zoo doet hij met strengheid zich hooren,
« Hoe smeekt gij zoo dringend den needrigen Knecht,
Dat déze de zaken bestier, en berecht,
Eens Meesters, zoo machtig te voren? »

— ' Ach, Hemel! ' roept Huibert, ' 'k heb onrecht gehad!
Ach, laat door mijn rouw u belezen! ' —
En met, treedt de Knecht den verwonde ter zij,
En houdt aan den voorpoot den paardenhoef bij —
En 't ros is (o wonder!) genezen.

En Huibert, op 't innigst getroffen, verbleekt,
En huldigt des Dienaars vermogen!
Maar zie! als van hoogere geestkracht vervuld,
Staat deze in een engelenlichtkrans gehuld,
En straalt hem verblindend in de oogen.

' O God! ' roept de Smeder, ' o God, wees de ziel
Des boetenden zondaars genadig! —
Een Geest uit uw Rijk, die mijn hoogmoed beschaamt!..
O wanhoop! wat dank, die den booswicht betaamt,
Voor God en zijn Englen misdadig! '

« Een vruchtbaar berouw, » was het woord van den Geest,
« Doe, Huibert, uw onschuld herleven!
De hoogmoed heeft altijd ellende gebaard:
O, wees als uw Heer bij zijn leven op aard:
Hij heeft u een voorbeeld gegeven! »

' Ach, smeek van den Heer om genâ! ' riep de Smid,
' Voor die zich te zeer heeft bezondigd;
De Meester der Meesters, was ik niet, o neen!
De minste der minsten: en God is alleen
De Heer dien de schepping verkondigt! '

Met — grijpt hij een hamer, en vliegt naar zijn deur,
En beukt, met verdubbelde slagen,
Het naambord aan gruis, dat zijn titels vermeldt,
En heeft, sints dien dag, als te boek werd gesteld,
Zich steeds als een Christen gedragen.

J. A. Alberdingk Thijm.

---

## DE GROOTSTE WORP.

(1440).

Die Varnebroeck stichtte aan den zoom van het meir,
Met olm en abeel om den muur —
Hy voelde 't wel diep: 't is zoet dienen den Heer
Te midden der schoone natuur.

De abeelen omhuifden de statige poort,
En de olmen de rijke kapel.
De wingertrank klom tot het kloosterdak voort,
En groende er om boograam en cel. —

't Was zomer, laat-middag, de Vesper reeds uit,
De broederen saâm in den hof.
Ze fluisterden zacht, of ze lachten eens luid,
Naar ernstige of lustige stof.

Ze traden de laan al eens op en eens af;
Ze zaten in 't grasperk eens neêr;
Ze koutten eens over het nieuws, dat het gaf,
Of dan weder over het weêr.

Tot de een naar zijn celle trekt, peinzens gezind;
En de ander ter klooster-libry,
En 't zoetste vermaak in een oudvader vindt,
Of in een kronijkboek daar by.

Maar Broeder Jan Oene, een vergrijsd Wapentuur,
Wien de ouderdom dreef naar de py,
Viel de afstand van schijf en verkeerbord nog zuur,
Voor bidsnoer en kerklitany.

Hy had zich geen Souter in 't hoofd ooit geprent;
Hy wist er het minst van 't Brevier :
De kegelbaan was hem het liefst van 't konvent,
De zondag om 't noenmaal met bier.

— «Wie waagt er een worp? — 'k Zeg wie speelt er met my? »
En hy zette de kegels vast op.
« Zeven voor, wie heeft lust?,.. wel-dan : twee er nog by! »
Hy wachtte — maar niemant zei : « top ! »

— 'Dat gaat op den heiligen zondag niet aan,'
Sprak Garbrant, de broêr-bottelier;
' Maar morgen, dan ben ik uw man op de baan,
Om negen en acht, met de vier.' —

— « Wat heilig! wat morgen! » riep Oene vertoornd :
« Is dit een bezondigend spel?
Dan tarte ik wie lust heeft, gekapt of gehoornd —
Al was het de boze uit de hel!... »

De moedigsten sloegen een kruis, diep ontzet,
En wendden zich van hem met schrik.
Daar spraken er velen een heimlijk gebed,
Met droefheid en smart in den blik.

Maar broeder Jan Oene nam schaatrend den bal,
En rolde 'em met kracht langs de baan —
Hy wierp ze alle negen — een koningsgetal!
En had ze in een oogwenk weêr staan.

— « 'k Heb er negen! dat winne de boze my af, »
Riep hy tergend : « een held, zoo hy 't wint! »
En — het ratelt door 't loof, dat het grasperk omgaf,
Als een wervlende vlaag van den wind.

En een gruwzame stem brulde er luid onder door :
' 'k Heb er tien! ' — 't Bruischte heen langs de gaard...
En nevens het kegeltal, aaklig door een,
Lag pater Jan Oene ter aard.

Nog lang stond een kruis op de plek waar hy viel;
Waar grashalm noch bloem meer ontsproot :
Daar zeiden ze 's zondags een beê voor zijn ziel,
Als de avond de kimmen omvloot. —

W. J. Hofdijk.

---

## LIVARDA.

### I.

« De tijd van dijne boete is om!
Een zusterkring van maegden wacht dij,
In hooger spheer, en Jezus lacht dij
Zoet tegen als een bruidegom.
Livarda, maegdelijke blom,
De tijd van dijne boete is om!
Kom mede, o meisje, naar den hemel, kom! »

Zoo klonk er, boven 't flakkrend slagen
Der vlammen, boven 't jammerklagen
Der zielen, eene stem langs 't Vagevuer;
En, breed het blanke vleuglenpaer uitslagend,
Steeg daer een engel op in 't wijd azuer,
Livarda in zijne armen dragend.

### II.

Zij klommen, klommen, sneller dan 't gedacht
Der menschen, altoos verder, hooger;
En elke slag der englenschacht
Deed als een vloed van sterreloover,
Een regenboog van duizend kleuren, zacht
Wegsprankelend stroomen langs de baen, waerover
Het meisje naer den hemel wierd gebracht.
Zij klommen, klommen : en van achter vloeide,
In breede plooijen langs die tintelbaen,
Des Engels kleed, waerin al 't purper gloeide
Des morgends, naest het lichtkleed, dat haar tooide
Gelijk in stralen van de maen.
Zij klommen : en de blauwe diepte bruischte
Hen achterna, met woudre harmonij,
Alsof ze toonen wilde, dat ze blij
Was om het paer, dat zoo heur kolk doorkruiste.
Zij klommen : en ze waren haest zoo hoog,
Dat hun het Vagevuer van verre,
Nauw toescheen als een vonklend stip, een sterre,
Die aen den laegsten hemelboog,
Zich in een kring van bloedig rood bewoog.

### III.

En de Engel, 't voorhoofd streelend met zijn vingeren,
Dat achterover op zijn schouder lag,
Deed 's meisjes blonde lokken rugwaerts slingeren
Als gouden golleven ; bezag
Haer met zijn liefderijksten lach,
En sprak : « Niet waer, dat is een schoone dag,
Livarda, als men uit de folterpijnen
Des Vagevuers, zoo op mag rijzen naer
Een oord, waer eeuwge vreugdezonnen schijnen? »
En 't meisje : ' o Engel, ja, dat 's schoon, voorwaer.'
En wijl ze sprak, verhief ze heure zachte
Blauwe oogen naer den Engel, lachte
Weemoedig-stil, en sloeg dan weêr
Heure oogen neêr,

En zweeg.
Doch na een pooze
Klonk op nog liefelijker toon
Des Engels stem : « Arm kind, vast heeft de Booze
Dij fel bekoord, dij, nog zoo jong, zoo schoon?
Ik zal wat trager opwaert streven :
Maer zeg mij eens hoe was op aerd dijn leven,
En door wat list der helle wierds du tot
Het plegen eener feil gedreven,
Die strafbaer was in de oog van God? »

IV.

Dan 't meisje : « o Engel, ik heb daer beneden
Niet lang geleefd, maer veel geleden!
Mijn moeder stierf toen zij me 't leven gaf;
En vader volgde haer zoo ras in 't graf,
Dat ik me van zijn wezenstrekken
Niets meer herinner, dan den droeven lach,
Waermeê hij mij te aenschouwen plag,
Wanneer hij uit mijn wiegsken mij kwam wekken.
Een zuster mijner moeder trok mij aen,
Toen vader was gestorven, en die voedde
Mij op; en ziet, nu nog ontrolt me een traen,
Wanneer ik nadenk, hoe die goede
Mij, weeskind, met heur liefde schier vergoedde
Voor al wat ik zoo vroeg verloren had.

Wij woonden op een hofken naest de stad.
Des winters leerde ik breijen, naaijen, lezen,
Met al wat mij van nut moest wezen,
Als ik zou groot geworden zijn;
Des zomers liep ik door Gods zonneschijn;
En zalig was ik, als mijn speelgenoten,
De vooglen, die rondom in 't hofken floten;
En frisch, en schuldloos groeide ik op,
Gelijk mijn lieve bloemen, die hun knop
Voor dauw en zonneglans ontsloten;
Maer 'k wist zoo min als zij toen, hoe volop
Wij 't schoonste van ons levenstijd genoten!

V.

Doch, ik was nu reeds in mijn zestien jaer
Getreden. Weder was de lente daer,
En warm en heerlijk was zij. — Elken avend,
Voor dat de scheemring blauw en lavend
Op de akkers neêrviel, kwam voorbij ons huis,
Met bont gewoel en blij geruisch,
Een stroom van wandlaers, die de stad verlieten
Om buiten koelte en kalmte te genieten.
'k Zat aen de venster dan, soms uren lang;
Want schoon was 't, bij den zonnenondergang,
Door 't goudgekleurde stof, dat volksgedrang
Zoo vrolijk-weemlend zien voorbij te vlieten.
Doch eens, — neen, nooit vergeet ik dezen dag! —
Eens was er in de schaer, die daer krioelde,
Een jongeling, die mij bezag :
Onwillens vast, maer met zoo zoet een lach,
Dat daer iet wonderbaers mijn hert doorwoelde,
Dat 'k bloosde, en beefde, en mij ontsteld gevoelde.

Daerna kwam hij alle avonden voorbij :
Somwijlen zag hij nog eens op naer mij;
Doch meestal niet, en nooit meer lachte
Hij zoo, gelijk hij eens gelachen had.
En echter, elken avond, lang voor dat
Hij komen moest, zat ik reeds daer en wachtte
Naer hem: en toen hij daer was, wierd het mij
Alsof mijn hert ging breken; en toen hij,
Ach! dikwijls zonder zelfs eens van ter zij
Mij aen te blikken, was voorbijgetogen,
Staerde ik hem na met vochtige oogen,
Zat ik, met zijne beeldtnis in mijn ziel,
Te droomen tot het nachtfloers nederviel.

En altoos wierd dat erger : weldra dacht
Ik heel den dag aen hem en heel den nacht;
Ik minde niets meer van al wat voorheen
Mij lief was; ik zat uren lang alleen
Te weenen in het hofken, uren lang
Te bidden in mijn bedde; en ik wierd krank,
'k Wierd bleek, ik kwijnde weg gelijk een blom :
En zoo bracht ik den ganschen zomer om,
Zoo gansch den langen winter; en wanneer
De lente weder daer was, kwamen weêr
De wandlaers uit de stad naer 't veld; — en hij
Kwam ook weêr, als 't verleden jaer, voorbij!

VI.

Maer ik zat elken avond niet meer aen
De venster. — De geneesheer zegde, dat
Ik, om hersteld te worden, noodig had
Te wandlen; en ik moest dus wandlen gaen
Met mijne moei.
Niet verre van ons woon
Was een warande, ho! een hof zoo schoon,
Zoo rijkbelommerd, dat het licht der zon
Slechts hier en daer, lieftintlend schijnen kon
In zijne lanen; en daerheen geleidde
Mijn moei mij steeds.
Doch eens, dat wij er beide
Op eene bank te rusten zaten, kwam
Hij, — God, hij zelf! — daer aengewandeld, nam
Hij plaets aen onze zij, sprak hij ons aen....
Van wat hij zegde heb ik niets verstaen
Bijna; — ik was te zeer ontsteld; — maer toch
Mij dunkt ik hoor zijn schoone stemme nog,
Waervan elk woord in mijne ziel weêrklonk,
Alsof het uit den hemel nederzonk!
En daegs daerna ontmoetten wij hem weêr
Op de eigen bank, en dikwijls nog nadien,

En zijn gesprek beviel mijn moei zoo zeer,
Dat zij hem eens verzocht te komen zien
Naer heure bloemen : en zoo wierd hij dra
Een vriend des huizes ; en zoo zag hij, ja!
Hij zag, wat lijden mij den boezem griefde;
Hij zag, dat ik niet enkel als een vrind
Hem liefhad; en — hij schonk mij wederliefde!
Ik was nu ook, nu ook van hem bemind!

VII.

Beminnen en bemind zijn, — Engel, o!
Verstaet ge wel, wat dit wil zeggen? — Zoo
Op eens in steê van duldelooze smert
Geheel een hemel voelen in uw hert!
Zoo, gansch den dag, in alles, eene stem,
Een fluisteren vernemen, dat van hem
En van zijn liefde spreekt ; zoo gansch den nacht,
Zijn naem in uwe droomen hooren zingen
Gelijk op gouden harpen; en bij 't zacht
Ontwaken, in de blijde tintelingen
Der uchtendzon, alweêr zijn liefde zien,
Die u haer eersten morgendgroet komt biên!
Zoo, hand in hand, te samen wandlen gaen,
Des avonds, in den zomer, wen de maen
Heur stralen, als een slaepkleed, uitspreidt over
Het bruin, geheimnisvolle loover,
En vriendlijk heenloert door de blaên,
Of aen het eind van elke laen,
Stilgreemlende u schijnt ga te slaen!
Zoo... Engel, zegt, wanneer ge somtijds neven
De spheer der aerde op 't maengeglim komt zweven,
En door het bladgewemel nederziet
Op zulk een paer, benijdt ge dat dan niet?

VIII.

'k Was nu van hem bemind, en vurig; maer
Helaes, te laet! — De smert had, op één jaer,
Mij arme, zóó gebroken, zóó verzwakt,
Dat ik gelijk een bloeme was geknakt,
Geknakt voor immer; dat mij zelfs de zon
Van al zijn liefde niet verkwikken kon :
Ik had de teering! —
Spoedig kwam de dag,
Die mij voor eeuwig de aerd verlaten zag.
En toen, — ik lag op mijne spond; naest mij
Zat onze moei en bad; naest haer lag hij
Geknield en weende, dat ik, drop voor drop,
Zijn heete tranen voelde leken op
Mijne afgeteerde vingren : — en rondom
Mijn peluw zweefde reeds een heele drom
Van engeltjes, mij wenkend naar omhoog;
Maer 'k zag naer hen niet : 'k hield mijn brekende oog
Op hem alleen gevestigd, dien 'k verliet,
En 'k dacht : o God, waerom laets du mij sterven?
Waerom toch moet ik nu zijn liefde derven?
Neen, Heere, zulk een lot verdien ik niet!
En 'k stierf.
Maer die gedachten waren zonden;
En om daerover boet te doen,
Verstaet gij, engel, wierd ik toen
Naer 't Vagevuer gezonden. »

IX.

— « En nu, Livarda, is die boettijd uit! »
— Zoo klonk het woord des Engels; — « ginder boven
Bereidt het choor der maegden, in zijn hoven,
Reeds bloemfestoenen voor de nieuwe bruid,
Aen wie de Heer zijn woon ontsluit!
Nu gaes du in den schoot der liefde,
Die was, en is, en blijft, dijn ziel,
En 't schijngeluk, dat haer te beurte viel,
En 't lijden, dat zoo diep haer griefde,
Uitstorten en versmilten! nu, wees blij!
Livarda, want God zelve wacht op dij!
En elke vleugelslag brengt ons zijn hemelen
Steeds nader! Voel, o voel eens wat een vuer,
Wat leven om ons heengolft in 't azuer!
Zie, in het grondelooze, wat een wemelen
Van zonnen en van sterren, t' allen kant!
Zie, hoe ze in 't blauw der ethergolven schemelen,
De een roozerood en de andre diamant!
En hoor, hoe de miljoenen hemelbollen,
Melodisch zingend om hunne assen rollen;
Hoe al die weereldstemmen, 't diepste diep
Der eindloosheid doortrillend, samenparen
Tot ééne hymne; — en hoor die hymne varen
Tot Hem, die de eindeloosheid schiep!

En van die spheer aen onze zijde, luister
Wat zielbetooverend gefluister
Ons tegendommelt! 't is als biegegons,
Zoo zacht, niet waer? 't zijn geesten die daer woonen,
En die ons naer hun weereld willen troonen;
Maer staekt, o geesten, staekt die zoete toonen!
Want hooger, schooner weereld wacht op ons! »

X.

En dus het meisjen onderhoudend, roeide
Hij voort op onvermoeide zwing,
Van hemelkring tot hemelkring;
Doch wat al zoets er van zijn lippen vloeide,
Wat hij al uitlegde of al vroeg :
« 't Is schoon, niet waer? » ten eenig antwoord sloeg
De maegd heur blauw, weemoedige oogen
Eens op naer hem en naer die prachtvertoogen,
En knikte, glimlachte eens, maer boog dan weêr
Heur hoofdje langzaem op heur boezem neêr.

En spraekloos was hij zoo reeds vele bogen
Des hemels in- en uitgevlogen;
Reeds vele sterren waren zij voorbij
Gesnord, waer de Engel ook had van gezwegen,
Schoon dikwijls wonderbare harmonij
Hen lokkend nariep, wijl zij opwaert stegen;
Doch eindlijk fluisterde de maegd verlegen
In 's Engels oor : « Maer brengt die snelle vaert
Ons dan niet meer voorbij der menschen aerd? »

— ' Voorbij der menschen aerd, lief kind?... o neen!
Die ligt zoo ver, die ligt zoo diep beneên
De spheer, die wij doorkruisen, dat ik haer,
Zelfs met mijne englenoogen, niet ontwaer!
Maer, liefste, waerom deeds du mij die vraeg? '

En 't meisje stamelend : ' o! ik zou graeg
Onze aerde nog eens zien : ze was zoo schoon! »
— ' Zoo schoon? Maer kind, zie dan toch om dij henen!
Is de aerde van zoo'n glans beschenen?
Of bist du dan vergeten naer wat woon
Wij spoeden?... Waerlijk, meisje, dijn gedachten
Zijn zonderling! — maer kom, omhoog, omhoog! '
En luider klapperden zijn breede schachten,
En sneller dan hij nog gedaen had, vloog
Hij door de ruimte.
Doch Livarda boog
Het blozend aenzicht op zijn boezem neder,
En nokte op eens : « Helaes! 't is kwaed misschien,
Maer laet me mijn beminde nog eens zien! »
En de Engel wederhield zijn vlugt. — Wel teeder,
Maer streng toch klonk zijn stemme : ' Wat, mijn kind!
Hem weêrzien, dien du hebs bemind?
Nu du ten hemel stijgs, op aerde weder
Met slijk die oog bezoedlen, waer het dij
Zal meê vergund zijn God zelf aen te staren?
Hem weêrzien! '
— « Maer een oogwenk! » — smeekte zij,
« Één oogwenk? » — En een lange wijl zag hij
De smeekende aen met spraekloos medelij;
En toen : « Mijn kind, zouds du voor honderd jaren
Op nieuw ten Vagevure willen varen? »
Vroeg hij. —
En na een pooze sprak zij : « o
Laet mij hem zien; en.... ja, dan zij het zoo! »

XI.

En schoon was de avond. — In het westen daelde
De zonne langzaem neêr, en straelde
In purper en oranjegloed,
Op de aerde nog een laetsten afscheidsgroet.
En in dien glans, waermeê de zon haer streelde,
Scheen de aerde zich met zoo veel weelde
Te koestren, als of was ze er van bewust
Dat zij voor lijden is geschapen,
En wilde zij den oogenblik van rust,
Dien haer zoo schaers vergund wierd, dubbel smaken.

En de Engel met Livarda was ook thans
Op aerde. Onzigtbaer 't meisje dragend, zweefde
Hij 't laeg, eenvoudig huisken langs,
Waer eens de maged met heur moeije leefde;
En, als een schim voortschuivend onder 't zwaer
Geboomte van een hof, bleef hij aldaer
Stil hangen tusschen 't groen : —
En 't meisje beefde.
« Ja, Engel, » — sprak zij, en in heure stem
Weêrgalmden tranen; — « ja, 't is hier dat 'k hem
Moet weêrzien, hier!... Zie, daer staet nog de bank,
Waer ik voor de eerste mael den zoeten klank
Van zijne stem gehoord heb!... En daer zaten
Wij samen, ach! zoo zalig en zoo lang,
Dat wij soms de uer, dat wij 't heelal vergaten,
Dat mijne moei mij halen kwam en keef,
Omdat ik in den donkre buiten bleef.
Daer staet die bank nog!... En de hagedoren
Laet nog zijn sneeuwen bloesem als te voren
Er over wieglen.... Hemel! en ziet daer
Staet nog mijn lieve roozelaer!
O ja! 't is alles hier nog 't zelfde! — Toen
Speelde ook het goud der zonne zoo in 't groen,
Toen zongen ook de vogeltjes zoo blij,
Toen.... Engel, maer wanneer nu zult ge mij
Hem toonen, dien.... »
— ' Livarda, daer komt hij
Uit gindsche laen naer hier. '
— « God! is hij daer?
Hij?... ja, hij zelf!
Hij is toch schoon, niet waer?
O zie!.... hij nadert.... zie, hij zet zich neêr
Op de eigen plaets, waer wij te saem weleer....
Ach! vast is hij gewoon hier vaek te komen,
Om op die bank, in 't lommer van die boomen,
Getuigen van al ons geluk, te droomen
Van 't arme meisje, dat hem wierd ontroofd!
Ja, ziet, hij denkt aen mij!... Wat hangt zijn hoofd,
Och arme! droevig op zijn borst gebogen!...
Daer schiet hij uit zijn mijmring op... zijne oogen...
Ach! neen, mijn goede vriend, zie zoo niet naer
Den omzwaei van de lindendreef, langs waer
Ik was gewoon dij te gemoet te snellen!
Neen, ik sta hier, dijn bruid staet hier voor dij;
Maer — 't is een doode bruid, — en nu mag zij
Zich aen dijn herte niet meer komen knellen!...
Maer rigt hij zich niet op?.. Wat gaet hij doen?...
God! roozen plukken! roozen!.... Ach! en toen
Deed hij dat ook!... en, Engel, ja, dan zocht hij
De schoonste er uit, en als een bruidskrans vlocht hij
Die door mijn haer.... en nu, — nu plukt hij ze af.
Misschien om ze te strooijen op mijn graf!

Ach!... maer zou hij dan toch in dees gebladert
Mij niet eens kunnen zien! zou....
Doch, wie nadert
Er ginds?... dit meisjen?... en met wat een lach
Gaet hij tot haer.... ha! »
En Livarda zag,
Beweegloos, spraekloos, hem het meisje naer
De bank geleiden, zag hem nevens haer
Gaen zitten, zag hem op heur borst de roozen
Vasthechten, zag hem fleemen, zag hem kozen,
En hoorde, hoorde 't brandend lisplen : ' kind!
Zeg nogmaels : 'k min u! nogmaels! honderd werven!
'k Heb nooit dan u en u alleen bemind! '
En : « Ha! mijn God! kan ik dan niet meer sterven! »
Riep ze uit, en zakte in 's Engels armen neêr.
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
En al de boomen ruischten heen en weêr,
Als eensklaps door een wonderwind bewogen :
't Was de Engel, die op nieuw naer hooger spheer
Met de bezwemen maegd was voortgevlogen.

XII.

En open stond de hemel. — Als een vloed,
Die zijne sluizen bersten doet,
Kwam 't ongeschapen licht er uit gevaren.
En 't maegdenchoor dreef statig langs zijn baren
Naer onder, als een blanke zwanendrom;
En englen tuimelden blij-juichend om
En rond dien vuerkolk, wijl 't op gouden snaren
Weêrgalmde : « Glorie, glorie zij den Heer!
Daer stijgt, daer stijgt een ziel naer boven;
Een nieuwe stemme zal Hem loven;
Een nieuwe lelie bloeijen in zijn hoven;
Het maegdenchoor telt eene zuster meer;
Hosannah! glorie zij den Heer! »

En de Engel met Livarda kwam beneden,
Snelroeijend door 't azuer gesneden.
Doch, als die zang de maged tegenklonk,
Als al die glans heur in het aenzigt blonk,
Ontlook zij de oog en vroeg : « Wat een gewemel
Is dit, o Engel? » — ' Kind, het is de hemel,
Die ons ontsloten wordt! kom aen! kom aen! '
— « Maer deedt ge mij dan niet verstaen,
Dat ik op nieuw voor honderd jaren,
Ten Vagevuer zou hebben moeten varen? »
— ' Kind, daer beneden hebs du, op ééne uer,
Zoo veel geleên als du op honderd jaren
Zouds kunnen lijden in het Vagevuer :
Kom aen! kom voort! ten hemel! '
— En zij waren
Bij 't maegdenchoor en de englenscharen;
En wijl die 't meisje droegen langs de baren
Des lichtstrooms, galmden weêr de gouden snaren :
« Wees welkom in den schoot der eeuwge Min! »
En zoo klom heel de stoet den hemel in.

JAN VAN BEERS.

HET AVE MARIA.

Heer Hugo, een ridder uit stout geslacht,
Was immer het eerst in den strijde;
Hij toog met de helden naar 't Heilige Land,
Heeft mede er het Kruis des Verlossers geplant,
En stond er den vroomste ter zijde.

Maar toen hij na menig roemvollen strijd
De helft van een eeuw mocht beleven, —
Ontvlood hij de waereld en waereldsche vreugd,
Om, biddend tot God in beoefning van deugd,
Alleenig ten Hemel te streven...

Hij klopt aan het klooster : bij knielt voor den Abt,
Eerwaardig door godsvrucht en jaren :
Dan zegt hij, wat streven zijn boezem vervult,
Dan smeekt hij, in nederig boetkleed gehuld,
Hem, onder de broeders te scharen.

En de Abt ziet zijn oodmoed en heiligen zin; —
Hij voegt zich naar 's ridders begeeren...
Heer Hugo aanvaardt nu de hairige pij,
En krijgt er een ouderen broeder ter zij
Om bede en brevier hem te leeren.

Maar hoe ook die broeder met ijver en zorg
Den zin van 't brevier mocht vertalen : —
Na dagen en weken toch kwam hij niet voort;
Niet anders kon Hugo dan 't hemelsche woord
Van « Ave Maria » herhalen.

O, 't Ave Maria dat werd nu zijn beê
Aan d'uchtend, aan d'avond, te nachte;
Bij werk en verpoozing, bij vreugde of bij smart,
't Bleef immer den ridder een balsem voor 't hart, —
't Was immer zijn schoonste gedachte!

Hij sloot in die woorden zijn streven, zijn hoop,
Zijn uitzicht naar 't vaderlijk Eden :
Zijn beê om de voorspraak der Moeder van God,
Die eens om de zonde gehoond en bespot,
Zoo bitter en veel had geleden...

Toen Hugo op 't sterfbed lag nedergevlijd, —
Men hoorde geen zucht hem ontglippen : —
Toen bracht hij zijn bevende handen vooruit
Tot Gods lieve Dochter en Moeder en Bruid,
En stierf met dien groet op de lippen.

Maar zie, op zijn graf in den kloosterhof,
— O, 't werd door een wonder verheven! —
Daar bloeit er een lelie vol ambergeur,
En draagt op elk blaadjen in gouden kleur
Een Ave Maria geschreven.

H. J. C. VAN NOUHUYS.

## DE DOORNEKROONBLOEM.

Toen Jesus aan 't kruis hing, op Golgothaas top,
Toen hief onder 't kruis een kleen bloemtjen zich op;
En 't blonk er, als waren de blaadren bedaauwd
Met vonklende dropplen van 't zuiverste goud.

De regterhand Gods, zoo verscheurd en doorwond,
Verhief zich ter plaatse, waar 't bloemetjen stond;
Daar leekte van boven een purperen drop,
En 't bloemetjen ving in drie blaadren hem op.

'tWerd nacht... d'aarde beefde... en het bloemetjen sloot
De blaadren, en borg het juweel in zijn schoot,
En toen 't zich weêr opdeed, door 't zonlicht bestraald,
Toen stond ieder blad met een bloeddrop bemaald.

En 't goudgele kelkjen hief hooger zich op,
En weldra ontsproot er een groenende knop;
En om ieder knop — nooit gedragen voorheen —
Daar wond zich nu kronklend een doornekraus heen.

En nog draagt dit bloemtjen den bloedrooden drop;
Nogt vouwt het, als 't nacht wordt, zijn bladertjens op;
Noch torscht ieder knopjen een dorenen kroon;
— Gedenkt aan het lijden van 's Eeuwigen Zoon.

J. Poelbekke.

---

## DE KERKWYDING TE OEGSTGEEST.

(739).

't Pas voltooide Heiligdom
Zag het landvolk neêrgebogen;
Maar geen blijde dankbeê glom
In de bijna schreiende oogen :
Wachtend bad de vrome schaar.
Willebrordus was ter zielen.
Eenzaam stond het hoog-altaar;
Maar het volk bleef hopend knielen,
Of het van een hooger macht,
Op des Hemels hulpe bouwend,
Een mirakel had verwacht,
Willebrordus' woord vertrouwend.
Want een ieder had gehoord
's Bisschops troostend vredewoord :
« Na mijn dood, of bij mijn leven,
'k Zál uw kerk de wijding geven! »

't Volk bad vurig : ' Heilge vrind!
Wil ons smachtend hart verblijden,
Toon nú, dat ge uw kindren mint,
Kom nu onzen tempel wijden! '
En zie (o wonder van den Heer!) :
't Was lieflijk helder zomerweêr,
Geen wolkjen dreigde regen : —
Daar daalde 't hemelsch water neêr,
De Bisschop sprengt zijn zegen!

En zichtbaar zweefde langs den wand,
De steenen zalvend, 's Bisschops hand.
Daar ruischen englenklanken!
Toen rees de lofzang heinde en veer,
De schare juichte, om God den Heer
En 's Bisschops trouw te danken.

Willem J. N. H. Van den Bergh.

---

## DE GETUIGENIS UIT HET GRAF.

(1079).

Boleslaüs vloekte en stampte, —
Wegends breuk van eer en plicht
Door 't geweten en Gods dienaar
Scherp maar liefderijk belicht.

Boleslaüs vloekte en stampte :
— « Wraak! en bloed... ja bloed ter wraak! »
Wie, wie brandt mij d' onbeschaamde,
Stanislaüs op de kaak? » —

Vorsten-vleiers, adderkelen,
Spuwen laster, zwart als roet,
D'eedlen bisschop voor de vierschaar
Huichlend, sarrend, te gemoet.

— « Dat de heilge man ons toone
't Afbetalen van den prijs :
Wie den akkerkoop voldaan heeft,
Heeft gewis daarvan 't bewijs.

» Kan hij 't niet — het lot der weduw
Treft ons, rechters! al te zeer;
Onrecht plegen mag toch niemand,
Ook geen hoog eerwaardig heer. » —

Maar helaas, de kwijtbrief mangelt
(Snoodaarts valt geen list te laag) :
Helsche blijdschap vlamt in de oogen
Bij de op nieuw gestelde vraag.

— « Bisschop! » buldert Polens koning,
« Geef bewijs!... bij God, gij liegt!
Spreek, wat straf verdient de priester,
Die mijn argloos volk bedriegt? » —

— ' Heer! ' — en kalm vloeit 's grijzaarts rede —
' Gun drie dagen slechts, niet meer.
Straf mij, zoo ik dan met Peter,
Die mij 't land verkocht, niet keer. ' —

— « Toegestaan! » is 't schaatrend andwoord;
« Peter keere uit dood en graf,
Peter, sints drie jaar gestorven,
Keere en spare een dief zijn straf! »

— ' God des lichts! ' bad de uitgevaste,
Bij den dag en in de nacht,
' God van levenden en dooden,
Toon nog eens uw wonderkracht!

' God, die Lazarus ontboeide,
Wreek mijne onschuld, wreek uwe eer!
Zeg dat Peter uit de groeve
Rijze en met mij wederkeer'! '

Vorst en rechter zitten neder
Met den guichelenden stoet.
Maar, wat doodschrik stolt in de aadren
Eensklaps 't kokend wraakziek bloed?

Stanislaüs komt — en Peter
Volgt hem — Peter uit het graf....
Hoor, de taal des lang-gestorvnen
Breekt het doodlijk zwijgen af!

— « Stanislaüs kocht mijn akker;
Hij voldeed mij... Wie gerust
Eens wil sluimren bij de dooden
Smoor' de wraakzucht, delg' zijn lust! » —

Na dit woord van rechtsgetuignis
Keert de pas-verreesne weêr,
Om te sluimren bij de dooden
Tot den morgen van den Heer.

P. J. Koets.

---

## DE GOEDE MOORDENAER.

Wat drietal stijgt door d'uchtendnevel
Ginds Juda's dorre bergen op?
Een vrouw met ootmoeds lieflijk blozen,
Kust schreijend 's zuiglings onschulds-rozen
Bij gindschen naakten heuveltop.

Een traan besproeit den hemel-bloesem
Verspreid op 't Engel-schoon gelaat;
Wordt hij geplengd met moedervreugde?
Is 't vrede, die de ziel verheugde,
En in haar blik te lezen staat?

Ach, neen! het zijn hier droefheidstranen
Geschreid in moederwee en rouw;
Het is de traan, dien menschenwoede,
Dien laffe wreedheid fel te moede
Den zuigling afperst en der vrouw.

Het is een maagd uit koningsstamme,
't Is Jesse's hoog verheven spruit;
Zij vlugt voor 't moordzwaard van den boozen,
Zij vlugt en vlugt steeds zonder pozen
Het land van Gods bestrijder uit.

Ja, 't is Maria met haar Jezus,
In zoete sluimring op haar schoot.
't Is Jozef, zacht het lastdier mennend,
Dat, met zijn last, langs 't bergpad rennend,
Zijn vreugde toont als togtgenoot.

Helaas! bij 't tintlend starreglimmen
Langs Juda's zuivren hemeltrans,
Ontvlugten zij Herodes' knechten,
Die Bethlem's zuiglings gaan bevechten,
Vermoorden met gevelde lans.

En op dien togt naar 't ver Egypte
Peinst nog de maagd op 't jongst verleên,
Wendt naar den stal, waar zij hem baarde,
Den Heer des hemels en der aarde,
Nog droevig heur herinring heen.

Daar lag de bouwheer van de wereld
Schier naakt op 't harde stroobed neêr,
Want, de arme maagd — wat kon zij geven?
Nauw boven broodsgebrek verheven,
Vond ze in de stad geen wijkplaats meer.

Doch — ook een straal van blij geneuchte
Omstraalde heur herinnering:
Zij zag de wijzen neêrgebogen;
Zij hoorde 't « Glorie in den Hoogen! »
Ter kribbe van haar zuigeling.

Dus, peinzend op vervlogen stonden,
Blijft eensklaps schrikkend 't muildier staan:
Een roover, fel van roofzucht blakend,
Door 't struikgewas het drietal nakend,
Valt gretig op zijne offers aan.

« Geef af uw lading, oude grijze! »
Dus graauwt hij uit, met woest geweld.
' Een armen zuigling en zijn moeder,
En mij, hun beider armen hoeder,
Is 't al wat ge u in handen stelt!

' Indien ge uw roofzucht bot wilt vieren,
Ons nemen als uw wissen buit, —
Noch goud, noch goed draagt de ezel mede:
Laat ons dus gaan, ach! hoor mijn bede, '
Roept Josef angstig smeekend uit.

De woestaard grijpt de hand van 't wichtje,
En rukt het van den moederschoot;
Doch — 't liefdevuur, uit Jezus' blikken,
Treft 's roovers blik, doet 't harte schrikken
't Geweten legt zijn misdaad bloot.

« Zoudt gij, » dus sprak de stem van binnen,
« Den zuigling slaan van de arme vrouw?
Heb deernis met het kind der smarte,
Ontferm u over 't moederharte,
Dat siddert onder bangen rouw! »

' Neen, ' roept hij, ' kindje! 't medelijden
Is nog niet uit dit harte heen;
Trek verder met uw arme moeder,
Beschermd door uwen vromen hoeder,
Voltooi uw reis! — leeft wel te vreên! '

En ijlings 't bosch weêr ingestoven,
Verdwijnt hij achter rotsenwand,
En Jozef, als een trouwe herder,
Brengt maagd en kind op 't muildier verder
In 't veiliger Egypte-land.

Ruim dertig jaren vlogen henen,
En Jezus stierf op Golgotha,
Doch eer hij 't offer zou voltrekken,
Dat zondaars moest ten heil verstrekken,
Schonk hij een moordenaar genâ.

Wie is hij, die met hoopvol smeeken
Dien Jezus als Gods zoon begroet?
Wie, die voor 't smartvol stervens-lijden
Van zonden-last zich wil bevrijden,
En daardoor schande en dood verzoet?

Wie hij, wiens stem door 't honend joelen
Zich rouwvol tot Gods zone wendt,
Dien Jezus, onder doodstrijds-pijnen,
Nog aanneemt onder 't tal der zijnen,
En woorden van genade zendt?

't Is hij, de roover, die het drietal
Besprong op Juda's heuvelkling,
En 't kindje, dat hij toenmaals spaarde,
De God van hemel en van aarde,
Nam hem thans aan als hemelling.

J. J. VERKUYL.

# DE FABEL EN DE PARABEL.

## 32.

**De fabel. Vereischten. Hoedanigheden. Zedeles. De parabel.**

De fabel is het verhael van eene verdichte handeling, als wezentlyk gebeurd voorgedragen, en waerin allerlei wezens, het zy Goden, menschen, allegorische persoonaedjes, boomen, planten, maer gewoonlyk dieren, als handelend optreden, en eene zedelyke waerheid, *zedeles* geheeten, aenschouwelyk wordt betoogd. De fabel behoort derhalve zoo wel tot het verhalende als tot het didaktische dichtvak.

De fabel moet als wezentlyk gebeurd worden voorgesteld; zy moet één wezen, dat is, al hare deelen moeten tot het bereiken van het zelfde doel, het treffend ontwikkelen der zedeles, medewerken; zy moet waerschynlyk zyn, dat is, de handeling moet in alles overeenstemmen met het byzonder karakter, de natuer der persoonaedjes, welke gewoonlyk onder die dieren worden gekozen, waervan de aerd aen iedereen bekend is. De handelende wezens moeten nauwkeurig geschilderd, en het tooneel, waer de gebeurtenis plaets heeft, duidelyk worden voorgesteld. Natuerlykheid en naïefheid zyn de twee voornaemste hoedanigheden der fabel, terwyl bevalligheid in het malen der verschillende toestanden geenszins is uitgesloten.

De zedeles wordt aen het einde, enkele malen aen het begin der fabel uitgedrukt, en moet klaer en belangryk wezen. Wel eens laet de dichter de zedeles weg, wanneer ze iedereen in het oog springt, en er niet de minste moeijelykheid bestaet, om haer uit het verhael af te leiden.

De parabel verschilt slechts hierin van de fabel, dat zy altyd redelyke wezens als handelend voorstelt, en tot het gemoed spreekt, terwyl de fabel zich meer tot het verstand wendt.

De dichter is in beide deze onderverdeelingen der epische poëzy aen geene byzondere vormen gebonden.

De fabel en de parabel zyn van Oosterschen oorsprong. Reeds zeer vroeg komen beide in onze letterkunde voor. Behalve eene keurige verzameling van zeven-en-zestig fabelen, onder den naem van *Esopet* bekend, die van de dertiende eeuw dagteekent, treffen wy er insgelyks aen in het tweede gedeelte van het beroemde dierenepos *Van den Vos Reinaerde,* terwyl wy in de volgende eeuwen S. Van Beaumont, J. Van den Vondel, J. Cats, Cornelis Maertsz., J. B. Wellekens, J. Moons, J. L. Krafft, N. S. Van Winter, E. J. B. Schonck, en anderen, onder de fabel- en parabeldichters ontmoeten. Wy bezitten slechts weinige voortbrengsels uit deze dichtsoort van hedendaegsche schryvers.

### DE WOLF EN HET LAM.

Een wolf ende een lam goedertieren
Quamen drinken tere rivieren.
Si ghinghen drinken in twee steden:
Die wolf dranc boven, dlam beneden.
Doe seide die wolf: « Du bewulst mi al
Dwater, dat ic drinken sal. »
' Ay here! ' sprac dlam, ' wat segdi?
Dwater comt van u te mi. '
« Ja, » seide die wolf, « vloecstu mi toe. »
Dlam antworde: ' Here, in doe. '
« Du doest, » sprac hi, « dus dede dijn vader
Wilen eer, ende dijn gheslachte algader. »
Dlam sprac: ' In was doe niet gheboren,
Twi soudicker af hebben toren. '
« Noch, » seide die wolf, « horic di spreken?
Ic wane wel, ic saels mi wreken. »
Die wolf sloech te sticken ende scoert;
Dlam nochtan hads niet verboert.

Dus vint een quaet man occusoen,
Als hi den goeden quaet wille doen.

XIII^e eeuw.

### DE HOND EN ZYNE SCHADUW.

Over ene brugghe ghinc een hont,
Die oen been droech inden mont.
Doen hi die scade int water sach
Vanden bene, hort wat hi plach:
Hi snauwede omt stic van onder;
Dus wert hi vanden bene sonder.

Dese favele es gheseit vandien,
Die al willen hebben, dat si sien.
Die emmer anders goet begaren,
Onblide worden si vanden haren.

XIII^e eeuw.

### DE KRAEI EN DE VOS.

Op enen boem sat tere stont
Een roec, ende hadde in sinen mont
Enen case. Dit sach Reinaert,
Ende sprac aldus ten roeke waert:
« Dine vederen sijn soe scone,
Du mochts boven allen voglen crone
Draghen, hadstu claren sanc. »
' Bi Gode, ja ic! ' seidi: ' God danc! '
Doen toendi aldaer sijn luut.
Hi gapede, ende die case viel uut.
Den case greep die vos Reinaert,
Ende liep te sinen hole waert.

Dus sijnre vele te scherne ghedreven
Bi prise, dien si hem horen gheven.

XIII^e eeuw.

### DE EZEL EN HET HONDTJEN.

Een rijc man hadde tere stont
Enen esel ende enen hont.
Om dat hi hadde den hont soe wert
Droech desel nijt ten honde wert,
Hi sach den hont in groter weelde,
Ende dat sijn here ieghen hem speelde.
« Ja, » penst mijn here Boudewijn,
« Wat meent mijn here, wat mach dit sijn?
Twi maect hi dus grote feeste
Met ere quader vulder beeste!
Ic ben beter dan die hont:
Menech ambacht es mi cont;
Ic doe meer pinen dan si twee:
Ic draghe, ic hale, ic hebbe wee.
Ic wille oec sijn mijns heren vrient,
Ende dienen, daer hen die hont af dient. »
Mettien quam mijn here die wert.
Die esel hief op sinen stert,
Hi maecte feeste, hi loech, hi sanc,
Soe dat hi op sinen here spranc
Met sinen vordren voeten bede,
Ende dede hem herde lede;
Hi wilden cussen an sinen mont
In dier wise vanden hont.
« Helpe! helpe! » riep die here,
« Dese quetset mi herde sere! »
Doe quam die cnape ghelopen,
Ende dedem sine quaetheit becopen.
Si sloeghen ende si blouwen,
Dat hem sijn leven mochte rouwen.

Aldus sijn vele liede, die prien
Om eens anders heerscepien;
Si hebbens nijt, si hebbens sprake,
Dat iemen es met ghemake.

XIII^e eeuw.

### DE EZEL EN DE LEEUW.

Een esel sprac tenen liebart:
« Van mi selen sijn vervart
Beesten vele: ic saelti toghen
Op ghenen berch vor dinen ogen. »
Doe seide die liebart tsinen scherne:
' Her esel! dit sagic gherne. '
Alsi opden berch waren,
Begonste desel soe ghebaren,
Dattie hasen harentare
Ende die geeten vloen van vare.
« Her esel, » sprac die liebart,
« Ic ware oec van u vervaert;
Maer onse vrienscap es soe goet,
Ic hope, dat ghi mi niet en doet! »

Die luttel mach ende beroemt vele,
Hets recht, datmen met hem spele,
Wachtens hen dies hen beroemen,
Men sieter niemen ere af comen.

XIII^e eeuw.

---

### DE LEEUW EN DE VOS.

Een liebart seide op enen stont,
Dat hi siec ware ende onghesont.
Die beesten, diene quamen vanden,
Onthaelde hi met sinen tanden,
Ende verbeetse elc achter andren.
Doe quam daer voer die dore wandren
Reinaert die vos, ende sach in wart :
« God hondu, here her liebart. »
' Reinaert, ' seidi, ' comt bet naer,
Comt int huus ! wat stadi daer? '
Reinaert sprac : « Wat mijns ghesciet,
In come binnen uwer dore niet.
Ic sie hier voetsporen inwert staen;
Ic en sie ghene uutwert gaen. »

Hi es vroet, die hem selven can
Castien bi enen andren man.
Sele gaet te hove wert met eren,
Hi moet met scande weder keren.

XIII^e eeuw.

---

### DE HAZEN EN DE KIKVORSCHEN.

Die hasen liepen harentare
In sorghen ende in groten vare.
Doe begonsten si hen bedinken,
Dat si hen wouden gaen verdrinken.
Doe vonden si pude in ener riviere,
Sittende. Als die pude die diere
Saghen, waren si sere vervaert,
Ende si vloen te watre waert.
« Ha! ha! » seide een hase, « wat ic nu sie,
Dese pude sijn bloder dan wie.
Laet ons leven, dats mijn raet,
Ende doghen, dat ons overgaet. »

Die merket op eens anders pine,
Te min vernoyt hem die sine.

XIII^e eeuw.

---

### HET GEITJEN EN DE WOLF.

Die geet ghinc wilen te velde.
Haren kinde hiet si, dat helde
Sine dore besloten wel
Vorden wolf, die es soe fel.
Vorde dore ghinc hi bleeten
In die wise vander geeten.
Dat geetkijn sach uut doer een gat :
« Ay dief, » seid soe, « bestu dat?
Twi heefstu dijn luut verkeert?
Voer Gode moetstu sijn onteert. »

Tkint es te beter ende vroeder,
Horet na vader ende na moeder.

XIII^e eeuw.

---

### DE PAUW EN DE NACHTEGAEL.

Een pau quam claghen siere vrouwen,
« Ic sterve, » seegt hi, « van rouwen,
Om die nachtegale, dat soe
Scoenre singt dan ic doe. »
' Du clagest, ' seegt si, ' sonder noet :
Dine scoenheit es soe groet,
Du singest clare herde vele
Dan der nachtegale kele. '
« Wat redene, » seegt hi, « es daer toe,
Dat si bet singt dan ic doe? »
' Daer es, ' seegt si, ' redene goet:
God, die alle dinc bi redenen doet,
Heeft hier in verlicht u leven
Een deel gracien ghegeven.
Du best scone, die swaluwe snel;
Die nachtegale singet wel;
Die duve es sempel; die aren sterc;
Die vledermuus en doet geen werc,
Sonder dat si vlieget uut
In davonstonde, bloter huut;
Die hane crayet, ende wacht
Al die ghetiden vander nacht;
Die leewerke groet den dach :
Dus doet elc, dat hi vermach
Dus hout hem elc an sijn present,
Dat hem van Gode es ghesent. '

Dese pau slacht den man,
Die meer begeert dan hem God an.

XIII^e eeuw.

---

### DE WOLF EN DE KRAEN.

*Die wolf* op een heide wilt
Vont een doot peert gevilt;
Maer dat vleesch was al opgeten.
Doe ginc hi biten grote beten
Aen die beenre, die hi in swalch,
Drie vier tevens in sinen balch;

Want hi hadde honger groot.
So gierich was hi dat hem scoot
Een been dwars in sijn keel,
Daer hi om leet smerten veel.
Hi socht al om meesters vroet,
Ende geloofde hem groot goet,
Dat hem beterde sijn misval.
Ten lesten, doe hi overal
Sochte, ende geen baet en vernam,
Aen enen craen dat hi doe quam,
Die enen langen hals had ende *bec* :
Dien bat hi dat hi sijn gebrec
Beterde : hi sout hem wel lonen,
Ende het soude hem ewelic versconen.
Die craen hoorde, hoe scoon hi boot,
Ende *stac* sinen hals in sijn stroot,
Ende tooch hem tbeen uut sinen bec.
Die wolf verscoot metten trec :
« Wopen ! » riep hi, « du doets mi wee !
Ic vergeeft di; en doets niet mee !
Ic en wouts niet van een ander liden. »
' Isegrim, nu ganc di verbliden, '
Sprac die craen, ' gi sijt genesen !
Nu geeft mi, dat mijn sal wesen? '
Die wolf sprac : « Nu hoort desen gec !
Ic ben selver aent gebrec,
Ende hi wil van mi goet hebben toe !
Hi en denct der duecht niet, die ic hem doe;
Want hi stac sijn hooft in minen mont,
Ende ic liet hem uut trecken gesont;
Hi heeft mi daer toe seer gedaen :
Soude daer iemen af baet ontfaen,
So waret mi, met allen recht. »

Dus lonen scalke haren knecht
Ende den genen, die hem duecht bewisen.

*Uit het tweede deel des* REINAERTS.

---

## DE LEEUW EN DE MUIS.

Alzoo den leeuw eens werdt in eenen stric ghevaen,
Daer hy niet wt en mocht, het welc hem zeer beswaerde,
Hoe sterc, hoe kloec, hoe wreet, subtijl en fel van aerde
Hy immers wesen mocht, en kondet niet ontslaen.
Hy huylde, kreet en riep, hy haddet gheerne ontdaen.
Hy deed' al wat hy mocht; sijn kracht en macht niet spaerde:
Hoe hy meer sprongh en troc, meer brulde en ghebaerde,
Hoe hy den stric meer sloot, en minder kond' ontgaen.
Een muysken, twelc hy eens had grooten dienst bewesen,
Quam ende beet den stric ontwee, zoo dat door desen
Den leeuw quam wt dien nood : dies hy het dancte zeer.

De kleyne menichmael wel in bequame tijden,
De groote dienstlyck zijn, wanneer sy zijn in lijden,
Betaelen de weldaet wel dobbel ende meer.

ANTONIUS SMYTERS.

## DE VLIEGEN EN DE HONIGPOT.

Een honigh pott niet wel bewaert, of omgestooten,
Was by een ongevall gescheurt off uytgegoten :
Veel vlieghen met ghekriel vielen terstont daer op,
En soghen 't soete nat in haeren kleynen krop,
Gansch sonder achterdocht dattet haer sou bedriegen;
Maer doen sy voll en satt weer meynden op te vlieghen,
De pooten waeren haer belemmert en belijmt :
D'een werde moedeloos, en d'ander lagh beswijmt,
En seyden jammerlijck : « Och, moeten wy soo sterven
Om weynig soets, dat wy wel hadden konnen derven ! »

Veel menschen komen oock, die konden sijn gerust,
In een swaer ongevall door onbedachte lust.

SIMON VAN BEAUMONT.

---

## DE JONGE PATRYS EN DE HOENDERS.

Een jongh patrijs was eenen boer gegeven,
Die hoenders hiel. Hy, om dat het sou leven,
Gingh 't setten in het kot. Maer strackx den haen
Eerst voor en dan de hennen vielen 't aen,
En 't arme dier, verstooten en verbeeten,
En kond aen dranck geraecken, noch aen eten.
't Patrijs bedruckt, dacht : « Daermen onbekent
Van buyten kompt, land en volck onghewent,
Gaet het soo toe : ick moet mijn lijdsaem schicken. »
Maer daer na als het sagh het bits verpicken
Der hoenders om een vliegh of om een graen,
Hoe vinnigh sy d'een d'ander vielen aen,
Seyd' het : « Waerom sal ick, die vremd ben, treuren,
Die 't selve sie den vrienden oock gebeuren? »

Soo moetmen 't quaed slaen inde beste vouw,
En draghen met gedult gemeenen rouw.

SIMON VAN BEAUMONT.

---

## DE JAGTHOND EN DE HUISHOND.

Een joncker had gequeeckt tot sijnen dienst twee honden.
Den eenen altijt t' huys, als off hy waer ghebonden,
Moest houden vroegh en laet sorghvuldelijck de wacht;
Den andren met den baes liep dagelijcks ter jacht.
Als dan 't gevangen wild aen taeffel wierd gegeten,
Werd genen alsoo wel als desen voorghesmeeten
't Gebeente van 't gebraen, datt vande taeffel quam.
De jachthond op een tijt wierd korsel ende gram,
En sey met spijtigheyt : « Ick moet altijt gaen jaghen,
En all den arbeydt doen, ghy die gheheele daghen
Leght somers in de sonn, of 's winters by den haerdt,
Veel beter als ick selfs van mijnen arbeydt vaert. »
De huyshond seyde : ' Maet, ghy moet de schuld niet legghen
Op my, maer gaet u klacht aen onsen joncker seggen,

Die u ter jacht, en my ter wacht heeft opghevoet,
En lijdt ghy onghelijck, hy isset, die 't u doet.'

Dat kinders blijven luy of bott en niet en weten,
Werd dickwils en met recht d'opvoedinghe gheweten.

SIMON VAN BEAUMONT.

---

## DE KWAKKEL EN HARE JONGEN.

Een quackel van een snegen aert,
Met sijns gelijcken wel gepaert,
Had midden in het lustigh velt,
Voor sijn gebroet een nest gestelt,
Een veldt, daer weligh koren wies,
Soo dat geen windt daer in en blies.
Het jaer dat dede sijnen gang,
En siet de vruchten werden lang,
En al de groene velden geel,
En al de granen kregen meel.
De vogel wert hier in beducht:
Hy sagh de rijpte van de vrucht,
Hy denckt, dat licht een wacker man
Daer om te maeyen komen kan,
En rooven soo sijn lieven nest,
By hem met voordacht daer gevest.
Hy daerom eer hy van den hil
Om kost te soecken vliegen wil,
Soo sprack hy dus sijn jongen aen:
« Ghy siet het rijpe koren staen,
En ick beducht voor u behoudt
Gae vlieden door het gantsche woud,
Gae vliegen door de blaeuwe locht,
Op dat ick aes bekomen mocht.
Ghy, t'wijl ick sweef, en hier en daer,
Soo neemt met al de sinnen waer,
Wie dat er komt hier in het dal,
En wat hy doen of seggen sal,
Het zy dan knecht, of vrouw, of heer:
En als ick tot u wederkeer,
Soo seght my, watter omme gaet,
Op dat ick plege goeden raet. »
De vogel is naeuw wech gegaen,
Daer komt terstont de bouwer aen;
En als hy sagh het gele velt,
Soo stont de goede man verstelt;
Dies is 't dat hy sijn trouwe knecht
Met dese woorden onderrecht:
« Kijck, Lubbert, 't is hier maeyens tijdt,
Ghy daerom gaet, met alle vlijt,
En spreeckt de buren algelijck,
Die wonen op den kinderdijck,
Dat yeder my sijn gunst bewijst,
Soo haest de naeste sonne rijst,
Dat yeder kome wel voorsien,
Om flux dit koren af te snien:
't Is meer als tijdt te zijn gevelt,
En dient niet langer uytgestelt. »
Met dat de vogel weder quam,
En na het gantsche stuck vernam,
Zijn al de jongen gantsch beducht,
En willen veerdigh op de vlucht;
Vermits de buurte was gevraeght,
Vermits de buurte was gedaeght,
Te poogen met haer gantsch gewelt
Den oest te krijgen uyt het velt.
De quackel geeft sijn jongen moet,
En sey: « Niet al te ras en spoet,
Maer luystert even desen dagh
Al wat 'er yemant seggen magh. »
En daer op vlieght de vogel heen,
Tot dat het klare licht verdween,
En 's avonts quam hy met het aes,
En vraeghd' al weder na den baes,
En wat 'er vorder ommeging.
De jongens seggen alle ding,
Te weten, hoe de meester quam,
Maer dat hy niet een mensch vernam,
Oock niemant die een dienaer sondt,
Soo dat hy sich bedrogen vondt;
Dat hy daer over was ontstelt,
En sondt Jan Lubbert uyt het velt,
En seyd' hem: « Gaet met snellen spoet,
Gaet vaerdigh tot mijn eygen bloet:
Mijn oom, mijn neef, mijn susters man,
Daer wacht ick vry wat anders van;
Want dese lieden weten raet,
Wanneer den oest voor oogen staet. »
' De knecht die nam het aen te doen,
En tradt wel happigh door het groen:
Dies blijckt het dat het ongeval,
Ons haestigh overkomen sal,
't En zy dat ons wert toegestaen,
Op heden wech te mogen gaen.'
De moeder loegh om dit verhael,
En seyde met een soete tael:
« Ick bidde, kinders, rust u hooft,
Ons nest en sal niet zijn berooft,
Laet my slechts met het stuck begaen,
Ick sal u wel ten besten raên.
Let maer en segh ons met bescheyt,
Wat hier van namaels wert geseyt. »
Soo haest men siet den naesten dagh,
De quackel vloogh gelijck se plagh,
Oock quam de meester in het velt,
Maer was tot in de ziel gequelt;
Want zoo hy gins en weder sagh,
Van neef of swager geen gewagh.

Daer stont de man alleen en keeck,
Gelijck een poelsnip op een kreeck,
Hy riep ten lesten, na ick merck,
' Met buren is 'et leure werck,
Met vrienden is 'et even soo!
Het graen sal druypen uyt het stroo,
't En zy ick ga tot rappe liên,
En doe hier nader in voorsien;
Want neef, en broer, en eygen oom,
Voorwaer 't en is maer enckel droom.
Ghy knecht, mijn soon, en al 't gesin,
En ick noch echter niet te min,
Die moeten hier met eygen handt,
Den oest gaen halen van het landt;
Want die op buurt of vrienden siet,
Hoe luyd' hy roept, hy vordert niet. '
Soo haest de gulde sonne daelt,
En nu maer op de zee en straelt,
De quackel komt, en voor het lest,
Genaeckt haer ongerusten nest.
Daer hoort se wat 'er is geschiet,
En wat de man sijn dienaer hiet,
En dat hy op sijn eygen daet,
En niet op buur of vrienden staet.
De vogel, als hy dit verstont,
Die seyde met een vollen mont :
« T' sa, kinders op, 't is heden tijt,
In allerijl, met alle vlijt
Te scheyden van dit korenvelt,
Eer ons de strenge meester quelt. »

Die yet wenscht ras te zijn gedaen,
En laet 'et op geen ander staen;
Want niet en maeckt soo rassen spoet,
Dan als een man sijn eygen doet.

JACOB CATS.

---

## DE LEEUW EN DE MUIS.

'T is onlancks dat een kleyne muys,
Gekropen uyt haer duyster huys,
Quam loopen in een lustigh dal,
En daer ontmoet haer dit geval.
Sy, en haer mackers wel gevoedt,
Die sprongen met een bly gemoedt,
Die sprongen hier, dan weder daer,
En maeckten wonder groot gebaer.
Een spronck er op een moedigh beest,
Dat oock by menschen is gevreest,
Een dier, dat dier en koninck hiet,
En over al het wildt gebiedt:
Een leeuw al lagh hy vast en sliep,
En in de rust vermaecken schiep,
Wert door het dertel spel geweckt,
En schoon al lagh hy uytgestreckt,
Soo was hy echter bijster gaeuw,
Hy greep het muysjen met de klaeuw;
Hy neep het met sijn felle poot.
Siet daer het beesjen in den noodt,
En t' wijl het beesjen leyt en sucht,
Zijn al sijn mackers wech gevlucht.
Het dier, dat niet en kan ontgaen,
Dat leyd 'et op een bidden aen.
« O prince van het gantsche woudt,
Alwaer sich eenigh wildt verhoudt!
Ick heb misdaen, en ick beken,
Dat ick de doodt u schuldig ben;
Maer 't is geen eere voor een vorst,
Dat hy na bloedt en wraecke dorst;
Dies bid ick, laet my weder gaen,
Ick sal tot uwen dienste staen,
Ick sal u prijsen over al,
Waer dat ick immer komen sal :
Oock is 'et somtijdts wel gesien,
Dat even maer geringe lien,
Dat somtijds oock een slechten bloet,
Aen groote princen voordeel doet. »
De leeuw, die sagh het beesjen aen,
En dat sijn oogen treurigh staen,
En dat het droeve tranen schreyt,
En dat het soete dingen seyt;
Dies, schoon al is hy wonder fier,
Bewogen door het kleyne dier,
Ontsluyt sijn poot, en laet 'et uyt.
Daer loopt het muysjen in het kruyt,
En huppelt door het jeughdigh gras,
Vermits het soo ontkomen was.
't Geviel als geenen tijdt hier naer,
De leeuw die quam in groot gevaer :
Hy wert verstrickt in seecker net,
By zegejagers uytgeset;
Dies is het beest geheel bedruckt,
En schier als in het graf geruckt;
Maer hoe de leeuw te feller woelt,
Hoe dat hy meer de stricken voelt :
Daer hijght, en tiert, en sucht de leeuw,
En maeckt een bijster vreemt geschreeuw,
En huylt byna een ure lanck,
Tot Echo gaf een weder klanck;
Maer niemant quam het dier te baet,
En daerom weet hy geenen raet.
De muys, die door de bossen liep,
En in het groen haer vreughde schiep,
Verneemt ten lesten dit getier,
En na het scheen, sy kent het dier.
Sy quam, daer sy den handel sagh,
En hoe de leeuw gevangen lagh,
Ja over al soo vast geset,
Gelijck een mugh in 't spinnenet.

De muys des echter niet te min,
Die komt 'er by, en springt 'er in,
En knaeght met soo een stage vlijt,
Dat sy den leeuw, in korten tijdt,
Maeckt van de strenge banden vry :
Dies was het beest geweldigh bly,
En seyde : « Muysje, grooten danck!
Ick sal mijn leven dagen lanck
U houden voor mijn beste vrient;
Want ghy hebt gunst aen my verdient. »
De muys die seydt hem weder dit :
' O vorst! die al het woudt besit,
Leert nu van my op desen dagh,
Dat oock een muys u baten magh,
En midts ghy desen handel siet,
Veracht de kleyne dieren niet. '

JACOB CATS.

---

HET RIET EN DE EIK.

Een omgewaeyde eyckenboom
Quam drijven met een snellen stroom,
Quam drijven in het groene riet,
Gewassen aen de gulle vliet,
En siende, dat het dun gewas
Niet van den wint beschadight was,
Soo sprack terstont dit eyckenhout :
« Ick ben geslingert uyt het wout;
Ick ben getrocken uyt den gront,
Hoe vast dat ick gewortelt stont;
Ick ben met krachten neergedruckt,
En in der haest daer heen geruckt;
En ghy, een swack en tanger kruyt,
Dat hier ontrent den oever spruyt,
Staet fris en weet van geen verdriet!
Ey! segh my doch, hoe dit geschiet? »
De rietbos loegh om dit gespreck,
En seyd' : ' Ick weet een beter treck
Als hooge boomen uws gelijck,
En dat alleen vermits ick wijck,
Vermits ick buygh, en duyck, en nijgh,
Tot dat ick beter weder krijgh;
Maer ghy zijt hart en bijster trots,
En staet gelijck een stege rots;
En of al schoon een noordenwint,
Op aerden sijn gewelt begint,
En dat hy fel en vinnigh blaest,
En door de groene bossen raest,
Ghy past niet op sijn groote macht,
En toont dat ghy hem niet en acht,
En daerom wort hy bijster gram,
En valt dan op u dicken stam,
En schudt u tacken met gewelt,
Tot hy u plat ter aerden velt :
Daer light dan u verheven boom,
En wort een speeltje voor de stroom,
En krijght daer op een schamper jou,
Vermits hy niet eens bucken wou. '

Ghy vrienden, wie je wesen meught,
Weest buyghsaem, 't is een nutte deught,
En als het dondert in de lucht,
Soo dat schier al de werelt sucht,
Dan buyght u, buyght gelijck een riet,
Soo valt op u het onweer niet.

JACOB CATS.

---

DE POMPOEN EN DE EIK.

Een boer, in seecker thuyn gegaen,
Vondt daer een deel pompoenen staen.
Hy sagh, hoe dat het hol gewas,
Gantsch dick en opgeswollen was,
En dat het loof en yeder tack
Was teer en voos en bijster swack;
Hy sagh tot sijner rechterhant,
Daer stont een eyckenboom geplant,
Die geen soo sware vruchten droegh,
Maer kleyn gewas, dat niet en woegh.
Hier vaert de man geweldigh uyt :
« Siet daer een dinck, dat niet en sluyt!
Een vast, een dick, een machtigh hout,
Wel 't hardtste van het gantsche wout,
Dat stijght tot boven in de lucht
Draeght maer alleen een kleyne vrucht,
En siet een kruyt van geender macht
Dat brengt ons voort soo swaren dracht. »
Terwijl hy dit in gramschap seyt,
En met den Hemel staet en pleyt,
Een eyckel boven uyt den top
Die valt den kinckel op den kop,
En maeckt een put in sijnen hoedt;
Des soo verschiet sijn innigh bloedt,
En hy seyd' ; « Godt, vergeef 'et my,
Ick spreecke los en al te vry,
Ick spreecke tegen u beleyt,
En dat ick segh, heeft geen bescheyt;
Want had 'et na mijn sin gegaen,
Het ware nu met my gedaen;
Eylaes! mijn onbesuysde hooft
Dat ware van sijn breyn berooft;
Ick lage met de neus in 't zant,
Alleen door enckel onverstant. »

De mensch is dickmael soo gestelt,
Soo wel in stadt als op het velt,
Dat hy verscheyde dingen siet,
En 't meerendeel en prijst hy niet;
Het schijnt, indien hy scheppen mocht
Den hemel met de gantsche locht,

Hy aerdtrijck en het jeughdig groen,
Hy sound 'et vry al beter doen.
Ghy stof en asch, ghy aerden pot,
Ghy oordeel vellen over Godt,
Die noyt ter deegh hebt ondertast
Een hayr, dat aen u leden wast!
Ghy, segh ick, die noyt kleyne mier,
Noyt hebt doorgront het minste dier,
Soudt ghy berispen Godes werck?
Het minste dinck is u te sterck!
Ey lieve, 't is een quade slagh,
Die noyt een mensche plegen magh.

JACOB CATS

---

### DE LEEUW EN DE MUIS.

K'en weet by wat gheval de leeuw met groot verschricken
Zich vond op 't onverzienste in toebereyde stricken,
Het zy door 's jagers list, die 't onghediert belaeght,
Oft ander ongheval in 't looze net ghejaeght.
De stercke is in ghevaer; hy worstelt nae vermoghen,
Maer word hoe lancx hoe meer daer dieper inghetoghen.
Dies hy zijn stem verheft, en eysselijcken brult,
Dat 't gantsche bosch alom is van 't gheroep vervult.
Een muysken by gheval daer dicht ontrent gheslopen,
Op 't schallende gekrijsch koomt t'zijnder hulp gheloopen,
En knaeght den strick in twee, met danckbaerheyd en vreughd
Vergeldende des leeus heel korts bewezen deught.

Koomt herwaerts, spieghelt u, ghy koninghen en heeren,
En houd zoo wel de kleynste als d'aldergrootste in eeren,
Vermids hier niemand is zoo machtich noch zoo groot
Oft d'alderkleynste kan hem oorbaer zijn in nood.

JOOST VAN DEN VONDEL.

---

### DE RAEF EN HET SCHAEP.

Een hongerige raef tot stelen altijd vlugge
Vloogh 't witgewolde schaep op zynen bonten rugge,
Uytpluckende van 't vlies de wol ghelijck verwoet,
Doorpickt het blancke vel, en zuypt 't onnoosle bloed.
Het lammeken lijd smert, doet niet dan droevigh blaren;
Maer kan de vogel noch verschricken noch vervaren.
Dies het ten lesten spreeckt : « Bloedzuypende tyran,
Ghy zijt voorwaer op my een dapper held en man;
Op my onnoozel dier en weerloos heel met allen;
Maer hebdy 't hert? bestaet den hond eens aen te vallen! »
De raef word noch beweeght noch luystert nae die zangh,
Zuypt 't jonge lamren bloed, gaet vlytigh haren gangh.

De klachten zijn vergeefs, vergeefs zijn al de tranen,
Die voor een dwingeland uytstorten d'onderdanen :
Hy lacht in haer verdriet, hy groeyt in hare smert,
En voed met haren druck de blydschap in zijn hert.

JOOST VAN DEN VONDEL.

### HET PAERD EN DE HERT.

Gheschil was tusschen 't ros en 't vluchtigh hart gerezen.
'T Ros, om door zoete wraeck zijn wonde te ghenezen,
Een man om hulpe aenriep, die zulcx beloofde vroom,
Indien 't zich onderwierp de sporen en den toom.
Het peert verhit om 't hart bloeddorstigh te bestrijden,
Liet zich uyt lust tot wraeck besporen en berijden;
En rent ghesadelt heen met d'opgheseten held,
Die 't hart met schichten quetst en doodlijck nedervelt.
Dies 't ros den ridder prijst, en zoeckt te zijn ontslaghen
Om langher niet den last des zadels meer te draghen.
De meester dit ontzeght, en houdet onder 't juck;
Dus eyndet zijnen tijd katijvigh in veel druck.

Wie andren hindren wil of leet doet nae vermoghen,
Sich selven op het lest ellendigh vind bedroghen :
Hy werckt zijn eygen quaed, die quaed heeft in den zin.
Wie andren netten spant, gheraeckt 'er selver in.

JOOST VAN DEN VONDEL.

---

### DE VOGELAER EN DE SLANG.

De voghelaer belaeghde een tortel schoon van veeren,
En dacht haer in zijn net het vlieghen te verleeren.
Zijn stricken hy bereyd, zijn netten spand hy uyt.
Het duyfken word beweeght, aenziende zulcken buyt
Van rijck en edel zaed, en daelde nae het garen;
Maer, och! wat droefheyd is den vog'laer wedervaren!
Soo flux hy trecken wil, hy op een slange treed,
En voelt in 't lincker been een doodelijcke beet.
De tortel is verheught, zy koomt tot hem gevloghen,
En roept : « Nu moet ghy zelf de bleecke dood ghedooghen,
Die onze onnoozelheyd bespied hebt en belaeght,
En in 't bedrieghlijck net mijn maeghschap hebt ghejaeght. »

Wie andren wil verraen, zich zelven vind verraden;
Hy jaeght zijn eyghen schae, die andren wil beschaden.
De quade zijnen list op elckeen heeft ghemunt;
Maer zulcx hy andren wenscht, zulcx word hem weer [ghegunt. »

JOOST VAN DEN VONDEL.

---

### DE PAUW EN DE AEKSTER.

Al wat op wiecken zweeft vergaderde te zamen,
Op datze een braef monarch en overheer bequamen,
D'een stemde, dat de zwaen van ouds de kroon toe quam,
En d'ander d'arend koos van keyzerlijcken stam.
Ten lesten is de stem en uytspraeck van haer allen
Op d'opghepronkte pauw eendrachtelijck ghevallen,
Vermids die om de glans zijns schoonheyds was beroemt;
Zy stemden, dat de kroon rechtveerdigh hem toe komt.

Maer d'exster snaterbeek de waerheyt niet kon zwijghen,
En sprack : « Van waer oft wy dan hulpe zullen krijghen,
Als erghens yemand ons heel t' onderdrucken pooght?
Dewijl ghy op 's pauws kracht al heel niet steunen mooght.
Of zou de vyand voor de luyster van zijn pluymen
En schoone schachten 't veld verhaest wel moeten ruymen? »

Een schoonheyt onverzelt van wijsheyt en van macht
Een vlecke is in het bloed en koninghlick gheslacht.
De schoonheyt van een prins kan nerghens d'onderzaten
In tijt van strijdens nood noch helpen noch yet baten.

Joost Van den Vondel.

---

## DE BOER EN ZYNE HONDEN.

Een huysman hart ghedruckt van 's winters sture vlagen,
Uyt grooten hongers nood zijn huysvee heeft gheslagen;
Maer, laes! ten holp al niet · de koude duerde langh,
De winter viel zoo strengh, en maecktet hem zoo bangh,
Dat hy zijn ossen by haer hoornen heeft ghegrepen,
Die plachten zijnen ploegh te trecken en te slepen :
Deze heeft hy oock op 't lest ter slachtbanck voortghebracht,
En met den scherpen bijl ghezamentlijck gheslacht.
Zijn honden hebben dit droef schouspel waerghenomen,
En eyndelijck bestaen uyt ancxt voor hem te schroomen.
« O laet ons, » zeyden zy, « ontvluchten metten ijl!
Magh zijn juckdraghent vee noch niet ontgaen den bijl,
Niet beters zal ghewis op 't lest ons wedervaren :
Die zijn lief huysvee slacht, en zal geen dogghen sparen. »

Wijs is hy, die in tijds is voor 't ghevaer beducht,
Die veylighlijcken noch d'aenstaende dood ontvlucht.
Die vonnist, dat hy is te vreezen en te mijden,
Die zijn zelfs huysghezin bezwaert met kruys en lijden.

Joost Van den Vondel.

---

## DE NOORDER WIND EN DE ZUIDER ZON.

Daer gingh eens een pelgrim treden
Met een tabbaert, dick en zwaer.
Noordewint word hem gewaer,
Dies begon hy sijne reden
Tot de Suyer-son en sprack :
« Stroop dien pelgrim van sijn pack. »

Suyer-son seyd : ‘ Hagelblazer,
'k Kan 't wel doen, gelooft 'et vry,
Ja veel beter als zelf gy. ’
Noordewint seyd : « 'k Heb gheen dwaser
Reden immermeer gehoort :
Wat ik aenvang, 't gaet al voort. »

Suyer-son seyd : ‘ Sonder kijven,
Laet ons beyde eens besien,
Wie den mantel stroopt van dien,
Ick wil wel de laetste blijven :
Benje nu soo kloeck en sterck,
Legh uw kracht dan eens te werck. ’

Noordewindt, met ronde kaecken,
Blies uyt onweer ende storm,
Dat den droeven zeeman korm;
Hy deed sneeuw en hagel maecken,
Ende worp dien, hard en stijf,
D'arme pelgrim op sijn lijf.

Maer doe 't onweer hem aenrande,
Heeft dees op sijn rock gepast,
Ende hield sijn tabbaert vast
Met twee dicht genepen handen,
Ja hij wond hem om sijn kop;
En de Noordewint gaf 't op.

Doe de Noordewint dus kaeltjes
Daer af quam, met al sijn werck,
Stack de Son sijn hooft door 't swerck,
Ende schoot sijn flickerstraeltjes
Op den pelgrim, die seer heet
Daer op strack bedauwt van zweet;

En, midts door den glans der sonne
Moedt en macht hem heel begaf,
Worp hy sijnen mantel af.
« Dat is louter 't spel ghewonnen, »
Seyd de Suyer-son, « sie daer! »
‘ Ja, ' seyd Noordewind, ‘ 't is waer. ’

Desen pelgrim is de mensche;
Noordewindt is tegenspoet,
Die ons vlijtigh toesien doet;
Maer dit was een saeck naer wenschen,
Dat men soo oppassen kon
In des voorspoets Suyer-son.

Cornelis Maertsz.

---

## DE JONGE VORSCH.

Een jonge vorsch sprong uit zyn plas,
En zag, hoe traag de slek kroop tusschen 't gras;
Des schempt hy : « O verachte en lome dieren!
Gelukkig my, die hupplen kan en zwieren
Als koning in dit groen! » Mits sprong een hert,
Dat door den loop der honden was benart,
Hem over 't hooft en over sloot en dyken.
Toen ging hy treurig stryken,
En zei : « Wat heeft myn hupplen te bediën?
Daar zulke springers zyn, wort ik niet aangezien. »

Jan Baptista Wellekens.

## DE KLOKHEN EN HET KIEKENTJEN.

De goede klokhen zag de havik in de lucht.
Zy schrikte, en schreide met gerucht :
« Ras, ras, myn kiekentjes, 'k zal u een vryplaats strekken,
En met myn vleuglen dekken. »
Zy quamen spoedig en gehoorzaam op haar stem;
Doch een, die zulx niet acht, raakt in de klem,
En riep : ' Och! 'k ben verlooren,
Myn lieve broertjes, wil voortaan naar moeder horen.'
Die zeiden : « Wy bedanken uwen raat,
Maar 't is ons leet dat gy hem hebt versmaat. »

Jan Baptista Wellekens.

## DE MUG EN DE SPIN.

De mug wert door de spin te gast verzocht;
Maar die kreeg achterdocht,
En vroeg : « Waarom hebt gy uw net zo breet gespannen? »
Zy antwoort : ' 'k Heb de snode vlieg verbannen :
Zy heeft myn werk gescheurt,
En, lyf en goet verbeurt.
Maar gy kunt zachter treden
Met uwe teedre leden.
Kom hier langs deze baan!'
Doch deze : « Hou, 'k moet my noch wat beraên.
Dit voetspoor doet my schromen :
'k Zie zeer wel, hoe 'k daar in; maar niet, daar uit zou komen. »

Jan Baptista Wellekens.

## DE VORSCH EN DE MUIS.

De vorsch, die tot de keel toe planste in nat,
Riep tot de muis, die om een drupje badt :
« Gaf ik aan duizent, die dus smeken,
My zou op 't lest zelf vocht ontbreken.
Elk zorgt voor zich. 'k Bewaar. 'k Bespaar dus 't myn'. »
De muis hernam : ' Naar allen schyn
Zal haast de regen vloeien,
En deze poel doen groeien. '
« Misschien gebeurt zulx niet in hondert jaar, »
Zei d'ander, « en dan liep mijn buik gevaar. »
Mits greep een reiger uit de biezen
Den vrek, die toen geen druppel wou verliezen,
En slokte hem strak op. Toen bleef, gelyk voorheên,
Godts nat aan alle dorstigen gemeen.

Jan Baptista Wellekens.

## HET VERWEZEN LAM.

't Onnozel lam, zeer lang belaagt,
Wert voor den wolf, als rechter, aangeklaagt,
Dat hy by nacht, als dul en uitgelaten,
Veel moedtwil pleegde, en roofde op 's heren straten.
De rechter zei : « Breng uw getuigen voort. »
De kraai, die klager was, nam 't woort :
' Hoe! zou dit dier zulx noch ontkennen?
'k Zag het in 't donker op vier poten rennen :
Ik ken het aan zyn bonte rok,
Hy zy dan wit of zwart van vlok.
Toen hier de Heidens 't lant verstoorden,
Stont hy hen by in brant en moorden. '
De rechter vroeg : « Waart gy zo reê
In dat bedryf? zeg booswicht? » 't Lam riep : ' Mêê.'
Het kon niet anders spreken.
Toen wert het vonnis haast gestreken
Ter doot. Al maakte 't wat geraas,
De wolf en krajen deelden 't aas.

Jan Baptista Wellekens.

## DE SLEK EN DE KREKEL.

De slek en krekel zyn in maatschappy getreden,
Om 's morgens vroeg den tydt wel te besteden
Tot voorraat van den dag,
Om bet verzien te zyn dan 't plag.
Men zou van bloem en blâren
Den koelen dau vergaren :
Dan was de disch niet schraal
Op 't middag- noch op 't avontmaal.
De morgenzon scheen op den akker;
Doch geen van beiden was noch wakker.
De dau vervloog : 't was nu te laat.
Maar 's andrendaags op met den dageraat:
Men gaart de kost tot nader lusten,
Doch was nu moede en moest wat rusten :
Terwyl elk in de lomring zat,
Verteerde een' vlieg 't vergaarde nat.
Men zou de derdemaal dan beter zorgen.
Maar eene grote storm verhief zich voor den morgen;
De slek kroop in haar schelp, de krekel onder 't gras.
Dus rees 'er weêr gebrek gelyk 't voorheen was,
En niets te doen als vasten
Voor deze grage gasten.
Toen riep de mier, tot haar verwyt :
« Slaapt, rust, en zorgt op elk bequamen tydt. »

Jan Baptista Wellekens.

## DE LEEUWRIK EN EEN ANDERE VOGEL.

In 't midden van den bloessemrijken Mei,
Die 't aerdtrijk hadt bekleedt met zijn lievrei,
Liet 's morgens, als het daghlicht werdt herboren,
Een vogel zijn gezangen vrolijk hooren
(Een vogel, hier om reden niet genoemt,
Om zijn muzijk en zedigheit geroemt),
En noodighde ook de vogelvlucht tot zingen.
Terwijl ze vast van tak op takken springen,
En liefelijk aen 't quinkeleren slaen,
Van geen verdriet of kommer aengedaen,
Komt in der ijl een leeurik aengevlogen,
Die trots gewoon op zijne keel te bogen,
Vervoert van een' ondragelijken waen
En hoogmoet, zich al t' ijdel voor liet staen,
Dat hy alleen alle andren kon braveren.
Thans scheen hy tot dien vogel zich te keeren,
Wiens achting in het omgelegen wout
Hij steeds met smarte en afgunst hadt beschout :
't Ging hem te na, en hadt hem lang verdroten,
Dat dees alom hadt grooter eer genoten;
Des schudde hy met een vergramt geluit
Al bakkelende zijnen krop dus uit :
« Wat moogt gy op uw' zang hoovaerdigh wezen,
Die niets bezit, dat waerdigh is geprezen;
Bezit gy iets, zoo zijn 't alle aerdigheên,
Die gy ontfingt van anderen te leen.
Gy maekt uw werk alleen van na te quelen
De gallemen van andre voglenkelen;
Maer ik, ik hef alleen een zangmaet op,
En stel die in den allerhoogsten top :
Mijn eigen keel heeft klanks genoeg ontfangen,
En hoeft geen' galm van andere gezangen;
Ik volg alleen mijn' eigen trant en wijs,
Die overal behalen kan den prijs.
Die koomt my toe, het past my dien te strijken,
En u voor my te buigen en te wijken.
Staek, arrem dier, staek 't zingen dan voortaen,
En wil niet meer die dwaesheit onderstaen;
En zeg (wilt gy uw heil niet wederstreven),
Dien goeden raet heeft my een vrient gegeven,
Die deernis heeft met mijne quael gehadt :
Die brengt my nu weêr op een veiligh padt.
Flus wierd ik, flus, helaes! door waen bedrogen;
Maer nu zie ik in 't ende uit andere oogen ».
De vogel toen hier op : ' Mijn lieve maet,
Wat stoort gy my in mijn' gerusten staet?
Wat drift magh dus uw harssenen beroeren?
Wat magh u tog tot dezen wrok vervoeren?
Waer heb ik mijn hoogmoedigheit getoont?
Waer heb ik u of iemant oit gehoont?
Wat vogel zat ik immer in de vêren?
Ik schep mijn vreugt in stil te quinkeleren,
Die nimmer haet of afgunst in 't gemoet
Of tegens u of andren heb gevoedt.
Gelijk ik met de gaven ben te vreden,
Die vrou natuur wou aen mijn keel besteden,
Zoo gunne ik mede aen anderen hun deel,
En u 't gebruik ook van uwe eigen keel.
Dat ik sieraên van andren heb ontfangen
Te leen, en die schakeer door mijn gezangen,
Is waer. Ik heb daer voordeel meê gedaen,
En reken my dit tot geen schantvlek aen,
Maer zelfs tot roem, waer door ik keurige ooren
Al dikwijls ook kon strelen en bekoren.
Zoo zong voorheen de Zwaen van Mantua
De Grieksche met haer Roomsche zangen na.
Zoo volgt ook d'eer der Goesche nachtegalen
Den Keulschen in het heffen en het dalen.
't Is my genoeg, dat ik aldus behaeg',
En kleenen lof by sommigen bejaeg',
Die niet beny, dat andren u ook eeren,
En hemelhoog uwe eigen keel waerderen,
Gelijk 't dan ook in billijkheit bestaet,
Dat ik van u benijdt word' noch gehaet.
Maer gy zijt uit op twisten en krakkeelen,
Om 't gansche bosch door tweedraght te verdeelen.
Doch wilt gy ook geraên zijn als een vrint,
Zoo rade ik u, dat gy de stilte mint,
En d'afgunst en den hoogen moedt laet varen :
Die konden met den tijt u onlust baren.
Want rust baert lust, en onrust dooft den geest.
De vrede past een leeurik allermeest.
De vrede temt de temmelooste dieren.
Zoo strengelt men olijven met laurieren.
Zing uit de borst dan liever vrolijk op,
En voed hier na geen belgzucht in den krop.
'k Zal met geen list u hinderen noch lagen,
Maer prijzen dat mijne ooren kan behagen,
En luisteren met aendacht naer uw wijs,
Die ik niet laek, maer naer verdiensten prijs.
'k Draeg niemant haet en ben een vrient van vrede.'
De vogel sloot bezadigt dus zijn rede.
Toen hief hy met de vogelvlught gelijk
De keel strax op, om 't vrolijk boschmuzijk,
Te lang gesteurt, weêr lieflijk aen te vangen
De leeurik zweeg, en liet de wieken hangen,
Terwijl hy zwol van gramschap en van spijt,
Tot barstens toe verkropt van haet en nijt.

Dees fabel wil alleen de vogels leeren,
Al zijn ze rijk begaeft met schoone vêren
En heldre keel, geen andere t'onteeren.

JOAN DE HAES.

---

## VERDIENSTE EN FORTUIN.

In vroeger eeuwen plag Fortuin, gelyk men zegt,
In min en vriendschap met Verdienste altoos te leeven,
Ja zonder arg aan haar de hoogerhand te geeven,
Omdat haar ieder achtte als deugdzaam en oprecht.
Dit kon de Domheid niet verdraagen;
Zy, die steeds greetig was om schatten na te jaagen,
Moest telkens om haar onkunde achterstaan,
En zag Verdienste altoos met nydige oogen aan.
In 't eind' riep ze al haar speelgenooten
Op zeekren morgen by elkaêr,
En sprak : « Hoort wat ik heb gesloten :
De zaak valt moeijelyk noch zwaar;
Fortuin is wuft van aart : zy wil geliefkoosd weezen.
Wanneer Verdienste iets goeds verkrygt,
Schryft zy 't haar' arbeid toe, en zwygt.
Zo ras Fortuin van ons gesmeekt word en geprezen,
Verkrygen wy gewis haar gunst,
En lagchen om Verdienste en Kunst. »
Straks riepen ze als om stryd : ' Fortuin! wees ons genegen!
Schenk ons, ô schoone! uw' dierbren zegen!
Gy zyt de rykste vrouw, die op het aardryk leeft.
Wat toch verschilt het u aan wien ge uw schatten geeft? '
Fortuin, zich ziende van een menigte aangebeden,
Liet zich door 't laf gevlei van Domheid overreeden.
« 'k Zal weldoen, » dacht ze, « aan haar, die my het meeste roemt.
'T Is voor Verdienste veel als zy myn' naam slechts noemt. »
De Domheid, thans verrykt, wierd trotscher dan te vooren;
Zy kleedde zich in 't goud en maakte goede cier :
Een kapsel naar den nieuwsten zwier
Verborg voor elk haare ezelsooren,
En met dien toestel scheen ze in haar' verhoogden staat
Verstandiger van brein en schooner van gelaat.

Sints heeft Fortuin wel meest een' andren weg genomen.
Verdienste word veracht, Fortuin alom gevleid;
En 't is alleen toevalligheid,
Indien zy in 't vervolg elkander tegenkomen.

LUCAS PATER.

---

## DE AKKERMAN EN DE OOIJEVAER.

Eenen boer had groot verlangen
Om de kranen op te vangen,
Die daer liepen op syn land,
En die mede, zonder logen,
Somtyts naer syn duyven vlogen,
Ende maektese van kant.

Hierop spant hy syne netten,
En ging op de vangste letten
Agter eenen dikken struyk,
Waer hy hem plat uyt ging rekken,
Om de vogels te ontdekken,
In het groen, op synen buyk.

Naer wat korten tyd geleden
Zag hy vliegen naer beneden
In de netten uytgespreyd
Veele kranen d'een naer d'ander,
Alzoo dat zy by malkander
Daer in vlogen met den tyd.

Als aldus de kranen vlogen
In de netten, en bedrogen
Wierden op den oogenblik,
Eenen oyevaer wou weten,
Waer de kranen zogten t'eeten,
En vloog met hun in den strik.

Dezen boer dan, met verblyden,
Liep zeer haestig, zonder beyden,
Aenstonts op syn netten aen,
Om de vogels uyt te trekken,
En syn netten weer te strekken
Uyt, als hy heeft eerst gedaen.

Als hy dus de kranen telde,
Die hy in een kevie stelde,
Zoo riep Langbeen met bezwaer :
« Lieven vrind, wilt my niet tellen
Onder deze roofgezellen :
Ik ben eenen oyevaer.

» Ik ben geenzins van die quanten,
Die men ziet van alle kanten
Rooven waer het valt van pas;
Maer ik, zoo gy het wilt weeten,
En zoek anders niet om t' eeten,
Als gediertens in het gras.

» Ik ben iedereen genegen,
En gaen in de goede wegen,
Zelfs myn ouders staen ik by,
Als zy oud zyn : alle dagen
Breng' ik hun, met groot behagen.
Kost en drank : dus laet my vry!

» Gy bemerkt aen myn gebeden,
Dat ik met eenvoudigheden
En met goedheyd ben omgord;
Daerom en wilt my niet drukken
In der kranen ongelukken,
Waer men noyt verlost van word. »

' Wat, ' sprak met behandigheden
Op den oyevaer syn reden
Den genoemden akkerman :
' Gy tragt my nu te ontslippen,
Als gy vast ligt in de knippen :
Neen, en spreekt my daer niet van!

' Ik zeg u, dat hy waeragtig
Mede quaed is, die eendragtig

' Met den quaden zig verzelt;
En dat, als hy word gekregen,
Hy ook ingaen moet de wegen,
Die voor quade zyn gesteld;

' Want die goet is, en die wandelt
Met de quaden, of die handelt
Met den boozen, het is klaer,
Dat hy ook het quaed zal leren
Door het dagelykx verkeren
Met den quaden, voor of naer.

' Daerom zult gy zonder falen
Moeten boeten en betalen
Uwe schuld in deze daed,
Omdat gy u hebt gegeven
Onder die, die niet en leven
Als in boosheyd en in quaed. '

Jan Laurens Krafft.

---

## DE VOS EN DE SIM.

Als den leeuw was aengekomen,
En het ryk had ingenomen,
Niet door keus, maer door gewelt,
Heeft hy syn party gespelt.
Hy gaet al de beesten quellen,
En veel harde wetten stellen;
Want soo haest hy koning was,
Van de rest gaf hy den bras.
Hy doet vele beesten beven;
Want hy had een wet gegeven,
Dat uyt 't ryk sy moesten gaen,
Die geen steerten hebben aen.
Al de steertelooze dieren,
Om den boosen leeuw te vieren,
Maken strak all' pak en sak,
En gaen weeh op hun gemak.
Als vos siet dees beesten vlugten,
Vreest hy ook voor ongenugten :
Hierom dunkt hem ook het best,
Dat hy weehtrekt met de rest.
Als de sim hem op siet kramen,
« Vos, » roept sy, « gy moest u schamen,
Dat gy vreest, daer gy syt vry;
Want den schoonsten steert hebt gy!
Waerom is uw hert benepen?
Gy met ons niet syt begrepen;
Want des konings harde wet
Is voor ons alleen geset.
Koning Leeuw mag u niet vangen;
Want gy lang uw steert laet hangen:
Waerom hebt gy ydel vrees?
Uwen steert bevryd uw vleesch ! »
' 't Is al waer, ' segt vos daertegen;
Maer ik heb dees vrees gekregen,
Leeuw, by steerteloos getal,
Als hy 't wilt, my voegen sal;
Want men siet, dat de tyrannen
Ook de beste menschen bannen.
Als het leeuw schiet in den kop,
Van myn steert maekt hy myn strop. '

Jacobus Moons.

---

## DE NACHTEGAEL EN DE KOEKOEK.

Het licht der lentezonnestraalen
Speelde in een' avondstond langs heuvelen en dalen,
En lokte al 't voglenheir tot vrolyk mingeluid
En tooverende zangen uit.
De lucht was vol van vliegende orgels;
't Roerde alles bekken, tongen, gorgels;
De nachtegaal sloeg mooglyk nooit zo schoon,
En zong den boventoon.
Die klonk al 't pluimgezang in de ooren,
En kon zo sterk elks ziel behooren
Dat ieder zweeg, en met verwondering
Den zwier der klanken ving.
De koekkoek slechts had geen gedachten
Dat hy naar vordering moest trachten,
En schreeuwde, schor en lang,
Zyn' ouden koekkoekzang.
Het jeugdig kroost van de Orfeus onzer wouden
Kon eindlyk op dit wangeluid
Van ongeduld zich niet weêrhouden,
En borst in deze woorden uit :
« O moeder ! hoe kan 't mooglyk wezen,
Dat van dit dom geschreeuw hem lang de walg niet steekt?
Iets korts en zaaklyks word gepreezen ! »
' 't Is nog, ' was 't antwoord, ' als voordezen;
Hy spreekt gemeenlyk 't meest, wien 't meest aen stof [ontbreekt. '

Nicolaas Simon Van Winter.

---

## HET GOUDVINKJEN.

Een jeugdig goudvinkje, uit het nest
Geligt, en in een kooi beslooten,
Vergat allengs zyn wilde nooten,
En deed, leergierig, steeds zyn best
Om 't kunstig fluitje na te kweelen,
En trof in 't kort zo fiks den toon,
Dat ieder uitriep : « Dit is schoon!
Dit is een vogeltje om te steelen ! »
Het zangertje was niet te koop;
Doch Rykaarts bod kreeg groot vermogen,

De vogel, tegen goud gewoogen,
Voldeed in 't eind' zyn' wensch en hoop.
Genoodzaakt om voor weinig dagen
Of weeken uit de stad te gaan,
Beval hy hooglyk 't goudvinkje aan
Zyn' trouwen knecht, om zorg te draagen
Dat noch gebrek noch ongeval
Het schaaden mogt of overkomen;
Dit wierd naauwkeurig waargenomen :
De kunstenaar ging boven all'.
Hoe groot, hoe hevig was 't verlangen
Van Rykaart naar het zacht gefluit
En tooverachtig kunstgeluid
Van zielbekoorende orgelzangen!
Maar welk een wonderbaare wyz'
Klonk hem op 't onverwachtst in de ooren!
De zanger had zyn kunst verlooren,
Geplaatst by koddenaer en zys.
De droefheid was niet uit te spreeken!
O bittre ramp! wat ongeluk!
Wat hinkt men ligtlyk aan gebreken!
Wie by de kreuplen woont leert mank gaan zonder kruk.
Nicolaas Simon Van Winter.

---

## DE EIKENBOOM.

Een magtige eikenbom in 't woud
Had jaaren lang een aantal van zyn looten,
Gezond en welig opgeschooten,
Rondom zich heen beschouwd.
Zyne oude kruin van tienmaal negen jaaren
Vertoonde zich nog ryk van blaêren;
Maar in het hartje van den stam
Was reeds de veêr van 't leven stram.
't Viel voor het kroost zeer ligt te spellen,
Daar hy reeds sterk begon te hellen,
Dat hy, tot aller rouw,
Haast vallen zou.
Teêrhartige oudermin kan nimmer dit beschouwen
Dan met een knagend zielverdriet:
Men dorst zyn vrees en droefheid niet
Aan d'ouden stam ontvouwen.
De eerwaardige eik bespeurde ras elks druk,
En vroeg en weêrvroeg naar de reden.
Men sprak van 't nadrend ongeluk;
Het antwoord was : « Wat maakt ge al zwaarigheden!
'k Ben als voor zestig jaar : myn kruin is even groen,
Myn jaaren zullen 't nog niet doen. »
Men ziet de lucht inmiddels dik betrekken;
Een sterke wind giert uit de wolken aan.
De boom kan 't onweêr niet weêrstaan :
Hy kraakt; hy buigt; men kermt. « Wat mag u vrees verwekken? »
Roept hy, al vallende, uit : « Myn kroost, 'k loop geen gevaar;
Een eikenboom groeit honderd jaar. »
Nicolaas Simon Van Winter.

## DE HOND EN DE KEMEL.

Een karavaan, die, uit de Morgenlanden,
Door woesteny en dorre zanden,
Naar 's Nylstrooms boord een ryke vracht
Van koopmanschappen overbragt,
Vond, onderweg, by herdersknaapen
Eene aangenaame pleisterplaats.
Zy sliepen, weêrzyds groote maats,
Zo onbekommerd als hun kemels en hun schaapen.
De slimme en trouwe herdershond
Had tegen wolf en roofzieke Arabieren
Gewaakt, en zag in d'ochtendstond
De breede ruggen laên der dienstbre kemeldieren.
Hy sprak, vergramd door dit gezicht,
Aldus een' kemel aan : « Myn vriend, acht gy 't uw pligt,
Om naar der menschen welbehaagen
De zwaarste lasten verr' te draagen,
En niet alleen hen slaafsch ten dienst te staan,
Maar zelfs geknield den last te laên? »
'Ja,' sprak het lydzaam dier, 'ik kan my daarnaar voegen;
Myne ouders deeden 't ook; 't voorouderlyk geslacht
Heeft willig deze taak volbragt :
Geduld is deugd, geduld geeft stil genoegen.'
De hond, door deze taal gestoord,
Viel fluks hem in de reên. « Hoe kan dit mooglyk wezen?
Is alle kregelheid dan in uw hart gesmoord?
Leeft gy alleen dan om te vreezen?
Gy zyt der menschen slaaf; ik ben der menschen vriend.
'k Maak my noodzaaklyk door myn' yver.
Zy worden wél door my gediend;
Maar, zo een onverstandig dryver
My sart en tergt, laat ik myn tanden zien.
Men acht my minder knecht dan makker.
Kom, kom; vat eindlyk vuur, word wakker.
Hoe! weêr geduld, geduld, en met geboogen kniên?
Welaan! Laat u vry alles vergen,
Laat u mishandlen, hoonen, tergen;
Zie dus uzelven niet alleen,
Maar al uw nageslacht meteen
In 't onherstelbaarst wee bedolven.
Heeft u de weerloosheid, lafhartige, bekoord?
Ga, ga op dezen voet vry voort,
En maak u tot een schaap, dan vreeten u de wolven. »
Nicolaas Simon Van Winter.

---

## DE APEN EN DE HONDEN.

Een drietal Poolen, zoo ik 't wel heb, edellien
Van afkomst, met een fluit en doedelzak voorzien,
(Veelligt al 't erfdeel deezer heeren,)
Kwam met twee aapen in de plaats van ruige beeren
In zeker dorp, alwaar voorheen
Zulk soort van dieren nooit verscheen.

De boeren rotten t'saam, om 't vreemd gediert' te kijken;
Elkeen laat zijnen ijver blijken:
Zelfs de oude best, hoe hoog bejaard,
Verlaat het spinwiel en den haart;
Want wat toch zou nieuwsgierge wijven,
Bij zulk geval, te huis doen blijven?
Men stond verbaasd van all' de zwieren
En grappen, die elk dezer dieren
Te voorschijn bragt, wanneer het danste en luchtig sprong,
Terwijl de een edelman een poolsche almande zong,
En de ander, hoe 't hem ook verveelde,
Zielroerende op den pijpzak speelde.
In 't einde kwamen ook veel honden op de baan,
En zagen 't kluchtig spel der grillige aapen aan;
Doch 't leed niet lang, of een uit hun, door nijd gedreeven,
Durft mee gelijk een aap zich overend begeeven,
En danst ook op de Poolsche maat,
Schoon 't in 't begin gebrekkig gaat.
Zijn makkers volgen zijne grillen:
Het blijkt, dat zij niet dulden willen,
(Hoe wel het in 't begin dus schijn',)
Dat aapen kunstiger dan boerenhonden zijn.
Maar, arme Moor en Prins! hoe zult ge u dit beklaagen,
Wanneer gy 't zelfde juk als de aapen eens zult draagen,
En gij, gekneld in broek en jak,
Zult moeten dansen naar den Poolschen doedelzak!
Want denkt vrij, worden er ook bij 't geslacht der honden
Zoo groote kunstenaars gevonden,
Dat ligt, schoon door uw' eigen schuld,
Der aapen schaarsheid haast door u worde aangevuld.

E. J. B. Schonck.

---

## DE LEEUW.

Aan 't hof des konings van de dieren
Zijn, schoon ik 't nimmer heb gezien,
Ook amptenaaren, die met hem den staat bestieren;
Want hoe toch zou dit door één enkel hoofd geschien?
'Er zijn, behalven de edellien
En jonkers, ook geheime raaden,
Die, met de zorg des staats belaaden,
Tot nut en welzijn van 't gemeen
Een zwaar en moeijlijk ampt bekleen.
Daar bij houdt ook de leeuw lakeijen,
En lopers, postiljons, koetsiers,
En jagers, stalknechts, valkeniers.
Een vlugge loper was 'er, korts geleen, verscheijen,
Zoo dat die post, wel eer bekleed door eenen hond,
Aan 't hof des leeuws thans open stond.
Een talloos tal van dieren gingen,
Om naar dit lastig ampt te dingen:
Niet slechts het vlugste soort, maar zelfs de logge koe,
Ja, tot den traagen ezel toe,
Bood zich vrijwillig aan, om voor den vorst te loopen!
Men wilde zelfs dien post voor groote sommen koopen.
Wat denkt ge, lezer! dat, op 's konings wil geschiedt?
Geeft hij dien post aan hem, die 't meeste daar voor biedt?
O neen, hij wil den mensch een weg tot volging baanen.
« Gij allen, » zegt hij, « zijt mijn wettige onderdaanen,
En dus ook, in den zelfden graad
Van eigendom op 't ampt, het welk thans open staat;
Maar, op dat gierigheid mij niets doe onderwinden,
Waar bij mijn rijk zijn schaê zou vinden,
En 't blijke, dat ik niet zoo zeer op 't blinkend geld
Als op ervarenheid in kunsten ben gesteld,
Ik zal dit ampt thans niet verkoopen,
Maar allen zult ge 'er om in 't zandig renperk loopen,
En hij, die 't eerst den meetpaal raakt,
Bekleede straks het ampt, waar naar gij allen haakt. »

Worden de ampten bij de menschen
Dus vergeeven? 't Waar te wenschen!
Wat zou meenig ezel dan,
Die men thans in top ziet stijgen,
En vaak ampt op ampt verkrijgen,
Zwichten voor een kundig man!

E. J. B. Schonck.

---

## DE KNEUTER EN HET SYSJEN.

Een kneuter, die klinken kon zingen,
Met andre deuntjes, die 'k niet ken,
Dewijl ik juist geen zanger ben,
Had, door de traalies van zijn kooitje te verwringen,
Zich zelf in vrijen staat gesteld,
En was nauw in het open veld,
Op een' der digt getakte boomen
Van 't groene Leeuwendaal gekomen,
Of hij heft, vol van vreugd, zijn luchtig deuntjen aan,
En hield dus door 't vermogen
Van zijne kunst het koor der zangers opgetoogen;
Want niemand hunner kon zoo juiste toonen slaan.
Een seisje voelt terstond zich, door begeerte, prangen,
En zegt: « Hoe komt gij toch aan zulke schoone zangen?
Kon 't zijn, schoon ik u niet benij,
Ik wenschte zoo geleerd te moogen zijn als gij! »
De kneuter antwoordt: ' 'k Zal gulhartig alles melden,
Wat tot het leeren van dit schoon gezang behoort,
Dat u met recht zoo zeer bekoort,
Voor eerst moet gij deez' groene velden
Verlaaten voor een jaar of twee,
En u uit deeze ruime dreeven
Naar een' bemuurde stad begeeven.
Daar moet gij zeer gedwee
U in een' kleine kooi doen sluiten,
En niets van uwen wildzang fluiten,
Maar stadig dag en nacht

Met uw verstand en ooren
Naar 't speelen van een orgel hooren,
En neemen elken toon naukeuriglijk in acht.
Dan moet... '« Zwijg, » zegt de seis, « gij hebt genoeg ge-
'k Blijf liever, die ik ben, en houd mij in het veld, [meld,
Zoo 'k mij zoo sterk zou moeten plaagen,
Om zoo als gij door zang mijn makkers te behaagen. »

Veel menschen zouden ook wel graag geleerden zijn,
Maar 't oude spreekwoord, dat Jupijn
Alleen voor noesten vlijt geleerdheid wil verkoopen,
Doet veelen van het school en de akademie loopen.
E. J. B. Schonck.

---

DE BOK EN DE KRULHOND.

Een bok kreeg met een' hond krakeel.
Straks eischten zij, om dit te slechten,
Elkander moedig uit tot vechten.
« Weg, greinsaart! » sprak de bok, « er ligt mij net zoo veel
Aan u als aan een' muis geleegen,
Ziet gij deez' hoorens wel? Straks wordt ge er aangereegen. »
De krulhond grauwt hem toe : « Denkt gij, dat ik die tel?
Vermetele! ziet gij deez' scherpe tanden wel?
Kom, kwijlbaard! durft gij 't onderwinden?
Geen twee minuten loopt het aan,
Of 'k zweer, dat ik u zal met huid en hair verslinden. '
Hoe is het eindelijk met dit gevecht vergaan,
Dat zoo gevaarlijk scheen voor elk te zullen weezen?
Ik durf 't u nauw te laaten leezen :
Elk droop naar huis, want bij deez' twee
Behield het eene mes het ander in de scheê.

Zoo gaat het ook, als kwaade wijven
Of bloodaarts met elkander kijven :
Men raast, en scheldt, en tiert, en maakt een groot misbaar;
Doch zelden krijgen zij elkander bij het hair
E. J. B. Schonck.

---

DE LEEUW EN DE HAES.

Een haas, vervolgd van wreede honden,
Had eens de majesteit des ruigen leeuws geschonden;
Want daar dit dier gerust in 't groen te slapen lag,
Loopt onvoorziens de haas, die zijnen vorst niet zag,
Hem over 't lijf! De leeuw, straks woedende opgereezen,
Doedt door zijn brullen al het woudgedierte vreezen,
En geeft, terwijl hij vast
Van gramschap brandt, dien wreeden last :
« Men moet dien booswicht achterhaalen,
Op dat ik voor dit onbescheid
Van snood gekwetste majesteit
Hem met de wreedste dood zijn' misdaad doe betaalen. »
Des konings wil is voor den onderdaan een wet :
De haas gegreepen, wordt in hechtenis gezet.
Men zal nu 's konings uitspraak hooren,
Wat straf hij over dien boosdoener hebb' beschooren.
« Mijn wil is, » zegt de vorst, « dat men hem vierendeel',
Op dat dit eislijk schouwtooneel
Aan ieder onderdaan een' afschrik mooge geeven. »
Men roept den beul, die niet op 't oogenblik verschijnt,
Terwijl de woede van den leeuw allengs verdwijnt.
Houd moed, o haas! misschien behoudt gij nog het leven!
Maar neen... Hij komt... nu moet gewis het dier van kant:
De vorst verklaart hem zijn' bevelen,
En zegt : « 'k Was eerst van zin den boef te vierendeelen;
Maar 'k heb die straf met rijp verstand
Nog nader overdacht, en wil die thans bepaalen
Tot leêbreuk. » ' Goed, ik zal dan de instrumenten haalen. '
De beul loopt heen, en komt ras weer.
In tusschentijd bedaart de gramschap meer en meer :
De vorst besluit nu slechts tot hangen.
De beul gaat om een strop; de koning roept hem toe :
« Hij zondigde onbedacht, brengt slechts een geeselroê. »
De beul komt weer; toen was 't : « Neen, zet hem slechts
[gevangen. »
Dus neemt ook bij den mensch veeltijds allengs de straf
Naar maate van de gramschap af.
Geen rechter moet een vonnis strijken,
Waar in hij gramschap of partijdigheid doe blijken.
Hij weeg' de misdaad met beleid,
En oordeel volgens recht en zuivre billijkheid.
E J. B. Schonck.

---

DE HOND.

Een' jongen hond, nog pas zijns moeders nest ontkroopen,
En dus niet half genoeg volleerd
In 't blaffen, zoo als elk dit van een' hond begeert,
Had de onbezonnen lust bekroopen,
Om 't witgewolde lam,
Den rappen geit en ruigen ram
Zoo naar te blaêten, dat men waarelijk moest zweeren,
Dat men dier beesten taal niet zuiverer kon leeren.
Dit was den hond nog niet genoeg :
Het knorren van een zwijn leert hij almede vroeg,
En durft zich ook wel dra bemoejen,
Om als een os te leeren loejen,
Te bulken als een koe, te brullen als een stier,
Met kunstig nagemaakt getier;
En, na deze aangeleerde klanken,
Leert hij ook sierlijk als een looze vos zoo janken,
Als waar' het hoog-geleerde beest
In waarheid zelf een vos geweest.
Hij komt bij zijne maats met de aangeleerde kunst,
En hoopt zich ieders gunst

Door zijn' geleerdheid te verschaffen;
Hij vangt niet aan, gelijk het honden past, te blaffen,
Maar blaet dan als een schaap, dan brult hij als een stier,
Dan bulkt hij op de wijz' der koejen,
Dan weet hij als een os te loejen,
Dan jankt het hoog-geleerde dier
Gelijk een vos. Doch Snel en Grijper stoppen de ooren
Voor dit uitheems geluit,
En Philax lacht hem hartlijk uit,
Terwijl hem Jager vraagt : « Waar zijt gij toch gebooren?
Gij spreekt een' taal, die voor geen' hond is te verstaan :
Kom lustig, hef eens met ons aan,
En laat ons eens uw blaffen hooren? »
Naauw opent de geleerde hond
Tot blaffen zijnen bek, of ieder roept terstond :
« Loop, loop uw moedertaal eerst leeren,
Indien gij met ons wilt verkeeren.
Doch schoon daar na de hond op 't moederlijk geblaf
Zich alle moeite gaf,
Hij was, en is ook al zijn leven
Een slechte kromtong in zijn' moedertaal gebleeven.

O Nederlanders, doet toch niet als deze hond!
Bouwt op de kennis van uw' eigen taal den grond
Van vreemde taalen, die ik nimmer zoek te laaken!
Zoo zult ge u, binnens huis en buiten, vrienden maaken.
Denkt eens, hoe leelijk 't uit
Den mond eens Nederlanders luidt,
En welk een' achting dit moet geeven :
« Ik kan geen boek verstaan in 't Nederduits geschreeven. »

E. J. B. Schonck.

---

## DE VOS EN DE UIL.

Thans wil ik, in het kort, betoogen,
Hoe iemand door den schijn niet zelden wordt bedroogen.

De vos had aan den uil een voeder Rhijnschen wijn
Door zekre weddenschap verlooren.
De uil, na lang wachten, zegt, dat hij betaald wil zijn,
Of dat, zoo 't niet geschiedt, men meer hier van zou hooren.
« 'k Zal u betaalen, » zegt de vos, « want ik beken,
Dat ik den wijn u schuldig ben. »
Hij neemt den uil meê naar zijn' kelder,
Daar hij twee vaten had, 't een vol en 't ander leêg :
« Daar, » zegt hij, « Uil-oom! kies ter deeg;
Het een klinkt dof en 't ander helder :
Welk vat verkiest gij, van die twee?
Neem dát vrij als uw eigen meê. »
De uil, die van eenen lekkren dronk
Veel hield, koos 't vat, dat helder klonk,
Maar zag te laat, toen hij wou drinken,
Dat leêge vaten 't helderst klinken.

E. J. B. Schonck.

## DE SPREEUW EN DE NACHTEGAEL.

't Gebeurde, een' ruimen tijd geleden,
(Ei, luister dan!) dat zekre spreeuw,
Vol hoogmoed, bij zijn zot geschreeuw,
Belust was in den rei der zangers eens te treden.
Terwijl hij huppelde over 't veld,
Vond hij een nachtegaal, die, gansch niet weltevreden,
Door grooten honger werd gekweld.
Verwonder u niet zonder reden :
De beste zangers zijn doorgaans de rijkste niet!
Zoodra de spreeuw haar nadren ziet,
Spreekt hij haar aan : « Vriendin! ik weet de omstandigheden,
Waarin gij u bevindt; doch ik kan u terstond
Aan eenen maaltijd doen geraken,
Die u bijzonder goed zal smaken :
't Zijn wormpjes, die ik in een' kuil in de aarde vond;
Maar eerst moet ge, op mijn' naam, een lieflijk deuntje zingen.
Hoor toe : verschuil u achter mij;
'k Zal doen alsof ik zong; maar 'k zal mijn stem bedwingen :
Elk houdt dan uw gezang voor 't mijne, denk het vrij,
En ik behaal daardoor denzelfden roem als gij »
De nachtegaal staat eerst verlegen :
Ze is tot dat aanbod niet genegen;
Maar, nood breekt wetten, als men zegt;
En, daar de honger haar bevecht,
Wil zij den maaltijd gaarn bekomen.
Nu vliegen ze alle twee omhoog in 't groen der boomen :
De spreeuw zet zich, gelijk een vorst,
Met opgetilden kop en opgeblazen borst,
Op eenen hoogen tak, om wel te zijn vernomen.
De zangster plaatst zich achter hem,
Bedekt zich met een blad; en, daar de spreeuw verbeeldde,
Alsof hij met zijn bekje kweelde,
Verheft zij hare stem.
De luchtbewoners, die haar hooren,
Vergadren van alom bijeen,
Doch durven haar niet nader treên,
Uit vrees van haar gezang te storen.
« He! » roept de menigte uit, toen zij den spreeuw ontdekt,
« Ei, kijk! die pieper zingt! daar zal men nog van spreken! »
Elk vogel klapt nu met zijn vlerken, tot een teeken
Dat zulks hem tot genoegen strekt,
Hetgeen den spreeuw geen kleine vreugd verwekt.
Zoo waant een slecht akteur, die, in 't vervelend snappen,
Bij fraaije verzen, 't volk hoort in de handen klappen,
Dat hij met glorie wordt bekroond,
Terwijl men juist den dichter eer betoont.
' Neen, ' zegt een goudvink, die in 't zingen was bedreven,
' 'k Geloof nooit, dat die zachte keel
Aan dezen schreeuwer werd gegeven;
Het is de stem van filomeel'.
Ik wil de waarheid daadlijk weten! '
Hij zegt, en vliegt terstond naar 't lommer, waar de guit
Zijn potsen maakt, en vindt de zangster daar gezeten,

En stoort haar in haar zoet gefluit.
De nachtegaal verschijnt en roept straks overluid,
Dat zij uit hoogen nood, dit middel moest verkiezen.
De spreeuw, geheel beschaamd, pakt in der ijl zijn biezen,
En ieder lacht hem helder uit.

Gij, trotsche dwazen, wien natuur niet heeft beschonken
Met gaven, waar gij meê wilt pronken!
Gij, die, tot dichten onbekwaam,
Nogtans van dolle roemzucht dronken,
Eens anders hersenvrucht in 't licht geeft op uw' naam!
Indien het eindlijk mag geschieden,
Dat uw bedrog ons blijke, is billijk dit uw lot,
Dat gij van alle wijze lieden
Veracht wordt en bespot.

ABRAHAM LODEWIJK BARBAZ.

---

## DE NACHTEGAEL EN DE VINK.

« Zeg, zangrijk beestje, ei zeg het mij,
Waarom zingt gij niet, zoo als wij,
Op hoogen toon? » Dus sprak het puik der nachtegaalen
Eens tot een vinkje, dat
Al hupplend, vrolijk, op een' boom te zingen zat:
« Waarom tracht gij ons niet te onthaalen
Op scheller zang, gelijk de vlugge leeuwrik doet,
Of als het beestje, dat, met goud gelijke veêren,
't Canarisch eiland als zijn vaderland begroet,
En ons met zijn gezang zo streelend mag vereeren? »
'O schelle nachtegaal!' dus sprak de vink, 'ik zing
Zo goed natuur mij met die kunst begaafde;
Maar, zo ik op uw spoor of dat des leeuwriks draafde,
't Zou hoogst gebrekkig zijn. Indien ik in mijn kring
Een weinig roem slechts mag behaalen,
Dan, dan ben ik op 't sterkst voldaan.
Om, op verheven wijze, een' hoogen toon te slaan,
Laat ik aan 't kunstrijk choor der schelle nachtegaalen.'

PHOEBUS HITZERUS THEMMEN.

---

## DE VISSCHEN EN HUN VORST.

De visschen hadden lang elkander opgegeten,
De grooten namelijk de kleinen, als wy weten,
Dat de oude herkomst is en 't loffelijk gebruik.
Zy smeekten om een vorst, die zou dat onheil stooren.
Een reiger vond men goed, die scheen daartoe geboren;
Maar deze had toch ook een buik.
Wat zwarigheid? hy wordt verkoren,
En nu is 't alles puikjes puik!
De grooten vreezen hem. Hy stelt hun vraatzucht perken.
't Verschil was spoedig op te merken,
En heel de vijver juicht om 't veel geringer leed.
Doch 't groot geboefte zei den kleenen:
« Die snavel en die lange beenen!
Goed is hy, zeker; maar wie weet!
Een reiger, wordt hy boos, is moeilijk om te temmen:
Wie zou 't gevaarlijk dier ontzwemmen,
Indien hy zich recht gelden deed!
Hy kon ons allen, zonder stikken,
Wel door zijn langen hals verslikken.
't Was best, indien men hem de bek en schenkels brak,
En dan zoo veel men wilde in d'open gorgel stak. »
Men vond het goed: het werd besloten;
(De kleinen zijn toch steeds het speeltuig van de grooten;)
Maar als vorst reiger nu geen bek meer had of poten,
Ging 't vratig snoekenbroed op nieuw zijn ouden gang,
Thands voor den koning niet meer bang.
En wat hielp nu de goede koning
Dan tot een ijdele vertooning,
Die, ongesnaveld, krachteloos,
Maar stil te prijken zat in 't kroos,
Met somtijds van verdriet te geeuwen,
Of vruchtloos 't hola uit te schreeuwen,
Wanneer het in 't verwarde diep
Een weinigj' al te onzinnig liep!

O visschen, zoo gy moet verslonden,
Wat scheelt het u door welke monden?
Dan — zoo ik echter kiezen dorst,
Ik koos een reiger met een gaven bek tot vorst.

WILLEM BILDERDIJK.

---

## DE ROOS EN DE AMARANT.

Een roosje stond zoo frisch ontloken,
Bij 't opgerezen ooster vier;
't Werd door een zuster aangesproken,
Door de amarante, wat te fier:
« O roos! wat baat u 't heerlijk blozen,
En 's westewindjes minnekozen?
Gij ziet de zon en wijkt met haar.
Maar ik, ik leve jaar op jaar;
Ik zie de lieve lente ontwaken,
En voor den zomer plaatse maken,
En als de gure winter woedt,
Behoude ik 't leven, 't waardste goed,
Geen vingren kwetse ik, die mij plukken;
'k Behoef niet voor den dood te bukken. »
— 'Wat rept gij van den korten duur,
Mij toegeleid door de natuur?
Wat, dat zich vingers aan mij kwetsen?
Waarom nog hoon gevoegd bij 't zwetsen?
(Zei 't roosje in 't zedig wederwoord),
Ja, 'k sneve kort na mijn geboort,
Maar zal de blanke borst versieren
Der maagden, die het veld doorzwieren:

Natuur vergunt mij ook een' lach.
Zij moge uw leven, zuster, rekken,
Dit kan geen wangunst mij verwekken :
Ik smaak een leven in één' dag. '

O dichters, die voor 't hart wilt zingen,
Verheft, in uw bekoorlijk spel,
Het levenslot der stervelingen,
Niet naar 't : hoe lang? doch naar 't : hoe wel?

C. A. VERVIER.

---

## DE RUITER EN HET PAERD.

« Waerom het hoofd zoo treurig neêrgeslagen?
Gy briescht, noch schudt de manen meer;
Waer is de drift, die u weleer
In 't renperk deed naer glorie jagen?
Wat deert u? Spreek. » — ' Vergeef my, lieve heer!
Ik kan myn juk niet langer dragen:
De zadel valt myn rug te zwaer;
Hy prangt en kwetst my. ' — « 'k Had beloofd, 't is waer,
Een ander tuig u te bezorgen,
En 'k zal myn woord gestand doen. Morgen
Is 't nieuwe tuig reeds in de maek;
Of liever, kies naer uwen smaek:
Gy ziet, ik voeg my naer uw grillen.
Zeg vry : wat zadel zoudt gy willen?
Gy zuermuilt.... » — ' Ja, de keus verbystert my;
Een juk, hoe prachtig het ook zy,
Is steeds een juk, en zal myn schouder knellen :
'k Had liever geen. ' — « Gy schertst, myn Bucefal;
Zeg my dan eerst, hoe 'k u beryden zal;
Of weet gy niet, wat in de plaets te stellen?....
Een rypaerd zonder tuig! Wie heeft zulks ooit gehoord?
Op! op! » — De klepper zweeg, en rende, onwillig, voort.

Zoo sprak men sinds ontelbre jaren,
Van eeuw tot eeuw, in ieder wereldoord,
Waer immer paerd en ruiters waren.

Zoo spreken volk en vorst, voor vryheid en gezag,
In 't onbeslist geding, tot 's aerdryks jongsten dag.

FRANS DE VOS.

---

## DE STORM EN DE EIK.

« Buig, » zei de storm, verwoed en trotsch,
Aen d'ouden eik, die pal stond als een rots;
« Waen niet op eigen kracht te brallen;
Buig neêr, vrees voor myn forschen ruk te vallen. » —

' My buigen? Neen, ' sprak de eik, bedaerd,
' Ik ben onwrikbaer diep geworteld onder de aerd;
Uw toorn, hoe fel, zal nimmer my verzetten :
'k Erken uw magt, gy kunt my, ja, verpletten,
En 'k zal u dan nog tarten in myn val;
Maer 'k vrees geen stormwind, die my nederbuigen zal. ' —

Een vrye ziel durft zoo 't geweld verachten :
De dwinglandy moog' wet en regt verkrachten,
Hem, die noch overmagt noch ongenade ontziet,
Kan m' onderdrukken, maer tot slaef vernedren — niet.

FRANS DE VOS.

---

## DE AEKSTER EN DE MIER.

De klappende ekster, koen en fier,
Ging, hupplend, by de nyvre mier,
Als om een wyzen raed te geven,
En sprak : « Ellendig bloedloos dier,
Wat slyt gy uw kortstondig leven
In drukkend' arbeid dag en nacht,
Steeds op 't toekomende bedacht!
Wat raekt u toch de dag van morgen
Voor 't karig loon, dat u verwacht!
Laet andren voor uw nooddruft zorgen.
'k Vind spys en drank in overvloed,
En 'k zie de toekomst te gemoet
In zorgelooze en blyde dagen,
Terwyl gy pynlyk slaven moet;
Neen, 'k vind in 't werken geen behagen! » —
't Miertje zweeg, maer schouwde rond;
Ieder korltje, dat het vond,
Ging de voorraedschuer vermeêren;
Doch, na 't heen- en wederkeeren,
Bleef 't een oogenblikje staen,
En zag koel den snapper aen;
't Antwoord was : — ' 'k Veracht uw reden;
Ik ben met myn deel tevreden;
Schoon gy met myn arbeid spot,
'k Wou niet ruilen met uw lot.
'k Zorg, van in de lentedagen,
Voor de barre wintervlagen:
My is 't werken nimmer zuer;
't Noodlot heeft het dus beschoren :
Mieren zyn voor 't werk geboren,
En 'k volg de inspraek der natuer.
Gy moogt andren stout bedillen,
En den kostbren dag verspillen
In verwaende beuzelspraek;
'k Vraeg u slechts me in rust te laten:
'k Heb geen stond om meer te praten;
My wacht de onvermoeibre taek. ' —

Zoo spreke 't nyvrig volk tot vuige beuzelaren,
Die 't poogen, in hun euvelmoed,
Te onttrekken aen zyn pligt: — « Zwygt, valsche redenaren!
'k Min d'arbeid, die me een schat van welzyn leert vergâren,
En voor uw snooden list behoedt. »

FRANS DE VOS.

## DE VLIEGER EN HET TOUW.

Een vlieger heft zich op, en zwaeit en dryft gezwind
Door 't blauw gewelf, op vleuglen van den wind,
Gestoord dat hem een touw durft in zyn vlugt bepalen,
En roekloos nog aen de aerde bindt.
Omringd van gouden zonnestralen,
Laet hy op beemd en stroom zyn trotsche blikken dalen,
(Een gek gelyk, dien 't lot, in zyne gril,
Om kortswyl eens verheffen wil).
« Gy hindert myne vaert; laet af, ellendig garen!
'k Waer', zonder u, reeds 't zonlicht ingevaren;
Kruip, lafaerd! maer laet me in myn streven vry!
Gy ziet, 'k ben 't sterrendak naby,
En wil in de etherstroomen zwemmen;
Geen vuige kennip zal my stremmen,
Ik zweer 't: 'k verbryzel u. » — ' My?' sprak het needrig touw,
' Den ééngen steun, die u behoeden zou
Voor een onmydbren val! Erken myn heilzaem poogen:
Ondanks uw hoon en hoogmoed, 'k zal niet doogen
Dat gy nog verder stygt. ' — Dan, met een forschen ruk,
Spant zich de vlieger op en... trekt het touw aen stuk.
Hy juicht en vliegt en wappert in den hoogen;
't Gebroken touwtje ziet, met innig mededoogen,
Van ver den trotschaerd na, die snelt, naer eigen zin,
Met ongestoorden vaert de ruime wolken in.
Thans mag hy fier in 't zonlicht staren...
Maer ylings wendt hy om, en slingert, klimt en daelt,
Tot hy van 't luchtig spoor verdwaelt,
En plotsling neêrploft in den afgrond van de baren.

Zoo ziet men, zinloos, onberaên,
De dwinglandy den ruimen teugel geven
Aen overmoed en trotschen waen,
Losbandig hoog en hooger streven,
En rede en pligt en wet weêrstaen,
Tot ze eens, ten top der heerschappy verheven,
In 't eind, van allen stut begeven,
Bedwelmd, het spoor verliest en moet te gronde gaen.

FRANS DE VOS.

---

## DE DEUVIG EN DE KOMPASNAELD.

Een deuvig, zich te recht zijn waarde
« Als deuvig en geleerde » wel bewust,
Daer hy op een maderafust
Een reis gemaakt had om heel de aarde,
En ongetwijfeld al dien tijd,
('t Was streng verboôn hem af te trekken)
Aan overdenkingen gewijd,
Waarmeê slechts onverstand durft gekken;
Een deuvig dus, van de eêlste geesten vol,
Van rijpe ervaring daarenboven,
Met wetenschap gelaafd in een stikdonker hol,
By passende' afkeer van gelooven,
Verliet zijn « stil studeervertrek, »
En kwam zich toonen op het dek.
Het scheen zijn eerste plicht, voor allen,
De scheepskompasnaald aan te vallen:
« Gy zijt gelukkig, lieve vrind!
Maar 't is als een onnoozel kind;
Onnoozelheid, die IK niet laken,
Maar evenmin benijden wil:
Gy meent ons, trillende op uw spil,
Den koers naar 't Noorden uit te maken.
Maar al mijn studie (en ik zat
Zoo lang reeds muurvast op dit vat)
Bewijst de onmooglijkheid dier zaken.
Vooreerst: nog is 't my niet gewis,
Dat daar een werklijk Noorden IS;
Ten andren, kan ik niet ontdekken,
HOE 't Noorden naalden aan zou trekken.
't BEGRIP van 't Noorden laat ik staan;
Dat trekt sints lang van alles aan,
Door wat gevoeligheid te wekken;
Maar 't Noorden zelf, hoe zou dat gaan?
GY wilt er tot bewijs van strekken;
Maar zie of u 't bewijs niet schort,
Dat ge inderdaad getrokken WORDT,
En dat ik waar gy op durft roemen
Geen MALEN OP ÉÉN PUNT mag noemen.
Geloof niet dat 'k uw eer verkort;
Maar hoor hetgeen IK u verklare:
Zoo daar een trekkend Noorden ware,
Het trok my lang reeds van dit vat...
Doch neen, hoezeer ik 't zelf begeerde,
't Gebeurde niet: verklaar my DAT!
En voorts... »
De naalde sprak: « Ei wat!
Gy zijt VAN HOUT, u Hooggeleerde. »

't Schip kwam ter reede zoo 't behoort.
Men rolde 't vat met wijn van boord.
De wijze deuvig, vol gepeinzen
En studie, rolde deftig meê.
't Kompas bleef eervol op zijn steê.
Het schip stak af tot nieuwe reizen:
De naald wees trouw den weg door zee.

NICOLAAS BEETS.

---

## DE TWEE HAENTJENS.

Wie vóór den oogst zyn koren maeit,
Mag zeker op geen wysheid roemen,
Maer gekker is hy nog te noemen,
Die al te vroeg viktorie kraeit.

Twee haentjes vochten om een hen,
Die geen' van hen

Als heer en meester wilde groeten;
Een koppel vryers, dacht ze, moeten
Me beter dienen dan een man.
Had ze ongelyk of niet hieran!
'k En weet het niet, en kon wel missen,
Zoo 'k hier dat vraegpunt ging beslissen:
De lieve meisjes doen het dan. —
Wat heb ik daer ook meê te stellen?
My vraegt de lezer, die verwacht,
Dat ik van haentjes ga vertellen,
Niet wat mejuffrouw henne dacht.

Ons haentjes met gerezen kragen,
Den zwing omhoog,
De vlam in 't oog,
Begonnen dan de kans te wagen.
Ze stoven eerst met leeuwenmoed
En drift, elkander te gemoet,
Als ridders van den ouden tyd,
Die kamp en stryd
Te paerd, met beukler en met speer
Begonnen om der vrouwen eer.
Dat deden zy nu twee-dry keer
En dan niet meer.
De ridderen wier speren braken,
Die zag men handgemeen geraken:
Zoo ook ons moedig hanenpaer!
De bek langs hier, de spoor langs daer
Deed goede dienst. Maer aen een wonde
Viel eindlik een van bei ten gronde.
Op d'eigen stonde
Verkondde
Heer Cantecleer, verheugd en fier,
Met haest zyn zegeprael in 't ronde,
By schel gekraei uit vollen monde!
Dat mogt hy niet. Het ander dier
Was wel gevallen, niet verslagen,
Had niet geschreeuwd of liep niet heen.
Ook sprong het ylings weêr te been,
En gaf baes Cantecleer een' slag
Dat deze niet meer hoorde of zag,
Maer schreeuwde en neêrviel in de baen,
Om andermael niet op te staen.

Hoeveel en doen er niet als Cantecleer de haen?

Johan Alfried De Laet.

# DERDE DEEL.

## BESCHRYVENDE POËZY.

### 33.

**Vereischten. Gebreken. Vermengd met andere dichtvakken. Op zich zelve staende sedert twee eeuwen.**

De beschryvende poëzy schildert, met er eenige voorname eigenschappen of omstandigheden van aen te halen, bezielde of onbezielde voorwerpen der natuer, plaetsen, gebeurtenissen, feiten, kunstvoortbrengsels, karakters, zeden, enz. Door schilderen verstaet men het voorwerp, de plaets, de gebeurtenis, enz., zoodanig voorstellen, met al het eigenaerdige, dat hen kenmerkt, dat ze den lezer levendig voor de oogen staen. Verbeelding is de hoofdvereischte voor den beschryvenden dichter : hy moet het voorwerp, dat hy zelf in zynen geest ziet, met klaerheid en natuerlykheid malen, terwyl de uitdrukking in harmony met het voorgestelde voorwerp wezen moet. De voorwerpen hoeven niet altyd uit de zichtbare wereld genomen te worden : zy kunnen ook tot het gebied der onzichtbare natuer, tot het verstand en het gemoed behooren.

De beschryvende dichter mag zyn onderwerp niet uitputten : hy moet levendig, krachtig en bondig wezen, en zorg dragen, dat hy den lezer niet vervele door de al te groote uitvoerigheid van zyn tafereel. Indien hy de langdradigheid hoeft te schuwen, zoo moet hy ook het alledaegsche, platte, gemeene vermyden. Hy trachte nieuw te zyn, maer vervalle niet in het gemaekte, overdrevene en opgeblazene.

Dichterlyke beschryvingen komen byna in ieder poëtisch gewrocht voor : zoo wel by den lyrischen als by den epischen dichter vindt men schilderingen van de voorwerpen, welke den eerste in geestdrift hebben doen ontvlammen, of wel tafereelen der tooneelen, waerop de persoonaedjes verschynen, wier daden de laetste ons wil vertellen. Doch er zyn ook voorwerpen en toestanden, welke op zich zelven beschouwd, reeds zoo veel belang opleveren, dat de eenvoudige opgave van het eigenaerdige, dat er zich in voordoet, reeds op het gemoed werkt : van daer eene gansche reeks van poëtische voortbrengsels, die uitsluitelyk tot de beschryvende poëzy behooren.

By de vroegere dichters treft men weinig zuiver beschryvende gewrochten aen : zy zyn ingelascht in lyrische, epische of dramatische gedichten, en het is slechts sedert de laetste twee eeuwen, dat de beschryvende poëzy een wezentlyk afzonderlyk dichtvak uitmaekt. J. Cats, J. Van den Vondel, C. Huygens, J. Westerbaen, Antonides Van der Goes, D. Smits, N. S. Van Winter en anderen, hebben in dit vak veel roems verworven, terwyl het door eenige hedendaegsche dichters insgelyks met den besten uitslag werd beoefend.

## UIT WALEWEIN.

### HET KASTEEL VAN KONING ASSENTIJN.

.... Daer gaen twalef mure
Omme : elc hevet tsinen dele
Vierwarf twintich torrele
Up ghewrocht, staere ende diere.
Tusschen elken tween muren loopt ene riviere,
Dat men tcasteel niene mach winnen.
Die poorten daer men gaet binnen
Si sijn van copere ende van metale,
Ghebonden met ysere ende met stale.
Telker poorten sijn ghestaen
Vierwarf twintich man, sonder waen,
Wel ghewapent, in dier ghebare
Alsof si alle souden varen
Tenen wighe al sonder blijf:
Dits om te behoedene tscone wijf,
Datse gheen man soude ghewinnen,
No comen inden casteel binnen,
Men moeste eer weten, wat hi begaert.
In can gheweten, wat hare daert :
Soe hevet daer binnen groot deduut;
Want soene comt altoos niet uut
Te ghenen tiden binden jare.
Soe gaet haer merghen barentare
In dien boomgaert, inden vergiere,
Die daer sijn goet ende diere;
Daers sulc praeyeel wel ghereet,
Ere groter alver mile breet,
Daer in staet menigherande ware,
Peper, anijs ende ginghebare;
Fighen ende notemusscaten
Staen daer ende pume ghernaten,
Amandelen ende castaengiere,
Ende daer onder gaet menighertiere,
Dat ic al qualijc soude ghenomen,
Lelien, rosen ende blomen
Staet daer, ende menich soete cruut.
Daer es van voglen soete luut.
Daer gaet soe hare merghen inde rosen :
Wat mach der scoonre joncfrouwen nosen?
In can ghemarken, wat hare deert;
Hens niet, dat hare herte begheert
Daer ne eis binnen een groot deel.
Noch es daer een ander praeyeel
Daer staet een boom, es so ghedaen
Als ic u mach doen verstaen :
Hi es beneden herde groot,
Ende al van finen goude root;
Mi wondert, hoet noit man ghedochte
Dat hi den riken boom ghewrochte.
Hi hevet alse menichen telch van goude
Als enich man ghesegghen soude :
Elc telch es hol van binnen.
Nu hort, ic sal u doen bekinnen,
Waer bi het es, ende doen verstaen :
Up elken telch, al sonder waen,
So staet een goudijn voghelkijn,
Dat sere proper es ende fijn.
Die boom es rikelic ende diere,
Ende wel gheraect in alre maniere,
Ende van sconeden wel vuldaen.
Noch moet ics mee doen verstaen,
Want an elc scone bladekijn,
Hanct een goudijn bellekijn;
Dat scone ludet ende claer.
Ooc esser an ghemaect daer,
Dat seide die gone diet wel wiste,
Behendelike ende met liste
Ene duwiere, ende daer in staen
Sestien manne, ende hebben bevaen
Acht blasebalghe, die si verdraghen,
Ende den bome wint toe jaghen
Van beneden inden wertel up
Tote boven inden top,
Met groter cracht, met groter pine.
Ende daer hi bewaeit die voghelkine,
Daer staen si recht ende beven
In der ghelike of si leven,
Daer sinct elc voghelkijn sine stevene,
Sesse te gader ende sevene,
Ende so clinken die bellekine weder,
Some hoghe ende some neder.
Dus ghevet elc voghelkijn sinen sanc,
Ende elc bellekijn sinen clanc.
Als si den sanc danne werpen uut,
Die moeste horen dat soete luut,
Al ware een toter doot ghewont,
Wari daer ene corte stont,
Ende moeste horen die voghelkine,
Hi worde quite van alre pine,
So soete hoormense singhen daer.

Ene fonteyne staet daer claer,
Scone onder enen oliviere,
Die herde rike es ende diere.
Hets recht, dat ic den borne prise,
Want uten ardschen paradise
Comt ghesprongheu een aderkijn,
Ende sprinct inden borne fijn,
Die scone es ende harde claer,
Dat segghic jou al over waer.
Diese maecte was wel bedocht.
Een gouden aren stater ghewrocht,
Die den borne hevet verdeet,
Ende met sinen vlerken so vertreet
Dat ne gherande quade sake
Den riken borne mach ghenaken,

Die so scone es ende so claer.
Ooc mach men boven den borne daer
Scouwen bome, die scone blosen :
Lauwerbome ende rosen
Staenre, ende menich soete cruut.
Daer sinct elc voghelkijn sijn luut
Scone; ende up den oliviere
Boven den borne, die also diere
Was als ic u hebbe gheseit,
Daer wandelt sonder dorperheit
Die joncfrouwe, die ic minne,
Entie mi onvroet van minen sinne
Sal maken (inne wils jou niet helen),
Met haren camerieren spelen
In die lelien ende in die rosen.
Wat mach der scoonre joncfrouwen nosen?
Wil soe ten borne hare banden dwaen
Of nutten van den borne een traen,
So keert soe omme ander stont
Van den aerne den mont,
So sprinct die borne vor hare claer.
Al ware een man out vijf hondert jaer,
Ende nutte hi van den borne een traen,
Sonder twifel ende waen,
Hi worde alse staerc ende also jonc
Als hi was upten selven spronc,
Als hi was doe te waren,
Doe hi out was van dertich jaren.

PENNINC.

---

## UIT FLORIS ENDE BLANCEFLOER.

### HET GRAF VAN BLANCEFLOER.

Het was van kerstale ende van marberstene,
Ende was creature ne ghene,
Si en stonder in ghescreven :
Die vogle, die in die lucht sweven,
Serpente, liebarde, met andren dieren,
Ende vische, die in der rivieren,
In des sewes gronde swemmen.
Met dieren stenen ende met ghemmen
Sierden die goutsmede haer werke :
Ten hoofden setten si opten serke,
Daer ment best moghe bescouwen,
Een beelde van finen marbre ghehouwen,
Beworpen van silvere ende van goude ·
Ende van varwen menechfoude :
Blauwe, root, ghelu ende groene;
Bi der wijsheit van Salomoene
Ende bi haers selfs list groot
Makeden sijt, dat emmer boot
Sijn hant ter sonnen waert gherect,
Al waest metten werke bedect;
Ende also die sonne daer ane scheen,
So ne was man in die werelt gheen,
Die so claer hadde die oghen,
Dat hi den schijn mochte ghedoghen.
Si setten midden op dien sarc
Twe kinder, die wert waren menegher marc,
Oft mense vercopen soude.
Si waren al ghewracht van goude
Ende waren harde rijclijc.
Deen was Florise aneghelijc;
Dat ander stoet in diere ghebare,
Oft Blancefloer sine amie ware.
Blancefloer hadde van goude root
In die hant een rose, diese boot
Ende hilt vort ansichte haers amijs.
Al dies ghelike hilt Florijs
Een lelie vor siere amien.
Die bloemen waren bi meestrien
Natuurlic ghemaect ende scone.
Haerghelijc hadde een guldene crone
Opt hooft wonderlike goet.
In Florijs crone een carbonkel stoet,
Diet so licht om hem maecte,
Welctijt sore iemen bi ghenaecte,
Dat hi also claer daer bi ghesach,
Oft sonneschijn waer ende middach.
Hoort noch, wat men lesende vint :
Daer mochtmen sien den wint
Ende langhe pipen, daert waide dore;
Alle den ghenen, diere leden vore,
Dochtet wonderlike dinc.
Van den winde, die dor die pipen ghinc,
Waest so ghemaect met luste,
Dat deen den andren dicke custe,
Beide custe ende helsede vele;
Al waiende stoeden si met spele;
Als die wint weder ghelach,
Haerghelijc bleef staende ende sach
Vriendelijc ins anders oghen.
Doe begonden si die bloemen toghen,
Die si in haer hande droeghen,
Als oft si hem onderloeghen
Ende leefden, also ghebaerden si :
Dat dochte hem allen, dier waren bi.
Daer was ooc een boom gheplant,
Soghedanen vint men ghenen int lant.
Die was gheset int graf ten hoofden :
Sine twighe bloeiden ende loofden
In alle tiden van den jare :
Dat was die waerheit openbare.
Dien boom willic u noemen :
Hi hiet Ebenus, sine bloemen
Waren wit ende root,
Sijn hout hadde nature groot;

Al warp ment in een vier brinnen,
En mochte vier no brant ghewinnen;
Sine lover gaven ooc
Den soetsten roke, dien ie man rooc,
Ende soeter, dan wi ghesegghen connen.
Ten voeten stoet ooc jeghen der sonnen
Een boom, die heet tyrebijn.
Sijn roke mochte niet soeter sijn.
An die rechter side stoet een crisivier,
Ende an die luchtre een balsemier,
Die gerechte balseme gaf;
Daer mochtmen die balseme sien vallen af.
Van den crisiviere droop crisine neder.
Van dien twe bomen en was noweder,
Hi en gaf den roke so goet,
Dat hem dochte, dier onder stoet,
Dat hi ware int paradijs.
Die dese viere bome plante was wijs.
Alle die gode die waren doe,
Doe hise sette; hi beswoerre toe
Die gode, die daden die bome groeien,
Alt jaer loven ende bloeien.
Daer boven plaghen altoos te sine
Ende in te singhene voghelkine,
Die nie en worden so bedwonghen
No somer no winter, si en songhen.
So soete gheluut si onder hem maecten,
Weletijt dat si twe daer ghenaecten,
Eneghe joncfrouwe met eneghen jonghelinghe,
Die ghelieve waren onderlinghe,
Die hovesc ende natuurlic waren,
Die moesten te hant haer minne baren:
Van selker naturen was die sanc;
Tierst dat si hoorden dat gheclanc,
Si liepen te samen haestelike,
Ende ondercusten hem vriendelike.
Die minne was soeter, die si dreven,
Dan ic u telle ochte vinde ghescreven.
Maer was een dorper ocht een dore,
Als hi liden soude daer vore,
Tierst hi hoorde der vogle sanc,
Hi ghewan daer af so groot bedwanc,
Dat hi hem ghere minnen daer naer
Ne onderwant, maer al daer
Moest hi slapen ter selver stede,
So besweken hem alle die lede.
Dese bome stoeden alle viere
Om dat graf, dat so diere
Was ende so goet, dat ic gheprisen
Niet en mach na siere wisen.
Om een joncfrouwe was nie ne gheen
So goet ghemaect. Menech rijclic steen
Waser an gheset, daer doghede an laghen,
Ende ooc miracle te doene plaghen:
Sofiere, jogonten, calcedonen,
Miraude, bericolen ende sardonen,
Jaspen, crisoliten, diamanten,
Ametisten, topasen, jocanten.
Met dieren lijsten waest graf bevaen.
Daer mochtmen ooc sien ane staen
Lettren al ghescreven van goude
So openbare, wie so woude
Ende lesen conde dat hi las.
Nu hoort, ic seggu wat dat was!
Daer stont: HIER LEGHET BLANCEFLOER
IN DIT GRAF OP DESEN VLOER,
DIE DE JONCHERE FLORIS, DAT SCONE KINT,
MET GHESTADEGHER HERTE HADDE GHEMINT.

DIEDERIC VAN ASSENEDE.

---

## UIT HET TWEEDE DEEL DES REINAERTS.

DE RING, DIEN REINAERT BEWEERT AEN DEN KONING TE HEBBEN GEZONDEN.

Teen was een vingerlijn, noem ik voren:
Van finen goude was die rinc,
Ende binnen, dat tegen den vinger ginc,
*Daer* stonden letteren geamelgiert,
Van sabel ende van asuer visiert,
Ende in dat drie hebreeusche namen:
Ic en condse gespelden noch versamen,
Want ic die tale niet en verstont;
Maer, een wijs man maecte mi des cont:
Het was meister Abrioen van Trier;
Hier isser veel, die sijn manier
Wel kennen: hi verstaet allè dingen
Tusschen Arkeloos ende Drongelingen,
Ende Eenam ende Floorsbergen;
In alle die wildernisse, nergen,
En is geen dier, so sterc, so coen,
Ten is van meester Abrioen
Bedwongen, als hijt aensiet,
Ende moet al doen dat hi gebiet.
Nochtan en looft hi niet aen Gode;
Maer het is die beste jode,
Dien men inder werelt vint:
Crude ende gesteente hi wel kint,
Haer virtuten, ende wat si sijn.
Ic liet hem sien dit vingerlijn:
Hi seide mi, dat *die* drie namen
Eerst uten paradise quamen,
Ende datse Seth sinen vader brochte,
Doe hi den ontfermigen olie sochte.
So wie *die* namen over hem draecht,
Hi blijft altijt ongeplaegt
Vander temptatien, ende van den quaden.
Donre, blixem mach hem niet scaden,

Tovery, noch alfs gedroch.
Meerre duecht leiter aen noch :
Hi en mach niet verderven van coude,
Al lage hi naect in enen woude,
Al moeder naect op een velt,
Drie wintersche nacht aen een getelt,
Al vroost ende waidet uten noorden :
So groote cracht hebben die woorden
In orconde meester Abrioen!
Een steen van wonderliken doen
Stont buten aent vingerlijn;
Hi en mocht niet verbetert sijn,
Ende was gedeelt van verwen drie :
Als root cristal was deen partie,
Ende dat blincte so claer,
Of hi barnende vuer waer :
Also was hi altoos gedaen.
So waer een woude bi nachte gaen,
Ende des hi met hem droech den steen,
Hi en behoefde lichts engeen
Van keersen; want hi sach
So wel oft ware scoon dach.
Met sulke gelijc was dander, twaer,
So fijn ende so claer
Als oft waer gebruneert.
So wat misquame den ogen deert,
Of aen den lichame enich geswel,
Dat conde dat uutboeten wel,
Als ment bestreec daer mede.
In allen hooftsweer ende swaerhede,
Of in den lichaems ongesonde,
Die van versumentheit comen conde,
Van vergiffenisse ende venijn,
Of enige siecte, die mach sijn,
Lanc evel, gicht ende tisike,
Fistel, kancker ende artike,
Ende alle siecte, sonder die doot,
Op dat men een luttel fonteine goot,
Daer men den witten steen in stac,
Ende dat dranc, al ongemac
Wort hi quijt, cant hi geswelgen.
Met groten rechte mach ic mi belgen,
Dat ic dus vulic heb verloren!
Die derde verwe moochdi horen :
Die was groen als een glas;
Maer somich dropel daer in was,
Gemengt recht als purper vaer.
Die meester seide mi, voor waer,
So wie dat droege sulken steen,
Van sinen vianden en soude geen
So sterc wesen of so coen,
Die hem macht hadde te misdoen,
Ende hi soude aller wege,
So waer hi vochte, hebben sege,
Waert bi nachte of bi dage,
Des hi den steen nuchteren aensage;
Ende daer toe soude hi liefgetal
Sijn metten luden over al;
Al hadden si hem gehaet te voren,
Si souden vergeten alle toren;
Ende droech hi den steen, dat si en sagen,
*So* en soude hi niet versagen
Door geen bedroch, door geen gewelt,
Tegen hondert gewapende *int velt :*
*Hi* soude vrolic van herten keren,
Ende behouden sijn lijf ende eren;
Maer hi most sijn een edel man,
Daer geen dorperheit waer an,
Of alle dese cracht en holp hem niet.

---

## HET LUSTHOF VAN J. B. HOUWAERT, BY BRUSSEL.

Dit ghebeurde inde schoonste contreye,
Die in Europa mocht zijn gheleghen,
Wel zoo playsant als Ascrææ valleye,
Daer de Musen te resideren pleghen,
Oft Zephyri dal, t'welck Neptuni reghen
Altijt zeer wel van passe bespraeyt heeft,
Oft als Atlantis boomgaert, daer in alle weghen
Æoli profijtighen wint ghewaeyt heeft,
Ja Saturni hof, die noyt mensch bezaeyt heeft,
En nochtans vruchten droech overvloedich, ziet,
En was zoo profijtelijck noch voorspoedich niet.

Alcinous hof daer altijt vruchten groeyden,
En is by desen hof oock niet te ghelijcken,
Noch de hoven, die in Assyria bloeyden
Tusschen hemel en eirde, door vremde practijken,
Noch Hesperidum hoven (niet om verrijcken),
Die eertijts gouden appelen droeghen,
Noch Cyclopum ackers, die in alle wijcken
Vruchtbaer waren zonder bouwen oft ploeghen,
Noch Epicuri hoven, die hy ded' voeghen
Ierst by de palleysen inde steden ras,
Noch de hoven daer Priapus aenbeden was.

Hier ligghen vijf eylanden in t' watere,
Weirdich by de vijf Naiaden ghecompareert,
Die Neptunus der zee-Nymphen Patere
Eertijts van elckanderen heeft ghedistingueert,
Daermen tsomers rontsomme triumpheert
En bancketeert, in booten en schuyten,
En daermen melodieuse vreught hanteert
Op herpen, citers, violen en luyten,
Door zanck, schalmeyen, cornetten en fluyten,
Meuchdy daer amoureuselijk ghenieten vreucht,
En u lief ghy oock joyeuselijck begieten meucht.

In desen lusthof, gheseyt in t' somme,
Leyt een edificie zeer triumphant en sterck,
Daer eenen klaren vijver leyt rontsomme,
Twelck den Borch ghenaemt is, een playsant fraey werk,
Met menich lustich schoon vierkant groen perck,
Verciert met klaer fonteynen en groen prijeelen,
Twaer swaer materie voor een scavant kloeck klerck
Particulierlijck te schrijven de parceelen;
Want gheen plaetse en leyter in swerelts rondeelen
Zoo aenghename, noch zoo lieffelijck oock,
Noch zoo bequame en gherieflijck oock.

Zoo Alcinous palleys klaer te blincken plach,
Door Phœbi stralen ghelijckende den viere,
En zoo Nisus toren daer te klincken plach,
Daer Apollo hadde ghelaten syn liere,
Daer Scylla syn dochter (met moede fiere)
Op de mueren speelde, als op een instrument,
Min noch meer, maer inde zelve maniere
Gheeft dit schoon palleys een gheluyt present,
Twelck al de landen dore wert bekent,
Door de zoetvloeyende harmonije,
Die noch wel ghehoort was in Phœbi tije.

De devijse van Phœbi, der Musen regent,
Staet in steenen letters gheschreven op d'een zije,
Vanden voorschreven schoonen palleyse jent,
T'welck t'beghinsel is vande Philosophije:
Kent u zelven. Och! incorporeert ghije
Dees devijse wel, al is kort t'verhael,
Die Phœbus (door syn hooghe clergije)
Te Delphos plach te schrijven voor syn portael.
Kent dan elck u zelven in t'generael,
En volcht dese devijse van prijse goet;
Want die hem zelven kent, als de wijse doet.

Op d'ander zijde naer d'achter-strate
Noch een goede devijse gheschreven staet
In capitael letteren: Houdt middelmate.
Wel hem die den middelen wech inne gaet,
Want op zijde-weghen en is gheen verlaet,
Om dat inde middel rust alle deucht;
Wilt ghy achtervolghen desen goeden raet?
Zoo moet ghy breken u nature en jeucht;
Want de zinnelijckheyt (zoo ghy weten meucht)
Is contrarie dees devijse gheneghen.
In te veel, oft luttel, is perijckel gheleghen.

Den inganck van desen voorschreven palleyse
Is op syn antijcx zeer lustich ghebout,
En konstich gheschildert, als icker om peyse,
Met coleuren van marber, verciert met gout,
En recht boven de poorte (naer myn onthout)
Daer staet een goet opschrift, t'welck voor fable
In d'ierste ghehouden was van jonck en out,
Hoewel de Fortuyne oyt was variable,
Hier na volght d'opschrift vrienden laudable:
T'palleys, dat wy voor ons gherieven fabriceren hier,
Zal den tijt naer Godes believen ruwineren schier.

By t'palleys ligghen hoven, boomgaerden en weyen,
Daer veel fruyt-boomen in oorden gheplant staen,
Met water-grachten, die hun daer omme spreyen,
Groen saletten en tenten, daer aen elcken kant staen,
Die zoo lustich en wel zoo playsant staen
Als de Roomsche Theatren van ghenuchten,
Oft al de speel-plaetsen, die hier in t'lant staen;
Want noyt en wiessen iewers beter vruchten,
En de ghesonde zoetgeurighe luchten,
Die aldaer ghewoonlijck zijn te rijsene,
Zijn boven al t'gout van Cypers te prijsene.

Den wijngaert, die Baccho toeghewijt is,
Vindy abondantelijck in dit vergier oock,
Cybeles pijnboom, die groen altijt is,
Minerva olijfboom, en Phœbi laurier oock,
Iovis eycke, en Herculis popelier oock,
En Veneris zoete myrtus boomkens groene,
Met welrieckende ranckxkens van eglentier oock,
Zijn in desen lust-hof altijt in saysoene,
Autumnus gheeft vruchten zoo hy plach te doene;
De fruyt-boomen, die in oorden op regghen staen,
Meer dan ick kan met woorden ghezegghen zaen.

Hier ziedy de zingende voghelkens klemmen,
Die Jovem prijsen, dancken en loven;
Hier ziedy de visschen in t'water swemmen,
En als dolphijnen hun werpen boven;
Hier ziedy de zeer vruchtbare hoven,
Daer Cornucopiæ horen wort ghevult;
Hier is Tellus uytermaten zeer verschoven,
Als Phœbus al het wijde velt vergult;
Hier betaelt Ops haer jaerlijcxsche schult,
Dat wy gheen nooddruftichеyt en ontbeiren:
Dat Godt verleent, machmen matelijck verteiren.

Desen pleyne en zeer schoone quartieren
Heeft Saturnus in d'ierste eeuwe ghestelt,
Tusschen twee kleyne, maer schoone rivieren,
Daer alle dry maenden uytvloeyt meer gout en ghelt
Dan uyten vloet, daer Ovidius af vertelt,
Daer Bacchus Midam dede in doopen,
Oft uyt Tagus, zoo Juvenalis vermelt,
Daer t'gout in vloeyt met zeer groote hoopen,
Ja meer gout vloeyt hier dan in Hermo mach loopen,
Oft in Hydaspes, zoo Claudianus uytleyt,
Oft in Pactolo, daer Lucanus afzeyt

Oostwaerts ligghen berghen, die playsanter zijn
Dan Olympus in Macedonien is;
Ja, die profijtelijcker en eleganter zijn
Dan Malea, oft Taygetus van Laconien is,

Oft Cytorus van Paphlagonien is,
Oft oock Silbarus in Italien,
Oft dan Clarius van Colophonien is,
Oft Hemus, oft Tempe van Thessalien,
Oft t'gheberchte van Cypers ghenaemt Idalien,
Oft Rhodope gheleghen in Thracien;
Want dit is Helicon by comparatien.

Dit gheberchte brenght meer vruchten voort oock,
Dan Aucoranus in Mauritanien doet;
Cytheræa stelt hier meer ghenuchten voort oock,
Dan sy op Rheticus in Germanien doet,
Oft dan sy op Gaurus in Campanien doet,
Oft op Libanus in Phœnicien,
Oft op Pireneus van Hispanien doet,
Oft op Caucasus oft Taurus van Schitien,
Oft op Coricus van Cilicien,
Oft op Cytheron van Boëtien,
Oft op alle de berghen van Grecien.

Westwaerts hem schoonder landouwen vertoogen,
Dan Triptolemus iewers oyt heeft bezaeyt,
Schoonder vruchten en machmen schouwen met ooghen,
Die Autumnus t'synen tijde maeyt;
T'rat der Fortuynen hier gheluckich draeyt,
Bysonder als Mars leyt ghevetert in banden —
In d'aenschouwen des lants elcx herte verfraeyt;
Want t'is t'vruchtbaerste lant van alle landen:
Plato, de wijste van alle verstanden,
En zou de vruchtbaerheyt niet uytgheleggheu konnen,
Noch Marcus Tullius uytghezegghen konnen.

Suytwaerts leyt een de triumphantste passagie,
Die iewers mach ligghen onder s'hemels throone,
Streckende naer de playsantste bosschagie,
Die zoo lieflijck, zoo lustich is, en zoo schoone,
Dat dit playsant bosch Silvanus kroone
Wel te recht nu mach ghenomineert zijn :
Dit is Sonien bosch lustich en idoone,
T'welck van my nu zal gheexalteert zijn,
En mach hier iet te hooghe ghelaudeert zijn,
Peyst, ick en spreeck niet zonder affectie,
Maer al dat ick schrijve, is onder correctie.

Ida, daer Paris gaf de sententie,
Noch Hercinia, t'groot bosch van Germanien,
Noch Aricia volder excellentie,
Noch Calidoine in Britanien,
Noch de vruchtbaer bosschen van Hircanien,
Noch Micana in Gallien desghelijcke,
Noch al d'olijf-bosschen van Hispanien,
Noch Ardenna in Vranckerijcke,
Noch Ciminia, noch Pholoe publijcke,
Noch t'bosch van Attica Marathonien,
En zijn niet te compareren by Sonien.

Diana en was noyt in schoonder bosschagie,
Noch Britona, Hippe, noch Calisto mede,
Noch Cephalus, die onder de folagie
Voor t'wilt syn lief doorschoot door onwetenthede;
Noch Adonis, die door Veneris bede
Van vlieghen noch jaghen noyt en swichte,
Noch Meleager, die by Calydon de stede
T'verveirlijck wilt swijn doodde metten schichte;
Noch Amimone, noch Atalanta lichte,
Noch Arethusa, noch Crane, die gheëert was,
Noch Actæon, die van Diane verkeert was.

Noch Helymus, Panopes, noch Ornitus oock,
Priscus, Amicus, noch Lausus en zaghen
Noyt playsanter bosch, noch Hippolitus oock,
Noch Mithridates, die nachten en daghen
Inde wildernissen hadde zulcken behaghen,
Dat hy in zeven jaer onder gheen dack en sliep;
Noch Abas, die zoo licht was in t'jaghen
Dat hy snelder dan al syn honden liep;
Noch Mopsus, die inde valleyen diep
Herten en zwijnen vinck, en op de berghen droech,
Noch Gargilius, die t'wilt met syn vuyst doot sloech.

Meer hasen, conijnen en wilde dieren
Sietmen hier vlietich loopen aen elcken kant,
Dan in t'bosch van Atho, oft inde quartieren
Van Nemæa, daer t'wilt is abondant :
De hooghe boomen maken lomber playsant
Inde lieflijcke doncker valleyen;
Het is een spectakel zeer triumphant,
En onghelijck lustigher om vermeyen,
Dan door Albunia, inde Roomsche contreyen,
Daer de Romeynen met superstitie koen
Haer afgoden sacrificie doen.

In dese voorzeyde rustighe pleynen, daer
Staen ghemaect met konstigher discretien
Veel springhende lustighe fonteynen klaer,
Schoonder dan Hippocrene in Boëtien,
Oft de klare Callirrhoë in Grecien,
Oft oock Cymothoe in Achayen,
Oft Cabura, die zoeter roock dan specien,
Oft Gargaphia, daer Diana ghinck bayen,
Oft Aretusa, die niet en kost verzaeyen
Door haer zoetheyt de Syracusanen,
Oft Sebetos by de Napolitanen.

Dese fonteynen zijn niet te ghelijcken oock
By Cissusa, die een kracht divijn hadde,
Noch by Dircenna, zoo 't mach blijcken oock,
Noch by Clitorius, die den smaeck van wijn hadde,
Noch by Salmacis, die zoo klaren schijn hadde,
Datmen een peirel inden gront mocht zien,
En die zulcken kracht op t'zelf termijn hadde,

Dat sy kost doen veranderen de lien,
Soeter dan Biblis, diemen niemant en kost verbien
Te drincken; want sy alder werelt ghemeyn was,
En beter dan Telpissa, die zoo koel en reyn was.

Naer Noorden leyt een prospective klaer,
Oft een schoon insien van een kleyn bosschagie,
Menich minnaer wandelt met synen lieve daer,
Door die langhe dreven in d'ombragie;
De schoon bevende groene folagie
Maken uyter naturen daer een gaelderije.
Al waermen swaermoedich van couragie,
Men zoude verheughen door de melodije.
Daer ligghen klaer vijvers op de rechte zije,
En schoon groen beemden om te verjolijsene.
Godts hantwerck en is niet te volprijsene!

Dese lustighe valleye en klaren streke,
Met de circonstantien daer wy af ruren,
Leyt tusschen Sonien en Scharenbeke,
En is veel playsanter uyter naturen
Dan Dædali hof, die met subtijle kuren
Ghemaect was, oft Phœbi weye zijn mach,
Oft de zeven berghen daer de Roomsche muren
Op stonden, daer een schoon valleye om lach.
Somma, noyt mensche veel schoonder contreye en zach,
Dus heb. ick myn woon-ste hier verkoren ten fijne:
Tis goet in een goet landt gheboren te zijne!

Dit dal eensdeels kleyn Venegien ghenaemt,
Leyt by de Princelijcke stadt van Brussel playsant,
Daer ick met mynder collegien verzaemt
In middelmate leve, naer myn beste; want
Hooghen staet, noch rijckdom abondant
En begheir ick niet; want hoocheyt baert envije.
Ick bemin de neghen Musen elegant
Door haer kloeck verstant en konstighe clergije:
Dit is myn alderweirtste compaignije,
Al ben ick in konsten noch ongheleert;
Maer daermen met verkeert, wortmen by gheëert.

Jehan Baptista Houwaert.

---

## HOLLAND.

Laet ons wat nadersien, wat in ons vaderlant
Vermagh de schrale duyn en dat vermengde zant!
De groote Mantuaen verhaelt ons schoone dingen
Van sijn geluckigh landt: hy kent geen dorre klingen,
Hy wil geen moeyte doen, om van een mager zant
Te maecken nutten grondt, daer in men bomen plant;
Hy vreest geen harde lucht, geen vrost of sture winden,
En hoeft oock voor de storm sijn boomen niet te binden;
Hy past niet op de mist of dampen van de zee,
Maer sit gerust en queelt ontrent het jonge vee,
Soo vruchtbaer dat 'et draecht en jongen komt te geven
Tot tweemael in het jaer, oock vindt ick noch geschreven,
En daer het boom-gewas tot tweemael lustigh bloeyt,
En tweemael in het jaer van vruchten overvloeyt.
En daer op roept men uyt: « Dat zijn gewenschte panden,
Waer blijft uw Hollandt nu, met al ons naeste landen?
Ey! treckt u zeylen op, en komt in dese kust,
Daer vint men beter lucht en vollen herten-lust. »
Maer wilt, Tuscaense vrient, u niet te seer behagen,
Om dat u boom-gewas daer is gewoon te dragen
Tot tweemael in het jaer, en dat het vruchten sent,
Schier elders niet gesien, en hier meest onbekent;
Veracht ons Hollandt niet: wy hebben schoone koeyen,
Daer uyt de soete-melck, en room, en boter vloeyen,
Niet tweemael op het jaer, maer tweemael op den dagh,
Daer uyt men voor de mensch goet suyvel trecken magh.
Dit wert aen alle kant met schepen uytgesonden,
Oock die in ouden tijdt geen mensch en heeft gevonden;
Soo dat de milde Godt ons niet en heeft misdeelt,
Of wel een heete son de verre landen streelt.
Godt geeft niet alle ding aen alderhande landen,
Hier vruchtbaer aerdt-gewas, en ginder rijcke stranden.
Daer is geen koningrijck, dat alle vruchten baert,
Een yeder landt-begrijp dat heeft sijn eygen aert.
Hier is geen dadel-boom, geen peper, geen olijven,
Hier kan geen jambolijn des winters overblijven;
Hier is geen schoon akant, dat schier gedurigh bloeyt,
Hier is geen Jan Gomas, dat elders weligh groeyt;
Hier is geen tamerind, geen boomen overladen
Met soeten citeroen of appels van Granaden.
Hier is geen suycker-riet, geen rieckend' ananas;
Hier is geen cocus-noot, dat wonderbaer gewas.
Maer schoon hier niet en zijn dees wijdtberoemde vruchten,
Oock is 'er niet een beest, daer voor men hoeft te vluchten:
Hier is geen koudt fenijn, of heeten scorpioen;
Men kan oock sonder angst hier rusten in het groen.
Ey! wie sal naer een kust van heeter aert verlangen,
Daer hitte moeder is van alderhande slangen?
Wat is daer vreemt gespuys, dat vee en menschen schaet,
Soo dat 'er niemant vry in velt of bosschen gaet.
Veel slangen hebben macht om kinders in te slocken,
Oock wel een jarigh lam, ja somtijdts groote bocken;
Men heeft 'er ja gekent wel hondert voeten lang,
Die hielden menigh dorp, ja steden onder dwang;
D'een quetst ons met den steert, en d'ander met de tanden,
Een derde doet de mensch door quijl of spouwsel branden;
Een vierde schiet vergif, gelijck een felle schicht,
En doodt een wacker man alleen door haer gesicht.
Van al dit vreemt fenijn heeft niemant hier te schroomen,
Schoon wy ontrent den duyn, of in de bosschen komen;
Heeft dan ons vaderlandt, soo rare vruchten niet,
Wy zijn van slangen vry, en al wat swadder schiet.
Hier woedt geen wreede wolf ontrent de teere schapen,
Het vee magh sonder schrick en onbekommert slapen.

Is hier geen rijcke vliet, gelijck de groote Nijl,
Men vint 'er wederom geen wreede crocodijl.
Doch is 'er eenigh mensch met lusten ingenomen,
Om soo een dier te sien oock sonder yet te schroomen,
Die soeck ontrent den braem, of in het groene lis,
En grijpe maer alleen een kleynen hagedis;
Want soo men sijn vernuft hier over wil besteden,
Men vint een crocodijl in dese kleyne leden;
Dit wort ons soo betuyght by menigh deftigh man,
Die met een vol bescheyt hier van getuygen kan.
Godt heeft het AL verdeelt in veelderhande stucken,
En wat voor yeder wast, dat moet een yeder plucken :
Hier is een stuck geplaetst ontrent de water-kant,
Een ander aen een bergh, of op een hooger lant.
Een ander leyt gestreckt, daer groote beecken loopen,
Een ander daer om gelt het water is te koopen.
Een ander daer de son met heete stralen brandt.
Een ander daer de snee bedeckt het beste landt.
Een ander daer gestaegh gesonde kruyden bloeyen.
Een ander daer vergif en boose distels groeyen.
Een ander daer het hout een stage schaduw biet.
Een ander daer men noyt een groene tack en siet.
Een ander daer het veldt vol segen wert bevonden.
Een ander dat bestaet in hey en schrale gronden.
Een ander daer men vleysch met volle monden eet.
Een ander daer men noyt geniet een soeten beet.
Al brenght men eenigh mensch van dorr' in vette kusten,
Noch sal hy lijckewel aldaer niet konnen rusten:
Het vaderlandt is soet, al waer 't et maer een hol
Of van een graeuw konijn, of van een swarten mol.
Godt heeft op dese wijs een middel uytgevonden,
Waer door dit machtigh AL te samen is gebonden :
Wat hier de werelt feylt, dat heeft een ander landt,
En dat maeckt over al een vast gevlochten bandt.
Siet daer het wijs beleyt van dat oneyndigh Wesen,
Wiens onbegrepen geest is over al te lesen.
Geen landt en is soo goet, dat alle dingen geeft.
Geen landt en is soo quaet, dat niet wat goets en heeft
Geen soo onguere kust of daer is yet te vinden,
Waer door dat onder een de menschen zijn te binden.
Al is het lantschap dorr', ja niet als enckel hey,
Noch wil een vogel zijn, daer hij quam uyt het ey.
Dit is door Godes handt, als in den mensch geschreven,
En 't is tot heden toe op desen voet gebleven.
Siet daer een diep geheym, een onverbroocken trouw,
Op dat 'er sonder volck geen lantschap wesen souw.
Maer wy, Godt zy gelooft, en hebben niet te klagen,
Noch van dat ons het vee, noch dat de boomen dragen :
Gebreeckt ons soeter lucht of heeter sonne-schijn,
Wy hebben vry genoegh om wel te mogen zijn.
Danckt vry den grooten Godt, ô vrye Nederlanden !
Van sijn gestreckte gunst en uwe rijcke stranden :
Wat na of verre wast, of uyt 'er aerden groeyt,
Dat komt u uyt 'er zee ter haven ingevloeyt.
Godt is gelijck de son, die duysent gulde stralen
Laet van den hemel af op uwe steden dalen :
Wat oyt aen boomen hing, of op de velden stont,
Dat komt door Godes handt u vallen in de mont.
Men wint hier in het landt geen most of rijpe wijnen
Gelijck men elders doet, daer heeter stralen schijnen ;
En des al niet te min, soo heeft u gansche kust
Van mosten wils genoegh, van wijnen volle lust.
Al wat de Nectar geeft, al wat de Françe dalen,
Al wat Madera sent, het speelt in uwe schalen ;
Al waer in eenigh landt een rijpe druyve berst,
Daer wert tot u behoeft een segen uytgeperst.
Men packt in u bevang geen bleuwe tonne-vijgen,
Sy komen evenwel op uwe tafel zijgen.
Godt heeft de Spaengiaert selfs als in de borst geprent,
Dat hy na dit gewest de beste fruyten sent.
Wat lijdt 'er menigh volck des somers heete vlagen,
Om aen dit verre landt sijn vruchten op te dragen.
Hier is geen suycker-riet, dat in de dalen wast,
En noch wort hier de jeught met suycker overlast.
Het Indisch rijck gewas, de peper, foely, noten,
Wort hier gelijck het graen op solders uytgegoten:
Men pluckt hier geen caneel, geen ander edel kruyt,
Wy deelen 't even wel met gantsche schepen uyt.
Of China maer alleen en backt de porçeleynen,
En houdt se menigh jaer, gelijck de lieden meynen,
Men vindt hier onderwijl de fijnste lijckewel
Of by een schippers wijf, of by een bootsgesel.
Al zijn in dese kust geen onder-aerdtsche slaven,
Die koper, yser, stael, in diepe kuylen graven,
Soo woont doch hier het volck, dat groote stucken giet,
En met een hol metael door harde muyren schiet.
Al zijn hier in het woudt geen steyle boom-gewassen,
Die tot een hooge mast op groote schepen passen ;
Noch zijn hier evenwel meer zeylen op de ree,
Als oyt een machtigh vorst had op de ruyme zee.
't Is maer een kluyte landts, dat hier de lieden bauen,
Noch zijn de solders vol, en buygen van de granen.
Men vindt hier in het landt maer weynigh eygen wol,
Van laeckens evenwel zijn alle winckels vol.
Geen dier van ons gewas en draeght 'er schoone vellen,
Wie kan noch evenwel hier al de bonten tellen ?
Hier is geen rijcke worm, die ons de sijde spint,
En waer is dat men meer fluweel en sijde vint ?
Wie kent 'er eenigh gout in onse kust gewassen,
Noch vint men even hier veel duysent rijcke kassen.
Men graeft tot heden toe geen tin in dit gewest,
Noch blinckt 't et evenwel in dese landen best.
Het schijnt, dat hier het landt sal in het water sincken,
En niemant evenwel en wil 'er water drincken :
Het water is te schrael, te killigh op de borst,
Hier wort 't et koren dranck, het graen is voor den dorst.
Bedenckt dit, Hollandts volck, en weeght 't et in 't bysonder!
Al wat u landt besit, dat is een eygen wonder;

In alle rijck gewas, zijn uwe velden schrael,
Ghy noch, die niet en hebt, geniet 't al te mael.
Al wat de werelt vangt, dat valt in onse fuycken :
Geeft maer, ô goede Godt, dat wy het wel gebruyken!
Geeft ons een danckbaer hert een ingebonden geest,
Die uwe gunste lieft, en uwe straffe vreest!

JACOB CATS.

---

## DE AEMSTEL.

Noch nauw des werrelts oogh' began ons toe te knicken,
Of stracx mijn macker was al aen het voghel-micken,
Met 't langhe-roer gelaan, bespiedent waar het wildt
Loopt soecken om de kost, of waar 't sich houdt in stilt'.

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Ick, die alleen mijn lust hadd' in het schoone we'er,
Nam aen een ander oort (om wandelen) mijn keer,

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Ick sach het water aan, dat als een suyver glas
My (als Narciss' wel eer) volkomen spieghel was,
Ick sach van onder op veel Nymphjens komen boven,

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

En, sonder dat ick 't dacht, my plots in 't water stooten.
Ick schrickte van den val; het water maakt ghebaar,
En voor mijn ooghen zweem d'afbeeldtsel van 't gevaar;
Doch eer ick quam in noodt, wiert ick van haar omarremt,
En voor des waters-slagh seer minnelijck bescherremt;
Sy leyden my verblijdt heel onder 't water heen,
Tot aen een schoone poort van harde marber-steen,
Daar 't water gantsch van weeck, en niet en dorst ghenaken,
Ja op veel stappen na haar harde vloer te raken;
Dit siende, gaf my schreum, en dacht : wat Godheyt woont
Hier onder in dees vloedt soo koninghlijck ghetroont?
Voorseecker 't mocht my wel hier tot mijn schade strecken,
Dat ick soo willigh my hier heen hebb' laten trecken;
Maar neen, het is met kracht, dees Nymphjens dwingen my;
En isser wat mis-daan, de schult die hebben sy.
Ick vraaghd' mijn leytsters : « Seght! o soete stroomgoddinnen,
Wie heeft hier heerschappy? wat Godheyt woont hier binnen? »
« 't Is d'Aemstel, » segghen sy; met kom'we op de zaal,
Die in haar gantsch begrip begreep een heel ouvaal,
O konstelijck ghebouw! daar in den bouwer selven
Sijn over-aerdtsch vernuft by na in hadd' doen welven :
Gheen beeldingh daar ontbrack, noch çierelijck çieraat,
Daar van de werrelt was of nu noch swangher gaat;
De wanden, naar ick sagh, was schoon cristal door-schijnigh,
En soo het gantsch ghebouw een wooningh cristalijnigh.
Twee Nymphjens gingen voor, de ander stap na stap
Die leyden my om hoogh' te langhs een wentel-trap,
Daar, waar den Aemstel sat in een schoon gallerye,
Met beelden onder-stut, verçiert met schilderyen :
Ghelijck een koninghs-vrou om-ringht sit na haar macht,
So sat hier d'Aemstel oock vol glory en vol pracht,
Haar Nymphjens zijd'aan zijd' veel frisse bloempjens vlechten,
Die sy dan tot een krans, haer Vrouw ter eeren, hechten,
Van Flora hun verschaft, aan d'Aemstels-boort gepluckt,
En door een maaghden-handt ontijdigh af-gheruckt.

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Den bou-man leeft hier stil; den rijckert op sijn hoeff
Heeft alles wat hy wenscht, en alles wat hy hoeft;
Sijn landt verschaft hem al, hy leeft hier sonder duchten,
En hoeft voor 's ander-daaghs te sorghen noch te suchten;
Lust hem, uyt tijdt-verdrijf, te visschen met de roe
Of met het ruytigh nett', hy heefter water toe;
Den Aemstel is vol visch', en daar rontom veel meeren,
Waar jaarlijcks met ghenot de visschers hun generen;
Lust hem de vogel-jacht, 't zy dat hy 't vinckjen laaght
Des avondts in de koelt, des morghens als het daaghd',
Hy vaught in overvloedt; of gaat hy 't knipjen hanghen,
De spreeu blijft voor sijn moeyt' of 't meesjen daar gevangen;
Lust hem met 't langhe-roer te micken in de weyd',
Hy krijght de wilde-gans, of reygher een van beyd';
Maar d'eende-jacht alleen is 't soetst' van al bevonden,
Die in des Aemstels-stroom gepleegt wordt met de honden;
Dèn eendt, dat weyd'-mans dier, die is de brack te loos,
Wanneer hy laughen tijdt gheswommen heeft in 't kroos,
En dat sy wordt ghewaar, dat hy is op het happen
Haar kort en na op 't lijf, soo weet sy hem t'ontsnappen,
En duyckelt na de grondt, dan staat de hondt en siet,
Als een die voor sijn moeyt' maar vanght een enckel niet;
Het hooft gaat gins en weer, het spoor is hem ontweecken,
Tot dat hy d'eend' van verr' weer ziet het hooft op steecken;
Daar vlijtigh achter her (hy we'er met nieuwe lust
Swemt, als hy deed' voorheen) en jaaght soo sonder rust,
Tot dat in 't eynd' het eendt vermeestert in haar grepen,
Wordt van de snelle brack ghevangen en ghenepen,
Die vlijtigh met de buyt dan na sijn meester keert,
En willigh hem sijn roof voor een stuck broodts vereert.

ANNA ROEMERS VISSCHER.

---

## DE NEUSWYZE WEETAL.

Zijt ghy keurigh om te weten,
Wat een keur-wijs mensche zy?
't Is een misdraght, gantsch vermeten,
Noyt van zorgh of kommer vry.

Zijn beroep is veel te enge
Na 't begrijp van zijn verstand :
Daerom ist dat hy zich menge
Altoos met eens anders stand.

Nochtans kan hy 't zoo beleggen,
Als hy 't alles ondermijnt,
Dat in al zijn doen en zeggen,
Niet dan enckel liefd' en schijnt.

Geen nieuw-tijdingh magh-er komen,
Of hy is stracks op de straet;
Dus zoo gaet hy zich beromen,
Dat het eerst uyt hem ontstaet.
. . . . . . . . . . . .

Hy weet op een hayrken breede,
Hy kan zeggen op een draed,
Hoe veel dees of geen' uytreede,
Hoe veel winst daer zy, of schaed'.

Hy zal u in 't breed verhaelen
Al wat datter om magh gaen;
Hoe veel zacken, hoe veel baelen
Dat in yders pack-huys staen.

Al wat datter wert besloten,
Al wat datter wert beraemt,
't Schijnt al in zijn breyn gegoten,
En by hem te hoop verzaemt.

Hy weet, eer de prins op-trecket,
Waer heen dat het is ghemunt;
Of hy 't zomtijds wat bedecket,
Hy kan 't zegghen op een punt.

Niemand derf op hope leven,
Niemand vreeze voor de val :
Deze man heeft op-geschreven,
Wat nae dezen wezen zal.

Of het oorlogh, of het vrede,
Of het wezen zal bestand;
Wat voor land, of welcke stede
Mars zal stellen in den brand;

Dit, met all' omstandigheden,
Wijst hy netjens op zijn duym,
En bekleedet met zijn reden;
Maer 't is niet als leughen-schuym.

Niet een bode magh-er komen,
Niemand brieven en ontfanght,
Of hy heeft terstont vernomen,
Watter in de wolcken hanght.

't Welck hy niet en laet verkouwen,
Noch vervlieghen in de wind;
Maer hy gaet het stracks ontvouwen,
Daer hy d'eerste ooren vint :

Doch niet met de zelve leden,
Maer zoo aerdigh toegemaeckt
En verçiert met zulcke reden,
Dat het vry wel anders smaeckt.

Al zijn spraeck is zoo ghekloven,
En ghebreet met tusschen-naed,
Dat zoo onder als oock boven
Weynigh van het laecken staet.

Ziet hy twee of dry te zamen,
Die yet noustighs hebben voor,
Onze man en zal niet schamen
Toe te steken neus en oor.

« Vrienden, » zeght hy, « met ghedooge,
Dat ick u gezelschap stoor',
Isser yet nieuws van om hooge?
Heeft de Prince wat op 't spoor? »

Kan hy daer dan niet vernemen,
Als een stil en doof gheswijgh,
Hy valt op de Palts, of Bhemen,
En gaet swetsen van die krijgh.

Daer weet hy dan af te maelen,
Waerom dit of dat ghebeurt,
En in 't breede te verhaelen,
Wat de vorsten heeft ghescheurt.

Wat Brittangien heeft bewoghen,
Dit te laeten, dat te doen;
Wat wy noch verwachten moghen,
Wat verhopen, wat vermoe'n.

Daer naer gaet hy breed uytweyden
Op het Engels-Duytsch verdragh;
Waernaer ons gezanten beyden,
En wat daer noch schorten magh.

Van hier weet hy fraey te springhen
Op d'Oost-Indiaenschen raed,
En zeer puntigh in te bringhen,
Wat hier in al ommegaet.

Hy en heefter niet te ghelden,
Zijn naem werter niet gespelt;
Nochtans laet hy niet te melden,
Wat de deel-genooten quelt.

« 't Zal nu, » zeght hy, « haest uytleken,
Als de pot zal zijn ontdeckt,
Met wat feylen en ghebreken
Dat de kamers zijn bevleckt.

» Deze koop-man kan 't niet houwen,
Zoo diep als hy is verzeylt :
Ghene zullen 't hoofd staen krouwen,
Wert-er niet haest uyt-gedeylt. »

Yders middel en vermoghen,
Yders rijzen, yders val;
Hoe zeer elck een is bedroghen,
Hoe langh dat hy 't herden zal;

Dit, en watter meer kan wezen,
Van eens yders doen, of stant,
Is in 't langh' en breed te lezen
Op de vingers van zijn hand.

Samsons vossen zagh men branden
Al het koren, steert aen steert;
Maer zijn tonghe, zonder banden,
Yders goede naem verteert.

JOHAN DE BRUNE.

---

## UIT DEN HYMNUS OVER DE SCHEEPSVAERT.

### OPKOMST DER SCHEEPSVAERT.

Doen t'menschelijck gheslacht hadde onder syn bestieren
De voghelen ghebracht en d'onghetemde dieren,
« Wat rester » riepen zy, « dan dat wy eyndlijck mee
Vermeesteren int net de visschen vander zee? »
t' Was niet zoo haest geseyd, d'een gingh de zoete stroomen
Berijden, half beanghst, met uytghehoolde boomen;
Een ander met een vlot van schorssen al bemorst,
Zich nauwelijcx int diep van strande gheven dorst,
Die, met een lichte barck van barstigh bockenleder
Heel vremd te gaer ghepast, vast golfden op en neder,
Zoo langhe tot sy t'want optrocken met de visch
En met een versche vanghst bekroonden haren disch.

Maer d'onverzaedlijckheyd des menschen niet te vreden
Met nooddruft synes lijfs, in syn behoeflijckheden,
Hier mede niet vernoeght, dus by zich selven spreeckt :
« Wat is t' doch dat ons let? wat is t' dat ons ontbreeckt?
Dat in een vreemd ghewest wy elders niet en soecken,
t'Ghene ons climaet ontbeert, in d'een oft d'ander hoecken?
Oft zal de schrick des doots, t'woeste opgheblasen meer,
Het ruysschen vande wind en t'bulderende weer,
Van een zoo stouten daed ons yzen doen en beven?
Neen! Neen! na rijckdom streeft, oft wenscht niet meer te [leven,
Ontsiet de diepte niet, al is haer aensicht straf:
Sy helpe ons tot meer heyls, of strecke ons tot een graf,
Heel weynigh is t'verschil, oft na dit tijdlijck slaven
Wy worden in der aerde oft inde zee begraven,
En ons en is voorwaer het aerdrijck niet alleen,
Maer oock de vloeden selfs ghegheven tot een leen. »

Elck rept' van stonden aen syn handen tot den wercke;
D'een timmert, klutst en bond een tweede Noahs arcke;
Een ander stijght om hoogh ten wolcken met de mast,
Die maeckt den wouwesteert, het roer, van achter vast.
Den eenen t'ancker smeed, die draeyt de kenpsche zeelen,
En d'ander t'vlacke zeyl de winden gaet bevelen,
Doet een nieuw-wereld op, gaet bruyssen door het nat,
En keert flucx wederom met alderhande schat.

JOOST VAN DEN VONDEL.

---

## UIT HET LOF DER ZEEVAERT.

### DE SCHEEPSBOUW EN HET LEVEN AEN BOORD.

Verwonderingh voor eerst verbaest des dichters siel,
Wen op stads timmerwerf hy leggen siet den kiel;
Wen hy scheeps timmerlie met bylen en met disselen
De bosschen hoogh van top in schepen siet verwisselen,
De balcken wedersijds een holligheyd bekleen,
En wassen uyt één hout, als uyt het ruggebeen
De ribben van een riff, die tusschen beiden laten
Een ruymen buyck, bequaem om 't ingewand te vaten;
Dan weder overdwers de plancken aengehecht,
Verdubbelt, gestoffeert, gewoelt, gekromt, gerecht,
Met bouten gelardeert, met houte en ysre pennen,
Gesmeert en geharpuyst, gemoedight tegens 't schennen.

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Men tijter evenwel aen 't ysselijck geveert,
Als Priaems burgery aen het Trojaensche peerd.
Het roert gewisselijck, het wieght, het gaet, het gater :
Daer valt de swaerte, en plompt, en rijt een gat in 't water.

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Daer leyt de dicke romp, en waggelt, sijght en stijght,
Die dagelijcx al meer en meer volmaecktheyd krijght.
Men rechter boomen op met taeckelen en touwen,
Men kroonter mars met mars; het schijnt schier of ze bouwen
Kercktorens in de zee, van waer men magh bykans
Een weereld oversien, als uyt een hooge trans.
Neen, neen, geen masten zijn 't, noch marssen, het zijn katten,
Om verder me te gaen, en den Olymp te matten.

Ten lesten ick mijn hulck op 't vlacke van den stroom
Voor 't ancker ryen sie : 't gelijckt byna een droom!
Wat vlaggen sietmen hier afswieren van haer stengen.
Wat kleuren, groen en geel, hun menghsel hier vermengen,
Oranje blanje bleu, wat purper en rood goud,
Wat schoon schakeersel hier het oogh met lust aenschout!
Wat wapens brommen hier, in wimpels, toppestanders,
En sluyers fijn van draed! O welcke Salamanders!
Wat Leeuwen silverblanck in paers, in rood, in groen!
Hier sweeft een Adelaer; daer slingert een Griffoen;
Hier pronckt een Pauwesteert, besaeyt met gouden oogen,
De prael van Junoos kar, en ginder komt gevlogen
Een witte Noahs duyf met den olyven tack.
Daer daelt Mercuur om laegh van 't lichtgestarrent dack;
Gins drijft een Pegasus met Perseus op de baren,
En dreyght het zeegedroght, en wil de maegd bewaren.
Ick sie Andromeda besturven, Orion,
En al het hemelsch heyr, en starren, maen en son.
De winden vryen vast de levendige verven,
En lecken 't kaeckelbont, en willen 't noode derven;
Het schip met beeldewerck beset is een goet deel,
Hoe bralt die gaeldery, dat vorstelijck kasteel?
Hoe Christen reeders, hoe! wat mannen, zijt ge droncken,
Het geende Nood bedocht, misbruyckt ge om mee te proncken,

Te rijcke schatten heeft de zee u toegebracht,
Zy worpt u peerlen op, ghy besightse tot pracht.
De weelde heeft Tyrus eer voor haren val doen dolen....
Maer swijgh, Poëet, dit zij den predickstoel bevolen;

O goddelijck gesticht! ghy lockt mijn sinnen uyt.
Ghy juychende Meermin en Waterlandsche bruyt!
De schoonheyd van uw pruyck Neptunus houd gevangen,
Als hy kleenoodje en goud siet aen uwe ooren hangen.
Ghy schijnt een Cypria, die in het parlemoer
Na 't Cypersche eyland toe op levend marmor voer,
En met 't aenminnigh vier haers aenschijns eer ze lande,
Al wat 'er plompt in 't nat van minne dede branden,

Die voet set binnens boords, siet met verwondren aen
De groote en fockemast, de seylen, de besaen,
Den boeghspriet, 't galioen, spil, beting, anckers, kluysen
Om vieren 't anckertou, wanneer de baren bruysen,
't Gespannen boevenet, de koebrugh, de kombuys,
Waer in men spijse koockt voor 't driftigh eycken huys :
Verneemt de bottlery, de koyen, gotelingen,
Kortouwen wijd van mond, die vesten zouden dwingen,
De koegels swaer van wicht, de kamer, die het kruyt,
Daer Cerberus voor beeft, in haren boesem sluyt;
De stuurplecht, de kajuyt, die bueren met malkander,
De wijde stuurmans hut; verbaest hy onder ander
Stijght neder in het ruym en roept : « o bootsgesel!
Rampsaligh mensch, wat 's dit, 't is 't voorburgh van den [Hel!»
Nieusgierigh loopt vry heen doorsnuffelen, osotten,
Te Napels en te Room' d'Italiaensche grotten :
Seldsamer duyckt men hier in onderzeeschen kuyl.
Hier is de Noorder As, hier gaet de sonne schuyl!
Een koningklijcken oeghst zou desen buyck verslinden.
De Gierigheyd vertrout haer schatten hier den winden.
De koopman knaeght zijn hert op 't bedde, of by het vier :
Het lichaem dat is t'huys, zijn sorgen waken hier!

't Geselschap dat dees Bruyt en Jonffer leyd ter kercken,
Daer bancken sijn van steen, en graven sonder sercken,
En 't koor staet onverdeckt, is Koopman of Kommijs,
De Schipper, Stuurmans maet, en Stuurman, die om prijs
En winningh 't roer bewaeckt, Hooghbootsman, Schimman,
Seylmaker, Bottelier, Barbier en Bosseschieter, [Gieter,
De Wachter van 't kajuyt, de Putger, de Provoost,
En 't statigh aengesicht dat sieltjes salft en troost,
De Timmerman, de Kock, die voedsel schaft om leven
En op gesette tijd elck een zijn spijs te geven,
By dese komt Matroos vaeck hondert in 't getal,
Twee vanen Krijghsvolck oock als 't ergens gelden zal.
Dees leven wel vernoeght na 't schaffen van den Kock is,
By grut, by pekelvleysch, by slabberdaen en stockvis,
Erweten, suyvel, rogh : 't zeewater maeckt se graegh.
Een Bootsman wel gehart en voelt geen quade maegh,
Gelijck ons pronckers doen, die brassen en vergasten,
En voor een gastgaen vaeck drie dragen moeten vasten.

Vermits ter weereld oock bestaen moet alle dingh
By wetten, by besagh, by tucht en ordeningh,
Soo heeftmen sulcx in acht : men eerter goede seden,
Men predickter het woord, men oeffenter gebeden,
Men spanter heylgen raed, het vierschaer eyscht zijn recht,
Men strafter dievery, twist, vloecken en gevecht,
Met dagh, met vangenis, kielhalen, boeyen, slagen,
En temtze die op 't land geen weelde konnen dragen.
Men smetster viermael daegs. Ses ledigen een back.
Elk nuttight zijn ranssoen, zijn koye en ongemack.
Een yeder staet zijn wacht. Men meet den tijd by glasen,
Die schendigh wort verquist van reuckeloose dwasen.

Joost Van den Vondel.

---

## UIT DE ALTAERGEHEIMENISSEN.

SPYZIGING DER KINDEREN ISRAËLS IN DE WOESTYN.

De dorheit der woestijnen,
Het grazelooze en noit geploeghde Sin
Belet den toght, en roept den honger in :
Het dorre Sin, daer zes paer stammen lagen,
En hadden om d'Orakelhut geslagen
Hun leger, net en vierkant in der haest,
Naer ieder oort, waeruit de hooftwint blaest.
Zy zien de hey verdroogen en verdorren,
En vallen voort den Leitsman aen met morren
En dreigen. Godt verdaeght, op dat gerucht
En Moses klaght, zijn Geesten in de lucht,
Daer zamelt strax een heir, om hoogh geboren
Om 's Godtheits wil uit Gabriël te hooren.
Hy spreeckt aldus : « Mijn broeders, die één lot
En zelve deel ontvangen hebt van Godt,
En waeckt met my, ten dienst van 't uitverkoren
Geslacht, aen 't welck van boven wiert beschoren
D'erfzegening van 't melck- en honighlant,
Ziet neder, wie zijn pauwelioenen spant
Op zulck een' gront, onmaghtigh 't lijf te voeden.
De honger noopt de razende gemoeden,
Nu graen en meel en voorraet zijn verteert,
Tot wanhoop : gaet dan wacker toe, en keert
Dien storm, en voedt dees pelgrims, op Godts bane,
Tot dat ze treên op d'oevers der Jordane. »
Op dat gebodt verdeelt zich 't vlugge heir
In twee : de helft om aen 't Arabisch meir
Een dicke wolck van quacklen op te jagen :
En eer de zon de westkim raeckte, zagen
De pellegrims 't gewemel en gekriel
Der quackelschim, die op hun tenten viel.
Met eenen streeck de vlught met moede vlogels.
Men vangt, men pluckt, men braet en stooft de vogels,
En eet dit vleesch, waer door alreede straelt
Het vleesch van 't Woort, noch niet om laegh gedaelt

Maer d'andre helft, wie Godt dien last betrouwde,
Blaest door de lucht met winterkille koude,
Terwijl om hoogh de tijm en roozeblaên
En lelien, van honighdauw gelaên
En met de roe van Gabriël geslagen,
Besprengkelen met versche druppelvlagen
De lucht om laegh; daer zy, als hagelsteen,
Gestremt, van 't heir der Englen, naer beneên,
Het leger, dat gedeelt leit in zijn orden,
Als in den mont en toegehagelt worden.
Allengskens brack de dagh in 't oosten aen :
De morgenstar was noch niet opgestaen ;
De Leitsman met zijn' broeder hiel, in 't midden
Der priesteren, vast aen met vierigh bidden;
Toen uit den schoot en hant en nuchtren mont
Der Engelen, een morgenlucht den gront,
(Terwijl de dagh verdoofde 's hemels lampen)
Quam zuiveren van ongezonde dampen,
En reinigen de lantstreeck hier ontrent.
Dat ruischen suisde al voort, van tent tot tent,
En scheen gelijck een troostbo voor hun allen.
Zy luisterden, tot datze hoorden vallen
Dien hagel, als kristal, van daek tot daek.
Al 't leger vloogh ter hutte uit : ieder sprack
Of riep vast : « Wat is dit? » dan d'een, dan d'ander.
Zy zagen 't velt, gelijck met koriander
En rijp, bestroit. Het lagh er kleen en ront,
En tusschen rijp en dauwdrop, en gezont
En voedtzaem, juist van smaeck als bloem van terwe,
En honigh. Noit droegh winter witter verwe.

De Leitsman danckt den Vader, die in noot
Zijn kinders spijst, uit zijnen milden schoot.
Hy roept : « Waer zijn d'oproerigen gebleven?
De hemel schaft ons voetsel om te leven. »
Daer gaet terstont een danckbaer veltgeschrey
Al t'effens op : men huppelt, rey aen rey,
En zingt van vreught : wie kan zijn vreught bestieren?
Zy grimmelen op 't velt, zoo zwart als mieren,
En zamelen dien gragen morgenbuit
En hemeloeghst. Al d'Englen kijcken uit
Het helder blaeuw, en zien, hoe alle staten
En sexe en oude, in 't hondert uitgelaten
Vergaderen in schotel, korf en kruick,
't Geen 's hemels gunst hun schonck tot nootgebruick.

O Vraeghbroot! met wat verf zal ick u malen,
Die met een maet van veertigh eierschalen
Den gulzigaert en matigen verzaet?
Wie gierigh raept, behoudt geen overmaet;
Wie luttel raept, bevindt zijn maet gestreken;
Het smilt als sneeuw, zoodra de zon komt steken,
En is voor 't gloen des ovens niet versaeght!
Wat overschoot van gistren, wert geknaeght
Van zijnen worm, en rotte eer 't iemant nutte,
Behalve 't geen, in 't heilighste der hutte
En 't gouden vat, eerbiedigh lagh bewaert,
Oock wat men voor des rustdaghs mont vergaert.
Het lust de lucht hen daeghlix t'onderhouden
Met eenerley; zoo rijckelijck vergouden
Door allerhande en overleckren smaeck,
Naer ieders mont. O ongeloofbre zaeck!
De zwangre vrouw, die naeu haer' zin kan uiten,
Vernoeght zich nu, en kan haer lusten stuiten,
Die buiten spoor van reên aen 't hollen slaen.
Een zelve disch schaft lammers en fasaen,
Viervoetigh wilt en edele patrijzen.
Zoo smaecken zy den rijckdom veler spijzen
Uit ééne spijs, met eenen 's hemels gunst,
In een woestijn, daer d'Englen, naer de kunst,
Veel jaren lang, vóór zon, de tafels decken.

JOOST VAN DEN VONDEL.

---

## HET GRAEN.

't Gezaeide graen lijt onder de aerde last,
En boven d'aerde, en worstelt, daer het wast,
Met regen, zon en vorst en schrale vlagen :
't Wordt dickwils van een hagelbuy geslagen,
Terwijl het bloeit, of in zijn airen schiet
En zwelt : het lijt van mist en lucht verdriet :
En schoon de zein het maeide op 't velt ter neder,
Noch worstelt het met wisseling van weder
En winden, eer het op den dorschvloer raeckt;
Daer gaet het op een beucken, dat het kraeckt :
De vlegel spaert den halm, noch kaf, noch koren :
De korenair wort tot verdriet geboren.

Vier tijden gaen, in arbeit van dees vrucht :
De herfst ontvangt het zaet; de winterlucht
De teere spruit; de lent de groene stelen;
De zomerzon begint den halm te gelen,
En kroont de vrucht, die 't leven onderhout,
Om 't blonde hooft, met eene kroon van gout,
Met strael op strael : noch moetze, in 't einde lijden,
Dat 's maeiers vuist haer koom' met zeissens snijden;
Dat d'ackerman haer binde en slepe en torss';
De vlegel haer op 's huismans dorschvloer dorsch';
De wan haer wann'; de molensteen haer breke;
De voet haer knede, en 's ovens gloet haer steke
Op 't hooft, en sluit' de kruim in eene korst.
Zoo decktze op 't lest de tafel van den Vorst,
En spijst en voedt de koningklijcke monden :
Zy stont op 't velt, nu wortze op 't hof gevonden.
Flus deckte haer de schuur en grove zack,
Nu deckt haer 't hofgewelf en gouden dack.

O edele air! laet treffen, wat kan treffen :
Ghy neight uw hooft, om 't hooft om hoogh te heffen;
Laet hagelen, laet maeien, dorschen, slaen:
Ghy valt, om eens op 's konings disch te staen;
't Vernederen schijnt vruchteloos en deerlijck,
Doch geeft in 't eindt meer luisters aen het heerlijck.

JOOST VAN DEN VONDEL.

---

## DE DAM TE AMSTERDAM.

Hoe luchtigh kan men nu op 't mercktveld adem scheppen,
En ieder 's mercktdaghs zich, op zulck een ruimte, reppen,
In alle stallingen, en inkoop, en verkoop;
Daer volck en burgerdrang en huisman, in den hoop,
Vast veilen, loven, bien, en afslaen, en besteden,
Verkochte waeren laên, op burriën en sleden,
Of torssen op den hals, of onder hunnen arm,
Of kruien op het radt. Geen wackre byenzwarm
Is drocker op het velt, en in de honighkorven,
Wanneer de boeckweit bloeit, die doot lagh, en gestorven,
In d'aerde, eer klont en zon en dau haer leven schenckt,
En naer dien eedlen geur de honighzuigers wenckt.
Hier is de wandelstreeck van Amsterdamsche Heeren,
Wethouderen en Raet bekommert met regeeren,
En deftigh staetgespreck. De koopman luistert hier
Naer luchten uit der zee, en zamelt uit papier
Den zin der letteren, van overal geschreven.
Dan valt, dan ryst de merckt. Hier is een schip gebleven,
En ginder een belant, dat met Turckyen sloegh,
De roofgalajen brande, of binnen Tunis joech,
En 't roofnest, out Algiers, noit zat van schepeplonderen.
Dan hoort men hier van 't Y een' oorloghsman opdonderen
Of vlooten uit de Staete, of van de Spaensche kust :
Dan groeit het koopmans hart, nu zeker, nu gerust,
In zijn bekommeringe, en danckt Godts weêr en winden
En watren, die by storm zoo menigh schip verslinden.
De rijcke zee is nu niet rijcker als de man,
Die met dees blyde maer zijn zolders laden kan,
Verquicken zijne hoef, en groene Gravelanden,
En Beemsters, klaverrijck, vol vee en vol waeranden.
De Stadthuistoren stelt zijn kunstigh klockwerck rijck
Van klanck. Hemoni speelt een hemelsch klockmuzijk,
Zoo snel gelijck een luit, of Swelings orgelpijpen,
En snellen cimbeltoon, met vingeren te grijpen.
Hier blazen schuiftrompet en kromme en rechte fluit
Orlandoos grooten geest ter heerenvenstren uit,
Ter eere van de Wet en burgerwandelaeren,
Verquickt door bly muzijck, in ongeruste maeren
Van oorloge of tempeest. Hier leest men de geboôn
Der ondertrouden af, die op den zondaghstoon
Naer hunne trouwboey treên, met onverzaet verlangen;
Terwijl de drang des volcks en toeloop vast de wangen
Der bloode bruiden verft, in 't op- en nedergaen
Van 't Raethuis, naer hun staet, bestrooit met pallembladen,
En goude loveren, door eene straet van menschen,
Die 't nieugetroude paer den schoot vol zegen wenschen:
Of weegen onderling de bruit en bruidegom,
Te rijck, te vreck, te lang, te kort, te wijs, te dom.
Hier leest men 's lants plackaet, of oude en nieuwe keuren,
Of vonnissen, wanneer de jongste dagh het treuren
Des sterfdaghs inneluit, en 't spiegelnut schavot
Den scherrcprechter daeght, die 't hooft van 't lichaem knot,
De keel de lucht verbiedt, en streept met taeje roeden
De ruggen op 't geschrey, en brantmerckt ze, onder 't bloeden,
Met 's Heeren wapenkruis. Hier treckt de stadts soldaet
Op trommelslagh ter wacht, naer 't wachthuis toe, en staet
's Wachtmeesters oogh ten dienst : hy zelf ontfangt de leuze,
Het woort der nachtwacht, van des Burgermeesters keuze
En orde, tot een merck en veiligheit der wacht,
Om alle misverstant te schuwen in der nacht.
De vlijt en bezigheit der burgeramptenaeren
Die ieder hunnen plicht bekleeden en bewaeren,
Vermeerdert hier den zwarm van 't Raethuis, af en aen.
Hier waeckt de burgery. Hier oefent zy haer vaen,
De wapens en 't geweer, zoo trots in harrenassen
Gegespt, en uitgerust, als of ze waer gewassen
In 't yzer, uit de wiege, en van haer moeders mam.
Wie Amsterdammers dreight, die vint hier Amsterdam,
Gereet om toe te treên, groothartigh uit te vallen,
Het zwangere geschut te voeren op de wallen,
Tot voorstant van haer recht, en vryheit, zoo verraet
Haer poorten onderkruipt, of Mars de trommel slaet.

JOOST VAN DEN VONDEL.

---

## HET STADHUIS TE AMSTERDAM.

De boukunst, toenze in 't werck beooghde haeren wensch,
Koos tot haer voorbeelt uit het lichaem van den mensch,
Zoo meesterlijck volbout, van buiten en van binnen,
Dat niets hieraen ontbreeckt, en d'allersnelste zinnen,
Die dit doorsnuffelen, van 't meeste aen 't minste lidt,
Bekennen moeten, dat het allerminst miszit
Wat hier aen wordt herstelt. Herstellen is misstellen.
Wie dit hervormt, misvormt. Laet overmeeten, tellen,
En weegen, wien dit lust; het lichaem schroomt geen licht,
Geen klaere middaghzon, noch maet, getal en wight.
Zoo blijckt dit bousel dan van lit tot lit rechtvaerdigh
In evenredenheit, en zulck een' bouheer waerdigh,
Die ieder bouwer wijst, en, als Godts leerkint, troon
Het oogh leert slaen op hem, en zijnen schoonsten bou.
De bouwers van 't Stadthuis den eisch der wet voldeden,
En volgden zulx de kunst, dat geen van all' de leden
In zijnen stant bezwyckt. Vitruvius trede aen,
En zelf Appolodoor, boumeester van Trajaen,

Wiens naelt noch heden praelt te Rome, voor ons oogen;
Zy vinden dit gebou door al zijn leên voltogen,
Van boven tot beneên. Geene outheit dit verdooft.
Het heeft zijn middenlijf, zijne armen, voeten, hooft
En schouders, elck om 't netst. Het heeft zijn ingewanden,
Elck lidt, elck ingewant zijn ampt, gebruik, en standen.
Hier leeft en zweeft de ziel van ons Wethoudery,
Gelijck een Godtheit, in, en ziet het zielrijck Y
Met 's weerelts oogsten en Oostindiën geladen.
De Zeven Landen zelfs ons Heeren en hun Raeden,
Orakels van den staet, bezoecken, reis op reis,
In tijt van oorloge en ongestoorden peis,
En leeren beter dan by Grieken en Romainen,
Hoe zich de Grooten hier tot 's nabuurs dienst verkleinen.
Hier houdt het burgerhof de wateren in toom,
Geplant op Aemstels gront, gelijck een hooge boom,
Die zijne wortels schiet heel diep en taey in d'aerde,
En, wassende in de lucht, zijn pit voor lucht bewaerde,
Voor regen, hitte en vorst, met schorsse, en schelle, en bast.
Geene overwightigheit in 't groejen hem vermast.
Hy geeft den hemel bosch, en loof, en groene bladen,
Den gront zijn schaduwen, en hangt met ooft geladen.
De waterstroomen voên de wortels, en zijn groen
Wort van den dau verquickt. Al 't jaer is zijn saizoen.
Men hoort de vogels schel in zijne tacken zingen.
Men ziet de melckbron versch, rontom gedurigh springen,
En vloejen, tweemaels 's daeghs; wanneer de zon, gehult
Met straelen, 's morgens rijst, en 's aertrijx lijst vergult,
Of 's avonts ons ontzinckt, en schuil gaet achter duinen.
De Noortsche blaesbalgh schudt de bosschen en hun kruinen,
Of knackt den eicken stam; maer dees, al even vast
Gehanthaeft van omhoogh, ontziet noch leet, noch last.
Men ziet van buiten en van binnen, drie kolommen,
Gekoren uit de vijf aeloude, kunstig brommen,
In bey de stadiën, voor 't opgetogen oogh.
De laeghste uit twee gemengt, en d'ongemengde omhoogh.
D'Ionische, en Korintsche, als in een huwlijck, onder,
Gesmolten ondereen, wort, tot een weereltsch wonder,
Gedragen van den voet, en draeght Korinthen weêr
Uit Griecken t'Amsterdam om hoogh, tot Aemstels eer.
Wie dees verknochtheit ziet en orden, zagh niet vasters,
Niet netters uitgewrocht. Gestreepte muurpylasters,
De hangende festoen, of die zich zelve spant,
Het marmeren poortael, de vloer, gewelf, en pant,
Het kroonwerck, zinrijck loof, rontom elcks innegangen,
Naer eisch van ieders ampt, gevlochten en gehangen,
Geen ledige ydelheit, het beelt, dat draeght, of ciert,
Geen woeste wildernis, maer alles gemaniert,
De voet, de lange pijp, de kapiteel, de friezen,
En lijsten, elck om 't rijckst, by d'ouden niets verliezen.
Doch eer wy noch gerijf en cieraet gadeslaen
Inwendigh, laet ons voor de beide gevels staen,
En in elcks voorhooft eerst de beeldewercken eeren,
Daer wy Quellijns vernuft en geest zien triomfeeren.

Het ooster voorhooft draeght hier moedt op Amsterdam,
Een dochter, voortgeteelt uit Aemstels gryzen stam,
En endelijck gekroont, door 's Keizers gunst en handen,
Met zulck een hoofteieraet, de zon der Duitsche landen.
De leeu stut haeren stoel, en waeckt aen elcke zy,
Daer d'Aemstelnymf haer kruick, de Stroomgodt van het Y
Zijn water giet in zee, en rusten in hun biezen,
Die, al den zomer groen, by wintervorst bevriezen.
De Watergoden slaen een ongelijck geluit,
En blazen haeren lof op alle watren uit.
De Zeegodinnen, nu geweckt door zulcke galmen,
Vereeren haer met wier, en krans, en mosch, en palmen.
De krokodil, de zwaen, de zeehont, reis op reis,
Zich domplen, daer ze heerscht met haeren tack van pais.
Ick hoor de Tritons heesch trompetten, zie dolfijnen
En meereminnen, nat van vlechten, hier verschijnen
Ter wijfeest, Godt Neptuin gezeten, met zijn hulp
En trouwe gemaelin, in zijne wagenschulp.
Hier woelt de waterjaght van Zeegoôn en Godinnen.
Zoo kil een element kan noch de kool van 't minnen
Niet blusschen in den vloet, of Peleus, heet en warm,
Neemt Thetis op den schoot, en druckt ze in zijnen arm.
En dunckt dit iemand vreemt? Zy toeten op den horen,
Dat Venus uit het schuim en zeeschuim wert geboren.
Al 't zeedom leeft hier nu, in 't groejen van ons stadt,
Als of het haer geluck om strijt gezworen hadt.
Zy roepen, waer een vloot de baren door komt bruizen :
« Vaert heene : propt de stadt, de zolders, en de huizen,
En kelders met uw vracht; wy schencken u 't geley.
De koey geeft Hollant melck, maer dit 's de vetste wey,
Waerby de koey gedyt. Wie twijfelt aen dit zeggen,
Zal Gijsbrechts wallen noch aen Pampus uit zien leggen.
Geen koeijennier maeckt de steên en dorpen rijck :
De zeevaert boutze, en brengt eerst zoden aen den dijck. »

. . . . . . . . . . . . . . . . . .

De gevel voert in top Voorzichtigheit en Vrede.
Rechtvaerdigheit bekleet, ter slincke hant, haer stede,
Regeert met haeren staf, en weeght een ieders recht,
Gelijck en ongelijck, door 's weeghschaels tong beslecht.
De westerzon verzinckt ontrent de westkim zachter,
Om zich te spiegelen in 's gevels prael van achter,
Daer deze hooftstadt draeght den hoedt van Godt Merkuur,
Den graetboogh en kompas en kaertboeck, kaert en stuur,
Kanaster, bael en kaes ziet slingren voor haer voeten,
Als schatten, die door winst al 's koopmans zorgh verzoeten.
Vier Weerelden, en elck uit een verscheide lucht,
Genaecken de Godin, en offren haere vrucht,
Uit rechte eerbiedigheit : het goutrijck Amerijcke,
't Wijdtheerschende Asia, het leeuwenvoênde Afrijcke,
Het burgerlijck Europe ontvouwen door dien schat
En gaven haere gunst, gedraegen deze Stadt,
Die alle kusten kent, en omzeilt en bewandelt,
Met geele en zwarten Moor, en alle uitheemschen handelt,
Van daer het goude hooft des morgens straelt en praelt,

Of 's avonts in den schoot van Thetis nederdaelt,
Of 's middaeghs blaeckt, of 's nachts, by 't grimmen van de [Beeren,
Geen ijs ontdojen kan, noch sneeu en sneeujaght deeren.
Dus schijnt de weerelt heel om Amsterdam gebout,
Gelijck menze, op haer' troon gezeten, hier aenschout.
Drie beelden staen in top. De Sterckheit, grof van leden,
Zich aen den pyler hout. De breidel is de Reden
Met reden toegeleght, en Athlas onderschraeght
Op zijne schouders fors den hemel, dien hy draeght,
Waerin al d'aerdtkloot hangt, gedeelt aen aerde en baren,
Om wien de zeeman durf naer alle kusten varen,
Op 't wijzen van 't kompas en 't schieten van den boogh,
Die 't wackerste vernuft van Tifis noit bedroogh.
Toen Romulus begon zijn nieuwe stadt te bouwen,
Met kracht, op Palatijn, uit louter rots gehouwen,
Omtrent den Tyberstroom, en met een smalle gracht
Omtrocken voor gevaer, had iemand ooit gedacht,
Dat deze stadt al d'aerde en zee zou wetten stellen;
Zoo menigh aertsgewelt en rijk ter nedervellen,
Gelijck een keizerin der weerelt, die het zwaert
Uit 's hemels troon ontfing, en niemants wrevel spaert?
Toen Kennemaers, van outs, om 's Graven moort te wreecken,
In Gysbrechts houten muur den peeckstock quamen steecken,
Zoo menigh rieten dack begraven in zijne asch,
Wel tweewerf achtereen, had iemant op dit pas
Gelooft dat zulck een nest, nu andermael begraven,
Verrijzen zoude, om noch behantvest van 's lants Graven,
Ten toon te staen, zoo trots, gelijck een lantspylaer,
En uitstaen zoo veel noot en lant- en zeegevaer?
Toen Amsterdam herbout, omgort met steene muren,
En toornen half gebrant, zoo bitter most bezuren
Den honger van het los verreuckeloosde vier,
Had iemand wel gedroomt, dat deze in 't lest dus fier
Haer kroon verheffen zou, na 'et entloos oorelooggen,
Met zulck een heerlijck dack en overwelfde boogen?
Gelijck dit Raethuis nu geen Kapitoolen wijckt,
Dat als een schim den mensch, het out Stehuis gelijckt,
En onder 't branden van het oude, quam te wassen
Uit ydel puin, en roock, en smoock, en stof, en assen;
Gelijck de Fenix wort herboren uit de vlam,
En 't vaderlijcke lijck; dies roept nu Amsterdam :
« Laet Nijt, gevalt haer dit, zich by mijn koolen warmen;
Hier staet het spreeckwoort vast, dat branden niet verarmen
Het afgebrande huis : gelijck nu menighwerf
De brant tot viermael toe verheerlijckte mijn erf
En stadt, en Stedehuis, waer by men klaer kan mercken,
Hoe 't lot behaegen neemt door strijdigheên te wercken,
Te zeegnen, onder schijn van vloeck, elende en ramp.
Zoo blinckt de zon op 't schoonst, die aenbreeckt uit den [damp;
Zoo lant de vloot, na storm, geluckighst in de haven.
De scha van haverije en packen te begraven,
In 't onweêr, wort met vreught door overwinst geboet,
En zet het rijck kantoor op eenen vaster voet. »

't Gerief van binnen eischt dat wy de boukunst loven,
Op haren ondergront. Hier valt de dagh van boven,
Door twee vierkanten, doch langworpigh, om het licht
Te scheppen uit de lucht, van binnen, voor 't gezicht,
Ten dienste van de breede en diepe galeryen,
En alle duisternis inwendigh te vermyen,
Hier slaept het donderhol, de koker van 't metael,
Het welck in arbeit gaet, bevrucht van yzer, stael,
Salpeter, blixem, vier, gereet gewelt te baeren,
Ten schrick van vyanden, en 's lants geweldenaeren.
De Noortsche kerker duickt in droeve schemering,
Noch dieper voor den hals, gedoemt ten stroppe of kling.
De gijzelkamers die het Noorder licht ontfangen,
Zijn min met schaduwen en schemering behangen.
De folterkamer met vertrecken is voorzien,
Op datze het gerecht naer zijnen eisch bedien'.
Hier herberght de cipier, gelijck rontom gegooten,
Terwijl hy kerckers spijst, en toeziet op hun sloten.
De Pander woont in 't weste; en 't zuiden, diep en langk,
Ontfangt geheel Peru, op zijne wisselbanck,
En lichts genoegh van straet, bescheenen klaer en helder.
Hier slaept een zilvermijn, in Krezus zilverkelder.
Men toetst hier zilver, gout, gemunt, en ongemunt.
De wisselheer vooraen den koopman toegang gunt,
D'ontfanger, achter hem, ontfangt de ronde schijven,
Of keert ze weder uit, om ieder te gerijven.
De wisselschrijver houdt de boecken, dicht hier by,
Bekleet den Wisselheer en hangt aen 's meesters zy.
De laege rechtbank volght, en dan, van wederzijen
De Vierschaer, waeckt de Wacht, het oogh der burgeryen
Als Argus overal, op 't Raethuis, en den Dam.
De Vierschaer, als de mont van 't heiligh scherprecht,
In 't midden haeren stoel, om den ter doot verwezen [nam
Zijn vonnis, voor de straf, rechtvaerdigh voor te lezen :
En wie de Vierschaer ziet, en let op haeren stant,
Gelooft dat Ctesifon met zijn vernuft de hant
Den kloecken bouheer boodt, om deze t'ordineeren;
Want wie de boukunst zoeckt, hier eeuwigh uit zal leeren.
Nu roept de bovengront my boven naer de prael
Van 't heerelijck gewelf, de groote burgerzael.
Wat vloer betreet men hier! wat wil ons nu gemoeten!
Hier wort de hemelkloot en aerdtkloot met de voeten
Getreden, en men ziet hier aerde en Oceaen,
Twee weerelden, gevloert : de starren, zon, en maen,
De twaelf tekens me, waerdoor de zon haer ronden
Voltreckt, van jaer tot jaer, gehoorzaemen de vonden
Van 's bouwers schrandren geest, en straelen nimmer moe
Den burger, van beneên, met haere glanssen toe.
Wat schept mijn hart al lucht en zon, van wederzijen!
Hoe weide ick in 't vierkant, door d'open galeryen,
Waer langs men, stap op stap, naer ieder Ampther gaet,
Die hier zijn ampt bekleet, en burgerlijcken staet!
De groote zael des volks is net in 't hart begreepen,
Om van het Oosten 't oogh te houden op den Schepen,

Die zich in 't Westen zet, en daer elcks recht bewaert.
De pleitbezorger en 's rechts voorspraeck zijn vergaêrt
Van vore, aen elcke zijde, om op hun pleit te letten,
De keuren, 't Roomsche recht, en keizerlijcke wetten.
De Rekenkamer houdt hier by haer schrijfkantoor,
Ontfangt het gelt, en sluit het slot van 't rijck trezoor.
De troostelooze boêl zucht midden in het Noorden,
Terwijl de schultheer zich niet paejen laet met woorden.
Zijn oosterbuurzael zet de zeescha net betaelt,
Beslecht verzekertwist, zoo lang Fortuin verdwaelt,
En haeren koopheer solt, op wilde en woeste baren,
Door storm, en rovery, en brant, en zeegevaeren.
Het noortoost pauweljoen de Weezemeesters deckt,
En 't zuidwest het trezoor voor al het lant verstreckt.
Geheimnisschrijvers staen ten dienst van volk en Heeren,
Daer boecken en papier de kamer dicht stoffeeren,
In 't midden naer de straet, van waer de middagh straelt.
In 't zuidoost pauweljoen wort aen de stadt betaelt
De rent, of burgerschap of huishuur, lang verstreecken.
Hier komen amptenaers of ambachtsmeesters spreecken
Om amptloon en verschot, by Aemstels trezoorier,
En zijne rijke kas betaelt den soldenier.
De groote raetzael, en de zesendertig Raeden,
Aen 's vierschaers slincke zijde, als burgerpylers, laeden
Den last van stadt en lant op hunnen stercken neck.
De Burgermeesters zael bekleet, met zijn vertreck,
De vierschaer van om hoogh. De borst der hooge puien
Steeckt midden uit, en melt 's Wethouders wil, op 't luien
Der schelle torenklock, door 's Heerenschrijvers mont,
En wat de Heer, tot heil des volcks, geraden vondt.
Van hier wert, op 't gejuich der aengedronge stede
En alle de gemeent, den zeevaertnutten vrede,
Gesloten tusschen Brit en Batavier, gehoort,
En 't volck verkontschapt hoe nu d'yzere oorloghspoort
Ter zee gesloten was, en zoo veel kopre monden
Van 't gruwzaem zeegedroght, die schip op schip verslonden.
Men zagh de steigeringe en masten gansch in 't groen,
En 't onvolbout stehuis met loofwerck en festoen
Behangen in triomf, met hangende prieelen.
De Dam ontvout hierop de pracht der schoutooneelen.
De waterzege steekt haer vreughdevieren aen,
Die geven schooner glans, by d'uitgebluschte maen.
De vredefaem schept lucht op allerhande tongen,
En zet de havens op, die teffens opensprongen,
Als deuren uit haer slot. Wat zeilvlugh is en ree
Licht anker voor den wint, en kiest de vrije zee.
De tweede staedje om hoogh (gewijt voor 't bloedig outer
Van vader Mars, Bellone en 't streng geslacht, dat stouter
In 't harnas, op de trom en 't vliegen van de vaen,
Gereet is naer den slagh, als naer zijn feest te gaen,)
Bewaert in haer gewelf, noch trotser dan Venedigh,
De wapens, en 't geweer, dat, spits, en scherp, en snedigh,
En zwanger, op zijn tijt, van Plutoos kruit en loot,
De grootste schoonheit ziet in 't grimmen van de Doot;
Indien de noot vereischt te strijden op de vesten,
Of buiten, voor de poorte, ons dijcken vet te mesten
Met heiloos bloet, en mergh, of op den Aemstelstroom
En 't Y, den vyant kort te houden by den toom,
Of ergens op de grens voor 't Vaderlant te waecken,
Of op een vlacke hey, daer d'elementen kraecken,
In pulverroock, en smook, en stof, en vlamme, en vier,
Te haelen uit den slagh, een' lofkrans van laurier,
En zegenrijcken roof, na 's vyants nederlaegen,
Gespreit langs 't open velt, verwonnen en verslaegen.
Wie lust heeft toe te treên in 't ridderlijck gespan,
Hier schaft men wapentuigh, om vijftigh duizent man
Te wapenen, van teen ten tanden toe, met helmen
En rustingen ten schrick van eervergete schelmen,
Tot voorstant van de ruste en vryheit der gemeent'.
Haer hantvest, goet, en bloet, en al wat Godt verleent,
Tot 's levens onderhoudt, om maetigh te gebruicken,
Daer ze in de schaduwen der Burgervadren duicken.
Nu 't ovrigh beeldtcieraet van binnen aengemerckt:
De Vierschaer eerst om laegh, die, naer den eisch beperckt,
Den rechterstoel bekleet met driederhande stoffen
Van oordeelen, met kunst, als op het hooft getroffen.
De wijze Salomon, in 't midden, scheit, niet blint,
Het duistere geschil om 't levendige kint,
En weet den boezem van Natuur dus uit te putten,
Dat hy zijn oordeel bout op onverwrickbre stutten;
Naerdien hy klaer, door 't bloote en schitterende zwaert,
Het waere moeders hart en 's valsche moeders aert
Zoo levendigh ontdeckt, dat geene haer gepeinzen
Voor zijn doorzichtigh oogh kan decken, noch ontveinzen.
Ter rechte zijde laet Seleucus zelf het licht
Uitblusschen in zijn oogh, om 't halleve gezicht
Van zijn beklaeghden zoon te spaeren, te verschoonen,
En onbesproken zich oprecht in 't recht te toonen.
De straffe Brutus houdt gestreng de flincke hant,
Eischt halsrecht van zijn zoons, in heimelijck verstant
Getreden met Tarquijn, om Rome te verraeden;
En schoon de volgende eeu dit vonnis magh versmaeden,
Als al te scherp en wreet voor 't vaderlijck gemoedt;
Hy draeght, ten dienst des Staets, geen kennis van zijn [bloedt.
Godts oordeel, boven 't hooft der Rechteren t'aenschouwen,
Verschrikt 's verwezens geest, verquickt zijn flaeu betrouwen,
Naerdien genade en straf hem noodight en ontstelt,
Daer 't hemelsche penseel het jongste vonnis velt.
De Vierschaer, daer ze zit ten oordeele opgetoogen,
Twee zulvre beelden ziet verschijnen voor haere oogen,
't Rechtvaerdige Gerecht, met een Voorzichtigheit;
Want alle vierschaer doolt, die dit paer zustren scheit.
Acht marmerbeelden, daer men d'Ouden op magh nooden,
De zeven Godtheên, en de Moeder van de Goden,
Vrouw Cybele, om de kunst, van 's beeldehouwers hant,
Naer 't leven, en vol ziels, tot bouwcieraet geplant
Om hoogh, in d'enden van de lange galeryen,

Verdienen dat Athene en Rome hun benijen.
  Fortuin wou Amsterdam in 't bouwen gunstigh zijn,
  Toen zy ter goeder tijd, hier Fidias Quellijn,
Van 't Schelt aen d'oevers van den Aemstel nederzette,
Op dat hy zijn vernuft op ons cieraden wette;
  Toen Koningin Christine, in 't bloejenst van haer tijt,
  Hem, als een perle had haer kroone toegewijt,
En noo dien helt ontsloegh, ten dienst der bontgenooten.
De Tyber had voor hem de hooge school ontslooten.
  Hy staet voor Angeloos noch geen aelout vernuft,
  In zijn beelthouwerye of teeckenkunst, verbluft.
Eischt iemant van dien lof een blijck en kenbaer teecken,
Men vraege elck meesterstuck: de stommen zullen spreecken,
  En pleiten voor den man, die zulk een kunst en schat,
  Als Aertsbeelthouwer van de zegenrijckste stadt,
Besteede aen 't Kapitool der Amsterdamsche Heeren,
Die hun Stadthuis met kunst, gelijck met schat, stoffeeren;
  Dus most de Schilderkunst de Beeldehouwery
  Verzelschappen, als twee gezusters, zy aen zy.
De Schilderkunst zocht stof by grooten, niet by kleinen,
Uit Godts gewijde blaên en d'outheit der Romainen,
  Bemaelde galery, schoorsteenen, boogh by boogh,
  Naer eisch van ieders ampt, beneden, en om hoogh.
Men ziet er Burgerhart, het hooft der Batavieren,
Bestrijden d'adelaers, en Cezars krijghsbanieren,
  Tot voorstant van zijn recht, met opgeheve kling.
  Men ziet 'er den triomf en handel onderling.
De Tyber leert de maght des Rijns beneden kennen,
Omhelst dien bontgenoot, waerop de Faem haer pennen
  Ontvout met eenen klanck, daer 't aerdrijck van gewaeght;
  Terwijl de Batavier geen juck van Rome draeght,
Maer op de vryheit praelt, verworven door zijn wapen.
Aldus eert Tacitus dit bloet, ter deught geschapen.
  Plutarch en Livius verleenen geest en gunst,
  In hun historien, de rijcke teeckenkunst,
Op 't Raethuis, overkleet met Roomschen en met Griecken.
Der Burgermeestren deught, zoo liefelijck te riecken,
  Door hun trouwhartigheit, die Rome 't hooft ophoudt,
  (Daer dreigement, noch doot, noch eigenbaet, noch gout
Deze ackermans beweeght in hunnen plicht te wancken,
Waer voor de stadt dat bloet niet ophoudt te bedancken,)
  Behoudt haer verwe noch. Lykurgus, zonder vrees,
  Beschermt het wettigh recht der koningklijke wees.
Hier spreeckt de Poëzy, die stom is, alle spraecken.
Medea wapent zelf den vlieshelt tegens draecken,
  En doodelijck venijn. Kalipso berght, uit noot
  Van schipbreuck, noch den Grieck in haeren zachten [schoot;
En om in 't heilighdom der letteren te treden,
Men ziet er Josefs maght geviert en aengebeden,
  Daer hy Egypten stut, gelijck een konings stijl,
  Den hongerigen buick verzadight aen den Nijl,
Met voorraet van gewas en opgeleide graenen,
In eenen dorren tijt, bedaeut van ieders traenen.
  Men ziet hoe Amrams huis, tot weering van gewelt,
  Den volcke een wijze wet en vrome rechters stelt;
Hoe Salomon geknielt na 't et bouwen van Godts drempel,
De wijsheit bidt van Godt, in Godts gewijden tempel;
  Hoe Moses elders met de wet ten berge afdaelt;
  En elders hoe men Gode en Cezar tol betaelt,
Door last van 't eeuwigh Woort, zoo lang in kracht gebleven,
Terwijl het elck beveelt zijn schuldigh recht te geven.
  Wat noch te maelen staet, zal blijcken, als 't penseel
  De jongste streek voltreckt, op ons stehuispanneel.
De beeldehouwery zou zich met recht beklaegen,
Indien ick hem vergat die op den zegewagen
  Gezeten, triomfeert, na dat hy stadt en wal
  Beschutte voor den arm en 't zwaert van Hannibal,
Door 's helts beleit misleit, en schrander opgehouden;
Toen al het morrend volck den heirtoght toebetrouden,
  Den grootsten Fabius, belaste, zonder schult.
  Zoo redde een man den Staet door wijsheit en gedult.

Toen Stalpaert my de kunst aldus liet zien en hooren
Op 't Raethuis, steegh mijn lust, daer Sint Katrynes toren,
  Wanneer hy dien volbout, in zijnen vollen krits,
  Noch hooger dan de Dom van Uitrecht, met zijn spits
Die lucht niet raecken zal, waerin mijn geest ging weiden
In beelde-en-schilderkunst verruckt, en afgescheiden,
  Verwondert dat het brein des menschen zulk een' schat
  Van beitel en penseel beknopt te zamen vat,
En onder 't eenigh dack, een ieder op zijne orden.
Wie nu boumeester of een schildergeest wil worden,
  Of Fidias in kunst of beeldehouwery,
  Die zal, uit gansch Euroop, zich spoeden naer het Y,
En onzen trotzen Dam, met penne, en verwe, en koole,
Om in dit nieu Stadthuis, als in de hooghste schoole
  Van Pallas, uit het brein van Jupiter geteelt,
  Te teeckenen al wat de leerlust hem beveelt
T'ontworpen op papier, en perckement, en doecken.
Zoo ging de Grieck van outs de kunst te Memfis zoecken,
  De Roomsche jeught t'Athene, en elck by dien Romain.
  Nu toont u Amsterdam, beknopt by een, in 't klein,
Wat Memfis, wat Athene en Rome t' zamenhaelden,
Toen deze, als eigenaers, met al hun leengoet praelden,
  En zwoeren, elck om 't zwartst, met onbeschaemden mont,
  Dat dit geen leenkunst was, maer ieders eigen vont,
Inzonderheit de Grieck, al kan hy niet ontschreeuwen
Dat d'eerste kunstbron vloeide uit d'ader der Chaldeeuwen.

Joost Van den Vondel.

---

## HET ZEEMAGAZYN TE AMSTERDAM.

  De maght van 't vrye lant en zeeraet, om den kam
  Te heffen uit de vloên, vondt raetzaem t'Amsterdam,
Op 't nieuwe Kattenburgh, het wapenslot te bouwen,
En 't Magazijn des lants haer scheepstuigh te betrouwen,
  Ten dienst van Nereus volck, dat op de dijning woelt,
  Die blaeu en zeegroen om de zeekasteelen spoelt.

Men wou den rugh van 't Y, zoo veele en lange jaeren
Geploeght van kielen, en gekruist door stadigh vaeren,
Dees glori gunnen, als een' stroom, die, altijt ree,
De zeilen wellekoomt, en weêr geleit in zee,
Gedurigh laedt en lost; en uit naeryver luistert
Waer 't hapert, als een wolck van roof de vaert verduistert,
Op dat hy 't water schuim' van dit baldadigh schuim
Van pesten, die den vloet bevlecken, en, te ruim
Op 't water weidende, de koopvaerdyen steuren.
De kerck van Janus sloot weleer metaele deuren
En d'oorloghspoort aldus te Rome, in tijt van pais,
Daer Mars geketent zat in 't yzeren palais,
Op 't bloedigh krijgsgeweer en standert, vlagh en vendels,
En brieschte, en knarssetande op kopren boom en grendels
Met zijn' bebloeden beck. De volcken wijdt en zijt
Ontzagen zijne wraeck te tergen, en den strijt
Met hem t'ontginnen; want geraeckte d'oorlogh buiten
Zijn posten, zwaerlijck viel 't de poort in slot te sluiten,
Of slootze, 't was met dwang en ondergang van 't Rijck,
Dat 's Tybers wapens terghde, en stelde in 't ongelijck.
Zoo ziet hier Janus kerck door mist en waternevels
Met dubble tronjen, twee voorhoofden, en twee gevels,
Van voore en achter uit, en voert voor ieder een
Haer ampt en ooghmerck, daer zy rijst, in marmersteen
Gehouwen door Quellijn, des Aemstels beeldehouwer,
Tot licht en kennis van den keurigen aenschouwer.
Aen d'eene zijde staet 's lants Zeebewint ten toon
Op eene waterschulp, verheerlijckt met een kroon
Van schepen op het hooft. De rechte vingers grepen
Een jaght, de slincke 't roer, den breidel van de schepen
De schulp op anckers rust, die kruiswijs aen het strant
Gehecht zijn door 't gebit van hunnen ysren tant.
Het bootsvolck voert de vlagh en wimpel, zwaeit de zwaerden,
Rolt tonnen buskruit voort, of zadelt roode paerden,
Ontsteeckt den rooden haen, die moort kraeit al den dagh.
Men laedt 'er 't grof geschut, dat steent zoo luide als 't magh,
Grof zwanger van bederf, en donderkloot, en donder
En blixem. 't Watervolck komt borrelen van onder
Met hagel en kompas, en riem, en kokerrol.
Zoo rustze een krijghsvloot uit: zoo staet de zeekracht vol.
Neptuin, aen d'andre zy ter schulp uit, trotst op 't water
Wat zijnen drytant terght, en elcken handelhaeter.
's Landts Zeebewint, met kroone en zeekompas om 't hooft
Gekroont, verzoeckt zijn gunst, uit minne haer belooft.
De Zeegodt, die gestreelt zijn woort niet wil verkorten,
Gebiet de Waternymf zich rustigh uit te storten
Met eenen horen, rijck van schat, en vloot op vloot,
In 's lants gezegenden en wijt ontvouwen schoot.
De Levenwecker, aen des Zeegodts rechte zijde
Begroet 's lants Zeegezach, en blaest, verheught en blijde,
Een lucht van roozen, en van allerhande heil,
En dertlen geur van weelde in 't opgezwollen zeil.
Men ziet 'er Amsterdam, ten trots van eindelooze eeuwen,
Met 's Keizers kroon gekroont, braveeren op haer leeuwen,
En beide Watergoôn, grontleggers van haer' Staet.
De zeeschaer levert haer wat Middelzee en Straet,
Europe en Asien, onvaste en vaste landen,
De Zuid- en Noorder-as, de stroomen en de stranden
Uitlevren : zy bestelt de vracht van overal,
Ontlaên met vlotschuit, boot en lichter, op de wal,
In packhuis, kelder, en op zolders en in schuren.
De balcken buigen van den last. De dicke muren
Bezwijcken door 't gewight van kruidery en graen,
En schat, haer toegevoert van vader Oceaen,
Genegen vloot op vloot met rijckdom te bestoppen,
Kanaster, zybael, kist en koffer vol te proppen;
Als of hy tol van al de Watervloên ontfing,
Om eene zeestadt, zijn verkore voesterling,
Te zegenrijcker, als een biekorf, te stoffeeren,
Waerby de zwarmen der gebuursteên zich geneeren.
Het lichaem van 't gevaert, zoo prat aen 't Y geplant,
T'ontleên van lidt tot lidt met al zijn ingewant,
Vereischte een bael papier, vol letteren en printen,
Veel ganzepennen, milt gedoopt in Maroos inten,
Veel duizent handen, om dien voorraet uit te reên,
De berghsmis van Vulckaen om yzerwerck te smeên,
Veel gieteryen, om de donders af te gieten,
Veel stroomen van metael, veel kopre en yzre vlieten,
Een lange lijnbaen van veel mijlen, onder dack.
Hier valt de schouder van een' Atlas veel te zwack,
Om zulck een' ballast van behoefte t'onderschraegen,
En zoo veel krijghsgeweer op zijnen hals te draegen.
Hier wort het Noortsche bosch met zoo veel zeils bedeckt,
Dat het een schaduw voor de Spaensche zee verstreckt.
Veel velden henneps wort hier in een perck gevonden,
Aen kabels, en aen tou gestapelt en verbonden.
Veel wapenhuizen gaen hier schuil in een gevaert.
Veel Troische paerden steeckt Godt Mars hier in één paert,
Musketten, donderbus, schuiftangen, speeren, pijlen,
De sabel, helbaert, dregh, granaeten, enterbijlen,
Hier hagelt loot en schroot en kogel, Plutoos schroom,
Zoo veel als 't nootebosch van zijnen nooteboom
Kan schudden, of een buy van haegelsteen by vlaegen
Op korenvelden schudt. Hier grimmelt het van plaegen.
De Zeezorgh zamelt hier dien dieren oorloghsschat
Van zeil en wapentuig, ten dienst van Gysbreghts stadt,
Die Kennemaers van outs, en Waterlantsche streecken,
In 's Graven eedt getreên, de torts en 't vier zagh steecken
In haeren houten muur en torens, toen de gront,
Noch zwack, geen toevlught aen den eicken scheepsmuur [vondt,
Aen hemelhooge mars en drijvende kasteelen,
Gebolwerckt tegens ramp en bloedige krackeelen.
Hier grimt de slangeschilt van Pallas, die elckeen
Voor 't voorhooft slaet, misverft, zoo dootsch als marmer- [steen.
Hier is 't Palladium, de wacht van Aemstels schatten,
Daer Diomedes noch Ulysses niet op vatten.
Dees Zeedraeck houdt de wacht, en slaet den boomgaert ga
Van Atlas dochteren, by daegh en 's avonts spa.

Hier weit het gulden vlies, de Zeevaert, onder 't waecken
Des Zeeraets, vryer dan in schaduw van veel draecken.
De dappre Perseus, op dit vliegent paert zoo fier,
Beschut d'onnoosle maeght voor 't grimmigh waterdier.
Hier is de vryburgh en de toevlught der opreghten.
Hier zweet Vulckanus smis, vol reuzen, winckelknechten,
Die geene blixems smeên, gelijck Parnassus droomt,
Maer donders, door wier kracht de hel wort ingetoomt,
En 't helsche zeegedrocht, dat opsmoockt van beneden,
De watren ringeloort, en ketens waent te smeden,
Als stroppen om de zee te worgen, en de keel,
Waerby de weerelt leeft en ieder wereltsdeel.
Zoo schept de Zeevaert lucht; zoo leeft men onbesprongen;
Zoo wort al 't zeegewelt door zeegewelt gedwongen.
Al spanden nu Karthage en Syrakuzer aen
Om naer de watervorck van Godt Neptuin te staen,
En om den roozekrans een waterkans te waegen,
Te zien wien Jupiter de zeekroon geeft te draegen:
Men schroomde geen gevaer, van d'eene aen d'andre ree,
Zoo Hollants Amirael zijn vlagh opstack in zee,
En streefde recht vooruit, gevolght van alle kielen,
Om zeegeweldenaers te zitten op de hielen,
Aen boort te klampen, aen te grijpen, naer dien stijl,
Met laegen vol geschuts, en dregge, en enterbijl,
Den vloet te decken, na het kraecken, na het enteren,
Met masten, ribben, al 't scheepsingewant aen slenteren
Te scheuren, of het vier te steecken in den staert
Of buick van 's vyants vloot, dat zy ten hemel vaert,
In 't onweêr van dien slagh, daer d'elementen knersten,
Het aerdtrijck en de zee aen duigen sprong te bersten,
De Goden in de lucht verdweenen met hun wolck,
Angstvalligh voor matroos, en spoockende oorloghsvolck
Dat vier noch vloet ontziet, en vecht, als of 't verwaten
Een ander lichaem t'huis had in de kist gelaten.
Dit zeegevaert, dat Mars in zijnen boezem sluit,
Rust reedtschap voor een vloot van hondert schepen uit
Ten oorloge, en verbaest den schendighsten vrybuiter,
Die Godt noch koning vreest. Een Amirael, als Ruiter,
Ten dienst van Amsterdam gewettight en gewijt,
Is waert dat hy op zee het kloeckste paert bereit,
In 't midden van de vloot der wackere Aemstelheeren,
Te moedigh dat hun zeegeweldenaers braveeren.

JOOST VAN DEN VONDEL.

---

DE HANDEL BESCHERMD DOOR 'S LANDS VLOOT.

Gelijck de kudden gaen by duizenden te weide,
En groeien by het gras, zoo drijft nu 't zeegeleide
Van 's lants geleivloot al wat hongert naer gewin
Den mont van Tessel en den Vliestroom uit en in.
Nu houdenze elck hun' koers, op twee en dertigh streecken,
En volgen 't zeekompas. Noch vracht noch schip ontbreecken
Den handelsman. Men hoeft geen zeeverzekeraer,
Nu alle watren zijn geveilight voor gevaer
Van Turck en halven Turck, of slimmer waterdieren.
Merkuur zit zelf te roer, en schept vermaeck in 't stieren.
Hy zet de winden naer zijn hant, tot 's koopmans heil.
De zegen komt van zelf gevallen in het zeil.
Men spant geen keten meer, daer landen t'zamenloopen.
De Straet van Gibraltar, de Sont staet voor ons open.
Het hooft van Kalis en van Doever, pleitens moe,
Staet Hollant, van weêrzy, zijn recht, den sleutel toe.
Al wat ons dreighde is in zijn waterschulp gekroopen.
De weerelt is nu veil: men valle alom aen 't koopen,
En aen 't verkoopen, aen 't bevrachten. Werckt en wint.
Nu packt, nu zackt, en slaeft, en draeft, en weeft, en spint,
En schrijft, en wrijft: de nacht is tot geen rust geboren.
Krioelt, en woelt, en vlieght: de schrijfpen tusschen d'ooren.
De Waermoesstraet, de Dam, de lange nieuwe Dijck,
En 't Water, huis by huis, de winckels worden rijck.
De lakenreedery ziet andren in de kaerten,
En slijt haer fijne stof en wol op alle vaerten.
De kruidenier verteert een gansch Oostindisch huis,
De zijdewinckel ruischt, gelijck een volle sluis,
Van treckgetouwen, en van goude passementen.
De rentenier besteet zijn gelt op hooger renten.
De Beurs valt veel te naeu. De Wisselbanck vertelt
Een schat van Krezus aen 't gereede wisselgelt.
De Waegh is afgemat van waren af te weegen,
En roept om arbeitsvolck, tot aen den hals verlegen.
De Spaensche zilvervloot wordt hier aen gelt vermant,
In 't aenzien van den haet, die niemant zegen gunt.
Nieu Nederlant bezaeit, belooft ons maght van koren:
Een ander Polen schijnt voor Hollant daer geboren.
De Geldersman, en Sticht, en Yssel, Maes en Wael,
En Rijn, en Merwe, en Eems, de steden altemael
Gedyen by den oegst der Zeevaert. Alle menschen
Begroeten Amsterdam, bezichtigen met wenschen
't Gezegent Magazijn, door Stalpaerts kunst gebout,
Uit last der Watergoôn. Nu blinckt onze eeu van gout
En zilver als voorheen, toen Salomon zijn schepen
Naer Ofir heenzondt, om gansch Indien te sleepen
In 't juichend Sion, en het lang beloofde lant,
Daer melck en honigh vloeit. Wat ziet de waterkant
Al zegens te gemoet; nu alle zeen en golven
Voor Hollant openstaen, geen wegh is opgedolven,
Gesloten voor de vaert en zeevaert! nu ons beck
Den Leeu ziet wentelen in klaver, zijnen neck
Afschudden 't lastigh juk van alle dwinglandyen,
Te water, en te lande, en maght van vlooten ryen
Op ancker, of zoo weits laveeren af en aen!

JOOST VAN DEN VONDEL.

---

## DE MORGENSTOND IN'T VOORHOUT BY 'S GRAVENHAGE.

Wie will nu het bedde ruymen
En het klamme peuluw sweet,
Wie will met my uyt de pluymen,
Daer ick hem te leiden weet?
Op, myn' Hagenaers, mijn' vrinden,
Dit 's te langh' en somer-nacht;
Beter buyten in de Linden
Naer den dagheraed ghewacht,

Hier is alle dier ontslaepen,
Hier is 't krekeltien aen 't gaen,
Hier begint de spreeuw te gaepen,
Hier is 't quackeltien aen 't slaen,
Hier de nachtegael aen 't neuren,
Hier de distelvinck in swang,
Hier de tortelduyf aen 't treuren,
Hier de lijster aen den sang,

Hier is kauw en kraey aen 't reppen,
Hier de reiger in de lucht,
Hier den oyevaer aen 't kleppen,
Hier de swaluw in de vlucht,
Hier de koeckoeck aen het stuyten
Over iemands ongeval,
(Isser iemand die zijn fluyten
Leeren moet of leenen sal ?)

Kan u 't hooren niet betreeken,
Gunt het ooghe sijn vermaeck;
Siet de Dagh-bodinn' haer recken,
Recht als schoot sy uyt den vaeck :
Kost haer grijse boel verjongen,
'k Wedd hy hadse noch te bedt,
Daer s' hem nu is lang ontspronghen,
Kap en tuyt en al geset :

Kap en tuyt als gulde stralen,
Ooghe-lichten als robijn,
Wangh en lippen als coralen
Is haer dagelicksche schijn :
Vryers, al uw jonghe leven
Op het schoonste schoon verhit,
Komt en helpt het vonnis geven,
Isser schoonder schoon als dit ?

Komt, en helpt my opwaerts kijcken
Langs der Linde-toppen goud,
Daer sy 't nat gaet over strijcken,
Dat haer broeder strax ontdouwt,
Hy als bruydegom behanghen
Met cieraeten over hoop,
Hy als prince vol verlanghen
Na de voor-eer van den loop.

Op, gesellen naer de Linden,
Op, mijn' mackers, op mijn' mans,
Die hem reedst te veld' sal vinden
Spaer ick noch een' buyten kans :
Laet ons ooge soo wat weiden,
Misselick waer by de straet
Deur, of venster, of van beiden
Hier of ginder opengaet.

Sulck een' venster mocht 'er klappen,
Sulck een deurtie moght het zijn,
Sonder yemand te besnappen,
't Waer een tweede sonneschijn :
Hemel, laet u niet mishaeghen,
Voert ghy schooner lichten twee
Die der duysend met hun draghen,
Hier beneden isser mé.

Sulck een' venster moghter luycken,
Sulck een deurtie gapen weer,
't Waer wel voor een baeck te bruycken
In het klippigh Minnen-meer :
Kostelicker minnen-balsem
Quam daer nemmermeer in 't licht,
Dan getempert met den alssem
Van een nuchteren gesicht.

's Morgens raeckt men aen de waerheit,
Wat het meisken voor gestell,
Wat voor haer en ofs' oock haer heit,
Wat geduente, vleesch of vell :
's Morgens, eer de lippen kleven,
Eer de plaester staet te pronck,
Eer de poeyer-doosen geven,
Dat den Hemel noyt en schonck,

Eer de lobben, eer de bouwen.
Eer de kragen, eer de kant,
Eer de wiecken, eer de mouwen,
Eer de keting, eer de want,
Eer de boorden, eer de banden,
Eer de reepen, eer de rock,
Eer de moffel, eer de randen,
Eer de vlechten, eer de lock,

Eer de tippen, eer de knoppen,
Eer de steenen, eer de veer,
Eer de wrongen, eer de doppen,
Eer de peerel, eer de speer,
Eer de tuyten, eer de quicken,
Eer de krullen, eer de bras,
Eer de linten, eer de stricken
Geven dat er noyt en was.

Ginder salder een staen geeuwen,
Herwaert staet er een en niest,

Beid' behanghen als de Leeuwen,
Die men voor de schoonste kiest,
Beid' bedot, bedoeckt, befommelt,
Beid' de mutsen over 't oogh,
Beid' besweet, begroeyt, begrommelt,
Beide. Zedigh; niet te hoogh.

Siet mijn' vryers, siet mijn' quanten,
Siet mijn' hersseloose maets;
Dit zijn menighmael de danten,
Die u kosten soo veel praets,
Soo veel pronckens, soo veel cierens,
Soo veel vleyens, soo veel doens,
Soo veel eerens, zoo veel vierens,
Soo veel strijkens, soo veel schoens.

CONSTANTYN HUYGENS.

---

## DE AVONTSTOND IN 'T VOORHOUT.

Dauw en doncker zijn aen 't sacken,
Son en hoenderen te koy,
Alle ghevels, alle tacken,
Alle meisjens even moy,
Alle kaeckjens even bloosigh,
Alle ooghjens even gauw,
Alle lipjens even roosigh,
Alle mondtjens even nauw.

Achter nu, verkeerde wijsers
Die de waerheid lede-breeckt,
Hard-geloofde logen-prijsers,
Die voor reden noyt en weeckt;
Die zoo werkelicke straelen
Als de keerssen van den Nacht
Over heel den mensch doen daelen
Al gevoelende veracht.

Komt de Minnen-moer niet blincken
Even als de Dagh verspaeyt,
Even als de wielen sincken
Daer de Sonne-karr' op draeyt?
Zijn oock niet de avond-stonden
Altijd soeter als het licht,
Altijd handigher bevonden
Tot de vrye vryer-plicht?

Menigh sletgien onghehavent,
Menigh onbesneden sloor
Sal bekennen, dat den avend
Deckscl is van alle goor;
Datse met dien slimmen ghevel,
Met dat muffe snot-verlaet,
Met dien spitschen sneppe-snevel
's Avonds op haer schoonste staet.

Maer, om lack by lack te stellen,
Menigh kalver-jonge maet,
Menigh knechjen zoud' ick tellen
Dat den avond niet en haet;
Dat de duysterheit doet breken
Door het bloode schaem-verschiet,
Dat den doncker meer doet spreken,
Dan het licht hem dencken liet.

O! de malle mijmeryen,
Die een minnen-alver stort,
Moeten veel geladder glyen,
Daer hy niet gesien en wordt:
Maer oock in een' jonghen schroomer
Heeft het reden en bedied,
Emmers is hy altijd vromer
Die sijn' vyand niet en siet.

Hier uyt groeyt het jeughdigh krielen
Nae der Linden-duysterheit,
Hier uyt kittelen de hielen
Met als 't klokjen NEGEN seit;
Hier uyt is het niet te houwen
Al wat op het vryen staet,
Hier uyt moeten broeck en houwen
Met de vleer-muys op de straet.

Linde-blaetiens, luyster-vincken
Van soo menigh apen-klucht,
Van soo menigh traen verdrincken,
Van soo menigh sotten sucht,
Helpt my tuyghen wat een karmen,
Wat een stommelend ghelaet,
Wat een blindelingh omarmen
Onder u niet om en gaet.

« Trijntgie, » sey daer lestmael eenen,
« By men eer, ick hebje lief,
Van de kruyn af tot de teenen
Staen ick onder you belief;
Laet me draeven, doet me loopen,
Heet me stappen als een' tel,
Doet me schencken, hiet me koopen,
Siet wat ickje weygh're sel. »

'Dirckgien' (hoord ick strack een' ander)
'Sel 't dan nummer wese, kind?
Smackje staegh een oogh op Sander,
En mijn' woordgies in de wind?
Staet sijn mutsje soo veul trotser,
Soo veul vlugger as het mijn,
Hanght mijn rockje soo veul scholser.
Soo veul loomer as het sijn?'

Weer een ander van ter zyen:
« Nouw, men Troosgie, stoor je niet

Liever as ick Griet souw vryen,
Liever as ick you verliet,
Lagh ick levendigh bedolven
Daer ick jegenwoordigh treé,
Liever in de groene golven
Van de Schevelingher zee. »

Weer een ander : ‘ Wel Agnietgie,
Wel, men hartje, wel, men long,
Hoe beviel je ’t leste liedje,
Dat ick gister avond song?
Heer! wat stond ick nat bedropen
Voor je deurtgien in dat weer,
Daer jy dichgies laeght ekropen
In de lodderlicke veer. ’

Noch een ander, op een banckje :
« Wel eseyt, mijn soete Moer,
Jouwenthalven, ick bedanckje,
Maer hoe ist met vaer en moer?
Wat! se mochte soo lang grollen,
’k Sou ons raeye met ons tween
Op en wagentje t’ ontrollen
Al dit moeyelicke NEEN. »

Weer een ander aen een boompje .
‘ Dat ’s nouw al men moertjes goed;
Maer dan heb ick noch en oompje.
O wat ist en rijcken bloet!
Met sen bogert, met sen weuningh,
Met sen koren, met sen ooft.
Claer, je vryer is en keuningh :
Al dit hanght hem boven ’t hoofd! ’

Noch een ander van ’t gebroedsel
Dat of pen of degen voer’ :
« Mijn SOULAS, mijn vreughden-voedsel,
Ah! QUITTEERT V. E. LA COUR ?
Sult ghy eeuwigh ABSENTEREN?
(’k Schat de meid naer Leiden voer)
Wilt mijn FLAMES OBLIGEREN
Met een EXPEDIT RETOUR. »

En noch een van sulcke veeren :
‘ Wel BIZARRE VAN HUMEUR,
Sult ghy my SANS FIN TRAINEREN
Met IDEËN van FAVEUR?
Neen, REVESCHE, neen VOLAGE,
Dus en magh’t niet langer zijn;
MEPRISEERT ghy mijn SERVAGE
AUSSI FAYJE TON DESDAIN. ’

Dese zijn de soete vruchten
Van de vrye vrydoms vreughd ;
Dese zijn de puyck-genuchten
Van een’ ongebonden jeughd :

Al dit wonderlick vertellen
Volgh ick met een vrolick oor,
En wie souder derven stellen
’t Selver seggen voor ’t gehoor?

O! daer gaen ick vleugel-spreyen
Als een henne-loosen haen,
Lacchen in eens anders schreyen,
Baeden in eens anders traen;
Niet dat ick my soeck te blijden
In mijn even-broers verdriet;
Maer noch vindt hy vreughd in ’t lijden,
Die het sonder lijden siet.

CONSTANTYN HUYGENS.

---

## VISCHVANGST OP OCKENBURGH.

Tot u dan, wandelaer ; kom, daer ick u sal leyden,
Eer dat wy uyt mijn hof en mijnen boomgaerd scheyden,
En rust hier op de banck aen dese vyver-kant
Met esschen, en met elst, en qualsteren beplant.
Hier is het open hoff; ’t is niet : het is geslooten;
’t Is een gevangen-huys, daer honderden van grooten,
Van kleynen duysenden aen eene taefel gaen,
Daer geen krackeel en valt van ’t hoogh of onder-aen;
Men eeter sonder geld, en drinckter sonder schrijven,
En staegh het pytje rond en altijd sonder kijven;
Daer ’s eeuwigh vry gelagh, en noyt gebreck van nat,
Noyt is de herbergh vaets, en altijd dranck in ’t vat,
Van ondren, uyt het wel, van boven, uyt den Hemel.
Sie ginder in den hoeck, wat is daer een geweemel
Van ’t goed dat in de kant en by de schaduw speelt,
Dewijl haer op het ruym de sonne-schijn verveelt!
Hier sie ick als ik ’t my een witte-brood laet kosten,
Mijn vischjes op de jaght; de voorn, de baers, de post, en
De braesem heel en half, de kerper, en de wind
Begeven haer om hoogh, en vaerdigh en geswind
En yder even graegh doet beeten nae de brocken.
So weet ick haer by my met honderden te locken,
So is het graeuw te been, so dringht het volck om strijd
Als een gehulden Heer wat gelds te grabbel smijt.
Het is dan vry gelagh voor dese water-gasten;
Maer, so ick gasten heb die schielijck my verrasten,
’t Gelagh werd op geseyd tot dat de zeegen segh,
Houw dese voor de zoo, en set die weder wegh.
Haer saus wast aen de wal; de wortel staet hier neven
Die nae de peper heet en kracht aen ’t sop kan geven,
Dat van een goeden eeck en booter t’ saem gewelt
Voor die sich voelt verzeeuwt een quapse maegh herstelt.
Ick hebbe nett’ en want en hengelroen en hoecken,
De pier is by der hand en valt niet langh te soecken
Ontrent de paerdestal, of daer men ’t vercken mest;
Geel-staerten vind men daer, gekeurt voor d’alderbest.

Hoe duyr staet het de visch, wanneer zy is bedroogen!
Hoe suchter menigh man, door 't schoon van vel en oogen
Tot vryen aengelockt, die onder schijn van soet
En een gesuyckertdeegh krijght een stuck-vleesch vol roet,
Vol van een boose geest, die niet is uyt te drijven
Door duyvel-jaegery, noch prevelen, noch schrijven.
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
Hier kan ick my somtijds met hengelen vermaecken.
Oock is 't een tijd-verdrijf dat velen wel moet smaecken,
Want vraegt den hengelaer. « Is uwe vanghste goed? »
' Ick koomer eerst, ' is 't woord; so valt den tijd hem soet,
Al heeft hy daer gestaen nu ses of meerder uyren;
En heeft hy somtijds hoop, syn lijdsaemheyd sal duyren;
Geen koopman by der zee die sulcken winste doet.
So werpt m'een spieringh uyt om kabbeljaeuw te vangen,
Hy heeft een worm gewaeght en siet nu visschen hangen.
So klaert het menigh man, die yemands gunst begeert,
En om een vette struyf hem met een ey vereert.
Wilt gy van dit vermaeck en van de vangst genieten,
Het hengel-tuygh is ree, en 't sal u niet verdrieten,
So gy een uyr met my dees waeter-kant bestaet,
'k Verseker u de zoo, eer dat de klock weer slaet.
Legh nae, legh van de wal, legh laeger, of legh hooger,
Nae datter waeter is: hier is het diep, daer drooger,
Hier is het klaer, daer kroost; maeck dat de dobber stae
En 't schaftjen over eynd, en, gaet het onder, slae.
't Is mis: legh weder in, hy sal op nieus wel bijten.
Weer mis: maer evenwel laet u het mis niet spijten.
Het is niet altijds raeck. Nu, voor de derde mael,
Weer hoop, en nieuwe kans, slae wederom en hael,
Hael op. Een braessem? jae. Ick dacht 't most wit-vis wesen,
Dat goedjen leyd en zabt en aest niet sonder vreesen;
De pos, de graege baers die bijten stouter toe.
Sie daer, dat is een gast wat minder dan een koe.
Dat is een grondelingh, tart zee- of maese-spieringh,
Dat is een wackre pos, spijt Purmer en de Wieringh.
Al weer: ick heb het aes so ras niet aengedaen,
Ick heb naeuw uytgeleght, of ick heb vis gevaen.
Maer, help! mijn hengel hecht als sloegh ick in de paelen
Ick sal hem palmen in, eer ick hem op sal haelen;
Het volght, als waer 't een kalf; maer 't sal een kerper zijn;
Adieu, daer gaet hy deur met sim en met balyn
En met het opperstuck van myne hengel-rieten.
Maer laet hem wandelen en gins en weder schieten,
Hy kan, waer dat hy loopt, ons handen niet ontgaen,
En, waer hy kruypt of schuylt, het riet sal hem verraen.
Sy hebben 't meer ghedaen, maer bleven mijn ghevangen;
Ick sal een stock of haeck en 't schepnet laten langen;
Het eene brenght hem ons wat nader aen de kant,
Het ander levert hem ons seecker in de hand.
So isser menigh man met zijn gewis verlegen
Dat met hem gaet en rijd en volght op alle wegen,
Dat hoeck en weerhoeck heeft, die hy niet quyt en raeckt,
En die hem steeds verraet waer hy den schuylaert maeckt.
Ick sprack u van een kalf, maer dat was ruym gewoogen;
Speenvercken segh ick nu; dat sou hy haelen mogen;
Sie hoe hy van het hooft ter staert toe is gevoed
En alsius dick en rond, gelijck het bigge doet.
So sal men metter tijd wel aen de zoo geraecken
En sonder hant, of voet, of waeter vuyl te maecken.
Dus gaet men met bedrogh; maer die sijn vyand slaet,
Wie vraegt of 't voor de vuyst geschied of door verraed?
Gy siet aen dese proef wat vangst men dee met netten,
Indien men zeeg en fuyck en schaeckels wilde setten;
Maer dat magh maer by tijd van meerder nood geschien.
Of, als ick dese kaer van voorraed wil versien.
Ick send niet nae den Haegh om in der boeren vlooten
Te vraegen nae de visch gevangen in haer slooten
Op veen en daery-grond, die daer aen 't kerckhof staen;
Ick spreeck geen Neel, noch Tryn, noch haere mannen aen
Om die sy uyt de Kaegh in waeter-bunnen voeren;
Wat dat de dobbe geeft, dat siet en smaeckt nae moeren:
Ick heb hier in de duyn een grond van helder sand,
Daer werd het vischje blanck, al ister bruyn geplant.
Ick noo u, wandelaer, op 't geen der is gevangen.
Gae, knecht, en laet de meyt de ketel overhangen,
De rooster zy gereed en watter noodigh is;
Men schrap en kerfse wel, de pos tot waeter-vis,
De baers tot suyre saus, de braessem om te braeden,
De kerper sy gesneen om in zijn bloed te baeden
En tusschen schootelen, met wat de kruyd-doos heeft,
Met wat den heelen oegst van 't Indisch Oosten geeft,
Met het gekaerent vet van de begraesde koeyen,
Met sout en met azyn op koolen, die der gloeyen,
Te stooven in de wijn, tot dat de saus sich bind
Door 't mergh van witte-brood, die dan haer krachten [vind,
So ghyse komt te hulp met drucksel van citroenen,
Met het geperste sap uit geurige limoenen,
En dan ter hooger smaeck sal recht gekoomen zijn,
Indien se krijgen magh een schootje loock-azyn.
Terwijl dat onse vanghst, daer ick u op genood heb,
(Indien gy niet versmaet te sien wat ick voor brood heb)
Gelijck ick heb gelast, ter keucken is gegaen
En 't meyssen besigh is met stooven, sien en braen,
En dat de son begint het zuydersteyl te naecken,
So laet ons, om t' ontgaen het heete middagh-blaecken,
Gaen schuylen onder 't dack van 't groene cabinet,
Tot dat men seggen kom: de spijs is opgeset.

JACOB WESTERBAEN.

---

## LEEUWERIKKEN- EN VINKENVANGST.

De Leeuwerck, die my heeft met zangh van soete keelen
Te soomer hier vermaeckt, is op de geest aen 't speelen;
Oock die, die hier ontrent zijn in de kley gebroedt,
Begeven haer nae 't hoogh, die 't herfste-waeter doet
Het hoy en haver-land en laeger ackers ruymen;
Zy zijn al uytgeruyt, en weder in de pluymen;

Haer stuytjes zijn nu vet, haer borstjes wel gevoedt;
Sy hebben met haer sangh mijn eensaemheyd versoet
En konden mijn gepeyns of nemen of vermindren,
Nu voen sy my met vleesch van haer en hare kindren,
Dat onder 't kleyn gebeent het eelste werd geacht.
Haer keeltjen heeft in 't veld der boeren sweet versacht,
Nu raeken sy te hoof in schotelen van Heeren :
Ick, die te vorens prees haer vrolijck quinkeleeren,
Deel nu mee van haer vleesch, gelijcker was geseyt.
Noch is 't maer speelgoed dat hier op de geesten leyt;
Maer wacht een weeck of drie, en laet den tijd wat recken,
Sy sullen hier voor by met heele legers trecken
En deunen by de grond so dick gelijck het sand,
Dat met de winden loopt lanx 't Schevelinger strand.
Hier valt nu mee een slagh by Ockenburgh te wagen,
In 't engh van 't wester vlack daer dienen sy geslagen,
Daer sullen sy wat meer in een geslooten gaen :
Hier salmen in het gros of in de vleugels slaen.
Maer syter op verdacht, de lucht is alsins open,
S'ontsteygren 't lichtelijck dat andre niet ontloopen.
Hier komt het op de wip en op het fluytjen aen,
Dat zy niet al te hoogh noch 't net bezyden gaen.
Daer eyscht wat oeffeninghs tot allerley bedriegen ;
Oock zijnse dickwils quaed te vangen dieder vliegen.
Ghy, die haer in de vlucht met voordeel denckt te slaen,
Moet u op 't roeren wel en op de pijp verstaen.
Spant uwe lynen wel, dat alles stijf en strack stae,
Op dat het overgaen van uwe deuren swack gae,
Dat, 't geen is binnen slaghs, uw netten niet ontsnap :
Daer gy mee hebt te doen zijn uyter maeten rap.
Sy stygen boven uyt gelijck de snelle pylen,
Die door salpeters kracht sich nae den hemel ylen ;
Het volckjen is geswind gelijck de blixem-strael,
En voor, of achter uyt, eer dat men overhael.
Als 't windjen is suyd-west, dan sullen sy marcheeren,
Sy komen pieren aen en by der aerde scheeren
En houden haren cours gelijck hy is geset,
Laet haer het leven zien en treckse nae uw net,
En neemt uw gissingh wel, wanneer ghy toe moet kloppen;
Wat dat de simmen raeckt, laet vleugelen en koppen,
En watter kleeft in 't want, dat ruym moet zijn en fijn,
Dat kan u niet ontgaen en moet gevangen zijn.
Loop haestigh toe, en moordt, en over met de deuren,
Daer volgen andere, die moeten 't mee betreuren.
So blyven honderden wel licht in desen slagh,
Eer dat de son geraeckt op 't midden van den dagh.
So gaet men nae zijn huys met menichte van lycken ;
Wie het gevaer ontkomt, vliegt sonder om te kycken.
Niet een die sich bekreunt sijns mackers ongeluck,
En 't is te naeste jaer weer even vol en druck.
De vincken zijn in 't land : dit dient oock waergenoomen ;
Sy sijn van goede prijs, die sonder paspoort komen
En met veel duysenden ons vallen in het land.
Ick hebbe tuych en touw en alles by der hand.
Mijn netten zijn gereed, men heeft se maer te langen,
Het zy ick haer ter vlucht of oock ter druyp wil vangen;
Van leggen heb ick keur nae dat het windtje blaest,
Nae dat het goedtje treckt, of nae het aerdt en aest
Op 't ruym, of tusschen 't hout. Weest welkom, lichte vincken,
Gy komt te gast daer niet is t' eeten of te drincken,
En daer men maer met zangh den vreemdelingh onthaelt,
Die 't magere gelach met syne dood betaelt.
Gy, die dus soetigheyd met voordeel wilt genieten,
Draeght sorgh voor goede sangh en jonghen op te schieten;
Die wel aen goede ley is op sijn touw versien,
Die vanghter honderden daer anderen op sien.
Het singen treckse neer, en doetse blyven hangen
En henglen gints en weer daer ghy sit om te vangen,
Tot dat het goedje vall' en buytel in het net;
Hael over, 't is nu tijd, de vogeltjes sijn vet.
Pass' op uw trecklijn wel, op staeven en op lurven;
Want, schort het hier of daer, u slagh is licht bedurven,
En of men schoon een kaers ons lieve Vrouw belooft,
Springht die of dese los, de vincker kraeuwt sijn hooft.

JACOB WESTERBAEN.

---

## DE PEST TE NAPELS.

De Middelandsche zee, die 't dor Afryksche strandt
Scheidt van Italien, dat ryk gezegent landt,
Loopt om een eilandt, daar al by zyn vaders dagen
De zoon van Herkules zyn' lust nam in het jagen,
Geheten Sardus, door zyn dapperheit beroemt,
Heeft hy 't van ouds naar zich Sardiniën genoemt.
Een zware en dikke lucht veroorzaakt hier veel qualen,
Men heeft meest overal moerassen in de dalen,
Die naau zyn 's zomers droog; maar nergens is 't zoo erg
Dan dicht by Kalary, in 't hangen van een' berg.
Een ongezonde poel gelegen in het Zuiden,
Vergiftigt hier de lucht en boomgewas en kruiden.
Geen vogel die hier met zyn wieken overdryft,
Als by Avernus lak, lang in het leven blyft,
Maar valt terstond om laag; geen harder laat hier drinken
Zyn zat geweide vee, gewaarschuwt door het stinken.
Het is er droef en naar. Hier heeft de pest haar hof,
En altydt tot haar' dienst veel toebereide stof
Om haar vergiftig zaadt in stadt of ryk te zaeien,
En daar in overvloet de vruchten van te maeien
Met lyken zonder tal ; 't is haar een tydt van oegst,
Wanneer de steden dootsch, en d'akkers zyn verwoest.
Hier staat haar zetel vast, van hier af zal zy trekken
Tot aan des werelts eind, en verst gelegen plekken,
En wordt haar vuur gedooft aan d'een of d'andre kust,
Hier is het in zyn kracht, en nimmer uitgebluscht,
Maar dagh en nacht gevoedt, gelyk Vestaler nonnen
Aanqueekten 't eeuwig vuur, nooit van den slaap verwonnen.

Nu had zy 't weer gemunt op Napels, 't eelst gewest
Der werelt, van natuur tot 's volks gemeene best
Begaaft met vruchtbaarheit en groot getal van zielen.
Daar lagen aan de zee zes koninglyke kielen
Vol krygsvolk, dat in dienst der Spaansche monarchy
Naar Napels werdt gevoert, zy vischt op dit gety
En geeft zich mede t' scheep, en laat zich overbrengen,
Terwyl zy haar vergift allengs begint te mengen
En spreien binnen boordt; niets blyft er ongeraakt;
Zy kruipt gestadig voort, het zy men slaapt of waakt,
En schoon 't niet wordt gemerkt, versteekt zich in de ploien
Der kleeren hier en daar, ja nestelt in de koien.
Zoo gaat de vloot door zee, waar die de golven klooft,
Daar zweeft een bange zucht en nevel boven 't hooft.
Nu was die in 't gezicht van Napels aangekomen,
't Geen van de torenwacht alleen niet wordt vernomen,
Maar van 't gemeen, dat by elkander rot en mort,
Waarom dit volk niet eer op droog geholpen wordt.
Een sterke tegenwind, die van het landt quam waeien,
De haven hieldt gestopt. Het hof, om 't graeu te paeien,
Zendt zes galeien uit, die, roeiende al haar best,
De vloot heeft ingevoert, die zwanger ging van pest.
Zoo werd te Troie 't paardt der Grieken ingetrokken,
En 't zeepaardt te Amsterdam, op 't luiden van de klokken,
Met blydschap ingehaalt, daar Gysbrechts burgery
Haar ondergang beweent met Priams heerschappy:
En Napels, na het dacht, gesterkt met deze knechten
Voor 't dreigende gevaar, veel moediger te vechten,
Heeft zelf, door deze hulp, haar eigen ingewandt
Gestelt in zulk een vuur en onuitlesbren brandt.
De heele streek der stadt, daar 't krygsvolk t'huis quam [leggen,
Was voort met pest besmet, daar hielp geen tegenzeggen
Noch klagen aan het hof, eer men daar acht op slaat,
(Zoo sloeg het euvel voort) zoo is 't, helaas! te laat;
Terwyl dat onverlet de pest zoo breet gaat weien
Te Napels niet alleen, maar komt haar quaat verspreien
Door d'adren van het ryk, zoo ver 't gebiedt zich strekt,
En allemans verdriet en jammeren verwekt.
Men zeit, dat haast de bron van 't onheil op zal droogen,
Maar och! wie stopt een wel? geen mensch heeft dat ver- [mogen.
Men stuit zomtyts een' stroom, hier is de pest een zee,
Die past op dam noch dyk, en sleept het alles meê.
Wie vindt nu ankergrond in zulk een' storm van zorgen,
Of hy den avondstondt zal knoopen aan den morgen?
Maar 't is verwondrenswaardt, en waardig aangemerkt,
Hoe vremt de ziekte zelve in d'een of d'ander werkt.
Dees sterft al biddende, die braakt zijn ziel met vloeken;
Dees wringend zich in een zyn' vyandt wil verkloeken,
En worstelt met de doodt, die werpt het al in 't zand.
Die raakt al sluimerend, die schreiende van kant.
Dees juicht, en hoopt van Godt genade te verwerven,
Nu het hem beuren mag al lachende te sterven:
En sommige, zoo ras het quaadt hun komt op 't lyf,
Zyn onbewegelyk, en als een stok zoo styf.
Men zag er anderen, die zich de kleeren reten
Uit bangheit van het lyf, als razende en bezeten,
En holden door de stadt, gelyk in d'andere eeuw
Naaktloopers t'Amsterdam, wier ysselyk geschreeuw
En helsche tuimelgeest het minst geen Kristgezanten
Maar dullerikken paste, en woedende Bacchanten.
Zoo zingt 'er een op 't lest, terwyl hy doodtlyk quynt,
En kunnende pas staan, tot danssen zich verpynt.
Daar zyn 'er andren, die 't op 't bedt niet kunnen harden,
Noch dekens op het lyf, die rukken zy aan flarden.
Zy zyn van dorst versmacht, hun moedt en kracht verflaaut.
Hoe gloeit hun ingewandt, wat is hun 't hart benaauwt!
Zoodat zy tegens d'aarde, om zich wat te verkoelen,
Neêrleggen op hun buik; in plaats dat zy gevoelen
Verfrissing voor hun kwaal, zoo wordt eer d'aarde heet,
Dan zy van 't aardtryk kout, zoo taplings loopt hun zweet
Van 't bange lichaam af. Hier loopen langs de straten
De kinderen verstroit, van 's ouders hulp verlaten.

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

. . . . . . . . . . . . Hier komt een maagdenrei
Met hangend hair, en scheurt de lucht met haar geschrei.
Men weet niet, waar men zich naar keeren zal of wenden,
Om ergens buiten 't perk te treden van elenden.
Wat was dit onlangs nogh een lustprieel! maar 't bladt
Is omgekeerd, helaas! die werelt van een stadt
Is nu vol yslykheen en geeft elk stof tot schreien.

REINIER ANSLO.

---

## GANZENTREKKEN EN RINGSTEKEN.

Men steekt 'er de trompet. De trommel wordt geslagen.
Men rydt 'er zy aan zy op eenen zegewagen,
Daar Frerik Onversaagt wel zeven jaar op zat,
En voerde tweemaal 's weeks de zwynen naar de stadt.
Zyn buurman hadt hem eerst gebruikt in vroeger tyden,
En was 'er meê gewoon de mestvaalt uit te ryden.
Dit is de stasikoets der helden, die zoo fier
De wieken fnuiken van het edelmoedig dier,
Wiens overbestevaar wel eer voor d'oude wallen
Van Rome op schiltwacht stondt. Hoe is uw roem vervallen.
Doorluchte vogel! nu heldt Krelis in dien staat
Uw vlerken plukt, en strooit de pluimen langs de straat.
Uw kop rukt van den romp, en voert door gansche plassen
Van bloet uw leden om aan zyn bestovene assen!
Een twede Don Quichot stygt hier vol vier te paardt:
Zyn Dulcinea, hem zoo aangenaam en waardt,
En door een minnepyl in 't diepst van 't hart geschreven.
Staat aan de teugels om haar ridder moedt te geeven.
Zy reikt hem zelf de lans, beschildert en vergult,
Met hondert lonken toe, en spreekt hem aan: « Jy zult

Beroemde kermisheldt, den prys en 't eereteken
Weehdraagen, en te paardt den maats de loef afsteeken,
Het steekspel winnen, en dan wacht ik 't waardig pandt,
Den ring van zilver tot myn trouwring van jou handt.
Ik zal hem, met papier bewonden, wel bewaaren,
En in myn poppekas veur onze kindren spaaren,
En zeggen, als ik hun den zilvren prys vertoon,
Dat kreeg jou vader op een kermis tot zyn loon. »
Zy hadt dit kompliment juist in een boek geleezen,
En in haar herssenen geprent een jaar voor dezen.
Want Kaatje Snapal, die dit hoorde, zei terstont :
' Dat komt niet uit heur hoofdt, al komt het uit heur mondt.
Wat zou die slechte sloof die wyze reden voeren?
Zy gaat veur hallefmal, en simpel by de boeren.
Dat is niet van heur kar gedropen : neen, ô neen!
Wie 't looft, ik loof het niet.' Hier zweeg zy, en liep heen.
De ridder steekt zyn haar al zweetende achter d'ooren,
Hy trekt zyn hoed in 't hoofdt, en prikt zyn paart met spooren.
Maar 't beesje wou niet voort; en schoon heldt Jorden riep,
En dreigde met de lans, het scheen of Bruintje sliep.
Hy was een oude ruin van viermaal zeven jaaren,
Loboorig, stekeblindt, bedekt met gryze haaren.
De heupen staken uit. De beentjes stonden styf,
Door spat en gal verminkt, en knikten onder 't lyf.
Hy hadt den kryg gedient, en in verscheide togten
Met zoetelaars by 't heir gezwurven, die hem kochten
Van Jochem met den bult te Boksmeer uit den ploeg.
En hopman Blaaskaak, die twee groote knevels droeg,
Dien hadt hy uit den strydt eens rustig weehgedragen,
En veertien uuren lang gevlogen onder 't jaagen,
En, zonder om te zien, of rusten, 't lyf geredt.
Nu is die kracht vergaan, hy 's kreupel, en verzet
Geen voet, hoe hart men slaat. Wat zal de ridder maaken!
Hy barst van ongedult. De schaamte verft zyn kaaken.
Hy smyt zyn hoed op d'aarde, en Kuintje Slechthoofdt staat
Verslagen by 't gewoel, en stampvoet daarze gaat.
De jongens boerten vast, en spotten onder 't roepen.
Al 't uitgelaten volk schiet toe by gansche troepen.
Heldt Jorden stygt beneên, om dit geval gestoort :
Hy beurt de bruidt op 't paardt, en leidt zyn Bruintje voort.
Toen quam een ander heldt het renperk in gereden,
Op een verheven ros, spekvet en grof van leden.
Het scheen een Bucefaal, of eer een olifant.
De ridder ziet het perk, den steekring, en houdt stant.
Hy was een brouwersknecht, geboren uit Westfalen,
En 't paardt voor lang gewoon den bierstel voort te haalen.
Elk wenscht hem goeden dag, en roept : Dit is de man.
Maar Hans hadt al te veel gekeken in de kan.
Hy suizebolt alrede, en 't bier zal hem bedriegen,
Hy maakt zich vaardig; en het beest begint te vliegen.
Hy slingert heen en weer. De lans valt uit zyn handt.
De ruiter stuift van 't paardt, en met de neus in 't zandt.

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Zoo vielen Jaap en Heyn, gewoon door 't veldt te stroopen,
Verzwakt door 't zwelgen, van de meeren onder 't loopen.
Op 't lest verscheen een jong, doch zedig, knaap in 't perk :
Hy scheen byzonder rat van leden, stout en sterk.
Hy was in 't naaste dorp, gelyk men zei, geboren,
En vaardig afgerecht op 't dorsschen van het koren,
De wan te schudden, en den harden rug van 't landt
Te snyden met den ploeg. Ook hadt de knaap verstandt
Van paarden in 't gareel te dwingen voor den wagen,
Schoon wildt en ongetemt. Hy schroomde voor geen vlaagen
Van storm of regen in den arbeidt, dien hy deê;
Maar sloeg naaukeurig acht op 't meesterlyke vee.

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

In 't kort, 't is Volkert, die de boeremeisjes minnen.
Hy hadt van zelf geleert te speelen op het riet,
En neuride door 't woudt somtyds een aardig liet;
Die Volkert stak den ring, en ging weêr vrolyk stryken
Met zyn gewonnen prys, ook zonder om te kyken,
Of toeven by den hoop. Men zegt, hy schonk den buit
Aan Boumans jongste kindt, zyn nieuverloofde bruidt.

LUKAS ROTGANS.

---

## HET BOUWEN DER SCHEPEN.

Men leert de wijsheit van Natuur hier over 't hooft.
Het aerdrijk wort van bosch en wildernis berooft,
De boom ontwortelt en ontheistert van zijn loten,
Om die in 't water en onvruchtbaer strant te pooten.
Wy leeren de Meermin hier zonder voeten gaen,
En glijen op den rug door wilden Oceaen.
Het Zeepaert binden wy den breidel aen van achter :
De wint verstrekt de zweep, die 't sneller jaegt of zachter :
Wie twijfelt dat Dedael, het Kreetsche strant ontvlugt,
Op wasse pennen vont een heirbaan door de lught?
De Kreten zeker zijn 't niet al gewent te liegen,
Nu Noortsche boomen zelfs door 't water henevliegen.
Hier staet een nieuwe kiel aen 't groeien, en bykans
Tot aen des hemels tin gebout met trans op trans,
Daer houte ribben, uit de kiel geteelt, van buiten
En binnen wel verzorgt, een' hollen buik besluiten.
Zoo vint d'ontleder, die, op 't snyspoor van Vezael
En Vesling, leeft in doô geraemten, altemael
De ribben rechts en slinks, gewulft als halve ronden,
Aen eenen ruggraet en zijn wervels vastgebonden
En ingelijft, met spier en pezen hecht verknocht,
En eerst na twintig jaer te recht in stant gebrocht.
De Boukonst klimt almeê by trappen op in 't bouwen,
Zy kerft, en klutst, en kromt, woelt met bepekte touwen,
Splitst ankerkabels, hecht met yzre bouten vast,
En ziet verbaest hoe traeg het bougevaerte wast,
Dat in een' oogenblik het krijgsgevaer zou breken,
Quam weêr de dolle Mars de bloetklaroen te steken,
Te hitsen strant op strant, en vloot op vlooten aen.

JOANNES ANTONIDES VAN DER GOES.

## DE WALVISCHVANGST.

De Groenlantsvaerder tart, op saemgekleefde boomen,
In haere zee 't gewelt van stormen en van stroomen,
Ysbergen, rotsen en gedrochten, een gevaert
Dat vloten 't lichaem kneust en morzelt met zijn staert.
Noch kan hy 't altemael verduuren, en gebroken
Door ys en sneeu, in 't oog der hongerige spoken,
De watermonsters in hun eigen rijk en straut
Met sporen noopen, en hun leiden naer zijn hant.
De walvisch woelt vergeefsch met bulderen en wenden,
Als hem de zeeharpoen gestraelt is in de lenden :
Hy blaest vergeefs door twee fonteinen naer de lucht,
En verft het pekel met scharlaken waer hy vlucht.
Zoo wijkt een hart, te spaê bekommert voor zijn leven,
Den doodelijken pyl hem door den rug gedreven.
Geen schuilplaets noch spelonk verlost hem van dat wee,
Hy schrijft zijn vlucht met bloet, en draegt zijn' vyant meê.
Dat monster, 't geen een' klip kon schijnen voor de vloten,
Valt eindlijk meê in 't net, en wort gekapt aen mooten,
Van zijn baleinen voort ontleed, en al zijn traen
En smout, in tonnen en karteelen afgelaên.

JOANNES ANTONIDES VAN DER GOES.

---

## DE HEKLA.

De felle Hekla, van een teering aengerant,
Spuwt haer verzengde long en brandend ingewant
By groote brokken uit, die bulderen en draeven,
Als of de Hemel stortte uit zijn gewricht en naven.
De vlam der binnekoorst, die haer allengs vrybuit,
Barst menigmael ten keele en monde al loeiende uit.
Heel Yslant beeft, wanneer dat groot gevaerte aen 't kraeken,
Een blaeuwe zee van vier en zwavel schijnt te braeken,
En wentelt uit zijn keel en schoorsteen met een zucht
Verbrande steenen, aerde en asschen naer de lucht,
En roltze al gloeiend, met den blaesbalg van zijn aessem,
Door d'open lucht, bezwalkt van zwarten rook en waessem,
Waer in zy flikkeren als starren met hun' gloet,
Tot datze al sissende neêrplompen in den vloet.

JOANNES ANTONIDES VAN DER GOES.

---

## HET HOF DES YSTROOMS.

Het Hof des Ystrooms schijnt uit louter rots geklonken :
Zoo hecht is 't buitenaen van marmer en albast,
(Gevischt uit schepen, door een' storm op zee verrast,
En tot een hofgebou en voorraet weggesloten.)
Met mosch aeneen gekleeft, in 't water opgeschoten.
De paerlemoederschelp en 't edele gesteent
Schijnt hier geregent, en de konst met pracht vereent.
En twijffelt iemant noch uit onkunde aen ons spreken?
Hoe, zou 't een stroom aen schat en heerlijkheit ontbreken,
Die al den rijkdom van de werrelt noch vertiert;
Beneem den Moor dan 't goud, den Russen 't wilt gediert.
De hooge hofpoort wordt geopent middlerwijlen,
En knarst met yzren monde op zijn metaele stylen,
Gezien al 't zeehof te verduuren, ongeschokt,
Indien een zwarte bui van oorlog, die vast wrokt,
Zijn' wasdom had, om met een springvloet aen te breken,
En eene vlam van nijt in 't Godendom t'ontsteken,
Terwijl de voogt van 't Y noch hant noch vinger roert,
Maer uit zijn' waepenburg hun aertsgewelt beloert.
Men mompelde, en het is van hooger hant gekomen,
Hoe d'Ygod vreeslijk wiert benijt van vele stroomen,
Wien 't hart verstikte van venijn en groene gal,
Vergeefs voorspellende in hun droomen zijnen val.
De bou van 't hof is zelfs niet zonder schamper wrokken,
(Dus luit de waterfaem) zoo heerelijk voltrokken.
Mits d'ingang zich vertoont, en d'eerste galery
In 't opgaen van de poort, praelt aen de rechterzy
De koninklijke troon, op trappen hoog geheven,
Getoit met beelden, door een net pensoen gedreven,
En overrijk versiert met gout en waterschat :
Geheimenissen van geen sterflijk brein bevat,
En met een' zwarten nacht en schaduwen bewonden,
Op Glaukus raed geschikt, dieze eerst heeft uitgevonden,
Of uit Egipten (eer hy 't sterflijk kleet verliet,
En wiert een Zeegod, rijk en maghtigh van gebiet,)
Ontleent, en uit den mont van Hermes onderwezen.
Op vijftig pylers staet het zaelgewelf gerezen,
Gebouwen uit arduin en helder bergkristal :
Veel minder om het dak te stutten in zijn' val,
Als om de majesteit een groter glans te geven,
Met root en wit korael, eerst in de lucht gesteven,
Geslepen, gepolijst, en sierelijk gedraeit,
En ronde paerlen en gesteenten rijk bezaeit.
Men ziet 'er afgemaelt in fenixschilderijen,
De zeehistoriën van oude en nieuwe tijen ;
Hoe deerlijk Scylle vlucht, en ommeziet naer 't strant,
Om d'eechenis van zeegedroghten aengerant,
Met opgesparden muil noch schijnende te blaffen,
Om dus haer preutsheit en verwaenden moet te straffen.
Zy staet, gelijk een hart, dat uit den aêm gevlught,
In eenen waterstroom zich neêrstort met een' zucht,
Een doodstuip voelt, terwijl het overlaên van wonden,
Omringt wort van een' troep afgrijsselijke honden :
Het voelt zijn' loop gestut, zijn krachten afgestreên,
En schijnt alreê van schrik herschapen in een' steen.
Men ziet de Spaensche vloot aen d'andre zy bestreden
Van God Neptuin, geschokt, gewrongen uit haer leden,
De kracken door den storm geplondert van hun want,
Gevaerten hooger als een krijtberg aen het strant.
Hier drijft 'er een, berooft van braemzeil en zijn blinden,
Gins worden rae en mars gescheurt van felle winden,
De fokken uit het lijk gerukt, de mast aen twee,
En bak en schoverzeil met kracht geplompt in zee.

Al 't hof is rijk voorzien van koninklijke zaelen
En hofvertrekken, die met kostlijkheden praelen,
Een koning waert, die uit een rijk van kleen beslagh
Al 's werrelds kusten heeft beschaduwt met zijn vlagh.

JOANNES ANTONIDES VAN DER GOES.

---

## DE NYL.

Daer staet de Nijlstroomgod, die met een kroon van riet
En wier om 't grijze haer, zoo breed komt ingestreken.
Hy schept zijn' waterval en opkomst uit de kreken
Van 't Sagelaensch gebergte, en spoeit met snellen gang
Door dorre zanden en woestijnen, wijt en lang,
En smachtende van dorst, tot hy door grove klippen
Gestuit, beneden d'aerde allengskens voort komt glippen,
En met zijn hoornen breekt door schenkels en geraemt'
Van klipsteen, om hun trots en zijnen last befaemt.
Hier barst hy eindlijk uit met neêrgestorte wateren,
Die vreeslijk barnen in dien steilen val, en schateren,
Gelijk of Triton, op 't bevel van god Neptuin,
Den zeestorm wekte, en dreef de golven tegen duin
En bevende oever, dat het kraekte en schuimde, en d'ooren
Verdoofden op 't getoet van zijnen onweêrhooren.
Niet anders knarst en brult de donder, die, gestuit
In 't rollen, als hy groeide en toenam in geluit,
Op Atlas schoften breekt; die van dien slag getroffen,
Den donderkloot in zee al barstend neêr hoort ploffen.
Egipte groet op 't laetst dien grooten Watergod,
En dankt hem billijk voor het kostelijk genot
Van haere vruchtbaerheit, alleen door hem verkregen,
Wanneer hy 't lant verquikt met zijnen waterzegen.
Dan ziet d'Egiptenaer met vreugt het korenvelt
Verdronken, en zijn erf in haere zee gesteld;
Als die, wanneer de Nijl laet d'aftogthoorens steken,
En al de golven in hun boezem zijn geweken,
Voor zulk een' waterstroom, die 't braeklant had verkracht,
Een kostelijker zee van korenschat verwacht.
Wie kent de Naelden niet aen zijn beroemde baren,
Met hunne spits zoo hoog ten wolken ingevaren?
De grafgevaerten, om hun pracht en houbeleit,
Als werreltswonderen met recht d'onsterflijkheit
Geheiligt Maer laet u zijn schoonheit niet verlokken!
Het schadelijkst vergift schuilt in verguldе brokken;
De goude schotel dekt het doodlijk akonijt.
Maer reist gy aen zijn strant, zie voor u, en vermijd
Den schalken krokodil, die onder 't riet gedoken,
Verraderlijk komt uit zijn schuilhoek opgebroken,
Den onvoorzigtigen op 't lijf valt en vrybuit,
En in 't rampzalig graf van zijnen buik besluit.

JOANNES ANTONIDES VAN DER GOES.

---

## ZEESLAG.

Daer dondert zee en strant. Ik zie 't, zy rukken voort.
Kanonnen, zwanger van salpeter, vier en moort,
Aen 't baldren in een' storm; de blixemgloet, geschoten
Uit monden van metael, drijft dolle donderklooten
Door buik en ribben van de kielen, scheurt en rijt,
En steekt het water aen. De korst der stranden splijt,
De strantduin davert, als de losgeborste zwavel
Het marber schokt in zee tot op des afgronts navel.
De buskruitrook bedwelmt de zonne, die het bloet
In d'oogen spat. Men ziet hier niet dan vier en gloet.
Een schriklijk krijgsmuzijk van trommels, zeetrompetten,
En scheepsklaroenen, en kortouwen en musketten,
Wort met een' naeren toon en heeschen kreet verzelt
Van stervenden, gewont, geblaekert, neêrgeveld,
En 't kleet van 't lijf gezengt, en in de lucht gevaeren,
Zoodrae de scheepsmijn springt, weêr plompende in de baren,
Half levende, en verminkt, en nu in deeze elend
Te spaê vervloekende het oorlogselement.

JOANNES ANTONIDES VAN DER GOES.

---

## DE WINTERVERMAKEN OP 'T Y.

De winter zelf belet de Amsterdammenaeren
Geen vreugt, wanneer het Y, met toegevrozen baren,
De rossen op zijn' rug laet streeven, zoo gezwint
Als een Tartaersche pijl, geschoten voor den wint.
Zy snuiven vier en rook ten neuze uit, onder 't noopen
Der jeucht, en schynen nu zich zelf voor by te loopen.
De schoone Jofferschap, gedekt met kostlijk bont,
Streelt hen in 't jaegen met het orgel van haer' mont.
Men ziet 'er andre, met de vleugels aen de voeten,
Voortvliegen als een schim, 't godinnendom begroeten
Met duizend zwieren; nu laveren heel in ly
Op d'eene schaets, en voort gezwiert aen d'andre zy,
't Omwerpen, sneller als een arent op zijn pennen,
En sneller als door 't sneeu de Samojeeden rennen.
Mijn oogen scheemren door dat dryven hene en weêr,
En daer ik hier meê sprak, zie ik nu nergens meer.
Hoor Rome, en hoor Atheen, wie dorst oit stouter liegen,
Als dat men menschen zagh met yzre wieken vliegen?
Hier zeggen wy 't met recht : en gy denkt nit de wijs,
Hoe snel het glippen moet, glad yzer op glad ijs.

JOANNES ANTONIDES VAN DER GOES.

---

## ZEESLAG.

Al 't aardtryk wordt te naauw voor zoo veel bloet en moordt.
Eerlang wordt zelfs ter zee de krygsklaroen gehoort.
Dan krimpen berg en duin, en dalen in elkanderen.
Op zulk een weêrgalm moet de zee in velt veranderen :

Ja d'eene golf bruischt taai uit droefheit d'andre toe,
Of duikt in een, vervaart voor geesselzweep en roê,
Op haaren rug gemunt; 't zal ylinks haar verveelen
Te torssen zulk een last van zwaare zeekasteelen,
Gesmaldeelt dryvende den vyanden op zy,
Nu van, dan by de windt, nu loefwaart, dan aan ly
Men schiet en scheurt, wat om en by is fluks aan flenteren :
D'een geeft de volle laag, een ander past op 't enteren.
Een derde springt, (hier is geen open voor de vlucht)
Door eige kruit, en kiest voor 't graf de ruime lucht.
De bange brander woedt in 't midden van het water.
Het stoutste hart verschrikt voor 't grouwelyk geklater.
Daar vliegen been en arm en merg en brein en bloed,
En zwindlen onder een : den dappren valt de moed
Niet eer dan 't leven; 't bloed der braaven stremt in d'aêren.
Het oorlogsvuur sist uit al tintlende in de baaren.
Dus stont de Noortzee meer dan eens in lichten brandt :
De weêrschyn flikkerde op het een en 't ander strant.

JOANNES BRANDT.

---

BELEGERING VAN EENE STAD.

Of slaat men 't leger om een welbemuurde stadt,
Die in de zoete rust voorheen gebakert zat;
Al wat ten menschdoms schaê de hel hadt uitgevonden,
Vertoont te vreeslyk zich op zyn gevloekte stonden.
Daar beukt het zwaar geschut een hemelhooge wal.
Gins beeft de burgery, en ziddert voor den val
Van huis en dak, gedreigt door bomben en granaaten.
Hier vliegen z'over endt die straks noch nederzaten.
De vrees kaatst zuigeling en moeder als een bal.
Men vlucht 'er vruchteloos, de doot is overal.
Men ziet zelfs onder d'aard de buskruittonnen rollen,
Men mynt 'er wederzyds om strydt gelyk de mollen.
De grondt berst op in 't endt door brandt van 't booze kruit.
Het aardryk braakt en beeft en buldert door 't geluid;
Als t' onvreê, nu het kint, getorst door zyne vloeren,
Zyn moeders ingewandt door delven durft beroeren.
Uit gramschap waassemt het een damp uit zynen grondt,
En 't schynt als of de hel hier opent zynen mondt.
Wat moortuig berst 'er al uit zyn gespannen navel !
Buspoeder, yzer, loot, hout, steen, harpuis en zwavel.
Van rou en ramp op ramp bezwangert, baart zyn schoot
Voor zoo veel duizenden veel meer dan eenen doodt.
De stadt gaat endlyk schuil, en 't oog kan niet bemerken
Het onderscheidt van huis, van toorens en van kerken.

JOANNES BRANDT.

---

HET BELEG VAN DOORNYK IN 1709.

By Henegouwen ryst, in Vlaanderens gebiet,
Een oude en sterke stadt, waar door de Schelde vliet ;
Het prachtig Doornik, trots op hemelhooge wallen,
En een onwinlyk slot, dat gloênde donderballen
En storremblokken kneust op zyn onwrikbren muur.
D'inwoonders roemen by den Vlaamschen nagebuur,
Hoe eer een krygsknecht van Hostilius uit Romen
Hun vesting heeft gesticht omtrent dees zilvre stroomen.
Hier rukken onverwacht de Bontgenooten voor.
D'alarmklaroen dreunt voort den stedeling in 't oor :
De veltheers deelen voor de dappre regimenten
Quartieren om de stadt : men plant de legertenten
Met arbeit in den gront. Hier trekt het hygend ros,
Op 't klateren der zweep, kanon en donderbos.
Daar vloekt een ruuw soldaat, gelaaden met zyn snaphaan,
Op d'arbeit van den boer, die dagelyks moet schrap staan,
Om, wyl hem tappelings het zweet druipt langs zyn baart,
Met schop en ysre graaf, uit vette klei en aardt,
Tot dekking van 't beleg, den ringwal op te maken.
Ginds rukt men op den gront de hinderlyke daken.
De lucht weergalmt den slag der bylen, die 't geboomt
Omwerpen, daar noch korts de steejeucht onbeschroomt,
Op 't hemelsch luchtmuzyk der schelle nachtegaalen
Verlekkert, af en aan liep dertelen en dwaalen,
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
Gy, die de vlerken fnuikt van Vrankryks heerschappy,
Van Lottum, Schuilenburg en Fagel, uitgekooren
Tot zulk een zwaar beleg, de Steevoocht, op den toren
Der ingesloote stadt geklommen, om alom
Uw benden t' overzien, stont van verbaastheid stom,
Toen hy u draaven zag met d'andre kolonellen,
Alle oorlogshelden die hun leeven minder stellen
Als 't heil van 't vaderlant. « Ach, » zucht hy, « ben ik dan
Zo lang van 't Godendom bewaart, ik oude man,
Dat my dus onverwacht de vyant moest bespringen !
't Ontbreekt myn' vestingen aan krygsbezettelingen,
Myn wapenhuis aan loot, myn korenschuur aan graan.
Zal dan de blixsem in dees kerkgewelven slaan,
En tempelbeelden en gewyde altaaren zengen !
En zal ik, al te zwak tot tegenweer, gehengen,
Dat, na een korten tyt, des vyants heir te paart
De bressen intrekt, met het uitgetogen zwaart,
Met lauwertakken en ontrolde leeuwsbanieren.
Ei, moedige Villars, ei keer toch d'oorlogsvieren
Van d'onbewaakten muur, of, zo het kan geschien,
Laat uwe schrandre list myn stadt met volk voorzien.
'k Zal dan gelyk een storm op onzen vyant vallen,
En slingren hem by 't hair ter neder van de wallen,
'k Zal dan in 't hevigst vuur gelyk een Hektor staan. »
' O gryze stedevoocht ! ' sprak Megrigni, die aan
Survilles zyde stont, ' wat slyten wy met klachten
Den kostelyken tyt! laat ons het stormen wachten :
Vier duizend koppen staan gewapent op den muur,

Om glinstrent staal met staal, en blixsemvuur met vuur,
Tot ons de Marschalk komt ontzetten, af te keeren. '
Ja hoop vry op ontzet, de tyt zal anders leeren,
Verwaten Megrigni! hoe waant gy, is het hooft
Van 't Fransche heir te moe, dat naauwelyks gelooft,
Dat het misleit is, en uw vesting ingeslooten?
Juist zat de Veltheer aan den disch met d'andre grooten,
Die ouder 't avontmaal zyn moet en krygsbeleit
Verhieven tot de lucht, toen 't hem wierd aangezeit.
Niet anders schrikt een hart, wanneer 't in 't spieglend water
Gerust te drinken staat, dat onvoorziens 't geschater
Der jaagren en 't gebas van looze brakken hoort,
Als helt Villars, die, bleek bestorven en verstoort,
Van tafel opstuift, en, niet machtig zich te dwingen,
Al d'elementen vloekt, en zee- en hemelingen,

. . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Wat haast ge, o Dageraat! aan d'oosterkim te bloozen,
Toef, schoone morgen, toef . . . . . . . . . , . . .
. . . . . . . . . . . . felle zwavelvieren
En buskruitwolken, uit de gaapende mortieren
Gedreeven, vliegen u in 't glinsterend gelaat.
Voor Doornik is 't alarm, de felle moortkreet gaat
Ten hemel op, gemengt met het gebries der paarden,
Met stormklaroenen, en 't geklikklak van de zwaarden.
De dappre Schuilenburg werpt blixsems aan zyn oort,
Terwyl van Lottum zelf zyn regimenten spoort
Door eene hagelbui van ysre donderballen,
En veltheer Fagel, trots het krygsgevaar, de wallen,
Met storremladdren, als een felle leeuw, beklimt,
Die tegen wolven en onedle beeren grimt.
Surville, Megrigni, en hun bezettelingen
Weerstaan den aanval fors met d'afgestroopte klingen,
Geklonken in hun vuist, zy blixsemen met schroot,
Uit hoornwerk en rondeel, den strytbren Bontgenoot
Van schanskorf, loopgraaf en verheven batteryen.
Het dreunen van 't kanon vervult aan alle ryen
Het platte lant met schrik. . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . . .

En gy, o Schelde! schoon uw oor zo menigmaal
Vermoeit wierdt door 't geloei van 't gaapend veltmetaal,
Gy echter in uw hart van grooten schrik benepen,
Vloot naar uw oirsprongk toe, en liet de vlugge schepen,
Ten dienste van 't beleg met oorlogstuig gelaân,
Te deerlyk, door 't gebrek van uwe stroomen, aan
Den modderigen gront hun zwakke kielen stooten.
Maar zie, de Hemel waakt voor 't heir der Bontgenooten:
Thaumantische Iris spreit, op Junoos last, terstont
Haar bontevlerken uit omtrent den horizont,
Daar zy den Zeemonarch roept uit zyn waterkolken,
En bidt, dat hy toch voort de lichte en dunne wolken
Verdikke, en voetzel geve, op dat het aardtryk, weêr
Door regendaau gedrenkt, zyn vruchtbaarheit vermeer'.
Neptuin belooft de Maacht terstont zyn hulp te geven.
Men ziet de wolken, van alle oorden aangedreven,
Apolloos gouden pruik en blinkende karos
Aan 't hemelsblaau gewelf beneevelen, en los-
Geborsten, met gewelt van boven nederschieten.
Slagregens, steets hervat by vlaagen, doen de vlieten
Opzwellen, en hoewel de Schelt niet ebben wil,
Hy heeft weêr nats genoeg ontfangen in zyn kil;
De schepen raaken vlot, en stuiven door de stroomen,
Tot dat zy met hun vracht voor 't blaakend Doornik komen.
Gy, die den hemelzang, met bom en schelle fluit
Den goddelyken toon van Febus goude luit
Op 't bronryk Pindus volgt, gewyde bergkoraalen,
Zoudt gy wel machtig zyn de stormen af te maalen,
En 't perssende gewelt, dat Doornik uit moest staan,
Eer 't van den torentrans de Nederlantsche vaan
Zag waajen, in 't gezicht van Vrankryks krygsgezellen?
Eer zoudt g', o zusters all' de zilvre starren tellen.
Geen Ilium wordt hier tien jaaren afgestreên
Door Agamemnons heir, en vestingrammen, neen,
Na weinig weeken wordt die sterke stadt gewonnen.
Men hadt nu alles tot den laatsten storm begonnen
In 't werk te stellen. Elk soldaat met alle macht
Brocht takkebossen aan, om in den naasten nacht
De gracht te vullen, toen de Stedevoocht, verslagen
Wel ziende dat Villars 't ontzet niet durfde waagen,
De bressen inruimde aan den wakkren Bontgenoot,
En zich in 't sterk kasteel met zyne benden sloot:
Hier docht hy al 't gewelt des vyants te verduren.
Nu zwygt van kopere en van tichelsteenen muuren,
Van werelts wonderen, voor eeuwen lang vergaan:
Dees muren schynen, door het konstwerk van Vulkaan,
Uit blixsemstraalen aan malkanderen geklonken.
Hier onder werpt de Hel geduurig zwavelvonken
En zwarte dampen op. Wacht, dappre Helden, wacht,
Hier rammelt Cerberus aan ketens dagh en nacht,
En bast de schimmen aan, die Letes vloet bevaaren.
Schrikt, Bontgenooten, schrikt: wien ryzen niet de haaren
Te berge, die van ver dit vuurtooneel beschout!
Maar neen, o Helden! neen, vergeeft myn yver, zoudt
Gy voor Alkmenes zoon in dapperheit bezwyken,
Wiens arm den Helhont boeide in d'onderaardtsche ryken?
De deucht, die 't al verwint, blyft voor geen draaiboom [staan:
De glori spoort haar reets met edle prikklen aan.
Geen Kurtius, de roem der Roomsche jongelingen,
Ontziet voor 't Vaderlant den vuurkolk in te springen.
Vaart dan, o Helden voort! al staat de glori duur,
Uw lauwren bloeien weêr in 't midden van het vuur.

Lukas Schermer.

---

## ZOMERMORGENSTOND.

O aangename morgenstont,
Gy ryst en ik verrys
Met u van dezen loggen gront,
En zinge u tans tot prys!

O lieffelyke dageraat,
Die aan des hemels boog
Verschynt met een vernieuwt sieraat,
Hoe streelt gy ieders oog!
Het uitgedient gestarnte wykt,
De maan ontbeert haar' glans,
Daar 't licht ter morgenkimme uitkykt,
En schildert al den trans
Met gloeiend vermiljoen en gout
En lenterozeverf,
Terwyl men 't aangezigt beschouwt
Der zon, die menigwerf
Haar dagreis aanvangt, en vertoont
Een grootscher majesteit,
Met eeuwigblinkend gout bekroont,
En deelt haar heerlykheit
Aan mensch en pluimgediert en vee
En kruit en loof en bloem
En aarde en hemel, lucht en zee
En alles uit, tot roem.
Natuur, die door den zwarten nagt
Als in een roukleet lag
Gewonden, komt met grooter pragt
En luister voor den dag,
En steekt het hooft nog trotser uit
Dan ze eertyts was gewoon :
Gelyk een koninklyke bruit
Die haar natuurlyk schoon,
Den roem en wellust van al 't lant,
Met heerlykheit bepronkt,
Terwyl ze aan 's Konings regterhant
Het gansche ryk belonkt.
Hoe danst de morgenzonneglans
Op 't groene velttapyt,
Dat uit den hoogen hemeltrans
Met paarlen wyd en zyd
Gelyk een blinkend bruiloftkleet
Bestikt is en versiert!
Hier dreunt het boschje wyd en breed
Van 't vrolyk pluimgediert,
Dat, onder 't digte groen bedekt,
Op duizenderlei wys
Het oor bekoort, en ieder wekt
Tot 's Scheppers lof en prys.
Daar ryzen geuren naar omhoog
Uit bloemen voortgeteelt,
Wier schoone verf 't naauwkeurig oog
Bevallig vleit en streelt.
Het vee, gelopen uit den stal,
Springt bly en vry in 't velt,
En smaakt de malsche klaver al,
Van hitte niet gekwelt,
Naardien de zon nog laag en veer
Een lange schaduw maakt.
En 's middags regt van boven neêr
De velden zengt en blaakt.
Het beekje, dat al 't vrugtbaar lant
Besproeit en kust en lekt,
En zig verspreidt aan elken kant
Zoo ver het oogpunt strekt,
Rolt zagt de golfjes ondereen,
Van Zefyrus geroert,
Die door de groene blaadjes heen
Een lieflyk luchtje voert.
Het lichaam, door den slaap verfrischt,
Vindt zig op nieuw gesterkt,
Terwyl de geest geen' tyd verkwist,
Maar onvermoeider werkt.

JACOB TARGIER.

---

## DE ZEEMAN.

O Zeeman, wiens geluk zo wisselvallig staat,
Die al de elende van dit leven ondergaat,
En onverschrikt de rest der ziel hebt afgezworen!
Kan zulk een jammerstaat uw zinnen noch bekoren?
Herdenk, rampzalige, waertoe gy word vervoert.
Nu ziet gy, als een storm den oceaan beroert,
Uw droeven ondergang in naare waterkolken;
Dan dreigt het bliksemvuur, geslingerd uit de wolken,
De schorre donder, met een' schrikkelyken slag,
Uw kiel te sloopen, en aan u den laatsten dag :
Nu houd een tegenwind, of stilte, uw hart benepen,
Die zo veel onrust, zo veel rampen na doet slepen
Door dorst of hongersnood, waar door het all' versmagt;
Dan dreigt het vreeslyk vuur der ziekten, onverwacht
Ontstoken op de kiel, uw volk het licht te ontrukken :
Of zo u dit gevaar, dit onheil niet mogt drukken,
Uw groote watertogt naar 't wenschlyk einde loopt;
Dan ziet gy zomtyds voor de haven, onverhoopt
Het brosse zeegevaart verbryzeld op de klippen,
Daar ge u 't geluk, ja daar ge u 't leven ziet ontglippen,
En al de glorie, daar gy zo verwaand naar tracht,
Voor eeuwig smooren in des afgronds duistren nacht.
Of zo de Hemel ook dit onheil af mogt wenden,
Wat wint ge, o dwaze! na 't doorworstlen dier elenden?
Niets, dan een lichaam 't welk in 't juk der ziekten zwoegt;
Een ziel, zo woest als 't nat het welk gy hebt beploegt;
Een handvol gouds, een' staat dien yder zal verachten.
En gy, gy kunt noch naar dit doodlyk leven trachten?
Terug; herdenk.... Maar hoe! gy luistert niet. Welaan,
Vaar, voort; bekruis, beploeg altyd den oceaan,
Opdat de Maatschappy, zo veel aan u verschuldigd,
Voor eeuwig als Vorstin van 't Oosten blyf gehuldigd.

JAN DE MARRE.

## SMEDERY OP BATAVIA.

Maar wat gekletter! wat ontelbre hamerslagen,
Wat klanken doen myn oor van al 't gedreun gewagen?
Hier gloeit de smisse van de groote Maatschappy.
Tree in; zie nu, ten dienst van hare koopvaardy,
Vuurkolken als Vesuuf, door zwavelvlammen blaken,
Haar dampen wentlen door een' ry van schoorsteendaken;
Terwyl een naakte hoop het gloeiend yzer smeed,
En onophoudlyk in dien zwaren arbeid zweet.
Zie hoe ze een' yzerberg verwerken, en verslinden,
Ja, aan hun aanbeeld Luik en 't ertsryk Zweden binden,
Welks aardryk, uitgeput, om zulk een schade mort.
Noch schiet die mynstof op Bataviё te kort;
Men ziet ze weggesleept, tot daar de zon in 't klimmen,
De vochte nevels vaagt van zilvren waterkimmen,
En 't Oostersch volk begroet, verzot op yzerpraal.
Zwygt, Grieken! van Vulkaan en 't smidshol; beuzeltaal!
De Batavier belacht uw Lemnos en zyn reuzen.
Ziet hem hier 't yzer, staal en koper gloeien, kneuzen,
Door kunst herscheppen en verandren in een' schat,
Die nieuwen luister spreit op Javaas waereldstad,
Daar de Indiaan op loert, en de afgescheurde kusten
Staâg op den arbeid van dees staalverslinders rusten.
Sta lang, o smidshof! zwoeg voor altoos in deez' muur,
Op dat Bataviё noch menige eeuwen duur'.

JAN DE MARRE.

---

## DE STROOMGODIN DE ROTTE.

'k Voel hoe 't zwoele windje ons streelt,
Daer 't met dartle golfjes speelt
In de kabbelende beken.
'k Zie den leeuwrik, snel van vlugt',
Uit de klaverbeemden ryzen;
'k Hoor zyn tooverende wyzen,
Daer hy dartelt in de lucht.
'k Hoor 't gevogelt' kwinkeleren
Op de telgjes, in het rond';
'k Hoor 't den lieven uchtendstond'
Eenen morgenzang vereeren.
'k Zie op 't groene landgewaedt
Verschgevallen parels blinken.
All' de nuchtre bloempjes drinken
Nektar van den dageraed';
Kruiden, bloemen, eêl van kleuren,
Lachen frisch, als bly te moê,
Zwaeijen ons het reukwerk toe
Van hunne aengename geuren.
Hier zien we, uit het schommlend groen,
Torens ryzen en gebouwen;
Hier de welige landouwen
't Vee met malsche klaver voên;
Daer de nyvere akkerlieden
Kwinkelerend veldwaerds gaen;
Ginder, op gezwinde raên,
't Steêvolk 't stadgewoel ontvlieden.
Midden in dit schoon verschiet,
Dat elks oogen kan behagen,
Pronkt de Rotte in haren wagen,
Met haer kranss' van lis en riet.
'k Zie die Stroomgodin, gestegen
Uit haer glazen waterzael',
Als in blyde zegeprael',
Ryden langs kristallen wegen.
Ziet hoe teêr zy Krooswyk kuscht,
Hoe zy akkers, beemden, weijen,
Die haer looverkranssen breijen,
Lachend lokt uit hunne rust'.
In haer geestverrukkend wezen,
Dat een' heldren glans verspreit,
Is, by stille eenvoudigheit,
Heusche nedrigheit te lezen.
Haer bekorelyk gewaedt
Hangt, van boven tot beneden,
Luchtig, zwierig om haer leden,
Zonder opgesmukt sieraedt.
Naer de windt, in beemde en hoven,
Oost of westwaerds adem haelt,
Zien wy dat haer boezem daelt,
Of weêr langsaem zwelt naer boven.
Op een watermolenradt
Rust ze, in aendacht' opgetogen,
Bogende op haer stroomvermogen;
Met de rechte hand' omvat,
Zwaeit ze een toorts van wondre krachten,
Die, uit veengrond' toebereit,
Wen ze brand en gloedt verspreit,
Alle volken dierbaer achten.
Dus, dus voert ze, bly te moê,
Dag aen dag', als van haer renten,
Twee gansch strydige elementen
Aen den fieren Maesstroom' toe.
Om haer waterraders zwieren
Vlugge Meer- en Plasnajaên,
Die haer bly met kruikeblaên,
Geel gebloemte en lis versieren.
Een bekorelyk gespan
Blanke zwanen zien wy spelen,
In sneeuwitte vlietgareelen,
Voor haer' wagen; blyder dan
Cypris duiven immer vlogen
Voor de koets dier Aertsgodinn';
Yder schynt met fieren zinn'
Op de schoone vracht te bogen,
Slaet, doorklieft het kabblend nat,
Met de wieken, borst' en pluimen,
Dat het water, onder 't schuimen,
Spelende om de stroomkar spat.

DIRK SMITS.

## DE BOORDEN DER ROTTE.

. . 't Zyn molens, die waranden,
Eikenbosch en dennenwoudt
Vormen tot gebruikbaer hout,
Door haer zagen, scherp van tanden;
't Speelziek windje doet haer vlug
De onvermoeide wieken roeren.
Zie, de Stroomnajaên vervoeren
Gansche bosschen op haer' rug.
Welk een zwerm van zwangre kielen
Zien wy hier, met snellen spoed',
Luchtig dobbren op den vloedt,
Driftig door elkander krielen!
Door dit zegenryk gevaer
Zyt ge, o Rotte! alom milddadig,
Schenkt gy Rotterdam gestadig
Overvloedt van levenswaer.
't Heil der zuivelryke koeijen,
Versche boter, zoeten room,
Doet ge langs uw' groenen zoom
Naer uw schoone Maesstat vloeijen.
Wat de moes- en fruithof teelt,
't Voedsaem gras der vette landen,
Word door u, met milde handen,
Aen die Schoone meêgedeelt.
Alle vier de Jaergetyden
Komen haer, in feestgewaên,
Tripplende op dees waterbaen,
Keur van landgeschenken wyden.
De edle Mei leid, in den glanss'
Van de lentezonnestralen,
Dikwyls langs haer waterzalen
Hier de zoete Min ten danss'.
Dikwerf laet haer koets zich kluisteren,
Dikwerf word haer stoet gespoort,
Om, aen haer begraesden boord',
Twee gelieven te beluisteren,
Die hier wandlen, handt aen hand',
Rusten op het jeugdig kruidje,
Of, in 't luchtigdobbrend schuitje,
Dryven langs den groenen kant.
Prille Lente en Zomer telen
Hier om strydt de zoetste vreugdt,
Voeren ouderdom en jeugdt,
Moê van 't statgewoel, uit spelen.
Dan verspreit de Blydschap hier
Haer gejuich uit Krooswyks jachtjes,
't Zy ze zeilen, 't zy ze zachtjes
Spoên door 't kabblen der rivier',
Die ze door een' galm van stemmen,
Fluit, schalmei en snaergeluidt,
Hier, door dak noch wandt gestuit,
Vrolyk streelen, effen kemmen.
Hoe gevreest de Winter zy,
Om zyn guure en zuure vlagen;
De allerkoudste en droefste dagen
Maekt zyn kracht hier warm en bly;
Wen hy 't weeke vlak der stroomen
Stremt, en met een korst' bevloert,
Oudt en jong der stat ontvoert,
Vry en bly ten ys doet komen;
Dan, dat ziet men groot en kleen
Hier op yzren vleugels zwieren,
Als een' dikken drom van mieren
Woelend wemelen door een;
Op het rinkelen der bellen,
Fiere rossen, streng gespoort,
Moedig rennen langs dees' boordt,
Om elkaêr voorby te snellen,
Met de bloem der Jufferschapp',
Die, gedost in bonten kleeden,
Schemeroogende in de sleden,
Juicht op 't klaetrend zweepgeklap.
Vlugge handsleên, lange ryen
Snelle ryders, hier en daer,
Noopen staêg den wandelaer
Hun gezwinde vaert te myen.
Doch hoe 't ysvermaek, vol vreugd',
Elk tot blydschap op moog' wekken,
Oudt en jong den haert' onttrekken,
't Baert den landmann' ongeneugt,
Wyl het styfgestolde water
Hem 't riviergebruik belet,
Zyne steêvaert palen zet....
Maer wat wekt dit stroomgeschater?
't Is de marktdag, 't rechte doel
Waer de huisliên staêg op staren.
Zie de Polders herwaerds varen,
Al den stroom hier vol gewoel.
Praem en schouw en dorpschuit spoeijen
Zich, vol yvers, steêwaerds aen,
Deze ledig, die gelaên;
Dees koomt zeilen, die koomt roeijen.
Buurt, gehucht en dorp loopt uit,
Juist of 't volk, met gansche hoopen,
Alle winkels leeg zou koopen.
Wat krioelt hier schuit by schuit!
't Gansche Schielant schynt vergadert!....
Hoe! ik mis de ruime lucht.
Hier ontmoet my 't straetgerucht.
'k Ben de voorstat reeds genadert.

DIRK SMITS.

---

De **DICHTERHALLE** verschynt in afleveringen van **80 bladzyden**, te
geringen prys van 1 fr. de aflevering.

Uitgave van het Willems-Fonds. — N° 32 10-12.

---

NEDERLANDSCHE

# DICHTERHALLE

## BLOEMLEZING

UIT

## DE NEDERLANDSCHE DICHTERS

VAN

VROEGSTE TYDEN ONZER LETTERKUNDE TOT OP ONZE DAGEN

VOLGENDS DICHTVAKKEN EN OUDERDOM GERANGSCHIKT

DOOR

J. F. J. HEREMANS,

aan 't koninklyk Athenaeum van Gent, en gelast met den leergang van Nederlandsche Letterkunde aan de Hoogesc
der zelfde stad.

---

**10-12e Afleveringen.**

---

GENT,

BOEK- EN STEENDRUKKERY VAN L. HEBBELYNCK, BAGATTESTRAET, 8.

1863.

## AERDBEVING TE LISSABON.

De Wraek, op 's Hoogsten last, in vollen toornegloed'
Aen 't blaken, was terstond, met drie uit haren stoet',
Den Aerdschok, Dood en 't Vuur, die 't schriklykste onheil [baren,
Zoo snel, ja sneller dan een bliksem, neergevaren.
Zy kliefde 't starrendak, en zengde, in hare vlugt',
Het dikke wolkgordyn; dat vulde straks de lucht
Met eenen bangen rook. De zon, pas opgerezen,
Ontstelde, en voer te rug, met een beneveld wezen.
Ja zelfs de bleeke maen, schoon, op dat oogenblik,
In 't sombre schuilvertrek, werd bleeker van den schrikk'.
Naeuw kon de Wraek den grond van Portugal bereiken,
Of geeft aen haren stoet 't ontzaglyke aenvalsteiken,
En duwt haer vlammend zwaerd, gewet aen allen kant',
Na driemael zwaeiens, tot in 's aerdryks ingewand,
Dat, door dien fellen stoot, gegriefd, van een gereten,
Van schrikk' te daveren, van angst' begint te zweeten,
Te hobblen als de zee, en slaekt een' damp, bevrucht
Van bangen zwavelreuk, en zware sulferlucht,
Terwyl 't, door water, vuur en wind, in 't hart bestreden,
Een barrenende koorts voelt ryden door zyn leden,
Die, onverwacht, aen 't woên, met overforsch geweld,
Wat in het lichaem huist in rep en roere stelt,
De vochten hollen doet, en met de lucht, by 't prangen
Der adren, worstelen, om vrye vaert te erlangen;
Dat alles schud, en beeft, en trilt van topp' tot teên,
Tot dat de gloed, te sterk, barst door de buizen heen;
Met vreeselyk geschal, verscheurt des aerdryks navel,
En brandmerkt de opperhuid met plekken van den zwavel
En sulfer. De aerdboôm gilt, en kermt op elken stoot,
Niet anders dan een vrouw, van smerte in barensnood'.
Men hoort gekraek, gedreun als van een grooven donder,
Die brommend', stommelende en vreeslyk romm'lende onder
Den grond, zoo ver het oor kan reiken, henen rolt.
De bosschen huilen; al 't geboomte suizebolt,
Als, door een' dwarrelwind, geslingerd en getroffen.
De torens waggelen. Men hoort ze nederploffen.
Paleizen, huis en kerk, ontworteld en ontkroond,
Verzinken, en met haer wat haren grond bewoont.
Wie kan het naer gekryt van mannen en vân vrouwen
En kindren, in dien nood' verwekt, naer eisch ontvouwen?
Ik ys, als ik herdenk dat jammerlyk akkoord
Van klagt en klokgeklep, nooit droeviger gehoord.
De bergen daverden, en loeiden, by het horten
Der toppen tegens een, tot ze op de rotsen storten,
En plompen in den vloed, wiens bodem, zwaer geparst,
Door een verborgen kracht, al krakende openbarst,
Dat de oceaen, van schrikk', tot in zyn diepste kolken,
Beroerd, aen 't hobblen raekt, en steigert tot de wolken,
De schepen met zich voert, of smakt ze tegen rots
En blinde klippen aen, met ysselyk geklots,
En straks, op 't onverwachtst, ten afgrond weêr gevaren,
Den zeeman ylings dreigt te smoren in de baren.
Wat vluchten kan verlaet huis, hof en kerk terstond,
Maer loopt de gapende aerd, den dood, strak in den mond,
Of word, door torenspits en hooge tempeldaken,
Getroffen en gepraemd de jongste zucht te slaken.
Wat de aerdschok ging voorby, en ongekwetst liet staen,
Greep 't vuur, op zyne beurt, met gloênde vuisten aen,
Daer 't hof- en kerkgewelf van magt en kracht beroofde,
En, als met eenen slag, ontsluierde en onthoofde.
De wolken scheurden van 't gejammer en geklag
Van duizend duizenden. 't Scheen of op éénen dag
Het uiterste bederf dees hoofdstad waer' beschoren.
Men achtte leven, goed en bloed en al verloren.
't Gevaer was overal; des was, by kleen en groot,
De hoop op Gods genaê 't plegtanker in den nood'.
Dus kwam, schoon kortelings, helaes! zoo ver verschoven,
Nu 't al schier onderging, berouw en godsdienst boven;
Maer, och! voor velen wis te spaê. Genaê had uit.
Gods doel was nu alleen, om 't schrikkelyk' besluit
Van zyne grimmigheit 't vereischt beslag te geven,
Dat een ontelbaer tal van menschen kostte 't leven,
Nu denk eens wat dees stad, zelf boven andre steên,
In zulk een barrening' van rampen heeft geleên!

FRANS DE HAES.

---

## DE ZONDVLOED.

Fluks daelt, als op den wenk van Gods gerechtigheit,
De strenge Hemelwraek in een verschriklyk weder
Op gloende vleugelen van bliksemstralen neder.
Zy torst een vlammend zwaerd in hare rechterhand.
Al de aerd' beeft op haer komst. Natuur schokt uit haer' [stand,
En gilt haer' Schepper toe. De lucht verschrikt, de starren
Bezwymen op haer wagt, en menglen zich, en warren
Van doodschrikk' onder een. De maen besterft. De zon,
De bron van 't aerdsche licht, zoekt schuilplaets by haer [bron,
En haelt het glansryk hoofd zelfs op den middag onder.
't Is weerlicht wat men ziet. Al wat men hoort is donder.
De stormen rukken los, en schudden 's aerdryks grond.
De tweepaer winden treên dolzinnig in verbond:
Zy bulderen van oost en west en noord en zuien,
En jagen, voortgezweept door felle hagelbuien,
Het schuimend element langs berg en heuveltop
En steile torenspits ten hoogen hemel op.
De lucht en de afgrond loeit, en zetten, als bekropen
Van doodschrikk' in het hart, hun sluizen teffens open,
Wel veertig dagen lang en een gelyk getal
Van nachten, zonder rust' in rouw' en treurgeschal,
En klagen en gekerm van 't wroegende geweten
En nu te spaê berouw zoo jammerlyk versleten.
Hoe deerlyk worstelen nu ryk en arm, en groot
En kleen, en oud en jong in dezen hoogsten nood'.

Hoort gy dat kermen wel, dat blaten en dat loeien
Van mensch en stom gediert, van schapen en van koeien?
Onze ooren dreunen van het jammerlyk akkoord!
't Is al in rep en roer'. De nood slaet ylings voort.
De dood waert over al: niets kan zyn woen ontwyken.
De vloed spaert hoog noch laeg, en grimmelt van de lyken.
Daer poogt een vrouw haer' man, ginds weêr een man zyn [vrouw
Te redden uit den nood! Wiens hart breekt niet van rouw?
Daer dryft een zuigeling met toegesloten oogen
By d'omgekeerde wieg, door 't zeeschuim overtogen.
Ginds zoekt men by een' boom zyn laetste toeverlaet.
Daer neemt men vlot en plank en dieren zelfs te baet.
Maer dier noch plank noch vlot noch boomen kunnen baten,
Waer 't menschdom aen Gods wraek' ten prooie word gelaten,
De vloed verslint het al, en dompelt boom en duin,
En kerk en torenspits, ja de allerhoogste kruin
Des allerhoogsten bergs, o onbegryplyk wonder,
Wel vyftien ellen diep als in een' afgrond onder.
Help, Hemel! de aerd' verzinkt, verkeert in bare zee!...

Frans De Haes.

---

## UIT DEN AMSTELSTROOM.

### ZWANEN.

De oude Waver, die het nat
Van den Winkel moet ontvangen,
Loost, na bochtige ommegangen,
Hier het vochtryk watervat;
Doet de golfjes welig spartlen,
Door een grootsche pracht gesierd,
Daar het edelst pluimgediert',
Schoone Zwanen, duiken, dartlen;
Daar, in 't spieglend stroomkristal,
Zacht beroerd in duizend kringen,
Schaduwtegenvoetelingen
Haar verzellen overal.
De een spoelt hals en borst en pluimen,
In het fladdrend waterwed;
De ander, die de vleugels net,
Doet het bruischend water schuimen.
Deze zwemt, met snellen spoed,
Door de tuimelende baren;
Die zien we, onder 't spelevaren,
Wenden, draaijen in den vloed.
Hebt ge ooit stroomgareel gedragen,
Vogels! trekt myn dobbrend jacht;
Siert.... Maar neen; uw vederpracht
Voegt niet aan myn waterwagen.
Ziet gy schoone Rozegaard
Hier het trage schuitje roeijen,
Wilt u tot haar dienst dan spoeijen;
Zy is zulk een glorie waard.
Blanke Zwanen!... Doch wy streven,
Siersels myner poëzy!
U te vlug, te ras voorby,
Daar we op 't vlak des landstrooms zweven;
Daar de vriendschap ons verzelt;
Daar wy, vrolyk opgetogen,
Weiden met verwonderde oogen
In 't verschiet van stroom en veld.

Nicolaas Simon Van Winter.

---

### MORGENSTOND.

Welkom, schoone morgenstralen!
Welkom, heldre dageraad,
Die, met rozen op 't gelaat,
Alles bly doet ademhalen!
Rys, alkoesterende zon!
Uit bepurperde ochtendkimmen.
Zien we in vollen glans u klimmen
Uit de blozende oosterbron?
Ja, het floers der wolkgordynen
Dooft uw' hemelluister niet;
't Stuit geen stralen die gy schiet,
Daar de sterren voor verdwynen.
Wekt gy 't zachtgevederd choor?
Streef op duizend schelle wyzen,
Die thans, met uw ryzen, ryzen
Langs het steile hemelspoor.
Koesteres van veld en akker!
Wekt gy uit den sombren slaap
Bosschen, weiden, vee en knaap?
Maak myn dichtgedachten wakker.

Nicolaas Simon Van Winter.

---

### SCHAETSENRYDEN.

't Heugt me, o landstroom! hoe myn voet
Heeft met onbeschroomde schreden,
Uw' kristallen vloer betreden;
Hoe ik wandlend op uw' vloed,
Voelde uwe yskorst dreunen, kraken,
Daar de breker naast my heen,
Scheurde uw' glazen vloer vaneen.
't Heugt my, hoe 't ons kon vermaken,
Reisgenoot, met ros en sleê,
Over 't glibbrig ys te snellen;
'k Zou thans eer de golfjes tellen,
Dan de menschen en het vee,
Die toen woelden, dat toen zwierde
In, en om en door elkaâr.
'k Werd nooit grooter pracht gewaar,

Dan die toen dit stroomspoor sierde.
  Vlugge vogeltjes! hoe ras
Gy door 't ruim der lucht moogt zweven,
Hoe ver ge ons vooruit kunt streven,
  'k Zag toen hoe het mooglyk was,
Dat de mensch, op yzren vlerken,
  U voorby snelde in uw vlugt:
  Mogt hy, door eene eedle zucht,
Uit uw steile vaart bemerken,
  Als gy zingend streeft omhoog,
Hoe 't hem voegt, op vlugge schachten
Van verhemelde gedachten,
  Op te vliegen uit het oog
Der verganklyke ydelheden!

NICOLAAS SIMON VAN WINTER.

---

## UIT HET LIESBOSCH.

  'k Treê naar buiten, daar het oog
Schier verdwaalt in keur van bloemen,
Daar vrouw Flora op mag roemen;
  Schooner dan de regenboog.
'k Zie hier 't puik van roode roozen,
  Roos, der bloemen Koningin,
  Winster aller liefde en min,
Van een eerbre schaamte bloozen!
  Ligt om dat vrouw Venus voet
't Eerst kwam op haar dooren treden,
En dus haar sneeuwwitte leden
  Heeft besprenkeld met dat bloed.
Tulp, narcis en violieren,
  Lely, ruikende jasmyn,
  Anjer, tym en roosmaryn,
Mogen meê het perk versieren,
  En nog duizend andren meer,
Al te talryk om te melden,
Pronken hier in bloem en velden
  Luisterryker keer op keer.
Groeit en bloeit een reeks van jaaren;
  Gunt, dat steeds de nyvre by',
  't Eelste van uw lekkerny,
Mag in haare korven gaaren.
  Keer ik my wat zydwaards heen,
'k Zie de eendvogels, wit van pluimen,
't Water in de kom doen schuimen,
  Met haar kiekens, wel te vreên.
Hier, hier leer ik, hoe de liefde
  Zelf in 't water zich onthoudt,
  En daar in, schoon nog zoo koud,
Met haar schicht de vischjes griefde.
  Doch geen wonder, Venus was
Zo de fabels ons doen hooren,
Zelf uit vochtig schuim gebooren
  Van een zilte waterplas.
Blyft dan lang in liefde blaaken,
  Donzig eendje, blanke visch,
  Dat ge op 's landheers ryken disch
Moogt zyn oog en tong vermaaken.
  'k Zet my hier een weinig neêr,
Strek 't gezicht uit over 't water;
Maar wat is het voor geschater,
  Dat ik klinken hoor van veer?
't Is geen zang van nachtegaalen,
  Noch van ander pluimgediert';
  Dat hier vrolyk tiereliert;
'k Hoor myn eigen woord herhaalen;
  't Is de snapster Echo wis,
Die, in 't boomgewas verschoolen,
Troosteloos rondom loopt doolen,
  Om het vluchten van Narciss',
Wyl de liefde haar kwam kwellen;
  Of die yders woord nabaauwt,
  Toen haar Juno had begraauwt,
Zo als Nazo komt vertellen.

GERARD MUYSER.

---

## DE VAERT VAN AMPHITRITE.

Terwyl zy zeylen, sien s'een toevloed van Dolphynen,
Bekleed met schubben van azuur en goud verschynen;
  Men sietse duykelen en spelen in het nat,
  En onder 't spartelen met lustig schuym bespat.
Een' rey van Tritons volgt, die lieffelyk hunn' ooren
Vervullen met den klank van hun gekromden horen,
  En Amphitritis koets omringen, door een span
  Zeepeerden, dat de sneeuw door witheyd tergen kan,
Getrokken door den vloed, daar 't hun in 't moedig rennen,
Het doorgestreefde spoor ver agter sig doet kennen:
  Dit trapplend waterspan houd moedig 't hoofd om hoog:
  Een rook vliegt uyt de muyl, een vuur straalt uit het oog.
De groote zeegoddin zit op haar trotschen waagen,
Een schelp, soo schoon als oyt voortyds de oogen saagen,
  Een wonder, blanker dan het witste elpenbeen,
  Die rolt of liever vliegt door 't vreedsaam pekel heen
Op goude raân; een rot van blyde Zeenajaden,
Volgt swemmend agter aan, gehuld met bloemcieraaden;
  Hun lokken golven langs de blanke schaudren neer,
  En swayen op den aâm der winden ginds en weer.
De minsaam Amphitrit', omringt van dese schaaren,
Voerd in de regte hand, als koningin der baaren,
  Den gouden staf, terwyl de slinker op haar schoot,
  De melkgeswollen borst haar soon Palemon bood.
Een sagte majesteyt blonk uyt in 't vrolyk wesen,
En deed het windenheyr haar groot vermogen vreesen.
  Een viertal Tritons leyd', elk by een gulden toom,
  De vlugge peerden door den uytgebreyden stroom.

Men siet een purp'ren kleed ten top der koets verheven,
Al wapp'rend boven 't hoofd der Zeevorstinne sweven,
Waar in een groot getal van kleyne Zephirs speelt,
Wier lieffl'yk adem haar en haaren snyg'ling streelt.

FELIX MARTINUS PIENS.

---

## DE HEL.

In 't middelpunt der aard, in onverstoorbre nacht
Van tastbre dampen, die, uit gisting voortgebracht,
Met stinkend luchtmoeras haar holle buik doordringen,
De borst benaauwen, en den gorgel samenwringen,
En vlammen scheppen, maar verschroeiend, zonder schijn,
Doch blaakrend voor 't gevoel met onverdraagbre pijn;
Daar 't oog by eigen licht, in 't duister uitgeschoten,
De jammren scheemrend raamt, hier stroomende uitgegoten.
Daar, in dat ijslijk hol, heeft 's aardrijks dwingeland,
Hier neêrgebliksemd, zijn afgrijsbren throon geplant.
Hier is zijn Hofgezin, zijn tuig- en wapensmisse.
Hier wordt de pijl gesmeed voor 't dolende Gewisse,
Hier, de angel van de lust, die in de boezems haakt,
Die meêsleept, en verscheurt, en oprijt, wat zy raakt,
En wonden achterlaat, die, door geen hand te heelen,
De ziel verpesten, en de dood in de aadren telen.
Hier wringt men koorden voor de geessels van 't gemoed;
En 't scherpend vlijmsnoer, dat, vertaaid in menschen- [bloed,
En in de onzichtbre vuist der Wroeging opgeheven,
De beenders brijzelt, en om 't lichaam vast blijft kleven.
Hier eindlijk schept men gift en zwadder voor den beet
Der slangen, en verscherpt de doornen van het leed
Voor 't zuchtend menschdom, van zijn God en plicht ver- [vallen.
De dienaars van zijn macht, bij honderd duizendtallen,
Omzwerven rusteloos zijn waggelenden stoel,
Die zonder steunpunt hangt in 't midden van den poel.
Hy zendt ze als bliksems uit. Zy rijzen uit de kolken,
En kruipen over de aard, of zwieren door de wolken;
Besluipen listig, of doorbreken met geweld
De zwakke boezems. Hun wanschapen klaauw omknelt
Een pesttoorts, rookende van Helsche folterdampen,
Die in de lucht ontvlamt, en gruwlen spat en rampen;
Of, draagt het lokaas bloot, dat aantergt tot de schuld,
Maar de ijsselijke roê met zacht gebloemt' omhuld.

WILLEM BILDERDIJK.

---

## VOORBURG DER HEL.

Dus sprak ik, half bedwelmd, als zich een breede vlucht
Van blanke zwanen toonde, en, roeiende in de lucht,
De heldre wieken sloeg, waarvan een balsem vloeide,
Die my 't verrukte hoofd als met een' daauw besproeide;
En ijlings drong me een stem, een donderstem in 't oor:
« Verdwaalde, aanschouw uw' wensch en treê dees neevlen [door! »
Ik nader op dit woord; maar welk een schrikvertooning!
De wolken scheiden zich; een ontoegangbre woning
Doet onder de aard zich op, die voor mijn voeten berst,
En als een kerkerdeur op de ijzren naven knerst.
Een scheemrend pad omheind van ijfel en abeelen
Leidt nederwaart: ik volg; en duizenden van kelen
Vervullen 't aaklig hol met jammren en geklag,
Dat weêrgalmt door de lucht, verstoken van den dag.
Het gillende ach en wee, het zuchten, kermen, janken,
Het huilen, snikken, smelt met duizenden van klanken
In 't boezemkloppen en het plettren van het hoofd
Tot ééne afgrijsbre stem, die 't zelfgevoel verdooft.
Vervloeking, spijt, berouw, in duizenden van talen
Door één gemengeld en verdubbeld duizendmalen,
Zijn onherkenbaar in dit ijslijk noodgeluid;
Doch wanhoops gruwbre kreet stijgt boven alles uit.
Mijn hart versmelt; ik beef; mijn kniën wagglen, knikken.
« Wat make ik, Hemel, in dit treurtooneel van schrikken! »
Dus riep ik; maar een geest blies me adem in en moed.
Toen hief ik de oogen, en een sombre fakkelgloed
Deed me in een nevelwolk een stalen poort aanschouwen,
En 't vreeslijk bovenschrift, in diamant gehouwen:
« Hier tuchtigt de Oppermacht met nimmer eindbre straf.
Die intreedt, legg' de hoop voor eeuwig, eeuwig, af! »
'k Zag om my: 'k zag de koets waarin de Zorgen baren;
De Vroes, met bleeke kaak en vroeg vergrijsde hairen;
De gruwzame Achterdocht, wier boezem slangen voedt,
De Wraakzucht dronken, en steeds dorstende, van bloed;
Den Nijd, den Honger, die hun eigen spieren knagen;
En 't bevende Gebrek, met Kommer, oud van dagen;
En d'onaanzienbren Dood, waar 't menschelyk gezicht
Van afkeert, slechts gekend aan 't snorren van zijn schicht.
'k Zag d'Arbeid, krom van nek, met ingetrapte lenden;
En U, ô geesselroê die de Almacht af will' wenden!
Afgrijsselijke Krijg, ontvolker van deze aard,
Die op den drempel leunde op 't uitgetogen zwaard;
En Twist, het bloedig hoofd met addren overladen,
Die tot de ontbloote knie door tranen scheen te waden.
'k Zag 't kooprен Wachthuis, met het ijzren Voorportaal
En Galleryen op haar zuilenreeks van staal,
Waar Razernyen by de blaauwe vuurvlam waken,
En plagen telen uit het zaad der helsche draken;
En, midden onder hen (geloof my, aardsch geslacht!)
De Wellust maar ontmomd, aan 't hoofd der Hellewacht.

Nu zag ik, welk gezicht, ontzachelijke hemel!
Een onafzienbaar en nooit rustend schimgewemel
Van Pijnen, vliegende in den nevel af en aan,
Op vleêrmuisvlerken, door geene oogen na te gaan,
Van allerhanden aart en vormverscheidenheden.
Ik zag er duizenden met onherkenbre leden;
Pygmeën, dwergen, vol mismaaktheid, zonder tal,
En menschelijk van leest. Ik zag er hoog van stal,
Als eiken, toegerust met duizenden van takken.

Ik zag er kruipende, als verslijmde horenslakken
In een gewonden, of gekronkeld als een slang;
Cerasten, scherp van beet, en eeuwigheden lang.
Ik zag ze, als grimlend stof, gewelf en grond bedekken,
Als zwermend ongediert door lucht en dampkolk trekken,
Zich samendringen in een mades eierschaal,
Of fijne luchtdrop, ja nog kleiner duizendmaal;
Dan weêr ontwikklen, en, met uitgebreide klaauwen,
De wareldpolen-beide omklemmen en benaauwen,
Den schedel wasschen in de wolken, en de staart
Omkrullen om den riem der halfverstikkende aard.
Het brommend ongediert, dat, uit de moddersloten
Na fellen zomerbrand by avond opgeschoten,
Zich koestert in den straal van 't ondergaande licht,
Is minder talrijk, daar het opstijgt, voor 't gezicht.
De schrikbre sprinkhaanwolk, die in de Morgenlanden
De zon verduistert, en de korenrijke landen
Als in een oogenblik tot dorre heide vaagt,
Den honger met zich voert, den doodschrik voor zich jaagt,
Is weinig in getal by 't aantal dezer weën.
De ontelbre zanden van de hemelhooge zeën
Van Libye en Cyrene, als 't Zuiden, opgezet,
De karavanen in hunn' heeten wel verplet;
De droppels, daar de Nijl, zijn boorden uitgestegen,
Egyptens grond meê laaft als met een' vruchtbren regen;
De regendroppelen, die 't vochte Najaar stort;
't Valt al, in menigte, by dit gewoel te kort.
'k Zag eenigen, voorzien met spitsgeslepen priemen,
Met geesselroeden, en met zweepen, fel van striemen,
Of vlijmen, gruwzaam scherp. Ik zag er vloeiend lood,
En zwavelpotten ter verstikking tot de dood.
Ik zag er koorden om de gorgels toe te prangen.
Ik zag er toegerust met nijp- en tandschroeftangen,
Of zware mokers ter verbrijzling, pektoortsgloed
Tot roosting, pestgif tot ontsteking van het bloed.
Dus, zoo men 't groote met het kleine mag gelijken,
Kwam Spanjes beulenrot uit zeven koninkrijken,
Zich buigende voor 't juk der zielendwinglandy,
Op 't siddrend Neêrland af, nog ongerept en vrij.
Dus daagden Alvaas trots, en Hessels dolle woede,
En Vargas vadzigheid, met wurgkoord, geesselroede,
En zwaard, en mutsaart, en gewijden gordeldolk,
Tot moord en teistring op van 't Godgetrouwe volk.
Ja, 'k zag er, wat geen mond met woorden uit kan spreken!
Ik zag er ziedend kwik door ijzren trechters leken,
En drupplen, brandend heet, op buik of aangezicht:
Gebergten, om de borst te plettren door 't gewicht.
Ik zag er bergen ijs en onontdooibre schotsen,
Van Groenlands strand geroofd, van Heklaas blaauwe rotsen.
Voor alles nagels ter verscheuring; wolfsgebit,
En evertanden, door 't getergde schuim verhit;
Met drakenangels, en den weêrhaak der harpoenen,
En wat de fabel schept in sfinxen en griffoenen.
Ja, had ik duizenden van tongen van metaal,
't Gehemelte van rots, de stem van klinkend staal,
En d'adem van den wind, nog zou de kracht my falen,
Om al die Plagen, al heur wapens, op te halen,
En 'k moest bezwijken in den aanhef van 't verslag.
Toen zag ik, of ik droomde, en 't scheen my dat ik 't zag,
Die allen (kaf gelijk, door dwarling opgedreven),
In duizend wendingen elkander tegenzweven,
Doordringen, kruissen, en, al zwierende in de lucht,
Zich saamvermengen en bezwangren in hun vlucht,
En voor 't verwonderd oog weêr nieuwe Plagen telen,
Die, hangende aan de borst, met dolk en moordtuig spelen;
En naauwlijks breidt Natuur hun teêre vlerkjens uit,
Of 't wreed gebroedsel vliegt en deelt zich de aard ten buit.

WILLEM BILDERDIJK.

---

## HOLLAND.

Een handvol zeewier dreef door 't nat
Ten spel van wind en golven,
Nu, 't moedig hoofd omhoog gebeurd,
En dan, in 't schuim bedolven:

Maar, hobblende op den woesten vloed
En worstlend met zijn baren,
Kwam eindlijk op een oeverplaat
Als eilandj' aangevaren.

Hier schuilde 't in een kleene bocht
Voor de ongenâ der winden,
En scheen by d'uitloop van den Rhijn
Herbergzaamheid te vinden.

De stroom bespoelde 't met zijn slib,
Die 't nu eens overdekte,
En dan, aan de eene of andre zij'
Tot waterboordsel strekte.

De zee, in 't bruischen opgezet,
Bewierp het met heur zanden;
De slib bracht nieuwe planten voort
Van zaad uit verre landen.

Die planten vatten nieuwe slijk;
Die, teelde weêr gewassen;
En 't hoopjen gronds won telkens aan
Door 't stadige overplasschen.

't Vergrootte, en hechtte hier en daar
Aan de oever, waar 't aan paalde,
En wies nu telkens van den roof,
Dien 't elk getij' behaalde.

Verhoogd ontrees het thands aan 't meir,
En Rhijn- en Maasstroom beide
Doorwandelden 't met sprank by sprank,
Die 't als in beemden scheidde.

De Hemel juichte 't gunstig toe,
En spaarde 't in Zijn hoede,
Ten toonbeeld van weldadigheid,
Hoe wind en winter woedde.

De Sneeuwvorst schudde 't toornig hoofd,
En deed de stroomen groeien,
En jaar aan jaar dit wonderland
Door 't water overvloeien.

Hier stort hy vlakker meeren uit,
Daar boort hy dieper kolken,
Waarin de schatting zich ontlast,
Gevallen uit de wolken.

Maar, Winter, woel! uw woeste drift
Kon 't plekjen niet vernielen :
Het rees by 't krimpen van uw macht,
Zoo dra de waatren vielen.

Die waatren brachten telker reis
Een vruchtbre slibkorst mede,
En 't hief het rijzend hoofd omhoog,
En werd bewoonbre stede.

De Rhijn en Maas in vriendschapsbond
Verrijken 't met den zegen,
Van d'Alpentop en Franken-grond
Voor 't lager land verkregen.

De stormen zweepen golven op
Met hemelhooge kruinen :
Zy, zwanger van gezwolgen zand,
Ombeuvelen 't met duinen.

Orkaan en wilde vooglenvlucht
Brengt beuk- en eikelnoten,
En siert ze 't voorhoofd met heur teelt,
In bosschen uitgeschoten.

Daar wijkt, daar tiert nu 't tamme wild,
Daar nestlen filomeelen;
Daar hupt het krekeltjen door 't groen
Om 't lied haar na te kwelen.

Daar weet zich 't schuwe zandkonijn
Een leger uit te holen;
Daar aast de haas op 't heidekruid,
In bruine struik verscholen.

Daar broeden kievit, eend en spreeuw,
In ongestoorde vrijheid;
Daar zwiert de leeuwrik om en om;
't Is alles rust en blijheid.

De kikvorsch kwaakt in 't waterriet;
En gastvrije ooievaren
Begroeten er de lentezon,
Van over 't vlak der baren.

Het goudgeel vinkjen vreest geen net,
Maar doet de halmtjens krommen,
En fluit met uitgezette borst
Door 't bij- en vlinderbrommen,

. . . . . . . . . . . . . .

De vluchtling kwam van hooger grond
Op saamgevlochten takken,
Met schaamle haaf en huisgezin
Den landstroom nederzakken.

Hy zag op 't ongerepte land
De frissche grashalm groeien,
En sloeg daar 't rieten stulpjen op,
En weidde daar zijn koeien.

Zijne ossen ploegen, 't zaad valt neêr,
Maar mag hy oogsten wachten? —
Ja, de akker zal zich jaar aan jaar
Met nieuwe klei bevrachten.

Zoo voedt de Nijl Egyptenland
In plaats van vruchtbre regen;
Zoo mest de Rhijn hier 't vlotte zand,
Zijn boorden uitgestegen.

De bouwman, door den grond gespijsd,
Ziet dan de stroomen zwellen,
En alles om hem, keer aan keer,
Bedekken met hun wellen.

Zijn schranderheid beveiligt zich
Met heuvels op te werpen;
Daar wacht hy 's waters afloop af,
En woont op hooge terpen.

Gelukkig Land, door God bestemd
Een nijver volk te voeden,
Dat trouw en braafheid eeren zou
In 't midden van zijn vloeden!

Ach, had de kunst heur list gespaard,
Natuur heur recht gegeven!
Thands zouden we op steeds hooger grond
Verzekerd mogen leven.

Wy vreesden dan geen Noordorkaan
Dat dijk en dam doet wijken,
En 't aan hun schuts betrouwde land
Zou voor geen vloed bezwijken!

Doch neen, Romeinsche hoogmoed kwam,
En wist Natuur te temmen,
Lei 't stroomgewelf in grachten af
En keerde 't overzwemmen.

De dijken rezen trotsch en fier,
Rivieren kregen banden.
Dan, geen in 't rond te spreiden slib
Verhoogt de lage landen! —

Ja, wat de stroomvliet met zich voert
Laat wei' en akkers drooger,
Maar zinkt in d'engen stroomkil neêr,
En 't water wordt steeds hooger.

De vlakte wordt een diepe kuil,
Van geen rivier doorsneden,
Maar, waar de stroom, van hooger grond
Op afzict naar beneden.

Daar rolt hy nu ons Holland door
In kunstige aarden boorden,
Gebeukt, gebroken, omgeschokt,
Van West en Zuid en Noorden.

Daar barst hy telkens woedend los,
Vernielt, en sloopt, en brijzelt,
En spot met trotsche menschenkunst
Hoe hoog in top gevijzeld.

Daar stort hy zich tot zeën uit,
Die dorp en steden zwelgen,
En al wat eeuwen-arbeid wrocht,
In ééne nacht verdelgen.

Daar, met gelijke razerny,
Zweept de Oceaan zijn golven,
Rukt havenen en baaien in,
En alles ligt bedolven.

Daar bruischt, daar steigert hy om hoog;
Kanalen, vaarten, grachten,
Verbraken 't saamgewassen land
Wiens weêrstand zy verkrachten.

Dan spannen de elementen saam;
Rivieren, stormen, meeren,
Vereenen in één vloekverbond
Om Neêrland om te keeren.

De Godheid laat hun teugels los,
Heur gramschap geeft ze sporen,
Zy hollen uitgelaten voort,
En Neêrland is verloren;

De landman beeft voor oogst en schuur;
De steedling, voor zijn wallen;
De dood slaat duizenden om 't hart,
De schrik tienduizendtallen.

Willem Bilderdijk.

---

## ZOMER.

Weigert thands het Oogstgetij'
Frissche bloemen, graskleedy,
Zomer strengelt gulden airen,
Door zijn kronkelende hairen,
En treedt overvloed op zij'.
Zie en hei en heuvelzanden
Onder zijnen voetstap branden,
En verstuiven door de lucht!
Beek en stroom en meir verdroogen,
Plant en spruitjen, uitgezogen,
Op hun stengels neêrgebogen,
Snikken naar den jongsten zucht.

Klei- en leemgrond barst en splijt,
Daar de zon zijn korst doorsnijdt;
Beuk en pijn en eik verschroeien
Van zijn sapverteerend gloeien,
En gaan kleur en lommer kwijt.
Alles wat de hand der Lente
Op de dorre takken entte,
Jonge scheutjens, levend groen,
Alles zwijmt in kracht en verven,
Alles schijnt van spijt te sterven,
By de glorierijke gerven
Van het voedend jaarsaizoen.

In den gindschen elzenschaâuw
Ligt de maaier, mat en flaauw,
Door den middag uitgebraden,
In zijn tapplend zweet te baden,
Zuchtend naar den avonddaauw.
't Meisjen veegt met purpren handen,
Gloeiend van het zonnebranden,
't Druipend voorhoofd lachend droog.
Laat de lucht haar frischheid rooven,
Fier van aan zijn zij' te sloven,
Raapt zy airen, bindt zy schoven,
Het genoegen in het oog.

Op den dorgeblaakten grond,
Ligt de meestertrouwe hond
Naar den ademtocht te hijgen;
Wind en bosch en vogels zwijgen,
En de stilte heerscht in 't rond.
't Rundvee slechts, door dorst gedrongen,
Loeit met uitgezette longen
Door de kaalgeschroeide wei';
En de weêrklank van de dalen,
Met een akelig herhalen,
Schijnt den nood te willen malen
Van de zwijgende vallei.

't Zijsjen, schuilende in het riet,
Roert, uit vrees, de wieken niet,
Voor het hevig zonneblaken;
En de groene vorschen kwaken
In de leêggedroogde vliet.
't Zangrig choor der Filomeelen,
Ruimt en beuken en abeelen,

Door het krekellied verdoofd.
Reeds staan groene muskadellen
Aan den geelen rank te zwellen,
Reeds begint de boom te hellen
Van het zachtkens rijpend ooft.

Zelfs het schubbig watervolk
Voelt de grondelooze kolk,
Als het zandig bed der beken,
Van een laauwen gloed ontsteken,
Van den bruinvisch tot den bolk.
't Geeft beweging noch gewemel
Door de baren, aan den hemel;
Alles schuwt den heeten dag.
't Mat gevogelte, in zijn holen,
En de visch, in 't wier verscholen,
Alles zoekt, beangst, verstolen,
Hoe het dien ontwijken mag.

Willem Bilderdijk.

---

## LENTEAVOND.

'k Zie over 't zalig land,
Dat door des bouwmans hand
Gedolven licht aan vooren;
Waar, uit de malsche kluit,
Ginds peulvrucht, elders welig koren
En gras en klaver spruit.

Een Westewindjen speelt
Op 't veldgewas, en streelt
Met zachten adem de velden,
Het jong en dartlend groen,
Veel frisscher dan 't laurier der helden
Kleurt sterker bij dien zoen.

Nog zwijgt des leeuwriks lied
In 't hooge luchtruim niet;
'k Hoor 't minziek duifjen kooren;
De spreeuw spot, roept, en fluit,
Het vinkjen doet zijn maatslag hooren,
De kievit lacht hen uit.

Daar heft een seraf aan,
Wiens godlijk toonen slaan
Leert al 't gevogelt zwijgen :
Het lied der nachtegaal
Doet 't luide zangkoor ooren krijgen,
En luistren naar zijn taal.

Bedeesd, verrukt, bekoord
Door 't goddelijk akkoord,
Zwijgt, voelt, aanbidt de schepping;
Neurt soms een flaauwe stem,
Naauw slaat deze orgelaar zijn repping,
Of alles hoort naar hem.

Zelfs 't windjen stremt zijn vaart,
Schijnt luisterend, bedaard,
Der boomen loof te schomlen;
Men hoort slechts, nu en dan,
Een donder in de verte romlen,
Die 't feest niet stooren kan.

Een bliksem scheurt de lucht,
Van levensvocht bevrucht,
En doet de wolken baren;
Nu droppelt van omhoog
Een vloed op kruiden, bloemen, blâren,
't Lept al zijn lippen droog.

Herschapen is natuur!
Dit is haar zalig uur;
't Heelal aanbidt zijn vader!...
O, heilge nachtegaal!
Uw zang breng hem ons loflied nader,
Hij — kent die Hemeltaal.

De heerlijke avondzon,
Die 't wolkenheer verwon,
Doet de aarde in goud zich baden.
En ik, die God genoot,
Zijn liefde aanschouwde in zijne daden,
'k Verlies mij in zijn schoot.

Willem Anton Ockerse.

---

## DE PEST TE LONDEN.

De Pest, zoo blaauw als lood van aanschijn, uit de holen
Des afgronds opgedaagd, en in wier hoofd twee kolen
Van rood en doodlijk vuur, in steê van oogen staan,
Greep met haar kille vuist het vorstlijk Londen aan,
Verspreidde schrik en dood bij Englands vlotelingen.
Weldra zag zich de Pest door haren stoet omringen :
De Kwijning volgde haar, de Moedloosheid verscheen,
En de adem van den Dood blies door de wijken heen.
Het negenduizendtal, in ééne week verslonden
Door 't pestvuur, maakte een graf van 't groot en volkrijk Londen.
De koning staarde, ontzet, op 't purper van zijn' troon,
Bezefte de ijdelheid van schepter en van kroon.
De staatsman lag, vermoeid, de lang gezwaaide veder
Op 't achtbaar boek des raads, met klamme handen, neder.
Des krijgsmans arm hing slap; het nijver handwerk zweeg;
Het koopkantoor, de markt, ja zelfs de beurs stond leêg.
Gods tempel kon alléén het volk vertroosting baren,
En 't greep, in dezen nood, de hoornen der altaren

Adriaan Loosjes, Pz.

---

## DE NACHT NA DEN TOGT NAER CHATTAM.

De nacht heeft naauw zijn kleed op reede en stroom ver-
[spreid,
Of geeft der gansche kust een nieuwe afgrijslijkheid.
Gelijk op 't pekelnat, dat de Europesche landen
Door zijnen stroomkil scheidt van de Afrikaansche stranden,
Bij nacht de wijde mond des Etnaas vlammen braakt;
Terwijl de ontstelde grond vol siddring schudt en kraakt,
Daar 't vuur in 's aardrijks schoot en ingewand ontsprongen,
En door het oppervlak des waters heên gedrongen,
Uit zee zich boven heft, en uit de kelen brandt
En holen van Eool, tot schrik van 't naaste strand:
Zoo brandt ook Upnor, thans bekleedend' Etnaas stede;
De schepen branden als de kleiner bergen mede;
Rochester schrikt en heeft voor 't spelen van 't kanon,
Dat Upnor verder sloopt, ten spijt van Albion.

Adriaan Loosjes, Pz.

---

## DE RYN.

Op de eeuwige Alpen, dik met sneeuw en ijs omschorst,
Ontwringt de schoone Rijn zich aan der bergen korst:
Eerst sluipt hij nietig voort met ongewisse gangen
Als een versmade beek, naauw waard' een' naam te ontvangen.
Allengskens aangegroeid, schiet hij, langs breeder boord,
Met jonglings vuur en kracht, zijn stoute golven voort,
En stort bij Lauffen zich, met ongehoord gedonder,
In d'afgrond, schuimt, en bruist, en woelt, en wringt van
[onder
De klippen zich hervoort; getergd door wederstand,
Verbreekt, verbrijzelt hij de rotsen aan zijn' kant.
Een hel van water stort hij neêr met schriklijk klateren,
En heel de landstreek dreunt van de afgeschoten wateren!
Nu golft hij Duitschland door, met trotsche majesteit,
Langs rijke dorpen, aan zijn' vruchtbren boord verspreid,
Langs bergen, lagchende van Bacchus zegeningen,
En steden trotsch gebouwd, die zijnen lof bezingen.
Van Ehrenbreitsteins top ziet elk zijn' slangenloop,
En groet hem, van die hoogte, als bronaâr van Euroop'. —
Ach! zoek dien schoonen stroom nu weêr bij Katwijks stranden!
Wat vindt ge? een vuile poel, gesmoord in slijk en zanden.
Onedel en versmaad kruipt hij daar schandlijk voort,
Eer zich zijn drabbig nat in 't zand der duinen smoort.
De vreemdeling, die hem langs Coblents muur zag golven,
Herziet hem hier, maar ach! in ruigte en wier bedolven.
Hij mijmert aan zijn' zoom met waggelende treên,
Denkt aan het oud Karthaag', en gaat in weemoed heen!

Jan Frederik Helmers.

---

## HET HAARLEMMER HOUT OP EENEN FEESTDAG.

't Is lente, en alles leeft, gevoelt zich, is herboren;
Naauw streelt de leeuwrik door zijn' uchtendzang onze ooren,
Of Amstels burgerschaar, de drasse stad ontvlugt,
Zoekt nieuwe levenskracht in Haarlems frissche lucht;
'k Zie alle standen hier vereenigd, dwaze en wijze
Doorslingren hier 't gewoel, naast jongling, maagd en grijze.
De mijmring, stilte en rust ontvlugten 't statig bosch;
De stad herrijst hier in haar' luistervollen dos!
Een lievling van 't geluk stuurt hier, met eigen handen,
Zijn vierspan, en zijn kunst legt moed en kracht aan banden,
En daar zijn zweepslag door den luchtstroom klettrend
[zwiert,
Waant hij zich zelf een' vorst, die volk en land bestiert.
Een jongling, op wiens wang de lenterozen bloeijen
Draaft ginds door 't lommer rond, om 't maagdlijk oog te
[boeijen.
Zijn moedig schuimend ros, op Holsteins grond geteeld,
Wien, als zijn rijder, 't vuur der min in de oogen speelt,
Doorknabbelt zijn gebit, werpt schuim in vlokken henen,
Staat, brieschl, doorwoelt den grond, schiet af en is ver-
[dwenen.
O wat verscheidenheid! ginds dartlen op den grond,
Door 't ouderoog bewaakt, drie lieve kindren rond,
Die frisch, als 't uchtendrood, en vlug, gelijk de winden,
Alhier hunn' hemel in hun kinderspelen vinden.
Aanschouw dit jeugdig paar, dat zich in 't loof verliest,
En, arm in arm geklemd, thans de eenzaamheid verkiest!
De minnaar toont zijn meisje, in zoet gepeins verloren,
Het plekje, waar hij 't eerst zijn liefde haar deed hooren,
Waar zij verwonnen door zijn teedre minnesmart,
Hem blozend, sprakeloos, dorst drukken aan haar hart.
Twee grijsaards nadren daar met waggelende schreden,
Verheffen 't blij voorheen, beklagen 't schriklijk heden;
Terwijl een vader ginds, naast zijne hartvriendin,
De lieve pandjes kust van d'echtelijke min,
En 't jongste in wiens gelaat hij 's moeders trek ziet zweven,
Met dartelend gestreel op de armen houdt geheven.
Hier zwiert een loshoofd door de bonte reijen rond,
En werpt en stof, en groet, en woorden langs den grond.
Ginds onder 't lommer, vóór de toefplaats aangezeten,
Heeft reeds een vriendenkring, natuur! uw schoon vergeten,
En bij Virginjes plant, in dampen opgehaald,
Wordt onherroepelijk des werelds lot bepaald,
En Snoek met Talma, Pitt met Mirabeau gewogen,
En 't nimmer feilbaer woord vindt zich altijd bedrogen.
Hier rijzen, dalen zelfs de fondsen uur op uur,
En elk verplaatst de stad in d'omkreits der natuur.
Het zwiert hier all' door een! men zoekt, ontwijkt elkander,
En de een verheft, verlaagt, roemt, smaadt, mint, vloekt
[den ander.

Jan Frederik Helmers.

---

## UIT HUGO VAN 'T WOUD.

### HUGO EN ELSJEN.

't Is zondag 't Landvolk stroomt ter kerk van alle zijden.
Ook Peters huisgezin komt langzaam derwaarts rijden.
Het jak van oostersch cits, het hemelblaauwe lint,
Dat aan den breeden hoed ten spel vliegt van den wind,
't Satijnen voorschoot, breed gezoomd met fijne kanten,
Het gouden halssieraad, bezet met diamanten, —
De nette sabbathspracht van Elsje spreidt haar schoon
Van aangezigt en leest nog treffender ten toon.
Zóó zit zij, stemmig, naast haar moeder op den wagen,
En houdt haar peinzend oog op 't kerkboek neêrgeslagen;
Maar min denkt ze aan de kerk en 't heilig bijbelwoord
Dan aan haar' Hugo, die, door d'eigen wensch gespoord,
Reeds aan de kerkdeur wacht, om haar en de oude lieden,
Bij 't nederklimmen uit den wagen, hulp te bieden. —
Niet minder deftig is de vrijer toegereed:
De gouden stropgesp en het graauwe zondagskleed
Leent hem nog nieuwen glans in Elsjes minnende oogen.
De preêk is stichtlijk, maar geen preêk heeft thans vermogen
Om hunne aandachtigheid te vestigen; o neen!
Zij zien, zij denken op elkanderen alleen.
Het slepend nagezang, gegalmd uit honderd kelen,
Vermengd, verliest zich in 't doordringend orgelspelen.
Ook 't orgel zwijgt; de leeraar spreekt nu, tot besluit,
Den zegen, deftig, op de schaar der hoordren uit.
Van 't Woud stemt gretiglijk in vader Peters bede;
Hij rijdt naar Lommerlust, aan Elsjes zijde, mede.
Niet onverwachter werd de jonkman ooit verrast;
Niet aangenamer werd zijn vrijster ooit vergast
Het moet er nu op los, in spijt van 't boezemjagen!
Nu langer niet getoefd, haar hand ten echt te vragen!
Gij ziet, hoe alles op het gunstigst zich vereent,
En zelfs 't geval de hand tot welgelukken leent.
De borst grijpt moed, en naauw' ter woning ingetreden,
Verklaart hij 't oudrenpaar, in stotterende reden,
Dat hem de boezem gloeit van ongeveinsde min,
En hij hun dochter zich verlangt tot echtvriendin.
Hij voegt er toe (schoon dit hare oudren lang bemerkten)
Dat Elsjes wedermin en wensch zijn' voorslag sterkten.
Wat was 't besluit? Men zou zich rijp er op beraân,
En hem ter naaste week het antwoord doen verstaan;
Gewoonlijk 't eerst bescheid bij allen rang van menschen.
De tijd kruipt langzaam om voor 't ongeduldig wenschen.
Maar eindlijk komt de dag, ten antwoord voorbepaald.
Zoo ras het morgenrood aan de ooster luchtgrens praalt,
Springt Hugo op van 't bed, getuige van zijn woelen,
Zijn zuchten, zijn gebeên en smartlijk voorgevoelen.
De kamer is hem te eng, hij stapt naar 't open veld;
Hij ziet de vogelvlugt, die voor hem henen snelt,
En tjilpend fladderwiekt in 't neevlig uchtendgloren,
Of 't pikkend nebje rept in 't lieflijk ruischend koren;
Hij ziet, hoe 't wollig vee den dauw schudt van de vacht,
En langs de heuvlen snelt, als in gedwongen jagt,
Naar 't smaaklijk voedsel van de bijgelegen heide;
Hoe 't melkvee zich verzaadt in 't scheren van de weide;
Hoe 't groen zich opbeurt, door den koelen nacht gevoed,
En alles juicht en blinkt in d'eersten morgengloed.
Maar al die vrolijkheid, dat nieuwontluikend leven,
Kan zijn ontrust gemoed de kalmte niet hergeven.
De ruime lucht blijft eng voor zijn geprangde borst,
En niets verligt den last, dien 't jagend harte torscht.
Het uur der afreis slaat. Hij mijmert onder 't mennen,
En schijnt naar Lommerlust den weg niet meer te kennen:
Hij slaat een zijpad in, en waar' verdwaald van 't spoor,
Kwam niet de moederzorg door haar herinring 't voor.
Zij spreekt hem telkens toe, zij vraagt hem honderd malen,
Maar 't antwoord van haar' zoon blijft honderd keeren falen.
Hij schijnt en doof en stom, en van verstand beroofd,
En de oogen staan hem flaauw in 't afgefolterd hoofd.
De paarden merken 't op; en sukklen traag daar henen.
De hoeven trappelen op Peters voorhofsteenen,
En schichtig rijst Van 't Woud, als uit een' droom gewekt,
En knelt zijn Elsje aan 't hart, die de armen openstrekt,
En Hugoos moeder groet met hartlijk lippenkussen.
Hare ouders naderen den wagen ondertusschen,
En halen, gul van hart en opgeruimd van zin,
Met haar het vriendenpaar al welkomwenschend in.

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Terwijl 't verloofde paar in tuin en boomgaard dartelt,
Elkander nasnelt, grijpt en weêr elkaâr ontspartelt;
Elkander bloemen leest, elkander vruchten plukt,
En achter heg of struik de lippen zamendrukt,
De boezems zamenprangt in 't jokkend zámenstrengelen,
En schier een' voorsmaak proeft van 't zalig lot der engelen,
Wordt door hunne ouders, met de grootste deftigheid,
De huwlijksgift, de trouw en 't bruiloftsfeest beleid.
Groot kan de gift niet zijn; men heeft van wederzijden
Het zijne al noodig: men beleeft thans schrale tijden;
En akker, huis, en hof, en vee zijn zwaar belast:
Men houdt van beider kant het zijn' zorgvuldig vast:
Wat zal ook iemand vóór 't naar bed gaan zich ontkleeden!
Het heugt hun immers goed, hoe ook hun ouders deden!
Het viel er ook niet breed, toen 't op een trouwen ging:
Men weet nog op een hair wat uitzet elk ontving.
En ook — de jonge lui, 't zijn kloeke, sterke knapen;
Zij moeten 't leven niet verbeuslen en verslapen,
Maar werken voor den kost, en 's morgens vroeg naar ['t veld:
Dit houdt de leden rap en 't ligchaam welgesteld.
En is het jaar eens schraal (gebeurelijke dingen!)
Welnu! in zulk geval zijn ze altijd bij te springen.
Een schaap zes, zeven, en een koppel horenvee
Geeft Peters nogtans graâg ten huwlijksuitzet meê;
En Elsje is onderleid zoo goed als 't maar kan wezen. —
't Ontwerp van vrouw Van 't Woud wordt hemelhoog ge- [prezen,
Zij staat haar huisje en land aan 't jonge huisgezin

In pachtbezitting af, en woont dan bij hen in.
Dit spaart het aankoopsgeld van vele onmisbre zaken,
En kan haar tevens rust op d'ouden dag doen smaken.
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
De kindren hooren nu het ouderlijk besluit,
En drukken er hun vreugde erkentlijk over uit:
't Is al geregeld wat hun wenschlijk had geschenen.
Gansch anders van gemoed rijdt Hugo huiswaarts henen,
Dan toen hem straks de vrees het spraaklid hield bekneld;
Gansch anders schijnt de zon op 't nu veel schooner veld:
Gansch anders trekken nu de kloeke wagenrossen,
Zoo dat zijn moeder zweet van 't schokkend hossebossen.
Hij gunt zijn' mond geen rust; hij neuriet van de min,
En spoedig draven zij hun hofsteêhek weêr in.

---

DE BRUILOFT.

De trouwdag nadert ras. Wat vreugd! het driepaar weken
Is vlug, maar nog te traag voor u voorbijgestreken,
Gelieven! die den tijd alleen waardeerbaar vindt,
Als hij uwe uren in zijn schrikbren kolk verslindt.
Ja, dan eerst smaakt men heil; ja, dan eerst heet het leven,
Wanneer men dagen als seconden weg ziet zweven,
En 't oog den vloed niet merkt die onophoudlijk ebt: —
o Merk' gij hem niet meer voor dat uw sterfklok klept!
Ik zwijg van 't eerste feest, dat bruid en bruigom vierden;
Ik zing de kransen niet, die paard en wagen sierden,
Toen ze, op den blijden togt door 't omgelegen land,
De suiker strooiden met eene onbekrompen hand;
Ik moet van grooter dag, van hooger feest gewagen.
Ik zie de dagvorstin in plegtgewaden dagen;
De wolken vlieden weg op 't wenken van haar oog:
De windt legt zich ter rust; de herfstmist stijgt omhoog:
De wouden zingen, en de weibewoners huppelen
Door 't vloeibaar diamant der opgedaauwde druppelen.
Natuur stemt zelf, naar 't schijnt, den eersten feesttoon aan.
't Geeft werk op Lommerlust met koken, stoven, braân.
Men heeft voor dag en daauw de sponde reeds verlaten.
Vrouw Peters heeft het drok, maar allerdrokst met praten.
De kamers zijn gereed; 't gezelschap treê vrij in:
Het is wel tijd dat nu de vrolijkheid beginn'.
Geen nood, Klazijntje, zie, daar komen reeds uw gasten,
Die, naar het schijnt, maar op uwe eerste wenken pasten
De dorpsnotaris treedt met zijne gâ vooruit.
Hoe deftig stappen ze aan! hoe fraai zijn ze opgefruit!
Het feestgewaad, voor 't eerst bij hunnen echt gedragen,
Was kostbaar in zijn' tijd, maar tuigt van oude dagen.
Zijn zwarte staatsierok is glans en noppen kwijt,
En schijnt wel 't zinnebeeld van onzen schralen tijd.
't Gebloemd satijnen vest met breedgesneden panden,
De bom van 't overhemd, de lobben op de handen,
De vale hairbeurs en de hooge fulpen schoen,
Het smalle hoedje van driepuntig hoffatsoen,
De lange wandelstok met gouden knop, de degen, —
't Staat alles aan den trant van onze dagen tegen.
Nu, zie ook, bid ik u, zijne egâ niet voorbij!
Die mode, ons vaak vertoond door Troost in schilderij;
Ei, zie de stijve sak, op hoepels uitgespannen:
Het omgekeerd portret van suikerbakkerspannen,
Dat lijfje, in walvischbeen gekneld en zaamgespard,
Dat hooggestapeld hair, met kunst ineen geward,
En, om er alle blijk van grijsheid aan te ontrooven,
Met riekend vet doorsmeerd, met poeder ruim doorstoven,
Die mouwen, voetenlang aan d'elboog afgezakt,
Die schoen met breeden riem, en duimen hoog gehakt,
Die breizak, die ter jagt tot weitasch kon verstrekken: —
De jeugd der achttiende eeuw in al haar wezenstrekken!
Maar zacht! een ander paar stapt kort hen achterop.
Ha, ha! dat 's andre waar! een regte kermispop!
Een flinke gaauwert, een juweeltje van een wijfje!
Hoe vliegt het oogje in 't rond! hoe kittig draait ze 't lijfje!
Wel 't is een lust voor 't oog — zoo helder als een brand!
Men noemt haar, en te recht, prinses van 't platteland.
De jonge schout, eerst kort met haar in echt getreden,
Verdiende zulk een vrouw door zijne minzaamheden:
Den boozen alsem, en den goeden zoete wijn,
Is hij als Brutus streng, en zacht als Antonijn.
Orakel van het dorp, leent ieder gretige ooren
Om uit zijn wijzen mond of raad of les te hooren;
En als men twijflen durft aan waarheid of aan regt,
Dan is het zijn gezag dat ieder pleit beslecht.
Welzóó, ook 't jonge goed van Stoffel van der Weiden!
Dat 's 't neusje van den zalm! wat bouterige meiden,
In 't hagelwit gekleed, en alle drie gepaard
Met krasse knapen, zulk een pronk van vrijsters waard;
Dat drijft je langs den weg, zoo luchtig als een veêrtje!
En de Apotheker ook met zijn bruinoogig Geertje!
Een ongelukkig paar door overhaasten echt!
De man spat somtijds uit; de vrouw gedraagt zich slecht.
Zij kent geen overleg in huisselijke zaken,
En schijnt er slechts op uit om alles op te maken.
't Is vruchtloos dat de man voor 't matig kostje slooft;
Het zuur verdiend gewin wordt schaamtloos hem ontroofd.
't Is ijdel, wat hij smeek' of ernstig moog' vermanen;
Zij slaat het in den wind en meesmuilt om zijn tranen,
Vergetend, dat de weg dier onbezonnenheid
Ook naar 't verderf van haar en van haar kindren leidt;
't Ontraden van haar' man schijnt haar in 't kwaad te stijven,
En 't bolt het koppig wijf om eeuwig dwars te drijven.
Maar welk gemengd gejuich...? Sa vrienden, maakt ruim baan!
De kerk is uit; de jonggehuwden rijden aan.
'k Zie maagd en jongeling het voertuig statig naderen,
En uit versierden korf een sneeuw van pallembladeren,
Met zilver overdekt, op hunne schreên gestrooid,
En met een bloemenbos hunn' boezem opgetooid.
Men wenscht hun 't schoonst geluk, ooit echtpaar toegevloten!
Die heilwensch wordt herhaald door al de feestgenooten,

En duur verzegeld met gekus van mond tot mond.
De morgendrank gaat nu op 't zilvren schenkblad rond,
En wekt de geesten op, en maakt de tong bekwamer.
De kruiden en 't gebloemt', gestrooid in gang en kamer,
Om deur en ramen in festonnen vastgestrikt
En tusschen doek en vest bevallig ingeschikt,
Verrukt der gasten oog door mengeling van kleuren,
En streelt en kittelt hen door de aangenaamste geuren.
Het jonge paar munt uit in pracht van feestkleedij :
't Is alles vonkel nieuw, geleest uit fijne zij'
En 't kostbaarst laken, dat de landjeugd ooit mogt dragen.
Het oor- en halsgoud is op groote keur geslagen.
Het minste is niet verzuimd, geen kosten zijn gespaard,
Daar 't fraaije en 't rijke hier elkander evenaart.

Niet minder pronkt de disch met uitgezochte spijzen,
Bereid en toegediend op allerhande wijzen.
Hoe wordt de reuk vergast en de eetlust opgewekt!
Geen schotel biedt zich aan waar 't harte niet naar trekt :
Het baarsje dat daar krimpt, de snoeken die daar krullen;
De mooten krimpzalm, die geheele schotels vullen;
De hoenders, de eenden, kloek van stuk en bruin gebraân;
De onmeetbre ham van een Westfaalschen onderdaan,
Met bloem en lint gesierd, en op de huid besneden
Met tortelduiven, die de borst en vlerk verbreeden,
En trekkebekken, tot een zinnebeeld van d'echt;
't Geduchte paterstuk met lauwerblad belegd;
De Turksche tulband en de stapels kortelettén,
Bevredigen bij 't zien den lust schier, dien zij wetten.
Wat overvloed van spijs! Gewis, een tiendedeel
Waar' voor 't gezelschap, dat er aanzit, nog te veel.
Men doet er eer aan, zie! en onder 't smaaklijk eten,
Wordt eer het dischgesprek, dan 't druivensap vergeten.
Men drinkt, en klinkt, en zoent, en 't kouten wakkert aan,
Naar mate de eetlust zich te meerder voelt voldaan,
En 't muskadellen vocht bij 't zoet naar binnen vlieten,
Zijn geesten hooger in de hoofden op doet schieten.
De dorpsnotaris vraagt een oogenblik gehoor,
En leest met fijne stem een langen echtzang voor.
Hij heft den lof in top der moeder van de minne :
Hij zingt van 't zoontje der Idalische vorstinne;
Hij maalt het boefjen af met fakkel, pijl en boog,
Als of het levensgroot de tafel over vloog.
Hij schetst zijn loopjes af, zijn wenkjes en zijn zuchtjes,
Zijn traantjes vol bedrog, zijn looze tooverkluchtjes;
Zijn spotten met Klimeen, die met zijn treekjes spot,
En al de schelmerij van deez' verdichten God.
Dit alles weet hij met de waarheid zaam te mengen,
En op het trouwverbond van Hugo t'huis te brengen;
Zoo dat die geestigheid der gasten aandacht trekt.
En nu en dan bij hen een luid geschater wekt.
Hij zwijgt, en 't warm gedicht, met koelheid voorgelezen,
Kon voor de plegtigheid niet meer doelmatig wezen :
't Volmaakt de vreugde in 't hart; men heft, op 't hoogst [voldaan,
Met algemeene stem een luchtig drinklied aan.
De voeten worden vlot; men schaart zich in een kransje,
En Peters vedelkunst verzelt het kunstloos dansje
Van « Hei, 't was in de Mei » en « Steek jij dan maar toe! »
Wie stil zit drinkt, en wie niet meêdrinkt, danst zich moê;
Tot eindelijk de vaak de spieren slap doet hangen,
En elk, verzaad van vreugd, naar 't rusten doet verlangen.

---

OVERSTROOMING.

Maar kort slechts mag, helaas, hunne opgeruimdheid duren!
Een nieuwe ramp bedreigt hun velden, vee en schuren,
Hun woning, hun gezin en leven : 't zwart verschiet
Gaat zwanger van verderf. De kille Stroomgod ziet
Zijn' boezem overstelpt en schier tot smorens drukken
Door flarden sneeuw en ijs, die van 't gebergt' zich rukken
En onderling zich voorwaarts stuwen in haar vlugt,
En tuimlen in den stroom met donderend gerucht,
En, op haar beurt gestuwd door andere ijsbergklompen,
In 't borlend water naar de diepe bedding plompen,
En opwaarts worstlen in het nederschietend nat,
Dat wegstuift, uitklotst en zijne oevers overspat,
En, zelf bestookt, alom de velden komt bestoken :
Zoo schiet de leeuw ook, in een bergkloof neêrgedoken,
Door honger aangeprest, zijn hol wanhopig uit,
En slagt het weêrloos vee, daar 't vreedzaam weidt in ['t kruid.
De dijken beven op hun grondvest. Duizend handen
Ontrooven zand en klei aan de omgelegen landen,
En torschen, kruijen ze ter steile dijken op,
Opdat hun hooger kruin het zwellend water stopp'.
De werkzaamheid groeit aan bij 't groeijen der gevaren;
Al wat de kunst vermag komt met de vlijt zich paren,
En aller ijver wordt door 't hoog gezag gespoord,
Dat, spottend met den dood, door stroom- en ijsdrang [boort,
Om 't veeggelegen land, mag 't wezen, te beschutten;
Doch vruchtloos is het, dijk en noodweer te onderstutten.
Het ijs wordt rots; het kruit zich torenhoog opeen,
En breekt, van storm gezweept, door dam en landschut [heen
Neêrtuimlend van de hoogte, ontbindt door eigen zwaarte
Zich over 't schokkend land het schrikbaar ijsgevaarte,
En stuift, in stof en klomp, daar henen ver in 't rond,
Scheert hutten van den weg, scheurt bosschen uit den [grond,
Mengt in den dwarrelvloed den ploeger met zijn ossen,
Den herder met zijn kudde en fokkers met hun rossen,
En brult en dondert met afgrijsselijk geluid
Verwoesting, schrik en dood op stad en dorpen uit.

JOHANNES IMMERZEEL, JR.

---

## DE OVERWINTERING DER HOLLANDERS OP NOVA ZEMBLA.

Nog hield het schriklijk pleit van dwang en vrijheid aan;
Nog droeg der vaadren erf de Spaansche legervaan
En dronk om strijd het bloed van landzaat en van vreemden;
De kneuzende oorlogsvracht beploegde Vlaandrens beemden,
En Neerlands weeke grond hijgde onder 't wigt van wee.
Toch hield haar vlag zich op, en dekte land en zee,
En woei in eere rond en de overwinning tegen.
Kastielje kromp terug voor Maurits heldendegen,
En de Ooster-Indiaan, op Javaas kust begroet,
Bevrachtte Neerlands vloot met 's werelds overvloed.
Europa zag, verbaasd, het rijzend wonder wassen, —
Het ongekend kleinood, verscholen in moerassen,
Uit wier en dras geweld, — dat, onbevlekt en schoon,
Welhaast als keurgesteent' zou vonklen aan haar kroon.
Reeds wendde Houtmans kiel, in Gamaas wed gedreven,
Door 't zog des Portugees, naar Bantams reê den steven;
Reeds grijpt Van Noord het roer, en stuurt zijn ranke vloot
Door Magellanes straat en om den wereldkloot.
Een ander stout bedrijf vangt Heemskerk aan te wagen!
Hij waakt zijn nachten door, doormijmert gansche dagen,
Doorkruist den aardbol, meet de zeeën, smelt ze in één:
Hij wil door 't ijzig Noord naar 't zengend Oosten heen.
Langs Nova Zemblaas kust, in storm en sneeuw verloren,
Wil hij naar China voort, en d'Indus op gaan sporen;
En, zoo dit pad besta door 't eeuwenbeugend ijs,
Hij wil dat Neerlands vlag Euroop den doortogt wijz'.
De kloeke Rijp wil meê en doodsgevaren tarten;
Twee bodems zijn genoeg en onverschrokken harten!
Het stout besluit staat vast en stap aan stap gaat voort:
Twee bodems zijn gereed, met wakker volk aan boord.
De schrandre Barends zelf zal Heemskerks roer bestieren:
Hij, rustig in 't gevaar, wat stormen om hem gieren,
Hij, grijs in kennis, jong in ijver, vast van ziel,
En zeeman in het hart, staat zeilreê op de kiel.
Zij smachten naar het uur, waarop zij henen snellen:
Het slaat: de kust stroomt vol en Tessels oevers zwellen;
De palen zijn bevolkt en booten zonder tal
Zijn op- en volgepropt, en kruisen langs den wal.
't Vaarwel en 't afscheid joelt en schatert langs de stranden;
De mutsen zwieren rond in de opgestoken handen,
De doeken zwaaijen; groet en handkus, 't luid hoezee
Verzelt hun uittogt langs de duinen en de reê.
Heel Neerland zendt haar wensch ten hemel. Opgetogen
Ziet zij haar kindren voor hare eer ten kamp gevlogen,
't Gevaar verachten, 't lot braveren, om, misschien,
Een lauwer meerder aan haar lauwerkroon te zien.
't Vangt aan, het kloek bedrijf, waar 't nakroost van zal spreken;
Men windt de kabels, hijscht de zeilen, wacht het teeken...
't Verschijnt: de lont strijkt neer, het knappend kruid ontbrandt,
En 't losgedonderd schot wenscht heil aan 't vaderland.

Zet, zangster! zet dien togt op de aangeslagen snaren;
Volg Neerlands wimpel na langs de ongemeten baren;
Bezing het waagstuk, maal den uitslag, roer en streel,
En vall' u 't loon der kunst, een enkle traan, ten deel!

't Was of natuur verbood, den toeleg door te drijven:
Zij wijst de schepen af, die wrevlig binnen blijven;
Uit deernis met de ramp, die 't opzet kosten zou,
Geeft zij den tegenwind voor de afgebeden kou.
Maar, vruchtloos is haar wenk op voogd en scheepsgezellen:
't Was Neerland niet meer vreemd, natuur de wet te stellen!
Bij 't opgekomen tij, met ongeduld verwacht,
Doorsnijden zij den vloed en glippen uit haar magt;
Zij zetten zeil bij zeil, en zijn op zee verdwenen,
En houden noordwaarts aan, naar Hitlands banken henen.
Gelijk het vlugtend wild, ontkomen langs het veld,
Zoo reppen zij zich voort, de teugels uitgesneld.
Helaas! waar ijlt gij heen, verdoolden? wendt den steven,
Keert weer, naar de oevers weer, voor 't gapend graf begeven!
Ziet, ziet! uw wimpel, die zich uitstrekt in de lucht,
Wijst u naar 't land terug, dat gij te roekloos vlugt;
Het grimmig Noorden, dat gij opzoekt, stuwt zijn vlagen
Uw kielen tegen in de worstling lek geslagen;
Uw bodems barsten, tuig en stengen storten neer;
De masten zwiepen met de zeilen heen en weer;
De doeken scheuren; 't roer ontwringt zich aan uw handen...
Keert weer, verdoolden! keert, en zoekt de ontweken stranden!
De dood steekt de armen uit de golven naar u op...!
Vergeefs! hun moed houdt stand, al stijgt hun nood ten top;
Zij slingren verder, trots de vlagen, trots de vloeden; —
Maar de onverbeden storm verdubbelt zich in 't woeden,
Verzaamt zijn krachten, loeit van gramschap, buldert aan,
En grijpt de kielen vast, die tergend hem weerstaan:
Hij bonst ze tegen een, dat romp en opstal kraken,
Ploft ze in den afgrond neer, die ze opvangt in zijn kaken;
Zweept ze, als in warling, uit den draaikolk weer omhoog,
En werpt ze van elkaar — elkandren uit het oog.
Waar heen? waar doolt gij heen, gescheiden reisgezellen!
Wat kruist gij d'omtrek rond, om weer tot een te snellen?
Wat blikt gij d'afstand door, langs elke windstreek heen?
Gij ziet het kokend schuim en 't vliegend zwerk alleen.
« Ja! » roept de wakkre Rijp, voor 't eerst van schrik verschoten:
« 't Is uit! gij vondt uw graf, rampzaalge togtgenooten!
Gij zijt uw Heemskerk kwijt, o Neerland! Al te wreed
Bezuurt gij 't jongst vaarwel en wint voor lauwren leed. —
Komt, makkers: gindsche kust zet ons een wijkplaats open:
't Ontredderd schip hersteld, en derwaarts ingeloopen!
Besparen wij voor 't minst, bij 't nooit vergoed gemis,
Wat Neerland in ons-zelv' nog niet ontnomen is. »
Hij sprak; zij snellen voort en wisschen zwijgend de oogen. —
' Nu is mijn laatste hoop (barst Heemskerk uit) vervlogen:
Zoo ver ik reik en staar, waarheen ik wende of keer,
Ik zie van Rijp geen spoor, geen mast of wimpel meer:

Mijn vrienden! 't is gedaan: de zee verzwolg hen allen! —
Neen, veegt den traan niet weg, die uit uw oog wil vallen:
Niet laffer is de held, die menschlijk is van aard:
Weent, mannen! — broeders, rust: gij zijt die tranen [waard! —
Maar, makkers! beurt het hoofd uit d'aandrang der ellenden:
Ziet waar de storm ons sloeg, in 't eindlijk gunstig wenden!
Wij zijn de Noordkaap langs, en zien het ijs alreê,
Dat opkruit voor den boeg, en omdrijft door de zee!
Wij zijn het pad nabij, ontsloten door niet eenen!
Komt! naar het Oosten! door de schotsen! opwaarts henen!
De zege wacht ons! viert de schoten! Kindren, moed!'
Zijn onverschrokken taal zet aller ziel in gloed.
Zij grijpen d'arbeid aan met veerkracht in de spieren,
En slaan de reven weg, en gaan de schoten vieren,
En vliegen voorwaarts, schel en korsten stuk en door.
De hagel klettert neer, de sneeuwjagt stuift hen voor;
Een mist omvangt hen; de ijzel kleeft zich aan hun lompen:
Zij woelen voorwaarts, door de schotsen, door de klompen.
De kegels stollen aan den wimpel en den mast;
De voeten vriezen in het glibbrig gangboord vast;
Het roer beweegt niet; touw en tuig wil heen noch weder:
Zij worstlen voorwaarts; rijzen beurtlings, plompen neder,
Slaan loef- en lijwaarts om, aan duizend nooden prijs,
En dringen voort, en voort — en schieten vast in 't ijs.

Waar zijn zij? 't Graauwe zwerk hangt loodzwaar naar be- [neden:
Hier zit natuur in rouw, den doodstooi om de leden;
't Is alles leeg, en stil, en onbezield, en naar.
Alleen een enkle meeuw vliegt hongrig hier en daar;
Alleen een enkle klip, nog uit de sneeuw geheven,
Vertoont een valen den, die loover heeft noch leven;
Alleen een zware klomp, die door de scherven kruit,
Geeft in dit zwijgend graf een donderdof geluid:
Verschriklijk dreunt die toon het siddrend volk in de ooren!
't Gevreesd gevaarte naakt, dat ze in de verte hooren;
Het naakt; — verdelgend en verbreedend giert het aan,
En spat de brokken weg, die 't in zijn loop weerstaan;
Ontzettend is zijn kracht, zijn razen en zijn rollen;
't Sleept schuim en golven meê, die om zyn korsten stollen,
Het stuift den rukwind voor, die 't najaagt wat hij kan,
En alles davert, bonst en klotst en kookt er van.
Het naakt; — en ieder knielt en stort zijn jongste bede...
Het schaaft de kiel voorbij, maar neemt de spaanders mede,
En tuimelt verder heen, tot uit het oor en 't oog.
Doch schriklijk slaat de zee en 't splijtend ijs omhoog;
't Woelt alles, alles werkt, het water en de schotsen:
Zij klemmen 't schip tot een, in 't horten en het botsen,
En slaan met schok op schok en ratelend gerucht,
Den spiegel in het ijs, den steven in de lucht.
't Barst alles; alles scheurt en wordt aan stuk gewrongen.
De bootsliên storten neer, in 't schokken zaamgedrongen,
En grijpen takel, blok en kabeltouw en koord,
En warlen uit elkaar en slingren over boord.

De schrik hecht wieken aan hun voeten, aan hun leden;
Zij vliegen over 't ijs, door niemand nog betreden;
Zij waden door de sneeuw, die nog geen voetzool droeg,
En weten niet waarheen noch waar de schrik hen joeg.
O heul in zoo veel ramp, met luide vreugd vernomen!
Ginds steekt een landtong uit! zij naadren haar! zij komen!
Als aan den dood ontsneld, die op hun hielen jaagt,
Verdubblen zij hun vlugt, nu ginds een wijkplaats daagt.
Langs rotsen, torenhoog, en lijnregt opgespleten,
Ontsluiten zij hun pad door de ingescheurde reten;
Genaken, ijlen aan, beklimmen rots en zoom,
En Nova Zemblaas kust draagt menschen op haar boôm.

Hier heeft de Wintervorst zijn zetel opgeslagen;
Hier is zijn erf, zijn rijk! hier zijn geen lentedagen.
't Van ver genaderd licht, dat door den nevel schiet,
Moog lekken aan de sneeuw, maar deert den ijsklomp niet.
Een altoos graauwe lucht weegt drukkende op de stranden;
Hier houdt geen stervling 't uit; hier komt geen Noorman [landen;
Geen andre plek op aard, hoe karig ook bedeeld,
Is zoo ellendig naakt, zoo arm aan groei en teelt.
Hier is de grond versteend, om nimmermeer te ontdooijen;
't Zijn vlokken, anders niet, wat hier de wolken strooijen;
Het doodlijk wit alleen, dat op den omtrek kleeft,
Is 't onverwisseld kleed, dat hier de schepping heeft.
't Zijn klippen van rondom, zoo ver de blikken snellen,
't Zijn rotsen louter ijs, die topzwaar overhellen,
Die, van den vloed geknaagd en door den wind gekraakt,
Den dood bedreigen aan den eerste, die hen naakt.
Zie daar, 't ongastvrij oord, van 't menschdom afgesloten,
Den boôm, dien Heemskerk drukt met al zijn togtgenooten;
Den onbetreden grond, waarop hij bidt en knielt,
En de Almagt vurig dankt, die al zijn volk behield.
Hij rijst, omarmt hen in vervoering, slaat zijn oogen
D'onmeetbren afstand door, zoo ver zij reiken mogen,
En — siddert. Alles beeft bij d'aanblik op dit oord.
Nogtans de nacht daalt neer en drijft hen verder voort,
En jaagt hen landwaarts in, opdat ze aan schuilplaats komen...
Maar nergens staat een hut, maar nergens groeijen boomen.
De naakte grond alleen, in 't hart verstaald en stijf,
Biedt hun een rustbed aan voor 't afgetobde lijf.
Bij elken verdren tred klopt ieders boezem banger.
Geen enkle star breekt door, zij zien elkaar niet langer;
Hun knieën knikken; de een na d'ander zijgt ter neer,
Zij zijgen allen; wenden 't ligchaam heen en weer,
Verschikken 't magtloos hoofd, dat ze op de handen strekken,
En laten door de sneeuw, die nederstuift, zich dekken.
Helaas, de slaap is kort, die 't matte lijf bekruipt!
Ginds snuffelt de ijsbeer rond, die telkens nader sluipt,
En vreemden roofbuit riekt, en vlamt in de ingewanden.
Hij naakt, ontdekt zijn prooi, strekt nagels uit en tanden,
En grijpt een hunner met de klaauwen en den muil
Van 't harde leger weg, en sleurt hem naar zijn kuil

Zij rillen wakker, grijpen, duizlend en verschrokken,
In 't wild: de nacht is ruw, de maan is digt betrokken.....
Zij zoeken tastend om naar 't kermen van 't gerucht..
Maar spoedig zwijgt het stil en eindigt in een zucht.
Nu scholen ze in een kring en hand aan hand te zamen,
En monstren man voor man, bij 't noemen van de namen,
En missen eenen. De angst valt doodskil op hen neer.
Zij leggen 't matte hoofd op d'ijzren grond niet weer,
Maar staan en waken; ámen naauwlijks; luistren, zwijgen.
Nog is de morgen ver, waarnaar zij angstig hijgen:
De lange nacht is traag, en sleept zich langs zijn baan
En rekt zijn uren uit. Zij tintlen daar zij staan;
De kou bevangt hen, maar zij roeren noch bewegen.
Toch eindlijk glimt een straal in 't ver verschiet hun tegen:
De lucht wordt dunner, 't graauw is bleeker, 't licht komt [door...
Zij zien hun makkers lot in 't langsgesleurde spoor:
't Gestolde bloed liet in den sneeuw zijn vlekken steken!
Zij huivren bij 't gezigt en rillen en verbleeken,
En vlieden rugwaarts naar het strand, dat hen ontving.
Zij zien 't gebrijzeld schip, dat in het ijs verging;
Zij zien de onmeetbre zee, ter halver weg bevrozen,
En staren op het land, dat zij ter schuilplaats kozen!
De wanhoop viert zich bot in uitgelaten smart. —
Maar Barends blijft bedaard en spreekt hun moed in 't hart:
« Ja, mannen! 't lot is bang: men denk' hieraan geen keeren;
Elk volgend ochtenduur zal nog den nood vermeeren;
De winter is nabij! God weet hoe streng, hoe koud!...
Maar de Almagt ziet ons aan, waar ons geen mensch aan-[schouwt.
Komt, in die hoop getroost, de hand aan 't werk geslagen!
Den leeftogt, die ons rest, het scheepshol uitgedragen:
God geve, dat hij strekk' tot ons een uitkomst wacht!
De boot van 't ijs gesleept en hier aan wal gebragt:
God geev' dat ze eenmaal ons te sta zal mogen komen!
Geweer en kruid verzaamd; de zeilen afgenomen;
De takels ingehaald; wat redbaar is gered,
En van 't gesloopte wrak een woning opgezet!
Aan 't werk! de nood wil spoed! komt, makkers, 't geldt [ons leven! »
Hij dringt zich voor hen uit, en gaat hun 't voorbeeld geven,
En rept zich over 't ijs en wuift hen op zijn spoor.
't IJlt alles weer naar boord en stuift elkandren voor,
En vindt de kiel ontbloot en op een klip geschoven,
Maar klimt van ondren aan, en klautert voort naar boven,
En de opgegrepen bijl, in aller vuisten vast,
Scheert want en takel weg en drilt in spriet en mast.

't Was schriklijk ruw en koud: de scherpe hagels vlogen;
De losgewaaide sneeuw stuift warrlend in hunne oogen
En vriest hun vast aan 't lijf. De kiel wiegt heen en weer.
Zij bijgen van den storm en rusten keer op keer,
En halen vrouw en kind voor de afgedwaalde zinnen;
Maar 't nijpen van de kou doet d'arbeid weer beginnen.
Dees zeulen leeftogt aan en rollen fust van boord;
Die slepen balen weg of trekken kisten voort;
Hier draagt men 't huisraad op, en gaart geweer en wapen,
Ginds pakt men korven vol met wat men zaam mag rapen.
Weer andren schuren over 't ijs de boot naar land.
Dees timmren sleden, die zij schuiven langs het strand,
En dolen mijlen ver, en halen stam en boomen,
In 't water neergewaaid, van elders afgekomen,
En hier in 't ijs geklemd met wortelstruik en al.
Zij stapelen reis op reis hun lading op den wal,
En trekken heen en weer en tussen hoop op hoopen
Bij de afbraak van het schip, dat ginds hun makkers slopen.
De spaanders vliegen van den scheepsromp wijd en zijd;
De voorraad meerdert, en verdubbelt nog de vlijt;
De bange nacht-alleen dwingt d'arbeid weer te staken.
Zij slapen in het hol en staan om beurt te waken,
En reppen weer de bijl, als de eerste schemer gloort:
Zoo gaat het dag aan dag in zuren arbeid voort.
Het schip kort in, de bouwstof groeit; de sleden snellen;
Het strand ligt opgehoopt van 't slopen en het vellen;
De laatste toevoer is ontladen en vergaard. —
Nu vat men schop en spa, en schept de sneeuw van de aard,
En bakend d'omtrek af, waarin men 't huis zal bouwen,
En rekent na, en meet. De lijn wordt uitgehouën,
De sliet wordt aangebragt; de slegel rijst en raakt,
En de eerste spar breekt in, dat strand en ijskorst kraakt.

Nu klinkt de hamerslag, dat rots en reê 't herhalen;
De zaagtand snijdt het hout; de dissel punt de palen;
De stijlen rijzen in de rondte lijnregt op;
De spanning glooit er bovenover, top aan top;
De bindten hechten en vereenen 't rank gevaarte:
't Groeit uit hun handen aan en wint in kracht en zwaarte;
Het snerpen van de kou, die telkens feller woedt,
Jaagt vuist en hamer voort met dubble drift en spoed.
't Geraas vermengt zich met het huilen van de vlagen:
Zoo gaat het dag aan dag met onverpoosde slagen.
De planken klimmen langs de stijlen uit den grond;
De vlugge teerkwast breeuwt en zoekt naar naden rond;
De scheepsplecht rijst omhoog, om 't open dak te sluiten;
Een sneeuwen meiboom steekt bevrozen zich naar buiten;
Een bodemlooze ton bedekt de ruwe schoûw;
De hangmat slingert aan de balken van 't gebouw;
De zeilen dubblen en behangen 't hout met linnen;
Men draagt de bulsters in en kist en korven binnen;
Verdeelt en rangschikt bank en huisraad langs den wand,
En 't schip staat in een hut herschapen op het land.

Maar, naauw was de eerste nacht in 't nieuw verblijf ge-[sleten,
Naauw kwam de trage dag, zijn tijd al meer vergeten,
Met loomer schreden aan, of bij den eersten blik
Stolt hun het bloed om 't hart van onverwachten schrik.
Een aantal beeren, van den honger opgestooten,
Belegert hen in 't huis en houdt hen omgesloten,

En rekt zich, snuivend langs de planken, regt-op uit.
Zij lekken zich den muil en hunkren naar den buit.
Het volk is raadloos en dringt siddrend zich te zamen,
Maar spoort geen uitkomst op in 't wikken en beramen,
En spelt in 't naadrend uur zich d'ijsselijksten dood.
Doch Barends blijft bedaard in d'aangedrongen nood :
« Komt! » roept hij, « makkers, komt! den vijand aange-
Verdreven of vernield! bestreden met ons allen! [vallen,
Wij hebben kruid en lood en jagtroer en geweer :
Komt! stijgen we op het dak en schieten wij hem neer! »
Hij zegt, en geeft zich op en breekt de planken open,
En alles klimt hem na, langs spar en bind gekropen,
En schrijdt zich om de nok, of zit den schoorsteen rond.
't Gedierte grimt hen aan en schuimbekt van den grond,
En spant de klaauwen uit met uitgehongerd smachten...
Daar brandt het eerste schot hun schriklijk door de vachten;
Een tweede knalt, een derde volgt; het vuur en 't kruid
Jaagt schroot en kogel uit de tromp hun in de huid,
En 't vliegend lood vermaalt hun schenkels en hun schoften.
Zij vlugten in der ijl en stromplen naar hun kroften,
Van de ongekende pijn en 't vlijmend wee verwoed;
Maar 't meerendeel stort neer en stuiptrekt in zijn bloed.
Nu ijlt het volk omlaag, en komt naar buiten snellen,
En maakt de monsters af, en stroopt de ruige vellen
Van 't log en rookend vleesch, en warmt zich aan den damp,
En gaart het smeer en 't vet tot brandstof voor de lamp.
Zij spannen hier en ginds, aan staken en aan bogen,
De vochte huiden uit, om in den wind te droogen,
En als een lauwerkrans, op 't veld van eer gemaaid,
Siert hen de bonte muts, van 't ruige leer genaaid.

Maar langer duurt de nacht en graauwer zijn de dagen,
En flaauwer wordt het licht en ruwer nog de vlagen;
De telkens feller kou, die doordringt tot den haard,
Kort ras de brandstof in, bij 't bouwen uitgespaard.
Zij tijgen weer aan 't werk, en schuiven weer de sleden
Den barren oever langs, met pelzen om de leden,
En zoeken, uren wijd naar drijfhout langs de zee,
En hakken 't uit het ijs, en zeulen 't op de sleê.
Soms is de dag voorbij, en reeds de nacht aan 't dalen - -
Gedurig voor zijn tijd, — eer dat ze 't huis weer halen;
Dan dolen ze om en rond met telkens schuwer tred,
Tot dat zij 't lamplicht zien, tot baken uitgezet.
Soms schiet een ijsbeer toe, voor dat zij 't jagtroer grepen,
En valt den achterste aan, het nekbeen ingenepen,
En sleept hem mede, dunt de manschap, en verhaalt
Hun krijgskunst op zijn prooi, die 't met den dood betaalt.
Soms doen de mist, de sneeuw, de stormen, die er jagen,
Hen bibbren van de kou, bij 't hakken en het zagen,
En dringen door in 't bloed, en vriezen 't ligchaam stijf,
En stollen elken damp en 't kille zweet aan 't lijf.
Dan baat er bont noch wol, hoe dik en digt zij 't knoopen;
Dan zwelt het duislig hoofd, het strakke vel springt open,
En de adem uit de long, die zich met pijn ontlast,
Zet zich tot ijs en rijp aan baard en lippen vast,
Dan vlugt het volk in huis, en sluit de ruwe deuren,
Schuift klep en luiken digt, stopt lompen in de scheuren,
En hoopt het haardvuur op, of klimt de hangmat in,
En wentelt zich in 't bont, maar tintelt niet te min.
De heete moutwijn stremt, in spijt van al het stoken;
De wanden zijn berijpt, al zien ze zwart van 't rooken;
En de ingedragen sneeuw, die aan hun hoosblok zit,
Valt op de vuurplaat af, maar blijft er droog en wit.
Nog kouder wordt de lucht, nog guurder zijn de nachten;
Nog korter blijft de dag, die langer zich laat wachten;
En 't altoos trager licht daalt telkens sneller neer...
Maar eindlijk zinkt het weg en rijst op nieuw niet weer.
Het volk ziet angstig rond; de lamp heeft uitgeschenen,
Een tweede pit verteert... 't is duister om hen henen,
't Is buiten enkel nacht. Zij zitten stil en stom,
En zien elkandren aan... de dag komt niet weerom.
't Is of de wijde hut, haar grondvest ingeschoten,
Verkeerd is in een graf, van rondom digt gesloten;
't Is of natuur bezwijmt, en stervende in d'orkaan,
Weer tot een bajert is ontbonden en vergaan.
Doch als de nevel scheurt van rondom zaamgetrokken,
Als weer de jagtsneeuw dunt, zoo digtgezaaid van vlokken,
Schijnt de opgestegen maan, met regtgeschoten blik,
Van uit haar toppunt neer op dit verblijf van schrik.
Geen morgen drijft haar weg, geen middag dooft haar luister;
Zij houdt haar zetel in en dringt zich door het duister,
En worstelt met den damp, in onbeslisten strijd :
Maar de uitgebluschte zon blijft licht en leven kwijt.
De schrandre Barends zucht : « Ja, » zegt hij, « lotgezellen!
Ik heb dien slag gevreesd — sinds lang hem aan zien snellen :
't Verschijnsel, dat u treft, en aller ziel vervaart,
Is de eigenschap der Pool, aan deze grens van de aard.
Ja, lang nog, maanden lang, zal deze nacht nog duren!
Wie weet hoe streng hij nijpt! hoe vele kruipende uren!
Hoe ver het licht nog deinst, eer 't aanbreekt in 't ver-
[schiet!...
God weet het, Hij-alleen, wie onzer 't wederziet.
Doch schent zijn magt niet aan door raadloos jammerklagen :
Geeft in zijn handen 't op : van daar kan redding dagen!
Ziet! de opgekomen maan, die neerblikt op ons leed,
Tuigt u zijn liefde, die ook hier ons niet vergeet.
Weldadig zal dat licht ons treurig pad bestralen,
De nevelklompen door, die om deez' uithoek dwalen;
't Zal ons verzellen en getrouw zijn in 't gevaar,
Tot weer de zon ontwaakt en weer de hoop met haar »
Hij zweeg, en alles zweeg en zat in rouw verzonken,
Of zag weemoedig neer in de opgestookte vonken,
En drong een traan terug, die opwelde in het oog,
Of slaakte een diepen zucht, die naar hun haardsteê vloog.
Zij zien de toekomst in, en siddren die te kennen,
En uur aan uur vervliegt, eer ze aan het schrikbeeld wennen.
Toch eischt de hooger nood beleid en zorg te meer :
Zij zien den leeftogt na, herzien hem keer op keer;

Bepeinzen voor hoe lang, bereeknen voor hoe velen,
En stellen vast rantsoen, om daaglijks uit te deelen.
De brand wordt afgepast bij luttel tal en maat;
De dunne pit gesplitst, eer ze in de lamppijp gaat;
De korlen zout geteld en 't zuivel voorgemeten :
Zoo wordt hun nood gerekt en 't harde brood gegeten.
Maar de eensgezindheid blijft, al dringt zich de armoê in;
Een onbevolen tucht regeert het gansch gezin,
En zuinigheid houdt huis naar Hollands oude zeden :
Geen kruimel wordt verspild, geen spaander wordt ver- [treden.
Des feestdaags, anders niet, wordt uit het zilte nat
Het bruine vleesch gescheurd, dat vastvroor in het vat;
Dan dekt de ketel 't vuur, waar zij zich rond om scharen,
En hunkren naar den disch, en in den wasem staren.
Maar, eerst den dag gevierd, en God den Heer geloofd!
Zij slaan den bijbel op, ontblooten allen 't hoofd;
Een hunner, beurt om beurt, met eerbied opgerezen,
Staat uit Gods heilig woord een roerend stuk te lezen;
Of aller ziel en zang smelt luidkeels zich ineen,
En Nova Zembla hoort de psalmen van Datheen.
Doch 's avonds dringt de vreugd door al de zorg naar binnen;
Dan bannen zij 't verdriet, verzetten zich de zinnen;
Ontdooijen zich den wijn, en grijpen naar de kruik,
En klinken met den kroes, naar vaderlandsch gebruik.
Dan wordt een voller teug, met milder hand geschonken,
Voor minnares en maag, voor vrouw en kind gedronken;
En mengt zich ook een traan met d'ingegoten wijn,
Dat doet hun harten goed, rampzaalgen als ze zijn!
Een hunner hijgt naar lucht: zijn makkers moeten 't weten,
Hoe lief zijn vrouw hem heeft, hoe al zijn kindren heeten;
Hoe bang hem 't scheiden valt, bij elk vertrek naar boord,
Als ze in zijn armen hangt en in haar tranen smoort;
Hoe de oudste knaap hem lijkt, en, schoon pas zeven jaren,
Reeds plaagt, bij elke reis, om met hem meê te varen,
En hoe zijn droeve vrouw, terwijl de jongen smeekt,
Den lach geen meester is, die door haar tranen breekt;
Hoe bij het laatst vaarwel, zoo zuur hun opgebroken,
De zuigling aan haar borst, met de armpjes uitgestoken,
Hem nareikte om een kus en toeriep honderd keer...
Hier houdt de spreker stil : hij snikt; hij kan niet meer.
Een ander, minder week, en niet zoo ligt aan 't weenen,
Schudt middlerwijl de kaart of rammelt met de steenen,
En daagt de makkers aan 't verkeerbord om zich heen :
Het lokaas trekt hen aan : zij komen een voor een
Al nader; zitten neer en leggen, zonder sparen,
Den vollen buidel, dien zij nutloos toch bewaren.
Een derde breit of knoopt, en houdt zijn plaats bij 't vuur,
En denkt zijn reizen na, en 's levens zoet en zuur,
Maar drijft zijn mijmring weg, en blijft op God vertrouwen,
En heft zijn landslied aan, 't Wilhelmus van Nassouwen,
Of zingt van Maurits moed, en hoe zijn krijgsbeleid
Breda door list verwint en Hulst door dapperheid.
Zoo komt men d'avond door, zoo wislen zich de weken,
Maar de eigen nacht houdt aan, hoe menigmaal verstreken,
En geeft zijn beurt niet op. Zij zien des ochtends rond,
Maar altoos d'eigen nacht in elken morgenstond. —
Soms schiet een wondre glans, een digte vloed van stralen,
Zich spieglend in den sneeuw, langs klippen en langs dalen,
Als uit de diepte voort, en gloeit hen in 't gezigt,
En voert hun geest omhoog : het is het Noorderlicht.
Nu zien zij 't huivrende aan, en bloedrood opwaarts klimmen,
En spelen wee; — dan danst en speelt het aan de kimmen,
En schept hun vreugde in 't hart, zoo min aan vreugd [gewoon!
Maar meestal blinkt dat licht verblindend grootsch en [schoon.
Nu daagt het heerlijk op, in cirkelronde kringen
En regenbogen, die zich vormen en verdringen,
Waaruit een tintlend vuur, van alle verw en gloed,
In zuilen afstroomt, schuimt, en d'omtrek vonklen doet.
Dan zijn het bergen gouds, die bliksemflitsen schieten,
Of solferzeeën, die haar springvloed overgieten,
Of kolken louter licht, waaruit een laaije brand
Van vlammend purper stijgt en borlend diamant.
Dan knapt en kraakt het, spat in sprankels heen en weder,
En sist als pulver; zijgt in vonken lijnregt neder;
Vernieuwt zijn glans, hervat zijn luister, vlamt en vliedt,
En biddend zinkt hij neer, die 't prachtig vuurwerk ziet.

Nog traden ze uit de hut om 't wonder aan te schouwen,
De starren gâ te slaan, de leden rap te houên,
En brand te sprokklen, in den maanschijn, langs het meir :
Maar eindlijk, 't is te koud : geen hunner waagt het weer.
De nevel stolt en vriest tot hagelgruis te zamen;
De lucht wordt ijs, 't is niets dan ijzel wat zij âmen;
Het lenig leer versteent, het zachte vilt verstijft :
Geen neergeslagen kwik, die feller koude schrijft!
Reeds staat de scheepsklok stil, verlamd van radertanden;
Reeds keert men 't zandglas om, gewrocht van Barends han- [den,
Opdat het slepend uur, al trager dan het plagt,
Niet tweemaal zij geteld in d'eindeloozen nacht.
Reeds wordt de lamp gespaard, vergeten aan te steken,
Opdat men de olie rekk', die eerlang zal ontbreken :
Dan zit het volk bedrukt, stilzwijgende om den haard,
En hoort den stormwind aan, die door den schoorsteen [vaart.
De jagtsneeuw drijft terug, wie de oogen slaat naar buiten,
En stuift de luiken digt, zoo ras zij ze opensluiten,
En grendelt ze in de hut, verduft en vuns van lucht. —
Nu zit de beer in 't hol en is de kou ontvlugt :
Nu komt de vos in plaats, en snuffelt langs de wanden
Der woning rond, en knaagt de planken met de tanden,
En knabbelt door het dak, gedurig meerder stout,
Maar 't afgerigte volk steekt stroppen door het hout,
En hangt er lokaas in, en haalt ze toe van binnen,
En discht het wildbraad op, dat ze in de strikken winnen.
Die toevoer komt hun wel, terwijl de leeftogt kort.
Maar ook de brand raakt op, hoe kouder 't buiten wordt;

Het hout slinkt weg; een handvol steenkool, die hun restte,
Nog voor het laatst bespaard, viel nu den haard ten beste,
En werd tot asch verteerd, tot enkel stof verstookt. —
Eens had men, 's avonds laat, het vuur in gloed gepookt,
De sintels opgeschept, den schoorsteen digt geschoven,
Om zich in 't bed eens regt te koestren en te stoven :
Nu klimmen ze in de kooi, en strekken 't lijf ter neer,
En hebben 't warm en wel en bibbren nu niet meer.
Maar de adem wordt benaauwd, de polsslag gaat verloren;
Beneveld klopt het hoofd; zij hijgen om te smoren,
En flaauwen weg in zwijm, van droppels doodzweet nat.
Een hunner nog bij tijds, springt duislig uit zijn mat,
En bonst de luiken stuk en rukt de haardklep open,
En laat den togt in huis, terwijl de wanden dropen.
De kou stuift in, en stolt den wasem weer tot ijs,
En kruipt de kooijen rond en vriest de lijken grijs,
En schudt de manschap op, in doodslaap weggezonken.
't Bedwelmde volk ontwaakt, vermoeid en zwijmeldronken,
En suizelt, maar bekomt: het ademt diep en zwaar,
Doch haalt weer lucht in 't hart. Zij huivren van 't gevaar,
Van 't nog ontkomen graf; en loven 't Alvermogen,
Wiens wondre hand zich heeft ontsluijerd voor hunne oogen,
En door de koude zelf, die hier verderft en doodt,
De sprank weer heeft ontvlamd, die 't leven overschoot.

Maar naauw 't gevaar ontsnapt, dat hen had aangevallen,
Genaakt een nieuwe slag, die neerploft op hen allen :
Hun toevlugt in den nood en aller vriend en raad,
De wakkre Barends, kwijnt : zijn treurig sterfuur slaat.
Reeds had zijn zwakke hand, met mat en moeilijk beven,
Een rol papier gevuld en met hun ramp beschreven,
En 't ongesierd verhaal van hun mislukten togt
In ronden stijl gesteld, zoo kort en goed hij 't mogt.
Nu wenkt hij Heemskerk, vat zijn handen, poogt te spreken,
En reikt hem 't opstel toe, maar blijft in snikken steken,
En wijst hem spraakloos ginds de plaats aan — ginds [omhoog,
Waaraan hij 't hechten moet, — waaraan men 't vinden [moog',
Opdat de naneef weet', zoo ooit, in later jaren,
Een schip het eiland naakte en weer mogt huiswaarts varen,
Wat bang en aaklig lot, te schriklijk ondergaan,
De vrucht was van een togt, voor Neerlands roem bestaan.
Nu gaârt hij al zijn kracht, en bidt met brekende oogen,
Wie hunner 't wee ontkoom', wie ooit zou keeren mogen,
Dat hij zijn weduw groet', dat hij zijn dierbaar kroost
Des vaders zegen breng' en als een Christen troost';
Dat hij hun allen zegg', hoe teeder hem, in 't sterven,
Het brekend harte sloeg voor die zijn hart moest derven;
Maar dat de hoop op God, die tot ons best besluit...
Hij knikte 't laatst vaarwel, en blies den adem uit.

Nu was de ramp ten top, de ellende 't hoogst gestegen :
Daar lag hun raadsman neer! zijn kille lippen zwegen!
Geen enkel woord van troost, dien hij zoo dikwijls sprak,
Ontging zijn bleeken mond, nu alle troost ontbrak.
Weemoedig zien zij neer, het oog op 't lijk geslagen,
En vinden minder heul, hoe meer hun jammren vragen.
Reeds roept de koude haard om toevoer voor het vuur;
Reeds blijft de tafel leeg, al slaat het etensuur;
Reeds is het vat verstookt, waarin zij 't vleesch bewaarden.
Nog brak geen morgen aan, hoe ver en lang zij staarden;
Nog bleef het rondom nacht. De ellende groeit, de vrees
Verdubbelt met den nood, die elken morgen rees.
De hoop heeft uit; de wanhoop klimt; de dorre handen
Slaan wringend zich ineen; de kaken klappertanden;
De kou en de armoê slopen 't lichaam met elkaar.
Reeds zinkt er meer dan een naast Barends op de baar.
Reeds is het uur nabij, en 't uitzicht doet hen beven,
Dat een (wie zal het zijn?) al de andren overleven —
En eenzaam worstlen zal met nog geduchter nood...
Zij strekken de armen uit en bidden om den dood.
Reeds wordt het opzet rijp, o gruwel! reeds besloten,
In 't uiterst van 't gebrek om 't veege lijf te loten!
Reeds stond de kroes gereed, die eerlang rond zou gaan...
God dank! daar gaat een vonk van 't sluimrend daglicht [aan!
Zij zien het, twijflen, rukken 't valluik heftig neder,
En staren... Ja, God dank! de morgen schemert weder,
De maan verbleekt, de starren deinzen! Heller glans
Verlicht de klippen, kleurt de kimmen, stijgt ten trans,
En dunt de neevlen, luwt de koude en sust de vlagen.
De zon ging op! het uur der uitkomst heeft geslagen!
De nacht verdwijnt, schoon nog onwillig, loom van tred.
Zij barsten juichend uit, en staamlen hun gebed,
En ijlen naar de deur, en wringen ze uit de naven...
Maar vinden 't gansche huis in digte sneeuw begraven,
Bedolven tot de nok, versperd aan elken kant.
Zij nemen kort besluit, de schepspade in de hand,
En oopnen zich een weg, zoo snel hun krachten 't gunnen,
En woelen door den klomp en slechten wat zij kunnen.
Zij winnen voet voor voet, in 't baaknen van het pad,
En talen naar geen rust, al hangen de armen mat,
Al steent het krommend lijf en draagt zich naauwlijks zelven;
Zij moeten thans hun graf — of zich een uitkomst delven!
't Verschilt niet, of gebrek of arbeid doe vergaan!
Het uiterst nog beproefd! Zij bouden moedig aan,
En naken uur aan uur het doel, waarop zij hopen,
De boot, hun laatste heul. Het pad er heen gaat open!
Zij vinden 't rank gevaart', waaraan hun uitzigt hing,
En wentlen 't uit de sneeuw, waarin het half verging;
Zij boeijen 't vaartuig op, herstellen en kalfaten,
En breken af van 't huis, wat aan de schuit mag baten,
En reppen weer de vuist, hoe uitgeput van kracht.
Zij brengen 't luttel broods (helaas te ligt een vracht!)
In de opgetuigde sloep, die ze op de schotsen strijken,
En zeggen 't huis vaarwel; begraven nog hun lijken...
Neen! de ijzerharde grond vergunt hier zelfs geen graf:
Zij werpen ze in een kloof, een diepe rotskloof af,
En spreiden er van sneeuw een doodskleed over henen.
Nog dikwijls zien zij om, herdenken hen en weenen;
Bezorgen Barends schrift in d'aangewezen top,
En geven zich aan God en aan de golven op.

Vaarwel, rampzalig oord, misdeeld van elken zegen!
Geen voet betreê uw bodem, geen adem waai u tegen!
Blijf onbezocht en woest en afgescheurd van de aard...
Vaarwel, ongastvrij oord, door Heemskerks ramp ver- [maard!

De bange togt ving aan, van de ongehoordste ellenden,
Van nood en dood verzeld Onzeker waar zij 't wenden,
Onwis van elke streek, en pad noch afstand wijs,
Vervoeren zij hun boot langs 't onafmeetbaar ijs.
Wat schouwspel staren ze aan! wat onafzienbre rotsen
En woestenijen langs van opgeschoven schotsen!
Wat schrikkelijk gekuars, geratel en gekraak
Van hortend ijs op ijs, verdooft gehoor en spraak!
Gevaarten schaven langs elkander, kruijen, vijslen
En staaplen zich opeen, of botsen en verbrijslen,
En plompen peilloos diep in 't holst der kolken neer,
En borlen elders op, en brijslen elders weer.
Wat warklomp der natuur! wat bergen en wat dalen,
Gebrokkeld en vermengd, die langs den afgrond dwalen!
Wat ordeloos gewoel, dat rondom gonst en druischt,
Waar rob en walrus, haai en waterdog in huist!
Ginds houdt die bajert op; ginds klimmen vergezigten
Van zuilen uit de zee, en trotsche praalgestichten;
Paleizen, hoven, kerk en toren, vest en wal
Staan op den vloed gebouwd uit onverwrikt kristal.
Verbeelding put zich uit in duizend schilderingen :
Daar hevelt Katwijks duin, ginds glinstert Scheveningen,
Hier schittert Utrechts dom, daar schemert Haarlems trans,
Ginds is het de IJstad zelf met elke poort en schans!
Verbazend grootsch tooneel, hoe schriklijk voor hen allen,
Die schuren met hun boot langs de ondoordringbre wallen,
Die dolende, in hun angst, waar 't goed geluk hen leidt,
Rondtasten naar een pad in deze onmeetlijkheid!
Geen loods berigt hun 't spoor naar onbevrozen kusten:
Geen baken wenkt hen aan; geen luwte, waar zij rusten.
't Is of geheel natuur, ontledigd en ontzield,
Zich tot een ijsklomp stremde en enkel hen behield
Nog menig blijft er na, en op een sneeuwhoop sterven,
Of wordt des roofdiers prooi Na dag en nacht te zwerven,
Na nooden zonder tal en angsten zonder maat,
Bruist de open zee hen aan, die hol en aaklig staat.
Toch steken zij haar in, en geven aan de baren
Hun ranken bodem prijs, onkundig waar zij varen,
En zwalpen om en rond en voor- en rugwaarts heen :
Zoo gaat het dag en nacht en weken lang aan een.
Elke ochtend, die verrijst, doet weer de hoop ontwaken,
Elke avond dreigt den dood. De rotsen, die zij naken,
Zijn onbewoond en dor. Toch stijgen ze op den top,
En zoeken lepelblad en mos en eijers op,
En dobbren voort, en worstlen verder, en verdwalen
De witte zee in 't hart; bedolven duizend malen,
Verrezen duizend keer. De golfslag drijft hen voort
Naar Laplands oever, dien zij naadren De ochtend gloort,
De dag is helder, damp noch nevel dekt de stroomen :
Zij zien in 't rond... zij gillen 't uit!... zij zien de zoomen!
Zij zien een mast, een schip, dat zeilreê ligt aan 't strand;
Zij zien een vlag... o God! de vlag van 't vaderland!...
De blijdschap schokt hen! overstelpt hen! roer en spanen
Besterven in hun vuist; hun oog schiet vol van tranen!
Zij zien hun wimpel weer, hun leus langs elke zee,
Aan gindsche steng gehecht, misschien op Tessels reê...
Zij roeijen nader, half verbijsterd, half verzonken
In gissing; roepen luid en juichen vreugdedronken,
En komen 't schip op zij, en grijpen lijn en koord,
En palmen zich omhoog, en zetten voet aan boord...
O wonder nooit gedacht! en vreugd na zoo veel smarte!
Daar kelent Rijp zijn makker Heemskerk weer aan 't harte!
't Is Rijp, zijn makker zelf — bij d'aanvang van den togt
Gesmeten op dit strand — die hier een schuilplaats zocht,
En, nu de winter week en wegdreef van de baren,
't Herstelde zeil ontrolt om huiswaarts heen te varen,
En Heemskerks dood te gaan vermelden aan den staat —
't Is Rijp, wiens kloppend hart aan Heemskerks harte slaat!
De ontzetting en de vreugd verwarren luid hun kreten;
't Gejuil doorkruist de lucht; de ellenden zijn vergeten!
Matroos en scheepsvoogd, vriend en vreemde, knaap en [man
Omarmen zich door een, zoo teêr de blijdschap kan.
Zij winden de ankers op met dubbel rappe handen;
Zij vliegen voor den wind naar de aangebeden stranden;
Het deerniswaard verhaal van zoo veel maanden leeds
Kort hun de t'huisreis op. De duinen blaauwen reeds,
De wal komt nader; 't land verrijst met dom en toren;
Het dek is vol; het woelend bootsvolk dringt naar voren;
Het anker valt; de sloep snelt heen; zij roeijen aan,
En kussen 't heilig strand, tot snikkens aangedaan
Verbaasd ontvangt de reê de dierbre zwervelingen;
Het welkom haalt hen in, waar heen hun schreden dringen;
't Gewoel omsingelt en vertraagt hen. Jong en oud
Schalt hun volharding uit en 't wonderbaar behoud.
't Herkentlijk vaderland, door liefde en vreugd gedreven,
Neemt weer zijn kindren op, die uit den dood herleven,
Vergeldt hen, juicht hen toe, strooit lauwren voor hen [heen,
En rekent d'uitslag niet, maar telt het doel alleen.

HENDRIK TOLLENS, Cz.

---

## GELDERSCH AVONDTAFEREEL.

Mat rust de gloor van 't stervend westerrood
Op 't akkerveld, bedekt met golvend graan;
't Gestarnte steekt aan 's hemels blaauw gewelf
Reeds hier en daar zijn stille vuren aan.

Hoe statig hangt daar boven 't eikenwoud
De gouden lamp der vriendlijke avondster,
En schiet, door 't minste wolkje niet omfloerst,
Zoo koel, zoo kalm heur stralen heinde en ver!

Het nachtkleed breidt zich over 't aardrijk uit;
Het druk gewoel des dags verdooft alom,
En eenzaam paart het windje zijn gesuis
In 't lindeloof aan 's kevers dof gebrom.

De dorpsklok galmt het sterflied op den dag
Van gindschen trans in hol gedommel uit;
En vreedzaam klinkt van 't bruine heigebergt'
De schapenbel met avondlijk geluid.

De krekel tjilpt in 't geurenspreidend gras,
Waarop de dauw in zilv'ren droppels rust;
Terwijl de beek de bloemen aan haar' boord
Al murm'lend in een zoete sluim'ring sust.

Nu keert de landman, van het akkerwerk
En 't zwoegen in den brand der zonne moê,
Door 't avondkoeltje vriendelijk gestreeld,
Met stille schreden naar zijn woning toe,

Die, overschaduwd van het lindeloof
En aan den muur met klimop digt begroeid,
Zich ginds verheft en flaauw nog in het rood
Van d'avond straalt, dat op het mosdak gloeit;

Terwijl de rook met purperblaauwen walm,
Zacht golvend, uit den lagen schoorsteen klimt,
En 't haardsteêvuur gastvrijelijk van ver
Door 't kleingeruite en enge glasraam glimt.

't Verlangend kroost snelt met een luid gejuich
Den teêrgeliefden vader te gemoet,
Wiens trouwe hond, al kwispelstaartend, hem
Met vreugdgeblaf aan zijne deur begroet.

Gulhartig klinkt hem, als hij binnentreedt,
Uit vrouwliefs mond het « goeden avond! » toe;
En straks verkwikt hem 't smaaklijk bruine brood
En 't melkgeregt der zuivelrijke koe.

Dan steekt hij weêr 't berookte pijpje in brand
En smookt te vreên, en vóór het bedwaarts gaan
Laat hij de vlam nog eens met heldren schijn
En luid geknap door dorre rijzen slaan;

Tot hem herhaald en vaakrig hoofdgeknik
Aan 't rustuur maant, en hij op 't boersche bed
Zich nedervlijt en onbekommerd slaapt
Tot Phebus 't Oost in purpervlammen zet.

Dan slaat hij weêr met frisschen lust en kracht
De hand aan 't werk, dat weide of akker biedt:
Gelukkig hij, voor wien de levensbeek
Zoo stil, zoo kalm, zoo effen henenvliet!

Barthold Hendrik Lulofs.

---

## UIT DE GOUDEN BRUILOFT.

### DE KOMST DER KINDEREN EN KINDSKINDEREN.

De morgenstond brak aan. In lentetooi gekleed,
Scheen Grasmaands tiende dag ter feestvreugd toegereed,
Die jong en oud verzaâmde in 't huis van Van der Woude.
't Was vijftig jaar geleên, dat hij zijn Klaartjen trouwde;
Hij, steunpilaar der Beurs, en om 't vergaarde goed
Gezien bij arm en rijk, doch meer om 't vroom gemoed.
Zijn Klaartjen was zijn vreugd, de lust van heel zijn leven;
Hem had zij, met haar hand, haar gantsche ziel gegeven,
En, van het altaar af, was door geen enkel woord
De liefde in 't hart verkoeld, de vrede in huis gestoord.
Nu brak de morgen aan van 't gouden feest. — Nog toefde
Het grijze Bruiloftspaar, dat langer rust behoefde,
In 't stille slaapvertrek; maar, vroeger op de been,
Was kind en kindskind reeds voor dag en daauw bijeen,
In 't ouderlijke huis door Saartjens zorg bescheiden,
Om aan den ochtenddisch het Bruiloftspaar te beiden.
Het blonde Saartjen was een parel aan de kroon
Van Van der Woude's echt. Twee dochters en een zoon
Vergrootten nevens haar zijn huwlijksheil, en waren
In braafheid haar gelijk, maar ver vooruit in jaren.
Ook hadden zij voorlang het ouderlijke dak
Verlaten, toen de min hun huwlijkstoorts ontstak;
Maar Saartjen was tot hulp bij de Oudelui gebleven,
Al steeg haar ouderdom reeds tot de vierde zeven.
De huiszorg was haar deel. Zij had het bijster druk
Bij 't naadren van het Feest. De voorsmaak van 't geluk
Liet haar bij dag geen rust, en wemelde in haar droomen.
Haar broeder was reeds vroeg op haar verzoek gekomen:
Een lang en deftig man, en licht reeds grijs gekeurd,
Had niet de poeierkwast zijn hairen wit gekleurd.
Hij fronste 't voorhoofd vaak, van handelsplannen zwanger,
En was in 't koopvertrek zijns vaders plaatsvervanger.
Hij bracht zijn gade mede en dochter; maar zijn zoon,
Die zelf reeds vader was, had op het land zijn woon,
En predikte Gods Woord in eenvoud voor de boeren.
Zijn vader, had hem liefst naast zich de pen zien voeren
Als hoofd van 't handelshuis; maar anders was zijn aart:
De moeder sprak hem voor, en 't kerkambt werd aanvaard.
« Daar hebt gij Groenhof ook, » zegt Saartjen, en haar zwager
Treedt binnen met zijn vrouw. — ' Ja, 'k ben altijd wat trager
Dan andren; maar 'k kom ook, en toch de laatste niet.'
Zoo rammelt hij al voort, ' mijn lieve huiszorg liet
Mij wachten. 't Kost haar tijd om zich en mij te kleeden.
Dat is der vrouwen aart! Zij kan wat tijds besteden
Aan 't strikken van mijn das. Daar is zij keurig op.
Zegt vrienden ben ik ook niet netjens als een pop?
Nu, 't Feest is ook wat waard! Geluk, geluk, gij allen!
'k Dacht niet dat deze vreugd ons nog ten deel zou vallen.
Hoe varen de Oudelui? — En, Saartjen, hoor eens hier:
Zal 't maal in orde zijn? Ik hoû van goede sier.

Hoe veel gerechten, zeg? Het moet aan niets ontbreken.
De Feesttijd komt maar eens. 'k Wil van den wijn niet spreken;
Daar voor deed ik mijn best, en 't zal wat lekkers zijn.
Gij hebt voor niet geen broêr, die handel drijft in wijn.
Maar waar blijft zwager Knop? wat zou hem toch verletten?
Of is er aan de Beurs een rul in kansbiljetten,
Of in de doode schuld? Dat is zijn ziel en zin. —
Maar zacht; daar wordt gescheld. Daar treedt hij 't huis [reeds in;
Zijn vrouw, zijn kindren ook. Waarachtig, alle zeven!
Hij heeft ze voor zich zelf en mij. — Weest welkom, neven
En nichten, welkom, broêr en zuster! — Hoe zoo laat?'
«Ja,» antwoordt Knop, «'t ging weêr zoo als het altijd gaat.
Ik treed mijn huisdeur uit; de postboô houdt mij tegen;
Ik lees mijn brieven, en de Russen zijn gestegen.
Dat geeft me een drukte! Ja, was 't om geen Bruiloftsfeest;
'k Waar' reeds, door heel de stad, bij mijn patroons ge- [weest.
Zij wachten op mijn komst, en 'k kan niet lang hier blijven.
Daar valt zoo veel te doen, daar is zoo veel te schrijven!
Het zou mij spijten om onze ouders, maar zoo waar,
Ik eet wellicht niet meê.» — 'Wel man, wat is dat naar,'
Zoo valt zijn vrouw hem in, 'dat wil ik toch niet hopen.'—
«Kom Betjen, wees gerust, het zal zoo'n vaart niet loopen,»
Roept Groenhof. 'Geen ellende of angsten voor den tijd. —
Zoo denk ik met mijn man. 'k Ben in de ziel verblijd,
Dat wij hier samen zijn, en weet nu van geen zorgen.'
Zegt Mietjen, Groenhofs gâ, 'wat heb ik naar dees morgen
Verlangd, en menigmaal met angst en vrees bedacht,
Hoe zieklijk Vader is. Ja, 'k had het nooit verwacht,
Toen hem de uajaarskoorts deed kwijnen, dat wij heden
Zoo vrolijk zouden zijn. Wat heeft de man geleden.
't Was koorts op koorts, en dan die eindelooze kuch,
Die hem den slaap verjoeg! O denk ik nog terug
Aan de uren, wakend bij zijn legersteê gesleten!
Eens sprak hij: ('t heugt mij nog, en zal het nooit vergeten)
Och, Mietjen, 'k voel, het uur, dat mij van 't aardsche [scheidt,
Genaakt. Ik wacht den dood en vrees niet; 'k ben bereid.
Ik heb mijn tijd gehad, en mag niet meer verlangen.
Vergeev' mij God, zoo 'k nog aan éénen wensch blijf hangen.
'k Hoopte op het Gouden Feest in 't voorjaar. Maar God wil:
Zijn wil is altijd goed en wijs. Hier zweeg hij stil.
Nu is zijn wensch verhoord, het vroom gebed des kranken.'—
«Dat hebben wij, naast God, aan Doctor Bloem te danken,
Die van zijn bed niet week,» zegt Saartjen, «en geen uur...»
'Wel,' valt haar Groenhof in, 'wel, meisjen, wat een vuur!
Nu, 'k hoor mijn zusjen graag den jongen Doctor prijzen.
Zij zou hem, zoo zij 't mocht, licht meerder dank bewijzen;
Doch mondjen dicht, niet waar?'—«Wat wil dat mal ge- [praat?»
Spreekt Saartjen, doch een blos, die Groenhof niet ont- [gaat,
Bedekt haar wang en hals. «Waartoe zoo lang te dralen?
Vervolgt zij, 'k deed voor niet geen loof en bloemen halen.
Komt, handen uit de mouw; breidt kransen en festoen.»

DE FEESTZAEL WORDT GEREED GEMAEKT.

Nu tijgen zij aan 't werk, en schudden 't frissche groen
De wijde korven uit, en binden 't saam, en vlechten
De breede slingers, die ze aan wand en huisraad hechten.
Elk doet zijn best, en toont voor 't feestwerk zich bereid.
De zoon des huizes zelf vergeet zijn deftigheid,
En hangt, met lossen sprong een armstoel opgestegen,
De bloemenkransen aan de spiegellijst ter degen.
De vrouwen voegen 't loof naar soort en kleur bijeen,
En strenglen bloemen door de groene bladers heen,
En binden ze aan elkaâr met linten en met strikken,
En hebben nooit gedaan met schikken en verschikken.
De mannen drijven 't werk, en geven 't meerder spoed;
Maar de oudste zoon van Knop, die, met verliefd gemoed,
In stilte een kransjen vlecht met nichtjen Van der Woude,
Wier minlijke oogjens hij niet ongestraft aanschouwde,
Is traag met opzet, en omstrikt de loovers niet,
Maar drukt de zachte hand, die hem de bloemen biedt.
Zijn zusjen ziet het spel. Hij heet haar op te passen,
Eer Bruid en Bruigom soms 't begonnen werk verrassen,
En d'arbeid storen door hun aankomst. 't Kind gaat heen,
En luistert in den gang. — De hoop krimpt vast ineen
Van 't neêrgestrooide groen, en de opgehangen slingers
Verlengen zich gestaag, het werk van rappe vingers.
De spiegel torscht een krans, die van de kroonlijst daalt,
En tweemaal zich vertoont, door 't glas terug gestraald.
Een bochtige festoen zweeft langs de kamerwanden.
Een bloemtuin vult de schouw, waar 't haardvuur placht te [branden.
De roosjens lokken 't oog en tergen tot den pluk.
De barre winter zelfs op 't oude schoorsteenstuk
Is groen van welig loof. De stoel is niet vergeten,
De ruime zorgstoel, die door Vader wordt bezeten;
Zijn leuning draagt een kroon, waarvan de wedergâ
De zitplaats siert der Bruid. — Zoo raakt het werk weldra
Gereed. — «'t Zal de Oudelui gewis tot vreugd verstrekken,»
Zegt Saartje, en heeft het druk met d'ochtenddisch te dekken.
Het keurig proefstuk van der Japanezen vlijt,
't Doorschijnend aardewerk, dat heugt van Grootvaârs tijd,
Wordt uit de kast gehaald, waarin het staat te pronken.
De thee smaakt beter uit Japanschen kop gedronken,
De witgepunte thee, voor vorsten opgegaard,
Maar kooplièn niet te duur als 't Feestgetij verjaart.
Reeds kleurt zij 't kokend vocht, ter trekking opgegoten. —
De bruingerooste boon, op Javaas grond ontsproten,
Tot stof vermalen, wordt in de enge vaas gestampt,
En overstelpt van 't nat, dat uit den ketel dampt.
't Zijgt door den droesem heen, wiens kruidgeur zich ont- [wikkelt,
En, walmend wijd en zijd, de reuk vergast en prikkelt.
Men brengt het versche brood, dat d'oven pas verliet,
Maar weigert zwakker maag het brood van gister niet.
Bij 't korstgebak, waarop de tandeloozen schrollen,
Staat Vaders liefst ontbijt, de zachte krentebollen.
Zoo is de disch gespreid, en alles kant en klaar:

HET BRUIDSPAER VÓÓR EN AEN HET ONTBYT.

Aan 't Bruilofsfeest ontbreekt alleen het Bruiloftspaar.
«Waar toeven zij? »spreekt Knop, en wandelt op en neder,
Het uurwerk in de hand. « 'k Verloor zoo waar alweder
Een uur met hier te zijn, en 'k heb mijn tijd van doen.
Daar slaat het negen. Hadt gij zonder mij dat groen
Maar opgehangen, en mij aan het werk gelaten.
Kom, Saartjen, maak toch spoed, en sta hier niet te praten,
Zie eens naar de Oudelui en of er iets aan schort.
'k Wacht nog een half kwartier; 'k kom anders tijd te kort.»
Zij gaat. Zij komt terug. ' Zij zullen spoedig komen, '
Zoo spreekt zij, ' 'k heb mijn kans in stilheid waargenomen.
De deur van 't slaapvertrek staat open. Vader zit
In d'ouden leuningstoel naast Moeder neêr, en bidt.
Zij volgt met oog en mond zijn uitgesproken bede. —
Ik weende toen ik 't zag; mijn hart bad met hen mede.'
Een zacht gemurmel, dat de zaal in 't ronde gaat,
Toont, dat het gantsch gezin dat vroom gebed verstaat,
En menig schreit, en hoeft die traan zich niet te schamen,
Of vouwt, al weet hij 't niet, de handen biddend samen.
Maar zacht! Daar stoot de kruk van Vader op den trap;
Daar klept de vilten muil bij Moeders zwaren stap.
Zij komen! is de kreet; en kind en kindskind scharen
Zich op een breede rei, geschikt naar rang en jaren.
Daar opent zich de deur. Een blij gejuich vangt aan,
En 't grijze Bruiloftspaar blijft op den dorpel staan,
Getroffen en verrast door 't onverwacht ontmoeten,
En groet in 't rond, en weet niet wien het eerst te groeten.
Nu treedt de zoon vooruit, en leidt zijne ouders in.
« Weest welkom, » is zijn taal, « in uw geliefd gezin.
Weest welkom op dees dag, zoo vurig afgebeden
Steeds waart ge ons dierbaar, ja, maar dieper voel ik 't heden,
Nu al uw nakroost hier zoo plechtig om u staat,
Wat zegen 't in zich heeft, den ouderlijken raad
En de ouderlijke liefde, in 't klimmen van de jaren,
Te kennen. God zij lof, die u voor ons bleef sparen;
Die ons dit vrolijk uur vergunt, ons vol gemoed
Te ontlasten; u den dank voor al 't genoten goed
Te wijden. Hem zij lof, wiens gunst u bleef beschermen.
Aanvaardt mijn dank. Verstaat dees handdruk, dit omarmen.»
Hij zwijgt. 't Gezin dringt toe, en denkt aan beurt noch [rang.
Zij drukken Vaders hand, zij kussen Moeders wang,
En slaken luid hun wensch, hun dank, hun vreugdekreten,
En hangen 't Bruidspaar aan de leden; en vergeten,
Terwijl hun dankbaar hart van blijdschap overvloeit,
Dat hun te luid getier licht de Oudelui vermoeit.
« Stil! » roept de Moeder, « stil » en wenkt tot zwijgen, « kin- [dren;
Bedaart wat, zoo uw vreugd uw Vader niet zal hindren.
Mij deert het niet; och neen; ik ben gezond en frisch;
Maar zwijgt om Vaders wil; bedenkt hoe zwak hij is. »
Nu zwijgen zij beschaamd, maar lachend knikt de Vader
Hen toe. Zijn jongste telg schuift hem den armstoel nader;
Hij zet zich, hijgt een poos, en drinkt (en 't doet hem goed)
De koffij, met kandij, zoo klaar als glas, gezoet.
Ook Moeder neemt haar plaats; maar, voor zij is gezeten,
Heeft zij het gantsch vertrek met de oogen afgemeten,
En 't loof, dat haar ter eer de wanden siert, beschouwd.
De lof ligt op haar tong, en naauwelijks weêrhoudt
Zij zich op Vaders wenk. Hij heeft nog niet gesproken;
Zijn afgematte borst heeft nog de kracht ontbroken.
Nu vangt hij aan: « Wat heil vergunt de goede God
Mij aan het einde mijner dagen. Wat genot,
Dees blijden Feestdag, dien zoo weinigen beleven,
Te vieren, van een braaf en dankbaar kroost omgeven.
Hebt dank, mijn kindren, voor de liefde, die ge ons toont.
Zij worde u, op uw beurt, door minnend kroost beloond.
Hebt dank, dat ge ons zoo vroeg op 't Feesttij komt begroeten.
'k Had voor den middagdisch u niet gedacht te ontmoeten.
Gij hebt ons schoon verrast! Zie, zie in 't rond, hoe fraai
Is alles opgesierd Met wat een breeden zwaai
Is 't groen geslingerd en om 't lijstwerk heengeslagen.
't Is als voor vijftig jaar in onze bruiloftsdagen. »
' Ja, ' valt zijn vrouw hem in, ' toen was de kamer ook
Versierd; maar 't was toen guur Mij heugt nog hoe de rook
Ter neêr sloeg, en de turf lag op den haard te gloeien:
En zie, nu staat een tuin in de open schouw te bloeien!
Waar haalt gij al dat groen, die bloemen, toch van daan?
Wie heeft dat zoo bezorgd? Kom, Saartjen, zie me eens aan:
Ik wed, gij hebt dat werk in stilte dus bestoken. »
Zij zwijgt, haar zuster knikt. — « Geen mensch te na ge- [sproken, »
Vervolgt de Moeder, « Saartje is knap; en als ze iets weet,
Dat Vader vreugde geeft of mij, zij staat gereed.
Nog voor wij spreken, kent ze en doet zij ons verlangen,
Ze is elk ten voorbeeld. Ja; geen mensch kan haar vervan- [gen. » —
' Stil, Moeder, niet te hoog; prijs Saartjen niet te veel.
Mijn vrouw wordt haast jaloersch,' zegt Groenhof, ' elk [zijn deel. '
Maar ernstig spreekt zijn gâ: « Neen, Groenhof, neen, dat [prijzen
Komt Saartjen billijk toe voor al haar dienstbewijzen.
Zij heeft, als jongste kind, het voorrecht, meer dan wij,
Der oudren steun te zijn, en is hun steeds nabij
Als zij haar plicht betracht, en zorgt, waar wij 't niet kunnen,
'k Zal haar den lof dien zij verdiend heeft, niet misgunnen.
'k Weet toch, dat Moeder, schoon zij haar den voorrang [geeft,
Voor ieder van haar kroost een hart vol liefde heeft. »
Ze omhelst haar Moeder, en ook Saartjen dringt zich nader,
En klemt zich aan haar borst. — Intusschen heft zich Vader
Uit d'armstoel op, en tast met uitgestrekte hand,
En zoekt vergeefs zijn pijp op d'effen schoorsteenrand.
Dat ziet zijn dochter Knop Zij wenkt, en 't kleine Jantjen
Reikt hem de bruigomspijp, het pronksieraad van 't mandjen.
Hij neemt haar lachend aan, om 's kleinzoons vreugd ver- [noegd,

En stopt van 't geurigst kruid, dat zulk een rooktuig voegt;
Maar 't omgeslingerd groen is hem een last bij 't stoppen. —
Knop kan zijn ongeduld niet langer meer verkroppen.
« Nu moet ik waarlijk heen, » zoo spreekt hij, « en terstond,
Of 'k doe mijzelven schâ, bij al de vrienden rond » —
'Wat drukte hebt gij toch?' vraagt Vader. — « Wel de Russen
Zijn hooger, » antwoordt Knop, « sints gister. Ondertusschen
Verpraat ik hier mijn tijd. Doch 't moest er nu op staan.
Kom, Hendrik, » zegt hij tot zijn oudsten zoon, « wij gaan.
Nu tot den middag! » — En reeds is hij weggevlogen.
Maar Hendrik volgt hem noode, en zoekt nog eerst met de [oogen
Zijn nichtjen, lonkt haar toe, en langzaam gaat hij heen.
'l Ontbijt heeft wel gesmaakt. De laatste bol verdween
In de altijd grage maag der kleinen. Vrolijk spelen
Ze om de Oude Lieden heen, die in hun vreugde deelen.
Maar 't blonde Saartjen wenkt haar zusters : « 't Wordt [reeds laat, »
Zoo fluistert zij haar toe, « Het uur van heengaan slaat.
Niet dat gij mij verveelt, dat ik u weg wil jagen :
Maar Vader kan zoo lang de drukte niet verdragen;
En aan den middagdisch begint het feest eerst recht.
Hij heeft zijn kracht van doen. » — ''t Is zoo als Saartjen [zegt,'
Spreekt Groenhofs gade, en noopt haar man, die met de [kindren
Luidruchtig speelt, tot gaan : 'Kom, Groenhof, kom, wij [hindren
Onze Ouders, wien het feest, te middag ons beloofd,
Geen kleine huiszorg geeft.' — « Zoo 't lijf wil, wil ook 't hoofd, »
Zegt Groenhof, neemt zijn hoed, groet de Ouders, en wil [scheiden;
Doch blijft bij Saartjen staan, gereed hem uit te leiden;
En bijt haar in het oor : « Komt Bloem ook op het Feest? »
'De doctor?' vraagt zij, 'wis;' en stamelt. — « Zoo be- [deesd! »
Vervolgt hij, « Bloos maar niet. Zeg, als wij 't zoo bestier- [den,
Dat we op het gouden Feest ook uw verloving vierden,
Zou dat niet aardig zijn? » — Zij wendt het hoofd ter zij,
En meesmuilt : 'Ga nu heen, en staak die spotternij.' —
« 'k Gehoorzaam, » andwoordt hij, « en wil niet langer temen. »
Men volgt hem, en « tot straks! » klinkt luid bij 't afscheid- [nemen.

---

SCHIKKINGEN VOOR HET FEEST VAN HET DIENSTVOLK.

Maar Van der Woude roept zijn zoon : « Blijf nog een poos,
En zet u bij mij neêr. Het ging mij daar wat boos;
En had het lang geduurd, 'k zou over hoofdpijn klagen.
Hebt gij een weinig tijd, zoo wilde ik u iets vragen;
Maar zoo er zaken zijn, 't kan uitgesteld. Kantoor
En pakhuis, zoo gij weet, gaan altijd bij mij voor. » —
' 'k Heb tijd,' herneemt de zoon, ' 'k heb gister reeds de [zaken,
Zoo veel ik kon, besteld. 'k Wil heden mij vermaken
Op 't Feest, en aan kantoor noch pakhuis denken. [Spreek.' —
« Wel, » zegt de Vader, « is, 't geen wij verleden week
Bepraatten, reeds bezorgd? En zal ons volkjen morgen
Zich op zijn beurt in 't Feest verheugen? » — 'Wil niet [zorgen,
Mijn Vader,' spreekt de zoon, 'de gasten zijn genood.
'k Wacht al ons volk met vrouw en kindren, klein en [groot.
De zolder achter 't huis is ruim. Op zes paar schragen
Is in der haast een disch van planken opgeslagen,
En netjens overdekt met zindlijk tafeldoek,
Reeds staan de hammen klaar op tafel. In een hoek
Ligt oud September-bier. De kraan steekt in de vaten.
Onze oude Thomas hielp mij schikken. Wij vergaten
Zoo ver 'k kan nagaan, niets?' — « Ik zeg u dank, mijn [zoon!
Dat zal een vreugde zijn, als ik me aan hen vertoon,
Met Moeder aan den arm, terwijl zij neêrgezeten, »
Zoo spreekt de grijzaart weêr, « van 't smaaklijk feestmaal [eten.
Mij dunkt, ik hoor hen reeds, met Thomas aan het hoofd,
Hoezeeën dat het klinkt. Hun vrolijkheid belooft
Mij vreugd. O 'k zie zoo graag dat allen, die mij raken,
Als God mij zegen schenkt, zich om mij heen vermaken.
'k Had liefst op dezen dag het volk die vreugd gegund;
Maar wijslijk spraakt gij : doe niet meerder dan gij kunt.
't Is waar, voor 't dubbeld feest bezweken licht mijn krachten;
En eigen gaat voor vreemd. 't Volk moet tot morgen wachten.
Ik laat ook geen van hen van daag ten heilwensch toe;
Maak allen dit bekend, en zeg, waarom ik 't doe.
Slechts Thomas, als hij 't vraagt, mag bij mij binnen komen.
Hij heeft ruim veertig jaar het pakhuis waargenomen;
En 'k acht hem om zijn trouw en ijver als mijn vriend.
Zie wat ik voor hem heb; hij heeft het wel verdiend :
Een gouden uurwerk met een ketting. Hij zal pronken
Met zulk een gift, ons Feest ter heugenis geschonken :
Bezie het wel, 't is fraai. » — 'Ja, Vader,' spreekt de zoon,
'Ik gun het d'ouden man. Zijn trouw is niet gewoon;
En 'k moet, al is hij knecht, zijn kunde dikwijls prijzen.' —
« Zoo moog, » zegt Vader weêr, « hem dit geschenk bewijzen,
En 't blijke aan ieder een, hoe zijn patroon hem acht.
Ik heb al de andren ook, doch liefst in geld, bedacht.
Dat komt hun meer te pas, dan pronk. 't Is duur te leven.
'k Hoop morgen bij het maal aan elk zijn deel te geven.
Ook voor hun kindren ligt een klein geschenk gereed.
'k Ben dankbaar en verheugd, en wil dat elk het weet. » —
'Maar,' vraagt de Moeder nu, 'maar zoon, zeg me eens, hoe [velen
Die maaltijd, naar gij denkt, op morgen zullen deelen?' —
« Omtrent een veertigtal, » is 't andwoord, « naar mijn gis,
Wij hebben negen knechts, hun vrouwen en gewis
Brengt elk gezin zijn twee- of drietal kindren mede? » —
'En is uw voorraad ruim genoeg?' luidt Moeders rede :
'Daar is wat noodig, zoon! die gasten vallen graag,
Waar wat te smullen valt, brengt elk een leêge maag.

Ik heb zoo menigmaal dat volkjen waargenomen :
Bij 't Zilvren Bruiloftsfeest was haast te kort gekomen.
Schaf liever dubbeld op. Van 't geen er overschiet,
Sleept elk zijn deel naar huis.' — « Ontrust u daarvoor [niet. »
Herneemt de zoon. « Ik heb berekend, dat de gasten
In 't uitzicht op het maal van morgen, heden vasten.
Gij zoudt te vrede zijn, indien gij alles wist;
Doch morgen ziet gij 't zelf. »

---

DE VERWACHTE GASTEN.

« Maar, Moederlief, hoe is 't
Wacht gij nog iemand vreemds te middag? » — ' Neen, mijn [kindren
Zijn tals genoeg,' zoo spreekt ze, 'en vreemden zouden hin- [dren.
't Moet ongedwongen zijn en gul bij zulk een Feest.
Gij komt, zoo als gij straks zijt bij elkaâr geweest.
Dan wacht ik Doctor Bloem, die is zoo goed als eigen;
En d'ouden Gloedman, die zich gister scheen te neigen
Naar Vaders beê, hoe zeer die gang hem smarten zal. » —
' Ja, hij is de eenige, die leeft van 't vriendental,'
Voegt Van der Woude er bij, ' dat onze Bruiloft vierde.
Zijn lot was niet zoo blijde als 't onze. God bestierde
't Voorzeker tot zijn best, maar 't valt den grijzaart zwaar.
Hij droeg zijn lieve vrouw naar 't graf, en in één jaar
Ontviel den braven man een drietal wakkre spruiten.
Nu heeft hij kind noch maag, om de oogen hem te sluiten.
Hij komt op mijn verzoek, daar hij als Bruiloftsgast
Van 't eerste en tweede Feest, ook bij het derde past :
En 'k hoop dat onze vreugd zijn geest wat op zal beuren.'—
« Of 't voelen wat hij mist zal hem nog meer doen treuren,
Mijn Vader, » spreekt de zoon, « doch 't zij daarmeê hoe 't zij.
Iets anders : 'k Zet uw Feest een drietal gasten bij.
Wie raadt gij, Moeder? » — ' Zal uw zoon en dochter komen?'
Zoo roept ze, ' is 't waarlijk waar? 'k Begon al reeds te [schroomen.
Hij heeft het al te druk, die goede Dominé ! '—
« En brengt het jonge paar mijn achterkleinzoon meê? »
Vraagt Vader, « Dat is braaf, dan zijn wij allen samen.
Zijn zij reeds in de stad? » — ' Misschien dat zij reeds kwamen,
Is 't antwoord, ' 'k wacht hen met de dorpschuit. 'k Ga [er heen,
En haal hen allen hier.' — « Laat ons niet lang alleen ! »
Roept hem zijn Moeder na; en Saartjen drukt haar broeder
De hand : « Wat blijde dag voor Vader en voor Moeder ! »

---

HET BRUIDSPAER VÓÓR DEN MAELTIJD.

Nu schikt zich de oude man gemaklijk in zijn stoel,
En zoekt in stil gepeins verpoozing van 't gewoel :
En haalt de pronkpijp aan, zoo even versch ontstoken,
En blaast den damp omhoog, en wekt zich op door 't rooken.
Hij haalt zich voor den geest den lang verleden tijd,
Den blijden dag, toen hij, door menigeen benijd,
Van Klaartjen 't jawoord kreeg; de vreugde van zijne ouders
Bij 't huwlijk van hun zoon; de koopzorg op zijn schouders
Gelegd, en 't handelshuis vertrouwd aan hem alleen ;
Het prachtig Bruiloftsfeest, juist vijftig jaar geleên ;
De vreugde, die er heerschte, en de opgeheven zangen
Bij 't rondgaan des bokaals, door zegenwensch vervangen;
't Beklijven van dien wensch na d'afloop van het Feest;
Den zegen in zijn huis; zijn handelszaken meest
Met goed geluk bekroond ; zijn naam in stand gebleven
Bij braaf en dierbaar kroost hem op zijn beê gegeven;
Zijn drempel immer van den schrik des doods verschoond;
Zijn huwlijksliefde door zijn Klaartjens deugd beloond;
En d'echtknoop, beider heil, door 't deelen van de zorgen,
Steeds nauwer toegehaald; de feestvreugd van dees morgen;
De liefde van zijn kroost, beloond met woord en daad :
De gunst van God die hem dien zegen smaken laat,
En op dees blijden dag nog meerder vreugd doet wachten.
Een zweem van weemoed mengt zich soms in die gedachten.
Op d'afgelegden weg, hoe vol genot en vreugd,
Staat menig voetstap, die van rouw en kommer heugt.
De vrienden van zijn jeugd aan zijne zijde ontvallen,
Eens deelden zij zijn heil; nu dekt het graf hen allen.
Op Zilvren Bruiloftsfeest was nog een kring bij een,
Die met hem schertste en zong; nu zijn zij allen heen.
Toen was zijn Vader nog, die brave man, in leven,
En wist, doch onbemerkt, aan 't feest den toon te geven.
Hij minde lach en boert, maar mengde er wijsheid in,
En elk zag hem naar 't oog, als hoofd van 't gantsch gezin.
Nu is die grijzaart ook zijn minnend kroost ontlogen !
Nu is hij zelf het hoofd, nu ziet men hem naar de oogen,
En ach ! een korte poos — dan ligt aan hem de beurt,
En 't kroost, dat heden juicht, staat om zijn graf, en treurt.
Dan neemt een nieuw geslacht, dat hij nu aan ziet rijpen,
Zijn plaats; tot dat de dood het als zijn prooi zal grijpen.
Zoo peinst hij voort, en schudt het hoofd, en merkt het [niet,
Dat de uitgedoofde pijp de onvaste hand ontschiet.
« Maar, » denkt hij, en een traan glijdt langs zijn wangen [neder,
« Maar wie ik hier verloor, 'k vind hen daar boven weder.
Daar zijn mijn vrienden, daar mijn Ouders, en weldra
(Ik voel 't) genaakt het uur, waarin ik tot hen ga.
God' dank, mijn leven is niet vruchtloos afgeloopen.
'k Was Christen; 'k waakte en streed; 'k durf Gods genade [hopen,
En wacht Zijn toekomst, voor den doodstrijd niet ver- [schrikt. »
Zoo denkt hij, heft zich uit zijn armstoel op, en blikt
Door 't venster op de gracht, terwijl de zonnestralen
Uit de onbewolkte lucht op de overzijde dalen.
Hem streelt hun heldre glans, en 't pas ontloken groen.
Terwijl gaat Moeder rond, en zoekt wat zij kan doen
Tot luister van het Feest. Noch toekomst, noch verleden
Ontrust haar. Ze is vervuld van 't blij en 't woelig heden,

En drentelt, onvermoeid, fier op den naam van Bruid,
Den huisgang op en neêr, de kamers in en uit.
Al heeft zij 't huisbeleid aan Saartjen opgedragen,
Toch moet zij keer op keer wat weten en wat vragen;
Of de uitgeschoven disch wel in de feestzaal past;
Of 't zilver helder blinkt; of 't kostelijk damast
Niet geel werd in de kas; of wel de tijd van eten
Bepaald is; of de kok zijn uur niet zal vergeten;
Of ieder naar zijn rang aan tafel is geschikt;
Of 't bruiloftsglas, met loof en letters overstrikt,
Gereed staat; of de drukte aan Vader niet zal hindren,
En of er suikergoed zal wezen voor de kindren.
Het blonde Saartjen hoort die vragen lachend aan.
« Ja, » zegt zij, « Moederlief, laat mij maar stil begaan
Gij hebt mij 't feest betrouwd, en 'k zal me er wel van kwijten:
Maar 'k mag den kostbren tijd met keuvlen niet verslijten. »
De Moeder knikt haar toe en gaat, en vraagt niet meer,
Maar voegt zich bij haar gade aan 't raam, en zet zich neêr.
« Wat hebben wij een schat, » zoo spreekt zij, « aan ons [Saartjen.
Zij schikt het gansche feest, en weet het op een hairtjen,
Hoe alles hoort. Zij tart in 't woelig huisbestuur
De knapste vrouw, en ziet, wat scheef loopt, nimmer zuur.
Als zij geen raad meer weet, dan mag wel ieder zwijgen.
Hij trekt een hoogen prijs, die haar tot vrouw zal krijgen. » —
' O mocht ik dat nog zien, ' zegt Vader, ' voor mijn dood,
En haar, ons jongste kind, een braven echtgenoot
In de armen voeren; 'k zou met minder zorg verscheiden. ' —
« Wie weet, » valt Moeder in, « wie weet het wat wij beiden
Beleven. Ik voor mij ik heb al iets bespeurd,
Maar hield het stil. 't Gaat vast, dat onze Doctor kleurt,
Zoo vaak hij Saartjen ziet; en ze is thands druk aan 't lezen:
Hij leent haar boek op boek. » — ' Hoe, Doctor Bloem! kan [t wezen? '
Vraagt de oude man verrast: ' Dat had ik nooit gedacht.
Maar waarom of hij dan met haar te vragen wacht?
Neen, Moeder 't kan niet zijn.' — « Nu ja, in vroeger dagen,
Waart ge ook de gaauwste niet om mij ten echt te vragen; »
Zegt Moeder, « en wie weet wat onzen Doctor kwelt?
Licht zijn wij hem te rijk. Een schoonzoon zonder geld,
Zoo denkt hij mooglijk, heeft de kans te dikwijls tegen. » —
' Dan kent de man mij niet,' spreekt Vader, ' Deugden wegen
Bij mij als goud; en wis, den Doctor schat ik hoog. ' —
« Dat weet ik Vaderlief, » is 't andwoord. « Dat hij 't oog
Op Saartjen heeft staat vast; en mooglijk mag hij hopen...
Maar stil, daar is zij zelf. Kom, Saartjen, spreek eens open,
En zeg me, als Doctor Bloem u eens ten huwlijk vroeg,
Gij zoudt hem toch gewis niet afslaan? » — ' Erg genoeg,
Zegt Saartjen. Maar wat vraag? Wie mag aan zoo iets denken?
Hoor Moeder, wat gebeur', 'k zal u vertrouwen schenken,
En handlen naar uw raad — Kom! wilt gij met mij gaan:
Zoo kleed ik u, ('t is tijd) voor 't Feestmaal deftig aan.
Zoo spreekt ze, en ziet nog rond, terwijl ze een poos moet [wachten,
Of iets ontbreekt; maar Bloem wijkt niet uit haar gedachten.

Willem Messchert.

## SPANJE OMTRENT HET BEGIN DER XVII^e EEUW.

Europaas lusthof, weeldrig oord,
Dat, door een wal van Pyreneën
Beveiligd tegen 't grimmig Noord,
Van verre alleen zijn dreigen hoort!
Bekoorlijk strand, gelaafd door zeeën,
Wier golf de kleur draagt en den glans
Van d'eeuwig heldren hemeltrans!
Doen elders nog de gure buijen,
Des Winters nasleep, bij zijn vlugt,
Heur krijgstuig klettren door de lucht,
Wat deert het u, bevoorregt Zuijen?
U mint Natuur zoo trouw als teêr:
Voor 't vlokkig kleed der kille dagen,
Strooit ze op uw velden, op uw hagen
Een sneeuw van zilvren bloesems neêr.
Stoll' elders vliet en meir tot schotsen,
Uw beekjes, Andaluzia!
Wat zon er op- of onderga,
Ontspringen vrolijk aan de rotsen,
En glijden, lachend, door het dal,
Of domlen zacht op mostapeeten,
Gerust, dat nooit het ijs zijn keten
Om 't kronklig lijf hun smeden zal.
Hoe lieflijk menglen, in uw bosschen,
Granaat, olijfboom en limoen
De kleurschakering van hun groen,
Den wasem van hun bloementrossen!
Waar bloost de druif met hooger gloed,
Dan in 't gebladert van den wingerd,
Wiens wortel door uw klippen wroet,
Wiens rank zich om uwe olmen slingert?
Ontsteekt het zwerk in zomervuur,
Uw boomgaard weeft u loofgordijnen;
Gij sluimert, tot in 't golfazuur
De sterren van den avond schijnen:
Dan komt het koeltjen aangezweefd,
En waait uw boezem met zijn wieken,
Die nog naar 't frissche zeevocht rieken,
Waarin hij ze eerst gedompeld heeft.
Geen wonder, neen! dat Islams drommen,
(Die eens van 't Afrikaansche strand
Naar uw bebloemden oeverrand,
Bij 't Allah-juichen, overzwommen)
Toen ze, in het zweet van heldendaân,
Zeeghaftig uw gebergt beklommen, —
Verrukt, betooverd, bleven staan;
De speren, die hun vuisten drilden,
Ter neder wierpen bij hun schilden;
De bloedspat wischten van 't rapier;
Voortaan uw vruchten wilden eten,
En, eigen vaderland vergeten,
De boorden der Guadalquivir
(Voor psalmen, die het Kruis vereerden)

Hun ridderzang herhalen leerden
En 't mingekweel der Moorsche lier!

Geen wonder, dat, toen later dagen
(Bij omgewentelde oorlogskans)
De Saraceensche Maan en lans
Voor Christenvloek en Christenslagen
Bezwijken, zwichten, vallen zagen,
De vlugtling, dobbrende op het meer,
Dat Maan en Kruis voortaan zou scheiden,
Met oogen die van weedom schreiden,
Terugzag naar het zoet weleer,
En hen die in de slagting bleven,
Gelukkig sprak, dewijl uw schoot
(Het laatst, wat gij den Moor kondt geven!)
Hun kil gebeent' een grafsteê bood.
O! vaak nog zoekt van gindsche zoomen
Des ballings blik uw kustverschiet;
Hij tuurt, hij zucht... De dag vervliet :
Daar brengt de scheemring zoete droomen!
Hij riekt uw roozen weêr; — hij spoort
Zijn blijden hengst langs berg en dalen; —
Hij ziet uw marmren steden pralen,
Herkent moskee, paleis en poort...
En vloekt hem die zijn mijmring stoort.

Troost, troost u, treurige Islamiet!
Gij zijt gewroken! — Zij, wier zwaarden
Uw ruiters hieuwen van hun paarden,
Zij smaken, in uw bloemengaarden,
De ware vrucht der zege niet.
Een geest des kwaads drong in dit Eden :
Wee hunner, wie dees grond betreden!
Die lucht van rozen en jasmijn —
Zijn adem mengt ze met venijn,
Venijn, dat blad noch bloemenkelken —
Maar meer dan bloem en blad verslenst,
Dat menschenzielen doet verwelken,
En 't menschelijke hart ontmenscht!
O bergen met uw steile toppen!
Waartoe gewezen naar omhoog?
Waarom, o zee en hemelboog!
Hier 't hart genoopt om vrij te kloppen?
Trapt niet, in vuige priestermom,
Hier 't Bijgeloof de nekken krom?
Is 't hier niet, dat haar dolken woelen,
Tot dat ze, bloedig en bemorst,
Een vrijen wensch, een vrij gevoelen,
Te voorschijn haalt uit 's martlaars borst?

Neen, vruchtbre dalen, lust der oogen!
Wien thans uw palm zijn dadels bied',
Voorwaar, benijdbaar is hij niet,
Hij, slaaf, voor dweepers diep gebogen,
Die 't Kruis, het beeld der liefde Gods,
Ontheilgen tot een moordersknods! —
Het lommer van uwe eikenstammen
Verkwikk' des pelgrims matte leên,
Toch groeit het niet zoo digt ineen,
Of 't licht der Inquisitie-vlammen
Spookt aaklig door de twijgen heen. —
Bekoorlijk is 't geruisch der wellen,
Die uit uw rotssteenkloven zwellen;
Een zacht akkoord ontzweeft uw woud,
Als Westerkoeltjes 't loover schudden;
En zoet is 't belgeklink der kudden,
Wen 't bergpad gloeit van 't avondgoud :
Maar vrolijk klapp' de wind zijn veder,
Muziek stroom' van de hoogten neder,
Waar 't geitje hupt door 't malsche kruid;
Helaas! de snik, de klagt, de kreten
Der onschuld, in de vlam gesmeten...
Zij krijschen boven alles uit.

Maar, luister! hoor!... Dat ver gerucht...
Neen, dat is de echo niet der bergen,
Die 't mededoogen durft te tergen,
En 't jamren nabaauwt en 't gezucht.
Een lied — een lied van oorlogsscharen,
Een vreemd gezang ontstijgt de baren :
Hoor! staalgerammel klinkt er door.
't Is of het d'Oceaan verheugde,
Zoo zwoegt zijn reuzenborst van vreugde,
Zoo steunt zijn zware bas het koor.
Zij naadren! Luister! 't Zijn de noten,
Waar Nederland haar dappre loten
Meê voorwaarts leidt in 't strijdgedrang;
Geweldnaars vloden, waar zij klonken :
Herhaalt ze, strandrots en spelonken
Het is der Geuzen vrijheidszang.

ADRIAAN BOGAERS.

---

### EUROPA OMTRENT 1847.

Een chaos! oud en nieuw in gisting met elkander!
Verandring, wat ook vall'! behoud, wat ook verander'!
De Omwentling in haar kiem gekoesterd — in haar vrucht
Verafschuwd! 't Bygeloof belachen — en geducht,
Hetzij met Ongeloof hiér kampend, dáár verbonden!
't Geloof, zoo 't mooglijk waar', in twijfel van zijn gronden!
Het Recht niet heilig, dan als noodzaak of geweld,
De zeden losgesnoerd, de liefde klein geteld, —
De kennis wijd verspreid, 't zij tijdig of ontijdig,
Maar, door miskenning van den zusterband, éénzijdig
En vaak verbrokkeld door het missen van een doel
Van hooger aart, voor 't minst, dan eindloos stoomgewoel
En fluitend spoorgesnor. En toch! die stoom geeft wetten
Van ijzer, die weldra des werelds stand verzetten.
Die stoom is de adem van een nieuwe Heerschappij,
Wier onbegrensde kracht elke andre werpt op zij'.

Een kracht, niet langer thands om 't woedend zamenhorten
Der raderen gevreesd, maar om het nederstorten
Van bergen zilver in den afgrond dien ze ontsluit.
Voorts — trillingen alom, als met een dof geluid
Van Titans, onder de aard hun ketenen beklagend,
Of aan die ketenen met woeste wanhoop knagend :
Vertwijflende Armoë, die geen God meer aanroept, Roof
En Opstand, Burgerhaat om Wan- en Ongeloof,
En 't honderdarmig kroost van Staatsveranderingen
Het menschdom teisterend terwijl ze elkaâr verdringen :
Wy hoorden reeds van ver na- tegen nagebuur
En bondgenoot in 't veld, en — de Alpen spogen vuur!
Een chaos : strijd alom van worden en ontworden,
Van duisternis en licht, van stilstand en wanorden!
Orakels van den tijd! wat wordt er van dien nacht?
En Wachter! welk een dag wordt aan de kim gewacht?

ISAAC DA COSTA.

---

## FRANKRYK IN 1847.

Uit Frankrijk roept de stem : « Wat is er van den nacht,
O Wachter! welk een dag wordt aan de kim gewacht? » —
De Julijschepping staat. 't Zijn achttien zomerzonnen
Van dat de lelie knakte in 't stamhuis der Bourbonnen. —
Hoe zaagt gy dus van ouds, Bourbon en Orléans!
(Twee staken van één stam, niet meer hereenbaar thands!)
Elkander dreigend aan, op 't wonderlijkst veroordeeld
Elkaâr ten ban te zijn, ten vijand, en ten voorbeeld?
O! schuldloos zeker, toch ontzettend stond reeds dáár
Philips van Orléans by 't half gesmoord misbaar
Aan 't hof van Lodewijk den Trotsche, om Frankrijks kindren
Op één na weggesnoeid; — rechtvaardig, in 't verhindren
Van 's Konings jongsten wil by Frankrijks Parlement,
Zat dáár, een nieuwen tijd ten teeken, de Regent.
Eerlang... o! ziet gy hen?... op de eigen bloedzeegolven,
Gaat Orléans Bourbon naar 't moordbijlwerktuig volgen!
Philippe Égalité en Lodewijk Capet!...
God van gerechtigheên! 't Is uw vergeldingswet.
En straks! de Omwentlingskolk door 't Keizerszwaard ver-
[slonden,
Het Keizerrijk ontstaan, het Keizerrijk ontbonden!
En weêr een Orléans geplaatst naast den Bourbon!
En weêr Bourbon gedaald, en de Orléansche zon
Gestegen! welk een zon, omschitterd van wat stralen!
All' koningskinderen : Joinvilles en Aumalen,
Nemours en Montpensiers, en — Orléans?... verdween!
Graaf van Parijs! zult gy uws Grootvaêrs plaats bekleên?
Of, — schept Bordeaux nog moed, — zult gy, van Orléannen
Omstuwd, gelijk weleer de Leenvorst van zijn mannen,
De Fransche Julijkeus gestand doen? tegen hem?
En Bonapartes schim? en — de oude Omwentlingsstem,
Weêr brullend uit haar graf! Hoor, luider dan de wetten,
Heel de oppervlakte langs van Frankrijk, met banketten
Den weêrgalm toegejuicht, en 't daverend onthaal
Van Robespierres leer in Lamartines taal!
Moet dan de vraag in bloed weêr opgelost? de twisten
Die in de Wetenschap als in de boezems gisten,
Door 't vallen van de bijl weêr doorgehakt? — die vraag
Zoo diep, zoo roerend, en ontroerender gestaâg,
Der Maatschappij gesteld : Wat wordt er van uwe Armen? —
Het Evangelie roept! Eens Heilands vol erbarmen!
Het Communismus eischt : Door my het evenwicht!
De Revolutie dreigt : Aan my het eindgericht!
En op dien laatsten galm rinkinkelen de ketenen
Der moorders in hun hol, volvaardig te verrekenen
Met heel de maatschappij, en vragende inkt en bloed
Voor de aanklachtsacte, die zy voeren in 't gemoed.
De gronden schudden. 't Is de hand des Ongezienen, —
Wiens recht, Wiens raad, Wiens weg ook die ze ontkent moet
[dienen, —
Zoo de ordeningen nog in stand zijn Toch is 't nacht,
O Wachter! welk een dag wordt aan de kim verwacht?

ISAAC DA COSTA.

---

## EUROPA IN 1848.

't Was vrede, wat Euroop sints twee maal negen jaren
(Zij 't mooglijk blozend soms!) zich voornam te bewaren,
Als waar 't een talisman en waarborg van behoud,
Geroemd, gevierd, gekust, — toch! in 't geheim mistrouwd.
't Was vrede, zwoel en zwaar, als wen by zomerdagen
Een straal, van tijd tot tijd, en doffe donderslagen
Het onweêr spellen aan de zwoegende natuur,
En dan op nieuw de lucht verheldert, maar het vuur
Des dampkrings mensch en dier belaadt met dubble zwaarte.
't Was vrede, maar die vrede een waggelend gevaarte,
Met elken nieuwen steen zijn storting nader by!
Dan, neen! zoo lang de staf van Frankrijks heerschappij
Gevoerd wordt door het Hoofd der wakkere Orléannen,
Geen nood! Dus meent de vrees zich zelven te vermannen.
Die vrede (Algiers alleen meldt nog van krijgsgeweld!)
Broedt menigten alom, met klimmende angst geteld,
Slechts hier en daar gedund door koene landverhuizing,
En voorts, by zwermen, met van onrust zwangre zuizing
Verstikkend opgetast in vesten, Babelhoog.
't Is spanning, dreigende als de spanning van een boog!
Want aan die menigten, om werk en brood verlegen,
Benijdt het werktuig, aan des menschen plaats gestegen,
Den arbeid en zijn loon. De Maatschappij gevoelt
Haar evenwicht gestoord. Haar lichaam kwijnt en woelt
By beurten; 't is de plaag van kankrend pauperisme,
Onredbaar evenzeer voor breinloos Communisme,
Als voor Bespiegling, die in fijn geweven taal
Verdoving, sussing, maar geen heeling brengt der kwaal.
Verlichting middlerwijl vervolgt haar loop veroovrend,
Ook zy ontdekkend meer dan heelend, en meer toovrend
Dan stovend, — zy, die naam en schittring al te vaak,
Eenzijdig en ontrouw, ten dienst leende aan de zaak
Van heilloos Ongeloof, natuur of menschvergodend,
Of 't menschdom openlijk tot vleesch- en stofdienst noodend, —

Hoe 't zij, de volken eer vervreemdend van den God,
De ontkenning van Wiens woord en éénig goed gebod
Van ouds de welbron was van 's werelds diepste ellenden!

't Was vrede! vrede, wien te storen of te schenden
Geen Mogendheden meer bestonden in dees tijd,
Maar onder wiens fluweel, of donzig moschtapijt
De brandstof tot een kamp broedde in verborgen holen,
Een kamp veel schrikbrer dan met Hunnen of Mongolen,
Als de aarde teisterden in dagen lang verleên, —
De krijg (verhoed hem nog, God van weldadigheên!
En keer den vloed die wast voor reeds geschokte dijken!)
De onoverzienbre krijg der Armen en der Rijken.

Parijs, de polsslag steeds van Frankrijk en Euroop,
Spelde in dees laatsten tijd der krankte een nieuwen loop.
Napoléons gebeent vond by zijne Invaliden
De aloude geestdrift nog wellicht! de Franschen bieden
In 't eind geen hulde meer zoo daavrend aan dat lijk,
Noch aan de gloriën van 't machtig Keizerrijk,
Zoo aangebeên weleer. 't Is de oude Revolutie,
Die thands de harten trekt, — de Auroor der Constitutie,
Wier vlekken men vergeet, wier weldaên alles prijst,
Wier weêrglans de oogen boeit, en die als jong verrijst.
Een Staatsman, rijk omstraald van dichterlijke glorie,
Staat op, en kiest zich zelf de veder der historie,
Om Frankrijk, om heel de aarde, een groote heerlijkheid
Te melden, schoon in draf van gruwlen toebereid.
Hy zingt : den moed, den kamp, den dood der Girondijnen,
Den stalen burgerzin der starre Jacobijnen!
Hy zingt : de donderkracht der stem van Mirabeau,
De stoutheid van Danton, de smarten van Vergniaud,
Jean Jacques ideaal, de diensten van Voltaire,
De woede van Marat, de deugd van Robespierre!
Heel Frankrijk luistert toe (reeds trilt de troon!) hy spreekt:
« De Omwentling! — min het bloed, dat de aarde heeft [doorweekt!
De Omwentling! — min de schuld der woede van haer vrinden!
Ziedaar wat de aarde rust en grootheid zal doen vinden!
De heilvolkaan die, heeft ze vroeger vuur gebraakt,
Thands — tot beregening met enkel vrede ontwaakt! »
Vermeetle, die den storm al spelend dus ontketent,
En, reeknende op den mensch, geen driften medereкent,
Geen zonde! — ach! al te zeer dien kunstenaar gelijk,
Die, ingespannen op het brengen in praktijk
Eens werktuigs ingericht op eeuwig zelfbewegen,
Zich de eischen van de wet der slijting had verzwegen.
Beklagenswaardige veel meer nog, voor wiens oor
De stem des Levenden in d'Eeuwgod ging te loor!
Ach! die op d'eigen grond met martlaars en propheten
Van 't kruis, den Bijbel van uw moeder hadt vergeten!

Maar Lamartine spreekt, en Frankrijk luistert toe!
Lichtzinnig weggesleept, of diep bewogen? hoe
Het zij, de zee zette op, en 't werd een hoorbaar ruischen
Der waatren, 't is eerlang een onheilbarend bruischen!
En ziet! één nacht, één uur, één oogenblik, één schot!...
Gevallen is de slag! geworpen is het lot!
De stam der Orléans, de troon der barricaden,
By barricaden óf verloren óf verraden,
Is weggevaagd, en by het siddren van den grond
Een Fransch Gemeenebest op nieuw aan de aard verkond!

Geheel Euroop ontvangt den schok; de kreet der volken
Gaat op, gemengd van schrik en gramschap tot de wolken.
De kracht der legers zwicht, de band der staten springt.
Sicielje is ver reeds van Itaalje, Itaalje wringt
Van Oostenrijk zich los. Heel Duitschland door ontladen
Zich bliksemschicht op schicht, van Holstein tot aan Baden,
Van Keulen tot Berlijn; ja, — 't wonder steeg ten top, —
De stille wateren van Weenen bruischten op!
Straks of 't een Keizerrijk of een der Republieken
Zal zijn, vraagt Duitschland zich by stervende fabrieken,
Geschonden overheên, en sloten afgebrand.
Één legerkamp weldra wordt half het Vasteland,
Terwijl aan de overzij Repealers en Chartisten
Hun echo mengen aan den roep der Communisten. —
Maar Neêrland (zie 't, o God, met zeegnende oogen aan!)
Houdt aan zijn Koning vast, en de oude Oranjevaan!

Isaac Da Costa.

---

## DE BOEKWEIT.

Wat een wolk van balsemgeur
Heft zich walmend in den hoogen!
Welk een pracht van bloesemkleur
Biedt zich overal aen de oogen!
Zyn we in Morgenlandsche lucht,
Waer de geur der rype vrucht
Onder versche bloeisels wademt?
Zyn we 't welig oord omtrent,
Waer de Araeb in zyne tent
Ambrozyn en reukwerk ademt?
Zyn we in de eeuwig groene lent',
Waer, in Hyblaes zachte streken,
Bloem en blaên van honig leken?
Wat een wolk van balsemgeur,
Welk een pracht van bloesemkleur!

In Morgenland en zyn wy niet,
Waer, onder 't groene suikerriet,
De vale schorpioenen kruipen;
Hier ryst geen Hybla, geen Hymet,
Maer ook geen wasem, die besmet,
Geen boomen, die van giftzap druipen.
Wy zyn in Vlaendrens schoone streek,
Waer menig kabbelende beek
Door menig vette weide kronkelt;
Waer menig boomgaerd staet en prykt,
Met menig soort van ooft verrykt,

Dat gloeijend door de blaedren vonkelt.
In Vlaendren, waer het lomrig woud
Den gloed des zomerbrands weêrhoudt,
En koelte wuift op vruchtbre voren; —
Waer 't breede veld een zee ontvouwt,
Een volle zee van golvend koren; —
In Vlaendren, waer de boekweit groeit,
Die daer die wolk van balsemgeuren
Doet stygen uit haer bloesemkleuren,
Die kiemt en rypt en — altoos bloeit!

De boekweit! de boekweit! o vlugge Sylfieden!
Die fladdert en wiegelt in dwarlende vlugt,
Gy dartelt voorzeker wel liefst in de lucht,
Waer ge over en weder in boekweit kunt vlieden,
Want gy maer alleen zyt zoo lief als die vrucht!
Komt, rept uwe wiekjes, o blonde Sylfieden!
En fladdert en wiegelt en dartelt om my;
De toon, dien de lier aen de boekweit wil bieden,
Moet even zoo luchtig en zacht zyn als gy!

Hoe overschoon is de aerd' getooid!
Hoe ryk ligt haer gewaed ontplooid!
De velden, breed en uitgestrekt,
Staen in hunn' zomerdos gedekt:
Een prachtig kleed van bont fluweel.
En 't oog, waerheen 't zich wende of keer',
Poost zacht als op een glansend meer
Van geel en groen en groen en geel!

Van zulk een meer staen ginds, als duinen,
De heuvlen met hun bladerkruinen,
En groeten dus de lage dalen,
Met de orgelstem der nachtegalen:
« Al schutten we u voor 't buldrend weder,
Al zien wy ras uw wasdom sneven,
Al staen wy pal en hoog verheven,
Toch zien wy goedig op u neder! »

En hooger dan der heuvlen top,
Stygt uit het koorn de leeuwrik op,
En brengt dus aen den overmoed
Van 't woud der dalen wedergroet:
« Schoon gy op ons met meêly ziet,
Daer 't schepslendom in onzen schoot
De schatten vindt van 't daeglyksch brood,
Benyden wy uw grootheid niet! »

O wouden! laet de velden bloeijen;
O velden! laet de wouden groeijen;
En wydt uw' geur en uw geluiden
Den Heer van schepselen en kruiden;
Gy beelden van zyn mild- en kloekheid!
Wie toch zou ooit zich durven roemen,
Al zyne weldaên op te noemen?
Wie telt de bloemen op de boekweit?

En wie telt de byen op al dat gebloemt'?
En wie meldt het wonder, dat zy daer verrigten?
De mensch, om vernuft en vermogen beroemd,
Wat kan hy by 'tgeen de natuer weet te stichten!
Wat 's pracht van vorstinnen by leliënschoon,
En maetklank van snaren by vogelentoon:
Was 's kleur van 't paneel by den vuerglans, die wiegelt
Op 't water, wanneer er de maen zich in spiegelt!

En wat ooit de scheikunst te mengen bestond,
Om 't fyne verhemelt' des menschen te streelen,
Om wellust te plengen in d'openen mond,
Om vreugde des herten voor laefnis te deelen;
Nog nooit schiep de onmagtige een korrelke graen,
Nog nooit deed ze een enkele wyndruif ontstaen;
Zy perste nog nooit uit de kelken der bloemen
Dat godengeschenk, dat wy honigraet noemen!

Welnu, deze honig, dat manna der aerd,
Zoo ryk in het bloeisel der boekweit verborgen,
Wordt dáár door de nyvere byen gegaerd.
Zy streven en zweven van vroeg in den morgen,
En dwalen en dalen in gretige luim,
En domlen en schomlen als homlen door 't ruim,
En kruipen en sluipen in kelken en bladen,
En vliegen dan heen met haer' buit overladen!

Dus opent de boekweit, zoo haest als de zon
Den tengeren knop op haer stam doet ontbloeijen,
Tot dat zy verdort, eene levende bron,
Waer kostbare beken van honig uit vloeijen!
En als men op d'akker geen garven meer telt,
Blyft zy nog de lust en 't sieraed van het veld;
Kleedt zy nog de beemden in lachende kleuren,
Volt zy nog den omtrek met smeltende geuren!

Maer wat daevrend gerucht
Wedergalmt in de lucht?
't Is een dreunend geklank
Van geroep en gezang,
En een ploffend geklop
Leidt de juichstemmen op.
Wordt een veldfeest gevierd
Door de schaer, die zoo tiert,
En op tripplende maet
Dus den akkergrond slaet?
Neen, de landman is thans
Noch aen feest noch aen dans,
Maer aen arbeid en zweet,
Die hy zingend vergeet.
Zyn geliefkoosde vrucht,
Die den regenvloed ducht,
Ligt gemaeid op den grond
En nu moet zy terstond
Op den zeildoek getorscht,
En met vlegels gedorscht,

Om in zakken vol graen
Van den akker te gaen.
O! het werk is de vreugd
Van de heilige deugd!
En vandaer dat gerucht,
Dat weêrgalmt in de lucht,
En dat dreunend geklank
Van geroep en gezang,
By de klepprende maet,
Die de dorschvlegel slaet.
't Is de zoon van het veld,
Die de zegeprael meldt
Van zyn nyvere hand
Op 't weêrspannige land;
't Is de schat der natuer,
Dien hy bergt in de schuer!

Dan de zomer is geweken,
En de winter, aengesneld
Uit de kille Noorder streken,
Heerscht alleen op 't barre veld.
Waer huist thans de gulle vreugde,
Die den veldeling verheugde
In het schoone jaergety?
Pleegde men ooit feestvermaken
Onder gindsche strooijen daken?
Kom, en treed er in met my!

Zie, de mutserd ligt te kraken
Aen den breeden, warmen haerd,
En 't gezin, met gloênde kaken,
Zit er by en rond geschaerd.
Flus was 't aen den disch gezeten,
Waer 't een feestgeregt mogt eten,
Daer noch specery noch wyn
By behoefde, om alle smerten
Te doen vliên uit aller herten;
En wat mogt dit feestmael zyn?

O! wat zou het anders wezen
Dan 't aertsvaderlyk gebak,
In ons Vlaendren steeds geprezen
Onder 't veldelyke dak?
By de kindren der beschaving.
Kent men zulk geen hertenlaving,
Als de boekweitblom hier biedt,
Wen in de yzren pan gedreven,
En tot malsche koek gesteven,
Men met melk haer overgiet!

Daer mogt ook ten disch verschynen
Iets meer kostbaer dan de rest:
't Witte vleesch der vette zwynen,
Die men met de boekweit mest,
En nu drinkt men er in 't ronde
't Zoetste, dat de honig gonde,
D'echten vaderlandschen most;
En men laet in forsche kooren,
't Oude feestlied er by hooren:
« Ik en vraeg niet wat hy kost! »

En by 't wisslen van de teugen,
Hoort ge, in onbedorven tael,
Spreuken, die de ziel verheugen,
En zoo menig vreemd verhael.
Nu, de huisman groet zyn magen:
« Vrienden, » zegt hy, « gure vlagen
Meldt de wind, die buiten loeit.
Laet ons dat geloei verdooven,
Door al juichend God te loven,
Dat by ons de boekweit groeit! »

KAREL LODEWYK LEDEGANCK.

---

## UIT DE ST. PAULUS ROTS.

### DE SCHIPBREUK.

Reeds ving de tweede nachtwake aan.
't Lag al in d'arm des slaaps gezonken.
Betrokken stond de lucht. De maan
Wierp sluimerziek haar matte lonken
Langs 't waterbed van d'Oceaan,
Als bleef ze onwillig op te gaan,
Of zonder sluijergaas te pronken.
Een enkle ster, die uit de reet
Van 't wit omzoomde wolkenkleed
Nog hier en ginds te voorschijn gleed,
Blonk slechts met blaauwe tintelvonken.
Dáár klinkt op eens de noodkreet: « Land!
Land vóór aan lij, en overal! » —
Geen knetterende donderknal,
Geen schor en heesch geroep van: « brand! »
Geen wapenklank of horenschal,
Dat onraad door de veste blaast
Bij 't beuken op bestormden wal,
Als bij het aaklig noodklok-trekken,
De alarmtrom onder 't venster raast,
Kan zóó onzacht den slaper wekken,
Als 't snijden van dien schrikbren kreet
Al 't scheepsvolk weêr ontwaken deed
En uit zijn hangmat op kwam jagen; —
Dat sluimerdronken, half gekleed,
Den doodschrik reeds om 't hart geslagen,
Met duislig hoofd en naakten voet,
Het valluik door naar boven spoedt.

Dáár staan ze... ô God, 't is reeds te laat!
De hoop op redding ging verloren.
Het grijnzend land ligt dwars van voren;
De branding, die er tegen slaat,

Is alles wat zij zien en hooren.
De rots verheft haar kalen romp,
Maar scherpt, bij 't weiflend licht der starren,
De hoeken van haar omtrek niet.
Alleen een graauwe mengelklomp,
Dien men met ijzing naadren ziet,
Laat uit de neevlen zich ontwarren.
De zee is zilverwit of grijs,
Als 't veld in 't lijkkleed van den winter;
Het schip is 't spel der golven prijs,
En als het op die rotsen stoot,
Dan gruizelt zich de kiel te splinter —
En onuitwijkbaar is de dood!
Dáár staan ze... in d'eersten oogenblik
Als vastgenageld door den schrik,
Toen jamrend over 't dek gevlogen,
Blijft de een van angst verwilderde oogen
Op 't loeijen van den afgrond slaan,
En de andre schreit den Hemel aan :
« O Heer! behoed ons, wij vergaan! »
Maar wanhoopt, dat het moedigst pogen
Nog iets ter redding zal vermogen.
De kiel genaakt de branding snel.
De scheepsvoogd heeft het scheepsbevel,
Al 't volk en hoop en moed verloren.
Toch was er op den bodem één,
Die nog op redding dacht, naar 't scheen.
Niet door het golfgeraas te smooren,
Als van een' held in 't slagrumoer,
Zóó laat des stuurmans stem zich hooren :
« Het schip gewend, aan lij het roer!
De klaiver los en fokkeschoot!
En ligt ontzeilen wij den dood! »
Hij spreekt, en grijpt de roerpen vast,
En schoot en kluiver vliegen los,
En 't schip gehoorzaam aan dien last,
Loeft op en giert met boeg en mast.
Maar even als een schichtig ros,
Dat door des ruiters knie genepen,
Zich sterk voelt in 't gebit gegrepen,
Eerst driftig zijwaarts springt,
Dan steigrend rugwaarts dringt :
Zóó deinst de kiel in 't schichtig wenden,
Tot ze op een rotspunt raakt,
Die forsch haar stoot in rug en lenden,
En met een' schok, waar 't al door kraakt,
Den spiegel kneust en ledebraakt;
En 't schurend bonzen, 't knarsend steunen
Toont dat het schip is vastgehaakt,
En reeds met dof en aaklig kreunen,
In 't diep zijn stervenskreten slaakt.

Een raauwe gil klonk van ontzetting,
Bij d'eersten schok, bij d'eersten krak,
Die 't vuur deed springen uit den ketting
Van 't roer, dat op den steengrond brak,
En voor vermorsling en verpletting
Deed vreezen bij een' tweeden smak.
De branding brult met schorren donder
En overschreeuwt het angstgeroep :
« De mast gekloofd! De sloep, de sloep! »
Het water stroomt in 't schip van onder,
En borrelt op uit scheur en lek,
En plonst en golft reeds tusschen 't dek,
Klimt hooger steeds en zwalpt en spuit
Den spiegel in, de gaten uit.
Terug, wie u wilde onderwinden
Nog middenscheeps de sloep te ontbinden!
Terug, wie nog met kloek besluit
Wilt redden, wat gij ziet verslinden,
Daar 't water aan de zoldring stuit!
Niets staat het van den leeftogt af,
Dien 't klokkend inslokte als zijn buit;
Terug, wie niet omlaag uw graf
En in uw hut den dood wilt vinden!
Het werkend schip hangt overzij',
En woelt zich om en op en kentelt,
Alsof 't zich in een doodstuip wentelt,
En voelt : het sterven is nabij!
De mast, die topzwaar overzwiepte,
Reikt telkens lager naar de diepte.
Het scheepsvolk grijpt zich op den tast
Aan reep en touwwerk (want geen voet
Staat meer in 't hellend gangboord vast,
Dat overspoeld wordt door den vloed)
En klautert naar den steilsten rand,
En hijscht zich op aan 't slingrend want,
En houdt eerst in de rusten stand,
Die dreigen van heur vracht te breken. —
Nog rest de giek! De giek gestreken!
En zóó aan 't splijtend wrak ontweken,
En d'overtogt gewaagd naar 't strand!
Maar vliegenssnel! Één' oogwenk later,
Dan barst en scheurt de romp van één;
En zij de giek ook broos en kleen,
Ach! andere uitkomst is er geen!
Zij daalt, zij plompt en schiet te water;
Zij laadt haar vracht in, man voor man,
Zoo veel de kranke bodem van
Het wagglend bulkje dragen kan.
De roeijers slaan de riemen op;
Zij ploegt een voor in 't bruisend sop,
En is in 't wolkend schuim verdwenen.
Men volgt haar met een stil gebed.
Zij strandt — zij schuurt langs klip en steenen....
Een sprong op 't rotsig oeverbed. ..
De voet is weêr op 't droog gezet!
God lof! zij droeg hen veilig henen :

Acht kostbre levens zijn gered!
Maar angstig hopen! vreeslijk wachten!
En langste en bangste nacht der nachten
Voor wie in de bezaans-rust staan,
Met de armen door het want gestrengeld,
Dat krakend over d'afgrond zwengelt;
Die bij het zilver, dat de maan
Laat stroomen uit haar glanzig bekken,
Voor 't eerst elkaârs gelaat en trekken,
Waaruit de wanhoop spreekt, ontdekken.
Dáár stond een vader naast zijn' zoon:
De stuurman, die een' jongeling
Met zijn' gespierden arm omving.
Hij ziet de bleekheid van zijn koon;
Hij wil hem moed in 't harte spreken,
Maar denkt aan vrouw, aan kind en huis,
En hoe hun allen 't hart zou breken,
Als.... de oude zwijgt, zijn stem blijft steken,
En met de mouw van 't wollig buis
Heeft hij den traan, die 't oog ontspringt,
Van 't bruin gelaat weêr afgewischt,
Terwijl hij zucht en klagt bedwingt.
Hoor! naakt de giek weêr? ja, zij is 't!
Zij werpt een lijn! zij worstelt nader!
« Nu gij, mijn kind! »
' Nu gij, mijn vader! '
« Neen, vlugt, en red u 't eerst aan strand!
Reeds is de giek weêr sterk bemand;
Ik weeg het zwaarst.... Ik blijf aan boord. »
' En ik met u! ' is 't wederwoord,
' 'k Verlaat u niet, maar blijf u bij. '
« God zegen' u, mijn zoon! het zij!
Hij zal het bidden niet beschamen,
Dat voor mijn kind ten hemel klom;
Of sterven wij, wij sterven zamen! »
Ze omarmen zich en blijven stom
Van weemoed in de diepte staren, —
Wat angstgil rees dáár uit de baren?....
't Wordt stil... ô God! de giek sloeg om!
« Wel wilde de Almagt ons bewaren;
Van wie van 't wrak zijn afgevaren
Niet één, wis, die den dood ontzwom! »

Zijn allen dood? — Neen, zie! dáár zweeft
En zwalpt iets, wat zich roert en leeft;
Een knaap, die, worstlend met den dood,
Vol moed voor 't jeugdig leven kampt,
En nog aan de omgeslagen boot
Krampachtig zich houdt vastgeklampt,
Met de ijzren roeipin in zijn vuist,
Hoe 't water om en over bruist.
Dat ziet er één der schepelingen
Aan 't strand, en 't ruwe zeemanshart
Geeft antwoord op den kreet der smart,
Die uit de verte in 't oor komt dringen. —
Die pas den dood ontdragen werd,
Wil aan den dood die prooi ontwringen.
Hij ploft in zee, zinkt aanstonds neêr,
Maar heft het druipend hoofdhaar weêr;
Hij daalt, hij rijst, hij werkt zich voort,
Waar hij de stem van 't jongske hoort;
Hij grijpt den knaap, die losgescheurd
Zich om den hals zijns redders klemt,
Terwijl hij 't vaartuig met zich sleurt,
En met de voeten trapt en zwemt.
Hij geeft niet op, hij laat niet los,
Hij zwoegt, hij strijdt en overwint,
En entert met zijn hand de rots...
Behouden zijn de sloep en 't kind! —
O menschenliefde, ô edel pogen!
Die 't leven voor den broeder waagt,
En hem door vloed of vuurstroom draagt,
Hoe vloed en vuurstroom golven mogen!
Die juicht, waar gij een' traan kunt droogen;
Die 't laatst den moed, de hoop verliest,
En 't eerst u voelt tot hulp bewogen,
Waar 't meest de dood zijne offers kiest;
Die, waar de noodstorm 't vreeslijkst giert,
Op 't heerlijkst uw triumfen viert!

Maar ieder golfslag, elke zee,
Die aanrolt, beukt meer 't schip aan twee,
Heeft raas en boegspriet weggenomen,
En spoelt reeds spar en balken meê.
« Weêr zijn wij aan den dood ontkomen,
(Barst de oude zeeman uit) « Maar nu
De giek te loor ging in de stroomen,
Wat thans gedaan door mij, door u?
Hier eindigt menschenkracht tot handelen.
Wie onzer, die op 't schuimend bed
Dier golven stout zijn voetzool zet,
Om van het dek naar 't strand te wandelen?
Één was er, één, maar die was meer,
Dan allen, die dat kon... de Heer! »
Hij zwijgt en peinst een poos en zegt:
« Neen wanhoopt niet! de tros, de lijn —
Die uitgeworpen op de plecht
Der giek, aan 't strand gered kan zijn —
Bleef hier aan 't schip nog vastgehecht.
Houdt, mannen, moed! die tros, die lijn
Kan 't pad en 't snoer tot redding zijn,
Van boord gevierd en uitgeschoten,
En ginds weêr palmend ingehaald.
Maar vaardig tot dien togt besloten!
En, waar 't uw beurt is, lotgenooten!
Niet laf gesidderd, niet gedraald!
Moge ook de zee u overstelpen,
Houdt vast, eer u de lijn ontschiet?
God helpt wie trouw elkander helpen,
Wie werkt en bidt... hij wanhoop' niet! »

'l Geschiedt. Men geeft het sein van boord,
En schreeuwt met kooprcn stem,
De doodsangst geeft aan 't roepen klem,
En 't rillen van 't gespannen koord
Toont, dat men werd aan 't strand gehoord.
De sprong gewaagd nu, één voor één! —
Hij vat de lijn, hij rekt zijn leên,
Deinst eensklaps, siddrend voor zijn lot,
Keert weêr, beveelt zijn ziel aan God,
En stort zich in de golven.
Het wielt en dwarrelt voor 't gezigt;
De vuurge golven spatten licht,
Wier schuim hem heeft bedolven.
De branding raast steeds even fel;
Hij wordt met wild, onstuimig spel
Nu links dan regts gesmeten.
De scherpe rotspunt kwetst zijn' voet;
't Gescheurde kleed, geverwd met bloed,
Wordt half van 't lijf gereten.
Het suist in 't oor, het gonst in 't hoofd,
Gevoel en denkkracht zijn verdoofd
Bij 't ruglings voorwaarts slepen;
Maar hoe het gonst en hoe het suist,
Toch houdt de halfverstorven vuist
Nog 't slingrend touw gegrepen
Men palmt het in; hij ligt op 't droog;
Men beurt het druipend lijf omhoog;
Hij zwijmt bewustloos neder;
Maar bij nog luider schreeuw en groet,
Die ieder zenuw trillen doet,
Ontsluit hij de oogen weder.

Nog was er één aan boord. Hij voelt
Den bodem aan zijn voet ontzinken;
Hij ziet het steigrend water blinken,
Dat achter hem het wrak doorwoelt.
Dáár woei nog statig Neêrlands vlag,
Hij scheurt die flentrend van de stag,
En windt haar om zijn lendnen heen,
Ontknoopt den tros van 't schip met een,
En voor het echte zeemansbloed
En 't Hollandsch hart is 't denkbeeld zoet,
Dat, zoo hij wegzinkt vóór den wal,
En in de diepte smoren moet,
Die vlag zijn lijkhemd worden zal.
Hij seint zijn makkers in zijn' val,
En voortgesleurd met kracht,
Die al de spieren rekt en spant,
Bij 't redden van de laatste vracht,
Wordt ook door hem de togt volbragt
Naar 't onherbergzaam strand.

O heuglijk, pijnlijk weêrontmoeten!
O bittre vreugd, van smart doormengd,
Die zelfs geen weêrzien kan verzoeten,
Voor wie hier 't onheil zamenbrengt!
O droeve en blijde welkomstgroeten,
Voor hen, die na dien jammernacht,
Vol doodsgevaren en verschrikking,
In duldloos lijden doorgebragt,
Niet weten, welk een lot hen wacht!
O 't was hun weldaad, 't was verkwikking,
Het hoofd tot stervens afgemat,
Op 't glibbrig strand, van 't zeeslijm nat,
En d'ijsren rotsgrond neêr te strekken,
Waar niets het rillend lijf kon dekken,
Staâg van de golven overspat;
Maar schoon geen oog de sluimring vat,
Schoon veler wond nog gaapte en bloedde,
Die klip of branding in haar woede
't Gekneusde lijf geslagen had:
Geen, die niet vurig dankte en bad!
Geen hart bleef koud, geen oog bleef droog;
Wie nooit geroerd zijn knieën boog,
Hief thans geroerd de dankbre handen,
En zonk voor 't eerst aanbiddend neêr;
En nimmer rees, bij 't wierookbranden
En orgelbruisen tot Gods eer,
Langs hoog-verwulfde tempelwanden
Een schooner loflied tot den Heer!

BERNARD TER HAAR.

---

## DE HERFST OP 'T LAND.

't Goud is verzwonden van 't veld.
Koel blaast uit noorden en westen
De alles ontloovrende herfst.
Nog siert fruit appel- en peerboom.
De aarde besluit voor menschen
en dieren nog kostliken voorraad.
Rykdom heerscht alom
by het weinig behoevende landvolk,
Veel kerktorens verkonden
met vaandels en klokken de kermis.
Jubelend toont zich de vreugd,
wen kelder en keuken gevuld zyn;
En wie gunt niet den werker,
die slaaft voor 't menschlike welzyn,
Dat hy zich ook eens lave
aan de koestrende bronne der blyheid?
Straks, ja, herwint hy het veld
en zaait overwinterend koren,
Na alvorens den akker
met zorge te hebben bearbeid.

Eenmaal nog keert leven
terug in het veld en den boomgaard,
Eer de verkleumende koû
alleen heerscht over het aardryk.
Gy, die moê zyt in
het gewoel der eentoonige stadvreugd,

Kiest een bekoorliken dag
in de bonte, verlokkende Wynmaand,
Trekt veldwaarts en beschouwt
het gewemel van honderde groepen,
Zamengesteld uit vaders
en moeders, uit knapen en maagdlyns,
Genen met spade of vork
opdelvend de voedende nachtschâ,
Dezen met vlytige handen
in korven vergârend de knolvrucht,
Allen verblyd, dat God
zich een lievenden vader getoond heeft.
Karren en wagens geladen
met beeten, met rapen en wortels
Brengen den weligen schat
in veiligheid tegen den winter.

Laat gy het veld daar, werpt
gy uw blikken op hof en op welgrond,
Waarlik, dan vindt gy er ook
weêr menigerhande verlusting.
Kinderen wroeten en zoeken
of soms van den machtigen nootboom
Eene vergetene gave
verholen nog ligge in het nagras.
Jongetjens, die door den appel
en peer zich laten bekoren,
Klimmen, met vaders verlof
en moeders herhaalde vermaning,
Op breedarmige boomen,
en plukken wat in hun bereik is,
Schuddend met handen en voeten
de verafhangende vruchten.
Yvrig vergâren de zusters
het fruit voor komende vlâspys,
Of voor appelazyn
en zinnen-bedwelmenden ooftdrank,
Of voor 't kostlike zeem,
zoo geschat by snoeprige bekjens.

J. M. Dautzenberg.

---

## DE WINTER OP 'T LAND.

't Mollige zodentapyt
met het bonte gebloemte is vernietigd;
Woud- en bergplein, dal
en bosch zyn ontbloot van hun siersel;
Langzaam sleept zich de stroom
voort onder den drukkenden yslast.
't Donzige sneeuwkleed breidde
zich reeds in het verre verschiet uit.
Snerpende noordwind woei
door 't woud, door de wei en het braakland,
Dat het gepiep en gefluit
heen vlood naar mildere luchtstreek.
Maar ofschoon eentoo-
nigheid heerscht in d'onstuimigen winter,
Zy ontrukt hem edoch
niet alle bekorelikheden.
Wie en bewonderde nooit
in de huivrige dagen een landschap,
Waar zacht vlok op vlok
is gesneeuwd tot maagdelik zwaandons?
Vonkelend dringt door 't helder
azuur 't schuinsstralende zonlicht,
En men ontdekt alom
goudstarren en zilverkristallen,
Ryklik verspreid op het statige
kleed der verhevene schepping.
Nooit was 't veld zoo schoon,
nooit droeg het een blinkender tooisel,
Noch in zyn kiemend gety',
noch toen, als het prykte in zyn rykdom.
Ziet wat zilvergespin
zich slingert om naakte gewassen,
Hoe elk uiterste puntjen
der teedere twygjens een druppel,
Neen een gesmoltene, weder-
bevrozene perel ten toon spreidt,
En ge ontveinst u zeker
de schoonheid nimmer des winters.
Laat vry huilen den wind
en woeden in wervlende stofsneeuw,
't Landvolk schaart zich saâm
by de vriendelik vlammende haardsteê.
Immers ze vreezen gebrek
noch koû, die zich helpend vereenden
Tot het gezellige leven,
de bronne des wereldschen welzyns.

Wordt niet, terwyl de aarde uit-
rust, 't werk overlegd voor de toekomst?
Wordt niet des pachthofs minste
gereedschap ernstig bezichtigd?
Riemen van palinghuiden
herbinden den stok en den vlegel,
Buigbare teenen herstellen
de leemten der noodige stuifwan.
Daverend klinkt nu in tripplende
maat de gezegende dorschvloer,
Wervelend vliegt het verstuivende
kaf ter opene poort uit,
En vergenoegd meet straks
de gelukkige pachter zyn voorraad.
Ja, vergenoegd doorwandelt
hy reeds zyn schuur en zyn schaapstal,
Werpt voldaan zyn blikken
op paard, op veulen en melkkoe;
Slyt in 't eigen gewonnen
bezit een bezaligend leven.

J. M. Dautzenberg.

---

## AVONDSCHEMERING.

Het was geen dag — het was geen nacht,
Maar 't was dat stil en vredig uur,
Dat ademhalen der natuur,
Wanneer aan 's hemels klaar azuur
De zon haar dagreis heeft volbracht,
Als 't blaauwrood waas de kimmen dekt,
De schaduw zich langs de aarde strekt,
De maan heur avondpost betrekt,
En aan den zuivren, d'effen trans
Den smetteloozen zilverglans

Der blanke hoornen glimmen doet
En spieglen in den gladden vloed
Waar langs de mist des avonds zweeft,
En golfjen ruischt, noch blaadtjen beeft.
De zachtgewiekte zefierstoet
Was ingesluimerd, of vergat
Door 't loof te dartlen en den vliet
Te rimplen; zelfs het popelblad
Brak trillende de stilte niet.
Of ruischte 't lover soms, het scheen
(Zoo zacht was't) als bewoog 't alleen,
Opdat de ruste, die het schond,
Geen schrikbren doodslaap zou gelijken,
Maar 't sluimren van het Leven blijken;
Opdat geen huivring 't kalm gemoed
Zou kwellen; want in zulk een stond,
Moet alles weelde zijn en zoet.

O God! Het is der ziele goed,
Wanneer zy 's wareld woest geraas
Mag vluchten in een stille plaats,
En daar, door aard noch aardsch verdriet.
Vervolgd, zichzelve kalm geniet;
Als vrede en rust, een englenpaar
Zoo schuw als zacht, zoo haast verdreven
Als willig nederdalend, haar
Op zachte wieken komt omzweven,
En haar met elken vleugelslag
Verkoelen en verkwikken mag.
Als ze in één lieflijk avonduur,
Met U alleen en Uw natuur,
In heilge stilte haar herstelling
Mag vinden, of ten minsten troost!
Voor honderd dagen boezemkwelling,
Alleen door slaap en droom verpoosd.

O, Heilig tijdperk van den dag!
Betoovrend is uw zoet gezag,
Dat zich geen hart ontveinzen mag;
Als gy den schemersluier spreidt
Van halfbetwiste duisterheid,
Dan ruimen drift en dwaasheên 't hart;
Dan weent de droefheid zonder smart;
Dan bindt de luide vreugd zich in
Tot stil genot en kinderzin;
De haat, de wrok vergeet zich dan,
En 't hart wordt vrouwlijk van den man;
Dan toeft de boosheid niet alleen,
Of 't koene harte wordt haar kleen;
En wie van gruwlen zwanger gaat
Ontziet zich in het rond te blikken,
Uit vrees dat hem zijn moed verlaat,
En dat hem de aanblik zou verschrikken
Dier rust omlaag, dier kalmte omhoog,
En neêrgeslagen houdt hy 't oog

NICOLAAS BEETS.

## EEN NEVELIGE DAG.

De morgen rees, maar traag en flaauw :
Geheel de lucht was donkergraauw;
't Was mat en vocht en dampig weêr;
Een fijne regen daalde neêr;
Daar lag een valė treurigheid
Op heel het landschap uitgespreid;
Een doffe tint, een doodsche schaâuw,
Een loodzwaar floers van smart en rouw;
't Was een dier dagen, die 't gemoed
Naar de avondstond verlangen doet,
Verzekerd dat geen straal van licht
Door wolken boren zal zóó dicht.
Die slaaprige onmacht der natuur
Verveelt het hart van uur tot uur;
't Is of haar, roerloos uitgestrekt,
Een aaklig doodskleed overdekt;
Het is of wind en vloed vereend
Een dof, een sleepend lijklied steent.
't Geboomte staat als neêrgebukt;
Gebloemte en kruid ter aard gedrukt;
Geen vooglenzang vervult de lucht;
Slechts waar een raaf zijn nest ontvlucht,
Als hem de lijklucht tegenstinkt,
Die door dien laauwen dampkring dringt,
Verneemt het oor zijn wiekgeklep,
En 't krassen uit zijn kromme neb;
Slechts waar de bontgevlekte meeuw,
Die 't naadren van den storm voorziet,
De rimpling scheert van kreek en vliet,
Ontzet men van een rauwen schreeuw,
Maar 't neêrgeslagen harte heigt
Naar 't noodweêr, dat zijn kreet ons dreigt.

NICOLAAS BEETS.

---

## MORGENSCHEMERING.

O stille scheemring van den morgen,
Als gy te voorschijn lokt en vleit
Al wat in mist en duisterheid
En dikke schaduw lag verborgen;
Hoe lieflijk maakt gy 't aangezicht
Van aarde en hemel by uw licht!
Het zijn geen stralen uitgeschoten
Met zevenwerf verscheiden glans,
Geen stroom van gloed van 's hemels trans
Op 't kleurig landschap uitgegoten;
Maar koele daging, kalm en zacht,
Geen strenge vijandin der nacht,
Maar die dier schaduwen vereenigt
En saamsmelt met haar sober licht,
Den strijd der harde kleuren lenigt,
En d'omtrek afrondt voor 't gezicht.

Voor ons, in 't noordsche land geboren
Waar nevel de ochtendkimmen dekt,
Wordt dat gezegend uur gerekt
Van schemerschijn en twijflig gloren;
Als, in dien kalmen tusschenstaat,
De mist geen haast maakt weg te drijven,
En 't maantjen, met zijn bleek gelaat,
Nog wat vergunning heeft van blijven;
Daar aan de kim een wolkgevaart
De pracht der zon verbergt voor de aard;
Maar 't hooger zwerk begint te blozen
Van zacht oranje en bleeke rozen,
Die lucht en aarde doen verstaan,
Dat zy nogthands is opgegaan.

NICOLAAS BEETS

---

DE AVOND IN HOLLAND.

De zomerzon, met purperblos
Zich neigend naar 't verschiet;
Het geurig windjen, dartel-los
Ter spelevaart door 't riet;
De blaauwe hemel, blaauwer nog
Gedompeld in den stroom,
Die domlend kabbelt, sluimerlog,
Langs zijn bebloemde zoom;
De lommerkruinen, zwaar en dicht,
Door 't avondrood omgloeid,
Als met een adem rozenlicht,
Die over 't veld vervloeit;
Des menschen zorg en noeste vlijt,
— Bewuste levenskracht —
In 't vaartuig, dat door 't stroomvlak glijdt,
Ontjagende aan de nacht;
Een enkel toontjen melodij
Van groenling of karkiet,
Dat uittrilt van een popelrij
Of opwelt uit het riet;
En al dat stille en zoete schoon,
Versmolten ten geheel,
En klem en vorm, en klank en toon.
Slechts één natuurtafreel; —
Wat zegt ge, dat ge schoonheid mint,
De schoonheid der natuur,
Maar niet in 't lage Holland vindt?
En zulk een avonduur!...
O, trek vrij heen, en zoek in 't rond,
Waar rijker weelde kwist —
Gij zoekt vergeefs op vreemden grond,
Zoo gy 't in Holland mist.
De schoonheid van de schepping Gods
Is alom één; — want zie :
't Schuilt niet in vormen, laag of trotsch,
Maar in hun harmonie;
Die trilt en tintelt, overal;
Hier vorm, daar smeltend lied;
Hier rondom rots en waterval,
Daar langs een stillen vliet.
En ook door Hollands lage wijk
Ruischt zy, met volle toon :
« O God, wat is uw schepping rijk!
O God, wat is zy schoon.

W. J. HOFDIJK.

---

HET VERBLYF DER DRUIDES ALRA.

Gelijk de trotsche den, die met een breede kruin
Het bloemrijk dal bewelft in 't dorenrijke duin,
En toch aan rave en uil en krassend nachtgevengelt
Een veilge toevlucht biedt, van duisternis omvleugeld :
Zoo boodt ge, o Glasmors woud! in uw verborgenst oord,
Met sparren dicht bezet, van beuken gants omboord,
Met reuzig varenkruid doorvlochten, en met ringen
Van ruigen doorn omzaaid, wier scheuten zich doorwringen,
Een afgelegen woon aan Glasmors Druïdes.
Het vochte en dichte loof van wilg en els en esch,
Bewaterd van een kreek, uit Glasmors graauwe plasschen
Gevoed, omringde een holm, met eiken overwassen.
Een zware reuzenstam rees in hun midden op
Met dorre lendenen en lang verweerden top.
Geen woudzang klinkt ooit van die uitgedorde takken,
Waarop de moede rave alleen zich neêr laat zakken;
Waarop in 't uur der nacht slechts de uil te rusten waagt,
En met een schorre keel zijn stenend lijklied klaagt.
De klimop had zijn rank tot aan den top geslingerd,
En elken valen arm met donker groen omwingerd.
De last der eeuwen had hun groeikracht uitgedoofd;
Den uitgemolmden stam van sap en merg beroofd,
En met het marderdier en lichtschuw boschgeworremt,
De matelooze buik ten vochtig hol vervorremd.
Daar huist de Druïdes Het klim verbergt de spleet
Die ingang strekt aan 't oog. Het daglicht sluipt door reet
En scheur, van 't warrig net der ranken oversponnen,
De boomgrot in. Maar nooit, hoe woest en onbezonnen,
Drong zich een stervling door den donkren voorhang heen
In 't aaklig woonhol, dan de Druïdesse alleen.

Dáar kwam de kranke om hulp, by monde van zijn magen,
Of werd er aan den voet des heuvelsteens gedragen.
Daar vorschte een moeder naar het lot van gade of zoon,
Door strijd of jacht te lang verwijderd van zijn woon.
Dáar trad het krijgshoofd heen, wiens knots (te lang in ruste!)
Naar oorlogsstormen hijgde, en wien op vreemde kuste
Verkwikking tegenloeg in roof- en plondertocht.
Dan galmde 't andwoord hol door de overgroeide krocht.
Maar nooit aanschouwde een oog het wezen, van wier lippen
't Geheim der toekomst, vaak in raadslen, zich liet glippen;
En huivrend keerde hy, die 't mijmrend markwaart droeg.

W. J. HOFDIJK.

## DE EVERJAGT

Het vochtige geboomt' streed om zijn laatsten dosch,
En liet het nog zoo noô van tak en stengel los.
De wilg had moedeloos zijn blad reeds opgegeven,
En kwijnde met abeel en esschen. Krank van leven
Bood 't hangend lindeloof schaars 't hoofd aan 't ruw getij,
En bleek, in 't glansloos geel, zijn stervensuur naby.
De berken hadden lang met bonte en kleurge spreien
Het dorrend kruid gedekt in woud- en duinvalleien.
Slechts de els scheen met zijn vaal en onverschillig groen
Nog 't bruinen van de herfst te tarten in 't plantsoen.
Alleen de krachtige eik droeg fier zijn bonte blâren,
Al dorden aan zijn voet de rimpelende varen,
Al sloeg de braamstruik, aan een purpergroene loot,
Haar laatsten looverpraal van hel en gloeiend rood
Om 't bruin en vochtig mosch van tronk en wortels henen.

Een borstlige ever lag aan d'eikenvoet te lenen,
Op 't uur des dageraads, die met zijn zilverglans
Nu boven de uchtenddamp reeds doorbreekt aan den trans.
De mistdrop, kleurende aan de hooge en naakte takken,
Door 't windgesuis verspat, laat zich door 't loover zakken
Op 't geelend woudriet en het weeldrig windekruid,
Met distlen saâmgegroeid, dat 's evers kuil omsluit.
Het zwart en grimmig dier, half in dat groen verstoken,
Ligt in zijn volle lengte, en knorrend neêrgedoken.
By wijlen steekt hy 't oor door 't nat gebladerte op,
En richt van 't laauwe mosch den borsteligen kop.
Hy wordt onrustig. Op de schrapgezette hoeven
Verheft hy 't bovenlijf, en blijft beweegloos toeven
Met stargevesten blik, van grimmige angst vervuld,
Terwijl zijn vochte lip zich om den slagtand krult :
Twee donkere oogen, door de lagere elzenstammen
En 't rimplig boschstruweel al zacht genaderd, vlammen
Hem toe. De speurhond is aan 't einde van zijn spoor;
Hy koos zijn richting goed, en is zijn vijand voor.

Het boschzwijn richt zich gants, en wendt de rollende oogen
Niet van den spie meer af. Daar komt hy aangevlogen,
Als tot een houw gereed — de rappe speurhond deinst,
En springt gestrekt te rug. Maar de aanval is geveinsd!
De listige ever schudt de borstels; wendt omzichtig
En schijnbaar traag zich af — en schiet dan snel en schichtig
Door struiken en struweel, en stormend op de vlucht....
Een blaffen schalt hem na... En plotslyk trilt de lucht
Van 't bassen van rondom, dat andwoordt. Kreten rijzen,
En rossen brieschen; schelle woudhoorngalmen wijzen
En seinen plaats en spoor. 't Gevogelt krijscht in 't rond;
Al 't wild, ontzet, vaart op van 't leger langs den grond,
Het dorrend loover kraakt beneden, ratelt boven.
De felle jachtstorm is de woudkrocht ingestoven —
't Is alles één rumoer.

Voort, jaagt het boschzwijn, voort :
De ruigste struiken in: het ruwst en eenzaamst oord,
De diepste wildernis en dreven om en over.
Het schaaft door 't reuzig riet; het sproeit het dorre loover
Met schuim; het stormt moeras en woudstroom in en door—
De drijvers wijken niet, maar houden kloek het spoor.
Het dreunend hoefgestamp, het schallen van den horen,
Het schaatrend jachtgekrijt galmt altoos in zijne ooren;
Dan verre en dan naby — maar immer onvermoeid,
En tot één leuze van verschrikking saâmgegroeid.
De trillende aadren zijn het zwoegend dier gezwollen.
Zijn gloeiende adem schijnt tot lillend schuim te stollen
Om d'opgestoken snuit. Zijn puilend oog van bloed
Doorspat, wordt haast onzeekre leidsman voor zijn voet.

Zijn kracht schept voedsel uit zijn woede. Twee paar drijvers,
Hem op den voet genaakt, in 't blinde vuur huns ijvers,
Zien zich besprongen van den vluchtling, snel gedraaid,
En hen op 't lijf gestort met bitse kracht. Hy zwaait
Den groven kop, en scheurt zijn houwers, fel en vlimmig
Gescherpt, met heesch gesnaauw, maar moordend fel en grim-
Den heeten honden dwars door buik en ingewand, [mig,
En werpt hen krimpende in het purperende zand.
Maar 't spoor blijft ongewischt; en 't huilen der gewonden
Is slechts een prikklend sein voor nieuwe koppels honden,
Wier gretig bassen van hun komst reeds waarschuwt. Wild
Van woede en vrees, die door de ontstoken nieren lilt,
Schuimt hy weêr voor, en door de breedst-gewassen varen,
Het rankrigst kreupelgroen, de dichtste hazelaren,
En breekt een hollen gang door 't ruige struikgewelf.
Maar in zijn listig pad vermoeit hy slechts zich-zelf;
Naby, meer van naby, schalt reeds eens jagers horen.
Hy stormt naar 't dennebosch, door hulst en hagedooren —
De veilige eenzaamheid is dáár ook slechts gedroomd :
Als drupplen van één straal, niet scheidbaar meer, zoo
De jachtstoet altoos na. De felle drijvers winnen [stroomt
Met ingespannen kracht, en louter vuur van binnen.
Zy naadren... naadren... Als een pijl schiet een hun voor,
En 't hijgend zwijn ter zij. Het voelt in 't schuddend oor
De heete tanden. 't Rilt, en staat; het rukt, en bukt zich
Ten doodelyken houw, maar thands vergeefs : Daar drukt
Een tweede hondenmuil in 't vrijgebleven oor — [zich
En heel de stortvloed volgt hem nagebruist op 't spoor,
En werpt zich op zijn leên. Het schijnt een berggevaarte
Van wriemelend gediert, hem plettrend met hun zwaarte,
Het zwarte bloed gudst neêr; het schuim vliegt op en om;
De zweetdamp walmt in 't rond; geblaf, gehuil, gebrom,
Galmt schor en wild door een. De doggen slaan de tanden
In rug en schoft en zij. Van dolle woede aan 't branden,
En brullende van pijn, houwt hy nog eenmaal rond,
En kwetst in 't wilde, en sleurt een enklen dog ten grond...
Maar krimpt zijn spieren saâm, by de ijskoû van de rilling,
Die hem naar 't harte schiet — en strekt met woeste trilling
De grove leden uit, voor immer.
En nu toog
De Noorman 't staal, dat tusschen schouderblad en oog
Het hart getroffen had, te rug, en wischte 't rustig
In 't zweet der borstlen af.

W. J. Hofdijk.

## UIT DE BESTEDELING.

EEN OOGSTAVOND OP 'T LAND.

Langzaem galmde 't getamp
der beëklok over de velden,
Die, volzalig, in 't goud
van de avondzonne zich baedden.
Plegtig-roerende stond!
als in 't dorp elk moederken, eensklaps
Stakende 't snorren van 't wiel,
met het teeken des kruises zich zegent;
Wijl op den akker de boer,
zijn dampende rossen weêrhoudend,
Achter de ploeg zich 't hoofd
ontbloot, om een Ave te preevlen.
Plegtig-roerende stond!
als de klok, die 't einde der dagtaek
Wijd en zijd verkondt,
die krachtige, druipende hoofden
Neêr doet buigen voor Hem,
die 't zweet in de voor laet gedijen!

Ook den Kunstenaer, die ginds,
op de helling des lommrigen heuvels,
Reeds van vroeg in den dag,
zoo druk heeft zitten te schildren,
Klonk nu de Angelusklok
als een aftogtsteeken. Hij wischte
Traag penseel en palet,
die hij borg bij zijn doek in de draegkas;
Vouwde zijn veldstoel digt,
en daelde, al droomende, 't pad af,
Dat door 't bloemrijk dal
zacht-kronkelend leidt naer het dorpken.

Doch hoe dikwijls, eer hij
beneden de delling bereikt had,
Stond hij bewonderend stil,
om 't frissche tafreel, dat daeronder
Zich voor zijne oogen ontrolde,
nog eens in zijn ziele te printen!
Vlak voor hem lag 't dorp,
met een heuvel ten noorde en ten zuide,
Tusschen wier ruggen de zon,
hoogrood wegzinkende in 't Westen,
Gausch den schat van haer kleuren
en stralengetoover deed stroomen.
't Klokje, in den grijzen,
met zwartgroen veil omslingerden toren,
Zweeg nu. Roerloos hingen,
daer ginds op de hoogte, de bruine
Molenwieken; het loof
stond roerloos, en boven de hutten
Stegen de blauwende wolkjes
der schadden zoo regt uit de schouwen,
Dat ze in de tintlende lucht
ook roerloos schenen te hangen.
't Was of dit dorpken, dit veld,
die heuvels, of alles in 't ronde,
Eer het zich wikkelde in 't kleed
van d'avonddauw om te slapen,
Onder den afscheidskus
der zon, stilzwijgend en dankbaer,
Eens nog de weelde en den vreê
herdacht, die het weder gesmaekt had.

Ras werd dit zwijgen nogtans
door de zoete geluiden des avonds
Lieflijk verstoord. In de verte,
uit een zonk van den heuvel weerklonken
Langzaem-slepend en 't vee
oproepend, de toonen des toethoorns,
En op dit sein van hun hoeder,
verscheen weldra, in de holle
Zandige bergstraet, heel
de bontkleurige kudde der koeijen.
Knallende en schallende dreef
nu de klets des knapen hen voorwaerts,
Wijl ze, als bij beurte, den hals
uitstrekkend, met vriendelijk loeijen
Reeds van verre den stal
begroeteden, waer hen de melkster
Iederen avond wacht,
die hun spannenden uijer weêr licht maekt.
En zoo kwam er allengs
op de paden, die, even als speeken
Rond hunne as, van 't dorp
uitstraelden, beweging en leven.
Hier was 't een boer, die egge
of ploeg op de veldsled huiswaert
Sleepte, en een deuntje floot,
ter zijde op zijn bruintje gezeten;
Daer een blozende deern,
met een bussel geurige klaver,
Vol madelieven en kol
op 't hoofd, die den andren van verre,
Hertlijk en lustig te gaêr,
heur helder « goên avond! » toeriep;
Verder... Maer juist uit de baen,
waer 't padje gevolgd door den Schilder,
Heenliep, klonk er op eens
een schaterend juichen hem tegen.
Zwenkend van hot naer har,
kwam daer een wagen, tot klinkens
Opgestapeld van d'oogst
der boekweit, nader gebolderd.
Peerd en vracht was gesierd
met fladdrende linten en meijen,
Kindren, elk met een krans
van bloemen op 't vlasblond kopje,
Zaten boven er op,
blij-zwaeijend met elzene takken,
Of een regen van loof
en bloemen naer onderen strooijend,
Wijl om den wagen, beneên,
een troep van knechten en meiden
Sprongen en zongen, dat gansch
de insluimrende vlakte er van opschrok.

Stil-glimlachende zag
de Schilder, van achter de heesters,
Over de hobblige baen
het getier traeg verder zich slingren.
« Ja, » zoo mompelde hij, —
« ja, 't moet daerboven den Heere
Liefelijk klinken het blijde
gejuich, waermede die herten

Zoo eenvoudig hun dank
uitstorten, bij 't zaemlen der laetste
Vruchten, die Hij elk jaer
volop uit hun zwoegen laet rijpen.
Ja! want 't schoonste gebed
van eenvoud en onschuld is vreugde! »

En dus mijmrend aen 't kalme
en diepe genot, dat de ziele
Smaekt op 't veld; of nog eens
gansch 't heerlijk tafreel van daer even
Met zijn kunstenaersgeest
opbouwende in stille verrukking,
Kwam hij, zonder het zelf
te bemerken, in 't dorpken geslenterd.

Reeds was 't purper en geel
tot grijs in 't Westen verzwonden,
En in 't Oosten verrees
vlak neven het kerksken, de volle
Koperkleurige schijf
der maen, van dampen omschemerd,
Toen hij trad in de ZWAEN,
de herberg waer hij te huis lag.

DE PRIMUS DOET ZYNE INTREDE OP HET DORP.

Eensklaps
Stoort een joelend gejuich
*het* praten : de vlag op den toren
Valt aen 't zwaeijen, de klokken
aen 't luiden, en vijftig geweeren,
Plots losknallende, doen
al de echo's schallen, in 't ronde.
Op één punt staen thans
al de oogen gevestigd; de hoofden
Heffen zich over elkaêr,
reikhalzende; en voor een pooze
Galmt daerboven alleen
't voortjubelend klokkengeklangel.
Doch, als de sissende vlam,
die, immer verbreedend, door 't heikruid
Slingert, zoo loopt weldra,
door de roerloos starende volksschaer,
't Blijde en steeds aengroeijend
gemompel : « daer zijn ze! daer zijn ze! »
Dat zich nu ook alras
in eindeloos schateren oplost.

Aen d'ingang van de laen,
steeg tusschen 't gebladerte een stofwolk,
Weemlend als goud in de zon;
en spoedig onthult ze voor de oogen
Heel d'opdagenden stoet,
die den Primus van Roomen naer 't dorp voert.
« Plaets! maekt plaets dan! » Zoo klinkt
's Veldwachters bevel; — maer de menigt',
Joelend en woelende, pakt
steeds digter op een, en ontsluit zich
Enkel als 't hoofd van den trein,
aenrukkend, van zelf haer uiteen drijft.

't Puik van de dorpsjeugd is 't,
die, gedoscht in Brabandsche kielen,
En met een fladderend lint
om den strooboed, overendweder
Jagen en jakken op hun
forsche en zwaer-trapplende peerden,
Na hen stappen, geschaerd
in geleedren, de Broeders der Gilde
Van Sint Sebastiaen,
met den Koning aen 't spits, en den Vaendrig,
Die, schoon zeventig straks,
nog immer met de eigenste vlugheid
Danst en flikkert, en 't vaen
zich onder de beenen heromwipt,
Telkens dat trommel en fluit
't oud deuntje van 't « Reusken » doen schallen.
Dan nog volgt er een rei
van Meedekens, frissche gezigtjes,
Allen in 't wit, met een korfje
in de hand, waer ze bloemen uit strooijen;
En ten laetste de koets
met den jeugdigen Primus, gezeten
Tusschen den grijzen Pastoor
en den bloeijenden Burgemeester.
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
En terwijl in zijn hert
aldus het herdenken aen vroeger
Met de aendoening van heden
tot zalige ontroering te saem smelt,
Voert hem allengskens de stoet
naer de hoeve des Burgemeesters,
Waer hem de eerwijn wacht,
en een stevige kerremismaeltijd.
't Is in 't ronde, van onder
zijn voeten tot tegen de huizen,
Maer één hoofdengegolf,
één zwaeijen van hoeden en doeken,
Eén aenhoudend getier,
voortwentelend nevens zijn zijde,
Tusschen hetwelk nu hier,
dan ginder het schot van een roer knalt.

En — hoezeer hen de tijd
ook hebbe veranderd — daer zijn er
Velen nog, die hij herkent
in 't gewriemel der menigte, en toeknikt,
Ja, zelfs groet bij den naem; —
en zie! zoo dikwijls dit voorvalt,
Schatert en stijgt het gejubel
zoo luid en zoo dol in de hoogte,
Dat hij al lachend, hen zelf
met de hand tot bedaren moet wenken.

Slechts éene is er, een meisje,
die juicht, noch wuift met den zakdoek.
Achter al de andere staet ze,
beschaemd zich telkens verbergend,
Dat hij naer heuren kant
zijn hoofd maer halvelings omwendt,
En, met heur groot blauw oog,
toch hoopvol tusschen de koppen
Glurende, of hy ook haer
niet zou herkennen en groeten.

't Moedig gespan, dat hem voert,
neemt vlak voor haer voeten zijn omzwaei,
En houdt stil bij de poort
van des dorpvoogds prachtige hoeve.
't Drijtal klimt uit de koets;
stapt, onder een laetsten triomfboog,
't Voorhof over, en is in 't huis,
waer 't verbeid wordt, verdwenen.

JAN VAN BEERS.

# VIERDE DEEL.

## DRAMATISCHE POËZY.

### 34.

**Dramatische poëzy. Handeling, gebeurd of verzierd. Fabel. Waerschynlykheid. Eenheid van handeling alleen noodzakelyk. Persoonaedjes. Bedryven, tooneelen. Styl, versificatie.**

In de dramatische poëzy wordt eene handeling vertoond. Terwyl de lyrische dichter zyne eigene gewaerwordingen uitdrukt, de verhalende eene gebeurtenis, een feit vertelt, de beschryvende een voorwerp, eenen toestand schildert, verdwynt in de dramatische poëzy de dichter geheel, om historische of door hem verzierde persoonaedjes zelven te laten spreken en handelen. Wy zien die handeling voor onze oogen op het tooneel verbeeld, als of zy wezentlyk gebeurde, en al wat bydragen kan om onze begoocheling volkomen te maken, wordt door den dichter ter hulp geroepen, zoo als de voorstelling, by middel der kunst, van de plaets, waer de handeling voorvalt, het kostuem, het eigenaerdig uiterlyke der verschillende persoonaedjes, enz. Ook brengt de dramatische poëzy den diepsten indruk te weeg.

De handeling kan zijn gebeurd of door den dichter uitgevonden; de handeling kan ook, wat den grond betreft, gebeurd, maer in vele harer omstandigheden gewyzigd wezen, en somtyds zyn alleen de namen der persoonaedjes historisch, terwyl de handeling, welke door de persoonaedjes op het tooneel wordt uitgevoerd, nimmer door hen werd verrigt. In allen gevalle moet de handeling *waerschynlyk* zyn : indien zy door den dichter wordt verzonnen, hoeft zy met de algemeene regelen der psykologische waerheid overeen te stemmen; is zy gedeeltelyk of geheel aen de geschiedenis ontleend, zoo mag zy tegen de historische karakters der handelende persoonaedjes niet stryden, maer moet zy kunnen verondersteld worden door hen uitgevoerd te zyn.

De stof of inhoud der dramatische handeling wordt *fabel* geheeten. De eerste vereischte voor elk dramatisch gedicht is de *eenheid der handeling*. De dichter mag slechts ééne hoofdgebeurtenis voorstellen, en al de mindere feiten moeten met die hoofdgebeurtenis verbonden, maer er aen ondergeschikt zyn, en tot een en het zelfde doel leiden, hetwelk nimmer door den aenschouwer mag kunnen uit het oog worden verloren. Het is niet genoeg, dat een dramatisch gedicht eene reeks van opeen volgende treffende toestanden voorstelle, die toestanden hoeven met elkander innig samengehecht te wezen, en tot het bereiken van het zelfde einde mede te werken. Behalve de eenheid, wordt de *volledigheid der handeling* vereischt : De aenschouwer moet het begin en de ontwikkeling der gebeurtenis zien, en over den uitslag gerust worden gesteld. Eerst moet hy bekend worden gemaekt met de oorzaken, die tot de handeling aenleiding hebben gegeven : zulks geschiedt in de *voorstelling*. Daerna hoeven de moeijelykheden te worden vertoond, welke het bereiken van het doel verhinderen, en door list, behendigheid, moed of geweld moeten uit den weg worden geruimd : die moeijelykheden maken den *knoop* uit. Het einde van die moeijelykheden, het zy de hoofdpersoonaedje die hindernissen te boven komt of er onder bezwykt, is de *ontknooping*.

Vroeger vergde men in de dramatische gedichten behalve de eenheid van handeling nog twee andere

eenheden : *de eenheid van tyd* en *de eenheid van plaets*. Deze waren misschien voor de Grieken en de Latynen, uit oorzake der inrigting hunner schouwburgen onontbeerlyk, maer dienen thands niet meer in acht genomen te worden. Men wilde toen, dat de dramatische handeling in den zelfden dag en op de zelfde plaets afliep. De meeste nieuwere tooneeldichters hebben zich aen deze laetste eenheden niet onderworpen : zy dachten te regt, dat er slechts te zorgen viel, dat, door de uiterlyke schikking van het tooneel of door de eerste woorden der optredende persoonaedjes, de verandering van plaets wierde aenschouwelyk gemaekt of gemeld. Wat den tyd betreft, dien de handeling verondersteld wordt te duren, vroeger was die bepaeld tot een etmael of vier en twintig uren; dewyl echter de deelen van een tooneelstuk niet achter elkander, zonder tusschenpoozen worden vertoond, kan men zich zeer gemakkelyk verbeelden, dat in de verschillende tusschenpoozen, een zekere, niet streng voorop te bepalen tyd is verloopen, zoo veel te meer daer de vertooning van het stuk, hetwelk gewoonlyk in niet meer dan twee-drie uren wordt gespeeld, toch reeds niet met den wezenlyken tyd der handeling overeenkomt, wanneer men, zooals men het vroeger deed, aen den dichter een geheel etmael toestaet.

De dramatische handeling wordt door *persoonaedjes* vertoond, aen ieder van welke de dichter een verschillig karakter geeft, dat uit de geschiedenis ontleend, of geheel is verdicht. Die persoonaedjes onderscheiden zich van elkander door hunne eigenaerdige, dikwyls sterk afgeteekende wyzen van spreken en handelen, welke steeds met de natuer en de waerheid stroken, en logisch van het begin tot het einde van het stuk moeten volgehouden worden. Onder de persoonaedjes is er eene, die men de *hoofdpersoonaedje* of den *held* noemt, en aen welke al de andere, ofschoon elk op zich zelven en dikwyls tegenover de hoofdpersoonaedje staende, ondergeschikt zyn. Op den held moet de dichter van den aenvang tot het einde het meest het belang des aenschouwers trekken.

Wat de begoocheling des aenschouwers vooral bevordert, is de trouwe inachtneming, by het voorstellen der handeling, van de byzondere zeden en gebruiken des tydvaks, waerin het stuk speelt.

Het dramatisch gedicht wordt, wat den uiterlyken vorm betreft, verdeeld in *bedryven* en *tooneelen*. Vaek bestaet de dramatische handeling uit verschillende groote feiten, welke, met elkander verbonden, te samen bydragen om de hinderpalen, die de held moet overwinnen, voor te bereiden, te verwikkelen of te weeren; alsdan verdeelt de dichter zyn stuk in *bedryven*, die belangryke, onontbeerlyke afdeelingen van het dramatisch geheel uitmaken. In het eerste bedryf leert de aenschouwer de toedragt der handeling, de persoonaedjes en de middelen ter uitvoering der handeling kennen : de dichter gebruike daertoe liever eene levendige samenspraek dan, zoo als soms by de Ouden, eene verhalende alleenspraek, die den aenschouwer steeds vermoeit. In de volgende bedryven moet de knoop meer en meer worden verward en de belangstelling gestadig aengroeijen, terwyl op het slot van het laetste bedryf de wel voorbereide en volledige ontknooping moet plaets hebben. Het *tooneel* is eene onderverdeeling van een bedryf, gedurende welke de zelfde persoonaedjes handelen. Telkens dat er een of meer persoonaedjes op- of aftreden, begint een nieuw tooneel. De tooneelen moeten met elkander natuerlyk verbonden zyn, en geen enkel mag nutteloos wezen. De persoonaedjes hoeven niet zonder reden op te treden noch te vertrekken. Nimmer mag het tooneel ledig blyven.

De styl der dramatische gedichten moet overeenkomen met de karakters der persoonaedjes. Men heeft tooneelstukken, die in verzen, andere die in proza geschreven zyn. Ons bestek laet niet toe ons met die laetste bezig te houden. Gewoonlyk bedienen zich onze dramatische dichters van rymende alexandrynen; eenige stukken zyn echter in rymende, en de minste in rymlooze, vyfvoetige jambische verzen geschreven.

In het menschelyk leven komen tweederlei gebeurtenissen voor : ernstige, belangryke, treurige, schrikkelyke, of aengename, vrolyke, belachelyke. Van daer twee groote afdeelingen in de dramatische poëzy : het *treurspel* en het *blyspel*.

## 55.

## HET TREURSPEL.

**Treurspel. Persoonaedjes. Hoofdvereischten. Ontknooping : standsverwisseling of herkenning. Styl. Het treurspel in de Nederlandsche letterkunde.**

Het treurspel is de voorstelling eener doorluchtige, uit zich zelve heldhaftige, verschrikkelyke, en in hare gevolgen gewigtige daed, die schrik en medelyden verwekt. Het treurspel stelt ons den stryd met het noodlot van eenen begaefden, verheven mensch voor, die in dien stryd meest altyd lichamelyk, maer niet zedelyk overwonnen wordt. In dit laetste ligt eigentlyk de zedelyke strekking van het treurspel. De hoofdpersoonaedje is dan eens onschuldig en deugdzaem, en wordt door boozen vervolgd, of is het slagtoffer van zyne driften, of bevindt zich tusschen twee uitersten, twee tegenovergestelde neigingen, door welke hy beurtelings wordt aengetrokken, by voorbeeld tusschen liefde en pligt, godsdienst en liefde, enz. De persoonaedjes, welke als ongelukkig worden voorgesteld, mogen zulks niet geheel door hunne schuld wezen, en niet ten volle verdienen, dat zulke groote rampen als hun overkomen, hen treffen : indien de ongelukken het gevolg zyn van eenige misdaed, zoo moet er altyd iets noodlottigs in die misdaed liggen, anders zoû de ongelukkige ophouden medelyden in te boezemen. De persoonaedjes mogen niet gansch deugdzaem of niet volstrekt ondeugend wezen, daer hun karakter in het eerste geval met de waerschynlykheid zoû stryden, en zy in het tweede geval geene deelneming, maer wel walg by den aenschouwer zouden verwekken.

De hoofdvereischten voor een volmaekt treurspel zyn eene goed gekozen fabel, het zy historisch of verdicht, alsook eenheid, volledigheid en psykologische waerheid in de fabel en in de behandeling der fabel, welke door hare eigen belangrykheid, zoo wel als door de verschillende toestanden, waerin de hoofdpersoonaedje zich opvolgendlyk bevindt, van het begin tot het einde de deelneming van den aenschouwer moet kunnen gespannen houden.

Het is niet volstrekt noodzakelyk, dat de hoofdpersoonaedje tot eenen verheven rang in de maetschappy behoore : de held eens treurspels kan ook slechts door gemoedssterkte, genie, zielenadel, vaderlandsliefde, enz., boven de overige persoonaedjes uitmunten. Van daer dat men de treurspelen wel eens in heldentreurspelen en in burgertreurspelen onderscheidt.

De dichter stelt den aenschouweren in het eerste bedryf, en zoo veel mogelyk in de eerste tooneelen, het onderwerp van het treurspel voor, maer vermydt tevens reeds de verschillende latere toestanden en de ontknooping te laten kennen. De aenschouwers moeten tusschen hoop en vrees blyven dobberen, en zich den uitslag der handeling niet vooraf met zekerheid kunnen voorstellen. In de volgende drie bedryven (meest altyd heeft het treurspel er niet min noch meer dan vyf, ofschoon het getal onbepaeld zy), moeten de hinderpalen zich natuerlyk voordoen, hoeft men den knoop steeds meer en meer te verwikkelen, en den toestand van den held gestadig hachelyker te maken, alhoewel van tyd tot tyd de angst van den aenschouwer gedurende eenige oogenblikken mag verminderen, om voor eene ligte schemering van hoop plaets te laten. Eindelyk moet in het laetste bedryf de spanning haer toppunt bereiken, en de ontknooping (καταστροφή) gebeuren. De ontknooping kan geschieden door *standsverwisseling* (περιπέτεια) of door *herkenning* (ἀναγνώρισις). Door standsverwisseling verstaet men den overgang van den held van eenen gelukkigen tot eenen ongelukkigen toestand, of omgekeerd, hoewel dit laetste veel min voorkomt. Herkenning noemt men de ontdekking, dat een persoon niet diegene is, voor wien men hem tot dan toe had gehouden.

De styl van het treurspel moet edel, natuerlyk, levendig wezen, altyd met het karakter der sprekers overeenkomen, en de kunst van den dichter nooit laten doorschynen.

Reeds zeer vroeg heeft men in onze letterkunde de tragische tooneelpoëzy beoefend : wy bezitten

drie zoo genaemde *abele*, dat is *ernstige* spelen : *Esmoreit van Sicilje, de hertog van Bruinswyk* en *Lancelot van Denemarken,* die in vergelyking met de zwakkere proeven in andere landen, eene hooge kunstwaerde bezitten. Wat de middeleeuwsche Rederykers in dit dichtvak hebben geleverd, heeft geene of zeer geringe verdiensten. De eigentlyke scheppers van het Nederlandsche treurspel zyn Pieter Cz. Hooft, Samuel Coster en Joost Van den Vondel, terwyl hunne tydgenooten Willem Van den Nieuwelandt, Gerbrand Az. Bredero, Jacob van Zevecote, Reinier Anslo, Joachim Oudaen, Lukas Rotgans en Antonides Van der Goes, met goeden uitslag hun voetspoor drukten.

In het treurspel hebben later insgelyks roem verworven : Balthasar Huydecoper, Onno Zwier Van Haren, Nicolaas Simon Van Winter en zyne gade Lucretia Wilhelmina Van Merken, Simon Stijl, Juliana Cornelia Baronnes de Lannoy, Rhijnvis Feith, Willem Bilderdijk, Samuel Iz. Wiselius, Hendrik Harmen Klijn. Eene byzondere melding komt toe aen Hendrik Jan Schimmel, die zich in de laetste jaren met voorliefde op dit dichtvak heeft toegelegd.

EEN ABEL SPEL VAN ESMOREIT
sconincs sone van Cecilien.

ROBBRECHT.

Ay mi! ay mi der leider gheboort,
Die hier nu es comen voort
Van Esmoreit den neve mijn.
Ic waende wel coninc hebben ghesijn,
Als mijn oom hadde ghelaten tlijf.
Nu heeft hi al bi sijn wijf
Een kint gheereghen, die onde vlliaert.
O Cecilien, edel bogaert,
Edel foreest, edel rijc,
Ic moet bliven ewelijc,
Edel foreest, van di bastaert:
Dies mijn herte also beswaert,
Dat mi inbringhen sal de doot;
Maer bi den Here die mi gheboot,
Ic sal daer omme pinen nacht ende dach,
Hoe ic dat wicht verderven mach;
Ic saelt versmoren oft verdrenken :
Daer sal ic nacht ende dach om denken,
Al soudic daer omme liden pijn.
Ic sal noch selve de coninc sijn
Van Cecilien den hoghen lande.
Ic sal ooc pinen om haer scande,
Der coninghinne, mijns ooms wijf,
Dat hi nemmermeer sijn lijf
Met haer en sal delen die wigant.
Aldus so sal mi bliven tlant,
Mach ic volbringhen dese dinc.

---

MEESTER.

Waer sidi, hoghe gheboren coninc
Van Damast, gheweldich heer?
Mijn herte es mi van rouwen seer
Van saken, die ic hebbe ghesien.

DE CONINC.

Platus meester, wat sal gheschien,
Daer ghi aldus om tachter sijt?

MEESTER.

Her coninc, te nacht te mettentijt
Was ic daer buten op dat velt.
Daer sach ic die lucht also ghestelt
Ende die planeten ant firmament,
Dat in kerstenrijc een kint
Gheboren es van hogher weerde,
Dat u sal doden metten sweerde,
Her coninc here, ende nemen tlijf,
Ende uw dochter sal sijn sijn wijf,
Ende kerstenheit sal si ontfaen.

DE CONINC.

Meester, nu doet mi verstaen,
Wanneer so was dat kint gheboren?

MEESTER.

Te nacht, her coninc, als ghi mocht horen,
So wert gheboren dat jongheline.
Sijn vader es een hooghe coninc
Van Cecilien in kerstenlant.

DE CONINC.

Meester, nu so doet mi becant,
Selen dese saken moeten sijn?

MEESTER.

Jaes, her coninc, bi Apolijn!
Ofte en doe cracht van groter hoeden.
Maer wildi werken na den vroeden,
Ic sal u enen raet visieren,
Hoe ende in wat manieren
Dat ghi selt bliven in uwen staet;
Want eenen goeden scarpen raet
Waer hier goet toe gheordeneert.

DE CONINC.

Ay, nu so ben ic ghescoffeert!
Van der saken, die ghi mi telt,
Es mijn herte also ontstelt,
Dat ic mi niet gheraden en can;
Maer ghi sijt so wisen man,

Platus meester, lieve vrient,
Ende hebdi mi langhe met trouwen ghedient,
Ende meneghen wisen raet ghegheven,
Dat ic in eren altoos ben bleven :
Nu biddic u, meester ghetrouwe ende goet,
Dat ghi al metter spoet
Wilt hulpen vinden enen raet,
So dat ic blive in minen staet
Ende van den jonghelinc onghequelt,
Daer ghi mi dus vele af telt,
Dat ic sijns mach wesen vri.

MEESTER.

Her coninc here, so hoort na mi,
Edel baroen, edel wigant :
Ghi selt mi gheven altehant
Enen scat met mi te vuren,
Ende ic sal in corter uren
Daerwaert riden onghespaert;
Den jonghelinc van hogher aert
Sal ic gheerighen met miere const.
Ic bidde Mamette om sine onst,
Dat icken ghewinnen moet met eren;
Want nemmermeer en menic te keren,
Ic salne u bringhen in uwer ghewout.
Daer omme seldi mi silver ende gout,
Her coninc, gheven in miere ghewelt.
Ic salne stelen of copen om ghelt
Ofte gheerighen met enegher list :
Aldus hebbic den raet ghegist.
Dan sal hi u vri eighen sijn,
Hi sal werden een goed payijn,
Na onser wet selen wine leren :
Aldus so seldi bliven in eren.
Hi sal wenen, dat ghi sijn vader sijt
Nu lichtelijc. Hets meer dan tijt,
Ic wil gaen varen metter spoet.

DE CONINC.

Platus meester, desen raet es goet.
Gaet henen ende haest u metter vaert,
Ic wille, dat ghi niet en spaert.
Nemt scats ghenoech in uwer ghewelt
Metter ghischen ongetelt,
Ende brinct mi den jonghelinc :
Dies biddic u boven alle dinc,
Ende en spaert daer ane ghenen cost;
Want ic hebbe so groten lost,
Dat ic den jonghelinc soude bescouwen.

MEESTER.

Here coninc here, in rechter trouwen!
Ic sal daer omme pinen dach ende nacht.

---

ROBBRECHT.

Entrouwen! ic hebbe so langhe ghewacht,
Dat ic gheereghen hebbe mijn begheert.
Dese jonghelinc die es so weert
Met minen oom den ouden grisen
Ende metter moeder, dien so prisen,
Dat si nie sconer kint en saghen :
Dese bliscap sal ic hen verjaghen;
Want het gheeft miere herten pijn.
Vermalendijt moestu sijn
Ende die *di* ooc ter werelt bracht!
Want ic nie sint, dach noch nacht,
Bliscap int herte en conde ghewinnen.
Al souden si beide daer omme ontsinnen,
Dijn lijf dat heefstu nu verloren :
Ic sal di in enen put versmoren,
Ofte sterven doen een ergher doot.

MEESTER.

O vrient, dat ware jammer groot :
Het dunct mi sijn so scone kint.
Ghi sijt emmer te male ontsint,
Dat ghi wilt doden dese jonghe gheboort;
Maer ghi sijt daer op ghestoort,
Dat horic wel ane uw ghelaet.
Ic bidde u, vertrect mi uwen staet,
Waer omme sidi daer op so gram?

ROBBRECHT.

Vrient, doen hi ter werelt quam,
Ende van siere moeder wert gheboren,
Quam mi in minen slape te voren,
Dat hi mi nemen soude mijn leven :
Dies ben ic in sorghen bleven,
Dat ic noit sint en conste gheduren,
Ende ic hebbe ghewacht van uren turen,
Ende hebben ghestolen der moeder sijn.
Ic meine dat ic nu sinen fijn
Doen sal, eer hi mi ontgaet.

MEESTER.

Vrient, ic sal u beteren raet
Gheven, wildi na mi horen.
Secht mi : wanen es hi gheboren?
Dies biddic u door Apolijn.
Hi mochte van selker gheboorten sijn,
Ic salne copen altehande,
Ende voerene met mi uten lande
In heidenesse, des sijt wijs,
In ene stat, heet Balderijs,
Die door Torkien es ghelegben.

ROBBRECHT.

Vrient, wildi den jonghen degben
Copen, ic sal u segghen dan,
Wiene droech, ende wiene wan
Sal ic u segghen altegader :
Die coninc van Cecilien es sijn vader,
Een wigant hoghe gheboren,
Ende sijn moeder, als ghi moghet horen,
Es conincs dochter van Hongherien.

MEESTER.

Vrient, es hi van dier paertien,
So es die jonghelinc mijn gherief,
Ic salne copen, eest u lief.
Nu sprect op, hoe gheefdine mi?

ROBBRECHT.

Vrient, dies moochdi wesen vri,
Om dusent pont van goude ghetelt.

MEESTER.

Hout, vrient, daer es ghelt,
Ende gheeft mi den jonghelinc;
Maer berecht mi ene dinc :
Hoe es sijn name, doet mi becant.

ROBBRECHT.

Esmoreit heet die jonghe wigant,
Also es die name sijn.

MEESTER.

So sal hi ewelijc payijn
Bliven, dies moochdi wesen vroet;
Mamet die mi bewaren moet,
Ende ic vare wech met minen gast.

—

ROBBRECHT.

Entrouwen ! nu es mijn herte ontlast
Van dies ic stont in groter sorghen;
Want ewelijc blijft hi verborghen
In heidenesse, dies ben ic wijs;
Want die stede van Balderijs
Leghet door Torkien in verren lande.
God die moet hem gheven scande!
Hoe sere hadde hi mi ontstelt!
Nu willic gaen ende doen dit ghelt
Heimelic in miere ghewout;
Want het es al edel gout.
Al en bleve mi nemmermeer
Tlantscap, nochtan waric een heer
Met desen ghelde, dat ic hebbe ontfaen.
Ic hebt na minen wille wel ghedaen;
Want ooc sal mi nu bliven tlant.

—

MEESTER.

Waer sidi, hoghe gheboorne wigant,
Van Damast gheweldich coninc?
Nu comt ende siet den jonghelinc,
Die gheboren es van edelen bloede.

DE CONINC.

Nie en was mi so wel te moede
Alst es van desen hoghen prosint.
Ic salne ophouden voor mijn kint;
Miere dochter sal icken bevelen.

MEESTER.

Wattan! her coninc, ghi selt helen
Voor uwe dochter algader,
Wie sijn moeder es ende sijn vader :
Dat en seldi haer vertrecken niet;
Want u mochte daer af verdriet
Comen hier namaels over lanc,
Want vrouwen sijn van herten wanc.
Seidi hare sijn hoghe gheslachte,
Ende dan Venus in haer wrachte,
Ende worde minneude den jonghen man,
So mochte si hem segghen dan,
Hoe dat hi ware come hier;
Want, her coninc, der minnen vier
Mochte in uwer dochter openbaren,
Als hi ware comen te sinen jaren.
Daer omme en secht haer ghene dinc
Dan dat hi es een vondelinc;
Te min so salder haer gheligghen an.

DE CONINC.

Platus, Platus, bi Tervogan!
Het dunct mi goet, dat ghi mi secht.
Laet ons dit ewelijc ghedect
Sijn, dese sake voor die dochter mijn,
So machics in vreden sijn. —
Waer sidi, dochter Damiet?
Comt tot mi onghelet,
Ic moet u spreken, bi Mahoen!

DAMIET.

Vader, dat willic gherne doen.
Nu secht mi, wats uw ghebot?

DE CONINC.

Damiet, bi minen God!
Anesiet hier desen roden mont,
Desen jonghelinc, dit es een vont;
Mamet heeften mi verleent.
Ic hoorden daer hi hadde gheweent;
Daer ic in die bogaert wandelen ghinc,
Daer vant ic desen jonghelinc
Onder enen cederenboom.
Damiet, nu nemes goom,
Ende houten op als uwen broeder :
Ghi moet sijn suster ende moeder.
Esmoreit heet dese jonge man.

DAMIET.

Vader here, bi Tervogan!
Noit en sach ic sconer kint.
Heeften ons Mamet ghesint,
Dies willic hem danken ende Apolijn :
Ic wil gherne suster ende moeder sijn.
O uutvercoren jonghe figure!
Du best die scoonste creature,
Die ic met oghen nie ghesach!
Met rechten ic Mamet danken mach,
Dat ic sal hebben enen broeder :
Ic wil gherne sijn suster ende moeder.

O Esmoreit, wel scone jonghelinc,
Hoe sere verwondert mi dese dinc,
Dat ghi waert vonden sonder hoede;
Want ghi dunct mi van edelen bloede
Biden ghewaden, die ghi hebt an.
Nu comt met mi, wel scone man,
Ic sal u als minen broeder doen.

—

DE KERSTEN CONINC.

Waer sidi, Robbrecht, neve coen?
Comt tot mi, ic moet u spreken.
Mi dunct, dat mi mijn herte sal breken
Van groten rouwe, die mi gaet an.

ROBBRECHT.

Ay oom, hoghe gheboren man,
Waer bi sidi aldus ontstelt?

DE KERSTEN CONINC.

Van rouwen ben ic also ghequelt,
Ic duchte, dat mi mijn herte sal scoren.
Mijn scone kint hebbic verloren,
Esmoreit den sone mijn!
Ay, ic en mochte niet droever sijn!
Al haddic verloren in dier ghelijc
Mijn goet ende ooc mijn conincrijc,
Daer omme en woudic droeven twint,
Haddic behouden mijn scone kint.
Ay mi! ay mi! den bitteren rouwe,
Die ic nu lide ende ooc mijn vrouwe!
Ic duchte, het sal mi costen tlijf,
Ochte mijn vrouwe dat edel wijf,
Si heeften rouwe int herte so groot.
Mi dunct, ic ware mi liever doot
Dan ic soude liden dit torment.

ROBBRECHT.

Ay! edel oom, wide bekent,
Nu en wilt u aldus niet mesbaren!
Ic weet wel, hoe daer es ghevaren:
Al drijft mijn moeje den rouwe so groot,
Sine heeft daer af ghene noot,
Dat weet ic te voren wel.
Haer herte dat es tuwaert fel,
Om dat ghi out sijt van daghen:
Ic hebt haer dic wel horen claghen,
Dat si van mi niet en wist.
Ic duchte, si u noch met hare list,
Her coninc oom, sal nemen tleven;
Si sal u seker noch vergheven,
Dat weet ic te voren wale.
Ic hebbe so menichwerf haer tale
Ghehoort in heimeliker stont,
Nochtan en ghewocchs nie mijn mont
Meer dan nu te deser ure.
Ic weet wel, si heeft die creature
Selve ter doot ghebrocht;
Want si u noit wel en mocht,
Om dat ghi hebt enen grauwen baert.
Si es op ene ander vaert,
Si mint seker enen jonghen man.

DE KERSTEN CONINC.

Bi den vader die mi ghewan!
Robbrecht neve, wistic dat,
Haer en soude ghehulpen bede no scat,
Ic en soutse doden, dat felle wijf!

ROBBRECHT.

Oom, daer settic vore mijn lijf,
Dat ic u segghe, en eest niet waer.
Ic hebt gheweten over menich jaer,
Dat si u niet en es van herten vrient.

DE KERSTEN CONINC.

O wi! ende waer hebbic dies verdient?
Met rechte ic dat wel claghen mach.
Mi dochte, dat ic enen inghel sach,
Als ic anesach haer edel lijf,
Ende es so wreet dat felle wijf?
Seker, neve, dat wondert mi.
Nu gaet henen ende haeltse mi,
Ic moetse emmer spreken horen.

—

ROBBRECHT.

Waer sidi, vrouwe hoghe gheboren?
Comt toten coninc minen oom.
Och edel vrouwe, nemt sijns goom;
Want hi staet al buten kere.

DE VROUWE.

Ay her coninc, edel here!
Wie sal ons nu helpen claghen
Den bitteren rouwe, die wij draghen,
Dat wi hebben verloren ons kint?

DE KERSTEN CONINC.

Swijch, van Gode so moeti sijn gheschint,
Felle pute, quade vrouwe!
Al den druc ende den rouwe
Dat hebdi mi altemale ghedaen,
Dat sal u te quade vergaen;
Want ict algader hebbe vernomen,
Hoe die saken toe sijn comen:
Ghi hebt die moort allene ghewracht,
Mijn scone kint hebdi versmacht:
Dat sal u seker costen tlijf.
Ghi sijt wel dat quaetste wijf,
Die nie ter werelt lijf ontfinc.

DE VROUWE.

Och edel here, edel coninc!
Hoe soudic dat vinden in mijn herte,
Dat ic hem doen soude eneghe smerte,
Die ic te miere herten droech?

DE KERSTEN CONINC.
Swijch, quade vrouwe! hets ghenoegh
Ghesproken, ic en wils nemmer horen;
Ic sal u in enen put versmoren.
Robbrecht, leitse mi ghevaen!

DE VROUWE.
God, die hem ane ene cruce liet slaen,
Die so moet mi nu verdinghen
Ende te miere onscout bringhen;
Want ic hier af niet en weet.

ROBBRECHT.
Seker, vrouwe, hets mi leet.

DE VROUWE.
Ay God! ontfermt u dit swaer torment,
Daer ic in ben; want ic hebbe mijn kint
Verloren, ende men tijcht mi ane die daet.
Ay gheweldich God, daer al an staet!
Ghi waert sonder verdienste ende sonder scout
Vaste ghenaghelt ane een hout,
Ootmoedich God, met naghelen dri,
Ontfermhertich God, nu biddic di,
Dat die waerheit noch werde vernomen,
Ende ic te miere onscout moet comen:
Dies biddic u, hemelsche coninghinne!
Ay! sal ic nu in minen sinne
Bliven, dat sal wonder sijn.
Ay God! wie heeft sijn venijn
Aldus swaerlike op mi ghescoten?
Ay God! uut u so comt ghevloten
Alle recht ende alle waerheit:
Nu helpt mi noch te minen bescheit,
Dat ic ontsculdich moet vonden sijn.

---

DE JONGHELINC.
O Tervogan ende Apolijn!
Hoe mach mijn suster, dat edel wijf,
Ghehebben also reine lijf,
Dat si ghenen man en mint,
Noch in heidenesse neghenen en kint,
Dien si woude hebben tenen man!
Bi minen god Tervogan!
Si heeft emmer een edel nature,
Ofte si mint ene creature
Heimelike, daer ic niet af en weet;
Want si en es emmer niet bereet
Tot eneghen man, die nu leeft.
Ic waent, haer Mamet al ingheeft,
Dat si heeft so edele aert.
Dit es miere liever suster bogaert,
Hier plecht haer wandelinghe te sijn.
Bi minen god Apolijn!
Ic wilder mi ooc in vermeiden gaen,
Want die vaec comt mi aen;
Ic wil hier slapen ende nemen rast.

DE JONGHE VROUWE DAMIET.
Ay mi! ay mi! hoe groten last
Draghic al stille int herte binnen!
Ic ben bevaen met sterker minnen,
Die ic heimelijc in mijn herte draghe.
O Apolijn! ic u dat claghe,
Dat mijn herte enen man so mint,
Nochtan dat sijs niet en kint
Sijn gheboorte noch sijn gheslacht;
Maer het doet der minnen cracht,
Si heeft mi vast in haren bant.
Ay! doene mijn vader vant
Ende bracht mi den jonghelinc,
Hi gaffen mi als vondelinc,
Dat ic soude sijn suster ende moeder.
Hi waent, dat hi es mijn broeder;
Maer hi en bestaet mi twint;
Nochtan hebbickene ghemint
Boven allen creaturen;
Want hi es edel van naturen
Ende ooc van enen hoghen moede;
Hi es coenlijc van edelen bloede;
Al was hi te vondelinghe gheleit,
Mijn herte mi van binnen seit,
Dat hi es hoghe gheboren.
Esmoreit uutvercoren,
Edel ende vroom, scone wigant,
Doen u mijn lieve vader vant,
Dies es leden bi ghetale
Achtien jaer, dat weet ic wale,
Hebdi gheweest mijn minnekijn.
O uutvercoren deghen fijn,
Ewelijc blivic in dit verdriet;
Want ic en wils u ghewaghen niet:
Dadict, mijn vader name mi tlijf

DE JONGHELINC
O uutvercoren edel wijf,
Ende ben ic dan een vondelinc?
Ic waende mijn here de coninc,
Edel wijf, hadde ghesijn mijn vader,
Ende ghi mijn suster, dat waendic algader,
Ende beide ghewcest van enen bloede.
Ay! mi es nu also we te moede:
Bi minen gode Tervogan!
Ic ben wel die droefste man,
Die nie ter werelt lijf ontfinc.
Ay mi! ben ic dan een vondelinc,
Op erde nie droever man en waert.
Ic waende sijn van hogher aert,
Maer mi dunct, ic ben een vont.
Nu biddic u, edel rode mont,
Dat ghi mi algader secht
Van inde toorde ende al ontdect,
Hoe dat mi uw vader vant.

DE JONGHE VROUWE DAMIET.

O Esmoreit, wel scone wigant,
Nu ben ic wel also droeve als ghi.
Ic en wist niet, dat ghi mi waert so bi,
Doen ic sprac die droeve tale.
O edel wigant, nu nemet wale :
Het quam mi uut groter minnen vloet.

DE JONGHELINC.

O edel wijf, nu maect mi vroet,
Hoe die saken comen sijn.
Ic plach te segghen suster mijn;
Maer dat moetic nu verkeren,
Enen anderen sanc moetic nu leren,
Edel wijf, ende spreken u an
Ghelijc enen vremden man;
Nochtan so moetic ewelijc bliven
Uw vrient ende ghetrouwe boven allen wiven,
Die op der erden sijn gheboren.
Och edel wijf, nu laet mi horen,
Ende secht mi, waer ic vonden waert.

DE JONGHE JONCFROU DAMIET.

Och edel jongheline van hogher aert,
Na dien dat ghi hebt ghehoort,
So williet u vertrecken voort,
Waer dat u mijn vader vant :
In sinen bogaert, scone wigant,
Daer bi hem verwandelen ghinc.

DE JONGHELINC.

Och edel wijf, berecht mi ene dinc :
En hoordi daer na noit ghewaghen
Vrouwe oft joncfrou horen claghen,
Dat iemen een kint hadde verloren ?

DE JONGHE JONCFROU DAMIET.

O edel jongheline uutvercoren,
Daer af en hebbic niet ghehoort.

DE JONGHELINC.

Ay! so ben ic van cleiner gheboort,
Dat duchtic, oft uut verren lande.
Mamet late mi noch die scande
Verwinnen, dat ic weten moet,
Wie mi desen lachter doet,
Dat ic te vondelinghe was bracht.
Nu en willic nemmeer den enen nacht
Ten anderen verbeiden, ik en hebbe vernomen,
Van wat gheslachte dat ic ben comen,
Ende wie dat mijn vader si.

DE JONGHE JONCFROU DAMIET.

O Esmoreit, nu blijft bi mi!
Ic bits u in die ere van allen vrouwen.
Storve mijn vader, ic soude u trouwen,
Edel wigant, tot enen man :
O Esmoreit, so moochdi dan
Sijn van Damast gheweldich here.

DE JONGHELINC.

O edel vrouwe, die onnere
En sal u nemmermeer gheschien;
Dien lachter moet verre van u vlien,
Dat ghi sout nemen enen vondelinc.
Uw vader es een hoghe coninc,
Ende daer toe sidi so scone,
Ghi moocht met rechten draghen crone
Voor elken man, die nu leeft.
Mijn herte van groter scande beeft,
Dat ic aldus hebbe ghevaren.

DE JONGHE JONCFROU DAMIET.

O Esmoreit, laet uw mesbaren!
Dies biddic u, edel wigant.
Al waest, dat u mijn vader vant,
Dan wert u nemmermeer verweten.
Met groten vrouden onghemeten
Selen wi leven, ic ende ghi.

DE JONGHELINC.

O edel wijf, dies moetic mi
Ewelijc van u beloven :
Maer nemmerme en willic boven
Met eneghen wive, die nu leeft
Ofte die de werelt binnen heeft,
Ic en sal tierst, bi Tergovan !
Den vader kennen, die mi wan,
Ende ooc die moeder, die mi droech.
O rode mont, ic hebbe ghenoech
Hier ghelet, ic wille gaen varen.

DE JONGHE JONCFROU DAMIET.

O wi! nu mach ic wel mesbaren :
Ic blive allene in dit verdriet.
Vele spreken en dooch emmer niet:
Dat so hebbic ondervonden;
Vele spreken heeft in meneghen stonden
Dicwile beraden toren;
Bi vele spreken es die meneghe verloren.
Haddic ghesweghen al stillekijn,
So haddic in vrouden moghen sijn
Bi Esmoreit al mijn leven,
Dien ic met spreken hebbe verdreven.
Met rechte mach ic roepen : olas!
O wi! dat ic niet stom en was,
Doen ic sprac dit droeve woort!

DE JONGHELINC.

O edel wijf, nu willic voort.
Mamet beware uw reine lijf!
Nu biddic u, wel edel wijf,
Groet mi den coninc minen here;
Want ic en sal keren nemmermere,
Ic en hebbe vonden mijn gheslacht
Ende ooc den ghenen, die mi bracht,
Daer ic te vondelinghe was gheleit.

DE JONGHE JONCFROU DAMIET.
O scone jongheline Esmoreit,
Nu biddic u door ootmoet,
Als ghi van uwer saken sijt vroet,
Dat ghi dan wederkeert tot mi.

DE JONGHELINC.
O scone joncfrouwe van herten vri,
Dan sal ic laten nemmermeer,
Ic en sal met enen corten keer,
Edel wijf, tot u comen,
Als ic die waerheit hebbe vernomen,
Bi minen god Tervogant!

DE JONGHE JONCFROU DAMIET.
O Esmoreit, nemet desen bant:
Hier in so waerdi ghewonden,
Esmoreit, doen ghi waert vonden:
Edel jongheline, dies ghelooft.
Ghi selten winden omtrent uw hooft,
Ende voerten also openbaer
Op aventure, of iemen waer,
Die u kennen mochte daer an,
Ende peinst om mi, wel scone man;
Want ik blive in groter sorghen.

—

DE JONGHELINC.
Mijn God, die niet en es verborghen,
Die moet nu mijn trooster sijn!
O Mamet ende Apolijn,
Mahoen ende Tervogan!
Dese scone wapen, die hier staen an,
Mochten si toebehoren mi,
So waer ic int herte wel vri,
Dat ic ware van edelen bloede.
Mi es emmer also te moede,
Om dat ic lach daer in ghewonden,
Doen ic te vondelinghe was vonden,
Ic bender seker af gheboren:
Mijn herte seghet mi te voren;
Want ic daer in ghewonden lach.
Ic nemmeer vroude ghewinnen en mach,
Ic en hebbe vonden mijn gheslachte
Ende die mi ooc te vondelinghe brachte,
Ic souts hem danken, bi Apolijn!
Ay! mochtic noch vader ende moeder mijn
Scouwen, so waer mi therte verclaert,
Ende waren si dan van hogher aert,
So waer ic te male van sorghen vri.

SINE MOEDER.
O edel jongheline, nu comt tot mi
Ende sprect jeghen mi een woort;
Want ic hebbe u van verre ghehoort
Jammerlijc claghen uw verdriet.

DE JONGHELINC.
O scone vrouwe, wats u gheschiet,
Dat ghi aldus licht in dit prisoen?

SINE MOEDER.
O edel jongheline van herten coen,
Aldus moetic ligghen ghevaen,
Nochtan en hebbe ic niet mesdaen,
Want mi verraderie al doet.
O scone kint, nu maect mi vroet,
Hoe sidi comen in dit lant,
Ende wie gaf u dien bant?
Berecht mi dat, wel scone jonchere.

DE JONGHELINC.
Bi Mamet minen here!
Vrouwe, dan sal ic u weigheren niet.
Wi moghen mallic anderen ons verdriet
Claghen; want ghi sijt ghevaen,
Ende groot verdriet es mi ghedaen:
Want ic te vondelinghe was gheleit,
Ende desen bant in gherechter waerheit
Daer so lach ic in ghewonden,
Lieve vrouwe, doen ic was vonden,
Ende voeren aldus openbaer
Op aventure, oft iemen waer,
Die mi kennen mochte daer an.

SINE MOEDER.
Nu secht mi, wel scone man,
Wetti iet waer ghi vonden waert?

DE JONGHELINC.
O lieve vrouwe, in enen bogaert
Te Damast in ware dinc,
Daer so vant mi die coninc,
Die mi opghehouden heeft.

SINE MOEDER.
Ay God, die alle doechden gheeft,
Die moet sijn ghebenedijt!
Van herten ben ic nu verblijt,
Dat ic gheleeft hebbe den dach,
Dat ic mijn kint anescouwen mach.
Mijn herte mochte wel van vrouden breken:
Ic sie mijn kint ende ic hoort spreken,
Daer ic om lide dit swaer tormint.
Sijt willecome, wel lieve kint,
Esmoreit, ic ben uw moeder
Ende ghi mijn kint, dies sijt vroeder;
Want ic maecte metter hant,
Esmoreit, selve dien bant:
Daerin so haddic u ghewonden,
Esmoreit, doen ghi waert vonden,
Ende ghi mi ghenomen waert.

DE JONGHELINC.
O lieve moeder, secht mi ter vaert,
Hoe heet die vader, die mi wan?

SINE MOEDER.
Dates van Cecilien die hoghe man
Es uw vader, scone jongheline,
Ende van Hongherien die coninc

Es die lieve vader mijn :
Ghi en moocht niet hogher gheboren sijn
Int kerstenrijc verre noch bi.

DE JONGHELINC.

O lieve moeder, nu secht mi,
Waer omme lichdi aldus ghevaen?

SINE MOEDER.

O lieve kint, dat heeft ghedaen
Een verrader valsc ende quaet,
Die uwen vader gaf den raet,
Dat ic u selven hadde versmoort.

DE JONGHELINC.

O wi der jammerliker moort!
Die dat mijn vader den coninc riet,
Bracht mi ooc in dit verdriet,
Dat ic te vondelinghe was gheleit!
Ay! ende of ic die waerheit
Wiste, wie dat hadde ghedaen,
Die doot soude hi daer omme ontfaen,
Bi minen God Apolijn!
Ay lieve moeder mijn!
Nu en willic langer beiden niet,
Ic wil u corten dit verdriet;
Aen minen vader den hoghen baroen,
Dat hi u bringhe uut desen prisoen,
Dat sal mine ierste bede sijn.
Danc hebbe Mamet ende Apolijn,
Ende die Scheppere, die mi ghewrachte,
Dat ic hebbe vonden mijn gheslachte
Ende ooc die moeder, die mi droech.
Mijn herte met rechte in vrouden loech,
Doen ic anesach die moeder mijn.

SINE MOEDER.

Ootmoedich God, nu moeti sijn
Ghelooft, ghedanct in allen stonden!
Mijn lieve kint hebbic nu vonden,
Die mi nu verlossen sal;
Want die vroude is sonder ghetal,
Die nu mijn herte van binnen drijft.

---

ROBBRECHT.

O wi! enen dief, die men ontlijft
En mochte niet so droeve ghesijn,
Als ic nu ben int herte mijn;
Want ic duchte grote scanden.
Haddickene doot met minen handen,
Doen ickene vercocht, so waer hi doot.
Ay! ic hebbe den anxt so groot,
Dat mi daer af sal comen toren;
Want comet uut, ic ben verloren,
Dat icken vercochte den Sarrasijn.

DE KERSTEN CONINC.

Gaet henen, Robbrecht neve mijn,
Tot miere vrouwen die coninghinnen,
Die ic ewelijc met herten moet minnen,
Ende ooc bliven onderdaen;
Want icse ghehouden hebbe ghevaen
Sonder verdiente ende buten scout:
Dat rout miere herten menichfout,
Dat ic haer hebbe ghewecst so wreet.
Gaet henen ende haeltse mi ghereet,
Ende laetse haer scone kint anscouwen.

ROBBRECHT.

Her coninc here, in rechter trouwen,
Dat willic al te gherne doen.

---

ROBBRECHT.

Comt, edel vrouwe, uut desen prisoen,
Daer ghi dus langhe in hebt gheleghen;
Ghi selt anesien den jonghen deghen,
Esmoreit den jonghelinc.
Mijn herte van binnen vroude ontfinc,
Doen ic anesach den sconen wigant.

DE KERSTEN CONINC.

O edele vrouwe, gheeft mi uw hant,
Ende wilt mi dese mesdaet vergheven;
Want ewelijc al mijn leven
So willic uw dienere sijn;
Want die scouden die sijn mijn.
Dat hebbic nu wel vernomen;
Want Esmoreit ons kint es comen
Een scoon volwassen jonghelinc.
Ic bidde u om Gode, die ontfinc
Die doot van minnen, verghevet mi.

DE VROUWE.

O edel here van herten vri,
Ic wils u al te gherne vergheven;
Want alle minen druc es achterbleven,
Ende al mijn toren ende al mijn leit.
Waer es mijn lieve kint Esmoreit?
Roepten mi voort ende laten mi sien.

ROBBRECHT.

Och edel vrouwe, dat sal u gheschien.
Waer sidi, Esmoreit, neve mijn?

DE JONGHELINC.

Ic ben hier bi Apolijn!
O Mamet ende Mahoen,
Lieve vader, hoghe baroen,
Die moet u gheven goeden dach,
Ende ooc miere moeder, die ic noit en sach
Meer dan nu te deser tijt!
Ic ben al miere droefheit quijt.
Die ic in mijn herte ontfinc.
Doen ic vernam, dat ic een vondelinc
Was, doen waert ic die droefste man,
Die nie ter werelt lijf ghewan;
Maer het es mi al ten besten vergaen.

DE KERSTEN CONINC, SIJN VADER.

O Esmoreit, doet mi nu verstaen
Ende secht mi, waer hebdi ghewoont?

DE JONGHELINC.

Met enen coninc, die es gheeroont
Te Damast, her vader mijn.
Hi es een edel Sarrasijn,
Die vant mi in sinen bogaert,
Ende hi heeft een dochter van hogher aert,
Die mi so blidelijc ontfinc:
Doen mi haer vader die coninc
Vant, doen waert si mijn moeder,
Ende hielt mi op als haren broeder,
Daer icse ewelijc om minnen moet;
Die heeft mi al ghemaect vroet,
Hoe dat mi haer vader vant,
Ende dat ic lach in desen bant,
Doen haer vader mi haer brachte.

DE VROUWE.

Dits die bant, die ic selve wrachte,
Esmoreit, wel scone man.
Ic setter uws vaders wapen an:
Men macht noch sien in drie paertien,
Ende ooc die wapen van Hongherien;
Omdat ghi daar uut sijt gheboren
So haddic u so uutvercoren,
Dat icken maecte tuwer eren,
Dat mi ter droefheit moeste verkeren,
Esmoreit, doen ic u verloos.
Ic bidde Gode, die sijn cruce coos,
Dat hijt hem te recht wille vergheven,
Die mi anedede dat bitter leven,
Daer ic so langhe in hebbe ghesijn.

DE JONGHELINC.

O lieve moeder, bi Apolijn!
En was nie ondaet noch moort
Si en moeten comen voort,
Ende int inde werden si gheloont.

ROBBRECHT.

Bi den Here, die was gheeroont
Met eenre cronen dorenijn!
Esmoreit neve mijn,
Wistict, wie dat hadde ghedaen,
Die doot soude hi daer omme ontfaen,
Ofte hi ontsonke mi in die eerde,
Ic soudene seker met minen sweerde
Doden ofte nemen tlijf.
Ay mi! oft ic den keitijf
Wiste, die u den lachter dede,
Hi en soude mi niet in kerstenhede
Ontsitten, hi ware seker doot.

DE VROUWE.

Nu willen wi loven in vrouden groot,
Ende alle droefheit willen wi vergheten;
Want met vrouden onghemeten
So es mijn herte nu bevaen.

DE CONINC.

Esmoreit sone, nu laet ons gaen
Ende laet ons met vrouden sijn;
Maer Mamet ende Apolijn
Dies so moeti nu vertien,
Ende gheloven ane Marien
Ende ane God den oversten vader,
Die ons ghemaect heeft alle gader,
Ende al dat in die werelt leeft
Met siere const ghemaect heeft;
Die sonne ende mane, dach ende nacht
Heeft hi ghemaect met siere cracht,
Ende ooc hemel ende ertrijc,
Ende loof ende gras in dier ghelijc:
Daer so moeti gheloven an.

DE JONGHELINC.

Vader here, so biddic hem dan
Den oversten God van den trone,
Dat hi Damiet die scone
Beware boven al dat leeft;
Want si mi opghehouden heeft:
Daer omme eest recht dat icse minne
Van Damast die edele coninghinne,
Damiet dat edel wijf.
Ay God, bewaert haer reine lijf!
Want si es nojael ende goet;
Met rechte dat icse minnen moet
Boven alle die leven op ertrijc.
En dadics niet, so haddic onghelijc;
Want si es mi van herten vrient.

ROBBRECHT.

Esmoreit neve, dats goed verdient.
Nu willen wi alle droefheit vergheten:
Met bliden moede willen wi gaen eten,
Want die tavel is bereit.

---

DE JONGHE JONCFROUW DAMIET.

Ay! ende waer mach Esmoreit
Merren, dat hi niet en coomt?
Ic duchte, dat hi es verdoemt
Ochte ghestorven quader doot,
Ofte hi es in vrouden groot,
Dat hi mi dus heeft vergheten.
Ic sal nochtan die waerheit weten,
Hoe die saken met hem staen,
Al soudic daer om die werelt doorgaen.
Waer sidi, Platus, meester vroet?

DE MEESTER.

Edel vrouwe, ghetrouwe ende goet,
Tot uwen dienste ben ic bereit.

DE JONGHE JONCFROU DAMIET.

Meester, nu willic Esmoreit
Gaen soeken van lande te lande,
Al soudic daer omme liden scande
Ende hongher ende dorst ende jeghenspoet.
Het is een dinc dat wesen moet :
Gherechte minne dwinct mi daer tu.
Lieve meester, nu biddic u,
Dat ghijs mi niet af en gaet,
Ghi en blijft bi mi ende gheeft mi raet,
Hoe dat wine vinden moghen.

DE MEESTER.

Vrouwe, nu sijt in goeden hoghen!
Na dien dat ghijs begeert,
Ende ghi den jonghelinc hebt so weert,
So willen wi soeken den hoghen man

DE JONGHE JONCFROU DAMIET.

Platus meester, gawi dan
Ghelijc of wi waren pilgherijn.

—

DE JONGHE JONCFROU DAMIET.

Ay! en sal hier niemen sijn,
Die ons beiden iet sal gheven,
Twe pilgherijms die sijn verdreven
Ende van den rover afghesct?

DE JONGHELINC.

Ay! daer horic Damiet
Spreken! hoordicse nie?
O weerde maghet sente Marie!
Ende hoe ghelijc so sprect si hare,
Damiet der sconer care,
Van Damast die scone coninghinne,
Die ic boven alle vrouwen minne,
Die op der eerden sijn gheboren.
Nu spreekt op ende laet mi horen,
Ghi sprect haer boven maten ghelijc.

DE JONGHE JONCFROU DAMIET.

Waer ic te Damast int coninerijc,
Esmoreit wel scone man,
So soudic haer bat gheliken dan;
Maer nu sta ic als een pilgherijn.

DE JONGHELINC.

O Damiet, vrouwe mijn,
Ende sidi dit, wel edel wijf?
Mijn herte, mijn siele ende mijn lijf
Met rechten in vrouden loven mach;
Want ic nie liever gast en sach,
Die noit op eertrike was gheboren.
Och edel wijf, nu laet mi horen,
Hoe sidi comen in dit lant?

DE JONGHE JONCFROU DAMIET.

O Esmoreit, wel scone wigant,
Mi dochte ic hadde u gherne ghesien,
Maer en mochte mi niet geschien,
Ic en moest daer omme liden pijn.
Doen maectic mi als een pilgherijn,
Ende come aldus ghedoolt doort lant,
Ende nam Platus metter hant,
Dat hi soude mijn behoeder sijn.

DE JONGHELINC.

Waer sidi, lieve vader mijn?
Comt tot hare, ghi moetse scouwen,
Die vol minnen ende vol trouwen
Haer herte tote miwaert draecht.
Het es recht dat si mi behaecht :
Si heeft so vele door mi ghedaen.

DE CONINC.

So willicse met blider herten ontfaen.
Sijt willecome, Damiette wel scone!
Ghi selt in Cecilien crone
Draghen boven al die leven.
Ic salse minen sone opgheven,
Ende ghi selt seker werden sijn wijf;
Want ic hebbe so ouden lijf,
Dat icse nemmeer ghedraghen en can.

ROBBRECHT.

Her coninc oom, bi sente Jan!
Esmoreit hi es wel weert,
Hi wert een ridder wide vermeert,
Ende die de wapene wel hantiert :
Desen raet dunct mi goet ghevisiert,
Dat hi die crone van u ontfa.
Damiet, nu comt hier na,
Ghi selt werden jonghe coninghinne.

DE MEESTER.

Hulpt Mamet! dat ic niet uut minen sinne
En come, dat verwondert mi.
O Esmoreit, edel ridder vri!
Die man brachte u in al dit verdriet.
Wat hi u secht hine meines niet,
Hi hevet tuweert al valschen gront
Ic cochte u jeghen hem om dusent pont
Van finen goude, die ic hem gaf.

DE JONGHELINC.

Meester, nu secht mi daer af,
Hoe die saken gheleghen sijn.

DE MEESTER.

O Esmoreit, bi Apolijn!
Dies es leden achtien jaer
Dat ic quam ghereden daer,
Esmoreit, op die selve stede,
Nu hoort wat die keitijf dede :

Daer soude hi u seker hebben versmoort,
Hi sprac tot u so felle woort,
Dat ghi hem sijn rike sout ondergaen.
Ghi moeste hem emmer iet bestaen,
Dat hoordic wel an sijn ghelaet.

DE JONGHELINC.

Meester, vertrect mi al den staet,
Dies biddic utermaten sere;
Want ic sta al buten kere,
Dat ic die waerheit niet en weet,
Die miere moeder dat grote leet
Ende mi dien lachter mochte anedoen.

DE MEESTER.

O Esmoreit, bi Mahoen!
Het heeft ghedaen die selve man;
Bi minen god Tervogan!
Hi soude u hebben ghenomen tlijf;
Want hi vermaets hem, die keitijf,
Ic horet ende sprac hem aen
Ende seide hem, het ware quaet ghedaen;
Want hi soude doden den jonghen vocht,
Also dat ic u jeghen hem cocht
Om dusent pont van goude root.

DE JONGHELINC.

Bi den Here die mi gheboot!
Die ondaet sal ghewroken sijn,
Eer ic sal eten, of drinken wijn.
Nu moeti uwen indach doen!
Waer sidi vader, hoghe baroen,
Ende Robbrecht die moordenaer?

ROBBRECHT.

Bi den Here, dan es niet waer!
Esmoreit, neve mijn,
Ic hebbe oit goet ende ghetrouwe ghesijn;
In was noit moordenaer no verrader.

DE JONGHELINC.

Swijch, putesone! het es noch quader
Die ondaet die ghi hebt ghewracht.
Hoe quam dat nie in uw ghedacht
Te vercopen uwes selfs gheboren bloet,
Ende maket minen vader vroet,
Dat mijn moeder hadde ghedaen?

ROBBRECHT.

Daer willic in een crijt voor gaen,
Esmoreit, wel coene wigant,
Es hier enich man int lant,
Die mi dat wil tien an.

DE MEESTER.

Swijch al stille, quaet tiran!
Ghi souten hebben doot ghesteken,
En haddi mi niet horen spreken,
Daer ic ten aenganghe quam ghereden.
Ic en was nie so wel te vreden,
Als dat icken jeghen u cochte om ghelt.
Ic gaeft u al ongheteIt
In een foortsier, was yvorijn;
Noch soude ment vinden in uwe scrijn:
Daer willic onder setten mijn lijf.

DE JONGHELINC.

Ay mi Robbrecht, fel keitijf!
Met rechten ic u wel haten mach.
Ghi selt nu hebben uwen doemsdach:
Al die werelt en holpe u niet.

(*Robbrecht hanct men hier.*)

DE JONGHELINC NOCH.

Aldus eest menichwerf ghescbiet:
Quade werken comen te quaden lone;
Maer reine herten spannen crone,
Die vol doochden sijn ende vol trouwen.
Daer omme radic, heren ende vrouwen,
Dat ghi uw herte in doochden stelt,
So wordi int ende met Gode verselt
Daer boven in den hoghen trone,
Daer die inghelen singhen scone:
Dies onne ons die hemelsche Vader!
Nu secht Amen alle gader.

AMEN.

Begin der XIVe eeuw.

---

## UIT GRANIDA VAN PIETER CORNELISZOON HOOFT.

### GRANIDA.

GRANIDA.

Vaert schepters wel, vaert wel, vaert wel verheve throonen,
  Verheve zoo, dat my van uwe steilheidt yst,
Ghy dwinghende ghewaedt ook, en te zware kroonen,
  Afgoden die met windt uw' ydle dienaers spijst.
Uw' ydlen dien'ren ghy duyzenderleye noodt breit,
  Door uw' beloften loos, die ghy zoo qualijk houdt;
Want zy, bezietmen 't wel, verkleenen inde grootheidt,
  In 't heerschen slooven, en verarmen in het goudt.
Een laeg' en diepe rust my beter magh verquikken,
  Die my te zamen smelt met een lief ander-ik;
Ik laet u, warrigh hof, en kiez' voor zoo veel' strikken,
  Een al veel strengher, maer och! hoe veel zoeter strik?
Bedauwde bloemkens versch, en ghy ghebloosde roozen,
  Die uwen mantel groen nu effen open doet,
Welkoom, en dank dat ghy verquikt mijn' ameloozen,
  En afghepijnden gheest, met uwen aesem zoet.
Nu bigghelt op het gras en kruitjens onbetreden,
  Mijn' laeuwe traentjens, die den dauw zoo wel ghelijkt;
Gheen' traentjens meer van smart, niet meer van bitterheden,
  Maer van een teêr ghemoedt, dat schier van vreughdt be- [zwijkt.
O boomen schaduw-mildt, ootmoedelijk laet dalen
  Uw neighend' hoofdt, als ghy 't eerwaerdigh aenschijn [ziet.
Ghy ley- en morgenstar met weêrlichtende straelen,
  Indien mijn blyschap slaept, waerom weckt ghy hem niet?

Ghy blyde vogheltjens, die, nu 't begint te daghen,
Met uitghelaten zang het stille woudt ontrust,
Ghy nachtegael voor heen, vlieght uit de boodtschap draghen,
Dat hy zich haest, ik wacht alhier mijn' lieve lust.

---

### UIT GEERAERDT VAN VELZEN VAN PIETER CORNELISZOON HOOFT.

(*TWEEDE BEDRYF*).

GEERAERDT VAN VELZEN, GRAEF FLORIS, GIJSBRECHT VAN AEMSTEL, HARMAN VAN WOERDEN.

HARMAN.

Uw hooghe sprongen zijn, Heer meester, nu ghedaen.
Ghy zult nae dezen tijt der voeren niet meer dryven,
In onzer handt is 't, u te spaeren of t'ontlyven.

GEERAERDT.

't Is daer ghekomen toe, dat ghy vervloeken zult
En uur en stondt, toen werdt verdicht de valsche schuldt,
Tot mynes broeders last, en 't trouwloos lak gheweven,
'tWelk ghy hem op den hals deed' werpen, om, nae 't leven
Hem smaedelijk ontrooft, uw klaeuwen klem van bloedt,
Met holle gierigheidt, te slaen in 't wettigh goedt.
Verrader eerloos, streep en schandtvlek aller Grooten!

GIJSBRECHT.

Onzaelghe Prins, hoe ver heeft moedwil u verstooten
Van d'eedle gloory, daer ghy toe gheroepen waert,
Door hooghgheboorenheidt, en door den vroomen aerdt,
En 't vorstelijk gheluk van staetlijk' overouwderen:
Die tot pylaeren van 's landts welvaert, uwe schouwderen
Verkooren hadden, en u inder handt ghebreydt
Den erffelyken toom, om, met rechtvaerdigheydt,
Te stieren volken trots: die tot verheve troone
U hadden opghevoert; van waer uw deughd ten toone
Mocht, (nevens 't loon bezet in een vernoeghd ghemoedt)
Van yder zijn aenschouwt, en loffelijk begroet.
Belooninghen dus hoogh, en hebben niet vermoghen
U 't hart te trekken, nocht ghenegbentheidt gheboghen
Tot weldoen, door het welk zoo tallelooz een tal
Bedegben zoude zijn, en vry van ongheval.
In steede van uw Graeflijk hulzel te verlaeden,
Met deze peerlen, zoo minlokkende sieraden,
Hebt ghy u zelven (laes!) een' vuylen hoedt, besmet
Met ongherechtigheidt, op 't reukloos hoofdt ghezet,
Verdoemende den gheen', dien vry sprak uw ghewisse.
Maer wie daer op den mond klopt den getuyghenisse
Zijns eygenen ghemoeds, verdelgt, met onbescheydt,
Het leven van de ziel, dat is, de reedlijkheidt.
O gruwel, Eelmans eer te doôn met valsche schulden!

HARMAN.

'tEn bleef daer by niet

GEERAERDT.

Dat heb ik verdient met dulden:
Men pass' het den Tyran. Wie door gheen' vreeze zwicht,
Maer dapper is van deughd, by op zijn hoornen licht:
En wie dat lijdsaem 't juk ontfangt met heelen lyve,
Daer is 't laed op, laed op, tot hy daer onder blyve.
Maer oft ghy my al aenzaegt voor zoo slap van moedt,
Verrader, dacht ghy niet, dat yemandt van mijn bloedt
In hoogher eer verweent, en ridderlyke maeghen,
Die sich in duystr' en licht, ghewoon zijn preutsch te draeghen,
Dat yemandt van mijn groot' en eedle zwagery,
Den lande deur ontzien, dat yemandt van dit vry
En vrank Hollandsche volk zijn dagg' eens zoud' ontblooten,
Om, door zijn' eyge borst, ook, u in 't hart te stooten;
Tot lossing van dit alderwaerdste Vaderlandt,
En wraeke van de God- en eerverghete schandt,
Die van uw' moedwil heeft mijn eerbre vrouw gheleden?

HARMAN.

Daer toe gheboren wy, dat uwer dartelheden
Verwaende woestigheidt, die veel te weeldrigh klom,
Met onzen naem en haef, nae lust zoud springhen om?
Dat wy, in dienstbaerheidt verbluffet, zouden teelen
Voor beulen onse zoons, onz' dochters voor bordeelen?
W' en zijn van d'helden vroom en brave stammen, die 't
Noyt vayligh was te smaên, die bastaerdtspruyten, niet.
En dat het naeneef zy, God ghev' het t' gheenen stonde.
Nu trekt den Dwinghelandt de handtschoe uyt den monde:
Wat wil hy zegghen?

GIJSBRECHT.

Welk' uytvluchten dicht uw gheest?

FLORIS.

Ghy Heeren, ben ik niet uw wettigh Vorst?

HARMAN.

Gheweest.
Ghy waert het, alzoo lang ghy eer en eedt betrachtte:
Toen die versturven in uw goddeloos ghedachte,
Verstorf aen ons de staf der vorstelyke handt.

---

(*VIERDE BEDRYF*).

GRAEF FLORIS.

GRAEF FLORIS.

Wat is de mijn' een val? hoe ver ben ik versmeten!
Op gist'ren zat ik hoogh, verzelschapt met de pracht
Des Priesterdoms verwaent, en Heeren groot van maght,
In 't schoone midden van den drang der eed'le scharen;
Omringhelt met den stoet van lijfwacht en dienaren;
Als een vermooghen vorst, en van dit vrye landt
D'uytsteekenste persoon: en zoud deez' gulden bandt,
Die niet dan Graeflijk hayr ghewoon is te verschuylen,
Met meenigh Koninkskroon nood hebben willen ruylen,
Nu legh ik als verslenst, van yder te versmaên,
Onwaerdelijk gheboeyt, en op mijn hals ghevaên:
Des ik my zelven 't hoofdt, van troosteloosheidt, plonder.
In een', in eenen dagh, ben ik gheworpen t'onder,
En is verdweenen heel mijn gloory klaer, ghelijk
Als van den hemel valt de sneeuw, en smelt in 't slijk.
Gaet heen, vertrouwt het luk. My, dien, met feestigh groeten,
De morghen anebad, en d'avondt tradt met voeten...

Maer hoe doch? Ay! ik dool, mijn scheut begon veel eer:
Aen 't vallen was ik lang, maer gist'ren quam ik neêr.
O vleyster vyandin, toen ghy 't onlijdzaem razen,
Met giftigh' ooghen, my ten aedren in quaemt blazen,
Dat greep my aen, ghelijk, door de ghebete wondt,
Zijn' schennis schiet het schuym van eenen dullen hondt,
En onghenadigh woedt op al de leên verwonnen.
Toen stiet mijn luk zijn kruin, toen viel ik, toen begonnen
Te wankelen mijn staet, te waggbelen mijn kroon;
Toen zweeken onder my de stylen van mijn' throon.
O valsche vrouw, hoe dier staet my uw loos aenschouwen!
Hoe dier uw' lusten! och wat komt 'er ramps door vrouwen,
Dat gheblankette quaedt! Fy! dat ik, ter begheert
Van uw vermetelheidt d'eerwaerdigh' heb onteert!
Daer 't zoo bederflijk in bestier van alle staten
Is, zonder eers ghenot, d'eerwaerdighen te laten.
Wat ging my aen? 'k En weet: 't vernuft was slinks en
Een averechtsen wegh mijn' zinnen sloeghen om. [krom:
Nu is 't te laet. O man, onzalighst uwer tyden!
Wat zal ik? wakker zijn noch slapen kan ik lyden:
Vol kommers 't waeken is, de slaep vol ankstèn straf.
Ellend, wordt ghy niet mat, zoo mat my haestigh af.

---

(*VIERDE BEDRYF*).

GEERAERDT VAN VELZEN, SCHILDKNAEP, TROMPETTER.

TROMPETTER.

Op, wapen, wapen, mant uw' toorens, mant uw' muuren,
Op krijghsliên! Vyand! Op, en vaerdigh in 't gheweer,

GEERAERDT.

Wat vyandt?

SCHILDKNAEP.

Ridders, op!

GEERAERDT.

Waer is hy? Heynd of veer?
Aen welke zyde ziet ghy, wachter, hen ontdekken?

TROMPETTER.

Ik zie, langs Diemerdijk, een stofwolk herwaerts trekken;
In rep en roeren is de Waterlandsche zy;
Van schuyten zonder tal, grimmelt het op het Y.

GIJSBRECHT VAN AEMSTEL, SCHILDKNAEP, HARMAN VAN WOERDEN, GEERAERDT VAN VELZEN.

GIJSBRECHT.

Wat is 'er gaens?

SCHILDKNAEP.

Op, op!

HARMAN.

Hoe?

SCHILDKNAEP.

Vyandt.

GIJSBRECHT.

Waer verscheenen?

GEERAERDT.

In 't Y, ook op den dijk van Diemen, en dat heenen;
In groote menicht.

SCHILDKNAEP.

Op, op mannen! op! met vlijt!
Bezet uw muuren!

HARMAN.

't Is gheen muurbesettenstijdt:

GIJSBRECHT.

Zoo doet het zeeker niet.

GEERAERDT.

't Is tijdt om te vervaren,

HARMAN.

Een yder rust' zich toe.

GIJSBRECHT.

Het vollek laet vergâren,
Om af te trekken.

GEERAERDT.

Gaet ghy om den Graef te hael.

SCHILDKNAEP.

Ik gae.

GEERAERDT.

Dat men terstondt de paerden toom' en zael'.
Mijn vrouw, waer is zy?

MACHTELT VAN VELZEN, GEERAERDT VAN VELZEN.

MACHTELT.

Hier, mijn Heer.

GEERAERDT.

Mijn lieve leven,
De tijdt wil dat wy ons van 't Huys te Muyden gheven,
In zulker ijl en wijz', dat zy niet toe en laet,
U liên te voeren meê.

MACHTELT.

Waer blijf ik dan? wat raedt
Schiet my dan over?

GEERAERDT.

Mijn verkoore, stilt uw weenen.
D'onwetende ghemeent is schendigh op de beenen:
Haer oploopenden moedt t'ontwyken is ons 't naest,
En bot te geven, tot dat zy hebb' uitgeraest.
Want wederstandt te doen, is haer met spooren noopen.
Maer laetmen zonder stoot, haer t'eynd van adem loopen,
Haer dapperheidt verslenst; en hoe zy hoogher klom,
Hoe dat zy logger zinkt. Dan ziet een yder om
Wat loon van zynen dienst hy hebbe te verwachten!
Dan schieten huys, en vrouw, en kindt in de gedachten.
Dus hoopt ten besten: God zy met u, lief; ik gae.

MACHTELT.

Hier blijv' ik dan alleen, op 's woeden volks genaê.
Helaes, wat overlast zal my al staen te lyen!

GEERAERDT.

De vrouwelyke staet zal u ghenoegh bevryen;
En 't mededoghen van het leelijk onbescheidt,
Daer ghy meê zijt verkort; en uw' onnozelheidt.
De droefheidt bindt uw' tong. Och laet dit schreyen achter,
Dat doch verlooren is, en zet uw hart wat zachter.

SCHILDKNAEP.

Als 't u belieft, mijn Heer, 't ghezelschap is ghereedt.

MACHTELT.

De God ghedenk' aen u, die 't schijnt dat my vergheet;
En wil' u beet'ren wegh, dan 't hart my tuyght, gheleyden.

GEERAERDT.

Een blijd' verzamen gun hy ons nae 't droevigh scheyden.

---

(*VYFDE BEDRYF*).

GRAEF FLORIS.

FLORIS.

Ach! mijn getrouwe, zet; en draeght my verder niet;
Mijn zwakheidt is te groot. Een' beek van bloede vliet
My door de wonden af, en verwet all' de kleeden,
En bleekghedane flaeuwt bekruypt mijn' laffe leeden.
Ik heb volleeft, en ben ten einde mynen padt.
Van deze wereldt, heb ik wel mijn deel ghehadt;
Gheboortes hoogheidt, lichaems frischeidt, maght van staten,
Ontzich by vreemdelinghen, gunst by onderzaten.
Gelukkigh, och! al te ghelukkigh, zoo my maer
In 't hoofdt de dampe niet des luks ghesteghen waer:
Oft had ik noyt aenschouwt het vrouwenbeeld aenminnigh,
Waer onder school vermomt, lichtvaerdigheidt krankzinnigh!
U lieden dank ik voor den dienst en trouwe groot,
Die ghy bewezen hebt my in mijn' laetste noodt:
En moeyt my, dat ik 't niet nae wensche kan beloonen.
Maer wie mijn naezaet zy, Vorst zijnde, zal hy toonen
Dat hem der Vorsten val, met mededoghen, sny;
En weygheren geenszins deez' laetste beede my:
Dat is, dat hy alhier ter plekk' een' kerke bouwe,
Waer by, d'aenkomend' eeuw my in ghedachten houwe,
En mijn dankwilligheidt. Het jaerelijksche gheldt
Tot noodigh onderhouwdt, dat zy daer by bestelt.
Maer langer nu en heb ik kracht in gheen ghewrichte.
De leden slappen aen ten slaep', en het ghezichte
Wordt van een' ysren vaek verovert. Het gheluydt
Ontzinkt my t' elken mael', en kan ter keel' nauw uyt.
Ik zijgh, ik zijgh, ik ben ghekomen op het spade.
O Schepper! ik ontschep, ontsluyt my uw' ghenade.

---

UIT BAETO VAN PIETER CORNELISZOON HOOFT.

(*VYFDE BEDRYF*).

BAETO, BURGHERHART, ZEGHEMOND, REY VAN NONNEN, REY VAN JOFFROUWEN.

BAETO.

O Mannen kloek, in wien men vryheidts liefd' bespoort ghewis,
Meêbroeders van gheluk, meêborgers van gheboortenis,
Ziet hier de grenzen 's landts, en de vermoeitheidt van
Den hoop belemmert, die niet langer voorts en kan.
't Is tijdt dat zy, en al die hebben t' hans ghestreden,
Ververschen, met een poos van rust, hunn' love leden.
Godt gheev' dat vredigh van hen over werd' ghebraght,
In 't Vaderlandt, een kleen deel van de laetste nacht.
Die nae den strijdt is byghekomen, waek' in wapen;
En loon' voor 't vechten zoo de gheen' die zullen slapen.
De weereloozе schaer zich in het midden vly.

BURGHERHART.

't Bezetten van de wacht, mijn vorst, neem ick op my.
Al wat ghy goed vindt, daer sal niemand teghens momplen.

BAETO.

Godt hoede mijn ghemeenі voor 's vyandts overromplen.

REY VAN JOFFROUWEN.

Godt zy met onzen vorst, en zeghen' zijn bestaen.

REY VAN NONNEN.

De hemel vorst en volk bewaer voor alle quaên.

BAETO.

Ghy jongsken, dien 't geluk onvruntlijk komt begroeten
Vroemorghens uwes tijdts, zult harden leeren moeten,
En rusten in mijn' schildt.

ZEGHEMOND.

God woud's. 't Voorspook is goedt.

REY VAN NONNEN.

Hy achterhael, in deughd en onverwonnen moedt,
Den vromen Herkules, wiens kindsheidt nieuwgheboren,
Zich, in ghelyke wiegh, tot slapen liet bekoren,
Wiens wakkre manheidt zoo veel aenslaghs nae volbraght.

BAETO.

O moeilijk etmael! ick ghevoel aen 't eindt ghewracht,
Mijn lichaem en mijn' gheest.

REY VAN JOFFROUWEN.

Niet vreemdt is 't. Offren, jaghen,
Berooft te worden van sijn lief, vergrammen, klaghen,
Te duchten voor verlies van all's, ten strijde treên,
Besluyten tot een' reys als deez', die toe te reên,
En komen dus een einde weeghs te voet ghetogen;
Was, onverwinbaer heldt, alleen in uw vermoghen,
Om uit te staen in zoo een korten tijdts bestek.

BAETO.

't Zal goedt zijn, dat ik my ghewapent neder strekk'.
Rust ghy my 't hoofdt, o baer! bekleedt met bruine doeken,
Die hebt ghеladen, daer ik rust aen plagh te zoeken.

REY VAN JOFFROUWEN.

De wouden zijn in slaep, daer rept noch vee, noch wildt.
De starren stroyen vaek. Het leger raekt in stilt.
De vorst, heel afgemat, schijnt van den slaep beschoten.
Hy plukt gheen' puure rust, met ooghen half ghesloten.
Rust ghezellinnen ook een' korte wijl. Ick acht,
Het wel ontrent een uur is over middernacht.

---

RYCHELDIN, BAETO, ZEGHEMOND, REY VAN NONNEN, BURGHERHART, REY VAN JOFFROUWEN, REY VAN SOLDATEN.

RYCHELDIN.

O Eegaê waerdt! wat lust u 't hart
Zoo zeere tot den rou te terghen!
En wilt, met duldelooze smart,
't Ghemoedt zoo veel niet langher verghen,
Uw' borst van alle der quellinghen stoet
Opruimen doet.

Benevelt niet met weenen naer
Den glans manhaftigh van uw' ooghen.
Vergheefs bewaert ghy deze baer,
Men moet my zoeken in den hooghen.
Myn gheest, ontslaghen van 't sterffelijk pak,
Leeft in ghemak.

My zal de dochter van den Vin
Voor haer staetdochter meer niet houwen;
Het voorhoofdt van de tirannin
En zal ik echter niet aenschouwen;
Noch list, noch leughen, noch laghen mijn' eer
Bekladden meer.

Haer staet haer' straffe vast. Ghy zult
Dit, met een ander rijk, vergheten.
Het volk zal, ziend' u buiten schuldt,
Eens 't rijk der Katten Hessen heten;
Ter eeuw'gher eere van 't edele bloedt,
Dat ghy opvoedt.

Voor u de Goden onbelaên
Een leêgh ghelate plek bewaren,
Die Maes, en Rijn, en Oceaen
Omheinen met hunn' fiere baren.
Aldaer een' achtbare kroone verwacht
Voor uw gheslacht.

Daer zult ghy stichten volk bequaem,
Om alle eeuwen door te duuren.
Baetauwers eerst zal zijn hunn' naem:
Hollanders nae, met hunn' ghebuuren;
Het welk in vreed', en in oorlogh, in al
Uitmunten zal.

Vaert wel. Van onzen zone jonk
En wilt u harte nemmer scheiden.
U, en uw volk, de hemel pronk'
Met lof van zulke vromigheiden,
Dat faem wijdtluchtigh uw' glori uitbrom
Al 't aerdrijk om.

En mart zoo langh niet hier ter plaets,
Tot dat men u belemmert vinne.
Op schennis, en veel droevigh quaedts
Is 't hert uit van uw' vyandinne.
Trekt voort, en over de grenzen u gheeft,
Die Katten heeft.

BAETO, HES, BURGHERHART, ZEGHEMOND, REY VAN NONNEN, REY VAN JOFFROUWEN, REY VAN SOLDATEN.

BAETO.

O zuiverlyke ziel, ghy die zijt opghevloghen
Ter heilzaem helle plek, en, smet en smart ontloghen,
Met trotscher schoonheidt dan een sterffelyke bruidt,
In 't mid der starren steekt ten hooghen hemel uit;
Voor wier vergoodt aenschijn de gloriryke lichten
En sprenklen tintelgoudts, aen 't blaeuwe welfsel zwichten;
Wier eerelijk ghelaet, dat menschen harten kon
Verslaen op aerdtrijk hier, daer suffen doet de zon;
O eedle Rycheldin, hoewel wy zijn verscheiden
Zoo menigh eeuwigh mijl, en dat er tusschen beiden
Een eindloos midden leit van zoo veel lêge lochts,
Van zoo veel helder viers, van zoo veel mistigh vochts;
Hoewel, in 't zelschap van de lichaemlooze beelden,
Uw reine gheest deurgalmt wordt met de ware weelden
Van 't onverkeerlijk hof, ghy neemt de moeiten aen,
Van, uit den hooghen, hier in deze diept te slaen
't Verquikkend spel uws ooghs, en laet meêwarigh dalen
Op dees' verdoemenis die lukzalighe stralen.
Zulks dat het flonkren van zoo troostelijk een licht
In mijn verzonken hart een' hooghen hemel sticht.
Wilt, ooren, dit gheluidt bemuuren; en doet stremmen
Zoo stijf als diamant de goddelyke stemmen;
En magheltz' in mijn borst, op dat ik met haer' kracht,
In spoedt en tegenspoedt, ghewapent houw' 't ghedacht.
Ik volgh, Godinne, daer ghy henen raedt te trekken.
Men steke de trompet om 't legher op te wekken.

BAETO, HES, BURGHERHART, ZEGHEMOND, REY VAN NONNEN, REY VAN JOFFROUWEN, REY VAN SOLDATEN.

BAETO.

O trouw ghezelschap, hier te marren is niet goedt.
Den vaderlande gheev' nu elk de laetste groet,
En zich aen gheen' zijd' van dees' grenzen. Eeuwigh duuren
De hemel doe uw' roem by vreemden en gebuuren,
Landouwe lief. Dit is 't lest dat ik u betreê,
En laet u, op dat u niet laet d'inlandsche vreê.
Ghy jongske, volgtm', en wenscht, dat nemmer gae verloren
De kroon, die ghy verliest, al was z'u aengheboren
Van aver t' aver. Zegt: Godt hoed' mijn grootvaêrs rijk.

HES.

Godt hoed' mijn grootvaêrs rijk.

BURGHERHART.

Wy wenschen 't al gelijk.

ZEGHEMOND.

De hemel, vaderlandt, spruid' over u zijn zeghen.

REY VAN NONNEN.

De hemel houd zijn' gonst altijdt tot u gheneghen.

REY VAN JOFFROUWEN.

O plaets van ons' gheboort! die hoed' u voor ghequel.

REY VAN SOLDATEN.

O Vaderlandt! wy gaen. Het gae u eeuwigh wel.

BURGHERHART.

Grootmoêge vorst, wy zijn nu van de plaets beghevèn,
Die met den eersten aêm opblies ons' aller leven;
Die met haer' vruchten eerst ons heeft al t' zaem gevoedt;
Uit wier ghewas ons is ghewassen vleesch en bloedt.
Wy hebben nu geruimt, mijn vorst, en zijn hier buiten
De grenzen van het rijk, en palen die besluiten
De koninklyke maght, daer onzer kleen en groot
Aen onderworpen werd zelfs van zijn moeders schoot,
En vinden ons ter plek daer niemandt te ghebieden
Heeft over ons. Dies staet u vry ons vrye lieden
T'ontfanghen in vooghdy, en ons te kiezen, wien
Wy toevertrouwen dat oorbaerlijkst zal gebiên.
Het openstaende rijk wilt over ons aenvaerden.

REY VAN SOLDATEN.

't Is onze wil.

ZEGHEMOND.

Verstrekt den volk' een Godt op aerden.

BAETO.

Ik heb de maght niet om te weigren 't gheen ghy wilt.

BURGHERHART.

Laet ons ontfanghen dan den vorst op dezen schilt!
Hef op!

BAETO.

Ik zweer, nae wijz' en wetten, d'heerschappye
By raedt van d'edelst' en de best' der burgerye
Te voeren over u, mijn' lieden, dien naer my,
Met wien gy 't houdt, voortaen uw naem Baethauwers zy.
God hoed' my voor 't aenstaend', en boete my 't vervloghen
Zoo waer als dit is. [leidt,

BURGHERHART.

Hier is der Baethauwren moghenheidt.

REY VAN SOLDATEN.

Lang leev' de koning!

REY VAN JOFFROUWEN.

Lang ghezondt!

REY VAN NONNEN.

Altijds in eer,
En 't manghel zyner stam aen spruiten nemmermeer.

BAETO.

In vrede kloek als byên, in oorlogh kloek als leeuwen
Doorleev' mijn volk, met hun naekomelinghen, d'eeuwen,
En nemmermeer en nijp hen een te straff beleidt.

ZEGHEMOND.

En nemmermeer en sloop hen d'ongheboudenheidt.

---

## UIT NERO VAN WILLEM VAN DEN NIEUWELANDT.

### NERO, ANICETUS.

NERO.

Brittanicus den Prins wordt veerthien jaeren out,
En voor den staet van 't rijck in 't spreken al te stout:
Hy vreest hem niet voor my al spelende te singhen,
Dat ick hem 't rijck ontroof, en dat ick hem wil dwingen:
Dees woorden, met het gheen dat myne moeder tracht,
Soûn lichtelijcken doen verliesen myne macht,
T'en waer dat syne doodt haer dé haer hope derven
Gaet henen, gy, terstond, en doet den jonghen sterven!
De ruste van het rijck vereyst het: daerom gaet!

ANICETUS.

Den Keyserlijcken wil geschiede met der daedt!

NERO.

De Hemel die en kan maer eenen Phœbus draghen,
Dat bleeck als Phaëton wou sitten op den waghen:
Hoe sou dan 't Roomsche rijck, dat niet en is soo groot,
Verdraghen dat daer meer sou wesen als een hoot?
Neen, ick moet zijn alleen; alleen moet ick ghebieden,
En dat ick wil dat sal naer mynen wensch gheschieden.
Den Al sal eer vergaen, met al het aertsche cruyt,
Eer ick verandren wil van 't geen ick eens besluyt.
Euphrates sal veeleer de berghen teghenloopen,
En Janus weder sien de jaeren, langhverloopen,
Eer ick om imants wil herroepen sal den last,
Die Anicetus is, voorsichtelijck, belast.
De rust sal ick in 't rijck, door mijn ghewelt, versorghen,
Al sou ick 't halve rijck doen dooden en verworghen!

---

## UIT SALOMON VAN WILLEM VAN DEN NIEUWELANDT.

### IOAB, in den tempel gevlucht, geest van ABSALON, BENAIA, velt-overste.

IOAB.

Ay my! wat schrick is dit, wat lijd ick al ghevaer!
Waer dat ick keer, off vlucht, dees schaduw' volght my [naer.
Viegh ick met mijn ghedacht, in 't diepste van der hellen,
Ick sien dees ziel daer oock, die mijn gemoet komt quellen.
Waer dat ick my verbergh, de vrees' die vat my aen,
En raedt my dat ick sou, de dulle wraeck ontgaen:
Maer wat, den Hemel is tot mijn verderff geneghen;
Want waer ick loop, oft vlucht, de wraeck die komt my [teghen.
't Schijnt dat den Hemel haet den stervelijcken mensch,
Soo haest als hy verkrijght den schijn van sijnen wensch.
't Schijnt dat hy my benijdt, en niet meer wil ghedooghen,
Dat ick naer desen dach sijn licht sie met mijn ooghen.
Ach Hemel al te wreet, hoe lijdt ghy dat een hert,
Dat noijt verwonnen is, van vrees verwonnen wert?
Dat Ioab die schier heeft een werelt overwonnen,
De vreese van de doodt niet sal verwinnen konnen?
Neen neen! ik overwin de vrees van mijn gemoet.
Gaet henen, soeckt de plaets, daer mijn ziel rusten moet,
Verlicht haer met u vlam, tot dat ick daer sal komen;
Want ick weet, dat my haest den dach sal zijn benomen.
Ick heb Adonias geraeden in sijn quaet:
't Is reden dat mijn ziel oock by sijn ziele gaet.
Dat nu de son alleen gaet loopen door haer Poolen,
Dat zy nu vry alleen den Hemel door gaet doolen;

Want ick, die als een son het aerdtrijk heb verlicht,
Verduyster door de doodt, en heb haest uytgelicht.
Mijn son' gaet onder d'aerd, en wort ter hell' gesonden,
Daer noyt geen son', noch licht, noch klaerheyt was gevonden,
Dat sy dan van mijn licht hoeverdich haer beroemt,
En mijn licht haeren dach, oft haeren Phœbus noemt.
't Scheen dat ick van 't gheluck vol voorspoet was gheboren,
En nu op eenen dach gaet all' mijn eer verloren.
Waerom en ben ick niet gesla ghen van de pest,
Als Godt verthoorent was, en storf met al de rest,
Eer dat ick door een kindt verliesen moest mijn leven,
Dat hem van in sijn ieught tot moorden gaet begheven.
Ha! tygher, moet het bloedt, het bloedt van Zeruja,
Versaeden uwen dorst, dat u bestaet soo na?
Wat siet men al verderff en ongheluck geschieden,
Daer kinders sonder raedt het koninckrijck ghebieden,
Daer niemant wort beloont, dan die als kinders leeft.
Het aerdtrijck ick vervloeck, dat my ghedragen heeft.
't Schijnt dat dees schaduw haer aen Ioab soeckt te wreeken,
't Schijnt dat sy in mijn borst haer helsche vlam wilt steeken.
Weeh, komt my niet te nae, vertreckt, verdoemde ziel,
Eer dat ick u noch eens met dit mijn sweert verniel.

GEEST VAN ABSALON.

Wee roep ick, Ioab, wee, de wraeck moet u verderven,
Mijn ziel doolt ongherust, tot dat ghy oock sult sterven.

IOAB.

Ach! schrickelijck gesicht, versoeckt ghy dan mijn doodt?
Berst aerde, scheurt van een, en opent uwen schoot,
Verslindt haer altesaem, die my door vrees' vervaeren,
Doet haer, naer haer verdienst, met schrick ter hellen vaeren.
Sal dan de grousaem vrees', als een verwoedt tijran,
Verwinnen door haer kracht, een strijdtbaer oorloghs man?
Sal hy die selff de vrees' op ander plach te iaeghen,
Nu moeten in sijn ziel haer dulle wreetheyt draghen?
Ha! grouwelijcke vrees', hoe maeckt ghy my verschrikt?
Hoe, Ioab, vreest ghy dan, dat u wort toegeschickt?
Vreest ghy, waerdoor ghy sult, tot u gelorij raecken?
Mijn doodt sal desen dagh, hoop ick, doorluchtich maecken.
'k En vrees' voortaen niet meer, dat vry den leeuw' ver-[woedt
Komt suyghen uyt mijn borst mijn dul ontsteecken bloedt,
Dat hy mijn ziele vry doet zenden naer de hellen,
Op dat dees Manes my op d'aerd niet meer en quellen.
De menschelijcke wet ben ick oock onderdaen,
Ick weet dat alle vleesch moet door de doodt vergaen,
Al dat geschapen is, moet vroech oft laet verderven.
't Is dwaesheyt dat den mensch ontvlieden wilt het sterven.

GEEST VAN ABSALON.

Waer-om, o moorder wreet, zijt ghy dan hier gevlucht?
Weet ghy niet dat-men noyt des Heeren handt ontvlucht?

IOAB.

'k En vlie den Heeren niet, maer wel des Koninckx thoren.

GEEST VAN ABSALON.

Den Koninck doet mijn wraeck, u vlucht is nooyt verloren.

IOAB.

Mijn haeyren staen te bergh, mijn mannelijck gemoet
Ontset hem door de vrees', die my den strijt aen-doet.
't Schijnt dat dees grouwsaem ziel my toe-sendt al' dees [plagen,
't Schijnt dat sy my verweckt, die mijn gemoet door-knagen,
't Schijnt dat ick in mijn ziel met recht word' over-tuygt,
Off dat mijn moedich hert sich voor de vreese buyght.

BENAIA.

Wie dat oneenicheyt, door moet-wil soeckt te wecken,
Soeckt listich het geluck naer sijnen wil te trecken.
't Is dwaesheyt dat-men meynt des Heeren straff t' ontgaen.
Wanneer men sijn gebodt te buyten heeft gegaen.
Ghy weet, groot-moedich Vorst, dat wy ons moeten setten
Naer 't Koninckliijck bevel en vaderlijcke wetten.
Derhalven, op dat ghy u aen-clacht weder leght,
Soo komt wt dese plaets, en stelt u selff te recht.

IOAB.

Seght Salomon, dat my den Tempel sal bevrijden,
Off ick sal hier de straff van mijne misdaet lijden.
Ick acht mijn leven meer als 't koninckliijck gebodt,
Nu my den Koninck haet, soo staet mijn hoop in Godt.

GEEST VAN ABSALON.

Als Godt met sijne gunst den mensch is afgeweken,
Dan lijdt hy dat de wraeck wraekgierich haer mach wreken.

BENAIA.

Het Koninckliijck bevel heb ick u aengeseyt.

IOAB.

Gaet seght hem, dat ick hier te sterven ben bereyt.

---

SALOMON.

SALOMON.

Ghy zijt, o Heer, alleen, ghy hebt het al geschapen,
Den Hemel looft u cracht, de winden sijn u knapen.
Al wat daer boven is, off op het aerd'rijck leeft,
Is u; ghy zijt die 't rijck en 's werelts hoogheyt geeft.
Ghy heerschapt over al, ghy stort als eenen regen,
Daer ghy door hooge gunst wilt senden uwen segen;
Geen Godt is ws gelijck, in u handt staet de cracht,
Als ghy maer imant wilt groot maecken door u macht.
Wat ben ick doch, o Heer, dat ghy my hebt vercoren?
Dan ghy volbrenght het geen, dat ghy ons hebt gesworen.
Het Manna van u woort maekt mijn ziel onbevreest,
En maeckt my, zijnde ionck, seer oudt en grijs van geest.
Ick weet dat ghy, o Heer, mijn herte wilt beproeven.
Ick wensch te zijn geproeft, Heer, wilt my niet bedroeven.
Omgort my met u vrees, geeft my oprechticheyt.....
Ick stel my in u macht, ik geef my overwonnen:
Want wie sou tegens u, o Heer, hem stellen connen.
Godt is in Juda groot, sijn cracht is daer vermaert,
In Israel heeft hy zijn heerlijckheyt gebaert.
Tot Salem is zijn tent, in Sion wilt hy woonen,
Aen Ephraim sal hy sijn mogentheyt bethoonen.

Hy breeckt door sijnen arm, haer bogen, schilt en sweert,
En maeckt haer in den strijdt, als Sissera, verveert.
Sijn heerlijckheyt en macht is meerder als de bergen,
Die haeren grooten rooff in haeren buyck verberghen.
Die stout zijn van gemoet beroofl hy van haer eer,
Sy slaepen haeren slaep, geen cracht en gelt daer meer.
Voor u, o Iacobs Godt! wort slapend' en verslagen
U haeters niet alleen, maer beyde peert en wagen.
Ghy zijt vervaerlijck Heer, wie can voor u gestaen,
Als ghy van uwen throon, u toornicheyt laet gaen.
Als ghy het oordeel laet van uwen Hemel hooren,
Soo wordt het aerdtrijck stil, en stopt verschriktsijn ooren.
Ghy slaet de Behemots, en breeckt haer hoofden wreet,
Als ghy verdrietich wort van ons verdrietich leet.
Ghy deylt door uwe cracht de zee met haere baeren,
En doet in haeren buyck Leuiathan vervaeren.
In u is dach, en nacht, ghy geeft de son haer licht,
Ghy zijt die in de zee, het aerdtrijck hebt gesticht.
Gedenkt daer-om, o God, aen die ghy hebt vercoren,
Aen die, die sonder u, o Heer, sou zijn verloren.
Vergeet de ziele niet van u ellendich dier,
En geeft u tortelduyff toch niet den wreeden gier;
Maer wilt zijn vierich hert bewaeren in u handen,
Op dat hy eeuwichlijck mach in u liefde branden.

---

## UIT ITHYS VAN SAMUEL COSTER.

### (*VIERDE BEDRYF.*)

### PROGNE.

PROGNE.

Gunt ghy den lande 't licht, o zon, dat Tereus draaght?
Ziet ghy dit, Goden, aan, die schelmery mishaaght?
Hemel, zijt ghy versteent, dat deez' betraande oghen,
Noch dit ghezicht u niet tot wraack beweghen moghen?
Mijn Philomela wil, o Goden, van u straf
En harde wraack op dien, die t'onrecht hout de staf
Van Tracien, en heerst over verdoemde landen.
Nu, Philomela, laat het wringhen in u handen:
Ick zweer u, zuster, dat, eer ons bevalt de nacht,
Zal zyn verwezen ziel ter hellen zyn ghebracht.
Verrader, isse doodt, wiens doodt ghy zoo beweenden,
Doen ghy t'huys quaamt, waar met ghy my te stillen meenden?
Zulcks dat ick my nu schier te vreden had ghestelt,
Niet denckende dat zy in 't onbewoonde veldt,
Door Tereus dwang met pijn in armoe zat verborghen,
Om 't quaat te morsen, dat te min hem niet doet zorghen,
Maar pijnt zijn eyghen ziel, en doet ons twee verdriet.
Mijn zinnen zijn vergaan, haar schoonheyt is te niet,
Schrompleghe kakens zijn de poezelighe waughen,
Daar na ghy schelm had door onkuysche lust verlanghen.
Gh'en hebt geen slechte maacht, maar een vorstin van
Een Griecxsche Coningin, gewelddelijck verkracht. [macht,
Mineedighe tyran, wat hebt ghy toch bedreven?
Doe ghy de maagdom naamt, waarom naamt ghy niet 't leven?
Ist dit, verrader, dat ghy haar met eeden zwoert,
Dat zy t'Athenen zou weer worden zo ghevoert
Ghelijckze kuys en gaaf uyt Griecken is ghetoghen?
Beveynstheyt blinden ons, en schijn heeft ons bedroghen,
En merck te laat 't bedroch nu ick 't met schade voel:
Tereus mint het bedroch, en hout het voor zijn boel.
Ey reuckeloos ghemoet! ey hert tot quaat ghenegben!
En kond' haar weenen niet u stale ziel beweghen?
Noch docht ghy niet om 't woort mijns vaders, die met rou
Haar deze reys liet toe door liefde van u vrou,
Van my, verrader, wien ghy hebt u echt ghebroken?
Ghelooft, tyran, 't en zal niet blyven onghewroken,
Dat ghy dees schelmery hebt aan een maacht betoont.
Pluto, bedenckt een straf, daar ghy dit quaat me loont:
Bereyt hem zulcken hel (verhoort doch eens mijns klachten!)
Ghelijck u Godheyt weet, hoe 'k 't meene met gedachten.
Laat ghy dit onghestraft? Jupijn, ziet ghy dit aan?
Waar is u blixem nu en donder om te slaan?
Raackt nu, kneust hem den kop, en doet hem duyzent doden,
Eer dat ick lasterlijck verzaack de macht der Goden,
Als Tereus doet, die met des Hemels Goden spot,
Dan acht zich zelfs alleen een mogent aardtsche Godt,
Om dat hem niemant derf ter werelt wederspreken.
Hy denckt, wie zoud' hem aan den zoon van Mars toch wreken?
De wraack ist zekerst' dat hem nu nochtans ghenaackt.
'k En hou niet op, voor dat hy 't loon van oudeucht smaackt.
Is d'Hemel wreck, de Hel is altijt milt en vaardich
Om mildelijck het quaat te straffen, naa 't is waardich.
Het onderaartsch ghedroch staat om hem met ghekriel,
En wacht vast na zijn doot, en haackt vast na zijn ziel.
Hoe raackt de schelm noch doot? wat eyndt zal hy ver- [werven?
Hy mach niet als een mensch in rust en vrede sterven,
Belevende zijn dach en rechte levens endt,
Maar ondergaan ghelijck tyrannen zijn ghewent,
En lyden straf, die Godt noch duyvel oyt zach beuren.
De berghen moesten eerst wijt van den andren scheuren,
En zwelghen Tereus in, en smoren daar zijn lof,
Dat nu in kroons plaats is een schantvlack voor zijn hof:
Zijn eer is nu zijn schand', en wat hy had ghewonnen
In lange jaren, heeft een ooghenblick verslonnen,
En al zijn grootheyt is betoghen met een mist
Van ondanck, en 't is of niemant oyt van hem wist.
Daar mee straft hem Jupijn. Maar Progne moet bedencken
Een harder plaagh, om hem aan lijf en ziel te krencken....
Hem doden en noecht my niet, 't is voor hem veel te slecht,
Hoewel de ziel, na doot zijns lichaems, zal met recht
Versmoren in den gront des afgronts, daar de zielen
Knarstanden, en met schrick oyt in verdoeming vielen.
Voorzeker weet ick, dat het zo zal met hem gaan;
Maar 't noecht my niet, om dat ick niet mach kijcken aan.
Zyn endelooze pijn was endeloos vermaken

Voor Philomela, die niet uyt de pijn kan raken,
Voor dat de Vorst van 't landt, de God van schelmery,
Der boeven vader, raack' door mijn hant aan d'een zy,
En werd' door wreede doot ter hellewaarts ghedreven.
Het Rijcks bederf dat naakt, het end' van Tereus leven,
En oock het leste uur van Prognes groote smart,
Die weedoms wortel oock zal roeyen uyt u hart.
Nu, Philomela, nu, hout op van meer te klaghen.
Ziet daar, 'k wil niet alleen, om uwen 't wille, waghen
Dit weligh Rijck, dit lijf, maar neffens 't lijf de gheest,
En moorden 't gansche huys van 't onghebonden beest.
Behoor ick niet veel eer door dranck gebreck te dorsten,
Als my te laven uyt 't bederrifs volle borsten,
Dat mildlijk elck een zooght om 't grooten van haar naam?
Jaa 'k wel. Maar ick moet oock zien, wat van twe bequaam
En nut is om te doen. Voor al de wraack het waarsten
Weecht in mijn hert meer als de lijdzaamheyt het zwaarste.
Hoe dat? waar is de schuld dat 't zwaarste valt te licht?
Ist by de wegher? of ist by 't ghebreck van 't wicht?
't Wicht heeft zijn volle zwaart; dan hier ist in gheleghen,
Dat ick die wegher ben my willens laat beweghen
Van de begeert na wraack, die 'k met een zware voet
Doe treden op de schaal van 't zwaarst', dat ick voor goet
En tegenwoordigh nut om reden nu wil achten.
De doot is nut, noch nutter twist in deez' gheslachten,
Het aldernutste noch 't verdempen van dit Rijck,
Dat noch in weeld', noch macht ken erghens zijns ghelijck.
Maar deze dach zal 't al door moordery versmooren :
Is uyt dit lijf, is uyt die buyck gheen zoon ghebooren?
Ja! maar veracht; noch deel noch erfnis van de croon...
Nu zal hy d'eerste zijn, die 'k met mijn handt zal doon.
En in zijn heete bloedt zult ghy dijn handen warmen,
En scheuren uyt de buyck des jonghe booswichts darmen.
Toeft! 't Lichaam zal ick braân, en rechten 't Tereus aan,
Die 'k met zijn eyghen vleysch zijn buyck zal doen verzaan.
De last valt my alree zo lastigh niet te droghen,
Nu ik door wreede wraack daar af ken zijn ontslaghen,
Een wraack die daar op past, een wraack op dese tijt :
Splijt hy van schelmery, Progne die barst van nijt.

---

## UIT ISABELLA VAN SAMUEL COSTER.

### (*VYFDE BEDRYF.*)

ISABELLA, RODOMONT, schiltknaap.

RODOMONT.

Mijn Isabella, Lief! al uw gevalligheden
Verdienen dat ghy wordt van Princen aangebeden.
Ick zweer u dat Mevrou, dat ghy my hebt gerooft
Het hert uyt dese borst : had ick het niet belooft
U kuys te laten, 'k sou 't u wislijck niet beloven,
Maar uyt uw boesem dat uw vriend'lijck hertje roven.
Minlijcke vrou, gheteelt by Venus en Jupijn,
Seght my, mijn waarde, wat sal dese toestel zijn?

ISABELLA.

Dit werk en ken alleen niet zijn volbrocht door kruyden,
Maar oock door anders wat, of 't sou niet veel beduyden.
't Is niet alleens, mijn Heer, wie dat de kruyden pluyckt;
Ghepluckt ist niet alleens, hoe dat mense ghebruyckt.
't Is oock niet eveleens, waar me men die gaat koken,
Noch oock niet eveleens, waar me men 't vier gaat stoken :
Neen, Ridder, maar men moet op alles nemen acht,
Of anders was het kruyt hier toe van gheender kracht :
Een Maghet moet het zijn beneen de sesthien jaren,
Die 't moet ontrent der zonnen ondergang vergaren.
't Moet zijn ghekoockt, mijn Heer, in eenen aarden vat,
Daar noyt te voren in gheweest is eenich nat;
't Moet zijn ghekoockt, mijn Heer, in 't water van de stroomen,
En luchtig opgesoôn by hout van pop'le boomen,
Tot dat het koockt, mijn Heer, en schuymend' overziet,
Of al de krachten van de kruyden waren niet.
Maar dit alsoo gedaan, en dan daar me ghewassen,
Behoeft men noch op staal, noch op gheweer te passen,
Ghelijck mijn Heer sal sien; want 't maackt de huyt so stijf,
Dat men noch pansart noch gheen rustingh hoeft om 't lijf.

RODOMONT.

Hout op, Vulcanus, van meer rustinghen te smeden,
Ghy moocht uw leghe tijdt aan anders wat besteden.
In plaats dat 't lichaam was so moeyelijck bekleet,
En so beslommert met u ysere gheseet,
Dat men de narmen nau na wil en konde roeren,
Soo sal men nu soo veel te grooter zweerden voeren,
Daar me men onweerstandelijck ten strijdt sal trecken,
Nu, nu de taye huyt een harnas sal verstrecken.
Mijn Isabella, 'k zweer, dat ick u voor uw loon
Sal setten op het hooft de vrye Fransche kroon.
Wel aan dan, Rodomont! Mijn mannen, 't was niet wonder,
Dat ick my, eer niet langh, de werelt brachte t'onder.

ISABELLA.

Voor wis : het water koockt, 't heeft nu zijn volle kracht.
Mijn Heer, men moet voor al hier op wel nemen acht,
Dat men dit nat wel dicht besluyt in aarde kruycken,
En dat men 't alle maants ten minst eens moet gebruycken,
En betten 't lichaam van het hoofd af na beneên,
Voorseker blyven dan onquetsbaar all de leên.
Ziet daar, mijn Heer, ick sal my met het nat bestrijken,
En dan sal dese proef aan Isabella blijcken,
Aan niemant anders, op dat ghy, Heer Ridder, wis
En seker daar in gaat, dat dit de waarheyt is.
Nu ben ick vaardigh, en mijn neck is oock van buyten
Staal hert, so, dat u zweert weerom te rugh sal stuyten,
Hoe sterrick dat ghy slaat! Mijn kunst en is niet vals!
Siet daar, beproeft het vry op dese blancke hals!
Zerbyn! Zerbyn! Zerbyn!...

RODOMONT.

Helaas! ick ben bedroghen!
Helaas! ha Rodomont! ha, blixem, scheurt mijn ooghen

Toch uyt den kop! Jupijn, komt kneust my 't beckencel!
Komt, onderaarts ghedrocht, en dompelt my gheheel
In Lethis drabb'ge poel, en doet my so vergheten,
Dat ick dus reuckeloos dit hooft heb afghesmeten.
Dit hooft, ha Rodomont! dat daar leyt als een klomp,
En hier het lichaam als een mareloose romp!
Wat hebt ghy, Rodomont, door dronckenschap bedreven?
Waarom en breng ick oock my selver niet om 't leven,
En offere my op de kuyssche Vrouwe weêr?

SCHILTKNAAP.

Bedaart, mijn Heer, bedaart.

RODOMONT.

Bedaren? nimmermeer!
Neen, Rodomont en kan, so lang hy blijft in 't leven,
De schand' vergheten niet dus sinneloos bedreven!
Ha, soete zieltje, dat so vriendelijcke keeckt
Wt dese ooghen! Ha! ha! lippen! lippen spreeckt,
Of rept ten minsten eens! Ha Rodomont! lichtvaardigh,
Wtsinnigh zijt ghy, haar t'aanschouwen gantsch onwaardigh!
Ha dienaars! dienaars, deckt de vrou voor mijn ghesicht!
Ha Rodomont! gaat heen, en schuwt het beld're licht
Der sonnen! Ha! gaat heen, versteeckt u in de kuylen
Vol nare duysternis, daar mooght ghy u verschuylen,
En wroeghend' eyndighen uw daghen in ghetreur,
Die 'k wou dat snelder als ghedachten gingen deur.
Helaas! ach Isabel! van alle kuysche vrouwen
Het zwaarste voorbeeld, ick sal hier ter steed' u bouwen
Een graffenis, ick zweer 't, so prachtich en so groot,
Als noyt Princesse noch ghebouwt is na haar doot.
Ken ick uw schoone lijf gheen ziele weder gheven,
Uw heuchenis ken ick in eeuwigheyt doen leven,
In de ghedachten der na-komelinghen al,
Daar Isabella met veel meerder eeren sal
Noch worden opghehaalt als wel de kuyst' van Roomen,
Die 'r self, de schandt te wraack, het leven heeft benomen.
Wel aan dan, Rodomont, gheeft dese 't leven weer,
Dat ghy haar gheven kunt : dat is de grootste eer,
Die ghy zijt schuldigh aan die vrouw' insonderlinge.
Bout haar begraffenis, doet de Poëten singen
Haar onbesmette lof met beld're vaarsen uyt....
Hola, hoe Rodomont! wat hoor ick voor gheluyt?
Helaas! wat sal dit zijn? een yselijcke donder
Schijnt 't aardtrijcks opperste te willen stolpen onder.
Schrickt niet, mijn mannen, van dit wonder datter beurt,
De wolcken went'len om, de blauwe hemel scheurt,
En stiert van boven af de lieffelijcke boden,
Om Isabella te vereeren met de Goden.
Wat beurter, Goden? Goôn! o wonder noyt ghesien!

---

UIT IPHIGENIA VAN SAMUEL COSTER.

ACHILLES, PROTESILAUS.

ACHILLES.

Protesilaus, rust, weet ghy gheen ander raad.
Dat volck past noch op u, noch op gheen dwang van Heeren:
Zy zijn haer eyghen vooght. Dies onser gheen sal keeren
'Tgheen dat Ulisses wil, begint hy 't maar met haar,
Hy voert het uyt tot spijt der Griecken alle gaar.

PROTESILAUS.

Dat volck van zulcke macht?.. 't is ver ghenoch ghekomen!
Dat volck van zulcke macht, dat niemandt haar kan tomen?..
Dat volck van zulke macht? waar is toch nu 't verstand
Der Edelen van dit ons vrye vaderland?
O wel gheboren volck, dat noyt en wierd ghedwongen
Van 's Werelts dwingelandt! werdt ghy nu noch gedrongen
Te moeten buyghen onder 't mocyelijcke juck
Van malle papery! Snorckt nu vry vant gheluck,
Daer ghy de werelt deur u loflijck van beroemden,
Zo dat de buren u de vrye luyden noemden!
Tis slimmer als het was; want zeker meerders last
Was niet zo lastich als nu minders; dies 't niet past,
O Helden, d'oorloch was veel beter niet begonnen,
Daar is met vechten meer verloren dan ghewonnen.
Nu ziet, hoe zot wy zijn ghelijk men van ons zeyt,
Nu blijckt wel wat wy zijn, aan onse slecht beleyd:
Dat wy de grootheyd in den oorelooch gaan zoeken,
Daar die t'huys macklijck wort ghevonden in de boecken.
Wat ist, Achillis, of u Moeder Thetis was,
En Hercules mijn oom? Wat komt het oock te pas,
Dat wy ons hebben in den oorelooch begheven
Voor 't vaderlandt, met veel perijckels van ons leven,
Wt tweederleye lust? Om vyanden te doôn,
En voorts te kryghen waard eertekens tot een loon?
Dan deze gaan met eer en al 't ghebieden strijcken,
En wy staan buyten om, en moeten der op kijcken.
Dies ick, o trotse Grieck, my wel verwonder zeer,
Dat iemant noch van al de grooten tracht om eer,
Om naam, om aanzien uyt den oorelooch te halen,
En dat de Edelliên na de bescherming talen
Int bloeyenst van haar jeucht, uyt hoop van door de daad
Tot eer te komen; bat zy haar ervaren raad,
Des waardich, mochten in den dienst vant Land besteden,
Namaals bejaard, en oud, en afgheslooft van leden,
Daar der van honderd een, of gheen schier over schiet,
Die 't luck daar hy na tracht, eerlijck ghenoch gheniet;
En als hy 't al gheniet, mach hy noch maar verstrecken
Een meester-knecht van asche-vysters en van gecken,
Van straat maar op gheraapt, en uyt medoghentheyd
Kostloos van goede luy macklijck ter school gheleyt.
Daar zy (eer dat ze noch den plack en roe ontwassen)
Niet vasters leeren, dan op niemand niet te passen :
En zalt zo voort gaan alst begint, zijn zy eer lang
Gansch wetteloos, en wy volcomen in haar dwang.
Wat Krigher zal die macht door wapenen bekomen?

ACHILLES.

Zy hebben die macht aan haar zelleven ghenomen.

PROTESILAUS.

Zy namen doe dat haar niet voecht, noch niet behoort.

ACHILLES.

Ten is niet wonder dat haar 't hebben me bekoort.

PROTESILAUS.

Dien 't toe quam most het haar niet hebben laten volghen.

ACHILLES.

Dats niet gheschiet, zy hebbent lang al ingheswolghen,
En door verteering ist nu vast in haar begroeyt.

PROTESILAUS.

Zo vast niet of het worter noch wel uyt gheroeyt.

ACHILLES.

Dat volck wat het eens heeft en laat het niet weêr glyen.

PROTESILAUS.

Ist uyt te scheuren niet, men moet het der uyt snyen.

ACHILLES.

Protesilaus, 'k weet met haar noch u gheen raad,
Om dat noch zy, noch ghy en hout de middelmaat,
Zo doende zie 'k voor ons haast een elendich leven.
Maar zegt my, schijnt het u zo dapper nieuw te gheven
Dat dit gheringe volck zo vast staat op haar stick?
My en benieut het niet. Denckt eens dat ghy en ick
Dat zijn, dat zy zijn, en men wild ons wat ontdreyen,
Meent ghy dat wy der dan zoo licht of zouden scheyen?
Neen wy, al zien wy schoon hoe qualijck 't haar-lui past:
Wy weken niet een voet, daar is te veel aan vast,
Men scheyt van gheen voochdy, die mach men zo niet breken:
By namen zy niet, want ze waren dan versteken
Van al haar aanzien, en nu heeft haar elck van doen
In ambt, in staat, in raat, men kan oock niet vermoên,
Of de verzoeker zal wel tot zijn mening komen,
Zo 't maar een man is die van haar wort aangenomen;
Dat doen ze niet voor niet, o neen, ze zijn niet dom,
En doen ze wat voor niet, zo weten ze waar om.

---

## UIT RODDERICK ENDE ALPHONSUS VAN GERBRAND ADRIAANSZOON BREDERO.

RODDERICK, ELYSABET, GERALDUS, ALPHONSUS.

RODDERICK.

Waarom kan ick de Doot niet hondertmale lyen
Om mijne misdaad groot na wille te kastyen?
Eer iek die stel int werck, so bid ick u en laat
De ouwde vruntschap niet om eenen nieuwen haat;
En wilt de misdaad' niet, maar d'eer en jonst ghedencken,
Die Alphonso Rodd'rick uyt minne plach te schencken.
Vergheeft de breucke my, die self op mijn de schult
Sal wreecken also strengh, dat ghy ghenoeghen sult.
Oorloft my dat ick u uyt liefde ondertusschen
Voor den adieuw, helaas! eens hertelijck mach kussen.
Reeckent het deerlijck feyt, dat onverdocht ghevil,
Des Hemels wreetheyt toe, en niet mijn eyghen wil.
Maar, o gloorjose vrundt, die, ducht ick, moet ontslapen,
Ontfanght, ontfanght van my dit seer bloedige wapen;
't Is 't selfste, dat ghy eerst van schanden hebt bevrijdt,
Als ghy door liefden wont den sorghelijken strijdt.
Die my het leven bracht, die maack ick, laas! aflyvigh.
Ontfanght, mijn vrundt, ontfanght, van my arm en katyvigh,
Ja troosteloose mensch, het geen dat ghy mijn gaf.
Ach! ick heb waarders niet te offren op u graf.
Hoewel ghy meer verdient, so salt my nochtans passen
Met dit mijn dunne bloet de schandvleck af te wassen.

ALPHONSUS.

Ach Rodderick, doet wech dit schrickelijck opset,
En leeft voortaan gherust met u Elysabeth.
Het ongheweten stuck, dat hier is nu bedreven,
Wert u met dese kus van herten gantsch vergheven;
Maar denckt doch gheensins my te peyen met een wraack
Over u selven, ach! dats een vervloeckte saack,
Teghen zijn eyghen lijf te bruycken eyghen handen.
Ach my! wee my! o my: de doodt komt op mijn tanden.
Ach vrient, ick bid dat ghy een Pater Noster leest.
In uwe handen, Heer, beveel ick mijnen gheest.
(Rodderick valt in zwym op hem uyt het bosch.)

ELYSABET.

Wat sie ick, ist mijn Lief! neen, 't is qualijck ghegist.
Het is: ten doet: siet wel, seecker segh ick, hy ist.
Hoe ben ick doch soo sot, souw hy zijn vrunt verdrucken?
Hy is het noch, soo 't schijnt aan al zijn wapen-stucken.
Ick ga daar stout na toe: ach, wat is hier ghebeurt?
Hier leyt mijn Lief, eylaas, die zijn vrundts doodt betreurt.
Ach Rodderick, wat mocht u kennis so bedwelmen?

RODDERICK (*verkomt*).

Wie heeft mijn vrundt ghemoort, vermaledyde schelmen?
Ick sal u kappen met dit ysselijck ghewecr!

ELYSABET.

Siet voor u, ach, mijn Lief!

GERALDUS.

Besadight u, mijn Heer.

RODDERICK.

Ghy, moorders, wijckt van my!

GERALDUS.

Heer, wy zijn u gesellen.

RODDERICK.

Ghy zijt struyck-roovers, of de Duyvel van der Hellen.
Nu laat mijn handen los eer ick u keel af-bijt.

GERALDUS.

Ach, Rodd'rick, weest gherust!

RODDERICK.

Is Alphons' uyt zijn tijt?
Haast u, Atropos, wilt met uwe wisse schichten
Mijn seer beswaarde ziel van zijn last wat verlichten.

ELYSABET.

Mijn vrunt, vertrout in Godt.

RODDERICK.

Wat wil dit helsch gespuys?
Flucx, seg ick, gaat van hier na 't eeuwich doncker huys:
Of ist u om mijn ziel dat ghy hier dus gaat sweven?
Ick salse u terstont uyt wanhoop garen gheven.

ELYSABET.

Bedaert u, Rodd'rick, hout! eer ghy u meer besmet.

RODDERICK.

Zijt ghy daar? ach mijn Lief! zijt ghy 't, Elisabet?

ELYSABET.

Ja ick, mijn hertsen Lief, ach, hoe hebdy ghesprongen!

RODDERICK.

Wel, Liefste, wat is dit, hoe koom ick dus ghebonghen?

ELYSABET.

Ach Lief! u raserny is daar de oorsaack van.

RODDERICK.

Het is meer (o mijn troost) als ick bedencken kan.
Wapen! wat sie ick hier, hoe komt Alphons verslaghen?

GERALDUS.

Mijn Heer, wy wetent niet.

RODDERICK.

Eylaas, 't is te beklaghen!
Och leghdy hier, mijn vrunt! mijn toevlucht inder noot!
Sijn leden zijn al stijf en gantsch bewegheloos;
Het freytsem ciert zijn mont met een snee-witte roos;
Sijn wanghen zijn al kouwt. O vernielende Doot,
Wat mocht my meerder quaat van u als dit gheschieden!
Ach! wie heeft dit ghedaan, seght, uytverkoren Lieden,
Spreeckt, of ick sterf van rouw!

ELYSABET.

Eylaas! ghy Rodderick.

RODDERICK.

Niemant sal nu de straf meer draghen dan als ick:
Stant op en maackt ruym-baan, ick sal 't op my gaan wreecken.

GERALDUS.

Mijn vrunt, ghy zondicht met so roockeloos te spreecken.

RODDERICK.

De moorder van zijn vrunt behoort noch heyl noch heul:
Ick sal scherp-rechten 't quaat en zijn mijn eyghen beul.

ELYSABET.

Ach Rodd'rick! dat 's Heydens, zijn selven dus te krencken...

GERALDUS.

Een kristen die betaamt de snootheyt niet te dencken:
'T Is vreemt, dat ghy u wil so los den breydel gheeft.

RODDERICK.

Wie weet wat Godt met mijn hier van besloten heeft.

ELYSABET.

Ach! Godt en wil gheen quaat: ghy oordeelt onverduldich.

RODDERICK.

Na de mensch'lijcke wet ben ick de doot doch schuldich.

GERALDUS.

Maar niet, mijn waarde Heer, dat ghys' u selven doet.

ELYSABET.

Hoe zijt ghy toch so mildt al van een anders goet?
Het leven dat ghy hebt is niet uyt u ghesproten;
Maar ghy hebt het te leen dus langh van Godt ghenoten.

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

RODDERICK.

O Heere Godt, hoe moght u goetheyt doch ghehenghen,
Dat ick mijn lieve vrient als vyand' gingh ombrenghen?
Vader, vergeeft doch mijn dees onghemeende moort.

ELYSABET.

Bidt met vertrouwen, ghy wert seeckerlijck verhoort;
Bidt, hoopt ende ghelooft, den Heer ist aanghenamer,
Niet op de straat, maar in u herte, u slaapkamer
Schijn-heylich huychelry zijn Godtheyt noyt beviel:
De recht aanbidders zijn van binnen inde ziel.

RODDERICK.

Ach Lief! ick swemme in mijn droeve moey'lijckheden.

ELYSABET.

Ghy kunt met kermen niet verwecken d'overleden;
Zijn doot jammert my seer, ja meerder dan ghy waant.
Maar ick heb, Lief, om u van tranen my ghespaant.

RODDERICK.

Eer wy dit schoone lijf ter aarden gaan besteden,
Met een so hooghen eer alst van my wert ghedacht,
So vind ick het gheraan dat men an zijn gheslacht
De bitt're boodschap met rechtschapen onschult deden.
Voorts dat sy vriendelijck ten groef werden ghebeden,
Aldaar het leyde lijck ten grave wert ghebracht,
Verselschapt met een sleep, heerlijck van staat en pracht,
Opdat sy zijn wtvaart sellefs vercieren mede.
Laat stracx in die kappel een tomb' van marber bouwen,
Daar kunst en kostelheyt als wonder zijn t'aanschouwen:
Doet hem eerwaardigh daar ghebalsemt inne legghen,
Laat op zijn sarck gheswind met nette letters houwen,
Een grafschrift kloeck en fray, dat an mannen en vrouwen
Zijn Liefd', zijn Deughd', zijn Doodt, in 't openbaar magh [seggen.

---

UIT PASCHA VAN JOOST VAN DEN VONDEL

(*TWEEDE BEDRYF.*)

PHARAO, TIPHUS, SERAX.

PHARAO.

Den laetst ghleden nacht (wat hoef ick my te veynsen?)
Heeft my belemmert swaer met veelderley ghepeynsen,
Ghelijc de groote kroon ghemeynelijc aenkleeft,
De zorgh, die altijdts met veel zorghen om ons sweeft,

De zorgh, die s'Koninex hooft met heuren swerm verduyselt,
En met een sterck gheblas steeds in syn ooren suyselt.
Wanneer de schaduw valt, en dat het sterflijck Dal
Snachts vleughelen bespreet zoo slaept den grooten Al,
De Son in Thetis schoot, t' ghedierte met vermacken
In syne holen rust, t' ghevoghelt in de tacken
Syn vlercken hanghen laet; maer s' Koninex Majesteyt
Doch nimmer rust omhelst, oft zoo hy wert verleyt
Door eenen zachten slaep, en d'ooghen komt te sluyten,
Zoo waect syn zorghe noch, en sluyt syn ruste buyten;
Als hy int bedde swemt in Lethes stillen stroom,
Syn zorghen werden ijl verkeert in eenen droom.
My docht in mynen slaep ick op den grooten waghen
Wert lancks het roode Meyrs schuymzandich strant ghedra-
In volle wapening, en rustingh t' eenemael, [ghen
Ghelijc wanneer de Moor ontziet myn bloedich stael.
Den Hemel was ghevaecht blau, helder, en azurich,
En Phœbus zach in Zee syn spieghel stralen vurich.
Het weder loech elck toe, men hoorden gheen gheruys:
Zephyrus nau verblies een golfken met ghedruys.
De schepen laghen stil, dat nau Neptunus ghilden
Voor t' windeloose weer een zeyl wtspannen wilden.
t' Ghespan van myne koets den breydel gaf ghehoor,
En telden, zoo het scheen, hun stappen op het spoor,
Als op het onversienst het Meyr bestont te bruyssen
Dat gheene kielen sich na t' roer en lieten kruyssen.
Den sturen Boreas begonst flocx wt der Zee
t' Grijs-schuymich baer gheberght te breughen op de ree.
Den Hemel wert bekleet met droeve duyster wolcken,
En 't voorhooft vande locht omstort met swerte kolcken.
Een doncker nachtzeyl blint beschaduwde den dach,
Dat t' licht alsins verdween, oft zoo men schijnsel zach,
Wast blicxem wederlicht, dat met een slincx gheflicker
Jupijn van boven wierp, met eysselijc gheklicker.
Den donder dreunden met een dommelich geklac,
Dat Sirt, klip, rots en strant Neptunus gramschap brac,
Die met syn gaffel scheen den Hemel te beklemmen,
En t' weder t' Firmament int roode diep te swemmen.
De Tritons trompten op hun groote water-schulp,
Dat yeder Palinur de Goden riep om hulp.
De schepen steghen op ghenade na de Polen
En hadden t' wijs-compas, en t' roer den wint bevolen.
De paerden zaghen nau ooc d'onweers stormen leep,
Den voerman hoefden toom, noch breydel, nochte sweep.
Sy vloghen even dul, een langhdurighe wijle
Als wt een Schytschen booch den onbedwonghen pijle.
Veel snelder als de wint, veel snelder als de stroom
Schoof op vier raders den beslaghen disselboom.
Hot, hot, al breydeloos den waghen henen glipten,
Ontziende noch de kroon, noch scepter van Egypten.
Wat s' Koninex koetser ooc ghebaerde oft luyde riep,
De redeloose vlucht al even swijmich liep,
Nu bin nu buyten spoors, al sonder wech te peylen.
Gheen schip ons volghen mocht met opgheblasen zeylen.
Dus stoof den voortocht vast als eenen watervliet,
Die vant gheberghte valt, tot daer men Pharos ziet,
Weerhoudeloos verbaest in hunen loop ten vollen,
Ghelijc men eenen steen ziet van de klippen rollen:
Hoe t' grondeloose diep meer zants en waters spooch,
Hoe heftigher verschriet elck ros om zeerste vlooch,
Tot door het storm gheblas een Crocodille stranden,
De grootste die hier oyt ghezien mocht zijn te landen,
Dicht aan den boort des strants, int minst van drijmael vijf
Cubiten, over sterck ghewapent op het lijf
Met dobbel schelpen hert, t' hooft zeltsaem om aenschouwen,
Zoo eysselijc en groot dat het elck dede grouwen,
Scherptandich in den mont: zoo haest ons lacht vernam
Dit zeltsaem monster, twelck heel heftich na hun quam,
Sy hunnen loop op nieus verdobbelden vervolghen.
De koetse mocht gheswint heur op het snelste volghen,
Alst koppel honden heet het Hirt volght op de hiel,
Totdat een hollicheydt den waghen wederhiel,
Waer door sy wt t' ghespan van hun gareelen raecten,
En krac, krac, tot tweemael den grooten waghen kraecten,
Die eyndelijc verswaet niet wederhouden mocht
Met my stac op het strant de beenen in de locht!
Hier lach de dissel, ghins het speec en daer de raden,
Tot ick my smorghens van Morpheus vont verraden.
Den droom bediet wat vremts (hoe wel hy zomtijts liecht,
En met syn ijden als een schaduwe vervliecht);
Want onlanx zijn ghezien de dreyghende Cometen,
Verscheyden beeltsels ooc van bloedighe Planeten,
En tot drij nachten toe een gheestelijc gespooc
Is voor myn slaeps ghesicht verswenen als den rooc;
De Pyramiden van de koninghlijcke graven
Drijmalen zijn beweecht, een vlucht van swerte raven
t' Meyr opgheworpen heeft, graf-voghels die graf graf
Egypten dreyghen gruw met d'een oft d'ander straf;
De grootste zarcken van de tomben zijn ghereten,
En 't nare kerck-hof heeft doods-beenders opghesmeten;
Isidis heylich beelt, tot voorspel van ons leet,
Heeft eenen reghen vocht van bloedich sweet ghesweet;
Osiris na den Nyl heeft sich ghekeert verbolghen!
Ontwijffelijc hier na moet d'een oft d'ander volghen:
Ghy, Sienders, my den gront van dese zaec verklaert.

TIPHUS.

Den Koningh zij hier in bekommert noch beswaert.

SERAX.

Den droom rijst wt een hert beslommert met veel zorghen.

PHARAO.

Hy rijst waer wt hy wil, wat isser in verborghen?

TIPHUS.

Gantsch niet, grootmoghent Vorst.

PHARAO.

Nochtans den droom bediet
En wijst op tgheen daerna ghemeynelijc gheschiet.

TIPHUS.

Pilaer vant grootste rijc, de droomen zijn verscheden,
En eensdeels anders niet dan ydelheyt verbreden;
Ten andren prophetisch, voorloopers, diens ghebaer
De komst boodschappen van de zuyver waerheyt klaer;
Ten derden twijfelijc en doncker int aenschouwen,
Daer niemant, dan die wil, t' gheloove op hoeft te bouwen :
Nu t' beelt van s' Konincx droom, ten aenzien onghewis,
Van yl en twyffel tsaem in een versmolten is,
Zoo datter niet en waer yet zekers wt te ramen.

SERAX.

Belanghende t' ghespooc met dees voorteeckens tsamen,
Ten deele schijnet wel tot quaet te zijn gheneycht,
En acht, wy werden van de Goden dus ghedreycht,
Om dat wy zuymich zijn, en werden lancx hoe sloffer
Int heylighe ghesmooc en dienst van onsen offer,
Om d'ander Goden straf t' ontslaen en maken quijt
Op den altaren, die den Priesters toeghewijt
Bevolen zijn van outs, den Koningh tot een teecken
Van baet, hun heylich doe het offer-vuyr ontsteken,
Op dat den Hemel (die ons dreyghen schijnt met wee)
Syn stael mach wederom bekleeden met der schee,
En d'offerhanden als een zoeten reuc ontfanghen,
Wechnemende de straf, die toornich schijnt te hanghen
Ons allen boven t' hooft : dat ooc den Koningh weer
De Godsdienst, die allencx vervallen meer en meer
Is in het gantsche Rijc, op nieus mocht wederbaren
Gheheel op 't oud ghebruyc van over vele jaren,
Dat ooc des Heylichdoms Hoochtijt by yeder mocht
Devotich zijn gheviert, en alles wederbrocht
Wert op den ouden voet....

MOYSES, ende AARON tot PHARAO.

MOYSES.

Groot Koningh vande stranden
Des Nyls, den Koningh, die den scepter voert in handen
Van Hemel, Aerde en Zee, die uwen glantz verdooft,
Der Koninghen Monarch, en aller Princen Hooft,
Heeft ons ghezonden hier.

PHARAO.

Wiens scepter of wiens kroon is
Ontzienelijcker als den rijcx-staf Pharaonis ?

MOYSES.

t' Ousterflijc wesen zelf, de Heere Zebaoth.

PHARAO.

Wie kenter neffens my een grooter Heer oft God ?
Breyt sich myn heerlijcheyt niet wt aen alle kanten ?

AARON.

Van een Almachtich Heer wy beyde zijn ghezanten,
Van God, die synen troon op 's Hemels vout pilaert.

PHARAO.

Regheert hy in de Locht, ick heersch hier op der Aerd.

AARON.

Hy is die s'Hemels loop stiert op de hooghe Polen.

PHARAO.

Ick denck ghelijc de Nyl omdraeyt de watermolen.

AARON.

Hy is den Donder-god en t' blixemende licht.

PHARAO.

Den donder is myn stem, den blixem myn ghezicht.

AARON.

Syn godlijc woort beweecht de blauwe firmamenten.

PHARAO.

Het aerdrijc schut en beeft van myne dreyghementen :
Wat ist, dat ghy verzoect? Ziet wien ghy rebelleert!

AARON.

De God van Abraham op Pharao begheert,
Dat hy van t'joc ontslae en buyten de limiten
Egypti trecken laet de slaefsche Israeliten,
Dat sy hem moghen doen een offerhande, vrij
Vant heydensche ghezicht, die hem behaeghlijc zij,
Daer Horeb t' voorhooft berght ten Hemel inde wolcken;
Dus oorloft nu t' vertrec aen al d'Hebreeusche volcken.

PHARAO.

Ghenade, o Iupiter! Wie zijt ghy die zoo licht
U hielen teghens my den grootsten Koningh licht?
Help Isis en Osir! Ick sweere u by de sickel
Saturni, dat ghy t'hooft zult steken aenden prickel :
Wie isser die sich derf opwerpen teghens my,
Dwingh-volck, kroon-dragher van de grootste heerschappy?
Ick sweer by t'hooch toneel van myn rechtveerdigh leven,
Ghy hebt u eyghen roe my in de handt ghegheven :
Als teghens synen Heer de slave sich opwerpt,
Nootzakelijcken moet de roede zijn gescherpt,
Het lastich joc verswaert, den hals hem overwoghen,
En syn hardneckicheyt ghebroken en gheboghen,
Den stouten hoochmoed van syn vleughelen ghekort;
Hoe t' bedde sachter is, hoe hy veel tragher wort,
En hoe men hem meer rechts en voordeels sal aenbieden,
Hoe hem veel meer te kort sal duncken te gheschieden.
t' Is weelde die u jeuct, al langh ghenoech verschoont,
Best dat men u verdruc en houd in d'ou ghewoont.

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Ghelijc den gladden henghst die op den stal verkoelt
Syns Heeren sporen niet in langhe en heeft ghevoelt,
Noch toom, noch breydels dwangh, alreede quaedt om temmen,
Te noo laet synen Heer weer op den zadel klemmen:
Het steyghert en het brieschit, van weelden onghesont;
Nu schort u ooc t' ghebit van ijser inden mont.
t' Is best, dat men u weer dees ziecte doet wtsweeten,
En voor een vette sop gheeft slaghen voor u eten.
Gaet henen in 't garcel, gaet henen, bout en slaeft,
Ick wil, dat ghy den wegh van u vertrec op-graeft.

AARON.

Wy zijn de boden Gods, dus laet u niet verrucken :
Hoort ghy syn stemme niet, syn hant die sal u drucken.

1612.

UIT HIERVSALEM VERWOEST VAN JOOST VAN DEN VONDEL.

(*TWEEDE BEDRYF.*)

DE DOCHTER SION, REY VAN STAETJONFF'REN, REY VAN IOODSCHE VROUWEN.

DE DOCHTER SION.

Hoe dwaes hy zich verleyd, die zijn geluck vertrouwt,
Die op d'uytstekentheyd van zijn paleyzen bouwt,
En troetlen laet zijn ziel van zichtelijcke dingen,
Die, hoeze grooter zijn, hoe meer veranderingen
Haer hangen over 't hoofd, en jagen haer verderf!
Hoe ydel datmen klutst op 's weerelds timmerwerf,
En opboeyt 't handgebaer van menschelijcke zaecken!
Dat leerde my de val van Sions hooge daecken,
Van dees gebluschte zon, die, met datze ondergaet,
De weereld om doet zien, en als voor 't voorhoofd slaet.
Hierusalem! hoe is uw hovaerdy geslomcken!
Uw preutsheyt overliep, de Weelde maeckte u droncken
Met haren gouden kop en haer fenynich sap,
Zoo flux 't rees in uw breyn maeckte u de beenen slap:
Hoe zoudy langer staen? Ghy raeckte aen 't suyzebollen,
En quaemt van d'elpenstoel en marbre trappen rollen,
Nasleypende uw perruyck, besprenckelt, peersch en [blaeuw,
Daer af ghy noch behielt dees wonden versch en raeuw.
Waer is uw schoonheyd nu, die met vergode stralen
Danste op d'oneffenheyd van heuvelen en dalen?
Die als een Cherub zweefde op 't dack van 't heyligh koor?
En lodderlijck van verre' d'Araber en de Moor
Ontstack met yver, om te vliên haers afgods drempel,
En t'offeren haer goud en wieroock 's Heeren tempel?
Helaes! z' is langh verwelckt! Een onverwacht tempeest
Dees bloem den keurs uyttrock in 't midden van haer [feest.
Hoe grimmigh van d'Euphraet, 't op my gebeten Babel
De voncken van haer toortze en blixems van haer sabel
My klonck in 't aengezicht. hoe eyslijck en verwoed
De stad aen vlammen vloogh, en zwom in enckel bloed;
Hoe schendigh 't heylighdom zijn guldene geschieren
Most laten tot een roof Chaldeen en Assyrieren;
Al was 't, al was 't schoon dat haer handen Babylon
Aen Zedechias zaed en Levys zonen schon;
Al sleypte ick 't yzer van dien Assur Godvergeten,
Nog heeft mijn borst meer ramps en onheyls nu gesleten.
Een onweerstandlijck heyr mijn krachten heeft gemat,
En van gebouw ontkleed dees torenrijcke stad.
Het muyrwerck ondermijnt van ons drydobble wallen
Den stormbock wijcken most, en daeghlijcx is gevallen;
Het zacken drymael slaet de bergen krom gebult,
En 't puyn de locht met stof tot aen de wolcken vult.
De vyand tracht de vest met bruggen en met leeren,
Spijt d'afgebraeckte wacht, gewapent te passeren,
En dringht steeds stadwaert aen, en houd ons in alarm.
Onze ooren zijn gevuld met jammerlijck gekarm:
Onze oogen zijn vol slaeps; ons hert is mat van zuchten;
De mond is vol geklaghs; de voeten willen vluchten,
En d'ermen evenwel, dan ach! met luttel baets
De stormen noch weêrstaen des heydenschen soldaets,
En worstlen, maer, helaes! zy worstlen met een stercker,
Die reede ons vryheyd heeft verwisselt in een kercker.
Wat nood, wat nood waer 't noch in 't midden van de brand,
Voelde ick geen burgerkrijgh in 't zwanger ingewand:
Al dronck ick zulcken kelck met grondsop en met droesem,
Had ick die slangen niet gequeeckt in mynen boesem:
Waer 's tempels vloer met 't bloed der priestren niet [besprenght;
Zaegh ick die vuysten van mijn burgers niet vermenght,
En bieden 't scherpe spits elkanders heupe en lenden:
Wy hadden noch gekampt, eerze ons ons vryheyd schenden.
Maer, ach! rampzaligh volck, om dat u God verlaet,
D'een aengewreven plaegh tot duyzend erger slaet:
Uw lijftocht oorlof neemt: dies met zijn dorre schincklen,
Den Honger uytgevast dat zijn gebeenten rincklen,
Spoockt straten op en neêr, en stoockt een nieuw rumoer,
En raest, en smijt, en loopt de deuren op de vloer.
Het uytgemergelt lijf, als 't hooger niet kan lijen
Misthoopen ommewroet, en boet zijn lust aen prijen,
En haeld zich op den hals zoo doodelijcken pest
Dat d'onbegraven doon men slingerd inde vest.
Wee! wee! den vyand zelf moet 't hert in 't lijf bezwijcken,
Zoo flux de stanck opgaet van d'opgehoopte lijcken,
Hy heft zijn handen op nae 't sterrenrijck gewelf,
En zweerd zulcx is niet zijn, maer 't werck der Goden [zelf. —
Broodhonger, 't scherpe zweerd, de braefste om weyr te [bieden
Tot 's Keysers tenten gans mismoedig dwingt te vlieden:
Daer, als 't roofgierigh volck doorsnuffelende ontdeckt,
Hoe 't ingewand een schrijn den vluchtelingh verstreckt,
De goudzucht 't hert bekoord, dat zonder haers t'erbermen
Geen rijcker mynen wenscht als die goudrijcke darmen;
Den hongerigen buyck dien rijckdom word misgunt,
En krijght voor gerstenbrood eens stalen degens punt. —
Noch overwoegh een quale alle andere quellagien,
Doen die verdufte smoock van 's tempels timmeragien,
Doen d'hongerige vlam dat priesterlijck gebouw...
O hertsteeck! o verdriet! o smert! o druck! o rouw!
Wat Isra'lyt, voortaen verschovelingh der menschen,
Zal eeuwigh niet dien dagh vervloecken en verwenschen.—
Ick zagh een Roomsch soldaet met zijn gekamden helm,
Op kerckdiefte afgerecht, (God Iacobs keert dien schelm!)
Ons vliende schildwacht kort navolgen met de glensters
Eens gloeyendigen brands, daer hy de goude vensters
Van 't heilighdom me' blaeckte, en Godvergeten stout,
't Vervloeckte vuyr stack aen 't gewyde cedrenhout;
De ceder reyckt' zijn hitt' d'olijf te vet om lesseu:
D'olyf den den ontvonckt, de denne den cypressen:
Dies, eermen ommeziet, dat schoon getimmer bernt,
En braeckt zijn voncken uyt nae 't flonckrende gesternt'.

Help God! de brand steeckt op, en een geschrey met eenen
Zwilt met d'opgaende vlamme, en klatert door de steenen.
'tBarbarisch volck komt aen op 't vuyr en op 't geluyd,
En vlamt op zoete wraeck en ruyterlijcken buyt. —
De Keyzer in zijn droom, zo onverziens gedaghvaert,
Vliegt op, grijpt schild en helm, en d'appel van zijn slag-
[swaerd.
Verneemt hoe 't vuyr met asch 't gewyde marmer deckt,
En 't golven vande vlam de gulde daecken lekt,
Speurt hoe een roode gloed versmilt die goude schalien,
En 't hoogh verhemelt koor worpt voncken door zijn tralien;
Dies zweert hy by zijn staf, zijn purper, en zijn kroon,
Dat elck om 't eerste lesch, en 't Ioodsch gebouw verschoon;
Maer, ach! hy roept te spa: zijn kryten is verloren:
Hy buldert schoon om zunst, het oorlogh heeft geen ooren. —
Daer mochtmen Moria ten hemel ryzen zien,
En ons verbaest den brand in 's vyands stael ontvlien;
Daer zagh men Salomons herborene paleyzen
In heete kolen staen, als gloeyende forneyzen.
D'Olyfbergh heet geroost aemachtigh zweet alree.
Het strand wenscht hooger vloed. D'eylanden in de zee,
Thabor en Hermon haer voor zulcken gloed ontzetten,
En Kedrons zilvren nat, en Gihon drooght van hetten.
Het kraeckende gedreun doet aerslen ons Iordaen,
En doodverwt 't aengezicht van d'onvoldraegen maen.
Hier vluchten wy te spa. D'een braden moet, en bersten;
En d'ander half geschroeyt van boven springht te bersten.
D'een in de borst gequetst met een vervlogen hout,
Beklaeght, dat hy zijn ziel heeft 't Heylighdom vertrouwt;
En d'ander, die getroost omhelsde 't heyligh alter,
Word van het zweerd verrascht, en sneuvelter, en valter.
De Nood beveeld 't ontwij'n, en yder te betreên
't Plaveysel afgekeurd voor 's Priesters zool alleen;
Maer wat kerckschender heeft hier 't heylige in hooghach-
[tingh?
Genade, o Davids God! wat's dit een wreede slachtingh! —
D'ontbonden wraeck, die 't al wat uytmunt flucx ver-
[derft,
Wiens slippen zijn met bloed schaerlakenrood geverft.
Het Iodenvleesch goed koop aen riemen snijd en lappen.
Het slibberige rood stroomt laughs de marmre trappen,
Dat slippren rugglinghs ons verdervers licht te voet,
En zelf de vlamme wijckt voor 't uytgestorte bloed.
Op 't jammren en 't gekerm der gener die hier sneuvlen,
Geeft antwoord Davids stad, en d'omgelegen heuvlen.
De krijghsman afgebraeckt maeyt eenen gouden ooghst,
En doons en moordens zat, eer 't alles is verwoest,
Aen 't plondren valt, en ruyt en rooft de gulde vaten,
En al wat half geblaeckt hem 't vuyr heeft nagelaten.
Helaes! als ick 't gedenck, het hayr, te berge stijght:
Wat word my bange! Ick zwijm! Ick sterf: het herte
[ontzijght!
Staetdochters, reycktme! Amy!

REY VAN STAETJONFF'REN.

Hoe is 't? Hoe is 't, mevrouwe?

REY VAN IOODSCHE VROUWEN.

Wee onzer, och zy valt, zy zwijmt, zy sterft van rouwe!
Brengt hier welrieckend kruyd, kanneel en kruydery.
O droefheyd!

REY VAN STAETJONFF'REN.

Zy bekomt.

REY VAN IOODSCHE VROUWEN.

Hoe is 't, mevrouwe?

DE DOCHTER SION.

Amy!

REY VAN STAETJONFF'REN.

Hoe is 't, Princesse?

DE DOCHTER SION.

Amy!

REY VAN IOODSCHE VROUWEN.

Wat droefheyd quetst uw herte?

DE DOCHTER SION.

Helaes! is 't vragens weerd, die ghy gelijcke smerte
Met my deelachtigh zijt? Staetjonff'ren zonder staet,
Ontslaet u myner. Ach!

REY VAN STAETJONFF'REN.

Nu steld uw droefheyd maet.

DE DOCHTER SION.

De rouwe heeft veel te diep haer wortelen geschoten.
Ons past dit treurgewaed; en ghy, mijn speelgenooten,
Terwijl ick wat bedaer, waerom en queeldy niet?
En spijst mijn droeve geest met eenigh klaeghlijck lied?
Mijn ziel vermaecken schept in grouwelijcke dingen,
Die voorgevallen zijn in dees veranderingen.
Meld, hoe door hongersnood een moeder afgetreurt
Uyt razernije moord, roost en met tanden scheurt
Die zoete vrucht haers lijfs.

REY VAN IOODSCHE VROUWEN.

Watte eysselijcke stucken!
Wee onzer! zouden wy met nieuwe ellenden drucken
Onze afgepijnde ziel, door 't wederroepen van
Een daed, die van de felste en bloedigste tyran
Hoe onverbiddelijck, kan 't steenen hert verzachten!
Ons breyn te zeer ontsteld, en vliegende gedachten
Eer willen zijn gesmeeckt en zoetelijck gestooft;
Ons wonden zijn te versch; dus slaet dat uyt uw hoofd.

REY VAN STAETJONFF'REN.

Te schendigh luyd dat feyt, Princesse, 't mocht u stooren.

DE DOCHTER SION.

Vermach ick yets by u, te liever wil ick 't hooren.

REY VAN IOODSCHE VROUWEN.

Als 't anders niet magh zijn, als 't ymmers wezen moet:
Nature (die den band van 't moederlijck gemoed
Ontbond, doen uytgeput, en razende van zinne,
De moeder overtrof in wreedheyd een leeuwinne,
Die in 't Libaensche bosch van honger afgejaeghd
Noch nuchtren haren roof in haren leger draeght,
En aest zorghvuldigh eerst haer eerst geworpen leeuwen,
Die nu de vijfde dagh heesch om de voester schreeuwen,)

Ontbind den band, die noch houd 't vrouwelijck geslacht
Aen deernis strengh verplicht, door een verborgen kracht,
Opdat wy heel en al ontaerd van mededogen
Dit treurspel ons Vorstin by beurt vernieuwen mogen.

REY VAN IOODSCHE VROUWEN.

Als de vloeck met duyzend benden
Van het westen donderde op
Om Jerusalem te schenden
Van haer zolen tot de top,
Heeftze Sions gaelderijen
Met een muyr omlegert heel,
En dat zegenrijck Kasteel
Ons een kercker doen gedijen.

Och ons voorraet slijt en mindert,
Mindert, eer wy ommezien,
En 't Latijnsche bolwerck hindert
Noch d'aenstaende nood t' ontvliên;
Dies ons vleesch en been komt knagen
Deze worm, die honger heet;
Dies elck flucx van smert vergeet
D'ander opgehoopte plagen.

Als men 't leder vande schoenen,
Katten, prijen heeft geknauwt,
En de mage haer niet verzoenen
Laet, uyt hongersnood benauwt,
En hoe langer hoe verwoeder
Ons die beul in 't woeden stijft;
Hoort, waer toe zijn wreedheyd drijft
Herssenloos een droeve moeder.

REY VAN STAETJONFF'REN.

Magh ick anders 't graf niet erven,
Zeght ze, nu my 't licht verdriet?
Moet ick dan van honger sterven?
Kentme nu mijn adel niet?
Troost my nu noch schat, noch have?
Was mijn toevlucht d'heylge bergh
Daerom dat ick 't vleesch en merch
Den tyran tot voedzel gave?

Dat zy God geklaeght hier boven
Die met duyzend oogen ziet,
Hoe ellendigh en verschoven
My geweld en kracht geschied;
Hoe rampzalig van benouwtheyd
Ick dien slincxen pad insla,
En een schendigh stuck besta :
Heer vergeeft me deze stoutheyd!

REY VAN IOODSCHE VROUWEN.

Kind, want hangdy aen mijn speenen
Aen mijn borsten droogh en slap,
Daer mijn adren dorr' verleenen
U noch melck, noch bloedigh sap?
Snackt uw keeltjen na mijn leven?
Moeders ziel druckt uyt dees mam :
Als uw hertjen maer bequam,
Daer was weynigh aen bedreven.

Maer helaes! wie zou mijns zoontjens
Voester zijn na moeders dood?
En dees ingevallen koontjens
Stoven poesligh in haer schoot?
Ach myn schaep! ghy bleeft vergeten,
En mijn asschen onverzaed,
Oock mijn troost; een wreed soldaet
Mocht u aen zijn lanci speten.

Waer 't niet beter 't licht te myden
Door uws eygen moeders hand?
En dat ze u een kerckhof wyden
In haer duyster ingewand,
Als van kraeyen opgezwolgen
Of een tygerdier genest,
Of een leeuw, die bruld en raest,
Grimt, en slingersteert verbolgen?

Zwangert dan uws moeders lenden,
Daer uw geest ontfingh zijn geest :
Decktze een tafel der ellenden,
Datze viere haer leste feest.
Sus, myn schaepken, word u banger?
Is u 't lieve leven leet?
Ick heb mijn gemoed ontkleed :
Wy zijn kind, noch moeder langer.

REY VAN STAETJONFF'REN.

't Woord drupt vande lippen nouwlijcx
Ofze keelt dat mager dier.
Vlied die schroomt voor yet wat grouwlijcx!
't Heyligh zieltje vlieght van hier,
't Versche vleesch op heete kolen
Half geroost, ten halven gaer
Vreetze, als of 't wat leckers waer,
En houd 't overschot gescholen.

REY VAN IOODSCHE VROUWEN.

Als de wachters spyze roken,
Bonsden zy de deur in twee :
Vloeckten : hoer, wat 's hier te koken?
Deyld ons van uw wildbraed meé!
Op, schaf op, uw bradelingen;
Op, schaf op, du looze tesch,
Eer wy elck 't getrocken mes
Driemael in uw borst omwringen.

REY VAN STAETJONFF'REN.

Stilt uw gramschap, weest te vreden,
Hier is, zeght ze, 't overschot
Van mijns kinds gebrande leden :
Eet vry, dat u zegent God.

Dat zijn d'ermkens, dit de voetjens,
Dat de spierkens van mijn zoon,
Dien my honger dwongh te doon;
't Vleesch dat smaeckte my zo zoetjens.

Zet u neder, weest mijn gasten,
Proeft mijn leste dischgerecht.
Waer op wildy langer vasten?
Schijnt mijn maeltijd u te slecht?
Waerom deynsdy? zal een vrouwe,
Zal een wijf geherter dan
Wezen dan een oorlooghsman,
Die het harnasch gespt getrouwe?

Zijt slaphertiger, noch weecker
Als de moeder, die noch leeft,
En ter nood zoo bittren beker
Vol vergifs gedroncken heeft.
Ghy zijt d'oorzaeck van mijn smerte,
Die my 't brood in tegenspoed
Roofde, en 't moederlijck gemoed
Wisselde in een wolvenherte.

REY VAN IOODSCHE VROUWEN.

't Was gezeyd. De roovers brulden,
Vloden het onmenschlijck dack.
Klachten Salems straten vulden :
Waermen van dit grouwel sprack,
Daer vangt zidd'ren aen en beven;
Daer wenscht elck met droef gehuyl,
Dat hy in die leeuwenkuyl
Magh den lesten doodsnack geven.

REY VAN STAETJONFF'REN.

Als de Keyzer leend zijn ooren
Zoo beschreijelijcken feyt,
Wenscht hy noyt te zijn geboren,
Donderd in zijn toornigheyd :
'k Wil uytspoelen deze vlecken,
En dit aerdrijck langh gedreyght,
Dat al meer tot boosheyd neyght,
Gants met gruys en steenen decken.

1620.

---

UIT PALAMEDES VAN JOOST VAN DEN VONDEL.

(*TWEEDE BEDRYF.*)

SISYPHUS, MEGEER.

SISYPHUS.

Waer ben ick Sisyphus, gemat van op te stygen?
Nu schep ick weder locht, nu kan ick adem krygen.
Waer ben ick? in wat nacht? Megeere, die my jaeght,
Nachtmerri, oude kol, hoe hebt ghy my geplaeght
Met uw bebloede sweep en peckstock onderwegen,
Eer ick een' doorgang heb na'et bovenvolck gekregen.
Waer ben ick? in den dagh of in een' blijdre nacht
Dan d'onderaerdsche poel? Waer magh ick doolen?....
Waer vind ick Hecate? Waer flonckeren de starren? [sacht!
Wanschepsel, die geen' grijns behoeft, noch kunt ontwarren
Uw hayr, dat gruwzaem krielt van swarte slangen, segh,
Waer dwael ick? op wat spoor? waerheen leyd ons de [wegh?
My dunckt, ick hoor gebas van honden, die ons riecken.
Swijght, rekels! Luystert! sus. Help, Cerberus! 't sijn [Griecken.
Ick ben in Pelops rijck, of in mijn oud gebied,
T'Ephyren, dat gaet wel. Momaensicht, hoort ghy't niet?
Wy sijn t'Ephyren, daer de menschen van mijn' treecken
En schellemstucken met een groot afgrijsen spreecken,
En Minos vloecken, als sy hooren, dat mijn' straf
Niet swaerder weeght als 't wight eens steens berg op [berg af,
Besweet te wentelen in d'onderaerdsche kelders.
Kolryster, rade ick recht? segh op, of sijn wy elders?

MEGEER.

In Troas staenwe, niet in Isthmos : in 't gesicht
Van Ilium, daer nu het Dorisch leger light,
In 't vlacke en open veld, van waer wy korts vernaemen
Die bleecke schimmen, die ons treurigh tegen quaemen,
Besprenckelt van veel bloeds, gehouwen en gekapt,
Mishandelt en mismaeckt, gesengt, gequetst, gekrabt.

SISYPHUS.

Wat 's d'oorsaeck van 't geschil?

MEGEER.

Een vorst, vervoert van minne
Heeft tot sijn' boel geschaeckt de schoone koninginne
Van Menelaus, die soo seer niet op de deughd
Als op de schoonheyd vlamt, en 't bloeysel haerer jeughd,
En hooger die waerdeert als veeler princen leven.

SISYPHUS.

Een slimmer Sisyphus is noch na my gebleven!
Wat wtkomst staet ons eens te wachten van 't gevecht?

MEGEER.

Men sal geëffent sien en tot den grond geslecht
't Hof van Laomedon en dees' benyde vesten,
Als Inachus geslacht die 't krijghsvolck geeft ten besten,
Dat overwinner noch, den tienden somer, sal
De Goon verschricken met dien eysselijcken val.
Dansal het overschot der vluchtige Trojaenen,
Met handenwringen en afbiggelende traenen,
Beschelden Paris, die, soo reuckeloos onkuysch,
Veroorsaeckt het bederf van sijn doorluchtigh huys,
En liever had sijn faem en glory wt te wissen,
Dan 's boels aenminnigheyd en kittelingen missen.

SISYPHUS.

Ghy en uw' susters, als hem Venus had verlockt,
Hebt verre een grooter quaed gesponnen en berockt,
Als ghy der Doren vloot de zee gingt overvoeren,
En om een' geyle vrou gants Asien beroeren.
Eumenides, welaen, recht haestigh overend
Uw slingerslangigh hayr, en brand, en blaeckt, en schend;

En schuymbeckt, raest, en moord; daer sietmen 't leger [krielen;
Daer laedmen Charons schuyt, tot sinckens toe, met sielen :
Het isser droeck aen 't veer. Soo, Wraeckgodinnen, voort,
Spoockt door de benden heen! Versadight u met moord!
De messen sijnder op gewet, en scharp geslepen.
Beschildert uw gewaed met bloed en paersse strepen,
Bevleckt uw aengesicht met breyn versch wtgespat!
Siet toe, ghy snevelt licht, het isser slipperglad.
Soo, dochters van de nacht! Maer als ghy hier met lijcken
De stroomen hebt gedamt, en d'overzeesche rijcken
Tot puyn en gruys verplet, en wt hunn' plaets beweeght,
Den adeldom en 't puyck der vorsten wtgeveeght,
Sal dan de wraeck vernoeght, door 't bloed soo veeler hel-
Het woeden staecken? [den,

MEGEER.

Neen, dan wilt Europe gelden.
Ghy, Grajen, huylt, set vry uw doodverw, droef en bang:
Wy koomen, om een' wegh tot uwen ondergang
Te baenen, swanger van voordachte schellemstucken,
En hechten Argos ramp aen Trojens ongelucken.

SISYPHUS.

Wat middel isser om te rockenen dit quaed?

MEGEER.

Den Phoenix, daer hun heyl en segen in bestaet,
Te helpen aen d'een sy, op datse met sijn sterven
Oock sijn manhaftigheyd en raed en wijsheyd derven,
En vallen overhoop, wraeckgierigh van gemoed,
En voeren burgerkrijgh om sijn onschuldigh bloed.
Ick sie de vorsten al gespouwen en verbolgen,
De volcken van een' stam malkanderen vervolgen;
D'eylanden in 't geweer, en 't vaste land in roer.
Hier wordmen vlam gewaer; daer hoortmen een rumoer
Van steden tegens steên, van vlooten tegens vlooten.
D'een' ramp wt d'andre wast : wat wordter bloeds vergooten!
Euboea loopt 't gedeylt Peloponnesus af,
En Scyros Ithaca, Thessaelje licht, tot straf
Van Looeres, oorloghsvolck. De Cycladyners slypen
Hunn' speer, om onderling malkandren aen te grypen.
De lastren klimmen op. D'een draeght des anders schuld.
Der vorsten hoven sijn met grouwlen opgevult,
Met bloedschande, overspel, met moord en vuyligheden.
Men luystert noch' na recht, na billickheyd, noch' reden.
De koninginnen en princessen sijn bykans
All' schuldigh aen de moord en neerslagh haerer mans,
En eer en trouweloos. Elck is om 't seerst verwoeder.
De soon den vader wreeckt; de dochter wreeckt haer' moeder.
't Vertwyflen aen de stam en wettige afkomst splist
Het volck, en voed den veede en endeloosen twist,
En 't woeden, dat soo lang beschreyelijck sal duuren,
Tot dat men endlijck sie de steden sonder muuren,
De stroomen onbeseylt, de kampen onbeploeght,
En d'onderaerdsche Styx bevolleckt en vernoeght.
Rampsaligh spoock, ghy sijt tot mynen dienst gekooren
Voor andre sielen : ga en noop uw' neef met spooren,
Wiens schalckheyd hapert, om bedriegelijck en valsch,
Den soon van Nauplius te brengen om den hals.
Hy sluymert : in sijn' droom en slaep sal hy u hooren,
En wat uw geest erdicht, dat vesel hem in d'ooren :
Ga heen, rampsaligh spoock.

SISYPHUS.

Ben ick de beste dan
Dien d'afgrond tot dit snood bedrijf wtbraecken kan?
Is niemand bet bequaem tot schelmery gevonden?...
Dit is mijne afkomsts tent. Ick moet sijn hert doorgronden.
Hy heeft de leus al wegh. Megeere, 't is beschickt.
Als hy mijn geest vernam, doen wert sijn geest verschrickt.
Sijn sweet brack wt van angst, sijne hayren schichtigh resen;
Ick heb hem na sijn' wensch den korsten wegh gewesen.

MEGEER.

Soo is het reysens tijd. Gedoemde siel, ga schuyl;
Duyck in den donckren poel, en noyt beschenen kuyl.
De nacht is op sijn droefste, en Phœbe wijckt de spoocken.
Ulysses gaept en geeut; ghy hebt sijn' rust gebroken :
Daer treed hy wt sijn' tent. Gaep, aerdrijck, zwelgh ze heel
En raeu, die ghy terstond gebraeckt hebt wt uw' keel.

ULYSSES, LIJFKNECHT, DIOMEDES.

ULYSSES.

Een dunne slaep beschoot noch nauwelijcx mijne oogen,
Of mijn onruste geest beguycheld werd bedrogen
Van eenen droom of schim, die me in den droom ver- [scheen,
Mijn wit begunstighde en den aenslagh holp bekleen,
En 't stuck met sulck een' list besteecken en vermommen,
Dat Nestors wyse toug hier tegens moet verstommen,
Het sij dan schim of droom, of wat het wesen wil,
't En is geen marrens tijd. Mijn lijfknecht, ga al stil
Na Diomedes tent. Segh, dat ick hem verbeyde
Soo daetlijck hier ter ste. Flus toen hy van my scheyde
Werd d'aenslagh opgeschort tot wyder overlegh,
Dan wasser 't een, en dan wat anders inden wegh :
Nu gaet hy glad, en 't magh een rypen raed verstrecken;
Doch vaeck schijnt ruym in 't eerst, 't geen scharp valt in ['t voltrecken.
Maer d'aenslagh evenwel moet eenmael sijn gewaeght.
Mijn vyand staet verbluft, en dut, en is versaeght;
Hy vind sich raedeloos, om van de lastermonden
En logens sich t' ontslaen, waermede hy word geschonden.
Hoe hy sich meer verweert, en na sijne onschuld tracht,
Hoe 't lastren starker groeyt. Hy is en blijft verdacht,
Het krijghsvolck is gedeelt, d'een looft hem als een' vader,
En d'ander hem verspuwt, en scheld voor landverrader.
Het lasteren wint veld, dewijl der Goden tolck
Die vuyle schennis queeckt, en koestert onder 't volck.
Mijn' wraecklust sal eerlang hem sijnen trots verleeren,
En d'oude lemten gants tot etter wt doen sweeren. —
Hy, siende dat sijn pleyt en rolle liep nae 't end,
Den veldheer gistren noch quam smeecken in sijn' tent,

En bad, hy wilde hem doch sijn' gunstige ooren leenen,
Ophaelende wat dienst ons Argos en Mycenen
Ontfingen door sijn sorg en overtrouwen plicht.
De Koning beet vergramt hem toe, in 't aengesicht :
« Ik heb gedienstigheen, ick ken 't, door u genooten;
Maer eene ontfange spijt my schendigh heeft verdrooten.
D'Atryden sullen u vermorselen tot gruys,
Of ghy sult hen tot stof verdelgen met hun huys. » —
Dat dreyghen trof hem; doch hy antwoorde onverslaegen :
' Het hof van Argos heeft sich noyt onheusch gedraegen,
Maer met genade altijd sijn' vyanden ontmoet;
Dies bidde ick, dat uw wraeck niet al te hevigh woed.'
Dus scheyde hy, beducht, soo 't bleeck aen sijn' manieren,
Voor Agamemnons wrock en 't spits der helbaerdieren. —
Nu 't ga hier me hoe 't wil, 't kan anders niet dan wel.
Ick ben het niet alleen, de grootste sijn in 't spel.
Wy hebben op ons' sy' de weereldlijcke maghten
En priesterlijcken arm gestarckt met domme kraghten;
En noodeloos is hy beducht voor veel gevaers,
Die tot sijn voorspraeck heeft de tong des wichelaers.

DIOMEDES.

Ick koom op uw ontbod, geheymste vriend en macker.
Wat onrust drijft uw' geest? Wat houd uw' sinnen wacker
In 't midden van den nacht?

ULYSSES.

Nocht Venus, nocht haer vyer,
Maer saecken van gewight. De rechte tijd is hier,
Om onsen aenslagh nu terstond in 't werck te stellen.

DIOMEDES.

Mijn raed is hier te kleyn.

ULYSSES.

Daer wilt u niet me quellen.

DIOMEDES.

Ick kan geen' doorgang sien : ick blijf er noch voor staen,
Soo lang ick niet begrijp, hoe dat het toe kan gaen.

ULYSSES.

Hy brack door 's krijghsraeds last sijn' tent op, gistren [morgen,
En sloegh sich elders neêr, waerom men kan verborgen
In d'eerste legerplaets, een seker wight van goud,
Recht of sijn' sorg dien schat aen 't aerdrijck had vertrout.
Als hy nu word betight van sijne ontfange gaeven,
Soo sal de krijgsraed flucx dien rijckdom op doen graeven,
Dan schijnt hy schuldigh aen het opgedicht verraed.

DIOMEDES.

't En heeft niet schijns genoegh.

ULYSSES.

Dit komt ons noch te baet :
Ick sal in Priams naem een' brief aen hem doen schryven,
Die meldende van 't goud, hem soeckt ter daed te styven.

DIOMEDES.

Wie sal de bode sijn?

ULYSSES.

Een slaef uyt Priams stad,
Mijn krijghsgevange; als gy de ronde doet, soo vat
Den bode by den hals, en help hem voort om 't leven.
Dan Agamemnon flucx den loosen brief gegeven.
Hoe kan d'Eubeër toch ontworstelen dien strick?

DIOMEDES.

't Is recht Ulysses vond; maer als ick overwick',
Het stuck is vol gevaers. Laet desen raed besterven!

ULYSSES.

Ick vreese, uw' bloohеyd sal de gansche saeck bederven.
Hoe stouter aengevat, hoe lichter wtgevoert.
De kans moet sijn gewaeght.

DIOMEDES.

Waer 't schaeckspel, waer het boert!
Best dat men 't wat vertreck. De tijd is niet geboren.

ULYSSES.

Daer is met sammelen tot noch toe meer verloren,
Meer schade als winst gedaen.

DIOMEDES.

De man heeft groote gunst
By 't volck en by den raed.

ULYSSES.

Vermomde logenkunst
Heeft sijn gesagh verkleent door 't lang en stadigh knaegen.

DIOMEDES.

Al die hem sijn verwant van vrienden en van maegen,
Begunstigen sijn' sijde, en dreygen ons met wraeck.

ULYSSES.

Geen' maege of bloedverwant magh tuygen in sijn' saeck.
Noyt man van dreygen storf.

DIOMEDES.

Ick sie hem triomfeeren,
Daer Ajax en Achil sijn saeck in 't recht verweeren,
Door 's grysen Nestors tong.

ULYSSES.

De veldheer draeght de kling;
De veldheer is de siel en stuurman van 't geding.
's Rechts wtspraeck staet by hem. Hy kiest bequame mannen,
En kipt de rechters wt, die d'heylge vierschaer spannen.

DIOMEDES.

Soo d'aengeklaeghde sich beroept op 't Griecxsche recht?

ULYSSES.

't Geschil word nae de plaets gewesen en geslecht:
Wy staen op 's vyands boôm; wy kennen hier geen' wetten,
Dan die des veldheers mond en lippen sullen setten.
Sijn wil is wets genoegh, die spreecke en yeder swijgh;
Des oppervorsten swaerd is rechter in den krijgh.

DIOMEDES.

Of d'oppervorst besweeck, als de aenslagh waer begonnen?

ULYSSES.

De weereld geensins lijd twee schitterende sonnen;

Soo duld geene heerschappy twee hoofden in een rijck,
Geen vorst sijn' wederga, geen koning sijns gelijck
D'Eubeër is te hoogh in mogentheyd gestegen,
En aensien by 't gemeen : dit 's Agamemnon tegen;
Die heeft wel duysendmael geklopt op sijn rappier,
Gevloeckt by all' de Goon, gesworen hoogh en dier
By sijnes gordels draeck, by 't krunckelen der slangen,
Waermé de Gorgon van sijn beucklaer is behangen,
En by den staf sijns rijcx van Mulciber gesmeed,
Dat hy sich wreecken sal van al 't ontfangen leet,
Dat d'eylander niet lang sijn' Majesteyt sal benglen,
Al sou hy d'oppergoon met d'onderaerdsche menglen.

DIOMEDES.

Met Agamemnons wrock is 't leger niet gepaeyt.

ULYSSES.

't Is waer, maer dat is vol oneenigheyd gesaeyt.
De meesten hoop is blind, om d'oorsaeck van dit wrocken
Te sien met onderscheyd; ook heeftmer in betrocken
Het kerckelijck geschil, de maght van 't wichelhof,
En 't geen den dienst betreft der Goden; dese stof
Zoo kitligh is van aerd, dat allerley' krackeelen,
Dat sucht tot eyge baet en staet hier onder speelen,
En alle schelmery, die slechts een schijngestalt
Van hayligheyd ontleent, licht door dien trechter valt.
Men hitst 's volcx harten op tot raserny door 't krylen,
En d'aldersterexste past den swacxsten wt te byten.

DIOMEDES.

Maer wacht u, als de tijd de waerheyd eens ontdeckt.

ULYSSES.

Al hebtge 't hayligdom met vadermoord bevleckt,
Uw susters schaemte ontbloot, in 't aensicht van uw' swager,
Ja self den blixemdrigh gekroont tot hoorendrager,
Verkraght sijne eegemael, en schencker Ganimeed,
Ten word niet eens gemerckt, als maer een outerkleed
Die grouwelen bedeckt, ten strecken dan geen' sonden.

DIOMEDES.

En of de priesters 't pleyt met Palamedes stonden?

ULYSSES.

Dat is onmogelijck; want hoemen 't wend of keert,
't Schort even Calches daer, daer 't Agamemnon deert.
Sijne hoogheyd is geraeckt, en hayligheyd, die stedes,
Door d'onderkruypingen en list van Palamedes,
Allencx gemuylband word, en van sijn' glants berooft,
En 't was soo veer gebraght, dat geen gemyterd hoofd
Sou spreecken in den raed, of met de vorsten stemmen :
Een toom om na sijn' wensch de wichelaers te temmen.
Dit steeckt hem in den krop; behalven dat hy steef
De vorsten tegens hem, die soo Godyvrigh dreef,
Dat yeder Griecxsche stad sou leggen nieuwe drempels,
Om 't noodlot op 't outaer, in Godgewyde tempels
Te vieren, met den reuck van 't gulden wieroockvat :
Een dienst, daer 't priesterdom een' koninglijcken schat,
En rijcken ooghst af maeyt. Hoe geestigh saghmen schaecken
Den tabbaerd met de kap ! Met onbeschoemde kaecken
Dreef Calches na sijn' wensch, met lutte stemmen door
't Besluyt der tempeliers, en gaf geen' reên gehoor.
D'Eubeër heeft sijn kans in Aulis oock verkeecken.
Daer riep hy : « Schoon de vloot door storm niet af kan [steecken,
Men magh soo reuckeloos niet plengen konings bloed;
Men stel den neerslagh wt; misschien is oock de vloed
Hiermede niet gepaeyt; wilt u der jonffer jamren;
Houwt liever af den hals van witgewolde lamren »
Daer stond hem 't priesterdom de krijghslien op het lijf.
Elck vloeckte, en schold om 't felst. Sy kreten even stijf :
' Het saed van Nauplius van Godsdienst is verbastert;
't Viert tempel nocht outaer : Diana word gelastert.
Verworght den vryen geest, of stort hem van een rots !
Dees smaelt op wichlery en droomen, stout en trots,
Hy twyfelt aen Gods dienst, en sal het heyr verwarren;
Hy acht noch' vogelsang, noch' ingewand, noch' starren. '
Ick rep van geen geheym. Gy, Diomedes, saeght
Wat hy te lyden had, om 't redden van de maeghd.

DIOMEDES.

Sijne aengewende vlijt, tot Iphigeens verschooning,
Te lichter hem in gunst kan brengen by den koning.

ULYSSES.

't Blijft tusschen u en my : 't is Agamemnons aerd,
Dat sijn gedachtenis geen' weldaed lang bewaert :
Maer 't aengedaene leet, en d'eens gelede smarte
Schiet diepe wortelen in sijn wraeckgierigh harte
Al t'onversoenelijck. 't Was Atreus, die voorheen
By opdraght onderkroop 't oud recht der Griecxsche steên.
De soon vlamt op de vrucht van dese parckementen,
En hoopt sijn' lauren telg op desen boom te enten;
Maer Palamedes oogh sijn' gangen onderschept,
En is voor hem gereet, en waeckt eer hy sich rept;
Dies raest 's krijghsvorsten wraeck, die om hem te betraepen,
Misbruyckt den ouden haet der Griecxsche legerpaepen,
Bedienaers van de nood en noyt verbeden dwang;
Die doen hem 't koude sweet afloopen, door 't gedrang
Der lasteraeren, en staegh liegende onverboden,
Geen' misdaed reecknen 't quaed, 't geen streckt ten dienst [der Goden.
Doch 't gelt ons evenveel. Wy doelen naer ons wit,
Het sij dan slincx of rechts. Waerom ick ernstig bid,
Dat uwe dapperheyd dit heldenstuck verselle.

DIOMEDES.

Ick vind den aenslagh nut, 't is waer, maer dat ick stelle
My selven in 't gevaer, is overwegens waerd.
Ick ben een man in 't veld, om op een moedigh paerd,
Dat schuymbeckt, brieschte en krapt, en stof werpt met sijn' [voeten,
Mijn' vyandt voor de vuyst, met sweerd en speer, t'ontmoeten;
Maer 'k heb uw' veynsery, Ulysses, lang verleert :
Ick stem het niettemin, dewijl ghy 't soo begeert.

ULYSSES.

Laet, Diomedes, slechts die sorgh aen my bevolen.
Het moet 'er doncker sijn, daer d'Ithakois sal dolen.

DIOMEDES.

Welaen, ick ben 't getroost! Doch eer wy 't stuck bestaen,
Soo sal het noodigh sijn, ons ryper te beraen,
Opdat men 't schandelijck ten halven niet laet steecken.
Vernieu my anderwerf den voorslagh uwer treecken.

ULYSSES.

Tre met my in mijn' tent, 't sal wel soo veyligh sijn :
Men handelt van die saeck best achter ons gordijn.

---

(*DERDE BEDRYF.*)

AGAMEMNON, ULYSSES, DIOMEDES, NESTOR, AIAX.

AGAMEMNON.

Ghy die voor kroonengoud en vorstelijcke banden
Nu voert den kopren helm, en met uw' dappre handen
Van 't Asiaensche stael de voncken stuyven doet,
En Simoïs vermengt, en verwt met breyn en bloed,
Hoort toe, wy sullen u de reden gaen verklaeren,
Waerom men buyten tijds den krijghsraed laet vergaeren.
De Phrygiaen, die 't heyr verspiedende by nacht,
Van Diomedes hand soo versch is omgebraght,
(Als hy de ronde doende hem quam verbaest ontmoeten,
En sleepte hem dood en warm voor uwer aller voeten,
Daer ghy hem liggen siet) was met een' brief belaen,
Die me' wt sijn' boesem trock, en yemand schijnt te raen
Tot grouwelijck verraed. Men sal u laeten hooren
Het inhoud van dit blad, een donder in onse ooren :
« Neptunus waerde soon, die uw grootvaders stad
Begunstight waer ghy moogt, de letters van dit blad
Betuygen mijne jonst, waerdoor ick ben genegen
Te strecken over u mijn' koninglijcken segen.
Dat ghy ontfangen hebt 't jongst toegesonden goud,
Ick wt den spie verstond, wiens mond ghy toevertrout
't Geheymste van uw harte. Ick heb alree genooten
De vruchten van 't bestand voor luttel tijds beslooten,
En wacht op 't wterst vast. Is ergens gunst te koop
Om goud, soo spaer geen' munt. Ick Priam leve op hoop.»
Daer is 't geheym des briefs. Wat dunckt u, Griecxsche [vorsten?

ULYSSES.

Verdelgse, o Juno, doch, die naer ons leven dorsten!

DIOMEDES.

Ontdeckse, o Hecate, die naer den ondergang
Van onse tenten staen!

NESTOR.

Ontdeck de waterslang
Gescholen onder 't gras.

AIAX.

Saturnus, breng de waerheyd
Ten leste eens aen den dagh!

AGAMEMNON.

Wie twyffelt aen de klaerheyd
Van 't goddeloos verraed.

AIAX.

Ick twyffel, met verlof,
Die alle treecken ken, en saussen van het hof.

AGAMEMNON.

Nu, Aiax, geef gehoor, en spreeck niet ongeregelt.

NESTOR.

Is 't koning Priams merck?

AGAMEMNON.

De brief was toegesegelt
Met 's konings eygen ring; doch 't waepen is misluckt
In 't seeglen, en de hand in 't schrijven wat gedruckt.
Mistrout ghy aen mijn woord, geloof uwe eygene oogen.
Daer, vader, lees den brief.

AIAX.

Een' dochter van de logen,
Een vondeling van 't hof, een basterd van de nijd
En overjaerden wrock, 't wtbraecxsel van de spijt!

NESTOR.

Dit swijmt na Priams hand, soo doet de druck van 't waepen.

AIAX.

Soo paeyt men 't slechte volck; soo leydmen kinders slaepen.
Maer Aiax nimmermeer!

AGAMEMNON.

't Sij hoe men dit verschoon :
De koning Nauplius is God Neptunus soon.

AIAX (spottend).

Ja, Palamedes, is 't! ick houd het u ten beste.

AGAMEMNON.

Neptunus eyge stad is Trojes hooge veste;
Die draeght d'Eubeër gunst, soo doet sijn heyloos saed.

AIAX.

Ja, Palamedes is 't! Die brout ons dit verraed,
Die booswicht moet van kant!...

ULYSSES.

Beschut ons, goede Goden!

DIOMEDES.

Dat tref Laomedon!

AIAX.

Of eer in tijds gevloden.

DIOMEDES

Zoo groot een onheil treffe ons tenten nimmermeer!

AGAMEMNON.

Hier geld geen lochenen; want hoe men 't wende of keer,
't Is Priams teeckening. Wy twyffien nu niet langer,
Of Palamedes gaet van dese boosheyd swanger.

AIAX.

Dat heeftmen lang gesocht, en onder 't volck gestroyt,
En nu met desen brief het schelmstuck opgetoyt.

NESTOR.

Ghy heeren, siet wel toe, 't sijn sorgelijcke saecken.
Hy vangt wat wightighs aen, die tot een' schelm sal maecken
Een' welgeboren vorst, een' man van groot bewint :
Dies wensch ick, dat geen wraeck uwe oogen en verblind'.
Men overweegh' de saeck en vell' geen onrijp oordeel.

AGAMEMNON.

Waer hoogheyd word gequetst, heeft niemand eenigh voor- [deel.

NESTOR.

Of hoogheyd is gequetst, dat hangt hier in geschil.

AGAMEMNON.

Hy merkt de misdaed licht, die se anders mercken wil.

NESTOR.

Die yemand batigh is seer licht een' brief kan dichten.

AGAMEMNON.

Nabootsen hand en merck? d'onnoselheyd betighten?...

NESTOR.

Dat is wel eer gebeurt.

AIAX.

Al waer het noyt geschied,
Soo derfmen 't nu bestaen.

AGAMEMNON.

Die 't leger heeft bespied,
Met brieven afgerecht, leght hier voor u verslaegen.

AIAX.

Indien hy levend waer, men moght hem ondervraegen.

AGAMEMNON.

De doode meld de saeck : het is een Phrygiaen.

AIAX.

Een slaef, die korteling in 't oorloogh werd gevaen.

AGAMEMNON.

Soo soumen alles wel in twijffel konnen treckeu.

AIAX.

Soo soumen altijd wel des vroomen naem bevlecken.

AGAMEMNON.

Die man was lang verdacht.

AIAX.

Soo was de valsche tong
Des grooten logenaers.

AGAMEMNON.

Ghy, Aiax, sijt te jong,
Om Agamemnons mond soo kort te heeten liegen.
Of lust'et u, soo wilt u selven niet bedriegen;
Maer dat uw degen passe op 't koninglijcke stael!

AIAX.

Soo doet hy.

NESTOR.

Houd gemack, ghy heeren! Laet de schael
Van waere billijckheydt beslechten d'ongelijcken.
Hoe kan een toornigh swaerd een wettigh vonnis strijcken?
Die 't recht heeft op sijn sij' vaeck sneuvelt door het spits.
Laet reên u scheyden : 't swaerd is oordeeloos en bits.
Het swaerd sij op Dardans meyneedigh saed verbittert,
Drijf Hector op de vlucht, als 't in syne oogen schittert
En blixemt. Jupiter noch geen der Goôn geheng'
Dat d'eene bondgenoot het bloed des anders pleng',
En 't Dorisch leger rijt sijns sellefs ingewanden,
Sijn waepenen vermeng', verwarr' sijn rechterhanden.
Wat had de vyand stof te lachen in ons' dood!
Hoe sou hy vier en torts in ons' gedeelde vloot
Dan slingeren met maght, en met bebloede sabels
't Gedraeyde kennep gaen doorhouwen van ons' kabels,
En senden brandende de kielen zeewaert in,
In 't aensien van de stad en Priams hofgesin!
't Geschil aen my verblijft. Vertrout mijn' silver hayren,
En grysen ouderdom, die veel is wedervaeren.

AGAMEMNON.

Al waer 't mijn eygen bloed, soo wil ick datmen straf
De stichters van 't verraed.

AIAX.

Ick, dat een open graf
Hen levendigh verswelg'.

NESTOR.

Wy stemmen 't all' te saemen;
Maer waer de boosheyd schuylt valt doncker om te raemen.

AGAMEMNON.

De goddeloose neemt de scheemring tot sijn' wijck.

NESTOR.

Men stell' dan 't oordeel wt, totdat het yeder blijck'.

AGAMEMNON.

Ontbeert dit schijn en blijck?

NESTOR.

Het is te twyffelachtigh.

AGAMEMNON.

Wat eyscht ghy voor bewijs? hoe bondigh? of hoe krachtigh?

NESTOR.

Dat klaer en helder licht, gelijck de middagh doet.

AGAMEMNON.

Hy quetst het vaderland, die boose stucken voedt.

NESTOR.

Ick voe geen quaet, maer vrees onschuldigh bloed te storten.

AGAMEMNON.

Ghy vreest niet eens den staet door slapheyd te verkorten.

NESTOR.

De rechter handelt wijs, die veel quaeddoenders spaert,
Om eene onnoosle siel te vryen van het swaerd.

AGAMEMNON.

Soo kan geen rijck bestaen.

NESTOR.

Soo kan het eeuwigh duuren.
Gerechtigheyd bout steên en koninglijcke muuren,
Daer onrecht en geweld palaysen ommeruckt;
Van elcken druppel bloeds des geens dieme' onderdruckt,
En doemt door 't schendigh stael, ontspruyten duysend [wrocken,
Die barsten wt tot wraeck, wiens sweerd eens wtgetrocken
Keert langsaem in sijn' schee'. Die hayligh bloed vergiet
Tergt Nemesis. Sie toe, en roer dese Hydra niet.

'T Is licht een hoofd gevelt in reuckeloosen tooren;
Maer kunst is 't, groote kunst, den wortel gants te smooren,
Wanneer den hals in plaets van een veele hoofden teelt.

AGAMEMNON.

Mijn oordeel van het uw hier inne niet verscheelt :
Ick kniel voor Themis throon, mijn' daeden dat betuygen.
'T Waer razerny het recht wt haet en nijd te buygen.
Ick sal niet wetteloos bestaen door onbescheyd.
Wie tegens 't vaderland en d'oppermajesteyt
Sich selven schandelijck, nocht eerloos heeft vergrepen,
Die loopt geen lijfs gevaer.

AIAX.

Och! waren noyt mijn' schepen
Verseylt van Salamin soo verre aen Tenedos!

AGAMEMNON.

Gevallet u, soo ruck uwe anckertouwen los:
Ten steeckt den Grajen niet op tien of twaelf kielen.

AIAX.

Maer doen twee Aiaxen 't gants leger tegenhielen,
En redden uwe vloot, daer 't al scheen overmant,
Daer Hectors fackel ree de seylen stack aen brand,
Doen stackter nau genoegh! Hoe of dit wt wil vallen?
Mijn vader Telamon was d'eerste, die de wallen
Van Troyen zelf beklom, en Hercles steef met kraght;
Een van de vijftigh oock, die om de gulde vacht
Door 't klinckende gedruys der Cyaneesche rotsen,
Na Colchos togen, en den zeevoogd gingen trotsen;
Ick volgende den aerd, van een' soo braeven held,
Heb Helles vloed gekruyst, en hier in 't vlacke veld
Mijn' tent gespannen, nam met ernst het leet ter harten
Van Menelaus, en 't verongelijckte Sparten;
Dits mijn besolding nu, dits, Aiax, al uwe eer!
Wat drael ick? 'k heb verlof, men gunt me dat ick keer.

AGAMEMNON.

Uw vader Telamon, de terger der Trojaenen,
Was oorsaeck van veel bloeds, en veeler Griecken traenen,
Was oorsaeck dat de vloot der Phrygen overwoey,
Dat Alexander in vergoeding sijner moey,
Mijns broeders bedgenoot en dierbaer pand vervoerde,
En door dien roof Europe en Asien beroerde.
Wat uwe reys belangt, ghy stoft al t' onbedocht,
Als of aen u alleen hing d'overseesche toght.
Neen, Aiax, staeck dien roem, en wiltet my vergeven,
Om eenen Aiax waer de toght niet nagebleven.

NESTOR.

Ghy heeren, waer toe dient dit onderling verwijt?
Het baert afkeerigheyd als d'een den andren bijt.
Ick bid den oppervorst, hy wil sijn' gramschap sussen,
En niet den oorlooghsmoed van desen krijghsheld blussen,
Wiens braeve daeden volght d'onsterffelijcke naem.
De mond van yeder een gaet swanger van sijn' faem.
Een veldheer, die met hoon sijne hoplien loont na 't et stryen,
Ontsiet sijn heyrkracht niet de senuw af te snyen.

AIAX.

Daer leyd 't vervloeckt geweer! De Goden straffen my,
Indien ick oyt hierna het sweerd gorde op mijn' sy'.
Geen held behaelt hier lof, hoe dapper, hoe rechtschaepen,
Hoe vroom hy sit te paert. Dat sich een ander wapen!
Ick dien geen' dwingeland, nocht geen vermetel hoofd,
Dat niets prijswaerdigh acht, dan 't geen sijne harssen [looft.

NESTOR.

Nu, Aiax, toom den moed, beweer uw' saeck met reden.

AGAMEMNON.

Wy sijn dit lang gewent, 't sijn d'oude korselheden:
Best dat hy eerst bedaer.

NESTOR.

't Is heftigh gekrackeelt.
Het drucktme de gemoên te sien aldus verdeelt,
En wenschte, dat die twist beslecht waer en bevredight.

AGAMEMNON.

Ick wensch het desgelijcx.

NESTOR.

Als elck het sijn verdedight,
En treckt sijn' streng na maght, is 't byster ongesien.

AGAMEMNON.

Wat Agamemnon drijft moet eerst voor al geschiên:
Het voeght den minderen voor meerdre maght te duycken.

NESTOR.

Een koning kan seer licht d'ontfange maght misbruycken.

AGAMEMNON.

Dat oordeel staet aen hem.

NESTOR.

En oock aen sijn' gemeent,
Van wie hy sijne maght en heerlijckheyd ontleent.
De koning is om 't volck. De wyse kan sich voegen
Na 's tijds gelegentheyd en yeder kan vernoegen,
Insonderheyd de siel van sijn' geheymen raed,
En leden van het rijck en pylers van den staet.
Uwe hoogheyd alle ramp en ongeluck verhoede.

ULYSSES.

Ick spreeck er soo veel in, men houd 't et my te goede:
Dat elck den vorst verschoone, en quaed vermoeden schort',
Soo lang na luyd des briefs geen goud gevonden word
Ontrent de legerplaets van Palamedes tenten.
Men ondersoecke het stuck, en staeck dees dreygementen.

DIOMEDES.

Die raed gevalt me wel.

AGAMEMNON.

Wat seydter Nestor van?

NESTOR.

Oprechte munt de proef gewilligh lijden kan,
Soo sal 't navorschen oock geen' eerlijck' man beschaemen.

ULYSSES.

Wie neemt dien last op sich?

AGAMEMNON.

U beyde sal 't betaemen.

ULYSSES.

Het waer ons aengenaemst, indien het andre deên.

AGAMEMNON.

Men volge mijn bevel: verricht dit met u tween.

1625.

---

## UIT GYSBREGHT VAN AEMSTEL VAN JOOST VAN DEN VONDEL.

### (*EERSTE BEDRYF*).

WILLEBORD, GYSBREGHT VAN AEMSTEL.

WILLEBORD.

Mijn welgeboren Heer, de soete Jesus sij
Met u en uwe stad, en sta u eeuwigh by
In allerhande nood. De Broeders van ons orden
En ick, sijn soo verblijd, als of we levend worden
Getrocken in den troon van Gods volmaeckte vreughd.
Ons klooster singt en klingt, en is niet meer verheughd
Op 't allerhooghste feest en heyligh jaergetye,
Geviert van al de kerck ter eere van Marye,
Die suyvre Moedermaeghd, en Christus haeren soon,
Die ons verloste aen 't kruys, en droegh een doorne kroon,
Als nu, om uwent wil, die van de wreede plaegen
Des goddeloosen krijghs verlost sijt en ontslaegen,
Nu al uw vyanden verbaest sijn doorgegaen,
En laten tenten, tuygh en hunne hutten staen,
En alles, wat sy meer uw volck ten beste geven.
'k Geloof, Gods Engel heeft den vyand weghgedreven,
Als 't heyr des Assyriers, die sijn vermeetle stem
Hiskia hooren liet tot voor Jerusalem,
Het welck in eenen nacht soo wonderlijck verkeerde,
Doen een, die 't al regeert, dat stoffen hem verleerde.
Hoe menigh dreygement en vloeck heb ick gehoort!
Wat heeftmen gift en gal gebraeckt, en brand en moord
Getiert, en 't gansche jaer gescholden en gekreten,
Niet anders, of sy u met tanden wouden eten!
D'een sette u levende en geketent op een rad;
Een ander rolde u naeckt in Velsens spijckervat;
Een ander wou uw hoofd, uw beckeneel, vergulden,
En vatten het in goud. 't Was bijster hoese brulden:
Sy deelden bloed voor wijn, uw vleesch voor voedsel uyt,
Krackeelden om 't geraemt, en dongen na uw huyd,
En wouden die getout op eenen ketel spannen,
Tot endeloosen schrick van schelmen en tyrannen.
Maer God sij eeuwigh danck, die hunne boosheyd schut.

GYSBREGHT.

Dien d'opperste beschermt, die heeft een vaste stut,
Godvruchte vader, dat u God en Christus loonen,
Nadien de Broeders sich met u soo gunstigh toonen
Te mywaert. Ick vertrouw, uw yverige gebeên
Die hebben dagh en nacht voor mijne stad gestreên,
De stormen afgekeert, en 't vyer van onse daecken;
Want waepens sijn onnut, soo d'Engelen niet waecken,
En 't yverigh gebed van 't geestelijcke volck.
Wat hingh u over 't hoofd een swarte en donckre wolck
Van swaerigheên, terwijl hier 't leger heeft gelegen?
Ghy sijt niet misgedeeld in 's oorlooghs milden segen.

WILLEBORD.

Geen hayr is ons gekrenckt, geen overlast gebeurt.
Men heeft het klooster noyt in sijnen dienst gesteurt.
Wy hebben staegh volhard in onsen ouden yver.
De boomgaerd leed geen scha aen vruchten, nocht de vyver
Aen visschen, nocht de kerk aen d'allerkleenste ruyt.

GYSBREGHT.

Wie heeft dan des soldaets baldaedigheyd gestuyt?
Wat hiel soo kort in dwang die breydeloose gasten?

WILLEBORD.

Met geen inlegering wou Egmond ons belasten,
Behalven dat hy self en sijne lijfwacht meê
(Die altijd tuchtigh is) hier nam sijn legersteê,
En boven onse poort liet aenslaen 's Graeven waepen,
Daer wy in sekerheyd gerust op moghten slaepen.

GYSBREGHT.

Dat doet my wel, gelijck een liefelijcke lucht.
Ick self en al de stad was meest om u beducht,
En vreesden ofghe lang verjaeght waert en geplondert.
Maer, vader, segh my eens: een yeder is verwondert,
Waerom 't verbittert heyr soo onversiens vertrock,
En liever niet volharde in 't opset van sijn' wrock.

WILLEBORD.

Verwondert u niet eens: de nood heeft hen gedrongen.

GYSBREGHT.

Mijn burgers laegen stil, en 't leger onbesprongen.

WILLEBORD.

Van buyten wel, maer niet van binnen, dat ghy 't weet.
Het wintert fel, wanneer een wolf den andren eet:
Soo ging 't in 't leger toe. Belieft het u te hooren.
Al 't geen ick heb gehoort met dees mijn eygen ooren,
En met mijn oogen self gesien noch desen dagh.

GYSBREGHT.

Eerwaerde vader, spreeck! ick luyster na 'et verslagh.

WILLEBORD.

Na dat ick d'Oversten een wijl had hooren mompelen
Van Amsterdam, al stil, by duyster t' overrompelen,
Rees tusschen Diederick en Egmond een krackeel,
Dat uytborst meer en meer, en yeder trock een deel
Van 't krijghsvolck op sijn sy, en socht het stuck te stijven,
En na sijn eyge hoofd den aenslagh door te drijven.
Veel hopliên yverden te slissen het geschil;
Maer Diedrick hard van hoofd, die nimmer luystren wil
Na reden, nocht bescheyd, en 't veld behoud met kryten,
Werd trotser, overmits de lange Klaes van Kyten,

De Sparewouwer Reus, soo onbeschoft als groot,
In alles wat hy dreef hem hulp en bystand bood,
En Egmond met sijn klock en grove stem vervaerde,
Hem dreef met eene vuyst, dat hy een wijl ter aerde
In swijm lagh en voor dood. Die moedwil en die hoon,
Den veldheer aengedaen, ging veelen aen hun kroon,
En sonder het ontsagh des Reusen fel gebeten,
Men had malkanderen terstond in 't hayr geseten,
En onder een banier wraeckgierigh aengerand.
Men raesde een heele weeck. De twist, het misverstand,
En misvertrouwen wies. Daer sporrelden de sinnen;
Men vreesde min de stad, en meer verraed van binnen;
Tot dat al d'oversten versaemelden heel stil
In 't klooster, desen dagh, tot slechting van 't geschil;
Doch al vergeefs : men was veel eer gesint te vechten,
En dees oneffenheyd met degens te beslechten,
Dan recklijck en bedaert te luystren na verdragh.
Ick trad'er in den hoop, gelijck ick somwijl plagh,
En sprack hen toe, en broght aldus hen aen 't bedaeren :
« Manhafte hoplien, God wil 't leger lange spaeren
In onderlingen peys, het eenigh dat 'er magh
Uw vyand, wie 't oock sij, gedijen tot ontsagh.
De tweedraght is een pest, die allen staet te schroomen.
Gedenckt, dat u de stad, die 't rieckt, op 't lijf sal koomen.
Wat middel is 'er, om den Aemstel 't hoofd te bien,
Nu elck, wantrouwigh, d'een na d'ander om moet sien?
Ghy sijt, eer 't iemand gist, geslaegen of gevangen.
Wanneer de harder dwaelt, wat pas, wat reghte gangen
Kan d'arme kudde gaen?... Dus maeckt een kort besluyt.
Verdraeght het scheel, of schort den krijgh, en scheyd 'er uyt,
En keert van waer ghy quaemt. Waer toe veel wercks begonnen?
Berockent soo veel spels, als 't niet word afgesponnen? »
Ick merckte, dat mijn raed niet weynigh hier vermoght.
Men nam mijn woorden in. Sy kregen achterdocht,
En sorge voor gevaer van uw gescheurde wallen,
En dat de burgery en landsaet uyt moght vallen.
Daer liep een kleen gerucht, ghy waert al op de been.
De doodschrick quam'er in. Men ruckte 't heyr by een.
Men brack al heymlijck op, en sonder eenigh teeken
Van horen en trompet, of hut in brand te steecken.

GYSBREGHT.

Ghy hebt de stad en my geen kleenen dienst gedaen!
Een deughd, die nimmer sal uyt mijn gedachten gaen....
Gedenck my in 't gebed, voor uw altaer ten goede.

WILLEBORD.

De lieve Jesus neem u eeuwigh in sijn hoede!

AREND VAN AEMSTEL, GYSBREGHT VAN AEMSTEL, VOSMEER.

AREND.

Heer broeder, sijt gerust, en luyd van vreughd de klocken.

GYSBREGHT.

Waer is het heyr? Hoe veer waert ghy het nagetrocken?

AREND.

Ontrent een booghscheut weeghs aen geen sy Slooterdijck.

GYSBREGHT.

Hoe ging 't u op den toght?

AREND.

Sy stooven algelijck
Vooruyt, als voor den wolf een kudde onnoosle schaepen.
Mijn volck hoefde op dien toght geweer nocht eenigh waepen,
En keert met rijken buyt. De Kermers scheenen stom;
Want, hoe men 't vechten socht, sy saegen niet eens om,
En reckten vast hun pad, van doodschen schrick beseten.

GYSBREGHT.

Noyt kraeyde haen, als hem de kam was afgebeten!
Noyt baste een dogh, maer droop heel stil, als hy 't verloor,
Met ingetrocken staert en hangende ooren, door!
Wat vogel brengt ghe dus geknevelt en gevleugelt?

AREND.

Het is een uyt de vlught van 't vlughtige gevengelt,
Gegrepen buyten dijcx, daer stack hy in het sliek.
Hoe beeft hy! 't Aengesicht siet doods en bleeck van schrick.
Hy is gesleept, gesleurt, en heeft veel smaeds geleden.

GYSBREGHT.

Een woedende gemeent en staet in reght nocht reden,
Wen se yemant over magh. Men breng hem hier voor my!
Wie sijt ghy? Uyt wat land?

VOSMEER.

Heer Gysbreght, straf me vry!
Ick ben van 's vyands volck, en waerdigh om te sterven.
'k Heb meê gesocht uw stad en burgers te verderven,
En duysendmael verdient een schandelijcke dood.
Ick geef my in uw hand, geparst door hoogen nood.
Mijn ramp wil Kennemer en Waterland behaegen;
Maer 'k zal de dood van u met minder smert verdraegen
Dan van mijn eyge volck, dat sich ondanckbaer toont,
En mijn getrouwen dienst soo onreghtvaerdigh loont.

GYSBREGHT.

Wat sijt ghe voor een gast? of in wat land geboren?

VOSMEER.

Ick ben een Goyers kind, vervallen in Gods toren,
Te Haerlem opgevoed; 'k ontliep mijn oudren vroegh.
Mijn vader vielme hard; want ick me paslijck droegh.
'k Heb al mijn leven lang gevolleght vreemde Heeren,
En buyten moeten 't geen ick t'huys niet woude leeren.
De bittere armoe heeft mijn herssenen gewet :
'k Heb menigh stuck verziert, en 't lijf daer na geset,
Om door een braeve daed of aenslagh op te raecken,
En door een anders scha eens mijn fortuyn te maecken.
Maer altijd heeftse my den rugge toegewent;
Doch noyt soo dwars als lest. Gods schickinge, ick beken 't,
Is sterker dan de mensch of zijn geboortestarre.
En of ons breyn yet bout, sy stoot het al om verre
En gaet een' andren gangh. Met wat een listigheyd,
Met wat een' rijpen raed was d'aenslagh aengeleyd,

Om te vermeesteren uw lang bestormde muuren!
Soo Vosmeer na sijn' sin dat schip had mogen stuuren,
Gelijck het by hem lagh, sy hadden, het is waer,
Gewonnen in een uur door list, dat in een jaer
Door uyterlijck geweld nocht stormen werd verovert.
Het schijnt, dat d'Oversten verblind sijn en betovert.

GYSBREGHT.

Sta op, en heel my niets van alles wat ghy weet.

VOSMEER.

Nu ben ick immers vry van Hollands dieren eed,
En Egmond kan my hier niet heeten of verbieden.
Hy dreyghtme met de dood, en parstme hier te vlieden.
Mijn aenslagh is misluckt en ydel en onnut.
Heer Gyselbreght, gena! Ick geef my in uw schut.
Ghy kuntme, wiltghe slechts, een vriend en vader strecken,
Nadien ick u 't verraed volkomen wil ontdecken,
En hoe 't geschoren lagh in 's krijghs geheymen raed,
Tot ondergang van u en uwen heelen staet.

GYSBREGHT.

Ontbind den knecht, soo magh hy onverhindert spreecken.

VOSMEER.

De hoplien wenschten dick het leger op te breecken,
Nadien met storm op storm en endeloos gevecht,
Het heele ronde jaer niet meer was uytgerecht
Dan moeyte en volck gespilt, en tijd onnut versleten,
Het welck soo menighmael den veldheer werd verweten:
Een smaed, die lastigh viel; en hiel hem niet verplicht
Sijn eer en eed, hy had sijn ancker lang gelicht;
En, och! of 't waer gebeurt een goede wijl te voren,
Hy waer dit ongeluck, nocht onheyl niet beschoren;
Want 't is een maend geleen, dat ick hem heymlijck ried,
Te maecken, op mijn woord, een ende van 't verdriet,
En soo hy was gesint een luttel volcx te waegen,
Ick wou hem in de stad op bey mijn handen draegen,
En stappen self voor aen, en maecken hen het spoor.
Ick opende mijn wit, en sloegh het middel voor.
'k Had somwijl door de graft, by duyster nacht, geswommen,
En al de wacht bespied, en 't groot rondeel beklommen,
Dat aen den hoeck van 't Y uw stercke stad bewaert.
Hier laegen blijden in, en ander krijghs gevaert.
'k Nam aen, en 't kon geschien, door muur door al te booren
Reght waterpas, soo stil dat niemant my sou hooren.
Wanneer nu door de breuck een krijghsman heenen moght,
Sou 't braefste puyck, hiertoe geloot en uytgesocht,
De graft, daerse ondiepst is, met rijs op Kersnacht dammen,
En kruypen in 't rondeel, om d'eerste poort te rammen,
Als d'afgewaeckte wacht gevelt lagh en vermoort.
Het heyr dan over dam en door geramde poort
Aen 't nederhouwen, wat op straet sich openbaerde,
Terwijl de burgery kappel en kerck bewaerde.
En 't was te nacht de tijd, en vraeghtghe na bewijs?
Ghy siet, hoe daer een schip, het Zeepaerd, leyd, vol rijs,
Het welck men door de vlught versuymt heeft en vergeten,
Wat werd 'er niet al tijds met kibbelen versleten?
De hoofden laegen vast ellendigh overhoop.
Men schoof de schuld op my. 'k Had menschen vleesch [goedkoop,
Noch wist niet, wat ick dreef; sy souden 't niet gehengen,
Dat ick het volck soo licht sou op de vleeschbank brengen,
En jaegen in hun dood. Dus ging 't aen d'eene sy;
Aen d'andre stemdemen eendraghtelijck met my.
Terwijl verliep de kans, en d'aenslagh bleef vast steecken.
Doen sochtender een deel hun leed aen my te wreecken.
Daer quamen, sonder slot, veel klaghten t' mijnen last;
Ick was een toovenaer, en daer op raeckte ick vast,
En most, door pijn geparst, al 't opgedichte melden.
Men doemde my ter dood, en heden sou 't my gelden.
Maer gistren avond brack een vriend mijn boeyen los.
Ick vlughte langs den dijk gelijck een hollend ros,
Doch hiel 'er niet, uyt angst van 't leven te verliesen.
Ick sloegh ter sijen af, en schoot'er in de biesen,
En stack in diep moerasch al den verleden nacht.
Sy trocken my voorby: ick hielme stil, en sagh 't,
Tot dat uw burger quam de Kermers na gevlogen.
Ick riep om hulp, en werd uyt diep moerasch getogen;
Want anders was ick daer gebleven en versmoort.
Doch soo ick sterven moet, 'k wil liever voor uw poort,
Aen wie ick 't heb verdient, dit lastigh leven laeten,
Dan by mijn eyge volck, die my met onreght haeten.

GYSBREGHT.

Ga heen: ick schenck u 't lijf. Het is geen straffens tijd.
Wy sijn van onsen hals den grooten vyand quijt.
'k Ontfang u in mijn dienst, en sal u wel betaelen.
Ga help terstond het rijs en 't Zeepaerd binnen haelen.
De kou begint en is noch veer van haer vertreck.
In 't wachthuys en op 't slot is hout en brand gebreck;
Men maghse stracx versien, en barnen 't rijs tot asschen,
Soo kunnen sy hier meê de vesten niet verrasschen.
Ick hoor, de Goyer doet de waerheyd niet te kort;
Want sijn vertelling stemt met vader Willebord.

---

## (*TWEEDE BEDRYF.*)

WILLEM VAN EGMOND, DIEDRICK VAN HAERLEM, HOPLIEDEN.

EGMOND.

Wij sijn by 't klooster weer, daer Willebord in vreê
Met al de broeders woont, en stort sijn avondbeê.
't Sal noodigh sijn, dat wy den hoplien openbaeren
Hetgeen op handen is.

DIEDRICK.

'tIs tijd: sy wisten gaeren,
Wat heimlijck by ons broeyt. Verlos hen van de pijn.

EGMOND.

Manhafte hoplien, hoort! wy hebben, onder schijn
Van onderling krackeel, een' aenslagh voorgenomen,
Om beter tot ons wit op eenen sprong te komen.

Men heeft daer op het heyr van daegh te rugh gevoert;
Maer dat en is het niet, waerop de veldheer loert,
Noch 't geen men onder 't volck veel daegen hoorde mom-
Ons wit is, dese nacht den vyand t'overrompelen, [pelen.
Nu hy sich veyligh acht, en buyten krijghsgevaer.
Voor 't opgaen van de maen, ('t en duncke niemant
Sal 't leger meester sijn van poorten en van vesten. [swaer)
Wat is 'er dan voor u een rijcke buyt ten besten!
Hoe sultghe weyden gaen op 't slot en in de stad!
Soo yemant streeft na eer, ick toon hem 't reghte pad,
De heyrbaen van de deughd, om moedigh op te steygeren.
Sy offert u den prijs, 't en sij 't uw handen weygeren.
Wie rustigh is die spreeck, en hou de waepens reê!
Wie sich flaeuhertigh vind, dat die te rugge treê!
Ick heb my op dit stuck met weynigen beraeden,
En 't Zeepaerd, 't welck eerst lagh aen 't Y, met rijs doen
Opdat 'er de soldaet gerust in schuylen moght. [laeden,
De Sparewouwer Reus, met yver aengesocht,
Ging met de bloem des volcx en 't puyck van al de grooten
Te nacht grootmoedigh scheep, op 't noemen van de loten;
Mijn broeder Wouter self, Vianen, met de sorg
En hope van sijn huys; Abcou en Rysenborg,
Put, Grobber, Kuylenburg, met Arckel, Borsslen, Vooren,
En 's Graven soonen beyde; en 't schip, nadat wy hooren
Uyt ons doortrapten spie, is al in stad gehaelt,
Door Vossemeers beleyd. Soo dat 'er niets en faelt
Dan nu te nacht, soo ras sy poort en sloten breecken,
En Swaenenburregh vyert, te letten op dat teecken,
En voort met alle maght te volgen op het licht
Des schrickelijcken brands, door Vosmeers toorts gesticht.

HOPLIEDEN.

De Veldheer geef slechts last: aen ons sal 't niet gebreecken.

EGMOND.

Waer salmen best een deel van 't oorlooghsvolck versteecken?

DIEDRICK.

't Kathuysers klooster is ons 't reedst: het leyd hier by.

EGMOND.

Dat volck is liefst verschoont en van inleegring vry.

HOPLIEDEN.

't Is voor een korte wijl.

EGMOND.

Een Godshuys soo t' ontwijen:
Ick heb het lang verschoont.

DIEDRICK.

Laet my daer meê betijen.
Ghy, hoplien, voert terwijl den voortoght herwaert aen;
Wanneer ghy koomt, soo sal het klooster open staen,
Of 't most my aen de maght, dat sweer ick hen, ontbreecken.

EGMOND.

Ick gae terwijl na stad, om Vosmeer noch te spreecken,
Die ter gesette tijd koomt swemmen door den boom
Versteur de broeders niet; maer hou u wat in toom,
Noch roept niet luyd: men moght uw stem te verre hooren.

DIEDRICK.

Een krijghsman laet sich van geen paepen ringelooren.

POORTIER, DIEDRICK VAN HAERLEM, WILLEBORD.

POORTIER.

Wie klopt'er?

DIEDRICK.

Doe vry op, en vrees niet! 't is uw vriend.

POORTIER.

't Is avond, en een tijd daer ons geen vriendschap dient.
Koom morgen vroegh by daegh.

DIEDRICK.

Wat sal ons hier gebeuren!..
'k Segh anderwerf, doe op!

POORTIER.

Men opent hier geen deuren
Soo spade. Ga uw gang. Koom morgen tijdigh weer.

DIEDRICK.

Ick segh voor 't lest, doe op, en doet ghy 't niet, ick
[sweer....

POORTIER.

Wie sijtghe, die dus raest, als wild en uytgelaeten?
Wy dochten langer niet om ruyters nocht soldaeten,
Heer Maerschalck, wel hoe dus? Wat jaeght u hier soo
[spa?
Men sloegh u 't heyligh kruys, doen 't leger optrock, na.
'k Geloof niet, dat ghy ons al weder soeckt te quellen.
En koomt ghe dus alleen? Waer sijn uw rotgesellen?

DIEDRICK.

Ick koom alleen. Waer is uw meester Willebord?

POORTIER.

Ter kercke, daer hy vast en sijn gebeden stort.

DIEDRICK.

Ga roep hem; want ick moet dien goeden vader spreecken.

POORTIER.

O Jesus, sta ons by! dit is een mislijck teecken.
Ick heb gebelt. Hy koomt. Ga roep den vader, flux.
Soldaeten brengen ons heel selden veel gelucx:
Wy siense noo van voor en allerliefst van achter.

DIEDRICK.

Al wie een Hopman huyst, die heeft een trouwen wachter
En ridderlijck beschut, en hoeft geen poort nocht slot.

POORTIER.

De beste wachter is de stercke en groote God,
Die nimmermeer en slaept, en luystert na ons suchten.
Wy bidden staegh om peys, en haeten krijghsgeruchten,
En hooren met verdriet het kraeyen van dien haen.
In oorlogh houden eerst abdy en klooster aen.

DIEDRICK.

Ghy sat hier in 't belegh voor allen moedwil veyligh.

POORTIER.

Wij weeten 't Egmond danck, en houden hem voor heyligh.
Daer is de vader self, soo bleeck en afgevast.

WILLEBORD.

Heer Maerschalck, wel, wat nu?

DIEDRICK

Ick koom by u te gast.

WILLEBORD.

Ghy sijt my wellekoom, al koomt ghy ongebeden.
'k Verwacht u t' avond niet, en luyster na de reden
Dat ghy dus schichtigh keert : daer is wat meer aen vast.

DIEDRICK.

'k Versoeck alleen op u, en dat door Egmonds last,
Of ick wat krijghsvolck magh te nacht in 't klooster leggen.
Het is een krijghsman beê : ghy mooghtse niet ontseggen.

WILLEBORD.

'k Geloof, ghy deunt met my.

DIEDRICK.

'l Is errenst, en geen spel,
En Egmonds eyge last : hy gafme dit bevel.

WILLEBORD.

Hoe salmen dit verstaen? Heeft Egmond dat bevolen?
Hy stack noyt Godshuys aen, nocht socht sich by de kolen
Te warmen van dat vyer. 't Is enckel misverstand.
Ghy sijt my wellekoom, mijn heer; daer is mijn hand.
'k Sal u en uwen stoet gewilligh innelaeten;
Maer 't Godshuys op te doen baldaedigen soldaeten
Of ruytren, 'k ly het niet : 'k vermagh 't met geen [gemoed.
Het klooster is Gods erf, en Jesus eyge goed.
Wie kloosters raeckt, die raeckt den appel van Gods oogen.
Heer Overste, geloof, 't is buyten ons vermoogen.

DIEDRICK.

'l Is om een uur of twee te doen, ten hooghste dry.
Ick blijf u borg, en hou uw kerck en klooster vry
Van overlast en scha, en sal de boosheyd straffen.

WILLEBORD.

Met krijghsmans borreghtoght en heb ick niet te schaffen :
Al was 't de Veldheer self, ick sey 't hem in 't gesicht.
Dit is een overoud en vorstelijck gesticht,
Versorght in vrede en krijgh met segelen en brieven,
Dat wie het quetst, gedenck een' Vorst des Rijcx te grieven,
Die seyt : « Hy raeckt mijn kroon, wie 't Godshuys yet [misdoet. »
Sint Andries is 't gewijd : 't en past geen' krijghsmans [voet.
't Sij veer, dat Diedrick nu 's Kathuysers vyand werde.
Twee Alexanders selfs, de vierde en oock de derde,
Gelijck de tweede Urbaen bevestighden dit slagh
Van Godsdienst, daer men Bruyn wel d'eer van geven [magh.
Ja op dat geen gerucht sou steuren ons gemoeden,
Magh niemant dese plaets, beneden honderd roeden,
Betimmeren, veel min beswaeren met den last,
Dien d'oorloogh na sich sleept, of eenigh oorlooghsgast.
Wy staen op keyserlijcke en pauselijcke wetten.

DIEDRICK.

De wetten swijgen stil voor waepens en trompetten.
De nood breeckt wet : ghy mooght op geene wetten staen.

WILLEBORD.

Ontwijt ghy dan 't gewijde?

DIEDRICK.

Als David heeft gedaen,
Doen hy voor Sauls swaerd te Nobe quam gevloden,
En sijnen honger boete aen priesterlijcke brooden,
Dat niemant en vermoght 't en waer 't gesalfde hoofd.

WILLEBORD.

De stoute Usia werd reghtvaerdelijck berooft
Van sijn gesondheyd, doen hy 't heylighdom ontwijde.
De priesters hebben God en d'Englen op hun sijde.
Dit is het errefdeel, dat ons te beurte viel.
Hy laed des Graeven vloeck rampsaligh op sijn siel,
Die 't Godshuys in sijn reght en vrydom wil verdrucken.
Hebt ghy een' aenslagh voor, 't en kan u niet gelucken.

DIEDRICK.

Hoe luyd des Graeven vloeck, dat ick u wel versta ?

WILLEBORD.

Dat aller Heylgen toorne en eeuwige ongena
Alleen niet treffen sal de kindren en den vader,
O gruwel! maer hy moet met Judas, Gods verrader,
Met Lucifer en al sijn engelen vergaen,
En schaemrood en verdoemt voor Jesus vierschaer staen.
't Is schrickelijck! Begint uw hart noch niet te beven?

DIEDRICK.

Ja 't klooster heeft dien vloeck den Landsheer voorgeschreven!

WILLEBORD.

Het sij daer meê soo 't wil : men opent nu geen poort.
't Is Kersmis, 't klooster viert Gods vrolijcke geboort,
De hoogste feest van 't jaer; dus laet dit werreck steecken.

DIEDRICK.

Kathuyser, hier en geld geen prevelen, noch preecken.
Bewilligh mijn versoek, en sta mijn bede toe,
Of anders ly dat ick het ongebeden doe.
De tijd verloopt, 't is spa : daer komen mijn soldaeten.

WILLEBORD.

'k Getroost my eer de dood, dan ick dit toe sal laeten.
Wat wilt ghy 't helsche vyer op uwe halsen laên?

DIEDRICK.

Voort mannen, vaert vry voort, en steeckt het klooster [aen :
't Is koud, soo mogen wy ons by de kolen warmen.

WILLEBORD.

Och Maerschalck, hou gemack! Och wil u doch erbarmen!
Het is geen Christen mensch, die brand in kloosters [sticht.
Al wat het Godshuys heeft, huysvesting, vyer en licht,
En spijs en dranck, het is voor 't krijghsvolck al ten beste.

DIEDRICK.

Nu mannen, treckt vry in! treckt voor, ick blijf de leste.

VOSMEER, WILLEM VAN EGMOND.

VOSMEER.

Ick koom, al heymelijck geswommen door de grachten.
Waer sammelt Egmond nu? Hy sou my hier verwachten.
't Is doncker. Ick ben nat, en klippertand van kou.

EGMOND.

Wel waer of Vosmeer blijft? Ons afscheyd was, hy sou
Versecker op dees uur alhier sich laeten vinden.

VOSMEER.

Hier is de man al self. Die sich durf onderwinden
Een' aenslagh vol gevaers, moet passen op sijn tijd.

EGMOND.

Weest welkoom, braeve borst! Nu blijckt het, datghe sijt
Een krijghsman, op wiens woord men wel een kerck magh bouwen.
Hoe hebt ghy 't met den heer van Aemstel al gebrouwen?

VOSMEER.

Soo geestigh dat 'er niet aen desen aenslagh faelt!
De burgery heeft zelf het Zeepaerd ingehaelt.
Met sangen en triomf, als die van Troje deden.
Ick stuurde en hiel het roer; maer 't oorlooghsvolck beneden
In 't schip liep groot gevaer. De bodem slorpte 't nat
Door 't stooten op een' pael, waer door een yeder sat
In 't water tot de knie, en vreesde te versticken.
Het ongemack was groot, noch durfde niemant kicken;
Doch 't leck geraeckte dight, en stopte wonderbaer
Van self; doen broght de hoest ons weder in gevaer;
Vermits men 't schor geluyd bescheydelijck kon hooren.
Soo God niet had verdooft des Amsterdammers ooren,
Wy waren van ons stem en eyge keel verraen.
Ick gaf my selven moed, en hief eens rustigh aen
Te singen, dat het klonck, schoon hart en nieren krompen,
Dan trantelde ick van kou; dan viel ick eens aen 't pompen.
Soo raeckten wy in stad, daer als een waterval
Al 't volleck schoot na 't schip, van straet en burreghwal.
De geest van oud en jong door een scheen uytgespannen.
Men broght het Vosmeer toe met kroesen en met kannen.
Maer 't sagh 'er deerlijck uyt, doen Gysbreght liet gebien,
Men sou de naeste poort en 't slot van rijs versien;
Want door het lang belegh en door de koude dagen
Was al de turf verbrand. Ick holpse rustigh draegen,
En scheen de gaeust van al, in 't bangste van dien nood;
Want had het lang geduurt, de solder waer ontbloot,
Waer onder 't krijghsvolck lagh gedoken in sijn laegen;
Doch d'avond viel heel kort, en ick begon te klaegen,
En hielme gantsch vermoeyt, en riep : van daegh genoegh
Geslaeft, men valle aen 't werck, na 't et hooghtijt, 's morgens vroegh.
Het wachthuys is verzien. Het is nu tijd van vieren,
Nadien ghy van den schrick der Hollandsche banieren
Genaedigh sijt verlost, en ick 'er 't lijf af broght.
Men schoncke vry gelagh, en gafse geld. Ick socht
Geveynst den arrebeyd tot 's morgens uyt te stellen.
De tijd gehengt nu niet u alles te vertellen;
Hoe zorghlijck het in 't schip en onder 't krijghsvolck stond,
En elck verscheelde, en wat een yeder raedsaemst vond;
Hoe ickse menighmael door dreygen holp aen 't swijgen,
En konse, om 't leven self, niet aen 't bedaeren krijgen;
Hoe Arckel, heel verkoud, sijn' eyge ponjaerd bloot
Geset had op den strot, en trooste sich de dood,
Om al sijn mackers niet door 't hoesten te verklicken.
Nu schort 'er, dat wy elck ons werreck voort beschicken.
Het Zeepaerd, swanger van gewapenden, sal gaen
In arbeyd, en van vracht, voor 't opgaen van de maen,
Ontrent ter middernacht, verlossen, als de kercken
Op 't hooghtijd sijn gepropt van menschen, die 't niet mercken.
Dan sal de laegh in twee gedeelt, eer 't yemant hoort,
Terstond vermeesteren de Haerelemmer poort,
En rammense met kracht; en ick, om u te lichten,
Van veer, sal daedlijck brand in 't holle Zeepaerd stichten,
Dat midden in de stad by d'andre schepen leyd.

EGMOND.

De Maerschalck wacht op u in 't klooster, al bereyd
Terstond met duysend man de muuren in te trecken,
En 't leger leyd niet veer. Ick ga het hen ontdecken.

VOSMEER.

En ick al weer na stad. Nu, Veldheer, pas op 't stuck!

EGMOND.

God geef, dat u en my dees aenslagh wel geluck!

---

## (DERDE BEDRYF).

BADELOCH, GYSBREGHT VAN AEMSTEL, BROER PETER, BONDGENOOTEN, AREND VAN AEMSTEL.

BADELOCH.

Ick had soo dra niet aen mijn beste en hooghtijds kleeren,
Om in de kerck met al de stad te triomfeeren
Voor God, die 't leger dreef van d'aengevochten wal,
En sich verneêren quam in Bethlems armen stal,
Of 'k raeckte in eenen stoel aen 't sluymeren en droomen,
En ben benaut en bang uyt mijnen slaep gekomen,
Gelijck de dau getuyght, die op mijn kaecken leyd.

GYSBREGHT.

Mijn halve siel, wat 's dit? Hoe sietghe soo beschreyd?
Wat nevel van verdriet beswalckt uw blinckende oogen?
Sta stil, mijn lief, sta stil! Uw Gysbreght salse droogen.
Nu kus hem eens, en segh, wat is het dat u smart?

BADELOCH.

My leyd, helaes, my leyd een swaerigheyd op 't hart.
Ick heb in mijnen slaep yet schrickelijcx vernomen.
Een droom beswaert mijn hart : gesichten doenme schroomen.

GYSBREGHT.

De droomen sijn bedrogh: ghy vreest uyt misverstand

BADELOCH.

Nicht Machtelt, dochtme, stond voor mijne ledekant,
Bedruckt, en in dien schijn, waer in sy, by haer leven,
My dick haer hartewee te kennen plagh te geven,
Toense in haer traenen smolt, en van geduld beroeft
De handen deerlijck wrong, en 't hayr trock uyt haer hooft
De blancke borsten krabde, en scheurde 't kleed aen flarden.
En sagh begruyst van stof, soo dat ick 't nau kon harden,

Nocht hooren al 't gekarm en jammerlijck misbaer,
Nocht 't schelden op den graef, voor schelm, geweldenaer,
Verkrachter van een vrou, soo kuysch, soo welgeboren.
Helaes! sy quam my niet in die gestalt te voren,
Gelijck haer suyvre siel, van droefheyd afgepijnt,
In 't leven, nu voor God en d'Engelen verschijnt,
Met eenen pallemtack in haer sneeuwitte handen,
En in het sneeuwit kleed, en oogen, die nu branden
In 't Hemelsch Paradijs, als starren aen de lucht.
Ick sprackse al schreyende aen, na eenen diepen sucht:
« O adelijcke spruyt van 't hooge huys te Woerden,
Om welcker ongelijck de Helden oorloogh voerden,
Dat oorloogh, 't welck, na dat ghy in den Hemel trockt,
Soo onversoenelijck tot noch toe smoockt en wrockt;
Wat oirsaeck drijft u hier op ongeruste paeden?
Of koomtghe om onsent wil, met swaerigheyd belaeden,
Om d'uwen by te staen, in 't kommerlijck belegh?
Nicht Machteit, 't is vergeefs: de vyanden sijn wegh.
Wat treurtghe? wy sijn vry van laegen, van bespringen!
Dus help ons nu om hoogh by God triomfe singen,
Omring uw hoofd met licht in steê van lauwerkrans,
En ley der Englen rey met vrolijckheyd ten dans »
Sy schudde 't hoofd, en scheen van gramschap te veran- [deren
In 't aengesicht, en sloegh de handen van malkanderen,
En steende, en suchte swaer, en borst in 't end dus uyt,
Maer met een heesche keel en dof en schor geluyd:
« Onnoosle, sijtghe nu van vyanden ontslaegen?
En slaeptghe soo gerust? en vreestghe niemants laegen?
Daer ghy, om mijnent wil, op 't alleruyterst sijt,
En naest aen uwen val? Op, op, het is geen tijd
Van slaepen, het is tijd na andere gewesten
Te vlieden van dit huys. De vyand heeft de vesten;
De zeestad staet in brand: het is met haer gedaen.
Oom Gysbreght heeft vergeefs zijn burgers voorgestaen.
Geen tegenworstelen noch strijden magh u baeten:
Gods Heylgen hebben kerck en outers lang verlaeten.
Op, op! Berg Gosewijn, voor al mijn eenigh pand,
Klaeris, mijn soete zorg, eer 't heyligh klooster brand,
Of eenigh booswicht haer mishandel en misbruycke
Na sijn vervloeckten lust, en sy haer oogen luycke.
Al sijn de straeten dight beset en naeu bewaert,
'k Sal Gysbreght, ongequetst van spiets of eenigh swaerd,
En sonder eene nop van 't kleed door 't vyer te sengen,
Geleyen, en gesond op desen drempel brengen.
Verlaet dan fluex dit slot; steeck af, op Gods gena,
En geef u zeewaert in. Voort, voort! eer 't word te spa.
Al d'Englen sullen u voor stormen en voor stranden
Behoeden, en de vloot behouden doen belanden. »
Gedenck eens, welck een schrick mijn slaeprigh hart [beving!
Mijn hayr dat rees te berg, en aen een yeder hing
Een druppel nats: het sweet begost my uyt te breecken.
Mijn lijf werd kil als ys. Ick wou, en kost niet spreecken,
En schoot uyt mijnen droom, al bevende en bevreest,
Greep toe, en socht vergeefs t' omhelsen haeren geest.
Die door mijn armen droop, en wegh stoof uyt mijn oogen,
En liet my heel verbaest, en van het spoock bedrogen.
Dit is het dat me steurt, en in de sinnen speelt.

GYSBREGHT.

't Is louter ydelheyd, die sich het breyn verbeeld.

BADELOCH.

Och! of het ydel waer! Ick heb mijn uur verslaepen
Om na de kerck te gaen. 't Is spade.

BROER PETER.

Waepen! Waepen!

BADELOCH.

Bescherm ons, goede God, behoed ons voor gevaer!
'k Hoor onraed. Och, ick sorg, mijn droom is al te waer!

GYSBREGHT.

Broer Peter, wel hoe dus? Wat port u soo te roepen?
Wat jaeght u hier by nacht?...

BROER PETER.

God lof, dat ick de troepen
Des vyands ben ontvloon, ter dood toe afgemat!

GYSBREGHT.

Wat vyand?... Hoe?... Gy raest!

BROER PETER.

De vyand is in stad!
Het is met Amsterdam en met sijn hooge wallen
Gedaen: sy is de wraeck in 't end te buyt gevallen.

---

## (*VYFDE BEDRYF.*)

GYSBREGHT VAN AEMSTEL, BADELOCH, BODE.

GYSBREGHT.

Mijn lief, hoe hebtghe dus uw oogen uytgekreten?

BADELOCH.

Nu ghy behouden sijt, is al mijn leed vergeten,
Mijn trouwe bruydegom, mijn hoofd, mijn troost, mijn [schat;
Nu ghy behouden sijt, wat geef ick om de stad,
Om al des weerelds goed! Hoe sijtghe hier gekomen?

GYSBREGHT.

Na dat de vyand nu den dam had ingenomen,
Nam ick en 't overschot na'et Raedhuys toe de wijck,
En hiel hem staen met kracht, als water voor den dijck,
Wen 't landvolck opgeklopt sich soeckt by nacht te redden,
En brengt vast soden aen, en steenen, paelen, bedden
En bulsters, en al 't geen den zeedijck stutten kan,
Daer die is doorgeweeckt; en sweet met alle man.
Dat speet den grooten Reus, die liet sich vreeslijck hooren,
En stack met hals en hoofd, gelijck een steyle toren
En spitse, boven 't volck en alle hoofden uyt,
En scheen een olyfant, die omsnoft met sijn snuyt.
Sijn spietse was een mast in sijne grove vingeren.
Ick sagh hem man op man gelijck konijnen slingeren

Wel driemael om sijn hoofd, gevat by 't eene been,
En kneusen dan den kop op stoepen of op steen.
Hy kan met sijnen pols een' burgwal overspringen.
Hy proeft op grendelen de deughd der staele klingen,
Hout fel met eenen slagh door yser en door stael,
En proeft sijn beckeneel op poorten van metael.
Hy scheen een Polyfeem, het krijghsvolk scheen sijn kudde.
De toren van 't stadhuys beweeghde sich en schudde,
Soo dick hy op een' post, of op den gevel stiet.
Hy vreesde Herkles knods noch Samsons vuysten niet.
De Kermers volgen hem, en Noorderlandsche knechten.
Men voert den stormbock aen; men gaet de ladders reghten,
En klimt, met d'eene hand ten gevel uytgestreckt,
In d'ander met den schild, die hals en hoofd bedeckt
Voor eene hagelbuy van steenen, hout en pijlen.
Ons jeughd daer tegens aen, die wentelt heele stijlen
En eycke ballecken, en uytgelesen hout,
En wat 'er is van ouds tot pracht en prael gebout,
Van boven in den hoop; en ofse luttel hoopen,
Soo dient het om hun huyd ten diersten te verkoopen,
En burgemeesteren en raeden voor te staen,
Tot quyting van den eed haer overheyd gedaen.
Men siet 'er self het bloed der overheyd verhitten,
En stijven de gemeent', behalven die hier sitten
Blootshoofds en half gekleed, en sonder weer te bien,
Van swacken ouderdom: en durreven wel sien
Soo eerelijck een dood kloeckhartigh onder oogen,
En vechten met hun hart, nu handen niet en mogen.
Een deel der burgery beneen met hellebaerd
En sabelen en spiets de poort en muur bewaert.
Ick steegh den toren op, die boven 't dack koomt rijsen,
In 't midden van 't stadhuys, van waer men u kon wijsen
De tenten om de stad, en hoe al 't leger lagh,
En van wiens trans men flaeu den Dom van Uytrecht zagh
By klaer en helder weêr. 'k Sagh hier uyt, hoese streden,
En met den storrembock de poort geweld aen deden,
En ramden reys op reys, verdaedight door een dack
Van schilden dight gevoeght De deur gaf krack op krack.
Wy stelden flucx in 't werck de dissels en de bijlen,
En hieuwen in het rond in stucken alle stijlen,
En stieten spitse en al 't gevaert van boven af,
Het welck een' slagh en roock de marreckt overgaf,
En maeckte een vreeslijck loch in soo veel ysre koppen,
Dat anderen, terstond, gevoeght in orden, stoppen.
Terwijle stack de kerck de naeste huysen aen.
Van daer begon de vlam in 't leyen dack te slaen
Van 't Raedhuys, en de roock en smoock verblinde ons oogen.
De poort besweeck: het volck quam rasende ingevlogen.
'k Was al mijn vrienden quijt, en stond verbaest en stom.

BADELOCH.

En saeghtghe doen noch niet na vrou en kinders om?

GYSBREGHT.

In die verbaesdheyd scheen een nevel uyt den hoogen
En goddelijcke glans te blincken voor mijn oogen,
En uyt die heldre wolck quam eene stemme voort.
Ick heb het licht gesien, en self de stem gehoort:
« O Gysbreght, laetghe nu Klaeris, uw nicht, verlegen?
Magh u oom Gosewijn, die grijse, niet bewegen?
En steltghe huys en vrou en kindren in gevaer? »
Doen schrickte ick, en steegh af, en packte my van daer
Door een' verholen gang, die uyt koomt in een' kelder.
'k Aenbad het heyligh licht, dat voor my ging soo helder.
Ick raeckte op straet, en quam in 't klooster vranck en vry.
Maer niemant gaf gehoor, noch luysterde na my,
Die tegens 't ongeval noch reuckeloos wou wrijten,
En boven op het dack my in het uyterst quijten;
Want eer ick boven quam, lagh poort en post om veer,
Dies gleê ick by een touw in 't kloosterschuytjen neer,
Dat juyst noch achter lagh, en 'k voer den Aemstel over.
Daer klom ick op een' boom, nu dor en sonder lover,
En luysterde, hoe 't met Gods klooster voort verging.
My docht, dat ick 't misbaer met bey mijn ooren ving,
En sagh, doen ick een poos verbaest had sitten proncken,
Een' dicken roock en smoock en na den roock de voncken.
Ick hoorde paerdevolck, dat langs de Doelebrugh
Quam trapplen na ons toe. Mijn voeten werden vlugh.
Men had, o groot versuym! dees brugh niet afgesmeten.
Ick vloogh er heen, en socht te stillen die vast kreeten,
En gaf hun moed, en wou de ruyters houden staen:
Sy souden achter my de brugh in stucken slaen,
Of steecken die in brand, maer niemant durfde 't wagen,
Oock sagh ick d'oude sy nu branden lichter lagen;
Een voorbo van het geen was naderhand gebeurt,
En dat de Middeldam alreê most sijn gescheurt.
Dies gaf ick 't op, en voort de gansche stad ten besten,
En waerschuwde yeder een, en gafme langs de vesten
Na 't et slot toe, met een' sleep van menschen arm en rijck,
Een' troosteloosen hoop, die herwaert neemt de wijck.

BODE.

Most ick den Bisschop noch sien sterven en d'abdisse?
Och! vader Gosewijn! Och reyne maeghd Klaerisse!

GYSBREGHT.

Hoe is het mogelijck, dat ghy 't hebt konnen sien.

BODE.

't Is mooglijck, guntghe my, dat ick u daer op dien.
Doen Heemskerck Borsselen gevelt had voor uw oogen,
Lagh 't lijck ter sijden 't koor, in eenen hoeck getogen,
Na dat ick in den drang des vyands my verstack,
Mits ghy te rugge weeckt, en vielt dat pas te swack.
Soo dra men, om den brand, de groote kerck most ruymen,
Ontwapende ick den doode, en sette helm en pluymen
Van Borsselen op 't hoofd, en toogh sijn rusting aen,
En bond het swaerd op sy, om in dien schijn te gaen
Ons vyanden bespien, en letten hoe men 't maeckte.
Ick volgde Haemstee na, doen hy in 't klooster raeckte,
En vloogh de kerckdeur in, daer Gosewijn noch sat,
In 't midden van den rey, die even vuerigh bad,

En door een vast geloof op God soo moedigh steunde,
Dat niemand sich het woên der vyanden bekreunde.
Hy scheen een son gelijck, en sy de klaere maen,
Al d'andren starren, die met vreughd ten reye gaen,
En juychen om dees twee, daer sy haer glans uyt scheppen.
Men sagh se naulijcx yet dan kuysche lippen reppen.
Maer Haemstee vaert hem toe met opgestroopten arm,
Beklad en rood, en van Kristijnes bloed noch warm,
En vat hem by den baerd met d'eene, met den degen
Gereed in d'ander hand, bebloed en bloot Doen stegen
De Nonnen op, en geen, hoe lieflijck van gemoed,
Die geen leeuwin geleeck, wanneer se brult en woed,
Dewijl de jaeger 't nest wil plondren en berooven.
Soo quam oprechte trou en eedle gramschap boven.
Sy worstelen een wijl: Klaeris set voet by voet,
Omarremt Gosewijn, omringt van haeren stoet.
Wie sou 't godvruchtigh hoofd een hayr beseeren konnen,
Omheynt met eenen muur van Godverloofde Nonnen,
Gestrengelt arm in arm? O Christelijcken knoop!
Ick sie de deughden selfs, Geloof, en Liefde, en Hoop,
Met haere susteren, die tegens Ondeughd strijden,
En nae den sege staen door kruys en medelijden.
De vyand stond versuft, en deysde om dese saeck;
Maer 't aensien van Klaeris beweeghde 't hart tot wraeck,
En braght hem in den sin den moord van sijnen vader,
En dat sy d'afkomst was van Velsen den Verrader.
Hy blaeckte, en kreegh een koorts, en door die koortse [dorst
Na haer en Aemstels bloed, en stiet eerst door de borst
Met sijn bebloeden dolck dan d'eene Non dan d'ander.
Sy vielen over hoop, en lagen by malkander
In 't rond, gelijck een krans van roosen wit en rood.
Doen stond Klaerisse daer by Gosewijn, ontbloot
Van menschelijke hulp! Ghy soudse bey sien proncken,
Als bloemen op haer' steel, in eenen beemd, verdroncken
Van eenen rooden plas. D'een suchte noch, en d'een
Vertrock het hoofd, die d'arm, en dese noch haer been.
Een ander had den geest soo daetelijck gegeven.
De Bisschop, schoon hy stond op d'oever van sijn leven,
Betoomde sich niet eens, van gramschap en van rou:
« Uw vader ley de hand wel eerloos aen een vrou,
Maer soop noyt vrouwenbloed, of is daer om gelastert,
Dus blijckt het, datghe sijt een overwonnen basterd
Na lichaem en na geest, nu ghy uw' aerd betoont
Aen Nonnen, die altijd in 't woeden sijn verschoont. »
En d'ander antwoord hem: ' Ghy sult die eedle reyen
Als basterdbisschop dan gaen volgen en geleyen.
Hardneckige, legh nu den valschen mijter neer! '
Soo sprack het basterdsaet, en ruckte hem om veer
Met stoel met al in 't bloed; de mijter viel 'er mede.
Klaerisse viel 'er by, doen sy haer beste dede,
En hiel hem even sterck om sijnen hals gevat,
En scheen gevormt albast, met purper overspat.
Hy duwde 't bloedigh swaerd in 's grijsen stramme syde,
Tot aen 't verguld gevest. Soo sagh men eer, ten stryde
Van 't blinde heydendom, voor 't aengesteecken vyer,
Met 's priesters mes gekeelt een' witten offerstier
Met gulde hoornen, en wiens rugh de kranssen decken.

GYSBREGHT.

Hoe droegh Klaerisse sich?

BODE.

Sy holp den degen trecken
Uyt 's ooms gewonde sy, en sette hem terstond
Den mijter op het hoofd, en kust den bleecken mond.
Hy opent pijnelijck sijn half geloken oogen,
En sietse noch eens aen, en schijnt met haer bewogen,
Die hem sijn oogen luyckt. Hy geeft den lesten sucht.
Sy vangt den veegen geest, en die benaeude lucht,
En swijmt een poos van druck. Maer Haemsteê, eerse weder
Bekoomt, die worrept haer op 't doode lichaem neder,
En boet 'er schendigh mee sijn' godvergeten lust.
S' ontwaeckt in 't ende, en word van 't schellemstuck be- [wust,
En roept: « Mijn Bruydegom, sie neder, hoe ick lije,
En hoemen my schoffeert! O suyvre Maeghd Marije!
O Klaere, aenschoutghe dit? vrou Machtelt, sie uw kind! »
De booswicht slaet heur klaght en woorden in den wind,
Gelijck een vogel grijp 't gepiep der simple duyven,
Wen hy 'er uyt de vlught een vast krijght in sijn kluyven.
« Ga henen, » seyd hy, « klaegh uw moeder uwe smart. »
Hy trappeltse op den buyck en op 't benaeude hart,
Dat haer het bloed ten neus en monde uyt quam gevlogen,
En sy den doodsnick gaf, en sloot die hemelsche oogen,
En uytging ofse sliep, in 's Bisschop open arm.

BADELOCH.

Hoort God dan langer niet na 't et jammerlijck gekarm
Van sijn gewijde Bruyd? Of lust het hem de boosheyd
Te stijven in haer quaed, door sijne straffeloosheyd?

---

DE HEER VAN VOOREN MET DEN TROMPETTER, GYSBREGHT VAN AEMSTEL.

VOOREN.

Mijn Heer, uw ongeluck is ons van harte leed.
Wy staen voor dese graft tot storremen gereed:
't Waer tijd en meer dan tijd, dat ghy u kort berade,
En gaeft het huys voort op, met hope van genade,
En schutte d'ongena. Ik eysch 't in 's Graeven naem,
Door veldheer Egmonts last.

GYSBREGHT.

Ghy eyscht, dat ick 't my schaem.
Ick schey 'er soo niet af, als met mijn eyge leven,
En eer ick sterref sal noch menigh met my sneven.

VOOREN.

Is 't eere, dat een held sich self verreuckeloos?

GYSBREGHT.

Men houd de plaets op hoop.

VOOREN.

Hier is geen hoop altoos.
Met houden is hier niet met allen uyt te reghten.

GYSBREGHT.

Dat maghmen dan besien. Wy sullen 'er om vechten.

VOOREN.

't Was vechtens tijd, eer noch de vyand uwe stad,
De poorten en de vest geheel vermeestert had;
Doen alle klocken brand en moord en onraed klepten,
En burger en soldaet om 't seerst hun handen repten :
Nu die verweldight sijn, het Raedhuys afgebrand,
En wat in 't harnas blonck gesneuvelt en vermand,
Is 't al vergeefs het slot en overschot verdaedight.
Bera u kort, ghy word misschien noch begenaedight.

GYSBREGHT.

't Is mijn gewoonte niet te bidden om gena.

VOOREN.

't Is wijsheyd, dat men sich uyt nood te buyten ga,
En sijn gewoonte staeck, en stel 't gevaer voor oogen.
Sy kiesen 't best van twee, die beter niet en mogen.

GYSBREGHT.

'k Verwacht een uytkomst dan, en geef het op aen God

VOOREN.

Wat uytkomst wachtghe toch? Ghy sult terstond dit slot
Van alle kanten sien beladdren en bespringen.

GYSBREGHT.

Men salme van het Y soo lightelijck niet dwingen :
Ick heb noch overal veel vrienden op mijn hand.
Mijn toeverlaet, naest God, is Y en waterkant.

VOOREN.

Geloofme, 'k soeck u niet met woorden te versaegen,
Ghy sult het van dien kant soo heerlijck op sien daegen,
Met schuyten sonder tal, eer u de son beschijn.
Wat riemen voert of seyl heeft d'amirael Persijn
Beslaegen in sijn' dienst by Vries en Waterlanderen.
Al 't omgelegen volck ruckt haestigh by malkanderen,
En treckt vast op den brand van kerck en toorens aen.
Hoe is het mogelijck die maght te wederstaen
Met soo een hand vol volcx, dat door de nederlaegen
Der versch vernielde stad vol schricx is en verslaegen?
Ghy vielt, 't is waer, van 't slot, op uwen vyand uyt :
Wat holp't? Men dreef u in. Ghy waert soo kort gestuyt,
En keerde op uwen burg met roo bebloede koppen,
Van vreese datmen u den toegang toe moght stoppen.

GYSBREGHT.

'k Ontfing geen leed, alleen mijn boesem sagh bemorst
Van bloed, vermits een kay, geslingert langs mijn borst,
Het vel had afgeschuurt, en effen 't vleesch gewreven.
Geen doodschrick dreef ons meer dan wy ons selven dreven.

VOOREN.

Daer niet gewonnen word, is 't ydel datmen strijd.

GYSBREGHT.

Een krijghsman wint genoegh, al wint hy niet dan tijd.

VOOREN.

't Was raedsaemst by verdragh, en niet uyt nood gegeven.

GYSBREGHT.

Mijn moeder leerde my, dat ick geen' raed sou leven
Met vyanden, waer van men 't argste moet vermoên.
Mijn heer, ick heb uw' raed voor dees' tijd niet van doen.

VOOREN.

Mijn meesters harte treckt na alle braeve helden,
Die voor hun eer en erf sich vroom ter weere stelden.
D'onmaetigheyd van wraeck, gepleeght na Velsens dood,
Heeft Egmont noyt bestemt, noch yemants schuld vergroot.
Ick ken hem, als my self : hy mint u in 't bysonder.

GYSBREGHT.

Hy mint my, als het blijckt, en keert het bovenste onder.
Hy mint my avereghts. Sijn liefde staet ons dier :
Wie heeft de stad vernielt, verwoest met swaerd en vyer
En al den nacht gewoed, als wild en uytgelaeten?
Wie stopt den Aemstel toe met dooden? wie de straeten?
Waer sietmen niet de vlam van dien gestichten brand?
Wat grafstee, wat autaer, wat kerck heeft 's roovers hand
Verschoont? wat heyligdom, kapellen, kloosters, Nonnen
Sijn van die klaeuwen niet geschandvleckt en geschonnen?
Opdat ick niet en rep, hoe gruwsaem sijn soldaet
Na 't schennen martlen durf den Godgewijden staet,
Daer al de volgende eeu met laster van sal spreecken,
En dat Gods streng gereght te sijner tijd wil wreecken.

VOOREN.

Dit, leyder! was een nacht vol ramps, vol ongevals :
Maer dat men d'oversten wil schuyven op den hals
Al wat 'er is misdaen by krijghslien sonder orden,
En die door geen gesagh in toom gehouden worden,
By die gelegenheyd, dat lijd de reden niet,
Nocht leert d'ervaerenheyd, en is wel meer geschied;
Byzonder daer het hart van wraecklust was beseten.
Wie keert een' dollen leeu, na 'et breecken van sijn keten?
Hy volght sijn' wreeden aerd, en vlieght met eenen loop,
En grabbelt blindeling den reedsten uyt den hoop.
Wanneer 't verbolgen swaerd geraeckt uyt 's krijghsmans [scheede,
Het keert 'er langsaem in, en acht gebod nocht bede,
Siet Vorst nocht Veldheer aen. Het swaerd, getergt van [wraeck
En gramschap, vind in 't bloed des vyands soeten smaeck.
De duysternis des nachts maeckt alle ding oock gruwelijck;
Dan schijnt het, wat men daeghs sich schamen sou, min [schuwelijck
In dees bloeddronckenschap en blinde en dartle lust,
Die tot een vonckxken toe al 't licht van reden bluscht,
Uit tamme menschen schept onredelijcke dieren.
Men moet, men wil of niet, dan 't heyr den teugel vieren.
Mijn Meester, doen hy eerst voor uwe vesten quam,
Wou wel bemaghtigen den muur van Amsterdam,

Maer in den grond de stad soo schendigh te verdelgen,
Was noyt sijn wit, en 't valt hem bitter te verswelgen;
Hoewel het krijghsreght hem verschoont, hy verreght niet
Het uyterst van sijn reght, en straft noch met verdriet,
Is tot versachting en verschooning meer genegen,
Dan al te stijf te staen op 't punt van sijnen degen.
Verschoon uw leven doch, en gun dees eere aen my.

GYSBREGHT.

Ick ben met eenen dood voor al mijn leven vry.
Vertreck, en wacht u my meer tijdingen te brengen.
'k Getroost my al wat God u toelaet te gehengen.

GYSBREGHT VAN AEMSTEL, BADELOCH, BROER PETER, VLUGHTELINGEN, ADELGUND, VEENERICK, BODE.

GYSBREGHT.

Wy gaven Vooren kort en duydelijck bescheed.
Ghy hoort, hoe 't oorlooghsvolck tot stormen staet gereed,
Waerom het noodig waer, eer sy dit huys besluyten
Van achter met een vloot van schepen en van schuyten,
My van onnut gesin, en die geen weer en biên,
't Ontslaen, en met de bloem der mannen te voorsien,
Die maghtigh is 't geweld des vyands af te keeren,
Het welck ons koomt aen boord met storrembrugh en leeren.
Mijn liefste, geef u scheep, al is het scheyden pijn,
't Is noodigh: Peter sal uw trouwe leydsman sijn,
En dit gevlughte volck en u en uwe kinderen
Vervoeren na een wijck, daer niemant u kan hinderen.
Getroost u daer een wijl te wachten, tot dat God
Ons weer te saemen breng, en gun een beter lot.

BADELOCH.

Helaes, wat ga ick aen! Wat koomt my weder over?
Waer sendghe my, mijn lief? Persijn den grooten roover
Uw' vyand in den mond, die op ons vlamt en loert
Uyt Swaenenburg, daer hy des Graeven vlagge voert?
't Verdriet hem sulck een slot en vasten burg te derven,
Die ongereghte gift. Uw saed, uw wettige erven
Te blusschen in haer bloed, is al sijn wensch en wit,
Op dat hy onverlet volharde in 't nieu besit.

BROER PETER.

Mevrou, sijt wel getroost: ick sal u self geleyden.

GYSBREGHT.

'k Neem oorlof met een' kus.

BADELOCH.

Ik sal van 't huys niet scheyden,
Noch scheep gaen sonder u, mijn heer, mijn waerde man.

GYSBREGHT.

Ick volg u, eer ghy 't weet.

BADELOCH.

Daer weetghe luttel van.

GYSBREGHT.

De stroom is wijd genoegh, al stoptmen dese haeven:
Een schuyt ontslipt het light.

BADELOCH.

Men sal u hier begraeven,
Bestulpen onder 't puyn: ick sie dit huys in brand.

BROER PETER.

D'onsterfelijcke God heeft alles in sijn hand.

BADELOCH.

Och of de goede God sich mijner wou ontfermen!

BROER PETER.

Mevrou, betrou op hem! Hy kan ons wel beschermen,
En voert sijn eygendom door water, vyer en vlam.

BADELOCH.

Gelijck de brand getuyght van 't gloeyende Amsterdam.

BROER PETER.

't Is sijn gehengenis: wie durf sich daer in mengen?

BADELOCH.

Wanneer ons leed geschied, dan sal hy 't oock gehengen.

GYSBREGHT.

Mijn lieve gemaelin, ghy stelt u 't swaerste voor.

BROER PETER.

Uw droefheyd houd geen maet, 't benevelt breyn geen [spoor.

VLUGHTELINGEN.

Nu volleght raed, Mevrou, en laet u doch geseggen.

ADELGUND.

Och moeder lief? sy komen 't huys beleggen:
Bewaer mijn reynigheyd, myn' maeghdelijcken staet!

BADELOCH.

Och dochter, moeders troost is krancke toeverlaet.
De klockhen deckt vergeefs het sidderende kiecken
Voor een doortrapten vos met schaduw van haer wiecken:
Hy grijptse beyde, en stroyt de pluymen in den wind,
En koelt sijn' lust, en ruckt de moeder van het kind.

GYSBREGHT.

Sult ghy dan oirsaeck sijn, dat beyde uw kinders sneven?

BADELOCH.

Ick sou om eenen man wel bey mijn kinders geven.

GYSBREGHT.

Beweeght uw kroost u niet, dit jongsken kleen en teer?

BADELOCH.

Niet luttel, maer mijn man beweeghtme noch al meer.

VEENERICK.

Wat schreytge, moeder lief? Sijt ghy bedroeft om vader?

BADELOCH.

Om vader schrey ick, kind, om u en ons te gader.

GYSBREGHT.

Uw moeder keert sich niet aen u noch uwe smart.

BADELOCH.

Met smarte baerde ick 't kind, en droegh het onder 't hart.
Mijn man is self het hart. 'k Heb sonder hem geen leven.
'k Sal u, om lief nocht leed, beswijcken nocht begeven.
'k Beloofde u hou en trou te blijven tot de dood.

GYSBREGHT.

't Is oock getrouwigheyd, wanneer men scheyd uyt nood.

BROER PETER.

Men scheyd om beters wil, om weder te versaemen.

BADELOCH.

Indien ick van hem schey, wy komen nimmer t' saemen.

BROER PETER.

Ghy scheyde menighmael, en saeght hem weer gesond.

BADELOCH.

Ick scheyde noyt, daer 't soo bedroeft geschapen stond.

BROER PETER.

De weerhaen van de kans kan lichtelijck verkeeren.

BADELOCH.

't Verkeerde noyt soo snel, of 't was om my te deeren.

BROER PETER.

't Was best de kinders dan in seeckerheyd gebraght.

BADELOCH.

't Was best, en hiel me niet de band des echts verknoght.

BROER PETER.

Een vrou gedijt tot last : sy weet niet uyt te reghten.

BADELOCH.

Bestelme slechts een swaerd : ick ben bereyd te vechten,
Te sterven aen de sy van mijnen vromen man.

GYSBREGHT.

Ghy hebt een vrouwen hart.

BADELOCH.

Neem eens de proef daer van.
Heldinnen stonden eer als onbeweegde posten.
De faem van vrouwen roemt, die stad en volck verlosten.
Uw moeder Baerte toont, hoe veel een vrou vermagh,
Wanneer sy Ysselsteyn verdaedight jaer en dag.

BODE.

Ick waerschuw u, mijn heer, eerwe overrompelt worden :
De triomfeerder stelt sijn vendels in slaghorden,
En d'eer van d'eersten storm vergunt men aen den Vries,
Die groote reedschap maeckt : ons dient geen tijdverlies.
Men voert de stormbrugh aen; men steeckt 'er de trompetten.
't Is over tijd de muur en torens te besetten.

GYSBREGHT.

Al lang genoegh gemart, dewijl de noot u prest.
Gehoorsaem uwen heer, en kus hem eens voor 't lest.

BADELOCH.

Seer gaerne, braeve held, vergun me slechs een bede,
En ruck, het is mijn wil, dit lemmer uyt de scheede,
En stoot het door dees borst, en doop het in dit bloed.
't Is beter dat ghy 't self dan Vries of Kermer doet,
Als ick u heb den geest sien geven door uw wonden,
Mijn soontje sonder hoofd, mijn dochterken geschonden,
En hoor al 't huys vervult met brand, met moordgeschreeu,
Soo sterf ick noch uw vrou, geen kinderloose weeu.
Soo kan mijn kind of ghy noch bey dees oogen luycken,
Nadien ick 's levens licht niet langer kan gebruycken.

GYSBREGHT.

O gruwel, Badeloch, ben ick van sulk een' aerd,
Dat ick een vrou, en noch mijn' eyge, met mijn swaerd,
Soo eerelijck voor haer, voor kinderen en maegen,
En dese goe gemeent, mijn leven lang, gedraegen,
Vermoorden sou, gelijck een gruwelijck tyran,
Soo ben ick langer niet uw bedgenoot, uw man;
Soo hebt ghy onbekent dus lange my versleten,
En ick mijn Christendom versaeckt, myn' plicht vergeten.
Hoe laetghe sulck een woord uw' kuyschen mond ontgaen?
Of wiltghe, dat ick u altsaemen sal verraen,
En my aen uwe dood en schennis schuldigh maecken?
't Is tijd om weer te bien : de vyanden genaecken,
Het godloos basterdsaed, beweeght door geen misbaer,
Dat onse nicht Klaeris van Velsen, voor 't autaer
En 't kruysbeeld, in 't gesicht haers Bruydegoms, verkrachte,
En trappelde op het hart, en om den doodsnick lachte,
Sal daetlijck desen burg veroveren verwoed.
Ick sal mijn vrou, mijn saed, sien in malkanders bloed
Versticken. Grobber sal 't in çenen beker schincken,
En dat, soo laeu als 't is, den vader op doen drincken,
Op dat d'onruste geest doorwaer het ingewand,
En pijnig voor sijn dood het los en vlot verstand....
Waer sijtghe dienaers? Waer, mijn lijfwacht? waer mijn knaepen?
Breng herwaert mijn geweer! Op mannen, waepen, waepen!
Het is de jongste dagh, en met dit huys gedaen.
Noch sal het wraeckeloos soo niet te gronde gaen;
Daer moet een groot getal met ons ten hemel vaeren.
Komt, volgme, daer we flus in 't harnas besigh waren,
In 't midden van den moord 'k Gevoel een nieuwe kracht..

BADELOCH.

Waer wiltghe heen? U self verdrincken in de gracht?
De slotbrugh brand vast af. Of hebtghe voor te sterven,
Soo neem ons t' saemen meê : hier sijn uw wettige erven,
De huwbare Adelgund, d'onnoosle Veenerick.
Mijn hayren staen te bergh; mijn harte klopt van schrick.
Och vader, 't is mijn schuld, en weest soo niet verbolgen!
Bedaer wat! Ick ga scheep. Ick sal den Deken volgen
Te water en te land : hy voerme waer 't hem lust,
Of na den wilden Yr, of aen de Noordsche kust.
Nu vrees ick geen gevaer, noch geen uytheemsche stranden.
Ick neem verlof; ick ga; ick kus voor 't lest uw handen.
'k Gehoorsaem u, gelijck een Christe vrouwe past.
Ick schrey en klaegh vergeefs. Och, mannen, houd hem vast!

VLUGHTELINGEN.

Mijn Heer, ontferm u toch, om uw bedruckte vrouwe :
Sy luystert na uw' raed. Sy swijmt, sy sterft van rouwe.

ADELGUND.

Och vader, moeder sterft! Wat gaet my, leyder, aen?

VLUGHTELINGEN.

't En sy ghy wat bedaert, het is met haer gedaen.

BROER PETER.

Om Gods wil, geef gehoor! Ghy siet, hoe sy u minnen.

GYSBRECHT.

Wat rasery is dit! Wat onversetbre sinnen!
Men reght met jammeren nocht janken hier niet uyt:
De traenen doen 't hem niet; de wreedheyd word gestuyt
Met dapperheyd en moed. Waer laet ghy u vervoeren!
Al 't kermen is onnut: men moet de handen roeren....
Scheep! Scheep! Nu sijt gestroost, mijn lief, de tijd is kort.

BADELOCH.

Voor 't scheyden, laetme toe, dat ick mijn bede stort.
Broer Peter, bid voor ons, dat God dees arme schaere
Door sijnen Engel stuure, en mijnen heer bewaere!
1637.

---

## UIT DE MAEGHDEN VAN JOOST VAN DEN VONDEL.

### (*TWEEDE BEDRYF*).

ATTILA, BEREMOND, IULIAEN.

ATTILA.

Hoe roeptghe zoo verbaest? Begintze niet te wijcken?

BEREMOND.

Daer vlught dat helsch gedroght; daer heenen gaetze strijc-
Men volg heur na; men straf dit lasterlijck bedrijf! [ken.
Moet ons godvruchtigheid dit lyden van een wijf?
Van een die achter land de landen gaet beroeren,
En op haer zyde treckt al wat zy aen kan snoeren?
Dit wieroockvat getuight van haeren overmoed:
Daer leit het neergesmackt, getrappelt met den voet,
Geborsten en geblutst, in ste van aengebeden,
Gods wieroock hier en daer in slijck en stanck vertreden,
In 't aengezicht van 't beeld, van onzen Vader Mars!
Ghy ziet dit beeld gekeert: de God ziet overdwars.
Hy heeft het gruwelstuk alree den neck geboden.
Rechtvaerdighste, waeck op! Verdaedigh 't recht der Goden.

ATTILA

Hebt ghy haer niet verzet, en gafze niet wat bots?

BEREMOND.

Zy luisterde naer my, gelijck een doove rots
Naer 't ruisschen van de zee. Wie zagh oit yet verkeerders?
Zy luisterde, gelijck, naer 't prevlen des bezweerders,
De slang, die met den stuert zorgvuldigh d'ooren stopt.
Z' is, tot de keel toe, dicht van Christus lucht gepropt,
In dwaeling opgegroeit. Zy schuwt gezonde spijzen
Als doodelijck vergif, en spreeckt 'er van met ijzen.

ATTILA.

Een jong scholier hoeft tijd, en klimt van trap tot trap.

BEREMOND.

De kruick houd allerlangst den reuck van 't eerste sap.
De puimsteen brijzelt eer den diamant tot mortel,
Dan ghy dit steecklijgh zaed, dit onkruid met den wortel
Geheel en al verdelgt. De boosheid hecht te vast,
Die in gebeente en merg van jongs op groeit en wast.
Dit wulpsche brein durf stout dien gryzen baerd bedillen.
Die haer verzetten wil, zal tijd en arbeid spillen.

ATTILA.

Mijn Venus, mijn Godes, benijdghe Adoon uw min?

BEREMOND.

Misschien tot uw geluck. Wie zijn doodvyandin
Het bed vertrouwt, behoeft gewisse en vaste borge,
Dat zy, als Belus zaed, hem prieme noch verworge,
Die droncken van den most, in haeren arrem slaept.
'l Autaerboeck van dit rot verhaelt een stuck dat gaept,
En slaet op deze zaeck: men magh het overwegen.
'l Assyrisch leger hiel een Joodsche stad belegen.
Een uitgemaeckte Weeuw komt listigh uit in 't end
Naer 't leger, en bekoort den Veldheer in zijn tent,
Die luttel docht, dat zich 't Hebreeusche volck wou wreecken.
Zy munt in schoonheid uit; z' is prachtigh uitgestreecken
Met perlen en gesteent; een aengenaeme geur
Van myrrhe rieckt het hair en alle leden deur.
Hy, moe gedanst en heet, verwacht zijn lief in 't bedde.
Die schalcke, op datze zich en hare burgers redde,
Na 'et samlen, grijpt in 't end, zoo schelmsch als onver-
[vaert,
Daer Holofernes ronckt, met d'eene hand het zwaerd,
Dat aen de bedsteê hangt, met d'ander hand de locken,
En houwt hem 't hoofd van 't lijf, en zoo naer stad getrocken,
Met dezen vetten roof, die 's morgens als het daeght,
Ter muren af, den schrick in 't gansche leger jaeght,
En 't heir verstroit. Geloof, dit zijn van haer gezellen.
Zy vlammen op de muis en vaele muizevellen,
Zoo schelden zy den Hun, om zijn gewoone draght.
Wie weet, wat deze vloot u brouwen wil by nacht?
In wat verstand zy staen met dees beneepe wallen?
Hoe 't zij, dit Maegdenheir my geenzins kan gevallen.
Trock vrouwvolck oit met mans zoo sterck op legers aen?
Dees Ursel speltme krijgh, met haer gekruiste vaen.
Waeck op, eer zy uw tent gewapent overrompelen.

IULIAEN.

'l Is overwegens waerd. De Hoplien mogen mompelen,
Dat Attila niet meer in 's oorlooghs renbaen loopt,
Noch 't brieschend paerd van Mars met scharpe sporen
De laffe soudenier, getreên in 's meesters stappen, [noopt.
Zal, sluimrende, op de wacht, van dagh tot dagh verslappen,
De Keulsche burgery herscheppen aêm en moed.
De Koning zie wel toe, en raem een' vasten voet.

ATTILA.

Mijn hart gevoelt de Liefde en Oirbaer t' zamen stryen.
Besluit ghy met u beide: ick laet u twee betyen.
Beraemtghe, dat men geen van 't Maeghdenleger spaer,
Zoo wil ick, dat men noch de Koningin bewaer.

1639.

---

## UIT DE GEBROEDERS VAN JOOST VAN DEN VONDEL.

### (*EERSTE BEDRYF*).

ABJATHAR, REY VAN PRIESTEREN, DAVID.

ABJATHAR.

De stam van Juda bloeie in David zonder end!

REY VAN PRIESTEREN.

De stam van Jesse groeie in David ongeschent!

ABJATHAR.

Dat hem noch donderslagh noch hagelbuie treffe!

REY VAN PRIESTEREN.

Dat hy zijn kruin en kroon tot aen den hemel heffe!

DAVID.

Ghy priesterlijcke schaer, die van Gods yver blaeckt,
En hier voor 't heilighdom, de goude Bondkist, waeckt,
De hemel zegene u voor dezen morgenzegen!
God zegen dees landouw met eenen verschen regen,
God spreie een' vruchtbren dauw op dorpen en op steên!
Hoe koomtghe zoo bedruckt gestegen naer beneên?
En waerom biggelen de traenen langs uw wangen?
Wel Arons zonen, hoe? hoe laetghe 't hoofd dus hangen,
Verzwaerende den last, dien ghy alleen niet draeght?
Of druckt u weêr wat nieuws? Laet hooren wat ghy [klaeght.

ABJATHAR.

De nood, gezalfde Vorst, beschermer der gemeente,
De dierte en hongers nood in 't rammelend gebeente
Van 't magere, uitgeteerde en quynende Israël,
Een schim, een' geest gelijck, en enckel been en vel.
Dit jammer heeft geduurt drie jaeren na malkanderen.
De drooghte duurt, de lucht weet noch van geen veranderen.
De huisman ploeght vergeefs, al d'ackers leggen woest.
De zaeitijd, onbeloont van een' ondanckbren oegst,
Schreit deerlijck, jaer op jaer, den hemel aen, dien 't maenen
Van menschen en van vee, en 't zuchten en de traenen
Van den gespleten grond, en dorstigh loof en gras
Geleckt, niet meer vermurwt, als of hy koper was.
De rups en springkhaen eet het bloeisel met de knoppen,
En plondert al 't gewas. Van d'allersteilste toppen
Der bergen tot het diepst der dellingen, al 't land
Leit van den Zuiden wind of gloende zon verbrand.
De korenmaeiers zien verroesten hunne zeissen.
De burger, als hy koomt den landman garven eisschen,
Of oly, of olyf, of vijgh, of druif, of wijn,
Of dadel, of granaet, verneemt in welck een' schijn
D'onvruchtbre wijnbergh staet, hoe d'acker hem bejegent,
En aenziet zoo bedruckt. Dan keert hy ongezegent
Met lege handen t' huis, en kropt, verkropt van rouw,
Zijn hartewee, uit zorgh voor zijn bekrete vrouw
En arme kinderen, d'een ouder, d'ander jonger,
Hem schreeuwende te moet, geperst van bittren honger,
Als jonge zwaluwen, die schier verstickt, helaes!
Aenhygen 't moede paer, dat t'huis koomt zonder aes.
De nood staet op den top en 't uiterste gesteigert.
Wy storten te gelijck, zoo ghy handreiking weigert,
En niet in Kanaän een tweede Joseph streckt
Ghy hebt met uwen schild zoo menighmael bedeckt
De Vaders, die om troost voor 't heilighdom verschijnen;
Ghy hebt het Rijck beschut voor wreede Philistijnen,
En Gods geslacht verlost, 'twelck God hier over over [roemt,
En David, onder hem, der stammen heiland noemt;
Maer al uw dapperheid en eere gaet verloren,
't En zij ghy 't leven stut met water en met koren;
Want 't is vergeefs beschermt zijn volck en onderdaen,
Indien men hen van dorst en honger laet vergaen,
En ruimt Gods vyanden, rechtvaerdigh uitgedreven,
Dees Rijcken in, die God zijn erven had gegeven.

DAVID.

Aertspriester, yveraer voor d'eer van Abrams God,
Die u verheerlijckt heeft met zulck een heerlijck lot,
Wat klaeghtghe my in 't lang der stammen nood en smarte?
Ick weet dit al te wel: ick treck dit meest ter harte.
Dees zwaerigheid raeckt my en mijnen scepter meest.
'k Heb Moab, Amaleck noch Ammons zwaerd gevreest,
Maer wel dit scherpe zwaerd des hongers. Wie kan 't vlughten?
Wie God ontvliên? Ick breng de dagen door met zuchten,
De nachten zonder slaep, uit zorgh voor 't algemeen,
En zocht met offerhande en vasten en gebeên
En traenen menighmael het heil der dorre landen;
Maer d'Allerhooghste slaet beloften, offerhanden
En gaven in den wind. Ghy zelfs kunt tuigen, hoe
Ick yverde voor 't volck, en wenschte, dat Gods roe
Den herder strafte in ste van deze onnoosle schaepen.
Nu 't anders niet magh zijn, is 't best, dat elck zich waepen
Met nederigh geduld, gelijck d'Aertsvaders deên,
Die elck geperst als wy, met dezen vyand streên.
Ick ben een sterflijck mensch, geen God, die 't gras laet [groeien,
En 't aerdrijck op zijn tijd met regen kan besproeien.
Die 't stomme vee voeragie en raven aes bestelt
In 't weezenest, heeft weêr en wind in zijn geweld.
Die Vader magh zomwijl zijn kinderen beproeven,
En weigeren een poos, 't geen zy tot noodruft hoeven,
Hem is 't bewust waerom; doch eer het word te spa,
Daelt hy van boven neêr met hemelsche gena,
Op dat die met meer smaecks in 't uiterst werd genoten.
Zoo snoeit de hovenier zijne al te dartle loten,
Op dat de wijngaerd zelf met eene milder ranck
Hem in de druivesne voor zijnen arbeid danck.
't Geen nadeel schijnt in 't oogh van een benevelt oordeel,
Gedijt tot vruchtbaerheid en wenschelijcker voordeel.
Dies laet ons, onder 't juck van luttel tegenspoed,
Niet morren, om de hoop op een veel grooter goed.

ABJATHAR.

D'ervaeren arts beklaeght alleen niet 't krancke bedde,
Maer zoeckt de bron van quaed, op dat hy 't heele, en redde:
Wat hindert ons, dat wy met God te raede gaen?

DAVID.

Dit's d'oirzaeck van mijn komst: men ving noit beter aen.
Ick volgh u, zy aen zy, daer ghy my heen zult leien.

ABJATHAR.

Ghy Priesters, volght ons spoor met stichtelijcke reien.
1639.

---

UIT IOSEPH IN DOTHAN VAN JOOST VAN DEN VONDEL.

(*VIERDE BEDRYF*).

LEVI, IUDAS, SIMEON.

LEVI.

Ay, ziet eens om dien hoeck.

IUDAS.

Wie of hier aen komt trecken?

SIMEON.

Zy kruipen langzaem voort. Hoe langh of dit magh strecken?

IUDAS.

Wat ryst 'er in de lucht een stofwolck! Ziet dat volck!

SIMEON.

Ick zie geen klaer bescheit: zy strecken in een wolck!

LEVI.

Voor wien ziet ghy hen aen?

SIMEON.

't Waer kunst dit juist te raeden.

IUDAS.

Ick zie kameelen.

LEVI.

En ick ezels, zwaer gelaeden.

SIMEON.

Ick zie gewapenden. Zy naecken meer en meer.

IUDAS.

Hoe schittert daer de zon in blinckende geweer!

LEVI.

My dunckt, 'k zou met der tijt wel gissing kunnen maecken.

SIMEON.

Wie zijn 't dan?

LEVI.

Arabiers.

IUDAS.

'k Wil noch mijn gissing staecken,
Tot datze ons naderen.

LEVI.

't Zijn Arabiers, 't gaet vast.
't Is nu de tijt van 't jaer.

SIMEON.

Hoe gaet het vee vermast!
Zy zyn alree voorby de willige bosschagie.
De ruggen buigen in door 't wight van hun packagie.
Hoe plaeght de mensch het dier!

IUDAS.

Hoe plaeght het bloet zijn bloet!

LEVI.

Wat zeght ghy, Iudas? Wat ontstelt u het gemoedt?

IUDAS.

Ach Ioseph!

SIMEON.

Leit die noch zoo diep in 't hart begraven?

IUDAS.

Ick zie, hoe 't hygent vee tot 's menschen dienst moet slaven,
En Ioseph steent nu vast ellendiger dan 't vee,
Dat noch zijn voedsel krijght; maer Ioseph magh alree
Van honger en van dorst verteeren en versmachten.

LEVI.

Hy heeft zijn vonnis wegh: laet vaeren die gedachten.
Ghy quelt u te vergeefs.

IUDAS.

Vergun my eene gaef.

SIMEON.

Wat 's dat?

IUDAS.

Maer dat ick hem nu opveil, om voor slaef
Den vrecken Arabier te dienen al zijn leven;
Na dien een mager lijck toch niemant nut kan geven,
Al bleef het schoon bedeckt. Beraet u in 't gemeen.
Waer spanden oit om strijt de leden tegens leên?
Godts diepe wijsheit schiep, tot onderlinge hoeders,
De nutste leên aen 't lijf, als tweelingen en broeders.
Men zet alleen, uit noodt geperst, een lit van 't lijf.
Verschoont men dit, bedenckt, wat last, wat ongerijf
Ghy hier door kunt ontgaen: 't zal eerst uw' geest vernoegen,
En vryen het gemoedt van 't eeuwigh knaegend wroegen.
't Zij verre, dat ick u of my by Kaïn zet,
Die zich met Abels bloet zoo gruwelijck besmet.
Hoe dootsch zagh hy 'er uit! Hoe wert zijn hart gegeten
Van binnen! Och zijn hair (zoo pynight het geweten
Den broederslaghtigen) hing altijt nat van zweet.
Hy vloodt, en waer hy vloodt, hem docht, dat Abel kreet,
En Godts gerechte wraeck den moort zat op de hielen;
Dan zagh hy geesten, dan een nest vol slange krielen;
De dampen stegen dan van angst naer 't beckeneel.
Zijn zaet draeght noch dien vloeck. Nu oordeel het ver-
Van broedermoorden, of van spaeren en verkoopen. [scheel
De misdaet en de straf moet altijt t' zaemen loopen,
En blyven in besteck van billijckheit. De haet
Op zijnen hals gelaen hou dan in 't straffen maet,
En loope eer wat te laegh. Ghy doet die deught uw' broeder.
Een wees verdient gena: de jongen heeft geen moeder.
En Rachel was ons moey en moeder. Treckt uw hant
Dit snoer te stijf, hoe 't zij, ghy breeckt een' dubblen bant;
En breeckt dit uit, hoe 't ga, uw onschult wort gevonden.
Een redelijcke straf stopt alle lastermonden.

SIMEON.

Waerachtig, mannen, dat 's niet qualijck overleit!

LEVI.

Het schijnt, dat Godt ons raet op dees gelegenheit
Te letten. Zoo ghy 't stemt, ick heb 'er gantsch niet tegen.

SIMEON.

Ick merck, ghy zijt 'er al eendraghtig toe genegen.
Wie neemt den last op zich?

IUDAS.

Vertrouwt ghy my dien last?

LEVI.

Wel, Iudas, ga voort heen, want zy genaecken vast.

IUDAS.

Zoo zet hem eerst op prijs.

SIMEON.

Dat volck valt scharp in 't dingen.

LEVI.

Het eerste bodt is 't best.

SIMEON.

Ja, laet den Droomer springen

IOSEPH.

IOSEPH.

Och, Ruben, gaet uw aenschijn voor my schuil?
Magh mijn gekerm tot Godt en u niet baeten?
En worde ick dus, in dezen naeren kuil,
Van Godt en u en yeder een verlaeten?
Ick stick in slijm, en hijgh vast naer de lucht,
En zie van veer den heldren hemel blincken,
Die speelt moy weer, en hoort naer geen gezucht:
Hy drijft om hoog; maer Joseph magh verzincken.
De putgalm volght op rijm mijn lesten tarm,
En schijnt beweeght mijn klaghten naer te smeecken:
Dat 's al mijn troost en tijtverdrijf, och arm!
Mijn keel wort heesch, en naulix kan ick spreecken.
'k Bedanck den galm, de galm my wederom.
Ick klaegh mijn noodt; hy antwoort vol medoogen.
Maer Ruben zwijght, als spraeckeloos en stom,
Hy blijft vast uit; ick klaegh mijn' rouw mijne oogen.
Och, Ruben, koom, en zalf mijn diepe smart!
Ick kaeuw een vrucht vol doodelijcke korlen
Och, Ruben, koom, verlicht mijn angstigh hart!
Ick hoor gerucht: wat of hier op komt borlen.

VRACHTMEESTER, IUDAS.

VRACHTMEESTER.

Hier rust ick uit het stof, van zon en hitte vry,
In deze hegh, tot dat de voortoght raeck voorby.
Gaet, knaepen, zegt, dat zy een weinigh harder dryven:
Men zal een mijl van hier te middagh leggen blyven,
Tot dat de dagh verkoele, en dan tot middernacht
Weêr spoeden onze reis, met d'aengenome vracht.
Dees wilde woeste hey kent dieren nochte menschen.
Men zou, om schaduw zelf 't gewenschte licht verwenschen....
Maer wie genaeckt dien put? Dit schijnt een ander man:
't Gelijckt een' vreemdeling, en geen' uit Kanaän.
Indien hy water put, om zich of 't vee te drencken,
My lust een versche dronck: ick wil den harder wencken.

IUDAS.

Geluck, mijn heer, geluck op uwen verren toght.

VRACHTMEESTER.

Wy jaegen 't vast: gaf Godt, of 't ons gebeuren moght!
Maer 't beurde meer dan eens, dat my die haes ontglipte.

IUDAS.

Waer leit de reis, mijn heer?

VRACHTMEESTER.

Wy trecken naer Egypte
Van Galaad recht door, met ezel en kameel,
Gelaen met balssem, myrrhe en kruiden en kanneel;
Wat zoeckt ghy by dien put? Wy zijn wat moe geronnen:
My luste wel een dronck.

IUDAS.

Aen geen zy springen bronnen,
Indien de dorst u quelt: dees groene put is droogh.

VRACHTMEESTER.

Ick rust een poost en heb van hier mijn volck in 't oogh.
Mijn dorst lijdt noch geen' last. Men zal den last haest breec-
Eer noch de middaghzon op 't hooft begint te steecken. [ken.
Maer luister naer dien put: wat wil dat droef gezucht?

IUDAS.

Daer leit een jonge slaef, die huilt en maeckt gerucht.
Hy heeft het wat verkerft, en zich wat wulpsch verloopen.

VRACHTMEESTER.

Is hy u veil?

IUDAS.

O ja.

VRACHTMEESTER.

Laet zien, ick wil hem koopen!

IUDAS.

Ick zal hem by dit touw doen stygen uit den put.
Een ander heerschap waer den jongen wel zoo nut.
Daer hangt de koort. Nu stijgh, nu jongen, stijgh naar boven.
Hy klimt, hy klimt. Men magh het passelijck gelooven:
De pols is niet als 't hart; zijn gront wort niet getast.

VRACHTMEESTER.

Aen veinzen is zomwijl gewin en voordeel vast.

IUDAS.

Daer komt de knaep. Spring af. Hy dient wat onderwezen.
Ick zal hem eerst alleen een luttel gaen belezen.

IOSEPH, IUDAS, VRACHTMEESTER.

IOSEPH.

Och Iudas, zijt ghy daer? Erbarm u over my!

IUDAS.

Kom herwaert, ga met my een luttel aen d'een zy.
Wat billijcke oirzaeck ghy uw' broedren hebt gegeven,
Valt nu te lang: in 't kort, danck my, die u het leven
Verbiddende, dat schencke en aenbie tot een gaef,
Mits dat men u terstont verkoope en veil voor slaef
Aen dezen Arabier; dies draegh uw straf geduldigh.

IOSEPH.

Mijn broeder, ick ben u naest Godt mijn leven schuldigh;
Maer dienstbaerheit valt hardt. Wat gaet my, leider, aen!

IUDAS.

Noch harder valt de doot, die kunt ghy dus ontgaen.
Dit 's 't eenigh middel. Zie de broeders ons bespieden
Van dezen heuveltop: ghy kunt het niet ontvlieden;
Dies hou u stil en vroom. Noch melt de broeders niet.

IOSEPH.

Och Ruben, Ruben, och! O Godt, die alles ziet!

IUDAS.

Ick veil u dezen slaef, maer wil dit eerst bespreecken :
Ick stoot hem met den voet.

VRACHTMEESTER.

Zoo dient hy naeuw doorkeecken.

IUDAS.

Kom herwaert.

VRACHTMEESTER.

Wilt ghy wel veranderen van heer?

IOSEPH.

Mijn heer, ick heb geen wil.

VRACHTMEESTER.

Bedaer wat! Schrey niet meer!
Steeck uit den rechten arm Nu buigh dien aen de schouder.
Nu met den slincken arm. Hoe out zijt ghy?

IOSEPH.

Niet ouder
Dan zestien jaer.

VRACHTMEESTER.

Nu gaep : ick zie noch jongk gebit.
De tanden staen zeer net, en melck is niet zoo wit.
Ga loop eens heen en weêr.

IUDAS.

Nu wacker zonder weigeren.

VRACHTMEESTER.

Nu spring eens in de lucht. Hy kan noch luchtigh steigeren
Al spels genoegh! Kom hier; lang my uw rechte hant.

IUDAS.

Ghy Arabiers hebt meest van hantbezien verstant,
En ziet al 's menschen heil en ramp van verre komen.

VRACHTMEESTER.

Wat kunsten kan hy toch?

IUDAS.

Die knaep kan geestigh droomen.

VRACHTMEESTER.

Dat kan niet yeder een : dit komt al meê te sta.

IUDAS.

De vrachtheer zie te deegh : dat doet den koop geen scha.

VRACHTMEESTER.

Nu zet den knaep op prijs : my lust niet lang te dingen.

IUDAS.

Waervoor gevalt hy u?

VRACHTMEESTER.

Voor tien paer zilverlingen.

IUDAS.

't Is koop.

VRACHTMEESTER.

Zoo dra? Ghy vreest, of ick my weêr bedocht.

IUDAS.

Hy dient u meer dan ons.

IOSEPH.

Helaes! Ick ben verkocht!

IUDAS.

Loop ginder aen een zy ... Wat dunckt u van dien jongen?

VRACHTMEESTER.

Recht uit, hy staet my aen. Hadt ghy wat hardt gedrongen,
En hem vry dier gelooft, die knaep waer echter mijn.
Indien ick spreecken zou naer uiterlijcken schijn,
Dat zweemsel meldt niet slaefs, maer eer een' welgeboren.
Zoo ick de hant geloof, hem schijnt wat groots beschoren.
Die winckbraeuw voeght geen' slaef, maer eer een' man [van staet.
'k Verzwijgh al 't overigh : 't is mislijck, hoe 't beslaet.
De Godtheit ziet het hart, de mensch den schijn van buiten.
Men kan uit gissingen niet vast noch zeker sluiten.

IUDAS.

Ick zal 't bekennen, nu het zoo te passe koomt :
't Is al van heerschappy, dat deze jongen droomt :
Dit baert afkeerigheit. Hy magh noch beter leeren,
En beter onder vreemde als binnenlantsche heeren.
Al had ick schoon berouw, ik wensch u veel geluck.

VRACHTMEESTER.

Koom herwaert.

IUDAS.

Nu gedult, en buigh u onder 't juck.
Gehoorzaem dezen heer, en luister vry wat sneller.

VRACHTMEESTER.

Ja reken, dat ghy dient een' rechten Ismaëller.

---

*(VYFDE BEDRYF).*

RUBEN, SIMEON, IUDAS.

RUBEN.

Ick ty naer d'Arabiers, die in de naeste vlecken
Zich neêrslaen; mogelijck verlos ick Ioseph weêr.

SIMEON.

Bloetschender, hou uw rust, of andersins ick zweer....

RUBEN.

Waer ben ick? onder broêrs of broedermoordenaeren?

IUDAS.

Ick bidde u, Ruben, rust en laet dit schelden vaeren.

RUBEN.

Ick heb mijn' broêr belooft te troosten : laet my gaen.

IUDAS.

Hy riep u by uw' naem, en zagh vast stewaert aen.

RUBEN.

O Ioseph, zaeght ghy noch naer Ruben, om t' ontvlieden?

IUDAS.

Ick kon niet dencken, wat dat roepen wou bedieden.

RUBEN.

Hy bouwde te vergeefs op Rubens looze trouw.

IUDAS.

Mijn waerde broeder, rust, en maetigh uwen rouw,
En schick u naer den tijt : ghy ziet, hoe 't staet geschoren.
Ick geef den moedt, zoo lang hy leeft, noch niet verloren.
De jonge slyte een wijl zijn jeught in slaverny :
Een slaef raeckt licht door 't een of 't ander middel vry,
Indien hy 't juck ontloope, en eens te lande uit raecke,
Of treffe een goede luim, dat hem de meester slaecke,

En menigh slaef, gezet in heerelijck bewint,
Verdoofde zelf 't geluk van 't welgeboren kint.
Wie weet, waer Josephs heil en welvaert zij gelegen.
Het hangt veel aen 't geluck; dies zet u hier niet tegen,
Noch wick het niet te zwaer, dat beter kan beslaen
Het radt draeit wonderlijck. Maer Levi komt daer aen.

LEVI, RUBEN, IUDAS.

LEVI.

Ick heb een' bock geslacht, om 't stuck een verf te geven.
Nu met dit laeuwe bloet dien rock met kunst bewreven,
En hier en daer besprengt, en dan door 't stof gesleurt,
En met de hant en tant gereten en gescheurt,
Gelijck of eenigh wildt den jongen had verbeten.

RUBEN.

Wat zie ick? Josephs rock?

LEVI.

Nu, niet te luidt gekreten.

RUBEN.

Och Levi, gun my, dat ick mijn verlangen blusch,
Dien lieven rock omhelze en noch voor 't leste eens kus,
Nadien my Josephs mont noch aenschijn magh gebeuren.

IUDAS.

Nu broeder, geef hem 't kleet, en vry zijn hart van treuren.

RUBEN.

O pluim, waer in het duifken stack,
't Welck wreede havicken vervoerden,
Terwijl het my aen hart ontbrack,
En Haet en Nijt hun aes beloerden.
O rock, ô vaderlijck geschenck,
U zal ick nacht en dagh omarmen,
Als 'k 't hart in droeve traenen drenck.
U zal ick in mijn bed verwarmen.
'k Zal afgezucht, door al 't geklagh
Met u al mymerende spreecken,
Gelijck of Ioseph by my lagh,
En t' elckens, als mijn oogen leecken,
Zal ick haer wisschen met uw wol.
O wol, o vacht, die 't lam bedeckte,
Het welck ick blaeten hoorde in 't hol,
Dat zijne onnoosle traenen leckte,
Dat op zijn blaeten antwoort gaf,
Toen Godt en alle harders zwegen.
Och Ruben, ghy verdient een straf,
Die 't grootste schelmstuck op kan wegen.
't Onschuldigh kint hebt ghy verdaen,
En in dien jammer poel gestooten;
Dien ouden man gingt ghy verraên,
En van zijn beste pant ontblooten.
O heiligh, ô onschuldigh kleet!
Men recke en pynige al mijn leden:
Geen slagh van sterven zij te wreet
Voor my, een ondier zonder reden.
Och Vader, Ruben is dat wildt,
Van 't welck uw Ioseph wert verslonden:
Hy heeft uw harte bloet gespilt.
Uw eige zonen zijn de honden,
Die 't hart, in 't wilde woeste veldt,
Vervolghden met hun bitse becken.
Geloof niet wat men u vertelt,
Hoe wy 't verbloemen of bedecken.
Onnoozeel kleet, onnoosle rock,
Och wat al jammers broet een wrock!

LEVI.

Geef hier dat kleet: ick zal 't bekladden, stuckswijs boorden,
Besprengkelen met kunst.

IUDAS.

Nu geef het zonder woorden.

LEVI.

Dit bloet verstreck schoon root, mijn vinger een penseel.
Zoo tart ick zelf Natuur, en 't geestighste panneel.
Hier moet ick 't sprengkelen, daer dick, daer dunner smetten;
Hier scheuren, sleepen; daer mijn scherpe tanden zetten;
Zoo slingeren door 't slijck, en trappen met den voet;
Zoo 't zant vermengelen en slijck door een, en 't bloet.
Wien zou men met dien rock aldus in slaep niet wiegen?

RUBEN.

Eerst broedermoorden, dan den vader noch bedriegen!
Welck een afgrijslijckheit! Ontzien wy schant noch straf?
Och, eerst onschuldigh kleet, nu lijckkleet over graf
En lijck des ouden mans, ghy wort nu mede schuldigh,
Ja schuldiger dan wy!

IUDAS.

Nu broeder, zijt geduldigh.

LEVI.

Indien ghy zwijght als wy, men kan niet quaeds vermoên.

RUBEN.

Wat al blancketsel heeft een schellemstuck van doen!
Men hoeft veel logens, om een logen te bewimpelen.
Bedriegers, gaet bedrieght de harsselooze simpelen
En kleene kinders, maer geen' man, die harssens heeft.
't Verraet ons al wat leeft, en al wat niet en leeft.
De putgalm baeuwt ons na; de heggen krygen tongen;
De nesten ooren. Hoort, hoe piepen oude en jongen.
Het veldt heeft oogen; het geboomte sla dit ga.

1640.

---

UIT IOSEPH IN EGYPTEN VAN JOOST VAN DEN VONDEL.

*(VIERDE BEDRYF).*

IEMPSAR, IOSEPH.

IEMPSAR.

Ondanckbre Jongelingk, hoe lang zult ghy gaen pratten
Op dat verganckljjck schoon, en zoo veel rijcke schatten,
Als vrouw Natuur aen u te dartel ley te kost!
Natuur had beter zulck een werckstuck noit begost,
Of het begonnen beelt verwaerloost op te maecken;
Naerdien 't niet anders doet dan pijnigen en blaecken
De harten, die het vangt door d'oogen. 'k Vloeck dien dagh,
En uur, en oogenblick, dat ick u eerstmael zagh.

IOSEPH.

O Schepper, is 'er yet behaeghelijcx geschapen
In my, waer aen een vrou haer glori zou vergapen,
En leef ick eenigh mensch tot weerwil en verdriet,
En tegens 't hart, men wijt het den onnooslen niet!
U'w schepsel draegh geen schult : 'k ben van u afgegoten
Op zulck een' vorm, gelijck uw wijsheit had besloten.

IEMPSAR.

Ghy zorght vast voor mijn eere, en weigert my mijn lust.
De lust ga boven d'eer, zoo d'eer ooit wert verkust.

IOSEPH.

De bitte van de lust gaet effen voor 't gevoelen,
Hoe korte weelde smert; maer eer die lust aen 't koelen
Geraeckt, waerdeert men, wat verlies van naem en eer
Zou gelden, kreegh men d'eer om gout of traenen weêr.

IEMPSAR.

Ick heb mijn tranen, ja mijn oogen al verkreten,
Verkreten, maer vergeefs.

IOSEPH.

Het werd my niet geweten.

IEMPSAR.

Met reden : ghy alleen zijt oirzaeck van mijn quael.

IOSEPH.

Wat hoor ick dagh op dagh, niet eens, maer hondertmael.

IEMPSAR.

Getroost u, 't heeft een endt : 'k berey my om te sterven,
O onmedoogent gast.

IOSEPH.

Hoe kan ick u bederven
Met my, om 't snoot genot van....

IEMPSAR.

Hoe, wat noemt ghy snoot?
Dat ick u waerdigh acht t' omhelzen in mijn' schoot?
Te biên dien verschen mont? die vriendelijcke wangen?
Deze oogen, die zoo zeer niet naer den dagh verlangen,
Als om uw aengezicht t' aenschouwen 's morgens vroegh?
Noemt ghy dit snoot genot? En heeft hy breins genoegh,
Die aengebode min zoo schimpigh gaet versmaden?

IOSEPH.

De min, beroit van hooft, laet zich van niemant raden.
Al 't voordeel, dat men treckt uit wellust, is gering,
En meer niet dan een dolle en vuile prickeling
Van 't lijf, terwijl 't gemoedt vast wroeght door 't overwegen.
Dat 's al het voordeel : zet hier nu al 't nadeel tegen.
Het overspel begaet terstont een dubble smet,
Besmet 'er twee : 't ontwijdt en scheurt het heiligh bedt,
Vol onrust, vol krackeel; de weerga haet heur gade,
Behaeght den boel alleen, en gaet met hem te rade;
D'onwettige erfgenaem geraeckt in 't wettigh goet;
De vader mist zijn kroost, en twijffelt aen het bloet;
Het achterdencken groeit; de twist doorkruipt de leden
Van 't maeghschap; in het kort, het huwelijck bouwt steden,
Gelijck het overspel ('t welck Godt en mensch zich belght,
Al slaet men 't in den windt) die in den gront verdelght,
Door moort en vyandtschap, al razende en bezeten,
En sleept de rampen na, gelijck een lange keten
Haer schakels; is 't dan vreemt, dat allerhande liên
En tongen, in dit stuck, met wetten zich voorzien?

IEMPSAR.

Wat wetten de Syriers, Hebreen, Arabers hebben,
Of wy, ick achtze als ragh en dunne spinnewebben,
Daer ruischt de groote door, de kleene kleeft 'er vast.
Mijn wellust zy mijn wet. Wat niemant anders past,
Pas my, die zich van wet noch recht laet overkraeien :
Men leeft hier op zijn hoofsch.

IOSEPH.

Zoud ghy uw' heer zoo paeien?

IEMPSAR.

Men velt geen vonnissen op ongegront vermoên.
En most mijn heer op 't naeuwste eens rekeninge doen,
Het stont dan t' overzien, hoe hy zich had gedragen.
Wat doen de mannen niet, dat zy geen vrouwen vragen?
De rechter zuivre zich van 't zelleve gebreck,
Verdient het zulck een' naem. Wie leeft 'er zonder vlek.

IOSEPH.

Ghy waert om hals, quam hy op 't stuck u overvallen.

IEMPSAR.

Zoo storf ick om de min de zoetste doot van allen!
Mijn zinlijckheit waer my die suickre doot wel waert.
En waer heeft oit de doot rechtschape min vervaert?
Wat vreesselijcke doot kan ware liefde scheiden?
Al blijft het lichaem hier, de zielen zelfs geleiden
Malkanderen beneên, in 't onderaerdtsche veldt,
In 't vrolijck myrtebosch : daer kust men, daer vertelt
D'een d'ander zijn fortuin en eerste sluickeryen;
Daer wort men weder maeght; daer leert men weder vryen,
Als waer het noit geschiedt; daer lacht een zaligh dal.
Men treckbeckt onbenijt, als duiven zonder gal;
Men brantmerckt niemant daer met lasterlijcke naemen,
Noch 't heet er overspel, zoo twee uit min verzaemen.
Al wisselt men zomtijts uit zinlijckheit van lief,
Dat draeght alleen den naem van vrientschap en gerief.
Het beurt 'er dagh op dagh; men volght daer in de wijze.
't Is een verandering en lust naer versche spijze,
Naerdien een zelve kost de gasten walgen doet;
In 't grofste lasterstuck wort met een' kus geboet.
De wetten worden nu de vrouwen voorgeschreven
Van mannen, die toch zelfs om wet noch regel geven.

IOSEPH.

Mevrouw, men quetst en schent door 't schenden van zijn [echt
Alleen geen menschlijck recht, maer zelf het godlijck recht;
Dat toome uw' lust, kan 't recht der menschen u niet too- [men....

IEMPSAR.

Van sluicklust? Jupiter is zelf ter sluick gekomen
By Isis : Isis zelf ontfing ter sluick Osier,
Haer' broêr: ons Godtheên gaen ten hemel door dit vier.

IOSEPH.

Het koste Osier zijn' hals, gekapt in zoo veel stucken,
Als 't rijck hem graven bouwt: 't zou hier niet beter lucken,
Indien uw Typhon my betrapte op zulck een daet!

IEMPSAR.

De slaven van der hant, de joffers op de straet,
En Potiphar verlet door 't hooghtijt van dien Heiligh,
Bespiên ons weelde niet: al 't huis is vry en veiligh.

IOSEPH.

Gewelf, noch dack, noch muur bedeckt die schande niet
Voor 't aldoordringende oogh, 't welck ons gedachten ziet,
En straft het opzet, 'k zwijgh de schandelijcke daden.
De Godtheit ziet het al.

IEMPSAR.

Die zal ons niet verraden.

IOSEPH.

De Godtheit sloegh en plaegde, om een Hebreeusche vrouw,
Den Nijlvorst, onbewust van haer gegeve trouw.
D'Abimelecben zijn gewaerschuwt, voor de schennis
Noch onbegaen, hoewel onnozel, zonder kennis.
Het hemelsch vier verbrande om schennis heele steên,
Tot pulver en tot asch.

IEMPSAR.

Dat 's jaeren lang geleên!

IOSEPH.

Het overspel wort zelf gestraft van stomme dieren.

IEMPSAR.

Die vryen blindeling: wat durft ghy niet verzieren!

IOSEPH.

't Zij veer dat ick uw bedt door overspel ontwy.

IEMPSAR.

Wat 's overspel? Een kus den echten mont voorby.

IOSEPH.

Ick bidt, verbeelt u eens, ghy waert op 't stuck gegrepen,
Zou Memphis en al 't hof niet zien uw' neus genepen
Van 't aenschijn en u naeckt en bloot gevoert ten toon?
En hoe ick, na veel smaets en wel verdienden hoon,
De huit van 't lijf gestroopt, met duizend wreede slagen,
Op eenen ezels rugh de stadt werde omgedragen,
En eeuwighlijck voor slaef verwezen naer de mijn?
Wat dunckt u? Zou dit lief dat leet wel waerdigh zijn?
Indien wy beide niet op beeter daet doorsteecken,
Men 't goddelooze bloet al schuimende zagh leecken
Van 't overspeligh bedt, daer ick, uw boel, al warm
Den geest gaf in den strick van dien vervloeckten arm,
En leerde een ander zich van schelmsche lusten spaenen,
En hoeden voor bedrogh van krokodilletraenen.

IEMPSAR.

Vertrouwt ghy dan dat ick naer uw bederf zou staen?
Al 't huis is stom en zwijght, geen mensch kan ons verraên.

IOSEPH.

Schoon huis en kamer zweegh, en alle pylers zwegen,
't Geweten zwijght niet stil: 't hart met zich zelf verlegen,
Beschuldight nacht en dagh zich zelven, waer men gaet,
Oock daer men d'oogen luickt: die gruwelijcke daet,
Die schennis borrelt op, hoe diep zy wort gedompelt.
Men rekent zich verraên, waer yemant spreeckt of mompelt;
Ontmoete ick Potiphar, my viel strax in: dat 's hy,
Die my heeft opgevoedt, gebeurt uit slaverny,
In top van 't huisbewint, en duizentmael verbonden;
Maer als een danckbaer knecht heb ick zijn bedt geschonden.
Vlie, booswicht, vlie! Loopt strax ten huize uit al ver-[saeght,
Zoo veer, daer 't schellemstuck het hart niet langer [knaeght,
Gelijck een worm het ooft; maer, och, 't is al verloren,
Al liept ghy, daer de Nijl zijn kil begint te booren,
Of daer de zon haer' glans ter middernacht verschuilt;
Daer 't ondier, afgevast in sneeuw, van honger huilt;
Ghy kunt de donderstem van Godts gerecht niet smooren;
Die vierschaer doemt alsins: die rechter laet zich hooren!...
Mevrouw, wat houdtghe my? 'k Ruck zoo noch niet mijn' heer,
En u en my, en al 't gezegent huis om veer:
Dat hoede Godt! Hoe klonck die val door volgende eeuwen,
Tot endeloozen smaet en schande der Hebreeuwen.
Zou Ioseph zulck een stuck in Godts gezicht bestaen?
'k Heb veel te veel gehoort... Wien houdt ghy? Laet my [gaen....

IEMPSAR.

Ick val voor uwe knien, en offer aen dees voeten
Dit lichaem en dees ziel, bereit haer schult te boeten
Door zulck een doot, als een wanhopende betaemt.
Wat draeit ghy 't aengezicht, zoo schuw, en zoo beschaemt,
Van mijn gezicht? Ay! zet de schaemte een poos ter zyden.
Wat schaemte niet vermagh, vermoge 't medelyden
Met een die sterven moet en kan, om uwent wil.
Ay! wisch myn tranen af.

IOSEPH.

Doortrapte krokodil,
Laet los, laet los! Ghy moort met dit bedrieghlijck steenen.

IEMPSAR.

Hardtneckige, ô wat hoon! Hardtneckige, ga henen!
Ga henen met dien roem van zulck een morgenstar,
Voor wie ghy d'oogen sluit! Ga melt nu Potiphar,
Hoe manuelijck, hoe kuisch zich Ioseph heeft gequeten,
Op dat het eeuwigh my in aenzicht werd verweten
Van hem, hoe Iempsar, verontwaerdight van haer' slaef,
Zich hebbe, voor al 't hof, ten toon gestelt zoo braef;
Maer neen, ghy zult noch zoo uw' moedt aen my niet koelen:
Ghy hebt mijn min versmaet, ghy zult mijn wraeck gevoelen.
Ick weet dit schantvleck wel te decken met een' schijn
Van eerbaerheit; ick zelf zal in de voorhael zijn!...
Och, voester, slaven, helpt! O wie verhoort mijn klaghten!
Helpt, slaven, voester, helpt: een slaef wil my verkrachten.
Och Potiphar, sta by! Och, voester, help uw vrouw!...
Waer blijft nu al 't gezin? Is niemant my getrouw?
Daer vliedt hy! och hy vliedt! Wat moght mijn kermen baten?
Dat is die koele knecht: hy heeft my 't kleet gelaten
Tot een getuigenis! Ghy slaven, jaeght hem na.
Och, leit my aen een zy, tot dat dit overga!

1640.

UIT MARIA STUART VAN JOOST VAN DEN VONDEL.

(*DERDE BEDRYF*).

MELVIN, DE GRAVEN.

MELVIN.

Dat uw Genade zich mijn aenspraeck toch niet belgh!
Een druck te groot, en dien ick levend' naeuw verzwelgh,
Verruckt my, om by nacht de Heeren noch te spreken,
Hoewel ick ducht, vergeefs; het streck' ten minste een teken
Van 't eerlijck hart, verknocht aen zijne Koningin.

DE GRAVEN.

Hofmeester, hou uw rust! Wat komt u in den zin?

MELVIN.

Is 't vruchteloos, 't gedy tot rust van mijn geweten,
Indien ick eenighzins my zelven hebb' gequeten.

DE GRAVEN.

Indien ghy met uw tong dit schellemstuck vergult?

MELVIN.

Ick onderwint my niets te weten van haer schult,
Of onschult aen dit stuck, waer van de menschen spreken:
De rechters weten best, wat hier van zy gebleken
Of niet: 'k geloof alleen (indien ick ze anders ken
Uit haren ommegangk, als die haer dienaer ben,
En gansch onzijdigh, best getuigenis kan geven),
Dat zy de zuster noit gedongen hebb' naer 't leven,
En hier op is getroost t'ontfangen dezen slagh,
Waer op het hoogh gerecht en d'allerjongste dagh
Zal volgen, t' zijner tijt, om al die vonnis vellen
Voor 't al doordringende oogh van Godt te recht te stellen.

DE GRAVEN.

Zy hou zich dan getroost, en klaegh' niet over 't lot
Van 't recht, het welck ons staet te wettigen voor Godt.

MELVIN.

Zy kende schult noch recht in dit geschil, en echter
Beveelt men tegens recht haer Majesteit den rechter.

DE GRAVEN.

Het heiligh recht is blint en kent geen Majesteit.

MELVIN.

De Majesteit geen mensch, maer Godts almogentheit.

DE GRAVEN.

Geen Hoogheit was het recht der wetten oit ontwassen.

MELVIN.

De hemel straftze zelf, die op geen wetten passen.

DE GRAVEN.

Zoo most het recht te lang op d'aerde stille staen.

MELVIN.

Men onderscheide hier den Vorst van onderdaen.

DE GRAVEN.

Zoo doenze, die hier op rechtvaerdigh vonnis strijcken.

MELVIN.

De mindre vonnist hier dan over 't hooft der rijcken?

DE GRAVEN.

Marie buige 't hooft voor Vrouw Elizabeth.

MELVIN.

Zy staen gelijck van Godt op 's weerelts troon gezet.

DE GRAVEN.

Hier heerscht Elizabeth alleen, en geen Marye.

MELVIN.

Dat hare heerschappy tot heil des volks gedye!

DE GRAVEN.

Het heil des volcks eischt straf van zijne vyandin.

MELVIN.

Een heilige, een gezalfde, een vrye Koningin?

DE GRAVEN.

Een tijtelkoningin, een Koningins gevangen.

MELVIN.

Gevloden in haer schoot, doch luttel heusch ontfangen.

DE GRAVEN.

Verstooten van haer volck en rijck, en aengeklaeght.

MELVIN.

Onwettigh tegens recht en reden uitgejaeght.

DE GRAVEN.

Wy willen dat geschil hier slechten, noch bepleiten.

MELVIN.

Ten minste draeght ontzagh den glans der Majesteiten.

DE GRAVEN.

Aen die geen Majesteit oit quetsten door verraet.

MELVIN.

Wat stroit men niet al uit door vyantschap en haet?

DE GRAVEN.

Wy laten ons door haet noch vyantschap vervoeren.

MELVIN.

Het godtlijck recht verbiet Gezalfden aen te roeren.

DE GRAVEN.

Dit recht gebiet, dat zy den moort ten spiegel dien!

MELVIN.

De Koningk David zelf heeft Saul wel ontzien.

DE GRAVEN.

En Davids zoon ontzagh niet eens zijn' outsten broeder.

MELVIN.

Die stack hem naer de kroon, door voorbe van de moeder.

DE GRAVEN.

En deze heeft zich lang aen 's anders kroon vertast.

MELVIN.

Onschuldigh wortze met haer schoonvaers schult belast,

DE GRAVEN.

Zy heeft het mee bestemt: dies wort het haer geweten.

MELVIN.

Die wonde is lang gezalft.

DE GRAVEN.

De nasmert niet vergeten.

MELVIN.

Men zie hier stam en bloet en eigen maeghschap aen.

DE GRAVEN.

Hier gelt geen bloet, al zou die gansche stam verguen.

MELVIN.

Zult ghy uw handen dan zoo woest aen 't gastrecht schenden?

DE GRAVEN.

Aen een, die voester was van endelooze ellenden.

MELVIN.

Gevoedt door 't ongelijck, dus lang haer aengedaen.

DE GRAVEN.

Men heeft gewapent trots naer 's rijcks bederf gestaen.

MELVIN.

Naer vryheit, om dees duif uit 's kerckers klaeu te slaecken.

DE GRAVEN.

Zich meester van den staet en 't koningkrijck te maecken.

MELVIN.

Zoo jagen achterdocht en vrees haer eige schim.

DE GRAVEN.

Men denckt zoo erregh niet, of 't valt noch ruim zoo slim.

MELVIN.

Een krijghsgevangen zelf verschoont men naer de wetten.

DE GRAVEN.

Gevangens, die zich niet door lantverraet besmetten.

MELVIN.

Gevangens, die met kracht zich redden uit dien noot.

DE GRAVEN.

Gevange Koningen zijn menighmael gedoot.

MELVIN.

Men breng' geen voorbeelt by dan met gelijcke reden.

DE GRAVEN.

Aldus heeft Konradijn verdiende straf geleden.

MELVIN.

Een onverdiende straf, van duizenden vervloeckt.

DE GRAVEN.

Zijn misdaet blijckt te klaer, indien men ze onderzoeckt.

MELVIN.

Hy dong in 't harrenas naer Karels kroon en leven.

DE GRAVEN.

Hoe kan 't Elizabeth Marie dan vergeven?

MELVIN.

Die quam hier wapenloos en smeeckende in haer hof.

DE GRAVEN.

En sedert hier gehooft, verliepze zich zoo grof.

MELVIN.

De Koning Konradijn versteurt de rust der Kercke.

DE GRAVEN.

En deze niet zoo stil, dat ieder het niet mercke.

MELVIN.

Onschuldigh draeghtze al 't geen men aenschrijft op haer' [naem.

DE GRAVEN.

Zoo schendigh, dat men zich der blijcken billijck schaem'.

MELVIN.

Ontslaetze, en al het rijck met eenen van die zorgen.

DE GRAVEN.

Ontsla ons rijck van zorgh.

MELVIN.

Verzekert het door borgen.

DE GRAVEN.

Wat borgen hielden oit een Koningin in toom?

MELVIN.

Verbint den zoon by eede, en Guize haren oom.

DE GRAVEN.

Geen borge kan de staet des rijcks gerustheit geven.

MELVIN.

Haer leven streckt een schilt, en berght heur nabuurs leven.

DE GRAVEN.

Noch beter door haer doot, die velle al 't oproer neêr.

MELVIN.

Dat slaet dan licht zijn oogh op een' uitheemschen Heer.

DE GRAVEN.

Op Spanje? Die is wijt van 't Britsche strant gezeten.

MELVIN.

Kan Vrankrijck zijn gekroonde en zuster wel vergeten?

DE GRAVEN.

Wy zijn de wraeck getroost, indienze ons oorloogh verght.

MELVIN.

Genade baerde oit gunst, daer straf den wrevel terght.

DE GRAVEN.

Genade stijft, de straf verschrickt den landtverrader.

MELVIN.

Het maeghschap grenst te na.

DE GRAVEN.

Het vaderlant noch nader.

MELVIN.

Bewaert uw Koningins kronijck voor zulck een vleck.

DE GRAVEN.

Indien rechtvaerdigh recht tot schande of laster streck'.

MELVIN.

Ziet toe, ghy zult het recht der volcken overtreden.

DE GRAVEN.

Geensins 't byzonder recht, het heil van volck en steden.

MELVIN.

't Vergaet hem zelden wel, die 't recht der volcken schent.

DE GRAVEN.

Wie recht doet naer den eisch, ontziet geen dreigement.

MELVIN.

't Natuurrecht lijdt dit niet, en spreeckt het vonnis tegen.

DE GRAVEN.

Dat lijt geen zusterslagh, noch houdt die kromme wegen.

MELVIN.

Men kan de vangenis verzwaeren tegens list.

DE GRAVEN.

Zoo doet men met een' zerck te rollen op de kist.

MELVIN.

Het gansche Christenrijck zal 't vonnis overweegen.

DE GRAVEN.

Wy overwoegen 't eerst: nu staet ons recht te pleegen.

MELVIN.

Te vellen zulck een hooft met een verwate bijl.

DE GRAVEN.

De rechtbijl houw slechts toe: 't is Engelanders stijl.

MELVIN.

Een Engels oir gedoemt van Engelse onderzaeten?

DE GRAVEN.

Van 't volle Parlement, en driederhande staeten.

MELVIN.

O Hendericken, voelt ghy dit niet in uw graf!

DE GRAVEN.

Zy voelen dat 'er heersche een nazaet van hun staf.

MELVIN.

Besprenckelt met dit bloet, uit hunnen stam gesproten?

DE GRAVEN.

Geen bloet uit dertelheit, maer hooge noot vergoten.

MELVIN.

Gevolgt van naberouw en tranen, doch te spa.

DE GRAVEN.

Van juichen en triomf en blijschap, zonder ga.

MELVIN.

Triomfen op het lijck van zulck een hooghgeboren?

DE GRAVEN.

Noch liever haer dan Vrouw Elizabeth verloren.

MELVIN.

Noch liever geen van beide, en bloet met bloet vereent.

DE GRAVEN.

Zoo paey men bloet met bloet.

MELVIN.

Daer gansch Europe om weent?

DE GRAVEN.

Een korte wijl, tot dat het lichaem legg' begraven.

MELVIN.

Een Koningin, van Godt verrijckt met zoo veel gaven?

DE GRAVEN.

Met gaven, lang misbruickt, ten val van menigh Heer.

MELVIN

Bekommert met haer kruis en leven, staet en eer.

DE GRAVEN.

Wat is 'er bloet gestort, om haer in staet te houden!

MELVIN.

Dat treffe op 't hooft van hun, die haer de moeiten brouwden.

DE GRAVEN.

De rust van Engelant en Schotlant hangt aen haer.

MELVIN.

Die t' elckens vrede zocht en kocht, op heur gevaer?

DE GRAVEN.

Die noit zich naer des tijts gelegenheit won vlyen.

MELVIN.

Gewilligh, en zoo veel haer errefrecht kon lyen.

DE GRAVEN.

Wie 't heerschen luste, leer' zich zelf te buiten gaen.

MELVIN.

Zoo verre dit met haer geweten kan bestaen.

DE GRAVEN.

Zoo verre zullen wy haer misdaet oock verschoonen.

MELVIN.

Ghy zult dien grooten zoon in zijne moeder hoonen.
Hoe wil die jonge vorst, hoe wil dit ziedent bloet
Opbobbelen van toorne, en met verbolgen moet
Te paerde in 't harrenas met zijn gehoonde Schotten,
Gesterckt van over zee, op dit barbarisch knotten,
Des overouden stams van zulck een brave spruit,
Het moederslaghtigh volck bestoken, niet om buit,
Of roof en snoot gewin, maer door het eerlijck vechten
Zijn moeders ongelijck met bus en degen rechten.
Geen kans stont oit zoo schoon of 't keerde op 't onge-[zienst.
Ick bid, verschoon Mevrouw, uw eigen kroon ten dienst.

DE GRAVEN.

Dat staet geensins aen ons, aen last en tijt gebonden.

MELVIN.

Door uitstel voor het recht, zoo 't recht zy, niet geschonden.

DE GRAVEN.

Wy kunnen niet een uur verlengen haeren tijt.

MELVIN.

Men schelt haer niet den hals, maer luttel dagen quijt.

DE GRAVEN.

Wat nut kan uitstel haer, die lang gedoemt zat, geven?

MELVIN.

'k Verzeker u, men pleit tot berging van haer leven.

DE GRAVEN.

't Is al vergeefs gezweet, geronnen en gepleit:
Dit schrift is d'eige hant van haere Majesteit.

MELVIN.

De wraecklust heeft misschien de pen dit afgedrongen.

DE GRAVEN.

Monarchen tekenen door niemants maght gedwongen.

MELVIN.

Zy kan veranderen van opzet en beraet.

DE GRAVEN.

En trof 'er midlerwijl een onheil onzen staet?

MELVIN.

Men komt noch tijts genoegh om zulck een bloet te storten.

DE GRAVEN.

Wy willen onzen last verlengen noch verkorten.

MELVIN.

Hy eert den zoon op 't hooghst, wie zijne moeder eert.

DE GRAVEN.

Den zoon, die t' Edenburgh, te Londen niet regeert?

MELVIN.

Hy moet Elizabeth door 't recht der kroone volgen.

DE GRAVEN.

Die hope paeit zijn wraeck, hoe grimmigh, hoe verbolgen.

MELVIN.

Een vorst ontveinst zijn leedt, en wreeckt dan d'euveldaet
Der ouderen in 't eindt met woecker aen hun zaet.

DE GRAVEN.

Rechtschapen Engelsman liet noit zich zoo verbluffen,
Dat hy in zijne plicht, hem opgeleght, zou suffen
Om iemants dreigement. Wie Stuarden ontziet,
Verdient geen eere, daer Elizabeth gebiet.

MELVIN.

Men leest van rechters, die gevangens 't lijf verschoonden,
Het welck de meesters hun, gelijck een weldaet, loonden,
Dewijl het vonnis lagh uit heviglieit gevelt.

DE GRAVEN.

Dit is met rijpen raet te langzaem ingestelt,
Om nu zoo reuckeloos en schichtigh in te trecken,
Dat onder 't morrend volck slechts oproer zou verwecken,
Dewijl 't verkondight wert by steeckende trompet.

MELVIN.

D'oploopende gemeent wort lichtlijk neêrgezet,
Indien de predickstoel zich wacht dien haet te voeden.

DE GRAVEN.

Het is der herdren ampt hun kudden zoo te hoeden.

MELVIN.

Zy hebben na dit bloet nu menigh jaer gedorst.

DE GRAVEN.

Uit yver tot de Kerck gesproken uit de borst.

MELVIN.

Hoe yverde Mevrouw om d'eendraght van Brittanje!

DE GRAVEN.

Om 't eilant onderdaen te leveren aen Spanje.

MELVIN.

Noit quetste ick, zeghtze, 't recht van Engelsman of Schot;
'T Geweten wroeght my niet; 'k beroep my zelf op Godt,
Die weet, hoe vreedtzaem ick de tweedraght zocht te schuwen;
Hoe ick mijn zuster kende, oock zellef in 't herhuwen,
Veel lager dan mijn staet, na dat men 't huwelijck
Met Zweden, met de kroon van Spanje en Oostenrijck
Erglistigh had gestuit. Hoe heeft men my gedolven
In eenen poel van bloet, gedompelt in de golven
Van wederspannigheit en lasten en verdriet!
Hoe heeft men my gelockt, getroont in dit gebiet,
Met zulck een' schoonen schijn van trouweloos beloven;
En van haer' staet ontzet, van vrydom gaen berooven
Een vrouw, ter heerschappy geschapen al te fier,
Gedwongen ter gena van schiltwacht en cippier,
En reis op reis gesleurt van d'eene op d'andre sloten.
Hoe zuiver schouden my de besten, en de Grooten,
Gestelt tot onderzoeck, oock zelf in Norfolcks zaeck!
Hoe stont ick oit mijn woort, en noit naer wederwraeck!
En entlijck nu men hier dit lichaem, aen de keten
Van twintigh jaren wrocks en kerckers, ziet gesleten,
Verwijst men 't hooft ter bijle, op een gesmede wet.
Indien Marie dus haer nicht Elizabeth,
(Wiens stoel de hemel noch op Stuarts wensch wil zegenen)
Met reden en bescheit in 't aenschijn moght bejegenen,
Hoe waer het mogelijck, dat zy zou treden tot
Dit schouspel, en dit hooft zien gapen op 't schavot;
Ghy Heeren, kan het zijn, verstreckt nu middelaren,
En eigent u dien roem van 't oir des rijcks te sparen,
Ten minste naer uw macht: voor zulck een weldaet zy
En blijf de hooghste uw loon. Helaes! vergeeft het my,
Indien ick wat te brusk een weduwe verweere,
Gedreight met zulck een' val, dien d'Allerhooghste keere!

DE GRAVEN.

Vertreck terstont van hier, en breeck dees woorden af.
Dit is maer tijt verquist: geen voorspraeck schut dees straf.

(VYFDE BEDRYF).

BURGON, BIECHTVADER.

BURGON.

O Vader, neem gedult: waer toe vergeefs geschreit?
Marie, nu ontlast van 't pack der sterflijckheit,
Is t' effens met een' sprongk twee kerckers hier ontsprongen,
En leeft by Godt om hoogh, om laegh op alle tongen.

BIECHTVADER.

Ick voel in 't harte een' strijt van vrolijckheit en druck,
Gemengelt onder een. Verhael my stuck voor stuck
Dien uitgangk, aengezien de wreetheit zoo verbolgen
En bits, verboot haer jongste en bloedigh padt te volgen,
Toen zy gelijck een lam, van noit verzade wraeck
Ter vleeschbanck wert geleit, om Godts gerechte zaeck.

BURGON.

Na dat ze eens afscheit had van 't hofgezin genomen,
En reede stont om braef in 't martelperck te komen,
Zoo traden d'Edelen en bey de Graven voor,
De Burghgraef desgelijcks. Zy wert op 't leste spoor
Gevolgt van luttel stoets, ten hooghste zes of zeven,
Getuigen van haer doot en afgepijnight leven.
Heer Melvin droegh heur na het slepende gewaet.
Zoo quamze in zulck een schijn, als 't licht, dat ondergaet,
Niet zonder gout en glans, waer voor de nevels breecken,
Vol majesteits, gerust ter dootzaele ingestreecken,
Verwondert en bedroeft om zulck een avontstont
Der schoonheit, die de wreetste en wiltste tijgers wont.
Het zwart fluweele kleedt bedeckt de kuische leden,
Een doeck 't gezalfde hooft, van waer een doeck beneden,
Ja tot op d'aerde toe heel statigh nederhangt.
Zy draeght den Bruidegom, naer wien de ziel verlangt,
Van gout om haren hals, zoo schoon van Godt geschapen,
Zy draeght den Bruidegom aen 't heiligh Kruis ontslapen,
En onze Lieve Vrouws getyboeck in de hant.
Men ziet aen haren riem van gout en diamant,
Een Roozenhoet gehecht, tot een gebedeteken,
Van haere zachte hant gesleeten en gestreken.
Dus volght Marie vast den Heilant van Kalvaer,
En torst met hem zijn kruis, heur opgeleit zoo zwaer.
Zoo drijft de bleecke maen den nacht voor, zonder hoornen:
Zoo bloeit de leli blanckst in distelen en doornen.
Zy trouwde in andren schijn den scepter te Parijs!
Nu traptze op d'aertsche kroon, om die van 't Paradijs.

BIECHTVADER.

Hoe klopt mijn hart! Ick ben om 't uiterste verlegen:
Getrouwe Christheldin, dat u de hemel zegen!

BURGON.

Aen 't hoogh eindt van de zael, rontom in rouw gekleet
En laken, stont alree het moortschavot gereet,
Twee voeten hoogh, en juist in 't vierkant zes paer voeten,
Bespreit met zwart: het schrickt d'onnoosle te gemoeten.
Men ziet 'er eenen stoel, een kussen en een' block;
Het outer van den haet en onverzoenbren wrock,

Gewapent met de bijl, om koningklijcke struicken
Te vellen, zooze niet naer Puriteinscheit ruicken.
Zy nadert onbeschroomt dit naere treurtooneel,
Van waerze steigren zal in 't hemelsch lustprieel;
Gelijck een nachtegael, die in de kou besloten,
Zoo menigh jaer geen lucht noch vrijdom heeft genoten,
En, haeckende vergeefs naer zon en ademtoght,
Nu eerst een open ziet, en vint het geen hy zocht.
Hier komtze, en tart de Doot en Nijt, die leelijck grimmen.
Zy maent Paulet, dat hy voor 't lest haer helpe klimmen,
En opgeklommen, zet bedaert en even koel,
Niet zonder Majesteit, zich neder in den stoel,
En hoort aendachtiger dan oit, als onverwezen,
Beal den wreeden last der bloetvriendinne lezen.
De Joden leerden zoo zich spieglen aen 't gedult
Van Christus, stil en stom verwezen, zonder schult;
Geprickelt met een kroon van stekelige doornen,
Omringt van menigh stier, gedreight van ossehoornen.
O Engelander! preeckt ghy den gekruisten Godt,
En steeckt ghy met uw tong een' Engel naer den strot?
Vaer voort met Henricks bloet en Stuarts te verneêren:
Zy zal van dezen troon beginnen te regeeren
In 't zaligh Engelsch Rijck, daer haet noch oproer woont,
En d'onderdruckte deught met eere wort bekroont.

BIECHTVADER.

Och, of ick in dien staet heur hart verquicken konde!

BURGON.

Haer oogen weidden vast door al de zael, in 't ronde,
Begeerigh in 't gezicht van allerhande liên,
Vergiffenis by Godt, op haer geboge knien,
Te vorderen van u, gelijckze u had geschreven:
Dan och! zy zocht vergeefs, en Christus wilt 't vergeven
De boosheit, die te helsch u uit de bloetzael hielt,
En naer heur maght de ziel en t' effens 't lijf vernielt.
Een kamenier met kracht door 't volck gedrongen binnen
Het perck, stack op en kreet, als gingk 't haer aen de zinnen,
Dat zy Mevrouw, helaes! op dien benaeuden dagh,
In 't midden tusschen twee schavottrauwanten zagh.
De Koningin vernamze in 't midden van de koppen,
En wees vast, het was tijt om op den mont te kloppen,
Te zwijgen naer den eisch des tijts haer opgeleit,
Ten waerze derven wou haer tegenwoordigheit.

BIECHTVADER.

Ick luister, en verlang wat Fletcher wilde prevelen.

BURGON.

Die Deken teegh terstont aen 't ratelen en revelen,
En scheen met errenst noch verlegen om de ziel';
Doch zy verstiet dien troost des huichelaers, en viel
Hem t'elckens in zijn woort, dat hy met schrift verbloemde,
Naer 's afgronts stijl, die valsch op zijnen Bybel roemde.
Die rechte schijndeught dorst wel eischen, dat Mevrouw
Haer jonghste zegel noch aen 't bloetrecht steken zou,
Op dat hy, die het lijf slechts ophoudt by verdraeien,
Zijn glossen op dien teeckst ten preeckstoel uit moght kraeien,
En azen Petersburgh, zoo zuiver, zoo gezont,
Gelijck hy 't had herkaeut uit Stuarts eigen mont.
Zy zeght: « Men magh dien troost, een krancken troost, wel [derven.
Ick leefde Katholijck, en ben getroost te sterven
In 't Katholijck Geloof: zoo wert ick opgevoet;
Zoo offre ick 't Roomsche altaer mijn kroonen en mijn [bloet. »
De Graven bieden haer te stutten met gebeden.
Zy dancktze voor die gunst; maer in gebedt te treden
Met onroomsch yveraer, versmaetze met bescheit.
De Kentenaer beschimpt, als bygeloovigheit,
Het Kruisbeelt in haer hant, den afgodt, die hem smarte,
En wenscht haer Christus zelf te dragen in het harte.
Zy antwoort: « Het betaemt den Christen 't liefste pant
Te dragen in het harte, en t'effens in de hant,
Om d'oogen door het beelt te slaen met vast betrouwen
Op 't afgebeelde heil, by d'Engelen t'aenschouwen. »

BIECHTVADER.

Stantvastige, sta vast, gelijck een kerckpilaer!

BURGON.

Zoo keertze 't aengezicht naer d'opgeloge schaer,
Drie hondert vyanden, verlegen met haer lijden.
« Dit schouwspel » zeghtze, « is nieuw, in deze ondanckbre [tijden,
Te zien op een schavot een vrye Koningin
Haer koningklijck cieraet, voor zulck een hofgezin,
Voor scherreprechter en gemeente nederleggen;
Doch Godes wil geschiede, oock zonder tegenzeggen.
Hy blijf mijn tuige: ick zweer u voor zijn aengezicht,
Dat ick mijn leven noit het leven van mijn nicht
Noch heuren staet belaeghde, of boosheit hebb' bedreven,
Die waerdigh zy om dus onwaerdighlijck te sneven;
Ten waer men 't oudt Geloof my opleide, als een vleck,
Waer voor ick gaerne sterf, en offre dezen neck
En lesten druppel bloets. Mijn eenigh welbehagen
Omhelst in 't beelt mijn' Heer, mijn' Godt, aen 't kruis ge- [slagen:
Hy sterck' mijn hoop; ick hoop door deze korte doot,
Bezuurt te zijner eere, in dien gerusten schoot
Der endtlooze eeuwigheit onsterffelijck te leven,
By zoo veele Engelen en zielen, als 'er zweven,
En wachten om mijn bloedt, het welck mijn vlecken spoel',
Gelijck een offerhant, te brengen voor Godts stoel. »

BIECHTVADER.

Ick zie, hoe d'Engelen haer plaets om hoogh bereien.

BURGON.

Men zagh hier op terstont zes hondert oogen schreien,
En onder al dien hoop, die Stuart vloeckt en haet,
Is naulijcks een zoo boos, die niet zijn tranen laet.
Nu knielenze, en men stort gebeên van wederzijden.
Zy, met de haren, leest ons Lieve Vrouws getijden
Godtvruchtigh in Latijn, roept Godt en Christus aen,
Zijn Moeder, d'Engelen, en al die om hem staen,
Gezalight en gereet de ziele te bejegenen.
Zy bidt dat Godt de Kerck, haer Rijck en Zoon wil zegenen,

De Seine en ook den Theems, ja zelf de Koningin
Elizabeth, haer bloet en errefvyandin.
Zy bidt voor schijngerecht en scherreprechter mede,
En wenscht haer vyanden en vloecken rust en vrede.
Aldus beveeltze Gode en Christus haren geest,
Herkust het Kruisbeelt vast, om hem, die 't hart geneest,
En spreeckt : « O Jesus, wil u mijner toch ontfarmen,
En evens eens gelijck ghy hingt met opene armen
Aen 't bloedigh Kruis gehecht, zoo neem my, nu ick ga
Ten offer, in den schoot en arm van uw gena ! »

BIECHTVADER.

Gekruiste, eilaes! verhoor haer zuchten, en gebeden.

BURGON.

Hier op begint ze zich voor 't allerlest t'ontkleeden.
De scherreprechter knielt, en bidt vergiffenis,
Hem gaerne toegestaen, die al te vaerdigh is
Om heiloos met zijn hant haer feestgewaet t' ontwijden;
Een snootheit, die te snoot, haér geensins staet te lijden.
Z' ontzeit dien snooden dienst uit edelmoedigheit.
De Joffers helpen dan vol drucks de Majesteit
En Bruit, gereet om Godt in 't zaligh licht te kussen.
Zy kustze en kruistze in 't ende, en zeit, om haer te sussen :
« Misgunt mijn ziel geen rust van al 't geleén verdriet. »
Zy zegent blijdelijck haer dienaers, en gebiet
En wijst de schreiende te scheiden, te vertrecken,
Die met 't gewijde doeck haer vrolijcke oogen decken,
Ja zonder datze in 't minst, voor 't grimmen van de doot,
Haer levendige verf in 't aenschijn eens verschoot.
Zoo knieltze voor het block, en roept uit deze ellende :
« O Heer! ick hoopte op u, bezwijck my niet in 't ende !
Ontfang, ontfang mijn' geest! » Zoo buightze haren hals,
Noch trotser dan een zwaen, na zoo veel ongevals,
Op 't Puriteinsch altaer. Hoe kan het Godt verdragen !
Zoo scheit de moortbijl hooft en lichaem met drie slagen.
Elizabeth, nu drinck uit deze oprechte borst
Mariaes bloet, en lesch dien ongeleschten dorst.

BIECHTVADER.

Dat Godt haer vyandin dit tot geen bloetschult reken !
Triomfe! lof zy Godt! zy heeft den palm gestreken.
Ick kniel met danckbaerheit : zy heeft dien strijt volstreén.
Marie, eilaes! gedenck uw dienaers hier beneén.

BURGON.

De scherreprechter grijpt het hooft op by de vlechten,
Dat hooft, door geen berouw aen 't levend lijf te hechten,
Dat bloedigh hooft der ree gekroonde Christheldin,
En roepende overluidt: « Godt hoede ons Koningin ! »
Wort vrolijck toegejuicht van Graef en Deken t' zamen :
'Zoo moeten ze vergaen!' De Kentenaer spreeckt : Amen,
Terwijl een ieder weent van rouw en hartewee,
Dat scherper dan de bijl zoo menigh hart doorsnee.
Noch speelt en leeft de ziel in bey de diamanten
Der oogen met haer vier, en blinckt aen alle kanten.
Het laeuwe en roockend bloet in zilvre beckens stremt.

1646

## UIT SALOMON VAN JOOST VAN DEN VONDEL.

### (*VIERDE BEDRYF.*)

SIDONIA, SALOMON.

SIDONIA.

Mijn waertste altaergenoot, ghy wachtme hier ter stede,
Ontschuldigh uw Princes : zy wert ten leste reede,
En quam noch tijt te kort aen toissel en cieraet.
Wie ons Godinne dient, vermy al wat misstaet.
Mijn priester Ithobal, de hooghgeéerde vader,
Bereit zich naer gewoonte, en komt ons bey te gader
Op 't heiligh offerfeest geleiden, met de prael
Der Koninginnen, die hem wachten in de zael,
Een iegelijck om 't schoonste en heerlijckste uitgestreken.
De staetsi staet gereet. De fackels zijn ontsteken.
Wy dienden wel te gaen : zy komen. Hoe, mijn Heer,
Mijn Bruidegom, hoe dus ? Ghy wandelt hene en weér.
Verdient Sidonia geen antwoort op haer rede ?
Verdroot u 't wachten ? Hoe? Dees tijt en offerzede
Vereischt iet ongemeens, en keurigheit en pracht.
Vergeef het uw vriendin, heeft zy te lang gewacht.

SALOMON.

Een luttel toevens kan zomtijts een' aenslagh krencken,
Of vorderen. Dit werck geeft allerley bedencken.

SIDONIA.

Bedencken? Hoe, mijn Heer! is 't nu bedenckens tijt?
Ghy gaeftme flus uw woort : ick schelde u zoo niet quijt.

SALOMON.

De Koning blijve u dan dees kerckbelofte schuldig.
Ontsla hem deze reis, en draegh u toch geduldigh.
Ga heen, voltreck het feest met al uw hofgezin.
Verschoon den Vorst : hy ziet dit offren dieper in.
Wie wijs is schickt zich liefst naer 's volks gelaet, en tijden.
Een Koning boven al, om onraet te vermijden,
Betoom' zich zelven, oock in 't gene hy vermagh.

SIDONIA.

Een angstigh Koning knackt zijn scepter en gezagh :
Als zijn gemeente merckt, dat hy begint te zwichten,
Zy zal op dezen voet haer eere en aenzien stichten,
Ja hem van langer hant dus wassen over 't hooft.
Wy houden ons aen 't geen de Koning eens belooft.

SALOMON.

Ick doe mijn woort gestant wat vroeger, of wat spader;
Wat hindert dit? Men lette op mijn besluit wat nader
En rijper : wat kan 't schaên?

SIDONIA.

Hoe dus, mijn eigendom?
Wat inzicht zet zoodra uw wijze zinnen om ?
Mijn vier, hoe kan uw brant te mymaert zoo verkoelen?
Wat kan u quetsen, dat mijn ziel niet eerst zou voelen?
Mishaeght u iet in my? laet hooren waer het deert?
De Majesteit ontvouwe al wat heur hart begeert.

SALOMON.

Ick hebbe, ontstel u niet, my op die zaeck beraden.

SIDONIA.

Beraden? Hoe, mijn Heer? Verschillen uwe daden
Van uw beloften? Heeft u iemant omgezet?

SALOMON.

Ghy volght uw Vaders wijze, en ick mijn Vaders wet.

SIDONIA.

Men acht een Konings woort zoo heiligh, als zijn zegel:
En breecktghe dit?

SALOMON.

Het strijt met ons gewoonte en regel.
Wat gelt een vrolijck woort, gesproken by den wijn?

SIDONIA.

Zoo paeitghe my alleen met eenen schoonen schijn?
Heer Koning, zultghe dus een Koningin beminnen,
Lichtvaerdigh weifelen, en spelen met uw zinnen?
Het hooft van Davids rijck voeght niet dan deftigheit.
Stantvastigheit en trouw verciert de Majesteit.

SALOMON.

Mijn schoone, valme dan niet met uw rede lastigh:
Wie by zijn' godstdienst blijft, is deftigh en stantvastigh.

SIDONIA.

Stantvastigh is hy, die niet wanckelt in zijn woort.

SALOMON.

Ghy hadme met een' lonck en nieuwen dans bekoort.
Of my een woort ontviel, wat is 'er aen bedreven?
Gelieven moeten dat elckandere vergeven.

SIDONIA.

Zoo zentghe my alleen op 't hooghtijt zonder u?

SALOMON.

D'Aertspriester raet het af: zijn inzicht maecktme schuw.

SIDONIA.

Verzoecktghe raet by hem. D'Aertspriester zal het nimmer
Inwilligen. Hy haet al 't uitheemsch vrouwetimmer,
En voedt dien haet by 't volck. Men droegh hem geen ont-
[zagh
In 't bouwen van mijn kerck. Zijn aenspraeck, zijn beklagh
Belette uw' yver niet ons Priesters in te voeren.

SALOMON.

Indien men verder ga, het zal ons rijck beroeren,
Gelijck alree de stadt. 't Is vreemdt en ongehoort,
Dat Heidensch offer smoock' hier buiten voor de poort,
Noch vreemder, dat de Vorst dees nieuwigheden stijve,
En met zijn Koningin afgodery bedrijve.

SIDONIA.

Mijn godstdienst wort verkeert afgodery genoemt.

SALOMON.

Dat zy zoo 't wil: die wort in onze wet verdoemt.

SIDONIA.

Volhardt dan by uw wet, in leven, en in sterven.
Ghy kunt mijn offer, ick uw bedtgenootschap derven,
En sta bereit het rijck te ruimen met mijn' stoet.

SALOMON.

Ghy zijt mijn Koningin, mijn aengenaemste gloet.
Zoudt ghy uw' Heer en Vorst zoo lichtelijck begeven?

SIDONIA.

Ben ick uw Koningin, waer is uw trouw gebleven?
Heeft Tyrus, uw gebuur en bontgenoot en vrient,
Door zijn gedienstigheên niet meer aen u verdient,
En 't Joodsche Priesterdom? Beloont men de getrouwen
Dus avrechts? Vader holp uw hof en tempel bouwen,
Hieuw heele rotsen wegh aen klaren marmersteen.
Hy voerde u Liban toe aen cedren, en al 't geen
Een godtsgebouw vereischt, dat aen de lucht zal steigeren.
Hy woude u kunstenaers, noch geen bouwmeesters weigeren.
Toen waren uw Hebreen van Sidons dienst niet schuw,
Noch Sidon zagh zoo naeu in zulk een werck op u.
Ghy achte ons handen toen niet onrein, om te wercken
Op uw' gewijden gront aen uwe kerck vol kercken.
't Vernuft van Tyrus goot de vaten van metael,
Kolom, en kopre zee. Ghy moet het altemael
Hem dancken, die noch kunst noch kost hier aen wou sparen,
Om d'eer des Priesterdoms op 't hooghste te bewaren.
Ick ga voorby dien schat van dierbaer ebbenhout,
Gesteente, en parlen, en ontelbre baren gout,
En wat mijn Vaders vloot uit Ofir me kon slepen,
En gieten in uw' schoot met rijck geladen schepen.

SALOMON.

Wy weten 't Sidon danck, en uw Heer Vaders kroon.

SIDONIA.

Men dancktze met den mont en averechtsen loon.

SALOMON.

Wat loon verzochtenze oit? Wat wiert hun afgeslagen?

SIDONIA.

Fenicie is te fier, te rustigh om te klagen

SALOMON.

Het voeght geen' Vorst, dat hy beweze deught verwijt':
Het waer lafhartigheit, en belleghzieckte, en spijt;
Dies laet ons granen, wijn, olijf, noch olie noemen,
Noch op geen twintigh steên in Galilea roemen,
En wat uw' Vader meer van harte wiert vereert.
Zoo verre is 't, dat een hof ter weerelt ons braveert
Met diensten: en hoe zou 't een' oppervorst betamen,
Dat hy zich van een leen en leenrijck liet beschamen?
Mevrouw, ay belgh u niet, al spreken wy te ront:
Ghy perste uw' Heer met kracht die woorden uit den mont.

SIDONIA.

Uw Majesteit bestelde ons oli, graen en wijnen,
Om niet in Tyrus oogh te vreck, maer milt te schijnen;
Doch 't was geen arbeitsloon voor zoo vele arbeits liên;
En Vader, toen hy ging uw twintigh steên bezien,
Bevont hoe rijck hem heide en zant wiert toegemeten,
Voor twintigh jaren dienst en zijn langduurigh zweeten,
En marmer, gout, en hout, bestelt tot Sions eer.
Hy schonck u niet te min zoo vele steden weêr.

SALOMON.

Van Vaders billijckheit kan al het lant gewagen.

SIDONIA.

Zoo zoudt ghy billijck u gelijck een schoonzoon dragen.

SALOMON.

Ick heb uw Vaders kroon gehanthaeft en behoedt

SIDONIA.

Hy heeft door zijn' gezant u op den troon begroet,
En d'eerste heil gewenscht met 's Vaders heerschappye.

SALOMON.

Dat elck naburigh rijck dus om den pallem strye
Met zijnen nagebuur, vermeert de broederschap
Der Koningen, en voertze op eenen hoogen trap.
Die eerst mijn broeder hiet, wert mijn behuwde vader,
Toen ghy mijn trou ontfingt. Wien raeckt de vrientschap [nader?

SIDONIA.

Daer gront van vrientschap is, en liefde en eenigheit.

SALOMON.

Wat spreeckt Sidonia?

SIDONIA.

Helaes, ick ben misleit!
Men troontme uit Hirams hof met honighzoete woorden!

SALOMON.

In 't hof van Salomon.

SIDONIA.

Och, zat ick aen de boorden
Van Indus, of d'Eufraet, of diep in Moorenlant,
Of Perssen, of waer 't zy, daer een de rijckskroon spant,
Die my gebeuren moght, en milt wiert aengeboden,
Zoo hadde ick geenen strijt te voeren met uw Joden,
Die my dus overdwers begrimmen alle daegh,
En roepen: « Dat men haer ten stoel, ten rijck uit jaegh. »
Maer zijt gerust: men hoeft geen Koningin te dreigen.

SALOMON.

Het onverstant des volcks is allen rijcken eigen.

SIDONIA.

Ick nam op Vaders raet des Konings trouwring aen,
Om onder Faroos kint aen uwe zy te gaen
Voor tweede Koningin, die eerste vrouw moght wezen.
Hoe liet ick, slechte duif, my locken en belezen,
En houden uit den troon van menigh jongk Monarch!
Men overstemde my: een dochter denckt geen ergh.
Zoo wert mijn groene jeught besteet aen grijze hairen;
Mijn lente aen wintersneeuw; mijn bloem aen dorre blaren.

SALOMON.

Hier ziet u 't gansche hof naer d'oogen en den mont.
Uit duizent is 'er geen, die zoo mijn' boezem wont
En blaeckt, als ghy alleen. Bedaer, mijn uitverkoren!

SIDONIA.

Hoe dickmael hebtghe wel in uwen gloet gezworen,
Dat ghy my volgen zoudt ten outer, hant aen hant!
Laet tuigen 't echte bedt, gordijn en ledekant!
Hoe laet ghy u vergeefs om uw beloften manen,
Met ydele gebeên, en oogen, nat van tranen?

SALOMON.

Hoe schreitghe dus, mijn hart? Zijn wy hier oorzaeck van?

SIDONIA

De Koning Salomon is recht een vrouweman!
« Men wensch' de bruit, die hem in d'armen t'huis zal komen,
Geluck! » zoo juichten bergh, en bosch, en beeck, en stroomen,
Toen ick met uw' gezant van Vader oorlof nam:
Een bruiloftvaert, die my, helaes! zoo zuur bequam!

SALOMON.

Toen ghy den erfgenaem en zoon van David trouwde?

SIDONIA.

Een trouwen, dat my meer dan duizendwerf berouwde,
Och, och! had Davids zoon noch iet van Davids schijn,
Die Goliath, den Reus, en menigh Filistijn
In 't velt gemoete, alleen om Michol te verwerven!
Dat was een helt vol viers, die om zijn bruit wou sterven.

SALOMON.

Geen Heidensch afgod had mijn Vaders zwaert te vrient.

SIDONIA.

Zijn zwaert heeft Achis zelf en 't Heidensch rijck gedient.

SALOMON.

Uit hoogen noot, mijn Lief, en om zijn lijf te bergen.

SIDONIA.

O trouwelooze, ick zweer het u niet meer te vergen,
En zweer het anderwerf, by Sidons oppergodt,
Den grooten Dondergodt, by 't beelt van Astaroth,
By zoo veel Goden, als uit eene wolck van boven,
Van uw meineedigheit en valscheit in 't beloven
Noch kennis dragen! Ghy geveinsde, hardt van aert,
Is uw getrouwe u geen altaergemeenschap waert,
Zoo zult ghy oock voortaen haer bedtgemeenschap derven.
Mijn vloeck en Tyrus vloeck zal treffen op uw erven,
En volck, dat gift en gal op Sidons dochter braeckt:
Een schoonheit, tienmael waert van eenen Godt gesmaeckt.
Zie neder uit uw' troon, ô Koningin Astarte,
En wreeck uw' smaedt, mijn leet, en neem mijn' vloeck ter [harte!
'k Verbid hem niet, noch eisch geen uitstel van zijn straf.
O Goden, wreeckt mijn smert, en wischt mijn tranen af!

SALOMON.

Om zulck een lichte zaeck u zelve zoo te quellen!

SIDONIA.

Uw Koningin ten schimp van al de weerelt stellen,
Ten schimp van hof en stadt, is dat een lichte zaeck?
Mijn godsdienst is mijn kroon en opperste vermaeck.
Ick docht, mijn glori zou nu eerst den adem halen,
En als een zon in top gerezen, met haer stralen
Verheugen al het schoon, dat hier ten hove blinckt.
Nu daeltze plotseling, en gaet te gronde, en zinckt.
Sidonia ontloock, gelijck een weereltswonder;
Zy ging in roozen op: nu gaetze in tranen onder!
Zy leeft te lang, die jongk niet meer te hopen heeft,
En haer geluck en eere in droefheit overleeft.

SALOMON.

Hoe beeft mijn hart! Wat raet? Ick drijf verbaest in 't midden
Van Godt en afgodt. Och, wien staet my aen te bidden?

Te wieroocken. Helaes, wat zijde kieze ick nu?
Een worrem knaeght mijn hart, van Sidons Godtheit schuw;
En ondertusschen blaeckt de min het onder 't knagen.
Hoe kan men Sadock en Sidonia behagen
Al t'effens? Wie van bey zal Salomon gebiên?
Hoe weent die schoone ziel! Wie kan haer tranen zien,
Al was mijn hart van steen? Neen, neen, ik ly dit nimmer,
Noch hael op my den haet van al het vrouwetimmer,
Van duizent vrouwen, elck de braefste Koningin!
Vergeef het Salomon, mijn Schepper! Och de min,
De vrouweliefde doet my struunkelen, en dolen
Uitwendigh, maer het hart aenbidt u in 't verholen.
Uw wijze Godtheit keer' zich aen geen hant vol smoocks!
Wy wijden u het hart, en niet een luttel roocks.
Mijn Schoone, zijt gerust! Hoe weentghe dus verbolgen?
Mijn Schoone, geef gehoor : ick zal uw offer volgen.

SIDONIA.

Helaes! een vrouwenhart is teêr, en licht beroert,
En weder licht gepaeit! Mijn Lief, ick was vervoert
Van yver, en van minne, en ken mijn krancke zinnen.
Geen ware liefde veinst, en houdt haer tranen binnen.

SALOMON.

Mijn Schoone, schrey niet meer, mijn wellust, staeck dien [rouw.
Nu wisch uw tranen af! Wisch af dien droeven douw!
Daer komt de staetsi ons met vreught ten outer leien.
Bedaer, bedaer, mijn Lief, eer iemant u zie schreien!
1648.

---

UIT LUCIFER VAN JOOST VAN DEN VONDEL.

(*EERSTE BEDRYF*).

BELZEBUB, BELIAL, APOLLION.

BELZEBUB.

Mijn Belial ging henc op lucht en vleugels drijven,
Om uit te zien, waer onze Apollion magh blijven.
Vorst Lucifer zondt hem, tot dezen toght bequaem,
Naer 't aertrijck, op dat hy eens nader kennis naem'
Van Adams heil en staet, waer in d'Almogentheden
Hem stelden. Het wort tijt om weder van beneden
Te keeren hier ter stede : ick gis, hy is niet veer.
Een wacker dienaer vlieght op 't wencken van zijn' Heer,
En stut zijn meesters troon getrou met hals en schouder.

BELIAL.

Heer Belzebub, ghy Raet van 's hemels Stedehouder,
Hy steigert steil, van kreits in kreits, op ons gezicht.
Hy streeft den wint voorby, en laet een spoor van licht
En glansen achter zich, waer zijn gezwinde wiecken
De wolcken breecken. Hy begint ons lucht te riecken,
In eenen andren dagh en schooner zonneschijn,
Daer 't licht zich spiegelt in het blaeuwe kristalijn.
De hemelklooten zien met hun gezicht, van onder,
Terwijl hy rijst, hem na, een ieder in 't byzonder,
Verwondert om dien vaert en goddelijcken zwier,
Die hun geen Engel schijnt, maer eer een vliegend vier.
Geen star verschiet zoo snel. Hier komt hy aengestegen
Met eenen gouden tack, en heeft de steile wegen
Voorspoedigh afgeleit.

BELZEBUB.

Wat brengt Apollion?

APOLLION.

Heer Belzebub, ick heb, zoo vlijtigh als ick kon,
Het laegh gewest bespiet, en offere u de vruchten,
Zoo diep beneden ons, in andre zon en luchten,
Gesproten : oordeel, uit de vruchten, van het lant
En van den hof, door Godt gezegent en beplant,
Tot wellust van den mensch.

BELZEBUB.

Ick zie de goude bladen
Met perlen van de lucht, den zilvren dau, geladen.
Hoe lieflijck rieckt dit loof, dat zijne verf behoudt!
Hoe gloeit dit vrolijck ooft van karmozijn en gout!
't Waer jammer zoo men dit ontwijde met de handen.
't Gezicht bekoort den mont : wie zou niet watertanden
Naer aertsche leckerny? Hy walght van onzen dagh
En hemelsch mann', die 't ooft der aerde plucken magh.
Men zou ons Paradijs om Adams hof verwenschen.
't Geluck der Engelen moet wijcken voor de menschen.

APOLLION.

Niet waer, heer Belzebub? Al schijnt de hemel hoogh,
Wy leggen veel te laegh. Het geen ick met mijn oogh
Gezien heb, mistme niet. 't Vermaeck van 's weerelts hoven,
Een eenigh Eden gaet ons Paradijs te boven.

BELZEBUB.

Laet hooren, watghe zaeght : wy luistren t' zamen toe.

APOLLION.

'k Verzwijgh mijn henevaert, om niet te reppen, hoe
Gezwint ick nedersteegh, en zonck door negen bogen,
Die, sneller dan een pijl, rontom hun midpunt vlogen.
Het radt der zinnen kan zoo snel niet ommeslaen,
In ons gedachten, als ick, lager dan de maen
En wolcken afgegleên, bleef hangen op mijn pennen,
Om 't Oostersche gewest en lantschap t' onderkennen,
Op 't aenzicht van den kloot, daer d'Oceaen om spoelt,
Waer in zoo menigh slagh van zeegedroghten woelt.
Van verre zagh men hier een' hoogen bergh verschieten,
Waer uit een waterval, de wortel van vier vlieten,
Ten dale nederbruischt. Wy streken steil en schuin
Voorover met ons hooft, en rusten op de kruin
Des berghs, van waer men vlack de zalige landouwen
Der onderweereIt en haer weelde kon aenschouwen.

BELZEBUB.

Nu schilder ons den hof en zijn gestaltenis.

APOLLION.

De hof valt ront, gelijck de kloot der weerelt is.
In 't midden rijst de bergh, waer uit de hooftbron klatert,
Die zich in vieren deelt, en al het lant bewatert,
Geboomte en beemden laeft, en levert beeken uit,
Zoo klaer gelijck kristal, daer geen gezicht op stuit.

De stroomen geven slib, en koesteren de gronden.
Hier worden Onixsteen en Bdellion gevonden.
Hoe klaer de hemel oock van starren blinckt en barnt,
Hier zaeide vrouw Natuur in steenen een gestarnt,
Dat onze starren dooft. Hier blinckt het gout in d'aderen.
Hier wou Natuur haer' schat in eenen schoot vergaderen.

BELZEBUB.

Wat zweeft 'er voor een lucht, waer by dat schepsel leeft?

APOLLION.

Geen Engel, onder ons, zoo zoet een' adem heeft,
Gelijck de frissche geest, die hier den mensch bejegent,
Het aengezicht verquickt, en alles streelt en zegent:
Dan zwelt de boezem der landouw' van kruit en kleur,
En knop en telgh, en bloem, en allerhande geur.
De dau ververschtze 's nachts. Het rijzen en het dalen
Der zonne weet zijn maet, en matight zoo haer stralen
Naer eisch van elcke plant, dat allerhande groen
En vrucht gevonden wort in eenerley saizoen.

BELZEBUB.

Nu maelme de gedaente en 't wezen van de menschen.

APOLLION.

Wie zou ons Engelsdom voor 't menschdom willen wenschen,
Wanneer men schepsels ziet, die 't al te boven gaen,
En onder wiens gezagh alle andre dieren staen.
Ick zagh den ommegang van houdertduizent dieren,
Die op het aertrijck treên, of in de wolcken zwieren,
Of zwemmen in den stroom, zoo ieder is gewent,
En leven schept in zijn byzonder element.
Wie zou een ieders aert en eigenschappen ramen
Als Adam! want hy gafze op eene ry haer namen.
De berghleeuw quispelde hem aen met zijnen staert,
En loegh den meester toe. De tiger ley zijn' aert
Voor 's Konings voeten af. De lantstier boogh zijn' horen,
En d'olifant zijn' snuit. De beer vergat zijn' toren.
Griffoen en adelaer quam luistren naer dien man,
Oock draeck, en Behemoth, en zelf Leviatan.
Noch zwijgh ick welck een lof den mensch wort toegezongen
En toegequinckeleert van 't lustpriëel, vol tongen;
Terwijl de wint in 't loof, de beeck langs d'oevers speelt,
En ruischt op een muzijck, dat nimmer 't hart verveelt.
Had zich Apollion *na* zijnen lust gequeeten,
Hy had ons hemelrijck in Adams Rijck vergeeten.

BELZEBUB.

Wat dunckt u van het paer, dat ghy beneden zaeght?

APOLLION.

Geen schepsel heeft om hoogh mijn oogen zoo behaeght
Als deze twee om laegh. Wie kon zoo geestigh strengelen
Het lichaem en de ziel, en scheppen dubbele Engelen
Uit klaiaerde en uit been! Het lichaem, schoon van leest,
Getuight des Scheppers kunst, die blinckt in 't aenschijn [meest,
Den spiegel van 't gemoedt Wat lidt my kon verbazen,
Ick zagh het beelt der ziele in 't aengezicht geblazen.
Bezit het lijf iet schoons, dat vint men hier by een.
Een Godtheit geeft haer' glans door 's menschen oogen heen.
De redelijcke ziel komt uit zijn troni zwieren.
Hy heft, terwijl de stomme en redenlooze dieren
Naer hunne voeten zien, alleen en trots het hooft
Ten hemel op naer Godt, zijn' Schepper, hoogh geloofd.

BELZEBUB.

Hy looft hem niet vergeefs voor zoo veel rijcke gaven.

APOLLION.

Hy heerscht, gelijck een Godt, om wien het al moet slaven.
D'onzichtbre ziel bestaet uit geest, en niet uit stof.
Z' is heel in ieder lidt. Het brein verstreckt haer hof.
Zy leeft in eeuwigheit, en vreest noch roest, noch schennis.
Z' is onbegrijpelijck. Voorzichtigheit, en kennis,
En deught, en vryen wil bezitze in eigendom.
Voor hare majesteit staen alle geesten stom.
De wijde weerelt zal eer lang van menschen krielen
Zy wacht uit luttel zaets een' rijcken oegst van zielen,
En hierom huwde Godt den man aen zijn mannin.

BELZEBUB.

Wat dunckt u van zijn ribbe en lieve gemalin?

APOLLION.

Ick deckte mijn gezicht en oogen met mijn vleugelen,
Om mijn gedachten en genegentheên te teugelen,
Zoo dra zy my gemoete, als Adam met der hant
Haer leide door het groen. By wylen hiel hy stant,
Beschoudeze overzy, en onder dat beloncken
Begon een heiligh vier zijn zuivre borst t'ontvoncken:
Dan kuste hy zijn bruit, en zy den bruidegom;
Dan ging de bruiloft in, met eenen wellekom
En brant van liefde, niet te melden, maer te gissen;
Een hooger zaligheit, die d'Engelen noch missen.
Hoe arm is eenigheit! Wy kennen geen gespan
Van tweederhande kunne, een jongkvrouw en een' man!
Helaes! wy zijn misdeelt: wy weten van geen trouwen,
Van gade of gading, in een' hemel zonder vrouwen.

BELZEBUB.

Zoo wort 'er met der tijt een weerelt aengeteelt?

APOLLION.

Door een genot van 't schoon, in 's menschen brein gebeelt,
En ingedruckt met kracht van d'opgespanne zinnen.
Dat houdt dit paer verknocht. Hun leven is beminnen
En wederminnen met een' onderlingen lust,
Onendelijck gelescht, en nimmer uitgebluscht.

BELZEBUB.

Nu pasme deze bruit naer 't leven af te malen.

APOLLION.

Dit eischt Natuurs penseel, geen verf, maer zonnestralen.
De man en vrou zijn bey volschapen, even schoon,
Van top tot teen. Met recht spant Adam wel de kroon,
Door kloeckheit van gedaente, en majesteit van 't wezen,
Als een ter heerschappy des aertrijx uitgelezen;
Maer al wat Eva heeft vernoeght haer bruigoms eisch
Der leden tederheit, een zachter vel en vleisch,

F . vriendelijcker verf, aenminnigheit der oogen,
Een minnelijcke mont, een uitspraeck, wiens vermogen
Bestaet in eedler klanck; twee bronnen van yvoor,
En wat men best verzwijge, eer dit een' Geest bekoor'.
Bejegent Engelen, hoe schoonze uw oogh behaeghden,
Het zijn wanschapenheên by 't morgenlicht der maeghden.

BELZEBUB.

Het schijnt, ghy blaeckt van minne om 't vrouwelijke dier.

APOLLION.

Ick heb mijn slaghveêr in dit aengename vier
Gezengt. Het vielme zwaer van onder op te stijgen,
Te roeien, om den top van Engleburgh te krijgen.
Ick scheide, doch met pijn, en zagh wel driewerf om.
Nu blinckt geen Serafijn, in 't hemelsch heilighdom,
Als deze, in 't hangend hair, een goude nis van stralen,
Die schoon gewatert van den hoofde nederdalen,
En vloeien om den rugh. Zoo komtze, als uit een licht,
Te voorschijn en verheught den dagh met haer gezicht.
Laet perle en perlemoer u zuiverheit beloven,
Haer blanckheit gaet de perle en perlemoer te boven.

BELZEBUB.

Wat baet al 's menschen roem, indien zijn schoonheit [smelt,
En eindelijck verwelkt, gelijck een bloem op 't velt?

APOLLION.

Zoo lang die hof beneên niet ophoude ooft te geven,
Zal dit gezalight paer by zulck een' appel leven,
Die daer in 't midden groeit, bevochtight van den stroom,
Waer by de wortel leeft. Dees wonderbare boom
Wort 's levens boom genoemt. Zijn aert is onbederflijck,
Hier door geniet de mensch het eeuwigh en onsterflijck,
En wort den Engelen, zijn' broederen, gelijck,
Ja overtreftze in 't eindt, en zal zijn maght en rijck
Verbreiden overal. Wie kan zijn vleugels korten?
Geen Engel heeft de maght zijn wezen uit te storten
In duizent duizenden, in een oneindigh tal.
Nu overreken eens wat hier uit worden zal.

---

(*TWEEDE BEDRYF*).

LUCIFER, BELZEBUB.

LUCIFER.

Ghy snelle Geesten, houdt nu stant met onzen wagen:
Al hoogh genoegh in top Godts Morgenstar gedragen,
Al hoogh genoegh gevoert! 't Is tijt, dat Lucifer
Nu duicke voor de komst van deze dubble star,
Die van beneden rijst, en zoeckt den wegh naer boven,
Om met een' aertschen glans den hemel te verdooven.
Bordnurt geen kroonen meer in Lucifers gewaet;
Vergult zijn voorhooft niet met eenen dageraet
Van morgenstarre en strael, waer voor d'Aertsenglen nijgen:
Een andre klaerheit komt in 't licht der Godtheit stijgen,
En schijnt ons glansen doot, gelijck de zon, by daegh,
De starren dooft, voor 't oogh der schepselen, om laegh.
'T Is nacht met Engelen en alle hemelzonnen:
De menschen hebben 't hart des Opperstcn gewonnen,
In 't nieuwe Paradijs; de mensch is 's hemels vrient:
Ons slaverny gaet in. Gaet hene, viert, en dient,
En eert dit nieuw geslacht, als onderdane knapen
De menschen zijn om Godt, en wy om hen geschapen.
'T Is tijt, dat 's Engels neck hun voeten onderschraegh,
Dat ieder op hen passe, en op de handen draegh',
Of op de vleugels voere, op d'allerhoogste troonen:
Onze erfeuis komt hun, als uitverkore zonen.
Onze eerstgeboorte leit nu achter, in dit Rijck.
De zoon des zesten daghs, den Vader zoo gelijck
Geschapen, strijckt de kroon. Met recht is hem gegeven
De groote staf, waer voor alle eerstgeboornen beven
En sidderen. Hier gelt geen tegenspraeck: ghy hoort
Wat Gabriël bazuint voor 's hemels goude poort.

BELZEBUB.

O Stedehouder van Godts opperheerschappyen,
Wy hooren 't al te wel, en, midden in 't verblyen
Der reien, eenen klanck, die 't eeuwigh feest bedroeft.
De last van Gabriel leit klaer: dat woort behoeft
Geen Cherubynetong om ons den zin t'ontvouwen.
Men hoefde Apollion naer d'onderste landouwen
Niet af te vaerdigen, om nader ga te slaen
Wat Adam, al bezit, zoo laegh beneên de maen:
Het blijckt, hoe heerlijck hem de Godtheit begenadight,
Oock door een lijfwacht van veel duizenden verdadight;
En hanthaeft in zijn' staet en aenzien, min noch meer
Of hy gehuldight waer tot aller Geesten Heer.
De poort des hemels staet voor Adams afkomst open.
Een aerdtworm, uit een' klomp van aerde en klay gekropen,
Braveert uw mogentheit. Ghy zult het Menschdom zien
Zoo verre boven u, en vallende op uw knien,
Met nederslaghtigheit en neêrgeslagene oogen,
Aenbidden zijne maght, en hoogheit, en vermogen.
Het zal, verheerelijckt van d'allerhooghste maght,
Zich zetten aen de zy der Godtheit, in zijn kracht,
En heerschen langer en noch wijder dan de ronden
Der entlooze eeuwigheit, aen tijt noch plaets gebonden,
Om Godt, haer middelpunt en omloop te gelijck,
Zich draeien, zonder rust. Wat hoeft men klaerder blijck,
Dat Godt de menschen wil verheffen, ons verneêren;
Wy zijn ter dienstbaerheit, de menschen tot regeeren
Geboren. Legh voortaen den scepter uit der hant:
Een lager is er, die de kroon daer boven spant,
Of spannen zal eerlang. Legh af uw morgenstralen
En hulsel voor dees zon, of pas haer in te halen
Met zangen en triomf, en goddelijck cieraet.
Wy zien den hemel haest veranderen van staet:
De starren zien vast uit, en wijcken met verlangen,
Om met eerbiedigheit dit nieuwe licht t'ontfangen.

LUCIFER.

Dat zal ick keeren, is het anders in mijn maght!

BELZEBUB.

Daer hoor ick Lucifer, en zie hem, die den nacht
Van 's hemels aengezicht verdrijven kan en jagen.
Waer hij verschijnt, begint het heerlijck op te dagen.
Zijn wassend licht, het eerste en allernaeste aen Godt,
Vermindert nimmermeer. Zijn woort is 't hoogh gebodt,
Zijn wil en wenck een wet, van niemant t'overtreden.
De Godtheit wort in hem gedient en aengebeden,
Bewieroockt en geviert: en zou een lager stem
Nu dondren uit Godts troon? gebieden boven hem?
Zou Godt een' jonger zoon, geteelt uit Adams lenden,
Verheffen boven hem? Dat waer het erfrecht schenden
Van 't alleroutste kint, en zijn stadthoudery
Ontluisteren. Naest Godt is niemant groot als ghy.
De Godtheit zette u eens in glorie aen haer voeten:
Geen mensch verstoute zich onze orden om te wroeten,
En dit bezworen recht t'ontwijden zonder reên,
Of al de hemel raeckt in 't harnas tegens een.

LUCIFER.

Ghy vat het recht: het past rechtschape heerschappyen
Geensins haer wettigheit zoo los te laten glyen;
Want d'Oppermaght is d'eerste aen hare wet verplicht;
Verandren voeght haer minst. Ben ick een zoon van 't licht,
Een heerscher over 't licht, ick zal mijn recht bewaren:
Ick zwicht voor geen gewelt, noch aertsgeweldenaren.
Laet zwichten al wat wil, ick wijck niet eenen voet.
Hier is mijn vaderlant. Noch ramp, noch tegenspoet,
Noch vloecken zullen ons vervaren, noch betoomen.
Wy zullen sneven, of dien hoeck te boven komen.
Is 't noodlot, dat ick vall', van eere en staet berooft,
Laet vallen, als ick vall' met deze kroone op 't hooft,
Dien scepter in de vuist, dien eersleip van vertrouden,
En zoo veel duizenden als onze zijde houden.
Dat vallen streckt tot eer en onverwelckren lof
En liever d'eerste Vorst in eenigh lager hof,
Dan in 't gezalight licht de tweede, of noch een minder.

---

BELZEBUB, LUCIFER.

BELZEBUB.

De Stedehouder hoort waer dit plackaet op draeit,
Dat Gabriëls bazuin zoo trots heeft uitgekraeit.
Hy gaf Godts ooghmerck u, oock scherp genoegh, te ruicken.
Men zal uw mogentheit aldus de vleugels fnuicken.

LUCIFER.

Zoo licht niet! neen gewis, men kan 'er in voorzien.
Geen minder droome hier zijn' meerder te gebiên.

BELZEBUB.

Hy dreight weêrspannigheit haer hooft en kroon te pletten.

LUCIFER.

Nu zweer ick by mijn kroon het al op een te zetten,
Te heffen mijnen stoel in aller heemlen trans,
Door alle kreitsen hene, en starrelichten glans.
Der heemlen hemel zal my een palais verstrecken,
De regenboogh een troon; 't gestarrente bedecken
Mijn zalen; d'aertkloot blijft mijn steun en voetschabel.
Ick wil op een karros van wolcken, hoogh en snel
Gevoert door lucht en licht, met blixemstrael en donder
Verbrijzelen tot stof, wat boven of van onder
Ziet tegens ons verzet, al waer 't de Veltheer zelf;
Ja, eerwe zwichten, zal dit hemelschblaeu gewelf,
Zoo trots, zoo vast gebouwt, met zijn doorluchte bogen
Te bersten springen, en verstuiven voor onze oogen;
't Gerabraeckt aertrijck zien als een wanschapen romp,
Dit wonderlijck Heelal in zijnen mengelklomp,
En wilde woestheit weêr verwarren en verkeeren.
Laet zien wie Lucifer durf trotsen en braveeren!

---

(*VIERDE BEDRYF.*)

RAFAEL, LUCIFER.

RAFAEL.

Och Stedehouder, mont van 't goddelijck gezagh,
Wat heeft u buiten 't spoor van uwen plicht gedreven?
Zoudt ghy den Schepper van uw glori wederstreven?
Lichtvaerdigh weifelen en wancklen in uw trou?
Dat hoop ick nimmermeer. Helaes! ick zwijm van rou,
En blijve om uwen hals beklemt, bestorven hangen.

LUCIFER.

Oprechte Rafaël!

RAFAEL.

Mijn blyschap, mijn verlangen,
Ick bidde u, hoorme.

LUCIFER.

Spreeck, zoo lang het u behaegh'.

RAFAEL.

Genade, ô Lucifer! Verschoon u zelven: draegh
Geen harnas tegens my, die treurigh smilte, en quyne
Van druck, om uwent wil. Ick koom, met medecijne
En balsem van gena, gestegen uit den schoot
Der Godtheit, die gelijckze in haren Raet besloot,
U, boven duizenden gekroonde Heerschappyen,
Gezalft heeft op den stoel van haer stadthouderyen.
Wat dolheit is het, die uw zinnen dus verruckt?
Zy had haer zegel en gelijckenis gedruckt
Op uw geheilight hooft en voorhooft, overgoten
Met schoonheit, wijsheit, gunst, en wat 'er komt gevloten,
En stroomen, zonder maet, uit aller schatten bron.
Ghy blonckt in 't paradijs, voor 't aenschijn van de zon
Der Godtheit, uit een wolck van dau en versche roozen.
Uw feestgewaet stont stijf van perlen en turkoozen,
Smaragden, diamant, robijn en louter gout.
De zwaerste scepter wert uw rechte hant betrout,
Zoo dra ghy steeght in 't licht, en, op bazuin en bommen,
Door 't blakende gesternte en steenen quaemt te brommen.
En zoudt ghy reuckeloos u storten uit dien troon?
Verreuckeloozen al dat heerelijck en schoon?

Zoudt ghy uw glansen, die de hemelen vercieren,
Ons licht verduisteren, in eenen knoop van dieren,
En mengsel van gedierte en ondier onder een,
Griffoensklaeu, drakenhooft, en andre gruwzaemheên
Misscheppen onbedacht? En zouden 's hemels oogen,
De starren, u zoo laegh berooft zien van vermogen,
En eere en majesteit, door 't schenden van uw trou?
Dat keer' de goede Godt, wiens aenschijn ick aenschou
In 't zaligh licht, daer wy, geheilight alle zeven,
Hem dienen voor zijn' troon, en sidderen en beven
Voor zulck een Majesteit, die op ons voorhooft straelt,
Verquickt en leven geeft wat leeft, en adem haelt.
Heer Stedehouder, magh mijn bede uw hart bewegen :
Ghy kent mijn zuiver wit, en hart, met u verlegen.
Ruck af dien trotsen kam; schud uit dit harrenas;
Smijt neder uit dees hant de heirbijl, de rondas
Uit d'ander! Hooger niet ! legh neder, och, legh neder,
Legh neder, strijck van zelf den standert, en de veder
Van uwe vleugelen, voor Godt en zijnen glans;
Eer hy u uit den troon, den allerhooghsten trans
Van eere, nederklincke aen gruis en stof te mortel,
Ja zulx dat van den stam der Geesten tack noch wortel,
Noch geen gedachtenis, noch leven overschiet,
't En ware een leven van ellende, van verdriet,
De Doot, de Wanhoop, en een worm, een eeuwigh knagen,
En knersetanden moght den naem van leven dragen.
Verneêr u : staeck dien toght ! Ick offere u gena,
Met dien olijftack : grijp, of echter 't is te spa.

LUCIFER.

Heer Rafel, ick verdien noch dreigement, noch toren.
Mijn helden hebben Godt en Lucifer gezworen,
En onder 's hemels eedt, dien standert opgerecht.
Men stroie wat men wil den hemel door, ik vecht
En oorloge onder Godt, tot voorstant van zijn kooren,
De hantvest en het recht, hun wettigh aengeboren,
Eer Adam zijne zon zagh opgaen, eer de dagh
Zijn paradijs bescheen. Geen menschelijk gezagh,
Geen juk van menschen zal den neck der Geesten plagen;
Geen Engelsdom den troon van Adam onderschragen
Met zijnen vrijen hals, gelijck een dienstbaer slaef,
't En zy de hemel ons in eenen poel begraef,
Met zoo veel scepteren, en kroonen, glans, en voncken,
Als ons de Godtheit uit haer' boezem heeft geschoncken.
Voor eeuwigh en altijt. Laet bersten al wat berst,
Ick hanthaef 't heiligh recht, door hoogen noot geperst,
En na veel wederstants, my entlijck overdrongen,
Op 't klagen en gekerm van duizenden van tongen.
Ga hene, bootschap dit den Vader, onder wien
Ick dus, voor 't Vaderlant, den standert voere en dien!

RAFAEL.

Och Stedehouder, wat verbloemt ghy uw gepeinzen
Voor 't alziende oogh? Ghy kunt uw oogmerck niet ont-[veinzen.
De strael van zijn gezicht verraet de duisternis,
De staetzucht, daer uw geest zoo grof van zwanger is,
En reede in arbeit gaet, om dit gedroght te baren.
Waer bergh ick my van schrick! Hoe rijzen al mijn haeren !
Verdwaelde Morgenstar, verschoon u zelve toch !
Ghy kunt d'Alwetentheit niet paeien met bedrogh.

LUCIFER.

Wat staetzucht? Heeft mijn plicht in eenigh deel ontbroken ?

RAFAEL.

Wat hebt ghy in uw harte al heimelijck gesproken?
Ick wil in 's hemels top, door alle wolcken heen,
En boven Godts gestarnte opstijgen, van beneên,
Godt zelf gelijck, geen maght bestralen met genade,
't En zyze aen mijnen stoel het leen verheergewaede.
Geen majesteit braveer' met scepter, nochte kroon,
Ten zy ick haer beleene uit mijnen hoogen troon.
Bedeckt uw aengezicht! Valt neder! Strijckt uw pennen,
En wacht u, boven ons een hooger maght te kennen.

LUCIFER.

Hoe nu toe? ben ick dan Godts Stedehouder niet?

RAFAEL.

Dat zijt ghy, en ontfingt van 't onbepaelt gebiet
Bepaelde mogentheit, en heerscht uit zijnen name.

LUCIFER.

Helaes, hoe lang? tot dat Vorst Adam ons beschame,
En boven de natuur der Engelen zijn lot
Uit 's hemels schoot ontfange, en aenzitt' neffens Godt?

RAFAEL.

Wil d'opperste Monarch zijn maght met mindren deelen,
Ja d'eerste kroon den mensch opzetten, en bevelen,
Hem wijden tot een hooft der Geesten, boven al
Wat kroon en scepter voert, of namaels voeren zal,
Zoo leer ootmoedigh u Godts raetslot onderwerpen.

LUCIFER.

Dat is de wetsteen om dees heirbijl op te scherpen.

RAFAEL.

Ghy scherptze reuckeloos voor uwen eigen neck.
Bedenck eens, waer wy staen. De hemel kan geen vleck
Van afgunst, haet en nijt, noch hovaerdy verdragen.
De Wraeck des hemels dreight dees schantvleck uit te vagen.
Hier helpt geen veinzen. Och, of voor d'alziende Zon,
Het aldoordringende oogh, ick deze lastren kon
Bedecken. Lucifer, waer is uw glans gebleven?

LUCIFER.

Mijn glans is Adam en zijne afkomst lang gegeven.
Men noem' my langer niet den eerstgewijden zoon,
Den outsten erfgenaem.

RAFAEL.

Vorst Lucifer, verschoon
U zelven ; onderworp u 't opperste behagen.
Gewaerdigh ons dat wy die blijde tijding dragen
Naer boven : ieder ziet mijn weêrkomst te gemoet.
Ick valle ootmoedigh dus uw heerlijckheit te voet.
Om Godts wil, wacht u toch weêrspannigen te stijven,
Die op uw' wil en wenck, als op hun aspunt, drijven.

Zoudt ghy, in wederwil van 't hemelsche palais,
Dees lucht, vol heiligheit, vol vrede, d'eerste reis,
Met duizent duizenden in 't harrenas, beroeren?
Op trommel en trompet den oorloghsstandert voeren,
U kanten tegens Godt, den sterckxsten worstelaer?

LUCIFER.

Men kant zich tegens ons. Was Adams afkomst maer
Een zelve staet en stoel, als d'Engelen, geschoncken,
Dat scheen verdraegelijck : nu vliegen vast de voncken
Van dezen hemeltwist door alle daken heen.
Zwijgh, Engelsdom! Verhef eerbiediglijck het leen
Van al wat ghy bezit aen Adam en zijn neven.
Den mensch weêrstreven is de Godtheit wederstreven.
Hoe magh het Godt van 't hart, dat hy zoo laegh, zoo diep
Vernedert dien hy tot den grootsten scepter schiep?
Een edelmoedigheit, geheilight tot regeeren,
Voor eenen minder zich zoo zwaerlijck kan verneêren,
Van heerlijckheit ontkleên, en opstaen uit haer' staet
En stoel, dat zy vervloeckt den glans en dageraet
Van haeren opgangk, en veel liever had gebleven
Een schaduw, zonder verf, een niet, en zonder leven;
Want niet zijn overtreft verkleening duizentwerf.

RAFAEL.

Geleende heerschappy staet los, en is geen erf.

LUCIFER.

'k Misdanckme dan dit leen, als 't immers leen moet heeten.

RAFAEL.

Bewaer uw ampt, of is zijn ooghmerck u vergeten?
De stedehouderschap uw wijsheit wert betrout,
Op dat ghy 't al in ruste en orden houden zoudt :
En hebtghe tegens Godt het panser aengeschooten,
Als een meineedig hooft van blinde bontgenooten?

LUCIFER.

Wy schoten slechts uit noot en nootweer 't panser aen;
Zoo luttel wouden wy de Godtheit wederstaen.
De reden spreeckt, al waer 't dat schilt en wapen zwege.
Wy vrijen onzen Staet : benijt men ons die zege?

RAFAEL.

Geen zege is heerelijck, daer in een zelve rijck
Slaghordens van een' Staet bestrijden haers gelijck,
En deerlijck is het, zoo gebroeders van eene orden
Door hun gebroeders zelfs in 't endt verwonnen worden.
Om onzent wil, om Godt en zijn gedreighde straf,
Och Stedehouder, voer uw regementen af!
Voer af, en laet u toch vermorwen door gebeden.
Ick hoor, 't is schrickelijck, alree de ketens smeden,
Om, na de neêrlaegh, u geketent door de lucht
Te voeren in triomf; ick hoore alree gerucht,
En zie allengs het heir van Michaël genaecken.
Het is hoogh tijt, hoogh tijt dien dollen toght te staecken.

LUCIFER.

Wat baet het, schoon men zich op 't uiterste bera?
Hier is geen hoop van pais!

RAFAEL.

'k Verzeker u gena,
En stelme, als middelaer, om hoogh voor u te pande.

LUCIFER.

Mijn star te dompelen in duisternisse en schande!
Mijn vyanden te zien braveeren op den stoel!

RAFAEL.

Och Lucifer, waeck op! Ick zie den zwavelpoel
Met opgespalckte keel afgrijslijck naer u gapen.
Zult ghy, het schoonst van al wat Godt oit heeft geschapen,
Een aes verstrecken voor het vraetige ingewant
Des afgronts, nimmer zadt, en nimmer uitgebrant?
Dat hoede Godt! Och, och! bewilligh onze bede.
Ontfang dien tack van pais : wy offren u Godts vrede.

LUCIFER.

Of ergens schepsel zoo rampzaligh zwerft als ick?
Aen d'een zy flaeuwe hoop, aen d'andre grooter schrick.
De zege is hachelijck, de neêrlaegh zwaer te mijden.
Op 't onwis tegens Godt en Godts banier te strijden?
Den eersten standert op te rechten tegens Godt,
Zijn hemelsche bazuin en openbaer gebodt?
Zich op te worpen als een hooft van Godts rebellen,
En tegen 's hemels wet een wederwet te stellen?
Te vallen in den vloeck der snootste ondanckbaerheit?
Te quetsen de genade en liefde en majesteit
Des rijcken Vaders, bron van alle zegeningen,
Die noch t'ontfangen staen, en wat wy reede ontfingen?
Hoe zijn we nu zoo wijt verzeilt uit onzen plicht!
Ick zwoer mijn' Schepper af! Hoe kan ick voor dat licht
Mijn lasterstucken, mijn verwatenheit vermommen?
Hier baet geen deizen, neen, wy zijn te hoogh geklommen.
Wat raet? wat best gernemt in dees vertwijfeltheên?
De tijt geen uitstel lijdt. Een oogenblick is geen
Genoeghzaemheit van tijt, indien men tijt magh noemen
Dees kortheit, tusschen heil en endeloos verdoemen.
Maer 't is te spa, en hier geen boete voor ons smet!
De hoop is uit! Wat raedt?... Daer hoor ick Godts trompet.

---

(*VYFDE BEDRYF*).

RAFAEL, URIEL.

RAFAEL.

De gansche hemel, van den gront op tot de kruin
Der aertspalaizen, juicht op Michaëls bazuin
En zwaeiende banier. De veltslagh is gewonnen.
Ons schilden schitteren, en scheppen nieuwe zonnen.
Uit elcke schiltzon straelt een triomfante dagh.
Daer komt Uriël zelf, de schiltknaep, uit den slagh,
En zwaeit het vlammend zwaert, dat, scherp van wederzijden,
Gewet van 's hemels wraecke en gramschap, onder 't strijden,
Door schilt, en harrenas, en helm van diamant,
Gevaeght heeft, slinx en rechts, al wat de horens kant
En opsteeckt tegens Godts doordringende alvermogen.
Gestrenge schiltknaep, die het scherprecht uit den hoogen

Bekleet, en 't ongelijck, dat tegens 't eeuwigh Recht
Zich opworpt, met een' slagh rechtvaerdighlijck beslecht,
Gezegent is 't geweer, gezegent zijn uwe armen,
Die d'eer van Englestadt hanthaven en beschermen.
Wat leghtghe al prijzen in by d'Oppermajesteit!
Verhael ons toch den strijt, ontvou ons al 't beleit,
En 's hemels eersten toght : wy luistren met verlangen.

URIEL.

Uw lust ontvonckt mijn' geest om rustigh aen te vangen,
Dien vreesselijcken storm t'ontvouwen op een ry.
Gelukkigh vecht het heir, dat Godt heeft op zijn zy.
De Veltheer Michaël, (verwittight uit den hoogen
Door 's hemels afgezant, die neder quam gevlogen,
Noch sneller dan een star, die door de lucht verschiet,
Hoe Lucifer zoo trots zich tegens 't hoogh gebiedt
Had opentlijck gekant, gereet hen aen te voeren,
Die hem bewieroockten, zijn starre en standert zwoeren,)
Schoot voort, op 't aenstaen van den trouwen Gabriël,
Het schubbigh panser aen, en gaf terstont bevel
Aen al zijne Oversten, en hoofden, en Kornellen,
De heiren, in Godts naem, in hun geleên te stellen,
Om met gemeene maght en kracht, op 't luchtigh ruim
Van 't zuivre hemelsblaeu al dit meineedigh schuim
Te vaegen, al dit spoock in duisternis te dompelen,
Eer zy op 't ongezienst ons moghten overrompelen.
Op dezen last vergaêrt Godts heirkracht in der yl
Slaghordenswijs, zoo snel gelijck een vlugge pijl
Gedreven van de pees. Men zagh ontelbre drommen
In een driekantigh heir, aen alle kanten brommen,
Gelijck een driehoeck steeckt en straelt op ons gezight.
Men zagh een enckelheit in een driepuntigh licht,
Zoo spiegelgladt, gelijck een diamant, geslepen :
Een heirspits, eer van Godt dan eenigh Geest begrepen.
De Veltheer, met den gloet des blixems in de hant,
Hiel recht voor Godts baniere, in 't hart van 't leger, stant.
Die moedt wil houden, en triomf en zege baeren,
Die moet voor al het hart verzeekren en bewaeren.

RAFAEL.

Waer 't bleef 't verwaten heir, dat ons bestormen wou?

URIEL.

Het quam vol moeds ter baene, en had zijn eersten trou,
Gehoorzaemheit en eer en eedt en al vergeeten,
Te heiloos en verwaent op Godt en ons gebeeten.
Het groeide snel, en wies, gelijk een halve maen.
Het wet zijn punten, zet twee horens op ons aen;
Gelijck 't gestarrent van den Stier de hemeldieren
En andre monsters, die rontom hem hene zwieren,
Met goude hoornen dreight. De rechte horen wort
Vorst Belzebub, op dat hy ons de vleugels kort',
En zijne wacht betrout; Vorst Belial de slincken.
Men ziet hen beide aen strijt in hunne rusting blincken.
De Stedehouder, nu Veltmaerschalck tegens Godt,
Verzekerde den buick des legers, om het slot,
Der regementen knoop, in 't midden te bewaeren.
De trotse standert, daer de dagh scheen op te klaeren
Uit zijne morgenstar, wert van Apollion
Gehanthaeft, achter hem, zoo moedigh als hy kon,
In zijnen vollen krits, om hoogh ten toon gezeten.

RAFAEL.

Helaes, wat durf, wat durf d'Aertsengel zich vermeten!
Och, of ick hem by tijts tot afstant had gebroght!...
Beschrijfme niet to min het aenzicht van dien toght,
En in wat schijn de Vorst de benden quam geleien.

URIEL.

Omringt van zijn staffiers en groene lievereien,
Hy, wrevligh aengevoert van onverzoenbren wrock,
In 't gouden panser, dat op zijnen wapenrock
Van gloeiend purper blonck en uitscheen, steegh te wagen,
Met goude wielen, van robijnen dicht beslagen.
De Leeuw, en felle Draeck, ter vlucht gereet en vlugh,
Met starren overal bezaeit op hunnen rugh,
In 't parrele gareel, gespannen voor de wielen,
Verlangden naer den strijt, en vlamden op vernielen.
De heirbijl in de vuist, de scheemrende rondas,
Waer in de morgenstar met kunst gedreven was,
Hing aen den slincken arm, gereet de kans te wagen.

RAFAEL.

O Lucifer, ghy zult dien hooghmoedt u beklagen!
Ghy Fenix onder al wat Godt daer boven looft,
Hoe steeckt ghy, onder 't heir, zoo fier met hals en hooft,
En helm, en schoudren uit! Hoe heerlijck past u 't wapen,
Al waer 't natuurelijck uw Wezen aengeschapen!
O hooft der Engelen, niet hooger : keer wêerom!

URIEL.

Zoo stonden zy gekant, en slaghree; drom by drom,
Een ieder op zijn lucht en hoefslagh, en by rijen
Gesnoert aen hun gezagh, om 't schoonst van wederzyen.
Wanneer de dolle trom en klinckende trompet
Zich mengen, het geluit geweer en handen wet,
En steigert in den trans van 't heiligh licht der lichten;
Een klanck, waer op terstont een zwangre wolck van schicht-
Geborsten, slagh op slagh, een' gloênden hagel baert, [ten
Een' storm en onweêr, dat de hemelen vervaert,
De hofpijlaeren schudt, de kreitsen en de starren,
Verbijstert in hun ronde en ommeloop, verwarren
Of zwijmen op de wacht, en weten niet waerheen
Te drijven, oost of west, of boven of beneên.
Al weêrlicht wat men ziet, al wat men hoort is donder.
Wat blijft er in zijn stant? het bovenste raeckt onder.
De heiren, na 'et gedreun van 't eerste schutgevaert,
Geraecken hantgemeen met knods en hellebaert,
En sabel, speer en dolck Het gaet 'er op een kerven
En steecken al wat kan. Wat toeleit op bederven,
Op schenden, rept zich nu, bederft en treft en schent.
De broederschap heeft uit, en niemant ziet noch kent
Zijn' medeburger meer. Men ziet 'er parle huiven,
Gekrolde vlechten hairs, en pluim, en pennen stuiven,

En schitteren, in 't vier der blixemen gezengt.
Men ziet turkoisblaeu, gout, en diamant gemengt,
En perlesnoer, en wat de hairlock kon vercieren;
De vleugels, half geknot; gebroke pijlen zwieren
En zweven door de lucht. Een gruwzaem veltgeschrey
Verheft zich uit den stoet der groene lieverey;
Daer lijt het krijghsheir last, geperst uit nooit te deizen.
De dolle Lucifer hervat den strijt drie reizen,
En stut de flaeute van zijn regement zoo trots,
Gelijck het zeegedruis al schuimende op een rots
Gestuit wort, reis op reis, en meer niet uit kan rechten.

RAFAEL.

Gewis het heeft wat in de Wanhoop af te vechten!

URIEL.

De dappre Michaël laet blazen : eer zy Godt!
De regementen, op die leus en zijn gebodt,
Gemoedight, te gelijck aen 't steigeren en stijgen
Naer boven, om de loef van 's vyants heir te krijgen,
Dat stijght met een om hoogh, maer met een' traeger vaert,
En raeckt in 't ende in ly; als of men hemel waert
Een' valck zagh, van om laegh, op zijne wackre pennen
Zich geven in de lucht, eer hem de reigers kennen,
Die sidderen van schrick, in 't bosch, by eenen beemt,
Zoo dra het hooge nest dien vyant daer verneemt.
De reiger schreeut en stijght, en, bang voor 's vyants [pooten,
Verwacht hem op den beck, om door de borst te stooten,
Van onder, als hy ploft van boven op den buit.

RAFAEL.

O Lucifer, wat raet! Het ziet er schricklijck uit!
Ghy zweeft hier op een vlackte, en zonder poort en wallen,
Een gruwelijcke Orkaen wil plotsling u bevallen,
En zincken in een' poel, en afgront zonder gront.

URIEL.

Wat gaf 't een schoon verschiet, om laegh een hallef ront,
Of halve maen, om hoogh een driekant spits t'aenschouwen!
De regementen, die zich sluiten en ontvouwen,
Op 't wencken van hun hooft, een ieder in zijn vaen,
Te zien zoo pal gelijck metaele muuren staen,
Als op een wederwight van lucht en eige zwaerte,
Met al hun slingertuigh, geschut en stormgevaerte!
Zy hangen even als men zich een wolck verbeelt,
Een wolck, waer in de zon met heure straelen speelt,
En schildert en schakeert door luchte regenboogen.
De hemelsche adelaer, zoo steil in top gevloogen
Bespiet Gods vyandin, de havicksvlucht, beneên.
Hy klapt van moedigheit zijn pennen tegens een,
Misguntze 't weiden niet, en vruchteloos braveeren,
Terwijl hy vlamt om haer te zitten in de veeren,
Te plonderen eerlang van haere gladde pluim,
Zoo ras de kromme beck en klaeu, op 't luchtigh ruim,
Het aes bevalle, of drijft voor wint af, uit zijn oogen.
Dus komen ze afgestort, en stroomen uit den boogen,
Gelijck een binnenzee, of noortschen waterval,
Die van de rotsen bruischt en ruischt, met een geschal
Dat dier en ondier schrickt, in diepgezoncke daelen,
Daer steenen, van de steilte, en dicke waterstraelen,
En masten zonder tal, verpletten en vertreên
Wat tegens woest gewelt van stroom en hout en steen
Niet opgewassen is. De heirspits treft den navel
Der halve maene fel met roode en blaeuwe zwavel,
En vlammen, slagh op slagh, en donderkloot op kloot.
Dat baert een luchtgeschrey. Het hart van 't heir in noot,
Begint van langer hant den wrevelen t' ontzacken.
De boogh der halve maene, aen 't kraecken en aen 't knacken,
Zoo stijf gespannen staet (want d'einden krommen vast,)
Dat hy in 't midden moet bezwijcken voor dien last,
En springen, wort hem flux geen ademtocht gegeven.
De trotse Lucifer, dan hier, dan daer gedreven,
Schiet toe op dit geschrey, en geeft zich rustigh bloot,
Om zijn groothartigheit, in 't nijpen van den noot,
Te toonen voor de vuist, op zijnen oorloghswagen.
Dat geeft den flaeuwen moed Hy schut de wreetste slagen
En scheuten op 't gebit van zijn verwoet gespan.
De Leeuw en blaeuwe Draeck aen 't woeden, vliegen van
Zijn hant op elcken wenck, met vreeselijcke driften.
D'een brult, en bijt, en scheurt, en d'ander schiet vergiften,
Met zijn gesplitste tong, ontsteeckt een pest, en raest,
En vult de lucht met smoock, dien hy ten neuze uit blaest.

RAFAEL.

Hier wil de barrening van boven hem beknellen.

URIEL.

Hy zwaeit de heirbijl vast, om Godts banier te vellen,
Die neêrstijght, en waer uit Godts naem een schooner licht
En schooner straelen schiet in 't gloên van zijn gezicht.
Men dencke eens na, of hy dit voorspoock ons beyde!
De heirbijl in zijn vuist, aen d'eene en d'andre zyde,
Den toescheut stuit, en sloopt, of schutze op zijn rondas.
Tot dat hem Michaël, in 't schittrend harrenas,
Verschijnt gelijck een Godt, uit eenen kring van zonnen.
« Zit af, ô Lucifer, en geef het Godt gewonnen!
Geef over uw geweer en standert : strijck voor Godt!
Voer af dit heiloos heir, dees goddelooze rot,
Of anders wacht uw hooft! » Zoo roept hy uit den boogen.
D'Aertsvyant van Godts naem, hardneckigh, onbewogen,
En trotser op dat woort, hervat in aller yl
Den slagh tot driewerf toe, om met zijn oorloghsbijl
Den diamanten schilt, met een Godts naem, te kloven;
Maer wie den hemel terght gevoelt de wraeck van boven.
De heirbijl klinckt en springt op 't heiligh diamant
Aen stucken. Michaël verheft zijn rechte hant,
En klinckt den blixemstrael, gesterckt door 't alvermogen,
Dien wrevelmoedigen, door helm en hooft, in d'oogen
Al 't ongenadigh, dat hy achterover stort,
En uit den wagen schiet, die omgeslingert, kort
Met Leeuw en Draeck en al, den meester volght in 't zincken
De standert van de star vergeet hier op het blincken,

Zoo ras Apollion mijn vlammend zwaert gevoelt,
Den standert geeft ten roof, daer 't barrent en krioelt
Van duizent duizenden, om 't hooft der helsche schaeren
In 't vallen, voor den val en neêrsmack te bewaeren.
Hier yvert Belzebub; daer trotst ons Belial.
Dus wort de maght ontsnoert, en met den zwaeren val
Des Stedehouders breeckt de boogh der halve maene
In stucken. Echter komt Apollion ter baene
Met zoo veel monstren als de kloot des hemels draeght.
De Reus Orion schreeut, dat al de lucht vertsaeght,
En pooght met zijne knods ons heirspits 't hooft te kneuzen,
Die op Orions past, noch knodzen, noch op Reuzen.
De Noortsche Beeren op hun achterklaeuwen staen,
Om met een dommekracht in 't hondert toe te slaen.
De Hydra braeckt vergift, en gaept met vijftigh keelen.
Ick zie een galery vol oorloghs tafereelen,
Geboren uit dien slagh, zoo wijt men af kan zien.

RAFAEL.

Gelooft zy Godt! valt neêr! aenbidt hem op uw knien!
Och Lucifer, helaes, waer blijft uw valsch betrouwen?
Helaes, in welck een' schijn zal ick u lest aenschouwen?
Waer is uw klaerheit nu, die allen glans braveert?

URIEL.

Gelijck de klaere dagh in naeren nacht verkeert,
Wanneer de zon verzinckt, vergeet met gout te brallen,
Zoo wort zijn schoonheit oock, in 't zincken, onder 't vallen,
In een wanschapenheit verandert, al te vuil,
Dat helder aengezicht in eenen wreeden muil,
De tanden in gebit, gewet om stael te knaeuwen,
De voeten en de hant in vierderhande klaeuwen,
Dat glinstrend parlemoer in eene zwarte huit.
De rugh, vol borstlen, spreit twee draeckevleugels uit.
In 't kort, d'Aertsengel, wien nog flus alle Englen vieren,
Verwisselt zijn gedaente, en mengelt zeven dieren
Afgrijslijck onder een, naer uiterlijcken schijn,
Een' leeu, vol hoovaerdy, een vraetigh gulzigh zwijn,
Een' traegen ezel, een' rinoceros, van toren
Ontsteecken, eene sim, van achter en van voren
Al even schaemteloos, en geil en heet van aert,
Een' draeck, vol nijts, een' wolf en vrecken gierigaert.
Nu is die schoonheit maer een ondier, te verwenschen,
Te vloecken, zelf van Godt, van Geesten en van menschen.
Dat ondier yst, indien 't de blicken op zich slaet,
En deckt met damp en mist zijn gruwelijck gelaet.

RAFAEL.

Dat leert de staetzucht Godt naer zijne kroon te steecken!

1654.

---

UIT SALMONEUS VAN JOOST VAN DEN VONDEL.

(*VYFDE BEDRYF*).

FILOTIMIE, PIZANERS.

PIZANERS.

De zilvere trompetten
Verhieven een geluit, dat aen den hemel klonck,
Zoodra Salmoneus trots te wagen steegh, en blonck
Omhoogh, gelijck een Godt, daer duizenden van zielen
By 't heerlijck sluisgewelf voor hem ter aerde vielen.
De Priesters zwaeiden hem, voor 't outer, wieroock toe.
De gansche hofsleip werd geroep noch juichen moe.
De fackels bloncken klaer, en gaven een geflonckcr
In 't goddelijck gewaet, dat schooner scheen by doncker.
De dertle paerden staen en knabbelen het gout
Van 't knarssende gebit, en brieschen trotsch en stout
En moedigh op dien Godt, als die zijn godtheit kennen.
Zy trappen van verdriet, om eenmael voort te rennen.
De nieuwe Goôn beklcên in orden van weêrzy
Salmoneus wagenpracht.

FILOTIMIE.

Dat voeght dien Godt en my!

PIZANERS.

De Koning, by Jupijn in majesteit geleecken,
Gebiet ten derdemael de feesttrompet te steecken.
Men hoort een stem: « Valt neêr! valt neêr! aenbidt Jupijn! »
Een ieder knielt in 't stof, de huichlaer met een' schijn
Van rechte eerbiedigheit. Kornetten en schalmeien
Bestemmen 't maetgezang met uitgeleze reien.
De paerden op dien toon aen 't draven op de sluis.
Men hoort een knarssende en een klinckende gedruis,
De paerdehoeven op 't metael, de goude raeden,
Met dien vermomden Godt in zijn triomf geladen,
Vermengen hun geknars in al dit ongeluit.
De Godtheit van Jupijn ziet hem ten oogen uit.
Hy weet met zijne vuist en gloeiendige vingeren
Den blixem in den drang en 's volx gewoel te slingeren,
Dat al de stadt verschrickt, en siddert om hem heen.
Maer wat gebeurt 'er flux? De Godtheit komt beneên
Gedondert uit een wolck, recht aen op 's Konings wagen,
Die schrickt, in zijn triomf gedootverft en verslagen.
Zoodra wy Godt Jupijn op zijnen Arent zien
Verschijnen, vallen wy op 't aenzicht, op ons knien
Ter aerde. Daetlijck berst eene onvoorziene donder
Vervaerlijck uit de wolcke, en treft afgrijslijck onder
De paerden, en hunn' heer, die schiet op zijnen rugh
Gezwint ten wagen uit. De paerden, op de brugh
Aen 't hollen, rucken voort De wagen door dit rucken,
Dit schocken langs de straet, gebroken en in stucken,
Berooft van wagenaer en toom, vergeet zijn vaert,
Verstroit zijn ysren raên. De paerden, trots van aert,
Die vier en vlam en gloet noch strax ten beek uitspoogen,
En blixems schooten uit het blickren van hunne oogen,

Aen 't sneuvelen, met kracht uit hun garreel gespat.
De Koning geeft den geest, geplet van 't gloejend radt.

FILOTIMIE.

Och, och, Pizaners, och! waer bleef mijn uitverkooren?

PIZANERS.

Het volck geraeckte voort aen 't hollen, heet van toren.
Apollo, Mars, Merkuur, het nieuwe Godendom,
De hofsleip, elck verbaest zagh naer zijn hielen om,
Geborgen in dien drang, of hallef doot gedrongen,
Gelastert en gevloeckt, van over al besprongen.
De wraeck des oploops rande om strijt den dooden aen.
Had Bazilides niet het lijck den onderdaen
Ontruckt, de Koning waer, als Hierofant, gereeten,
Verscheurt van lidt tot lidt, en in den stroom gesmeeten.
Hy stilde 't oproer met zijn benden, hier gereet,
En wondt het warme lijck in 't pluimaluine kleet,
Dat Etnaes gloet verduurt, en liet het, onder 't krijten
Der woelende gemeente, op d'offerstapels smijten.
Toen stack de lijcktorts voort den brant in 't hout, gewijt
Voor d'offerstieren; maer de hemel scheurt en splijt,
En schiet den blixem in de lijckvlamme uit den hoogen.
Wie kent den blixem niet, wiens gloet, van groot vermogen,
De schee des zwaerts verschoont, door 't leder heene-
[dringt,
En 't fijnste lemmer, daer de vlam en vonck uit springt,
Tot stof en gruis verteert? De langh getergde vader
Verslont geraemte, been, en zenuw, vleesch, en ader,
Zoo dat 'er van het lijck niet anders overschoot
Dan d'assche, die men ras in eene dootbus sloot.
Door zulck een offer raeckte al d'oploop aen 't bedaeren.
Zoo liep dees treurrol af... Jupijn wil u bewaeren!

FILOTIMIE.

Waer bergh ick 't leven nu? Salmoneus, och, mijn Heer,
De hoop is uit met my! Mijn kroon, mijn staet, mijne eer,
Mijn troost in eenen storm al teffens dus verloren!...
Och beter noit tot staet en majesteit geboren!
Salmoneus, och! ick heb u reuckeloos verraên,
Vervoert om naer de kroon van Jupiter te staen!
Men wijte my uw ramp; ick, ick heb u bedorven.
Waer nu in ballingschap de weerelt door gezworven?
Hier is geen vryburgh, noch toevlught in den noot.
Helaes, waer bergh ick my? Waer vlught ick voor de doot?
Het graeu genaeckt.

1657.

---

## UIT JEPTHA VAN JOOST VAN DEN VONDEL.

### *(EERSTE BEDRYF).*

HOFMEESTER, FILOPAIE.

HOFMEESTER.

De tijding van uw' heer vooruit gevlogen
Jaeght u voor dagh ten bedde uit, en uwe oogen
Gaen op, eer 't licht den hemel open sluit.
Al 't hof krioelt. De blyschap moet 'er uit.
Men rust zich toe, om zegenrijck te praelen,
En Jeptha weêr met staetsie in te haelen.

FILOPAIE.

'k Heb jaeren lang geworstelt, en gestreên
Met rampen: noit waeide eene buy alleen
My over 't hooft, of d'andre stont 'er neffens;
Maer nu, Godt lof, komt mijn geluck al teffens
My t'huis. 'k Verwacht mijn dochter t'huis van daegh,
Van 't hoogh geberghte, en hoor de nederlaegh
Van Efraïm Godt zegende 's lants hoeder.
Hoe weeligh valt de dochter haere moeder,
De brave helt zijn blijde bedtgenoot
In d'armen, als een dau in 's aerdtrijcks schoot!
Hoe vrolijck zal ickze alle bey bejegenen!
Geen vloecken schaên, als Godt dit hof wil zegenen.

HOFMEESTER.

Toen Godt dit hof wou zegenen, verdween,
Verstoof het heir van Ammon, en al scheen
Ons Efraïm verre over 't hooft gewassen,
Een hooger maght kon hem ontharrenassen.

FILOPAIE.

Indien oit vrou van blyschap sterven kon,
Is 't wonder, dat ick levendigh de zon
Verwacht: zoo had de blyschap al de geesten
Van 't hart gezet, toen ick, op d'eer der feesten,
Mijn lief in zijn triomfe, na den slagh
En Ammons val, verwellekomde, en zagh
Hem heerlijck hier te Maffe 't hof opvaeren,
Door al den drang, en toevloet van de schaeren.
Ick zeegh, op dat gezicht, ter aerde in 't stof.
De hofstoet droegh my, als een lijck, op 't hof,
Tot dat mijn hart bequam, natuur zich redde.
Mijn dochter stont bekreeten voor het bedde,
En steende, en kermde, en zuchte, in zulck een noot.
De vader sprack: « Nu, moeder is niet doot.
Zy krijght haer verf. » Toen kusteze mijn wangen
En bleecken mont, uit hartelijck verlangen.
Ick quam, gelijck de zon uit eene wolck
Te voorschijn, toegejuicht van 't hof en 't volck.
Nu wort die vreught verdubbelt; want wy hooren,
Dat Efraïm den veltslagh heeft verloren,
Voor Jeptha vlught naer d'oevers der Jordaen.
Zoo moeten al Godts vyanden vergaen!

HOFMEESTER.

Mevrouw, 't is kunst de blyschap in te toomen,
Zoo wel als rou te maetigen. Wy koomen
In beide wel te kort. De weerelt gaet
Door druck en vreught by beurte. Wie de maet
En regel treft is wijs. De kanssen keeren.
Men spiegle zich aen Jeptha, om te leeren
't Verandren van elcks lot, dan droef, dan bly.
De zwaertzy zet hem hoogh: de spillezy
Verneêrt hem door d'onwettigheit in 't erven;
Dies hy geschupt van zijne broêrs, moest zwerven,

Zich eerst in Tob genecreu op den roof;
Daer hy den vloet van 't Heidensch ongeloof,
Gelijck een dam, behinderde in te breecken.
Wat heeft zijn deught ons menighmael gebleken !
Het heiloos heir van Ammon quam in 't velt
Hereischen al wat Juda met gewelt
Zijn Godn ontruckte, als Isax erfgenaemen
Eerst herwaert uit Egypten over quamen :
Schoon 't Ammon niet, maer 't hooft der Amorreen
Ontruckt, by ons dry eeuwen achtereen
Bezeten was in pais. Men zat verlegen.
Gantsch Galaäd zoch troost aen Jepthaes degen,
Verhief hierom 's lants balling tot 's lants hooft,
En over 't heir. Op dit verdragh belooft
Hy hun zijn trou, en strijt, als 's volcks verweerder,
Wint twintigh steên, wort hier, als triomfeerder,
Te Maffa, na dien zwaeren slagh, begroet.

FILOPAIE.

Mijn dochter juicht hem vrolijck in 't gemoet,
Groet vader voor de hofpoort met tamboeren
En reien; maer dit scheen zijn hart t'ontroeren;
Doch d'oirzaek kon ick noit uit hem verstaen.
Daer schuilt iet, my te duister om te raên.

HOFMEESTER.

Niet duister, want het is terstont gebleken,
Hoe Efraïm den kam quam op te steecken,
By duizenden den zegenrijcken helt
Het voorhooft biên, en daegen in het velt,
Daer d'Allerhoogste uw wapenrecht verdaedight.

FILOPAIE.

De hemel heeft ons weder begenadight.
Zoo schijnt de vorst een Godt, geen sterflijck mensch.
Wien 't lot niet dient, het rolt naer mijnen wensch.

HOFMEESTER.

Een teêre vrou spat uit al t'ongelaetigh
In weelde en druck : een manshart draeght zich maetigh
In beide, en kent het weifelende lot;
Dat rolt elck toe naer 't wijs beleit van Godt.
Niets staet hier stil. Geen blyschap is volkomen.
Geen druck mist troost : en tusschen hoop en schroomen
Verslijt de tijt des levens. Quaet en goet
Elck heeft zijn tijt, en beurte, als eb, en vloet.

FILOPAIE.

Ons erfgenaeme en dochter dorst ons vergen,
Of zy een wijl zich eenzaem op de bergen
Verquicken moght met haeren trouwen rey.
De vader gaf haer vrolijck het geley.
Zy scheide, en nu zijn net, naer dat ick reecken,
Twee maenden, dat my lastigh viel, verstreecken.

HOFMEESTER.

Men zalze haest ten hove weder zien.

FILOPAIE.

'k Zal haer met vreught omhelzen, zoo misschien
Geen ongeval, Godt keer 't, haer stuit in 't keeren.
Een moeder kon misschien haer hart ontbeeren,
Haer eenigh kroost geensins; een kint, nu rijp
En huwbaer; meer dan menschelijck begrijp
Kan vatten, met vernuft verciert, en gaven.
Men ziet om 't hof de jonge heeren draven,
En vlammen op der maeghden bloem, zoo schoon.
Godvruchtigheit spant in het hart de kroon,
Als 't eêlste, daer de hemel haer me zegent.
Geluckigh die zoo schoon een roos bejegent,
Geluckiger dieze afpluckt met zijn hant.
Zoo 't vrystont zulck een perle, een diamant
Te hechten aen een kroon, 't zou Memfis passen.
Maer neen, z' is voor geen' Heiden opgewassen;
Geen koning, die noch vreemt van Moses wet,
Onwaerdigh is dees schoone in 't heiloos bedt
T'omhelzen, schoon zijn kroon in top moght steigeren.
Al eischte haer een koning, 'k zouze weigeren.
Hofmeester, is 't niet recht, bestraf mijn' roem.

HOFMEESTER.

Mevrou, ghy noemde uw dochter flus een bloem.

FILOPAIE.

Met reên: is 't vreemt, dat ick haer schoonheit prijze?
Een' bloem gelijcke?

HOFMEESTER.

Ick straf het geener wijze;
Maer zaeghtghe noit des morgens bloemen staen,
En vontze voor den avontstont vergaen,
Van brant gezengt, van hagelsteen geslaegen,
Of afgemaeit? Wat kan een bloem verdraegen,
Een buye ter genade in ope lucht!

FILOPAIE.

Wat zeghtghe? Quam u eenigh droef gerucht
Ter ooren?

HOFMEESTER.

Neen, ick heb niet quaets vernomen,
Prijs schoonheit, als een gaef, van Godt gekomen,
Maer stelle alleen 't verwelcken by de verf
Der schoonste bloem. Godt laetze vaders erf
Bezitten. 'k Wensch dat ghy in haer mooght leven,
En haere vrucht!

FILOPAIE.

Dat wil de hemel geven,
Die onder tien geboôn van Moses wet,
Wie ouders eert in zulck een waerde zet,
Dat hy haer heil belooft, en blyde jaeren :
Op zulck een' wensch wil u de hemel spaeren!

HOFMEESTER.

Dat zy, van 't lant, de vader, uit den slagh,
U, elck om 't blyste, in d'armen vallen magh,
Is al mijn wensch : het kan niet lang vertrecken.

---

(*VIERDE BEDRYF*).

IFIS, HOFPRIESTER, JEPTHA, HOFMEESTER.

IFIS.

Geen hijgend hart, vervolght en afgeronnen,
Verlangde oit meer naer koele waterbronnen,
Als mijne ziel, na zoo veel strijts, verlangt,
En hijght naer Godt, waer aen mijn leven hangt,
Der zielen troost in 't eeuwigh licht t'aenschouwen,
Daer engelen om strijt zijn' lof ontvouwen.
Hoe lust het my in Godts onsterflijckheit
Te deelen, daer men nimmer zucht noch schreit,
Maer eeuwigh rust, bevrijt van zorgh en kommer,
In vrede, en stilte, in lieffelijcke lommer!
Hofpriester, ghy gewijde zegenaer,
En godtstolck, die u draeght als middelaer,
Om, tusschen Godt en menschen, Godt te paien,
Het wieroockvat den Hooghsten toe te zwaeien,
Geleime, op dat, zoo hoogh uit onzen dagh,
Mijn offer Gode alleen behaegen magh.

HOFPRIESTER.

O schoone ziel, hoe deeltghe in 's hemels schatten
Alree zoo diep, die door 't geloof kunt vatten,
Dat weinigen begrijpen hier beneên!
Ghy zijt alree met Godt den schepper een,
Een hart, een ziel; en uwe ziel, ontslaegen
Van 't sterflijck pack, is boven alle vlaegen
Van weereltsheit, en jammer, vry van smet,
In staet van rust en zekerheit gezet.
Het alziende oogh ziet neêr door alle starren,
En nevels, hoe wy hier beneden warren
In schaduwen, verbystert en verblint
Van aerdtscheit, daer men troost noch heil by vint.
Geene aerdtscheit kan den rijksten mensch meer geven
Dan aerdtsch genot, een kort onzeker leven,
Vol zwaerigheên. Men pluckt geen roos, of voelt
Den doren, die de hant quetst. Hoe men woelt
Om rijckdom, hoe men zweet om eer en staeten,
't Genoegen vlught, al laegen al de straeten
Met kroonegout en scepteren bezaeit,
En diamant en perlen : schijngoet paeit
Geen' gierigaert; geen wellust wulpsche zinnen.
In Gode is 't al, daer buiten niets te winnen.

JEPTHA.

Ghy gaet dan heen naer vader Abraham,
En Josef, en Manasse, vaders stam.
De weerelt zijt ghy moedigh doorgestreden :
Uw vader blijft in traenen hier beneden
Dus kinderloos, en zonder erfgenaem.
Nu kan noch staet, zeeghaftigheit, noch faem,
Noch heerschappy, hem troosten en genoegen.
De lantman hoopt, na zweet en lastigh ploegen,
En zaeien, op den zegenrijcken oogst,
Die hem in 't endt met aeren kroont, en troost;
En ick, helaes, zie hier, na d'oorloghsvlaegen,
Mijn korenbloem gezengt en neêrgeslagen,
Mijn houwlijckshoop en vreught te leur gestelt!

IFIS.

Ter werelt is er niets dat Ifis quelt
Dan vaders smert; dies wenscht zy alle rampen
Van vader noch op haere doot te klampen,
Zoo 't mooghlijck waer. Zy wenscht oock na haer doot
Te deelen in der oudren druck en noot.
Wat kanze meer?

JEPTHA.

Geslage bloem en lover,
Och dochter, hebt ghy noch voor vader over,
En lijdt ghy niet genoegh by vaders schult?

IFIS.

Ick bidde Godt, dat hy u met gedult
Begiftige, om dit rustigh uit te harden.
Ay vader, scheur uw kleeders niet aen flarden,
Keer 't aenzicht niet weemoedigh van my af.
Mijn sterven is een zegen, geene straf.
Gehoorzaemheit, vrywilligh voorbereiden
Zijn speelnoots, die my naer dees staetsi leiden.
Ick reecken 't my ter eere toe naest Godt,
Uitdeeler van een ieders staet en lot.
Ick durf de doot nu onder d'oogen tergen.
Zoo 't anders lagh, men had my op de bergen
Geborgen, of by tijts een wisse wijck
En vryburgh opgespoort in 't heidensch rijck.

JEPTHA.

Hoe kan dees hant dien blancken hals doorhouwen,
Dat zuiver sneeu?

IFIS.

Volgh Abram, dien getrouwen
Aertsvader, vorst en spiegel van 't geloof,
Dat Godt behaeght.

JEPTHA.

Waer Jeptha blint en doof,
Hy zaegh u niet, noch zou dit woort niet hooren.
Godt geve, dat uit 's hemels negen kooren,
Een engel daele, eer Jeptha, dootsch en bleeck
Van schrick, u treffe, op dat hy 't slaghzwaert steeck'
Onbloedigh in zijn scheede. O overwreede,
Kunt ghy dit zwaert wel rucken uit de scheede,
En houwen op dit schoone lichaem toe?
Waer ben ick? Och, wat wortme bang te moe;
Hofpriester, och vergeef het my : aen 't bidden!
Och bidt! Godt sterck' mijn kloppend hart, in 't midden
Der gruwelen en naere afgrijslijckheên.
Wat rust is hier voor my geschaepen? Neen
Hier is geen rust, geen vreught voor my geschaepen.
Dit is de helt, die onlangs, braef te waepen,
Twee slaegen sloegh, zoo stout en onvermoeit,
Daer zoo veel lants, van stroomen bloets besproeit,

Verdroncken leght, en wit bezaeit met schenckel
En beckeneel, daer 't krijghsvolck over d'enckel
Door plassen bloets moet waeden. Dit 's de helt,
Die met een' slagh dry reuzen teffens velt.
Alle oorloghseer loopt in een' slagh verloren.
Daer bloostze, die monarchen zou bekooren,
Assyrien, den Persiaen en Parth.
O boezem, steeck een tiger in dit hart,
Geen vaders hart. Verschijn uit alle hoecken,
Verschijn en koom den dochterslaeger vloecken,
Wat vloecken kan : 'k heb Godt noch mensch ten [vrient.
Vloeck Jeptha vry, gelijck dit stuck verdient.

HOFPRIESTER.

De lantvooght ga met my wat aen een zijde.

JEPTHA.

Hofpriester, och, bedenck eens wat ick lijde!
Mijn haeren staen te berge; een druppel zweet
Hangt aen elck haer. Wat pijnigt my zoo wreet?

HOFPRIESTER.

Het is geen tijt een veege meer te vergen.

HOFMEESTER.

Gord af dit zwaert! gord af. 'k Zal 't heimlijck bergen,
Bedecken met mijn kleet, op datze niet,
Voor 't ende, van inbeelding dootsch verschiet!
Wanneerze knielt op d'oevers van haer leven,
Het hofaltaer, zal ick 't u wedergeven.

JEPTHA.

Daer is het. Och, dat mijn genegentheit
Haer schrick aenjaege, in doots verlegentheit,
Is wreetheit, geen genegentheit uitdrucken.
De droefheit kan het vaders hart verrucken,
Dat hy verdwaelt, in dit verbaest beleit,
Van reedlijckheit en van voorzichtigheit.

HOFPRIESTER.

Ghy zult haer hart door dit gekerm vertsaegen.

JEPTHA.

Hoe kan ick min, dan Godt mijn hart uitklaegen?
Benyme niet, helaes, een luttel tijt.

HOFPRIESTER.

Dees weeklaght voedt den innerlijcken strijt,
Als oli 't vier; als bulderende vlaegen
De wateren tot aen de starren jaegen.

HOFMEESTER.

Bezwijckt de maeght, een maeghdenhart is teêr,
Wat gaet ons aen?

IFIS.

Nu kerm, nu klaegh niet meer.
Ghy waert dus lang mijn vader, mijn behoeder:
Nu ken ick Godt : geen vader, geene moeder
Heeft langer deel aen Ifis, als voorheen;
Die naem heeft uit. De Godtheit is alleen
Mijn vader en mijn moeder beide t'zamen.
Nu hoeft ghy u dit offer niet te schaémen;
Nu is het valsch, dat ghy uw dochter slaght,
Uw eigen bloet zult storten. Staeck dees klaght,
Dit hartewee! Ick ben den hemel eigen.
't Geloof is nu mijn schilt, die op geen dreigen
Noch kerven past van zwaert, of iemants hant.
Op dezen schilt, van louter diamant,
Zal 't snedighste metael in stucken springen,
Zoo bros als glas. 't Is tijt, Godt lof te zingen.
Mijn hart gevoelt alreede een nieuwe kracht,
Als Isack, die getroost den slagh verwacht,
De weerelt voor zijn sterven afgestorven.
Laet rollen 't hooft. de ziel blijft onbedorven,
Ontslagen van den hoofdeloozen romp,
Een hantvol klay en stof, een aerdtsche klomp.
Koom herrewaert, mijn speelgenoots, mijn reien :
Het is een tijt van blyschap, niet van schreien.
Hoort wacker toe, hoe ghy u draegen zult :
Betaeltme noch deze allerleste schult.
Wanneer ick sta voor 't outer, wilt niet schricken,
Maer scheit mijn haer in vlechten : valt aen 't stricken,
En wint het om mijn hooft, gelijck een kroon.
Zoo zal mijn hals gantsch bloot staen, en ick, schoon
Ten slage, voor den offraer nederknielen.
Laet maeghden, zuivre en onbesmette zielen,
En zusters my bewaeren, best elck magh,
Zorghvuldigh om dit lichaem, na den slagh,
In 't vallen met mijn kuisch gewaet te decken,
Zoo zal geen oogh mijn zuiverheit bevlecken
Na mijne doot, en, eer men 't lijck verbrant,
Dat zy 't in pluimaluin met haere hant
Bewimpelen, geen mans mijne eer verkorten.
Zy zullen d'asch in deze dootbus storten,
Die uwe zorgh bevolen blijft. Terstont
Het staetsibedt gespreit, en zet u ront
Om d'offerasch en dootbus, overscheenen
Van lampen, om mijn uitvaert, onder 't weenen,
Te houden, tot dat moeder, nu niet meer
Mijn moeder, uit het leger wederkeer!
Nu kustme noch voor 't leste. Ay, feestgenooten,
Ay, schrey niet meer! Al nats genoegh vergoten,
Genoegh geschreit twee maenden achter een!
'k Verlaet u en dees weerelt, ga daer geen
Ontsteltenis, geen staetveranderingen
Opwellen, noit de starren onder gingen.
En nu, Godt lof, aenvaerde ick mijne reis.
Vaer eeuwigh wel, ô vaderlijck palais,
Daer ick geteelt en opgevoedt in weelde,
My zoo veel staets en ydelheit verbeelde,
Aertsvaders, neemt als een danckofferpant,
Ontfanght mijn ziel tot heil van 't vaderlant.
Zy raeckt geen aerde, en zweeft u vrolijck tegen.

HOFPRIESTER.

Nu kniel! ontfang nu Godts en Arons zegen.
Godts aenschijn strael' genadigh van om boogh
U toe, en schijn door dezen regenboogh
Van traenen uit den hemel op u neder!

1639.

## UIT DE BATAVISCHE GEBROEDERS VAN JOOST VAN DEN VONDEL.

### (*DERDE BEDRYF*).

FONTEJUS, FRONTO.

FONTEJUS.

Wy kunnen 't rijxgevaer uit geene donckre tekenen,
Gelijck uit letteren, voorspellen en berekenen,
Maer zonder klaerheit, op waerschijnelijck vermoên,
Door scherpe middelen 't gevreesde schaers verhoên;
Want zoo 't misluckte,'t zou gansch Duitschlant over klincken.
Een arts zal reuckeloos het lichaem niet verminken
Van een gedienstigh lidt, maer wachten zijn gety,
Die 't evel openbaert, eer hy besluite, en sny
En afzette, om uit noodt inkanckrend quael te keeren.

FRONTO.

Wie sammelt moet by wijl met schande en schade leeren.

FONTEJUS.

'l Is kunst den tijt en maet te treffen fix en net.

FRONTO.

Het heil van vorst en volck is d'allerhoogste wet.

FONTEJUS.

In trouwe dienaers is oock 's vorsten heil gelegen.

FRONTO.

Hun trou is als de punt en snê van 's vorsten degen.

FONTEJUS.

Zy dient dan niet verstompt, maer scherp en gladt gewet.

FRONTO.

Oprechte trou is schuw van opspraeck en van smet.

FONTEJUS.

Zy wort by wijlen oock uit onverstant gelastert.

FRONTO.

By wijlen oock met recht, wanneerze allengs verbastert.

FONTEJUS.

Dan geeft de tijt hier blijck en klaere proeven af.

FRONTO.

Niet altijt klaer, uit angst voor een gewisse straf.
De kloecken weeten hunne aenslagen loos t'ontveinzen.

FONTEJUS.

Maer een noch kloecker ziet den gront van hun gepeinzen.

FRONTO.

Gebruick dan, het is tijt, uwe oogen en gezicht.

FONTEJUS.

't Verraet van Piso wert gestraft, als 't quam in 't licht.
Men strafte 't op bewijs en uitgeborste blijcken.

FRONTO.

En Cezar raeckte om hals, eer 't schelmstuck uit quam kijcken.

FONTEJUS.

Die laegen raeckten bey de vorsten in persoon.

FRONTO.

Nu raeckt het 's vorsten staet: een wacht, u streng geboôn.

FONTEJUS.

'k Beken, wy draegen oock den naem van staetbehoeders.

FRONTO.

Zoo let voorzichtiger op dees doortrapte broeders.

FONTEJUS.

Zy sproten alle beide uit koningklijcken stam.

FRONTO.

Gestooten uit het rijck, dat lang een ende nam.

FONTEJUS.

De Batavier ontzietze, en eertze, als d'eerste vorsten.

FRONTO.

Die heilgen Julius het hooft niet bieden dorsten!

FONTEJUS.

Zy traden in verbont door eerelijck verdragh.

FRONTO.

Maer staen verplicht aen 't rijck en keizerlijck gezagh.

FONTEJUS.

Als medebroeders en getrouwe bontgenooten.

FRONTO.

Ghy moetze intoomen in hun hoofden, niet verstooten.

FONTEJUS.

Ten minste met een' schijn, verschoonbaer by 't gemeen.

FRONTO.

Zy treden u, ontziet ghy hen op 't hart te treên!

FONTEJUS.

Op welck een wijze zou dit volck zoo verre komen,
Een stuck bestaen, te stout om slechts te durven droomen?

FRONTO.

Gebruick uw zinnen. 'k Geef uw wijsheit dit te raên.

FONTEJUS.

Het lustme uit uwen mont te hooren en verstaen,
Op welcke middelen de Batavier zijn zinnen
Zou spitzen, hoe en waer het schellemstuck beginnen.

FRONTO.

Waer ick verdruckt als zy, en vyant van het rijck,
En hun in adeldom en stam en staet gelijck,
'k Wou glimpigh, onder schijn van t'offren aen de goden,
's Lants grooten en de braefste op d'offermaeltijt nooden,
In 't Godtgewijde bosch, en (als by maneschijn
De midnacht opquam, na het brassen, en de wijn,
In 't brein gesteigert, moedt en rustigheit verweckte,
Eer iemant slaeperigh de leden nederstreckte,)
De deught ophaelen van 't Batavische geslacht,
En d'oude vryheit, door 't Romainsch gewelt verkracht;
Hoe adeldom en volck, berooft en uitgezopen,
Nu slavende onder 't juck, geen' aêmtoght durven hoopen;
Hoe jeught en ouderdom geketent wort vervoert.
'k Wou hier op klampen, hoe de twist al 't rijck beroert.
De keurebenden, aen 't verloopen, velt verliezen,
En, wrockende onderling, uit wraeckzucht zijde kiezen,
Verlangende elck met smart naer een doorluchtigh hooft,
Dat haer besolding van alle achterstel belooft.
Hoe zou de Batavier, geneight zijn' smaet te wreecken,
Toeluistren, en, verhit van wraeck, het hooft opsteecken.

En roepen : « Het is tijt den hals t'ontslaen van dwangk »
Het bosch zou galmen, op den vloeck en wapenklanck
Der gasten, die aldus hun vloeckverwantschap slooten.
Dan Kennemaer, Westvries en Waterlants genooten,
Dan Tonger, Triersman, Gal en Britten, over zee,
Gemaent het luie zwaert te rucken uit de schee.
Den Duitschen hoefde men geen hart in 't lijf te spreecken,
Het zoume aen toeval van hulptroepen niet ontbreecken,
En zoo men 't Roomsch gewelt op onze zijde kreegh,
'k Zou Maes en Wael en Rijn afloopen met een veegh,
En overweldigen uw burgten en kasteelen.
Waer zege is loopt elck toe, om diep in roof te deelen.

FONTEJUS.

Geen keurebende zou zoo reuckloos ommeslaen,
Uit angst van 's Keizers toorne op haeren hals te laên.

FRONTO.

Men most op 's Keizers naem de wapens eerst aenvaerden,
En, in de schaduw van Vespaziaens standaerden,
Het oorlogh voeren, niet als vyanden van 't rijck,
Maer tot beslechting van den smaet en 't ongelijck
Geleden by het volck, van die hunn' eedt verzaeckten.
Zoo ging men best vermomt, tot datwe schrap geraeckten.

FONTEJUS.

Gevaerlijck waer het, zoo de vyant dit verstont.
Ghy wijst den wegh, en geeft hem d'uitkomste in den [mont.
Ick vind geraeden met den Krijghsraet raet te pleegen,
En zulck een staetbelang voorzichtigh t'overweegen.

FRONTO.

En zoo de Krijghsraet eer de zachtste zijde hiel,
Ghy most besluiten, 't viel dan echter uit hoe 't viel.
De Majesteit kan u hierover niet bezwaeren,
Naerdien uw strengheit hem in eere wil bewaeren.

---

## UIT ADAM IN BALLINGHSCHAP VAN JOOST VAN DEN VONDEL.

### (*DERDE BEDRYF.*)

BELIAL, ASMODE.

BELIAL.

Mijn heer, ick zocht u, in den lommer van dees hoven,
Daer ghy op 't stampen quaemt van onder opgestoven.
Hoe luidt de roep toch van den grootvorst Lucifer?
Wat blyschap hoort men hier?

ASMODE.

Dees bruiloft wort niet ver
Van hier gehouden; maer wy zijn er niet geroepen.

BELIAL.

Wat bloeit dees lusthof schoon! Hier valt genoegh te snoepen:
Het paradijsooft drupt den gaepende in den mont.
De lucht van kruit en bloem rieckt heilzaem en gezont.
De boomen bloeien door al 't jaer als uit gewente;
Natuur smilt lieflijck vier getijden in een lente,
Niet anders dan of zy hier eeuwigh bruiloft houdt.

ASMODE.

De grootste Hovenier, die dezen lusthof bout,
En plant, is zelf belust geduurigh hier te waeren.
Hy sloot het huwlijck der gelieven, die nu paeren,
Wy zijn beraên dees vreught te stooren, Hem ten spijt.
De vorst, die 's menschen heil en 's hemels eer benijt,
Begeert, dat ghy dit paer gelieven helpt verrucken,
Om stout door snoeplust dit verboden ooft te plucken.
Zoo krijght al 's hemels eer en 's menschen heil een' krack.
De gansche weerelt hanght alleen aen dezen tack
En 't misbruick van dit ooft, indienze zich vergaepen,
Vergrijpen aen dees vrucht.

BELIAL.

Hoe nu? Is al 't geschapen
Niet even goet, en schiep de Schepper eenigh quaet?

ASMODE.

Geensins : natuur is goed; in 't overtreên bestaet
De quaetheit. Tegens 't hoogh verbodt zich iets vermeeten,
Dat 's quaet. Het leven wort gehanthaeft door het eeten;
Maer tegens d'eerste wet iet eeten baert de doot.

BELIAL.

Ick vatte uw voorstel; maer hoe krijgen wy hen bloot,
Terwijlze 't bruiloftsfeest met hun genooden vieren.

ASMODE.

Ghy moet u in een slang, de looste van de dieren,
Vermommen, en hun stil genaecken van ter zy.

BELIAL.

Wort d'eerste bruiloft met zoo schoon een mommery
Vereert, het wil de bruit en bruigom eeuwigh heugen.
En wat is mommery? een geblanckette leugen,
Wat anders in der daet, wat anders in den schijn.
Ick wil de bruiloftsschael vermengen met venijn.
De verf van 't blozende ooft zal lecker lockaes streeken,
En met haer' glans den worm, die binnen steeckt, bedecken.
Zoo een van beide zich aen deze vrucht vertast,
Geraeckenze alle beide aen mijnen angel vast.

ASMODE.

Ghy kuntze plotseling niet vatten en bekooren;
Zy moeten eerst uw rede en schijnschoon voorstel hooren.

BELIAL.

't Gehoor moet voorgaen, en de rede hun den schroom
Beneemen, om allengs wat nader aen den boom
Te treden, voet voor voet; dan met de hant genaecken
Den appel, die het oogh bekoort, den mont tot smaecken
Verlockt. Zoo wort de doot onwetende gekust,
En niet ontmomt, eer 't vier der snoepkoortse is geblust.

ASMODE.

Ghy weet uw ooghmerck net en op een punt te treffen.

BELIAL.

Dan zal 't vernederen kort volgen op 't verheffen.

ASMODE.

Zoo heeft het Lucifer in zijnen val geleert.

BELIAL.

En wy met hem, tot in den zwavelpoel verneêrt.

ASMODE.

De grootvorst vint geraên den man eerst om te zetten.

BELIAL.

Die ziet te scherp, en zal door grijns en schoon blancketten
Der logen heenezien. De vrouwekunne is zwack
En simpel, als een duif. Wy moeten met gemack
Te werck gaen, en den man door 't vrouwebeelt genaecken.

ASMODE.

Het waer de kortste wegh den man in 't hart te raecken.

BELIAL.

Geweer te spillen op een sterck en scheutvry helt
Is ongeraden. Hier gelt loosheit, geen gewelt.
Men moet het steenen hart vermurven door gebeden
En vrouwelippen. Dus laet wasch en klay zich kneden
Door gloet en vochtigheit: en Adam, dus geëert,
Is van de hooghste hant uit aerde geboetseert.

ASMODE.

Zoo woudtghe door de rib des mans den man beweegen?

BELIAL.

Met reden; want zy heeft hem naest aen 't hart gelegen,
Gelijck zijn eige ribbe, en tredenze in gespreck,
En noodtze haeren heer, het hart zal dezen treck
Terstont gevoelen, en, zijns ondanx, onverslagen
Den snoeplust van de lieve en jonge bruit behaegen,
En innewilligen haere allereerste be.

ASMODE.

'k Beken, gevolghzaemheit is voester van den vre.

BELIAL.

Zoo zietghe in 't paradijs verzaemen d'eensgezinde.
De doffer volght de duif, het hart de trouwe hinde,
De leeu de boschleeuwin. D'een ga sleept d'andre voort,
En waer valt weêrstant, als de liefde een lief bekoort?
Doch eerwe ons in de leest van draeck of slang versteecken,
Wat dunckt u, zoo wy haer in engleschijn verspreecken,
Gelijck een bruiloftsgast, naerdien de bruiloftsdisch
Van englen wort bekleedt?

ASMODE.

In engleschijn? Dat 's mis.
Wat wonder waer het, Eve in engleschijn te leiden
En zetten naer uw hant? Zy kan niet onderscheiden,
Dat uw begeerte met de wet des hemels strijt,
En wort ontschuldight; want geen heilige engel wrijt
En worstelt tegens 't hof, van waer hy wort gezonden.
Zoo bleef uw zege wel de helft en meer geschonden.

BELIAL.

Wy mommen best dan met de grijns van slang of draeck.

ASMODE.

Indienghe door dees grijns de menschelijcke spraeck
Met aengenaemen toon kunt zonder valscheit treffen.

BELIAL.

Kan zy de valscheit van mijn voorstel niet beseffen,
Het zal niet haperen aen een' oprechten klanck,
Die min een menschestem, en meer een maetgezangk
Van engelen gelijckt. De slangetong te recken,
Gelijck een taeie snaer, en op een' toon te trecken,
Natuurlijck als een' galm, die uit den hemel daelt,
Dat is de ziel met kunst door d'ooren heen gehaelt.

ASMODE.

Geluckt u dit, ghy zult de zinnen haest betoveren,
En door den ingang van 't gehoor het hart veroveren.

BELIAL.

De voglezang zou zelf een' woesten zeeorkaen
Betoveren, en houdt de wilde baeren staen.
Ick wil het menschdom haest dien hemelsprong verleeren,
En hindren zijn natuur om hoogh te triomfeeren,
Te hoopen op den stoel, waer uit de haet ons schopt:
Een wraeck, die eeuwigh al zijn zaet in d'oogen drupt.

ASMODE.

De bruiloftsgasten, die vol vreught den hof doorwaeren,
Gedencken luttel met dees maere om hoogh te vaeren.

BELIAL.

En niemant minder dan d'aertsengel Gabriël.

ASMODE.

De feestschael gaet rondom. De bruiloft wort met spel,
Bazuin en zang vereert. De blyschap laet zich hooren.
Dus lange zienwe noch geen kans voor ons geboren.

BELIAL.

Indien 't gelucken wou dat bruit en bruidegom
Zich, onder 't hofbancket, door hunnen hof rondom
Een poos vertraden, en de bruit, langs deze zye
Getreên, den bruigom in een groene gallerye
Alleen verwachte, dan waer 't tijt haer' mont te noôn
Op deze boomvrucht, hun by zielstraf streng verboôn.

ASMODE.

Hier sla geluck toe; want 's bespieders kloecke vonden
Staen aen gelegenheit van plaetse en tijt gebonden,
En aen 't gemoeten van natuuren; zonder dit
Schiet d'outste schutter mis, en buiten 't rechte wit.

BELIAL.

Misluckt het nu, men magh een' andren tijt beramen.

ASMODE.

Indien het mooghlijck zy hen, midden in 't verzaemen,
En onder 't bruiloftsfeest, te locken in ons net,
Dat wint den hooghsten prijs. Het lustme d'eerste wet
Door 't allereerste paer t'ontwijden, en te breecken.
Zoo wort de paeuwestaert des menschdoms neêrgestreecken.
Laet Gabriël dees maer verkuntschappen om hoogh.

BELIAL.

Wat zou het paradijs een keel naer 's hemels boogh
Opsteecken! Welck' een damp al 's hemels glans bezwalcken!

ASMODE.

Wy triomfeeren, eer wy 't lieve paer verschalcken!

BELIAL.

Wy winnen met de hoope alree de zege in 't velt.
De moedt geeft tien vooruit.

ASMODE.

Maer d'overwinner stelt
Den overwonnen wet.

BELIAL.

Wat galm komt hier gedrongen?

ASMODE.

Daer wort het bruiloftsliet gelieven toegezongen,
Waeronder Godts bazuin haer beurt houdt. Sta wat stil,
En laet ons luisteren wat hier op volgen wil.

BELIAL

De hemel overstraelt den hof met rijcker glanssen.

---

## (VYFDE BEDRYF).

ADAM, EVA.

ADAM.

O duistere spelonk, ick docht in uwe naerheit
Mijn smet, en naeckte schaemte en schande, voor de klaerheit
Des hemels, en den glans van 't aldoordringend licht,
Te decken; maer vergeefs! Geen hol, geen bosch is dicht.
Ick wort verraden van het wroegende geweten,
Dat overtuightme. Een worm, te diep in 't hart gezeten,
Het overtuigen van 't beschuldighde gemoedt,
Doorknaeght mijn ingewant. Waer zet ick mijnen voet,
Om rust te vinden voor het barnen van mijn zinnen?
Och welck een onrust kraeckt en knerst geduurigh binnen
In mijnen boezem! Hoor, hoe giert het heene en weêr,
Getrocken van 't gewight der misdaet keer om keer.
Hoe is mijn staet verkeert! Ick dwael, gelijck de blinden,
En zoecke d'oude rust, en kanze nergens vinden.
Zy vlught gestadigh voor en voor, en wil niet staen
Wat grijp ick naer de lucht? Hier is geen vatten aen.
Waer blijven d'engelen, de blijde feestgenooten,
De wachters van den hof?..... Helaes, zy zijn gevloden.
Nu zwijgt de bruiloftsgalm. De voglezang zit stom;
Geen reien juichen meer voor bruit en bruidegom;
De hemelsche bazuin houdt op het feest te groeten:
De helsche horen houdt nu aen met vreeslijck toeten.

EVA.

Wat komt u over? Zijt ghy zinneloos of dwaes?

ADAM.

Ick zie de spoockery, en hoor het nachtgeraes
Rondom my heene. Zie de Razeryen klimmen
Van onder op, en hoeze dreigen en begrimmen!
De nevel, die 't gezicht benevelde, verdwijnt:
Nu zienwe een' ommegang van spoock, dat ons verschijnt.
Ick kan de rampen en het leet, by u gebrouwen,
Niet overzien, veel min op eene ry ontvouwen.

EVA.

Zoo schuiftghe uw eige schult alleen op mijnen hals!

ADAM.

O oirzaeck van mijn' val en zoo veel ongevals
Hier uit te spruiten! Och dit komt van echtgenooten!
Op zulck een voorwaerde is ons huwlijck niet gesloten.

EVA.

Met wat beding heeft dan uw hant mijn hant getrout?

ADAM.

Dat ghy mijn noodthulp trou uw' man handhaven zoudt.

EVA.

Het voeght den man zijn vrou godtvruchtigh voor te treden.

ADAM.

Laet dees gevloeckten boom getuigen, wie eerst Eden
Durf schenden, en zich aen 't verboden ooft vertast.

EVA.

De zwacke vrouwekunne is van een lust verrast.

ADAM.

En uw vervloeckte lust my bitter opgebroken.

EVA.

Het voeght een manshooft zich te houden onbesproken,
En stant te houden, zoo het vrouwebeelt bezwijckt.

ADAM.

Ghy smeet my overstach.

EVA.

Rechtschape vroomheit wijckt
Om smeecken, noch gevley, noch dreigen van een vrouwe.
Schep moedt: ick blijve uw troost in 't nijpen van den rouwe,
Gelijck voorheene in weelde en 't opperste geluck,
En zal u nimmermeer bezwijcken in den druck.

ADAM.

Het is vergeefs getroost, dees schade al t'onherhaelbaer.

EVA

Wat raedt?... De Schepper schiep ons beide niet onfaelbaer,
Maer faelbaer, en van een bouvallige natuur.

ADAM.

Dus sleept de wellust van een' oogenblick, een uur,
Een lange keten na van rampen en verdrieten!
Het lustme langer niet het leven te genieten.
'k Verbeeldme, waer ick ga en sta, een bange doot.
Zy grimtme lelijck aen. Och open uwen schoot,
Ontfangme, o aerde; want de lust is my benomen,
Ontfangme wederom: ick ben van u gekomen.
Dit lichaem komt u toe. De ziel verhuize, en zoeck
Een heimelijck verblijf, daer een verdiende vloeck
Haer heene voere; want zy heeft des hooghsten zegen
Misbruickt. Wat toeft de doot! Het leven isme tegen,
De naere duisternis veel liever dan de dagh.
Mijn schande leght te naeckt. Zoo 't my gebeuren magh
Te sterven, keer het niet! Laet u mijn doot behaegen.
Geen rede port u op het tijdigh lijck te klaegen;
Want tijdigh sterft hy, die niet meer te hopen heeft.
Al is mijn leven kort, 'k heb noch te lang geleeft
Na zulck een heilverlies, en kan niet meer verliezen.
Wat slagh van sterven staet my 't reetste nu te kiezen?
Van eenen hoogen bergh afspringen zonder schroom,
Of plompen in d'Eufraet, en dryven met den stroom
En maelstroom recht in zee, ten aze voor de vissen?
Ay vrou, wat houdtghe uw' man? Ghy moghtme nutter missen

Dan houden; want de zon, die 't hooft haest onderhaelt,
En naer de westkim spoet, is langh voor my gedaelt.
Mijne oogen schuwen 't licht. Ontslame! Ick overleefde
Het zegenrijcke lot, my toegeleghl, en streefde,
Van hoovaerdy vervoert, te weeligh en te steil,
En boven 't menschelijcke eens vastgestelde peil :
Zoo moest ick billijck in 's doots afgront nederstorten.

EVA.

Waer toe vervaltghe? Wiltghe u zelven 't leven korten,
En my, een droeve weeu verlaeten? Ben ick niet
Uw eigen vleesch en been?

ADAM.

Ja 't vleesch, dat my verriet,
Verleidde! O valsche tongh, met slangegift bestreecken!

EVA.

De slang verleidde my, door haere looze trekken.

ADAM.

Ghy zijt de looze slang, die my den dootsteeck geeft.

EVA.

Waer blijft uw hoogh vernuft, dat naer de starren draeft?
Waer is het helder licht van uw verlichte reden?
Indien mijn traenen en ootmoedige gebeden
U niet bewegen, zoo vergunme, op mijn geklagh,
Dat ick aen uwe zijde, en teffens sterven magh;
Want 't lustme zonder uw genootschap niet te leven.
'k Ontken geensins, dat ick dit misdrijf heb gesteven,
Mijn snoeplust u vervoerde in dezen droeven staet.
Zoo laet ons t'zamen dan de schult van zulck een quaet
Oock boeten. Woudtghe door de dootschult my behaegen?
'k Zal haer verdiende straf gewilligh leeren draegen.
Daer is mijn hant. Ick ben de doot getroost : Vaer voort.
Nu suf niet langer; tre my voor! Nu sta uw woort
Als een rechtschapen man. Geen doot zal my vervaeren,
Te ploffen, van een rotse, of in de zoute baeren
Te plompen hant aen hant. Ick troude deze hant.

ADAM.

Och liefste, 't is mijn schult! Mijn troost, mijn waertste
Ick wil mijn leven, u ter liefde, noch verlengen. [pant,
Wisch af dees traenen, die de bleecke blaên besprengen
Van uwe kaecken. Zet uw edel hart gerust!
Schoon hier geen levenslust meer overschiet, noch lust
My 't leven om uw gunst en aenschijn. Mijn getrouwe,
Ghy zult niet, in den schijn van eene weduvrouwe,
Den eersten bruiloftsdagh beschreien, en alleen
En dootsch, en hangends hoofts, op eenen kouden steen
Gezeten, klaegen dat uw man, van rou verwonnen,
De handen aen zich zelf mistroostigh heeft geschonnen.
'k Wil mijn mistroostigheit intoomen, en al stil
Verwachten 't uiterste, en wat hier opvolgen wil.

EVA.

Wat hoore ick daer? Een storm begint hier op te steecken,
De donckre en zwangre lucht onstuimigh uit te breecken;
De bladers ruisschen uit vier hoecken heene en weêr;
De bulderende wint smijt bosch en boomen neêr;
Het aerdtrijck davert, dreunt, en loeit, en huilt van onder.
Het blixemt blick op blick; op 't weêrlicht rolt de donder,
De donderklooten door de wolcken slag op slagh,
En d'avontschaduw jaeght den ondergaenden dagh.

ADAM.

Hoe beeft het hart van schrick! Hoe sidderen mijn leden,
Van eene kille koortse en dootschrick hardt bereden!
Mijn hairen rijzen; al het bloet treckt snel by een;
D'Alziende Rechter, om het gruwzaem overtreên
Van zijn gewijde wet, te trots geterght tot toren,
Genaeckt!... Waer vlughten wy? Hy komt, en laet ziet hooren.
Mijn liefste, vlught met my ten bosch in, daer noit zon
Haer aldoordringend licht en straelen schieten kon.
Geen web van vygeblaên kan onze naecktheit kleeden.
De Hartekenner ziet van boven tot beneden,
Van top tot teen, niet heels aen lichaem en aen ziel.
Hoe kort treet 's hemels straf het misdrijf op den hiel!
Duick onder, liefste! ick zal u met mijn schaduw decken!
O lust! o appelboom! o schande! o lastervlecken!
O bosch, bedeck ons, zoo uw schaduwe iet vermagh!
Het hoogh gerecht verschijnt... O droeve bruiloftsdagh!

---

## UIT NOAH OF ONDERGANG DER EERSTE WEERELT VAN JOOST VAN DEN VONDEL.

### (*TWEEDE BEDRYF*).

NOE, ACHIMAN, HOFMEESTER.

NOE.

Hoort toe, ghy volken, zoo voorspelling by u gelt!
'k Heb hondert jaeren lang, den jongsten dagh gespelt,
Doch ydel en vergeefs. Nu is de dagh geboren,
Die, met den ondergang der zonne, u dreight te smooren
In eenen eeuwigen, verdoemden, duistren nacht,
Een' nacht, die schemerlicht, noch morgenstont verwacht.
Ghy zult, na dezen dagh, mijn aenzicht niet aenschouwen.
Dit stom gevaerte heeft geduurigh, onder 't bouwen,
U toegeroepen : « Schrickt voor 't bruischende element,
Dat u bestormen komt, en strant, noch paelen kent.
Maer Godts langkmoedigheit, misbruickt al t' onboetvaer-
Na zoo veel uitstels, acht u geen genade waerdigh, [digh,
Die, van verwaetenheit en wrevel overtuight,
U, onder 't hoogh gebodt, door geen waerschuwing buigt,
Ja voortvaert, tot daer 't quaet uit onmaght voortgaet:
Uw lasterstucken staen nu kuin in top gesteigert, [weigert.
Gereet te storten van het overwightigh steil.
Ghy stort alree. Hier is geen hoop van eenigh heil.

Ick wil den oirsprong der elende kort ontvouwen.
Te reuckeloos verhangtghe uw ziel aen schoone vrouwen,
Aen Kaïns dochters. Al 't godtvruchtigh zaet van Seth,
Ontaert van Godt, verlaet der vadren stijl en wet,
Vermengt zich met den stam van Kaïn, noit boetvaerdigh.
Uit dit vermengen spruit een afkomst, die boosaerdigh

Een pest en vlegel streckt van 't menschelijck geslacht,
Een afkomst, die noch wet, noch recht, noch regel acht,
Geen andre godtheit kent dan 't zwaert, op zy gehangen,
Een godtheit, nimmermeer afkeerigh van ontfangen,
En vreck in 't zegenen. 't Gewelt, een afgodin,
Geeft wellust, eer, en staet, en sleept den rijckdom in.
Zy kan de harten der geweldigen veroveren,
En in haer' zachten schoot hunne oogen zulx betoveren,
Dat zy verblint niet zien 't genaeckende ongeluck,
Begravende alle vreught in eenen poel van druck.
O overdwaelschen, van dien tuimelgeest bezeten,
'k Heb mijne keel lang heesch, mijne oogen blint gekreeten,
Veel tijt verloren, niet gewonnen. Och, och, och!
Laetghe u bekoren van blanckelsel en bedrogh,
Een schoonheit, haest verwelckt! Geen roos verwelckte oit [radder.
Wat koestertghe in uw bedde en boezem? Och een adder,
Een giftige adder, die u 't hart afsteecken zal.
Dat vleien staet u op een eeuwigh ongeval.
Woudt ghy u spiegelen, geen voorbeelt toont u nader
Dan 't heiloos voorbeelt van den allereersten vader,
Wat eene vrou vermagh De snoeplust van een vrou
Ging boven Godt en al. Een entloos naberou
Tradt, na een' montvol saps, de misdaet op de hielen,
Toen zy, ten lusthove uit, in 's hemels ban vervielen,
Met all' hunne afkomste, aes van d'onverzoenbre doot.
De rampen spreidden zich rondom den weereltkloot.
Alle elementen, met de vloecken aengespannen,
Bestormden Adams zaet geduurigh. Dat leert mannen
Zich onderwerpen der jongkvrouwen zinlijckheit!
Waeckt op! Verlaetze, eer ghy die smet vergeefs beschreit!
Haer vrientschap staet u dier. Verlaet uw bedtgenoten,
Eer 's hemels grimmigheit, van boven uitgegoten,
U t' zaemen dompele in een grondeloos bederf:
Het water schockt alree den bodem van dees werf.

ACHIMAN.

Hoe vader, heetghe ons voor een schoonheit d'oogen luicken?
Natuur schiep niet vergeefs: zy leerde een vrou gebruicken.

NOE.

Godt schiep een eenige, en verloofdeze aen den man,
Van Adam af tot Seth bestont het echtgespan
Alleen uit twee, zoo langh godtvruchtigheit in waerde
Van 't heiligh voorbeelt der vooroudren niet veraerde,
Hun onderwijs, gelijck een wet in 't hart gesneên,
Gevolght wiert, en het licht, dat uit den hemel scheen,
Alle aertsche duisternis verdreef uit zuivre zielen;
Maer toen de jongen door bekooringen vervielen
Van d'oude zeden, wies 't getal der vrouwen aen.
Wat gruwlen durf men nu niet denken en bestaen!
Kan Godt dees boosheit, koel aenschouwende, gehengen,
Dat moeders, dochters, en de zusters zich vermengen,
De vaders, zoons en broêrs, te toomen noch verbiên,
Als dieren, los van bant, geen schennissen ontzien,
Geen bloetschande, overspel, noch bijstre lasterstucken?
Dit kon den oirsprong der genade zoo verrucken
Van zijn natuure, dat hy zwoer, vol naberou
Om 't scheppen van den mensch, veraert van Godt en [trou,
Door eenen watervloet al 't menschdom wech te spoelen.
Gaet heene, zoeckt nu troost en hulp by schoone boelen,
Een krancken toeverlaet in zulck een' watersnoodt!
Een schrede is tusschen u en d'onontvlughtbre doot!

ACHIMAN.

Men zeght, hoe geesten, die om hoogh op wolcken treden,
Bekoort door schoonheên, zich vermengden hier beneden
Met keur van maeghden, 't welck een kroost te voorschijn [broght,
Waer in men levend twee natuuren zagh verknocht,
Gemengt van geest en mensch, uit zulck een paer gesproten.
Verslingren geesten zelfs op aerdtsche bedtgenooten,
Vergeef den grootvorst dan dees dartle vrouwezucht.

NOE.

Verwijfden pooghden door dit lasterlijck gerucht
Hunne ongebondenheên, te schendigh om te noemen,
Met eenen schoonen glimp te decken en verbloemen.
Doch geen gezonde reên, geen wijs vernuft gehenght,
Dat zich onsterflijckheit met sterflijckheên vermenght.
Laet dees gedichtzels, die de geilheit voên, dan vaeren.

ACHIMAN.

Geluckigh levenze, die 't eêlste van hun jaren
Besteên in wellust, eer 't hun d'ouderdom benijt.

NOE.

Geluckigh levenze, die zuiver 's levens tijt
Besteden, Godt ter eere, in 't bloeienst van hun leven.

ACHIMAN.

't Gebruick van 't leven is den mensch gemeen gegeven
Met stomme dieren. Het verdwijnt gelijck een roock.
Men zagh noit iemant, die voor 't licht zijne oogen loock,
Verrijzen uit het graf. Geen mensch verstaet te voren
Met kennisse, eer hy van een vrouwe wort geboren,
Zijn levens oirsprong, en vaert heene met een' zucht.
De geest verdwijnt, gelijck een damp, in dunne lucht;
Gelijck een schaduwe, als de zon begint te daelen,
En kan den adem, na dien dootsnick, niet herhaelen.
Het staet eens vastgestelt, dat niemant wederkeert.

NOE.

Och Seth, och Enoch, hoort! Hoor, Henoch, wat men [leert.
Die pijlen komen uit den koker van verbastert,
Verwildert reuzenzaet, 't welck 's Hoogsten naem verlastert!
Houdt u gewaerschuwt, eens voor eeuwigh, datghe scheit
Van 't heiloos vrouwendom, 't welck mannen laegen leit,
Verblint door wellusten, en stijf in alle boosheit;
Of wacht vergeldingen van uwe goddeloosheit.
De roe, die langsaem komt, wil met te feller slagh
Uw staetsi treffen. Waeckt! Beraet u, eer de dagh,
De leste dagh van boete, ontscheboten, 's hemels plaegen
Deze een, verzweerende rechtvaerdigen te draegen,

Al teffens dompelt in de grootste jammernis,
Die met geen traenen noch berou te boeten is.

ACHIMAN.

Het luste ons 's levens tijt, nu tijdigh en voorhanden,
Te bezigen, ontboeit van tucht en strenge banden.
Het luste ons deze leên, nu jeughdigh en gezont,
Te bezigen, en niet geprangt door naeu verbont,
Zwaermoedigh, hangends hoofts, te jammeren, te treuren.
Schenckt wijn! Brengt balsem! Juicht! Het magh ons nu [gebeuren.
Vlecht roozekranssen; zet op elcke knie een bruit,
Eer 's levens tijt verloop, de doot den draeiboom sluit!
Belieft het vader, hy magh speelen, daer wy danssen.
Een jeughdigh hart verzuim' noch feest, noch bruilofts- [kranssen.

NOE.

Een schoone vrou is geil en trots en trouweloos.
Haer afkomst volght den aert der moeder, valsch en boos.
De hemel lang geterght door bloetschand, zal 't zich belgen,
En 's overspeelders bedde en zijne vrucht verdelgen.

HOFMEESTER.

Doorluchtste weereltvorst, het joffrentimmer wacht
Uw komste op 't juichend hof, vol heerlijckheit en pracht.
De bruit verlangt of zy uwe aenspraeck magh genieten.

ACHIMAN.

Wy zien de menighten dit prevelen verdrieten.
Dees feestdagh is de vreught der grooten toegewijt.
Wie 't leven niet gebruickt, beklaeght d'ontschote tijt.
De tijt vereischt, dat wy de vorsten welkom heeten.

NOE.

Toehoorders hier rondom voor Reuzenburgh gezeten,
Ziet toe, de tijt verloopt. Verzuimtghe Godts gena,
Het zal u rouwen, eer de zon te water ga.

---

## UIT HET BELECH VAN LEYDEN VAN JACOB VAN ZEVECOTE.

### (*EERSTE BEDRYF*).

#### DEN VRYDOM.

DEN VRYDOM.

O wonderbaren God, die uyt des hemels salen
Doet op 't misdadig volck uw' blixempylen dalen,
Die door een vaste wet van in 't begin gestelt,
Doet al dat adem heeft staen onder uw gewelt!
Hoe seltsaem is uw kracht! Hoe vremt sijn al uw' saecken!
Geen menschelijck vernuft en kan daer toe geraecken:
Noyt geest en heeft so hooch zijn wiecken konnen slaen
Dat hy uw minste werck te vollen mocht verstaen.
Ghy sijt die wolken doet uyt zee en bergen klemmen,
En voor uw' gouden sael vol duyster water swemmen;
Ghy doet de gulden son door twaelef teykens gaen;
Ghy treckt de silvren maen haer wankel aenschijn aen;
De hemels, die ghy deelt in tien verscheyden ronden,
Sijn rontom 's werrelts spil gelyker-hant gewonden
In eenen dag en nacht, afmetende den tijt,
Die in vier deelen 't jaer door dese roering splijt;
De sterren die by nacht door 's hemels bane dwalen,
Vercieren uw paleys en koninckliicke salen;
Uw' voetbanck is de maen, de son, al is sy schoon,
En is maer 't minste deel van uwen gouden troon.
Uw' mogentheyt, uw' kracht en mach geen' tong uytspreken,
Geen' macht, geen' heerschappy en wert by u geleken,
Ghy doet al wat ghy wilt: is 't dat ghy maer en wenkt,
Uw' vrienden sijn gesterkt, uw vyant is gekrenkt.
Ghy sijt dien grooten God, God van rechtveerdigheden,
Die voor u lieve volck soo dickwils hebt gestreden,
Soo dickwils 's vyants heyr gesmeten onder voet,
Dat sich versaden wou met Israëlis bloet.
Hoe lange sult ghy noch met ongewroken oogen
De spaensche tyranny en schellem-stucken doogen?
Hoe lange sult ghy sien, vernedert en benout,
Die u voor haren God, ghy voor uw' kinders hout?
Hoe lange laet ghy toe, dat die voor hare wetten
En vryheyt van gemoet het lijf te pande setten,
Voor haer gedurich sien den bloedigen Maraen,
Met stroppen en met vier, om haer te moorden, staen?
Van als den Koninck eerst met droevige placcaten
Begonnen heeft zijn volck en landen te verwaten,
En tegen zynen plicht en koninckliick verbant
Gewasschen in ons bloet zijn' ongenadig' hant,
En heeft men niet gesien in al dees Nederlanden
Dan perssen het gemoet met worgen en met branden.
Hoe menich duysent lien sijn tegen recht en eet
Van dit onmenschlick volck te vroeg ter doot geleet!
Margriete eerst gestijft door Cardinael Granvelle,
Gesonden tot ons plaeg uyt 't diepste van de helle,
Heeft menich mensch gedoot, heeft menich uytgejaegt,
En zijn moordadig hert met ons verderf behaegt.
Wat hielp den grooten hoop van al die edelmannen,
Die, voor het vaderlant te samen aengespannen,
Versochten sachter recht, betoonden, dat dien voat
Geheelick tegen God en dese landen stont?
Men sant haer weerom weeh, men gaf haer schoone woorden,
Terwylen hiel niet op het branden en het moorden.
Wacht u van Spaignaerts, wacht! Haer woorden sijn fenijn.
Haer sweeren is bedroch, haer lachen valschen schijn.
Gelijck als eenen wolf zijn snelheyt voelt vertraegen
Door swacken ouderdom, en niet en kan meer jagen,
Souckt met beveynsde gunst de schapen te verraen,
Om op het onvoorsiens met haer sich te versaên;
Soo doet den Spaignaert oock: by dagen en by nachten
Voet hy met tyranny zijn schellemsche gedachten;
Het moorden is zijn vreucht; zijn duyvels wreet gemoet,
Wat dat hy segt of veynst, en haeckt niet dan naer bloet:
Daer wert hy me gelaeft, daer gaet hy hem naer wenden,
Eer dat zijn kintsche tong den drank kan onderkennen;
Dit is zijn eerste melk: ik houde voor gewis
Dat selfs zijn moeders borst niet dan vol bloet en is.

Noyt Nero was soo wreet, al heeft hy doen verbranden
De moedige princes van al des werrelts landen;
Noyt Phalaris soo straf, self Diocletiaen
En heeft noyt soo veel quaet als dit gespuys gedaen.
Toledons voesterkint, dat door zijn moorderyen
Heeft mogen zynen naem van sterflicheit bevryen,
Dien bloedigen tyran, dien aller menschen haet,
Dien schrik van de natuer, dien voogt van alle quaet,
En was soo haest in 't lant met heyrkracht niet getreden,
Of heeft de moort begonst in dorpen en in steden;
Het uytgegoten bloet, dat lanext de straten liep,
Voor Godes rechterstoel gedurich wrake riep.
Veel duysent sijn gedoot, veel duysent mosten vluchten,
En van haer goet berooft, in zwaer ellenden suchten;
Hy bleef al even wreet, zijn onbeweeglick hert
Was harder dan een rots of eenig eyken bert;
Den Geus straft, om dat hy van 't pausdom was geweken,
Den Roomschen, om dat hy niet had belet te preken:
Hy heeft hem selfs beromt (o wreetheyt noyt gehoort)
Dat achtien duysent lien sijn door zijn last vermoort.
Den Bloetraet toegerust uyt twalef bittermannen,
Daer af den eersten was uyt 't spaensche rijk gebannen,
Om dat van hem zijn nicht was met gewelt verkracht,
Had over lijf en goet volkomelicke macht.
Noyt son en mocht soo vroech haer gouden hooft ontdecken,
Of sag naer 't galgenvelt veel vrome sielen trecken;
Geen heer en was soo hoog, geen huys en was soo groot,
Dat niet gedreygt en wiert gedurich mette doot.
Den koninex sone self, om dat hy scheen te trachten
Zijns vaders grammen moet een weynich te versachten,
Heeft in het vangenhuys ses maenden moeten sijn,
Tot dat hy heeft de doot gedronken met fenijn.
Ghy Batenburchsche blom, ghy vrome jongelingen,
Hebt uwe groene jeugt op 't bloet-tooneel sien brengen,
Met noch achtien daer by, gedaeld van grooten stam,
Die 't onrechtveerdig sweert het leven t'samen nam.
Wat heeftet Egmont ook in 't minste mogen baten,
Dat hy de Fransche dwanck het Vlaemsche lant te laten?
Dat hy in 's koninex dienst het preken heeft belet?
Hy moet ook naer 't schavot; zijn hooft wert afgezet.
En ghy manhaftig helt, die twee en twintich jaren
Noyt in den Spaignaerts dienst uw lijf hebt willen sparen,
Wert ook voor al uw trou moordadelick onthooft.
Hoe beter waert geweest, had ghy den Prins gelooft!
Noch was dit niet genoech : om dat de stomme steenen
Ook 's hertogs tyranny soûn proeven en beweenen,
Is 't Kuylenburchsche hof te Brussel neêrgevelt,
Daer hy heeft een pilaer tot wreetheyts merck gestelt.
Wat heeft dien dollen hont, dien bloedigen verrader,
Dien overgeven beul en alle boosheyts vader,
Wat heeft hy tot verderf der landen niet gepeyst,
Als hy van al het goet den tienden penninck eyst?
Als hy voor vyant hout de landen, die haer wetten
En vryheyt tegen 't jok van sulke lasten setten?
Doch 't geven was een kleyn, waert dat zijn tyranny
Het leven evenwel gelaten hadde vry.
In Holland heeft zijn volk veel menschen vast gaen maken,
En met een lanksaem vier verbranden aen de staken,
Veel levende het vel gestroopt en afgedaen,
Dat gingen zy daer naer op hare trommels slaen.
Het machtig Rotterdam haer latende inkomen,
Heeft straex haer dobbel hert en schelmery vernomen,
En Zutphen over haer sich wel met recht beklaegt,
Daer menig vrome siel is in het ijs gejaegt.
Wat wil ick Naerden hier, wat wil ick Haerlem stellen?
Geen' tong en is genoech om al het quaet te tellen,
Dat daer bedreven is, noyt eeuw en heeft gesien
Soo grooten overdaet in eenig lant geschien.
Geen ouderdom soo swack, geen jonge teere jaren
En mochten van de doot yet vryen of bewaren :
De vrouwen wierden eerst geweldelick verkracht,
En naderhant met 't sweert moordadich omgebracht.
Dit is den Spaenschen aert : zijn duyvelsche gedachten
Niet anders dan naer bloet en tyrannye trachten;
Die als hy quaet kan doen, yets goets van hem verwacht,
Is t'eenemael verdoolt, en weert te sijn belacht.
Maraen kan wonder wel u alle goet toeseggen,
Tot dat ghy eens het hooft hem in den schoot komt leggen;
Dan toont hy wie hy is : het mommen is gedaen,
Dan sult ghy eerst hem sien als een' verrader aen;
Dan sal hy zynen voet op uwen necke setten;
De vryheit is dan quijt, dan volgen nieuwen wetten :
Hier maekt men een kasteel, daer eenen nieuwen raet,
Tot dat hy meester wert van uwen ganschen staet.
En denkt niet dat ick lieg, doorsiet wel al zijn wercken,
Ghy sult zijn dobbel hert aen alle kanten mercken
Hy sweert u lijf en goet en vrydom t'houden staen;
Maer onder desen eet soekt hy u te verraên.
Soo veel als eenen vis den angel moet betrouwen,
Die met bedrieglick aes de visschers voor hem houwen,
Soo veel mach ook met recht 't vereenigt Nederlant
Staen op des koninex woort en ongetrou verbont.
Het is nu 't spaens gebruyk, al dat zy yemant sweeren,
Zy breken 't wederom, soo haest als zy begeeren.
Zy houden voor een wet, dat nimmer koninck staet
Verbonden, ook door eet, aen zynen ondersaet...
Daerom, myn Leytsche stat, mijn voester, mijn vriendinne,
Die ick om uwe trou meer dan een ander minne,
Al sijt ghy nu benout, omringt aen elken kant,
En buygt niet onder 't jok uw vrye Vaderlant.
Al is uw jammer groot, en dat verscheyden plagen
Uw borgers dag voor dag naer 't droeve kerkhof jagen,
Al is uw vleys verteert, uw bier en ook uw broot,
En dat den honger perst u metten lesten noot,

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Blyft evenwel getrou : veel beter is 't te sterven,
Dan onder den Maraen zijn vry gemoet te derven.
Die langer leven wilt, dan zynen vrydom leeft,

En heeft niet eens verdient, dat hy het leven heeft.
Die onder den tyran als slaven konnen leven,
En sal ick noyt den naem van Batavieren geven.
Die in dit vrye lant op Spaignen is gesint,
Al is hy hier geteelt, is een onwettlick kint.....
Den arent sal alleen het jonck voor wettlick kennen,
Dat onbeschadigt kan zijn oog naer Phœbus wennen.
Die yet van Spaignen hout, ick achte voor gewis,
't Zy waer hy zy geteelt, dat hy een bastaert is.

---

UIT DE PARYSCHE BRUILOFT VAN REINIER ANSLO.

(*TWEEDE BEDRYF*).

AMMIRAAL KOLIGNI, CONDE, NAVARRE, TELIGNI.

AMMIRAAL.
Nu is het waar gemaakt waar voor gy scheent te vrezen.

CONDE.
Ik hadt dat weêr in 't hooft, al eer 't was opgerezen,
En zag die bruine wolk : gy hebt het niet gelooft.
Die kon ons zonder nat niet dryven over 't hooft.

TELIGNI.
Waar zal men langer op, of wie nu meer vertrouwen?
Men ziet, hoe koningen aan ons haar woorden houwen!

NAVARRE.
Wie vreesde voor die slagh?

CONDE.
Die treft hem eerst op 't hooft,
Die 't geen waar voor hy schrikt, van andre niet gelooft.
't Is Guise, die 't ons doet, die nooit is zonder vrezen,
Of hy moet bozer zyn als hy ons schynt te wezen.

TELIGNI.
Men ziet de list te laat, wanneer men 't wort gewaar.

NAVARRE.
Och hadt men maar gestelt het oorlog, vol gevaar,
Voor deze onveilge vreê, die zy toch niet betrachten.

CONDE.
Indien 't ons in dit spel noch dunkt zoo lang te wachten,
Dat ons het ongelyk te lyden, niet verveelt,
Eer haar het quaat te doen, zoo is 't noch niet volspeelt.
Heeft zich de Koningin met Guise niet gewrooken,
Zoo heeft het haar aan moedt, en hem aan maght ontbrooken;
Maar niemant aan de wil. Ick vrees maar voor die twee,
Rust zoekende in de kryg en onrust in de vreê :
Zy maakten die met ons, maar hebben daar beneven
Meer 't oorlog opgeschorst dan vrede aan ons gegeven.

NAVARRE.
Die stelde ons zonder zorg : wy sliepen zonder wacht.

CONDE.
't Gevaar komt allereerst, wanneer men het veracht.
Nu vrees ik, dat men hier, met dit gemaakt verzoenen,
Zul willen voeren uit den toeleg te Bajoene
Door Alba voor gestelt, en tot des Adels schand,
In 't nederdrukt gewest van 't droevig Nederlant
Te Brussel snoodt gepleeght, daar hy de burgerwetten
En rechten scheurt, als rag en lang versleten netten.
Dit rolt op 't zelfde spoor. Nu quaamt ge vry ten hoof,
En eertyts spraakt gy, bang voor 't vlaayend hofgeloof:
Men laat zich hier niet licht van 's Konings woordt verblinden.
In Vrankryk zyn voor hem geen Egmonden te vinden.
Zoo komt het, dat hy ook het ongeval bezuur,
Die zich niet spieglen wou aan zyne nagebuur,
Die ons dit leeren kon, al dyde t'zyner schade,
Dat hy het voorbeelt was, dat anderen kon raden.

AMMIRAAL.
't Is waar. Ik leyde een knoop; zy maakten maar een strik,
En rukken die weêr los, nu in een ogenblik.

NAVARRE.
Ach, hadt de Koning noit van deze trouw gesprooken,
Of nimmer vreê gemaakt, of nimmer vreê gebrooken,
Zoo hadden wy door hem deez' twede ramp vermydt!

CONDE.
Het is onze eige schult! Die tweemaal schipbreuk lydt
Schelt t'onrecht op de zee, van 't leedt hem toegedreven :
Dat waar hem niet ontmoet, was hy op 't landt gebleven.

NAVARRE.
Nu denk ik om Biron, die, op des Koninghs zy,
Ons heeft ten hoof getroont door zyne vleyery :
Ja, 't geen ik nimmer docht, dat komt my nu te vooren.

CONDE.
Maar die 't gevaar bemindt, is waardt daar in te smooren.

NAVARRE.
Ik vrees al meer en meer. Nu speelt my in de geest
Die hemel, toegestelt ter eer van 't Bruiloftfeest.

CONDE.
Maar ons ten spot gedaan.

NAVARRE.
't Scheen of wy wilden wagen
Een hemelstorm, verwaandt, maar wierden afgeslagen,
Ten afgrondt ingejaaght, tot dat een twaleftal
Van Nimfen weder ons hielp uit het duistre dal.

AMMIRAAL.
't Was een gemaakt vermaak.

TELIGNI.
Zou dat iets kunnen beien?

CONDE.
Is 't spelen veinzery, wat zal dan 't veinzen spelen?

AMMIRAAL.
Men heeft daar van de proef.

TELIGNI.
Men wyk' voor meerder quaat,
En schiet' de wapens aan!

CONDE.
Ach, dat is nu te laat.
Die oorloght met zyn brein en scherpgesleepe zinnen
Kan ongewapent wel gewapende verwinnen.

AMMIRAAL.
Wy wierden door de list te loos in 't net gebroeht.

NAVARRE.

't Goedt menende gemoedt heeft zelden achterdocht.

CONDE.

Hy die alleen in 't velt zyn vyandt heeft verslagen,
Heeft geen begrips genoeg, om heimelyke lagen
Te leggen of t'ontvlien.

TELIGNI.

Men geeft ons 't quaat voor goet.

AMMIRAAL.

Wy zyn te vroom van aardt en t'edel van gemoedt.

NAVARRE.

't Was altyt kleene kunst de vroomheit te betygen.

CONDE.

Zoo pryst Katryn de kryg om voordeel uit te krygen.
De vryheit is by haar des oorlogs tytel-eer,
En als die is herstelt, dan gaat zy die te keer
Uit lust tot dwinglandy, van jonks haar aangeboren.
Zoo wort, het geen men zoekt, wanneer men 't heeft, verloren.
En Guise schryft alom, in boosheit niet ontaart,
Op punten van het recht, met punten van het zwaardt.
Zy hebben dit bedrog zoo vroeg in 't hert gezogen.

AMMIRAAL.

En ons daar door verleit.

CONDE.

En wy ons zelf bedrogen.

NAVARRE.

't Is best voor onze staat, te bidden om verlof,
Dat het ons veilig sta te trekken uit dit hof,
Eer 't op ons nederstort. Men wyk' uit deze wallen.

AMMIRAAL.

Och quam dit quaat begin niet quader uit te vallen.
Maar ik word op een tyt ontbonden en belast,
Noch van de vrees bevrydt, noch aan de wantrou vast.
My zal des Konings woort rust geven of beroven.
Ik maak myn troost van hoop, en steun nu op beloven.
Myn hert pleit voor my zelf, dat myn oprecht gemoedt
Lydt liever ongelyk dan dat zy 't andren doet,
Die zellef schuldig zyn. Ik hoop op myn geweten,
Dat ik ten dienst van 't landt myn leven heb versleten,
Uit liefde tot de deught, en welvernoeght altyt
De goeden eer gevolght dan in haar eer benydt,
Die dreef my krachtig aan, om 't zelfde te bejagen,
Die altyt deê myn best den besten te behagen,
Tot welstandt van de staat, waar in ik wel te vreên
Hadt geen bezonder nut dan 't oordeel van 't gemeen,
Het oogwit van myn hert, waar door ik aangedreven
Wou altyt anderen, my zelven nooit vergeven.
Zoo wordt myn deught beproeft! Nu zie ik op dit pas,
Dat hy ellendig is die nooit ellendig was,
Noch vind ik, dat 'er zyn die my myn eer misjonnen,
Zoo zelden wordt de nydt door weldoen overwonnen.

---

(*VIERDE BEDRYF*).

CONDE, NAVARRE.

CONDE.

Zoo ras de klok van 't hof de moordtleus hadt gegeven,
Begosten zy, gelyk van wreedtheit aangedreven,
Het voorgenoome werk, en vliegen na het huis
Van d'Ammiraal, verbaast om 't schielijk nachtgedruis.
Zy achten geen geroep, terwyl zy heene stryken,
Maar lettende om te slaan als om den slag t'ontwyken.
Zy schieten na hem toe, die swaarden, scherp van punt
Vast hadden in de handt, en 't meest op hem gemunt.
Zy klimmen na omhoog (elk zocht hier d'eerst te wezen)
En vonden hem, in haast ten bedde uit opgerezen,
En twisten met elkaar; want d'een, van wraak bekoort,
Benydde d'ander d'eer van deze gruwelmoordt;
Maer die komt Beme toe, in wreedtheit lang ervaren,
Die nimmermeer noch bloedt, noch bitterheit zal sparen.
Dees heeft hem neêrgevelt....

NAVARRE.

Vaar voort.

CONDE.

Helaas, ik gruw
Dat ik het u vertelle, en my weêrom vernuw....

NAVARRE.

Maar is hy 't al geweest?

CONDE.

Dat zochten zy te weten,
En daarom wiert het lyk ten venster uitgesmeten,
Daar Angouleme zelf, zoo schendig en verwoedt,
Van zyn mismaakt gelaat afwiesch het stof en bloedt.
Toen wiert het lyk, geschent, noch op een nieuw geschonden.
Men gaf hem op een nieuw meer wonden in zyn wonden.
Men sleept hem voort en voort. Het scheelt haar niet met al,
Het zy hy in haar swaart of zich te barsten val.
Één doodt is niet genoeg: al heeft hy meerder plagen
Als leden aan het lyf, noch moet hy meer verdragen.
Zy woeden even fel, haar moedt is niet gekoelt,
Als of het doode lyk noch elke slag gevoelt.
Zy roepen noch: « Vaar voort! » Zoo lyd hy, daer beneven,
Na 'et straffen vóór zyn doodt, de schande na zyn leven.
Zy gaven slag op slag, en dan weer steek op steek:
Hy had in 't hele lyf niet dat een lyf geleek!...
Toen liet men 't daar by staan, om meerder moordt te plegen.
Dies zy, van stonden aan, bezetten alle wegen
En straten, met hun wacht. Toen was ons volk beducht,
Of 't zich betrouwen mocht op wapens of de vlucht,
Maar kunnen alle bey haar niet te hulpe komen:
De wapens zyn onnut; de vlucht is hun benomen,
En 't bidden om het lyf komt hen niet meer te stâ,
Die d'oogen opensluat na 'et luiken der genâ.
De wanhoop heeft haar niet tot stoutheit aangedreven;
Maar ieder zocht hem zelf, uit bangheit, te begeven,
Daar het hem veilig docht, en ziet zich met geen kracht
Te wreeken op 't gewelt der kenlyke overmaght.

Gelyk men dikwils ziet, by bulderende vlagen,
Wanneer de hemel kraakt van schorre donderslagen
En 't schittrend' blixemvier, elk acht zich wel bewaart,
En zoo lang vry te zyn, als hem de blixem spaart,
Maar biedt geen tegenweer, van nare schrik verslagen,
En schynt nu veel te blode, om 't eige lyf te wagen.
Dit joeg de vyandt aan, daar Angouleme vast
Gedurig riep op straat : « Dit is des Konings last ! »
Daar hy, om ieder 't hert met het geweer te wetten,
Die 't over hadt van moedt, poogde andren by te zetten.
Toen sprak hy : « Dat 's u voor : Hier dient geen tyt ver- [quist,
't Is eens, schoon of men wint met kloekheit of met list. »
Nu waren zy gereedt om 't alles te versteuren,
En razen met gewelt, en bonzen op de deuren.
Rochefoucault, die by den koning deze nacht
Hadt in het hof een wyl met kouten door gebracht,
Is van haar volk vermoort. Zy hadden toen geen ooren,
Schoon hy met smeken zocht te stillen hare toren.
Terwylmen dees op straat, en die in 't bed doorstoot,
Zoo komt het, dat de slaap verandert in de doot.
Zy laten out noch jong uit haar gewelt ontsluipen,
En krygen dorst naar bloedt met al dit bloedt te zuipen.
Die zich voor d'eerste laag door 't schuilen hadt gehoedt,
Moet storten in de tweede, en daar zyn laatste bloedt,
In handen van dat volk, dat, woënde bovenmaten,
Veel beter toen geleek na slachters dan soldaten.
Elk had zyn beurt in 't werck : als d'een was afgemat,
Heeft d'andere de moordt weer heftig opgevat.
Elk was hier heel belust, en scheen zich noch te belgen,
Dat hy zoo zoeten smaak moest met een toog verswelgen :
Hier hielt de Wraak wat stant, tot dat zy na haar aart,
Of zy wiert ingevolght, gezien hadt achterwaart,
En ziende, dat zy daar met kracht aan 't moorden vielen,
Zoo was zy in de bouw, om 't alles te vernielen,
Tot bouwing van haar eer. De roep is niet dan moordt,
En deze gallem slaat tot alle huizen voort.
Nu was, door dit geluidt, de wreedtheit uitgelaten,
De moorders overal, het wee door alle straten.
't Gekerm van wees en weeuw is haar ten dienst geschiet,
Terwyl des klaagsters stem de klaagster zelf verriet.
Dees, die in 't buurmans huis dit woeden hoort geschieden,
Vlieght na zyn buurman toe, om hem de handt te bieden,
Maar in zyn eige doodt, die hy met een bezuurt,
Die 't nakende ongeval een bode tegenstuurt.
Nu kan men naauwelijx de straten meer betreden,
Zoo zyn zy overal bezaait met menscheleden,
Den dooden afgeruckt. Dien dus de wreedtheit joeg
Had eens zyn lust gekoelt, maar daar mê niet genoeg.
D'een durft de swangre vrou de vrucht in 't lyf doorstoten;
Die wort van 't licht berooft, en heeft het nooit genoten;
Terwyl een ander 't kindt (daar zelf de Wraak om treurt)
Uit zyne moeders buik en voort aan flarze scheurt.
Zoo slaat de Wreedtheit voort, om 't al voorby te draven :
Zy heeft het eene lyk door 't andre lyk begraven;
Zy vindt geen tegenstandt, als ydel en onnut,
Tot aan de Seine toe : hier wort haar loop gestut.
Gelyk als of een vier was in een bos ontsteken,
De vlam van d'eene boom in d'andre voort zal breken,
Wen daar een sterke windt en stokert onder ruischt;
Dan maakt zy dat een zee van brandt en vonken bruischt
Door al de boomen heen, tot dat de waterstromen,
Ten einde van het bos, op 't lest daar tussen komen :
Hier wordt de brandt gebluscht, en gaat allengskens uit;
Het voedtsel is verteert; hier wordt haar loop gestuit.
Nu kist zy in de vloedt, en smet haar met haar smoken,
Als door een tegenkracht haar krachten zyn gebroken.
Zoo braakte toen haar volk, noch niet verzaadt van bloedt,
En hier belet, een vloedt van vloeken op de vloedt,
Die haar is in de weeg, en door haar tussenvlieten,
Stats andre zy beschermt, om tot haar in te schieten.

---

KAREL, NAVARRE, CONDE.

KAREL.

Gy weet, hoe d'Ammiraal, door loze raadt en daadt
Tot burgerkrijgh, de borst en lenden van myn staat
Zoo deerlyk heeft gekneust, en in myn vrye landen
Myn hooft met zorg vervult, en met zyn werk myn handen.
De Fransche mogentheit stont, door dit slim bedryf
Met armen zonder kracht gebonden aan het lyf,
Als mat en maghteloos en met haar zelf verlegen.
Toen heeft myn staat een steek, myn kroon een krak gekre- [gen,
En wort van 't volk gedreight, daar zy wel eer de Heer
Van weigerde te zyn, te keurig op haar eer,
Wanneer Euroop voor haar, met al haar koningkryken,
En landen overheert, de vlag heeft moeten stryken.
Daar heb ik in voorzien, en in de grondt geboort
Het schip van d'Ammiraal, en hem daar op vermoort.
Dat gy, door hem verleit, zyt ook aan 't roer gezeten,
En 't geen daar is verdient, zal ik niet licht vergeten.
Nu heeft het recht de maght my in de handt geleit;
Maar d'eer van deze kroon en myn zachtmoedigheit
Zyn my te lief en waardt : ik zal uw leven sparen,
Om dat wy maaghschap zyn en gy noch jongk van jaren.
Dies schelde ik u een boek vol sware schulden quyt,
Gy hebt gelyke schult, daar hy alleen om lydt.
Ik toon u myn gena, die staat noch voor u open.

NAVARRE.

Hy heeft een quade zaak, die op gena moet hopen.

KAREL.

Ik weet, dat die een vorst het allermeest betaamt.

CONDE.

Ik schaam my van 't bedrog, daar gy u niet van schaamt.

KAREL.

Dat hadden wy van doen, om zoo ons leedt te wreken.

NAVARRE.

Wien mag het van het hert zoo tegens 't hert te spreken?

KAREL.

Ik waarschuw, let op my, en volg uw konings raadt.
'T Is dubbelt quaat, hebt gy noch geen berouw in 't quaat.

CONDE.

Gy hebt het zelf gedaan, en zult gy 't ons vergeven?
Gy acht uw eedt en trouw zoo luttel als ons leven.
Ik schrik niet voor de doot, maar voor uw schelmery.

KAREL.

Zoo leg ik aan de bandt die woede razerny.

CONDE.

Die zelf uitzinnig is, denkt dat al andre razen.

KAREL.

De bozen zyn gestraft, om d'andre te verbazen,
Maar spiegelt u aan hem De dulheit dryft uw geest,
Zoo gy zyn boosheit volght, en voor zyn straf niet vreest.
En denk vry, dat het is zoo ver met u gekomen,
Dat ik u 't leven geef, nu ik 't niet heb genomen.
Ik haat uw eedtgespan.

NAVARRE.

Die, uit een quaade haat,
Die by den goeden draagt, zich zelf verloopt in 't quaat,
Is die al wel bedocht? Of hebt gy het vergeten,
Wat voor een goedt het zy een goedt en vroom geweten?

KAREL.

Houdt vry uw lessen t'huis, zy zyn hier niet besteedt.
Ik hou de staf.

CONDE.

De staf, maar niet uw woordt en eedt.

KAREL.

Gy stelt u vast te weer; maar ik ben niet verlegen,
Schoon gy uw scherpe tong wilt bruiken voor uw degen,
Die is te stomp van sneê, die my geen wonden slaat.

NAVARRE.

Dit is die vaste trouw, een swakke toeverlaat!

CONDE.

De trouw is als de ziel, daarze eens is uit gevlogen,
Daar komtze nimmer weer. Hy heeft ons eens bedrogen,
En wy ons menigmaal: gy staakt met my de handt
Te reukloos in het vier, en hadt u eens gebrandt.

KAREL.

Houdt hier van klachten op!

CONDE.

Houdt gy eerst op van 't moorden:
'k Ben metter daat gequetst, en wreek my maar met woorden,
Die gy u niet ontziet.

KAREL.

Zie voor u wien gy schelt!
Gy staat hier voor het recht.

CONDE.

Ik sta hier voor 't gewelt.

KAREL.

Zie waar gy zyt, Conde, en wat u staat t'ontfangen.

CONDE.

Maar myn gemoedt is vry, al is het lyf gevangen.

KAREL.

Wat barst gy uit verstoort in zulk een gramme moedt?
De gramschap is in noodt d'ellendige niet goedt,
Als die de straf vergroot. Wat wiltge u onderwinden?
Gy weet, dat ik uw tong en handen weet te binden.
Gy tergt myn macht, en denkt, dat altyt myn gedult
Zal dekken met genâ de vlekken van uw schult.
Ik heb wat anders voor, dat zoek ik te bejagen,
En doem die kop ten swaart, die 't juk niet wilde dragen.
Ik ly niet, dat het volk zoo van zyn Heer vervreemt,
En datmen my 't ontzich en haar de vrees beneemt.
Daar zal ik tegen gaan: dit is het ryk van node.
Die zelf niet doodt wil zyn, moet zelf een muiter doden,
En dat was d'Ammiraal.

CONDE.

Die was, gelyk gy weet,
Zoo ver van muitery, als gy van trouw en eedt.

KAREL.

Hertnekkige Conde, ik zal uw hoogmoet vellen,
En 't alles na myn zin, en u gevangen stellen,
En straffen na verdienst, voor ieder een ten toon.

CONDE.

Ik acht de deught geen kwaad, al kryghtze straf te loon.
Ik min haar om haar zelf.

KAREL.

Ik zal het u beletten,
Dat gy noch tegens my u voeten dwars wilt zetten,
Nu gy geen onderscheet maakt tusschen Heer en knecht.
De noot is voor den vorst een toetssteen van het recht,
Daar Guise my ten dienst zich dapper heeft gequeten.

NAVARRE.

Wort stoutheit in het quaat nu dapperheit geheten?

CONDE.

Heeft hy het stuk bestaan, het geen zich zelfs verdoemt,
Wat zal de vorst dan zyn, die hem daar over roemt!

KAREL.

Het is zyn overleg. Hy heeft het werk besteken,
In deugden hoog vermaardt.

CONDE.

Noch hoger in gebreken.

KAREL.

Dat zeggen voeght hier niet. Ik zeg, bedenk u dra,
Of gy myn maght beproeft of liever myn genâ.
Ik laat u ongestraft zoo gy, der Kerk ter eere,
U tot het oudt geloof gehoorzaam laat bekeeren.
Ik wil, dat in myn ryk geen Godtsdienst wordt geplant,
Dan die daar wordt gebruikt, gereikt van handt tot handt.
Dit zeg ik met ontzag, en durft gy 't my ontzeggen,
Zoo weet, dat ik het vier u noch zal nader leggen.
Nu hebt gy keur van beide, of, van als onderdaan
Te leren aan de handt van uwen vorst te gaan,
Of van de doodt en straf.

NAVARRE.

'k Zal nooit myn plicht vergeten,
Zoo gy myn lyf verschoont, maar teffens ook 't geweten.

CONDE.

Wat leght gy my te last geloofsverwisseling?
Dat 's boven uwe maght, en een ondwingbaar ding.
Ik moet een hoger vorst daar rekening van geven :
Al hebt gy in uw handt myn welvaart en myn leven.
Dies zoo gy my hier in wilt dwingen met de noodt,
Zoo ben ik meer bevreest voor 't leven dan de doodt;
Maar hadt het niet gedacht, dat gy uw eigen eeden,
Zoo hoog en dier belooft, zoo los zoudt overtreden.
Is dit een konings werk? Is dit uw eedt? Gy breekt
Het zegel van uw woordt, zoo ras het daar aan steekt!

KAREL.

Oplopende Conde, zult gy zoo onbesweken,
Zult gy zoo fier van moedt voor oppervorsten spreken?
Gy muitemaker, en gy muitemakers zoon!
Vlie voort uit myn gezicht, gy schantvlek van de kroon!
't Geen ik niet buigen kan, dat zal ik zien te breken!
Die met geen woorden wint, moet met de werken wreken.

---

## UIT KONING KONRADIJN VAN JOACHIM OUDAAN.

*(EERSTE BEDRYF).*

KONRADIJN, KONING VAN SICILIE; FREDERIJK, HERTOG VAN OOSTENRIJK.

KONRADIJN.

't Is nacht; maar 't schijnt geen nacht, zoo leeft het op de [straat.
Ik hoor gemengt gerucht van burger en soldaat.
Zou 't brand zijn? Al de lucht staat rood; of is 't in 't dagen?
Neen, toorts en pektouw-pan ontsteeken 't licht by vlagen;
'k Hoor trommel-slag! 't is verd'; men steekter de trompet!
't Geluid staat hol, waar by de nacht haar naarheyd zet!
Hoe nu? 't hoefyzer klept, en klettert langs de kegelen!
'k Zie rustingen! Waar na wil zich dees rusting regelen?
Zal 't vrind of vyand zijn? Op Frederijk!

FREDERIJK.

Mijn Heer!

KONRADIJN.

Ten bedd' uyt!

FREDERIJK.

Wat 's 'er gaans?

KONRADIJN.

De stad is in 't geweer.

FREDERIJK.

Wat wilze?

KONRADIJN.

'k Vorsch vast om....

FREDERIJK.

Wat toeleg kunt gy merken?

KONRADIJN.

Ik denk en 'k weet niet wat.

FREDERIJK.

Wie krabt daar op de zerken
En steenen van de vloer?

KONRADIJN.

Wie stapt daar dat het bomt,
Als op de holligheyd eens keldergrafs? Wie dompt
De lamp?

FREDERIJK.

Geen levend mensch! Hoor, hoor, wat zal hier beuren?

KONRADIJN.

Wie rammelt daar, wie klopt met knokkels op de deuren?
Wie zucht en steent zoo lang?

FREDERIJK.

'k Riek warrem menscheblocd.

KONRADIJN.

Sta stil : 'k weet wat het zy. O Frederijk, schep moed,
Onz' uytkomst nadert hard : 't is 't voorspook van ons ende.
Dus eyndigt eyndelijk d'oneyndelijke ellende;
Want 's lichaams dood is ook de dood van zoo veel doôn,
Ten pijnbank toegesteld, voor keyzers Konraads zoon.
O duyzend konstenaar, die over nacht komt waaren,
Gy nachtgeest, hebt gy voor de menschen te vervaaren,
Zoo zoek een vrouwenhart, of dat aan 't middelrif
Eens beuls en aards-tyran gekelent is, die, grif
Op moord en yslijkheen, om elk ten schrik te wezen
Weer alles vreest, vermids hy yder heeft te vrezen,
Dien 't ritslen van een blad doet ziddren en ontsteld;
Maar Konradijn lag lang, ja jaren lang, te veld
Als onder de banier van ongeval en rampen.
't Is alles afgewacht, wat hem aan boord kan klampen;
't Is door gewoont vereelt. Kom voort dan, zijt gy boô
Des Doods : ik hoor u gaarn, al hoort u yder noo.

FREDERIJK.

Mijn Heer, begeef u niet om geesten aan te sarren.

KONRADIJN.

't Is wind en ydelheyd, schoon ik aan 't voorspook tarren.

FREDERIJK.

Wel sla dan in de wind, 't geen niet als wind en is.

KONRADIJN.

Hoe wel men verder ga, wat scha? wat hindernis?

FREDERIJK.

Geeft hem geen stof, maar schuw den queller, den verzoeker.

KONRADIJN.

Weêrsta hem, dat hy vlie, en hou het veld te kloeker.

FREDERIJK.

Met geen te diepen lust en quade zinlijkheyd.

KONRADIJN.

Beschans u eerst, sta dan in onverwinlijkheyd.

FREDERIJK.

Met 't anker en rondas van hoopen en gelooven.

KONRADIJN.

Die geen geweer gebruykt, koomt geen geweld te boven.

FREDERIJK.

Gebruyk voor scherrep-zwaard het yverig gebed.

## UIT HET VERWORPEN HUIS VAN ELI VAN JOACHIM OUDAAN.

### (*VIERDE BEDRYF*).

ELI, LEVYTEN, BENJAMINNER.

ELI.

Wat hoor ik voor gewoel en oproer in de stad?
Wat jammerlijk misbaar en naar gekerm is dat?
't Geluyd verzwaart, en komt uyt alle straten ruyssen.
Men melde ons wat het zy! Dat dommelen, dat druyssen,
Dat loopen neemd geen eynd: wie geeft ons hier bescheyd?

LEVYTEN.

Men heeft een los gerucht, maar geene zekerheyd:
De bode blijft belet van duyzenden van menschen;
Maar 't naar gehuyl voorzeyt geen tyding als we wenschen.

ELI.

Men breng' hem hier!

LEVYTEN.

Hy word behindert door den drang,
Maar nadert herwaarts aan.

ELI.

Dat wachten valt my bang!
't Verlangen klemt het hart: men laat' hem ruymte maken!

LEVYTEN.

Daar is hy!

BENJAMINNER.

Derf ik wel den Hoogepriester naken
Met zulk een tyding vol van jammer en beklag!
God zegene Arons zoon, in zijnen ouden dag,
En geef hem sterkte en kracht, om zoo veel leeds te dragen,
Als hem en al het land dees stoffe geeft van klagen!

ELI.

Wiens zijt gy, o mijn zoon?

BENJAMINNER.

Ik ben uyt Benjamin,
En bracht het uyt het heyr van daag te Silo in,
Na d'uytkomst van den slag.

ELI.

En koomje ons verkonden,
Dat gy van andren hoorde, of hebt gy 't zelf bevonden?

BENJAMINNER.

Ik heb het zelf gezien, en ook mijn deel gehad:
Dat tuyg' 't gerete kleed van stof en bloed beklad.

ELI.

'k Betuyg u dan, oprecht my alles mee te deelen:
God straf u, zoo gy iets voor my bestaat te heelen.

BENJAMINNER.

God leeft!

ELI.

Dat 's my genoeg: nu, zone, gaat gy voort,
En meld ons wat het zy: 'k wil dat hem niemand stoort.

BENJAMINNER.

Toen gistren d'Ark in 't heyr zoo heerlijk wierd ontfangen,
Dat zelf den Hemel galmd' op al de lofgezangen,
En 't aardrijk dreunde van al 't juychen, en men wist,
Hoe zich de Filistijn ontzette voor Gods Kist,
Besloot men met den dag ten leger uyt te treden,
Tot daar zich 't veld verdeelt en Mispa laat beneden,
Sen op de rechterhand, en Afek ziet vooruyt,
En voorts te wederzijds zich met gebergte sluyt.
Hier vond men, dat het heyr van Gath ons voorgekomen,
In eene wagenborgt verblijfplaats had genomen.
Een man, by nacht geschikt om alles te bespien,
Had al ter sluyk en stil haar optocht aangezien,
Haar raadslag aangehoort, en quam ons hier berechten,
Hoe 't heyr des Filistijns gemoedigt was tot vechten,
Hoe al de Vorsten, toen de eerste ontsteltenis
Gezakt was, en de schrik, die eerst zoo hevig is,
Weer tot bedaren quam, zich onderling verplichten,
Om 't uyterste te veld te wagen, niet te zwichten,
Zich te beschanssen in een vaste wagenborgt;
Om in zijn voordeel, min voor overval bezorgt,
De nood weer uyt te staan, indien men wierd besprongen,
Of bruske geforceert, en tot den strijd gedwongen,
Manhaftig 't hoofd te bien, en slaaf, noch onderdaan
Van Isr'el 't oude recht der heersching af te staan:
Dewijl hun, 't vrye volk en 's landes ingeborenen,
Niet op de lende luste het dorsschen van de dorenen,
Noch op den nek het juk, daar moedeloos en laf,
Zich eertijds menig vorst zoo vuydig ondergaf;
De Ark, een lompe kist, het leger om gedragen,
Was maar een ydle schrik, die blooden kon versagen,
Waar tegens Dagons beeld verstrekte een God in 't veld,
Die elk de moed ontstak, in 't voorste spits gestelt.
Dus sprakm' er: Israël, van zulk een schimp getroffen,
Gevoelde een nieuwe moed, nam oorzaak om te stoffen
Op Gods Genadepand, van 's Hoogsten heerlijkheyd
Beschaduwt, daar het draagt de glans en majesteyt
Des levendigen Gods, diens almacht was gebleken
In kracht en wonderdaad, en menig zichtbaar teken;
En sloot de Filistijn zich in dat rond bevang,
Dat diende des te meer om, met den ommegang
Der Bondkist, in dien ring hem voeglijk te besluyten,
Die niet d'onzichtbre kracht der Almacht af kan stuyten.
Toen trad het leger voort op zulk een toeverlaat.

ELI.

O God geleydze doch, dier hoop op u bestaat!

BENJAMINNER.

De staatsi stond gedekt met wakkre wapenbenden,
Zoo van ter zijde, als voor en achter op de lenden.
De dappre Hofni trad pas voor de Bondkist; pas
Daar achter, groots van moed, de wakkre Pinehas.
De Priesters vonden goed, dat, na 't gebruyk der Vaderen,
Met stilte, en geen geluyd, het leger eerst zouw naderen,
Maar dat men juychen zouw op 't steken der bazuyn.
Tot noch toe ging men recht; maar nu begon men schuyn
Te zwenken, met den treyn, in eene zelve orde,
Op dat de wagenborgt rondzom besloten worde.
Toen stak men tevens op, zoo ras de ring zich sluyt,
De ramshoorn schor van toon, en schel bazuyn-geluyd,

En juychte dat het klonk; maar midden onder 't juylen
Ontstont 'er een gegil, en naar en yslijk huylen,
Toen volgd' een doodse stilt, en siddering, en schrik,
Men weet niet waar van daan; en op dien oogenblik
Sloopt zich de wagenborgt met een vervaarlijk schreeuwen,
En valt de Filistijn op 't leger der Hebreeuwen,
Ten allen oorden uyt, met een geslote macht,
Daar Isr'el reddeloos en buyten alle kracht,
Mits de verdeeling van hun krijgsvolk en hun benden,
Zich in die dwarling weet te sluyten, noch te wenden!
Dies wint de vyand veld, en stort met een gedruys,
Gelijk het water door een opgeborste sluys,
Dat met een volle zee te land in komt gevlogen;
En daar m'op wondren wachte, en goddelijk vermogen,
Daar rees de wapenkreet, en vocht men hand aan hand,
De rang der Priesteren hiel om de Bondkist stand,
En plante zich in 't rond, met de gereedste scharen
Van 't krijgsvolk, om de Ark des Heeren te bewaren.
Hier drong de strijd op aan; de groote reus van Gath
Die hier de wijk besloeg, de felle Rapha trad
Voor uyt met zijne spies, dat alle harten zonken,
Van hoofde tot de voet in koper hecht geklonken.
Hier zag men Dagon zelf zoo grouzaam als hy is,
Van boven als een mensch, van ondren als een visch,
Die, schoon hy schijnt te staan op menschelijke leden
En voeten, sleept den staart met schubben na beneden.
Men denk' hoe 't gruwel-beeld door alle harten snijd,
Daar het de Ark genaakt, en 't heyligdom ontwijd.

ELI.

O Afderhoogste kan uw' yver uyt den hoogen
Dit aanzien, stiLen koel, en zulk een schimp gedoogen!
Helaas! wanneer men op uw' wetten niet en acht,
Wat is het heyligdom een steun van wankle kracht!

BENJAMINNER.

Men hoorde een naar geluyd van schachchelen en schateren,
Een spook van Dagons geest door alle bende klateren.
Terwyle weyd het zwaard des dollen Filistijns,
En toont de moord alom haar afgeschove grijns,
In veelderley gestalt, op schrikkelijke wijzen,
En doet het moordgeschreeuw tot aan den hemel rijzen.
De Veldheer Hofni trad zelf Rapha in 't gemoet
Met een geraapte hand van krijgsvolk, om den vloed
En 't woedende geweld van zijn bedrijf te stutten,
Maar kan zich voor zijn zwaard en armen niet beschutten:
Hy treft hem dat hy stort, en valt met eene slag,
En gaf den geest . . . . . . . . . . . . .
Toen valt hy in den drang; daar zich de Priesters vonden,
En om het heyligdom in een gesloten stonden,
Van waar de tegenweer nu meest geweken was.
Hier gaat de moord in zwang: de Priester Pinehas,
In zulk een' nood, genaakt met krijten en met karmen
De Bondkist met zijn borst, en vatze met zijn armen;
Maar hy, gelijk een beer of tyger in het woud,
Die iemand overvalt, en in zijn klauwen houd,
En met een naar gebriesch de buyk hem op komt rukken,
Of bijt hem, dat het knapt, het bekkeneel in stukken,
Gaat even zoo te werk, en rukte met geweld,
Hem van het heyligdom, en werpt hem op het veld,
En vattende eene spies in zijn verwoede vuysten,
Druktze in zijn ingewand . . . . . . .
. . . . . . . . toen trapt hy met de voet
Hem dryvende op de borst, uyt fellen evelmoed.
Dat 's niet genoeg: hy ziet hem in 't gezicht, en zet 'er
Den voet op dat het dreund', en treed het hoofd te pletter.
Dit deerlijk schouwspel is het eynde van die twee
Gebroeders, uwe zoons. . . . . . . . .

ELI.

Mijn kinders, neemt geduld! De Heere word gewroken
In heyligheyd: hy doet gelijk hy heeft gesproken.

---

## UIT ENEAS EN TURNUS VAN LUKAS ROTGANS.

### (*TWEEDE BEDRYF.*)

LAVINIA, SABINE.

LAVINIA.

O neen, Sabine, ik kan myn droefheit niet bepaalen.
De Hemel haat my, en verwektme ontelbre quaalen.

SABINE.

Zal dan de druk uw hart steets pynigen, Mevrou,
En ik, van dag tot dag, bewogen door uw rou,
De purpre roozen, daar de koningen om blaaken
En oorlog voeren, zien verbleeken op uw kaaken?
Geef my gehoor, en ban de droefheit uit uw hart.

LAVINIA.

Gy wilt my troosten, en erinnert my myn smart,
Myn wonden heelen, en gy krabt die telkens open!
Hoe kan de zieken op zyn krankbedde uitkomst hoopen,
Daar hy, door koorts op koorts gemartelt, in dien staat,
Verbleekt en klam van zweet, den lyfarts smeekt om raadt,
Indien men, aangedaan van avrechts mededogen,
Zyn quaal vernieuwt, en hem zyn lyden stelt voor oogen?
Rep van geen koningen noch oorlog, zoo gy my
Wilt heelen van myn leet en quelling, die ik ly.
De krygstoorts, die gy ziet voor onze mouren rooken,
Wierdt om Lavinia, Sabine, in 't ryk ontstoken;
Men steekt om myne zaak de schorre krygsbazuin;
Men spreidt myn bruiloftsbedt op smookende asch en puin,
Op dode beendren en gekloofde bekkeneelen;
De rykstadt wordt ontbloot van burgers door 't krakkeelen;
De lyken spooken voor myn bedtsponde, en hun bloet
Schreeuwt eeuwig wraak en wee in myn ontrust gemoedt
Hoe droevig hoort myn oor de bleeke weduw klaagen
Op 't lyk van haar gemaal, door zwaardt of speer verslagen,
Terwyl de zuigeling, in zyne onnozelheit,
De wondt met traanen wascht, en by zyn moeder schreit!

Zoo breekt het wreede lot de vaste huwlyksbanden,
Om my te paaren, moet myn bruiloftsfakkel branden
Op 't heldengraf, ontrust door zuchten en geween,
En duister schynen door de zwarte lyktoorts heen!
Latynsche weduwen en moeders, die myn klagten
Veroorzaakt door uw rou, ai, queekt in uw gedachten
Geen haat of vyantschap; maar ziet myn onschuldt aan!
Verwyt my 't quaadt niet, dat door 't noodlot wordt gedaan:
Geen mensch kan keeren wat hier boven is beschoren.
't Is waar, uw onheil wierdt met my gelyk geboren;
Maar was my deze keur vergunt van hooger magt,
Nooit waar uw ramp door myn geboorte voortgebragt.
'k Hadt onder moeders hart veel eer den geest gegeeven,
Dan, als de vloek van 't ryk, tot uw bederf te leeven.
En gy, myn zielvrindin, kloekmoedige Amazoon,
Kamille, die ten dienst der Laurentynsche kroon,
De wapens voerde aan 't hoofdt van onze legerschaaren,
En Trojes magt braveerde, en zoo veel krysgevaaren,
Tot gy, zoo diep in 't hart getroffen door den schicht,
Om my den dootsnik gaaft, ach! hadt ik uw gezicht
Met myne vingeren al bevende gelooken,
En, aan uw zyde op 't veldt in 't bloedig gras gedoken,
Den pyl getrokken uit uw wonde, en 't bloedt gekust
En u vergiffenis gesmeekt! Dat zou noch rust
In deze ontsteltenis aan myn gedachten queeken.

SABINE.

't Is tydt, Prinses, om eens uw klagten af te breken.
Men zal het oorlogszwaardt haast steeken in de schee.
Eneas komt ten hove op 't sluiten van den vreê.

LAVINIA.

Gy moogt u zelve veel van dit verdrag beloven,
Sabine; maar wy zyn 't gevaar noch niet te boven.
Twee vorsten, even groot van dapperheit en kracht,
Verheerlykt door hun deugdt en vaderlyk geslacht,
Staan naar myn huwelyk. Wie zal de minnaars scheiden?
Zal Turnus, die om my naar 't echtaltaar te leiden,
Zoo veel gevaaren heeft in 't stryden doorgestaan,
En aan myn min zyn bloet opofferde onder 't slaan,
Den medeminnaar van zyn eisch zien zegepraalen?
Of zal Eneas, die vermoeit van om te dwaalen,
Na Trojes ondergang belandde aan deze kust,
Daar hy door 't hoog besluit zyn lang gewenschte rust
En bruidt zou vinden, als hy voorgeeft, ooit gedoogen,
Dat my de Rutuler zal trouwen voor zyn oogen?
Neen, elk vervolgt zyn recht te sterk! Anchises zoon
Houdt zich aan 't nootlot vast, en Turnus eischt zyn loon
Voor zoo veel diensten, aan ons vaderlandt beweezen.
Sabine, dit geschil vervult myn hart met vreezen.
Ik spel aan u gevolg van groote zwarigheên.

SABINE.

Indien Eneas hier door 't gunstig lot verscheen,
Moet Turnus zwichten voor dat onbepaalt vermogen.

LAVINIA.

Niet eer, voor dat zyn ziel ten boezem uitgevlogen,
't Krakkeel zal slechten, en myn vader en ons landt
Den val betreuren van dien grooten bloetverwant.

SABINE.

Indien om uwe min die minnaar wierdt verslaagen,
Zout gy als minnares zyn ongeval beklaagen?
Of zaagtge Eneas liefst verwinnaar van den strydt?..
Ik vraag te stout ...

LAVINIA.

Verwacht ook 't antwoordt op zyn tydt.

SABINE.

Heb ik my onbedacht vergrepen door myn reden,
't Gezag gequetst, verschoon myn buitensporigheden.

---

*(VYFDE BEDRYF).*

LAVINIA, SABINE, MARCELLUS, LYFWACHT.

LAVINIA.

Ik klim, als zinneloos, den hoftrap op en neder.
Myn onrust ... ach! ik beef. Marcellus keert gy weder!
Zyn zy al handtgemeen, of beide neêrgevelt,
Of een van beide? Of is de tweestrydt uitgestelt?

MARCELLUS.

Zoo dra prins Turnus en de koning der Trojaanen
Op 't afgesteken veldt, omringt van oorlogsvaanen
Verscheenen, wierdt de vorst, omsingelt van zyn stoet,
Op zyn verheve koets in 't perk van hun begroet.
Eneas luisterde den koning iets in d'ooren,
Zoo zacht, dat niemant van 't gevolg zyn woordt kon hooren.
Toen rees hy overent, en sprak: « Marcellus, ga,
Verzeker met myn wacht prinses Lavinia:
'k Beveel aan u de zorg. Bezet aan alle kanten
Haar hofportaalen, tot ik keer, met myn trouwanten.
Gedoog, op lyfstraf, geen bezoek van 't hofgezin.
Dat ieder buiten sta, vooral de koningin!

LAVINIA.

Hoe! neemt myn vader my gevangen! Om wat reden?
Heb ik hem ooit onteert door ongebonde zeden,
Of zyn gezag gekrenkt door ongehoorzaamheit?
Waar ben ik schuldig aan, Marcellus? noem my 't feit.

MARCELLUS.

Ik hoop, uw goetheit zal haar onderdaan verschoonen.
Ik weet de zaak niet, maar moet my gehoorzaam toonen.

LAVINIA, *wechgaande.*

Ik wacht in hechtenis den uitslag van myn lot,
En ga u voor. Volvoer het vaderlyk gebodt.

SABINE, *wechgaande.*

O vreemt bevel! Ik weet uw oorspronk niet te vinden,
Maar wacht den tydt, die my dit kluwen zal ontwinden.

MARCELLUS.

Gy lyfwacht, tree voor uit. Ik volg. Bezet de poort.

AMATE, JULIA, MARCELLUS.

AMATE.

Heb ik myn dochter niet in deze zaal gehoort?
Marcellus toef: waar is Lavinia gebleven?

MARCELLUS.

Zy heeft zich, op myn woordt, naar haar vertrek begeeven,
Dat ik, door 's Konings last, met lyfwacht hou bezet.

AMATE.

Ik volg.

MARCELLUS.

Vergeef my...

AMATE.

Wordt de toegang my belet?

MARCELLUS.

Haar Majesteit verschoon haar dienaar, die 't behagen
Des Konings volgt, en in zyn pligt zich trou moet draagen.

AMATE, JULIA.

AMATE.

Vermetele, ga heen, maar wacht eerlang myn wraak!
Ach! Turnus hebt gy my verraden, en de zaak
Myn echtgenoot ontdekt? Ik wilde uw onheil wreeken,
Indien gy sneuvelde, en den vreemdeling versteeken
Van d'ingebeelde vrucht des strydts! Ondankbre vriendt,
Heeft myn genegenheit en zorg dien hoon verdient?

JULIA.

Maar om wat oorzaak mag de rykssprinses, gevangen
En opgesloten, u niet in haar hof ontvangen.

AMATE.

Ik mag u dit geheim niet melden; weet alleen
Dat my de haat vervoert tot buitensporigheên.
De gunst en vyantschap verbysteren myn zinnen.
Ik kan, ô Julia, die driften niet verwinnen;
Zy overweldigen de reden in myn hart.
Ik heb u dezen dag den oorspronk van myn smart,
Dien onverzoenbren wrok ontdekt: dat vier, aan 't branden,
Verteert natuur zelf in myn woedende ingewanden.
Dit zy genoeg! Hebt gy van Turnus niets verstaan?

JULIA.

Men zal haast hooren, hoe de tweestrydt is vergaan.
De Tyberpoort, waar voor het perk is afgesteeken,
Staat dicht aan dit paleis. Prins Turnus kracht, gebleeken
In zoo veel slagen, zal hem redden uit den noodt,
En zyn oprechte min, verzeekren door de doodt
Des vyandts, dien gy haat. Hy zal in 't hof verschynen,
Als winnaar, en uw zorg door zyn triomf verdwynen.

AMATE.

Gy zoekt myn zwakke hoop, in 't midden van den druk,
Te sterken; maar myn hert voorzegt my 't ongeluk.
Daar voel ik, hoe myn vriendt, mishandelt en bestreden,
In 't lyfgevecht bezwykt, en met vermoeide leden,
Al hygende, op den grondt zich wentelt in zyn bloedt.
De Trooische balling drukt den gorgel met zyn voet,
En plondert helm en zwaardt en riem en schouderplaaten.
Hy nadert, Julia, en sleept langs onze straaten
Dien ryken buit naar 't hof, en legt dat krygsgeweer
Voor zyn gewonne bruidt, tot blyk der zege neêr.
Kan ik dat treurspel wel aanschouwen, en noch leeven!
Vergramde Godtheit, die van wraakzucht aangedreeven,
My door een vreemde magt tot uwen dienst verpligt,
Ai, sluit myn oogen voor dat doodelyk gezicht!
Laat my rampzalige van u die gunst verwerven,
En voor de nederlaag van Koning Turnus sterven!
Ik zal de doodt met vreugde omhelzen.

JULIA.

Staak uw klagt!
Verban de wanhoop uit uw zinnen. Leef en wacht
Een gunstig noodlot van de Goden, die voordeezen
Hun zegen aan dit ryk in overvloedt beweezen.

AMATE.

Hoe zou ik leeven, om te deelen in den lof
Myns vyandts, en zyn feest te vieren in ons hof!
Kunt gy die lafheit van uw koningin gelooven?
Neen, Julia, ik zal my zelve 't leven rooven,
Indien de hemel voor myn beé zyn ooren sluit.
Laat dan Lavinia, als eene ontzinde bruidt,
De huwlyksfakkel aan haar moeders lykaltaaren
Ontsteeken: myne schim zal door den tempel waaren,
En schreeuwen wraak en wee in d'ooren van de Goôn.
Ik zal haar volgen op den koningklyken troon,
En 't kroonfeest in 't gezicht der plegtigheden stooren,
Het volk verbaazen by 't gejuich. Myn vloek en tooren
Zal 't paar geleiden naar het huwlyksledekant,
De wraaktoorts dit paleis ontsteeken door myn handt.

---

UIT SCILLA VAN LUKAS ROTGANS.

(*DERDE BEDRYF*).

ISMENE.

ISMENE.

O Hemel, kan uw oog die gruwelen aanschouwen?
Moet ik een vader, om een minnaar te behouwen,
Ten offer doemen, of om hem myn minggenoot,
Door zulk een wreedt bevel, verwyzen tot de doodt?
Waar heen, ontroerde ziel? Zoudt gy natuur verzaaken,
En aan een vadermoordt u zelve schuldig maaken,
Of doen de liefde door uw offerkeur geweldt?
Neen, sterf, Ismene, sterf, eer gy dat vonnis velt.

ISMENE, ARSINOË.

ISMENE.

Ach! myne Arsinoë, getrouwe, help my klaagen!

ARSINOË.

Wie zou niet zuchten om onze algemeene plaagen?
Men hoort door Minos heir een vrolyk feestgeschal.
Hy plant zyn zegevaan op koning Nizus wal.
Zyn vlaggen waajen van de kerk- en torentranssen.
Zyn helden gaan ten rei, gekroont met lauwerkranssen.
't Kretenzer oorlogsvolk verrykt zich met den schat
Van 't vorstelyk paleis, en plondert in de stadt,
Ja rooft al 't heiligdom uit onze tempelzaalen,
't Gewyde koorgewaadt, de blinkende offerschaalen,

En wierookvaten en altaaren, zwaar van goudt!
Al dat den disch versiert, wanneer men hoogtydt houdt,
Bekoort den plonderlust der woedende soldaaten :
Zy zingen Minos lof en zege langs de straaten.
Hier buiten woelt en draaft de priester voor de tent,
Daar 't offer wordt bereidt.

ISMENE.

Die zaak is my bekent.
Dat offer, groote Goôn! dat offer raakt my nader;
En gy, Arsinoë....

ARSINOË.

Prinses, ik zie uw vader.

NIZUS, ISMENE, FOKUS, ARSINOË.

ISMENE.

Ter quader uur, helaas! zie ik u wederom,
Myn vader; ach! wat ramp, myn bruidegom!

NIZUS.

Myn dochter, troost u in d'elenden, die ons drukken.

ISMENE.

Gy zyt noch onbewust van alle onze ongelukken.

FOKUS.

Myn waarde, neem geduldt. De hemel keurt dit goedt.

ISMENE.

Is, u bekent, myn Heer, hoe fel ons nootlot woedt?

NIZUS.

Wy zyn in 's vyants magt; myn stadt is ingenomen....
Wat weet gy?

ISMENE.

Noch een ramp, die ons zal overkomen.

NIZUS.

Is 't niet genoeg? ik ben ontbloot van staf en kroon.

FOKUS.

Wat wil de vyandt meer?

ISMENE.

Hy mint my.

FOKUS.

Groote Goôn!

ISMENE.

En noch ontbreekt er iets, dat ik aan u moet melden :
Hy wil een van u beide opoffren.

FOKUS.

Wien zal 't gelden?

ISMENE.

Ik zelf moet een van u verwyzen tot de doodt,
Zoo ik my niet aan hem verbinde als echtgenoot.

FOKUS.

Wat straf zal hy voor hem, die 't leven houdt, bereiden?

ISMENE.

Die moet met my geboeit zyn stasikoets geleiden.

NIZUS.

Wel staat de keur aan u, myn waarde dochter, kom,
Verwys uw vader vry; maar spaar uw bruidegom.
Laat my, als 't offer, voor uw trouwe liefde slagten.
Leeft beide en hoopt : wie weet, wat lot u staat te wachten.

FOKUS.

Hoe zou ik leeven, om, met ketenen belaân,
Aan myn verwinnaars as in zyn triomf te gaan?
Zou ik by 't feestgewoel door Minos zegeboogen
Ismene, als krygsslavin, zien treeden voor myn oogen,
En onder 't juichent volk, bekleedt met feestgewaadt,
Haar traanen aan myn zy zien vloejen langs de straat!
Neen, stryk het vonnis van myn doodt, bepaal myn lyden,
En laat uw keur myn oog van dat gezicht bevryden.

ISMENE.

Hoe wilt gy knielen, prins, voor Minos wraakaltaar,
En, met den offerbandt gevlochten om uw haar,
Uw hoofdt op myne keur aan 's priesters slagtmes bieden,
Om al de rampen van uw minnares t'ontvlieden?
Is dit beminnen, daar gy in den hoogsten noodt
Uw bruidt lafhartig wilt verlaaten door de doodt?
Of hebt gy my alleen uit staatzucht aangebeden,
Om na myn vaders doodt door my ten troon te treeden?
En schonk de glans der kroon en opperheerschappy
Al die bekoorlykheên, die gy zoo roemde, aan my?

FOKUS.

Waar wordt gy heen gevoert, prinses, door uw gedachten?
Zou ik een kroon meer dan uw deugdt en schoonheit achten?
Verdenk myn liefde niet van die lafhartigheit.
Die deugdt, die schoonheit, die alom haar glans verspreidt,
Dat onbevlekt juweel kan my alleen behaagen.
Ik heb aan u myn trou in voorspoedt opgedraagen :
Myn liefde wankelt niet. O neen! geen tegenspoedt
Verzet die zuivre drift in myn oprecht gemoedt.
Maar overweeg 't besluit van myne doodt wat nader :
Ik leef voor u, maar 'k sterf, Ismene, voor uw vader.

ISMENE.

Wel, zoo gy voor my leeft, en ik u noch behaag,
Zoo geef daar blyken van in deze nederlaag.
Leef, om door reden 't vier in Minos borst te dooven,
Of anders leef, om myn stantvastigheit te looven.

NIZUS, SCILLA, ISMENE, FOKUS, DORIZE, ARSINOË.

SCILLA, *tegen* DORIZE.

Ik zie myn vader : laat ons keeren....

NIZUS.

Neen, hou stant,
Ontaarde dochter, die uw eigen vaderlandt,
Uw vader, zuster en haar minnaar, door uw daaden,
(Wie weet 'er d'oorzaak van?) zoo trouloos hebt verraaden.
Heb ik u voortgebragt, o schandvlek van myn kroon,
Heb ik u 't levenslicht geschonken naast de Goôn,
Om voor de gunst die gy onwaardig hebt genooten,
Uw vader van den troon en in het graf te stooten?
Want Minos, die de wraak heeft in zyn hart geprent,
Verwacht my buiten, om te slagten voor zyn tent :
Daar hebt gy 't lykhout by myn leven al ontstooken;
Maar beef, wanneer myn schim zal om uw nachtkoets [spooken,

En toonen in de wondt, tot schrik van uw gemoedt,
Het vonnis van uw straf getekent met myn bloet.
Dat bloet, dat ik weleer zoo moedig, onder 't blaaken
Der oorlogstoorts, vergoot, om u beroemt te maaken,
Waar door ik uwe rust verzekerde en myn troon,
Wordt door uw handt geplengt tot zoen van Minos zoon.
Vergaâr dat dierbaar bloet, als 't vloeit by gansche straalen
Uit myn gekurven hals, in 's priesters offerschaalen;
Drink dat voor nektar in; ja, boet uw moortlust vry,
Verkoel daar door den gloedt van uwe razerny...
Maar neen, myn yver dwaalt; gebruik die zuivre plassen,
Rampzalig schepzel, om uw schandtvlek af te wasschen :
Zy bleeven zonder smet, tot roem van myn geslacht;
Maar uw geboorte heeft hun' smetten voortgebragt.
Gy hebt de stof onteert, waar uit gy zyt gesproten.
Ik daage u voor 't gerecht : de vierschaar wordt ontsloten,
Waar in Gerechtigheit geblindt de weegschaal houdt :
Zy weegt uw misdaadt naar de rampen, die zy brouwt.
Geveinsde vroomheit heb ik onbedacht verheven,
En 't heiligdom betrout met myn gebiedt en leven.
Gy hebt myn oog verblindt, dat nu zyn doling ziet;
Maar uw vermomde deugdt bedriegt de Goden niet.
Die Goden waakten voor myn koningklyke staaten,
Zoo langt 't geheiligt Schildt, van al' myn onderzaaten
Geviert, verheerlykt, in den tempel werdt bewaart :
Geen oproer, geen geweldt, noch Minos oorlogs zwaardt
Hadt ons gedwongen, om de vesting op te geeven,
Waart gy, ondankbaar kint uw landt getrou gebleeven.
Al 't volk, gehoorzaam aan myn tucht en oorlogswet,
Stont pal by 't klinken der Kretenzer stormtrompet.
De hemel vocht met ons, begunstigde myn degen,
En kroonde reis op reis den uitval met zyn zegen.
Nu wordt myn ryk verwoest; nu stort myn zetel in,
Dien gy de zuil ontrukt, bedekte vyandin !
Hoe teêr beminde ik u, zelfs van uw kintsche dagen !
Ach ! Scilla was my waardt, myn lust, myn welbehagen,
De hoop, de troost, de vreugdt van mynen ouden tydt !
Hoe heb ik u omhelst, wanneer ik trok ten strydt,
En zuchtende afscheidt nam! Hoe wierdt myn hart bewogen,
Als ik de traanen maar zag vloejen uit uwe oogen !
Hoe heb ik u getroost, toen 't noodlot al te straf
Myn waarde bedtgenoote, uw moeder, voerde in 't graf!
Ik die zelf troostloos was, most in die zwarigheden,
Tot lichting van uw smart, myn troost aan u besteeden;
Ik droogde al beevende u de traanen van 't gezicht :
Vergeldt gy zoo myn zorg? Is dit uw kinderpligt?
Nu treede ik naar myn doodt : maar meldt aan ons de reden,
Eer ik myne oogen sluit, van uwe troulooshedén.

SCILLA.

Ik val voor u te voet, en ik beken myn schuldt.

NIZUS.

Rys op, ontdek my voor myn uitvaart....

SCILLA.

Neen, gy zult.
Nooit voor Androgeos door priesters handen sterven :
Ik vlieg naar Minos, om genade te verwerven.

NIZUS.

Hou stant! Wat spreekt gy van genade, oneedle ziel?
'k Ontga veel smaadt en hoon, als ik voor 't altaar kniel;
Of wilt gy met uw handt, in 't midden van myn plaagen,
My kluisteren als slaaf aan Minos zegewagen?
En zal ik in dien staat, door uw verradery,
Uw zuster met haar heldt zien treeden aan myn zy?

SCILLA.

Ik hoop myn huwelyk zal dat besluit beletten,
Als Minos my de kroon van Krete op 't hoofdt zal zetten,
En u herstellen in uw vorstelyken staat.

NIZUS.

Zoo mint gy hem.

SCILLA.

De min berokkende u dat quaadt.

NIZUS.

Waar tracht gy naar? Gy hebt geen gunst van hem te wachten :
Ismene staat te diep geprent in zyn gedachten.

SCILLA.

Ach ! wat ontdekt gy my ! Herroep dat woord, myn Heer!
Help, help! Dorize! ik sterf.

NIZUS.

O dochter zonder eer,
Wat helsche razerny heeft uw verstandt verduistert,
Dat gy den roem van uw doorluchtig huis ontluistert,
Dat gy een vyandt, die, door dolle wraak verblindt,
Dus onrechtvaardig woedt, tot uw bederf bemint?

SCILLA.

Wierdt Minos borst, prinses, door uw gezicht ontstoken,
Zoo ben ik hopeloos, en gy, gy zyt gewroken.
Heb ik u 't heiligdom, de ziel van 't ryk ontrooft,
Uw schoonheit rooft my 't hart, dat ik my hadt belooft.
Gy triomfeert door my, en boeit uw overwinnaar,
En krygt van myne handt een koning tot uw minnaar,
Een koning my zoo waardt....

ISMENE.

Een monster, dat ik haat,
Wiens toomelooze drift naar 't hoofdt van Fokus staat;
Of die myn vader wil berooven van zyn leven.
Dien minnaar heeft uw roof, ontzinde, aan my gegeeven.

SCILLA.

Schoon ik uw onschuldt zie, noch blyft gy my verdacht :
Hadt hy u nooit geëert, hy hadt my nooit veracht,
Maar op den troon van 't ryk als koningin verheven.
Myn hart zoo krachtig door de minnenydt gedreven,
Verzaakt natuur, en haat, ja vloekt u, omdat gy
Hem, die myn vryheit rooft, houdt onder uw voogdy.
'k Zal op uw schoonheit, my zoo doodelyk, verbolgen,
Als medeminnares, u, waar gy gaat, vervolgen.
Ja, schoon gy Minos vlam veroordeelt in uw hart,
Gy blyft myn vyandin en oorzaak van myn smart.
De minnenydt ontrust noch verder myn gedachten,
En spelt een zwarigheit, die my noch staat te wachten.

De schoonheit van myn heldt, zyn aangenaam gezicht
Mogt eindelyk uw hart doen wanklen in zyn pligt,
En d'eerste minnevlam verbannen uit uw zinnen,
Om in uw bruigoms plaats zyn vyandt te beminnen :
Maar beef, indien ik ooit die schennis wordt gewaar;
Breng nooit myn liefde door uw ontrou in gevaar;
Want nu de deugdt voor myn getergde drift moet zwichten,
Zoudt gy bespeuren, wat myn wanhoop kan verrichten.

ISMENE.

Ontzinde minnares, waarvan verdenkt gy my?
Hoe schandtvlekt gy myn trou in uwe razerny!
Zou ik myn bruidegom om een tiran verlaaten?
Gy hebt hem vaders staf en koningklyke staaten
Door tempelschennis met uw huwlyk aangeboôn,
Uw dienst verdient zyn trou : betree met hem den troon.
Ik zal in slechten staat gerust met Fokus dwaalen,
Door u verstooten uit myn vaderlyke paalen.
D'ontkroonde koning zal ons volgen over zee,
Tot ons de hemel voere aan eene uitheemsche ree.

FOKUS.

Ik zou u naar myn hof geleiden door de baaren,
Indien ons dat geluk, prinses, mogt wederwaaren.
Maar neen, de dwingelandt, bekoort door uw gelaat,
Zal ons die vryheit niet vergunnen in dien staat :
Zyn boezem is te fel in minnevier ontsteeken;
Hy wil zich door myn doodt van uwe weigring wreeken.
Maar 'k zou my welgetroost begeeven naar 't altaar,
Mogt ik al stervende u 't geweldt van dien barbaar
Ontrukken, en door bloet zyn helsche vlam verkoelen.
Maar gy, o Scilla, zult der Goden straf gevoelen .
Gy maakt ons alle drie rampzalig : wacht de wraak!
De hemel stemt uw val, en hanthaaft onze zaak.

SCILLA.

Uw dreigen kan de ziel van Scilla niet vertzaagen :
Zy staat gelijk een rots, en zwicht voor geene plaagen.
Indien myn liefde maar 't gewenschte doel beschiet,
Eer ik den Minnegodt, die my alleen gebiedt.

NIZUS, ISMENE, FOKUS, ARSINOë.

NIZUS.

Onzalig schepzel, dat, van eere en deugdt verbastert,
Door een vervloekte min vervoert, de Goden lastert,
Hebt gy die gruwelen uit vaders moudt gehoort?
Hoe zocht ik haar de deugdt, wiens schoonheit my be-
Als op een tafereel naar 't leven af te maalen, [koort,
Opdat zy, door den glans dier goddelyke straalen
Geliebt, in zekerheit zou streeven langs die baan!
Ik heb haar op dien weg als leidtsman voorgegaan.
Maar die verdoolde maagdt heeft Nizus les vergeeten.
De Goden weeten best, hoe ik my heb gequeeten.
Ismene, stem myn doodt : gedoog dat ik vertrek...

NIZUS, ISMENE, FOKUS, ARSINOë, AGENOR.

AGENOR.

Verschoon my, vorsten, zoo 'k u stoore in uw gesprek.
'k Moet elk, door Minos last, naar zyn vertrek geleiden.

NIZUS.

Wel aan!

FOKUS.

Vaar wel, Mevrou. Wy zullen eeuwig scheiden.
Vaar wel, myn heer, ik zal u redden uit den noodt.

ISMENE.

Wy scheiden niet : ik volg myn minnaar in de doodt.

---

UIT TRAZIL VAN JOANNES ANTONIDES VAN DER GOES.

(*VIERDE BEDRYF*).

REI VAN SINEESCHE PRIESTEREN, IGNATIUS, AERTS-PRIESTER, URBAEN.

REI.

Wy slepen, op 't bevel van uwe Heiligheit,
De kruisgodisten hier.

IGNATIUS.

Men hoor....

AERTSPRIESTER.

't Wort u ontzeit.

URBAEN.

Een vreemdeling, helaes....

AERTSPRIESTER.

Wy lachen om uw weenen.

IGNATIUS.

Ontboeit....

AERTSPRIESTER.

Men knevele hun strenger dan voorhenen.

URBAEN.

De wet verbiet...

AERTSPRIESTER.

Houd op : 'k heb my die wet gestelt.

IGNATIUS.

Wy staen, mijn broeder, voor een vierschaer van geweld.

REI.

Men zal uw lastertong van Godenvloek besnoejen.

URBAEN

Ontyzer d'armen dan, en sla de tong in boejen.

IGNATIUS.

De kruisleer zal de sprack voor by treên in haer vlucht,
Al zou de donder zelf God roemen uit de lucht;
En zwygen wy, zoo zie ik deze kerkpilaren,
Eenparelyk bevrucht, een oogst van tongen baren,
Die d'afgodistery vervloeken door al 't rijk,
En voeren 't kruisgeloof ten hemel uit het slijk.

REI.

Zal een gevange slaef, zoo fier en onbezweken,
Met opgeheven kruin den priesters tegenspreken,
Die hem de doot doen zien?

URBAEN.

Verscheur mijn leden vry !
Wat eer behaeltge door die kristeslachtery?
Wat zege hebtge door een slavenmoort bevochten?
Dat kan een winterwolf en dolle roofgedrochten.

AERTSPRIESTER.

Een van u tween verzoen' het priesterlijk geweer,
En strekk' zich knielende voor 't heilig outer neêr!

IGNATIUS.

Onzalige, my kan geen marteldoot vervaren;
Maer 'k zal niet buigen voor uw goddelooze altaren.

URBAEN.

Ach! spaer dien grijzen helt, zoo vreedzaem van gemoet,
Maer ik ben moedig en oploopende van bloet :
Men scheure my vaneen, en deel' myn ingewanden,
Ten zegeroem in alle afgodaenbidders landen.

IGNATIUS.

Neen! kerf geen jonge bloem, zoo lieffelijk van aert :
Mijn winterrozen zijn in doorenen herbaert:
Men buigt een lentespruit, geen scherpgepunten dooren.

URBAEN.

Men moet in halsgeschil de weêrpartyen hooren :
Mijn broeder kent, op 't licht der zeevaert afgericht,
De luntstreek door 't kompas, de landen door 't gezicht.
Door zeilsteenkunde weet hy zich een weg te vinden
In 't gapend pekelschuim en stormende onweêrwinden.
Natuurwet opent hem de wegen, waer hy streeft :
Ik ken geen Rome meer.

IGNATIUS.

Ach! ik ben afgeleeft,
En lang genoeg gesolt in 's werrelts ongenuchten :
Ik sneuvele met vreugt.

URBAEN.

Uw vreugde doetme zuchten :
Ik zal in broeders steê 't moorddadig zwaert voldoen.

IGNATIUS.

Treê herwaerts, pagodist, en neem myn bloed tot zoen.

AERTSPRIESTER.

Dit preevlen duurt te lang : men vall' den jongsten tegen!

URBAEN.

Hou stant! Urbaen worde eerst van 't moortgeweer doorregen!

AERTSPRIESTER.

My dunkt gy staet verstelt, en steekt de hoofden vast
Al suffende byeen : volvoertge zoo mijn last?

REI.

Verschoon uw priesterdom, o wreker van de Goden,
Hun trou verlet mijn bant.

AERTSPRIESTER.

En teffens mijn geboden.
Doorsteek hun beide met het zoenzwaert. Voort! Stoot toe!
Stoot toe! De Goden zijn die lastermonden moê,
Dit is het hof ten spijt.

URBAEN.

Wy sterven martelaren
Op 't spoor des Kruisgezants....

AERTSPRIESTER.

'k Gebiede u in te varen.
Voort!

IGNATIUS.

Ach! mijn broeder, ach! omhelsme doch! Ik hoor
De vreugtbazuin alreê in 't hooge hemelkoor.

URBAEN.

O Hemel, geef my kracht om 't aengezicht te wenden,
't Afgodisch moortaltaer bezwacit mijn laetste ellenden.

IGNATIUS.

'k Ontfang uw veege ziel in mijn besturven mont.
Verlicht dit blinde volk door uw genâverbont.

---

## UIT ACHILLES VAN BALTHASAR HUYDECOPER.

### (*TWEEDE BEDRYF*).

ACHILLES, PATROCLUS.

ACHILLES.

Zyt welkom, waarde vrind,
Zyt driemaal wellekom! Dank zy den hemel! 'k vind
U eindelyk dan weer, en, na zolang te zuchten,
Doet uwe wederkomst al myne zorgen vluchten.
Gy leeft dan noch! o goôn! Wat heb ik niet gevreesd!
Maar 'k zie met vreugd, myn vrees is zonder grond geweest!
Maar hoe? gy staat en zucht, en houdt uw droevige oogen
Geslagen op den grond : wat heeft u zo bewoogen?
Treurtge om den slechten staat van 't Grieksche leger? of
Is u uit Griekenland, van Fthië, of elders, stof
Tot droefheid aangediend? Spreek op, laat ik u hooren.
De droefheid, die men in zyn' boezem wil versmooren,
Groeit daaglyks aan, en slaat in 't eind tot wanhoop uit.
Gy zucht en zwygt! Zeg my, waar uwe smart uit spruit.

PATROCLUS.

Goôn! kan Achilles my naar myne droefheid vraagen!
Gy zyt er de oorzaak van : ach! dat uwe oogen zagen
Hetgeen ik heb gezien! dat onbeweeglyk hart
Zou zich baast zien vermurwd door de algemeene smart
Van onze Helden en manmoedige soldaaten,
Zoge eenge menschlykheid slechts over hadt gelaaten
In uw verstokt gemoed.

ACHILLES.

Hoe staat het met de vloot?
Hoe met de Vorsten? spreek! Hoe na is ons de nood?

PATROCLUS.

Zona, dat uwe hand alleen ons kan bevryden
Van onzen ondergang, zo zy voor ons wil stryden :
De Grieksche vloot is tot het uiterste gebragt.
De grootste Helden zyn gekwetst; het volk, van kracht

En moed byna geheel beroofd, weerstaat flaauwmoedig
De Troische krygsmagt noch. Het slagveld ligt gansch
Met Grieksche lyken opgevuld, en, waar men ziet, [bloedig
Men speurt geen tekens, dan van wanhoop en verdriet.
De Veldheer heeft den stryd verlaaten, om zyn wonden
In zyne rechte hand. 'k Heb Tydeus zoon gevonden,
Dien steun van 't Grieksche heir, door 't missen van zyn
Schier levenloos. Ik ben Eurypylus ontmoet, [bloed,
Met eenen scherpen schicht geschooten in zyn dye.
De mindere soldaat valt 's vyands raazernye
Ter proi, door 't woeden en de onwederstaanbre kracht
Van Hectors ysren vuist en Trojes oorlogsmagt.
En gy, Achilles, blyft noch even onbewoogen,
Ziet ons ten val gaan, en blyft zonder mededoogen!
Goôn! dat geen gramschap, zo nadeelig, zo verwoed,
My oit vermeestre, noch stal grype in myn gemoed!
Wilt gy alleen tot schade en onheil uwer vrinden
Beroemd zyn? Wie zal troost in uwen bystant vinden,
Voor wien bewaart gy toch de kracht van uwe hand,
Na gy die hebt ontzeid zelfs aan uw vaderland?
En gy, gy zyt de man, die Troje moest vernielen,
Die menig duizenden van vyandlyke zielen
Ten afgrond zenden moest; gy zyt die dappre Held,
Die ons bewaaren zoudt, gelyk ons is gespeld
Door Priester Calchas mond! O Hemel! kan het weezen!
Een ongeluk, waarvoor men eerst niet scheen te vreezen,
Treft ons veel nader, wen 't ons overkomt, dan iet,
Dat een voorzigtig oog lang van te vooren ziet.
Nu raast, nu knarst het volk van spyt op zyne tanden,
Terwyl de Trojers hen van alle zyde aanranden.
Zy sneuvlen, een voor een, en verwen met hun bloed
Den vyandlyken grond, terwyl de moordlust woedt.
En gy, daar al hun hoop wel eertyds op berustte,
Dien elk in zyne ziel, als zyn' verlosser kustte,
En streelde vol van liefde en vriendschap, ziet dit aan,
En laat uw vrienden door uw vyanden verslaan!
My dunkt, ik hoor, hoe zy in 't uiterste noch kermen:
« Achil... Achilles, kom! ai wil ons noch beschermen! »
Zo sterft 'er menig met uw' naam noch in den mond.
Een ander, raazende, en verbitterd door zyn wond,
Waarvan hy de oorzaak u alleenig toe durft schryven,
Zweert, zoo hy weer bekomt, u 't staal in 't hart te dryven.

ACHILLES.

En zoude ik zulk een volk myn hulp noch bieden!...

PATROCLUS.

Ach!
Ontmenschte! Zo uw oog in hunnen boezem zag,
Hoe vast een vriendschap zoudt gy daar voor u niet vinden!
Een ongegronde toorn kon uw gemoed verblinden,
En gy keurt kwaad in hun hetgeen gy zelve doet!
De wanhoop en de spyt verbeert ook hun gemoed.
Uw toorn is straffens waard: hun gramschap is rechtvaardig.
Zy, u altyd getrouw, zien zich van u onwaardig
Gehandeld in den nood. Gy ziet de Grieksche jeugd
Rampzalig sneeven, en toont u daarom verheugd.
Wel aan! keer noch ten stryde, en toon uw medgezellen,
Dat hun weêrwaardigheên uw edle ziel noch kwellen!
Zo zult gy zien, hoe diep gy in hunn' boezem staat,
En hoe uw vriendschap hun ook noch ter harte gaat.

ACHILLES.

Patroclus, ach! ik wil 't alleen voor u belyden.
Myn hand, zo lang gerust, verlangt om weer te stryden.
Maar 'k wil het uiterste eerst afwachten, eer 'k my weer
Ten stryd vervaardige, en in 't bloedig slagveld keer.
'k Wil Agamemnon, en gansch Griekenland dus toonen,
Dat Held Achilles zich niet straffeloos laat hoonen.
Ik wenschte uit al myn hart, dat zulks noit waar geschied:
't Is my eene oorzaak van onlydelyk verdriet.
Maar wyl het is gedaan, wil my niet tegenspreeken,
Moet ik me op 't allerfelst van dien aartsdwingland wreeken:
Dien trotsen! Neen, dat vry de Trojers woeden, en
Den tyd waarneemen, dat ik niet in 't strydperk ben,
Zo zal de werreld zien, dat Griekenland moet vlieden,
Wanneer Achilles het zyn' bystand niet wil bieden.

PATROCLUS.

Noit was een sterveling zo wreed, noch zo verhard!
Eene edle en braave ziel heeft meêly met de smart
Zelfs van zyn' vyand, en gy kunt vernoeging vinden
In d'onverdienden ramp van uw getrouwste vrinden:
't Is onbegrypelyk! Of heeft de vrees ook plaats
Gekreegen in het hart des moedigsten soldaats?
Vergeef 't my; 'k zeg het niet, om u hierdoor te hoonen:
Gy wist uw dapperheid weleer zoo klaar te toonen,
Dat niemand ooit daaraan getwyffeld heeft; maar, ach!
Al uwe roem versterft op deez' rampzaalgen dag.
'k Weet, watmen u voorlang te Fthië dorst voorspellen,
Dat gy den trotsen wal van Ilium zoudt vellen,
De bloem der Troische magt doen sneuvlen door uw hand,
Maar nimmer keeren, na die zege in Griekenland:
Zyt gy hiervoor beducht? Wil my ten stryde zenden,
Met uwe wapenen, met uw Thessaalsche benden.
Ik zal, zo moedig als Achilles niet, maar, met
Zyn slagzwaard in de hand, zyn' helm op 't hoofd gezet,
Veel moediger dan oit den vyand tegentreeden.
De Trojer, lang verschrikt door uwe dapperheden,
Zal beevend zich ter vlucht begeeven, als hy waant,
Dat gy ons zelf den weg ter overwinning baant.
Zo heeft de Griek weer tyd, om zich in staat te stellen.

ACHILLES.

Neen, neen, myn waarde vriend, ik lach met dat voorspellen;
Want als ik Troje eens mag zien vallen door myn zwaard,
Zo heb ik lang genoeg gezworven hier op aard.
Maar zeg my eens, voor wien zoude ik myn leven waagen?
Om Agamemnon, dien ontmenschten, te behaagen?
Om weer een schoone vrouw te winnen, die hy my
Dan weer ontrooven kost door zyne dwinglandy?
Neen, neen! Brizeïs, my op 't smaadelykst ontnomen,
Weet myn' strydzieken arm en eerzucht in te toomen.
De Griek moet zyn gestraft.

PATROCLUS.

Straf Agamemnon dan :
Hy is de dwingeland; hy is alleen de man,
Die u misdaan heeft. Maar dat gy het volk doet sneeven
Om zyne schuld, is iets, dat 'k u niet kan vergeeven.

ACHILLES.

Dat is het noodlot van den droeven onderdaan :
Zy lyden om het kwaad, dat de oversten begaan.

PATROCLUS.

Staa my myn beê dan toe, en laat ik voor u stryden.

ACHILLES.

Ofschoon uw dapperheid, myn vriend, my kan verblyden,
Ik kan niet toestaan, datge uw leeven waagen zoudt.
Wanneer myn oog u, naast myn zyde, in 't veld aan-
Ben ik gerust; dan kan ik u myn' bystand bieden, [schouwt,
Indien gy, by geval, voor sterker magt moest vlieden.

PATROCLUS.

Zo is 't besluit dan vast genômen : Griekenland
Wordt, door uw' bittre toorn, op 't Frygiaansche strand
Veroordeeld tot zyn' val !

ACHILLES.

Ja, dat de Grieken sterven,
Eer ik, om hunnen wil, zo waarden vriend zou derven !
Neen, myn Patroclus, neen ! Gy zyt my al te waard.
't Is beter u, alleen, dan al het volk, gespaard.
Tot zulk een' prys wil ik geen Ilium verwinnen.

PATROCLUS.

Dan staatme uw gunst te duur! Ach! breng u eens te binnen.
Hoe gy dus zelve uw' roem en eer met voeten treedt!
Die heerlyke oorlogsdaân, die gy voorheenen deedt,
Verdwynen allen, door deez' schadelyken tooren.

ACHILLES.

Laat my dien wreeden naam van eer niet meerder hooren.
Ik heb geene eer meer te verliezen, na dien dag,
Dat 'k door den dwingland my zo fel beledigd zag.

PATROCLUS.

Hy heeft u immers weer voldoening aangebooden.

ACHILLES.

Hy zelve zal my tot zyn vriendschap komen nooden,
En vallen my te voet, en smeeken om genaa,
Eer 'k my beweegen laate, en weer ten stryde gaa.

PATROCLUS.

Moet myne dapperheid in 't veld voor de uwe zwichten,
Duld, dat ik in dees zaak u weer mooge onderrichten.
Rampzalig is het volk, wiens Vorst en Opperheer
Zyn eigen zelfs belang, zyn' eigen wellust, meer
Dan 's lands welvaaren acht. Gaa heen, bestorm de wallen
Van 't haatlyk Ilium; doe zyne torens vallen;
Verf uwe kling in 't bloed van Hector; bied der vloot
Uw' bystand weder aan in deezen jongsten nood :
Zo hebtge u in uw' pligt voor 't Vaderland gekweeten.
Kunt gy dien bittren hoon daarna noch niet vergeeten,
Wreek, wreek u dan op hem, niet op 't onschuldig volk,
En wisch dien smaad uit met de punt van uwen dolk.
Zo kuntge uw Vaderland verlossen, en met eenen
Den Dwingland stervende zyn misdaad doen beweenen.

## UIT ARZASES VAN BALTHASAR HUYDECOPER.

### (*TWEEDE BEDRYF*).

ARZASES, ARSINOË, EGINE.

ARSINOË.

Is 't my geoorlofd, Prins, uw eenzaamheid te stooren?

ARZASES.

't Alleenzyn voegt myn' staat, en kan my 't meest bekooren.

ARSINOË.

Uw' vorstelyken staat voegt heerlykheid en pracht.

ARZASES.

Weleer : in my verdween die roem van ons geslacht.

ARSINOË.

De Parthen roemen op uw' deugden, die zy eeren.

ARZASES.

Maar laaten in myn' plaats een' dwingeland regeeren.

ARSINOË.

Wat vloekt gy op den Vorst? 't Volk hief hem op den troon.

ARZASES.

Gedwongen door verraad; in weerwil van de Goôn.

ARSINOË.

In weerwil van die Goôn, die hem nochtans beschermen.

ARZASES.

Tot zy zich over al myn lyden eens erbermen.

ARSINOË.

Uw lyden? Daar ge u vaak bemind ziet en gestreeld.

ARZASES.

In schyn : en zulks van die wier aanzien my verveelt.

ARSINOË.

'k Hoor dagelyks den Vorst van uwe deugden spreeken.

ARZASES.

Om dat myn' deugden hem misschien in de oogen steeken.

ARSINOË.

Hy mint u. Wees gerust op 't geen myn' tong u zegt.

ARZASES.

'k Was buiten u noit van zyn' vriendschap onderrecht.

ARSINOË.

Hy wenschte, u dagelyks te zien aan zyne zyde.

ARZASES.

Opdat hy daaglyks zich in myn verdriet verblyde?

ARSINOË.

Neen : om u eenmaal te herstellen in uw' staat.

ARZASES.

Is 't zo? wel aan! dat hy den rykstroon dan verlaat'.

ARSINOË.

Den troon verlaaten, Prins? deedt dat wel oit uw Vader?

ARZASES.

Myn Vader heerschte als Vorst, en de uwe als een verraader.

ARSINOË.

Men spreekt met eerbied van een' Koning; niet, als gy.

ARZASES.

Zulks was zyn pligt te doen, wanneer hy spreekt van my.

ARSINOË.

Zulks deedt hy, zo gy hier ten rykstroon waart gezeten.

ARZASES.

Ik waar 't, hadt zyn verraad my daar niet van gesmeeten.

ARSINOË.

Denk, 't is myn Vader, Prins, dien gy dus scheldt en vloekt.

ARZASES.

Denk, dat ik diegeen ben, wiens dood uw Vader zoekt.

ARSINOË.

Uw dood? Gy kentze niet, die u hier 't meest beminnen.

ARZASES.

Zo is het; want in 't hof verscheelen tong en zinnen.

ARSINOË.

Maar wees u myne tong den weg ten troone eens aan?

ARZASES.

Zo zou Arsinoë haar' Vader dan verraân?

ARSINOË.

Neen : met bewilliging van Varanes, myn' Vader.

ARZASES.

'k Begeer geen' rykstroon van de gunst van een' verraader.

ARSINOË.

Ach! Arzases! Hoe drukt uw haat myn bang gemoed!

ARZASES.

Niet meer dan Varanes en uw gezigt my doet.

ARSINOË.

Zo is dan myn gezigt ook schuldig aan uw lyden?

ARZASES.

Gy kunt, belieft het u, my daarvan licht bevryden.

ARSINOË.

Ik wilde, indien ik kost; maar 't is niet in myn' magt.

ARZASES.

Laat my alleen : niets, dat myn' droefheid meer verzacht.

ARSINOË.

't Alleenzyn voor de jeugd valt moeïelyk te draagen.

ARZASES.

Niet meer dan hen te zien, die ons gezigt mishaagen.

ARSINOË.

Een droevig hart vindt troost in 't byzyn van een' vrind.

ARZASES.

Dit is het eenigste, dat ik in 't hof niet vind.

ARSINOË.

Uwe argwaan gaat te verre, o Prins. Ontsluit uwe oogen.

ARZASES.

Waar toe? Ze zyn my reeds bekend, die my bedroogen.

ARSINOË.

Zie, zie door de oogen, hoe de harten zyn gesteld.

ARZASES.

'k Zie vriendschap in het oog, maar in het hart geweld.

ARSINOË.

Daar Liefde 't hart bezit, kan 't oog die niet verbergen.

ARZASES.

Der Liefde van het hof is niet zeer veel te vergen.

ARSINOË.

Myn hart ten minste is vry van valsheid en verraad.

ARZASES.

Zo 's vaders inborst tot zyn kroost niet overgaat.

ARSINOË.

Zou uwe vrees zich dan ook wel van my mistrouwen?

ARZASES.

Ik moet in u het kroost van Varanes aanschouwen.

ARSINOË.

Maar 't kroost van Varanes bemint.... Wat zeg ik? Goôn!

ARZASES.

Waar toe dit veinzen? zeg myn' scepter en myn' kroon.

ARSINOË.

Neen, uwe deugden, Prins; die zyn van meer vermogen.

ARZASES.

Die worden my verdacht, indienze u oit bewoogen.

ARSINOË.

Hoe weinig kent gy my!

ARZASES.

Te veel noch tot myn' smart.

ARSINOË.

Het leed, waarom gy u dus kwelt, doorsnydt myn 't hart.

ARZASES.

Wat middel weetge, om my geruster te doen leeven?

ARSINOË.

Ik wenschte, u met myn hart dit ryk ook weer te geeven.

ARZASES.

Houd op : het is genoeg! Zyt gy noch niet voldaan,
Ontmenschte! datge my hier voor dien troon ziet staan,
Waarop ik zitten moest? Regeer, regeer in vreede;
Maar wacht u, myn verdriet te scherpen door uw' rede.
Uwe onbeschaamdheid biedtme een ryk aan, dat alleen
Aan my behoort, o smart! aan my, en anders geen.
Neen, 'k zweer u nooit myn' voet op deezen troon te zetten,
Of myne wraak zal eerst den dwingeland verpletten.
Zoude ik van u 't gebied ontvangen, als een' gaaf?
Daar voor verpligt zyn aan een' schelm, een' snooden slaaf,
Die Goôn en menschen hoont, die 't recht vertreedt met voeten?
Een, die zyn' wellust vindt in 't heilige om te wroeten?
Gaa, zeg den dwingeland, die my myn' rust ontrooft,
'k Begeer dees troon niet, dan ten koste van zyn hoofd.

ARSINOË, EGINE.

ARSINOË.

Egine, troost my, zo myn afgepynigd harte
Noch troost ontvangen kan in zoo veel leed en smarte!
Wat heeft hy my gezeid? Waar ben, wat doe ik? Goôn!
Neen, troost my niet, Egine! Ik wil, dat gy dien hoon
My ieder oogenblik weer brengen zult te binnen.
Ik troost my zelve, nu ik ophoud hem te minnen.
Help my veel liever in 't bevordren myner wraak :
Ik ben te fel gehoond. Ik brand, helaes, ik blaak,
Niet, als weleer van liefde, o neen; 'k voel my van binnen
Een doodlyk vuur van haat ontrusten hart en zinnen.
'k Wil my gewroken zien, of sterf van ongeduld.

EGINE.

Denk eerst noch eens, Prinses, van wien gy u wreeken zult.
Die jonge Prins.....

ARSINOË.

Zwyg stil, Egine, of wilt gy spreeken,
Zo tracht in myne ziel een vuur van wraak te ontsteeken,
Dat noit gebluscht wordt dan door 't plengen van zyn bloed.

EGINE.

Vertoef tot gy wat meer bedaard zyt van gemoed.
Gy mint.....

ARSINOË.

Ik min, helaas! terwyl 'k my zie versmaaden.
'k Min hem, die zich in 't bloed myns vaders tracht te baaden.
Egine, spreek niet meer van liefde, en gy, myn pligt,
Keer weder in myn harte, en open my 't gezigt.
Hy, dien ik heb bemind, staat naar myns vaders leeven.
Hy zelve heeft het my te kennen willen geeven,
En zoude ik twyffelen, en zien stilzwygende aan,
Dat hy, die my veracht, myn' vader deedt vergaan?
Neen, myn Egine, neen : 't is beter, dat hy sneeve,
Dan dat ik zonder troon en zonder vader leeve.

---

## UIT WILLEM DE EERSTE VAN ONNO ZWIER VAN HAREN.

### (*DERDE BEDRYF*).

MARNIX, ORANJE, LODEWYK.

MARNIX.

Na 't geen ik uit de taal begreep van dien Gezant
Was, nader by, een laag of gruweldaad voor hand;
Laat tog voor uw vertrek zorgvuldig zyn vernoomen,
Of hier, of onderweeg zyn moordenaars te schroomen.
Misschien dat midlerwyl het leger van den Staat,
Door macht van buitenlands, zig meer versterken gaat;
Want Vrankryk is tot hulp, en England ook, verbonden,
Veelligt dat Dorp ook volk in 't Noorden heeft gevonden,
En 'k hoop, dat, eindelyk door deese slag gewekt
In d'Unie niemand meer aan lasten zig onttrekt.

ORANJE.

Daar 's reeds te veel berust in 't woord der Bondgenooten,
En vrugteloos gewagt na bystand van de Grooten!
Het keizerryk, voorheen in Carels wyse hand,
Verdeeld aan alle zy, kwynt zedert Ferdinand;
De laatste der Valois, onwaardig kroon te voeren,
Ziet, meer dan Nederland, syn eigen ryk beroeren;
Het Noorden, na Gustaef, heeft geenen Vorst gezien,
Die aan Europa dagt, of 't Zuyden hulp kon biên;
Elizabeth alleen, de wyste van de vrouwen,
Verdient, dat ik zomtyds haar zeggen kan betrouwen;
Maar schoon ook hare gunst wel eens in daaden blyk',
Sy is een vrouw, en dus altoos veranderlyk;
En alles doet van dag tot dag my ondervinden
Dat wy in eigen schoot de toevlucht moeten vinden.
Laat ons van deesen tyd in dit eenpaarig zyn :
Wyl ik met Hollands magt ga zoeken Maas en Rhyn,
(*Tot Lodewyk*) Wend u ten spoedigsten na uwe veen-moerassen,
Eer ook Verdugo 's heyr mogt uwe grens verrassen;
Beheersch dat vrye Land, aan uwe zorg betrouwd,
Zodanig dat die keus nog Fries, nog my berouwt.
De stuursche Fries is zacht voor hen die 't Land regeeren,
Wanneer die niets van hem als 't wettige begeeren;
Maak zo 't stadhouderschap en onsen naam bemind,
Dat Nassau's Huys aldaar altoos een schuilplaats vind';
Dat ik, in uw bestier, de Vryheid en de Rechten
Voor u mag kranssen zien door Friesche handen vlechten!
Ontvonk dat koude volk door 't vuur van uwen moed;
Ontsteek in zyne borst een' ongewoonen gloed;
Laat hen steeds hunnen plicht in hunne vaandels leesen,
En « vry of niet te zyn » hun aller pooging weesen!
Ga wysen dat de Fries, door Nassau's Bloed geleid,
Aan niemand wykt op aard' in onverschrokkenheid,
En, zo de Dwinglandy dringt door in die moerassen,
Sterf met den laasten Fries in Frieslands laaste plassen!

LODEWYK.

Wat Spanjen onderneem', of wat gebeuren mag,
Ik hoop ten allen tyd te toonen in gedrag,
Dat ik Oranjes keus en achting waard zal weesen,
En leevendig of doot door synen mond gepreesen.

ORANJE.

En gy, o Marnix, gy myn oudste en waarde vriend!
Die deesen naam van my zo billyk hebt verdiend,
Die van myn eerste jeugd, gehecht aan myne dagen,
Myn wisselvallig lot standvastig hebt verdragen,
En my in tegenspoed hebt even hoog geacht,
Als toen een beetre tyd geluk en vleyers bracht!
Toon weêr gewoone vlyt, verdeedig uwe wallen!
Belet en stad en volk in 's vyands hand te vallen!
Daar is maar eene keus voor hare burgery :
Met Spanje en Parma slaaf, of met Oranje vry!
De Schelde ziet haar' stroom en bloedige oevers dekken
Met al wat ziddering in steden kan verwekken,
En Parma, voor wiens geest de tegenstand verdwynt,
Voor wiens aldurvend hart niets ongemaklyk schynt,
Verbeeld zig reeds te zien Antwerpen, ingeslooten,
Verlangen, maar te laat, na hulp der Bondgenooten!
Verwaand op synen naam, hoogmoedig op geboort,
En trotsch op 't Walsch verraad en op Maastrichtse moord,
Wil hy op 't voorbeeld eens door Pella's vorst gegeeven,
De roem van Tyr's beleg op Schelde doen herleeven!
Maar uwe wysre moed zal vaardig hem doen zien,
Hoe ligter 't is aan Sambre en Demer te gebiên,
Als door geweld of kunst de breede Schelde temmen,
En Vlaandren door een brug aan Brabands oever klemmen:
Steek dyk en dammen door, bespaard nog land, nog vee;
Dat Parma, waar hy dreygt, of Marnix vind', of zee!
Ik zal aan Marnix zelf die trouwe diensten loonen,
Of myn erkentenis aan syne kindren toonen

En zo des hemels wil den draad myns levens breekt,
Zo uwe vriend u thans voor 't laatste ziet en spreekt,
Moogt gy ontvlughten Nyd, zo fel op u verbeeten,
En nimmermeer myn Huys, ondankbaar, u vergeeten!
(*Aan Lodewyk*) Gy, toon u Nassau's bloed, (*Aan Marn.*) gy, synen boesemvriend!
Help beide door beleid, dat ons Fortuin zo dient,
Dat voor Maastricht by my die tyding aan mag koomen,
« Antwerpen is verlost, en Groningen genoomen! »

---

LODEWYK, BARNEVELD, MARNIX.

BARNEVELD.

Verga de Batavier, syn burgerrecht onwaard,
Die Nassau's naam niet houd den grootsten naam op aard',
En wel ondankbaarlyk zal ooyt of ooyt vergeeten,
Hoe diep in Willems ziel 's Lands vryheid is gezeeten!

MARNIX.

Dat ieder meer dan ooyt nu wensche dat Hy leef;
Dat ieder meer dan ooyt voor syne dagen beef!
Dat d'Ouder hem vertoon' aan syne liefste panden,
En zegg': « Hy 's meer dan Heer, hy 's Vader van de landen! »

LODEWYK.

Welk ongewoone slag op 't Hof verbaasd myn oor?
Ik ken 't maar al te wel: 't is schieten dat ik hoor!

BARNEVELD, MARNIX.

BARNEVELD.

O Hemel, zoo g'ons niet op nieuws aan 't juk wil binden,
Laat 's Konings wreedheid hier geen tweeden moorder vinden!

MARNIX.

Ik hoor geroep! Ik vrees, dat hier verwarring is.
Daar 's Malderè.

BARNEVELD.

Mynheer, zie syn bekommernis!

BARNEVELD, MARNIX, MALDERÈ.

BARNEVELD.

Wat onverwagt geval....

MALDERÈ.

Ach, alles is verlooren!
De laatste dag is thans voor Nederland beschooren:
Oranje leeft niet meer!

BARNEVELD.

Hy leeft niet meer! wat hand,
Welk moordenaar heeft hem ontrukt aan 't Vaderland?

MALDERÈ.

Dit is 't verfoeylyk werk van d'Assonville's komen!
Ik had aan hunne woon na syn gezel vernomen:
Ik hoor, een jongeling, maar aanstonds daar geweest,
Scheen over hun vertrek verwonderd en bedeesd;
Ik ondervraag na deez', en ras aan my beschreven,
Bespeur ik, 't is Guion, die my werd opgegeeven.
Ik loop op staande voet daar die syn woonplaats heeft,
Reeds zeeker, dat verraad in deese wallen zweeft!
Hy is na 't Hof; ik keer, ik dubbel myne treeden,
Ik vlieg; maar wat ik mag verhaasten snelle schreeden,
Ik zie Guion.... ik roep ... dog alles is gedaan,
Eer myne traage stem is tot den Prins gegaan!
De moorder vlucht! De Prins zegt, vallend' in myn armen!
« Wil u, genadig God, voor Neêrlands volk erbarmen! »
De bleeke dood, met een, verduistert syn verstand,
Mynheer, de laatste wensch was nog voor Nederland!
En ik wanhoopig dus te laat te zyn gekomen,
Wensch dat de zelve schoot my 't leeven had benomen.

MARNIX.

Neen, Mannen, 't is geen tyd om hoopeloos te zyn!
Hoe zwaar ook deese ramp voor 't Huys en d'Unie schyn',
De Prins laat kindren na: laat ieder hun nu toonen,
Met welke dankbaarheid wy 's Vaders vriendschap loonen!
't Is dikwyls eygenbaat, die bystand geeft in nood,
De liefde voor een Vorst blykt best na synen dood.
(*Aan Barneveld*) Draag zorg, dat Hollands moed 't waarschynlyk' overstreeve,
En van nu voor altoos aan d'Unie voorbeeld geeve!
Dat altyd Nassau's stam aan 't hoofd van beide zy,
En dat in 't Vaderland, door Willems deugden vry,
Oranje in zegening op aller tongen vloeyen,
En Vryheid en Oranje aldaar mag eeuwig bloeyen!

---

UIT MONZONGO VAN NICOLAAS SIMON VAN WINTER.

(*DERDE BEDRYF.*)

CORTES, CATHARINA, SEMIRE met twee kinderen.

CORTES, *omziende.*

Wie treed zo stout hier in?

SEMIRE, *zich met haare kinderen aan Cortes voeten werpende.*

't Is de ongelukkige Semire, die besprongen
Door duizend angsten, door het doodlykst wee gedwongen,
Daar alles haar ontzinkt, vol raadeloozen schrik,
Zich aan uw kniën werpt.

CATHARINA, *ter zyde.*

Ach! in welk een oogenblik!

CORTES.

Wat dryft u hier?

SEMIRE.

De huwlyksliefde. Ach! hoor my smeeken!
Denk, zo ik 't waagen durf u van myn' rang te spreeken,
Dat u een koningstelg als haar' beschermer eert,
En met haar kindren zich in stof voor u verneêrt.
(*Tegen haare kinderen*). Knielt neêr, rampspoedig kroost in slaverny geboren!
Ligt doet uw zwakke stem in Cortes hart zich hooren.
Smeekt om het leven van uw' Vader: kust met my
De voeten van uw' Heer; besproeit, besproeit die vry
Met uwe traanen. Voegt uw beê by myn gebeden.
Hy is, hy is niet wreed. Hy zal u niet vertreeden
Als Alvarado.

CORTES, *bewogen, eerst de kinderen, en vervolgens Semire aanziende.*

Hoe !

SEMIRE.

'k Heb vruchteloos getracht
Om 't hart van dien barbaar te winnen door myn klagt.
Zyn wrok heeft ons alreeds het deerlykst lot beschoren,
En zelfs myn' echtgenoot den wreedsten dood gezworen.

CORTES.

Uw man is schuldig aan verraad en muitery.

SEMIRE.

Hy is onschuldig. Ach! Mynheer, geloof my vry;
Geloof myn tranen. Zou Zambiza, die voordeezen
Zyn leven waagde voor het uwe, schuldig weezen?
Hy immer u verraên?... Helaas! gy wend het hoofd.
't Is uit met hem, nu gy, gy zelf zyn schuld gelooft.
Rampzalige echtgenoot, gy zyt gedoemd tot sneeven,
Ter dood gedoemd! Moet ik, o Hemel! dit beleeven,
Ik ongelukkige! O myn kroost! Vermeng, vermeng
Uw teedre traanen met de traanen, die ik pleng.

CATHARINA.

Semire!

SEMIRE, *haar aanziende.*

Ach! 't is gedaan.

CORTES, *ontroerd.*

'k Ben met uw lot bewogen.

SEMIRE.

Gevoelt uwe eedle ziel een vonk van mededoogen,
Verdoof die werking niet. Vergun my eene beê.
Verschoon myn' echtgenoot, en slagt me in zyne steê.
Laat al myn bloed voor 't bloed van myn Zambiza vloeijen,
Zoo kroone u 's Hemels gunst en doe uw' luister groeijen.
Zo ondervind ge nooit wat smart de ziel verscheurt,
Als een beminnend hart een' dierbren gaê betreurt!

CATHARINA, *tegen* CORTES.

Ach! Cortes!....

CORTES, *tegen* SEMIRE.

Droeve vrouw! rys met uw huwlykspanden,
Ik stel uw aller lot myne echtgenoote in handen.
(*Tegen Cath.*) Mevrouw, uw gade kent uw oordeel en beleid;
Doe aan zyn inborst recht: gy kent zyn tederheid.
Vrees niet, dat uw besluit hem immer zal mishaagen.

---

(*VYFDE BEDRYF*).

CORTES, CATHARINA, de kinderen van SEMIRE, MELINDE, *geboeid*, lyfwachten.

CORTES, *tegen* MELINDE.

Mevrouw, schoon ge in dit tydgewricht,
En mooglyk van den stond dat wy u 't eerst hier zagen,
Ons dikwerf reden gaaft om over u te klaagen,
'k Spoor echter liefst den grond niet na van uw gedrag,
Om dat myn gunstig oog niet gaarne u schuldig zag.
'k Stel u in vryheid en heb alles u vergeeven.
Uw vaders vader scheidde op gistren uit het leven;
Ik zal als erfvorstin u plaatsen op den troon,
En wil met eigen hand u sieren met de kroon,
Zo gy den vrede, dien uw voorzaat heeft gesloten,
Bestemt, en ons erkent voor uwe bondgenooten.
Veracht myn goedheid niet, die u zoo duidlyk blykt.

MELINDE.

Klaagt ge over my, daar gy me op 't wreedst verongelykt?
Zou ik me aan een verbond met hen gemaakt gedraagen,
Wier wreedheid oorzaak is van myne ondraagbre plaagen,
Van 't onheil van myn huis, van myner kindren dood,
En mooglyk van den moord van mynen echtgenoot?

CATHARINA, *haar op* ZAMBIZA *wyzende.*

Bedaar, waartoe den hoon vergeefs vermenigvuldigd?
Zie, zie hem levend met wiens dood gy ons beschuldigt.

CORTES, CATHARINA, de kinderen van SEMIRE, MELINDE, ZAMBIZA *geboeid*, lyfwachten.

MELINDE, *Zambiza tegensnellende.*

Zie ik u weêr! kan 't zyn, dat gy nog 't licht geniet!

ZAMBIZA.

De wraak is niet voldaan dat zy my sneeven ziet:
Helaas! zy wil voor af, door uw wanhoopig treuren,
En 't jammren van myn kroost, myn droeve ziel verscheuren.

MELINDE.

Hoe! zoud gy sterven? gy ...

ZAMBIZA.

Myn Waarde, smoor uw smart.
(*Tegen de kinderen*). Beschrei my niet, o kroost, zo dierbaar aan myn hart!
'k Zal haast het einde zien van al myn tegenheden.

MELINDE, *tegen* CORTES.

Ontmenschte! waant gy nog my immer te overreeden
Tot eenig vreêverdrag of staaving van verbond,
Nadat myn gade en kroost in u hunn' moorder vond?
Nadat gy alles, wat my dierbaar was, deed sneeven?

CORTES.

Denk wie gy hoonen durft. Mevrouw, denk dat uw leven
Slechts afhangt van zyn' wenk.

MELINDE.

Had ik den dood geschuwd,
'k Had by geen Spanjaards, waar Amerika voor gruwt,
My roekeloos gewaagd. Het uitgerekt verlangen
Om tyding van myn kroost en echtgenoot te ontfangen
Dreef my hier heen, en heeft my 't uiterst doen bestaan.
Zou ik, nadat gy hen al t'saamen deed vergaan,
Zou ik me aan u, myn volk zich aan uw volk verbinden?
Neen. Wilt ge u allen hier in veiligheid bevinden,
Voeg dan de moeder by de kinders; dat de gaê
Dan met haar' gade sterve, en deele in de ongenaê
Van zyn rampzalig lot.

ZAMBIZA.

O Hemel, welk een smarte!
(*Tegen Cortes*). Ach! luister naar geen taal van een wanhoopig harte.
Mynheer.

MELINDE, *tegen Zambiza.*

Laat af, laat af! Denkt gy, dat uw tyran,
Als hy u ombrengt, my in 't leven houden kan?
Neen, neen! Ik tart zyn woede. (*Tegen Cortes*). O trotste der [Barbaaren,
Ik durf my onbeschroomd uw vyandin verklaaren.
Ik haat het licht, beroofd van mynen Echtgenoot.
Voer, wilt gy veilig zyn, voer my met hem ter dood.

CATHARINA, *ter zyde.*

O welk een trouw!

CORTES, *tegen Melinde.*

Wat troost zoud gy daardoor verwerven,
Rampzalige?

MELINDE.

Den troost van met myn' Gaê te sterven;
My-zelf verlost te zien in 's aardryks duistren nacht
Van 't gruwlyk denkbeeld van al 't Castiljaansch geslacht.

DE VORIGEN EN ALONZO.

ALONZO.

Wy zyn op uw bevel de slaaven aangevallen:
Ze ontzagen ons noch zelfs 't geschut van onze wallen,
Maar hielden moedig stand, in spyt van hun gevaar.
't Geschreeuw van Quantimoc, en 't jammerlyk misbaar
Der weenende Semire ontroerde hunne zinnen.
Zy koozen saam den dood, of wilden saam verwinnen.
De stryd was hevig. Wy verlooren menig held,
En Alvarado-zelf wierd ook, helaas! geveld.

CORTES.

Wat hoor ik!

ALONZO.

Toen hy zag, hoeveel Semires traanen
Vermogten om haar volk tot stoutheid aan te maanen,
Vloog hy kloekmoedig in hun drommen, greep meteen
Haar schreeuwend by den arm, en trok haar vestwaarts [heen.
Doch door het slaavenheir van allen kant besprongen,
Zag hy, ter dood gegriefd, haar zyne vuist ontwrongen.
Men zegt, zy is gewond; doch of zulks is geschied
Door haare benden of ons krygsvolk, weet men niet.

ZAMBIZA.

Rampzalige Semire!

MELINDE.

O Goden, welk een smarte!

CATHARINA.

Hoe treft haar ongeval myn mededoogend harte!

ALONZO.

Doch 't geen het vreemdst ons scheen, was dat de woeste [schaar
Naauw Alvaradoos ramp en sterflot wierd gewaar,
Of Quantimoc vloog toe, en scheurde voor elks oogen
Een' palmtak van den stam, en stak dien naar den hoogen.
Dit stilde op 't oogenblik het hagchelyk gevecht.
Toen trad hy toe, en sprak: « Wy eischen niets dan recht.
Doet my den Landvoogd zien, en geeft ons gyzelaaren,
Op dat wy zelf aan hem onze eischen openbaaren.
'k Zond vier der onzen op zyn voorstel naar hen af,
Waarop hy zich met my fluks naar het hof begaf.
Ik liet hem aan de poort: hy zal op antwoord beiden.

CORTES.

'k Ontzeg hem geen gehoor; gy kunt hem herwaarts leiden.

DE VORIGEN, behalve ALONZO.

ZAMBIZA.

Verschoon 't elendig volk: straf my, ik ben hun hoofd.
De stooker van al 't kwaad is thans van 't licht beroofd.
Laat, laat uw goedheid op uw gramschap zegepraalen,
En de ongelukkigen in vreê weêr adem haalen.

DE VORIGEN, ALONZO, QUANTIMOC, met een' palmtak in de eene, en een' werpschicht in de andere hand, LYFWACHTEN.

QUANTIMOC, *tegen Zambiza en Melinde.*

Gy leeft! Hoe vind myn ziel zich door dat heil bekoord!
(*Tegen Cortes*). Zie my vrywillig hier. Doem ons niet on- [verhoord.
Grootmoedig Landvoogd, zo gy ons van deeze stranden
U had doen volgen naar de Mexicaansche Landen,
Of zelf ons had bestierd naar uwe ervarenis,
Met de edelmoedigheid, die u zo eigen is,
Nooit had ons vreedzaam volk een' opstand voorgenomen.
Het onheil, 't geen ons in uw afzyn stond te schroomen
Van Alvaradoos woede en zyn moorddadigheid,
Heeft ons, door wanhoop, tot dit stout bestaan verleid.
Zo gy goedhartig 't geen gebeurd is kunt vergeeten,
Zo nooit ons 't sterflot van dien wreeden word geweten,
En zo ge ons met u voert, waar ge ook besluit te gaan,
Biede ik, ten blyk van vrede u deezen palmtak aan.
Doch zo gy zynen dood ooit denkt op ons te wreeken,
Een' dood zyn boosheid waard, zie daar het oorlogsteeken.
Wy staan eenpaarig, tot den laatsten man-zelv', pal,
En zweeren, dat men woede en bloeddorst keeren zal,
En nooit de onmenschlykheid op nieuw ten offer strekken.
Dit 's ons besluit: 't voegt u het uwe aan ons te ontdekken.
Verkies den oorlog of den vreê Verdien de blaam
Van Volkverderver, of den gloriryken naam
Van Heilbewerker, van Behoeder, ja van Vader.
Kom, kom door weldoen, naar uw leer, uw Goden nader.
Semire, in stervens nood op uwe deugd gerust,
Geeft, van de goedheid van uw Gade en u bewust,
Van haar vertrouwen blyk, en doet zich herwaarts draagen.
Ach! mogt haar veege mond myn pooging onderschraagen!
Zy komt.

DE VORIGEN en SEMIRE, gedragen door zes Amerikaanen op een rosbaar van boomtakken.

SEMIRE, *tegen de Amerikaanen.*

Zet my hier neêr.

(*Zy ziet Zambiza en Melinde, die naar haar toeschieten, en ter wederzyde van de rosbaar nederknielen. Semire reikt hen elk eene hand*).

Myn teêrgeliefde Gaê!

Myn dierbre hartvriendin! (*Tegen Cortes*). Ontzeg hen [geen genaê!
Ontferm u over hen en myne huwlykspanden!
Semire ontfing den dood van Alvaradoos handen.
Zie, zie den toestand, daar die wreedaart my in bragt.
Gy hebt me in mindren ramp uw deernis waard geacht;
Ik was die niet onwaard : toon my weêr mededoogen!
O eedle Cortes! toon hoe krachtig het vermogen
Van uwen Godsdienst werkt op uw verlicht gemoed;
Hoe sterk een zucht gy tot het heil van 't menschdom voed.
Ik vond uw' Godsdienst zo beminlyk, zo verheven,
Dat ik, hoe slecht ik dien door de uwen zag beleeven,
Een Christen sterve. (*Tegen Catharina*). En gy, weldadige,
Onschuldigen behoed, elendigen verheugt, [wier deugd
Indien Semires trouw uw hart ooit heeft bewogen,
Beweeg' met haar uw' held dit uur tot mededoogen.

CORTES, *ter zyde*.

Ach! heeft de goedheid op de harten zo veel kracht,
Staat dier bedrukten lot geheel in myne magt,
En zou myn deerenis hun onheil niet beperken,
Hen niet verschoonen, hunn' gelukstaat niet bewerken?
O ja. (*Tegen Semire*). 't Vertrouwen, dat uw vroomheid [in ons stelt,
Verwint ten tweedemaal myn hart door zacht geweld.
Semire! Ik ben geraakt door uwe tegenspoeden;
Gy zult gelukkig zyn, zo ik u kan behoeden.
(*Tegen Mongonzo*). Monzongo, nader my. Zo gy besluit [voortaan
De leer der Christnen in dees landen toe te staan,
En zelf de afgodery godsdienstig wilt verzaaken,
Zult gy, schoon reeds gedoemd, my voor uw heil zien waaken.

MONZONGO, *zyn boeijen toonende*.

Zo dit Monzongo stemde in dees gesteltenis,
Hy toonde een lafheid, die zyn ziel onwaardig is.
Wat zegt een vreê door een' gevangen Vorst gesloten!

CORTES.

'k Vergeef uw stout bestaan, uit wanhoop voortgesproten.
Uw antwoord is gegrond. (*Hem ontboeijende*). Grootmoe- [dige, wees vry.

SEMIRE.

O Hemel.

CORTES.

Dit's niet all! (*Tegen Catharina*). Ik twyfel niet, of gy,
Myn dierbre Gemaalin! zult u met my vereenen,
En vryheid aan Semire en aan haar kroost verleenen.

CATHARINA.

Ik ken uwe eedle ziel aan dees weldaadigheid.

MELINDE, *schielyk opryzende*.

Monzongo! (*Tegen Semire*). Myn Semire, is ons dit heil [bereid'...
(*Tegen Cortes*). Ach! 't is aan my, 't is aan de mynen dat uw [harte
Vergoedig poogt te doen voor de uitgestaane smarte.
Dit teder kroost is 't myne, en myne kindermin...

CORTES.

Is nu Melinde nog myn felle vyandin?
(*Melinde en Monzongo werpen zich aan Cortes voeten*).

MELINDE.

O myn Behoeder.

MONZONGO.

O myn Vader!

CORTES.

Zoud gy knielen?
Neen, neen, grootmoedig paar! neen, deugdgezinde zielen!
Myn hart kent uw waardy.
(*Hy heft hen beiden op, en Monzongo omhelzende, zegt hy :*)
Monzongo! strek me een zoon;
Regeer met uw Melinde op Sempaolaas troon.
Doe door een zacht bestier uw volk gelukkig leeven.
Zo word myn gunst, die u ten zetel heeft verheven,
Gebillykt door uw trouw, geroemd in dit gewest,
Zo verr' de Spaansche magt de Christlyke outers vest.

MONZONGO.

'k Vergun u deeze leer myn volken aan te pryzen;
Ik zal my en myn huis daarin doen onderwyzen.

CORTES.

O braave Quantimoc! ik staaf het vreêverdrag,
En scheld u 't misdryf kwyt, begaan op deezen dag.
Uw-aller trouw verdient dat we uw beschermer strekken :
Gy allen zult met my naar Mexico vertrekken.
(*Quantimoc buigt zich, heft den palmtak op, en werpt de werpspits ter aarde*).

---

## UIT JACOB SIMONSZOON DE RYK VAN LUCRETIA WILHELMINA VAN MERKEN.

### (*VIERDE BEDRYF*).

ELVIRE, DE RYK, MARGARETA, HOOFT.

MAGARETA, *tegen De Ryk*.

't Is door deeze eedle vrouw dat gy beveiligd zyt.

DE RYK, *tegen Elvire*.

Mevrouw, myn dankbre dienst is aan uw deugd gewyd.

HOOFT.

Ons hart zal, waar het kan, uw' eedlen moed beloonen.

ELVIRE.

Helaas! 't is meer dan tyd die dankbaarheid te toonen.
(*Tegen De Ryk.*) Myn ziel deelt ongeveinsd in uw geluk, [Mynheer.
Myn hulp gaf op deez' dag u aan uwe Egaê weêr;
Ik stortte ligt my zelf daardoor in meer gevaaren :
Doe ook myn' Echtgenoot door uwen bystand spaaren.

DE RYK.

Wat onheil dreigt zyn hoofd, daar niets hem meer verbind,
Zo ras ons vyftal zich door hem in vryheid vind?

ELVIRE.

De wreede Landvoogd speelt baldadig met zyn leven,
En doet aan u-alléén de vryheid wedergeeven.

DE RYK.

Aan my-alléén, Mevrouw? Dit staat niet in zyn magt.
Ach! meld uw' Echtgenoot dat ik hem hier verwacht.
Zyn glori hangt 'er aan om dit ontslag te weeren.

ELVIRE, *ter zyde.*

Helaas! (*Tegen De Ryk*). Ik zal terstond met hem hier we-[derkeeren.

DE RYK, MARGARETA, HOOFT.

MARGARETA.

Wat vangt gy aan, myn Lief? Myn hart bezwykt van druk,
Uw lot staat nog aan u. Voorkom uw ongeluk.
Aanvaard de vryheid, u door zo veel zorg verkregen.

DE RYK.

De vryheid streelt myn ziel, en strekte my een' zegen,
Zo ik ze aanvaarden kon gelyk 't een' krygsman past;
Doch 's vyands loosheid maakt haar aanbod my tot last.
De Prins zal op dien voet my nimmer t'huis verwachten:
Hy doet my recht.

MARGARETA.

Gy brengt den brief my in gedachten,
Die uit Oranjes naam my wierd ter hand gesteld,
Om, als ge in vryheid waart...

DE RYK.

Men zie wat hy ons meld.
(*Hy leest stil*). Ik wist myn' pligt.

MARGARETA.

Hy schynt iets van belang te schryven.

DE RYK.

't Geen hy begeert kan niet voor u verborgen blyven.
Hoor d'inhoud van dit schrift, en wat de Prins verlangt.
« Gy zult in vryheid zyn, als gy myn' brief ontfangt.
't Valt hard, myn waarde vriend, uw' dienst op nieuw te
Doch zou ik u 't belang van 't Vaderland verbergen?[vergen;
Aan hen, voor wien het hoofd der Waalen zich verbond,
Hangt 's Lands behoudnis in deez' hagchelyken stond.
Ik kan, van hen beroofd, niets voor de Vryheid winnen.
Breng Mondragon den eed, dien hy my zwoer te binnen;
Red Marnix boven all', naast God myn rechtehand.
Met hem bezwykt of staat het lieve Vaderland.
Bevry het door uw' moed. Ik weet wat gy zult waagen;
Doch wat u treffe, ik zweer te zorgen voor uw magen. »
Ja, eedle Prins, uw hart betrouwt met recht op my:
'k Zal alles onderstaan, opdat ik hen bevry'.

MARGARETA.

Helaas! kunt gy een' weg tot hun verlossing baanen?

DE RYK.

. Zal Mondragon op 't sterkst om zyn belofte maanen.
(*Hy scheurt den brief in kleine stukken, en geeft die aan Margareta*).
Ontsla u van dit schrift, eer 't ons gevaarlyk word'.

MARGARETA.

Ik bid u, dat ge op nieuw u in geen onheil stort.

HOOFT.

[Z]oo 't Mondragon ook deer', hy ziet zyn magt beperken,
[Hy] kan de vryheid der gevangnen niet bewerken.

DE RYK.

Dat hy zich dan voor 't minst aan Nassauw overgeev':
Dit staat aan hem-alléén, en 't is zyn pligt.

MARGARETA.

Ik beef.
Geloof my, verr' van dat ge uw oogmerk zoud volvoeren,
Vliegt ge in uw' wissen dood.

DE RYK.

Waartoe u dus te ontroeren?
Myn heil en onheil staat alleen in 's Hemels magt.
'k Heb als een eerlyk man tot nu den eed betracht,
Dien ik myn Vaderland, als burger, heb gezworen.
Zou my een vryheid, die my schande baart, bekooren?
Zou elk niet zeggen, die my na deez' dag aanschouwt:
Daar gaat de snoode op wien de Prins zich had betrouwd;
Hy liet de redders van den Staat in 't onheil steeken,
Daar hy hen hoeden kon, met voor hun zaak te spreeken.
Door zyn lafhartigheid ging 't Vaderland ten grond'.

MARGARETA.

Zo van uw opzet u iets goeds te wachten stond,
Ik zou, geloof myn woord, my moediger gedraagen.

HOOFT.

Helaas! Gy zult vergeefs uw dierbaar leven waagen.
Herdenk, hoe veeg het stond op deezen bangen dag!

DE RYK.

'k Beroep me op Mondragon en 't Middelburgs verdrag.

HOOFT.

Wat arbeids had men niet om u den dood te ontrukken!

DE RYK.

Die daad is u gelukt, ligt zal dit my gelukken.

MARGARETA.

Ach! wyk met ons van hier; heb deernis met myn smart'.
Ik smelt van rouw, en gaat myn rouw u niet aan 't hart?

DE RYK.

Doe aan myn liefde recht. Kan ik ze u meer doen blyken
Dan dat ik u ontzegg' met u van hier te wyken?
Zou ik uw dierbre trouw beloonen met de schand',
Dat gy die wydde aan een' verraader van zyn Land?
De Hemel will' die smaad genadig van u weeren!

DE RYK, MARGARETA, HOOFT, MONDRAGON, ELVIRE, AUGULO.

MONDRAGON, *De Ryk den ontslagbrief overgeevende.*

Geluk, Mynheer! Gy kunt naar uw verblyfplaats keeren.
Dit schrift geeft u verlof.

DE RYK, *na den ontslagbrief ingezien te hebben.*

Myn hart erkent uw zorg.
Maar bleeft ge in Middelburg voor niemand anders borg?
Hoe zal 't met de andren gaan, waarvoor ge u hebt verbonden?
Gy zwygt, spreek op: word ik-alléén terug gezonden.

MONDRAGON.

Stond hun ontslag aan my, zy waren ook gered;
Doch Requesens, niet ik, geeft in dit oord de wet.
Gy moogt nochtans hun lot aan myne vlyt betrouwen.
Gy zult hen-allen haast in Holland weêr aanschouwen.

DE RYK.

Gy hebt den Prins reeds lang met deeze hoop gevleid;
Doch wie van hen, Mynheer, is hier in veiligheid?
Ik-zelf verstrek daarvan een onbetwistbaar voorbeeld.
In weêrwil van uw' eed door dwinglandy veroordeeld,
Waare ik gesneuveld had uw Gaê my niet behoed.
Durft gy wel instaan voor het spaaren van hun bloed?
Ik zwyg van 't ongemak, dat ze in den kerker lyden.
Zo één van allen sterft, kunt gy dien dan bevryden?
Gy waagt te veel, en had by eed u zelv' verpand
Om in twee maanden tyds...

MONDRAGON.

Ach! staat dit in myn hand?
Ik zal myn' pligt voldoen : gy kunt daarop betrouwen.
't Verheugt my, dat wy u in veiligheid beschouwen.
Zeg aan den Prins, dat hy kan steunen op myn woord :
Een weinig uitstel brengt somtyds veel zegen voort.

DE RYK.

En dikwerf veel verdriets. Kunt gy hen niet doen slaaken,
Dan is 't myn pligt, Mynheer, voor hun behoud te waaken.
Ik eisch, uit 's Prinssen naam, dat ge u naar Holland [spoed,
En daar hun redding wacht.

ELVIRE.

Ach! had ik dit vermoed?
(*Tegen De Ryk*). Is dit myn onderstand naar uw vermogen [loonen?

DE RYK, *tegen Elvire*.

Stel u gerust, Mevrouw, ik zal my dankbaar toonen.
Vertrouw my zonder schroom het lot van uw' Gemaal.
'k Staa voor zyn leven in, en dat een heusch onthaal,
Zo lang hy by ons is, zyn onheil zal verzachten.

MONDRAGON.

Gy kunt de redding van uw vrienden zeker achten,
Of dat ik me in hun plaats aan Nassauw leevren zal;
Doch gun me een weinig tyds.

DE RYK.

Ik wil, in dit geval,
U, tegen uwen dank, niet uit dit oord doen scheiden,
Maar zal den uitslag van uw pooging hier verbeiden.

MONDRAGON.

Gy zyt hier in gevaar. Ik bid u, laat u raên!

DE RYK.

'k Zal zonder hun ontslag uit deeze burg niet gaan.

MONDRAGON.

Is 't niet genoeg, dat gy voor 't onheil zyt beveiligd?

DE RYK.

Ik heb zo wel als zy myn trouw myn Land geheiligd;
Ligt met geen' mindren moed dan een van hen gestreên.
Wy hebben één belang en wierden lotgemeen.
Zou ik my schandlyk door een laage dood onteeren?
Daar zy gevangen zyn, in vryheid wederkeeren;
En dulden dat men dacht in Holland, dat men my
Hier had ontslagen als de minste van waardy;
Dat Requesens niet kon besluiten hen te derven.

MARGARETA.

Ach! myn De Ryk.

DE RYK.

Ik zal hier leeven of hier sterven,
Ten zy myn vrienden ook hun vryheid word' verleend.

MONDRAGON, *ter zyde*.

Welk een grootmoedigheid! (*Tegen De Ryk*). Gy dwaalt, [indien gy meent,
Dat uw vertoeven hen tot eenig nut kan strekken.
Poog u, in 's Hemels naam, voor nieuwen ramp te dekken.

MARGARETA.

Myn waarde Wederhelft, vergun uw Gaê dien troost!
Ach! om myn' bittren rouw, om ons onnoozel Kroost,
Om Vaders droefheid, om de wanhoop van uw Moeder!...

DE RYK.

Steun op des Hemels hulp! De Hemel zy uw hoeder!

ELVIRE.

Ach! heb ik vruchtloos my om uw behoud gewaagd?

DE RYK.

Geen eedle daad, Mevrouw, word ooit met regt beklaagd.

AUGULO.

Elk is met u begaan : laat u door ons beweegen!

DE RYK.

Een goede naam verstrekt een' onwaardeerbren zegen.
'k Heb dien behouden in myn treffendst ongeval,
En zweer dat ik hem tot myn' dood behouden zal.
Geen eedle ziel, die de eer of 't leven moet verliezen,
Kan immer twyflen, welk van beide hy moet kiezen.
(*Hy geeft Mondragon den ontslagbrief terug*).
'k Begeer de vryheid niet ten kosten van myne eer.

MARGARETA.

Ach! 't is met my gedaan!

DE RYK, *tegen Mondragon*.

Geef my myn keten weêr.

MONDRAGON.

Die u gevangen nam, heeft recht om u te slaaken.

DE RYK.

Laat af! ik zal myn deugd om schynreên niet verzaaken.
'k Wacht in den kerker myn verlossing of myn graf.
Beveilig ons, of volg het voorbeeld, dat ik gaf.
(*Hy vertrekt*).

MARGARETA.

O Hemel! Hy vertrekt en laat my troostloos treuren.
Ik keeren? neen, o neen. Niets zal my van hem scheuren.

---

## UIT DE MITYLENERS VAN SIMON STYL.

### (*VYFDE BEDRYF*).

PACHES, IFIS, KLYTIE.

PACHES.

Ik leef; maar alles is verlooren.
De vyand volgt me straks; hier baat geen tegenweer.

IFIS.

Hebt gy met Nicias...?

PACHES.

Die snoode leeft niet meer.

IFIS.

Hoe keert gy dus alleen? Wat Godheid bergde uw leven?

PACHES.

Dees arm, en 't schittrend staal, daar all' myn' vrienden [bleeven.

IFIS.

En kwaamt gy in 't kasteel gedrongen door geweldt?

PACHES.

'k Heb Nicias terstond aan Lykas zy geveld,
En my een weg gebaand door all' zyne eedgenooten,
Die op myn spoor welhaast veel dichter wierd geslooten.
Toen stond ik echter stil, en zag eerst om naar u,
Of gy noch veilig waart.

IFIS.

En wat besluit gy nu?

PACHES.

Te sterven.

IFIS.

Eedle ziel! myn hart, aan u verbonden,
Zal zich beveiligd zien door uwe en myne wonden.
Welaan! dat ons de dood vereene in eeuwigheid.

PACHES.

Mevrouw!

IFIS.

Gy twyffelt?

PACHES.

Ach! ik heb te veel gezeid.

IFIS.

Bemint gy my, myn Heer?

PACHES.

Kan Ifis my dat vraagen?

IFIS.

Zo zyn wy lotgemeen, hoe kan u dit mishaagen?

PACHES.

Waarom is uw geluk niet in myn magt gesteld,
Pronkparel van de deugd!

IFIS.

Ontzaglykste oorlogsheld!
Waarom kan ik uw kruin niet zegeryk bekroonen?

PACHES.

Nu moest myn nederlaag die trouw zo droef beloonen!

IFIS.

Nu evenaare ik eerst uw moed, zo niet uw roem.

PACHES.

Is dit de toets der liefde, o schoone, o teêre bloem?

KLEON, PACHES, IFIS, KLYTIE, gevolg.

KLEON, *in het verschiet.*

Men wachte op mynen wenk.

KLYTIE.

Wat zal ons overkomen,
Mevrouw!

IFIS.

Stel u gerust, 'k heb myn besluit genomen.

PACHES.

'k Zal uw beschermer zyn, zo lang ik adem haal.
(*Tegen Kleon*). Tree nader, braave held, ontziet gy noch dit [staal?

KLEON.

Zal 't jammerlyk gevolg van zo veel spoorloosheden,
Hardnekkige, uw gemoed eens buigen door de reden?
Al 't voordeel, dat gy trekt uit dien vervloekten stryd,
Is 't leed, dat u Athene in eeuwigheid verwyt',
Tot schennis uwes naams; het hoog gezag geschonden,
Het eêlste bloed geplengd door onderlinge wonden,
En hier, als overal, de steden voor 't geweld
Van 's vyands eerste woede op 't schandlykst blootgesteld.
Maar 't is noch tyd, indien ge uw pligten wilt betrachten
Door 't redelyk gebruik van uw gevreesde krachten.
Gewapend tot uw straf zeg ik myn gunst u toe,
Op dat dees twist de hoop van Sparte niet voldoe,
Tot we ons gedompeld zien in droever nederlaagen,
En 't Vaderland u vloeke, als de oorzaak van zyn plaagen.

PACHES.

Zo maar die vloek veeleer het strafbaar hoofd niet raakt,
Dat all' myn helden tot verraaders heeft gemaakt.
Hoe durft gy?...

KLEON.

Blusch den haat, die 't Land noch meer zal krenken;
't Is tyd om eensgezind op ons behoud te denken.
Een deel van 's vyands vloot is onvoorziens geland.

IFIS.

Wat hoor ik!

KLEON.

Hunne magt, geschaard op 't vlakke strand,
Trekt naar de stad, en dreigt ons daadlyk te overheeren.

PACHES.

't Gaat wel: zo voegt het u dien aanval af te weeren.

KLEON.

En gy verklaart u dan als vyand van den staat?

PACHES.

Ten minste ontbreekt 'er iets, eer ik me op 't volk verlaat,
Om in 't Spartaansche bloed de smetten uit te wisschen
Van myn onteerden naam, en alle onze ergernissen.

KLEON.

Verklaar u vry, myn Heer; 't wordt alles u beloofd,
Wat tot 's Lands welvaart dient: wat eischt gy dan.

PACHES.

Uw hoofd.

KLEON.

Hoe! myn gevangen hoont me, en zonder iets te vreezen..

PACHES.

Ik kan, gewapend, noch voor u ontzaglyk weezen.

KLEON, *willende gaan.*

't Zal blyken.

SALETHUS, PACHES, KLEON, IFIS, KLYTIE, gevolg.

SALETHUS.

Kleon, sta; 't is uit met uw bewind.
Ik ben uw rechter hier, maar voor Athene een vrind.

IFIS.

Myn Vader!

PACHES.

Wat geval?...

SALETHUS.

Gun my met hem te spreeken:
Wy hebben een belang, een zelfden hoon te wreeken.
(*Tegen Kleon*). Zie hier, verrader, hoe Athene uw moord-[besluit
Herroept in dit geschrift, ja zelfs krachtdaadig stuit
Door 't schip, met deezen last uw dienaars nagezonden.
Was dit u onbekend? Of acht ge u niet verbonden
Aan eenig hoofdgezag, waar op gy echter roemt,
Als Paches my te traag op uw bevelen doemt?
Hoe! is Athene uw spel tot heillooze euveldaaden?
En kon 't gerucht alleen uw moordlust niet verzaaden?
Moest gy, ontmenschte, u ook verheugen door 't gezicht
Van zulk een treurtooneel?... Uw werk is hier verricht:
Ga, daar gy wordt gedaagd voor 't volk en alle uw Grooten;
Verantwoord daar het bloed, dat heden is vergooten.

---

UIT LEO DE GROOTE VAN JULIANA CORNELIA BARONESSE DE LANNOY.

ARDABURIUS.

ARDABURIUS.

Waarheen? Waar berg ik my? Wie zal my bystand bieden?
Ach! kon ik all' wat leeft, kon ik my zelv' ontvlieden!
Ik dwaal in dit paleis, van troost en hulp ontbloot,
Omsingeld door den schrik, de wanhoop en de dood.
O gruweldaad! 'k ben dan een moorder, een verraader
Van een' doorluchtig' Vorst, van myn' behuwden Vader!
Had ik myn' Vaders wil grootmoedig wederstaan,
Dit woedend eedgespan had wis te rug gegaan.
Barbaar, die my myn' pligt zo schandlyk deed vergeeten,
Van welk een razerny is uw gemoed bezeeten?
De troon bekoort myn ziel: 't is eigen aan de jeugd;
Maar heb ik dien begeerd ten koste van myn deugd?
Heb ik u immermeer daar blyken van gegeeven?
Ach my, rampzalige! Wat had myn Vorst misdreven?
't Is waar, ik wierd beroofd van 't keizerlyk bewint;
Maar heb ik dan de deugd niet om haar zelf bemind?
't Is weinig op haar spoor standvastig voort te vaaren,
Zo lang we ons eigen nut hiermede kunnen paaren;
Maar tegen ons belang haar wegen in te slaan,
Daar kent men boven al de groote zielen aan.
O gy, die my weleer zo veel geluk deed smaaken,
O Deugd, die my voor 't eerste uw wetten zaagt verzaaken,
Nu zie ik 't, gy alléén, gy zyt ons hoogste goed.
Niets, niets dat buiten u eene eedle ziel voldoet.
Maar kan ik niet op nieuw myn hart aan u verbinden?
Helaas! Wat middelweg is nu hiertoe te vinden?
Zo ik dit snood verraad aan Leo doe verstaan,
Doe ik myn' Vader straks op 't straftooneel vergaan!
Ach, al myn bloed bevriest! Zal dan de Keizer sneeven?
Zal ik myn Bedgenoot dat doodlyk schouwspel geeven?
'k Heb plegtig zulks beloofd: natuur, ontzet u vry!
Denkt, eeuwen, denkt met schrik om zulk een razerny!...
Maar hoe, o Hemelwraak, bereid ge reeds uw plaagen?
Wat wil dat naar geloei, die felle donderslagen?
Help, aarde, wat is dit? Zy beeft, zy scheurt van één.
Wat afgrond grynst my aan! Wat raad, waar vlied ik [heen?

---

UIT THIRSA VAN RHIJNVIS FEITH.

(*VIERDE BEDRYF*).

THIRSA, JEDIDIA.

JEDIDIA.

Mijn dierbre moeder, mag mijn oog u nog aanschouwen
Na zoo veel tegenspoeds?

THIRSA.

'k Blijve op dien God vertrouwen,
Wiens kracht mij zigtbaar schraagt, en, midden in de [ellend',
De meestgeduchte ramp van mij heeft afgewend,
Zijn gadelooze gunst ging zelfs mijn' wensch te boven!

JEDIDIA.

Verlaatne! gij — ook gij blijft zijne goedheid loven!
Nog bloedende aan een wond, die niets op aard' geneest....

THIRSA.

Ach! in den dood mijns kroosts roem ik zijn trouwe ['t meest.
Toen God uw broedren riep, vreesde ik niet voor hun sneven;
Hunn' afval vreesde ik slechts. Zij zijn getrouw gebleven,
Elk bij zijn volle deugd tot aan den jongsten snik.
Hoe kalm, hoe heerlijk was dat bachlijk oogenblik!
Een hemelwellust scheen uit aller oog te stralen.
Wat leven kan in prijs bij zulk een sterven halen?
Mijn zoon! — Zoo nog één wensch in mijnen boezem [woont,
't Is dat ge u waardig aan die eedle broedren toont.

JEDIDIA.

Ach! hadden zij als ik voor eene gâ te vreezen?

THIRSA.

Zoo gij verwint, mijn zoon, uw kroon zal schooner wezen.

JEDIDIA.

Gij mint mij dan niet meer, mij, 't eenigst overschot....

THIRSA, *bewogen*.

Meer dan mijne eigen ziel, maar minder dan mijn' God.

JEDIDIA.

Uw deugd bleef ongekrenkt, maar uwe rampen stegen....

THIRSA.

Het waar geluk is in geen schepselen gelegen.
De grootheid van mijn smart is God alleen bekend;
Maar hoe geducht de zee ook sloeg van mijne ellend',
Toch is dees kalme zucht mijn ziel van meerder waarde,
Dan 't lot van Epiphaan, ook aan het hoofd der aarde!

JEDIDIA.

Ja, zonder dat ons hart dien vrijen adem smaakt,
Lacht ons geen heil hier aan, dat ons gelukkig maakt;
Maar de eigen vreê der deugd kon in uw' boezem wonen,
En gij nog juichen in het midden van uw zonen.
Ach! Isrels God....

THIRSA.

Is groot! — Wie gade of kroost op aard'
Voor hem verkiezen kan, is zijnen dienst onwaard!
Geen enkle deugd, mijn zoon, werd ooit in Hem volprezen,
En toch is menschenmin de grondtrek van zijn wezen.
Zijn wijsheid voert alom 't ontwerp dier hoofddeugd uit;
Maar hult vaak in een' nacht zijn wonderlijk besluit,
En willen wij, wij stof, die diepte roekloos peilen,
Onze eindigheid, mijn zoon, doet ons hier eindloos feilen.
De seraf zelf, die staâg zijn glansrijk aanschijn ziet,
Waadt rustloos in die zee, maar vindt hare oevers niet.
't Zij ons genoeg, als wij geen redding hier erlangen,
Dat God zijn zegel aan ons noodlot hebb' gehangen.
Wie hier voor vaderland, voor deugd, of godsdienst lijdt,
Is zeker dat zijn ramp eens tot zijn heil gedijt.

JEDIDIA.

Hoe vaak is deze hoop op 't einde in rook vervlogen!
Ach! die verwachting heeft mijn broederen bedrogen:
De wreedste dood sneed hun dat zalig uitzigt af....

THIRSA.

Der vromen hoop, mijn zoon, vergaat niet in het graf,
Maar reikt aan de eeuwigheid, en wordt daar blij aanschouwen.
Hoe tuimlend is het heil, dat we op al 't zigtbre bouwen!
't Vergaat met ons genot, en hoe 't ons streel' door schijn,
Eens zal het in ons oog min dán een schaduw zijn;
In dien geduchten stond, als schepters, heiren, rijken,
Als gade, vrienden, kroost, ons brekend oog ontwijken,
Dan kan 't herdenken, 't bloot herdenken aan een' pligt,
Naar de inspraak van ons hart en 's hemels wil verrigt,
Den afgematten geest oneindig meer verkwikken,
Dan al de grootheid van vervlogen oogenblikken.
Zelfs hij, die 't hoogst geluk gehecht dacht aan den troon,
Vindt dan de kleenste deugd meer waardig dan een kroon.
De tijd, mijn zoon, is ons alleen vergund op aarde,
Ter voorbereiding, tot een zijn van meerder waarde;
Treed met één' stap hem door! Een enkel kloek besluit
Wint u een hachlijk tal van slepende uren uit.
Hoe menig sterveling moet hier, geheel een leven,
Door duizend struikelpaân naar de overwinning streven!
Één menschlijk oogenblik van zwakheid in den strijd
Ontrooft hem jaren, aan de deugd met vrucht gewijd;
En u — u lacht de kroon, in 't prilste van uw dagen,
Reeds schittrende aan! Zoudt gij uw eigen heil vertragen?
Eens gloeide uw teêrste jeugd naar heur bezit en nu....
Een poging slechts, mijn zoon! — grijp toe — ze is eeu-[wig u!
Gij zwijgt? Hoe! schijnt de dood zoo vreeslijk in uwe oogen?
Is dan die moed, die geen gevaar ontzag, vervlogen,
Die dapperheid, die zelfs de dwingland eer bewees? —
Hoe! nu uw God....

JEDIDIA.

Ach! 't is de dood niet, dien ik vrees:
'k Zag vaak hem van nabij en leerde vroeg reeds sneven.
Maar u en Selima in 't onheil te begeven....
Dit zegt oneindig meer!

THIRSA.

Mijn tijd is ras voorbij.
Een magtiger dan gij, myn dierbre, waakt voor mij.
Verlaat mij aan dien God: zijn oog zal voor mij zorgen.
'k Ben in den liefdeschoot diens Vaders best geborgen,
Die, eer ik 't licht ontving, me op hulprijke armen droeg,
En ook voor de eeuwigheid heb ik aan Hem genoeg!

JEDIDIA.

Uw deugd, die stand houdt in de woedendste onweêrvlagen,
Zal u uw noodlot met gelatenheid doen dragen.
Maar, ach! mijn Selima, die, als gij haar begeeft,
Geen' vriend, geen voorspraak in het wijd heelal meer [heeft;
Die in haar prille jeugd reeds al haar heil moet derven;
Waar zal die teedre troost, waar hulp op aard' verwerven?
Wie zal hare onschuld.... God! aan welk een' smaad en [hoon....

THIRSA.

Mijn ziel gevoelt uw' strijd in al zijn kracht, mijn zoon;
En kon mijn moederhart het dreigend slagzwaard keeren,
Gij zaagt mij sterven om uw onheil af te weren;
Maar door een misdrijf u te onttrekken aan uw lot;
Een zwakke sterflijke te kiezen boven God;
Voor haar Hem loochnen — ach! zoudt gij u hier beraden?
Wat is een heil, gekocht voor wroegende euveldaden?
Vertrouw uw Selima aan 't eeuwigwakend oog,
En volg uw' pligt, mijn zoon, wat u ontzinken moog.
Poog hier een kleene poos u aan haar min te ontrukken,
Om haar voor de eeuwigheid weêr aan uw hart te drukken.

JEDIDIA.

Wat kost die zegepraal aan mijn gefolterd hart!

THIRSA.

De deugd blinkt schoonst, mijn zoon, in tegenheên en [smart.
't Is ligt een dienstknecht van den waren God te wezen,
Wanneer wij voor zijn' Naam geen tegenspoeden vreezen.
Neen! welk een grievend leed ons hier verzelle op aard',
Hij, Hij alleen, mijn zoon, is heel ons harte waard.
Hij mint ons teêr, en rijst de nood aan alle zijden,
't Is liefde, die ons roept om voor zijn' Naam te lijden.
Hij zet een hooge proef op onze liefde en trouw,
Opdat de grootheid van ons harte ons blijken zou,
En wij reeds hier het loon voor onze deugd verwerven
Hij eischt van u, dat gij voor zijnen Naam zult sterven;
Van mij, dat ik aan Hem mijn' jongsten telg nog geev':
Juich, juich, mijn zoon, kniel neêr, verheerlijk Hem, en [sneef!

JEDIDIA.

Gij hebt mijn keus bepaald! o Thirsa, hoe verheven,
Hoe godlijk is uw deugd! 'k Ontving van u mijn leven:
Mijn hart is voor die gift op 't duurst aan u verpligt;
Maar thans geeft gij mij meer dan 't nietig levenslicht!
Neen! 'k heb geen oogenblik een aardsch geluk gekozen,
Ten koste van mijn deugd. Mijn hart zou hier van blozen.
Wat lot my ook bedreigde, in spijt der felste pijn,
Mijn hart helde altijd om mijn' God getrouw te zijn.
Maar kwam me uw denkbeeld, dat van eene gâ genaken,
Dan kon dat lijdend hart tot geen besluit geraken,
Dan vormde ik geenen wensch, wien naberouw en schrik
Niet smoorden in mijn ziel op 't eigenst oogenblik!
Uw deugd verheft me op nieuw. Thans durve ik weêr ver-[kiezen;
En schoon mijn hart gevoelt al wat het gaat verliezen....
Mijn keus staat echter vast, en 'k vrees geen' dwingland [meer.

THIRSA.

Zoo vinde ik al mijn kroost by u, Jehova, weêr,
Zoo hebt ge uw trouwe aan my, Aartsgoedheid, willen staven.
Heb dank, o Vader, voor deze edelste uwer gaven!
Dat al het aardsche thans uit mijn gezigt verdwijn'...
Mijn zoon, zoon mijner ziel, ook gij blijft eeuwig mijn!

JEDIDIA.

Nog slechts eene enkle beê moet ik van u begeeren.
Poog, poog mijn Selima voortaan van mij te weren.
Gij kent de teederheid van mijn gevoelig hart.
Ach! 't blijft nog enkel liefde in 't midden van mijn smart,
En vreest haar jamren meer dan alle foltertuigen.
't Geweld van vuur noch staal zal mijnen moed doen buigen;
Maar mijn standvastigheid beeft voor haar teêr geween.

THIRSA.

Indien mijn smeeken haar gemoed kan overreên,
Hebt gij haar bijzijn in uw sterven niet te schroomen.
Maar, God! wat treft mijn oor? Wien hoor ik nader komen?
(*Den hoofdman van Epiphanes lijfwacht ontdekkende*).
Een hoofdman.... Hemel.

JEDIDIA.

Hoe! in 't holle van den nacht!
Wat spelt dees vreemde komst?...

THIRSA.

God! sta ons bij!

---

(*VYFDE BEDRYF*).

EPIPHANES.

EPIPHANES.

Wat helsche razernij vliegt door mijn brandende aadren!
Hoe zwelt mijn hart van toorn!... Vervloekte gruweldaân!
Uw rustloos denkbeeld grijpt mijn ziel met siddring aan!
Goôn! welk een woede zweeft door mijn ontstelde zinnen!
Wat foltrend vuur verteert mijn ingewand van binnen!
'k Heb vruchtloos al mijn magt dan aan uw ramp besteed:
Dit hart lijdt eindloos meer, dan gij, o broedren, leedt!
Wreekt gij hunn' dood, o held, mij in den droom verscheenen?
Hoe diep zinkt dan uw wraak door merg en beendren henen!
Natuur wordt op uw' wenk een foltertuig voor mij!
Wat rijst daar ijlings?... Goôn! wat gloeit hier aan mijn zij?
Bebloede dolken, wijkt..... Verdwijnt van voor mijne [oogen!...
Vervloeking, uit den nacht des afgronds opgetogen,
Dat mij uw schelle stem niet meer door 't harte klink'!
Waar ben ik? — Splijt de grond voor mijne treên!... Ik [zink!
Ik zink!... Wat's dit?... Wie zijn die vreesselijke schimmen,
Die ginds mij dreigen... ginds als heldre starren glimmen?
'k Zie niets dan rookend bloed, waar ik mijne oogen sla!
Ook gij... ach! wijk te rug.... te rug, Jedidia!...
Uw vloek, uw raauwe vloek brult dondrend door mijne [ooren....
Wend, wend die blikken, die als bliksems mij doorboren!...
'k Zie nog dien eedlen lach der onschuld op uw' mond,
Dat zegel van de deugd, dat zelfs de dood niet schond,
Die boven al 't geweld van mijne boosheid groeide!....
't Vergiftigde de roos, die op uw kaken bloeide....
Zij welkte.... maar die lach verduurde pijn en smart....
Hij volgde u in den dood.... Hier brandt hij op mijn hart!
Hoe fel, Jedidia, hoe fel wordt gij gewroken!
Vervloekte hoogmoed, gij hebt mijnen val bestoken!
'k Verloor me, u volgende op het dwalend licht der eer,
En 'k vind mij op den bodm des diepsten afgronds weêr,
Omringd van wroegingen en onherstelbre plagen!
Men moet onsterflijk zijn om mijne ellend' te dragen!

---

UIT LADY JOHANNA GRAY VAN RHIJNVIS FEITH.

(*VYFDE BEDRYF*).

LADY GRAY.

LADY GRAY, *ontwakende*.

Hoe zacht was deze slaap voor mijn vermoeide leên!
Maar treurig breekt het licht door gindsche tralie heen;
Een koude nevel houdt de morgenzon omtogen.
Geliefde dageraad, voor 't laatst zien u mijne oogen!
Hoe vaak waart gij mijn vreugd, als in uw dauwrijk uur
Mijn hart eenstemmig sloeg met de effene natuur;
En wij zoo kalm, zoo vol, zoo zalig van uw' zegen,
In stille harmony tot U, Aartsgoedheid, stegen!....
En nu — geen velden meer, geen morgenlied voortaan:
Uw licht, o uchtendstond, breekt me in een' kerker aan.
Waar misdrijf en berouw de klamme handen wringen,
Waar mij geen Gade meer, geen Ouderen omringen,
Waar 't gruwzaam moordschavot aan 't akelig verschiet...
(*Zij rijst vurig op.*) Zwijg, zwakke menschlijkheid! Verdoef [den Christen niet!
Zijn strijd zij zegepraal!... Aan d'oever van dit leven
Moet hij de laatste proef van zijne grootheid geven!
Wat is een kerker, wat de moordbijl, voor de deugd?
Vond ze immer buiten zich haar' onspoed of haar vreugd?

Kan 't martlend bijgeloof het rein geweten honen?
Is 't op de slagtbank min gelukkig dan op troonen?
O slaap! bragt gij mijn ziel in deze mijmerij,
Bondt gij me op nieuw aan de aard' — keer dan niet weêr tot mij!
Wat toch verlies ik, dat mijn waar geluk zou storen?
Een zetel? Ach! zijn glans kon nooit mijn oog bekoren.
Wat dan? mijne onschuld? deze zielrust of mijn God?
Neen, neen, die eedle schat hangt aan geen weiflend lot!
Dit alles blijft mij bij, en ik zou angstig klagen,
En daar ik sterven moet, den dood niet moedig dragen?
Den dood?... klop niet, mijn hart! 't Geloof verwint natuur,
En toont in 't uur des doods het eerste levensuur;
Zijn fakkel heeft dien nacht de duisternis ontnomen,
En ik, ik zou den dood, dat zalig tijdstip, schroomen,
Dien stond, waarin mijn ziel haar boei aan 't stof hergeeft,
Zich uit haar' kerker rukt, en tot haar' oorsprong streeft?
Is dit de troon dan, waar de Deugd zal zegevieren?
Hier, waar de rampen 't liefst om hare sponde gieren?
Waar 't misdrijf kroonen torscht? hier op dees nietige aard'?...
Neen, die bestemming voelt mijn ziel zich zelve omwaard!
Geen wereld kan die vonk der Godheid vergenoegen.
Zij moge één oogenblik naar aardsche grootheid zwoegen,
Te midden van dien glans doorklieft een wensch de lucht,
En 't vaste starrenheir drijft lager dan die zucht!
(*Naar boven wijzende*) Zie daar heur wijkplaats, daar, waar zuivrer zonnen glimmen;
Daar blaauwt uw Vaderland, onsterflijke, aan de kimmen,
Aan gindsche zij' des grafs — bij juichende Englen — daar,
Waar vrienden, heiligen, dan alles voor elkaâr,
Geen woedend noodlot en geen scheidinge meer vreezen...
Mijn Guilford! mijn Gemaal! zult gij, ook gij daar wezen?
O dierbre, gij alleen, gij pijnigt nog mijn hart:
Hoe klopt het voor uw heil! Hoe voelt het heel uw smart!
Wat zal u troosten als de jongste slag zal treffen?
Ach! kon uw eedle ziel zich boven 't stof verheffen,
Dan zonk mijn hoofd gerust in d'arm des doods ter neêr,
En uw Johanna had op aard' geen wenschen meer.
(*Knielende*) Verwinnaar van den Dood, op U rust mijn vertrouwen,
Leer, leer me in U alleen mijn zaligheid aanschouwen;
Verlaat de zwakke niet aan 't eindperk van haar' strijd;
Toon, dat Gij voor het hart eens Christens alles zijt,
En dat hij, bij uw liefde en bijstand in het sterven,
Vriend, Oudren, Echtgenoot, zich zelv', 't heelal kan derven!

---

## UIT INES DE CASTRO VAN RHIJNVIS FEITH.

### (*VIERDE BEDRYF.*)

ALFONSUS, ALMEÏDA, EEN HOOFDMAN.

DE HOOFDMAN.

De droevige Ines smeekt een oogenblik gehoor.

ALFONSUS.

Zij naadre!



ALFONSUS, ALMEÏDA.

ALFONSUS.

Hemel! kom mij met uw' bijstand voor.
Kan, daar mijn krachten voor mijn eigen leed reeds wijken,
Kan, ik haar smart nog zien, en niet van rouw bezwijken!

ALMEÏDA

Zij treedt reeds herwaarts. Vorst! heb deernis met haar rouw.

ALFONSUS, *Ines met hare beide kinderen ontdekkende.*

Wat zie ik? Hemel!

ALFONSUS, ALMEÏDA, INES met hare beide kinderen.

INES.

Ach! een hopelooze Vrouw,
Een droeve Moeder, die, door angst en schrik gedreven,
Het oogenblik vervloekt van haar rampzalig leven.
Och! 'k zoek voor eigen ramp voortaan op aard' geen' troost:
'k Zie niets dan Pedro meer en dit verlaten kroost.
O had die dierbre naar mijn tranen kunnen hooren,
Toen ik den teêrsten trek voor hem bestond te smoren,
Zonk thans op mij alleen de hand des noodlots neêr,
't Aanschouwen mijner smart beledigde u niet meer.
Ik had voor zijn geluk, van elk miskend, vergeten,
Mijn kwijnend leven in een wildernis gesleten,
'k Had in mijn tranen daar mijn' jongsten troost gezocht;
Zijn heil was nooit te duur in Ines oog gekocht! —
Helaas! ik bad vergeefs. Door 't offer van mijn leven
Kon ik mijn' Pedro aan 't geluk niet wedergeven.
Ach, zoo die teêrheid in uw oog een misdaad schijn',
Dit zijn rampzalig kroost deed hem misdadig zijn.
Voor hen kon hij uw gunst, een' troon, het leven derven;
Och, dat ook zij voor hem vergeving thans verwerven!
Vergeet dat ik u smeek, (wat zegt mijn smart?) vergeet
Eene ongelukkige, ter prooi aan 't gruwzaamst leed;
Maar dat dit schuldloos kroost uw hart bewogen make,
Dat u hun kindsch geween, hun staamlend snikken rake....
Ach! 't heeft geen' Vader meer, zoo 't hooploos van u scheidt!
Zie, hoe de onnoozelheid op bel hun wangen schreit....
Neen, gij weêrstaat haar niet! God zelf verhoort haar klagten.
Ach, 't is het bloed uws Zoons, zal 't min van u verwachten?
(*Tot hare kinderen*) Treed toe, rampzalig kroost! val voor zijn voeten neêr.
Kus, kus die voeten, smeek: « Geef mij mijn' Vader weêr! »
Zijn hart is niet van staal — hij zal uw tranen droogen.
(*Zij werpt zich met hare kinderen op de knieën voor Alfonsus*).
Mijn Vader! 't is uw bloed, wees met uw bloed bewogen!
Ik smeekte 't eens van God in blijder dagen af,
Och, dat het mij niet vloek, dat ik hun 't leven gaf!
Wat deed dit schuldloos kroost? O! is hier iets misdreven,
Dit, dit rampzalig schoon zij al de schuld gegeven!
Ach! minde Pedro mij, 'k ontstak in hem dien brand;
Zijn lot hing van mij af, en 'k gaf hem deze hand;
O! eischt een wreede wet, dat hier een offer bloede,
Dat ik door mijnen dood, wat ik misdeed, vergoede,

Dat ik, wie niemand derft, dat ik alleen hier lij',
Maar dat mijn Pedro, dat mijn kroost behouden zij!

ALFONSUS.

God! hoeveel ijslijkheên had hier mijn hand bedreven!
(*Tot Almeïda*). Ga, vlieg naar Pedro, zeg, dat alles zij ver-
[geven!

INES, *verrukt oprijzende.*

Mijn Vader!....

ALFONSUS, *zijne armen ontsluitende.*

Ja, ik ben 't! Omhels en zegen hem.

(*Ines vliegt in zijne armen. Hij omhelst beurtelings haar en de kinderen*).

Mijn Dochter! Dierbaar kroost! — Ja, Hemel! 't was uw
[stem!

---

## UIT FLORIS DE VIJFDE VAN WILLEM BILDERDIJK.

### (*DERDE BEDRYF*).

FLORIS, HERMAN VAN WOERDEN, gevolg van hofbedienden achter op het tooneel.

FLORIS.

Hoe! Kuik ontzegt my 't leen?

WOERDEN.

Gy zult zijn' Schildknaap hooren.

FLORIS.

'k Beken het, deze maar klinkt me onverwacht in de ooren.
Hy kondigt me oorlog aan door krijgsbode en heraut?
De veldmuis wil den leeuw bespringen in zijn woud.
Het zij zoo! 's Mans onthaal bevele ik aan uw zorgen.
Ik zie hem na den disch; of mooglijk wel, op morgen.

WOERDEN.

Hy vordert heden nog zijn afscheid na 't gehoor.

FLORIS.

'k Vergun het hem. Men stell' zijn' meester niet te loor!
Licht wenscht hy morgen vroeg mijn landen te overvallen,
En voert me, eer 't zonlicht daalt, gebonden uit dees wallen.
Wat weet men 't! — Ja, mijn vriend, te reeknen naar
[den schijn,
Die Heer van 't Land van Kuik moet zeer ontzachlijk zijn!
En daarom, dat we ons thands de vreugde niet verderven!
Dees middag houde ik feest: ik mocht dees avond sterven.

WOERDEN.

« Die boert mocht, eer hy 't weet, in bittere ernst vergaan. »

FLORIS.

Maar gy, gy dient my niets dan krijg en wapens aan?

WOERDEN.

Niets anders heb ik thans uw Hoogheid aan te bieden.

FLORIS.

Onzalige Oorlogsbô! Niets anders? — (*Aan een van 't gevolg*)
[Edellieden!
Wie wacht in 't voorvertrek.

EEN EDELMAN.

Vorst, Velzens gemalin.

FLORIS.

Zie daar een' andren bô! Men lei haar ijlings in! —
Dit hadt ge my verheeld. Uw dochter hier te aanschouwen,
Vereischte een feest van my, en dacht gy 't haar te onthouen?
Neen! zij ter harer eer een jachtspel aangericht!
Dees middag heilig ik aan mijne aanbidbre Nicht.

WOERDEN.

Geloof my, Graaf, ik wist....

FLORIS.

Nog niets van deze ontmoeting!
Te meer nog streelt mijn hart de gunst van haar begroeting.
't Verrassend heeft een zoet, dat alle zoet verdooft.

WOERDEN.

« Die zoetheid hangt u licht nog rijklijk over 't hoofd. »
Ik zie, zy nadert. Graaf, 't is voeglijkst haar te ontwijken.

FLORIS.

Waarom?

WOERDEN.

De teedre vrouw mocht van den schrik bezwijken,
Indien ze een' Vader of een' Egâ vinden mocht,
Waar ze u, en u-alleen, en niemand anders zocht.

FLORIS.

Neen, Woerden, blijf veeleer.

FLORIS, HERMAN VAN WOERDEN, MACHTELD VAN VELZEN.

FLORIS.

Treed onverschrokken nader,
Mijn Nicht! Gij vindt my hier verzelschapt van uw' Vader.
Is de eer van uw bezoek hem mooglijk toegedacht;
Duld echter, dat ik hier de gastrechtplicht betracht!

MACHTELD.

Neen Vorst: ik dacht niet hem, maar mijn' Gemaal te vinden.
Dien zocht ik... minst u zelv'. — Verschoon mijn onder-
[winden.
Iets dringends....

WOERDEN.

« Wel bedacht! »

FLORIS.

Zit neder, hoe 't ook zij!
Wie kan my welkom zijn, wie zoo gewenscht als gy!
Uw Echtgenoot verschynt. — Vergun my middlerwijlen
Dat ik uw zij bekleed'; mijn boden zullen ijlen.
Gy, Woerden, weet veellicht...?

WOERDEN.

« 'k Begrijp den wenk alreê. »
O ja, ik weet het, Graaf. (*Onder 't heen gaan*) « Dat ik u zij
[beklee. »

(*Na Woerdens vertrek geeft de Graaf een' wenk aan 't Gevolg, dat zich daarop verwijdert*).

FLORIS, MACHTELD VAN VELZEN.

FLORIS.

'k Verheug me u eindlijk eens in mijn verblijf te aanschouwen,
Mevrouw! en 't is me een gunst. By Hollands Edelvrouwen
Uitstekende in geboorte als in bevalligheên,
Vergeeft m' uw fierheid licht wat elders trotschheid scheen.
'k Mocht mooglijk van uw' rang by de edelste geslachten,
Van de eerplaats uws Gemaals in mijn Paleis, verwachten.

(Ik rep van maagschap noch betrekking van voorheen)
Dat de omgang met mijn Hof niet gants wierde afgesneên,
En kon me, als heel dat Hof, van de eenzaamheid beklagen,
Waarin ge uws levens bloem gedoemd schijnt af te knagen.
Dan, neen, Mevrouw, ik weet, sints eene onzalige echt
Uw noodlot aan het lot van donkren Velzen hecht,
Dat ge om de teedre plicht van Dochter en van Gade,
Den luister van mijn hof met fieren moed versmaadde.
Ik eer, gelijk 't betaamt, die grootheid van gemoed.
Gy kent dit hart, Mevrouw; gy kent zijn' vroeger gloed;
Die vlam, waarvan ik eens voor uw verdienste blaakte,
Bedwong ik, toenze uw echt misdadig, wraakbaar maakte;
En 'k voere u hier geen taal, die ge uit den zelfden mond
In heuchelijker tijd met wederzin verstond.
Ik vleide my... Vergeefs! die droomen zijn vervlogen! —
Uw boezem waar misschien tot Floris min bewogen;
Maar 't vaderlijk gezag gaf Velzens aanspraak klem.
Gy huwde, en 'k heb uw trouw bekrachtigd door mijn stem.
Maar, kon ik zonder schrik, en zonder my te ontroeren,
U Bruid van Velzen zien, en aan mijn' arm ontvoeren,
Niet onverschillig wierd me, als Graaf, als bloedverwant,
Uw noodloot in den prang van dees uw' huwlijksband.
Ik zie den minnenijd, hoe zeer gy 't wilt verzaken,
Op 't noemen van uw' naam in Velzens oogen blaken;
Zijn kaak verbleeken op de melding van dien glans,
Die u de parel maakte in Hollands maagdenkrans,
En in de laagste hut een rijkskroon blind zou schitteren.
Wat zeg ik? 'k zie zijn' geest zich immer meer verbitteren,
Door sombre mijmering vermeesterd, en gedoofd
In zwarte dampen, die hem dwarr'len door het hoofd. —
'k Bemin hem; 'k heb, begaan met dit naargeestig zwoegen,
Hem opgehoopt met eer, met weldaân, met genoegen. —
Vergeefs! — Zijn kwaal neemt toe, de wonde zit in 't hart.
O geef me een middel in tot heeling van die smart. —

MACHTELD.

Mijn Heer, het waar te veel, indien ik een vermoeden
Het geen mijn' Egâ treft, door duistre taal kon voeden.
Uw zorg voor zijn belang vereert en hem en my;
Doch, waan niet, dat mijn deugd verdacht aan Velzen zij!
Of, dat een ijdle droom zijn ziel hebbe ingenomen,
En my van 't Hof vervreemdde om argwaan voor te komen!
'k Beklaag my niet by u van 't hart van mijn' Gemaal:
't Is edel; en (vergeef mijne al te vrije taal)
Zoo mooglijk Velzens ziel, eenstemmig met de mijne,
By 't dartle Hofbanket te stroef en somber schijne,
Men schrijve een' Edelman geen zwakheên hem onwaard,
Of my geen neiging toe, die zulke zorgen baart!

FLORIS.

Hoe dus...!

MACHTELD.

Ik smeek u, Vorst, doe Machteld recht weêrvaren.
Vergeet, dat ze ooit uw hart..... En laat haar de eer bewaren!
De Gade, dien haar 't lot, dien haar een Vader schonk,
Is edel, schoon zijn hoofd niet met uw' hairband pronk'.
Zijn rechten, over my, zijn heiliger dan de uwen.
Ik nam zijn wetten aan als Egâ by het huwen,
Zy zijn my dierbaar, en (het belge u niet, mijn Heer!)
'k Verandwoord hem noch my, en vraag uw zorg niet meer.

FLORIS.

Ik ben voldaan, Mevrouw; en, schoon ik nooit kon vreezen,
Mijn zorg op zulk een wijs hier af te zien gewezen,
'k Verban eene achterdocht, die u en Velzen hoont,
En die 't u licht zal zijn dat ge ongegrond betoont.
Vergun me, u dezen dag een vrolijk feest te geven.
Het geldt uws Egaas eer, indien gy 't zoudt weêrstreven!
't Waar minnenijd in hem, en vrees in u geacht,
Indien ge u-zelve onttrokt aan de eer u toegedacht.

MACHTELD, *als met schrik oprijzende.*

« O Hemel! » — Feesten, Graaf! Geperst door andre zorgen
Verschijn ik hier. — Gy zelf — ik houde u niets verborgen —
Maar neen, mijn Egâ... Doch die Egâ mint zijn' Vorst.
Hy toeft, en — echter, 't dringt, het woelt my in de borst: —
Het offer viel misschien voor 't slachtmes, eer men 't waande —
De Hemel weet.... het uur is mooglijk reeds aanstaande.
Ik moet....

FLORIS, *by 't opkomen van Velzen.*

Uw' Echtgenoot!

FLORIS, MACHTELD VAN VELZEN, GERARD VAN VELZEN.

FLORIS, *haar Velzen te gemoet leidende.*

Zie hier uw Gemalin!
'k Gelei haar thands by u, gelijk uw Hofknaap, in,
Mijn Velzen. — 'k Weet mijn' plicht, en zal geen echtelingen
Belemmren, door het oor in hun geheim te dringen.

GERARD VAN VELZEN, MACHTELD VAN VELZEN.

VELZEN.

Gy hier! en met den Graaf in heimelijk gesprek?

MACHTELD.

Mijn Egâ, 'k zocht naar u....

VELZEN.

In 's Graven bedvertrek!
Gy naamt den rechten weg om een' Gemaal te vinden.
Ontrouwe!

MACHTELD.

Laat de drift uw oordeel niet verblinden.
Een allerwreedste zorg dreef my naar herwaart aan
Om u....

VELZEN.

In 's Graven arm, dus blijkt het, wel te ontgaan!
Rampzaalge, of hoopt gy nog.... ?

MACHTELD.

Gy zult mijne onschuld weten,
Verneem slechts....

VELZEN.

Onschuld? Beef! wie zal dan schuldig heeten!

MACHTELD.

Gy waant dan....?

VELZEN.

Wanen, hoe! — Verbonden door de trouw,

Den dartlen minnaar, die u aanzocht....

MACHTELD.

Ach, weêrhou
Die woorden Spaar uw Gade, en o! ontzie u-zelven!
Vrees de ooren van den wand, de tong der hofgewelven.
Zy wedergalmen reeds van uwen minnenijd.

VELZEN.

En van uw ontrouw niet, ondankbare?

MACHTELD.

Uw verwijt
Doorgrieft me. — Ach, hoor voor 't minst... Verdenk my, zoo 't uw harte
Vermag, maar hoor....

VELZEN.

O hoon! O onverzwelgbre smarte!
Waar meê kunt ge uw vergrijp bewimplen, snode Vrouw?
Is, aanzien van den Graaf, geen schennis van uw trouw?
Geen voeden van de vlam, die door zijn' boezem dartelt;
Die uit zijn wulpsch gelaat in zichtbre vonken spartelt;
Die ge aanbliest, eer my de echt — den naam van uw' Gemaal,
Uw hand, maar 't hart niet, schonk, en de oneer?

MACHTELD.

Bittre taal!
O Velzen, heeft mijn ziel dan nooit genoeg geleden?
Welaan! doorstoot my 't hart, verbrijzeld, platgetreden!
Maar gun me, ai gun het oor aan 't gene een dure plicht
My oplegt. — 'k Zeg hier niets van 't geen ik heb verricht!
'k Kan dulden; 'k draag 't verwijt, hoe schuldloos. Slechts dit eene:
't Geldt u, den Adel, 't Land... Dan zwijge ik, en versteene,
Wacht, wacht uw leven, en....

VELZEN.

Wat scheelt my 's levens Hel!

MACHTELD.

Sla de oogen op dit schrift; dit eische ik! Dan, vaarwel.

VELZEN.

Zoo geef! (*Hy leest*). « Een zwart verraad dreigt heden uit te breken.
't Geldt Floris Red den Vorst, en wend het moordgeweer!
Men waarschouw', maar in tijds. Op 't eerste wapenteeken
Vliegt Kenmer en Westfries tot bystand van zijn' Heer. »
Wie bracht dit heilloos blad?

MACHTELD.

Een Haarlemsche onbekende.

VELZEN.

Aan u! — Op dat uw hand den slag van Floris wendde?

MACHTELD.

Ik achtte 't u bestemd, wanneer ik d'inhoud zag,
En vloog te viervoet heen, by 't krieken van den dag,
Om u...

VELZEN.

Vermeetle, zwijg! my dacht gy niet te ontmoeten.
Gy vloogt uw' minnaar toe, om 't wulpsche vuur te boeten,
Dat in de onkuische borst.... En, om hem 't licht te hoên,
Die u zoo dierbaar is, was Velzen niet van doen.

(*Na eenige tusschenpoozing en eenige stappen heen en weêr wandelens*).

Wel nu, gy bracht den Graaf die aangename tijding!
Verraad! Men dreigt zijn hoofd! u dankt hy zijn bevrijding!
O welgevonden list! Geen wonder, voert zijn hand
U morgen door mijn bloed naar 't Vorstlijk ledikant!

MACHTELD.

O gruwel! een Gemaal.... !

VELZEN.

Gemaal!... van hier die namen,
Ontaarde, die een hart als 't mijne, slechts beschamen!
Trouwlooze, leg hier straks 't verraden masker af:
Wie is hy, die dit schrift in uwe handen gaf?

MACHTELD.

Ik sidder.

VELZEN.

Spreek!

MACHTELD.

Mijn maagd.

VELZEN.

Van wien had zy 't ontfangen?
Maar neen, ik vraag nier meer! Wat kan ik meer verlangen?
Men kent uw neiging voor den Dwingland: 't geen hem raakt,
Wordt u, zijn' raden niet, maar u, bekend gemaakt!
Het hoogt belang des Staats is veiligst in uw handen;
Wy zijn verraders, wy, die van uw drift niet branden.
Men lijfstaffier' den Vorst met vrouwen, als in 't Oost,
En plaatse u aan het hoofd dier lijfwacht! 'k Ben 't getroost.

MACHTELD.

Verwachtte ik dit onthaal voor zuivre plichtbetooning!

VELZEN.

Vraag uw' geliefden Graaf (hy wacht u) de beloning;
My niet, die — of ik zelf te kort schoot in mijn' plicht,
Door deze uw roekloosheid bezwalkt worde en beticht! —
Wat zeide ik? roekloosheid? Neen, vloekbre, 't is verraden!
My dicht ge een schelmstuk op, om in mijn bloed te baden.
Ja, de echtbreuk paalt aan moord, de moord is haar verwant:
Maar beef, ontrouwe, en wacht... den doodsteek van mijn hand.

MACHTELD.

Stoot toe! zie hier mijn borst. Doorboor haar vrij, verwoede!
Haar misdaad is de trouw, die ze onverbreekbaar voedde.
De Hemel leest daar in, en kent haar zuiverheid.
Ruk, ruk dien degen uit, en straf my. 'k Ben bereid.

(*Zy valt op de knie, den boezem aanbiedende*).

VELZEN.

Rijs op! Geen tranen meer, die slechts mijn wraak verhitten,
Ik weet het, wie dat hart, en wie het niet bezitten.
Die ijdle mommery doorschouw ik tot den grond.
Dit, dit vervloekt papier weêrspreekt uw' valschen mond,
En mooglijk, — 't is me een straal, een lichtstraal uit den hoogen —
Licht hebt ge 't zelf verdicht. — Sla neêr die moordende oogen,
En spreek!

MACHTELD.

Wat wilt ge dan, dat u mijn mond verklaar?

VELZEN.

De waarheid!

MACHTELD.

O mijn ziel, wat is op aarde waar!

VELZEN.

Verraad en ontrouw.

MACHTELD.

En... Maar neen, mijn ziel wil lijden.
Ik wil my, tot aan 't eind, van zelfverwijt bevrijden.
Wat eischt ge, mijn Gemaal? Doorzoek en ondervraag.

VELZEN.

Wat opzet... Welk een blijk, dat ik den Vorst belaag.

MACHTELD, *met verbazing.*

Gy!

VELZEN.

Heeft uw helsche list niet zelf dien brief verzonnen?
Nog eens!

MACHTELD, *verontwaardigd.*

Gerechte God!... Zoudt gy 't verwachten konnen!
Zoo laag! onedel! zoo...

VELZEN.

Genoeg, onnoozel Wicht! —
Wat was zijn andwoord op dit hoofdeloos bericht?

MACHTELD.

Wiens andwoord?

VELZEN.

Van den Graaf, aan wien gy 't mededeelde? —
Den Graaf, wiens dartle hand u in mijn afzijn streelde, —
Uw hand my aan dorst biên, wanneer ik binnen trad! —
Van Floris... zoo gy slechts zijn' naam nog niet vergat.

MACHTELD.

Nog weet hy niets.

VELZEN.

Hoe! niets? — Door welk een' geest gedreven..?

MACHTELD.

Ik wilde 't gansch geheim in uwe handen geven,
Gy, die zijn raadsman zijt, die zijn vertrouwen hebt,
Gy, oordeel, uit wat bron die aandracht zij geschept.
Aan u is 't, in 't gevaar voor Vorst en Land te waken.
Wat zoude ik me of verdacht of medeplichtig maken?
Ik kende uw kieschheid, en die kieschheid is me een wet.

VELZEN.

Niets weet hy?

MACHTELD.

Dat me uw wraak op 't oogenblik verplett',
Indien ik 't minst ontdekte.

VELZEN.

« Ik adem weêr. » — Geene eeden,
Maar waarheid!

MACHTELD.

'k Heb geheel de waarheid u beleden.

VELZEN.

De Graaf weet niets?

MACHTELD.

Geen woord.

VELZEN.

Zoo blijv' dit valsch geschrift,
Verborgen voor zijn oog! Ik vloog te zeer in drift.
Ik deel 't uw' Vader meê. Licht, dat wy saam ontdekken,
Wat de oorsprong zij. — Draag zorg, hier niemand in te [trekken.
Voor alles schuw den Graaf. — En — wat gebeure of niet,
Wees doof, gevoelloos, blind, voor 't geen gy hoort of ziet.

---

(*VIERDE BEDRYF*).

GIJSBRECHT VAN AMSTEL, DE HEER VAN KUIK met drift opkomende.

AMSTEL, *hem weêrhoudende.*

Niet nader!
De Graaf....

KUIK.

Ga, wek hem.

AMSTEL.

Gy, gy-zelf, in dezen muur?

KUIK.

Gy ziet het —'k Moet hem zien voor 't hem noodlottig uur.
Ik wil niet, dat mijn naam verdacht zij van verraden.
Ik schiet niet als de slang, van onder rozenbladen
Hy kenn' me als vijand, eer ik 't oorlogszwaard ontbloot!
Ik heul met roovers niet, maar steun mijn' bondgenoot.

AMSTEL.

Wien? Eduard?

KUIK.

Ja hem. Hy moge 't zich vergeven!
Ik heb geen eedgespan met Velzens onderschreven:
Ik weet niet, of Graaf Jan in 't opzet aandeel nam;
Maar 'k kom als vijand hier, en waardig aan mijn' stam.
Ik eisch alleen gehoor om 't leen hem op te geven,
Op 't oorlogsrecht gerust; en dan moog Floris beven!

AMSTEL.

Ik weet, men wachtte op u, eer de aanslag werken mocht.

KUIK.

Dit eischte ik. 't Was mijn plicht, aan 't leenmanschap [verknocht.
'k Ben leenman.

AMSTEL.

En gy deelt in 't algemeen bezwaren?

KUIK.

De mijnen zal ik hem naar 't wapenrecht verklaren.
De stugge Woerden wrokt, en Velzen ademt wraak;
Ik deel met geen' van hun in hun byzondre zaak,
Maar voer mijn' eigen' krijg. Hy moge 't rot bedwingen,
Dat in zijn' eigen' eed hunn' meester durft bespringen;
My gaat die zorg niet aan, zoo dra ik 't leen hergaf.
Tot zóólang keere ik 't staal van zijnen boezem af.

AMSTEL.

En ik, rechtschapen Kuik...

KUIK.

Moogt toezien voor u-zelven.
My lust het niet, in 't hart van andren in te delven.
Ik verg van u geen dienst dan 't wekken van uw' Heer
En 't vordren van gehoor.

AMSTEL, *met een' zucht.*

Welaan dan!

KUIK, *zich omwendende en vertrekkende.*

Nu niets meer.

(*Amstel gaat naar het slaapsalet, waar uit Floris, als ontwakende, hem te gemoet treedt*).

FLORIS, GIJSBRECHT VAN AMSTEL, hierna een EDELKNAAP.

FLORIS.

Ja, Amstel, 'k ben ontwaakt. — Ik heb te lang geslapen,
Maar lieflijker dan ooit! — Ga, roep mijne edelknapen.
Men breng' me een' frisschen dronk; en dan — den krijgs-[heraut!
Het voegt niet, dat men 't zwaard eens vijands werkloos [houd'.
(*Men brengt een' beker met wijn*).

DE EDELKNAAP, *neêrknielende.*

Doorluchte Koningszoon!

FLORIS.

Wat wilt gy?

DE EDELKNAAP.

Zie mijn tranen.

FLORIS.

Uw bede?

DE EDELKNAAP.

Dierbre Vorst, en lust der onderdanen,
Red, red u!... Zie dit schrift... Daar broeit verraad op ['t slot,
Schuw Woerden! — 'k Weet niets meer: maar vlucht het [moordrenrot?

FLORIS.

Hoe nu! — wat wil dit blad?

DE EDELKNAAP.

Ik vond het op de wallen,
'k Trad Woerden wandlend na, en 't Is zijn hand ontvallen.

FLORIS.

Ontvallen?

DE EDELKNAAP.

Mijmrende, en vol onrust, naar het scheen.
Nu gloeiende om het hoofd, dan bleek als marmersteen.
Hy mompelde in zich-zelv', maar grijnzende als verbol-[gen. —
Een innige achterdocht deed my zijn schreden volgen.

FLORIS.

Een blad, dat Woerden raakt, behoort my niet. — Neem [weêr!
En leer wat de inspraak zegt der onverbasterde eer!
Verbleekt, gy?

DE EDELKNAAP.

Dierbre Vorst.... uw leven...

FLORIS.

IJdel beven!
Door geene oneedle daad behield ik my het leven.
Maar ga: ik ben gerust in 't midden van mijn Hof,
En Woerden is mijn vriend. Daar is geen vreezensstof.

FLORIS, GIJSBRECHT VAN AMSTEL.

FLORIS.

Mijn Amstel! 'k zie uw ziel van droefheid ingenomen!
Of zoudt gy vatbaar zijn voor zulk lichtvaardig schroomen?
Ik weet, gy zijt het niet. Rampzalig ware een Vorst,
Die in zijn eigen Hof zich niet vertrouwen dorst.

AMSTEL.

Denk echter, dierbre Vorst....

FLORIS.

En wat toch zoude ik denken?
Mijn vrienden in hun eer door valsch vermoeden krenken?
Verdiende ik dan hunn' haat? en, al te teedre Vriend,
Heeft Woerden, hebt gy-zelf mijn achterdocht verdiend?

AMSTEL.

Gy weet de schrikbre les, door Jesses zoon gegeven:
Die tegen my den hiel....

FLORIS.

Den hiel heeft opgeheven,
Is aan mijn' disch gespijsd.

AMSTEL.

Is met mijn brood gevoed!
Ach Graaf!...

FLORIS.

Geen achterdocht heeft Vorsten oit behoed.
En, zoo er monsters zijn, zoo gruwzaam, zoo wreedaardig,
Gy rest me, en 'k steun op u — U ken ik mijner waardig!
Aanvaard dees beker, kom, en laat dees eedle wijn
U tolk zijn van mijn hart, my tolk van 't uwe zijn.
(*Hem den beker toereikende, na dat hy er een' teug uit gedronken heeft*).
Aanvaard! — Wat beeft uw hand!... Geef acht om niet te [plengen.
Wat voorspook zoudt ge ons niet door zulk een weekheid [brengen!
Nu drink!

AMSTEL, *ter zijde.*

Verplet me, o Gy, die donders voert! Verplet
Den booswicht, dien Gy kent —! En, red de braafheid, [red! —
God, Machteld!(*Hy zet den beker neêr, terwijl de Graaf omziet*).

FLORIS, GIJSBRECHT VAN AMSTEL, MACHTELD VAN VELZEN.

FLORIS.

Gy, Mevrouw!

MACHTELD.

Ja, Vorst; mijn hart moet spreken:
't Is plicht, onschendbre plicht...

FLORIS.

't Is alles my gebleken,
Ik weet het, wat gy vreest, en tevens wat gy lijdt;
Maar denk, rechtschapen ziel, dat gy my dierbaar zijt.
'k Heb lang genoeg geduld, uw zuivre deugd zien honen,
My-zelv' geweld gedaan, om u ontzag te toonen!
Maar eindlijk, na 't schandaal waar dit paleis van waagt..

MACHTELD.

Wat hoor ik!

FLORIS.

Spreek' hier 't recht, door mijn gezag geschraagd! —
Beef niet! Gy zult niet meer tot spot eens wreedaarts strek-[ken,

Niet meer, tot smaad uws stams, gevloekte dagen rekken;
Ik zal u recht doen. Ga, mijn Amstel, leid hier in,
Eerst d'oorlogsbô van Kuik, en dan, het Hofgezin.
(*Amstel vertrekt*)

MACHTELD.

In 's Hemels naam, mijn Heer! o wacht u...

FLORIS.

Staak dit vreezen.
Gy zult het geen u voegt, en geen verworpling wezen.

MACHTELD.

Niet mijn, mijn Vorst, niet mijn, uw welzijn voert mij hier!
De moord bedreigt uw hoofd, het oproer, 't krijgsrapier.
Gy hoort niet? — Red u, Graaf! — O hemelsch Alvermogen!
Waar berg ik my? — 'k Bezwijk — o God, heb mededogen!
(*Op 't aannaderen van de zich opdoende personen, geeft zy zich ter zijde en verbergt zich*).

FLORIS, GIJSBRECHT VAN AMSTEL, DE HEER VAN KUIK, *met zijnen Heraut.*

Treed toe, Heraut, treed toe. Wat kondigt gy my aan,
Dus plechtig?

KUIK.

't Is aan my om 't u te doen verstaan:
De Heer van 't Land van Kuik ontzegt u. — Uw verbonden
Met Frankrijk, en 't verdrag van Eduard geschonden,
Zie daar zijn grieven. — 't Leen, hetgeen hy van u houdt,
Herstelt hy in uw macht door dees zijn' Krijgsheraut.
Verwacht zijn benden thands die naar uw grenzen streven.
Hy roemt zich vrij van d'eed, uw goed, uw bloed, uw leven!

FLORIS.

Heraut, is dit uw last? (*De Heraut buigt zich*). 'k Onthef [hem van zijn' eed,
En neem den oorlog aan. Hy make 't zwaard gereed!
Vertrek. (*De Heraut buigt zich en vertrekt. Tegen Kuik*). Maar [gy die hier het woord voert in 't Gezantschap,
Wie zijt ge?

KUIK.

Aan Kuik verknocht door meer dan bloedverwantschap.

FLORIS.

Uw fierheid treft me. Ik eer uw' ridderlijken moed.
Kniel neêr. (*Hy slaat de hand aan den degen, doch haalt hem, voorkomen door het andwoord van Kuik niet uit*).
Sta Ridder op.

KUIK.

Ik val geen' Heer te voet.

FLORIS.

Hoe!

KUIK.

Graaf, gy kent my niet. 'k Behoef geen ridderteeken
Eens vijands. — 'k Breng u krijg, en kan dien krijg ont- [steken
In 't binnenste van uw Hof.

FLORIS.

Vermeetle, niet te hoog!
Wie zijt gy? 'k Eisch het.

KUIK.

Kuik. — Hy zelf staat voor uw oog.

FLORIS.

Hoe! waagt ge u, op mijn' grond...?

KUIK.

't Waar edel, zoo ik 't waagde.
Maar, Graaf — ik speel geen rol, noch maak hier d'onver- [saagde:
Ik waag hier niets.

FLORIS.

Gy durft...?

KUIK.

Verban die fierheid vrij:
Haast blijkt het, wie van ons in Holland meester zij.

FLORIS.

Rampzaalge, ik zal my niet op de overmacht verheffen;
Maar wijk — of ducht de wraak.

KUIK.

Die zal uw' schedel treffen!
Leg af dat eerrapier! Uit naam van Eduard;
Ik eisch het!

FLORIS, *den degen trekkende.*

Booswicht, sta! het geldt uw eerloos hart.

KUIK, *terwijl hy desgelijks het zwaard trekt, doch wijkende.*

Te wapen! — Wrekers der Verbonden, op! te wapen!
't Is tijd.
(*Op dezen kreet schieten de saamgezworenen van alle zijden toe, met het bloote zwaard in de hand, en omcingelen den Graaf*).

FLORIS, DE HEER VAN KUIK, HERMAN VAN WOERDEN, GERARD VAN VELZEN, aan 't hoofd der saamgezworenen, alle met ontbloot geweer, GIJSBRECHT VAN AMSTEL.

FLORIS.

Wat zie ik? God! hoe staat het hier geschapen?
Of word ik in mijn Hof verradersch aangerand?

WOERDEN.

Leg af den degen, Graaf. Leg af; gy zijt vermand.

FLORIS.

Vermand?

VELZEN.

Gevangen! ja, by de Almacht!

FLORIS, *den degen opheffende.*

Neen, verraderen!
Nog rest my 't wrekend staal, en 't koningsbloed in de aderen.
Getrouwen!
(*Omziende als naar zijn gevolg, en dadelijk op de hem naastbystaanden inhouwende*).

AMSTEL, *hem in den arm vallende.*

Graaf, laat af.

FLORIS.

Hoe! gy, gy ook, mijn zoon! —
O Hemel! dan is 't uit. — Zie neder van uw' throon!
(*Hy werpt den degen weg*).

VELZEN.

Gy zult na dezen dag dien hoogen toon niet voeren,
Heer Meester!... 't Werd eens tijd den overmoed te snoeren.
Gy zijt Gevangen van uw Eedlen. — Wees gedwee!
Of — 'k klove u met dit zwaard den trotschen kop in twee.

FLORIS.

Ontwapend...! 't Voegt aan u, gy smaad van Hollands Edelen!

Of meent ge, dat ik 't licht van een' verraâr zou bedelen?
Wat hebt ge met my voor?

WOERDEN.

U hier in boei te slaan.

FLORIS.

In boeiens? my, uw' Graaf! meineedig onderdaan!

WOERDEN.

Uw heerschappy heeft uit, uw recht is afgezworen.
'k Ben Edelman als gy, en even vry geboren.
Uw staf verviel.

FLORIS.

Verviel! Door 't recht der muitery?

WOERDEN.

Door bondbreuk, willekeur, en zucht tot tyranny.
In 't eind, indien gy 't vraagt, door 't recht, hem opgedragen,
Wien erfrecht en geboorte...

FLORIS.

O gruwzaamste aller slagen!
Gerechte Hemel; hoe! — Zwijg, Woerden! 'k wil niets meer.
'k Was Vader.... Vader, ach! wat geve ik om den Heer!
Verberg my, wat ik ducht! — Welaan, ik ben gevangen;
Komt, haast u om my d'arm in d'ijzren ring te prangen!
'k Begeer het. — 't Is hier meer dan disch- en gunst- [genoot,
Die 't Vaderlijke hart in Floris borst doorstoot.
(*Hy wordt geboeid*). Men wijs me een' kerker aan in Hol- [land. 'k Ben te vreden.

WOERDEN.

Waar ge op 't ontzetten hoopt van de u genegen Steden,
En 't opgeruid geboeft van Fries- en Waterland? —
Neen, Floris, waan u nooit ontweldigd aan den band.
Gy waagde 't, om den voet op onzen nek te zetten:
De veer spat eens te rug, en moest u-zelv' verpletten.
Uw willekeur, uw weelde, uw dartle drift....

FLORIS.

Vaar voort! —
Uw moedwil werd gefnuikt; de binnenkrijg gesmoord;
De rust en welvaart bloeit; zie daar de gruweldaden,
Die Floris by zijn Volk met ketenen beladen.

VELZEN.

Genoeg! men sleep' hem weg! — Onkuische bloedhond, [zwijg!
Eer u de wraak verdelg', waar naar ik zwoege en hijg.
Ken Velzen.

FLORIS.

'k Ken u, ja! Onzaalge menschenschennis!
Ach droomde ik eindloos voort!

VELZEN.

In recht- en vrouwenschennis?
Neen, 't waakt verschriklijk op uit zulk een' dartlen droom.

WOERDEN.

Houdt op! men leg de tong van wederzijde in toom!
Men voer den Graaf ter zijde in de Ooster Walgangtoren!
(*Tegen Floris*). Haast wordt u 't lot bekend, uw dwinglandy [beschoren.
Geloof niet, dat ge u redt door ijdel moedbetoon.
Wy staan by England voor u in.

VELZEN, *bitter*.

En by uw' Zoon.
(*Hy wordt weggeleid*).

---

UIT DIEDERIJK EN WILLEM VAN HOLLAND VAN JAN VAN WALRÉ.

(*VYFDE BEDRYF*).

STEPPO, WILLEM.

STEPPO.

Wat dwaalt ge onrustig door de duistre ganggewelven
Van dit rampspoedig Hof, heer Ridder?

WILLEM.

'k Had mij zelven
Verheerd, Eerwaarde! uw' achtbren raad en 't zacht ver- [maan
Der trouwste moeder, met gelatenheid, voldaan:
Ik had mijn gramschap, hoe regtmatig ook, bedwongen;
't Verhit gevoel van eer zyn' scherpen flits ontwrongen,
En me onderworpen aan de stem van rede en pligt;
'k Had 's Lands belang gewikt; die schaal kreeg 't overwigt
Op vijandschap en wrok; uw overreding toonde,
Dat in mijns broeders ziel een zuivre neiging woonde,
Die hem, ging hij niet slaafs aan 't leisnoer van een vrouw,
In plaats van tot geweld, tot vrede nopen zou;
'k Geloofde u, Steppo, en my dat geloof te schenken
Was mijn gefolterd hart een weldaad; door te denken
Aan d'omgang met den Graaf, toen deze dag begon,
Beproefde ik, of mijn ziel de grief verzetten kon,
Die sedert ons verscheurde, en door gevoel gedreven,
Verkloekte ik mij, om, eer ik Haarlem zou begeven,
Nog eens Graaf Diederijk te zien, een laatst gesprek
Met hem te houden; maar...

STEPPO.

Wel nu?

WILLEM.

In zijn vertrek
Was Diedrijk niet; ik werd daar elders heen verzonden;
Zoo ging 't me aan elke deur; 'k heb nergens hem gevonden,
'k Stiet overal het hoofd en kreeg nieuwe ergernis:
Hier zei mij Aemstel, dat de Graaf afwezig is,
Daar Voorne, dat hij reeds ter rust lag; ginds De Raven
En andren, dat de vorst, in d'arbeid als begraven,
Aan niemand, wie hij ook mogt wezen, toegang gaf:
Om allerhande reên wees elk mij schamper af.
Ik mogt den Bisschop zelfs niet zien; den Hofgezellen
Was (zoo 't mij scheen) gelast, mijn aanzoek uit te stellen;
Ja, ieder noopte mij, geen' verdren stap te doen,
Dan tot vertrek; 'k zwerf dus onzeker....

STEPPO, *peinzende*.

Zwart vermoên
Ontrust mij.... Fel ontvlamd door 't vuur van uw gesprekken,
Beval gewis de Graaf u straks te doen vertrekken,
En alle handling af te breken...

WILLEM.

En doet zien,
Dat dus alle uitzigt is verloren; dat....

STEPPO.

Misschien !...
Vermoedlijk spoorde hem zijn gade er toe.

---

ADELHEIDE, van de edelen omgeven, WOLFERT, MEERHEM.

ADELHEIDE, *met bedwongene stem.*

'l Beslissend uur, mijn vrinden,
Is daar, dat ge u den Vorst, den Staat en mij verbinden,
Zult mogen door een' dienst van 't grootst en duurst ge- [wigt;
'k Steun op den ridder-eed, die u aan ons verpligt,
Zoo als Heer Wolfert! — 'k Heb, met volk, van kloeke zinnen,
Heel 't buitenhof bezet : u zij de zorg van binnen !

WOLFERT.

't Gaat wel, vorstin! 'k was hier met Willem in gesprek,
En reeds bereidt hij zich tot zijn bedoeld vertrek.

ADELHEIDE.

'k Wist, langs verscheiden weg, hem daartoe aan te sporen;
Straks vindt hem Steppo hier; dat tijdstip niet verloren !
Verzuim of uitstel waar' verderflijk : Baldewijn,
Die ligt vermoeden kreeg, wat hier kon gaande zijn,
Begaf zich bij den Graaf, die, mat van leed en zorgen,
Zich, met den Bisschop, in zijn schrijfcel heeft verborgen;
Gij kent, als ik, het onbepaald gezag, dat hij
Weet te oefnen op den geest van Diedrijk, en daarbij
De onvastheid van diens wil; daarom, Heer Wolfert, rid- [deren,
Volbrengt uw' eed en pligt; vat, zonder zorg of sidderen,
Mijn' bittren vijand! Dat men hem in kluisters sla,
En, onverwijld, vervoer' naar 't slot van Altena,
Waar men hem wacht! — Steunt op mijn gunst en wel- [behagen!

WOLFERT.

Maar zoo hij weêrstand biedt.

ADELHEIDE, *smadelijk.*

Hoe? welk lafhartig vragen!
Hebt gij geen magt genoeg tot zijn bedwang?... Misschien
Zoudt gij dan 't schuldig bloed des muitelings ontzien!

WOLFERT, *ontzet.*

Gij eischt dus.... ?

ADELHEIDE, *met trotsch gezag.*

Boei — of — dood!

WOLFERT.

Zijn dood?... Maar, hoe zijn sneven
Verantwoord bij den Graaf? Want laf zich overgeven,
Kan Jonkheer Willem nooit : hij wederstaat gewis.

ADELHEIDE.

Gij schijnt te duchten.... wat voor mij hoogst wenschlijk is:
Heb ik zijn hoofd ontzien op Schoorls bebloede gronden?
Waarom dan gij in 't Hof, welks eer hij heeft geschonden?
Spaart, spaart hem niet!.... (*Met scherpen nadruk*). Gij [draagt vergeefs geen dolken.



WOLFERT.

Neen! —
Maar zoo 't gevolg...

ADELHEIDE, *trotschelijk.*

Bekrompen ziel, voor roem te kleen!
Gij hijgt naar hoogen staat en schrikt voor groote daden :
Wie heeft — kan twijflen, en wie twijfelt — kan verraden;
Weegt u mijn gunst — beslis! 'k zal u voor leed behoên;
Wie mij wil dienen, moet geen' dienst ten halve doen!
Ik wacht, met ongeduld, den uitslag; — doch, laat hooren,
Nog eens, steun ik gerust op 't geen gij hebt gezworen?

WOLFERT.

'k Vernieuw mijn 'eed, Mevrouw, die u mijn' dienst verpandt.
(*Adelheide vertrekt*).

WOLFERT, *tot zich zelven.*

Zie daar dan Willems dood of leven in mijn hand!
(*Tegen de edelen*). Één oogenblik nog, en de onbuigbre [wordt in leven
Of dood, ons offer.... wilt u achterwaarts begeven;
Schiet toe op 't minst geweld, en dringt op Willem in;
Onze eer, ons lot hangt aan den last der Landgravin.

MEERHEM.

Zijn we ook geroepen, om geweld en moord te plegen?

WOLFERT, *in zekere verwarring.*

Wij zijn geroepen, ja, om, zonder overwegen,
Te doen, wat zij beval : volgt slechts mijn spoor!... Aleid
Vergeldt het... 'k Hoor gerucht... hij komt!... Stand- [vastigheid!

---

WOLFERT, WILLEM, STEPPO.

WOLFERT, *Willem, die opkomt, weêrhoudende.*

Een oogenblik, Mijnheer! uw aftogt is niet vrij;
Gij hebt dit kleed tot uw vermomming niet van nooden;
Uw oogmerk is bekend, en uw vertrek verboden;
Volg mij, waar ik u voer; volbreng, wat ik u zeg.

WILLEM.

U, Wolfert? Waar zou ik ú volgen? 'k weet mijn' weg,
Ik ken mijn doel en pligt; 'k gevoel, hoe ik moet handelen;
Mijn oogmerk zij bekend! mijn weg...! dien vrij te wandelen,
Is wat van 's Graven gunst me alleen nog overschiet.

WOLFERT.

Gij dwaalt : uw weg of lot staan aan uw keuze niet;
Ik heb mijn' last.

WILLEM.

Gij? en die is?

WOLFERT.

Van u te ontdekken,
Dat ge in mijn hoede blijft, en niet van hier moogt trekken.

WILLEM.

Hoe! droom of waak ik? Gij!.... Heb ik u wel verstaan?
Boodt gij mij 't vrijgeleî van Diedrijk zelf niet aan?
Waarom trok hij dat in?... Laat me uw bevelschrift lezen!...
Of zou van nieuw verraad de Graaf weêr 't speeltuig wezen?

Sleept hem Aleide in verdre gruwelen misschien,
Op dat hij bittrer haat en feller vloek verdien'?

WOLFERT.

Nog eens, ik weet mijn' last; weêrstreef niet — volg mijn [gangen;
Gij zijt — uit naam der Landgravinne, — mijn gevangen.

STEPPO, *heensnellende.*

« Mijn argwaan was gegrond : — 'k vlieg naar den Bis- [schop heen. »

WOLFERT, WILLEM, zaamgezworen Edelen buiten 't gezigt.

WILLEM.

Heeft zij het regt hier, om bevel te geven? Neen,
Verrader, ga! Zeg, dat ik haar bevelen tarte
En vloek; dat Floris' zoon te moedig is van harte,
Dan dat hij voor den slaaf van eene snoode vrouw
Lafhartig bukken, zich hem overgeven zou;
'k Spot met uw' last, en volg... (*Hij wil gaan*).

WOLFERT.

Toef! Gij zult niet ontspringen;
Gehoorzaam, wilt gij niet, dat u geweld zal dwingen.
(*Hij trekt zijne dagge*).

WILLEM.

Eerlooze! 't geldt hier ook mijn leven? waant gij dan,
Sluipmoordenaar, dat ridder Willem siddren kan?
(*Hij werpt zijn monnikskleed af en trekt zijn zwaard*).
Verweer u, snoodaard! Laat de moed hier vonnis vellen,
Welk bloed er stroomen zal?
(*De zaamgezworen Edelen schieten met bloote dolken toe*).
Ha! nog meer moordgezellen!
Ook dienaars van 't geweld!
(*Aanval en een oogenblik gevecht*).

WOLFERT en de zijnen; DIEDERIJK, WILLEM, BALDEWIJN, STEPPO, wachten en gevolg met toortsen.

DIEDERIJK *dringt met het zwaard in de vuist op de moordenaars in, en werpt zich vóór Willem.*

Wat hoor ik!... Snoodaarts beeft,
Beeft voor mijn wraak!... Terug! wie zijt gij? (*Tegen* [*Willem*). Hij! Gij leeft?
Verdenk mij niet.

WOLFERT en de zijnen, *Diederijk herkennende.*

De Graaf! hij zelf!

DIEDERIJK.

Ja, eereloozen!
(*Tegen Wolfert*). Valschhartige! 'k had tot geen gruwlen u [gekozen...
Was dit mijn last?... lig daar, ten loon van uw verraad!

WILLEM.

En mijn beleeding...?

DIEDERIJK, *hem omhelzende.*

Vergeven en vergeten!

---

UIT ADEL EN MATHILDA VAN SAMUEL IPERUSZOON WISELIUS.

(*DERDE BEDRYF*).

MATHILDA.

MATHILDA.

Waar dwaal ik rustloos heen, ten prooi aan mijn elende?
't Is nacht, stikdonkre nacht, waarheen ik de oogen wende.
Ja! wat ik denke of doe, 'k zie nergens troost of heul :
En liefde en godsdienst zijn mij beurtlings tot een beul.
Met de onschuld is 't geluk voor eeuwig mij ontvloden.
Tot in deze eenzaamheid, bij 't stil verblijf der dooden,
Verzelt me een strafbre drift, de bronwel van mijn smart,
Gedoemd door mijn verstand, geliefkoosd door mijn hart.
(*Zij gaat in diepe treurigheid naar de grafstede*).
Hoe groot, hoe hevig is die drift, die zielsvervoering!
Hier, waar de boosheid perk gesteld vindt aan beroering;
Waar de afgepijnde mensch der rust in de armen zinkt,
En hem des drijvers stem niet meer in de ooren klinkt;
Hier, aan deze eindpaal zelfs van aardsche ramp en zegen,
Die, op de grenzen van twee werelden gelegen,
Het voortgaan door een kloof en ijzren slagboom stuit,
En ons een ander pad, dat eindloos is, outsluit;
Hier, hier, ook in de schaâuw, (kan 't zijn)? van 't grafge- [steente,
De rust-, de zamelplaats van 't jeugdige gebeente
Des krijgshelds, die voor mij het dierbaar leven liet,
Hier zelfs, hier staakt die drift haar martlend woelen niet.
Hoe heeft de liefde, in 't kleed der dankbaarheid getogen,
Mij listig met gestreel en tooverzang bedrogen!
O dat ik voor mij zelv' mij niet verbergen kan!
Ik, Godgewijde maagd, ik min een Muzulman!
De zuster van het Hoofd der Christen oorlogsknechten,
Haar ziel dus aan den steun van Mekkaas standaard hechten!
Wat geest des afgronds heeft mijn zinnen overheerd,
En kweekt en stookt die vlam, die me in 't geheim ver- [teert?
Wat raadsel! Welk een drang van tegenstrijdigheden!
Ik bid, en 't zondig hart verwenscht het doel dier beden.
Maar, Goede Hemel, maak me, op dat ik uitkomst vind,
Voor Adels smeken doof en voor zijn deugden blind!
Geef, dat Mathildaas oog hem nimmer weêr aanschouwe,
Ja, van zijn beeldtenis geen schaduw zelfs behouwe!
(*Zij gaat onrustig heen en weder*).
Welaan! Men delg' die drift met tak en wortel uit!
Bevestig gij en schoor, o Almagt, dit besluit!
Ik wijde aan boete en rouw mijn verdre levensdagen,
Al moest ook 't snerpendst wee mijn smachtend hart door- [knagen,
Tot dit mijn sterflijk deel terugkeert in het stof.
(*Adel komt van achteren op het tooneel en ziet overal rond*).
Wat's dit? Een Oosterling drong door tot in deez' hof!

ADEL, MATHILDA.

(*Zoodra Adel Mathilda ontwaar wordt, ijlt hij tot haar, en grijpt haar hand*).

MATHILDA, *verschrikt.*

Wat gaat mij aan?... Gij dorst...

ADEL.

Het mag me in 't eind gelukken,
Die hand, die dierbre hand weêr aan mijn mond te drukken?
(*Mathilda tracht hem te ontwijken, en zinkt waggelende op een zodenbank. Adel volgt haar en knielt voor haar neder*).
O onbeschrijfbre vreugd! Mathilda, 'k zie u weêr!

MATHILDA, *verbijsterd.*

Ach, Adel, welk bestaan!... Ik ben mij zelv' niet meer.
Wie voerde u hier?

ADEL.

Geen wacht, geen Lusignan, geen klingen,
Geen sloten keerden mij in tot u door te dringen.

MATHILDA, *in eene onwillekeurige vervoering.*

Zoo, Hemel, 't geen ik zie een zoete droom mogt zijn,
Ontruk mij dan het licht, eer zulk een droom verdwijn'!

ADEL.

Wat zegt gij? .. Welk een vreugd!.. Wat doet uw mond mij [hooren!
Ik word bemind!... Kan 't zijn?... Mij zulk een heil be- [schoren!
(*Mathilda geraakt in eene diepe mijmering, Adel slaat den arm met drift om haar heen*).
Hoe nietig is 't geluk, dat ons een scepter biedt,
Bij al de zaligheên, die Adel thands geniet!
Ik zou voor 's aardrijks troon van u een aanblik koopen.
Een grimlach van uw mond stelt mij den hemel open.
Uw stem, uw zilvren stem, één woord, door u geuit,
Dringt dieper in mijn hart, dan 't heerlijkst maatgeluid.
Gebogen aan uw kniên, uw wil, uw wetten te eeren,
Geen grooter heilgenot zou Adel ooit begeeren.
(*Mathilda komt weder tot zich zelve, en ziet Adel met vertedering aan*).
Het daglicht zij vervloekt, dat me immer weêr bestraalt,
En zonder u te zien, voor mij ten avond daalt!
Verlangt gij naar Euroop en uit dit oord te scheiden,
Laat, laat mij, als uw slaaf, u naar Euroop geleiden.
Of wenscht ge als Koningin Judea te gebiên
Gij zult Judeaas kroon aan uwe voeten zien!
O spreek, Mathilda, spreek! Wat lot is mij beschoren?

MATHILDA, *geheel vertederd.*

Geliefde vriend?....
(*Men hoort de vesperklok eener naburige kerk. Mathilda, verschrikt, stoot Adel, als met afgrijzen terug, en vlugt van hem af*).
O wee! wat klank dringt in mijn ooren.
(*Zij rukt haar hand, die Adel, haar gevolgd zijnde, op nieuw had gegrepen, met ijzing los*).
Hoort gij die roepstem wel, o dolende Islamiet!
De roepstem van mijn God, wien gij geen hulde biedt?

ADEL, *verstomd en geheel terneder geslagen.*

Moet ge u door godsdiensthaat dan eeuwig blinden laten?
Als ge om uw Kerk mij haat, moet ik dan haar niet haten?

MATHILDA, *geroerd.*

U haten, Adel?... Ik? Den Hemel is 't bewust,
Hoe hoog ik u waardeer, ja! zonder u geen rust,
Geen oogenblik van vreugd op aarde kan genieten;
Maar zie ik niet in u het Hoofd der Islamieten?
Bestrijdt, vervolgt gij niet der Christnen Outerleer,
En, in die zuivre dienst, de Godheid, die ik eer?
'k Mag u niet minnen; neen! of 'k moest mijn God verzaken.

ADEL, *ter zijde.*

O dat ik spreken mogt, ik zag mijn heil volmaken...
Maar neen: mijn eer gespaard!.. Dat mij de vuilste haat,
Ja, zelfs geen Lusignan verdenk' van eigenbaat.
(*Overluid*): Zoo waarlijk uw geloof u oplegt mij te doemen,
Dan mag men Mekkaas Kerk ver boven de uwe roemen.
Die Kerk gebiedt geen haat, en nergens wordt mij de echt
Met u, ofschoon Christin, door Mohamed ontzegd.
Doch Tyrus Bisschop, ver van dat zijn vloek mij griefde,
Betuigt, dat Issaas Kerk geheel berust op liefde,
En als een groot gezin al 't schepslendom beschouwt,
Van welk gezin zij God voor Heer en Vader houdt:
Hij heeft zelfs menigmaal dien God voor mij gebeden.

MATHILDA, *die zeer opmerkzaam is geweest.*

O Adel, dat die leer door u dan wierd beleden!
Ik 't middel in Gods hand van uw bekeering zij!

ADEL, *geheel kalm.*

Wat ge op mijn hart vermoogt, tuig' Kolzoûms woestenij!
Al wat ik ben, ontvangt van u alleen zijn waarde;
Mathilde is al mijn vreugd, mijn éénig heil op aarde;
Ja, 'k min u eindloos; doch de vlam, die in mij blaakt,
Is die niet, die van 't hart door 't oog zich meester maakt;
Die, louter 't wuft gewrocht des oproers van de zinnen,
Zich ook door redekracht gemaklijk laat verwinnen,
Of wel, daar ze in de ziel geen hechten grondslag heeft,
Verkwijnt bij 't vreugdgenot, en na 't genieten sneeft.
Gij zelve zaagt mij, rein van togt naar zinvermaken,
Nooit na een grooter heil, dan naar uw weêrmin, haken;
Ik smoorde zelfs dien wensch een tijd lang in 't gemoed,
Tot eindelijk mijn schroom moest wijken voor mijn gloed;
Een gloed, zoo sterk, dat wie zijn omvang kan bepalen,
Zoo ligt, ja ligter nog 't oneindige af zal malen.
Beperkt is de oceaan en grenzen kent natuur,
Maar perk- en grenzenloos is Adels liefdevuur.
Van waar dan zou ik ooit een grooter vreugd ontvangen,
Dan van 't gereed voldoen aan al uw zielsverlangen?
Doch 'k moet u wederstaan, hoe dierbaar gij me ook zijt,
Zoo dikwerf als uw wensch met eer en waarheid strijdt.
Van hoop op uw bezit verstoken, moet ik sneven;
Doch 'k stel meer prijs op eer en waarheid, dan op 't leven,
Nooit geev' de laster zelf mij na, dat ik de trouw
Onedel hebt vertrapt uit liefde tot een vrouw.
't Ontwerp van Saladijn, om 't vuur des krijgs te smooren,
Verdwijn' veel eer in rook en ga met mij verloren.
(*Met meer vuur*) Was andren wel te doen niet steeds mijn [hoogste vreugd?
't Belijden eens geloofs alleen toch is geen deugd.
'k Mag ligt als Muzulman des Hemels gunst verwachten,
Veeleer dan Christnen, die hun eigen leer verkrachten.

Een leer, die om 't geloof u de echt met mij verbiedt,
Is, (dit getuigt mijn hart), de leer des Hemels niet.

MATHILDA, *zich met schrik van hem afwendende.*

Ik sidder... Welk een taal! Wat lastring durft gij uiten!
Ducht, ducht het bliksemvuur, om u den mond te sluiten.

ADEL, *in vervoering.*

Vergeef!... Wat zeide ik?..' Ach!.... Heeft u mijn taal [gehoond?

MATHILDA.

Hij is me een vijand, die mijn Kerk verachting toont.
Doch 'k weet, de drift alleen deed u dien smaad ontglippen:
Uw hart was op deez' stond in weêrspraak met uw lippen.

ADEL.

O ja! Mathilda, o ja! In 's Bisschops onderrigt,
Bestraalde 's Hemels gunst mij reeds met beter licht;
Dat licht, dat meer en meer verheldring heeft ontvangen,
Doet zelfs, naar 't geen gij eischt, mij uitzien met verlangen.

MATHILDA, *in verrukking.*

O welk een blijde hoop, die in mijn boezem daalt!
Wat uitzicht, dat mijn ziel met heldre glans bestraalt!
Wat balsem, dien me uw taal door 't pijnlijk hart doet [stroomen!

---

UIT MONTIGNI VAN HENDRIK HARMEN KLIJN.

(*VYFDE BEDRYF*).

MONTIGNI, MARGARETHA in bezwijming, ANNA, BREDERODE, TOLEDO, wachten.

MONTIGNI.

Een enkel oogenblik!... Het is dan afgedaan:
Ik zal dan, nog dit uur, voor de eeuwge regtbank staan!
De dood!... ontzetbre stond! hoe scheemren mij mijne oogen!
Stijg op, geschokte ziel! stijg naar de starrebogen!
Spreid uit uw vleuglen! dring, verhef u boven 't lot,
En nader, in die vlugt, met heilge ontzetting, God!
Hoe hijgt de matte geest, en strekt zich naar dien Hemel,
En ziet verachtend neêr op 't nietig wormgewemel;
Verschopt een schandlijke aard'.... Maar, ach! nog klemt [mij 't stof,
Nog schokt en treft het diep het geen mij, schuldloos, trof.
Mijn Gade!... zij bezwijkt.... Dek, Hemel, dek haar dagen,
Help door uw liefde haar, mijne Anna, 't onheil dragen.
Mijn vriend, mijn Brederò, 'k beveel haar aan uw zorg;
Uw hart, uwe eedle ziel is voor uw trouw mij borg.
Verzel mij; ja, gewis, ofschoon hier niets kan baten,
In 't oogenblik des doods zult gij mij niet verlaten.
(*Bredero is, hevig aangedaan, kan van gevoel niet antwoorden, maar kust, met vervoering, de hand van Montigni*).
En gij, mijn Vaderland, ach! 't is mij dan ontzegd,
Den strijd te strijden, dien uw zegepraal beslecht!
Maar, schoon 'k vergeten sneef, en moet die eerkroon derven,
Toch is het zaligheid aan u getrouw te sterven.
Verzacht zijn vreeslijk wee, verzacht zijn schriklijk lot!
Red, red het uit zijn' nood, verlos het, wrekend God!
Beziel zijn heldenheer, ontvlam het in het strijden!
Verdelg het beulenrot, en stuit het knellend lijden!
Hoe zwaar het leed ook drukk', hoe hard de kamp ook zij,
Eens worde Nederland, gelukkig, magtig, vrij!...
O! als dan 't nageslacht, zoo groot, zoo rijk gezegend,
Zich in den heilstroom baadt, die op zijn velden regent,
Dan, dan vergete 't nooit, wat arm het heeft verlost,
En welk een zee van bloed zijn vrijheid heeft gekost!
(*Hij keert zich naar zijne bezwekene Gade*).
Nog rust zij... 'k moet... (*Hare hand kussende*): Vaarwel, [mijne aangebeden Gade!
(*Anna en Brederode omhelzende*).
Mijne Anna!... Brederò!... Schenk, Hemel! mij genade!
(*Hij vertrekt met drift, gevolgd van Brederode en de wachten*).

MARGARETHA, ANNA.

MARGARETHA *komt langzamerhand tot zich zelve, en zegt, als uit eenen diepen slaap ontwakende.*

Mijn dierbre Montigni! kom! klem u aan mijn hart!
Dáár zijt gij veilig! dáár....
(*Zij slaat hare oogen rond, doch ziet niemand dan Anna; met schrik en verbazing rijst zij op; angst en wanhoop geven haar de vorige krachten weder; vol vertwijfeling zoekt zij naar Montigni en roept*).
Van hier? o woede!... o smart!...
Ter dood!.... Mijne Anna, spreek! ter dood!.... door moor- [denaren!
Voor eeuwig!... Stik mijn borst! krimp rugwaarts in mijne [âren,
Verschriklijk brandend bloed!... komt, geesels van 't heelal,
Komt, slagt me, en kroont uw wraak, uw woede met mijn' [val!
Ik hoor uw jublen! ja, het klinkt reeds door Gods tempel!
Stort neêr, gewelven, stort!... Zink weg, besmette drempel!
Zwelg, aarde, zwelg hen in....

ANNA.

Ik smeek, mijn Hartvriendin!
Grijp moed! uw Gade zweefde een' heilgen Hemel in;
Dáár smaakt....

MARGARETHA, ANNA, BREDERODE.

(*Brederode komt op; hij is geheel buiten zich zelven; eene hevige smart heeft zich op zijn gelaat gevestigd, en zijn blik kenmerkt zielverscheurende droefheid*).

MARGARETHA, *Brederode ziende.*

Gij leeft! gij hier!.... nu is er niets verloren:
Hergeef mijn' Gade mij! Hergeef!... gij hebt gezworen....
Nog eens, hergeef!... gij zwijgt! een ligte tranenvloed....
Het is gedaan... ik zie 't... het heeft gestroomd zijn bloed!

BREDERODE.

Vergeef mij.... de adem schijnt mijn enge borst te ontglip- [pen....
Ik kan niet... neen, de stem, de stem sterft op mijn lippen.
Wat schouwspel! 't moordschavot!... mijn vriend, zijn [kalm gelaat,
Zijn fierheid, deugd, zijn moed, die nooit aan 't wanklen [slaat...

De gruwbre moordbijl viel.... hij heeft den strijd volstreden.

MARGARETHA.

Volstreden!... dood!... hij dood, door alles aangebeden!
Hij weg!... voor eeuwig weg! O woên! afgrijslijk lot!
Geene uitkomst!... Hemel, help!.. Red, red, barmhartig [God!

(*Zij bezwijkt*).

---

UIT ELFRIEDE VAN KATHARINA WILHELMINA BILDERDIJK.

(*DERDE BEDRYF*).

ELFRIEDE, RAIMOND.

RAIMOND.

Mevrouw, ik kon beseffen,
Dat Raimonds aanzoek faalt u 't moedig hart te treffen,
Daar Edgar u zijn hand met zetel biedt en staf.
Gy noemdet Edelwold, en weest mijn smeeken af.
Maar dolde uw kieschheid dit, een' echtband voor te wenden
Tot dekking van 't geheim? — Gy spraakt van huwlijk- [schenden,
En reikt die dierbre hand, die Edelwold behoort,
Den Koning lachend toe, die Edelwold vermoordt!

ELFRIEDE, *met verbaasdheid*.

Vermoordt!

RAIMOND.

Elfriede, ja! — Ontfang des Konings hulde,
Maar waan niet, dat zijn hart een' medeminnaar dulde!
Geen Edelwold bestaat, als gy de zijne wordt!
De wraak is niet gepaaid, al wierd zy opgeschort!
Hy sterft! —

ELFRIEDE, *snikkende*.

Mijn Edelwold! Die woorden doen my gruwen.

RAIMOND.

Gy noemt uw' Echtgenoot, en kunt zijn' moorder huwen!

ELFRIEDE.

Hem huwen! Raimond! nooit! afgrijslijke euveldaad!

RAIMOND.

«Zy mint den Koning niet. — Ontvlammen wy haar' baat!
De zege is mijne!» —

ELFRIEDE, *na een diep peinzen, als aarzelend*.

Graaf...!

RAIMOND.

Elfriede!

ELFRIEDE.

«Durfde ik 't wagen,
Eens mededingers hart zijn' bijstand af te vragen!»

RAIMOND.

Dat ik u redden mocht van 't leed, dat u verbeidt! —
Vergun me een vraag.

ELFRIEDE.

Welaan! ik wacht bescheidenheid.

RAIMOND.

Vergeef, indien uw smart my aan my-zelv' ontvoerde,
Zoo uwe aanbidbre deugd mijn' weeken boezem roerde.
Ach! schittrend was mijn hoop, en blinkende als het licht!
Gy sloegt die hoop ter neêr, ten eenmaal neêr; zy zwicht!
Ik smoor haar in dit hart, om nimmer weêr te ontgloren.
Van dit onzalig vuur zult gy geen woord meer hooren;
Voor eeuwig doof ik 't uit. De deugd, de plicht beveelt!
Maar gun een' troost aan hem, die in uw' kommer deelt.
Gy wilt voor Edelwold, en voor geen' ander' leven!
Welaan dan, laat me u blijk van mijne oprechtheid geven!
Elfriede, neem mijn hulp, ja neem, mijn redding aan!
Thands is die in mijn macht. — Één uur, en 't is gedaan.

ELFRIEDE.

Ge ontroert me! — Uw aanbod....

RAIMOND.

Is terugkeer tot de reden.
Mistrouw my niet, Mevrouw. Ik heb u aangebeden,
Maar 'k draag geen hart, gevormd voor ééne oneedle daad.
Het is tot zwakheên, ja, maar gruwlen niet, in staat.
Des Konings vlam, zijn drift, 't besluit door hem genomen,
Wekt me uit den wellust op van onbestaanbre droomen.
Mint gy den Vorst, Gravin, of — kunt gy 't?

ELFRIEDE.

Ach, mijn heer,
Wat vraagt ge?

RAIMOND.

Ontfang den eed, dien ik u plechtig zweer!
Ja, 'k redde u, zoo gy 't wilt, van Edgars gruwbre minne!
Of — zegge ik licht te veel voor 't oor der Koninginne?

ELFRIEDE.

Ik gruw van zulk een woord! eer sterf ik! — Graaf, ik [wacht....

RAIMOND.

Zoo voere ik u dit uur uit Koning Edgars macht!
Beveel slechts.

ELFRIEDE.

Raimond! ach, kunt gy dit?

RAIMOND.

Mijn bevelen
Ontsluiten ons de poort!

ELFRIEDE.

Gy zult mijn vlucht niet deelen.
Neen, eedle Raimond, blijf: — ik ga, maar, onverzeld!

RAIMOND.

De Vorst heeft my voor u aansprakelijk gesteld.
Vergeet gy dit, Mevrouw? Mijn bloed kan ik u bieden!
Maar redde ik u, ik moet des Konings wraak ontvlieden.
Ik leg het hoofd hier niet lafhartig aan zijn' voet.

ELFRIEDE.

Ja, Ridder, 'k geef u recht! — Maar, ach! de tijd eischt [spoed.
Doch, Raimond.... Hemel, ach! zoo gy mijn trouw ver- [raadde...
Ach! zijt gy niet de vriend van mijn' geliefden Gade!
Gy voert my in zijn' arm... Zweer echter!... Raimond, [neen.
Uw woord is my voldoende, uw ridderschap-alleen.
Kom vlieden wy terstond.

RAIMOND.

Verlaat u op mijn zorgen.
Wy zijn reeds verr' van hier voor de aanbraak van den morgen.
'k Maak alles vaardig! Toef me een enkel oogenblik.
« O lichtgeloovig hart, thands zijt gy in den strik! »

E L F R I E D E.

ELFRIEDE.

(*Edelwold verschijnt, en toont zich op een' afstand, achter een heg van den hof*).

Zwijg stil, mijn hart, o zwijg, en voed geen wanbetrouwen!
Wat welt ge in deze borst om my te rug te houen?
Daar, immers, bleef geen keus. Elfriede, neen, schep lucht:
Geen hoop, geen redding meer, geen uitkomst, dan de [vlucht!
Op morgen waar 't te laat.

EDELWOLD, *ter zijde van 't tooneel.*

« Wat 's dit! Wien hoorde ik spreken?
Elfriede, was 't uw stem? .. Zy naderde op mijn smeeken!—
Of — was 't een blij gestarnt' dat haar te mywaart voert?»

ELFRIEDE, EMMA, EDELWOLD, ter zijde als voren.

ELFRIEDE.

Mijne Emma, ik vertrek met Raimond. — Gy ontroert?

EDELWOLD, *als voren.*

« Met valschen Raimond! hoe! »

EMMA.

Mevrouw, wat onderwinden!

ELFRIEDE.

Ach! zwijg, en laat mein nood mijne Emma trouw bevinden!
Ik-zelve, ik waag dien stap met siddring. Maar, hoe 't zij,
Vlieg, wacht my aan de poort: — het is thands plicht [voor my.

EDELWOLD, *als voren.*

« Rechtvaarde Hemel! — hoe! ondankbre!... Maar voor- [komen
Wy 't opzet. Snoodaart, beef! uw haatlijk bloed zal stroomen »
(*Hy vertrekt in drift*).

EMMA.

Gravin, ik sta verbaasd, — doch gun my....

ELFRIEDE.

Emma, spreek!

EMMA.

Dit teeken bracht me een knaap, die flux ter zijde week.
Hy drong my, 't u terstond in eigen hand te stellen.
Zijn houding en gelaat scheen diep geheim te spellen.
Aanvaard....!

ELFRIEDE.

Mijns Egaas ring! O hemelsch Albestier,
Mijn Gade is dan naby!... Vlieg, breng dien vreemdling [hier!
Vlieg, Emma, geef mijne angst u vleugels aan de voeten!
(*Emma vertrekt*). Gewis, hy is niet verr'. Ach! mochten we [ons ontmoeten!
(*Na eenige tusschenpozing*). Wat voetstap! — Waande ik ['t slechts, of heb ik wel gehoord? —
't Is Raimond! —

ELFRIEDE, RAIMOND, met bedienden, die vier gezadelde lijfpaarden aan den teugel leiden, EDELWOLD, die eerst na eenige regels verschijnt.

RAIMOND.

Spoed, Gravin! men opent ons de poort.
Ik zie den morgenstraal reeds door de nevels boren.
Één oogenblik vertoefd, en alles is verloren.

ELFRIEDE.

Ik volg u, Raimond, ja, — in d'arm van mijn' Gemaal!
Hy is naby! O vreugd!

RAIMOND, *ontrust.*

Wat wil die duistre taal?

ELFRIEDE.

Mijn Ega is naby. Zijn bode, dien ik beide,
Verschijnt op 't oogenblik, dat hy ons derwaarts leide.

RAIMOND, *verlegen.*

Wat wilt gy? spoed veeleer! het is geen toevenstijd.
Gy zijt misleid, Gravin! wy gaan hier alles kwijt.

ELFRIEDE.

Dit teeken spreekt, mijn heer.

RAIMOND, *ongeduldig.*

Mevrouw, ons beider leven
Hangt aan dit oogenblik. Hier baat geen tegenstreven.

ELFRIEDE.

Wat schrik — Wat drift....!

RAIMOND.

Die drift is al te wel gegrond!
Nog eens, Gravin, 't is tijd! — Reeds naakt de morgen- [stond:
Thands zijt ge in mijn geweld, in mijn gezag en hoede!
Uw hand, Mevrouw! stijg op, ontzie eens minnaars woede.

ELFRIEDE.

Wat is uw oogmerk dan?

RAIMOND.

Ik zal 't u doen verstaan,
Wanneer ik 't nuttig acht. Thands is er geen beraân.
Stijg op, of 'k zal 't gezag des Konings hier gebruiken.
Nog eens voor 't laatst, Mevrouw! Gy kunt het niet ontduiken.
Stijg op!

ELFRIEDE, *sidderend.*

Wat deed ik, ach!

RAIMOND, *haar in de armen vallende om haar op te heffen.*

Welaan dan!

ELFRIEDE.

Graaf, laat af!

RAIMOND.

Gy moet, en zult.

ELFRIEDE.

Barbaar!

EDELWOLD, *met uitgetogen zwaard toeschietende om Raimond te doorsteken, 't geen hy, Elfriede loslatende, ontwijkt.*

Verraâr! ontfang uw straf!

RAIMOND, *den degen trekkende.*

Die slag mislukt uw' arm.

EDELWOLD.

Welaan, beantwoord dezen!
Hier sterve ik, wil 't het lot, maar zal gewroken wezen.
(*Zy vechten*).

ELFRIEDE.

Waar ben ik! Hemel, ach!
(*Op 't gerammel van 't geweer vliegen 's Konings lijfstaffiers met brandende fakkelen toe; men hoort de trompet steken. De Koning verschijnt met gevolg van edellieden*).

---

## UIT ANTIGONE VAN AREND VAN HALMAEL.

### (*VYFDE BEDRYF*).

ARISTODEMUS, ANTIGONE.

ARISTODEMUS.

Aan uwe borst, mijn kind, wil thans uw vader weenen.
Tot welk een' prijs de Goôn de zege aan ons verleenen,
Is dierbare, u bekend: helaas! het geldt uw hoofd!
Mij wordt een vaderland of eene telg ontroofd!
Wat moet de zegepraal op u en mij behalen?
Zult gy, voor 't vaderland, met uw verderf betalen?
Zal ik uw moorder zijn?... O vreesselijke strijd!

ANTIGONE.

Ach vader, zoo mijn dood den veegen Staat bevrijdt,
Stoot uwe dochter neêr, zij zal gewillig sterven; —
Of reik mij uwen dolk: het levenslicht te derven
Is beter, dan, met schande en onuitwischbren smaad,
Te leven. Geef mij 't staal: ik red den droeven Staat!

ARISTODEMUS.

Goôn! door wat ijslijkheên wordt mijne ziel bestreden!
Ach, werd uw toorn verzacht door tranen en gebeden!
Helaas, het is vergeefs! Gij, Wraakgodinnen! gij,
Maakt van den band des bloeds Aristodemus vrij!
Stort in mijn borst het vuur, van uwe toorts gedropen!
Ik smeek u knielend, mij tot razernij te nopen;
Drenkt mijne ziel met bloed, benevelt mijnen geest,
Dat ik vergete, dat ik vader ben geweest!
Doe, me, als den held mijns stams in 't giftig tooisel, razen!
Mijn woede moge Ithoom', ja 't gansch heelal, verbazen!
De dolheid gloeit, en bruist door al mijne adren heen!
Godinnen, ja, 't gelukt, ik zie u nader treên!
'k Zal moorden!... 'k Dorst naar bloed!

ANTIGONE.

'k Zie Arcas herwaarts streven,
Helaas, bezadig u, hij schijnt door schrik gedreven.

ARISTODEMUS, ANTIGONE, ARCAS.

ARCAS.

't Gramstorig Godendom, dat, dezen wal begeeft,
Treft ons, treft u, helaas! De Koning....

ARISTODEMUS.

Nu?

ARCAS.

Hij sneeft!

ARISTODEMUS.

Vlieg naar Philander! ga! laat hij ten strijd zich spoeden,
Laat hij, een' God gelijk, op Sparta's benden woeden!
Gij, keer terug!

ARISTODEMUS, ANTIGONE.

ANTIGONE.

Helaas! Ithome is diep verneêrd!
De Koning is niet meer, en Sparta triomfeert!
Dit alles wijt men mij!... Om mij is 't al verloren!...

ARISTODEMUS.

Schep moed, Antigone, de zege is ons beschoren.
't Verhaal van 's Vorsten dood spoor' mij tot wanhoop aan,
Ithome zegevier': wij zullen zaam vergaan!

ARISTODEMUS, ANTIGONE, ARCAS.

ARISTODEMUS.

Mijn vriend, is dan de Vorst, vermeld het ons, gevallen?

ARCAS.

Zijn deugd en grootheid waard', voor 't heil van deze wallen!
Ach! spaar mij een verhaal, dat mijne smart vergroot!
. . . . . . . . . . . . . . . . .

ARISTODEMUS.

Genoeg! Verlaat me, en zie, of ligt Philanders pogen
Een betre tijding spelt.

ARISTODEMUS, ANTIGONE.

ARISTODEMUS.

Ik heb mij niet bedrogen:
De Godheid eischt uw bloed, ach! mijne Antigone!

ANTIGONE.

Mijn Vader, eindig thans dit al te foltrend wee!
Mij roept het Vaderland, en spaart gij nog mijn leven?
'k Weet, als een Grieksche vrouw, tot heil des Staats te sneven.
Stoot toe!

ARISTODEMUS, *den dolk trekkende, in woede.*

Gij wilt? Ik moet! mijn dierbaar kind! Welaan!
Nu helsche Magten, spoort den wreeden Vader aan!

ANTIGONE.

Stoot toe!... Ik min u steeds, en zal uw goedheid roemen.

ARISTODEMUS.

Geen' vader, neen, een' beul moogt gij dien vader noemen....
Neen, wreede Goden, neen! zij, zij, zoo goed, zoo schoon!
Ithome, ik kan het niet!

ANTIGONE.

Volbreng den wil der Goôn!
(*Zij nadert hem: hij heft den dolk op, en wil haar treffen, doch beeft terug. Op dit oogenblik grijpt zij den dolk, doorstoot zich, en zegt, dien wegwerpende*):
Het is in waarheid schoon voor 't Vaderland te sterven.

ARISTODEMUS, *haar opvangende, met den kreet der wanhoop.*
Wat doet gij, ach! mijn kind, ik deed u 't leven derven!

ANTIGONE.

Gij leerdet mij mijn' pligt, ik sterf, gevoel geen pijn,
Die zijnen pligt volbragt, kan niet rampzalig zijn....

### UIT ALFONSUS DE EERSTE VAN ISAAC DA COSTA.

### (*VYFDE BEDRYF*).

#### DONA MATHILDA.

MATHILDA.

Hoe is mijn borst beklemd! mijn geest ter neêrgeslagen!
O angsten, drukkender dan 't onheil zelf te dragen!
O angsten, groeiende met ieder oogenblik!
Helaas! het minst gerucht vervult mijn hart van schrik!
De stilte beeldt den dood voor mijn benevelde oogen!
Mijn Egâ is ten strijd (en welk een strijd!) getogen,
En ik, ik deel met hem in al zijn aakligheên!
De slagen van het zwaard weêrgalmen door mijn leên!
En ieder slag dreigt my zijn val! Wat moet ik vrezen?
Zal de uitslag van den strijd, my, hemel! doodlijk wezen? —
En niemand nadert nog.... Zal my voor 't minst geen boô
De pletterende maar mijns onheils brengen? O!
Zoo maakte een snelle dood aan mijne onzekerheden
Een eind. — Waar vinde ik troost, of waar wende ik mijn [schreden?
Ach! mocht ik vliegen naar den strijd! Ach! mocht mijn [oog
Getuigen, dat mijn angst mijn minnend hart bedroog!
Waar-, waarom mocht mijn arm der waapnen last niet dragen?
'k Zou waken voor zijn hoofd, ik zou des vijands slagen
Afweeren op mijn borst of sneven aan zijn zij!
In dit paleis geboeid, is 't gruwlijkst, wat ik lij!
Men nadert.... 't Is een boô, van uit den strijd gezonden!
Hoe klopt mijn hart, voor 't geen zijn mond my gaat ver- [konden!

#### DONA MATHILDA, EEN SCHILDKNAAP.

MATHILDA.

Mijn echtgenoot....

DE SCHILDKNAAP.

Hy leeft, Mevrouw! Nooit blonk zijn moed
Met schitterender glans. Het Saraceensche bloed
Stroomt, waar hy treedt, langs 't veld, en mengt zich aan [de golven
Des Aves, die 't besproeit. De trouwe Ridders volgen
Den weg hun door zijn zwaard gebaand ten zegepraal!

MATHILDA.

Kan 't zijn? en mag mijn hart dit strelende verhaal
Vertrouwen? Jongeling, laat my uw mond nog melden,
Wat wonder medewerkt tot redding onzer helden,
Dat de overmacht des Moors hun niet te vrezen zij!

DE SCHILDKNAAP.

Ja, 's hemels gunst, Mevrouw, stond onze helden by!
De Castieljaansche stoet had dit paleis verlaten!
De vloekkreet van het volk weêrgalmde langs de straten.
Zy snellen langs een weg, wier eenzaamheid hen hoedt,
De pas ontscheepte macht der Mooren te gemoet.
De Graaf was middlerwijl tot aan het oord genaderd,
Waar zich de menigte der Ridders had vergaderd,
Verwittigd van 't gevaar door d'algemeenen schrik.
Drie honderd krijgeren zijn in een oogenblik
Rondom den Vorst vergaârd, gereed het al te wagen.
'T Vertrouwen, dat hun deugd de zege weg zal dragen,
Leeft in zijn glinstrend oog, en geeft een nieuwen moed
Aan 't volk, dat hem alom met dankbre zegens groet.
Dus waren wy de stad ter poort toe doorgetrokken
In stille statigheid, en stapten onverschrokken
Den vijand in 't gemoet, wiens ijdele overmacht
Met brandend ongeduld het uur van strijden wacht.
Men schaart zich onverwijld. Van uit het heir der Mooren
Doet zich aan alle kant het dreigend Allah hooren,
En davert door de lucht met steeds vernieuwd geweld.
Wy naadren kalm en stil; tot midden op het veld,
Uw Egâ aan ons hoofd, het oog ten hemel heffend,
Zijn boezem lucht geeft, in dees woorden, grootsch en tref- [fend:
« O Hemel, die het lot der menschlijkheid bestiert,
Het zij mijn degen in den kampstrijd zegeviert,
Het zij me een eerlijk graf op 't slagveld is beschoren;
Getuig gy welk een drift my heden aan kon sporen,
Den slag te weeren, die een Moeder my bereidt.
'k Strijd voor mijn Vaders eer, voor de onafhanklijkheid
Van 't rijk, bevrijd door hem, door zijn gebied beveiligd.
Ik heb aan hunne zaak mijn leven toegeheiligd,
En 'k zal voor hunne zaak verwinnen of vergaan. »
Wy heffen op dees taal een kreet ten antwoord aan:
Reeds woedt des veldheers zwaard op 's vijands dichtste [drommen,
Wy volgen hem! De vlam des oorlogs is ontglommen!
'T Gekletter van het staal, der krijgren woest gerucht,
Het nederploffen der gewonden vult de lucht.
Wie maalt de stroomen bloed, die bruischen langs de velden?
Wie meldt de menigte der reeds gevallen helden?
De aanvallers dringen aan met leeuwenkracht. De Moor
Biedt hun wanhopig weer, en staat hun woede door!
Maar wat verduurt de kracht van Don Alfonsus degen?
Waar hy den bliksem zwaait, staat hem geen vijand tegen;
En mooglijk had de Moor, voor zijnen arm beducht,
Zich reeds beveiligd door een overhaaste vlucht,
Maar Trava en zijn Ga, die woedend op ons vielen,
En steeds vooruit zijn in het heetst des strijds, bezielen
Hun bondgenooten met den haat, die in hun brandt!
Doch wat die woeste moed vermag, hun tegenstand
(Geen twijfel!) zal weldra voor eedler moed bezwijken.
Toen ik het slagveld liet, zag 'k reeds allengs hen wijken!
Verwacht elk oogenblik de tijding van hun val:
Mevrouw, ik spoed naar 't oord, dat dien getuigen zal!

#### DONA MATHILDA, daarna DONA LEONORA.

MATHILDA.

O onverwachte troost, gy schenkt my 't leven weder!
Voltooi die zegepraal, o Hemel, en verneder
Den haat, die aan den rang van mijn Gemaal gehecht,
De wreedste foltring schiep uit een zoo zaalgen echt!
(*Tot Leonora, die binnen treedt*) Wat brengt mijn Leonoor? [Wat heeft uw oog vernomen?

Is reeds mijn Echtgenoot 't gevreesd gevaar ontkomen?
Heeft de overwinning zich voor de onzen reeds verklaard?

LEONORA.

Van op den torentrans heeft lang mijn oog gestaard
Op 't slagveld, dat eerlang ons noodlot moet bepalen!
'k Zag 't zwaardgeflikker in den gloed der zonnestralen,
Mijn oor vernam den krijg- en woede- en wanhoopkreet
Der strijdren, die geen blijk my onderkennen deed,
In 't wisselend gewoel der wapenen verzwolgen.
Zoo mocht mijn oog alleen den stand der legers volgen :
Ik staar dien bevend na : mijn hart richt naar den loop
Der golvende banier zijn angsten en zijn hoop.
Lang stond de kans des krijgs : de Castiljaansche vanen
Zag 'k beurtlings deinzen voor 't geweld der Lusitanen,
En beurtelings den grond herwinnen; als in 't end
Op eens een voorval, me op dit uur nog onbekend,
Het stijgend krijgsrumoer een tijd lang deed bedaren.
Aan beide kanten zag 'k het heir zich vreedzaam scharen :
De klank van 't moordmetaal zweeg éénsklaps in de lucht...
Een schrikkelijke kreet vernieuwt het woest gerucht.
De woede van de wraak schijnt thands den strijd te mengen,
Het zwaard met heeter dorst des vijands bloed te plengen !
Maar toen ik tot u spoedde en van den toren week,
Scheen 't my de Saraceen, die reddeloos bezweek !

MATHILDA.

Wat heeft mijn bange ziel van uw verhaal te wachten?
Een enkel oogenblik mocht slechts mijn smart verzachten;
Een enkel oogenblik stort me in nog wreeder angst...

LEONORA.

Het uitstel tergt, Mevrouw, uw tedere verlangst !
Wat vreest gy, als de Moor voor de onzen is geweken ?

MATHILDA.

Ach! 't is mijn Gade licht, dien thands zijn Ridders wreken...

LEONORA.

Lorenzo nadert ons. Verban uw vrees, Mevrouw,
'k Voorspel uit zijne komst het einde van uw rouw.

DE VORIGEN, LORENZO.

LORENZO.

Mevrouw, de zege is ons! De Saraceenen vluchten!
Geen overweldiging staat langer ons te duchten!
Uw Egâ heeft den kop des dwingelands verplet!
Ons Portugal is vrij en Guimaraëns gered !

MATHILDA.

Alfonsus triomfeert ! O vreugde zonder gade !
O zielverrukkend blijk der hemelsche genade!

---

UIT JOAN WOUTERSZ VAN HENDRIK JOAN SCHIMMEL.

(*TWEEDE BEDRYF*).

WILLEM VAN ORANJE, MARNIX, CORNELIS DIRKSZOON.

WILLEM.

Reeds hier, mijn Admiraal !

CORNELIS DIRKSZOON.

Mijn Prins, 'k wacht uw bevelen.

WILLEM.

Ze zijn slechts weinig, Vriend, en spoedig meê te deelen.
Bossu rust schepen uit en sluit de Zuiderzee;
Neem op uw ranke vloot de hoop van Holland meê.
Het Zuiden is bezet door Alvaas oorlogshoopen;
Zoo deze ook hier verwint, staat hem het Noorden open.
De vloot van Spanje is sterk.

CORNELIS DIRKSZOON.

En de onze is slecht bemand,
Doch kent een beetre zaak... zij strijdt voor 't vaderland.

WILLEM.

Bij gunstig weêr en tij, niet waar? vertrekt gij heden;
Den vijand opgespoord...

CORNELIS DIRKSZOON.

En dan den strijd gestreden.
Wij entren ieder schip en wreken Zutfens moord,
Het Rotterdamsch verraad... De Spanjaarts over boord!
Mijn kindren staan gereed, de Zeeuwen en Westfriezen!
Zij kunnen, jammer is 't, één leven slechts verliezen.
Vaarwel... wij spreken straks door gorgels van metaal :
Denk dan — dat is de groet van Dirkszoon d'Admiraal.
(*Hij gaat, doch plotseling keert hij*).
Maar Prins! de zeestrijd wordt misschien door ons verloren...
Dan zien we elkaâr niet weêr : 'k heb op Gods woord ge-[zworen,
Dat ik — het was wellicht te stout, te trotsch een taal —
Of nimmer keeren zou, of slechts in zegepraal.
En zoo ik vallen mocht, Prins ! ik laat kindren achter...
(*Hij zoekt een traan weg te pinken*).

WILLEM.

'k Begrijp u, Vader ! maar IK zal uw kroost een wachter,
Een goede momboir zijn. Getrouwe, tot zijn dood,
Deelt Willem met uw kroost, zijn laatste kruimken brood.

CORNELIS DIRKSZOON.

Geen brood in ledigheid; want de arbeid moet hen sterken :
De Hollandsche arm wete ook voor 't Hollandsch brood te [werken.
(*Zachter.*) Voed ze op in 's Heeren vrees, aan deugd en [eer verpand,
En leer ze trouw te zyn aan 't dierbaar Vaderland.
Meld hun wat zuiver bloed herombruist in hun ader,
En dat het heerlijk is te sterven als hun vader.
(*Hij vat des Prinsen hand, drukt die en vertrekt door de deur ter linker zijde*).

WILLEM VAN ORANJE EN MARNIX.

WILLEM, *hem nastarend.*

O had het vaderland meer zonen zoo als gij!
Één vendel met úw moed, en Nederland was vrij.

EEN DIENAAR VAN DEN PRINS.

Heer Diederik Sonoi vraagt met de Heeren Staten
Tot Uw Doorluchtigheid te worden toegelaten.

WILLEM.

Sonoi, Sonoi is hier! dat men ze herwaarts leid'!

DE VORIGEN, DIRK SONOI, REINIER KANT en Gekommitteerde Raden van Westfriesland et het Noorder-Kwartier.

SONOI.

Wij onderwerpen ons aan Uw Doorluchtigheid.
Ik handelde op uw last; ik gaf mijn volk het teeken,
Rondom de veege stad de dijken door te steken.
Het plan zoo lang beraamd, was ter voltrekking rijp.
De sluis van Krabbendam, Aartwoude en van de Zijp,
Weërstond den vloed niet meer, die opschoot uit zijn boorden,
(*Op de Raden wijzende*),
Toen die geleerde raad, in fraaie en edle woorden,
Als Heeren van de pen, den toeleg streng verbood.
De Heeren praten veel, maar redden ze uit den nood?
Zij kladden op 't papier, die goede burgervaderen!
Zij mogen, als 't hun lust, op 't muf stadhuis vergaderen,
Bevelen aan den schout, dáár tot hun dienst bereid!
Maar niet den luitenant van Uw Doorluchtigheid.

REINIER KANT.

Heer Dirk Sonoi vergeet den eerbied ons verschuldigd.

SONOI, *op den Prins wijzend.*

Sonoi kent slechts één Heer, wiens macht hij gaarne huldigt.

REINIER KANT.

Heer Dirk Sonoi vergeet—'t werd dikwerf hem ontvouwd—
Dat 's Prinsen Luitenant betaald wordt met óns goud.

WILLEM.

Gij beiden komt dan hier het vuur der tweedracht stoken!
Waarom mijn last weërstreefd? de dijk waar' doorgestoken,
En 't water spoelde reeds de Spaansche tenten om...

REINIER KANT.

Verdronk èn weide èn vee, den laatsten eigendom
Der arme burgerij. Waarom hun 't brood te ontrooven,
Dat gade en kinders voedt?.. Prins! zoo men mocht gelooven,
Dat Spanjes beulenstoet met voordeel wierd bestreên,
Elk gaf het eigene op ten nutte van 't gemeen. —
Maar thands geen uitkomst meer... de zee moog' weide en [dorpen
In de opgesperde kaak voor immer binnenslorpen;
De wrakke muur der stad, voor wie men de offers biedt,
Weêrstaat der ijzren vuist van haar belagers niet.

WILLEM.

Gij wanhoopt!... Kent gij dan de rijke ontelbre bronnen,
Die nog tot Neêrlands hulp zoo kwistig vloeien konnen?
Gij vreest Kastieljes macht, maar neen, gij wordt misleid,
De vijand woont in 't hart en heet mismoedigheid.
Zoo lang ge u sterk gelooft, den vijand weert van binnen,
Ge u ONVERWINLIJK denkt, kan Spanje u niet verwinnen.
't Verachte handelsvolk zweeg lang eerbiedig stil:
't Is uit de rust ontwaakt, thands KAN het, wat het WIL.
Maar 't pleng' dan ook zijn bloed op vrijheids heilig outer.
't Smelt' kogels van zijn goud, 't smeed' zwaarden van zijn [kouter;
Elk burger worde een held en ieder dorp een vloot.
Volharding zij de leus en 't loon is heerlijk, groot!

REINIER KANT.

Doorluchte Prins, wiens moed, wiens geestkracht wij be- [wonderen,
De moed ontzinkt ons hart, bij 't oorverdoovend donderen
Van gootling en kartouw. Uw doel is stout, is grootsch,
Maar Holland eischt den steun eens dappren bondgenoots!

WILLEM.

'k Bezit een bondgenoot, dien niemant durft trotseeren...
(*Plechtig, omhoog wijzende*)
Ik sloot een vast verbond met God, den Heer der Heeren.
(*Een oogenblik van stilte*).

SONOI.

Welnu, weêrstreeft ge nog? Beraadt ge u? gij zwijgt stil!
God redt alleen den man, die zelf zich redden wil.
Aan eigen kracht geloofd! God zegent wis het pogen;
Maar hij, die onder 't wicht des rampspoeds gaat gebogen,
De hand tot bidden vouwt, niet uitstrekt naar 't geweer,
Verdient de redding niet, want hij verzoekt den Heer.

DE VORIGEN, JAN WOUTERSZ treedt haastig binnen.

JOAN.

Moge Uw Doorluchtigheid mijn rassche komst vergeven!...
Een vreeselijk bericht heeft herwaarts mij gedreven.

WILLEM.

't Bericht moet wichtig zijn...

REINIER KANT.

De vijand voor de poort!

JOAN.

Hij heeft het Gooi verwoest en Naarden leêggemoord.

KANT.

O God!
(*Al de Raden geven teekenen van ontzetting*).

WILLEM, *bedaard.*

Die schrikmare is, zoo niet geheel verzonnen,
Misschien wel veel vergroot.

JOAN.

Mocht ik nog twijfien konnen!
'k Hield aan de Zuiderpoort dit uur naar plicht de wacht.
Een huisman klopte er aan — hij werd tot mij gebracht.
Met wit gebleekten wang, maar bevende van woede,
Verhaalde hij den moord, hoe Naarden brandde en bloedde.
Hij woonde er vroeger zelf, en heeft den moord aanschouwd,
De gruwlen daar begaan, waarvan de menschheid grouwt.
Romero had beloofd de veege vest te sparen,
O, hij hield trouw zijn eed! De op bloed beluste scharen,
Die duivels uit het Zuid, verbraken reeds het woord,
En verwden 't lemmer rood bij d'ingang van de poort.
Romero keurde 't af, deed d'euvelmoed bedwingen:
Hij wou van meer nabij zijn rijken buit bespringen.
Op zijn bevel toog elk — de vroedschap en gemeent',
Ter Gasthuiskerke heen, de doodschrik in 't gebeent'.
Daar, heette 't, zou men d'eed vernieuwen aan den Koning,
Dan heuen gaan in vreê naar hofstede of naar woning.

Naauw was de schaar vereend en stamelde elk zijn beê,
Of raauw klonk door 't gewelf: « Maakt u tot sterven reê! »
Toen spuwden bus en roer den dood in de ingewanden.
De zwaarden schaarden bot op saâmgevouwen handen,
Op schedels neêrgeknikt, zich bukkend voor den slag.
Elk, die de marteling bij loomer dood voorzag!
't Was voor den Spanjaart feest — om doôn op doôn te tassen,
Tot de enkels in het bloed, in menschenbloed te plassen,
Bij 't buldren van 't musket, bij helschen spot en jok,
Bij 't angstig noodgeschrei, dat wegstierf in genok.
De poorter, dien ik sprak, hield zich in 't koor versteken;
Hij zag de slachting aan, kon helpen noch zich wreken.
Zes uren heeft hij daar in doodsangst doorgebracht,
En dikwerf zwijmens reê. Bij 't vallen van den nacht
Steeg hij zijn schuilplaats af. Hij wandelde over lijken.
Een Naarder had zijn beul in 't worstlen doen bezwijken.
De vluchtling momde zich, toog heen als soudenier;
Hij vlood op Muiden toe, toen over zee naar hier.
't Gerucht door hem verspreid, doet aller spieren zwellen;
De lafsten worden stout en vragen voort te snellen.
« Knot vrij den rechterarm, » zoo roept m'in elke vest,
« Wij geven 't nimmer, op, zoo lang de linker rest. »
(*Een oogenblik van stilte*).

WILLEM, *zich tot de Raden keerende.*

Ik vraag u thands niet meer, wat gij me straks dorst wei-[geren.
Behoudt uw weide, uw vee... maar weet, de nood zal steigeren,
En de afgestreden stad ontsluit weldra de poort.
Dan vangt de slachting aan, de dolle menschenmoord!
Gij hebt het zoo gewild. Is Alkmaars muur gevallen,
Dan zal de krijgstrompet ook voor úw poorten schallen.
Is Alkmaars rookend puin geplunderd, leêg geroofd,
Dan holt de bloeddorst voort en berst u 't eigen hoofd.
Gij weet en hoorde 't weer, hoe Spanjes huurling martelt,
En kneust en ledebraakt wat valt en tegenspartelt.
Voorzeker! de ure komt, dat gij uw zwakheid vloekt,
En ge in der waatren schoot een zachter sterfbed zoekt.

REINIER KANT.

Prins! Prins! 't werd ons gemaald met al te gloênde verwen...
Beide armen resten ons... wij zullen STRIJDEND sterven...
Vergeef, wij waren zwak... Oranje! voer ons aan,
De wanhoop geeft ons kracht: wij redden of vergaan!

WILLEM.

Gaat thands; meldt dit besluit aan de ons getrouwe steden,
Vaartwel — dat de Opperheer op onze smeekgebeden
Zijn stormen gieren doe, langs 't breede waterspoor,
En weldra zwelt de zee, en stuift de dijken door.
(*Zij gaan*).

DE VORIGEN, zonder KANT en de Gekommitteerden.

WILLEM.

Gij blijft, Sonoi!... Gij gaat niet derwaarts... Aldegonde
Vervangt uw plaats.

SONOI.

En ik uw luitenant?

WILLEM.

De wonde
Door u geslagen, wordt het best door hem geheeld.
Gij gaat naar Delft, waar gij den lastbrief mededeelt,
Die straks door Marnix u wordt uitgereikt; maar spoedig
Keert gij terug, ik wacht u hier. (*Sonoi af*).

DE VORIGEN, zonder SONOI.

WILLEM.

Mijn Marnix, moedig
Maar langzaam voortgetreên! herstel wat hij misdeed.
De steden haten hem; ga, maak den brief gereed
Aan d'achtbren raad van Delft. (*Marnix af*).

DE VORIGEN, zonder MARNIX.

WILLEM, *neêrzijgende op den leunstoel, voor zich heen.*

Schier was de kracht me ontvallen;
Elk is de last te zwaar; IK draag den last voor allen.
Ginds sluipt de muichelmoord....

JOAN, *die zich na het verhaal op den achtergrond heeft begeven, en nu naar voren treedt.*

Zoo Uw Doorluchtigheid...

WILLEM, *omziende, verbaasd.*

Ik waande u reeds van hier. Waarom zoo lang gebeid?

JOAN.

De bode is weêrgekeerd van Alkmaars bange veste.

WILLEM, *met belangstelling.*

Welnu?

JOAN.

De nood klom hoog; de mondkost die nog restte,
Voedt burger noch soldaat; toch galmt het Vrijheidslied,
Want derven ze ook de kracht, de moed begeeft hun niet.
Zij sleuren 't matte lijf vol strijdlust naar de wallen,
Waar zij, is 't Godes wil, naast kroost of gade vallen,
Die meê ten wal gestormd, het harnas aangegord,
De ziedende oliestroom bij kuipen nederstort.
Zij hopen op ontzet, en doen 't Uw Hoogheid vragen;
Zij hebben veel verduurd, niet langer is 't te dragen.
Nog wies het water niet. Prins! geef mijn beê gehoor:
Ik val den Spanjaart aan, en steek de dijken door.

WILLEM.

Neen Hopman, niet aan u, aan andren zij 't bevolen.

JOAN.

En IK blijf achter muur en torentrans verscholen!

WILLEM, *hem scherp aanstarende.*

U wacht een ander werk, u, dien 'k vertrouwen kan....
(*Na eene kleine pauze*). Gij zijt van Brussel?

JOAN.

Ja.

WILLEM.

Kent gij dien edelman,
Genaamd Alonzo de la Cerda?

JOAN, *verbleekt.*

Naam eens Granden....

WILLEM.

Die zich een woonplaats koos in onze Nederlanden.

Gij kent hem?... antwoord mij. Wat vreeze sluit uw mond?
Herkendet gij den man, wanneer hij voor u stond.
(*Een hellebaardier wordt door de wijd openstaande deur op den achtergrond zichtbaar : in die vermomming herkent men Don Alonzo, Joans vader*).

JOAN.

Misschien.... (*Hij bemerkt hem en ontzet*).

WILLEM.

Gij zoudt dien man uit duizenden ontdekken?
Geef mij zijn vormen aan, beschrijf zijn wezenstrekken.

JOAN, *stamerend.*

Als kind zag ik hem eens, en wat het knaapjen ziet,
Vergeet de jongling licht.

WILLEM, *hem strak aanziende.*

Man, ik vertrouw u niet;
(*Zijn stem verheffend*). Ge ontduikt mijn aanblik.... gij ver-[bleekt... blijf daar, niet nader!
Ik heb u trouw geloofd.... ik koesterde een verrader.
Zoo ge onder vriendschapsmom, op koning Flips gebod,
Me als Judas nader tradt, en kussend....

JOAN.

O mijn God!
Wat wreed, wat bitter woord! Mijn Prins! kost gij 't ge-[looven?...
Ik dorsten naar uw bloed? O bij den Heer daar boven,
Wat me ook aan 't leven boei', zoo gij het vordren' moet,
Stort ik, voor úw behoud, mijn laatsten druppel bloed.
Verdreven uit mijn huis, verstooten door mijn magen,
Heb ik voor Hollands zaak, den haat, den smaad verdragen.
Ik hoorde alleen úw stem, bleef niemant me ook nabij,
Meer dan me een maagschap was, meer dan een vriend, [waart gij.
Verrader, grievend woord! het doet mij 't harte bloeden!
Van waar die achterdocht, wat wettigt uw vermoeden?
'k Bewees het tegendeel; in menig doodsgevaar
Was deze borst, mijn Prins, uw schild, uw beukelaar.
(*Blozend*). Vergeef mij, eedle Vorst, zoo 'k stof op eigen daden.

WILLEM.

Gij hebt den argwaan zelf u op het hoofd geladen
Door 't zonderling gedrag van dezen oogenblik.
Gij kent Alonzo de la Cerda?
(*Alonzo wordt weder zichtbaar voor Joan; dezen vaart eene siddering door de leden*).

Doch wat schrik
Rijdt door uw leden heen?

JOAN.

Het zal uw argwaan wekken,
Ik kan niet...

WILLEM.

Hopman! ga...

JOAN.

Ik moet....

WILLEM.

Gij kunt vertrekken.
Uw vendel breekt nog heden op. 'k Voldoe uw wensch;
Gij trekt ten strijde....

JOAN.

Dat ik bij u blijve!

WILLEM.

Mensch,
Gij zijt me een raadsel; ik vervul uw eigen bede,
Gij hebt den strijd gewild.

JOAN.

Dit zwaard roeste in de schede!
Ik háát den krijg... ik blijf bij u... ik volg u...

WILLEM.

Gij?
'k Wil hiér uw diensten niet... niet langer dient gij mij.
In dit kwartier... Maak u gereed; verlaat mijn woning
En binnen 't uur de stad.

JOAN, *naar den achtergrond tredende in wanhoop.*

Waarheen?

ALONZO, *fluisterend.*

Naar onzen koning,
Zoo 't opzet is volbracht.

JOAN *deinst terug en treedt op den Prins toe.*

Prins! gij verdenkt den man,
Die rein en schuldloos is, maar 't niet bewijzen kan. —
De schijn tuigt tegen mij; 'k ben schuldig in uwe oogen!
Maar zoo eens dienaars raad, zijn beden iets vermogen,
(*Angstig omziende*) Gord dan het harnas aan, bepantser u [het lijf,
Eer u de muichelmoord den dolk in 't harte drijv'!
Een dubble wachtenrij moet u voortaan bewaken:
Plaats wachten op den muur, plaats wachten op de daken!
Filips looft schatten uit, verklaart u vogelvrij.
Schoon de eerzucht falen moog: nooit faalt de dweeperij

WILLEM, *hem strak aanstarend.*

Ik ken — het bleek u straks — het opzet van den koning;
Maar Hopman! hoe kent gij 't? (*Joan zwijgt verlegen stil*)
(*Bijtend*) 'k Waardeer die trouwbetooning!

JOAN.

Gij hoort mijn beden niet! 'k Ben zelf er de oorzaak van!
Zoo eigen veiligheid u niet bewegen kan
Tot meerdre zorg, bedenk, wie met u zouden sneven.
Uw leven, dierbre Prins, is ook ons aller leven,
't Beginsel sterft in u van onzen reuzenstrijd!
Denk, dat ge VRIJHEIDS STEUN en HOLLANDS VADER zijt.

WILLEM.

Ik ken mijn plicht; mocht gij den uwen nooit vergeten!
'k Begrijp uw woorden niet, ik moet ze strijdig heeten
Met uw gedrag; gij kent, en 't schijnt mij wonderbaar,
Den aanslag ginds gesmeed, ja zelfs mijn moordenaar.
Gij wilt mij redden, mij beschermen, mij bewaken,
Maar wijkt het antwoord uit, dat mij bekend zou maken
Met hem, die mij belaagt; 't vertrouwen van weleer
Wordt u door mij ontzegd, en nooit verwerft gy 't weêr. —
Gij gaat met Heer Sonoi 't ontzet van Alkmaar wagen;
Maar weet, ik houd het oog ook daar op u geslagen.
Zoo gij dien Grande ontmoet, hij volgt gewis uw schreên,
Raad hem op 't glibbrig pad niet verder voort te treên.

Ik kleed mij niet in 't staal, 'k omring mij niet met wachten:
Één wachter waakt alleen, en hij heeft reuzenkrachten;
Zijn Argusoog ziet snel 't gevest van iedren dolk,
Die wachter, Hopman, is de liefde van dit volk.

(*Willem wendt het hoofd om; de voor hem liggende papieren trekken thands alleen zijne aandacht; Alonzo neemt een pistool uit den gordel en mikt op den Prins; Joan bemerkt het, ijlt toe en ontrukt hem het geweer, dat gedurende de worsteling afgaat*).

DE VORIGEN, SONOI, MARNIX, CHARLOTTE VAN BOURBON.

(*Charlotte van Bourbon stormt binnen door de deur ter linker zijde, Marnix, Sonoi en Wachten schieten toe door die op den achtergrond; Willem waggelt een oogenblik van schrik; Joan doodsbleek, Alonzoos schouder krampachtig vastklemmende met de rechterhand, houdt het pistool in de linker*).

SONOI en MARNIX.

Een schot....

CHARLOTTE.

Hij is vermoord!.... De hulp komt wis te spade.

WILLEM, *naar Charlotte tredende, kalm.*

De Heer heeft mij gered...

CHARLOTTE.

Gered... gered!... mijn Gade!
(*Zij bezwijmt in de armen van Willem*).

---

## UIT GIOVANNI DI PROCIDA VAN HENDRIK JOAN SCHIMMEL.

(*DERDE BEDRYF*).

(Een zaal met breede zuilenrijen in moorschen stijl. Aan de pijlers allerlei wapentuig als trofeën. Op den achtergrond een breede vleugeldeur; ter linker en rechter zijde op den voorgrond een kleinere. Ter linker zijde, een weinig naar den achtergrond, onder een verhemelte, prijkende met de gravenkroon, twee zetels, waarop het wapen van Herbert van Orléans is gestikt Op den voorgrond, tegenover de zetels, staat GUILLAUME DE L'ESTENDART in prachtig hofgewaad).

GUILLAUME, *op de zetels wijzende.*

Die plaats behoor aan mij, die wrong behoor mijn schedel!
'k Gaf steeds Anjou mijn bloed op 't slagveld, en ik bedel
Vergeefs om 't eereloon; maar neen, de l'Estendart
Zal eenmaal landvoogd zijn... (*Pauze*) zoo 't krijg werd, en 't gevaar
Ten top steeg, zoû Herbert den stormwind niet bezweeren.
Hij is te zacht, te zwak... Ik slechts zoû 't volk regeeren,
Ik wrong het steigrend ros de toomen in den bek,
Al spoog de gorgel bloed; IK boog den stuggen nek
Des loggen elefants, al wervelde, ook 't gebeente
Bij 't wringen van den strik. Een wrokkende gemeente
Waar' ras Herbert te sterk; hij, weeke, laffe bloed
Wil 't ZWAARD en niet de ROÊ.

DE VORIGE, DROUET is bij den laatsten regel de deur ter rechter zijde binnengetreden.

DROUET.

Goed dat ik u ontmoet.

GUILLAUME.

Drouet...

DROUET.

Waar is de vrouw, die Bianca wordt geheeten?

GUILLAUME, *ongeduldig.*

Ze is mijn.

DROUET.

Ik werd gewond...

GUILLAUME.

Het gantsche rijk zal 't weten.

DROUET.

Ik werd...

GUILLAUME.

Ik weet het reeds.

DROUET.

Maar neen, dit weet gij niet;
Waar' 'k niet gewond geweest, dan ware ook niet geschied
Wat thands....

GUILLAUME, *de hand aan het knijf slaande.*

Gij scherst met mij.

DROUET, *gemeenzaam.*

Heer, laat het in de schede;
Ik hoû niet van die pen... ook zijn we in vollen vrede

GUILLAUME.

Zoo spreekt Drouet tot mij!

DROUET.

Waarom niet? wij bekend...
Wat meer is, zelfs bevriend...

GUILLAUME.

Ga, muf stuk perkament,
Of 's ridders ijzren hand zoû dra u kunnen leeren,
Hoe vuige dorperheid een Graaf van 't rijk moet eeren.

DROUET.

Wat vreemder dan de mensch? 'k Werd gister nog gevleid,
Herinnerd aan mijn geest, niet aan mijn dorperheid.
Mijnheer de l'Estendart heeft mij toen vriend geheeten;
't Waarom zal wel het best de Joodsche wislaar weten,
Wien straks een vijftigtal zechinen werd geteld.
Gekweten werd de schuld, met mijn, met 's DORPERS geld.

GUILLAUME.

Herinnert gij mij dit met bitse spotternije?
't Moest eer zijn voor den vrek, zoo 'k hem van bloedgeld vrije,
Zoo ik een deel der munt, door woeker saamgegaârd,
Wil aadlen door 't gebruik.

DROUET.

Och! dat gij gaarder waart
En ik de l'Estendart.... 't Is nieuw, bij Abrams assche!
Ik noem 't onschatbare eer, dat leêgen van mijn tassche.

GUILLAUME.

Bezit gij niet den brief, geteekend met mijn hand....?

DROUET.

Waarbij ten vijfden maal uw bergslot wordt verpand?
Ik leende, liever nog dan op dat dor gesteente,
Op San Francescoos baard of Korradijns gebeente.

GUILLAUME.

Die toon....

DROUET.

Geef mij mijn geld...

GUILLAUME.

'k Verdraag uw scherts niet meer.
Vertrek eer ik 't beveel...

DROUET.

Geloof me, 'k scherts niet, Heer!
Wat mensch, — zoo hy bestond, dan diende hij bewonderd, —
Zoû scherts en jok verstaan, wanneer hij wordt geplonderd.
U is 't een beter tijd, gij teert op 's naasten goed.

GUILLAUME.

Zegt GIJ dit, oude grijp? GIJ neemt het goud.

DROUET.

Gij 't bloed.

GUILLAUME.

Hoe nu?

DROUET.

Gij hebt een vrouw geroofd

GUILLAUME.

Zij is de mijne.

DROUET.

Het volk beschuldigt u van roof

GUILLAUME.

Welnu, 't verschijne
Voor 's Landvoogds richterstoel. De roos van Termini
Is, blijft mijn eigendom.

DROUET.

Bemint gij haar? Gij, die
Haar hebt geroofd? Maar zij veracht u, moet u vloeken.

GUILLAUME.

Zwijg; niets meer van die vrouw. 'k Wil thands niet onderzoeken,
Waarom gij 't wagen durft... Gij spreekt van haar met vuur...
Maar werpt ge op haar een blik, dan slaat uw stervensuur!
Gij zijt waarschuwd. Van iets anders... van zechinen.
Gij vreest voor GELDVERLIES, maar wilt gij geld VERDIENEN?

DROUET.

Heer! waar dit in uw macht.... !

GUILLAUME.

'k Begrijp u, luister goed.
Een dorper hoonde mij, — ik eisch van u zijn bloed.

DROUET, *onthutst.*

Van mij?

GUILLAUME.

Gij hebt alleen de vlugge hazewinden,
Die immer 't rechte spoor door struik en hegge vinden.
De mijne zijn te lomp. Den man, wiens dood ik wil,
Ontbood de Landvoogd hier.

DROUET.

't Is Pietro — de oorzaak...?

GUILLAUME.

Stil,
Hoor verder. Durft die man op 's Konings burcht verschijnen,
Dan geeft ge uw volk een wenk, en hij moet...

DROUET.

Stil verdwijnen.
Het is hun zeker vreemd; hun hand bleef vrij van bloed,
Maar toch, zoo 'n gouden schijf maakt allen arbeid zoet.
Want Heer! de prijs is...

GUILLAUME.

Vier zechinen.

DROUET.

Vijf.

GUILLAUME.

Geklonken

DROUET, *ter zijde.*

Had ik maar meer gevraagd — hij had me erzes geschonken.

GUILLAUME, *ter zijde.*

De geldgier... (*luid*) Voer het uit en neem mijn zegen meê.

(*Paukgeschal in de verte; de vleugeldeuren worden geopend; een heraut treedt op*).

DE HERAUT.

Mijn Heer van Orléans! Mejonkvrouw van Beaupré!

(*Edelen, in hofkleedij, vullen langzamerhand den achtergrond; Drouet, die zich naar de deur ter rechter zijde keerde, komt terug*).

DROUET, *tot Guillaume, zacht.*

'k Vraag zes.

GUILLAUME, *zacht.*

Verwijder u. Genoeg mij afgeknepen!
(*Luid*) Ik keur uw reekning goed, Mijn Heer Drouet!

DROUET, *hem toeknikkende.*

Begrepen!

(Verscheidene ridders en edelknapen scharen zich ter wederzijde van de vleugeldeur; het paukgeschal komt nader; HERBERT VAN ORLÉANS treedt op met BEATRIX VAN BEAUPRÉ; GUILLAUME DE L'ESTENDART voegt zich bij de edelen, waar onder men opmerkt den GRAAF VAN CALTAGIRONE. Mannen van wapenen vatten post bij de deur).

HERBERT, *met de hand wenkende.*

Baroenen, weest gegroet! (*Tot Beatrix, koud maar hoffelijk*) 'k Geleide u naar de plaats,
Die mijn verloofde voegt.

BEATRIX, *zich nederzettende.*

De bleekheid uws gelaats
Duidt krankheid aan, Herbert!

GUILLAUME, *ter zijde.*

Hij heeft nog wijs gekozen.

HERBERT, *tot Beatrix.*

Vrees niet; gij zijt thands hier — uw hand strooit altoos rozen.

BEATRIX.

Dus hebt gij inderdaad getreurd?... mijn afzijn zoû...?
Ik dank u voor dat woord... Niet waar, geen vreemde vrouw...?

HERBERT.

Wat schoone paerlen, die dat blanke voorhoofd sieren!
Helaas! zij derven daar heur waarde...

BEATRIX.

Vleier! Vieren
Wij béden 't feest, dat ge ons beloofde.

HERBERT.

Een jachtpartij?
Neen, morgen.

BEATRIX.

Heerlijk!... Wie kent beter ook dan gij
Mijn lievelingsvermaak. Herinnert ge u de dagen
Van vroeger tijd nog wel? Vaak heeft me uw paard gedragen,
Als gij de teugels hieldt... Dan ging 't soms in galop
Den snellen brak voorbij, naar 't everzwijn, berg op
Berg af; en de edelknaap was reeds der jonkvrouw hoeder.
Ja, de edelknaap, het kind beminde reeds.

HERBERT.

Als broeder.

BEATRIX.

En zonder hoop misschien. Geen wonder! Want Beaupré
Stond toen te hoog voor hem.

HERBERT, *ter zijde.*

Verwijt zij nu alreê...?
(*Diep buigend*). 'k Ben alles u verplicht...

BEATRIX.

Herbert!... Wat onheilsteeken?
't Vernuft schijnt wel dat hoofd, de vreugd dat harte ont-
[weken.
De ridder, dien de hoon in nijd en woede ontstak,
Wijl hij, die voor zijn schoone een lans in 't steekspel brak,
Het zaal er bij verloor, kon wis niet droever wezen.
Gij vraagt zelfs niet naar 't hof; wat schoone er werd ge-
[prezen,
Wat huwlijk werd gevierd...! Ge erinnert u het feest
Bij 's Konings huwelijk? Het is prachtig, rijk geweest;
Maar 't werd geëvenaard door 't schoon festijn, gegeven
Ter eere van den Paus, dien Karel had verheven.

HERBERT.

Mijn Bruid, wat is mij 't hof nu zij 't verlaten heeft,
Van wie 't zijn waarde heeft.

BEATRIX.

'k Bemerk, Herbert, gij leeft
Wel ver van 't hof, maar zijt de vleitaal niet vergeten.
Gij hoordet toch van hem, die heilig wordt geheeten?
Van Cimabues kunst, zijn Jonkvrouw?

HERBERT.

Neen.

BEATRIX.

Kan 't zijn!
Het meesterstuk des mans, door Guelf en Gibellijn
Geacht! Florences roem! Zijn Hemelkoninginne...

HERBERT.

Is wis niet schooner dan de vrouw, die ik beminne.

EEN EDELKNAAP.

De Syndikus der stad Palermo.

DE VORIGEN, DE SYNDIKUS.

DE SYNDIKUS.

'k Groet u, Heer!

HERBERT, *scherp.*

De Landvoogd heeft gewacht. Gij hebt u, op mijn eer,
Niet zeer gespoed, en 't gold bevelen van den Koning!
(*Tot Beaupré*). Ik vraag mijn schoone bruid thands needrig
[om verschooning,
Maar 't plegen van den Staat...

BEATRIX.

Gaat voor, ik ben 't gewoon.

HERBERT, *opstaande.*

Baroenen van het Rijk, ik heb u opontboôn
Ter dagvaart, niet alleen om allen te verkonden,
Dat ik voor 't aanschijn Gods verloofd ben en verbonden
Aan Jonkvrouw van Beaupré, maar ook om 's Konings wil,
Gebleken uit dien brief, u meê te deelen!

(*Hij ontvouwt een perkament*).

GUILLAUME, *tot Herbert.*

Schril
Klinkt hun dat woord in 't oor.

HERBERT.

Treê voor, Caltagirone!
Gij hebt een dochter....

CALTAGIRONE.

Ze is verloofd.

HERBERT.

De hand der Schoone
Wordt vrij. Uw Suzerein schenkt aan de l'Estendart
Den titel haars gemaals.

CALTAGIRONE.

Nooit, nooit.

GUILLAUME.

Er is gevaar
In 't weigren.... 't geldt uw goed, ja 't geldt misschien uw
[leven.

CALTAGIRONE.

Zou ik mijn eenigst kind dien woestaard t'offer geven?

DROUET.

Heer vader, wees gerust, en trek maar heen in vreê!
Hij laat misschien u 't kind en neemt den bruidschat meê.

BEATRIX, *het gelaat van Drouet afkeerend, half luid.*

De dorper walgt mij.

HERBERT, *tot Drouet, streng.*

Zwijg....

GUILLAUME, *tot Caltagirone.*

Gij durft nog tegenspreken!
Wie zijt gij, die dit waagt? Neen, knielend moest ge smeeken
Om zulk een eer!

CALTAGIRONE, *stil.*

Wraak, wraak...

(*Hij buigt zwijgende en keert in den kring*).

HERBERT.

Alimo Lentini!

DE HERAUT.

Is niet verschenen, Heer!

HERBERT.

Dat hij de straf ontvliê!
De Suzerein verlijdt Beaumont het leen. Vazallen!
Hij werd rebel verklaard, van 't rechtersambt vervallen,
En in den ban des Rijks.

GUILLAUME.

Het is verradersloon!

HERBERT.

Zijn goed betaalt de breuk, verschuldigd aan de Kroon.
(*Luid roepende*). Gerace en Abbate!

DE HERAUT.

Zijn mede niet verschenen

HERBERT.

't Is wel.... de Suzerein verlijdt hun volle leenen
Montfort, Ricard, Mortier.

DROUET, *half luid.*

Men plondert allen kaal.

GUILLAUME, *ter zijde.*

Een nieuw Provence rijst.

CALTAGIRONE, *ter zijde.*

Dood, dood den Provençaal!

HERBERT.

Palermoos Syndikus!

CALTAGIRONE, *zacht tot den Syndikus.*

Thands alle vrees vergeten!

HERBERT.

Heil, groet der goede stad! De Koning doet haar weten,
Dat hij den heilgen strijd in 't Oosten voeren zal.
Wel waait de Christenvaan op d'ouden Keizerswal,
Maar 't zwak, het wagglend rijk, de voorpost van Europen,
Staat immer Turkoman en Mauritaner open,
Zoo lang de bastertzoon des dappren Grieks regeert,
En niet in flerer stam zijn Heer en Meester eert.
Men ente op d'ouden tronk weêr jonge en frissche loten.
De Koning kent zijn heir en koos zijn bondgenoten,
Maar telt zijn schatkist leêg aan scheepshuur en soldij.

DE SYNDIKUS, *beschroomd.*

Het volk is zwaar belast.

HERBERT.

Om 't heerlijk doel eischt hij
Een schatting.

DE SYNDIKUS, *stamerende.*

Heer, waarop? Zoo gij de wijze ontvouwde...

HERBERT.

Men legge een nieuwe op 't zout en men verdubble de oude.

DE SYNDIKUS.

Onmooglijk...

HERBERT.

Kunt gij niet.

DE SYNDIKUS.

Onmooglijk.

HERBERT.

Heer Drouet,
Gij maakt het mooglijk! Ga... Uw zwaard is scherp gewet,
Mijnheer de l'Estendart! Geleí den schatbewaarder;
Volvoer uws Konings last.

DE SYNDIKUS, *ontzet.*

Die krijgsman en die gaarder,
Zij zouden in de stad...! Laat af.

HERBERT.

Gij geeft het geld...?

DE SYNDIKUS.

Wij hebben niets...

HERBERT.

Drouet!...

DE SYNDIKUS, *met verkropte woede.*

Wij bukken voor 't geweld.

HERBERT.

Ik heb mijn taak volbracht; de raadzaal thands gesloten,
(*Tot al de vergaderden*) en toegereed ter vreugd! Gij wordt
[de feestgenoten
Van bruid en bruidegom.

BEATRIX.

Thands deel ik in 't bewind.
Ginds wacht een troebadoer; zoo gij het oirbaar vindt,
Dat hij op 't feest verschijn'...

HERBERT, *tot een edelknaap.*

Hij kome!... Ontbiê den zanger.

CALTAGIRONE, *tot den Syndikus, op den voorgrond, fluisterend.*

Hoor Procida; hij roept: « Sicielje, slaap niet langer. »
(*Hij verdwijnt snel in de schare van ridders, de Syndikus staart hem verbaasd na*).

EEN EDELKNAAP.

Een dorper vraagt gehoor.

HERBERT, *wrevelig.*

Een dorper? Jaag hem voort.

DE EDELKNAAP.

Hij eischte 't als een recht (*Pietro met ontbloot hoofd op [den drempel staande*). De dorper had uw woord.

DE VORIGEN, PIETRO.

CALTAGIRONE, *verbaasd, ter zijde.*

Dolzinnige!...

HERBERT.

Vertrek; ik wil het! (*Tot den edelknaap*) Hij verdwijne!
Een ander uur! Mijn tijd is kostbaar.

PIETRO.

Ook de mijne;
En daarom kom ik thands.

GUILLAUME.

De dorper voert een taal,
Die strenge straf verdient.

HERBERT, *tot Pietro.*

'k Hoor u een andermaal.
Vertrek.

PIETRO.

Een andermaal!... En 't geldt een kostbaar leven!
'k Werd driewerf van uw poort als dorper weggedreven.
(*Op den edelknaap wijzende*). Ik zwierf in waanzin om, tot
['k meêlij vond bij hem.
En nu, een andermaal! Maar neen, hoor Pietroos stem!
Gij zijt Sicieljes voogd en aller rechten hoeder.
Weer vrij 't gekoos uws honds, die kwispelt om zijn voeder,
Uw wrevel schopp' hem weg bij 't lekken aan de schaal,
Maar geen gehoonden man, door 't koud: « een andermaal! »

BEATRIX.

Herbert, ik vrees dien man!

HERBERT, *ter zijde.*

Wat wonderbaar vermogen
(*Luid*) Bezit dat vonklend oog! Treè nader; bij den Hoogen
Zweer ik u bloedig recht. (*Hij treedt langzaam naar voren*).

PIETRO.

Een vrouw, der maagden kroon,
In Godsvrucht en in deugd der maagden voorbeeld, schoon,
Gelijk de moeder Gods; die recht had op bescherming,
Omdat ze weeze was, op meêlij en ontferming,
Daar ze ongelukkig heette en weereloos; die maagd
Werd in haar recht verkort, werd in haar eer belaagd.
Zij, vrijgeborene, werd vóór een tiental uren,
Te midden van de rij der weenende geburen,
Geroofd, en heen gesleurd naar 't kerkerhol uws slots;
Heer, geef mij haar te rug, of dood haar, bliksem Gods!

HERBERT.

Bedaar...! Gij dwaalt gewis.

PIETRO.

Zeg dit niet! Ik zoù dwalen!...
't Is waar, ik schreide bloed; mijn rede sloeg aan 't walen,
Maar 'k heb den man gezien, den roover..! O 't is waar.

HERBERT.

Gij kent den dader dus?

PIETRO.

Guillaume l'Estendart.

GUILLAUME, *Herbert naderend.*

Waanzinnig is die man; gij weet dit. Hem te hooren
Verstoort de vreugd van 't feest, is moeite en tijd verloren!
Zijn hoon verdiende straf.

PIETRO.

Gij loochent? Maar gij heeft...

GUILLAUME.

Doch 'k wreek mij nooit op hem, dien God geslagen heeft.

HERBERT, *scherp tot Guillaume.*

Die vrouw is dus niet hier?

GUILLAUME.

Ze is hier, maar niet gevangen:
Ze is goedschiks mij gevolgd; 'k voldeed aan haar verlangen,
Toen ik haar herwaards bracht.

PIETRO.

O neen, herroep dat woord!
Herroep het, man des bloeds! en huiver voor den moord
Aan 't heiligst en het reinst. Beken 't, gij hebt gelogen.
Gij hebt haar met geweld aan vriend en maag onttogen;
O, de eer der vrouw is teêr als versch gevallen sneeuw.

BIANCA, *die ondersteld wordt buiten in den slotgang te zijn, en met rassche schreden nadert.*

Mijn Carlo! Carlo! help!...

PIETRO.

Hoort gij dat angstgeschreeuw?

De vorigen; BIANCA stuift binnen door de deur ter rechter zijde; een wapenknecht volgt haar, die echter op den dorpel onthutst staan blijft, bij hare verschijning grijpt GUILLAUME DE L'ESTENDART naar zijn knijf, DROUET sluipt naar den achtergrond, HERBERT wordt doodsbleek; PIETRO is verheugd.

BIANCA, *tot de ridders.*

Beschermt my! (*Herbert ziende*) Carlo, help!

HERBERT, *verpletterd.*

Die vrouw!

PIETRO.

Ik zie u weder!

BIANCA, *Herbert strak aanstarende.*

Kent gij uw Bianca niet? (*Beatrix bemerkende, angstig*) Wie [zit daar naast u neder?

BEATRIX, *Herbert scherp gadeslaande.*

Het brein dier vrouw is krank, niet waar, Herbert?

HERBERT.

Ik vrees 't.

BEATRIX, *wrevelig.*

'k Heb meêlij met die vrouw, maar zij verstoort het feest.

BIANCA, *met strakken blik.*

Herbert!

PIETRO, *haar hand vattende.*

Rampzaalge, zoek een schuilplaats aan MIJN boezem
Bij 't naadren van d'orkaan...! Verschrompeld is de bloesem,
Uws levens! (*Tot Beatrix*) 't Brein is niet gekrenkt, Me-[jonkvrouw! Ik
Vermoed de waarheid.

BIANCA.

Zwijgt ge, Carlo? (*Tot zich zelve*) 't Is de blik,
't Gelaat....

PIETRO.

Des Landvoogds... Drink 't vergift met snelle togen
Zijn naam is Orléans.

BIANCA.

En Carlo! O bedrogen!

BEATRIX

Herbert! Kent gij die vrouw?

PIETRO, *tot Bianca.*

Sta niet aldus, schrei luid.

BIANCA, *het hoofd opbeurend.*

Wie is die vrouw?

PIETRO.

Herberts VERLOOFDE!

BIANCA, *zich snikkende in Pietroos armen werpende.*

Carloos bruid!

PIETRO, *met vonkelend oog, op halfgesmoorden toon.*

Heer! ik bewonder u: om van uw zorg te pozen,
Hebt gij uw tijdverdrijf, uw spel niet slecht gekozen!
Lof, eer den Voogd des Rijks, die afklom van zijn stoel,
Die 's dorpers kind verhief en d'eernaam schonk van boel.
Beken 't, grootmachtig Heer! en wees voor 't minst rechtvaar-[dig,
Zij heeft u trouw gediend, zij was uw liefde waardig
Meer dan uw beste brak; zij, 't kussen voor uw rust,
De speelbal van uw luim, de prikkel voor uw lust.

(*Eene pauze; zijn gelaat verandert; de onderdrukte toorn barst los, en teekent zich op zijne trekken*).

Heer! Heer! de maat is vol, is vol tot aan den boorde!
Wij hebben lang geduld, wat ons geluk vermoordde;
Wij bukten lang gedwee voor 's vreemden stalen wil,
De Sicieljaan werd slaaf en hij verdroeg het stil.
Maar thands, de maat is vol! Kiest vrij uw bloedige offers,
Vergaart het geld des zweets in bodemlooze koffers,
Smeedt iedren Sicieljaan de ketens om den nek,
Vergt dierendienst van 't lijf, ontmergeld door 't gebrek;
De Sicieljaan knielt neêr en lekt u nog de handen!
Maar dringt gij in zijn hart, en scheurt ge er alle banden,
Roept gij zijn menschheid op tot kampioen in 't veld,
Dan voelt de SLAAF zich VRIJ, dan wordt de LAFAARD HELD!

GUILLAUME DE L'ESTENDART, *zich achter den stoel van Herbert plaatsend.*

Gij hoort dit en gij zwijgt! De dorper waagt te dreigen!
De dorper voert een taal, zijn lagen stand oneigen!
Gij hoort dit en gij zwijgt?

BEATRIX.

Gij zwijgt?

HERBERT, *somber, tot l'Estendart.*

Drijf mij niet meer
Tot strengheid! Sprak het recht, bij God! uw hoofd viel [neêr.

BEATRIX.

Herbert, gij spaart dien man? Hij is gewis háár vader.

PIETRO.

Ik ben haar vriend, zij heeft geen vader... Kind! vergader
Uw krachten.

BEATRIX.

Orléans, gij beeft! Kent gij die vrouw?
'k Vraag 't u ten tweeden maal.

BIANCA, *tot Herbert.*

Gij bleeft mij niet getrouw.
Mijn Carlo is... vergeef... ik hoop te leeren strijden
En te overwinnen, Heer! Maar toch, gij moet belijden
Dat gij me liefhadt! Wat u thands aan haar ook bind',
Heer, loochnen kunt gij niet, dat gij mij HEBT bemind.

BEATRIX, *scherp tot Herbert.*

Ik eisch...

HERBERT, *half luid tot Beatrix, zijn stem trilt van aandoening.*

Wat geeft u 't recht aldus tot mij te spreken?

GUILLAUME, *fluisterend tot Herbert.*

Haar rijkdom.

BEATRIX, *half luid dreigend.*

Vraagt gij dit? Herbert! ik kan mij wreken,
Gij zijt mij veel verplicht!

HERBERT, *wrevelig.*

Ben ik een lage boer?
'k Wil vrij zijn en ik word...

GUILLAUME, *fluisterend tot Herbert.*

Een pover troebadoer.

BEATRIX, *streng.*

Voor 't laatst, gij kent haar?

HERBERT, *de oogen nederslaande.*

Neen.

BIANCA, *het hoofd fier opbeurend.*

Neen? Neen? God is regtvaardig!
Niet langer ken ik ú — gij zijt mij niet meer waardig.
(*Pietroos arm vattend*). O! gaan wij heen! Merkt gij den [spot dier vrouwe dáár?

PIETRO, *gloeiend van toorn.*

Thands moet ik zwijgen, Heer! Zoo 'k uw gelijke waar'...!
'k Moet zwijgen...! 't Kost mij veel; stop, zoo ge kunt den [krater
Des vuurbergs, als de vrucht met donderend geklater
Zich omwringt in zijn schoot!... (*Hij dwingt zich bedaard te zijn, maar de drift overheert hem*). Waar' 'k ridder, ['k sloeg wellicht
Hem, die haar honen dorst, mijn handschoe in 't gezicht.

HERBERT.

Dat is te veel! (*Pietro en Bianca gaan langzaam naar de deur op den achtergrond*).

GUILLAUME.

Ter dood met hem!

BEATRIX.

Gij laat háár keeren,
Hém, die u hoonde?

HERBERT, *van zijn zetel oprijzend.*

Neen!... Mijn knechten, velt de speeren!

(*De mannen van wapenen, de wacht hebbende aan de deur op den achtergrond, gehoorzamen het bevel juist nu Pietro en Bianca aan de deur zijn*).

BIANCA, *zich aan Pietro klemmende.*

Gij zijt mijn laatste vriend.

PIETRO.

'k Beveel Gods hoede u aan.

HERBERT.

Slaat hem in band en voert hem heen. (*Zich naar Beatrix, doodsbleek en sidderend, keerende*). Zijt gij voldaan?
(*Hij zinkt uitgeput op zijn stoel neder*).

# BLY- EN KLUCHTSPEL.

## 36.

**Bly- en Kluchtspel. Intriguen- en Karakterspelen. In de Middeleeuwen en later.**

Dikwyls stelt de schryver in zyne dramatische gedichten eene handeling uit het gewone burgerleven, op eene vrolyke, belachelyke wyze voor, met het doel om zekere gebreken en zwakheden te verbeteren. Terwyl hevige hartstogten, groote ondeugden en rampen uitsluitelyk tot het gebied van het treurspel behooren, houdt de dichter zich in dit vak alleen bezig met die verkeerdheden en gebreken, welke niet volstrekt hatelyk, maer alleen lastig en onaengenaem zyn, en veel meer blaem en spot, dan wel verachting verdienen.

Aen den komischen dichter wordt meer vryheid vergund dan aen den tragischen : de eenheid van handeling, zoo onontbeerlyk in het treurspel, moet door genen niet zoo streng worden in acht genomen, indien de episodische tooneelen, die de komische dichter in zyn gedicht te pas brengt, maer door levendigheid en belang uitmunten; de psykologische waerheid der persoonaedjes mag wel eens wat te wenschen overlaten, en de karakters, door hunne sterke, scherpe kleuren, eenigszins overdreven voorkomen, omdat de dichter alle de verschillende kentrekken van een gebrek, van eene maetschappelyke verkeerdheid in eene enkele type heeft vereenigd.

De dramatische gedichten, welke tot deze onderverdeeling der poëzy behooren, dragen den naem van *bly-* en *kluchtspelen*.

Men heeft *intriguen-* en *karakterspelen :* in het intriguenspel komt het er byna alleen op aen, den knoop door allerlei onvoorziene toevallen te verwikkelen, en in het karakterspel, de karakters, die men aen de bespotting des toeschouwers wil prys geven, stipt voor te stellen. Niet altyd echter zyn beide soorten van blyspelen sterk afgeteekend, en zelfs is het verkieslyk verwikkeling der toestanden en karakschildering in een en het zelfde stuk te vermengen.

Het verheven of fyn komiek behoort tot het blyspel, terwyl het laeg komiek in het kluchtspel wordt aengetroffen.

Onder dit dichtvak moeten worden gerekend de *sotternien, cluten, tafelspelen* en *esbatementen* van de Middeleeuwen en de Rederykers.

De komische spelen bestaen uit bedryven, en deze uit tooneelen. Het getal der bedryven is onbepaeld. Wanneer de schryver zich van verzen bedient, wordt gewoonlyk het alexandryn gebruikt, ofschoon andere verssoorten, en zelfs het kluppelvers, geenszins zyn uitgesloten. De samenspraek moet levendig en natuerlyk wezen, en gansch overeenkomen met de karakters der persoonaedjes, welke worden opgevoerd.

Ons luimig tooneel, dat nogtans reeds in de Middeleeuwen veel beloofde en toen reeds ryk was aen kluchtspelen, maer die meermaels aen onkieschheid en grofheid mank gaen, kan later slechts een zeer gering getal welgelukte verhevene blyspelen opnoemen.

### UIT DE SOTTERNIE DIE BUSKENBLASER.

DIE IERSTE MAN.

Siet doch, en ben ic niet hier ?
Ic ben een weitmolder ende drinke gherne bier.
Teschen, hantscoen can ic naien,
Hoi ende coren can ic ooc maien,
Ja, woudic ooc daer omme lopen,
Ic can ooc copen ende vercopen.
Ooc so ben ic een temmerman,
Daer ic noit niet en wan,
Ic ben ooc een molder ende can malen,
Ic can ooc wel borghen ende qualijc betalen,
Ic can roden ende hacken,
Ic can brouwen, ic can backen,
Ic can diken ende dammen,
Ic can derschen ende wannen.
Noch can ic vele dincs mere :
Esser enich vrouwe of here,
Die mi wilt huren tenen cnape?
Al eest dat ic gherne langhe slape,

Ic ben harde traech te minen werke.
Woude hier iemen ane mi legghen merke,
Die mi tenen cnape woude huren?
Want ic can wel ter tavelen duren,
Ende ooc can ic graven ende luken.

DIE ANDER MAN.

Ende ic can binden steinen cruken
Ende melcteilen van erden gedrait.

DIE IERSTE MAN.

En trouwen! Die duvel brinct u hier ghewait
Met uwen foberdien te maten.

DIE ANDER MAN.

God gheve u ramp in uwe caken!
Dunket u wesen foberdie?
Also gherne woudic mijn broot als ghie;
Want ic hebbe wijf ende kinder thuus.

DIE IERSTE MAN.

Jaet, het dunct mi een vri abuus
Steinen cruken binden ende melcteilen:
Condi die wel te gader heilen,
So sidi wel een constich man.

DIE ANDER MAN.

Waendi dat ic noch niet meer en can?
Ja woudics mi onderwinden,
Ende minen sac van consten ontbinden,
Ic soude van u maken een peert:
Het soude schinen tien pont weert,
Swart van hare ende daer toe ru.

DIE IERSTE MAN.

God brachte mi ane u!
Ic hore wel, ghi sijt een constenare.
Soudi mi connen verdriven mijn grauwe hare,
Ende tien jaer jongher maken van daghen,
Dat ic minen wive mocht wel behaghen,
Ic soude u gheven goeden loon.

DIE ANDER MAN.

Jaic, ic sal u maken also scoon,
Uw wijf sal dunken om u rasen.
Lietic u in dit busken blasen,
Ghi sout al ene ander varwe ontfuen,
Ghi sout werden also ghedaen,
Uw wijf en soude u niet connen ghekinnen.

DIE IERSTE MAN.

Bi miere trouwen! daer seldi ane winnen,
Op dat mi dat mach gheschien.

DIE ANDER MAN.

Bi Gode! uw wijf saelt wel sien,
Als ghi weder tot hare coemt.

DIE IERSTE MAN.

Also en moet ic nemmer meer sijn verdoemt:
En saelt mi niet costen van minen miten?
Si pleecht mi al te dicke mijn lelicheit te verwiten,
Dat ic selden met vreden leve.
Hout! siet, ic sal u gheven
Dese goede borse ende tghelt daer toe.
Ic vercocht ghisteren mine goede coe:
Daer es tghelt in al gheheel,
Dat seldi hebben tuwen deel.
Si gout tien schillinc ende veertich pont.

DIE ANDER MAN.

Hout! set dat busken ane uwen mont,
Ende blaest stijf met al uwer macht.
Ic hebbe so menich const volbracht,
Ic sal emmer dese ooc volbringhen.

DIE IERSTE MAN.

Sal ics iet te bat singhen?
Want dat en constic noit gheleren.

DIE ANDER MAN.

Jaghi, ende uw varwe sal u verkeren,
Ende uw stemme sal werden claer.

DIE IERSTE MAN.

Keren! God gheve u een goet jaer!
Tot al den ghelde wetics u danc;
Mach ic beteren ane minen sanc,
So es tghelt te male behouden.

DIE ANDER MAN.

Nu blaest in, dat God moets wouden!
Javoy! nu sidi een man.
Ic swere u bi sente Jan,
Dat hi niet en leeft op desen dach,
Die u met oghen noit en sach,
Dat hi u niet kennen en sal.

DIE IERSTE MAN.

Nu wouts God ende goet gheval
Hoe ic sal varen met minen wive!
Des es leden vier daghe ende vive
Dat si mijn lelicheit verweet.
Nu willic thuusweert gaen ghereet,
Ende laten haer sien hoe ic haer behaghe.
Si heeft ghedaen so grote claghe
Dat ic lelic was ende out:
Dies en hebbic nu nemmermeer scout;
Want mijn anschijn heeft nu een ander huut.

DIE ANDER MAN.

Dat doet het, ende tghelt van der coe es in de muut.

---

DIE IERSTE MAN.

Entrouwen? ic ben ghebetert an mijn springhen.
Hulp God, hoe claer sal ic nu singhen!
Nu hebbe God lof ende danc:
Ic ben ghebetert ane minen sanc,
Also wel als ic ane mijn scoonheit bin.
O wijf, mijn minnekijn, laet mi in
Ende comt, besiet mi nu!

SIJN WIJF.

Keren! siet mi desen scu!
Wat duvel! wie heeft u so begaet?

DIE IERSTE MAN, *haer man.*

Ic hebbe in enen joochtborren ghebact :
Hebdi mijns nu eneghen lost?
Dese scoonheit heeft mi ghecost
Tghelt van onser coe al gheheel.

SIJN WIJF.

Entrouwen, dies hebbe die duvel deel!
Hebdi tghelt hier omme ghegheven?

DIE IERSTE MAN, *haer man.*

Ja ic, ende mi en es niet bleven :
Die borse, ic gafse ooc met;
Hi heeft mi an minen mont gheset
Een busken : daer bliesic in al mijn macht,
Ende daer quam uut so groten cracht,
Dat ic ben worden aldus scone.

SIJN WIJF.

Keren, hoort! dat u God lone!
Een wijf vare wel met desen man!
Entrouwen! die duvel brachter mi an.
Ghi sijt recht swart als een Moriaen!

DIE IERSTE MAN, *haer man.*

Wat duvel! ben ic also ghedaen?
En ben ic niet scone, wit ende claer?

SIJN WIJF.

Ja ghi, ghi sijt een quaet jaer :
Ic en sach noit leliker creature...
Wat, Gheert, lieve ghebure!
Comt ende besiet minen man.

GHEERT, *sijn ghebuur.*

Wat Gosen! bi sente Jan!
Wie heeft u also begaet?
Ghi hebt emmer in ene weetcupe ghebact :
U anschijn es al mit swarten bestoven.

DIE IERSTE MAN, *haer man.*

Ay mi! ende ben ic al verscoven?
Es dit emmer seker waer?
Latet mi doch sien in enen spieghel claer,
Dat ic mi selven mach anesien.

SIJN WIJF.

Entrouwen! dat sal u gheschien.

DIE IERSTE MAN, *haer man.*

Hulpe, hulpe! goede liè!
Des wonders ghelijc en sach ic nie,
En was nie man aldus bedroghen!

SIJN WIJF.

Ghi wanet dat ic hadde ghelogben,
Vul ondier sot!

DIE IERSTE MAN, *haer man.*

Ghi secht waer, also hulpe mi God!
Ic mach nu wel een sotkijn sijn.
Ay uutvercoren minnekijn,
Hulpt mi dat ics mach werden quite!

SIJN WIJF.

Bi Gode! ic en gaver niet omme ene mite,
Al bleefdi ewelijc also ghedaen.

DIE IERSTE MAN, *haer man.*

Ic hore wel, u en leter niet aen,
Al es mijn anschijn aldus verkeert.
Goede ghebuur, goede Gheert,
Hoe sal ics quite moghen weren?

GHEERT, *sijn ghebuur.*

Men sal uw anschijn met seiken eren,
Ende met ander dinghen die daer toe horen.

XIVe eeuw.

---

## UIT DE CLUTE VAN NU NOCH.

DE MAN.

Eylacen, die altoos is gheplaecht
Ende nemmermeer blyden dach en bejaecht,
Hem mach wel langhe dijncken den tijt!
Als ic buten ben, hebbic eenich jolijt,
Maer als ic thuis ben, leyt mijn herte gebonden,
Zo minnelic ben ic ghelevert den honden.
Mijn wijf, zy loddert, zy bouft,
Daen es mijn herte zo zere bedrouft!
Dit waer te liene, om claer vermanen,
Zy doet my lachen dat mijn ooghen tranen :
Zo stijf versetse mijnen capproen.

DE GHEBURE.

Ghebure, hoe vaerdy?

MAN.

Wat soude ic doen?
Mijn wijf is teghen my zo quaet!

GHEBURE.

En beteret niet?

MAN.

Wacharmen! jae 't...
Achterwaert, als de hinne schert.

GHEBURE.

Anders niet?

MAN.

Het staet voorwaer alzo verwert,
Als noynt garen dede up een strene.

GHEBURE.

Ic zal u leeren een rene,
Daer mede zuldyse up een ander ploye bringhen.

MAN.

Up een ander ploye? ic heb van als gheproeft.

GHEBURE.

Tsuere metten zoeten?

MAN.

Ja, al datter behoeft,
Tquaet met goet, tes alleleens.

GHEBURE.

En blijvet noch altoos even quaet?

MAN.

Godt weet, neens,
Maer lancx om quader dat sy wort.

GHEBURE.

Ic zal u wel raet gheven op een cort.

MAN.

Dat beteren zal?

GHEBURE.

Godt weet.

MAN.

Nu zegt my dan.

GHEBURE.

Verstaet wel tbescheet :
Als ghy thuus comt, een voor al,
Spreect zy dan quaet, zo zy ooc zal,
Watse u smijt of wat zy u doet,
Zeght altoos NU NOCH.

MAN.

Waer dat goet, .
Dat waer tghene dat ic haer hiette :
Ende indien zy my trocke, smete of stiete?
Zey ic NU NOCH, ic weet wel te voren,
Zy sloughe my doot : dat waer verloren !
« Haut dat NU NOCH ! Dat wert u droufelic swaer ! »
Dat zou zy zegghen.

GHEBURE.

Daer en vraecht niet naer.
Ghy moetet herden groot en cleene.

MAN.

En zoudic altoos NU NOCH zegghen?

GHEBURE.

Ja ghy, al teenen.

MAN.

Goy ! zo zoudic langhe NU NOCH zegghen !

GHEBURE.

Tot dat ghijze verwect ende leert NU NOCH te zegghen,
Ghy moetet verduwen.

MAN.

Hoe zoudic pijnen my dat an te legghen?
Gheifse my een smete, ic zegghe NU NOCH,
Zoo gheefse my dusent mael meer toch.
Hoe zal ict daer mede maken?

GHEBURE.

Ende of zy namaels wel stoffeerde u caken
Met goeder spijsen, na u ghevoech,
En zoudy nu niet connen NU NOCH zegghen?

MAN.

Ja ic, man, *my* passeret ghenouch
NU NOCH te zegghen even stijf,
Gaefse my wel tetene.

GHEBURE

Jaese. Up u lijf !
Herderet in smijten, in eenen doene,
Ghy zullet haer maken alzo ghewone,
Dat zy haer zal vervaren dan,
Ende wanen dat ghy ws zins mist.

MAN.

Dats recht die man:
Mocht mense alzo ontvechten !

GHEBURE.

Jact ! Zegdy NU NOCH?

MAN.

Ja ic, by allen Godts knechten;
Ic zal NU NOCH zegghen, wat zy my doet.

GHEBURE.

Soo dan ic zal *haer* maken vroet,
Dat zy u heeft al dul gesmeten,
Ende dat ghy van den duvel zijt beseten :
Dat heefse met haren smijten gedaen.

MAN.

Dat wort een groete boerde.

---

MAN

Nu dus, vooren! God zeghent het al.
Zet ons teten en te drijncken! Haest u snel!
Wat duvel! waer blijfdy?

DWIJF.

Ke! zeght? heer, willecome, schoon spel!
Zeght uut, waer hebdy ghebeyt zo langhe?

MAN.

Nu noch.

WIJF.

Ja gaet u ganghen!
Ic wedde, ic prouf u.

MAN.

Nu noch.

WIJF.

Swijcht! Godt bedrouve u,
Dat ghy dus langhe leift, auden dwaes?

MAN.

Nu noch.

WIJF.

Ja, goey faes!
NU NOCH? eyst anders niet?

MAN.

Nu noch.

WIJF.

Hoort dit bediet
Met dezen NU NOCH ! Wat hebbic gheleden !

MAN.

Nu noch.

WIJF.

God moet u schaden en scheden !
Wat meendy hier me, vuul catijf.

MAN.

Nu noch.

WIJF.

Ke, hoort toch dit bedrijf!
En zal mer anders niet zegghen?

MAN.

Nu noch.

WIJF.

Laet ons met vreden met dezen NU NOCH!
Die duvel schinde u !

MAN.

Nu noch.

WIJF.

Ic wedde, ic vinde u,
Dat u zal rauwen, ic zecht u claerlijc!

MAN.

Nu noch.

WIJF.

Dats emmer die duvel baerlic.
Ghy en vraechter niet naer, dat mercke ic doch.

MAN.

Nu noch.

WIJF.

Haut dat! Zecht NU NOCH,
Vuul catijf! Wat hebdy voren?

MAN.

Nu noch.

WIJF.

Wey! tes al verloren,
Ic zals u NU NOCH gheven, dat u zal grouwen.

MAN.

Nu noch.

WIJF.

Ic zal u zo douwen,
Ghy zult dat nu noch achter laten.

MAN.

Nu noch.

WIJF.

En macht niet baten!
Ic en hoorde desghelijcx noynt mijn leven!

MAN.

Nu noch.

WIJF.

Goy! ick zals u ghenouch gheven
Dat u grauwelen zal, zonder ghetal.

MAN.

Nu noch.

WIJF.

By goy! ic zal!
Haut dat: wildijs noch meer?

MAN.

Nu noch.

WIJF.

Amy! mijn hant doet my zo zeer.
Al zoudy ramp hebben, en die u droch,
Wat meendy doch?

MAN.

Nu noch.

WIJF.

Dat es vreemt bescheet.
Ja tvremtste dat ic noynt hoorde.

MAN.

Nu noch.

WIJF.

Ic zal ghereet.
Haut dat! nu zecht NU NOCH al teenen.

MAN.

Nu noch.

WIJF.

Wat mach hy hier mede meenen?
Ic en hoorde mijn dagen vremder advyse.

MAN.

Nu noch.

WIJF.

Tjan! ic loope uten huyse.
Lieve ghebure, comt my ter baten!

GHEBURE.

Wat ist?

WIJF.

Dat zal ic u weten laten:
Wat ic mijnen man doe, goet of quaet,
Hy zecht altijt NU NOCH, wat ic hem doe!

GHEBURE.

Ic zoude den pape halen daer toe.
De man heeft claer sijns sins ghemist
Met uwen smijtene.

WIJF.

Es dat dan best,
Dat wy den pape halen?

GHEBURE.

Jaet, Godt weet.

WIJF.

Nu gaen wy dan.

GHEBURE.

Ic gae mede ghereet.

---

PAPE.

Ic zal met u gaen tot daer.
Haelt my mijn stole en mijnen bouc
Ende mijnen quispele.

GHEBURE.

Dit wert een schoon besouc!
Nu sullen wy weten wat NU NOCH bediet.

PAPE.

Nu gaen wy rasch.

WIJF.

Hier wonic, heere, ziet.
Dit es mijn man, spreect hem toe.

PAPE.

In nomine Patris et Filii...

MAN.

Nu noch.

WIJF.

Ic zegghe, de man es claer beseten,
Des zoudic meenen...

MAN.

Nu noch.

PAPE.

En spreect hy anders niet alteenen
Dan NU NOCH?

WIJF.

Neen hy, dit heeft hy curts aenghenomen.

PAPE.

Sa vrient, tot uwer vromen
Ic wil u belezen en besweeren,
Ende manen, by al dat u mach deeren,
By nachtridders ende by avetroncken
Die achter den hoven de belle cloncken,

By cocketoysen, by neckers, by maren
Ende by den drollen, int weer weghen,
By catten, die te dansen pleghen
Tswoensdaechs, en by varende vrauwen,
Dat ghy zecht op goeder trauwen,
Wat u letten mach of ghebreken.

MAN.

Nu noch.

PAPE.

Wat en condy anders niet spreken?

WIJF.

Neen hy, zeker, heere.

PAPE.

Tjan! noch bemane ic u meere
By den zonnen boom en by der manen,
Die Alexander verfierde in wanen,
En by alle doode papen,
Ende ic bemane u by alle die gheselschape,
Dat te Babelonien leyt upt casteel.

MAN.

Nu noch.

PAPE.

Wey! Godts hebs deel,
Ic en weet niet wat hem mach letten.

GHEBURE.

Of men hem teten gave?

PAPE.

Ja, wilt hem voren zetten
Van den besten ghezoden en ghebraden.

WIJF.

Ic heb hier een stic van eender vladen:
Wil ic prouven, of hijse mach?

MAN.

Nu noch.

GHEBURE.

Nu rasch, zonder verdrach,
Haelt hem te eten; hy zal claer ghenesen.

MAN.

Nu noch.

PAPE.

Ten mach geen quaet wesen:
Hy eet zo mughelic al duere.

MAN.

Nu noch.

PAPE.

Hy machse wel ter keure!
Ic zie, de man en heift gheenen noot.

GHEBURE.

Vrauwe, tes u schult cleen en groot.
Gaefdy uwen man wel tetene,
En ghy hem niet en waert zo fel,
De man zoude hem hebben wel.

MAN.

Nu noch.

PAPE.

Ghy moet den man smeeken schiere.

WIJF.

Ic zal, heere, in alder manieren,
En bidden hem vergheiffenesse van mijn mesdaet.
Jan, vergheift my dat ic u oynt was so quaet,
En oynt zo fel was teghen u.

MAN.

Ic vergheift u gherne.

GHEBURE.

Ja, wat zechdy nu?
De man es ghenesen ter stont.

WIJF.

Hoe vaerdy, Jan? hoe vaerdy, Jan?

MAN.

Ic ben al ghezont,
Als ghy niet meer quaet zijt.

WIJF.

Neen ic, nemmermeer.

PAPE.

Godt zy ghebenedijt,
Die man es van den evel ghescheyden.
Adieu, vaert wel.

WIJF.

Heere, Godt wil u gheleyden!
Ghy hebt mijn herte ghepacyt ter deghe.
Ic wil ooc gaen.

XV^e eeuw?

---

## UIT EEN TAFELSPEL VAN EENEN LANSKNECHT DIE TEGHEN ZIJN EYGHEN SCHADUWE VOCHT.

DE LANSKNECHT.

DE LANSKNECHT.

Ick ben die lansknecht met die langhe broecken,
Sweeren en vloecken kan ick, Gans doot,
Pots longeren, Pots darmen, klein ende groot,
Gans bierenbroot, Pots marter mede!
Maect hier iemant eenige onvrede,
Met éénen snede hou ick hals ende beenen af.
Met desen degen hou ick in sticken
Balcken seer dicke, jae een voet in 't vierkant;
Mijn feiten sijn kondigh door 't heele lant,
Noyt ben ick met schant terugge geweken.
Met spiessen weet ick oock meesterlijck te steken,
Ick wert geleken by Hans Onvertsaeght;
Sy werden gheraect als ratten die vloghen,
D'een verloos sijn neuse, d'ander sijn oogen:
Alsulcke togen weet ick oock te strijcken.

. . . . . . . . . . . . . . .

Helpt, Heere Godt, wie staet doch daer!
Ick crijgh schier vaer, och, dorst ick krijten!
Ey lacy! my dunct hy wil my smijten,
Ick moet my vermijten, Gans koeyen-keese!
Blijft hy hier noch langer, van grooter vreese;

't Is best dat ick lese, dat hy mach wijken :
O Heer, o Heer! laet doch u jonste blijcken,
En maect dat hy gaet strijcken op der straten !
Maer, wat ick veel bidde, 't en mach niet baten,
Ick blijf verwaten door vreese vast.
Ey siet doch, siet, hoe is hy gewapent ende geharnast :
Flus krijgh ich een tast op mijn bollement!
Ick wil hem vraghen, hoe hy hier komt omtrent :
Vrient, wie heeft u gesent? doetet my weten?
Ick begeer oock, seght toch, hoe sijdy gheeten,
Soo mach ick vergeten dees angste groot;
Ick sorgh, hy sal my noch brengen ter doot :
In grooter noot en was ick mijn daghen!
Nu, tsa tsa ! wat wil ick veel klagen,
Hier vallen noch slagen, by mijnder zielen !
Siet doch, siet, altijt is hy my op die hielen!
Gans potten en platielen, dat is te stout!
Ick rade u, vrient, dat ghy u handen hout;
Want ghy sout het moeten gheven verloren.
Nu, sijdy oock boen van moeder gheboren,
So comt my van voren eens te velde,
Ick sal u 't hooft cloven met ghewelde.
Als ick vloeck en schelde soo moechdy beven.
Tsa, dats u een slach van boven ghegeven:
Ick beneem u 't leven, al waerdy eens so fel;
Gans longeren, dat onsprongdy wel,
Maer ic sal u noch snel ter aerden doen sijghen.
Hey, dats van onderen, ten baet u geen swijghen,
Ghy sult slaghen krijghen of ghy sultse schutten.
By den doot, hoe begost hy daer te dutten!
Seght, arme blutte, hoe smaect u datte?
Her jo, romp slomp, daer cryghdy noch watte :
Al waerdy een katte, ghy en souts niet ontcomen ;
Ja, smijt ghy weêr, dat en sal u niet vromen,
Ick sal niet schroomen noch sijn vervaert.
By Gans longeren, hier heb ick een hellebaert,
Sijt nu beswaert, ghy comt van de benen;
Ey siet doch, siet, hy heeft er oock eene !
Wat moechdy meenen, ghy vuyle katijf?
Wacht u, daer crijghdy een steeck in 't lijf.
Ick stiet seer stijf, maer ten ghingh niet deure :
My dunct, hy is gepansert van achteren tot vuere,
Ick valle te leure, als een arm clappere;
Bylo ! mijn Heeren, al is hy gheen snappere,
Hy weet so dapper te doen zijn keere,
Soo ras en hef ick niet op, hy is mee in de weere,
Smijt ick neêr, hy doet oock also;
Siet, hoe lustich springt hy, als een molenaers vlo!
Neen, neen, bylo! meendy my so te verlacken? —
Pots marter, dats op u kinnebacken.
Hey, dats weêr aen, niet langhe gebeyt;
Harde smacken doen wel leeren, men seyt.
. . . . . . . . . . . . . . .
Wat seght ghy daertoe, ghy en spreect niet een woort,
Ick werde verstoort en loope schier overdweers,
Seker de mont sal u so lange duren als den neers :
Of sijdy by de keers niet te spreken, man,
So wil ick liever morghen comen en vraghent u dan;
Want ick en can alsnu toch gheen woorden crijghen :
Ick sorgh, ghy sult heel wennen tot swijghen.
Gans paerdevijghen, noyt sulcken confuyse !
Wel, vrienden, haudy hier verraders in u huyse!
Och, had ick een luyse, hy most in der assen!
Ja, ja seker, quant, legdy op u verrassen,
Ick wedde, ick sal bet passen op u handen.
Beyt, sal icker noch moeten uytscheyden met schande?
By Gans tanden, so blijf ick in rouwe,
Hout toch stal en geeft my de hant op trouwe :
Wonder ick hier aenschouwe, noyt sulcken sticke!
Ey siet doch, hy begeert also wel pays als icke;
Wat vreemde quicke comt my noch voren!
. . . . . . . . . . . . . . .
Tsa, tsa, weerdinne! ghy moet noch eens tappen.
(*Tot zyne schaduw*). Hoordy niet clappen, een kanneken clincken?
Dat ghijt weet, lanst, ic sal u toe drincken;
Wilt niet dincken, dat ick u sal nadragen,
Dat ghy my also dapper hebt geslagen,
Ick was weert mijn dagen by geen lansten te comen;
Maer ick sal prijsen tot uwer vromen.
Tsa, sonder schromen, ic brenge u weer an dan;
Siet daer, siet, hy maect oock de kan wan !
Wat dunct u daervan, man, ist niet van den moyen?
Igo, slocker, hals ! ghy kont oock wel poyen :
Ghy laetse doorschoyen met droge lippen;
Welaen, ic brengt u, op de nagel te stippen,
Metten duym te knippen, zo ic ben gewoue;
Tsa, tsa, dat is voor u, al costent een croone.
Siet, siet, hoe schoone weet hy dat uyt te veegen !
Stipt en knipt nu mede, so ist te degen ;
Laet blijven verswegen twist en kijvagie;
Longer gaten! ick crijgh in mijn beenen coragie :
Ick moet als een pagie eens dansen ter stede.
Ey, siet doch, siet, hy huppelt oock mede !
My dunct in der waerheden ghy alom zijt;
Ick seg, 't is jammer dat ghy stom zijt;
Want ghy niet dom zijt in al u beghinnen;
Ick duchte wasser met dansen prijs te winnen,
Ter cameren binnen, na ick aenschouwe,
Ghy hardet immer so lange als ick souwe;
By mijnder trouwen, ick heb aen u gheen verhal.

---

## UIT HET ESBATTEMENT VAN DEN VISSCHER VAN CORNELIS EVERAERT.

DE MAN, TWIJF.

DE MAN.

Suer broot, salich broot.

TWIJF.

Ten mach anders wesen niet.

DE MAN.

Diet pacientich beaerbeyt tsijnder noot.

TWIJF.

Suer broot, salich broot.

DE MAN.

Sy moetent beslaeven, cleen ende groot,
Die visschen willen in dezen vliet.

TWIJF.

Suer broot, salich broot.

DE MAN.

Ten mach anders wesen niet.
Met Godt zijnse gheresen, siet, ic wilt bethooghen.

TWIJF.

Wie? de visschers?

DE MAN.

Ja, het blijct voor ooghen;
Want Sinte Pieter, thooft der kercken,
Wast niet een visscher, om claer bemercken
Met Sint Andries, zijnen broeder,
Sint Jacop de Meerder, en de Marien behoeder,
Den heleghen Sint Jan ewangeliste?

TWIJF.

Daerof, certeyn, ic niet en wiste.
Waerent ook visschers in huerlieder tijt?

DE MAN.

Trauwen, warent niet? als se Christus gebenedijt
Riep, warense noch met den nette besich.

TWIJF.

Es men dat in onse wette lesich,
So willict ten rechten wel ghelooven.

DE MAN.

Waentge dat ic u wil met leughenen verdooven?
Tes waerachtich waer, my wel versint.

TWIJF.

So zijn de visschers met Godt wel bemint.

DE MAN.

Schriftuere doet blijcken.

TWIJF.

Man sonder beswijcken,
Tes best dat wy ons om visschen vougheu;
Mueghelic wy sullen Godt te bet ghenoughen,
Naer dat hy de visschers zo uutvercoren heift.

DE MAN.

Hy is quaet om helpen, die den moet verloren gheift.
Wel hem die hem op Godt betraut!

TWIJF.

Man, zoo men ziet ende anscaut,
Tweder es lustich, claer ende soet:
Het zoude my duncken wesen goet
Dat wy budtkins vinghen, het waere proffijt.

DE MAN.

Kir, lieve wyf, doch daerof vermijt!

TWIJF.

Dat wy budtkins vinghen twaere proffijt.

DE MAN.

Ic bems te vreden, als nu ter tijt;
Maer cleen winninghe zal ons dies ghenaecken.

TWIJF.

Dat wy budtkins vingen twaere proffijt;
Mueghelic winnynghe zal op ons daken.
Cont ghy morghen in tijds ter maerct gheraeken,
Veruytsme en ge van elc budt een grootken hebt?

DE MAN.

Nu, met coelen woorden, int bootken stept.

(*Hier moet zijn de maniere gemaect van een cleen schipken*).

Uwes raedts te doene wordic een ghenietere:
God hebs deel, ende mijn heere Sinte Pietere!
Dits van lande ghesteken in Gods bevelen.

TWIJF.

Benedictie! zie me tvisch ligghen spelen!
Wy sullen nu budtkens vanghen by hoopen.
Siet waer ghunder een gheernaert comt gheloopen
Achter een cabeljaeu, diese voor huer jaecht.

DE MAN.

Wat komt ghunder?

TWIJF.

Tes een crabbe die draeght
Een rogghe up den hals: wat vreemder gheveerte!
Siet hoe vast houdtse ze by den steerte;
De rogghe en can huer keeren noch wenden.

DE MAN.

Ghunder ligghen mussels by groote benden;
't Waere best dat icse om vanghen voere.

TWIJF.

De zee dynct me over al in stranghen roere,
Tvisch houdt bruloft ofte kermesse, certeyn.

DE MAN.

Tesser al met vreuchden, groot ende cleyn;
Tscijnt datse ter baeren looppen om prijs.

TWIJF.

Siet, siet ghunder een budt ende een pladijs,
Die ghejaegd zijn van eenen hond.

DE MAN.

Siet dan ghunder, een woester goet rondt
Wil eenen scelvesch dooghen uut steken.

TWIJF.

Tscijnt dat de tonghe ten beste wil sprcken
Om tscermen met accorde te verlijckene.
Ic en can my niet versaden van kijckene.
Ic sate hier al de nacht zonder te verlanghene.

DE MAN.

Wy moesten peynsen om budtkins te vanghene,
Souden wy moghen gheraken ter vente.

TWIJF.

Ic consenteert met blijden attente.
Veel butkins te vooren ic ghunder sach.

(*Hier moet ghemaect zijn een rommelinghe als een donderslach*).

DE MAN.

Wat hooric daer ?

TWIJF.

Een donderslach,
Alzoo my dochte, met fellen oreeste.

DE MAN.

Godt wil ons bescermen van tempeeste!
Den helighen gheest wil draeghen ons vaene !
De zeede beghunt zo rude te ghaene;
O Godt, van omme te slaene ons sceipkin behoet !
Staet ons by, weerdich helich bloet,
Ic zal u eeuwich dienen met herten vlugghe.

TWIJF.

O Sinte Michiel buten Brugge,
Wilt doch beede ons sielen bewaeren !
Ic zie ghunder comen twee felle baeren,
Tscijnt of se ons in de zee erven willen.

DE MAN.

Wy moeten ons bereeden, zoo wy sterven willen.
De doot duchtich comt ons bestoken.

TWIJF.

Haddie doch eerst mijn biechte ghesproken,
Ic waers te gheruster in mijn doot!

DE MAN.

Elc is een biechtvader in duterste noot:
Dit moet ghe ghelooven, zonder bedriechte,
In noode mach elc hooren biechte,
Om te beteren der sonden ghebreken.

TWIJF.

So laet ons dan ons biechte spreken
Tjeghens elc anderen, up een cort,
Want ons noot nu daer toe port.
Up dat wy crijghen der hellen inducie.

DE MAN.

Knielt neder, dat u Godt gheve absolutie!
Als ghy u biechte sult hebben ghedaen,
So sallic ooc te biechten ghaen,
Ende tjegens u mijn quaet vermonden.
Dus segt eerst tgrosse van uwe sonden,
Dat u Godt zijn gracie wil gheven.

TWIJF.

Ic gheve my besculdich, man. Eens hebbic bedreven,
Doen ghy thuus quaemt, wel by drancke,
Ondersteldic u den wech met een plancke,
Daer ghy over vielt twee quaede scenen,
Om dat ic zoude u dronckescip ontwenen :
Wat ic daer in mesdede dats my leedt.

DE MAN.

Ende voort?

TWIJF.

Anhoort tbesceet :
Up de selve tijt, up de selve vaert,
Doen ghy dus droncken te bedde waert,
Binnen dat ghy laecht in slaeps verduusteren,
Te wijlen ghinghic u buerse pluusteren,
Daer ic een dobbel stuver uut nam.
Tsandernaechs maect ic van u een ghnut gram,
My ghelatende zonder ontbeeren.
Doen ghinct ghy van erheyt vloucken, zweeren;
Maer ick en ruste niet voor ic u wech jouch.

DE MAN.

Ghy moet u wachten sulc onghevouch
Uwen man meer te verradene.
Het mochte pooghen ons beeden te scadene;
Want by sulcke felheyt, vaet mijn ontenoopen,
Soudic up een uere al tmijne verloopen,
Dies ons naecken mochte groot verdriet.

TWIJF.

Ey, ic sals my wachten.

. . . . . . . . . . . . . .

TWIJF.

Nu, wilt u sonden ooc belijden,
Ende seghtme u quaet naect ende bloot stijf.

DE MAN.

Tempeest is over, ten es gheen noot, wijf.
Dat ic tjegens u ontlaste my;
Wy zijn ooc den lande vaste by,
So wel zoudic my noch eens verclaeren
Voor mynen pastuer.

TWIJF.

Hebbic zoo ghevaeren,
Nu ghy zijt wetende de secreten mijn,
Dat ic niet en mach weten de secreten dijn ?
Dit mach my wel spijten, int overlegghen;
Maer, non forche! men mach gheen biechte ver- [segghen,
Up spaeus verwatenesse ofte ban;
Ic weddic up mijn hoede worde, zo ic best can,
En hy my onghenouchte wil doen, den baers,
Ic sal hem vry wel doen waenen waers,
Al weet hy mijn biechte, ic en achs een gruus.

DE MAN.

Godt danck, wy zijn ommers by huus,
Daer wy te wuenene zijn ghewuene.

---

## UIT WARENAR VAN PIETER CORNELISZOON HOOFT.

### (*VIERDE BEDRYF*).

WARENAR, LEKKER.

WARENAR, *Lekker niet ziende.*

Ik moest, bylo! behendigh te werk gaen dat het niemant ziet.
Is hier ook volk in de vaynsters? neen, daer is niemant niet.
Hier zal ik mijn hert en mijn nieren begraeven.
O kerkhoffjen, kerkhoffjen, bewaert de haeven,
Dat ze niet in handen en val van ien aér.

LEKKER, *zich schuil houdende.*

Wie is daer op 't Ellendige Kerkhof? 't is, byget! de Bruits [Vaêr.
't Is duere tijt graeven, ze gelden gelt mit hoopen,
Ik gis dat hy de Kerk dit hoekjen in 't gros of wil koopen,
Om 'er ien graf voor zijn zelf te bouwen nae zijn staet,
En de rest onder de vrienden uit venten by de kleine maet.
Hy doet wel en wijselijk dat hy deinkt om sterven.
En houdt hy 't al, hy laet zijn nakomelingen groot goet nae [an erven.
Zy slaen geweldigh op, en rijzen van dagh tot dagh.
Wel, hy wroet in de aerd', wat of dit wezen magh?
Ik deink immer niet, dat hy 'er iet het verloren,
't En waer iemant van zijn voorouders daer hy uit is eboren.
Dat moet ik naesporen, wat dat het beduidt.
Ik zouw 'er wel haest in wezen, waer hy 'er maer uit.
Wat blinde Gerrits grepen zijn dit? hy maekten 't noit grover,
Hy stampvoet, of hy turf trat: daer klimt hy over.
(*Warenar af*).
Deur is hy, nu is 't mijn beurt, zoo de luy my hier zien,
Zy meugen deinken dat ik ergens by ien tovenaer dien.
Den ouwen en ik bey dunkme dat we zin mal.

WARENAR, *terugkeerende.*

O mijn hert begint te popelen, daer krijgh ik ien inval,
Of er iemant moght staen kijken deur ien glas.
Het hert dreunt in me lijf of 't ien danskaemer was.
(*Tot Lekker, wien hy in 't oog krijgt*). Jy schelm, wat doeje [op de muer? de kop zel ik je breeken.
Fluks, zegh ik je, geeft 't over.

LEKKER.

Wat hebje op me te spreken?
Wat brabbelt me deze gek, wie doet je te kort?

WARENAR.

Ik zegh je, stukkediefs, geeft 't over.

LEKKER.

Ik weet niet wat je schort.

WARENAR.

Fluks, zegh ik je, geef 't weêr, 't en zinnen gien leuren.

LEKKER.

Wat hebje te trekken, te stooten, te scheuren?
Ik zegh je, by gans honden! je zelt me laeten gaen.

WARENAR, *Lekker slaende.*

Houdt dat, en dat, en dat.

LEKKER,

Wat let je te slaen?
Wilje slaen, loopt heen, inne slaet jou eigen.

WARENAR.

Geef 't weêr, of ge zelt noch bet anloopen.

LEKKER.

Wat let je te dreigen?
Heb ik jou gedaen eenigh ongerief.

WARENAR.

Vraeghje dat, jou kerk-roover, jy driedubbelde dief?
Fluks geeft 'et my weêr, of je krijght noch mier slaegen.

LEKKER.

Wat, wilje me voor een dief schelden, wat heb ik je ont- [draegen?

WARENAR.

'k Wil 't je niet zeggen, jy schelm, jy Judas gelijk.

LEKKER.

Jy raest, Got beter' 't, of je bint fantastijk,
Of 't verstant is op ter tril, dat jou zinnen zoo los speulen,
Of de kay leutert je, of je hebt jou hooft verhuert tot een [rosmeulen;
Wat laetje jou dunken? Ik bin een eerlijk mans kijnt;
Bezoekt me vry over al, en ziet of je wat vijnt.

WARENAR.

En geefje 't niet weêr, gauwedief, voor jou zijn de gerde reê.
Waer zijn jou hangden?

LEKKER.

Daer is de een, en daer is de aêr.

WARENAR.

Fluks de derde meê.

LEKKER.

Gaet in jou consciency zien, of die niet en wroegh.

WARENAR.

Jae z', want ik en slae jou niet half genoegh;
Maer ik zel 't straks verbeteren, of zeght, wat hebj' estolen?

LEKKER.

Waerachtigh niet, ik zweer 't.

WARENAR.

Waer hebje 't escholen?
't Manteltjen of!

LEKKER.

Ik heb zeker gien schult;
Tast vry waer je wilt.

WARENAR.

Waer is de broek meê evult?
Wat steekt 'er in die zak? 'k Wed nou de rabout zwicht.

LEKKER.

Je meught ze wel open doen, daer is niet in as een gout- [wicht.

WARENAR.

Schudt uit, hokkeltjen veur, en hokkeltjen nae.

LEKKER.

't Is den Baesen zak, daer ik om gelt meê gae.

WARENAR.

In de diessakken.

LEKKER.

Daer is niet van 't jou, tast vry wat laeger.

WARENAR.

Wie is jou Baes?

LEKKER.

Jou toekomende zwaeger,
Die heb ik wel anderhalf jaer geweest zijn kassier.

WARENAR.

En as je gelt ontfangen zoudt, wat doejo dan hier?

LEKKER.

Ik zou voort egaen hebben, hadt jy me niet bejegent.

WARENAR.

Loopt al jou best aen een galgh.

LEKKER.

Dat 's moitjens ezegent.

WARENAR, *ter zijde.*

Daer laet ik de Pot niet, ik gae en graef hem weêr op.
(*Tot Lekker*). Fluks deur, zonder om te zien, of ik breek je [de kop.

LEKKER.

Wel, ik gae immers deur, gans lijden! hoe vloekje!
(*Warenar bespiedende, ter zijde*). Nu zel ik dit zoetjens langs [sluipen, en kijken om 't hoekjen.
Me dunkt vuerzeker dat de gierige bloet
Hier een knoppeldoek met gelt begraeven hebben moet.
Ken ik ze vijnen, hy hat van zijn leven geen snoôr lot.
Get zakker willigen! daer het hy een hiele smoorpot;
Is die boorde vol gelts, zoo ben ik eret.
Ik heb de kas een vier- vijf-hondert guldens ten afteren ezet,
Hier kon ik het meê boêten, 'k word' van vreught schier een [zanger.
Get! hy gaet er meê deur, hy betrouwt ze hier niet langer.
Maer nu hy ze t'huis niet verzekert houdt, denk ik evenwel
Dat hy ze noch ergens al versteeken zel.
Ik zel hem op 't spoor volgen, zonder eenigh sammelen.
Hoe zel ik in grasduinen gaen, raek ik daer after te ram- [melen.

---

LEKKER.

LEKKER, *met den pot opkomende.*

Gans duizent popelency! nu bin ik zoo rijk as 't waeter [diep is.
Waer is nu Grootebroek, Granmarchand, Snorkop en de [Signeurs?
Kalevinken, kalevinken, al de premiers van de beurs!
Quamen ze in mijn presency, zy kregen de granjen.
Puf al de kleine koninkjens, ik bin de koningh van Spanjen,
Die met verlof niet eens op de heimelijkheit gaet,
Of hy loost een graefschap of een marquizaet;
Die zoo dikwils as hy gaept, brokken gouts als boonen spiet,
En niet en snuit dan scepters, en niet dan kroonen zwiet.
Wel magh die War'nar zijn naem voeren, wat nar is dat!
Daer gingh hy de Pot dreumelen onder een steiger in de [nieuwe stat,
En stongh dus veer in 't waeter, mit koussen, mit schoenen:
Mit hy zijn hielen lichte, ik her achter! Z'is vol ouwe dub- [beloenen!
Gans zakkerlijsjens! dit is, by gort! een streek.
'k Moet me wat uit de weegh houwen, of hy 'er weêr nae [keek.

W A R E N A R.

WARENAR.

Och hadd' ik het weêr, en waer slechts esturven dan!
Wat komt my over? Ik bin ien bedurven man
Houdt den dief! houdt den dief! Wat dief? 'k weet niet, hy [is al deur.
Zijn mijn oogen ook gestoolen, denk ik? hoe heb ik 't? [Gae ik after of veur?
Ik weet het waerachtigh niet, ontstelt zijn de pijpen.
Zegh jy 't mijn iens, goê luy, keunje 't beter begrijpen?
Heeft 'er niemant de dief ezien? niemant niet? niemant niet?
Of hy gaet, of hy staet, of hy loopt, of hy vliedt,
Ik zel hem nae schrijven in alle langden.
Vroome burgers, staet by, helpt mijn op deze tocht,
Dat ik de schelm magh vangen, die mijn om hals het ebrocht.
Dit 's 't eerst mijns levens dat ik zoo schendigh bedroogen [waer.
Wat zeghje? ik zie 't an jou neus wel, jy bint gien logenaer:
Weetje waer hy eloopen is? ay maekt 'et mijn bloot,
Ik zel dan maeken dat mijn toekomende zwaeger jou op [zijn bruiloft noodt.
't Is nou ien kleintjen, wilt 'er mijn in gerieven.
Wat grinnikje? onder jou luy is al meê verschiet van dieven.
Ay betast mekaêr daer eens, komt me zoo veul te baet.
Is 'er niemant die ze heeft? Och ik word' desperaet;
Want den armen raekt zwaerlijk ten hemel binnen,
Jae wel, verlies ik het gelt, ik verlies mijn zinnen.
Wat zel ik beginnen? 't hooft is mijn op het wilt,
Al mijn moye dubbeloenen allemael t'evens espilt!
Mijn hert dat brilt as ien joffers honkjen.
Heeft 'er niemant wat graft-waeters? ay schenkt me ien [dronkjen.
Magh 'er van niemant wat of? och dit is te onheus.
Houdt me dan ten minsten wat eecks veur mijn neus;
Want ik zou wel kooken, ik bender zoo quac an.
Heeft 'er niemant provisy? ien pijpjen tabacx dan,
Of ik schey 'er stracx van, ik kan 't dus niet langh harden.
Ziet daer, ik scheur schier mijn reuzel an flarden.
Foei, noit en benarde my zulken schavuit.
Ik moght wel leggen spaeren, jaer in, jaer uit,
En dekken de tafel daer de Pot dan onger lach,
As ik zoo langh evast hat dat ik zwart van honger zagh;
Nu denk ik ien jongen magh zitten speulen de gilt
Mit de moye dubbeloenen; en noemen me vilt,
Hont, gierigert, vrek, terwijl hy hem verblyen gaet.
Wat zeghje 'r of, goê luy? Dunkt je dat 'et te lyen staet?
Om ien hair zoud' ik wel uit mijn vel springen van spijt.

---

UIT DEN SPAANSCHEN BRABANDER JEROLIMO VAN GERBRAND ADRIAANSZOON BREDERO.

(*EERSTE BEDRYF*).

JEROLIMO RODRIGO, ROBBEKNOL.

JEROLIMO.

Nu Robbeknol, al properkens, sacht manneken, geeft u te [vreên,
En danckt ons Heere Godt voor sayne goeyen gracy:
Ghy sijt hier ter keure wel geroockt te deser spacy;
Want ick kik sal ou triumphantelayc versien met al wat ou [gebreckt.
Een dingen jammert may, dat is dagge so bot Hollants [spreckt.
O de Brabantsche taal die is heroyck, modest en vol perfeccy,
Soo vriendelayck, soo galjart, soo minjert, en so vol cor- [reccy

Dat ment niet ghesegghen en kan. Ick wouw om duysent pont
Dagge se soo wel alse kick of als men Peterken verstont.
Ick sweert ou par Die; ghy souwt ou Hollants versaken;
Want die ons verstoot, die verstoot alle spraken.
Was ou moeyer noch maaght, ick liet ou een Brabander [maken.
Onse taal is een robsodi, nonpareylle sonder weergae;
Sen heeft geen komparacy by de suyverheyt van Hollant op [veer nae.

ROBBEKNOL.

Ja, 't is een moye mengelmoes, ghy meuchter wel van spreken,
Ghy luy hebt de Fransche, de Spanjers en d'Italiannen vry [wat of ekeken :
De Brabanders slachten d'Enghelsche of de spreeuwen, sy [kennen van elcks wat.

JEROLIMO.

Sjasy! wat sayn hier harsenloose botmuylen in de stadt!
Sy zijn slecht en recht van leven, en simpel inde stijl van [haer geschriften.

ROBBEKNOL.

O elckaartjen! soudmen dat lebbighe Brabants siften
Of wannen, gelijck de kruyeniers haar kruyen, so waar as [ick leef,
Ick wil wel wedden datter de helft niet over en bleef.
Dattet Hof te Brussel eens banden al de uytheemsche woorden,
Dat yegelijck most gaan daar sy eygen zijn, of daerse t'huys [hoorden,
Wat souwer een goetje vertrecken! Gantsch lyden! hoe kael
Souwen de Brabbelaers staen kijcken met haer arme jot- [toosse taél!
Maer nou zijnse hier so vermaegschapt dat mense niet sou [konnen scheyen,
Al hadje al de geleerden, professoren en doctoren van Leuven [en van Leyen.

JEROLIMO.

Slecht-hoyen als ghy zijt, moockt eensjens een acte nota- [riaal :
Gaylien en weet van hoofse tarmen, ghy schrijft moor duyts [teenemaal.
Onse Notarissen en Secretarissen verstaander pertinent op [de pronunciatien,
Dan, trouwens, 't is haar geoctroyeert met edicten, pri- [vilegien en gracien
Van 't kayserlaycke Hof, ou 't is een volcxken seer extreem.

ROBBEKNOL.

De Paus van Romen met al sijn Cardinalen en brengter niet [van haer teem :
En dan latenser noch duncken datse verstandige schribenten [bennen;
Sy schryvenje daer een goetje, dat se as haer Vader-ons van [buyten kennen.

JEROLIMO.

Woor woren de Hollantsche botmuylen? Niemant van so veel
En quamper te voorschijn in ons magnifijclayck Retorijclayck [lantjuweel,
Da was een dingen van d'ander waerelt, 't is rekreatieflijck [te lesen.
Moor, sjases! par Dio sante! wa plochtender elegante poëten [te wesen!
Item daar haddege Kastileyn, De Roovere, Gistelen, en Kolijn,
En Jan Baptisten Houwaert, dat, bayloy! goeye meesters zijn :
Da waren liens vol perfeccy, en van devine eloquency.
Ygelick woordeken datse aggeerden, of nomineerden, dat [was een sentency.
Het minste datse sproocken da was een reffiereyn, en dat so [exstravagant
Van uytspraack, trots een Oostersche Pharheer, of Luytersch [Predikant.
En bay hoor rondeelen en balladen (met licencie magh icket [vry seggen)
Daar mogen de Hollantsche boerelaycke-dichters hoor broec [by leggen.

ROBBEKNOL.

Werpt de Vlamingen niet wegh, mijn Joncker, watje doet,
Met buldere incarnatie, en Palleys vol minnen, en suycker- [bosjes soet.

JEROLIMO.

Baste! al stillekens! ick hees genoegh van die muffe mis- [kienen Retrosijnen,
Em moockt gheen grimmaesen met ou ensicht, moockt as- [sekick bonne mijnen.

---

## (TWEEDE BEDRYF).

JEROLIMO, ROBBEKNOL.

ROBBEKNOL.

't Is hier oock gien deech, 'k en weter gien huys te houwen;
Want hier is honger ebacken en dorst ebrouwen.

JEROLIMO.

Ba! woor sayde gay, dagge me niet en kuyst
Mayn mantel en wambays? sach, say zayn soo bepluyst.
Kom hier en sieget eens, gay moetme voorts wat keeren :
En hebdy geen borstel?

ROBBEKNOL.

En hebdy gien swijnsveeren?
Daar isser gien in huys.

JEROLIMO.

Moor wat est dagge al secht?

ROBBEKNOL.

Ick segh niemendal, Heer.

JEROLIMO.

Schickt my de lobbe recht,
En krijght my mijn bonnet mèt den royen plumagie,
En mayn stekade : gaet voort haelt water, pagie,
Met een suyvre dwael en het vergult lampet.

ROBBEKNOL.

Wat rijdme de vent? hy weet wel, dat hy niet en het
Dan een gebroken pot.

JEROLIMO.

Moor wat voert ghy de snater?

ROBBEKNOL.

Siet, Joncker, ick heb hier de handdoeck en het water :
Gelieft u oock yet meer?

JEROLIMO.

Ten komt mayn niet te pas
Te antwoorden asse kick ensicht of handen was,
Gay sult na mayn mont zien, en hooren na mayn hemmen.
Haelt mayn yvoren kam, ick moet mayn hoot wa kemmen.

ROBBEKNOL.

Hey! dat isser ientje, soo mijn ooghen wis sien,
Soo isset uyt de start van ien schellevis bien.

JEROLIMO.

Wat saydy een drol een! Hoe staen nu mijn locken?

ROBBEKNOL.

Sy krullen as een wijngert, seecker sonder jocken.

JEROLIMO.

Wat dunckt u van mijn hayr, en ist niet schoon en blont?

ROBBEKNOL.

Gelijck een Enghels knijn, het wert al moytjens bont.

JEROLIMO.

Hoe staet mayn de bonet en dese jente vaertjes?

ROBBEKNOL.

Joncker, jou hoetje staet wel netjens op drie haertjens:
't Is dubbelt ondieft.

JEROLIMO.

Hoe past my dese kraegh?
En staetse my al wel?

ROBBEKNOL.

Joncker, is dat een vraegh,
En sou jou goet niet fray, niet wel en aerdigh passen,
Jou Moer hetter jou lijf van joncks na laten wassen.

JEROLIMO.

O Robbeknol, dach gewaer, dat is soo excellent,
't Is van den ouwen Wolf.

ROBBEKNOL.

Ick heb hem noyt gekent.

JEROLIMO.

Ick weet geen gelt soo lief, daer ick het voor sou gheven,
Want Meester Tomis noyt soo goet moockten zayn leven.
Sie daer hoe daget gruys daer af stuyft dick en vol,
'k Wed', ick hou overmidts daer mee een sack met wol.

ROBBEKNOL.

En ick een roggenbroot met dese beene tanden,
Al wast van twaelf pont, ick brochtet heel ter schanden.

JEROLIMO.

O 't is een goet stuck wercks, maer hoe? 't steeckt door de [schay!

ROBBEKNOL.

Dats opsen Hovelings, een Eelman staet dat fray.

JEROLIMO.

Rob'knol, ick ga eens uyt tot ons Pastoor en Koster:
Wat missick, paysse kick, mayn houten Paternoster?

ROBBEKNOL.

« Daer gaet den armen bloet wel fier en moedich uyt:
Dats opsen Genevoys, nou moytjens as de Bruyt. »

JEROLIMO *keert terug*.

Wel Robbert, maecktet bedt, het huys wart ou bevolen,
Haelt wooter, sie wel toe, da ons nie wart ghestolen,
Soo g'uyt gaet sluyt de poort, en lecht de sleutel dan
Op dese richel, op dat ick inkomen kan,
En slaget 't eten gay, dat 't geen ratten verderven.

ROBBEKNOL.

Quammer een muys in huys, hy sou van honger sterven.
Hoe groots treedt hy daer heen, hoe aerdigh op sijn pas,
Soumen niet segghen, dat het selfs sijn Hoocheyt was,
Of yemant van sijn Raet, soo trotsch is hy van wesen!
Heer, daer ghy send' de sieckt', daer stierdy oock 't ghenesen.
Die dees mijn Heerschip sach soo kloeck en wacker gaen,
En sou hy niet vermoen, hy had een tsech ghedaen,
Die hups en lustigh was? Maer wie soudt konnen weten,
Dat gist'ren noch van daech, hy niet en heeft ghegheten,
Dan een kruympje drooch broot, dat ick droech op mijn [borst,
In plaets van een tresoor, wel gruysich en bemorst?
O Godt! u wercken zijn van wonderbaer vermoghen,
Wie sou niet met de schijn van welstant zijn bedroghen?
De Jonghman komter an, en treet ghelijck een Prins
Die geenigh dinck gebreckt, maer die 't gaet na sijn wins.
Hy is wel uytghedost en comt hier an brageeren,
Al had hy duysent pont om jaerlijcks te verteeren,
Wie sou eens dencken, dat sijn bulster of sijn bedt
Gheen daelder waert en is, met alles wat hy het?
Wie sou eens dencken, dat hy smorgens kan ghedooghen
Sijn handen, aensicht aen een vuyle slet te drooghen?
Ach! dit denckt niemant niet! maer ghy weet, Heer, met [mijn
Hoe veel dat hem ghelijck in dese werelt zijn,
Die meer, om yd'le eer en pronckerye lijden,
Als om u heyl'ge wil. O recht vermaledyde
En lichte glory van een sulcken sot ghemoet,
Dat ziel en lijf veeltijts hier bauckrottieren doet!....
Wel hoe ben ick soo veer met mijn ghedacht ghekomen!
Voorseecker was ick daer gheweldigh opghenomen.
Nu wil ick binnen gaen en sluyten 't deurtjen toe,
Want 't is voor al het best, dat ick mijn werck of doe.

---

## UIT CLORIS EN PHILIDA VAN JAN HERMANSZOON KRULL.

(*EERSTE BEDRYF*).

LERINDE.

LERINDE.

Geurighe kruytjes, die de groene beemden ciert,
Bepronckte telghjes, daer 't gevogelt tiereliert,
Ruysschende beeckjes, die u christalijne vlieten
Door sandighe duynen dringen doet en schieten
Tot voor dit elsenbosch en bloeyend woudt,
Met bloem en kruyt geciert, cierlyck bedouwt
Met silv'righ nat, dat d'hemel neer doet dalen,
En over bloem en kruyde lieflyck stralen
De schitterende glantsch van d'ochtent-son,
Op boomen, bloempjes, beeck en bron:
U vreught verweckt mijn ziel met lusten
Onder u lomm're schaeuw wat neer te rusten.
Soo langh mijn schaepjens gaen in 't klaver-groen,
Sal ick hier by de beeck een slaepjen doen.

PHILANDER, LERINDE.

PHILANDER.

Velt-goddinne,
Die in 't woudt u schaepjens weyd' en voedt,
Al mijn sinne,
Mijn ziel, mijn leven selfs ick u geven moet
Jae, mijn hert,
Vol pijnelijcke smert
Loost duysent suchjes,
Als ick de vruchjes
Van soete min,
Sie cierlijck bloeyen in mijn schoone Harderin.
Gaet, Echo, gaet en draeght dees suchjes aen die geen
Om wien dat ickse loos, ey! gaet, en voertse heen;
Of is het niet genoegh, ick sal wat meerder klagen,
Indien 't u Echo lust mijn klachjens voor te dragen
Mijn lief, mijn waerde helft: soo antwoort, Echo, dan:
Soo ick u dienst versoeck, neemt ghy de boodschap an?

LERINDE.

An!

PHILANDER.

Neemt ghyse, Echo, an? 't is wel, ach! Herderinne,
Nu ick hier ben alleen sal ick mijn klacht beginne:
Ey minnesuchjes, gaet, verselt mijn klachjes doch,
't Geen ghy my hebt belooft, hout ghy dat, Echo, noch?

LERINDE.

Noch!

PHILANDER.

Houdt ghy dat noch? Wel aen, so moet ick u dan vraghen,
Of ick vrypostig mach mijn hertens gront uyt klagen?

LERINDE.

Klagen!

PHILANDER.

Klagen, welaen, ick klaegh, omdat ick (leyder!) mis
Lerinde, die mijn lief, mijn ziel, mijn leven is.
Waer zijt ghy, schoonste Nymph? Waer doolt ghy met u [schapen?
Of zijt ghy vrolijck nu met and're herders knapen?
In het gezelschap daer een yder draeght sijn krans
Ter eeren van de Mey, om singen aen den dans?
Lerinde, ach! hoe droef ben ick, daer ghy in weelde
Met and're herders zijt, wiens luck hun blyheydt teelde,
Door 't aengenaem vermaeck, dat haer u byzijn geeft,
Wijl u Philander, laes! in duysent pijne leeft.
Lerinde, Nymph, kan 't zijn dat buyten onse minne
De vreught u vreught versterckt? Ach, schoone Herderinne,
Isser tot u vermaeck meer vreught als is de lust,
Lust, die mijn zieltje voedt, waer in u zieltje rust?
Ick waenden, tot geen vreught (als my) u sinnen neygen,
En dacht, Lerinde werdt gewis Philanders eygen.

LERINDE.

Eygen.

PHILANDER.

Wert sy mijn eygen? ach! ick zweer, 't wert haer beloont,
Met sulcke liefde als oyt herder heeft betoont.

LERINDE.

Toont!

PHILANDER.

Toont, seght ghy, wel ick sal, 'k sal sulcke liefd' doen blijcken
Dat men ter werelt noyt gesien heeft diergelijken;
Maer, Echo, voert toch eerst mijn klachjes aen Lerind',
Die selver niet en weet, hoe haer Philander mind'.

LERINDE.

Mind'.

PHILANDER.

Mind'! ja, ick min haer so dat ick de trouste herte,
Die 't minnen oefenen, in trouheyt wel mach terten.
Ach! Echo, bootst aen haer mijn minne-klachjes nae,
Mint sy my, laet dan zijn uw lieve weerklanck JAE.

LERINDE.

Jae!

Philander, lief, mijn hert!

PHILANDER.

Lerinde, lief, mijn leven!

LERINDE.

Ick sal u soete smert
Een vrolijck voedsel geven.

PHILANDER.

De tijdt, mijns levens tijdt,
Lerinde, veldt-godinne,
Die ick met vrees en strijdt
Gesleten heb door 't minne,
Vergeet ick nu ghy mijn
Hebt tot u lief verkooren,
En uyt voorleden pijn
Een nieuwe vreught gebooren.

---

UIT DE HOOVEERDIGHEYT VAN WILLEM OGIER.

FRANCISCO, vermeynde joncker, JOOS, eenen jonghen knecht.

FRANCISCO.

Joos, wat sey den was-maecker, alsg' hem quaemt versoecken
Om een flambeeuw op borgh?

JOOS.

Hy swoer wel duysent vloecken,
Eer hy my gaf bescheet op 't geen dat ick versocht.

FRANCISCO.

Soo hebt ghy geen flambeeuw?

JOOS.

'k En heb niet med' gebrocht
Als een rekening, die hy seyt, hem in 't kort te betaelen
Oft hy sal u doen sommeren: g' hebt hem comen afhalen
Twaelf flambeeuwen als nu en als dan, en hy staet syn ghelt [uyt
Aen eenen schrobber, seyt hy, eenen grootsen kaelen guyt,
Eenen proncker, calen joncker, eenen rattighen man à la [modea
Immers, hy sey soo veel, dat mijn hooft staet al waert [ghesoden.

In eenen preutelachtigen pot. « Maer, jongen, » sey hy te-[gen my
« Weet ghy anders gheenen dienst dan by sulcken armen [Hooverdy?
Gh' en sult, » sey hy, « niet eenen stuyver krijgen
Voor uwen loon; » maer, heer, ick hiet hem swijgen.
Mijn saeck, « seyd' ick, » gaet u in 't minsten niet aen,
En moeyt niet voorder alst u .....

FRANCISCO.

O Joos, g'hebt wel gedaen,
Dat ghy de eer uws meesters soeckt te bewaeren,
Oock sulder noch u leven te beter om vaeren.

JOOS.

Wiens broot datmen eet, wiens woort datmen spreeckt.

FRANCISCO.

't Is recht.

JOOS.

« Dies, » sey ick, « ghy sijt eenen fiel, om datge dat seght »

FRANCISCO.

Wat sey hy doen?

JOOS.

Hy en sou niet veel geseet hebben :
Maer hy sou m'een endt houts tusschen hals en ooren geleet [hebben,
Had ick blyven staen, dan ick liep uyt de furie,
En hoorden achter rugh wel duysent injurie
Van myn heer.

FRANCISCO.

O die poltron tracht mijn reputatie t'infecteren!
Hy my cojoneren? beyt, ick sal hem doen massacreren.
Gaet haelt een paer pistolen, en schiet den dief om veer.

JOOS.

Eerst hebben : dats cort vonnis.

FRANCISCO.

Geen woorden meer!
Ten voeght my niet, van eenen buffel soo te laeten braveren,
Van eenen was-maecker! O bloet! al sou ick my ruineren,
So moet hy fluckx van kant, en ofter sulcken volck oft een [hondert sterft,
Dat is al even veel.

JOOS.

Mijn jonckheyt dat niet doen en derft...

FRANCISCO.

Jonck?... eer, ick soo out was, had icker, by hondert duysent [stuyveren!
Wel ses om verr' geleet : men moet de werelt suyveren
Van die canalien, gepuffel, rapiamus, dat mer soo veel vint
Dat ick van twee oft dry maer worden can gedient.
Fluckx! gaet en schiet hem een pistool door den kop.

JOOS.

Dat gaet er naer toe....

FRANCISCO.

Hoort, Joos, hoort, hier, ick schors [zyn vonnis op :
Voor dees reys schenck ick hem sijn leven, ick wil hem [genaey doen.

JOOS.

Ick bender toe gesint : o! ick sou 't soo fraey doen,
Ick sout doen, blommen hert! en ick sou 't doen, en laten [soo het was.

FRANCISCO.

'k En wil noch niet, dat hy sterft, 't en comt my noch niet [te pas :
Gaet spreeckt hem noch eens aen, en wilt hem voorhouwen,
Dat ick noch cortelingh verhoop te trouwen
Met Mad'moisel Phlipot, die hy wel weet, dat lustich gelt [heeft,
En de flambeeuwen, die ick heb gehadt, en die hy noch [geeft,
Dat ick die alsdan hem treffelijck sal betalen :
't En schaet niet, al lieghde wat, kundese hem maer afhaelen:
Hebben is hebben, krijgen is de konst; want in dese con-[junctuer
Is d'eer van een flambeeuw my weerdig, voor een uer,
Duysent croonen, oft meer. Mon coeur is op een bal ghebeden:
Dit moet ick waernemen. Ach! hoe sal ick daer henen [treden,
Hoe sal ick daer henen treden?.. Sakerloot! hoe fraey sal [dat staen,
Als gy my soo veur met de flambeeuw sult lichten gaen!
Hoe sullen allen de jonckers staen sien naer mijn Grandesse;
Hoe sal ick cortiseren met mijn Maitresse!
Met die schoone, rijcke, wel begaefde, die my persequeert,
Het geen ick haer oock wel hebbe gedeclareert
Met variatie, met salutatie, en sulcken gratie van woorden,
Datter geen spatie, noch sumelatie en was voor die 't hoorden!
En hoe sal Beyken staen sien, die slechte sloor, mijn oû [kaer?

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Hoe salse ophooren, als ick soo rijck getrout ben?
Dan, ick salse noch wel besoecken, als ick al lanck gehout [ben.
Sa Joosken, sa manneken, salementen! gaet toch voort :
Loopt al u best, 't is laet : daer luyt de klock-poort.
't Sal haest doncker sijn : gaet seer, en wacht m' hier we-[derom strack.

(*Binnen*).

JOOS.

'k En wist noch niet, dat in mijn meester sulcken sotten [Gentilhom stack!
Hy verstaet, dat hem eenjegelijck waer sal gheven sonder [gelt :
Hy haelt geiren, en hy betaelt met afsmeiren : « gy doet [gewelt, »
Seet hy soo, als hem iemandt maenen comt, « aen een man [van reputatibus. »
« 'k En ben geen canalie, » seet hy soo, « maer van groote [qualitatibus.
En, » seet hy soo, « 'k en betael niemant, » seet hy soo, [« mynen beyaert luyt
Breeght al in, » seet hy soo, « maer g'en krijghter niet met [allen uyt.
't Waer me oock een schandt, » seet hy soo, « 't betaelen [waer my tot verkleynen;
Want mijn successie moet vereert sijn als prins van d'oude [Romeynen.
Dies, » seet hy soo, « hebde wel een galgh ofte rat verdient,
Dat gy my comt maenen, daer gy noch gelt aen my vindt :

Laet het u, » seet hy soo, « genoegh sijn, dat ick in uwen [boeck staen geschreven
Als uwen schuldenaer : gy behoorde, » seet hy soo, « noch [gelt toe te geven
Voor de eer, die gy geniet, dat in uwen boeck
Een man geschreven staet met een à la mode broeck,
Met een lanck lijf, met een keeskop, met een pluym schoon [van coleuren,
Met leirsen, met sporen, met de broeck vol saveuren.
Ha, gy bengels, « seet hy soo, » morgen sal ick u te pronc-[ken doen setten op een schavot,
Om dat gy geen reputatie en draeght aen mijn gepoyerde [callot!
Wilde, » seet hy soo, « u sententie hooren leesen,
Soo comt nu ter Vierschare, en morgen sulde gehangen [wesen, »
En die hem met sulcken auctoriteyt hoort spreecken, die [staet en siet
Met het backhuys vol tanden, en hy en geeft niemant iet.

---

JOOS, FRANCISCO.

Maer, joncker, ick hoor wel wonder toe van 't geen my is [vertelt
Door Mad'moisel Phlipot, u vrijster, hoe met gewelt
De Heer is in u huys gevallen, en al u goet beslagen!...
Maer, joncker, sy sullen den yseren steurm-hoet mê dragen,
Met de ghestoofde koolen, die my ons buerwijf voor de [kat gaf,
En sy smaeckten ons soo wel, w' aten der ons alle bey sat af!
Nu en hebben wy niet om weder af te eten!

FRANCISCO.

Dat gy my daer seght, dat heb ick van t' achternoen gewe-[ten,
'tIs eenen grooten overlast, die mijn huys wort aenghedaen!
Van doen ick rechts was naer de Meir gegaen,
Viel de Heer in mijn huys uyt last van een deel schelmen [en commeren,
Die my over langh hebben doen sommeren:
Item den huysheer, den oû-kleer-kooper van sijn afge-[huert kleedt,
Een vodwijf van sije basen, den backer van broot dat ick [ben bereedt
Te betalen als ick gelt geef, voort de vettewaerinnen
Van vierendeeltjens boter, en vijf oft ses waerdinnen :
Die maecken al 't geruchl. Dan, wat hebbense aen my?
Als ick springh, waeght het al, en met niet ben ick vry.

JOOS.

Ick was verwondert, als ick 't hoorde; want van heên mor-[gen
Heb ick uytgeloopen om voor u lieden te kletsen en te borgen,
En soo en wist ick nieuwers af.

FRANCISCO.

Maer hoe quam dat by
Dat u mijn Lief, Mademoisel Phlipot, dat sey?

JOOS.

Hoort, sy
Quam my tegen gereden in de kaross, doen ick sou be-[spieden
Waer Beyken met het kindt bleef, en met soo geschieden
Daer een ongeval; dat 't wiel van de kaross brack,
Soo dat sy en het geselschap terstont buyten track,
En ick hielp wat kleuteren, en dat ginck my soo wel ter [handen,
Dat juffrouw heel familiaer wert, en soo begonst sy van den
Staet van u-lieden my te doen het heel vertel.

FRANCISCO.

Als ick haer gelt heb, dan sal ick rijck sijn, dat weet gy wel.
'k Hebser oock soo lief om, s' is de hoop van al mijn welvaren,
En datse met al haer gelt verdoemt waer, ick woud' met [haer in de hel varen,
Ja ick hebse liever als lief, gelijck ick weet datse my bemint.
Hoe moest sy my beclagen? want sy hout my voor haer [vrint,
Voor haer lief, voor haer troost, al mach ick niet over [haer deurpel stappen :
Dat is om dat de liên van ons niet en souwen weten te klappen.
Wat gelaet toondense? Wasse niet bedroeft? Spreekt!
Seyse niet, « groet myn Heer, mijn lief, mijn hert daer mijn [hert in steeckt!»
Kreetse niet? Wasse niet bedruckt om my in alle haer ge-[dachten?

JOOS.

Ja, sy was soo bedruckt dat s' haer te bersten lachten!

FRANCISCO.

Lachten dat viggen, die pry, die laef, die kaelvinck?
Lachtense? Wat beest is dat! Waerom en gaefdese niet een [klinck!
Al waerse van kleir gout......
Soo en sal ick mijn Bey om haeren 't wil niet laten,
Neen, ick sal mijn Bey trouwen al spijtet haer wat.
'k En wilse niet meer aensien, ja seght haer dat;
Al kroopse op haer bloote kniên hondert mael om de stadt,
Soo en sal sy niet op my winnen, jae seght haer dat;
Al waert dat den grooten Turck selfs voor haer badt,
Soo en sal ik s'in geen ghenaey nemen : gaet seght haer [dat;
En al het goet dat se heeft oft heeft ghehadt,
Dat sal voor den Duyvel varen : gaet seght haer dat.

JOOS.

Maer, Joncker, hoe spreeckt ghy soo.

FRANCISCO.

Ick spreeck soo 't my te moey is.
Sou 't my niet spijten, dat se sulcken koey is!
Waer is mijn Beyken, mijn lieveken, mijn treusel, mijn [ziel,
Die ick voor mijn wel-beminde, voor mijn koningin hiel?
Sy can eerlijck de kost winnen met voor de liên te stijven,
En soo doende can ick in mijn eeren blijven.
Mijn qualiteyt is daerom niet te min,
Al en trouw ick geen groote sottin!

---

## UIT DE SPILPENNING OF VERKWISTENDE VROUW VAN THOMAS ASSELYN.

### (*DERDE BEDRYF*).

JOANNA, ALBERTJE, MARGAREET, als een Moffin, in uitdraagstersgewaad.

ALBERTJE.

't Is de Moffin, de zuster van Katelyn de uitdraagster, [Juffrouw.

JOANNA.

Wel, hoe kom jy hier zo belaaden?

MARGAREET.

O mein gude Jomfer, myn zuster Katelyn is krank; ik keume zo oet de Lommerd, vorwoor ich wol wol een luttik rusten, zo meud ben ik gedroogen.

Zich door, Juffroe, dat luttig kanniche mit dat zilberd let, on deez' ketting agoote kroolen, mit ein golden hook, hab ich der opgesloogen,

On zoo bald en had ich het nichts gekocht, of zo anstunds durft mei einer ein doolder to winste biên.

Dat is voor woor ont woor.

JOANNA.

Ja wel dat kannetje en is al niet kwaad; maar ik zou 'er je wel een dozyn kunnen toonen, die noch al uit andere oogen zien,

Ik zel' er jou eens een laaten kyken. (*Binnen en weêr uit*).

MARGAREET.

Wat dunkje, Albertje, kend gaan?

ALBERTJE.

Uit de kunst, juffrouw.

JOANNA.

Zie daar.

MARGAREET.

I jo, vorwoor, dat's kurius! moor dat ducht my nicht ny, want dien vly is, wil je 'er wol de woorden dubbeld voor betoolen

JOANNA.

Ja dat wil ik wel doen. Albertje, daar word gebeld, doed oopen.

ALBERTJE.

Wel, juffrouw. (*Binnen en weêr uit*).

JOANNA.

Nou, dat postelyne kannetje wil ik wel hebben.

MARGAREET.

Nou wat ducht ir von dien kitting agoote kroolen?

ALBERTJE.

Juffrouw, daar brengense een stuk linnen van de weever t'huis, met een stuk servet.

JOANNA.

Dat is goed. Hoor van dat kannetje, en de ketting agaate kraalen zullen wy wel accordeeren; laat het hier, en komt morgen eens weêr aan, zo je niet veel verlet.

MARGAREET.

Moor, Jomfer, ik hab heer ein preufke thee, der extraordinary is, 'er schinket zo helder wir Serbster Beer woor: wol i die eins probeeren?

JOANNA.

Hoe, heb gy thee? laat eens zien; o foei, die meug jy zo dadelyk wel aan juffrouw het vullisvat gaan vereeren,

En wat willen zy voor dien drek noch wel hebben?

MARGAREET.

Voor dien drek, Joffroe? den holden ze noch wol op neegen gulden het pond.

JOANNA.

O neen! weg, weg! daar komt geen thee onder de vyf en twintig gulden in myn mond.

Albertje, hoor je de schel niet? gaat eens voor.

ALBERTJE. (*Binnen en weêr uit*).

Wel heer! 't is gedaurig ook niet als met de schel te leggen raazen.

JOANNA.

Zy hebben myn man wis uyt zien gaan.

ALBERTJE.

Juffrouw, daar is Glaude de Waal, met curieuse cristalyne gesleepen glaazen.

JOANNA.

Laat hy jou zes van de nieuwste mode geeven, en laat hy morgen koomen met noch een dozyn,

Ik zal hem morgen wel betaalen.

MARGAREET.

Jomfer, die thee waaraftig...

ALBERTJE.

(*Na dat zy de deur heeft weezen toedoen, word 'er weer gescheld*).

Daar is de dochter van Ariaantje, Kristyn,

Met 'er doozen met kant ze staat in 't voorhuis.

JOANNA.

Wel ik schrik 'er van, van zulk schellen! Albertje, kyk eens wie dat zo meesterlyk kan.

ALBERTJE. (*Binnen en weêr uit, daar word weêr gescheld*).

Wat zal ik Kristyn zeggen, Juffrouw? wel het lykt wel gekscheeren met dat heen en weêr loopen.

JOANNA.

Laat ze binnen komen, Albertje.

ALBERTJE.

Wel, Juffrouw. (*Binnen en weêr uit*).

JOANNA.

Of zegt 'er liever van nou niet, neen; laat ik 'er doozen evenwel eens zien, of Albertje, zegt 'er dat ik nou niet zal koopen.

(*Tegen Margareet*).

Jy verstaat jou op de thee-koopmanschap niet, moêr; ik heb nog een pondje van dertig gulden in besprek.

ALBERTJE.

Daar was die luizige snyer, Joffrouw, met zyn reekening dat ik die aan jou geeven zou.

JOANNA. (*Daar word weêr gescheld*).

Wat zo, noch een reis, Albertje, je moet weêr na vooren toe.

ALBERTJE. (*Binnen en weêr uit*).

Wel het is niet om te harden.

MARGAREET.

Goeden dag, Jomfer. (*Margareet binnen*).

ALBERTJE.

Juffrouw, daar is die vrouw,
Met die gebordourde schoenen, je had 'er belast dat ze nou zou koomen, zeidze. Daar hebje 't al weêr.

(*Word geschelt. Albertje binnen en weêr uit*).

JOANNA.

Wat, op zo een wys raakt de schel van booven neêr,
Albertje, ga en zegt 'er dat het my nou noch niet kan wachten.

ALBERTJE. (*Binnen en weêr uit*).

Wel zeeker, juffrouw, ik zel het op 't lest niet langer harden kennen.

JOANNA.

Zegt dat zy morgen ochtent komt tusschen zevenen en achten.

ALBERTJE.

Daar was die vrouw met gouwe kant, juffrouw, die schelde daar zo an,
Ik ben zo moê dat ik het niet meer harden kan.
Daar hebje 't weêr, noch een reis.

JOANNA.

Wel wat verdrietig schellen is dat ook! ga en ziet eens Albertje, wie dat zoo kan kluaren.

ALBERTJE.

Ja wel, juffrouw, ik wil dat wel zeggen, ik moet een weinigje bedaaren.
Wel verdrietig schellen! ik wenste dat dat schellen eens een eind had genoomen. (*Binnen en weêr uit*).
Juffrouw, daar zyn die smauzen, die hier gisteren waaren.

JOANNA.

Zyn ze daar, dat is goed; laatze binnen koomen:
En ga jy dan zo voort na de afslaager toe, en brengt hem zyn geld;
En laat hy de reekening onderteekenen; vliegt te post, en ziet dat jy jou dingen doch wel besteld.
Gaat met een by Amerens het groenwyf aan, en vraagt 'er waarom dat zy my die twee bossen spargies niet heeft gezonden;
Daar is een enkelde drie gulden, geeft 'er die; en gaat ook eens weêr na de Oesters, en doed zo by elk eens de ronden.

ALBERTJE.

Wel, joffrouw.

JOANNA.

Daar gaat de bel weer, zie eens wie 'er is, Albertje.

ALBERTJE. (*Binnen en weêr uit*).

Juffrouw, daar zyn de smauzen.

JOANNA.

Laatze binnen koomen.

JOANNA, AUGUSTYN, GERARDUS, in gedaante van smausen, NATHAN een smaus.

NATHAN.

Goeden dag, Juffrauw, habt 'er was voor ons, Juffrauw?

GERARDUS.

Nichts, nichts te schacheren, Juffrauw, olde kleeren van mans ont vrauwen, of belieft het jou
Te railen, Juffrauw, vor neteldoek, kamerdoek, oder katoen, Juffrauw?

AUGUSTYN.

Habt 'er nichts, Juffrauw, olde hoede, old linnen, oder kanten, Juffrauw, ont seide kausen.
Juffrauw?

JOANNA.

Wat ben je lui voor volk?

NATHAN.

Wy zien von Poolen, Juffrauw, Hoogdaitze Joeden, Juffrauw, oder smausen.
Juffrauw, habt 'er was mal geld? oder wat te wisselen van pistoletten, ont ducaaten?
Wy willen jou lieden de waarden daar voor gieben.

JOANNA.

Ja, kom hier, maar zacht niet verder, blyf daar staan, ik zal je wat zien laaten. (*Joanna binnen en weêr uit*).

GERARDUS.

Wat dunkje, Papa? nu zal je 't zien.

AUGUSTYN.

Hou jou maar stil, Gerardus.

JOANNA.

Zie daar leggen twee samaars, beziet ze op die stoel; maar maakt het kort.
Ai my! hoe vermuft ruiken die stinkbokken, 'k heb 'er de lucht al van weg, 't is of ik 'er kwalyk van word.

(*Zy spreeken tegen malkanderen in smauzentaal*).

NATHAN.

Wel jy ziet, juffrauw, 't is auwerwets, dat nichts meer en word gedraagen.
Wat eisch jou lieden daar voor, juffrauw?

JOANNA.

Zy zyn zoo ouwerwets als jy ze ziet, zy kosten over de hondert guldens noch geen twee maanden geleeden, beziet ze wel, ik wil geen naklaagen.
Voor zes en veertig gulden allebei.

GERARDUS.

O juffrauw! maar juffrauw! dat is te viel: daadelyk geld in de hand.

NATHAN.

Zeeker, juffrauw! jer wes wol besser, hoor ziben ont swantig gulden, on das kourant
Willen wy jou lieden daar voor gieben. Waarlig, juffrauw, er is nicht meer waard.

(*De smauzen tegen malkanderen kyven*).

JOANNA.

O al die gemaakte mienen en zyn my niet waard, noch al dat opsteeken.
Ik loof dat jy wel meend dat den anderen te veel bied, en bekocht zou zyn; maar ik kan joului streeken
Al te wel; doch ik kreun my niet eens aan jou gesten, noch aan al dat uiterlyk gebaar,
Jou loopjes zyn my wel bekend, ik kenje al te wel op een haar.
't Is myn eerste niet.

GERARDUS.

'k Is als myn maat zeid, biel auwerwets, juffranw.

JOANNA.

Jylui bend ook ouwerwets, deug jy daarom zo weinig? nou kom, je meugt wel gaan wandelen.

NATHAN.

Nou, Juffrauw, jer lieden ziet, myn maat wiler nichts an, maar ik wol mit jer handelen.

Juffrauw, ik wil joulieden noch een gilden mir giben.

JOANNA.

Neen, weg, weg; als jy geen twaalf ducatons wil geeven, zoo heb je niet langer te staan.

NATHAN.

Wil mein maat hy mach : voor my, ik niet, Juffrauw.

JOANNA.

Kom, passeer dan, zo hebje gedaan.

GERARDUS.

Hoor, juffrauw, tien ducatons, en nichts ein pinning meer.

NATHAN.

O der dybelse matvots, waaraftig, juffrauw, er ist met den kobs kebruid.

JOANNA.

Kom pasje geld, en weg met de vodden, en zo voort maar weer 't huis uit.

(*De twee smauzen zyn heftig tegen malkanderen*).

Ziet dat Kanailje eens weêr aan gaan, 't is of ze malkander in de baart zouwen vliegen.

Ja dat volkje is best in 'er schik, als ze zo iemand, uit het nest moogen neemen, en bedriegen.

JOANNA, AUGUSTYN, GERARDUS, NATHAN, ALBERTJE.

ALBERTJE.

Juffrouw, ik heb dat zo gedaan, men Heer bedanktje voor je geld, hy vond het net accoord en wel,

En hy belaste my om jou te zeggen, dat 'er op de oude schants overmorgen een treffelyk erfhuys weezen zel

Daar veel zilverwerk en postelyn zou zyn, en hy verzocht dat je toch niet zoud mankeeren.

JOANNA.

Goed, wy nemen dat voor gezeid.

NATHAN.

Zieh, daar, juffrauw, is ein on dertig gilden on tien stibers.

JOANNA.

Dat is zo goed, nou moog je luy wel zo daadelyk passeeren.

NATHAN.

Juffrauw, als jir liden wat fyne citzen, oder catoenen koopen wil, wy hebben wel biel fyn, juffrauw.

JOANNA.

Ja kom : vertrek maar; Albertje, laat dat ruigt eens uit. Nou ben ik gerust, dat ik die ballast kwyt ben. Foey weg met die stinkbokken, en repje nou.

GERARDUS, *tegen Albertje.*

« Dat gaat wel, Albertje.

ALBERTJE.

» Treffelyk, Sinjeur.

AUGUSTYN.

» Albertje, pas flus op.

ALBERTJE.

» Wel, myn Heer. »

(*De smauzen binnen*).

JOANNA.

Kom, Albertje, repje wat, dat we der deur raaken,

En begin hier alles wat op te ruimen, en de stoelen vast klaar te maaken.

Maar zacht, daar word gebeld, Albertje, daar zullen ze licht zyn.

ALBERTJE.

Wel, juffrouw.

JOANNA.

Wel wie is er?

ALBERTJE.

Juffer Leonoor en Constantia, met 'er maseur.

JOANNA.

Verzoek datze binnen koomen, en sluit zo aanstonds weêr de deur.

ALBERTJE.

Wel, Juffrouw.

---

## UIT LATONA OF DE VERANDERING DER BOEREN IN KIKVORSCHEN, VAN ABRAHAM ALEWIJN.

(*PROLOGUS*).

### Eerste tooneel, verbeeldende een landschap, in het zelve een poel, of eenig water, en in 't verschiet de zee.

(Een Rederyker, de Rei verbeeldende, gevolgt van vier boertjes, komt statig te voorschyn, onder trommelslag en trompetten, van boven tot den middel manlyk gekleed, draagende afhangende vrouwelubben aan de elboogen; hebbende een kraag om den hals, en een hoed als een zuikerbrood, met een roozenkrans versierd, op zyn hoofd, waarvan vier sluijers van vier koleuren, rood, blaauw, oranje en wit, afdaalen, die, met vier ringen aan een spilletje op de kruin vast gemaakt zyn, en om de zelve kunnen draaijen, welke door de voornoemde boertjes opgehouden, en nagedragen worden. Het ondergedeelte verbeeld het vrouwlyk, door een roode rok met zwarte gimpen, die hem even boven de kuiten komt, echter de knien dekt; welke rok, van de middel af, halver weeg, met vergulde valbolaas en campaanen, zwierig gesierd is, draagende boven zyn kuiten twee blaauwe gestrikte koussebanden met franje, die hem tot de enkels afhangen, hebbende een rol papier in zyn hand, en zwarte kamoesde schoenen, met oranje strikken, aan zyn voeten.

Voor hem heen, werd door een ander Rederyker, wiens wapenrok, met het merkteken van de Kamer, gestoffeert

is, het Blazon van de Bloeijende Lauwerieren, aan een standaard gedraagen, verbeeldende een pot, waaruit bloeijende lauwerieren spruiten, opgehouden door twee dorpelingen, geschilderd op een vierkant doek).

REI tot de aanschouwers.

De Vrinden believen, met andacht, te letten op dit wydvermaerde truurigspel.

Ongze Rederykers Kaemer heeft de story uit de Metteformus van Ovydus ehaeld, en edicht, kortois en wel.

Het zel je verhaelen, hoe de bedroefde Laetonae, zonder verstrangen,

In verre landen ezworven 'et, toenze van twie Kyers by Suipitaer groot is egangen.

En, zo de veurschreven Ovydus, die geen leugenachtig oud wyf is, verslaet, aen het ailand Delos, is belend,

Alwaer ze Aeppollo en Dyane eworpen 'et, as ons hiele Dorp is bekend.

Daer en boven, zel ze, mit traenen en twie rood bekreeten oogen,

Bitter klaegen, hoe de boeren aldaer heur te lydig hebben bedroogen,

Toen ze waeter miende te scheppen uit den poel, veur den grooten dorst;

Want de kinkels hadden den grond omeroert, en 't water begaeit en bemorst.

Zo dat zy, noch de Kyers daer aen gien bek konden steeken;

Om dat de poel as ien privaet stonk, zo as ongs Rederykers is ebleeken.

Ook zel je, ongder ien schoone malledy, Suipitaer zien nederdaelen zeer ydoon,

Met zyn geemelin Juyno minjoot, doch elk, uit voorzichtigheid, op ien byzonderen troon :

Dat wonderlyk zel zyn, in gedoente, om aen te kyken.

Daer zel hy, mit de kroon op 't hoofd, gehiel verweent, zitten te pryken,

En, op Laetonaes beê, die mit veul moeite deur den bakker Lauris is op esteld.

De boeren in kikvorschen verangderen, alles, mit groote kosten en veul geld,

Konstig uit ewrogt. Ongder alle heb ik vergeeten te zeggen,

Dat er ien drommels huis tusken Suipitaer en Juyno sel leggen,

Die malkanderen zwart en wit zellen verwyten, en wat laelyk word enaemd,

En, na dat ze, as appelteefjes, ekeeven hebben, en escholden, dat et zen zelven schaemd,

Zellense allebai, vreedzaem in Juynoos pouwetroon naer boven keeren,

Tot verwondering der aenschouwers. Ten lesten zel men de liefhebbers vereeren

Met ien aengenaeme dans van vier levendige Workers, die, zeer giestig en net,

Op de maet van de vioel zellen springen, en daer mee mit dat vleugje naer bed.

Maer, om dat de Rederykers my tot uitlegger van dit uitnemende truurspul hebben verkooren,

Zel ik je verslaen, dat je den aerend van Suipitaer zelt zien en hooren,

Spreekende of 't ien leevendig mensk waer; beneffens den draek,

Pikton genaemd, die zyn snacter zel roeren, as Lobbetje Labbekaek.

Want 'et spul mot zen ais hebben, zo wel in kunst as kostelykhaid en benieren,

Lyk ongze kaemer vermaerd is deur 'et adevys van de Bloeijende Louwerieren,

Daer Peenneus Daffnee, die schoone maegd, op heur smeeken, in verangderd had,

Toenze van Aeppollo vervolgd wierd; wangt, hy was op haer zo smoor verliefd, as ien maersse kat.

Een yder dan word verzogt om met open mongd, neus, oog en ooren,

Terwyl ik hier, mit ongze blaizondraeger, van 't begin tot het aind, zel blyven staen, dit veurtreflyk truurspul te zien en aen te hooren.

(De vier boertjes maaken een dans, en houdende de sluijers in heur handen, verbeelden zy, door verscheidene zwieren, dan moolenwieken, en dan wederom andere figuuren).

## Tweede tooneel.

(Latona in een net boerinnenkleed, een kroontje op 't hoofd, een kraagje om den hals, de bragoenen verguld, het aangezicht vol goude moesjes, de rok kort en met vergulde valbolaas gesierd, hebbende een groote pypkan aan den gordel; Apollo, een jong boertjen van het hoofd tot de voeten in 't blauw, steekende zyn hoofd, door het midden van een groote zon van klatergoud tegens bordpapier geplakt, die hem van achteren tegens 't hoofd aansluit, en van vooren de borst dekt, met twee zonnebloemen aen de kuiten voor kouzebanden, en een zonnebloem voor in de broeksband, in plaats van een knoop, houdende in de handt kindermeuletjes; Diana, een boerinnetje, het kapzel, met starren op pennetjes staande bestoken, voerende een groote halve maan voor heur lyf aan een blaauwe snoer of sluijer, welke halve maan met de punten opwaarts staat; Rei en blazondraager voor op het tooneel).

REI tot de aanschouwers.

Daer komt de Goddin Laetonae mit heur twie Kyers, daar dit truurspul van begint;

Die iene hiet Aeppollo de zon, en de andere Dyanae de maen, zo as men in de story vind.

Alle zaemen op dit ailand Delos deur Juyno edreeven;

Krygende te veel om te sterven, en te wainig om van te leeven;

Waerom ze, as ien schooister, mot loopen over baarg en dal,

En 's nachts in ien hooibaarg slaepen, of ien krep in de paerdenstal.

Men let er vry op, hoe de arme zwerfster zel klaegen

Van smagtige dorst, die ze lyd, en niet lenger ken draegen;

Zie iens op wat veur ien giestige wyze, en mit welk ien wongderen geest,
Zy heur Kyers troost, al had ze al heur leven in de worreld eweest.

LATONA.

Waer zel ik arme sloof nou heen,
Mit myn vermoeide kreupel been,
En bai myn kyers, zongder vaer,
In deuze wildernissen, naer?
Och! had ik nou ien oog vol raed
Van Suipitaer, myn beste maet.

---

## UIT DON QUICHOT OP DE BRUILOFT VAN KAMACHO VAN PIETER LANGENDYK.

### (*EERSTE BEDRYF*).

DON QUICHOT te paerd, SANCHE op een ezel.

SANCHE, *tegen den ezel.*

Myn lieve Graeuwtje, wat heb ik al deurgestaen!
Wat hebben, jy en ik, al menig droeve traen
Op deezen tocht 'estort! Myn hart! myn lust! myn leeven!
Myn zeun! Myn graeuwtje! Jy bent in myn hart 'eschreven!
Wat zyn we trouwe broêrs, in lief, in leet, in nood!
'k Zal jou in goud beslaen, myn keuning, nae jou dood!

DON QUICHOT.

Laat myne Ronsinant met Graauwtje ginder weiën.

SANCHE.

Ik zel'ze gunter, daer het beste gras groeyt, leiën.
(*Sanche brengt de beesten weg*).

DON QUICHOT.

Gae, allereêlste beest, getrouwe Ronzinant,
Gaa, opperpronkjuweel der paerden van dit land.
Uw naam zal in het kort met grooter luister praalen,
Gy zult nog meerder roem als Bucefal behaalen:
Die groote Bucefal, held Alexanders paerd,
Daar gy in trouwheid en grootmoedigheid naar aard,
Heeft door zijns meesters arm nooit grooter roem verkregen,
Als gy verwachten kunt door myn' gevreesden degen,
Myn degen, dien ik heb aan myn Princes gewyd,
Myn lief Dulcinea, het pronkbeeld van deez' tyd,
De zoetste roofster van myn' zinnen en gedachten,
Om wie ik eenzaam dool, by dagen en by nachten.
Wanneer, o schoone, zal 't gelukkig uurtje zyn,
Dat gy uw' Don Quichot zult helpen uit de pyn?
Wanneer, o wreede, zult ge ophouden my te plaagen?
Of moet ik doolen om uw' liefde al myne dagen?
Heb ik vergeefs gestreên met menig' kloeken held?
Sloeg ik vergeefs dan den Biskaijer uit het veld?
En heeft u Passamont, met ketenen belaaden
En andre boeven, niets verhaald van myne daaden?
't Is zeker; maar gy blyft, o wreede, nog versteend,
En lacht, helaas! wanneer uw droeve ridder weent.
Ik zal, indien 't u lust, de bekkeneelen kneuzen
Van schelmse tovenaars en schrikkelyke reuzen;
Al quam hier Sakripant, een reus van d'ouden tyd,
Hy moest bekennen, dat gy de allerschoonste zyt,
Het pronkstuk der natuur, de paerel aller vrouwen,
Of 'k zou hem met zyn swaerd den kop van 't lichaam houwen.

SANCHE.

Och Ridder Don Quichot, 'k verlang al weêr naer huis?

DON QUICHOT.

Geduld, myn zoon, geduld.

SANCHE.

Ja, 'k zie vast munt noch kruis:
Won ik nog geld met al dat hongerige doolen!

DON QUICHOT.

O Sanche, Sanche! gy begind al weêr te toolen:
Waar heeft een schildknaap van een doolend Ridder geld
Tot loon van dienst geëischt? Zeg eens, wat boek vermeldt,
Dat Roeland, Amadis, of Palmeryn de Olyven,
Geld gaven, zeg?

SANCHE.

Ik kan niet leezen, noch niet schryven,
Wat bruid me Roeland, met jou hiele ridderschap,
Als ik gien geld heb.

DON QUICHOT.

Schelm! ik dagt u op den trap
Van eer en hoog geluk door mynen arm te zetten.
Loop naar uw wyf, loop heen, ik zal 't u niet beletten.
Gaa werken om de kost, gy zyt myn gunst niet waard.
Zo ik een koninkryk kan winnen door myn swaard,
Zal ik een ander, u ten spyt, tot koning maaken:
Bedenk dan, Sanche, hoe die euvel u zal smaaken!

SANCHE.

Och, och! vergeef het my, 'k en hebt zo niet 'emiend.
Myn heer, ik hebje met men Graeuwtje lang 'ediend,
En over al gevolgd. Beloofje nog te geeven
Een eiland veur myn loon: ik zel jou al myn leeven
Daer veur bedanken.

DON QUICHOT.

Ja, het eerste dat ik win.

SANCHE.

In 't admirantschap heb ik ook al vry wat zin.
Of maek me maer zo 'n graef, of prins, 't ken jou niet scheelen,
Al wierd ik keuning; als je tog bent an het deelen,
Zo leg me maer wat toe van d'eenen brui of d'aêr.
Hy kan ligt knippen, die een lap heit met een schaer.
Maer 'k wou dat ik het zag gebeuren, zei de blinde.

DON QUICHOT.

'k Moet lachen, Sanche.

SANCHE.

Zie, myn heer, zie door die linde:
Loopt daer gien kaerel.

DON QUICHOT.

Geef myn schild en myn geweer:
Het is een Ridder.

SANCHE.

Neen, het is een boer, myn heer.

DON QUICHOT.

'k Zeg, 't is een Ridder, haal myn lancie, niet te draalen.

SANCHE.

Het is een boer, heer, of de drommel moet me haalen.

DON QUICHOT.

Ik ken hem aan de veer, die op zyn helmtop zit.
'l Is Ridder Spandor, zoon van Medor.

SANCHE.

Ei, ik bid,
Maek tog gien questie, je bend zekerlyk bedrogen.
Merlyn de Tovenaer draeyt weêr een rad voor je oogen.

DON QUICHOT, SANCHE, KAMACHO met een veer op zyn boeremuts.

KAMACHO.

Dat wangdlen van myn bruid in 't bosch staet my niet an;
De boeren zeggen, datze met dien edelman,
Die zy bemint heit, stond op deeze plek te praeten;
En dat verstae ik niet; dat zel ze moeten laeten....
Smit Justus! wie is dat?

DON QUICHOT.

O Splandor, braave held,
En doolend Ridder, daar Turpinus pen van meldt,
Aanschouw hier Don Quichot, den Ridder van de leeuwen.

KAMACHO.

Gans bloet! wat vent is dat! och, och! ik moet iens schreeuwen,
Of hy vermoord me hier. Help, help! Wat ziet hy fel!
't Is Symen langdarm of de pikken uit de hel.
Och Sinte langdarm, of hoe dat je naem mag weezen,
'k Zel alle daegen drie van je amerietjes leezen,
Voor al de songden, die je in 't leeven hebt 'edaen.
Ei laet me leeven, en zo lang naer huis toe gaen,
Tot ik men testemengt 'emaekt heb. 'k Laet me hangen,
Zo 'k niet weêrom kom, op parool, als krygsgevangen.

DON QUICHOT.

Heer Ridder, hoe, gy spreekt of gy betoverd waart,
Dat zyn geen blyken van uw' ouden heldenaard.
Gy zyt het, die wel eer het Turksche heir verheerde,
En in Stoelweissenburg zo heerlyk triumfeerde.

KAMACHO.

Och ja, heer langdarm, 'k bin betoverd! 'k bin bedrild!
Ik bin bezeeten, ik bin al wat datje wilt.
Och myn gesuikerde sinjeurtje! laet me loopen!
Daer is myn beurs.

SANCHE.

Geef hier! maer, bloed! ik zou niet hoopen,
Dat hy betoverd was, en dat hy iens uit klucht,
Als ik er geld uit kreeg, zou vliegen naer de lucht.

DON QUICHOT.

Heer Splandor, hou uw geld, ik ben geen dief of roover.
Tza, Sanche, geef het weêr.

SANCHE.

Wel, dat komt zeker pover,
Zo 'n schoone beurs, en die 'k zo mak'lyk houwen kan!
En dat regtvaerdig; want ik krygze van den man.

DON QUICHOT.

Wat draalje! geef terstond.

SANCHE.

Het zinne spaense matten.

DON QUICHOT.

Geef over, of...

SANCHE.

Ei lieve, één greepje.

DON QUICHOT.

Ik kan bevatten,
Dat u de rug wat jeukt.

SANCHE.

Hou daer dan, tovenaer.

KAMACHO.

Ik dankje.

SANCHE.

Holla, broêr.

DON QUICHOT.

Ha, schelm!

SANCHE.

Daer is het, daer.

DON QUICHOT.

Heer Ridder, zyt gerust, ik staa niet naar uw leeven;
Maar wil dat gy me uw' helm tot dankbaarheid zult geeven.

KAMACHO.

Och Jonker, 'k heb gien helm ooit op myn kop 'ehad:
't Is maer een boeremuts met veeren, dat je 't vat.
Wil jy hem hebben? 'k wil hem gaeren an je schenken.

DON QUICHOT.

Heer Splandor, groote held, ik kan my niet bedenken,
Hoe uw doorlugte geest en groote schranderheid
Van 't spoor der reden door de tov'naars is geleid,
Dat gy dien zwarten helm, dien Roeland plag te draagen,
Een boeremuts noemt.

KAMACHO *geeft hem zyne muts.*

(*Ter zyde*). Och hy zoekt me wat te plaagen!
Hou daer, daer is myn helm, ast dan een helm moet zijn.

DON QUICHOT.

'k Ben dankbaar, groote held!

KAMACHO.

Die kaerel piert me fyn!

DON QUICHOT.

Wat zegt zyn edelheid?

KAMACHO.

Of ik nou mag vertrekken?

DON QUICHOT.

Hoe vaart Angelika? Wil my 't geheim ontdekken,
Waar zy zich nu onthoud. Leeft uw heer vader nog?
Het moortje Medor, dat held Roeland met bedrog
De schoone Angelika, uit minneliefde ontschaakte?
Waar door die groote held, uit spyt, aan 't raazen raakte?
Meld alles maar aan my, den dappren Don Quichot.

KAMACHO.

Ik heb gien vaêr noch moêr, heer Ridder dronke zot

DON QUICHOT.

Is dan de schoone Moor, uw vader, reeds gesturven?

KAMACHO.

Myn vaertje was gien moor. Och, och! ik ben bedurven:
Hy ziet me veur een Turk, of voor een Heijen aen.
Zo hier gien volk en koomt, zel 't mit me slegt vergaen!

DON QUICHOT.

Is dan Angelika, uw moeder, reets ter aarde?
Die zulken braaven held, als u, o Splandor baarde,

KAMACHO.

Ik heb Jan Geeleslae men leeven niet 'ekent,
Ik hiet geen plankoor, en we bennen niet 'ewent
De ky'ren in ongs dorp mit zukken naem te doopen.
Ei Ridder dronke zot, ik bidje, laet me loopen.
Je hebt me muts al weg, zeg maer, wat wilje meer?
Men wammes, en men broek?

DON QUICHOT.

Neen, neen, verdwaalde heer,
Dien schoonen wapenrok zal ik u niet ontrooven,
'k Wil liever voor uw' helm een koninkryk belooven,
Indien gy 't maar begeert.

KAMACHO.

Och, och! 'et is de droes:
Is dat geen paerdevoet? neen, maer een karrepoes!
Nou merk ik 't eerst, och zo'n hiel keuninkryk, sint felten?
Je bint een dubbeldaw!

SANCHE.

Zen kop die rydt op stelten.

KAMACHO *schryft een streep.*

'k Bezweerje by den geest van houte Sint Michiel.
Al waerje nou de droes of Steven zongder ziel,
Nagtmerri, bietebauw, of ongeboore heintje;
Al wierje nou zo klein, dat je in een tinne pyntje
Kon kruipen, zo je nou gien mensch bent, ken je nou
Niet over deuze striep.

DON QUICHOT *over de streep trappende.*

Ik voel myn hart vol rouw,
O eedle Splandor, om het missen van uw zinnen,
't Verstand schynt u van 't spoor, door 't al te hevig minnen.
'k Omhels u als myn' vrind.

KAMACHO.

Dat maekme wat gerust.
Ik loof werentig, dat je lui van kortswil lust.

---

## UIT DE WISKUNSTENAARS OF 'T GEVLUCHTE JUFFERTJE VAN PIETER LANGENDYK.

URINAAL, RAASBOLLIUS, ANZELMUS, EELHART, FILIPYN, WAARD.

URINAAL.

Zwyg van de eklipsen; want gy weet niets van die zaaken!

RAASBOLLIUS.

Wel dokter ezelskop! 'k zal myn defenzie maaken.
Uw zotheid zal ik elk doen weeten, in geschrift.

URINAAL.

Ja vloek en raas maar. 'k Heb uw stelling zo gezift
En uitgepluist, dat gy zoudt als een dwaas staan kyken,
Indien ik schryven wou; maar 't zou me niet gelyken:
Zo ik 't dispuut al won, ik won 't maar van een zot!

RAASBOLLIUS.

O starren, zon, en maan! hoe deerlyk is uw lot,
Zo gy uw loop voortaan zult moeten reguleeren,
Zoo als 't die man verstaat!

EELHART.

Ik bid u, braave heeren,
Dat gy bezadigd my den grond van uwe zaak
Eens voorlegt.

URINAAL.

Dat is 't geen, myn heer, daar ik ná haak.

EELHART.

Nu, gaat dan zitten, valt malkaâr niet in de reden,
En laat die dokter eerst zyn argument ontleeden.
(*Eelhart en Filipyn beginnen te eeten*).

URINAAL.

Myn stelling is aldus: de zon staat vast en stil;
De waereld zeilt haar rond, en draayt eens op haar spil,
Of doet een ommekeer in vier en twintig uuren;
Dat maakt den dag en nacht.

RAASBOLLIUS.

Zwyg! 't moet niet langer duuren!
Hoe draayt de waereld dan, en zeiltze te gelyk?
Waar zeiltze heen?

URINAAL.

Rondom de zon.

RAASBOLLIUS.

Goed, toon dan blyk.

URINAAL.

Ze zeilt allengskens door de twaalef hemeltekenen
Net in een jaar, als wy Astrologisten rekenen.
In 't punt van Aries begint ze, omtrent de Maart,
Zo als 't Kopernikus, die groote man, verklaart.

RAASBOLLIUS.

Dan was Kopernikus de gekste gek der gekken,
En om uw botheid aan decz' wyzen heer te ontdekken,
Zo zeg ik dat de kloot der aarde vast moet staan,
Dewyl ze een lichaam is.

URINAAL.

Wel botmuil, is de maan
Dan ook geen lichaam, dat men in zyn kring ziet loopen?

RAASBOLLIUS.

Ja, maar geen aarde, vriend; hoor, 'k zal 't u eens ontknoopen:
Zy is een lichaam, doof, en licht gelyk een veer;
Dies doet ze makk'lyk in een maand haar ommekeer;
Daar 't aardryk door zyn zwaarte in 't middelpunt moet [blyven,
Terwyl de zon en maan in hunne kringen dryven.
Gooy eens een steen om hoog: die valt weer naar om laag
Op de aarde, 't middelpunt. Nu, gekskop, is de vraag,
Of deeze steen niet naar de zon zou moeten vliegen,
Indien zy 't punt waar?

URINAAL.

Neen : je zult me in slaap niet wiegen;
De lucht dryft zulken steen weêr nâ zyn oorspronk, de [aard';
Wyl hy een deel is van zyn lichaam; ja hy vaart
Met al de kringen van de lucht, die de aarde draagen,
Terwyl zy zeilt mê voort.

RAASBOLLIUS.

Nog heb ik van myn dagen
Geen botter beest gezien! Nou zeit hy, zeilt de lucht,
Zelfs met den maankring en de waereld in één vlucht.
Vent, 't geen gy van den loop der waereld hebt gesproken,
Doet juist de zon. Nu is uw argument gebroken.
Gelooft gy niet het geen wy voor onze oogen zien?

URINAAL.

De zon loopt wel zo't schynt : nochtans kan 't niet geschiên.
Let daar maar op : wanneer wy in de trekschuit vaaren,
't Schynt dat het land dan vaart, en wy in stilstand waaren,
En nochtans is 't zo niet : wy vaaren immers voort?

RAASBOLLIUS.

Wie heeft zyn leeven zulk een kettery gehoord!

URINAAL.

Dat is geen antwoord : dat repliek staat niet op pooten.

RAASBOLLIUS.

Wel om jou stelling dan in één reis om te stooten,
Zo schryf ik hier een mathematische figuur.
(*Raasbollius schryft met een groot stuk kryt een cirkel op het tooneel*).
Daar staat een cirkel; en 't is vaster dan een muur,
Dat alle kunstenaars het punt in 't midden stellen.
Bekent gy dat niet?

URINAAL.

Ja.

RAASBOLLIUS.

Wie zoudt gy dan vertellen,
O domme botmuil! dat de waereld zeilen kan?
(*Hy neemt de schotel met slaa van de tafel, en zet die op het eind van den cirkel*).
't Punt is de waereld, en zie daar, daar staat de zon
Vlak op den cirkel. Zie, zo moet men 't u doen weeten.

FILIPYN.

Och, och! zy denken wis de zon strak op te vreeten!

URINAAL *schryft ook een cirkel en zet den ham in 't midden.*
Geef hier het kryt. Daar staat myn zon in 't punt van ['t rond.

FILIPYN.

De duvel haal je met je zonnen!

URINAAL *zet de boeteljé op 't eind van zyn cirkel.*
Hou uw mond!
Daar staat myn waereld.

RAASBOLLIUS *zet een boeteljé in 't midden van zyn cirkel.*
Daar de myne.

FILIPYN.

Watte dingen!

URINAAL.

Waar stelt gy nu de maan?

RAASBOLLIUS.

Dan moet ik wat verspringen!
'k Maak dezen cirkel om myn waereld, 't middelpunt.

FILIPYN.

Ik docht wel, dat hy 't op dien schotel had gemunt!

RAASBOLLIUS *zet een klein schoteltje met spys op den cirkel, die hy om de boeteljé heeft gemaakt.*
Daar staat de maan.

URINAAL *trekt een cirkel rondom de boeteljé, en zet er een klein schoteltje met spys op.*
En daar zou zy my best behaagen.

RAASBOLLIUS.

Nu loopt myn maan haar koers om 't punt in dartig dagen.

URINAAL.

Nu zeilt myn waereld voort, en neemt den maankring meê,
Beginnende haar' loop in die Sodiaks snê.

FILIPYN.

Och! zo de loop begon van de andere planeeten,
Hiel ik hier niet één brui te drinken of te vreeten.
Met je permissie, dat ik deez' planeet eens spreek!
(*Filipyn drinkt uit één van de boeteljés*).

RAASBOLLIUS.

Myn stelling is bedacht van hem, die niemand week
In kunst; hy was één van de wyzen van Egipte.

URINAAL.

Ja, Ptolemeus. Maar de vriend, dien ik uitkipte,
Was held Kopernikus, een wonderbaarlyk man.

FILIPYN.

'k Drink hun gezondheid, schoon ik geen van beide kan.

RAASBOLLIUS.

Zeg, wysneus, hoe gy my zult kunnen overtuigen?

URINAAL.

Wel, Raasbol, met d'eklips legt voort uw zon in duigen.
(*Filipyn zet alles weer op de tafel*).

RAASBOLLIUS.

Doe my de eklipses van uw maanlicht dan verstaan.

URINAAL.

Dan zeilt myn waereldkloot vlak tusschen zon en maan.
Myn maan is in zich zelf een lichaam zonder luister :
Het is, wanneer de zon het niet bestraalt, gants duister,
Als nu de zon de streek der Antipoôn beschynt,
En hier de maan op is, gelyk gy weet, verdwynt
Haar wederglans, zo ver als haar de zonnestraalen
Niet kunnen vatten. 'k Zou 't wel weeten af te maalen
In deezen kring; maar 'k denk, dat gy het wel verstaat.
Zeg nu, hoe 't met de eklips van uwe zonne gaat.

ANZELMUS.

Maar zonder schelden; want gy zyt geen appelwyven,
Foei! 't staat zo lelyk als geleerde lui zo kyven!

RAASBOLLIUS.

Dan neemt myn maan haar plaats ten deele voor de zon,
Die stil staat, als men 't flus in 't punt bewyzen kon.

URINAAL.

Zo plaatst myn maan zich ook.

RAASBOLLIUS.

En de andere planeeten?

FILIPYN.

Ik bidje, blyf daar af, dan houwen wy ons eeten.

RAASBOLLIUS.

Maar dat bewyst nog niet, hoe dat de waereld draayt.

URINAAL.

Wel, met dit argument zyt gy terstond bekaayd :
De zon, die grooter is, dan de andre hemeltekenen,
En zo veel duizend myl van 't aardryk, als wy rekenen,
Vloog tienmaal sneller dan een pyl vliegt uit een boog,
Ja kogel door de lucht, indien zy zich bewoog :
Het welk onmooglyk is, en daarom moet zy blyven
In 't middelpunt.

RAASBOLLIUS.

O neen : zy kan gemaklyk dryven;
Haar lichaam is niet vast, als dat van 't aardryk is :
Maar geest uit geest van vuur : dies is uw stelling mis.
Maar waant gy dat de zon zo schriklyk groot zou weezen,
En ook zo ver van de aarde, als we in de boeken leezen?

URINAAL.

Ja, heer Raasbollius, dat 's vast.

RAASBOLLIUS.

'k Geloof het niet.
De zon is niet zo groot gelyk men ze altyd ziet,
En is zo ver niet van de waereld als wy meenen.

URINAAL.

Geef daar bewys van : ik zal graag myn ooren leenen.

RAASBOLLIUS.

Hebt gy wel ooit gezien, hoe dat by avond 't licht
Meer als een myl ver zich vertoont voor ons gezicht?
En hoe de vlam der kaars vergroot, schoon and're zaaken
Verschieten door de verte, en uit onze oogen raaken?

URINAAL.

Ja.

RAASBOLLIUS.

'k Stel dan dat de zon veel kleiner is dan de aard,
Dewyl ze licht is.

URINAAL.

Wel, dat is opmerkens waard!

RAASBOLLIUS.

Goed. Zo zy 't edelst deel van 't vuur is, zyn haar' straalen
Bequaam om op de maan en 't aardryk neêr te daalen;
Al is ze net zo groot als zy van verre schynt;
Zo dat uw' stelling door dit argument verdwynt.
Zy kan zo klein, ten dienst der waereld, licht'lyk loopen.

URINAAL.

O nieuwe kettery! wat wegen zet gy open
Tot harrewarring en dispuuten zonder end!

RAASBOLLIUS.

Daar legt uw heele zon nu glad in duigen, vent!

URINAAL.

) ketter in de kunst, ik zal er op studeeren,
)f 't licht zoo wel niet als iets anders kan verveeren!

RAASBOLLIUS.

Waar komt het door, dat zich een baak vertoont in zee
Aan schepen, schoon zy zyn veel mylen van de ree?

URINAAL.

Daar heeft Kopernikus geen regel van geschreven.
Och! zulk een ketter hoorde op aarde niet te leeven.

RAASBOLLIUS.

Weg botmuil, al je kunst haal je uit den almenak!

URINAAL.

Hou daar, quaadspreeker!

(*Zy gooyen malkaâr de boeken naar 't hoofd*).

---

## UIT QUINCAMPOIX OF DE WINDHANDELAARS VAN PIETER LANGENDYK.

### (*TWEEDE BEDRYF*).

(Een Koffihuis, waar in eenige menschen rooken).

JAN, GEESJE, FRANSJE met een groote bult en een brilledoos, waar op geschreven staat: *Bambario*.

FRANSJE *zingt*.

Kom, springt op klompen en op schoenen!
Want elk wordt ryk in Quincampoix :
Hy zwetst nu niet als van miljoenen,
Die korts moest slaapen in het strooy.

Wat is 't een goudeeuw voor de snyers :
Want menig kalis wordt een heer,
En de oude meiden krygen vryers,
Niet om de ketel, maar het smeer.

Wil dees negotie nog wat duuren,
Ik wed, er in de gansche stadt,
Geen meid of knecht zich zal verhuuren;
Want ieder droomt van grooter schat.

Pothuizen zal men konnen vinden,
By menigte voor niemendal;
Want Jan de Lapper en zyn vrinden
Houdt koets en paerden op den stal.

De Schouwburg zal 't nu niet lang maaken,
En haast ontbloot zyn van akteurs;
Dewyl ze aan andre rollen raaken,
En speelen op de windvang-beurs.

Turfdragers zullen met hunn' manden,
En kruijers met 'er wagens, wis,
In korten tyd viktorie branden;
Wyl elk op 't minst een keuning is.

GEESJE.

Wel, Fransje, heb je in 't zin hier wat voor gek te speulen,
Of heb jy ook een slag gekregen van de meulen,
In deezen wind? Wagt tot het vastenavond is.

FRANSJE.

Hoe, meenje dat ik dit voor niet doe? neen, dat 's mis!
'k Zie dat de zotten nu den meesten rykdom winnen,
En geld ontbreekt me; dies moet ik iets nieuws beginnen.
Hoor, in Parys was korts een kaerel met een bult,
Gelyk als ik, die heeft zyn beurs daar meê gevuld.
Daar wierd in Quincampoix schier geen party gesloten,
Of myn konfrater heeft zyn snaay daar van genoten,
Omdat men op zyn bult kon schryven met gemak.
Ik kan elkeen, als hy, met pennen, inkt, en lak,
En lessenaar voorzien.

GEESJE.

Ha! ha! dat 's wel verzonnen!
Waar, drommel! of er niet al geld meê wordt gewonnen!

PIETER, JAN, GEESJE, FRANSJE.

FRANSJE *zingt.*

Zo ziet men, dat zich kaale snaaken
Verheffen kunnen door een fons,
En groeijen, nu ze aan schyven raaken,
Op eenen nacht als champinjons.

PIETER.

Geef eens een pyp tabak, en koffi, kookend hiet.

JAN.

En brand je niet, messieurs, en brand, en brand je niet!

PIETER.

Heb jy den makelaar Grypvogel niet vernomen?

JAN.

Neen, maar ik denk, dat hy hier datelyk zal komen.
Daar is de man al zelf.

GRYPVOGEL, PIETER, JAN, GEESJE, FRANSJE.

GRYPVOGEL.

Monsieur, vind ik u hier?
Geef uw Patroon, wanneer gy t'huis komt, dit papier,
't Kontrakt van duizend pond, hy zal daar nâ verlangen.
Ik zal de premie, als 't geteekend is, ontvangen....
Een pyp tabak!

JAN.

Een pyp tabak!

PIETER.

Hy zal 't niet doen.
Je moet niet denken, dat gy hem zo zot zult broên,
Ik ben verzekerd, dat de Zuidzee niet zal daalen.

GRYPVOGEL.

Geef koffi.

JAN.

Brand je niet! die 't breekt, die moet betaalen.

EERSTE JOOD, TWEEDE JOOD, gevolg van Jooden, GRYPVOGEL, PIETER, JAN, GEESJE, FRANSJE.

EERSTE JOOD.

Koop of verkoop jy?

TWEEDE JOOD.

'k Koop en verkoop in de Zuid.

EERSTE JOOD.

Kom, by de leeden van de natie! spreek eens uit!
'k Verkoop jou Munkendam.

TWEEDE JOOD.

Ik ook.

EERSTE JOOD.

Zo niet te trekken.

TWEEDE JOOD.

Drie en een half.

EERSTE JOOD.

Ik geef voor drie.

TWEEDE JOOD.

Loop by de gekken.

EERSTE JOOD.

Ik bied jou twie. En as 'k men omkeer is 't gedaan!

GEVOLG VAN JOODEN.

Bambario!

EERSTE JOOD.

Een quart!

TWEEDE JOOD.

Grypvogel, blyf jy staan,
En spikkeleer in jou consciencie, by je leeven.
Hoe veel partyen?

EERSTE JOOD.

Zes, begutje.

TWEEDE JOOD.

'k Zal ze geeven.
Wie is jou miester?

EERSTE JOOD *luistert den anderen eerst wat in.*

't Is de puikje van de beers:
Een man als jy, met zulken nees als Fransjes neers.
*(Hy schryft op de bochel).*

WINDBUIL, EERSTE JOOD, TWEEDE JOOD, gevolg van Jooden, GRYPVOGEL, PIETER, JAN, GEESJE, FRANSJE.

EERSTE JOOD.

'k Verkoop jou Muiden en Schiedam met jou believen.

WINDBUIL.

Blyf van myn lyf.

EERSTE JOOD.

Wil, jy niet winnen? Daar zyn brieven
Van de Bahama!

WINDBUIL.

Is het mooglyk wat je zegt!

EERSTE JOOD.

Durf jy niet bieden?

WINDBUIL.

Smous, je bent hier niet te regt.
Kom bied eens premie in de Zuid op zeven honderd.

EERSTE JOOD.

Ik trek de brieven uit myn zak. Staa nou verwonderd!
Zet nou de bril eens op je nees; ruik wat er staat.

WINDBUIL.

Wel, bied eens veertig.

EERSTE JOOD.

Neen.

WINDBUIL.

Hoe veel dan, kameraad?

EERSTE JOOD.

Hoor, ik stel dartig om te neenen of te geeven.

WINDBUIL.

Noch zes?

EERSTE JOOD.

Neen, by my niet te doen! neen, by me leeven!

TWEEDE JOOD.

'k Verkoop jou Rotterdam.

Wat bied jy voor Tergou?

EERSTE JOOD.

Grypvogel, trek jou hoed voor my eens uit. Voor jou
Is Uitrecht.

GRYPVOGEL.

Ik bied één.

EERSTE JOOD.

'k Bie je anderhalf.

GRYPVOGEL.

Jou gekken.
Blyf van men lyf, of 'k klop je voor je malle bekken!

EERSTE JOOD.

Je bent een gek! Je wilt niet winnen as je kan.
Krab eens de villis uit jou oogen as een man.

DE BARBIER, met een gevolg, WINDBUIL, EERSTE JOOD, TWEEDE JOOD, gevolg van Jooden, GRYPVOGEL, PIETER, JANS, GEESJE, FRANSJE.

PIETER.

Kop koffi, he!

JAN.

Met zoet?

PIETER.

Ja.

JAN *met koffi.*

Brandje niet, myn heeren.

BARBIER *en gevolg.*

Edam! Ramskoolbroek! Cheels!

JAN *met koffi.*

En brandje niet in 't keeren!

BARBIER.

Kom, hum verkoop jou nou Enkhuizen en Edam.

PIETER.

'k Was al verwonderd, dat 'k dien gek niet eer vernam.

DE JOODEN *gelyk.*

Bank op november! bank!

JAN *met koffi.*

En brandje niet in 't dingen!

BARBIER.

De bank! de bank!

PIETER.

Zoek jy me van de bank te dringen?

BARBIER.

Nou Pietje, doe hum niet een klein partytje?

PIETER.

Neen,
Laat my passeeren; want ik moet zo aanstonds heen.

GRYPVOGEL.

Nu ziet gy 't zelf, gy kunt Bonavantuur eens spreeken...

DE JOODEN *tillen Fransje om hoog.*

Zwol! Kampen! Cheels! De West!

PIETER.

'k Vrees hier den hals te breeken.

GRYPVOGEL.

Blyf hier maar, Pieter; want je kent er tog niet deur.

PIETER.

Kop koffi!

EERSTE JOOD.

Pyp tabak!

JAN *met koffi.*

En brandje niet, sinjeur.

WINDBUIL.

Heb jy Krispyn nog niet van Hooren hier vernomen?

PIETER.

Ik zie hem daar met twee drie wortelboeren komen.

KRISPYN, LOUW, KEES, WINDBUIL, EERSTE JOOD, TWEEDE JOOD, gevolg van Jooden, GRYPVOGEL, PIETER, JAN, GEESJE, FRANSJE.

KRISPYN.

Wie wil in Hoorn nog wat voor acht per cent, die spreek!

BARBIER.

Monsieur Krispyn, wat heb jy altyd slimme streek',
Hum keefze wel voor drie?

KRISPYN.

Ik weet, zy zullen ryzen.
Die kompanjie is meer als van Schiedam te pryzen,
En ruim zo goed als die van Alkmaar, beste vrind.

DE JOODEN *tillen Fransje om hoog.*

De bubbel! bubbel! bles de bubbel! Wie koopt wind!

GRYPVOGEL.

'k Bied vyf en drie quart, wil je 't doen voor drie partyen?

KRISPYN.

Wat zegje, miester Louw?

LOUW.

Ik zelze laeten glyen.
*(Zy schryven op de bochel).*
Nu, monsieur Barrebier, spreek op nu, wat biedt gy?

BARBIER.

Ze keef jou vyf voor zes.

KEES.

Geluk met de party.

WINDBUIL.

Kom geef voor drie, 'k zal dan twee regementen neemen.

KRISPYN.

Nu, miester Louw, kom spreek.

LOUW.

'k Ben niet gewend te teemen,
« Maar is die man wel goed?

KRISPYN.

Ik wil daar borg voor staan.
Geluk met de party. »

LOUW.

Myn heer, het is gedaan.

DE JOODEN *ligten Fransje omhoog.*

Bambario.

EERSTE JOOD.

Begut, Krispyn! Jy kent bedriegen.

KRISPYN, *schryvende op den bochel.*

Ik moet wat hebben voor myn ryên en myn vliegen.

PIETER.

Zo, zo, Krispyn, jy weet te leeven : dat is fraay!

GRYPVOGEL.

Krispyn, jy weet, my komt de helft toe van de snaay.

JOODEN.

Ha! Ane Vranke!

BARBIER.

Dat heb jy lui afgesproken.

KRISPYN.

Barbiertje, dat heb jy al wonder gaauw geroken.

PIETER.

't Is wel, Krispyn, 't is wel, 'k zal 't zeggen aan myn heer,
Wat jy hier uitvoert.

KRISPYN.

Hoor, verhaast je niet te zeer.
Dat beursje, Pietje, komt u toe, 't is vol dukaaten.
Gy krygt nog meer, zo ik my mag op u verlaaten.
Wy moeten in deez' tyd juist zo oprecht niet zyn.
Gebruik ook uw vernuft, en speel fyn kontra fyn.
Wy zullen in het kort veranderen van kleêren,
En speelen dan een rol gelyk twee groote heeren.

PIETER.

Je zyt een eerlyk man, Krispyn, dat zie ik klaar :
Maar wordt myn heer eens die bedriegery gewaar,
Dan geeft hy ons de zak.

KRISPYN.

Dat kan ons weinig scheelen,
Wanneer wy ryk zyn, en naar ons genoegen deelen.

PIETER.

Fiat Krispyn!

KRISPYN.

Ik neem u in de kompanjie;
Maar ik sluip weg, dewyl ik ginder Eelhart zie.

---

## UIT KRISPYN FILOZOOF VAN SIMON STYL.

### (*TWEEDE BEDRYF*).

ANZELMUS, IZABEL, doktor ZEMELKNOOPER, doktor REVELAAR, KATRYN.

ANZELMUS.

Neen, Izabel, ik ly geen langer tegenstreeven;
Kies, wien van beiden gy als bruid de hand wilt geeven.

IZABEL.

Maar, Vader, wilt gy my dan tegen dank een' man
Opdringen, dien ik nu noch noit beminnen kan?

ANZELMUS.

Gy weet uw best niet : kom, hier helpt geen tegenpraaten.
Doe maar de keur; want al dat sammlen zal niet baaten

(*Tegen de doktooren*). 'k Ben bly, myn Heeren, dat ik u te zamen vind.
'k Weet, dat myn dochter van u beide wordt bemind;
Dien zy nu meest van twee bemint, mag met haar paren :
Ik geef haar keur; zy heeft zich nu maar te verklaaren

ZEMELKNOOPER.

Mejuffrouw, schoon myn hoop op goede gronden steunt....

REVELAAR, *te gelyk met Zemelknooper.*

Schoon ik niet denk, Juffrouw, dat ge aan zyn min u kreunt.

ZEMELKNOOPER.

En gy de keuze in 't minst niet kunt in twyffel trekken.

REVELAAR, *te gelyk met Zemelknooper.*

En ik zyn vonnis in uwe oogen kan ontdekken.

ZEMELKNOOPER.

Men zingt wel t'saam; maar 't kan in 't spreeken zo niet gaan;
Konfrater Revelaar, wacht tot ik heb gedaan.

REVELAAR.

Wat heerscht gy over my, o harssenlooze twister?
Ik voer zo wel als gy den titel van Magister.

ZEMELKNOOPER.

Ik heb dien al gevoerd, eer gy 't Latyn verstond.

REVELAAR.

'k Heb nimmer goed Latyn gehoord uit uwen mond;
Ik wyk u niet een voet; maar wilt gy de eerste weezen,
Ik gun u dat. 'k Heb by Ovidius geleezen,
Dat Ajax eerst sprak in 't geding, 't welk hy verloor :
Dies acht ik 't veiligst, u te volgen; ga maar voor.

ZEMELKNOOPER.

Mejuffrouw, wyl de Min, die huisvest in uwe oogen,
Van daar, ik weet niet hoe, is in myn borst gevloogen,
Zo neem niet kwaêlyk, dat ik u te kennen geev'
Den droeven staat, waar in ik om u liefde leef.
Ik ben lyfeigen van de Min, of, om te spreeken
In duidelyker taal, myn wysheid is geweeken
Op 't nadren van de Min. De CAUSA MOVENS is
Uw schoonheid, zo ik my niet grovelyk vergis.
Door zulk een Liefde, die uit schoonheid wierd geboren,
Heeft Herkules wel eer zyn mannenmoed verloren.
Door zulk een liefde week de strengheid van Jupyn;
Zo dat zy inderdaad al schriklyk sterk moet zyn.
Dit denkende, moet ik der ouden wysheid roemen :
Let op hun schranderheid, Mejuffrouw : LIEFDE noemen
Zy AMOR; als gy nu dit woord van achtren leest,
Is 't ROMA, en gy weet, die stad is sterk geweest.
Dit anagramma kan ons duidelyk bewyzen,
Hoe hoog het groot vernuft der ouden zy te pryzen;
Maar de explicatie is niet makkelyk te raên,
Waar eigenlyk de kracht der liefde in mag bestaan.
De kenners der natuur zyn doorgaans van gedachten,
En wel met reden, dat men tweederleie krachten
Moet stellen : LEEVENDIGE en DOODE. Dies is 't wis,
Dat ook de kracht der Liefde, of dood, of leevend is.
Als ik beweezen heb dat zy niet dood is, leeft ze.
Ik redeneer dan dus : « Indien zy dood is, heeft ze

't Vermogen geenzins van vermenigvuldiging.
Voorts... ATQUI, ERGO...» Dat 's de zaak, waar op ik dring.
Negeert gy nu de CONSEQUENTIA MAJORIS,
Zo valt myn argument; maar 'k antwoord kategorisch,
Dat zulks niet mag geschien, om dat...

IZABEL.

Van al die praat,
Die vry wat duister is, zo ze al op voeten staat,
Versta ik niets; ik heb daar ook niet meê te maaken;
Wees maar zo goed, om die verhandeling te staaken;
Want zy verveelt my al.

REVELAAR.

Zy hangt ook, als droog zand,
Aan een : geen wonder, dat ze een juffrouw van verstand
Niet kan voldoen.

ZEMELKNOOPER.

Wel, wat hebt gy er op te zeggen?
Of weet gy 't stuk dan met meer klaarheid uit te leggen?

REVELAAR.

Ik zou beschaamd staan, zo 'k daartoe niet was in staat.

ZEMELKNOOPER.

Neem dan de moeite, dat gy 't ons eens hooren laat.

REVELAAR.

Zulks waar my licht te doen, wist ik niet van te vooren,
Dat u 't geduld ontbreekt om anderen te hooren.

ANZELMUS.

Myn Heeren, staakt deez twist, die maar verwydering
Veroorzaakt : ei! ik bid, verdraagt u onderling.
Kom, dochter, kies een man; gy moogt niet langer marren;
't Schynt, of gy voorhebt myn geduld zo wat te sarren.

IZABEL.

Verkiezen kan ik niet, zy hebben beide my,
Door hunne schranderheid in deeze vryery,
Zo wel behaagd, dat ik onmooglyk kan bepaalen,
Wie hier den prys verdient! Dit doet my zoo lang draalen.

ANZELMUS.

Dat zyn maar praatjes voor de vaak. Neen, Izabel,
Het hapert daar niet aan : ik ken u al te wel.
Maar 'k zeg nog eens, 't is uit; 'k wil geen meer tyd verliezen.
Verkies dan, kleuter, of ik zal er zelf een kiezen.

IZABEL.

Ik bid u, Vader, neem tot morgen slechts geduld.
'k Beloof u, dat gy myn besluit dan weeten zult.

ANZELMUS.

Belooft gy dat?

IZABEL.

O ja.

ANZELMUS.

Gy moest uw woord ook houwen.

IZABEL.

Op myne oprechtheid dorst ge u altyd wel vertrouwen.

ANZELMUS.

Gy hoort het voorstel, 't welk myn dochter my daar doet,
Myn Heeren : is het ook naar uw gedachten goed?

REVELAAR.

Wie niet besluit, dan na langduurig overweegen,
Doet wysselyk : daarom heb ik er gansch niet tegen.

ZEMELKNOOPER.

Indien het weezen moet, ik ben er meê te vreên,
Ondanks myn ongeduld. Vaar wel dan, ik ga heen.
'k Zal middlerwylen noch drie folianten leezen,
En denk, in korten tyd, hier al weêrom te weezen.

---

## UIT DE DRIFTIGE VAN JAN NOMSZ.

*(DERDE BEDRYF).*

ERNESTUS, JULIA, VAN WILD, MULDORP.

MULDORP.

Vind ik joului saam'? Dat 's goed. 'k Heb nou gegeten,
En jylui zeper ook. Myn gast heeft me of doen weten
By myn te kommen; nou heb ik ien uurtje tyd.
'k Bin bly dat jylui hier juist by mekander zyt!
Wel, vriend, wel nicht, wel neef, zal haast het huwlyk lukken?
Vriend Wild, zel jy men nicht haast in jouw armen drukken?
Wees welkom in het land, geluk mit jou besluit,
Geluk! men vrind, geluk mit jouw aanstaande bruid!
(*Hy neemt een' stoel*). 'k Ga zitten, ik bin moê. Jy kent wel [staande blyven,
Zo jy zo wilt; zie, elk moet zich maar zo geryven
As ik doe.

ERNESTUS.

Neef, de zaak is lang zo verr' noch niet.

MULDORP.

Dat 's drommels mal, kezyn! dat talmen baart verdriet.
Kyk hier, ik min 'er ook; as zy hem niet wil nemen,
Dan presenteer ik myn. Je lagcht! waartoe dat teemen?

VAN WILD, *oploopend.*

Myn heer!..

JULIA.

(*Tegen Van Wild:*) Denk om de proef. (*Tegen Muldorp:*) Myn [goede neef, gy denkt
Dat ieder, zo als gy, zich maar ten eerste schenkt.
Neen, 't huwlyk is by my te wigtig.

MULDORP.

Vizevazen!
Heb jy 't gewogen? 'k Loof, jy weet het op twee azen!
Ken jy niet zien, of hy jou al of niet bekoort?
Hy is een dappre vent, dat heb ik flus gehoord:
Ik mot hem recht doen: ik hoor elk van hem gewagen.
(*Tegen Van Wild.*) Je hebt die sleeper daar verduveld of ['eslagen!

VAN WILD.

Wat seldrement!...

JULIA, *hem tegenhoudende.*

Wees stil!

MULDORP.

Ja, vrindje lief, ja, ja!
De sleeper aan den Dam, ja, by men citterna!

VAN WILD.

Gy liegt....

MULDORP.

Dat doe ik nooit. De vent was vast beschonken.
Gantsch krachtl wat heeft jouw vuist op 's karels bek 'eklonken
Drie huizen var! De vrouw, die in men kelder woont,
Zeid, dat de buffel wel ter degen is beloond
Veur 't ryên op jouw bien.

VAN WILD.

'k Weet niet, wat gy wilt zeggen.

ERNESTUS.

Wel, gun hem tyd u klaar zyn meening uit te leggen,
En wederleg hem klaar.

VAN WILD.

Mynheer, verschoon my dan,
Wanneer ik my verstoor om 't liegen van deez' man.

MULDORP.

Loop! loop! 'k zeg noch ereis, ik bin geen vrind van liegen.
Die liegt is maar een schelm; want liegen is bedriegen,
En driftig worden is het werk maar van een gek.
Dat driftig worden, vrind, is een verbruid gebrek;
't Is mal; want na as dol en razende uit te varen,
Moet jy toch eindelyk weêr, as veurheen, bedaren;
Dat's dubble moeite. Och, broêr! ik hou veul van ien man,
Die zich bezit, en 't wat mit myn schavylen kan;
Dat 's makkelyk, en mooi. Hoe mal! wil jy mispryzen,
Dat ik jouw dapperheid wil aan myn nicht bewyzen?
Deurloop de kerk, 't concert, 't kommedispul, 't salet,
'k Wed jy geen vrouwlui vind, die niet en zyn 'ezet
Veul meer op zoo 'n sinjeur, die iemant af ken kloppen,
Dan op ien' man, die koel zich deur ien' gek laat foppen,
Je loert me niet, kompeer! ik bin niet gek, men vrind!
Ik wed, myn nicht vermaak in jouw battalje vind,
Al keurt zy 't vechten of: dat doen de vrouwen allen;
Maar 't hart heeft aan ien' man, die moed heeft, welgevallen.
Hoe leep de meisjes zyn, ik bin noch leper, ik!
Schoon zy noch leper zyn dan Joost of Heintje Pik.

JULIA.

'k Ben, waarlyk, neef, ik ben myn dankbaarheid u schuldig!

MULDORP.

Ja, 't spykertje op zen' kop! dat maakt jouw ongeduldig:
Dat weet ik wel. Maar jy, en jylui weet te wel,
Dat ik de waarheid spreek, nooit olletjes vertel,
En dat ik 't altyd mien as ik wat zeg. Gantsch krachten!
De sleeper kon dat pak ook niet van jou verwachten,
Men vrind! maar zo een vent my eens reed over 't bien,
Ik zou niet vechten; maar ik zou de nommer zien
Van 't peerd en klagen dan, of denken, is 't niet beter
Te zwygen, as ien schoft te zitten op den veter?
Want wat heb jy nou toch van deuze stryd 'ehaald?
Ten koste van jouw kleed heb jy gezegepraald:
Dat 's veul te duur.

VAN WILD.

Welnu! hebt gy gedaan met liegen?

MULDORP.

Nicht, schop me veur men uil, as ik jou durf bedriegen.
Is 't braaf, broêr, dat je myn voor leugnaar houd en [scheld?
Kezyn, wil jy haar zien, die 't zelf men heeft verteld?
Ze houd het staande, vast, in 't aanzigt van dien schelder.
Zy is ien brave vrouw, al doet ze ien bokkingkelder;
Zo braaf as ik, en jy, en alles wat hier staat.
Ze heeft het zelf gezien. Nou jouw beurt, kameraad!

JULIA.

Wel nu, mynheer, uw beurt. Gy waart in 't slyk gereden,
En zyt op 't hoogst bedaard weêr naar uw huis getreden!

MULDORP.

Wie? hy? vertelt hy dat? dan heeft hy jou gefopt.
Ik zeg, hy heeft de vent verduveld of 'eklopt.
Wel, broêr lief, durf jy myn dat zo maar hieten liegen?
En zeggen, dat ik hier de menschen kom bedriegen?
Je bent een rare haan.

VAN WILD, *oploopende.*

Myn heer Ernestus, 'k bid
Dat gy toch op dit uur u zelv' zo veel bezit,
Dat gy myn woord voor 't minst met dat van dien vertelder,
En dat van 't vrouwmensch uit een groen- of bokkingkelder,
Gelyk zult stellen.

MULDORP.

Wat! ontken jy stark en styf?
En schemp jy noch daarby op een ordentlyk wyf?
Op iemant die by myn, 't mag mislyk by jou klinken,
Zo dikwils 's morgens komt een koppi koffi drinken?
Die 't geen op straat gebeurt myn straks te kennen geeft?
Die myn, zo oud ik bin, noch nooit bedrogen heeft?

VAN WILD.

Het gaat te hoog! Mynheer, waar' 't hier niet, 'k wil u [zweeren...

MULDORP.

Hoe, maatje, word je kwaad? foei! dat moet jy verleeren.
Doe zo as ik, bezit je ziel in lydsaamheid.
Maar, zonder gekkerny, kyk, in ien woord 'ezeid,
Je sloegt den kaerel of, zo waar waar as wy leven!
Ja, jy hebt zelfs jouw naam wel duidlyk opgegeven:
Riepjy niet: «'t Is Van Wild, die jou 'erost heeft, schurk!»
Zo jy dat liegen hiet, bin je arger as ien Turk.
Dat je alles zo ontkent, wat is daarvan de reden?
Vindt jy jouw zaak zo kwaad? dan moet jy die omkleeden.
Maar 'k zie noch niet waarom. Jy heertjes van deez' tyd
Bint ommers in je schik, wanneer je dapper zyt.
Waar, drommel! is jouw drift dan nou uit op 'erezen?
Ik afgronteer je niet: wil jy niet dapper wezen?

---

UIT DE NEVEN VAN P. T. HELVETIUS VAN DEN BERGH.

*(VIERDE BEDRYF.)*

VERSPAL, TERLAAN.

TERLAAN.

Uw dienaar, heer Verspal!
't Genoegen u te zien mogt ik in lang niet smaken.

VERSPAL, *beleefd, doch koel.*
Waaraan ben 'k thans die eer?...
TERLAAN.
Twee intressante zaken.
Vooreerst een' goeden raad, dien 'k gaarne u geven wil.
Er is, mijn waarde heer, iets ongewoons op til:
Het zaad was lang gestrooid, de vrucht zal spoedig rijpen;
Het volk vermoedt nog niet, wat wij, bankiers, begrijpen,
Wij ingewijden in het politiek beheer.
Geen diplomaat heeft thans voor ons geheimen meer;
Elk plan van zijn vernuft moet door ons goud gelukken;
We zien d'intrigue-geest voor dien des rijkdoms bukken,
En Rothschild, Talleyrand van meer dan' half Euroop,
Trotseert den koningstroon, op zijn' effectenhoop!
VERSPAL.
In Nederland toch niet!... Maar wat heb ik te maken?...
TERLAAN, *op een' gewigtigen en vertrouwelijken toon.*
Euroop' zal binnen kort in vuur en vlam geraken;
't Wordt oorlog, beste vriend.
VERSPAL.
Wie zegt dat?
TERLAAN.
Ik.
VERSPAL.
Misschien
Een beursgerucht.
TERLAAN.
Neen, neen, ge zult het eerlang zien,
De lieve vrijheidsmaagd moet nog in onze dagen,
Een Jacobijnen-muts of slaafsche ketens dragen.
VERSPAL, *onverschillig.*
Verschrikk'lijk; maar nog eens, 't is mij...
TERLAAN.
Een oogenblik:
Ge hebt op Spanje, ik weet...
VERSPAL.
Dan weet ge meer dan ik.
TERLAAN.
Op Frankrijk, Holland...
VERSPAL.
Zoo.
TERLAAN.
Een magt van kansbiljetten:
Dat alles raad ik u ten spoedigste af te zetten.
Zelfs Eng'land loopt gevaar, en Napels zou...
VERSPAL.
Ik denk...
TERLAAN.
De cours is nog al hoog, benuttig u mijn' wenk,
En koom de daling vóór, die u kon overvallen.
Ik hou de Russen voor het zekerst nog van allen:
Ook Oostenrijk is goed, en Pruissen kan...
VERSPAL.
Mijnheer,
Uw vriendlijkheid is groot, en ik bedank u zeer;
Maar 'k hecht zoo niet aan 't geld: het is mij schier om
['t even...
TERLAAN, *ter zijde.*
Hoe dwaas! Nu, des te meer zal hij zijn' neef dan geven.
(*Luid*). Ik achtte dit berigt toch wel der moeite waard...
VERSPAL, *al koeler.*
Verpligt. Uw tweede zaak?...
TERLAAN.
Is van een' teedrer aard.
VERSPAL, *ter zijde.*
't Is om mijn geld te doen. (*Luid*). Ik haat het speculeren.
TERLAAN.
'k Zag altijd gaarne uw neef bij mij aan huis verkeeren.
Geen beter voorbeeld voor mijn' Karel, die gewis
Een brave jongen, doch wat ruw, wat dartel is.
Maar zie, daar heeft hij 't oog op mijn Sophie geslagen;
Ook deze vindt in hem bijzonder veel behagen:
Gij voelt nu....
VERSPAL.
Ik? och neen.
TERLAAN, *lagchende.*
Ik ook niet, maar die twee...
Hoe denkt ge er over, vriend? Ik heb er vrede meê.
Uw neef heeft ruiterlijk te kennen reeds gegeven...
VERSPAL.
Zeer ruiterlijk; voor mij is 't nog geheim gebleven,
Voor mij...
TERLAAN.
Voor u? zijn oom? Dat was niet wel gedaan.
VERSPAL, *gemelijk.*
Mijn God, wat gaan mij ook zijn minnarijen aan!
Hij heeft vernuft genoeg om nu alleen te hollen,
En zal, ook zonder mij, wel door de wereld rollen.
TERLAAN, *met drift.*
Hoe, zonder u? Gy geeft geen geld dus?
VERSPAL.
Wie spreekt hier
Van geld nog?... Maar 'k vergat.... ik spreek met een'
[bankier.
TERLAAN.
Bankier of niet, Mijnheer, het zou mij zorgen baren.
Mijn dochter...
VERSPAL.
Voor als nog kan ik mij niet verklaren.
TERLAAN, *ter zijde.*
Verandring van tactiek. (*Luid*). Nu, dan zal ik het doen.
Ik wil, voor mijn Sophie, een' jongling van fatsoen.
Geen' beter schoonzoon, dan uw' neef, kan ik begeeren;
'k Zie alle menschen hem beminnen, achten, eeren;
Hij volgt den man van stand in toon en houding na;
Zoo deftig opgevoed...
VERSPAL, *minder onvriendelijk.*
Dat zijn ze beiden, ja.
TERLAAN.
Vernuftig....
VERSPAL.
Soms te zeer.
TERLAAN.
Naar alles kan hij dingen...
VERSPAL, *al vriendelijker.*
Gij denkt?....
TERLAAN.
Is op zijn plaats in de allerhoogste kringen.

VERSPAL, *zich de handen wrijvende.*

Mijn neef!

TERLAAN.

Ik vraag geen geld. Genoeg reeds is me de eer
In zulk voornaam geslacht....

VERSPAL, *geheel opgetogen, hem een' stoel aanbiedende.*

Neem plaats, mijn waarde heer!
(*Zij gaan zitten*). Ja zeker, mijn geslacht.... ik mag 't zoo [zelf niet prijzen;
Maar eenmaal hoop ik nog mijn' adel te bewijzen.
Dit in vertrouwen, hoor! Maar 'k acht den handelstand,
En geenszins wijs ik nog uw aanzoek van de hand,
Schoon 'k boos ben, dat ik zelf er niets van heb vernomen.
Hoe is die vrijerij in eens zoo opgekomen?

TERLAAN.

Wel, hij zag haar, zij hem; hij vond haar lief, en zij....

VERSPAL.

Hem ook, nu goed; maar 'k zou...

TERLAAN.

Dus bleef het daar niet bij.

VERSPAL.

'k Begrijp...

TERLAAN.

Door weken lang, elkaâr zoo lief te vinden,
Kwam 't eindelijk zoo ver, dat zij elkaâr beminden.

VERSPAL.

Maar toen had mij mijn neef de toedragt....

TERLAAN.

Ja, 't is waar.
Hij mint u, acht u hoog....

VERSPAL.

Het mogt den drommel!

TERLAAN.

Gesteld nu eens, mijn vriend, dat wij hun' wensch vervulden;
Wat geeft ge 't jonge paar.... 'k Geef vijftig duizend gulden!

VERSPAL.

't Is veel, en zoo terstond....

TERLAAN.

Gij hecht toch niet aan 't geld!

VERSPAL.

En u is de eer genoeg!

TERLAAN.

Wie heeft u dat verteld?

VERSPAL.

Gij zelf.

TERLAAN.

Nu ja, die eer... ze is mij niet onverschillig;
Maar zonder geld toch...

VERSPAL.

Zoo; nu, ik ben niet onwillig;
Maar zonder eer....

TERLAAN, *driftig wordende.*

Wat eer?

VERSPAL.

Mij dunkt...

TERLAAN.

Ik vind het...

VERSPAL.

Maar...

TERLAAN.

Sophie is voor uw' neef, zoo goed als hij voor haar.

VERSPAL.

't Kan zijn; doch...

TERLAAN.

't Staat u fraai, van adelstand te praten.
Is dan uw afkomst zóó?...

VERSPAL, *zeer koel een snuifje nemende.*

We moesten 't daarbij laten;
Geloof me.

TERLAAN.

Uw vader... geef 't geheugen eens den kost,
Wat was hij? Menigmaal heeft hij ons afgerost,
Als we om zijn aanbeeld...

VERSPAL, *zeer verlegen.*

Ja, hij deed in ijzerwaren.
(*Ter zijde*). Vervloekte vent! (*Luid*). Mijn vriend, dat waren [blijde jaren!...
Gij weet... hij was .. hij had... een ijzersmelterij ..
Zijn meesterknecht deed daar een smidsaffaire bij.
Hij zelf heeft zijn product naar Oost en West verzonden,
En 'k zou... (*Met veel beweging*) 'k Heb dan in u een' ouden [vriend hervonden!
Wat vreugd!... Wij hebben, meen 'k, nog zamen school [gegaan?

TERLAAN.

Wel wis: Vincent Verspal!

VERSPAL.

Ambrozius Terlaan!

(*Zij omhelzen elkander, zonder van hunne stoelen geheel op te rijzen*).

Ach! hadden we, mijn vriend, dien tijd terug te wenschen!
Dat was een leven!

TERLAAN.

Welk een wereld!

VERSPAL.

Welke menschen!

TERLAAN.

Er was te handlen toen.

VERSPAL.

Eerbiedig, eerbiedwaard,
Dat waren zij, en nu!...

TERLAAN.

Ja, alles is ontaard!

VERSPAL.

Ontaard en omgekeerd.

TERLAAN.

Tot zelfs de jaargetijden.
We zullen eens nog in Augustus schaatsenrijden.
Is dit een Junijmaand?

VERSPAL.

Ik bibber.

TERLAAN.

Koud en guur.
Het sneeuwt.

VERSPAL.

We krijgen vorst.

TERLAAN.

En alles peperduur!

VERSPAL.

En onze jongelui...

TERLAAN.

Die kunnen slechts beminnen.

VERSPAL.

Verachten hun geboort'.

TERLAAN.

In plaats van geld te winnen.

VERSPAL.

Verloren is 't ontzag!

TERLAAN.

Verdwenen het crediet!

VERSPAL.

Er zijn geen standen meer!

TERLAAN.

De wereld gaat te niet!

VERSPAL.

Helaas!

TERLAAN.

Men hoort alom van wissels protesteren,
Bankroeten.

VERSPAL.

Daarvoor ook zijn 't allen groote heeren.
Het burgervolk....

TERLAAN.

Helaas!

VERSPAL.

Ja, ieder mensch, hoe kleen,
Acht thans zich, op zijn minst, zoo goed als iedereen.

TERLAAN.

Mijn vader....

VERSPAL.

'k Zie hem nog, een dikzak.

TERLAAN.

Was notaris.

VERSPAL.

Hij droeg een groote pruik.

TERLAAN.

Een eerlijk man!

VERSPAL, *ter zijde.*

Als 't waar is.

TERLAAN.

'k Begon mijn zaken reeds bij hem, op zijn kantoor;
'k Schoot, voor een half percent, zijn klerken 't maand-[geld voor.

VERSPAL.

De zucht naar winst was u al vroeg in 't oog te lezen.

TERLAAN.

En gij wilde altijd meer dan ieder ander wezen,
Een graaf, een...

VERSPAL.

Heugt het u, wij hadden pand verbeurd,
Hoe ge eens mijn beste buis?....

TERLAAN.

Aan flarden heb gescheurd?

VERSPAL.

O zoete erinn'ring!... Vriend, waar is die tijd gebleven!

TERLAAN.

Voorbij!.. Denk nu eens na, hoeveel ge uw' neef zult geven;
Mij dunkt....

VERSPAL.

Maar in die zaak heb ik niet meer dan stem;
Zijn moeder te Amsterdam....

TERLAAN.

Heeft Frans?

VERSPAL, *opspringende.*

Bedoelt ge hem?

TERLAAN, *mede opstaande.*

Wien anders?

VERSPAL.

Wel, August.

TERLAAN.

Neen, neen.

VERSPAL.

Dan misgerekend.

TERLAAN.

Hoe meent ge?

VERSPAL.

't Kan niet!.... Frans?... Onmooglijk.

TERLAAN.

Wat beteekent?...

VERSPAL.

Het is een misverstand, mijn vriend, geloof me vrij.

TERLAAN.

Misschien bij u, Mijnheer, maar zeker niet bij mij.

VERSPAL.

Bij u; het is August.

TERLAAN.

Neen, Frans.

VERSPAL.

Verstaan we elkander,
Gij zegt, dat Frans?...

TERLAAN.

Gewis.

VERSPAL.

Maar Frans bemint een ander!

TERLAAN, *driftig.*

Onwaarheid, uitvlugt! O, dat hij Sophie bemint....

VERSPAL.

Haar heeft bemind zal 't zijn; hij 's nu veranderd, vrind.

TERLAAN.

'k Geloof het nooit.

VERSPAL.

Welnu, geloof dan toch uw oogen:
*(Hij reikt hem het biljet des barons toe).* Daar lees.

TERLAAN.

Ik sta versteld! Wij werden dus bedrogen!
Bedrogen? 'k Zie nog niet, hoe 't mooglijk wezen kan,
Dat Frans... Maar 't staat er toch... UW VRIEND VAN ZEVEN-[VAN!

VERSPAL.

Ja, ja, het staat er goed, en door hem zelv' geschreven.

TERLAAN.

Is 't u bekend, dat hij geen' penning meê kan geven?

VERSPAL.

Wat scheelt dat!

TERLAAN.

Schulden heeft? zelfs veel?

VERSPAL, *verstoord.*

Gaat u dat aan?

TERLAAN, *met minachting.*

Zoo, hm... een kale freule... uw geld ..

VERSPAL, *driftig.*

Mijnheer Terlaan!..

TERLAAN.

Mijn zoon bemint haar ook, doch laat haar wijslijk loopen.

VERSPAL.

Hij heeft gelijk; met geld kan m'ook niet alles koopen.

TERLAAN.

Uw' Frans neemt zij misschien uit liefde? Zotternij!
Zij is zoo mal niet, vriend.

VERSPAL.

En uw Sophie en gij,
Gij naamt hem ook dan maar?...

TERLAAN.

Wil toch naar rede hooren.
Geen freule kan hem zóó als mijn Sophie bekoren;
Ze zijn opregt verliefd, verstaat ge? Wij zijn rijk.
De kindren zien we elkaâr, in geld en stand, gelijk;
Waarom nu, voor uw' neef, naar hooger stand te trachten?
O! de edelman kan slechts u vleijen en verachten.
Zie maar, dien Zevenvan... hij noemt zich reeds uw vriend:
Zeg, waaraan hebt gij dan toch zooveel eer verdiend?
Het is uw goud slechts, dat hem nu voor u doet bukken;
Maar eens zou al de trots zijns adels op u drukken.
Terwijl hij uit de hoogte op alles nederziet,
Miskent hij iedereen en kent zich zelven niet!
Mij ook, die... maar ik merk, dat 'k hier met al mijn praten...

VERSPAL, *die zijnen toorn met moeite bedwongen heeft.*

'k Verzoek u thans mijn huis voor altijd te verlaten.

BEDIENDE.

Baron Van Zevenvan.

VERSPAL, *verlegen.*

Ha, nu juist!.. In de zaal....
Neen, hier, Toon. (*Bediende af*). Blijf, mijn heer; maar ['k bid u... geen schandaal...
Gij hoort dan zelf...

TERLAAN.

Schandaal?

VERSPAL.

Het zou me zeer mishagen.

TERLAAN.

Als of ik mij niet wist fatsoenlijk te gedragen,
Al ben ik geen baron...

VERSPAL.

Chut, chut!

TERLAAN, *zich in postuur stellende.*

Nu, nu!

## De vorigen, DE BARON.

VERSPAL, *den baron te gemoet gaande.*

Ha, ha!
Hoe vaart de heer baron en freule Julia?
Wees welkom! 'k Heb uw' brief met groote vreugd gelezen,
Geen oom, geen vader zelfs, kan zoo gelukkig wezen,
En nu 'k mijn' hoogsten wensch... (*Hem Terlaan voor-[stellende*) : De heer Terlaan, Baron.
'k Heb hem reeds meêgedeeld wat 'k hem niet zwijgen kon.
Verbeeld u welk geval.... ge zult het nooit gelooven,
En 't gaat, zoo waar ik leef, ook mijn begrip te boven...
Mijnheer Terlaan beweert, dat Frans, mijn neef Verspal,
Ook zijne dochter mint; waarachtig, 't is te mal....
Gij komt nu juist van pas : doe hem zijn dwaling blijken.

TERLAAN, *tot den baron, met bitterheid en ironie.*

Waartoe die moeite? Voor den adel zal ik wijken.
Het spreekt van zelv' dat ik, een nietig burgerman,
Moet onderdoen voor u, baron Van Zevenvan;
En mogt ge zelfs mijn beurs... want zie, voor burgerlieden,
Is 't eer, is 't pligt hun geld den adel aan te bieden....
Maak vrij dus, als voorheen, daarvan gebruik, mijn heer.
Mijn dochter.... 'k voel het zelf.... te groot wordt nu die [eer...
'l Is waar, ja, gistren nog, lag hij aan hare voeten,
Zij zal haar ligt geloof met bittre tranen boeten;
Haar levensvreugd is weg, haar onheil stijgt ten top...
Wat scheelt het, ge offert haar voor uwe dochter op!
Ik wensch, dat daardoor slechts uw fondsen mogen rijzen,
(*Op Verspal wijzende*) Mijnheer, van zijnen kant, zijn' adel [moog' bewijzen,
Opdat, behalve 't goud, ook 't wapen van Verspal
Een' nieuwen luister eens aan 't uwe schenken zal.
Vaartwel, mijnheeren! (*Hij wil gaan*).

VERSPAL, *hem tegenhoudende.*

Maar.... hoe verschriklijk overdreven!
Bedenk : zoo 'k vroeger u mijn woord nog had gegeven...

TERLAAN.

Heeft Frans haar zelf dan niet?....

VERSPAL.

Zeer mooglijk; doch mijn neef
Had mij, in de eerste plaats, als oom...

TERLAAN.

Hij kon...

DE BARON, *tot Verspal.*

Vergeef;
Het woord is nu aan mij (*Tot Terlaan, met kalmte*). Mijn-[heer, ik zal niet vragen,
Wat tegen d'adel u in 't harnas zóó kon jagen;
't Bevreemdt mij slechts, dat gij, bij d'afkeer, dien gij [voelt,
Niet minder mijn' persoon, dan mijnen stand bedoelt.
Wat geeft u regt, dien schimp, dien hoon u te vermeten?
Welligt die kleine dienst, bedektlijk mij verweten?...
Gij biedt mij uwe beurs, NOG EVEN ALS VOORHEEN...
Ik nam, à zes percent, een som van u ter leen,
Voor eene maand....

TERLAAN.

Nu, 't hoeft...

DE BARON.

Die heden is verstreken.

TERLAAN.

Maar 't uitstel, dat ik u...

DE BARON.

Daar wilde ik juist van spreken.

(*Hem de acceptatie toonende*) : Zie hier, 'k heb reeds die som [aan uw kantoor betaald.

TERLAAN, *ter zijde.*

Waar heeft hij, zoo in eens, dat geld van daan gehaald!

VERSPAL, *zacht tot Terlaan.*

Zijn dat die schulden?

TERLAAN, *verlegen.*

'k Zie... uw promtheid... Wat nu wijders...

DE BARON, *met waardigheid.*

We hebben, gij en ik, kleingeestige benijders.
U wordt uw geld, mijnheer, en mij mijn stand benijd.
Uw geld... Ik wensch, vertrouw, dat gij het waardig zijt;
Mijn stand... ik heb mijn' naam met eere steeds gedragen.
Tot verdren woordentwist kan ik mij niet verlagen.
Vergun dat 'k nu dus tot het zaaklijke overga.
Gij zegt, mijnheer zijn neef bemint uw dochter?....

TERLAAN.

Ja.

VERSPAL, *driftig.*

En ik zeg neen.

DE BARON *tot Verspal.*

Bedaar.

TERLAAN.

Hij heeft haar trouw gezworen.
Nog gistren....

DE BARON.

't Treft mij zeer zoo iets van hem te hooren.

TERLAAN.

't Heeft mij niet minder...

VERSPAL.

Maar....

DE BARON.

En zoo ik denken kon....

TERLAAN.

'k Verzeker u....

DE BARON.

Dan zou...

VERSPAL.

Hoe? twijfelt ge, baron?
Zoo iets...

DE BARON.

Kunt gij dan zelf, dit vreemd geval verklaren?
't Kon zijn....

VERSPAL.

Daar moge mij de hemel voor bewaren!

TERLAAN.

Hoe 't zij, mijn dochter heeft....

DE BARON.

Gevoel dan toch, mijnheer,
Dat ik geen' afstand van haar regten hier begeer.
(*Tot Verspal*) : Ontbied uw' neef, mijn vriend, wij moeten [onderzoeken.

VERSPAL, *schellende.*

Men zou, zoo waar ik leef, het oomschap wel vervloeken!
(*Tot den bediende, die binnen treedt*) : Waar 's Frans toch?

BEDIENDE.

In den tuin.

VERSPAL.

Hij kome hier terstond! (*Bediende af*).
We hooren 't dan voorgoed en uit zijn' eigen mond.

DE BARON.

Heeft hij u dan nog niets?....

VERSPAL, *met klimmenden toorn.*

Wel neen : den ganschen morgen
Heb ik vergeefs gewacht... Hij laat zijn' oom maar zorgen.
Patientie!... Sakkerloot, hij koom' mij niet te na!
(*Stampvoetende*) : Waar blijft hij?

TERLAAN, *bij zich zelven.*

Zoo ze August... ik moet ..

DE BARON.

Mijn Julia!
Zou hij zich jegens haar en mij zoo zeer vergeten!

TERLAAN.

En jegens mij.

VERSPAL, *buiten zich zelven.*

En mij!... De duivel mag het weten!

## De vorigen, AUGUST, FRANS.

VERSPAL.

Ha, eindlijk! (*Hij loopt naar Frans, vat hem bij den kraag, en brengt hem op den voorgrond*) :

Hier, mijnheer! Gij hebt wat fraais verrigt!
Verwarring, twist en haat en wat al meer gesticht.
Hoe stout, hoe onbeschaamd, hoe laag, deez' heeren beiden,
En mij, uw' ouden oom, zoo schandlijk te misleiden!
Wat is uw plan, uw doel? Hoe moet het verder gaan?
Daar staat de heer baron, daar staat de heer Terlaan...
Aan wien nu heb ik u, als schoonzoon, voor te stellen?
't Is God geklaagd, uw' oom, uw' vader zoo te kwellen,
Nu, antwoord dan. Gij beeft? Ja, beef; mijn laatsten cent
Maak ik aan vreemden.

TERLAAN, *ter zijde.*

Ei!

DE BARON, *op Frans wijzende.*

Die heer is me onbekend;
(*August de hand drukkende*). Maar deze!...

VERSPAL.

Neef August!

TERLAAN.

Ho, ho!

VERSPAL.

Ik ben bedrogen!
August in plaats van Frans!... Mijn hoop in rook vervlogen!...
Maar denk en vlei u niet, dat 'k voor uw listen buk.
Gij krijgt geen' cent van mij.

AUGUST, *tot den baron.*

Schenk gij me dan geluk!

VERSPAL.

En Frans...

AUGUST.

Hij heeft geen schuld; hij kan, hij....

VERSPAL.

Zwijg.

DE BARON.

Ik zoude...

TERLAAN.

Het zijn uw neven toch.

AUGUST.

Dat hij zijn geld behoude!
'k Behoef het niet Baron, o, doe uw woord gestand.
Julie schonk mij haar hart, schenk gij me nu haar hand.
Gevoel toch, dat ik niet opzettelijk u griefde;
Wijt slechts dat klein bedrog mijn jaren en de liefde,
En neemt ons, waardig man, en gij, mijnheer Terlaan,
Daar oom ons nu verstoot, als uwe kindren aan.
(*Met gevoel*). Ik zal u evenzeer als uw Julie beminnen.
Gij zult in mij een' zoon en ik een' vader winnen;
Een vader! Vader!... Ach, ik heb geen' vader meer:
Wees gij de mijne!

VERSPAL, *bewogen*.

Niet zoo driftig, jonge heer.
Ik ben er ook nog. (*Ter zijde*). Hm, men zou van mij wel [denken...

AUGUST.

Zij schenke een' vader mij: 'k zal haar een moeder schenken!

VERSPAL, *ter zijde*.

Wat zal 'k er tegen doen! (*Luid*). Uw moeder, zegt ge daar?

AUGUST.

O waar' zij hier!

VERSPAL.

Welnu, 'k vertegenwoordig haar.
(*Ter zijde*). 't Is hard toch. (*Plegtig tot den baron en Ter-* [*laan*). 'k Vraag u thans
Uw dochter voor mijn neven!

DE BARON, *tot August*.

Maak haar gelukkig!

AUGUST, *in de hoogste vervoering, den baron omhelzende*.

O!

TERLAAN, *ter zijde*.

Hij spreekt nog niet van geven.

FRANS.

Mijnheer Terlaan, gij kent...

TERLAAN, *aarzelend*.

Ja, 'k weet en 'k voel die eer...
Maar 'k moet Sophie... ik kan...

AUGUST, *levendig*.

Niet zoo: zeg ja, mijnheer!

VERSPAL.

Zeg ja, en ieder paar geef 'k vijftig duizend gulden.

TERLAAN, *geheel opgetogen tot Frans*.

Kom aan mijn hart, mijn zoon.

VERSPAL, *zacht tot Frans*.

En eerst betaal 'k uw schulden.

FRANS, *beiden omhelzende*.

Heb dank, heb dank, o, 'k voel!...

TERLAAN.

Ik geef u ook zooveel.
Daar valt u, denk eens na, een tonne gouds ten deel!
Uw trouwe liefde, Frans, heeft u mijn hart doen winnen.

VERSPAL, *ter zijde*.

Mijn geld, kleingeestig mensch! Maar wacht, mij schiet te [binnen,
Dat ligt August nu zelf tot adel komen zal....
(*Luid tot August*). Voeg, neef, bij uwen naam den mijnen...

AUGUST.

Hoe, Verspal?
Waarom niet?

TERLAAN, *lagchende ter zijde*.

Ha, 'k begrijp!...

VERSPAL.

En nu moest gij, mijnheeren,
Uw dochters...., 'k zal mijn koets... Blijf allen hier dineren;
August, ik wil dat gij...

AUGUST.

Dat ik de meisjes haal?
(*Tot den baron en Terlaan*). Vergeeft me, ik deed het reeds; [als zeker generaal,
Durfde ik, nog vóór den strijd, haar de overwinning melden:
't Vertrouwen...

VERSPAL, *tot den baron en Terlaan*.

Hebt gij ooit!

AUGUST.

Dat we in uw goedheid stelden...

DE BARON, *zacht bestraffende tot August*.

Gij deedt te veel.

AUGUST.

Vergeef.

VERSPAL.

Maar zeg dan waar ze zijn!

AUGUST.

Geduld. (*Hij gaat vliegend heen: tot Peter, dien hij aan de deur ontmoet en bijna omver loopt*):
Diné, soupé en oom zijn' besten wijn!

# HET ZANGSPEL.

## 37.

**Het Zangspel. Kunstmiddelen. Karakters scherp afgeteekend, doch min uitgewerkt. Verdeeling. Oorsprong. Schaersch in de Nederlandsche letterkunde.**

Het zangspel of opera is een dramatisch gedicht van lyrischen aerd, waerin poëzy en toonkunst innig verbonden zyn, om tot het bereiken van één doel samen te werken : den hoogst mogelyken indruk op het gevoel van den toeschouwer te weeg te brengen. Om dien indruk nog grooter te maken, worden by de vertooning allerlei kunstmiddelen ter hulp geroepen, zoo als schitterende voorstelling, door de schilder- en bouwkunst, van de plaets, waer de handeling gebeurt, pracht der kostumen van de optredende persoonaedjes, balletten, optogten, enz.

In het algemeen moeten de regels, voor de dramatische poëzy voorgeschreven, in het zangspel worden in acht genomen : de karakters hoeven echter maer met breede trekken te worden aengeduid; zy moeten wel scherp afgeteekend, maer niet in byzonderheden worden uitgewerkt. De dichter moet alleenlyk aen de muziek gelegenheid verschaffen, om de gevoelens, die hy zich bepaelt in zyne verzen te schetsen, in al hunne kracht te doen uitkomen. Kontrast en afwisseling zyn het leven der opera.

De tooneelen der opera bestaen uit verschillende deelen, die wy insgelyks reeds in de Cantate hebben aengetroffen, zoo als het *recitatief, de aria, het choor, de cavatine, het duetto, het terzetto, het quartetto,* enz.

Het zangspel wordt onderscheiden in *groote* of *ernstige,* en in *boertige* opera. De groote of ernstige opera staet tot de boertige als het treurspel tot het bly- en kluchtspel. De stof der groote opera wordt ontleend aen de geschiedenis of de mythologie : somtyds echter is zy geheel verdicht. Onderverdeelingen van 't boertig zangspel zyn het *liedjensspel* en het *vaudeville,* in welke dialogen in proze, en coupletten of ariaes elkander afwisselen. De liederen van het liedjensspel hebben eigene, voor het stuk opzettelyk vervaerdigde melodieën, terwyl de coupletten in het vaudeville op gekende wyzen zyn toegepast.

Het zangspel is van Italjaenschen oorsprong : het dagteekent van het einde der XV$^{e}$ eeuw. In geen land werd het met beteren uitslag dan in Itaelje beoefend. Onze letterkunde is zeer arm aen operaes : de toondichters hebben zich nimmer geneigd getoond, om hunne krachten aen een Nederlandsch libretto te wyden, daer het zangspel alleen in die landen kan bloeijen, waer een aenzienlyk getal groote, door het publiek wel bezochte, of door de regering mild begunstigde schouwburgen bestaen.

UIT SAFFO VAN J. VAN LENNEP.

(*VYFDE BEDRYF*).

SAFFO, als bruid getooid, met den myrtenkrans op het hoofd, doch doodsbleek en wankelend, ISMENE, dansende en zingende, KOOREN met fakkels, bloemen en speeltuigen, EVANDER, PALAEMON, FAON, IFIZE, RAADSHEEREN.

KOOR.

Morgen beminne, wien nimmer weleer
Liefde den boezem doorwoelde, —
Morgen beminne, even vurig en teêr,
Wie reeds haar wellust gevoelde.

(*Fakkeldans*).

Komt, meisjens, knapen! sluit uw rang,
Geleidt de schoone bruid!
Dat haar, by dans en blijden zang,
De bruidegom verrukt ontfang',
En blij in de armen sluit'!

SAFFO, *tegen Faon.*

Gy ziet op nieuw my tot u komen;
Doch thands getooid in 't vreugdgewaad,
Met bloemen, feestkrans en sieraad. —
Gy hebt den wil des Raads vernomen?

IFIZE.

O Goôn, zie neder, hoe ik lij!
O, doet my 't leven derven :

FAON, *tegen Saffo, op de Raadsheeren wijzende.*
Gy wilt my door hun dwinglandy,
Ondanks my zelf, tot gaê verwerven?
O Saffo, Faons ziel blijft vrij:
(*Naar Ifize gaande*): 'k Bemin slechts haar.

IFIZE.
Hy redde my.

SAFFO.
Voor eeuwig heeft u 't lot gescheiden.

FAON en IFIZE.
De teedre min vereent ons beiden.

SAFFO.
Hun raadsbesluit
Moet u doen bukken.
'tOntrukt u haar, die gy in de armen sluit.

FAON en IFIZE.
't Kan my {haar / zijn} liefde nooit ontrukken.

SAFFO, *ter zijde.*
Hun liefdesmart
Ontroert mijn hart.
Ach! ware ik 't voorwerp van een trouw,
Dien ik in droeve smart aanschouw.

EVANDER, *ter zijde.*
'k Bewonder 't alvermogen,
Dat op hun ziel de liefde voert.
Ach! trof ook Saffo 't mededogen,
Dat mijn gemoed zoo diep ontroert!

FAON en IFIZE.
Helaas! helaas! geen mededogen
Heeft immer Saffoos ziel ontroerd!

SAFFO, *ter zijde.*
Ik voel mijn ziel door 't mededogen,
Ondanks my zelve, diep ontroerd.

KOOR.
O Saffo! Saffo! wees bewogen,
Uw hart zij door hun trouw geroerd!

SAFFO, *in zich zelve.*
Wat zal ik doen? — Hun hart gelukkig maken?
Maar, o! te diep greep wanhoop me in de ziel,
Indien ik ooit haar 't heilgenot zag smaken,
Dat my, rampzaalge, ontviel.

KOOR, *zacht.*
Zy schijnt aan 't overdenken.

SAFFO, *peinzende.*
Wie, die my uitkomst biedt?
Wie, die my raad zal schenken?

KOOR.
Zwijgt allen! stoort haar niet!

PALAEMON, *van verre, buiten het tooneel.*
Jonge Maagd,
Wie liefde plaagt!
Droeve knaap, door min gedreven!
Heeft de hoop uw ziel begeven,
Op dan! in der baren schoot
Wacht genezing u, of dood.

SAFFO.
Wat maatzang treft mijn ooren?
Wie is 't, die my zijn raad doet hooren?

EVANDER.
Palaemon is 't, die langs de kust
Vast zoekt naar Ilus lijk.

SAFFO, *in zich zelve.*
Ja, in den vloed, daar vinde ik rust,
Eer ik door 't leed bezwijk.
(*Overluid*). Hoe! Ilus viel?

EVANDER.
Door Faons hand verslagen,
Wien hy Ifize wilde ontdragen.
Hy stortte van de rotsspits af,
En vond in 't stroomgeweld zijn graf.

SAFFO.
O! zij de plek my aangewezen!
(*Zy gaat met Evander naar het rotspunt, van waar Ilus werd afgeworpen, en hetwelk hun door een jager wordt aangewezen*).

KOOR.
Wat denkbeeld is by haar gerezen?
't Is of haar Ilus dood het leed,
Dat Faon treft, vergeten deed.

SAFFO.
Dit is de plek, die hem zag sneven! —
Ismene, wil mijn luit my geven.
(*Ismene stelt haar de luit ter hand*).

KOOR.
Wat is haar wil?

SAFFO.
'k Vervul myn plicht,
En zing aan Ilus 't lijkgedicht.
O Ilus! schoon we u derven,
Toch zaagt gy, door uw sterven,
Voor kwelling u behoed!
Gelukkig moogt gy wezen,
Van liefdes koorts genezen
Door d'ongestuimen vloed!

KOOR.
Gelukkig mag hy wezen,
Van liefdes koorts genezen
Door d'ongestuimen vloed.

SAFFO.
Maar, ach! ik deerniswaarde,
'k Gevoel nog hier op aarde
Mijn onherstelbre smart:
Niets biedt my, sints de liefde
Zoo fel mijn boezem griefde,
Genezing voor mijn hart.

KOOR.
Niets biedt haar, sints de liefde
Zoo fel haar boezem griefde,
Genezing voor haar smart!

SAFFO, *haar bloemenkrans aan Evander gevende.*

Geen bloemkrans past by rouwgebaren.
Ga vlecht dien in Ifizes hairen :
Beminn' zy Faon als ik deed,
En laat' zy af, van Saffoos naam te vloeken.

EVANDER EN DE OVERIGEN.

Wat is {uw / haar} wil?

SAFFO.

Vaarwel, mijn Faon! — voor mijn leed
Ga ik genezing zoeken.
(*Zy stort zich in zee. Algemeene schrik*).

ALLEN.

Zy werpt zich in den schoot der zee!
O ramp! o onherstelbaar wee!

EVANDER, *naar beneden roepende.*

Palaemon! vlieg! dat ieder helpe,
Eer haar de golfslag overstelpe!

FAON.

Zy stortte om my zich in den vloed :
Ik ben het, die haar redden moet.
(*Hy snelt de rots af met een gedeelte der aanwezigen*).

IFIZE.

O droeve ramp!

ISMENE.

O bittre ellende!

KOOR.

Goôn! dat uw hulp haar redding zende!
Beschermt, behoedt in 't doodsgevaar,
Gerechte Goôn! hergeeft ons haar!

EVANDER, *van de rotsspits.*

'k Zie van de stroomen
Palaemon komen...
Hy brengt haar weêr.

KOOR.

Juicht allen! juicht! hy brengt haar weêr!

EVANDER.

Neen treurt, — o treurt! zy is niet meer.

KOOR.

Zy is niet meer.

(*Faon en Palaemon verschijnen met Saffoos lijk.*)

EVANDER.

Ach! Hellas moet zijn pronkstuk derven!

FAON.

En ik ben de oorzaak van haar sterven!

EVANDER, *met den myrtenkrans naar Ifize tredende.*

Haar laatsten wil vervul ik thands...
Deez' myrtenkroon moet u vercieren.
(*Op Saffo wijzende* :) Haar schedel voegt alleen de krans
Van onverwelkbare eerlaurieren.
Treurt! treurt met my om Griekens roem,
Ons wreed ontrukt in 's levens bloem.

KOOR.

Beweent de maagd, aan Griekenland ontscheurd!
Nooit zullen wy haar stem, haar luit meer hooren.
Treurt, maagdenrei! treurt, droeve zangers, treurt!
Want Saffo is voor u verloren.
Maar, ofschoon ze ons heeft begeven,
Nooit begeeft ons Saffoos faam; —
Eeuwigdurend zal haar naam
By Apolloos zonen leven.
De eerkrans is haar weggeleid,
Die haar 't Muzenkoor bewaarde;
En haar laatste schrede op aarde
Voert haar ter onsterflijkheid.

(*Gedurende de laatste regels van den slotzang, zet Evander de laurierkroon op Saffoos hoofd, hetwelk door de eerste stralen der rijzende zon verlicht wordt. De jonge meisjens omringen haar met bloemkransen; de zangers leggen hunne speeltuigen aan haar voeten*).

# VYFDE DEEL.

## DIDAKTISCHE POËZY,

### 38.

**Didaktische poëzy. Verdeeling.**

Tot het didaktische vak behooren die gedichten, waerin gevoel en verbeelding, die twee hoofdbronnen der poëzy, slechts als ondergeschikte bestanddeelen voorkomen, en de poëtische uitdrukking alleenlyk als middel wordt gebruikt om des te levendiger en bevalliger algemeene waerheden en regels voor kunsten en wetenschappen voor te dragen, om des te krachtiger de zeden en de verkeerdheden te gispen.

Het didaktische dichtvak wordt onderverdeeld in :

1° Het leerdicht,
2° Het hekeldicht,
3° Het zinnebeeld.

## HET LEERDICHT.

### 39.

**Het leerdicht. Vereischten. Wysgeerig of wetenschappelyk. In de Nederlandsche letterkunde.**

Het leerdicht is een regelmatig gedicht van eene zekere lengte, waerin algemeene waerheden, grondbeginsels, voorschriften, poëtisch worden ontwikkeld, ten einde den lezer te onderwijzen. Moet in het leerdicht het verstand voorheerschen, zoo mag de dichter echter nooit vergeten, dat zyn werk zoû ophouden den naem van gedicht te verdienen, wanneer hy de wysgeerige of wetenschappelyke gedachten, die hy wil verkondigen, niet met gevoel en levendigheid uitdrukte, zyne toevlugt niet nam tot de gewone hulpmiddelen der poëzy, en zich verloor in het aeneenschakelen van koude, styve redeneeringen of in het ontwikkelen van afgetrokkene denkbeelden, die slechts met groote inspanning van den geest zouden kunnen worden gevolgd, en het herte koel laten. Dichterlyke beelden, vergelykingen, beschryvingen, epizoden innig met het onderwerp verbonden, zyn derhalve den didaktischen dichter geenszins ontzegd, maer toch hoeven zy met eene zekere matigheid te worden aengewend.

Ieder onderwerp is niet geschikt voor het leerdicht. Het moet uit zyne natuer vatbaer wezen om poëtisch te worden ontwikkeld, dat is, om op het gevoel en de verbeelding te werken. Naer den aerd van het behandelde onderwerp, en de byzondere wyze van beschouwing des dichters, kan het leerdicht in onderscheidene deelen worden gesplitst; doch nooit mag men by die splitsing de eenheid uit het oog verliezen.

Duidelykheid en bondigheid, die voorname eigenschappen zyn van alle onderwys, worden bovenal in het leerdicht vereischt.

**Het** leerdicht is of wysgeerig of wetenschappelyk : *wysgeerig,* wanneer wysgeerige, zedelyke waerheden of stelsels worden voorgedragen; *wetenschappelyk,* wanneer de dichter zich tot taek stelt, voorschriften voor kunsten of wetenschappen te ontwikkelen.

Reeds zeer vroeg treft men het leerdicht in onze literatuer aen. Toen Jacob Van Maerlant byna den doodslag toebragt aen de romantische school, die vóór hem haren hoogsten bloei bereikte, gaf hy eene didaktische rigting aen de Dietsche letterkunde. Die rigting bleef tot op heden een der kenmerken onzer poëzy. Zeer vele schryvers hebben in de Middeleeuwen het voetspoor van Jacob Van Maerlant gedrukt : onder hen verdienen Jan Van Boendale, Jan De Weert, Hein Van Aken en Dirc Potter voor allen genoemd te worden. Het leerdicht werd insgelyks later door aenzienlyke Nederlandsche dichters beoefend : wy bezitten leerdichten, onder anderen, van Hendrik Laurensz Spieghel, Jacob Cats, Huig De Groot, Joost Van den Vondel, Livinus De Meyer, Lucretia Wilhelmina Van Merken, Rhijnvis Feith, Willem Bilderdijk, Cornelis Loots en Jan Frans Willems.

### UIT WAPENE, MARTIJN! VAN JACOB VAN MAERLANT.

« Wapene, Martijn! hoe saelt gaen?
Sal die werelt iet langhe staen
In dus cranken love,
So moet vrouwe ver Ere saen,
Sonder twivel ende waen,
Rumen heren hove.
Ic sie den valscen wel ontfaen,
Die die heren connen dwaen,
Ende plucken van den stove;
Ende ic sie den rechten slaen,
Beede bespotten ende vaen,
Alse die mese in die clove,
Recht offene God verscrove.

» Hoe langhe sal ghedoghen dit
God, die alle dinc besit
In sire heerscapie,
Dat die goede vleet ende bit,
Ende hem en doech, no dat, no dit,
Dat hi iet ghedie.
Recht man delvet onderspit;
Hine hevet te pointe niet ghehit
In negheer baelgye.
Al varet in den helscen pit:
Eist blau, grau, swart of wit,
Hets ghetrouwe als die zye.
Mi es leet, dat ic waer lye. »

' Laet ons, Martijn, over een
Hier af spreken onder ons tween
In dit dyaloghe.
Wanen quam eerst dese ween,
Dat, die wilen so onwaert sceen,
Nu sit also hoghe?
Ic sal vraghen ende vleen,
Berecht mi ja of neen
Van dat ic di betoghe.
Ledichede es vrome negheen,
Aerbeit vint vier in den steen,
Daerbi ontsteect dat droghe.
Nu sprec ende ic ghedoghe. '

« Spreken, Jacop, lieve compaen,
Waer soudic dat hebben verstaen,
Dat ic daer toe dochte,
Te verclaerne dinen waen,
Die in twivele ware bevaen?
Dats dat ic niene vermochte.
Doch en willix niet afstaen,
In wille dine bede ontfaen,
Die dit ane mi besochte.
God sende mi den hemelscen traen,
Ende moete mine zinne dwaen;
Want hi mi diere cochte,
Ende iet gherne vulbrochte. »

' Martijn, doe die werelt began
Man te verheffene boven man,
Doe sciet mijn vrouwe ver Ere
Den dorper, ende wijsdem den dan,
Ende daer trouwe ende doghet was an,
Dien hiet soe wesen here.
Nu maken die heren een ghespan,
Ende gheven der eren enen ban,
Ende willen niet dat soe kere.
Sech mi, wanen tfenijn ran,
Toech mi redene daer van,
Wie scout dattet were;
Want ic gherne lere. '

« Jacop, mi dinct overwaer,
Sint edelheid hadde vaer
Te pijnne omme die ere,
Ende soe trac den scalken naer,
Die raden nu hier, nu daer,
Ende niet scelden den here,

So es edelheit worden so swaer,
Dat soe te clemmene heeft ommaer,
Ende daelt in lanc so mere.
Dits nu al der werelt claer
Ende oghesien ende openbaer.
Dus es verbannen ere
Ende wederstaen ten kere.

» Nu merc bider sonnen lecht,
Die al der werelt oghen berecht
Bi sire edelre naturen.
Alse dat swerc daer ieghen vecht,
Entie nevel met sire drecht,
Sone can soe tier uren
Niet ghetoghen haer scone lecht;
Aldus verdonkert die scalke cnecht
Edele creaturen,
Alse hi hem daer ane hecht,
Ende hare edelheit verplecht,
Dat soe laet gheduren
Bi hare den scalken suren.

» Sint scalke droeghen overeen
Dat neen was ja, ende ja was neen,
Ende hem dat wijsheit dochte,
Ende edelheit daer omme green,
Want daer wasdom ute sceen,
Wanen soet comen mochte,
So es edele herte worden steen;
Want haer ontfaermet dinc engheen,
Dan daer men ghelt ute cnochte.
Ay, God gheve hem den langhen ween,
Die te cnauwene gaf dit been
Den edelen ghedochte;
Want hire moert an wrochte.

» Wat sal seghel ende was,
Ende brieve, die ghewaghen das
Van dat lantsheren gheven?
Hets al niet, hets een ghedwas:
Alse lief hat mi een wilt Sas,
Oft een Vriese bescreven.
Trouwe es broescer dan een glas;
Die hier te voren so staerc was,
Soe es nu tebroken bleven.
Ic wane dies noyt lantshere ghenas,
Die scalke te sinen rade las,
Hine moeste int ende sneven,
Ende sulc es slands verdreven. »

. . . . . . . . . . . .

' Martijn, nu berecht mi dies :
Berecht een God, die niene wies,
Alle creaturen,
Twi heeft die quade dan den kies,
Entie goede valt in 't verlies?
Wie saelt over recht curen?

Mijn sin seghet mi, alse een ries ·
Hi, die Adam tlijf in blies,
Die meester der naturen,
Hevet bevolen (merc ende besies :
Es dese dinc waer, so ghies!)
Der blender aventuren,
Die verkeert telker uren.'

« Jacop, sech, bestu verdoert?
Aventure es maer een woert
Van gheveinsder spraken.
Brincstu onghelove voert?
God siet alle dinc ende hoert.
Wiltu den duvel maken?
Wie hevet dijn herte dus becoert,
Dattu helts aent lagher boert?
Die papen selent smaken :
So wertstu verbrant of versmoert;
In gave om dine ziele niet een oert.
Men mach met sulken saken
Gode niet ghenaken.

» God en was nie moede no mat :
Int wout en es no loef, no blat,
Buten sire hoede.
Al dat es in elke stat, ·
Dat behoet hi ende besat
Met godliker goede.
Al ghehinghet hi dan dat,
Dat die quade ghewinnet scat,
Ende menne heet den vroeden,
So hi hoghere sit upt rat,
So hogher val, so meerre plat
Inder helscer gloede,
Onder der duvele roede.

» Die rechtste wech ter hellen waert
Entie alre cortste vaert,
Dats gheluc in sonden.
Alsemen gheen mesdoen en spaert,
Ende men emmer voert verswaert
Die ziele ghebonden,
Ende dan ghesciet als men begaert,
Ende menne roect wies mesvaert,
Nu noch te ghenen stonden,
So coemt die doet, diet al vertaert,
Onversien, want hets haer aert,
Panden van den ponden,
Dies niemen en can ghegronden. »

. . . . . . . . . . . .

' Soete Martijn, men leset dat :
Al gavic wech lijf ende scat
Ende doghede grote coude,
Ware ic in hoeftsonden mat,
Hen vromede mi niet een blat :
Die nuwe wet spreect ende doude.

Die ons dus nauwe maken den pat
Te hemele waert, ende soe glat,
Ic wilde, God selve woude,
Dat si porters waren ghesat
Ter hellen : si souden tgat
So hoeden met ghewoude,
Datter cume iemen in soude. '

« Jacop, menich proeft ende coert
Der helegher scrifturen woert,
Ende waentse wel ghegronden;
So clapt hijt leken diede voert,
Dat gherne niewe dinghe hoert,
Wat hi hevet vonden.
Selve verstaet hijs niet een oert :
Dits meerre misdaet dan moert,
Datsi Gods woert dus wonden.
Hier naeyen sijt, hier eest ghescoert,
Hier breect een naghel, hier een boert.
Wapene van den honden,
Nu ende tallen stonden!

« Wanen si die wort ghegronden saen,
Daer die wortele ave staen
Gheplant in hemelrike?
Vele si jaghen ende clene si vaen,
So willen si te samen slaen
Ghelike ende onghelike.
Des latic mijn vraghen staen;
Want het dinct mi bet ghedaen,
Dat ic hier af wike,
Dan ic viele in dommen waen.
Nutter eest dat vliet die naen,
Dan hi te campe strike
Jeghen den kempe eerlike. »

. . . . . . . . . . . .

« Lieve Jacop, so berecht mi,
Of dat volc al comen si
Van den eersten Adame,
Twi es deen edel, dander vri,
Die derde eyghijn man daer bi?
Wanen quam dese name?
Twi seghetmen ten dorpre: ' Fi!
Ganc wech, God onnere di!
Du best der werelt scame!'
Die edele hevet al tgheeri,
Men seghet: ' Willecome ghi!'
Dats dies ic mi vergrame;
Wantet dinct mi ontame. »

. . . . . . . . . .

'Mine roect, wiene droech of wan,
Daer trouwe ende doghet es an,
Ende reine es van seden,
Uut wat lande dat hi ran,
Dats dien ic der namen an
Van rechter edelheden.
Al vercocht men selken man,
Hens niemen diene gheroven can
Siere doghedachticheden.
Mi dinct edelheit began
Ute reinre herten dan,
Met dogheden besneden,
Ende beghint noch heden.

' Martijn, oftu clemmen wout
Ter edelheit, drie pointe hout,
Die ic di sal leren :
Wes nerachtich, minne niet dat gout,
Wes erachtich menichfout :
Dese hout niet voer sceren;
Wes warachtich ende stout;
Dese drie poente vaste hout,
So bestu al vul eren.
Hennes niemen, jonc no out,
Dien du scalc dan dinken sout,
Sonder die weldaet deren,
Ende doghet tondogheden keren. '

---

## UIT DER LEKEN SPIEGEL VAN JAN VAN BOENDALE.

VEREISCHTEN IN DEN DICHTER DER DIDAKTISCHE SCHOOL.

Drie pointen horen toe
Elken dichtre, ende segghe u hoe:
Hi moet sijn een gramarijn,
Warachtich moet hi ooc sijn,
Eersaem van levene mede :
So mach hi houden dichters stede.

Gramarie is deerste sake;
Want si leert ons scone sprake,
Te rechte voeghen die woorde
Elc na sinen scoonsten accoorde,
Te rechte scriven ende spellen,
Ende dat pointelijc voort vertellen.
Men sal ooc voren versinnen,
Hoemen dat dicht zal beghinnen,
Middelen ende daer toe enden,
Ende uter materien niet wenden.
Dat prohemium int begin
Sal verstandenisse hebben in
Van datter volghet na;
Auctoriteite, alsic versta,
Ende exemple daer toe mede
Sullen hebben propre stede,
Daer hem behoort te stane
Na datter materien hoort ane;
Dat einde vanden dichte sal
Dat voorste besluten al,

Ende daer toe setten proper woort
Also tier materien hoort.

. . . . . . . .

Tander point dat ic seide,
Dat is warachticheide.
Met rechte sullen dichters plien,
Datsi loghene sullen vlien;
Want een dichtere dats een poëte,
Die wel wil, datmen wete
Sine lere ende sine scrifture,
Ende dattie ooc ewelike dure.
Vintmen sine scrifture valsch dan,
So en sal nemmermeer man
Hem van rechte gheloven voort;
Want hi heeft dichten verboort,
Ende verloren dichters name,
Ende sal hebben des ewelike blame.

. . . . . . . . . . . . . . .

Dat derde point van den drien
Dies die dichters sullen plien,
Dat is eerachticheide,
Alsic u hier voren seide;
Want dichters die in haer dichten
Al aertrike willen berichten,
Papen, riddren ende ander heren
Duecht ende wijsheit willen leren,
Ende hem dicke spreken na,
Dese sullen, alsic versta,
Hem ten duechden keren mere.
Hets den lerare leellijc zere,
Dathi selve niet en hanteert
Doghet, die hi enen andren leert.

. . . . . . . . . . . . . . .

Wie recht dichter wesen sal,
Dat moet hem meest ofte al
Van naturen in sijn gheboren
Met dinghen, die daer toe horen.
Dient nature niet en hadde ghegheven,
Alle die ghene, die nu leven,
En soudent hem niet leren wel;
Want dichten dat en is gheen spel.

. . . . . . . . . . . . . .

Sulc is die dicht van minnen,
Om dat hi sijn lief wil ghewinnen;
Sulc dicht openbare,
Om dat hi gherne namecont ware;
Sulc dicht ooc om gheniet;
Maer dat dichten en is niet
Van naturen gheboren in;
Want si dichten om ghewin
Sonder der naturen beheet.
Een rechte dichtere, God weet,
Al waer hi in enen woude,
Dathi nemmermeer en soude
Van dichtene hebben danc,
Nochtan soude hi herde onlanc
Sonder dichten daer ghe duren;
Want het hoort te sire naturen :
Hi en mochts niet laten, al woude hi.
Dichten moet uut herten vri
Comen ende uut claren zinne,
Daer God behoude inne
Elken dichter, die waerheit mint!

---

## UIT MELLIBEUS.

### WAT SCHOLIEREN BEHOORT.

Scolieren sullen stille wesen,
Ende gherne studeeren ende lesen,
Ende haren sin bedwinghen
Van onnutter wandelinghen;
Want die den sin lude ende stille
Tallen dinghen gheven wille,
Moet van al te min ontfaen.
Een scolier, al sonder waen,
Die sal hem altoes bekeren
Ter nutteliker leeren,
Ende hebben sulke boeken,
Daer hi wijsheit in soeke,
Ende int cleene eerst beghinnen,
Ende emmer vort mee ghewinnen.
Die een huus wel maken sal,
Hi leget fundament vor al;
So dat fundament starker es,
So men daer op, des sijt ghewes,
Maken mach zwaer last,
So es dat huus dan vast :
Also moeten die kindere
Eerst leeren dat mindre,
Ende daer naer hem te meere gheven :
Daer wert hare conste verheven,
Ende ute enen wortele ghegroyet,
Daer hem niemen vroeders en moeyt.
Men gaet rechter, dats waereit,
Den wech op tlichte lant gheleit,
Dan men op dat hoghe trede,
Ende dan van boven neder glede :
Dit staet ghescreven in Decreten.
Paulus doet ons oec weten :
« Sonder leedre ne gaet te geen stont
Den wech, die u niet es cont. »
Oec spreect dit een wijs here,
Dat hi vallet al te zeere,
Die hem selven te vliegen gheeft,
Eer hi vloghel of plumen heeft.
Vor uwen meester telker stede,
Weest sober ende stille mede,

Ende uwen sin saltu altoes keren
Om sijn spreken ende leeren,
Ende neven hem en wilt niet gaen;
Maer weest hem altoes onderdaen,
Ende hem en saltu begripen niet,
Wat ghi an hem hort oft siet;
Want gheen jongher mach wesen
Boven sinen meester, alse wi lesen.
Die jongher sal den meester minnen,
So sal hi vele *te bat* versinnen
Die leeringhe ende verstaen,
Die ute sijns meesters monde gaen;
Maer heeft hi den meester leet,
Te min het hem in therte gheet.
Alse die meester lesen wille,
Sal die jongher zwighen stille,
Ende sine herte setten vort
Te onthoudene dat hi daer hort;
Want van zwighene ende spreken is tijt,
Elc te sinen ponte, des seker sijt,
Also ons Salemoen seit:
« Men sal eerst leeren die waereit
Swighent, ende daer naer
Die wort prediken openbaer. »
Men sal zwighen ende horen,
Ende daer toe leveren die oren;
Want die leerer seit node sine wort,
Daer mense niet gherne ne hort;
Maer alsi siet dat die scolieren
Sine wort merken ende beghеren,
So leest hi te bet, alsic eer seide:
Dits scolieren eere ende bate mede.
Scolier, die ter scolen gaet,
Ende niet en onthout, dat hi verstaet,
Slacht den sacke, die heeft een gat,
Ende die ne onthout dit no dat.

XIV^e^ eeuw.

---

## UIT DE NIEUWE DOCTRINAEL VAN JAN DE WEERT.

### LATROCINIA.

Die vierde graet volcht hierna,
Die heet Latrocinia,
Dats diefte, als goet te nemen met vare
Daer mens niet en wort gheware,
Te stelene in heimelike steden,
Of valsch ghelt op ketel smeden,
Borsen sniden om dat ghelt,
Of van den riemen tselver smelt,
Of beesten bi daghe of bi nachte
Stelen, ende villense om smeer oft om vachte;
Want dit moeten al met vare doen,
Ende decke crigen si haren loen.
Die oec beleit hebben van steden,
Ende dan met machte by ghierichede
Nu we assisen ende scalke ocketten
Op tfolc visiren ende insetten,
Op dat sire af ghenieten moghen;
Of ander beleyders, die daer na poghen,
Dat si der ghemeenten goet van der poort,
Dat totten ghemeynen orbaer hoert,
An haer selves bate legghen:
Dats quader dan diefte, mochment segghen;
Want si stelent al den armen,
Diet met pinen besweten ende becarmen.
God haetse allen die des pleghen,
Ende al tgemeene het es hen jegen;
Elc haetse of vloexe lude oft stille.
Oec valtet dicke, wachts hem die wille,
Dat si in haer sonden smoren
Sonder biechte, soe blijft verloren
Die ziele, dats te duchten zere.
Dat goet en sal oec nemmermere
Op haer oer ten derden erven;
Dus laet God die quade verderven;
Want men mach met lichten dinghen
Die quade ghewoente niet weder af bringhen.
Soe wort die ghemeente dan verwoet
Om dat onrecht, dat men hem doet,
Ende maken ghevecht ende discort,
Daer dicke af comt ghewelt ende moert;
Ende van al datter in messciet
So is hy oersake die teerst beriet.
Die oec om gonst oft om scat
Die ghemene vriheit van der stadt
Ontrichten ende breken laten,
Sijn ghierich, valsch, voer Gode verwaten.
Die corn, oft wijn, oft ander goet
Valscht anders dan God wassen doet,
Olie, botere, wolle of vlas,
Dats grote sonde: elc hoede hem das!
Die wijn bereiden of maken claer
Die droeve es, lanc ende swaer,
Si dooden die lude ende maken cranc;
Als si mesvallen in den dranc,
Daer sijn si allen af occusoen.
Alle diet raden of diet doen
Sijn van der gracien Gods versteken;
Ende al eest dat sire biechte af spreken,
Elc pape hem te absolveren wacht;
Want den busscope toehoert of sijn macht.
Die vunsch coren minght met niewen,
Of dat droghe met water bescryewen,
Soe dijnt het ende waert te mere vele;
Of backers, die semel doen in haer mele
Meer dan die scoef opt felt uutgaf,
Of hoer broet bachten te laf

Van water, op dat hi te meer sal weghen :
Dats al valsch; wachts hem des pleghen.
Die den andren sijn erve ontmet,
Of paleu uattrecht oft verset,
Of wie anders ghevet quade mate,
Of goet ontweghet om sijn bate,
Ic segt hem, es hi Duutsch of Walsch,
Dats giericheyt in Dietsche valsch.

---

## UIT DEN ROMAN VAN DE ROOS VAN HEIN VAN AKEN.

### RAED AEN MINNAERS.

Die God van minnen sprak ende seide :
» Ic verbiede u dorperheide,
Ende die verwerpet altemale,
Opdat gi mi wilt dienen wale;
Want ic verbanne in allen sinnen
Alle die dorperheiden minnen.
Die dorper hi doet dorpernie,
Sinen dienst en gerdic nie;
Want hi es fel sonder genaden
Ende altoes in quaden raden;
Te niemene soue draget hi minne,
So quaderande es hi van sinne.
Hoet u, dat gi nine vertrect
Dine, die wesen wille bedect,
Ende al dat te heelne staet :
Hens gene meesterie te seggene quaet.
Besiet ane Keyen den drossate,
Die fel was ende harde ongemate;
Bi sinen scerne, dies hi plach,
Lachterdenne so wie dattene sach,
Ende was geheten quaet vilain.
Alse vele alst her Walewain
Prijs hadde om sine hovesheide,
Alse vele quaets men seide
Van Keyen om sine dorperheit,
Die hem altoes was gereit;
Met sire tongen maecte hi gescal
Vor dandre riddren overal.
Sijt hovesch mede, dat radic wale,
Ende hebt altoes gereet u tale
Beide ten riken ende ten gematen;
Ende alse gi gaet achter straten,
So hebt van seden, wien gi ontmoedt,
Dat gine emmer irstwaerf groedt.
Geviele oec dat u een man
Tirsten groette ende sprake an,
Wart een oude, wart een jonge,
En hilt niet danne stom u tonge,
Gine gruettene weder haestelinge,
Ende ontpluct oec sonderlinge
Uwen mont engene wile
Om te seggene loddre gile,
Noch loddre worde, die sere mestaen,
Dien laet uten monde niet gaen.
Eert altoes vrouwen ende joncfrouwen,
Ende pijnt te dienne hem met trouwen,
Ende hordi van hem seggen tale
Iemene, die nine steet wale,
Segt hem dat hi swige al stille.
Doet gherne al vrouwen wille.

. . . . . . . . . . .

Hout u wale ende cuschelike
Van cledren, nadat gi sijt rike;
Want scone cledren temen sere,
Ende treeken vorwaert haren here.
Eist dat gi hebt nuwe laken,
So seldi doen uwe cledre maken
Den genen, diese wel can sniden,
Ende voren ploien ende besiden,
Ende die mouwen cnoppen wale :
Dit siert den mensce altemale.
Scone gescoite ende goet
Radic dat gi dickent anedoet.
Het staet al nuwes wel anegedaen,
Ende hoet u, dat si niet en staen
Wijt, alsi den dorpre doen
Hare hoge, wide gecnoppede scoen.
Draget fraie gordele ende alminiere,
Maer dat si niet en sijn te diere.
Hout u emmer na u goet,
Ende hoedt u, dat gi onder voet
Niet en valt, maer altoes blijft,
So dat gi tuwe niet over en drijft;
Maer hout u altoes cuschelike,
Na dien dat gi u weet rike,
Ende dat gedragen mach u goet.
Van blomen so draget enen hoet;
Want hi en es van coste niet groet,
Ochte te Meyen van rosen roet :
Dien mach elc vererigen sciere;
Want hine es van coste niet diere.
Wasschet uwe handen ende scuert u tande,
An u en laet vuelheit gereande;
Cort u nagle wel met sinne,
Ende en later gene swartheit inne;
Cnopt u mouwen, ende kimt u haer :
Gi sels te sienrè scinen, dats waer.
Ic rade u ende gebiede u dat,
Dat gi u pijnt in elke stat
Te sine in hogeu ende in bliden;
Want minne en wilt in genen tiden,
Dat enichge droefheit bi hare si.
Want tevel es hovesch, geloves mi,
Dat gerne es blide ende speelt mede.
Nochtanne gevalt ter meneger stede,

Dat den minnare wert bekent
Na bliscap harde groet torment:
Bi wilen joie, bi wilen rouwe.
Opdat sijn herte es getrouwe,
So moet hi menich wonder smaken,
Die minnen dient met allen saken.
Waerachtich sere es die minne,
Sone staet niet stille in den sinne;
Si doet wenen den minnare,
Alse nu so doet si singens garen.
Condi maken enich spel,
Datten lieden behaget wel,
Alsment u bidt, so doet sciere,
Ende en makes u niet te diere;
Siter af milde in alre wijs,
Salt sere hogen uwen prijs;
Ende sidi dapper ende oec snel,
Ende licht op dors ende ridet wel,
So selti riden op en tale,
Die orse al springende, dat sit wale;
Want die orse wel doen springen,
Dats behagelheit van jongelingen.
Condi oec wel breken speren,
Dat seldi altoes begeren,
Ochte van wapenen dat bestaet;
Want u prijs daer verre mede gaet.
Hebdi die stemme goet ende claer,
So seldi singen sonder vaer
Die noten scone ende faitise;
Want het bringhet in groten prise.
Oec steet wel elken jongen man,
Dat hi op snaerspel spelen can,
Ende oec op de timbre mede,
Ende reyen ende dansen, alst heft stede.
En sijt niet vrec, dats mijn raet;
Want die minnen, dat verstaet,
Moetens vele te mildere sijn;
Want die minne es so fijn,
Dat si alle vrecheit haet:
Daer omme scuwetse ende laet
Ende vliet; want het es lachter,
Ende si set den minnare tachter.
Hen nes niet recht, geloves mi,
Dat minnaren also nodich si
Alse een dorper fel ende sot,
Die noit en wiste der minnen gebot.
Het es recht, dat si geven
Haer goet, die in minnen leven;
Want si om een sien allene
Al haer herte geven alrene,
Hoe soudense dan hare goet gesparen,
Sine gavent mildelike tuwaren?

---

## PLIGTEN DES PRIESTERS.

Die gheen die priesters souden sijn
Die lazen daer die letteren fijn,
Die si daer saghen ghescreven staen,
Die beduden sonder waen,
Dat si souden alle gader
Bidden anden hemelschen vader
Voer den staet der werlt al.
Oec waen ic, dat men hem beval,
Dat sy gheestelyc souden leven,
Opdat si exempel mochten gheven
Van hoerre woorden mitten wercken,
Om tghelove voort te stercken
Onder tfolc, cleyn ende groot.
Oeck beval men hem al bloot
Gheen boecheit totter werlt te gheren:
Mar wyen, dopen, absolveren,
Daer souden si horen sin toe zaten,
Tfolc te houden in caritaten
Mit hoerre leringhe, die si wisten
Vanden vier ewangelisten,
Bescreven uten monde ons Heren:
Die souden si predicken ende leren,
Ende selve beleven dat si seiden;
Soe mochten si tfolc ten hemel leiden,
Waer si quamen tallen steden.
Al vonden si tfolc van crancken reden,
Die souden si mit exempel dwinghen,
Dat si daer mede tot doechden ghinghen;
Want als si gheen ondoecht en saghen,
Si souden veel te noder waghen
Sonde te doen in horen tyden:
Dus mochtet volc an allen zyden
Comen totter hogher zael,
Aldaer die menighe blijft in dwael
By quaden exempele, die si sien
Totter werlt nu geschien.

WILLEM VAN HILDEGAERSBERG.

---

## UIT DER MINNEN LOEP VAN DIRC POTTER.

### VROUWEN, SCHUWT DE GEKKEN.

. . . . . Ach! wat quader ganc
Gaet die menighe mit sienden oghen,
Dat hi him brinct in scharpen doghen,
Ende meynt te bouwen enen sconen gaert,
Daer dicke een netelbusch of waert.
Mit oirloff spreke ic tot den vrouwen;
Want ic doet in goeden trouwen,
Om die te waerne van onghelimpe.
Menich vroukijn spreect in schimpe

Tot enen jonghen geckelijn :
« Vrient, du moets mijn boelkijn sijn
Desen Mey ende langher niet. »
Soe is den liever wael gheschiet.
Wanneer si heeft enen somer gheck,
So gaet sijn lijff al queck, al queck,
Ende bringhet hoer dan een meyen rijs,
Recht off hi seide : « Wildijs? Wildijs? »
So gaet hi, als die jonghen plien,
Ende wil sijn nuwe vrienden sien.
Hem is tot sinen nuwen heemde
So lieve, ende him is so vreemde,
Dat hi den boel ghecreech so wel.
So heeft hi dan een heel ghesel,
Die van Sottighem is gheboren,
(Want ic heb dicke segghen horen,
Dat ghelike mint ghelike).
Den seit hi dan al heymelike,
Hoe dat hi een boel heeft,
Die al na sinen wille leeft.
So wil hi darwaert hene gaen,
Off hise erghent mach sien staen,
Die harde weynich na him waeckt.
Siet hise dan, soe ist wael ghemaect,
Dan isser alte wael ghepepen :
So sal hi dan sijn gheselle gaen slepen
Inden wijn; daer gaen si sitten.
Die wile hi zweeft in deser hitten,
So werpt hi sijn arm in die lucht,
Ende maect een heerlic gherucht :
« Wy hou! ic heb minen boel ghesien !
Huden en mach mi niet misschien ! »
Vrolic is hi mit ghesanghe.
So vraghen die ander also langhe,
Dattet die heel ghesel al seit,
Waer dat Hannen sin op steit.
Des wondert den ghesellen dan,
Ende segghen : « Is Hannen alsulcken man ! »
Ende dat hoert Hannen alte gaern,
Dat die ghesellen der taveerne
Weten van sijnre minnen staet,
Dat hi so sconen boel haet.
Dit gaet dan voert daer alle die stadt.
Hoe luttel weet die joncfrou dat,
Die mit boerteliken woerden
Ghecomen is in sulker oerden,
Dat si int gherucht moet staen!
Nu moet sijt ymmer hebben ghedaen,
Weder si schulde heeft ofte gheen.
Dus wortet na ghekeert in ween,
Dat sy lachende heeft ghesproken;
Ende wort an hoer te recht ghewroken,
Dat si mit doren ommegaet.
O eerbaer wiven, dat verstaet!
Wye him neder werpt inden slijck,
Hi wart vul, slikich by ghelijck;
Wye mit zwinen wil ommegaen,
Daer leert hi waele gnorren aen;
Wye mit ghecken leven wil,
Die moet hantieren ghecken spil;
Wye mit kynder levens pliet,
Kintscheit brinct hem int verdriet.
Slaet die doren van uwer hant,
Wildi behouden der eren pant :
Die gheck en wil niet sijn ghedoret.
Loefdi him wat, ende hi dat horet,
Dat suldi moeten houden vast,
Of hi brinct u daer om in last.
Versiet u wel, ende volcht mijn scriven :
Ic hebt ghehoert van goeden wiven,
Die daer sorchlic over claechden,
Ende mi oic om raet vraechden,
Hoe sy der ghecken worden quijt;
Want si volchden talre tijt,
Ende en lieten nymmermeer af,
Om een goet woert, datmen him gaf,
Dat sy him billicx niet en souden
Aentrecken noch aen houden.
Die gecken sijn lichtelic aen te vaerden;
Mer quijt machmense qualic waerden.
Daerom so wilt die ghecken scuwen,
Ende den wisen u eer betruwen.
Watmen mit ghecken wil bestaen
Moet ymmer gheckelic vergaen.

---

## UIT DEN HERTSPIEGHEL VAN HENDRIK LAURENSZ. SPIEGHEL.

### TEVREDENHEID.

Niet wy alleen, 't volghd al natuur wets dueghd vol trouwe:
Al watter is zoekt heil, 't zal quel-verderf al schouwen.
  De bóóm, haar murgh met hout, met bast en schors bezet,
  En wast steil, zo iet hóóghs haar zonneschijn belet.
Het lucht-vé, als de tijd wil heten of verkouwen,
Zoekt na verschil ghevoegh dan warm', dan koell' landouwen.
  Het vier zoekt rust om hóógh, schóón in een klip beknelt,
  En 't klay zinkt na de grond, alst al int water smelt.
De visch ghewond tracht an de zeelt te medecynen.
De muis-hond, quijnt haar maagh, weet kattekruyd te vynen.
  Wat is, dat volghd zijn aard; wat leeft, mijt al wat queld.
  De mensch verkeerd alleen zijn hert na onheil held.
Theel-zaligh, vrederijk, natuurlik, zorgh-leegh leven
Men heeft om onnodruftse zucht en pracht begheven.
  Al wat natuur hier schept, verzorghtse van behoeft :
  Ist niet verkeerd, dat zich jemand hierom bedroeft?
Het zorghen breekt gheen stro, 't gheeft niet om af te leven:
Maar wakker naerstigheid en arbeyd moet dat gheven.

Zo vlieght ook onbetruert de voghel om zijn kost
Met lust in't werk, daar toe is hi met doen gedost,
En arbeid is den mensch recht als den voghel 't vlieghen,
Ook tot lijfs welvaart nut : dies jookt jong inder wieghen
Het kind beweeght te zijn. Dies achtment groote baat
Voor zwanger vrouw en vrucht, dat zy te met wat gaat.
't Beweghen starkt den mensch, en wilmen 't zich ont-[houwen,
't Lijf swakt, het leefbaar-heet lijfvoedigh zal verkouwen.
Al 't vè óók aast en starkt door arbeid zijn natuur,
En hebben kost ter nood. 't Behoeven kost niet duur.
Maar overvloed teeld zorgh. Hier dolen alle menschen,
Dat zy, al schort hen niet, noch meer te hebben wenschen.
Wy zijn elkanders last; ja quel-duyvels onvroed,
Maar meest ons eigen zelfs, dat elk na overvloed
Dus jaaght : ghenoechden wy an nódruft slecht behoeven,
Elk had ghenoech : gheen mensch zou van ghebrek bedroeven.
Tot lichaams onderhoud natuur eischt kost en kleed.
Dit schaftse dat de mensch vind alle jaar ghereed.
Voor hondert jaar behoefts zietmen ons huyden zuchten
Vergeefs : natuur want gheeft maar jaarlix leefbaar vruchten.
Bevrijd voor ongheval, pest, vurm, krijg, vloed of brand,
Tot 's levens heel behoef, al is men Heer van 't land,
Kan ghener menschen zorg hem een maal vast verwissen :
Ook mé, wat d'een te veel inslokt moet d'ander missen.
't Pijnlik mistrouwen Goods en d'angst vlo voor gebrek,
In zorge woeden doen, ja vechten, menschen ghek.
Is dit niet ghekheid, dat wy ghoe lust der naturen,
Door ikheids eighen wil tot ons verderven sturen?
Natuur-lust heeft een eind; de waanlust nimmermeer :
Al hóóptmen schóón veel schats, noch slooftmen even zeer.

---

## UIT DEN STRYD DES GEMOETS VAN PHILIP NUMAN.

Wat baet de schaduwe als men dlichaem verliest?
Wat baet het vat, sonder den wijn te smaken?
Wat baet dat men de schelpe voor de keerne kiest?
Wat baet aen de deur staen sonder ingeraken?
Wat baet met lesen de lippen moede maken,
Daer de tonghe des naesten fame scheurt?
Wat baet eten en drincken versaken,
Daer men tbloet der armen suypt, alst diewils gebeurt?
Wat baet datmen in de kercke schreyt, sucht en treurt,
Als men buyten niet en thoont als vilonnye?
Wat baet aen d'een tot caritaten zijn bekeurt,
En aen dander door nyet thoonen partye?
Voorwaer daer rechtveerdicheyt heeft heerschappye,
En lydt zy gheensins dat den mensche gaet manck,
Doet hy wel, volcht hy 't goet aen deen zye,
Dander moet hy houden in gelycken ganck;
Schiet hy duytwendich onder des deuchts bedwanck,
Dinwendich moet mede onder haer jock boogen.
Es deen nootlijck, aen dander es gheen verlanch.
Wel hun die buyten en binnen deucht bethoogen!

## UIT HET HOUWELIJCK VAN JACOB CATS.

ZACHTMOEDIGHEID DES MANS TOT DE VROUW. EENSGEZINDHEID.

Indien u bedgenoot koomt opentlick te missen,
Gelijck een jonge vrou haer lichte kan vergissen,
Toont door een stillen wenck, of door een heus gelaet,
Dat haer soodanigh werck niet al te wel en staet.
Dat is voor dan genoegh : beschaemdelicke wonden
En dienen nimmermeer, en dienen niet verbonden,
Wanneer het yemant siet. Ghy, kiest een stil vertreck,
En opent daer alleen met reden u gebreck.
Ten is geen wijse daet haer voor het hooft te stoten,
Of voor het schamper volck of eygen huysgenoten.
Prijst vrienden, als het dient, prijst in het openbaer;
Maer straft, daer een alleen u straffe wort gewaer.
De tucht uyt eyger aert is quaet om op te swelgen,
En al dit zwacke volck genegen om te belgen.
Dus, als ghy nu en dan een vrouwe straffen moet,
Soo maeckt dat ghy het werck ter rechter uren doet.
Indien ghy quade sucht wilt buygen tot de reden,
Soo ledight uwen geest van alle bitterheden;
Maeckt dat er niet en zy door schamper jock geseyt,
Maer door een soet beklagh, gelijck men plaesters leyt.
Het bitter worrem-kruyt plach aen de mondt te kleven,
Het dient met eenigh soet de kinders ingegeven :
De tucht en haer gevolgh is nut te zijn versacht,
Soo wort de meeste vrucht de ziele toegebracht.
Draeght even goede sorgh niet staegh te sitten dringen
Op ick en weet niet wat, op alle kleyne dingen :
Waer komt 'er oyt een dagh, wanneer men niet en kijft,
Als staegh een krygel hooft een hayr in stucken klijft?
Wilt oock in dit geval niet langh-verhaelick wesen,
Maer, als ghy na den eysch den feyl hebt aengewesen,
Soo keert u reden om, en went u t'eenemael
Van dit verdrietigh werck tot eenigh soet verhael.
Wilt nimmer met verwijt van oude feylen spreken,
Tot yemant die begint zijn feylen af te breken :
Ontrent een reyne wont of uytgebeten zeer
En dient geen bitter kruyt, geen harde plaester meer.
Fy, die met strenge tucht en met een vinnigh bijten
Een afgeleyde feyl des niettemin verwijten!
Fy hem, die even staegh met recken besich sit,
Oock als het krepel been is in het rechte lit!
Ten lesten, wiljc gunst aen u gemael besteden,
Soo deylt uw vrientschap uyt als met de gantsche leden;
Toont door een bly gelaet en door een soeten mondt,
Dat uw beleefde sucht is uyt een volle gront.
Weet yemant sijn geschenck met woorden op te proncken,
Al is de gave kleyn, noch schynt 'et veel geschoncken;
Maer een, die wat hy schenckt, met sture wangen geeft,
Is oock in miltheyt vreck, in heusheydt onbeleeft.
Doch om op vasten gront te wijsen aen de vrouwen,
Hoe alderley verschil is in het huys te schouwen,
En hoe het echte volck moet paren met bescheyt,
Soo dient het gantsche stuck wat naerder aengeleyt.

Het is een nutte les voor alle jonge dieren:
Soo menigh echte man, soo veelderley manieren;
Het staet in ons geplant, oock van het aenbegin :
Wat adem blasen kan dat heeft een eygen sin.
Gelijck als mensch en mensch verschillen in de leden,
Soo oock is mensch en mensch verscheyden in de zeden;
Gelijck als mensch en mensch verschillen in de spijs,
Soo heeft een yder mensch een onderscheyden wijs.
Hier om dient onse vrou ten naeusten op te wegen,
Waer toe haer bedgenoot is uyt 'er aert genegen,
Wat hem tot vreugde treckt, en wat hem weder quelt,
En waer hy soete lust of wangenoegen stelt.
Wel aen, gebuyghsaem hert, leert uwen hoeder kennen,
Leert met u gantsche doen aen hem alleen gewennen;
Want, als u rechter handt is met den man gepaert,
Soo dienje van gelijck te trouwen sijnen aert.
Sy, die uyt echte sucht heeft eenigh welbehagen
Den naem van haren man voor alle man te dragen,
Dient, met gelijcke lust, te toonen metter daet,
Dat sy de vrouwe-plicht niet in den naem en laet.
Die uyt haer ouders huys is tot den man getreden,
Dient in haer ouders huys te laten hare zeden;
Die by een echten man ter neder is gezet,
Dient wat de man gebiet, te noemen hare wet.
Daer is geen beter dingh om herten in te winnen,
Als tot sijn even mensch te neygen met de sinnen;
Die naer een weerden vrient kan buygen sijn verstant,
Maeckt door een gunstigh hert een onverbroken bant.
Amphion was gesint tot dichten en tot schrijven;
Maer Zethus nam vermaeck de bosschen af te drijven.
Het was een wijt verschil, en soo verscheyden aert
En konde, soo het scheen, niet lange zijn gepaert.
Maer als Amphion sagh, dat sijn gedweege zeden
By Zethi wilden geest, niet konden zijn geleden,
Hy leyt de cyter af, en, met een volle macht,
Packt netten op den hals, en geeft hem op de jacht.
Een vrient moet om een vrient een out gebreck verlaten.
Een vrient moet om een vrient sijn eygen wesen haten,
En worden wat hy is; een vrient moet om een vrient
Vrywilligh onderstaen oock dat hem niet en dient.
Noch vorder moet de vrouw haer sinnen leeren buygen,
En door een willigh hert de nijders overtuygen.
Een sacht, een vlijtigh oogh, een reyn en stil gemoet,
Dat is, o jonge vrou, u beste bruylof-goet.
Andromache, van outs in dese deught gepresen,
Socht in haer gants bedrijf van eenen sin te wesen
Met Hector haren man. Sy was uyt eyger aert
Afkeerigh van de krijgh, en van geweer vervaert;
Maer als sy wert gewaer, dat Hector was genegen
Om met een swacke lans en met een blancken degen
Te rennen door het velt, doen boogh haer gantsche ziel
Tot al wat Hector prees, wat Hector wel geviel.
Sy quam met eyger handt sijn felle peerden streelen;
Sy hingh hun om de kop haer eygen hooft-juweelen;
Sy stack op sijnen helm een hupschen vederbos,
Sy bant sijn wapen vast, en ded 'et weder los;
Sy liet een zijden keel met enckel gout borduren,
Dat vloogh, wanneer men sloegh, te Troyen op de muren;
Sy bracht hem sijn geweer, en sprack met kloeken moet:
« Keert weder, edel sweert, sat van Achillis bloet! »
Sy liet aen syne lans haer eygen sluyer swieren,
En stack een geestigh woort op alle velt-banieren;
Sy deed hem uytgeley tot aen de buyte-vest,
En gaf hem voor de fooy een kusjen op het lest.
Dit heeft den vromen held soo byster wel bevallen,
Dat hy de wijse vrou hielt verre boven allen,
En ofse wat te groot aen d'een en d'ander scheen,
Sy docht hem wel te pas, ja schoonder als Heleen.

---

## UIT HET BEWYS VAN DEN WAEREN GODTSDIENST VAN HUIG DE GROOT.

### WAT IS, HEEFT ZYN WEZEN VAN GOD.

Besiet u selven, mensch, hoe dat in u gaet schieten
Des levens roode stroom door soo veel kleyne vlieten,
Hoe dat in 't midden daer een keuken is geleyt,
Die al uw spijse kookt, en door het huys verspreyd;
Hoe dat als in een hoff de koninklyke reden
Bewaert is met een wacht van treffelyke leden;
Met vensteren van glas, met gaten diep geboort,
Waer meê men verwen siet, waer meê men stemmen hoort;
Waer by dat orgel komt geblasen uit de longe',
Seer wonderlyk geroert deur lippen, tand, en tonge,
't Welk als een sleutel is, waer door de kist van 't hert
Aen eenen andren mensch terstont geopent werd.
Dit schoon gevoegt gebouw en bukt ook niet ter aerde,
Maer naer den hemel strekt tot teyken sijner waerde.
Voort alle stukken, die de ledesnyder telt,
Sijn tot een seekren dienst en oorboor aengestelt:
Gelijkmen niet en kan in een groot schip aenschouwen
Noch taekels sonder nut, noch bruykeloose touwen.
Dit handwerk komt gantsch niet van menschelyke kracht,
Geen vader sulx begreep, geen moeder sulx bedacht;
Jae, die sich allermeest op dese saek verstonden,
Bekenden dese kunst onmoglyk te deurgronden.
Dus d'oorsaek van den mensch hier uit te vinden staet
Iet reedlyks dat den mensch seer verr' te boven gaet. —
Ik laet den mensche staen; de slechte stomme beesten
Bewijsen ons dit ook van 't minste tot het meeste :
Niet nae des stoffes aerd, maer nae een seeker wit,
Waer toe 't gedierte strekt, soo voeght sich yder lid.
De beesten van het veld sijn onderstut met voeten,
Om dat sy over 't droogh gestadigh loopen moeten;
Maer sulx en sietmen niet aen 't koude schobbigh vee,
Het welk sijn wandelingh en rust heeft in de zee :
Dit is ter zijden vast beset met scherpe vinnen,
Om met een diepe snee de golven t' overwinnen.

Het selven siet men ook aen boomen en aen kruyd,
En watter vorder is dat uyter aerde spruyt;
Want eenerhande grond sal veel gedaenten teelen,
Elk een nae haren eysch versien met hare deelen.
Dit komt niet by geluk! Het oog seer wakker siet,
Waer door de hand bestiert staegh op den doele schiet.
. . . . . . . . . . . . . . . . .
Men siet ook meenigh stom end' onverstandigh dier
let doen dat redlyk is, gelijk de wakkre mier
By tijds de winterkost vergaert in haere schuren,
En draecht seer broederlyk de last van hare buyren.
De bijen onder een, als haren landvorst, staen,
En eeren die gelijk de Turken den Sultaen :
Haer ambten deelen sy en volgen seekre wetten;
Onnutte bedelaers sy uit het leger setten.
Den arend kent den steen uitbroeder van sijn ey,
De slangh haer kruyden soekt, de geyt weet haer paley,
En schier al wat er is gevoelt wat medelydigh
Is met sijn eygen aerd', wat daerentegen strydigh.
Indien het beestelyk verstand soo verre gingh,
Men soud' het selve sien aen meenigh ander dingh:
Sy souden spreeken tael, sy souden steden stichten,
Sy souden gaen ter zee, sy souden boeken dichten.
Nochtans te doen het gunt de reden zoude doen,
Dat sulx sou zijn geluk, sal geen wijs mensch bevroên.
Dus moet men hier ook uit een hoog verstand bemerken,
Wiens ingestorte kracht de beesten soo doet werken.

---

## UIT DE ALTAERGEHEIMENISSEN VAN JOOST VAN DEN VONDEL.

### HET JOODSCHE EN HET CHRISTEN MANNA.

Het leste is meer dan 't eerste een broot van wonder :
Het eene spijst de stammen in 't byzonder;
Het ander Jode en Heiden te gelijck;
Het een den Jood, die, buiten Faroos rijck,
Door 't Roode Meir, de banden is ontvloden;
Het ander bey de Heidenen en Joden,
Die in Godts bloet door 't water zijn gebaedt;
Het eene gaf de blancke dageraet,
Gelijck de rijp: het ander quam met zegen,
(Gelijck een daeuw of lang verwachte regen)
Als uit een wolck, den schoot van Josefs Bruit,
Die 's middernachts op 't hemelsche geluit
Des englezangks, haer' eerstgeboren baerde,
Des hemels vreught, den Vredevorst der aerde,
In 't Broothuis, 't welck de zielen sterckt en voedt,
Doch niet als Man, dat slechts den honger boet,
En 't lichaem spijst en voedt, voor veertigh jaren;
Maer zelf de ziel, genoodight te vergaren
In 't Paradijs, het rechte Kanaan;
Dat zwanger gaet van onbenevelt Man,
Om hoogh de spijs der Godtgetrouwe Geesten,
Gevult met vreught, op onvermoeide feesten.
Het Manne viel ten beste voor 't gemeen,
En 't offerbroot genieten groot en kleen,
En arm en rijck, en koningen en slaven :
Godts outer biedt een iegelijck Godts gaven.
Het Manne gunde een iegelijck zijn deel,
Een ieder nut van 't Offer even veel.
Het Manne kost geen onvroom hart vernoegen;
En 't Offer geeft den boozen stof tot wroegen.
Uit Manne smaeckt d'oprechte zijnen wensch.
Het Offerbroot verrukt den Kristen mensch
Aen 's hemels disch, by al de Cherubinnen
En 't geen hy eet begrijpen geene zinnen,
Maer 't vast geloof; zoo dick de ziel geniet
Emanuël, den troost in aertsch verdriet;
Emanuël, wiens geest alle oogenblicken,
De flaeuwe ziel kan stutten en verquicken.
Het Manne wert door d'Engelen bereit;
Maer Jesus schenckt, naer zijn almogentheit,
U 't ware Man door zijner Priestren handen,
Uitreickers der geheimspijsofferanden.
De Priesters zijn Gods Englen hier beneên,
Stadthouders, die 's Gezalfden ampt bekleên,
Zoo dick zijn Woort bestelt den mond der bidderen,
Uit graen, zijn lijf, u toegereickt met sidderen
Van vingeren den offer toegewijt.
Wat baet het Man genooten voor een tijt,
Indien men toch in ballinghschap moet sterven?
Wat baet het Man, dat rieckt en kan bederven,
En wormen teelt, of in de zonne smilt?
Dees Offerspijs, Godts lijf, wort niet gespilt.
Hoewel men 't nut, 't behoudt zijn aert en wezen.
Wie 't nuttight, hoeft voor 't rotten niet te vreezen
Noch 't narc graf. Dit onbederfzaem zaet
Bewaert het lijck, hoewel het lijck vergaet
Voor eene wijl. Door kracht der Offerspijzen,
Een eeuwigh zaet, zal 't lichaem weêr verrijzen;
Niet kranck, noch zwack, maer heerlijck met den [strael
Van licht omgort; geloutert altemael
Van sterflijckheit, van zieckte, ellende en smetten,
Die d'oogen Godt in 't licht te zien beletten.
Geen verwe zal der vromen oogen dan
Behinderen de Godtheit van dit Man
T'aenschouwen, die met toeval hier behangen,
Zich schuilt, om 't hart te prickleu met verlangen
Naer 't geen men noit met gout of kunst beneep,
Noch door vernuft, hoe spits het was, begreep.

---

## UIT DE GRAMSCHAP VAN LIVINUS DE MEYER.

### HULPMIDDELEN TEGEN DE GRAMSCHAP.

Dit vier is meer verspreidt, en vliegt door alle landen,
't En spaert noch jong, noch oud; 't doet alle herten branden.
Geen quael is soo gemeen, geen jaegt er snelder aen,
Men siet haer onverwachts in volle vlammen staen.
Hier dient een vrom gemoed. Daer is geen hoop van winnen
Voor die den rugge toont, soo 't stryden gaet beginnen.
Blyft in slagorder staen, en wykt niet eenen voet :
Weet, dat een scherp gevecht den winnaer eere doet.
De Gramschap komt in 't veld. Ik hoore de trompetten,
Sy gaet van haeren kant haer volk in order setten.
Al die my volgen wilt, neemt ras de wapens aen,
Wy moeten onbevreest den vyant tegengaen;
Wy moeten hem soo nouw bespieden als wy konnen,
Als gy syn listen kent, den slag is half gewonnen.
Siet daer de Gramschap staen! De oogen syn vol vier,
De keel blaest haet en nyd, en brult als eenen stier.
De handen zyn vol bloed, het haeir krielt van de slangen,
De tong, swart van vergif, springt uit haer holle wangen.
S'heeft tanden van een swyn, en 't hert van eenen hont.
Het schuim komt wit als sneeuw gebobbelt uyt den mond.
De Wreedheid en de Wraek die dienen haer voor knechten,
En trappen met den voet de wetten en de regten.
De Raserny verblindt de reden en 't verstand.
De Vriendschap wordt door haer gebannen uyt het land.
Siet d'helsche Furiën, siet, hoe sy by haer sweven!
Sy hitst die met de sweep, om hun meer moed te geven.
Met dit rampzalig heir doorloopt sy heel het land.
Hier stampt s'et al omver, daer steekt s'et al in brand.
Geen beer, noch fellen leeuw, door hongersnood gedwongen,
Komt, als hy 't vee maer hoort, soo vierig toegesprongen.
Geen wilden stier en dryft zoo snel en heftig aen,
Als hy den Spanjard siet in 't perk gewapent staen.
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
Komt aen dan, wie gy zyt, die wenscht te zyn ontslagen
Van 't jok, dat gy niet meer noch kont, noch wilt verdragen,
Die hebt een waeren drift naer de zachtmoedigheit,
En waer ik leiden wil te volgen zyt bereidt.
Verdooft het eerste vier, dat u begint t'ontsteken,
Gy zult in het begin de Gramschap konnen breken;
Maer soo ge langer wacht, het is met u gedaen :
Den tweeden oogenblik sult gy in vlammen staen.
Men sal in grooten brand wel honderd tonnen gieten,
En door den swarten damp de vlam nog op sien schieten;
Uyt eene enge bron vloeit haest een breeden stroom;
Buygt gy het wiske niet, het wordt een krommen boom,
Gelooft my, te vergeefs sult gy den stam gaen regten,
Als hy kan tegen wind en harde buyen vechten.
De plaester sal wel haest genesen eene wond',
Soo lang het versche bloed nog niet en is geront.
Maer soo den etter heeft en vel en vleesch doorbeten,
G'en sult in langen tyd van geen genesing weten.
Soo haest als uyt het vier de minste genster springt,
Gy blaest, gy schudt, gy knipt, eer dat het laken stinkt :
Sult gy soo groote zorg voor uwe kleeders dragen,
En met den selven vlyt de Gramschap niet verjagen?
G'en weet, eilaes! g'en weet wat hier de traegheit doet:
In Gramschap en in brand men sich seer haesten moet.
Wilt gy een slange-beet, hoe kleen die is, verachten,
't Fenyn kruipt naer het hert, gy moet de dood verwachten.
Siet toe in het begin, en volgt hier goeden raed :
Als 't quaed gewortelt is, dan voelt men luttel baet.
Naer dat den eersten togt der Gramschap is gebroken,
Weet, dat dees genster maer in d'asschen is gedoken.
De Gramschap is een kool, die ook verborgen leeft,
Soo haer het solfer raekt, siet hoe-se vlammen geeft. —
Hoe gy den vyand moet beletten weêr te keeren,
Naer hy verslagen is, dat gaen ik voorder leeren.
Gy moet vergeten 't leet, het geen u is gedaen,
En blyft met uw gepeis daer niet op stille staen.
Het is beklagelyk, dat gy soo syt genegen
Om t'overdenken 't quaed, en dat wel op te wegen
Het gen' u is gedaen. Dit woelt in uwen sin,
En roert op nieuw de gal, de Gramschap sluipt weêr in.
« Dit heeft hy my geseit, en tegen regt en reden,
Hy heeft my meer als eens soo op den teen getreden.
Het is een dollen gast, hy valt een ieder aen,
Al waer hy is ontrent, 't moet op een schreeuwen gaen.
Hy weet op ieder een te smallen en te byten,
Soo hy maer iet en hoort, hy sal 'et u verwyten.
Als ik de leste reis het minste tegensprak,
Hy taste naer het mes, de hand vloog in den sak! »
Ei! waer toe opgehaelt het geen eens is vergeven?
't Gedenken sal in u de Gramschap weêr doen leven.
Jaegt dees gepeisen weg : wat blaest gy aen die lont?
't Is quaed te krabben aen een versch genesen wond.

---

## UIT HET NUT DER TEGENSPOEDEN VAN LUCRETIA WILHELMINA VAN MERKEN.

Verheven zielen, die, van de u betrouwde post,
Ter goeder uur, door Gods genaê zyt afgelost!
Gelukkigen, die, de aarde en al het aardsch ontweeken,
Den dag der eeuwigheid al juichende aan ziet breeken!
Hoe bly ziet gy te rug op de uitgestaane smart,
Op al de ellende, die zo zwaar viel aan uw hart!
Hoe ligt schynt nu de last der tallelooze rampen
En ongevallen, daar gy rustloos meê moest kampen!
Al 't onheil, dat voorheen u-stof tot weenen gaf,
Leide aan den boord des grafs zyn bitterheden af.
Nu leeft ge vry en bly, ontlast van alle zorgen.
Wat dag word u voorspeld door zulk een' schoonen morgen!
Gelukkig elk, die hier volstandig lyd en stryd,
En 't onderworpen hart, als gy, der Godheid wyd.

Haar gunst zal hen eerlang aan 't ongeval ontrukken,
En de achtbre kroon der deugd op hunnen schedel drukken,
Wanneer, op 's Heilands komst, het luchtbazuingeschal
't Verheerlykt ligchaam met de ziel hereénen zal.
Schept moed, o treurigen, vest uw geloovige oogen
Op all' de zaalgen, die u wachten in den hoogen.
Hoe groot een heilwolk van getuigen zien we alom,
Door de oogen van 't geloove, in 't hooge heiligdom,
Daar 't alles juicht van vreugd, op englenwieken zweeven,
De voorproef smaaken van een eindloos zalig leven!
Aartsvaders, Vorsten en Profeeten, God getrouw,
Onwrikbre zuilen van een vaster kerkgebouw,
Navolgers van hunn' Heer, gewyde Apostelschaaren,
Betrachters van Gods wet, verlichte Martelaaren,
Getrouwen, welker hoop zo vast stond als een rots
Op 't nimmerfeilend woord des allerhoogsten Gods;
Geliefde vrienden en in God ontslaapen maagen,
Wier wenschlyk byzyn eens de vreugd strekte onzer dagen.
Zy toonen ons den palm, dien hunne Godvrucht won;
Zy blinken ons in 't oog gelyk de middagzon.
Hun voorbeeld moedigt ons, daar we onzen pligt betrachten,
En wyst ons op de zege ons na den stryd te wachten.

---

## UIT HET GRAF VAN RHIJNVIS FEITH.

### VERTROUWEN OP GOD.

Vermeetle, die een' mensch, een' nietig mensch, vertrouwt,
Die op een kleene kracht bij luttel kunde bouwt,
En minder van een' God, een Wezen durft verwachten,
Zoo eindloos van begrip, als onbeperkt van krachten!
't Is God, die 't groot heelal naar Zijnen wenk regeert;
Zijne Almagt is het roer, daar 't al naar wendt en keert;
Zijn Godheid rigt den loop, en blijft de reê verscholen,
Zijn Wijsheid is 't kompas, dat nimmer kan doen dolen,
Dat op de haven mikt, die onzen togt besluit, —
En deze haven koos zijn Liefde voor ons uit.
Hoe hol de levenszee, hoe broos de kiel moog' wezen,
Zou, waar zijn God het voert, het nietig schepsel vreezen?
Vaar zorgloos, vrolijk meê, regtschapen sterveling!
Een twijfling is hier schuld, een klagt Godslastering.
Rampzalig hij, die, waar zijn oog hier mag aanschouwen,
In vreugd niet danken kan, in nood niet durft vertrouwen!
Gelukkig is de mensch, die dit vertrouwen heeft,
Die van de liefdezorg des besten Vaders leeft,
En in den zwartsten nacht van tegenspoed en lijden
Zich zachtkens zuivren voelt voor eindeloos verblijden.
Hij wandelt hier gerust een woeste wereld door;
Een zon, die nimmer zinkt, licht al zijn schreden voor.
De lente bloeit voor hem met ongekenden zegen,
Gods goedheid wappert hem in ieder koeltje tegen;
Hij ziet haar gloeijen in het lieflijk morgenrood,
Zij tintelt in den dauw, dien de avondstond vergoot.
De beek ruischt haren lof, en wat natuur doet hooren,
't Is de eigen harmonie en goedheid in zijne ooren!
De zon brande op zijn hoofd, of streel' hem met haar' gloed,
Zijn pad voer' langs een rots, of glimm' van overvloed,
De dag breng' rozen aan, of doe hem doornen lezen,
Zijn avond is gerust — zoo zal zijn doodbed wezen!
Door zacht genot gekust, of van den arbeid moê,
Hij sluit in d'arm van God gerust zijne oogen toe.
Zijn naauwbeperkt verstand hoeft zich niet af te slooven:
Hij komt door zijn geloof den steilsten berg te boven.
Een Wijsheid, die nooit feilt, dit weet hij, stuurt zijn lot;
Hij volgt slechts kinderlijk den wenk van zijnen God;
Brengt die hem lijden aan, dit lijden is hem weelde.
Hij ziet de moeder, die haar' zuigeling bedeelde;
Op Haemus killen top, in Juba's wildernis,
't Is Hemel overal, waar God en zielrust is!

---

### HET GRAF LEERT ONS WYSHEID.

Ja, stille graven, ja, gij blijft mij wijsheid leeren.
Hier kan ik 't best met God en met mij zelv' verkeeren,
Hier, waar de vrede woont, de zorg het hart niet knaagt,
De beek welluidend ruischt, de tortel troostrijk klaagt,
De zoô, die de armoê dekt, en 't marmren eereteeken,
De duurzaamheid en prijs van aardsche grootheid preken.
't Gewormte kent geen schoon, geen glans, geen majesteit;
Het aast op vorst en slaaf met de eigen gretigheid;
't Verteert gevoelloos, stil, met de eigen scherpe tanden,
De zachte maagdenborst en 't hart van dwingelanden.
De dood verzorgt zijn' disch en zamelt prooi in 't graf.
De raauwe moederkreet dwingt hem geen' zuigling af;
Hij scheurt den jongling van het gillend maagdenharte,
Bespot de vriendschap, en beschimpt de huwlijkssmarte.
Zijn adem blaast — rang, magt, goud, titel, aanzien, [zwicht;
De mensch wordt wat hij was bij 't eerste levenslicht.
Zijn adem blaast op nieuw — de schoonheid is verdwenen,
Een nare afschuwlijkheid zweeft om den schoonsten henen.

---

## UIT DEN OUDERDOM VAN RHIJNVIS FEITH.

### DE OUDERDOM VAN DEN WELLUSTELING EN DEN DEUGDZAME.

Welk naauwlijks levend rif kruipt daar amechtig henen?
Zijn hoofd zinkt naar den grond, zijn krachten zijn ver- [dwenen;
Een stok rilt in zijn hand en komt zijn' nood te sta;
Zijn beenen wagglen, en het ligchaam beeft hem na.
In ieder voren van het diepgerimpeld wezen
Is onrust, kwade luim, en zelfverwijt te lezen.
Hij gromt bij elke vreugd, die 't schuldloos hart verblijdt,
Belastert, wat hij ziet, en prijst den ouden tijd.
Geen voorwerp streelt zijn donkre, in vocht verzonken oogen;
Zijn wensch is foltering, zijn poging onvermogen.

Hij denkt 't voorleden in — 't is heen, en baart slechts [smart.
Hij schouwt de toekomst aan, en wanhoop knaagt zijn [hart.
De lage zinlijkheid gloeit door zijn bleeke kaken,
Wreekt en vernietigt staåg haar eigen schijnvermaken.
De drift bleef leven, maar 't genot ontzonk zijn kracht;
De neiging woedt nog, maar voldoening mist haar magt.
Afschuwlijk beeld, dat zelfs natuur schijnt aan te randen!
Zoo kwam geen menschheid ooit, o Schepper, uit uw handen!
« Wel nu! 't is de ouderdom, van zijn gevolg omringd,
Wiens zegen ieder wenscht, wiens lof uw lier bezingt! »
Hoe dit, dit de Ouderdom?... Neen, ik kan in die trekken
Geen' zweem van 't statig beeld des Ouderdoms ontdekken.
'k Zie slechts, hoe zeer ik staar, in ieder' trek, hoe kleen,
Verwoeste menschheid, en vermoorde jeugd alleen!
Mijn Grijsaard.... maar genoeg; bezie hem zelv', hij nadert.
Schouw, tachtig winters zijn reeds op die kruin vergaderd!
De tijd trok vorens door dat eens zoo glad gelaat,
Maar geen, waarin als nog geen kracht te lezen staat.
Zij mogen van een' wond uit vroeger' tijd getuigen,
Zij melden tevens, hoe de driften moesten buigen,
De reden overwon, die sinds alleen hem leidt
En ieder rimpel leent hem nieuwe majesteit.
Hoe vreedzaam schouwt zijn blik! Zijn oog ziet als te voren;
't Schijnt eer verzadigd, dan voor zinlijk schoon verloren.
Een krans van zilvren hair vlokt van het achtbaar hoofd.
Het vuur der oogen is getemperd, niet gedoofd,
Aan de avondzon gelijk, die nadrende aan de kimmen,
Den effen hemel van een' zachter glans doet glimmen.
Zoo straalt zijn vreedzaam oog, verzoend met aarde en graf,
Nog kalmte in 't edel hart, en dwingt het eerbied af.
Zijn tred verraadt geen smart: de vastheid stiert zijn gangen.
Gezondheid ziet haar roos nog gloeijen op zijn wangen;
Nog plukt hij elke bloem, die voor zijn voeten bloeit,
En die zijn' wijzen wensch aan haar genot nog boeit.
De jeugd strijdt om zijn gunst, en blijft zijn' raad vereeren;
Zijn kalm genoegen kan haar eigen vreugd vermeêren.
Elk wenscht zijn' ouderdom, voor zich als 't heerlijkst lot,
Wijdt zich der deugd, en wacht hem needrig af van God.

---

### UIT DE HOOP DES WEDERZIENS VAN JAN DE KRUYFF.

Ja 't is zoo, 't zwart gordijn, dat tijd en toekomst scheidt,
Ontzegt het sterflijk oog een' blik in de eeuwigheid.
Beroem u vrij, natuur haar diepst geheim te ontwrjngen:
Vergeefs, vergeefs geproefd dien voorhang door te dringen!
't Vermetelst ongeduld keert onbevredigd weêr,
En zinkt weemoedig aan den voet des scheimuurs neêr.
Daar achter eeuwig licht en ongekende luister;
Aan deze zijde — 't graf en ondoordringbaar duister.
« Hoe! is dan voor het hart, dat naar vertroosting smacht,
En brand om in te zien, is hier dan alles nacht?
Ach! waarom van dat licht geen straaltje doorgebroken,
En langs zijn donker pad den reiziger ontstoken;
Hoe welkom op den togt door 's wereld rampwoestijn,
Hoe welkom in zijn angst zou hem een scheemring zijn!
Wat baat den mijnslaaf, diep in 's aardrijks schoot verloren,
Waar, door verpeste lucht, geen lichtstraal heen kan boren,
Wat baat den matten, die in eeuwig duister kwijnt,
De schoone hemel, die zijn levend graf beschijnt? »
Wie zijt ge, die zoo stoute klagt u durft vermeten,
Onzinnigen? Wie zijt ge, of van wat geest bezeten?
Zoo jammert in zijn wee, die 't heulsap van zich stoot,
Of klaagt het zonlicht aan, die, willens, de oogen sloot.
Laat af, herroept die klagt: zij hoont uw' Hemelvader!
't Geen gij van verre zoekt, bragt u zijn liefde nader;
't Geheim der eeuwigheid blijve in haar' schoot bewaard,
't Is in u zelv' het licht, waarop gij angstig staart.
Wat is 't, dat in den storm der bangste twijfelingen,
Die bij het gapend graf den zwakken geest bespringen,
Waar al, wat zich vertoont, om strijd verschrikking biedt,
En 't oog in been en stof niets dan ontbinding ziet, —
Wat is het, dat ook daar de vrees des doods kon breken,
En 't eerst in 's wijsgeers ziel een hooger hoop ontsteken?
Was 't niet de vreeze zelv' door 's Makers eigen hand,
Met zoo weldadig doel ons wezen ingeplant?
Was 't niet de grond dier vrees — de ondoofbre zucht naar [leven,
Die van vernietiging de ziel terug doet beven,
En bij haar' oorsprong zelv' voor haar voldoening pleit:
Was zij niet de eerste leus van onze onsterflijkheid?
Niets anders spreekt, bij 't woen der reinste en teêrste smarten,
De heilge smart der liefde in wreed verscheurde harten;
Als daar, in nijd ontvlamd, verbit op 't kostlijkst bloed,
Meêdoogenloos de dood op dierbre panden woedt;
Als op hun lijk die smart tot wanhoop dreigt te stijgen,
En alle wijsheid suft, en alle troosters zwijgen;
Niet anders spreekt ook daar een magtig, diep gevoel,
En dringt en worstelt door 't onstuimig driftgewoel.
't Verwint: de rede ontwaakt; het hart schijnt zich te ont- [sluiten,
Een ongeziene kracht 't oproer der ziel te stuiten;
De lijder heft zich op; zijn oog staat kalm en teêr,
En snikkend barst hij uit: « Ja, ja! ik zie u weêr! »
Ja! ja! gij ziet hen weêr: wat zou u hier bedriegen?
De stem, die u dit zegt, die Gods-stem kan niet liegen.
Zij spreekt in aller hart, bij wijsgeer en barbaar,
En elk op zijne wijs verstaat, eerbiedigt haar.
Verhef dan, heilge stem, waarvoor wij dankend knielen,
Verhef u in ons hart! en gij, verslagen zielen,
Die in uw sombre smart hier nog misleiding vreest,
Ontsluit u voor haar' troost: zij spreekt voor u het meest.
Of is zij u verdacht? Wraakt haar uw koele rede?
Neen! al wat in u is, stemt met haar inspraak mede.
Treedt in, treedt dieper in; beschouwt uw gansch bestaan,
Daar, als bij iedren blik lacht de eigen hoop u aan.
't Vereent zich al in haar; 't laat zich in haar ontbinden,
Maar ook, alleen met haar, zult gy er God in vinden;

Hem, die geen enkle zucht u heeft in 't hart geleid,
Waarin geen zaadje kiemt van hemelzaligheid.

---

## UIT DE ZIEKTE DER GELEERDEN VAN WILLEM BILDERDIJK.

### KWALEN BESTORMEN HET MENSCHELYK LICHAEM.

Helaas! wat gruwbre reeks van onafzienbre kwalen
Vertoont zich, als een damp, uit waterige dalen
Opstijgende, om my heen! Een enkle appelbeet,
O Hemel, kan het zijn, wrocht menschen zoo veel leed!
Ja, 't was de gulzigheid, 't onmatig lustverzaden,
Die d'ijsbren jammerstoet op 's stervlings hals geladen,
En legers plagen, nooit door kruidery geheeld,
Uit dartle speelzucht, de aard ten erfdeel heeft geteeld,
Den mensch vernederd en zijns lichaams slaaf doen worden,
Geheel de schepping stoorde in samenhang en orden,
Aan de ijsselijke dood het gruwzaam aanzijn gaf,
En zelfs geen bloemtjen duldde op 't treurig pad naar 't graf.
Zoo vreeslijk, sterveling, is 't roekloos wellust rapen!
Men vraag niet, wat den mensch, tot 's Hoogsten roem geschapen,
Dat edel meesterstuk en wijsheid in Gods hand,
Die beeldtnis van Gods geest en eindeloos verstand,
Deed vormen in een' staat van vatbaarheid voor 't lijden?
Vermeetlen, smoort een vraag, die de Almacht zou bestrijden!
Of neen, treedt toe, beschouwt, rechtvaardigt, en aanbidt
Den Schepper van 't Heelal, in middel beide en wit!
Lichaamlijk, en bestemd, lichaamlijk heil te smaken
By 't hemelsch geestgenot, waarvoor Gods Englen blaken,
Bestaat ge, o sterveling, in 't heerlijkst kunstgewrocht
Van veezlen, onderling op 't keurlijkst saamverknocht;
Maar vezels, week van aart, en vatbaar voor 't ontbinden,
Wat leeuw- of wolfsgebit gespitst zij tot verslinden;
Wat schuifelende slang zich wapen' met vergift,
Wat felle schorpioen met hoekige angelstift;
Wat tuimelend gebergt' ter neêr ploffe uit de wolken;
Wat opgeschoten vuur uit de onderaardsche kolken,
Wat stikkend sulfergas uit poel of mijnkloof well';
't Dreigt al vernieling aan uw teder samenstel.
Wat zegge ik? doornespits, en naauwlijks zichtbre dieren!
Ja, rekking beide en rust van ingewand en spieren,
Het voedsel zelfs, de lucht die 't brandend werktuig koelt,
Het licht, waar 't kunstrijk oog Gods schepping in gevoelt,
't Is alles — levensbaat, maar — machtig om te dooden.
Hoe, stervling, dan 't verderf, het wis verderf gevloden?
Ach, argloos ligt gy neêr, in stillen slaap vermast;
Verkwiklijk smaakt gy 't ooft, dat tot verkwikking wast;
Genoeglijk zweeft gy om langs berg en heuveltoppen;
Of laaft uw warme borst met levende aderdroppen; —
Daar scheurt u 't ongediert de weekgespannen huid,
En stort zijn gal in 't bloed, in aâr, of klierbuis, uit.
Daar zal het scherpe sap uw ingewand doorboren;
Daar wordt uw heup ontwricht; daar bloed en ziel verloren;
Daar stremt u 't koude vocht de vloeibre levensbron!
Gy sterft, en onbewust van 't geen u deeren kon.

---

### DE PYN.

Neen, de Almacht wilde u 't lijf, het kostbre lijf bewaren.
Zy wrocht geen' doven klomp van vezels, vliezen, aâren;
Zy stortte een fijn gevoel aan 't dierlijk werktuig in,
Dat, trouwe wachter by een zorgeloos gezin,
D'allarmkreet opheft als vijandlijk leed komt naderen.
De vijand naakt, men slaapt; geheime huisverraderen
Verbergen 't onheil, of verdeelen de aandacht: rust,
Begoochling van 't vermaak, genot van zinnelust.
Zie daar de deur geramd; den voormuur doorgebroken;
De vlam op 't onvoorzienst in 't voorportaal ontstoken!
Daar bruist ze, en vliegt om hoog, en dringt in 't slaapsalet!
Helpt, hemel, 't is gedaan, geen voorzorg meer die redt!
De binten vallen met de doorgeblaakte wanden,
En plettren 't droef gezin in 't wringen van de handen,
Verdelgen 't prachtig slot met torentrans en kruin;
En keeren 't tot een' hoop van gloeiende asch en puin!
Maar neen! de burgwacht blaast, de brandklok slaat aan 't kleppen:
Zie burgzaat en soldaat om 't zeerst de handen reppen;
Den vijand voor de poort op 't eérst rumoer geschut;
En 's wachters waakzaamheid maakt list en kracht onnut.
Zie daar de pijn! de pijn, zoo heilzaam, zoo behoudend,
Wier zintuig nooit verstompt, hoe teder, hoe veroudend!
Die elke tokkeling en spanning boven maat
Met elken prikkel van de vezels, gadeslaat.
Geen werktuig, of zy waakt in 't buigen, rekken, knellen,
Voor de ongereldheên, die elks bedrijf verzellen:
Onze oogbol stelt zich bloot voor 't al te sterke licht?
Zy waarschouwt, en terstond valt de open venster dicht.
't Gehoorvlies vange een' knal, die 't werktuig dreigt te scheuren,
De reuk, te scherp een' geest van dier-of plantrijkgeuren;
Het ziedend hartebloed verstijve in borst of long;
De prikkling van een gif wring' gorgelbuis of tong;
't Gehemelt' word' geblaârd door bijtende amperzuren;
De voet ontvelle in 't gaan door 't korr'lig zand te schuren;
Of de arm verwring' zich door een poging, te onbedacht;
De wachter sluimert niet, maar houdt oplettend wacht.
Ja meer! 't wijsgeerig brein worde uitgeput van 't peinzen;
De maag verzuim' heur plicht van 't voedsel door te kleinzen;
De hevel van 't gedarmt' trekk' chijl noch sappen uit;
Zijn schroefkracht werk' verkeerd, verlamme, of word' gestuit;
Een klierbuis zij verstopt; eene ader berste in 't vlieten,
Of zett' heur wanden uit, als 't bloed niet door kan schieten;
Wie, wie verstendigt ons van 't onbekende leed,
Dan zy, de dienares, die nooit haar plicht vergeet!

Zy roept: « Laat af, houd op, herstel u, spaar uw krachten!
Laat de artseny der rust uw ongemak verzachten!
  Breng 's lichaams werkingskreits in heilzame evenmaat,
  En verg geen werktuig meer dan 't van zich eischen laat! »
O aartsweldadigheid, in 't pijngevoel besloten!
Behoud der dierlijkheid, behoud van Adams loten!
  Wie eert, wie roemt u niet in dees zoo wondre gift!
  Ach! streelend zij 't vermaak, vervoerend zij de drift,
Betoovrend 't zelfgenot in geest- en krachtvermogen;
Hun stroking, hun gevlei, zijn zielbedrog en logen!
  Gy, gy zijt waarheid, gy, getrouwe wachterin!
  Gy logenstraft den waan by 't tokklen van den zin.
Gy toomt de tochten! gy! Gy stelt der wellust palen.
Ach! moordend! waar heur zoet, ja meer dan alle kwalen;
  Verdelgend meer dan gif, dan angel, vuur, of dolk;
  Verslindend als de muil der onderaardsche kolk;
Verteerend als de pest, die, op bebloede vlerken,
Met schrik en nacht omhuld, langs de opgebroken zerken
  Van 't zwijgend kerkhof zweeft, met lippen blaauw als [lood;
  Onzichtbre pijlen schiet, bezwangerd met den dood;
Gewest en land ontvolkt, en 't straks aanminnig Eden
In woesteny verkeert, vervuld van aakligheden: —
  Ja, doodlijk waar zy, hield uw voorzorg niet den toom.
  Gy wekt den slapende uit zijn' zorgeloozen droom,
Daar de adder onder 't gras reeds uitschiet om te moorden,
De strandvloed hem verrast in 't dartlen op de boorden,
  Het vuur zijn kleeders zengt in de argelooze rust.
  Uw prikkling scheidt verderf van zaligheid en lust.

---

DE KOORTS.

Van daar de koortsen, zoo weldadig! zoo geducht!
Daar 't bloed, een heir gelijk, dat in een sterkte vlucht,
  Zich samentrekt naar 't hart als in zijn binnenwallen,
  Om met vernieuwd geweld, naar buiten uit te vallen.
Dan schokt het lichaam; 't trilt; de doodkou grijpt het aan.
De boezem ademt zwaar; de slagaâr schroomt te slaan;
  Des levens slinger schijnt in 't slingren in te korten,
  En trilt onrustig, en met afgebroken horten;
En 't schijnt, als of de dood gelaat en mond ontverft;
Een oogwenk, en 't is uit, de bleeke lijder sterft!
  Doch 't opgepakte bloed, door krimping saamgedrongen,
  Ontlast zich weêr op nieuw, als aan zijn' band ontspron- [gen,
En streeft met vollen stroom naar zenuwnet en huid,
En drijft in 't heilzaam zweet het giftig letsel uit.
  Zoo waar is 't geen gy leert, o roem der Grieksche [wijzen,
  Wiens luister, thands bezwalkt, eens heerlijk zal her- [rijzen,
Als de ijdle nieuwigheid voor 't licht der waarheid vlucht:
« De ziekte is heelingskracht, en geen verdervingzucht! »

UIT DE BESCHAVING, HET GELUK DER VOLKEN, VAN CORNELIS LOOTS.

INVLOED DER BESCHAVING.

Gelijk een wandelaar, die, zwervende, en verloren,
In 't eenzaam veld, als eerst de dagglans wordt herboren,
  Door dauw en nevel waadt, geen kenlijk voorwerp ziet,
  Daar slechts een scheemrend rood door dikke dampen [schiet:
Maar als de gouden zon, nu hooger opgevaren,
Den damp en nevel breekt, en 't luchtruim op doet klaren,
  Straks 't onbelemmerd oog door alles weiden doet,
  Een heerlijk oord doorzweeft, een nieuwe schepping [groet,
Daar hier een landschap lacht aan kronkelende beken,
Die onder 't neigend groen hun bogten telkens breken,
  Ginds, achter 't weidend vee, het prachtig landhuis blinkt,
  Welks top in 't statig loof van eeuwige eiken zinkt,
En, verre, in 't wijd verschiet, voor zijn verwonderde oogen,
Een trotsche hoofdstad rijst door ongekend vermogen,
  Die, fier, den gloed der zon op hare spitsen wacht,
  En van haar daken kaatst, als Febe in heldre nacht:
Zoo ook staan wij verrukt, getroffen door de stralen,
Die 't licht der wetenschap deed door de scheemring dalen,
  Om d'aangebeden gloed, dien wijsheid nederzond,
  Toen zij de woestheid trof en als een' damp verslond.
Ja zij, een' God gelijk, die, door weldadig wenken,
De barste woestenij den lach der jeugd kan schenken,
  En de oorden, waar zijn voet den grond genadig drukt,
  Met eeuwig groen versiert en 's winters roede ontrukt,
Zij gaf aan al 't geschaapne een' nieuwen glans en luister;
Zij sprak, en op haar stem rees alles uit het duister.
  O ja, natuur, gij waart onttogen aan het niet;
  De tijd joeg zijn gespan naar 't nooit bereikt verschiet;
Maar woest was uw gestalte en 't zweemsel van uw trekken;
Naauw was de kiem van 't schoone in uw gelaat te ontdekken,
  Gelijk in 't tengre wicht niets aan de voedster spelt,
  Dat eenmaal wijze zorg 't aan 't hoofd der volken stelt.
O neen, de magt, die u aan 't duister wist te ontwringen,
Beval uw' vorm en tooi de zorg der stervelingen,
  Ja, 't kloek vernuft heeft u de ruwe schors ontrukt,
  Een tweede schepping is aan 't menschlijk brein gelukt.
De wijsheid gaf de spâ het eerst in 's landmans handen;
Zij riep het eerste graan uit 's aardrijks ingewanden;
  Zij wenkte: aan 't wild gedierte ontzonk zijn woede en [kracht;
  Het bood zijn' hals aan 't juk en dekte ons met zijn vacht.
Zij tart den najaarsstorm, die 't pijnbosch komt vertreden,
En vijzelt tegen hem een' ringmuur op van steden;
  De volken, die gij ver van een gescheiden hadt,
  Voert zij tot een, en baant door 't hart der zee hun 't pad;
In 't diepst van uw geheim slaat ze onverschrokken de oogen;
Uw krachten heeft haar hand met juistheid afgewogen.
  Zij beeft niet, als gij u met ijslijkheid omkleedt,
  En, in een vuurkolom, vergramd, te voorschijn treedt;

Zij weet uw slagen zelfs in heil te doen verkeeren,
De bliksems, die gij schiet, onschadelijk af te weren :
Zij volgt uw werking na tot in uw hoogste vlugt;
't Gestarnte is haar een pad in 't steil gewest der lucht :
Zij daalt in d'afgrond neêr, doorzoekt zijn donkre kluizen,
En hoe hij d'oceaan stort uit zijn diepe sluizen.
Wij treden, aan haar zij', naar 't vroegste voorgeslacht,
En wekken de eeuwen uit den sluimerigen nacht;
Wij spreken door haar' mond met de afgelegen stranden;
Ze ontvangt voor haren troon den cijns van alle landen.
Wat ruimte is te uitgebreid voor 't menschelijk vernuft?
Waar is 't verschriklijk leed, waarvoor de wijsheid suft?
Waar is de omwolkte berg, die ze aarzelt op te snellen?
Wat vuurkolk peilt zij niet in zijn verzengde wellen?
Gewis, ik laster niet : ze is de adem van een' God,
Vorstinne van 't heelal, en schikster van ons lot.

---

## UIT DE NATUUR EN HARE KENNIS VAN ADAM SIMONS.

### EEUWIGHEID DER NATUUR.

Hef de oogen op, en zie den blaauwen hemel aan,
Der starren vasten loop, op hare onmeetbre baan;
Zoo min, als 't zand der zee, zijn ze allen op te tellen,
Geen vleugelen bestaan haar immer na te snellen!
Zij houden maat en streek, gelijk een vooglenheir,
Geschaard in orde, trekt, verre over land en meir,
En wemelt voor 't gezigt; — daar schijnt, in hooger dreven,
Te hangen in de lucht en met haar voort te zweven. —
Verbaast der starren tal, heur pracht en majesteit,
Wat ons nog meer verbaast is haar bestendigheid!
Nog zien wij de avondstar; — zij praalt met d'eigen luister,
Zoo als haar Adam zag, toen de eerste dag werd duister.
Zij komt, terzelfder uur, zoo als zij, eeuwen, plagt,
En houdt, gelijk voorheen, nog even trouw de wacht. —
Vertraagde ze ooit in dienst, is 't, dat zij minder flonkert,
Veroudert haar gedaante, of is haar oog verdonkerd?
Haar gang behoeft geen steun, nam, door den tijd, niet af :
Haar voorhoofd draagt nog 't merk, dat God haar eenmaal [gaf,
Nog even fonkelnieuw, als waar' zij zoo geboren.
Mogt volk bij volk vergaan, geen magt kon haar verstooren!
Wat deerde haar geweld, der reuzen felle strijd,
Der rijken ommekeer, — verwoesting wijd en zijd?...
't Heerschzuchtig Babel mogt op zijne muren brallen,
De tijd ontzag het niet, en sloopte zijne wallen.
Carthago zonk in puin, door Romes ijzren hand
Belaagd en uitgemoord, meêdoogenloos verbrand;
En de achtbre wereldstad, zoo trotsch op haar gevaarte,
't Inhalig Rome zelf stortte in, door eigen zwaarte!
Maar wat ooit de Almagt wrocht, braveert der eeuwen duur,
Behoudt denzelfden vorm, verordend door natuur.
Geen wuftheid spoort haar aan, haar kindren te verkleeden,
Haar zin vraagt naar geen' tijd van gistren en van heden;
't Blijft altijd, zoo als 't was, in 't mateloos heelal,
Zoo als onze oogen 't zien, 't ook namaals wezen zal.
Zie, zie der bijen zwerm, die vlijtig honig gâren,
Zij gonzen door de lucht, en trillen als de snaren :
Men zwiert er heen en weêr, en draagt elkanders last,
Heur balsemgeur verkwikt; de reuk gaat hier te gast.
De leliën des velds doen ons in weelde baden;
Onze oogen zien zich blind aan heure feestgewaden!
Wie noemt den rijkdom op, den luister, hier verspreid?
Geen koninklijke praal haalt bij die heerlijkheid! —
Och, waan niet, trotsche mensch, dien schat u afgebedeld!
Als waar Natuur verrijkt, door uw vernuft veredeld;
Als had der bijen teelt geleerd van uw verstand,
De kluizen nagemaakt, vervaardigd door uw hand!
Als waar' 't eens uw beleid, in zilverheldre plassen,
De blanke leliën zoo hagelwit te wasschen!
Neen! eer uw voorzaat kwam, was de aarde alreeds getooid,
Der bloemen schittrend kleed gekleurd en rijk geplooid;
De hoek der bijencel voor haar reeds afgemeten,
En heur bedrijf bepaald, eer menschen 't konden weten!
Neen! wat uw hoogmoed droome, al lang zijt gij vergaan,
Wanneer er leliën nog op uw grafplaats staan!
Dan zwiert der bijen zwerm, zoo lustig als te voren,
Maar gij moogt heur gegons dan in uw' slaap niet hooren! —
Wat was, dat is en blijft, al zijt ge op aard niet meer!
Wat van uw' voorzaat kwam, laat ge aan uw' nazaat weêr!
Natuur bewaart haar' stand; geen wisseling doet beven,
Zij leert ons duurzaamheid, en predikt eeuwig leven.

---

## UIT DE DRIFTEN VAN HENDRIK HARMEN KLIJN.

### DE DRIFTEN GEWYZIGD BY MAN EN VROUW.

Gelijk de ontembre stroom, die van den bergtop snelt,
Doch in zijn vaart gestuit, zich deelt door 't vruchtbaar [veld;
Hier 't kronklend beekje vormt, dat kabbelt langs zijn zoomen,
En ginds den woudvloed schept, geducht door dreigend [stroomen :
Zoo is de onbuigbre lust in 's menschen borst geteeld,
Die onbedwingbre stroom, wiens takken, wijd verdeeld,
Hier, 't buigzaam vrouwlijk hart van zacht genot doen [zwellen,
Dáár 't bruizend manlijk bloed, met dubble vaart doen [snellen.
De man is enkel kracht, en sterkte en duurzaamheid,
Gelijk de onwrikbare olm, die trots zijn kruin verspreidt;
De vrouw is buigzaam, kalm; bij haar is teeder vreezen,
Met snelheid van gevoel, in 't fonklend oog te lezen;
Bij hem wringt vreugd of smart zich diep in 't vast gemoed.
Gelijk de kracht der koorts, die door het ligchaam wroet,
Het aangrijpt, slingert, zich verspreidt door bloed en adren,
En 't dierlijk werktuig klemt en drukt in al zijn radren.

Ook haar schokt elk gevoel, of 't smart verwekt of streelt;
Maar ligt,— als 't popelblad, waarmeê het koeltje speelt.
Zij zal al wat haar schokt op 't levendigst beseffen;
Maar zeldzaam zal 't haar hart tot op den bodem treffen.
De man denkt langzaam door, maar voert met vastheid uit;
Het vrouwlijk vlug gevoel wacht zeldzaam, maar besluit;
Hoe! zou ze in diep gepeins en tijd en kracht verspillen?
Zij handelt, — waar de man nog stilstaat bij het willen.
Gelijk een hinde, die de vrees door de adren schiet,
Langs bosch en heide vlugt, naar spoor, noch woudstroom [ziet,
Doch zich, terwijl zij snelt de lendnen voelt verwrikken,
En nu door 's jagers list zich weerloos ziet verstrikken;
Zoo vormt de ontvlamde drift het buigzaam vrouwlijk hart,
Ten zetel van een kracht, die worstlende alles tart;
Maar al te teêr gevormd voor hoog gestemd verrukken,
Bezwijkt ze en moet voor 't leed, dat haar verbrijzelt, bukken.
Bij haar werkt iedre drift, gelijk een snelle vloed,
Die zéldzaam diep doorwoelt, maar bruisend henen spoedt:
Den man schokt vaak de drift, gelijk de kracht der vlammen,
Die veld en woud ontbrandt: de weelderigste stammen
Vernielend aangrijpt, en tot stuivende asch verteert;
Of als die woeste stroom, die, in zijn kil gekeerd,
Nog met ontembre vaart langs 't sidd rend land blijft stroomen,
Maar kracht en leven bindt aan zijn verkwikbre zoomen.

---

## UIT DEN INVLOED DER VROUWEN VAN MAARTEN WESTERMAN.

### DE VOEDSTER VAN 'T KIND NA DE DOOD DER MOEDER.

Kweekt slechts het ouderhart, het kroost zoo zeer genegen,
Een neiging, door geen goud of schatten op te wegen?
Is 't slechts de stem van 't bloed, die spreekt voor 't lieve [kind,
Waardoor de zwakke vrouw zoo veel zich onderwindt,
En doet de reine zucht voor eigen kroost te waken,
Haar liefde altoos zoo rein, zoo onbelemmerd blaken?
Neen, zij is 't, die het kind de teêrste zorg betoont,
Ofschoon haar ook de rang van moeder niet beloont.
Het weesje schreit om hulp: de moeder, afgestreden,
Heeft met haar' laatsten zucht voor 't wicht tot God gebeden:
Haar harte hing aan 't kind, en, zinkende in het graf,
Kon zij het stervend oog niet keeren van hem af.
Ach! wie is nu zijn troost? Wien zal het bijstand vragen?
Wie wendt den kommer af, dien 't nu reeds heeft te dragen?
Wie beurt het liefdrijk op?... Een vader, diep in rouw,
Geklemd aan 't overschot van zijn geliefde vrouw?
Een vader, wreed geprangd door 't diep gevoel der smarte?
Wat zal die voor hem doen? Hem prangen aan het harte,
Besproeijen met den vloed, die uit zijne oogen stroomt,
En door geen rede meer in 't storten wordt betoomd?...
Ach! wat vermag hij hier? Hier mist het zelfbetrouwen,
Hier schiet zijn zorg te kort... spoedt aan, spoedt aan, o [vrouwen!
Wie zal hier de eerste zijn? Bekommert u om 't wicht,
En wekt de lachjes weêr op 't kwijnend aangezigt!
De onnoozle, o droeve staat! verloor zijn lieve moeder;
Zijn vader kwijnt in rouw, en smeekt van d'Albehoeder
De kracht om eigen leed te dragen; op het wicht
Heeft hij het treurig oog, in schrikbren angst, gerigt;
Maar helpen kan hij 't niet. Moge ook geen kracht ontbreken.
De handen zijn te ruw, te onhandig in het kweeken...
Uw teederheid, geduld, en lieve minzaamheên
Voorzien in zijn behoefte en stillen zijn geween.
Uw zachte hand weert af, en stilt al wat het griefde:
Uw deernis treedt hier in voor teedre kinderliefde.
Hoeveel wordt niet hersteld! hoeveel wordt niet verzoet!
En, wordt ook 't moederhart door schatten niet vergoed,
De smart der scheuring wordt verzacht door teederheden.
Gij koestert, kweekt en dekt, en sterkt de tengre leden:
Het lieve wichtje wast, de koontjes worden rond,
Een blosje groeit er op, een lachje omzweeft den mond;
Een nieuwe levensgloed ontvonkt en borst en ader;
Het mollig handje reikt, al spelend naar den vader,
En vaagt de tranen weg, ontvloeid aan 't achtbaar oog.
Hij grijpt verrukt het aan, en heft het blijde omhoog,
En drukt het aan zijn hart, en mag de lieve trekken
Der moeder, weêr vernieuwd, op 't zacht gelaat ontdekken.
Nu wordt het dierbaar kind, dat vaders harte troost,
Met kusjes overdekt, gestreeld, omarmd, gekoosd,
En baart het wreed verlies aan 't teêr beminnend harte
Ook eindeloozen rouw en onvergeetbre smarte,
Uw invloed, die zijn ziel het zoetst genoegen baart,
Maakt, door zijn dierbaar kind, hem 't leven weder waard.

---

## UIT DE HARMONIE IN HET HEELAL VAN HENDRIK VAN LOGHEM.

### ONTWIKKELING VAN GEVOEL, GEZICHT EN GEHOOR BY 'T KIND

Zacht is, in de eerste vaag van 't naauw begonnen leven,
Al wat den zuigling raakt, waardoor hij wordt omgeven.
De luijer dekt zijn leên, en 't wiegje, dat hem beidt,
Wordt door de moederhand met moederzorg gespreid;
't Fluweel is ruw en hard bij hare vingertippen,
En, meer dan zijdezacht, het kusje van haar lippen;
Geen rustbed koestert zóó, als 't rusten in haar arm;
En de aarde heeft geen plekje, als vrouwenboezems warm.
Allengs vloeit door haar melk de veêrkracht in zijn spieren;
De zuigling leert dèn trek, hem ingeschapen, vieren;
Hij steekt zijn handjes uit; hij tast en voelt in 't rond;
En de indruk blijft hem bij van 't geen hij ondervond.
Daar staan zijn enklen vast: wie zal zijn vaart beperken?
Natuur gaf aan de jeugd de losse vlindervlerken:
Hij vliegt het bloembed langs en door de dalen heen;
Hij ligt op 't mollig gras; hij wondt zich aan den steen;
Hij gaat de frissche bloem van 't wollig steeltje breken;
Bij 't nadren van een roos, zal hem de doren steken;

Het gure Noorden blaast, het zwoele Zuiden broeit;
'tIs koude, die hem nijpt, of vuur, dat in hem gloeit;
De fijne zenuw voelt; geen indruk gaat verloren;
De vatbre geest ontvangt; het denkbeeld wordt geboren,
En als het vrolijk kind de voedster straks ontloopt
Is 't voor een' schok en buil, dat het ervaring koopt.
Het oog, dat naar dien geest het zichtbre moet geleiden,
Kan in den aanvang zelfs geen voorwerp onderscheiden:
Te sterk is nog de stroom van 't albezielend licht
Voor 't fijngevoelig vlies, den zetel van 't gezigt.
Het leert allengs dien gloed door oefening verdragen,
En stouter wordt de blik, dien 't wichtje nu durft wagen.
Daar oogst het de eerste vrucht van de aangeboren kracht:
't Leest liefde in 't moederoog, en 't blozend jongske lacht.
Haar, heilige natuur! moest dit het eerst aanschouwen:
Des levens rozeband hecht ge aan het hart der vrouwen;
Van daar gaat aardsche vreugd met reine stroomen uit:
Dat hart toch is de kelk, die al uw zoet besluit!
Nu volgt hij rusteloos der kindren bloemenketen;
Nu leert hij kennen en weldra den afstand meten;
Nu oefent hij dat oog, voor ruimer kring geschikt,
Dat eens ten hemel vliegt en in den afgrond blikt.
't Verbazend kunststuk met zijn buizen, niet te tellen,
Waardoor de klank, geleid, ook naar dien geest moet snellen,
Kent, als die op het vlak der teedre trommel stuit,
Door oefening alleen den aard van het geluid.
De rijke moeder streelt: het hoort de zoetste woorden;
Haar zilvertoonen zijn voor 't lagchend kind akkoorden;
Het leert: met elken dag dringt 's wereld's drok gewoel
Al meer in d'engen kring om 's knaapjes lagen stoel;
Het breidt allengs dien uit, steeds vordrende in zijn hooren;
En op den moederarm wordt 't staamlend woord geboren:
Hier, Haydens! aan die borst, waaruit de nektar vloeit;
Hier, Vondels! van die lip, die op uw lippen gloeit,
Hier hoort gij d'eersten toon, zoo zacht, zoo malsch, zoo teeder,
En roerend geeft ge ons dien in uwe zangen weder.

---

## UIT DE VROUWEN VAN HAJO ALBERT SPANDAW.

### DE ZWAKHEID DER VROUW.

En boven al dat schoon betoovert gij ons meest
Door 't vrouwlijk zwakke en teedre in ligchaam en in geest.
Dit boeit den fieren man, dit streelt zijn hart en zinnen.
Of zou 't u belgen, dat wij zwakheid in u minnen?
O neen! zij staat u schoon; gij moest niet sterker zijn;
De groote Lessing dwaalt: de klei was niet te fijn,
Uit welke de natuur haar meesterstuk boetseerde;
De stof, waarvan zij den gespierden man formeerde,
Was van een' grover' aard, en, naar heur wijs beleid,
Is kracht het deel des mans en zwakheid vrouwlijkheid.
Is niet de vrouw begaafd met fijne en teedre trekken?
Haar aanleg is uit leest en spieren reeds te ontdekken:
't Is alles buigzaam, week, 't is alles teeder, zacht,
En ligter wijkt het dan bij 't mannelijk geslacht.
Of kan die lieve mond, gevormd tot zoete kussen,
Door donderende taal het ziedend oproer blusschen?
Verliest die zwakke hand, wier zacht gestreel ons roert,
Haar veerkracht niet, wanneer ze zwaard of krijgslans voert?
En wie is wreed genoeg, om onder 't angstig hijgen
Der teedre maagdenborst het harnas toe te rijgen?
Bezwijkt de boezem, die ons vaak een rustplaats biedt,
Voor 't zinneloos geweld des woesten krijgers niet? —
Maar, deze zwakheid — zou zij ooit de vrouw verlagen?
Neen! ze is háar sieraad, en zij mag er roem op dragen.
Het vrouwelijke alleen staat aan de vrouwen schoon.
Een enkle spreide vrij geleenden glans ten toon;
Een enkle moog' door kracht den man op zijde streven,
Zij doe door stouten moed de koenste helden beven,
En ons verwonderd staan, als 't oog die fierheid ziet...
Toch blijft ons harte koel: 't is haar bestemming niet.
De vrouw met mannenkracht zal nimmer mannen boeijen;
De man, die vrouwlijk is, geen vrouwenborst doen gloeijen:
Natuur, die liefde stookt, en beide zamen paart,
Volbrengt haar werkingskracht naar d'onderscheiden' aard.
De vrouw gelijkt een beek, die door de struiken spartelt,
En met een zacht geruisch, langs bloemrijke oevers dartelt;
De man een bergstroom, die met stout geweld ontspringt,
En schuimend door de kloof van steile rotsen dringt.
Hij schijnt een statige eik, wiens kruin de tijd vereerde,
Die, koning van het woud, der stormen magt trotseerde;
Zij 't nedrig klimop, dat aan schors en ranken kleeft,
Zich slingrende om zijn' stam, met zijne sappen leeft.
De sterkgespierde man mag kracht en fierheid toonen,
Maar in het hart der vrouw moet niets dan zachtheid wonen;
De vrouw is waarlijk schoon, wanneer ze uit weemoed schreit,
En stort de man een' traan, 't is uit grootmoedigheid.
De vrouw heeft meer gevoel, de man heeft meerder krachten;
Uit liefde voor de deugd zal zij 't gevaar verachten,
En kampend voor hare eer betoont ze een' heldenmoed,
Die haar belager vaak van schande blozen doet.
De smart der vrouw is groot, zij moet gedurig strijden;
Maar groot ook het geduld, dat haar bezielt in 't lijden.
Aanschouw hen beide, bij het prangen van den nood:
De sterke man wordt kleen, de zwakke vrouw wordt groot.

---

## UIT HET GEDICHT AEN DE BELGEN VAN JAN FRANS WILLEMS.

### DE NEDERLANDSCHE TAEL.

Men wane niet, dat ik door bitsen nyd ontstoken,
De letterbloemen wrake op Franschen grond ontloken;
Dat ik een tael versma, die gantsch Europa eert,
Die, waer beschaving huist, geacht wordt en geleerd;

Waer ik Racines geest zoo dikwerf in bewonderde,
Waer Fenelon in preêkte, en Bossuet in donderde!
Neen, Belgen! 'k breng die taal, 'k breng haer myn hulde [toe,
Maer 'k wil, dat ook men d'uwe recht en hulde doe.
Het voegt u, Belgen, niet voor anderen te wyken :
Uw tael draegt van uw' aert de onloochenbaerste blyken;
Zy is uw eigendom, een ongeleende schat,
Die onuitputlyk heeft al wat de geest bevat.
Uwe oudren hebben die vóór eeuwen reeds gesproken,
Haer rechten voorgestaen of haren smaed gewroken.
Toen Romes wolventeelt, op Caesars wenk geleid,
Dit land bedreigen kwam met tol en dienstbaerheid,
Klonk hier hun aenvalkreet in Nederlandsche toonen
Den dwingeland in 't oor; en toen die vryheidszonen
Hem 't vier toeslingerden, dat zyne tent verslond,
Galmde in die zelfde tael hun zegelied in 't rond.
Het was ook in die tael, dat Wodans harpenaren
Den krygszang hooren deên, waerdoor de vrouwenscharen
Zich troostten in het uer van slagting en van moord,
En 't hart van 't magtloos kind ten stryd werd aengespoord.
Gelyk men eenen stroom, neêrstortend van de rotsen
In 't lage, steenig woud, hoort bulderen en klotsen,
Zoo klinkt ze in oorlogstyd den vyand te gemoet;
Maer, even als die stroom, meer landwaerts ingespoed,
Zacht, lieflyk murmelt in de schaûw van jonge loovren,
Zoo kan die tael ook met de zoetste klanken toovren.
Waer is het schepsel, dat in 't woud of 't luchtruim leeft,
Wiens spraek, wiens zang zy niet, als de echo, wedergeeft?
Zich altyd stemmend met den toon, de snaer van 't harte,
Verwezentlykt zy toorn, haet, liefde, wellust, smarte,
Schept woorden, beelden, met eene onbepaelde magt;
Is rein en zedig als het heilig voorgeslacht;
Gaet met een' vasten tred, mag vreemde hulp verachten,
Geeft klem aen wat zy zegt en vuer aen haer gedachten;
Is ernstig, liefderyk, der vryheid aenverwant,
En ja, in alles als het volk van Nederland.
O Belgen! uw geluk is aen die tael verbonden.
Slaet uw geschichtrol op : waer gy uw recht geschonden,
Uw heil vertreden vindt, de landspraek vindt ge er by,
En haer verdelging steeds het doel der dwinglandy;
Want om naer eisch der kunst een moedig paerd te temmen,
Moet men door 't slaefsch gebit vooral zyn' mond beklemmen:
Die kunstgreep is aen Spanje en Frankryk nut geweest,
In 't onderdrukken van den Nederlandschen geest.
Zulks tuigt nog, onder meer, het puin dier schouwtooneelen,
Waerop de vryheid sprak in treur- en zinnespelen,
Of heeklend referein. Hoe zalig was die tyd,
Toen onze steên, elkaêr uitdagende ten stryd,
Op feestlyk Landjuweel, door spreuken, door gedichten,
Der Vaderlandsche deugd, der tael een eerzuil stichtten!
Waerop een Goede Vorst, ook vorst der Rhetoryk,
En rechter in den kamp, het prysgoud JONSTELYK
Den winnaer overgaf, zyn hoofd met lauwren kroonde,
En 't kunstbeminnend volk hen met gejuich beloonde.

---

## UIT DE BOUWKUNST VAN JACOB VAN LENNEP.

### DE BOUWKUNDIGE LETTE OP DE LUCHTSTREEK.

Wil voorts op d'aart des lands, op wind en luchtstreek letten.
Niet straffoos overtreedt de kunst hun vaste wetten.
Wat in een landstreek voegt, geroost van 't zonnevuur,
Zal vaak, in 't kille Noord in strijd zijn met Natuur.
Het platgevormde dak zij goed en nuttig te achten,
Waarop de Egyptenaar, in koele zomernachten,
De peluw neêrspreidt en het zoet der rust geniet;
't Past, op ons woonverblijf, in 't vochtig Holland niet.
't Klimaat bestemt den bouw. In onze slijkmoerassen,
Waar vaak de ontembre zee, haar boorden uitgewassen,
De dijken nederslaat, en 't lage land bespoelt,
En tegen huis en hof met fellen golfslag woelt,
Stond reeds den Batavier het bang gevaar voor oogen.
Hy wist zijn houten stulp op palen te verhoogen,
Een ruwe ladder werd voor d'ingang aangebracht :
En veilig tartte nu het huisgezin de kracht
Der baren; mochten zy het paalwerk ook omringen,
Nooit kon het zwalpend nat de woning binnendringen.
De ladder werd een trap : de weelde ontstond, en ras
Werd nu een pronksieraad, wat eerst behoefte was,
En stoepen, uit arduin en marmersteen gebouwen,
Geleidden naar 't portaal der hooge stadsgebouwen.
Zoo strekte ook hier Natuur tot leermeestres, en riep
De Kunst tot bystand, die een eigen kenmerk schiep. —
Of — moet u, tot bewijs, een ander voorbeeld leeren,
Dat nimmer ongestraft Natuur zich laat braveeren?
Hoort toe : der vaadren trots verlangde in 't ruim portaal,
By vensters, hoog gewelfd, een bonten marmerpraal.
Maar 't vlugge vaartuig kon van Paros oeverstranden
De kostbre bouwstof, ja, vervoeren naar dees landen,
Doch niet de zuiderlucht, die aan 't verhitte bloed
In de open gaandery de koelte zoeken doet.
En ach! met koorts en jicht en duldelooze plagen,
Moest menig rijke sints des bouwheers feil beklagen.

# HET HEKELDICHT.

## 40.

**Ernstig of luimig. Verschillende vormen. Vereischten. Styl. In de Nederlandsche letterkunde.**

Het hekeldicht is een gedicht, waerin op eene regtstreeksche wyze de ondeugden of dwaesheden van heel een volk, van eenen stand der samenleving of zelfs van zekere persoonen worden aengevallen, met het doel om die ondeugden te gispen, die dwaesheden te bespotten, en by den lezer voor beide afkeer op te wekken. Het hekeldicht kan met deftigheid tegen de gebreken uitvaren, of een bespottelyk tafereel van zekere verkeerdheden ophangen : van daer *ernstige* of *luimige* hekeldichten. Het ernstige hekeldicht tast wanbedryven en misdaden, in één woord, al wat tegen eerlykheid en goede zeden strydt, aen, en toont er al het hatelyke en verderfelyke van; in het luimige hekeldicht worden dwaesheden, die meer tegen de welvoegelykheid en het gezond verstand dan tegen de zedelykheid aendruischen, in een belachelyk daglicht gesteld.

De satire neemt, behalve den gewonen vorm van het leerdicht, ook wel dien van een verhael, eene samenspraek of eenen brief aen. Zy behoort dus niet alleen tot het didaktische dichtvak, maer treedt ook soms op het gebied der epische en der dramatische poëzy. Enkele malen doet zy zich zelfs onder de gedaente van een lied voor, en verheft zy zich tot een lyrisch gedicht.

In beide soorten van hekeldichten worden eene diepe kennis van het menschelyke hert, in het ernstige, behalve de adel der gedachten, een verheven, waerdige toon, en in het luimige, fyne scherts, losheid en levendigheid vereischt. De styl der ernstige satire hoeft bondig, krachtig, ja zelfs hevig, die der luimige, geestig en puntig te wezen. In 't algemeen mag de hekeldichter geene persoonen aentasten, 't en zy de ondeugden of misdaden dier persoonen den grootsten invloed op de maetschappy uitoefenen, en die niet anders kan worden te keeren.

Reeds van de vroegste tyden treffen wy de satire in onze letterkunde aen; doch gewoonlyk staet zy niet op zich zelve, en komt zy slechts toevallig en gemengd in andere literarische voortbrensels voor. Onze didaktische dichters uit de school van Jacob Van Maerlant laschten zeer dikwyls hekelende beschouwingen in hunne schriften, terwyl vele refereinen der Rederykers van gispenden aerd zyn. Onder de latere hekeldichters verdienen in zonderheid genoemd te worden Joost Van den Vondel, Constantyn Huygens, Adrianus Poirters, Jeremias De Decker, Antonides Van der Goes, Juliana Cornelia De Lannoy, Willem Bilderdijk, Samuel Jan Van den Bergh en Jan Nolet De Brauwere.

### UIT DER KERKEN CLAGHE VAN JACOB VAN MAERLANT.

In dit gedichte settic voren :
Wie dat doghet heeft vercoren,
Van hem en comt negeene blame,
Al eest dat hem de quade storen,
Si hebben daer af haer toebehoren !
Daer bi swigic haren name.
Die int gemeene sayt sijn coren
Op den steen ende onder den doren,
Hi wilde, datter goede vrochte af quame;
Wat mach die sayere dan verboren ?
Bi quaden herden bliven die scape verloren;
Die bie treet honich uter brame,
Dats der coppen onbequame.

Daer wijngaert wies ende edel coren,
Sal seker staen distelen ende doren,
Alst ter werelt endde gaet.
Ocht Antkerst nu es geboren,
Ende sine jongren loepen voren,
Dorstict seggen, ic wane jaet.
Es een dorper scalc versworen,
Mach hi geven, men salne horen
Spreken in der heren raet.
Al heeft een sot op 't hoeft gescoren
Ene breede crune, toten oeren,
Hines te vroeder niet een saet :
Hi es vroet, die wel verstaet.

Almechtech God, staet ons in staden,
Ende hulpt mi, bi uwer genaden !
Ic soude gerne doen gewach,
Hoe dierste crune was versmaden,
Die sente Petre was geladen,

TAntiochen, daer hi lach
Gevaen sonder alle mesdaden,
Omme dat hi tfolc wilde raden
Ten wege, dat hi verdoelt sach.
Nu gaen si op die crune bladen
Die gierege, die niemen en mochte versaden!
Ic wane, noyt man en sach
Volc so gierech omme bejach.

Si doen hen alse meesters horen;
Si craken ons die note voren,
Selve soeken si tcarnel;
Aldus doen si tfolc verdoren,
Dien si souden leven voren,
Ende bewisen goet bispel.
Hoe vele saets dat blijft verloren
Op den steen ende onder den doren,
Dat seit die ewangeliste wel.
Om dat die herden nu sijn doren,
Ende met welden hen versmoren,
Soe sijn die wolve nu rebel,
Nidech, gierech ende fel.

Hoe menech wolf is nu herde
Onder die scaep van groter werde,
Daer Christus omme storte sijn heilige bloet.
Die de waerheit niet en sparde,
Ende sprake als die onververde,
Hem quame menech fel gemoet!
Corte rocke, breede swarde
Sijn nu nuwe, ende lange baerde,
(Trouwe es getrocken onder voet);
Ghierecheit ende hovarde,
Dierre cleedre, hoege parde.
Opter heileger kerken goet
Toent nu menech fieren moet.

Ic peise dicwile, alsic wake,
Dat Lucifer, die helsche drake,
Heeft gestort dit quade venijn.
Elc es nu gierech omme wrake,
Besmet met menegerande sake,
Ende niemen en wilt sculdech sijn;
Doch roepen si met luder sprake
Om diere spise van goeden smake,
Ende waermen coept den besten wijn;
Jhesus hinc an des crucen stake,
Dorstech, met groten onghemake;
Hem scinctemen galle ende aysijn
Omme te makene onsen fijn!
. . . . . . . . . .
Wat sagic in den spiegel claer!
Mijn oude leven, mijn graeu haer,
Hoe sterven es met mi geboren!
Het es nu menech logenaer
Die smeeken ende decken dwaer,
Als hen die heren souden horen.
Tfordeel soeken si oppenbaer,
Sine willen niet sterven maertelaer;
Leefden doch alse confessoren,
Dat ware hen te doene swaer;
Si willen volgen den heren naer;
Sitten in die tafele voren;
Heefse God aldus vercoren?
. . . . . . . . . .
Redene es nu sere versmaden,
Hare es so swaren last geladen,
Daer si onder leit verplet;
Woudic met redenen mi beraden,
Het soude tallen steden scaden:
Daer es soe menech op geset!
Die noede clemmen ocht diepe waden,
Die gaen in Gods wijngaert bladen,
Ende sniden af die druve vet:
Dat sijn si ende hare gegaden,
Die tfolc leeren van goeden daden,
Ende en becommeren hen daer met,
Wie es der heiliger Kerken let!

Die selden van couden verwarmen,
Ende oec van hongere carmen,
Daer men hen cleene genade doet,
Dat es dat roepen van den armen:
« Ay here! en saels u niet ontfarmen,
So dat mijn lichame werde gevoedt? »
Dus roepen si met ijdelen darmen,
Met sieken leden, met naecten armen,
Ghi sit in welden bider gloet;
Ghi en laetse niet bi u geharmen,
Ghi jaechse, die ghi soudt bescarmen,
Ende hebt der heileger Kerken goet,
Dat u te rechte noyt en bestoet.

Nu wacht uwes rechts, gi wert gedaget!
U recke der armen cleedre draget;
U poegen es te gaderne scat.
Wie es soe coene, die u vraget,
Wanent u comt, dat ghi bejaget?
U hant es altoes sonder gat.
Menech arm mensche hem beclaget,
Dat ghi hem niet en gaeft, daer ghise saget,
Ghi woudt volgen der heren pat.
U hoecheit sal noch sijn gelaget:
Hoe was die rike man geplaget,
Doen hi den armen Lazaruse bat
Te makene sine tonge nat?
. . . . . . . . . . . .
Die soeken om te sittene boven,
De quade in hare secte loven,

13e afl. (1864).



Si hebben nu die cokene vet,
Alsi metten heren hoven,
Diepe drinken, dat si stoven,
Sine slapens maer te bet.
Sine scelden die heren niet om roven,
Si connen hemelrike geloven,
Die selve met sonden sijn besmet!
Dus maken si tfolc verscoven,
Als si singen gaen den doven,
Ende men den dooden kersen set,
Die daer onder leit verplet.

---

UIT « DITS TIJTS VERLIES » VAN BAUDEWIJN VAN DER LOREN.

Hoerstu, Tijtverliesekijn,
Dat meest alle menschen sijn,
Die nu op der werelt leven,
Dies hem therte mochte beven,
Wysten sijt also ict weet.
Die meest in den name heet,
Die es die meeste tijts verlies,
Die meeste edel, die meeste ries,
Ende die onsalichste na die doet;
En es ter werelt here soe groet,
Noch prelaet, soe hoghe ghewijt,
Dat hi oerboert sinen tijt,
Alsone hem God heeft verleent:
Dat noch swaerlijc sal beweent
Van hem werden, eer iet lanc.
Die recht souden gaen, die sijn manc;
Die sien souden, die sijn worden blent;
Die oude die sijn worden kint;
Die ghesonde sijn worden lam;
Die goedertierne sijn verwoet ende gram;
Die gerechte sijn worden spilde;
Die vrecke die sijn worden milde;
Die ghevers die sijn worden ghier;
Die heileghe Kercke es persemier
Voer coep ende symonye;
tHoet der heren es Reynaerdie;
Suptijlheit dats scalken gront;
. . . . . . . . . . .
Wille dat es worden wet;
Fortse es voer recht gheset;
Costumen, saghen ende ander quaet
Int boec van prevelegien staet.
. . . . . . . . . . .
Die penninc es der werelt here;
Dat scande was, dats worden ere;
Dat ere was, dats worden scande;
Gods vriende sijn der werelt viande;
Die goedertiere heet men beesten,
Ende dat volc sterft met feesten,
Ende si huwen sonder vrucht;
Oude kintscheit es worden joecht,
Ende jonghe kintscheit, die niet en weet,
Maect men wethouders ochte beleet;
Het werden kindere ridders en papen.
. . . . . . . . . .
Si gaen ghewapent sonder baert;
Elc die moert anderen, sonder nijt;
Vrouwen draghen mans abijt;
Die manne gaen ghecleet als wive:
Niemen en mach sonden doen metten live,
Na dat woert der luxurien:
Manne, maghe ende ghebueren
Elc anderen haer wive ontvrien;
Papen ende wethouders die houden amien
Boven haer belof van trouwen;
Lettel scamen hem die vrouwen;
Die maeghde hebben bout gelaet;
Bastardie varinghe gaet
Boven wettelike trouwe.
Des men ter werelt mach aenscouwen
Plaghen, destruxien meneghcrande
Van bloetstortinghe ende van brande,
Van water, van steerften hier voerleden;
Maer wies noch ten daghe van heden
Es ghesciet, dan es maer spel:
Tgerechteghe sweert es alsoe snel,
Het es gheslepen an beiden siden;
Maer hoet sal steken ofte sniden,
Weet luttel iement eer hijt proeft!

---

UIT HET GEDICHT « VAN MER » VAN WILLEM VAN HILDEGAERSBERG.

Die keyser ende sijn hoghe man
Die hebben oec ghenomen an
Tswaert der gherechticheit te voren,
Ende in doechden soe te roeren,
Dats die werlt si verhoecht!
Nu die keyser mint die doecht,
Nu doen die coninghen oec alzoe.
Hij mach mit rechte wesen vroe,
Die hem mitten goede verzelt:
Mer is woert dat mi versnelt!

Als ic die zulke prisen waen,
Constmen meerre wel verstaen,
Ick soude noch dichten ende vinden,
Hoe sy hem te gader bynden,
Keyser, coninghen in eendracht,
Om te crighen sulke macht,
Dat sy die straten maken vrij
Eendrachteliken sonder twij,
Ghemenen pays entaer toe vrede,
Als ghi wel siet in kerstenhede,

Hoe deen den anderen nu spaert.
Ghiericheit is onwaert
Ende versmaet in allen dinghen,
Omdat keyser ende coninghen
Sterken trecht al dair si moghen;
Des gheliken doen hertoghen
Ende graven in hoer lant,
Soe dat si alle werden bekant
Gherechtich, schamel ende milde.
Ic waen, een yghelic wel wilde,
Dat die ghierighe waer verdoempt:
Mer is woirt dat luttel vroempt!

Onder alle dese hoghe heren
Leeft oock ridderscap in eren
Elkerlijc na sijnre macht.
Si sijn in doechden soe bedacht,
Dat sij gherechtichede minnen.
Al mochtmer noch soe veel an winnen,
Mit ghelde en canmense ghemieden!
Si sijn ghenadich horen lieden,
Soe dat wij nyemant horen claghen!
Tmach den volke wel behagen,
Dat reden is dus zere vercoren
Onder theerscap wel gheboren,
Dat elck sijn recht bij reden hout.
Oeck vintmen theerscap menichfout
Tot ridders oerden oeck ghewijt,
Die jongheers heten inder tijt:
Si gaen mede den selven ganc.
An horen raet, in horen banc
Is ghiericheit ghedreven off.
Wij moghen Gode wel gheven loff,
Die ons dese gratie heeft ghesent:
Waerre mer niet soe wel bekent!

Ic soudse noch veel hogher prisen,
Die trecht regieren ende wisen:
Baeliuwen, schouten ende scepen,
Die sijn in doechden soe begrepen,
Dat sij niet dan recht en doen.
Men biet den armen sulke soen
Voer misdaet, die hem is gheschiet,
Dat hi hem wel ghenoeghen lyet,
Al had hi min van sijnre blaem.
Onrecht heeft soe wreden naem,
Waermen comt ter werlt wijt,
Datmen mit ghelde gheen respijt
In onrecht can gheerighen.
Nu moeten al die schalken zwighen,
Die hem dickent hebben beroemt:
Mer is woert dat luttel vroemt!

---

## MARTEN LUTHER EN MARTEN VAN ROSSEM.

Onlancx bezwaert zijnde met melancolyen,
De sinnen becommert, thooft vol phantasyen,
Van als overlegghende in mijn ghedachte,
Kwam my weynich te voren, dat mocht verblyen,
Aenziende de werelt, nu ten tyen
Zijnde vol verdriets; des werdt my onsachte.
Dus dinckende my Phantazye voortbrachte;
Twee manspersoonen my haest in vielen,
Ghelijc van name, diversch van geslachte:
Deen was Merten Luther, die dolinghe doet krielen;
Dander Merten van Rossum, diet al wil vernielen,
Die veel menschen bracht heeft in zwaer ghetreur.
Rossum quelt het lichaem, Luther heeft de zielen
Deerlijc vermoort; dus esser cleynen keur
Tusschen hen beyen, elck es een malefaiteur.
Ic en gave om den keur niet mijnen minsten teen;
Maer, want Luther de zielen moordt duer zyn erreur,
Noch schijnt Merten van Rossom de beste van tween.

Merten van Rossom heeft doen vanghen en spannen
Den landtman, roovende potten en pannen,
Makende hem therte alderbangste;
Merten Luther, weerdt tzijne van God ghebannen,
Heeft duer zijn erreur vrouwen en mannen,
In tsviants prisoen bracht; dat es noch tstrangste,
Dat elck dus wilt rooven en treeken om dlangste.
Tcompt meest uyt Luthers leere, twerdt noch bewezen;
Niemant en sal schier derven slapen van angste;
Want tgoet es gemeene; wat volght uyt desen?
Dat elck sonder vreese wilt een besiken lesen
Op zijns naesten erven, dblijct alle daghe.
Waerom werdt Rossom ghelaect, Luther ghepresen,
Want zy zijn doch beye van eenen slaghe?
Luther es boost, ic en steeks onder gheen scraghe,
Want hy, onder de Christen, tgoet maect ghemeen.
Al wenscht men Merten van Rossom menich plaghe,
Noch schijnt Merten van Rossom de beste van tween.

Merten van Rossom, met veel quaets ghespuys verselt,
Heeft menich schoon huys in brande ghestelt.
Maer Luthers boosheyt gaet verre boven screven:
Duer hem zijn kercken, cluysen, cloosters ghevelt,
Menich goedtsmans kint (niet meughelijc ghetelt,)
Uyten cloosters ghejaecht, die nu deerlijc sneven.
Stelen en rooven daer zy by leven;
Van dien zijnder licht ooc onder Rossoms bende.
Waerom werdt Rossom dan alleene bekeven?
Leeleker dan zijne luydt Luthers legende.
Doet open u ooghen, ghy onbekende,
Die Lutherum looft ende Rossom laect;
Aensiet Luthers bedrijf, tbegin en dende:
Noch heeft hijt qualiker dan Rossom ghemaect:

Dit moet ghy lijden; hoe ghy de waerheyt messaect,
Ghy en kunt hier teghen niet ghesegghen neen;
Maer, al zijn zy alle beyde van deughden naect,
Noch schijnt Merten van Rossom de beste van tween.

Heeft Merten van Rossom zijn eere verloren,
Afgaende den Keyser hooghe gheboren,
Luther es den Oppersten Heere afghegaen,
Die hy had ghelooft en trouwe ghezworen,
En heeft, voer zijn cappe, een nonne vercoren,
Die God ooc ghelofte hadde ghedaen;
Versmaet Rossom den Keyser, merct Lutherum saen,
Hy spreect van Paus, Keyser, beyde veel blamen,
En leerdt dondersaten teghen dOverste opstaen;
Van Princen en Vorsten schrijft hy veel diffamen;
Prelaten, Biscoppen hoort men hem misnamen.
Al heeft Rossom veel quaets bedreven in Brabant,
Men sach hem niet veel kercken oft cloosters pramen
Met eenighen brande, aen gheenen cant;
Aen gheestelijcke maeghden en stack hy gheen hant,
Alsoot tot sommighen plaetsen wel scheen.
Al heet Merten van Rossom een quaet tyrant,
Noch schijnt Merten van Rossom de beste van tween.

Es Merten van Rossom een verradere,
Luther es ooc een, en zoo veel quadere :
Hy berooft, met verraet, van der hemelscher erven
Menich kersten ziele. Dus Gods versmadere,
Lucifer, heeft dees twee ghesonden te gadere,
Om dat zy heel Kerstenrijc souden bederven.
Es Rossom moordadich, Luther heeft doen sterven
Twee hondert duysent boeren, duer zijn bedrijf.
Veel esser onthooft, verbrandt, ghesact menich werven,
Om zijn valsche leere, beyde man en wijf;
Dus es hy een moordenaer van ziel en lijf.
Merten van Rossom mach maer dlichaem hinderen;
Al mach hy donnoosele quellen even stijf,
Zijn zy patient, hy maectse Gods kinderen.
Dit en sal zijn sonde niet verminderen;
Ic en wilts niet excuseren, oft maken reen :
Al zijnt beyde twee venijnighe slinderen,
Noch schijnt Merten van Rossom de beste van tween.

Luther en Rossom, als twee boose wichten,
Heeft men, in schijn van deugden, boosheit sien stichten.
Rossom quam in Brabant ghesleghen met bedroch :
tScheen hy woude gaen op de Turcken vichten.
Merten Luther en wilt vry noch niet zwichten :
Hy wilt den prijs hier af behouden noch;
Ghelijc een devoot munick (aeylaschen, och!)
Quam dees wolf, int cleedt van een lamme
Stroyen in Kerstenrijck tvenijn soch,
Dat hy hadt ghesoghen uyter ketters mamme.
Al hiet Rossom den haen metten rooden camme
In Brabant vlieghen, zoot heeft ghebleken,
Luther heeft laten vlieghen veel quader vlamme;
Want duer zijn venijnich scrijven en spreken
Es Kerstenrijck met ketteryen ontsteken.
Haer beyder voorstel mach elcken wel verleen;
Hoe veel sommighe veel lofs van Luther spreken,
Noch schijnt Merten van Rossom de beste van tween.

Merten van Rossom en Merten Luthere,
De beste van hem beyen es een mutere:
Maer ten es niet vreempt, al es Rossom onghevreest;
Want tes een crijchsman, een waerlijc rutere;
Maer Merten Luthere vermeet hem (dees stutere!)
Dat hy Scriftuere verstaet na den rechten keest,
Dat hy es vervult van den Heylighen Gheest.
Die den wech dus wel weet, tes wonder dat hy dwaelt!
Maer het schijnt wel, den geest regeert hem meest,
Die men onder sint Dignen voeten maelt.
Al heeft Merten van Rossom veel roofs ghehaelt
In Brabant, dwelck noch veel menschen bequelen,
Merten Luther in dit stuck ooc niet en faelt :
Hij heeft, dapostate, uyt cloosters doen stelen
Kelcken, ciborien : ic wilt God bevelen,
Oft hy niet mede en paert? elck knaghe dit been!
Al heeft de duvel dees twee Mertens by der kelen,
Noch schijnt Merten van Rossom de beste van tween.

Merten van Rossom, prince van den snaphanen,
Die om stelen, om rooven zijt cloeck ter banen!
Luther, prince van alle valsche propheten!
Soudic u legende gheheel vermanen?
tSou den leser verdrieten, soudic wanen;
Den tijt en tpampier werder mede versleten.
Dus voor eens hebic my ghenouch ghequeten.
Tot op een ander tijt! borcht my de reste!
Luther, Rossom, Lucifer, daer by gheseten,
My twijfelt, wie van drien es de beste!
Rossom sleypt veel quaets aes tzijnen neste;
Luther es nacht en dach in de weere
In Kerstenrijck te stroyen een dootlijcke peste;
Dus haer beyder boosheyt blijct niet cleere;
Maer voor Luthers venijn ic my meest verweere;
Want de menschen brenght hy in deeuwich gheween.
Al en is der keuze niet weert een platte peere,
Noch schijnt Merten van Rossom de beste van tween.

Anna Bijns.

---

## AEN DE TYRANNEN.

Hoe langhe sult ghy noch met een bitter ghemoet,
O wreede tyrannen, raedtslaghen seer verwoet,
En u swaerden d'onschuldighe keeren?
Hoe lang sult ghy noch verkiesen 't quaet voor 't goet,
Als echelen onversaedt zijn van ws volcks bloet,
Godt zijn recht ende u rechters ampt onteeren?

Can u de ondervindinghe niet leeren,
Dat ghy niet en vordert met al u ghewelt?
Weet ghy niet, dat den wyngaert des Heeren
Het huys Israels is, die ghy vervolcht en quelt?
Siet ghy niet, hoe men den selfden meer snoeyt int velt,
Hoe men aen hem meer vruchten mach mercken?
Propheten bevondent, martelaers hebbent vertelt,
Dat der Chistenen bloet is tzaet der kercken.
Cont ghy niet wijs worden wt al de wonderwercken,
Die Godt in Duytslandt en Englant heeft ghedaen?
Hoe wonderlick dat hy, tot zijns woordts verstercken,
Piedtmondt, Schotlants, Franckryck heeft byghestaen?
Segt my, hoe ist met haren triumviraet ghegaen?
Wat vorderde tegen Godts woordt Alba de bloethont?
De hant, die men Henricum en Franciscum sach slaen,
Onghetwyfelt den meyneedighen Carolum vont.
Wat hielp Trentisch Concilium, Baioensch verbont?
Jae wat vorderde d'ongheboorde Parijsche moort?
Siet ghy noch niet, dat ghy Christum wederstont,
Als ghy zijn lidtmaten hingt en hebt versmoort?...
Can u dit alles niet leeren, merct rechtevoort
Op een hoeck van Nederlandt, jae een stad Leyden!
Siet inne, wat Godt dede by zijn volck en woordt,
Hoe hy hun niet alleenlick spyse cost bereyden,
Dan u door alsulcken vreese dede scheyden,
Dat ghy schandelicker dan Senacherib zijt gheweken!
Merct, hoe Godt noch zynen arm kan wtbreyden,
Siet hoe hert het valt teghen den prickel te steken?
Laet af van uwen listighen raedt en lasterspreken;
Laet de weesen van ghewelt langer doen gheen clacht;
Merckt dat uwe loose ende schalcke treken,
Oock bloedighe aenslaghen, worden te niet ghebracht;
Want teghen Godt en helpt wysheyt, raedt, noch cracht!

1574. JAN FRUYTIERS.

---

## ROSKAM.

AEN DEN HEER HOOFT, DROST VAN MUYDEN.

Hoe komt, doorluchte Drost, dat elck van Godsdienst roemt,
En onrecht en geweld met desen naem verbloemt,
Al waer die saeck in schijn en tonge-klanck gelegen?
Of sou 't geen Godsdienst sijn, rechtvaerdigheyd te plegen,
Maer slincx en rechts te staen na allerhande goed,
God voeren in den mond, de valscheyd in 't gemoed?
De waerheyd greep wel eer die menschen by de slippen,
En sprack: « uw hart is verr': gy naecktme met de lippen.»
De waerheyd eyscht het hart, en niet soo seer 't gebaer.
Dit laetste sonder 't eerst, dat maeckt een huychelaer,
Die by een cierlyck graf seer aerdig word geleecken,
Vol rottings binnen, en van buiten schoon bestreecken.
Soo was uw vader niet, die bürger-vader, neen!
Van binnen was hy juist, gelijk hy buyten scheen.
'k Geloof, men had geen gal in desen man gevonden,
Indien, nadat de dood sijn leven had verslonden,
Sijn lijck waer opgesneên. Hoe was hy soo gelijck
Dien burgermeestren, die wel eertijds 't Roomsche rijck,
Door hunne oprechtigheyd, opbouden van der aerde
Ten top, doen d'ackerbou in achting was en waerde;
Doen deege deeglijckheyd niet speelde, raep en schraep,
En 's vyands goud min gold dan een gebrade raep.
Hoe heeft hem Amsteldam ervaren wijs en simpel:
Een hoofd vol kreucken, een geweten sonder rimpel.
O beste Bestevaêr! wat waert ghy Holland nut,
Een styl des raeds, doen 't lijf van 't stocxken werd gestut:
Op dat ick ga voorby ons Catilinaes tijen,
Doen 't vaderland in last, door twist der burgeryen,
Gby 't leven waert getroost te heyligen den staet,
En doen, uw hoofd gedoemt, door 't hoofd van eygebaet,
Gby geen gedachten had van wijcken of van wancken.
De wees en weduwen, de ballingen u dancken;
Hoe welghe noyt om danck hebt, sonder onderscheyd,
Bescheenen met den glans van uw goedaerdigheyd,
Ondanckbre en danckbre, dienghe kont ten oorbaer strecken.
O spiegel van de deughd! o voorbeeld sonder vlecken!
Noyt sooptghe 't bloed en mergh der schamele gemeent,
Noch stopte d'ooren voor haer rammelend gebeent.
Wat lietghe uw soonen na, doen 's levens licht wou neygen?
« Indien 't gemeen u roept, besorgt het als uw eygen! »
Soo was uw uyterste aem slechs ware klare deugd,
Daer ghy, vermaerste stad, uw kroon meed' çieren meught!
Soo 't land uw vaders deughd soo wel had erven mogen,
Als sijn gedachtenis, s'had swaerder ruym gewogen
Dan duysent tonnen schats, en duysend, en noch bet,
En 'k sagh de swaerigheên van onsen staet gered:
Indien de Spanjaerd sagh het land van Hoofden blincken,
Hoe sou sijn fiere moed hem in de schoenen sincken!
Hoe sou hy vader Ney opwecken door gebeên,
Om met sijn tong dees scheur te neyen hecht aen een!
Geen Duynkerck sou de see met vlooten overheeren:
Matroos die roovers ras sou aersling klimmen leeren,
En 't lage Waterland doen kijcken door een koord,
Dien, dien nu blindeling ons slingert over boord,
En visschers vangt en spant, verwt zeeluy doods van vreesen,
Soo datter een geschrey van weduwen en weesen
Ten hoogen hemel rijst uyt dorpen en uyt steên.
Wat's d'oorsaeck, vraeght men, wat? die gierigheyd alleen,
Die 't algemeen versuymt, en vordert slechs haer eygen,
En sprack ick klaerdre spraeck, ick sorg, sy soume dreygen
Met breuck en boeten, of te levren aen den beul;
Want waerheyd (dat 's al oud) vind nergens heyl noch heul:
Dies roemt men hem voor wijs, die vinger op den mond leyd.
O! kon ick oock die konst; maer wat op 's harten grond leyd,
Dat weltme na de keel: ick word te stijf geparst,
En 't werckt als nieuwe wijn, die tot de spon uytbarst.
Soo 't onvolmaecktheyd is, 't magh tot volmaecktheyd dijen
Van dees rampsalige en beroerelijcke tijen,

Waer in elck grabbelt tot sijns naesten achterdeel,
Schrijft andren toe, en schuyft op hen de schuld van ['t scheel.
Waer Cato levend, die gestrenge Cato, trouwen,
Hoe donker sou hy met een donker paer winckbrouwen,
Begrimmen over-sijds de feylen onser eeu,
En ringelooren den geringeloorden leeu,
Die sich soo schendigh nu van rekels laet verbaffen!
Hoe sou hy graeuwen: « Flux en past dit af te schaffen:
Dat weder ingeset! Hier stuurman, waer het roer,
En let op 't oud kompas. Voort, voort met desen loer,
Die noyt te water ging: hy sal ons 't spel verbrodden.
En ghy, houd oogh in 't seyl! Waer heen met dese vodden,
Ghy lompe plompe dief, die 't scheeps-volck streckt tot [last?
T'hans grijp ick u by 't oor, en spijcker 't aen den mast! »
Waer Cato levend, wis, daer sou geen haer aen feylen,
Of 't ging als 't plagh te gaen. Wat sou men lands beseylen,
Daer nu de norsse nyd ons slapend seylt voorby,
De loef afsteeckt, terwylwe leggen in de ly,
In vaer van schipbreuck, schier aen lager wal vervallen.
Het roer den meester mist, en daerom is 't aen 't mallen,
En wilme' op 't dreygement niet letten van den nood,
Soo berg aen 't naeste land uw leven in de boot.
Doch 'k hoop een beter, van die gaerne 't beste sagen,
En sucht tot 't vaderland in vromen boesem dragen.
De sulcke vind men noch als parrelen aen strand.
De schaerschheyd maecktse dier. Indien maer 't onverstand
Soo weynige alsser sijn erkende in hun' waerdye,
En wijser heeren liet begaen met heerschappye,
Men vonder noch genoegh, die niet soo seer en staen
Na heerschen, danse met 's lands welstand sijn begaen,
En wenschen tijd en sorg en moeyte hier in te schieten,
En niet een penning voor hunn' diensten te genieten:
Dat sijn niet sulcke, daer ick eerst van heb geseyd,
Wiens Godsdienst op de tong en op de lippen leyd,
Maer in een vroom gemoed, waer uyt die deughden groeyen,
Die Hollands welvaert eer soo heerlijck deden bloeyen,
In spijt des dwingelands. Wel wilmer noch niet aen?
Of rijm ick, dat een boer dit Duytsch niet kan verstaen:
Neen seker, 't is dat niet! 't Sijn kostelijcke tijen!
Het paerd vreet nacht en dagh; in een karos te rijen;
Een joffer met haer sleep; de kinders worden groot;
Sy worden op banket en bruylofteu genood;
Een nieuwe snof komt op met elcke nieuwe mane;
De sluyers waeyen weyts, gelijck een ruyter-vane;
En eyscht men meer bescheyds, men vraegh het Huygens [soon
In 't Kostelijcke Mal: die weet van top tot toon
De pracht en sotte prael tot op een hayr t' ontleden.
Hier schort het! Overdaed stopt d'ooren voor de reden,
En kromt des vromen recht, deelt ampten uyt om loon,
En stiert den vyand 't geen op hals-straf is verboôn,
Luyckt 't oogh voor sluyckerye, en onderkruypt de pachten,
Besteelt het land aen waere, aen scheeps-tuygh en aen [vrachten,
Neemt giften voor octroy, of maeckt den geldsack t'soeck;
En eyscht men rekening, men mist den sack en 't boeck.
Hoewel het menschlijck is, dat sulcke saecken beuren,
't Heeft dickmael oock sijn reên. Dick raeckter meed' te [veuren,
Die verr' ten achtren was. Kort om, dit's onse plaegh.
't Is: « Drijft den esel voort, gemeenten-esel draegh,
Het land heeft meel gebreck; dus breng den sack te molen.
Het dryven is ons ampt: het pack is u bevolen.
Vernoegh u, datghe sijt een vry-gevochten beest,
Is 't na het lichaem niet, soo is het na den geest.
Tot 's lichaems lasten heeft de hemel u beschoren,
Dit past u bet dan ons. Ghy sijt een slaef geboren.
Best doet ghy 't willighlijck van selven, dan door dwang »
Dus raeckt het slaefsche dier, al hygende, op den gang,
En sweet, en sucht, en kucht; de beenen hem begeven,
Hy valt op beyde knien, als bad hy: « Laet me leven; »
En giegaecht heesch en schor. Des dryvers stock is doof,
En tout des esels huyd, en swetst vast van 't geloof.
Hoe kan een Christenhart dees tyranny verkroppen!
Ick raes van ongeduld. En sijnder dan geen stroppen
Voor geld te krijgen, datmen 't quaed niet af en schaft,
En dat lands-dievery tot noch blijft ongestraft?
Of isser niet een beul in 't gansche land te vinden?
Men vonder eer wel drie, doen bittre beuls-gesinden...
Sijn twee noch niet genoegh, soo neemt 'er twaelf paer:
Die 't willens wederspreeckt, dat is een logenaer.
Dus klaeght de galge, die lang ledigh heeft staen prijcken,
Die lang geen krayen 't oogh van groote dieven-lijcken
Wtpicken sagh, en fel van raven werd begraeut,
Die heen en weêr om aes uytvlogen heel benaeut.
Of nu een snoode Harpy dit averechts wou duyen,
Dat tegens d'Overheên ick 't volleck op wil ruyen,
Om tol en schat en lot te weygren aen den heer,
Soo lochen ick 't plat uyt. Neen, seker, dat sy veer!
Gehoorsaemheyd die past een oprecht ingeseten,
Den heer 't ontfangen weêr rechtvaerdigh uyt te meten,
Gelijck die Haeghsche Bie vereert is met dien lof,
Dat sy noyt honigh soogh uyt ander liedeu hof,
Maer na haer eygen beemd, op onbesproke bloemen,
Om nectar vloogh, wiens geur oprechte tongen roemen.
Waer yeder soo van aerd, wat sou men metter tijd
Het arrem eselkijn al lasten maecken quijt!
Hoe sou 't aenwassend pak ontwassen met den jaren!
Wat worder nu gespilt! Wat sou men dan besparen!
Men had, in tijd van nood, een schatkist sonder tal,
Maer nu is 't Muysevreugd: de kat sit in de val. —
'k Heb, o doorluchtigh Hoofd der Hollandsche poëten,
Een kneppel onder een hoop hoenderen gesmeten;
'k Heb wetens niemand in 't bysonder aengerand;
Misschien wie 'k trof, tot nut van ons belegert land;
'k Heb aen uw vaders krans al meede een blad gevlochten,
En noch een siel geroemt, wiens deughden elk verknochten.
Dit nam sijn oirsprong niet uyt vleysch-lusts ydelheên,

Der dichtren erfgebreck, maer uyt een rype reên.
Ick wenschte, myn copy niet scheelde van het leven;
Soo sou, als 't aenschijn u de schilder heeft gegeven,
'S Mans deughdige ommetreck hier sweven in de siel,
Die stand hiel ongebuckt, doen 't dor gebeente viel.

JOOST VAN DEN VONDEL.

---

UIT HET COSTELICK MAL VAN CONSTANTIJN HUYGENS.

Een op-gesnoeyde broeck, een sackende bragoen;
Een hollen harnasch-tipp; een door-gecapte schoen,
Een averechte teyl, dack-decksel van de luysen,
Een op-ghekrulde strop, om ratten in te huysen;
Een om-gheworpen hemd, spijt waschters blooten arm;
Een om-gheworghde kuyt, spijt beuling-maecksters darm;
Een over-lintte voet, spijt doffers ruyghe pooten;
Een steyle stelten-hiel, spijt Satyrs spitsche kooten;
Een swaeyende cappoot, meer hinderlick dan nut,
Meer vlagghe dan verdeck, meer ballast dan beschut!...
Ghy lacht, geleerde Cats, ick gunn' u dat vermaken,
Die milte-kittelingh, die oeffening van caecken;
Maer siet wat achter-om, deynst eens tot op den dach,
Die ons ghemeene Vaêr ons besjen eerst besach.
O! die dien nieuweling, dien onbedreven spitter
Dat maecksel had getoont, hoe dwars, hoe wrang, hoe bitter
En hadd' hy 't niet beloert! hoe hadd' hem 't nieuwe hooft
Ghedraeyt int over-slaen wat beter waer' ghelooft,
Off dat het sijns ghelijck den zesten was gheboren,
Off met het zee-ghediert een sonne-reys te voren!
Waer hadd' hy 't woort ghesocht (hy diese al cost vinden,
Om al dat voor hem stont aen tong en tael te binden),
Waer hadd' hy 't achter-haelt, en in wat herssen-hoeck,
Om dit herschapen dier int aller dinghen boeck
Te plactsen op syn ry? En ghy, ontleende lenden,
Ghebroken Adamin uyt die u sach en kenden
En keurden voor syn vleysch, en noyt en hadd' ghekent,
Groot-moeder, die ons al ghebaert hebt en gheschent,
Die u naer 't ongheval van 't sondich appel-slocken
Voor ooghen hadd' ghebrocht twee op-getoomde locken,
Een over-meelden top, spijt molenaren cruyn,
Een dubbel backhuys vel, spijt spijtighen ajuyn,
Twee sinnelicke meer dan sienelicke brauwen,
Een uyt-ghewortelt paer, trots 't constighe benauwen
Van d'oudt-beroemde streep (is Griecken-lant ghelooft)
Die eens ghetrocken wierd en andermael ghecklooft;
Een over-laden oor met oude-moeders beenen,
Met verr' en diep-ghesocht en daerom weerde steenen;
Een om-ghebanden hals, trots eenich brack-ghespan;
Een schuynsche rimpel-craech, trots aller boeren wan;
Een rontom stalen arm, trots aller krijgsluy vonden;
Een open memmen-hol, trots wint en winters wonden,
(Treft eener niet te recht, dit onbeschaemde moy?
Sijn d'hoenders niet te coop, wat doen sy uyt de koy)?
Een steghe walvisch-romp, plat achter, spits van voren;
Een op-ghetrosten crans, trots eenich clocken-toren;
Een om-ghehoepte pack, trots eenich keernen-vat;
Een, 'k weet niet langher hoe, al wist ick langher wat.
Hadd' u dit werelt-spoock, dit schielicxt aller dinghen
Niet wel uw huyden-rock off uw huyt doen ontspringhen?
Hadt ghy niet wel gheschreeuwt, met een verschrickte keer?
« Wech, zielen-moorder, wech, ick eet geen appels meer! »

---

TROUWEN IS HOUEN.

Gheen ghenuchten sonder suchten,
Noch gheen liefde sonder pijn:
Kost-men laten honichraten
Niemandt sou ghesteken zijn.
Venus Boefken speelt eerst troefken,
Soo gheraeckt-men aen den dans;
Maer het wijntje wordt azijntje,
Soo verkeert de slechte kans.
Onsen joncker, onsen proncker,
Claesje, diën vremden haen,
Die wou trouwen, en gaen houwen:
't Ventje wouwer goedt-rondt aen.
't Was een vrijster als een lijster,
En gingh met den nieuwen snuf;
Sy kost singen, sy kost springen:
Daer in had ons Claesje puf.
't Wordt besloten en begoten;
Want het ja-woordt wasser uyt:
Hy doet koken, hy doet smoken,
Daer sit Claesje met de Bruyt!
Maer van trouwen komt het rouwen:
Schoon de bruyloft is ghedaen,
Sy wil schransen, sy wil dansen,
En gheduerigh spelen gaen;
Sy wil slapen, sy wil gapen,
Sy wil altijdt buyten huys:
Och, als doecken draghen broecken,
Dat is voor de mans een cruys!
Met friseren en palleren,
Met den spieghel aen de sy,
En met gommen en met crommen,
Gaet de heele weeck voorby!
Siet-se draghen Fransche kraghen,
Rieckt-se maer een nieuw faitsoen,
Siet daer blijven Claesjes schijven:
Dat is alle daegh te doen.
Wou-se winnen, en wat spinnen,
En maer naeyen eene mouw,
Claes sou schrijven en gaen vrijven,
Dat hy noch gheraken sou.
Sy laet sorghen die haer borghen,

Sy en roert niet eens een handt;
Claes moet sobben, Claes moet tobben :
Is dit niet een luye dant!
Griet die kindert, 't goedt dat mindert,
Claes gaet achter alle jaer :
Claes doet hoopen en vercoopen
D'een hoev' veur, en d'ander naer.
Seght eens, Claesje, nobel baesje,
Staet u desen handel aen?
Waer het meyssen noch te eysschen,
Claes en sou het noyt bestaen!
Domme sinnen, als die minnen,
't Schijnt in 't eerst al honigh-soet,
En sy waghen blinde slaghen,
Die-men langh besuren moet.
Siet met huycken en met fuycken
Is 't seer naer den selfsten vangh;
Want, dat trouwen, dat is houwen :
Eens is voor u leven langh.

ADRIANUS POIRTERS.

---

LEUVENSCHE HUWELYKEN.

Truyt, ons Bruynetje,
Wist eens een vetje,
En sagh een kansje,
Aen weeldigh Hansje :
't Scheen goedt van aertje,
En rijck van vaertje;
Want het droegh kleertjens
Als mooye Heertjens,
En witte broosjens
Met dobbel roosjens,
En schoon faveurtjens
Van fraey couleurtjens.
Truyt dan, ons diertje,
Dat stoockt een viertje,
Dat leent een rockje,
Dat voeght sijn lockje,
Dat stijft sijn kantjens,
Dat huert pendantjens
Dat wet sijn pronckjens,
Dat werpt sijn lonckjens,
Dat schiet sijn suchtjens,
Dat heeft sijn kluchtjens :
Soo gaet het doeckje,
En vrijdt het broeckje.
Terstont ons quantje,
Dat siet het dantje
Met haer fatsoentjens
En proper schoentjens,
Hy seyt : « Dit Truytje
Dat wordt mijn bruytje;
Want sulcke wijffjens
Die hebben schijffjens,
Dan drinck ick wijntje
Van 't koele Rijntje.
Somma, ons Hansje
Sagh self een kansjen.
Soo dan dees gastjens
Die knoopen vastjens,
En gheven 't handtje
Tot 't echte pantje.
Nu heeft ons Truytje
Een kael Reyn-uytje,
En nu heeft Hansje
Een magher gansje :
Twee sonder landtje,
Twee sonder sandtje,
Twee sonder huysje,
Twee sonder kruysje;
Want, siet, ons ventje
Heeft gheldt noch rentje,
En ons klappeytje
Heeft bosch noch weytje.
Nu gheckt ons buertje
Met dit partuertje,
En dees twee hertjens
Zijn vol van smertjens,
En hebben 't geckje
Met het ghebreckje!

ADRIANUS POIRTERS.

---

UIT DEN LOF DER GELDZUCHT VAN JEREMIAS DE DECKER.

Wat zegt gy, Mannen broêrs, en kond gy uit myn wercken
Noch niet wat groots in my, wat goddelycx bemercken?
En klapt ghy noch van vreugt uw handen niet te zaem?
En buigt ghy noch geen'knien voor mynen hoogen naem?
En roept ghy noch niet uit met nederige zinnen :
« Lof zy Vrou Geldzucht, lof, de grootste der Godinnen? »
Maer (denkt ghy mogelyck) zoo ghy een Godheit zyt,
Wie heeft u altaer oit, wie tempel toegewyd,
Wie wierook toegezwiert? Wy hebben wel vernomen,
Wel nu en dan verstaen, hoe 't bygeloovig Romen
Wel eertyds kercken heeft en outers opgerecht
Aen d'Eendragt, aen de Trouw, aen 't Krygsgeluck, aen d'Echt,
Aen d'Eer, aen d'Eerbaerheit, aen Deugde, Jeugt en Vrede,
Ja ('t welck noch vreemder klinkt) zelf aen de Koortse mede,
Maer vonden nergens oit een eenig woort gemelt
Van kercken toegewyd aen Geldzucht of aen Geld! »
't Kan wezen, hoorderen, 'k en wil 't niet tegenspreken;
Maer dat ghy zulx hierom zoud duiden voor een teken

Van iets gemeens in my, of hierom denken zoud,
Dat tempelen uit leem, uit hout of steen gebout,
Of outeren gekroont met loof en versche zoden,
Van meer vermogens zyn om iemand te vergoden,
Dan zyn beroemt bedryf of goddelycke macht,
Zulx waer te boersch geduid, te kinderlyck gedacht,
Te grof geredeneert. Maer, tza, wat zult ghy zeggen,
Indien ick u wel klaer koom onder d'oogen leggen,
Dat ick meer tempelen, meer kercken heb alleen,
Dan all' de Godheên oit en Goôn gehoopt op een,
Ja dat ick als Godin ben binnen 't koor gezeten
Des tempels, die met recht Gods tempel word geheten,
En tot des Hemels smaed, tot 's Allerhoogsten smart,
Myn' onderaerdschen troon hebt opgericht in 't hart?
God wil geen tempelen gemetst met menschenhanden,
't Is 't hart, dat hy begeert; hy wil geen' offerhanden,
Hy eischt gehoorzaemheit; maer dat naer myn gebod
Gehoorzaemheit en hart meer luistren dan naer God,
En dat ghy 't goud, niet God, uit all' uw' ziel en zinnen,
En altyd hebt gemint, en altyd meent te minnen,
Word klaer hier uit gevat, dat ghy myn' gulden kout
Myn' innegevingen voor Dryvoetspreuken houd,
Gods woord in tegendeel, Gods leeren, dreigen, raden,
En all' d'orakelen der goddelycke bladen
Niet meer en acht dan wind, en zoo verhit en gaeu
U in den gouddienst toont, als in den Godsdienst flaeu.
Laet Paulus vry op 't strengst vermelden en gewagen,
Dat, die naer rykdom staen, naer macht van schyven jagen,
In stricken struickelen, tot dwaze lusten slaen,
En lyf- en zielbederf bezwarelyck ontgaen;
Wie is 'er onder u, die zich of om die stricken,
Of om dat grondbederf van 't schrapen af laet schricken?
Schoon hy alom om 't felst my hekelt, nypt en smaedt,
Ja my voor wortel scheld van allerhande quaed,
Wie roit of ruckt my uit? Schoon hy den woeckerguiten
Des Hemels deuren sluit, wie stoot zich aen dat sluiten?
Schoon hy de Gierigheit voor afgodsdienst waerdeert,
Waer word die afgodin niet vieriglyck geëert?
Ja schoon u Christus zelf belast uit all' uw krachten
En eerst en boven al naer 't hemelsch goed te trachten,
Ghy speelt, gelyck weleer het heidens Rome plag :
« Geld, geld dient voor te gaen, de deugt volge alsse mag! »
Schoon hy de stapelen van myn' gemunte stucken
By doornen vergelyckt, die 't goede zaet verdrucken,
Al zoude 't goede zaet noit opgaen uit den grond,
De kisten moeten vol, de buidels styf en rond.
Schoon hy wel ernstig leert, dat niemand hier twee heeren,
Dat niemand God en 't goud kan dienen, vieren, eeren :
Al zou de Godsdienst plat in 't voet zand nederslaen,
De gouddienst moet vooral op 't outer blyven staen.
Ja schoon naer zyn bericht, de deure van den Hemel
Den rycken gieren gaept, als 't naeldenoog den kemel,
Wie stremt daerom de zucht tot aerdschen overvloed?
Ja, wie en keurt hem niet voor 't allerhoogste goed?
Ja wie, myn' hoorderen, (ick derf noch hooger spreken!)
Bejaegt hem veeltyds niet door duizend slinckschе streken?
Die, zoo ick stuck voor stuck u wilde doen verstaen,
't Waer zand aen strand getelt, ick hadde noit gedaen.
Men speelt vast overal, ja roept met vollen monde :
« Wat zonder schaê geschiet, geschiet oock zonder zonde. »
Doch 't vleesch geworden Woord en zyn' Apostelschaer
En lieten 't niet by praet- en ydel woordgebaer,
Gelyck men heden doet : zy poogden oock met wercken
My wel ernsthaftiglyck te schoppen uit myn' kercken,
My van myn outeren te bonzen plat ter neêr,
En immers al zoo streng met leven als met leer
Den Mammon te vertreên, den rycken te verachten,
En deurgaens hooger niet dan nooddruft te betrachten;
Maer ghy, tot Mammons dienst geneigt al even zeer,
Neemt zeggen aen, noch doen, volgt lessen na noch leer.
Dies ben ick overend en in myn' eer gebleven,
God eischt tot zynen dienst slechts éénen dag van zeven,
De zesse zyn geschickt ten dienste van 't gewin.
Maer, by myn' bors! ick moet in plaets van een' Godin
De snoodste geldhoer zyn van all' myn' nagebuuren,
Indien ghy 't derdendeel van uwe zondaguren
Hem opdraegt zoo geheel en vol, als ghy behoort :
Ghy vind u dan naer 't lyf wel zomtyds, daer zyn woort
Verklaert word of geleert; maer ziel en zinnen loopen
Omtrent uw' kofferen, uw' goud- en zilverhoopen;
Want by den schat is 't hart, gelyck de text vermeld.
Gaet henen nu en zegt, dat Juffrouw Zucht tot Geld
Of Geldzucht gants geen' keur van kercken heeft en kooren;
Ja z'heeft 'er al zoo veel als hoorders om haer ooren,
Als vlammers op haer' tesch, als janckers naer haer goud:
't Is nu wel klaer betoont. 't Is waer, men metst en bout
Der Godheit nu en dan wel hier of daer een' kercke
Zoo kostelyck van stof, als kostelyck van wercke;
Men bied haer zomtydts oock wat smeer van ram of vaers,
Wat wieroocks aen, wat zangs, wat uiterlyck gebaers;
Maer, Mannen, wat is dat? Dat acht ick niet met allen:
De ware tempel, 't hart, is my ten buit gevallen;
Dien heb ick beide God en Godsdienst t'eenemael
(Ick zelve schaem 't my schier, ja schrick, als ick 't verhael,)
Doen ruimen met myn' munt, en my daer in gewrongen:
Daer word myn ryck metael geviert, geroemt, gezongen,
Niet met een deel bohaes of uiterlyck geruchts,
Maer met een ziel vol viers, vol innerlyck gezuchts,
't Welck wel te recht eerst mag de rechte Godsdienst heeten.
Daer ben ick in myn' kracht als koningin gezeten;
Van daer is 't dat ick fix all' uw beleit en raet,
All' wat ghy zegt en zwygt, al wat ghy doet en laet,
Naer mynen wil bestiere en eenig welgevallen.
Wat zegt ghy? kan 'er wel iet meer te wenschen vallen,
Om voor een puikgodin alom te zyn begroet?
By Midaskluiten, neen 't! Derhalven dan ghy moet
(Het zy u lief of leet) met all' uw hart en zinnen
My toestaen, dat ick ben de puickbloem der Godinnen,
En dat ghy, tempels, zyt (als boven is gemeld),
Niet van des Heeren Geest, maer van Vrou Zucht tot Geld.

## OORSPRONG VAN 'S LANDS ONGEVALLEN.

Wat tuimelgeest beheerscht het lant? Wat bastaerdy
Valt in ons eigendom, en smet, als een harpy
Tot ons schandael geteelt, met haer vergifte pennen
De gansche lucht, zelf eer wy 't gruwzaem monster kennen?
Dat reukeloos het hooft verheffende als vorstin,
De tael van Neêrlant schopt, en dringt 'er Vrankrijk in
Met zijne bastertspraek en dartele manieren.
Ontaerden wy met recht van d'oude Batavieren?
Zijn dan die helden in zoo schandelijk een naem,
Dat nu de naneef zich met reden hunner schaem'?
En zijn onze ouders, in krijghstoghten afgesleten,
Het vreesselijk gewelt van Rome doorgebeten,
En in een later eeuw, door Nassaus krijgsbeleit,
Gewasschen boven reik der Spaensche mogentheit,
Nu waerdig, dat men hen vergete als Fransche slaven,
Op hun gebeente spuwe, en trappele op hun graven?
En kan men 't stamhuis van Oranje, dat noch pas
Met zoo veel zorg 't gebouw des Staets leide in tieras,
En overladen van bevoghte krijgslaurieren,
De blijde zege alom zag volgen zijn banieren,
Verlaten trouweloos in deez' verlegen stant,
Om slaefs te volgen een' uitheemschen dwingelant?
Want wie kan 's vyants wijze en tael zoo hoog waerderen,
Als die lafhartig zich wil laten overheeren?
Zoo helden al van ouds de volken, lang geschokt,
Naer hunnen ondergang. Noch blijven wy verstokt,
Of van een' dikken mist bezwijmelt en betogen. —
Waekt op! 't is tijt : wrijft eens de dampen uit uwe oogen,
En zoekt niet buiten u, met schandlijke achterdocht,
De bron der nederlaeg, waer toe wy zijn gebrogt:
Wy zijn verraders van ons zelven, wy vergeten
Ons zelfs, maer hebben 't liefst aen anderen verweten.
De Fransche weêrhaen kraeide ons lang zijn wetten toe.
Toen ketelde ons zijn stem. Nu krimptmen voor de roê
Van zijne schachten en afgrijsselijke spooren,
En dwazen schijnen noch met lust zijn klank te hooren,
Vergapen zich noch aen 't schakeersel van zijn' staert
En wieken, daer hy eerst meê lokt, maer flus vervaert.
Verleidende meermin, daer blinden naer verlangen,
Die gy behendig nu by d'ooren hebt gevangen,
Wat toverzang maekt u behaeglijk in ons lant?
Wat ketens zijn 't, die gy zoo fijn en listig spant?
Vervloekte ketens, die wy eerst met vreugde zochten!
Och! was nu 't zoeken uit, was eenmael den gedrochten
Nu 't masker afgerukt, en zagenwe in het licht
Den moortklaeuw root van bloet; het dreigende gezicht,
Daer zich de wreetheit en baldadigheit vermengen;
De drooge keel, belust om menschenbloet te plengen;
't Blanketsel van den mont verandert in venijn,
En ons alom verraên door ingebeelden schijn! —
De Fransche Circe wist al lang die rol te spelen.
Nu wagen overal noch zoo veel moorttooneelen
Van hare tierauny. Maer wieze trapte op 't hart,
't Was tot hun weêrwil, en zy kropten 't leet met smart,
Om, als de kans zich toonde, eens tevens op te springen.
Gelijk de Siciljaen ons leert den vesper zingen;
Daer wy den vyant zelfs en zijne wulpsche jeugt
Inhalen, onzen val verhaestende met vreugt. —
De weêrgalm van de keur der Fransche geestigheden
En spraek, van ons zoo lang eerbiedig aengebeden,
Klinkt over Hollant heene uit Bodegraves puin,
En Zwadenburgerdam, 't vermaek van onzen tuin
Voorheen, nu smokende asch, ten schouburg uitgekozen
Der wreetheit, die ons leert eens recht de klanken hooren
Van haer muzijk. Gaet! lacht de Duitsche tael nu uit,
En dwingt uw voeten naer de toonen van hun fluit.
Trojaenen haelen weer met reien, zang en snaren,
Het zwangre krijgspaert in, 't geen 's middernachts aen ['t baren,
Van oorlogsvolk verlost, dat knot des Konings stam,
En zet tot dankbaerheit al 't rijk in vier en vlam.
De geest van Nero vint er weêr die zich vermaken,
En zingen Vrankrijk nae, en zingen, onder 't blaken,
Een deerlijk moortgeschrei van vader, kint en vrouw,
Daer d'een ten hemel schreeuwt, daer d'ander stikt van [rouw.
Nu is met hun gezang de dolheit uitgelaten.
Men trapt den zwangren buik te barste, propt de straten
Met maegdenlijken, eerst ontuchtig geschoffeert,
Gebrant, geblakert, vuil mishandelt en onteert.
De drempels kraken van gekneusde bekkeneelen.
De lijken grijnzen aen de takken der abeelen
En linden, en de moort, die vrouw noch zuigling spaert,
Maekt Alva, Neêrlants vloek en geessel, zacht van aert....
En lust het langer ons noch op zijn Fransch te leven?
Wort groene gal en bloet noch niet in 't hooft gedreven?
Hoe! zien wy noch met vreugt de laffe geilheit aen,
Die ons vervoert, en komt den Staet zoo dier te staen?
De vlam dreigt ons, en wy verspreiden zelfs de vonken!
Zoo wort uit gouden kop vergif met smaek gedronken.
De wisseling van zoo veel dragten en gewaet,
De zotte mommery van treden en gelaet,
En dat verwijft gebaer, waer nae w' ons lichaem dringen,
Op hun gebod, zoo vreemt en vol veranderingen,
Zijn zoo veel vonden, lang tot ons verderf gezocht.
Dus hebben wy ons zelf de stroppen opgekocht.
Wat lantaert voelde zoo onstuimig zich getreden,
En volgde noch met lust zijns wreeden vyants zeden?
Als Pan te driest zijn baert en lokken heeft gebrant,
Vliet hy de vlam, die hem verlokte, met verstant. —
De hoofterfvyant van den Staet der Nederlanden
Stoof als een weerwolf voort, indien wy hem verbanden
Met ernst en met een vloek, gelijk zijn moortlust past,
Vervolgden, daer hy nu in 't bloet der borgren plast.
Dan zag Oranje van zijn hoogen zegewagen
De lantontheistraers in verdiende wraek verslagen,
De Harp ontsnaert, de Roos de doorens afgesneên,
De Lely in haer hol gedoken, of vertreên,

En 't Zwijn van Munster fors den slagtant uitgebroken.
Dan vond de nazaet fier zijn oudren bloet gewroken,
Den plonderaer betaelt zijn onverdient gewelt,
En 't Fransch gebeente blonk noch eeuwen lang op 't velt....
Herneemt den ouden moet, gy vrygevochte steden!
Verjaegt den vyant, maer verjaegt eerst zijne zeden!
Men koopt den Franschen zwier te duur voor lijf en goet.
Nu wascht die smetten af in 's vyants dartel bloet.

JOANNES ANTONIDES VAN DER GOES.

---

## UIT DEN WOLF IN 'T SCHAAPSVEL ONTDEKT VAN JAKOB ZEEUS.

Hoe menig mensch staat nu niet spoorloos en verlegen,
Daar zo veel herders op zo veel verkeerde wegen
Hun kudde dryven, die, verbystert, langs de baan
Van haare leiders of misleiders heenen gaan,
En blindelings het spoor, haar voorgestelt, betreeden!
De waare Godtsdienst, trouw verdedigt door de reden,
Die, veilig achter 't schildt van Godts geheiligt Woordt,
Haar vyandt weêrstandt biedt, kan nauwlyks, ongestoort,
Zyn' adem haalen! Ach, hoe droevig, hoe verslaagen,
Hoe deerlyk moet de kerk het kerkverval beklaagen,
En siddren, daar zy, fel bestormt en aangerandt,
Alle oogenblikken dreigt te storten in het zandt!
En zo de Hemel niet haar' welstandt wou betrachten,
Zy had geen uitkomst in haar' jammerstaat te wachten!
Men denke, hoe het een rechtschapen ziel verveelt,
Dat elk lichtvaerdig met den naam van Christen speelt,
Schoon hy, van 't waar geloof afkeerig en verbastert,
Het kruis van Christus snoodt door leer en leeven lastert!
Hoe veele zyn er, die Godts woordt en wet, zo rein,
Zo zuiver in zich zelve, op 't aambeeld van hun brein
Versmeeden en hersmeên! Elk handthaaft zyn gevoelen,
En durft zyn dwaaling op de hooge predikstoelen
Bepleiten voor 't gemeen, dat kaf voor koren kiest,
En in den doolhof van dien kerktwist zich verliest.
Dees zal 't Socynsche, die 't Armynsche voetspoor volgen;
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
Een ander keurt het goedt wat Nailor voor dorst staan;
Een ander trekt den rok van Menno Symons aan,
Of houdt zyn dwaaling voor de waereldt noch verhoolen,
Terwyl 't hem zoet valt met de menigte te doolen.
In zulk een barning van geschillen wort de ziel
Geslingert en gesolt, als een verlege kiel,
Die, mast- en zeileloos, door felle tegenwinden,
Gedreeven wordt, daar landt noch haven is te vinden,
Tot zy zich eindelyk, van alle hulp ontbloot,
Op een verborge klip of bank te morzel stoot.
Onzaligen, die, van verwoedtheit aangedreeven,
Het echte kruisgeloof den doodtsteek tracht te geeven!
Hoe lange zult gy op de godtgewyde blaân
Uw tanden slyten, en de waarheidt tegen gaan?
Hoe lange zult gy noch, langs opgehoopte bergen,
Uit dartlen overmoedt, de hoogste Godtheidt tergen,
Afkeerig van het licht, dat op haar voorhoofdt praalt,
En al de waerelt met zyn glanssen overstraalt?
Of wilt ge, als Lucifer, baldaadig en vermeetel
Op zyn verwaten heir, haar bonzen uit den zetel?
Wat dulheidt! Vreest, ai vreest den bliksem van haar vuist,
Die 't wederspannig volk verplettert en vergruist,
Die zo gevoelig treft, die nimmer kan gedoogen,
Dat eenig mensch besta het opperste Vermogen
Trotsmoedig 't hoofdt te biên. Hoe ysselyk, hoe naar
Doet zich uw sterflot op! Wat loopt uw ziel gevaar!
De wraak zal, waar gy gaat, u volgen op de hielen,
Gelyk de schaduw 't lyf, terwyl ontelbre zielen,
In 's afgrondts zwavelpoel, uit raazend ongeduldt,
Reikhalzen op uw komst. Gy draagt alleen de schuldt
Van haar' vervloekten staat, vol duldelooze plaagen:
Dies ze u, op wraak verhit, ter helsche vierschaar daagen.

---

## UIT HET VAARWEL AAN DE DICHTKONST VAN ERNST WILLEM HIGT.

O nacht, waarin mijn jeugd zich blindling om liet voeren!
O ijdel schoon, dat mij, onkundig, heeft gestreeld!
Dus paait ons in den droom een fraai, maar zielloos beeld.
Mijn jeugd heeft uitgedroomd! De schimmen zijn vervlogen:
Mijn rijper ouderdom ziet nu uit wakende oogen,
En schoon nog iets van de oude zoetheid vleit mijn' zin,
'k Wijke eeuwiglijk daaruit, en kome er nooit weêr in.
Vaart wel, gij Negental en Wekker van de dagen!
Nu merk ik, dat, die u hun hulde en dienst opdragen,
Een schamel hoopje zijn, bij 't menschdom ongeacht.
Gij schenkt wel lauwers, maar gij schenkt geen geld of [pracht.
Weg, dubble Bergtop! weg met de eeuwig groene dreven!
Schoon 's winters Daphnes blad behouden moog' zijn leven,
Schoon 't in het bar saisoen zijn' fleur noch verf verschiet,
't Verdrijft der dichtren kou, 't bedekt hun naaktheit niet.
Wat geeft een blote roem? Hoe roem? die 't schoon zal merken,
Moet eerst een kenner zijn van dichterlijke werken,
En die zijn schaars! Maar stel uw land van prijzers vol,
Het prijzen laat den buik des armen zangers hol.
De lof kon Statius geen' mondvol broods doen hoopen:
Hij moet eerst zijne Agave aan Paris gaan verkoopen.
't Is waar, Horatius riep dikwerf: Evoë!
Maar als Mecenas gunst zijn' beker schuimen deê.
Augustus milde hand brengt vuur in Maroos dichten:
Die spreekt van wagen, paard en godlijke gezichten!
Ontneemt hem zulks, zijn drift, zijn dichtluim zal vergaan,
En zijne Alectoos kop zal zonder slangen staan.
Als m'u, al wat gij denkt, doet in uw huis genieten,
Als op uw' wenk uw knecht den wijnkroes vol kan gieten,
Dan beurt het, dat uw geest met brave sprongen loopt;
Want dit 's alleen de spoor, die 't edle dichtros noopt.

Maar zegt, waar zijn ze nu, die dus de sporen geven?
Augustus en Meceen zijn lang niet meer in 't leven.
Waar 's Proculejus thans? En waar is Lentulus?
Men vindt geen' Cotta meer, men vindt geen' Fabius.
Onze eeuw teelt Numitors, die aan geen dichtren denken,
Maar kleeding, knechten, geld aan hun Quintillaas schenken,
Of zwemmen in den wijn, meer gevende om een glas,
Of dartle lonk, dan eene uitvoerige Ilias.

---

## UIT HET GASTMAAL VAN JULIANA CORNELIA DE LANNOY.

### DE GASTEN EN DE EETZAEL.

Ik woonde een gastmaal bij: neen, 'k zweer u, van zijn leven
Heeft eenig sterveling een diergelijk zien geven,
En nimmer heeft het lot gezelschap t'saam gebragt,
Het welk in smaak en trant zoo fraai was uitgedacht!
Maar om u dan naar eisch dat cierlijk feest te ontvouwen,
Gij kent naar allen schijn die puikbazin der vrouwen,
Mevrouw van Langenstijl, die zonder eind of maat,
U van haar Grootpapa's en Overoudoom's praat,
Die om haar kostlijkheên ter deeg ten toon te stellen,
Tot van haar bedpan toe d'historie zal vertellen,
U melden, op wat wijz die spiegel haar gewierd,
En zedert welk een tijd die kas haar huis verciert,
En om de laatste hand aan uw vermaak te leggen,
Op 't hedendaags gebruik altoos iets weet te zeggen,
Het oude er meê gelijkt, en met gezag beslist,
Dat deez belachlijke eeuw verstand en reden mist.
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
Ik word een wijl daar naa met groote plegtigheid,
By dame Langenstijl behoorlijk ingeleid.
Mevrouw komt aan de deur mij met een zoen ontvangen.
« Mejuffer, » roept zij uit, men wacht u met verlangen.
Wij eeten hier wat vroeg, verschoon mijn ouden trant:
'k Ben van die mode niet, die voet wint in ons land.
Ik heb mijn Grootpapa wel dikwils hooren zeggen,
Dat hij voor zeevnen meest placht in den rust te leggen,
En dat zijn vader zelf... laat zien, neen! 't was zijn oom. »
'Mevrouw, het is mij lief, dat ik nog tijdig koom,
Mag ik u naar den naam van deeze uw gasten vraagen?'
« Die dames, die gij ziet, zijn van mijn naaste maagen.
Dat's Juffrouw Van der Paal, die in een rechten graad
Gedaald is uit dien oom, die daar geschilderd staat.
Dat 's Nichje Woordenrijk. Zij sproot uit de eedle staaken
Van Praats, en... »' 'k Zal mijn hof eens bij die Dames maaken,'
Hervat ik in der ijl; met een ontsnap ik haar;
Maar op dat oogenblik liep ik geen klein gevaar:
De vloer was glad gerobd, en zoo met was bestreeken,
Dat ge op het glibbrigst ijs zoo ligt geen been zoudt breeken.
'k Land echter heelshoofds nog aan de andre zij der zaal,
En zet mij aan de zij van Juffrouw Van der Paal,
« Mejuffer, 't was mij lief uwe aankomst hier te hooren;
Wat hebt ge een schoonen dag tot uwe reis verkooren! »
Ze buigt maar antwoord niet. « Behaagt u onze stad? »
Geen woord. «Gij hebt op reis 't misschien wat koud gehad?»
Geen enkel woord. Ik kijk, en weet niet wat te denken;
Maar Nichje Woordenrijk begint mij toe te wenken,
Haalt beij de schouders op, rijst, glibbert ons verbij,
En plaatst uit deerenis zich aan mijne andre zij.
Geen ratel, die alom zijn meester moet verkonden.
Geen uurwerk, dat gestaag met zorg wordt opgewonden,
't Geen immer zoo gezwind, zoo onophoudlijk gong,
Als Juffrouw Woordenrijk haar wel bespraakte tong.
Eer zoudt ge een hollend paard in zijnen voortgang stuiten.
'k Weet in een oogenblik haar gansch bedrijf van buiten,
Haar maagschap, haar gezin, en merk, zo 't u belief,
Dat zij van tijd tot tijd haar stem een toon verhief. —
De Heeren, die mitsdien een kleine wandling deeden,
Verlosten mij in 't einde, en kwamen binnen treeden.
Ik overzie mijn heir; maar waar ik de oogen sla,
't Is alles vreemd voor mij op ééne kennis naa:
Mijn stadgenoot Cleant, vermaagschapt aan die Heeren,
Kwam tot mijn groot geluk den fraaijen troep vermeeren.
Mevrouw neemt één voor één haar gasten bij de hand,
En prezenteert ze mij op haar verheven trant.
De heer van Jagerstein komt mij het eerst begroeten,
En buigt tot driemaal toe zich neder tot mijn voeten.
Een eerlijk edelman, die voor 't vermaak der stad
Zijn honden en zijn slot dien dag verlaaten had.
De heer Platoni volgt, uit wiens bezadigd weezen,
Het gansche samenstel van Newton was te leezen;
Zijn wijsheid scheen nochtans wat van 't pedantisch soort.
Tot een verscheidenheid trad Neef Spondéus voort.
Verbeeld u een colos met holle en schielijke oogen,
Die als verwilderd steeds door 't rimplig voorhoofd vloogen.
Zijn houding kwam mij ook wat philosophisch voor;
Maar Dame Langenstijl beet zachjes mij in 't oor:
« Die neef is een poëet: gij moet eens kennis maaken. »
Neef Graaglust komt ons voorts in vollen ren genaaken,
Een stukje, 't geen voor 't minst drie honderd ponden woeg.
Ik zag, dat hij in haast mij naar mijn welstand vroeg;
Met ijlt hij naar de deur, om door een reet te loeren,
Waar door men middlerwijl het eeten aan zag voeren.
De laatste, die verscheen, was Jonker Elegant,
Een heertje vol van zwier, en naar den eersten trant,
Die op zijn oogwenk zelf met aandacht scheen te letten,
En veel verdiensten had in Brusselsche manchetten.
Reeds had men aangedischt, en naa dit goed bescheid,
Is ieder naar zijn rang ter feestzaale ingeleid.
Ik diende u van die zaal een korte schets te geeven:
Hier kondt-ge althans geen voet verzetten zonder beeven.
Stel u een erfhuis voor, of wel een Jodenkraam,
Die porcelein bevat voor drie geslachten t'saam.
Een soort van trapbuffet, — hoe zal ik het beschrijven? —
Vermaande u bovenal om wat te rug te blijven;
Daar zaagt ge een aarden schat van onwaardeerbren prijs,
Gestapeld op elkaar piramidaals gewijs.

Een prachtig stel munt uit bij al deez kostlijkheden,
't Geen Langenstijls geslacht, driehonderd jaar geleeden,
Vereerd was door een Vorst, en 't geen zoo wagglend stond,
Als of 't elk oogenblik ging danssen naar den grond.
Ik zal een grooten reeks van spiegels, kabinetten,
Etcetera thans niet op d'inventaris zetten:
'k Zwijg van een glazen kas met beelden opgevuld,
Van stoelen, wier gelijk gij nooit aanschouwen zult:
Genoeg is't, dat de plaats zoo wel was waargenomen,
Dat ge u verdringen moest, woudt ge aan de tafel komen,
En dat dit groot gevaart, bij 't porcelein buffet,
Zoo naa als 't mooglijk waar, voorzichtig was gezet.
De gasten zijn in 't eind gelukkig neêrgezeeten:
't Was veel, dat in 't gedrang geen ding wierd omgesmeeten.

---

HET NAGEREGT.

De heer van Jagerstein wordt eindlijk ongeduldig,
En roept: « Aan dat gebraad zijn wij een dronkje schuldig! »
Verzoekt daar op een knecht hem van zijn bord te ontslaan,
En drinkt met een bokaal 't verteeren van den zwaan!
Het was een glas, dat ruim drie flesschen wijns bevatte,
En 't geen de Vrouw van 't huis op groote waarde schatte!
't Had reeds een eeuw of vier in haar geslacht geweesd,
En sints figuur gemaakt op elk geboortefeest.
Dit aardig glaasje dan gaat rond bij onze lieden,
En op de dames na moest elk het hulde bieden.
De wijn heeft straks de tong der gasten los gemaakt,
En alle te gelijk zijn in gesprek geraakt.
De Heer van Jagerstein, gewoon om in zijn weiden,
Op 't voetspoor van zijn wild zijn stem wat uit te breiden,
Verkrijgt de boventoon, en stelt met veel gezag
Zijn oordeel en verstand voortreflijk aan den dag,
Gaat ons het groot vermaak en 't nut der jagt betoogen,
En monstert één voor één zijn brakken voor onze oogen.
Reeds voert hij op zijn beurt zijn stoet met winden aan,
En had van elks verdienste ons wis verslag gedaan,
Toen onze heer poëet, wiens glas ook niet verschaalde,
Volievrig uit zijn zak een rol met vaerzen haalde.
« Zo, Neefje, » zegt Mevrouw met een beleefden lach,
« Daar haalt ge ons van uw werk gewis iets voor den dag:
Daar heb ik naar verlangd! Ik bid u, laat ons hooren.
'k Weet iemand hier, wie zulks niet minder zal bekooren:
'k Heb reeds een woord gezegd van uw' verheven geest. »
Met lacht ze mij eens toe, en Neef Spondéus leest.
't Gedicht was zoo vol vuur, zoo vol behoorlijkheden,
Dat niets er aan ontbrak dan vinding, rijm en reden,
En 'k waar gewis ten eind van mijn geduld geraakt,
Had niet de fraaiste klucht inmiddels mij vermaakt.
De schoone Van der Paal, die mooglijk van dat jaagen,
Een vreemd vermaak voor ons, haare aandacht had ont-[slaagen,
Vermoeid was van de reis, van 't wandlen door de stad,
Of wel des nachts misschien niet veel geslaapen had,
Glijdt zachjes in haar stoel, en schijnt met veel genoegen,
Voor 't ovrig van het feest zich tot de rust te voegen,
Toen de ijsselijke galm van den poëet haar wekt,
En met een grooten schrik haar uit haar sluimring trekt.
Misschien verbeeldt ze zich, dat waarlijk al de honden,
De lijfstoet des barons, zich in 't vertrek bevonden,
Dat al de brakken reeds haar huilden aan het oor:
Althans zij geeft een' schreeuw, kijkt wild de kamer door,
En, geen comedieklucht kan zoo vermaaklijk wezen
Dan haar verwondring was, toen ze enkel maar hoort lezen.
Het algemeen gelach, 't geen daadlijk is ontstaan,
Belet mijn dichter niet met leezen voort te gaan.
Onze aandacht wordt vernieuwd, en elk is opgetoogen.
Neef Graaglust blijft alleen voor 't kunststuk onbewoogen,
Maar toont integendeel dat hem de kok behaagt,
En heeft dat oogenblik zijn derde hoen gevraagd.
De goede Woordenrijk, vermoeid van zoo te zwijgen,
Had dikwils al getracht hem aan de praat te krijgen,
Hem aan den arm geschud, maar krijgt gehoor noch taal,
En hij alleen voortaan blijft meester van 't bokaal.
Het lang en schoon gedicht is eindlijk uitgeleezen,
En 's dichters groot vernuft tot in den top gepreezen:
Mevrouw beslist vooral, dat van zoo groot een geest,
In meer dan honderd jaar geen weêrgade is geweesd,
Dat hij Datheuus zelf in 't kort verbij zal streeven,
En dat men in gemoede aan hem den rang moest geeven.
Gij had dat oogenblik Cleantes moeten zien,
Die ijslijk had gegeeuwd, uit groot vermaak misschien,
En die door nood geperst half lachend ook verklaarde,
Dat hem 't bekoorlijk stuk al veel verwondring baarde.
« Zo, dat behaagt mij nog! » roept onze jager uit,
« Men hoort nog hier en daar wat dit gedicht beduidt.
Waarom wordt altoos niet in zulk een trant geschreeven?
't Is alles nu zoo grootsch, zoo puntig, zoo verheven;
Voor mij, 'k bedank mij zeer voor dat geleerd verstand:
De goede vader Cats schreef op een andren trant.
Zo rijmt men nu niet meer; ook wil ik wel bekennen,
Nooit kon ik me aan den stijl der nieuwe psalmen wennen,
En 'k zie met grimmigheid al die geleerden aan,
Wier hoogmoed altijd helt, om naar wat nieuws te staan. »
' Wel hoe, mijn heer Baron! ' durft hem Platoni zeggen,
Moet zich des stervlings geest dan niet op wijsheid leggen?
Gelooft gij, dat hij slechts de aanwezenheid ontving,
Op dat hij zich verslaafde aan 's lichaams oeffening?
O neen! zoo lang wij 't licht op deez planeet zien rijzen...'
« Op deez planeet, parbleu! dat zult ge mij bewijzen, »
Hervat de heer Baron. « Hoor, neef de philosoof,
Gij zijt op uw manier heel schrander, zo 'k geloof;
Maar al die waerelden, ik weet niet waar gelegen,
En hun vermeend gedraai staat mij geweldig tegen;
En zeer verbaast het mij, dat de overheid nog niet
Tot heil van 't algemeen die zotternij verbiedt.
Ik wou wel, dat ik nooit tot straf van mijn gebreken,
Van 't wentlen van die aarde een woord had hooren spreken.

Ik sliep wel eer gerust; maar nu, als ik ontwaak,
Verbeel ik mij terstond, dat ik aan 't draaijen raak :
'k Heb gistren in mijn droom mijn bedstijl aangegreepen,
En dacht, dat ik mij reeds ten afgrond heen zag sleepen;
Ik spreek gelijk ik 't meen, maar euvel zal 't vergaan
Met d'eersten, die mij weêr die dwaasheid voor durft [staan. »
' Hoe! ' zegt de philosoof, ' mijn Heer, gij spreekt dan [tegen,
Dat de aardkloot om zijn as zich daaglijks moet beweegen?
Gij durft dit tegengaan, uit trotschheid, naar ik gis,
Daar 't Leibnitz, Newton's, Wolf's, en MIJN gevoelen is? '
« Ik durf, » zegt Jagerstein, « u voor een gek verklaaren;
En zo de dames niet hier tegenwoordig waaren,
Ik zweer.... » De philosoof verzet zich op dat woord,
En 'k vreesde, of hij 't vervolg bedaard had aangehoord,
Toen 't noodlot, 't geen voor de eer der wijsbegeerte waakte,
Een einde van 't krakeel, en 't gansche feestmaal maakte.
Maar welk een eind? helaas! stel u dit oogenblik
Verwoesting, traanen voor, bedeesdheid, angst en schrik:
'k Maak geen gelijkenis, maar alles t'saam genomen,
Zou Troijes ondergang er wel het best bij koomen,
En 'k had, om 't wreed geval te schetzen met fatzoen,
Voor 't minst Homerus pen, en Maros stijl van doen.
Mejuffrouw Woordenrijk, wie de ijsselijke blikken
Des grammen heer Barons, geweldig deeden schrikken,
Vat Graaglust bij den arm, die alles kijven laat,
En aan de laatste vlerk van 't laatste kipje gaat.
De goede man, die straks haar meening niet bespeurde,
En juist dat oogenblik zijn spiering nog betreurde,
Verbeeldt zich, dat zijn vlerk hem weêr ontweldigd [wordt,
Keert met een groote drift dien aanval van zijn bord,
En gooit, daar hij 't in haast wat van haar af wil zetten,
't Pokaal met rooden wijn op Elegants manchetten,
Die lubben hem zoo waard, en door wier droef geval,
Zijn aanzien naar ik vrees, een derde mindren zal.
Hij bloost, verbleekt, besterft, is woedend opgesteegen,
Slaat in zijne eerste drift de handen aan zijn degen,
En Graaglust, die vol schrik zijn wraak ontvluchten wou,
Slaat om met stoel en al in 't porcelein gebouw;
Dat pronkstuk, 't geen alreeds zoo wagglend stont te voren,
Heeft al zijn evenwigt door zulk een schok verlooren,
Trilt, waggelt, helt voor uit, werpt over Graaglust heen,
Serviezen, borden af, tot morslen onder een;
't Driehonderd-jaarig stel verreist het eerst van allen,
De kommen zijn tot gruis op 't groot pokaal gevallen:
't Is of een berg met puin de tafel overdekk',
En een rivier van wijn vliet stroomend door 't vertrek ;
De een schreeuwt, een ander huilt, een derde staat te zuchten,
Of zoekt zijn ondergang in 't naast vertrek te ontvluchten.
De goede vrouw van 't huis ligt eerst van spraak beroofd,
En trekt een wijl daar naa de hairen uit haar hoofd.

---

## WYSHEID.

Ja, roem me uw schranderheid, uw oordeel, uw verstand,
'k Betwist ze u niet, mijn vriend. Wees tienmaal meer dan [Kant;
Vereen den Leeraer vrij van grooten Alexander,
En al wat de oudheid roemt om wijsheid, met elkander;
Wees, wat geen Plato-zelf, geen Leibnitz, zich vermat;
Ik wensch geluk daar toe; geen mensch benijde u dat!
Maar zorg, van dat verstand den rechten prijs te kennen:
Doorgrond het. — Ach, men vliegt met aangekleefde pennen,
Als of men d'adelaar naar d'oorsprong van het licht
Kon volgen, en trotseert de zon in 't aangezicht.
Maar — 't wasch wordt warm, en smelt. Men tuimelt in de [baren,
En duizlend meent men nog den ether door te varen,
Terwijl men, prooi der golf, gewenteld in den vloed,
Den wederschijn in 't nat voor 't zongeschitter groet.
Doch Ikarus riep hulp in 't vallen : — onze dagen
Zien de Ikarussen niet zoo spoedig neêrgeslagen,
En meenge blaas met wind, waarmeê men zich omgordt,
Maakt dat men bliksemsnel van uit de lucht gestort,
Zich-zelven of zijne eeuw nog wijsmaakt dat wy vliegen,
Terwijl men als een kurk op 't water ligt te wiegen.
Ach, wist die fiere geest, die zoo zich zelv' aanbidt
En op zijn schatten roemt, hoe weinig hy bezit!
Hoe verr' die reden reikt, waarop wy ons verlaten!
Hoe weinig 't fijnst verstand by 't onderzoek kan baten!
Hoe elke dwaasheid, ooit in 't menschlijk brein geteeld,
Heur loop, heur invloed had! door Wijzen werd gedeeld,
Door Wijzen voortgeplant, en, vruchteloos bestreden,
Triomf blies in den strijd met de aangevochte Reden!
Hoe elke razerny haar tijd had en haar eeuw,
Hartstochtlijk aangekleefd in 't algemeen geschreeuw;
Bloeddorstig doorgezet, en op 't altaar geheven!
't Verstandige verstand zou voor zich-zelve beven. —
Ach! waar is 't kenmerk toch der waarheid die men ziet?
Voorzeker, wat ge ook poogt, haar Wezen kent gy niet.
't Is uiterlijke schijn : een twijfelbaar gevoelen;
Vooroordeel; drift of trek, die 't krank gemoed doorwoelen,
Zich-zelven onbewust. 't Is trotschende eigenwil,
De bron van elken waan en filozofengril.
Men schept zich in het brein een stelsel van gedachten,
't Geen tijd en overleg in samenstemming brachten,
En wat dien samenhang bevestigt, noemt men WAAR.
Doch « waarheid in zich-zelv' » daar vraagt geen wijsgeer [naar. —
God is? — « Misschien — of neen! — ja trouwen! maar een [Wezen
» Dat op zich-zelf bestaat, te hopen noch te vreezen. » —
Waarom? « — Ik vorm my-zelv' het denkbeeld zoo van God,
'k Begrijp het zoo. Genoeg! die 't anders meent is zot. » —
Zie daar Homerus beeld; maar die dat beeld bootseerde
Zag d'ouden Dichter nooit, wien dees zijn kunst vereerde.
Homerus sta nu op en toone ons zijn gelaat!
« Foei! 't zweemt niet naar den kop, die daar te prijken [staat.

Het is Homerus baard, zijn voorhoofd, noch zijn kaken.
Neen, weg met hem en elk die ons dat wijs wil maken!»—
'k Ben toch Homerus-zelf,' zegt de arme blindeman;
'Men hoore, en 'k geef er u volkomen blijken van.' —
«Wy weten 't beter, weg! wy hebben 't beeld voor oogen.
Zoo ziet Homeer er uit! ons past men niet geen logen.»—
Daar gaat de grijze Bard verstooten in de ellend,
En met geen bloemkrans op, als Plato hem verzendt,
Neen, uitgejouwd, geschopt, met steenen nagesmeten:
«Zou dat Homerus zijn! dit dienden wy te weten!
Wel, 't is belachlijk zot, en elk is overtuigd:
Of, die 't niet wezen wil, dat 's dom onwetend ruicht.»—
Ga zelf de waarheid na — 't Onzinnig beeldendienen,
En 't beitelwerk vereerd met de eer des Ongezienen;
Hun outers overplascht met schuldloos menschenbloed;
Ja, 't dierbaar kroost verbrand in kooprcn ovengloed,
De slang van 't Paradijs als Heiland aangebeden!
Een Tegengod by God! en God met God bestreden!
Voor de uien in den hof, de alruin der galgenput,
Met eerbied neêrgeknield als huis- en welvaartsstut!
Een God, aan 't bloot Geval, of hooger Wil, gebonden;
Die menschen wetten geeft, maar straffeloos geschonden;
Die, Schepper, zich zijn werk, en, Vader zich zijn kroost
Niet aantrekt! — Menschen, gruwt; of, hebt gy schaamte, [bloost! —
Ik zwijg van 't vreemde slag, dat niet tot mensch geschapen,
Maar de afkomst wezen wil van 't achtbre ras der apen,
't Geen, duizend jaren aap, door 't maaksel van zijn hand
In 't eind werd opgewekt tot oefning van 't verstand;
Om (buiten 't Godsbestel, door 't vormen van zijn reden,
Van uit der dieren kring in hooger rang getreden,
En thands, door eigen kracht, al meer en meer volmaakt),
Den God gelijk te zijn, dien 't lastert en verzaakt.
Och! kon men nog een wijl dit apenbroed belezen,
Om thands op nieuw weêr aap, of immers, mensch te wezen,
En wetten, kerk en staat, te laten in haar stand,
Tot ze in volmaaktheid eerst aan 't toppunt zijn beland!
Ik zwijg, — of zal ik thands de najaarsbladen tellen;
De zandjens in het duin; of 't schuim der waterbellen,
Wanneer de storm ze zweept? — Neen, zwijge ik inderdaad!
Waar houdt de uitsporigheid des hoogmoeds spoor of maat?
Zie daar het geen 't verstand, het geen die reden leerde,
Waarin ge u-zelven steeds, de Waarheid nooit, vereerde:
Waarin ge u-zelv' aanbidt, en niet, die ijdle schaâuw
Van Godheid, die ge u schept of schildert, mat en flaauw.
Vooral d'Ontzachbre niet, den schrikbren Gruwelwreker,
De bron van alle goed, den trots- en waanverbreker:
Die needrigheid in 't hart by ware kennis stort,
In 't rein gemoed erkend, maar nooit begrepen wordt,
Zich meêdeelt in de deugd, die ge aangeeft voort te planten,
Maar niet, dan om den thyrs der razende Bacchanten,
Te omslingren voor het oog, tot eindlijk 't feest verschijn,
Waar heel het Christendom van de aarde meê verdwijn;
Die, ja, gekend wil zijn, maar niet door 't brein omvangen,
Zoo lang ons 't logge stof op 't aardrijk aan blijft hangen.
WILLEM BILDERDIJK.

UIT DE RIJMDRIFT VAN CORNELIS LOOTS.

Maar hoe! wie uit dien drom wist nog mij te achterhalen?
Zijt gij 't, Heroicus? Stelt gij den vlugtling palen?
Wel nu! ik toef, en hoor met aandacht naar uw reên;
«Hoe,» vraagt ge, «is mijn gedicht dan zoo door 't slechte [heen,
Dat gij het, schuw, ontvlucht? Is 't krielend vol gebreken?
En zou er, hier en daar, dan niet wat goeds in steken?
Zoude ik geen dichter zijn?'k Beken, 't waar' vreeslijk wee,
Dit vonnis te ondergaan; maar 'k droeg het toch gedwee!
Zeg me uw gedachten rond; het veinzen geeft geen voordeel:
'k Hing liever 't speeltuig op, uit achting voor uw oordeel.
Eer zong ik nimmer weêr!... » Heroicus! kan 't zijn,
Dat ik uw zingen wraak! Dit heeft in 't minst geen schijn:
Er zijn er min dan gij geteeld tot vaarzensmeden,
En die veel stouter nog het spreekgestoelt betreden;
Neen! uw gedicht is wel, het hindert niets aan 't oor,
Er komt zelfs, hier en daar, een stoute trek in voor,
Naar 'k meen, wel bij Homeer of anderen gevonden,
Maar kunstig door uw hand met nieuw gewaad omwonden;
Uw taal is net en wel, 't scheelt niet aan rijm en maat;
Gij maakt een goed geheel, dat fiks op beenen staat;
De zeden kwetst gij niet; gij siert uw dicht met beelden,
De zelfden, die weleer den kieschen Romer streelden;
'k Vind steeds een' ouden vriend bij 't luistren naar uw [zang;
Een enkle telg van mij loopt mede al in 't gedrang,
En naauw ontsluit ge uw ark, of 'k hoor de heesche [schreeuwen
Van tijgers, heet naar blood, en uitgevaste leeuwen;
'k Hoor 't trapplen van het ros, en, eer gij 't venster sluit,
Zoo vliegt er, voor het minst, een nest vol aadlaars uit!
Het standpunt, dat gij kiest, is steil en hoog verheven,
't Wijst hier me een' afgrond aan, welks diepte mij doet beven,
't Heeft Etna's van rondom, met zwavelvuur en smook;
'k Zie de Alpen, wit van sneeuw, en 't blij Italie ook;
't Museum van uw brein is met de schilderijen
Van oude kunstenaars versierd aan wederzijden;
Gij tast maar in dien schat, straks toont ge iets, dat ons [streelt,
Zoo 't slechts niet aan de kunst van wèl te grijpen scheelt;
Doch, 't zij ik 't zegge of zwijg, 'k heb zeldzaam in de stonden,
Aan u gewijd, iets nieuws, iets nuts voor mij gevonden;
Vaak wenschte ik, als gij spraakt, en 'k wegsloop in een [hoek,
Voor u en voor mij zelv' om eenig stichtlijk boek.

. . . . . . . . . . . . . . . .

Gewis, bij al het heir der rampen, die ons plagen,
Is krankheid in het brein het moeijelijkst te dragen;
Maar in die krankheid zelv' nogtans is trap en maat:
De rijmzucht is wel 't ergste en ongeneeslijkst kwaad;
De heelkunst heeft nog niets in deez' verlichte stonden,
Tot stuiting van dees pest, die rondom raast, gevonden:
De inenting is gewaagd, het kwaad mogt verder gaan;
Ook biedt elke eeuw daartoe de juiste stof niet aan;

Bedreiging is dan 't best, straf moet het kwade keeren,
Men doeme elk' rijmelaar, die 't prulschrift helpt vermeêren,
Dat hij zijn lompe vrucht, op driedik perkament
Gedrukt, door 't keelgat zwelg' en zoo ten lijve zend':
Is hongersnood zijn Muze en stemt zij zijne zangen,
Zoo zwaar een brokje paait het krijtendste verlangen;
Of bruischt zijn geest slechts op, door eerzucht overkropt,
Dan wordt door zulk een dam die welling 't eerst gestopt.

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Vaarwel, Heroicus! duid geenszins mij ten kwade,
Hetgeen ik op uw vraag u, tot uw bestwil, raadde:
Mijn les strekke u ten leer. Vaarwel! 'k begeef me in huis.
Maar, hemel! hoe, wat 's dit? wat donderend gedruisch
Treft mij, die naauwelijks den regen ben ontweken,
Ook hier, en komt met kracht door dubble wanden breken?
Wat vreesselijk getier! wat noodkreet scheurt mijn oor!
Hoe spookt door deze wijk der Eumeniden koor?
Of schreeuwt Orestes, vol berouw, om 't moederslagten?
Beproeft een kanzelreus met vuist en stem zijn krachten?
Het piept, het gilt, het galmt, nu hoog en dan weêr laag,
Als door een schoorsteenpijp een gure wintervlaag.
Mijn huisgenooten! vliegt, verneemt, brengt mij ter ooren,
Wat ongelukkige dit naar gekerm doet hooren:
Ik beef! ligt, dat de vlam in 't naaste huis reeds woedt,
En dat men, half verzengd, om hulp schreit uit den gloed.
Ach! spoedt u, 't jamren is ten hoogsten top gerezen. —
Maar hoe! gij draalt, gij lacht, en schijnt niets kwaads te [vreezen....
Wat meldt gij mij? kan 't zijn! verdient uw taal geloof?
Is hij, die woest dus raast en schreeuwt onze ooren doof,
Een dichter? barst zijn geest dus pijnlijk los in zangen?
En moet der kunsten koor welhaast die gillen vangen?
Heeft dit verward geloei, dit zinneloos getier,
Een zweem slechts van den galm uit Febus gouden lier,
Die zelfs het godendom door tooverkracht kost boeijen,
En 't rawste hart vermurwde en deed in zanglust gloeijen?
O neen! 'k beklaag het oor, verwezen tot de pijn,
Om op dit kunstgerecht volop onthaald te zijn.
Reeds walg ik van 't begin, en vlugt, van huis verdreven
Door zulk een' nagebuur, me in Febus toorn gegeven. —
De hemel zij geloofd! 'k bevind me in de open lucht,
De woeste razernij eens ijlenden ontvlugt!
Maar hoe! wat zwarte wolk doet ginds, op nieuw, mij schro- [men;
Ach, Theopompus is 't! hij is niet meer te ontkomen;
Reeds valt hij op mij aan; 'k ontga zijn klaauwen niet;
Hij volgt mij, als een gier, voor wien een duifje vliedt.
« Ach! » zegt hij, daar zijn vuist mijn hand reeds houdt [benepen,
En 'k vruchtloos uitkomst zoek, door schrik in 't hart ge- gegrepen:
« Ach! welk een heilrijk lot brengt ons thans zaam, mijn [vrind!
« Weet, dat zich mijn genie in zwangren staat bevindt:
Ik draag een grootsche vrucht; het hoofd is reeds geboren:
Gij moet het zien, terstond; leen slechts me een wijl uw [ooren.
Voor andren kies ik u, als waardig de eer en gunst,
Dat ik u in 't geheim, onthaal op mijne kunst;
Gij zijt mijn' Aristarch, gij, gij alleen moogt weten,
Wat heerelijk ontwerp ik stout mij dorst vermeten. »
' Hoe, Theopompus! hier? en dat op de open straat!
Ik heb geen tijd, mijn vriend!... hoe noode ik u verlaat,
Iets wigtigs zweept mij voort. ' « Ach! zegt hij, » hoor toch [even,
Dees honderd regels slechts, door Febus me ingegeven,
In een gelukkig uur; 't is de aanvang van een stuk,
Waardoor 'k mijn naam gewis de roest des tijds ontruk. »
Met ratelt reeds zijn tong, niet eens zelfs wederhouwen
Door wandlaars, die rondom, verwonderd, ons aanschouwen.
Dus vangt hij aan: « 'k Vlieg op, 'k vlieg door de heemlen [heen:
Ik scheur mij los van de aard'; 'k wil 't slijk niet meer [betreên,
'k Schiet vleugels aan van staal, ik zweef op eeuwge pennen;
Den bliksem van Jupijn wil ik in 't aanzigt rennen:
'k Zet me op zijn adelaar, ik ducht zijn donders niet,
Ik, die zelv', in mijn zang, met donderklooten schiet;
Mijn basstem zal uw lier, Amfion, zelf verstommen;
De orkanen zwijgen, als mijn toorn begint te brommen!
't Is lang genoeg, dat ons de logheid nederdwong,
Ik wil iets godlijks doen, ik waag een' nieuwen sprong;
'k Wil met Diana door 't onmeetbaar nachtrijk dolen,
Ik spring van star op star, met onverzeerde zolen,
Ik volg met vasten stap den dagtoorts in zijn' gloed...
O Febus, ach, versterk me, en stuur mijn' wanklen voet!
Gewaardig mij... » ' Maar hoe! hebt gij de spraak verloren?
O Theopompus! 'k smeek, doe mij het verdre hooren.
Wat 's dit? 'k zie 't kostlijk schrift onttogen aan uw magt..'
« Een domme windvlaag kwam en wierp het in de gracht. »
' Vlieg, zoek het, visch het op. Vaarwel! ' 'k Dank stil de [Goden. '
Die uit den zondvloed, door een' storm, mij redding boden.

---

## KUNSTREGTERS DER ACHTTIENDE EEUW.

Vergeef mij 't, waarde Loots, zoo thans mijn gramme vlaag
De schoone poëzij tot brievenstijl verlaag',
Uw afkeur zij gegrond en uw verwijt regtvaardig,
Maar 't nietig onderwerp is naauwlijks briefstijl waardig!
Het gaat de rijmlaars aan. — Gij lacht misschien? lach toe,
Gun ook slechts, op uw beurt, dat ik mijn lust voldoe.
Wat kost u 't, inderdaad, dat gij hen wilt verdragen!
Gij moogt niet, zoo als ik, u luid er van beklagen;
Gij hebt niet, zoo als ik, op hun vervelend spoor,
Den lieven tijd verkwist, dien ik onnut verloor,
Noch op de treurspel-maat, met afgepijnde longen,
De klanken nagebaauwd, die u de nabuurs zongen,
Als waar 't ons eer genoeg, dat een uitheemsch poëet,
Hoe stijf het hem ook stond, in 't Neêrduitsch ging gekleed.

En 't goud van onze taal, waarin de Vondels pronken,
Verbeuzeld en verbruikt, aan vreemden wierd geschonken!
Neen, 'k spreek u niet van hen, belachlijk evenzeer,
Die altijd steil verdwaald in bovenaardschen sfeer,
Door al de heemlen heen op wassen vleuglen roeijen,
En, Klopstoks van hun tijd, den matten geest vermoeijen,
Terwijl het weigrend hart, dat zich van onwil sluit,
Niet meê zwelt met den klank, die afbromt van hun luit.
Neen, 'k spreek u niet van hen, die in hun beuzelschriften,
De letters, een voor een, met taaijen arbeid ziften,
En, even als Boileau, op hun beklad papier,
Drie woorden voor het minst verandren van de vier:
Die wormen, in wier brein geen denkbeeld op kan komen
Van verzen, die volwrocht uit ziel en ader stroomen,
En waar geen koude kunst baldadig ooit aan lekt,
Of 't adelmerk van 't schoon is door haar waas bevlekt!
Neen, 'k wrok alleen op hen, wier kruipend onvermogen
Mijn ongevormden smaak eens deerlijk heeft bedrogen,
En wier vermeend gezag, dat ik, onnoosle, leed,
Mij de oogen neer deed slaan, als ik die open deed:
Hen geldt het, hen alleen, die tergend en verwaten,
Der vorige eeuw ten hoon, op Hollands zangberg zaten,
En wier geroofd bewind, te wigtig voor hun kracht,
Den roem heeft uitgevlekt van Neerlands letterpracht;
Hen, die der vreemden schimp, den smaad van alle talen
Op Hollands gouden zang verachtlijk deden dalen,
En de onverdiende klad ons wierpen op het bloed,
Als waar' zijn loop te traag voor dichterlijken gloed;
Hen, die geen enklen greep, geen zangnoot, slaken mogten,
Of beedlend eerst een wijs bij hunne nabuurs zochten,
En ons dat vreemd muziek, slechts in zijn landtaal schoon,
Vervalschten voor altoos op hun gewrongen toon.
Die dwazen, deerniswaard, die, in 't afhanklijk zingen,
Om lessen in hun kunst naar vreemde meesters gingen,
En steeds Corneille, steeds Racine, slaafs en bang,
Het voorschrift vroegen voor den Nederlandschen zang!
De ondankbren, die verlokt, verblind door flaauwer stralen,
Des Agrippyners glans, gevoelloos, zagen pralen,
En zijn doorluchten Rei, gedost in 't echt juweel,
Versmaadden om den tooi van 't naakt uitheemsch Tooneel;
Die nooit de Goesche zwaan, den IJstroom langs gevaren,
Beluisterden aan 't strand, noch volgden op de baren,
Als zij den lof verhief van 't golvend element
En van de bruine bot, die gij mij dikwijls zendt.
Neen, neen! hen lij ik nooit noch ooit hun bastaardije,
Die 't vaderlandsch Tooneel, de school der poëzije,
Misvormden van zijn pracht naar vreemden tooi en trant,
En met ons oud Tooneel de dichtkunst van ons land.
Nog blijft op ons de vlek dier heiligschennis kleven! —
Gewis! de dichtkunst blinkt, ten zetel weer verheven,
En ziet met schaamte en met verachting van om hoog
Naar 't afgeworpen juk, dat op haar schouders woog;
De regtbank is verstrooid dier koude kunstbarbaren;
De klank van Vondels luit ruischt weer van onze snaren,
Maar droeve Melpomeen, ontzet van rang en eer,
Spreekt nog de gulden taal van Vondels eeuw niet weer.
Nog moet zij dolk en kroon der gunst van vreemden vragen,
Nog, in haar vorstlijk wee, 't geleende rouwfloers dragen;
Nog blijft haar stem verslaafd aan de afgehoorde wijs,
En Amstels Schouwburg nog de Schouwburg van Parijs.
Zie daar den top van eer, voor zoo veel zweets gewonnen!
Den beuzelgeest dier eeuw, voleindigd als begonnen,
Die, 't zij een kruipend brein of naschreef of bedacht,
Nooit een oorspronklijk beeld op onzen Schouwburg bragt.
Beschaam mij, zoo ik smaal of iets uit schimp verziere,
Steekt een Lalain in andre verzen dan Zaïre?
Al 't onderscheid, voorwaar, in houding, vorm en leest,
Is 't onvernuft van Nomsz en is Voltaires geest;
Hun grondslag ligt gelijk, en wat gebouw er worde,
Nooit rijst het, hoog of laag, naar Hollands deftige orde;
Het schijn' den nabuur schoon en aan zijn kunstwet trouw,
Maar andre lucht en grond eischt andren tooi en bouw.
'k Heb ook, en 't rouwt mij diep, dien wansmaak helpen [stijven;
'k Heb ook om lof gezweet door na- en overschrijven,
En als iets bijster groots, hoe beuzelachtig dwaas,
Het kruipend spoor gevolgd van zoo veel Feitamaas.
'k Heb ook den rijken toon van Vondels treurspelzangen
Door dagelijksch gesprek en burgertaal vervangen,
En zijn doorlucht Tooneel, zoo veel het stond aan mij,
Van de oude school hervormd in 't graf der poëzij.
'k Dorst ook, als wonder stout, naar vreemden wil en wetten,
Met ingeregen borst, dien heldentoon trompetten,
Waarvan geen enkle klank zich roekloos hooger hief
Dan de armelijke stijl van deez' berijmden brief.
Zie daar toch de eerste les dier schrandre kunstverlichters!
Staat van hun lauwren af, gij opgevoerde dichters!
Want wie aan beelden dacht of ooit gelijknis koos,
Wierd van hun hoog Tooneel gebanvloekt voor altoos.
Geen weelderig vernuft koom hier zijn vonden vieren,
Geen schilderende stijl het dor gesprek versieren;
Maar wil uw werk den lof, dien geest noch vinding kreeg,
Het zij van verzen vol.... alleen van dichtkunst leeg.
O smakelooze hoop, die in uw rijmelvlagen,
Van 't voorgeteekend pad geen enklen stap dorst wagen,
En Neerlands Melpomeen, bestemd tot hooger vlugt,
Dorst wringen onder 't juk, waarin de Fransche zucht!
O magtelooze stoet, die tergend opgeblazen,
Mijn overbluften smaak deedt op uw onkruid azen;
Op wie zich thans mijn spijt door dieper deernis wreekt!
Ras neigt ge 't schamel hoofd, dat gij nog boven steekt.
De dichtkunst heeft haar troon met hooger glans beklommen;
Reeds heeft haar klem van taal uw wanklank doen verstom- [men;
Versmadend ziet gij neer op 't afgeschud gareel,
En breekt welhaast het juk van 't nog verslaafd Tooneel.

Hendrik Tollens, Cz.

---

## DE POLKA.

Maer welk verlichte Vlaming lacht er
Die Fransche nieuwigheid niet uit?
Één stap voorop en twee naer achter :
Zie daer al wat die dans besluit!
Meent ons Parys dit nu te leeren ?
Wel! dat is zeker toch niet waer!
Gy zyt bedrogen, Fransche heeren,
Wy dansen zoo al veertien jaer.

Wy zien byna geen andre dansen
In dagelykschen omgang meer:
Daerin zyn wy de rappe Franschen
Vooruit geschoven dezen keer.
Let maer eens goed op ons regering,
En vraegt het volk eens hier en daer
Naer handel, nyverheid en nering...
Zy dansen hem al veertien jaer.

't Is waer, daer zyn er die hun sprongen,
Nog rigten naer den ouden trant;
Die immer voorwaerts zyn gedrongen,
Als hadden zy het lot in hand;
Maer die kan men zoo zelden vinden :
Zy zyn er zoo verduiveld raer :
De Polka wist ons te verblinden,
Wy dansen hem al veertien jaer.

En op myn woord, 't is niet gelogen :
't Is alles waer, wat ik vertel :
't Is in de Kempen laetst geplogen;
Daer dansen hem de boeren wel.
Steeds zyn wy by het rugwaerts treden,
Helaes! te ras van zessen klaer;
Let by den dans eens op ons schreden :
Zoo dansen wy al veertien jaer.

Ons vyf ministers slaen te zamen
De maet te Brussel op 't orkest,
En zonder wikken noch beramen
Polkeert ons landje wonder best;
En wie er zich wil tegen stellen,
(Want zeker valt de sprong wat zwaer,)
't Moet alles eens den dans verzellen,
Begonnen over veertien jaer.

Wanneer dit spel eens op zal houën,
Is iets wat nog geen mensch verstaet :
Met hoop de toekomst aen te schouwen,
Is wat ik aen eenieder raed.
Myn lier alleen blyft uitgezonderd,
Geen dwang ontzet myn vrye snaer :
Wat storm er boven ons ook dondert,
Ik zing nog als vóór veertien jaer.

1844. JOHAN THEODOOR VAN RYSWYCK.

## DE SINT-HELENA-MEDALJE.

Helaas! waar de ijdelheid, om met een lint te pralen
In 't linker knoopsgat, niet naar jaagt!
Of zie 'k ze dag aan dag niet langs mijn woning dwalen,
Door valsche gloriedorst geplaagd,
Wie, om hun merk der schand, dat ze als een eerkrans dragen,
Een heerscher smeekten van één dag,
Die graag, tot hulde eens naams, den Gal ten welbehagen,
Het heel een waereld tooijen zag :
't Groen, dat van lauwren spreekt, bevochten voor de slapen
Eens Mans, bewierookt als een held;
't Rood, tuigend van het bloed, door millioenen knapen
Voor hem verspild op 't oorlogsveld! —
O flaauwerts die gij zijt! Heugt dan uw Neêrlandsch harte
Zoo weinig slechts van vroeger tijd,
Dat gij den Oceaan van duldloos wee en smarte,
Die ons verzwolg, vergeten zijt?
Is uw gevoel dan met uw jaren zoo verstorven,
Dat ge in het brons van Sint Heleen
Niets ziet dan, dat gij met een Caesar hebt gezworven,
Wellicht door half Europa heen?
Werd dan uw brein zoo suf, dat ge in de lauwerblaâren,
Geslingerd om het medaillon,
Bestemd de beeldtnis en de erinring te bewaren
Uws halven Gods Napoleon,
't Verneedren van uw erf, 't verscheuren van uw vanen,
Eens over 't waereldrond gevreesd,
Uws vaders handgewring, uw moeders bittre tranen,
En 't dooden van uw taal niet leest?
Sterft dan uw waan nooit weg, wijl ge in de krijgsviktorie
Des waerelddwingers deelen mocht,
Dat ge u, als grijsaards, nog blijft wikklen in zijn glorie,
Op 't puin uws vaderlands gekocht?
En is, bij u als hem, slechts de eerzucht de godesse,
Wier slavendienst gij nooit verzaakt,
Dat zij, spijt rede en recht, zich nooit tot dienaresse
Van edeler gevoelens maakt? —
Hoe 't zij — mij walgt dat brons op 't hart van Nederlanders,
En 'k bloos waar 't oog het vonklen ziet;
De vrijheid heerschte nooit bij Frankrijks oorlogsstanders,
Geen heil waar willekeur gebiedt!
Zegt, waar verheft ge u op? Draagt gij dat erts in 't ronde,
Gij zonen van mijn vaderland!
Wijl 's dwinglands wil des nachts u rukte van uw sponde,
En joeg naar 't verstgelegen strand?
Wijl gij een deel waart van die bloedige kohorten,
Op 's drijvers roep ten kamp gereed,
En zijn trawanten ons in duizend jammren stortten,
Die 't kroost van 't heden reeds vergeet?
Wijl 't goud, met noeste vlijt verzameld door uw vaadren,
Door hem alleen gevrijbuit werd,
Om, met de wielen van zijn kneuzende oorlogsraadren,
Elk volk te plettren op het hart? —
Wijl gij door sneeuw en ijs u huivrend voort moest slepen,

Een machtelooze schim gelijk,
Of ge u naar Azies kust zaagt door barbaren zweepen,
Daar ge ook uw hand sloegt aan hun rijk !
Wijl de armoede en de ellend zich legerde in uw steden,
Begroeid met hooggeschoten gras,
En naauwlijks op het veld, waar 't groen niet was vertreden,
Een hand voor d'oogst te vinden was?
Zegt, toont daarom uw borst dat roemvol eereteeken,
En heeft het dies uw ziel bekoord ?...
Het ware u beter, dat ge in Rusland waart bezweken,
Of in Hespeerjes hof vermoord ! —
Loszinnigen ! vertrapt dat merk van Neêrlands schande...
Maar neen, wanneer 't uw botheid lust,
Vermeldt dan door dat brons alom door heel den lande,
Hoe gij de kluisters hebt gekust,
Eens om uw slavenpols door d'oorlogsman geklonken,
Die roemloos stierf op Sint Heleen,
Wijl hij in d'arm des doods niet fier is neêrgezonken,
Waar onze vrijheidszon verscheen ;
Die wel u prijs gaf aan mieljoenen bajonetten,
Maar voor zijne eer niet sneuvlen dorst,
Toen hij den schoonsten krans zich op het hoofd kon zetten,
In waarheid legerhoofd en — vorst.
En 't zal een teeken zijn, dat tot ons volk zal spreken
Van lafheid, die aan grootheid grenst,
Van kracht, in 't uiterste uur, uit vrees des doods, bezweken,
En van een harte, diep ontmenscht; —
En 't zal, als erfnis van den ijzren waerelddwinger,
Ons tot een schrift zijn aan den wand,
Ons manend, dat we ons niet, op 't wenken van den vinger
Eens nieuwen krommen in het zand ! —
't Zal, schoon het zwijgt, ons steeds als davren doen in de [ooren :
« Bewaart uw eendracht — ze is uw macht, —
Dat niet 's lands naam weêr in een vreemden ga verloren,
Uw kroost niet doelloos word' geslacht ! »
De Gal toon' — 't is zijn roem! — 't legaat aan heel de waereld,
Dat hem vermaakt werd op de rots,
Waar, had Europa's wraak er ook zijn kroon ontpaereld,
Zijn keizer offerde aan den trots ; —
Hij bralle er meê voor 't oog van die rampzaalge volken,
Eens speelbal van zijn adelaar,
En koom' dus ook voor ons nog eens de ellend vertolken,
Die ons ontwrichtte, jaar op jaar; —
Het voegt aan Neêrlands zoon, die nog gevoel van waarde,
Nog eer kent, dat herinringsbrons
Niet af te beedlen van een keizer, die ook de aarde
Graag toe zou roepen : « gij zijt ons ! »
Of, zoo hij zich vergat, voor 't minst het in zijn koffren
Te bergen uit het oog der zon,
Maar nooit uit ijdelheid een valsche roemzucht te offren
Ter eer van een Napoleon,
Die, schoon hem eeuw aan eeuw als krijgsgenie verhoogen,
En de aard hem Titan noemen moog',
Nog met een eeuwigheid en 't Godsgericht voor oogen
Zich voor zijn glorie nederboog !

Samuel Jan Van den Bergh.

### BROEDERSCHAP.

Op 't randschrift van het fransche geld
(Waeronder dan nog valsche stukken)
Vind 'k u, o Broederschap, vermeld
Als nummer drie
In compagnie
Van uw twee andre zusterkrukken ;
Of wapprend, op eene oproervlag
Met gulden letters ingeschreven,
Zie daer hoe ik u eenmael zag,
Maer elders nergens bij mijn leven !
Was 't meening, was 't slechts voor de grap ?
Lieve Broederschap !

Twee knapen, leefden met elkaêr :
't Was rosbaerd Kaïn, de ongelikte,
Bij 't vechten steeds van zessen klaer,
En Abel tam
Als 't goedigst lam.
Hoort, hoe dat broederpaer zich schikte :
Broêr Kaïn zwaeide een knuppel rond
En sloeg, met onbehouwen slagen
Broêr Abel mors-dood op den grond.
Zoo was, reeds in de vroegste dagen,
Een bloedig pleit uw eerste stap,
Lieve Broederschap !

Of 't sedert dien veel beter ging,
Dat scheelt voorzeker geen twee druppels.
't Schijnt me altijd 't zelfde pleitgeding
Van haet en nijd
En bittre spijt,
Al vliegen overal geen knuppels.
't Is steeds OREMUS wat men ziet :
't Zijn Kaïns, norsche bullebijters,
Of Abels, bevende als een riet ;
Hier, reuzige krakeelers, wrijters,
Daer sukkelaers met krauw en krab :
Lieve Broederschap !

Ginds komen legers op de been,
Trawanten van gekroonde schrokken.
Partijen raken handgemeen :
Zij troeven dol
De huid zich vol
En vechten nijdig om de brokken.
De scherpgeladen blaespijp hoest
En spuwt kartetsen, dat het dondert;
De steden zijn ontvolkt, verwoest ;
De velden liggen kael geplonderd.
't Is links een houw en regts een trap :
Lieve Broederschap !

De klein-munt van dat groote geld
Zijn brammen van gesloten knuisten,
Den rug als hagel toegeteld ;

't Is naer gehuil
Bij bult en buil,
Gevolg van 't daeglijksch krabbelvuisten;
't Zijn meerdren, ongelikt fatsoen
Van snorbaerds, grof gespierde venten,
Die 't weeke hart u krimpen doen,
Bij 't hooren van hun dreigementen.
De mindren slaen zij lam en slap :
Lieve Broederschap!

Ginds valt, bij 't akeligst rumoer,
Het schorremorrie aen 't krakeelen :
De meubels dansen van den vloer :
Men vliegt elkaêr
In 't hangend hair
En grijpt naer tang en bezemsteelen.
't Verwijt gudst stroomvloeds uit den mond,
En de elleboog schiet uit de mouwen;
De flarden waeijen op den grond :
Tafreel van ruzie, onder vrouwen.
Vaertwel, sloof, halsdoek, kraeg en flab :
Lieve Zusterschap!

'k Spreek van geen diefstal, brand of moord!
Als keur van broederlijke plagen
Zijn ze alledaegsch goedje in hun soort;
De volle zoó
Is legio
Waarvan de kranten steeds gewagen; —
Noch van 't gedistilleerd venijn
Dat zusterkransjes meesmuils lispen,
Als ze, opgewekt door vromen schijn,
De heele buert door heeklen, gispen,
En 't mondwerk rammelt van 't gesnap :
Lieve Broederschap!

Ook scheld ik u het schouwspel kwijt
Van politieke galgenvrinden;
Van Esaus, in modern habijt,
Wier valsch systeem
En zoet gefleem
Bij blinden Jacob toegang vinden.
Voor 't communistisch linzenmeel
Staet hij zijn regt af aen den leepert;
Maer 't kooksel walgt hem in de keel
En smaekt figuerlijk sterk gepeperd.
Een erfdeel mist ge, en lust geen pap :
Lieve Broederschap!

Jan Nolet De Brauwere van Steeland.

---

## DE SULTAN OP HET BAL.

Zoo, Groote Heer, proficiat :
Gij geeft het voorbeeld in uw stad :
Men heeft u doen polkeeren!
Gij kwaamt verkleed op 't Engelsch bal!
John Bull steekt dan toch overal
De volken listig in de kleêren!

Gij smijt den Koran in den hoek,
Den tulband en de wijde broek,
En wilt u langer niet verslaven!
Wát vrijheidsgeest vind ik niet slecht :
Maar, Sultan, onder ons gezegd,
Laat u maar niet te véél beschaven!

Dat's een begin, ga zoo maar voort :
Zijn lordschap heeft u reeds de koord
Behendig om den hals geslagen.
Hij kleedt u in een maskeraad....
Zie, Sultan lief, 'k wil u geen kwaad;
Maar 'k vrees toch, dat ge 't zult beklagen.

Men zegt, dat uwe halve maan
Veel schooner in de lucht zal staan,
En tot een volle maan zal wassen....
Wanneer de tijd maar niet bedriegt!
Heeft u John Bull zoo ver gewiegd?
Een kleedje hebt ge u laten passen.

Maar toch, ge zijt het niet alleen
Wien hij er past, o Sultan, neen :
Hij heeft er velen reeds bedonderd;
Zoo meenge natie, bij mijn weet,
Is reeds gewiegd en aangekleed,
En wij misschien niet uitgezonderd.

Proficiat! gij hebt gedanst.
Nu zijn uw beenen reeds verfranscht :
Wat zou daar de Profeet van zeggen,
Zoo hij zijn volk bezoeken kwam
Dat gij reeds balancez vot' dam',
En ander flikkers af kunt leggen?

Wees daar niet fier om, Groote Heer;
Zoo dansen er van daag nog meer :
Wij hoeven niets u te misgunnen.
Al waart ge een flinke maskeraad,
Al sprongt gij fiks op Fransche maat,
Ik wed, dat wij het beter kunnen.

En, toch, ge zijt maar pas aan gang :
Wij doen het spel al jaren lang;
Uw Redcliff kent wel goed zijn zaken;
Maar Ponsomby heeft ons gekleed,
En Talleyrand, lijk ieder weet,
Heeft ons de passen leeren maken.

Vaarwel, de tulband en de baard,
En al wat eigen is van aard,
Met uw serail en uwe wijven;
Gij zijt verlicht, en groot en wijs,
Gelijk te Londen en Parijs:
Geen nieuwsblad zal het anders schrijven.

Doch kom eens binnen twintig jaar,
Dan valt u 't Engelsch kleedje zwaar;
Uw eksteroogen zullen steken
Doort 't nijpen van den Franschen schoen,
Door vreemde flikkers na te doen:
Dan zullen wij elkander spreken.

Nu schreeuwt de Times en de Press:
« O very Good, o yes, o yes! »
Men trekt u zachtjes op de flesch;
Uw halve maan is reeds gekrompen:
Zij nadert ras heur laatst kwartier.
Nu danst ge op laarsjes van plezier,
Maar haast op arme-menschen-klompen.

1856. JAN VAN RIJSWIJCK.

---

## DE OPTOGT VAN 'T GENTSCHE WERKVOLK VOOR DEN KONING DER BELGEN OP 31 AUGUSTI 1856.

« Dát zijn de mannen, die wij moesten winnen!
zie dáar wat volk geheeten wordt! » zoo dacht
mijn held den een-en-dertigsten der maand
Augustus achttien-honderd-zes-en-vijftig,
toen op de Vrijdagmarkt de groote stoet
van werkliên vóor den koning defileerde. —
Daar waren nu de lange scharen der
fabricken, arm aan arm, en trokken voort,
op stap, in digt gelid, gelijk een leger.
Vooraan de kindren, nog geen twaalf jaar oud,
die, — aan de borst der Kennis niet gelaafd,
gestolen aan de school, — in de fabriek
wat stuivers met hun leven koopen, waar
bij elken draai het schrikkelijk machien,
gevreesd gedrocht dat zich met menschen voedt,
den adem en de frischheid en de warmte
uit hunne borsten zuigt, gelijk een hevel
het water uit een vat; — — de vrouwen dan,
van wang en lippen bleek, als moê van 't leven, —
met oogen zonder gloed, — vergaan, versleten
vóor haren tijd, als bloemen die verslensten,
wijl ze in een lucht verplant zijn die haar sap
vergiftigt, — nog zoo jong en niet meer schoon! —
en voortgaand met een' tred zoo loom en zwaar
als of reeds op haar rugge gansch het wigt
van tachtig jaar. en aan haar voeten gansch
het wigt van duizend pond gebonden was; — —
de mannen dan, haast schimmen, — met een kleur
als perkament, — een treurig, krachtloos ras,
bij wie 't beenachtig lichaam, als het lijk
eens teerenden, verdroogd en uitgeput
en vaal is, — bij wie 't voorhoofd leeg en mat,
doorgroefd van rimpels is, en als belaân
met eene wolk. — Bij allen, vrouw en kind en man,
spreekt iets, dat zegt dat Levenslust en Jeugd
en Rede en Wil, uit hunne zielen, met
den zwarten rook, langsheen de hooge schouw
van 't werkhuis in de lucht verdwarreld zijn!

Zij trokken voort in digt gelid; en zongen
met heesche keel: « vivat, vivat! » en zwaaiden
de maagre handen in de hoogte, en dansten
en sprongen vóor den Koning. En de Koning
moest zeggen: « 'k Ben voldaan, 't Volk is gelukkig; »
een Engelschman sprak: « 't Is original; »
de stoet-inrigters zeiden: « Zij gaan goed; »
verscheidnen vonden, dat het *imposant* was;
en andren keken, en nog andren geeuwden....
Mijn held, hij, dacht: « 't Is bittre spotternij!
al zeiden zij het zelven, 't is niet waar
dat zij gelukkig zijn; hun vrolijkheid
is niet de vrolijkheid van eenen mensch;
hun leven is geen leven: neen, die zijn
nog niet geboren, ziel of lichaam heeft
geen vlam; — of wel, zij hebben reeds geleefd,
en, lijk een licht dat uitgaat zonder lucht,
is hun gezondheid en hun geest geroofd
en ingeslikt geweest door 't reuzen-werktuig
dat hen als mensch vervangen heeft, — terwijl
zij zelv', van 's morgens vroeg tot 's avonds laat,
en onder 't aaklig zuchten van de riemen,
't gekrijsch van kram op kram en wiel op wiel,
en 't ronken van het gloeijende forneis,
vóor 't mensch-geworden werktuig nog alleen
gelijk werktuigen staan en meer en meer
tot beelden keeren. — Neen, die leven niet!
hun zon ging nog niet op, of is reeds onder;
zij zijn gekluisterd aan de Ellende, en aan
haar broêr, 't Vooroordeel; hebben allerlei
behoeften en gebreken; hebben nood aan brood
en wetenschap. — Neen, die zijn niet gelukkig! »
. . . . . . . . . . . . . . . .

« 't Was hier, » zoo dacht hij voort, » dat overlang
de Gilden ook vergaârden bij haar vanen;
dit plein heeft, als een somber treurspel, gansch
de rol van Vlaanderens geschiedenis
zien spelen, en op dit tooneel was dan
de oplettendheid van half Euroop gekeerd.
Hier klonk de kreet der wraak; hier juichte 't lied
der overwinning; hier verhieven zich
die mannen zes voet hoog, die zielen hoog
gelijk de hemel, nimmer moede of mat,

groot in de zege en grooter in de neêrlaag;
hier gaf het volk zijn wetten aan den vorst; —
hier ook wierd nog het bloed der burgers door
elkaâr vergoten; — maar het was, ja 't was
toch bloed, dat in en uit hunne aadren stroomde! —
Borluutstam, schitterende keten, die
vijf eeuwen glinstert, waarvan iedre schakel
een held is; Artevelden, halve goden
in 't oude Griekenland, in Vlaandren burgers;
Pier Vanden Bossche, Coppenolle, Yoens,
De Rijcke, en Ackerman, en Vaernewijck,
en Utenhove, en Rijpegheerste, reuzen
in 't glorielaken ingesluimerd. allen
acteurs in 't groote drama van ons Gent:
gegroet! gegroet, verdwenen sterrenglans!
gegroet op dezen stond, op deze plaats!
gegroet door mij! — misschien door mij alleen....
. . . . . . . . . . . . . . . . . .
Wij zeggen Regt, zij spraken meer van Pligt;
en de eerste pligt was van hun Regt te schutten,
gereed te staan van vijftien jaar tot zestig,
om immer op uw stemme zege of dood,
o Vlaandren, stout te loopen in 't gemoet. —
't Was ook geen woede van een' hollen buik,
die hen in 't harnas joeg voor land en vrijheid;
de verre streken reikten de armen dan,
o Vlaamsche Maagd, om op uw laken mantel
fluweel en bontwerk in te naaijen, goud
en zilver te borduren; of zij bragten
u steen en hout voor 't vrije Belfort; of
zij zonden ijzer voor de vrije knodsen.
De thands onttroonde koninginne droeg
alsdan in hare forsche handen 't zwaard,
de fakkel en den hoorn des overvloeds!
de volkren knielden, van den glans verbaasd,
en zegden : « 't Is de Vrijheid en de Voorspoed; »
de vorsten vreesden, woedden, magteloos,
en zegden : « 't Is een Brand, die 't al bedreigt; »
de banneling zei : « 't Is het Toevlugtsoord; »
de denkers zegden : « 't Is de Dageraad; »
Petrarcha zei : « 't Is de eeuwge groetsche Strijd! »
en Dante zong : « Zoo Gent en Brugge konden!... »
—
Wie ook er anders over denk', voor mij,
'k bemin 't verleden van ons Vlaamsche land.
't Verleden is een zonne, die mij koestert,
en elke erinnering een straal dier zon,
die voor mijn oog zoo menig puin verguldt,
waar zelfs geen Echo van weleer meer woont!
'k bemin dien tijd met eigen glans en duister;
dat jeugdig leven vol van eedle driften,
roemrijke haten en helfhafte wraken!
luidruchtig baren van een stom geslacht,
hebloemd en schilderachtig typus-beeld
van een verwelkt en kleurloos menschenras,
'k bemin u, hoog verheven schouwtooneel!
'k bemin u, majestatische muziek!
'k bemin u, mannen, zaken van weleer,
woest en verschriklijk, ja, maar groot en kloek,
en wreed en dweepend soms, maar warm en levend.
. . . . . . . . . . . . . . . . . .
Dit alles is niet meer! » zoo ging hij voort,
« de mantel is versleten, 't zwaard te zwaar
geworden, en gevallen en verroest;
de fakkel uitgedoofd; gestremd de bron
der welvaart. — Gent en Brugge hebben niet
gekunnen... 't Volk, vermoeid van de eeuw altoos
vooruit te streven zonder eind te zien,
en duizelig van 't middeneeuwsch gerucht,
zonk eens gelijk een dronken man ineen,
en sliep, — en zie, zie daar nu 't nageslacht!
en, even als die stoet, zoo zijn zij allen
in Vlaandren, dezen zijn wat geler en
wat magerder, en sterven ook wat jonger;
maar toch op allen drukt de duisternis,
op allen weegt een wolk van apathie
en onverschilligheid. » . . . . . .

Julius Vuylsteke.

## HET ZINNEBEELD.

### 41.

In de XVII^e^ en de XVIII^e^ eeuw verschenen veel verzamelingen van sierlyk gegraveerde platen, voorstellende tooneelen uit de geschiedenis, de fabel, het alledaegsche leven, dieren, planten, of in het algemeen voorwerpen uit de natuer, waerby dichterlyke verklaringen, zedelessen en bespiegelingen werden gevoegd, die den naem van *zinnebeelden* of *emblemata* dragen. De platen maken een onafscheidelyk deel van de zinnebeelden uit, welke voor die platen werden vervaerdigd en alleenlyk als byzaek moeten worden aengezien. De vorm en de uitgebreidheid van het zinnebeeld zyn niet bepaeld : men heeft zinnebeelden van slechts weinige, ja zelfs van twee alexandrynen, even als van een vry aen-

zienlyk getal kleinere verzen van onderscheidene maet : daerin volgde men de ruimte, die door den uitgever van het prentenboek aen den dichter werd afgestaen.

Wy laten hier eenige zinnebeelden volgen van Zacharias Heyns, Jacob Cats, Daniël Heinsius, Pieter Cornelisz. Hooft, Jan De Brune, Dirk Pietersz. Pers, Joost Van den Vondel, Jacob Van Zevecote en Adrianus Poirters.

(EEN OVERSCHUIMENDE POT).

Gelijc een pot, op 't vyer in 't sieden staend', het water
Na boven sich verheft met bobbeligh gesnater,
Tot dat den vuylen schuym van boven nedervalt,
Verliesende in het vyer 't hoovaerdige gestalt :
Soo gaet het met de geen, die hooch genoech geseten,
Noch meerder willen sijn, en haren God vergeten,
Tot dat sy eyndelijc door haer hoevaerdich hert,
Vervallen in den grond des weedoms ende smert.

ZACHARIAS HEYNS.

---

(EEN ARABISCHE VISSCHER).

D'Arabisch visscher om sijn leven t' onderhouwen,
Sal met een groote moeyt noch timmeren, noch bouwen :
Een schildpadsschelp alleen hem dienstich is en nut,
Op 't water voor sijn schuyt, op 't lant ooc voor sijn hut.
Waertoe dan 't groot gebou van huysen ende schepen,
Daer mede wy de siel tot in den afgrond slepen?
O mensch, in u gewoel om samelen groot goet,
Gedenct, gedenct by tijts, dat ghy verhuysen moet!

ZACHARIAS HEYNS.

---

(EENE KROKODIL).

Een wreede crocodil sijnd' hongerig sal schreyen,
Om een bermhertich mensch daermede te verleyen,
Die dan toeloopend is om helpen naer sijn macht,
Word, leyder! eer hijt merct elendich omgebracht.
Soo worter menich mensch, geloovende de logen,
Door uyterlick gelaet der gleysenaers bedrogen!

ZACHARIAS HEYNS.

---

(EENE MUIS IN EENE MUIZENVAL).

Ick vont eens op een tijdt de liefste sitten slapen :
Ick sagh haer rooden mond, ick bleef er op staen gapen,
Dies kreegh ick stelens lust. Maer wat een dievery!
Ick stal een kus van haer, maer sy een hert van my.
De muys ontrent het speck die eet met groot verlangen :
Sy vat en wort gevat; sy vanght en wort gevangen :
Siet wat een vreemde streek, wat kunstjes weet gy, lief:
Ghy sit gerust en slaept, en steelt noch uwen dief!

JACOB CATS.

(CUPIDO TABAKVERKOOPER).

Men hout, dat Venus kint meent handel aen te grypen :
Het veylt tabak te koop, en menigh hondert pijpen :
Roock is sijn kramery, roock is sijn beste vont,
Roock schiet hem uyt de neus, roock berst hem uyt de mont,
Roock sweeft hem om het oogh, soo dat se beyde weenen,
En noch is 't al vermaeck, gelijck de vryers meenen.
Roock is sijn gansche rijck, roock is sijn beste goet,
't Is roock, 't is enckel roock, al wat den minnaer voet.

JACOB CATS.

---

(EEN VOGEL IN EENE KOOI).

Doen ick mijn eygen was. en mocht alomme sweven,
Doen leyd ick even staegh een stil en droevigh leven;
Maer na dat my de Min bracht in den soeten dwang,
Doen wierd mijn tonge los, en maeckte een bly gesang;
Ick lach, ick raes, ick speel; en schoon ick sta gesloten,
Geen tijt heeft my verveelt, geen ding heeft my verdroten.
O soete slaverny en aengenaem gewelt!
Het is den minnaer vreught, dat ander lieden quelt.

JACOB CATS.

---

(EENE KUDDE VECHTENDE KOEIJEN EN EEN WOLF).

Laetst was er groot verschil geresen aen der heyden :
Dies vochten onder-een de koeyen in de weyden;
Doch mits een grage wolf quam loeren daer ontrent
Soo was van stonden aen de gantsche krijg ten endt.
Het onheyl, dat hen dreyght, dat doet de gramschap zijgen,
Dat doet hen wijser sijn en beter sinnen krijgen.
Hierom komt al het rot, en maeckt een ronden hoop :
Dies tijt de moede wolf ten lesten op den loop.
Gedenckt dit alle tijdt, ghy vrye Nederlanden;
Want, siet, in eenigh sijn, daer sijn u vaste banden!
Maeckt dat u binnen 's lands geen wrevel om en roert,
Vermits een grage wolf op uwe kudden loert.

JACOB CATS.

---

(EEN MAN VECHTENDE MET EENE KAT).

Mijn wijf heeft menighmael van dese kat geklaeght,
Vermits sy even-staegh haer wonder qualick draeght :
Sy is te lijdigh slim om alle dingh te snoepen,
Sy neemt al dat se wil, en laet de meysjens roepen.

Sy raeckt ontrent den heerd, al is de keucken toe,
Sy krijgt 't vleys uytten pot, en niemant weet er hoe.
En na te zijn voldaen in al haer grage lusten,
Soo sluyptse soetjes wech, en gaet dan liggen rusten,
Niet in den turrif-hoeck, maer op het beste bedt,
Dat leyt dan even soo gelijck een vuyle slet.
Om dit en ander quaet, soo is het woort gesproken,
Dat haer oock heden selfs de kop moet zijn gebroken;
Maer als ick nu het beest in dit vertreck besluyt,
Soo puylen meer als oyt haer quade parten uyt :
Sy brult gelijck een leeuw, in plaetse van te maeuwen,
Sy vyeroogbt als een wolf, en toont haer felle klaeuwen,
Sy schuymbeekt als een stier, en laet haer tanden sien,
Getroost, gelijk het blijckt, my d'oorlogh aen te biên.
Soo haest ick haer genaeck, sy schijnt te sullen rasen,
Sy geeft haer in de lucht tot boven aen de glasen;
Nu wijcktse voor een tijdt, dan komtse weder aen :
Noch glas, noch porceleyn en kander blijven staen.
Indien se met gewelt in engte wort gedrongen,
Soo komtse wonder fel my in het licht gesprongen;
En of ick aen het beest den blooten degen toon,
Sy vlieght er tegen aen, en acht 'et niet een boon.
Sy bleef my rechtevoort, sy bleef my aen de wangen,
Sy bleef my in den baert met hare klaeuwen hangen;
Dies ben ik vuyl, begaet, bekrabbelt over al,
En stae vast in beraet hoe ick het maken sal :
Mijns oordeels is 'et best, de kat te laten loopen;
Want sy wil al te dier haer snoode vacht verkoopen.
Wel kome wie der wil, voor my ick scheyer uyt :
De noot, o lieve vrient, de noot is bitter kruyt.

Jacob Cats.

---

(TWEE MINNEGOODJENS ZAGENDE).

Die in Cupidoos perck begonnen heeft te jaegen,
Blijft altijdt op het self : de vreught komt naer de pijn,
De pijn komt naer de vreucht; gelijckerwijs die saegen
Dan met het lijf om leeg, dan weer om hooge sijn.
Men gaet, men loopt, men komt, men sucht, en t'allen tijden
Is 't wederom te doen het gene ghy nu doet.
Soo als de saege gaet, gelijck van beyde sijden,
Altijdt in eenen balck, altijdt op eenen voet.

Daniel Heinsius.

---

(DE VROUWEN VAN WEINSBERG).

De keyser heeft de stadt, de keyser heeft de wallen;
Wy sijn in 's vyants wil end' in zijn macht gevallen.
Ons mannen gaen ter doot, end' al haer vrome daet,
En heeft haer nieuwers toe dan tot de doot gebaet.
Haer leven staet in ons : ons is wat toegelaeten :
Soo wy dat wel besteen, dat sal haer konnen baeten.
Een yeder wort gejont al dat hy draegen kan,
Wy laeten hem ons goet, wy nemen onsen man.

Daniel Heinsius.

(EEN VUERSLAG).

De kouwde vuurslagh vuur in 't drooge voedsel plant.
Koudt is mijn lief, in andren sticht zij brandt.

Pieter Cornelisz. Hooft.

---

(EEN KOMPAS).

Van zoo veel' schoonen, die des werelds dop bedekt,
En is er niet dan een, daar hart en zin na trekt.

Pieter Cornelisz. Hooft.

---

(EENE STILLE ZEE).

Vertrouw niet al te licht het zoet gelach der baren,
Die haer zoo zacht en heusch geleert zijn t' openbaren ;
Want die zich rust in zee, deur hare still' verleyt,
Die haest, in haren schoot, te laet om hulpe schreyt.
't Is niet al goud, wat blinkt. Verlaet u niet op gunste,
Noch zoetheid van gelaet : 't is recht de hoofsche kunste,
Deur vriendelick gezicht en deur beleefd onthael
Te dooden met een kus en zuyckerzoet regael

Jan De Brune.

---

(BELLOROPHON VAN PEGASUS NEÈRSTORTENDE).

Bellorophon, most ghy dus na de wolcken vliegen,
En op Minervas hengst den hemel oock bespien?
Dijn swacke lust, eylaes! sal 't willig hert bedriegen;
Want hy valt onbedacht die 't over al wil sien.
Wist ghy niet, wie den brandt der zonnen wil genaken,
Smelt door te grooten hitt', door 't scheemren van 't gesicht?
Wie met sijn teer vernuft wil alle wijsheyd smaken,
Die valt al eer hy 't weet, en sneuvelt al te licht.
En evenwel zijn ziel is waerdig om te prijsen,
Die met een fris gemoed yet godlijcks heeft bestaen,
Zijn hooghverheven geest krijgt d'eere van de wijsen,
Vermidts zijn kloecke breyn yet treflijcks heeft gedaen,
Wie altijdt leyt en peynst en nimmer derf beginnen,
Wie altijd overleght de swarigheydt van 't werck;
Wie altijd leyt en maelt en rammelt met de sinnen,
Bouwt nimmermeer een huys, en minder noch een kerk.
Slaet handen aen den ploegh, en leghter niet te wroeten,
Te spelen met u breyn, maer grijpt de steenen aen,
En metselt metter daed : de konst sal u gemoeten :
Hy heeft genoegh gewilt, die 't slechts heeft onderstaen.

Dirk Pietersz. Pers.

---

(DIOGENES EN TWEE KINDEREN UIT DE HAND DRINKENDE).

Diogenes, die steeds arbeyden om te mind'ren
Zijns lichaems noodruft, zagh hoe twee onnoosle kind'ren
Het water met de hand vast schepten uyt den vloed;
Dies nam hy zijnen nap, en trat hem met de voet :

« Wat mag ick, » zegde hy, » zoo vele huysraeds nutten,
En dus beladen gaen, dewijle men kan putten
Den dranck met zijne hand, en lesschen zoo den dorst?
Waer toe hebbe ick zoo lang d'onnutten kroes getorst? »
Daerom, wanneer wy 't doen der ouden wel beproeven,
Zy zochten hunnen schat in luttel te behoeven :
Want daermen veel behoeft, daer is vry d'armoe groot;
Maer waerlijck is men rijck daer weynig is van nood.

JOOST VAN DEN VONDEL.

---

## (SLAPENDE KRANEN : EENE WAEKT).

Men siet de kranen noyt met slapen haer vermaken,
Of eene van den hoop moet op den vyand waken :
Die hout altijt de wacht en staet op eenen poot,
Om d'ander al te mael te wecken in den noot.
Och! of de menschen oock, die in haer blinde lusten,
Niet denckend' op 't gewelt van haren vyant, rusten,
Geduerich metten geest sich hielden op de wacht,
Men souder niet soo veel sien tot verderf gebracht!

JACOB VAN ZEVECOTE.

---

## (GROENEND KLIMOP RONDOM EENEN DROOGEN BOOM).

Siet hier dit jeugdig kruyt : den boom is nu gestorven,
Zijn vochtigheyt is wech, zijn groenheyt is bedorven;
Het blijft nochtans getrouw soo vast aen hem gehecht,
Dat geen tempeest of wint zijn banden en ontvlecht.
Al heeft de droeve doot veel helden, veel poëten,
Gesloten in het graf, z' en sijn noch niet vergeten :
Haer wijt-vermaerde faem blijft jeugdig ende groen,
En heeft niet met het graf noch met de doot te doen.

JACOB VAN ZEVECOTE.

---

## (EEN KIND ZEEPBELLEN MAKENDE).

Komt, Joffers, siet dit kinderspel,
En heb je tijdt, besiet het wel,
En leert eens uyt mijn ongheval,
Het ghene dat u dienen sal.
Ick blaes hier met een pijpjen op
Dees bobbel uyt het seepe-sop.
Een ieder seydt : « Hoe mooy is dat!
En is dat maer een druppel nat!
't Heeft sijnen luyster hier en daer,
Als of 't een kleynen hemel waer!
Het kristalijn, hoe schoon het zy,
En heefter niet met allen by! »
Maer 't ghene dat my dapper spijt,
Een ooghenblick — ick bense quijt!
Sy schijnen wat, en gaen te niet;
Daer vlieght het speeltjen, soo ghy siet :
Daer vlieght dat mooy en lustigh dingh,
Waer aen ick al mijn sinnen hingh! —
En als ghy mijnen handel kijckt,
Besiet dan eens waer 't u ghelijckt!
Lief kindt, ghij zijt van alle gaer
Het alderschoonste, dat is klaer :
Ghy hebt een alabasten wit,
Waer op een vermiljoentje sit,
En sijt soo soet en geestigh kind
Dat ghy wel eenen prins verdient!
Maer, weet, dat dit oock soo vergaet,
En dat de schoonheydt niet en staet.
Als ghy dan siet u schoon couleur,
En komt u somtijds niet eens veur :
« Ey! waer op draegh ick mijnen roem?
Wat is het anders als een bloem?
Een tulpandt, roos, een lely root,
Van daegh heel fris, en morghen doodt?
En waer toe dan soo hooghen moet,
Als of het waer een eeuwigh goet?
En waer toe al dees kremery?
En desen spieghel aen de sy?
En braseletten aen mijn handt?
En stricken schier aen alle kant?
En nu het voorhooft eens ghegomt?
En dan de wijnbrauw weêr gekromt?
En bey mijn wanghen gheblanket?
En altijdt aen het nacht-paket?
En altijdt isser wat te doen,
En alle daegh een nieuw fatsoen :
Dan kraghen à l'ÆGYPTIEEN,
En als dit weder is ghemeen,
Dan komter wat à la CROAET.
Besiet eens, hoe de wereldt gaet,
En waertoe al dit poppen-goet?
Voor 't lichaem, dat haest rotten moet!
Ick sie, hoe dat den snellen tijdt
Allenghskens door de jaren bijt,
De soetste stemm', het schoonste hayr,
Die worden al den tijdt gewaer! —
O schoonheydt, dat ghy dit verstondt,
En waer u jeught op staet ghegrondt,
Het sou met u al anders gaen!
Ick sweer u, ghy soudt vaster staen,
En steunen op u schoonheydt niet;
Want sy is brooser als een riet,
Sy is, mijn alderliefste kindt,
Een bobbel opghejaeght met windt,
Die maer een ooghenblick en schijnt,
En op een oogenblick verdwijnt. »

ADRIAENS POIRTERS.

# HET PUNTDICHT.

## 42.

**Oorsprong van het puntdicht. De voorstelling en de punt. Verdeeling.**

Dikwyls wordt het *puntdicht* of *epigram* onder de voortbrengsels der didaktische poëzy gerangschikt, ofschoon het, wat den vorm betreft, vaek tot de epische of de dramatische dichtsoort behoort. Gelyk de oorsprong van het woord het aenduidt, was het epigram (van ἐπί en γράφω) by de Grieken in den beginne niets anders dan een opschrift voor een openbaer gebouw, eenen tempel, een standbeeld, een gedenkteeken, eene grafstede, enz. Dit opschrift moest de nieuwsgierigheid van den voorbyganger voor het voorwerp, waerop of -onder het geschreven stond, opwekken : van daer dat het, om des te beter dit doel te bereiken, allengskens iets aerdigs, iets puntigs bevatte. By de Romeinen kreeg het epigram byna uitsluitelyk een bytend, hekelend karakter, hetwelk het tot op onze dagen heeft behouden. Ook was reeds by de Romeinen het epigram van zyne oorspronkelyke bestemming afgeweken, en het werd by hen, gelyk by de overige volkeren, een klein gedicht, waerin eene geestige, belangryke, nieuwe, fyne, hekelende gedachte kort, levendig en krachtig wordt uitgedrukt.

Het puntdicht, dat door onze vroegere schryvers, ter oorzake zyner kortheid, wel eens *sneldicht* werd geheeten, bestaet gewoonlyk uit twee deelen : de *voorstelling* en de *punt*. De voorstelling dient om ons het onderwerp duidelyk te doen kennen, en onze aendacht te spannen; in den punt, welke met de voorstelling innig hoeft verbonden te zyn, moet de eigenlyke gedachte van het gedicht op eene verrasschende wyze worden uitgedrukt.

Men kan de puntdichten verdeelen in *gnomen* of *spreuken*, in *sentimentele*, in *hekelende* en in *lovende* puntdichten. Wanneer deze twee laetste soorten betrekking hebben op historische persoonaedjes, nemen zy den naem van *byschriften*.

De meeste Nederlandsche dichters der twee laetste eeuwen hebben puntdichten geschreven; doch onder die allen munten Roemer Visscher, Huygens, Witsen Geysbeek en Staring uit. Joost Van den Vondel en Gerard Brandt hebben zich vooral in het byschrift onderscheiden.

### AEN KOZIJNKEN, 'T ZOTKEN VAN MIJN HEER VAN WACKEN.

Elk rekent u maegschap, oubollig haer,
Noemende u kozijn, kozijnken eenpaer :
Zoo ook u geslachte groot is bevonden ;
Want vele, die u zoo heeten, voorwaer
Niet zeer en liegen, u bestaende naer,
Al maken zy den wijsaerd t' allen stonden.

LUCAS D'HEERE.

---

### UIT DE BRABBELINGH VAN ROEMER VISSCHER.

Aris sweert by het heyligh kruys,
Dat hy 's avondts nimmermeer eet in huis :
Maer, Heyndrick, op dat ghy 't recht verstaet,
Hy eet niet, als hy niet te gast en gaet.

—

Een Noorder boer was in de May getrocken uyt
Na Parys, om de Fransche spraeck te leeren,
Daer gaf men hem te eten sla en groen kruyt,
's Middaeghs en 's avonds, meer dan sijn begeeren :
Soo dacht hy, ick wil weder t'huyswaerts keeren;
Want daer men in de somer eet gras, par ma foy,
Daer moet men in den winter oock eten hoy.

—

De Meyskens van de courtosye,
Stellen op Brabands haer fantasye;
Op Brabands setten sy het kap;
Op Brabands is 't huyfken met den oorlap ;
Op Brabands zijn haer lubbekens geset;
Op Brabands is haer fluweelen klet;
Op Brabands knoopen sy haer mouwen ;
Op Brabands fronsen sy haer bouwen ;
Op Brabands seggense : « ja voorwaer; »
Op Brabands spreken sy alle gaer;

Op Brabands singense haren sangh;
Op Brabands makense haren gangh;
Op Brabands
Amsterdamsche Dochters, doet my bescheydt,
Schaemt ghy u van de Hollandtsche bottigheydt?

—

Meysjen, eer ghy u begeeft in de echt,
Leert spelden het woordeken « trouwe » recht;
Want vergeet ghy d'eerste letter in 't schrijven,
Soo soude u niet dan « rouwe » blijven.

—

Jan is bedroeft meer dan het betaemt,
De oorsaeck is groot, maer niet die ghy raemt,
Om dat hy sijn twee kindren in 't graf ging douwen;
Maer om dat hy de Moeder noch heeft behouwen.

—

Om dat Trijntjen al te met hoort na uw woorden,
Daerom waent ghy de liefste te zijn van haer,
Uw kleeren laet ghy maken met fluweelen boorden,
Gelijck of het houwelijck alreê was klaer
Tusschen u tween. Dan, Jan Derksz Vaer,
Wist sy datse sulcks droomen sou, wil ick wedden,
Van al de nacht en gingh sy niet te bedden.

## UIT DE GRILLEN VAN SIMON VAN BEAUMONT.

Teun sat en vertelde met beklach
Aen Goris, dat al haer oude caren,
Daer sy kennis aen te houden plach,
Nu al te mael gesturven waren.
Datter voor haer was groot beswaren,
Soo haest sy een vriendin had bekomen
Dat die terstond haer wierd benomen:
Doe weende sy met warme tranen,
Maer Goris, nae troostelijck vermanen,
Seyd' haer: « Nu, Teun, wilt droefheydt staecken,
En komt met mijn wijf nu kennis maecken. »

—

Hadde Trijn soo weinigh jaren
Alsser van haer eygen haren
Op haer herssebecken staen,
Sy en hoefde niet te klaghen,
Dat haer schoone jonge daghen
Nu soo verre sijn ghegaen.

—

Claer op een aensicht verrompelt en out
Draeght een perruyck, soo geel als gout,
En sweert, dattet is haer eygen haer:
Sy heeft het gekocht, ist dan niet waer?

—

Roel draeght den roem, dat hy niemant en weet,
Die minder gelt voor alle dingen besteedt.
Vraeght ghy, waer hy 't soo goeden koop kan halen:
Hy koopt wel dier, maer weet van geen betalen.

—

Francois, soo hy onlanckx wt Vrankrijk quam,
Het scheen, hy en wou geen Nederlander wesen.
Alsmen hem duyts aensprac, dan was hy gram:
Niet als Francois hy spreken wou noch lesen.
Al opse frans: hy droeg een franschen hoet,
Mantel en wambas, broeck en cousebanden,
Met eenen franschen schoen aen elcken voet,
Een frans handschoen oock aen bey de handen,
En, om heel frans te wesen, sonder jocken.
Hy was versien oock van de fransche pocken.

Richard Verstegen.

## PUNTDICHTEN VAN CONSTANTIJN HUYGENS.

« 't Is om mijn hoofd te doen, » sei Hopman Koelberaed,
« Indien de aenslagh mist. » ‘ Gaet,’ sprack de Veldheer, [‘gaet,
Indien sy dat bestaen, ick sal 't haer doen berouwen,
En voor een eenigh hoofd ses hoofden af doen houwen.’
« Maer, » sei de Hopman, « Heer, 't geen ik eerst weten wou
Is, of van sessen een op mijn hals passen sou. »

—

Klaes vond Kees op het pad van beider oude sonden,
En sei, « Ick weet niet, Kees, of dit de wegh all is,
Die na den hemel leidt. » ‘ Neen ’ sei Kees, ‘ want, gewiss,
Dan waer het vreemd geweest, hadd icker u gevonden.’

—

Men vraegd een' armen dief, waerom hy hangen moest,
Of 't om zijn stelen was? « Neen, » seid hij, « maer om ['t vangen:
Want schoon ick hadd soo veel gestolen als ick kost,
Soo 'ck niet gevangen waer, men hadd my niet gehangen. »

—

De boeren in mijn dorp en soecken geen' apteker,
En veel min een doctoor: de reden is, voorseker,
Niet qualick overleght voor luyden uyt het veld:
Veel liever sterven zy voor niet als voor haer geld.

—

In eenen dagh, sei Hans, was hy van Cöln gereden
Op schaetsen in den Haegh... Sijn knecht viel in sijn reden,
En sei: « In eenen dagh, mijn Heeren, dat is waer;
Maer ghy moet weten, 't was de langhste dagh van 't [jaer.

—

« Wel Griet, sal 't nemmer zijn ? » sei Jan,
« Ick doe soo trouw al wat ick kan,
Ick hebje nou soo lang als vriend
In alle nedrigheit gedient,
En dienje noch. » ' 't Is waer, ' sei Griet;
' Je dientme; maer je dientme niet. '

—

Jan neemt waer hy nemen kan,
Uyt de borsen, uyt de sacken,
Uyt de kisten, uyt de packen,
Uyt den ketel, uyt de pann:
Jan is een uytnement mann.

—

Een molenaer een dief te zijn?
My dunckt het heeft geen redensschijn:
Wat hoeft hy om veel goeds te geven,
Een mensch, die van den wind kan leven?

—

Louw trouwt een rijcke meid, slimm, scheel, ross en mistekent:
Hy neemtse by 't gewicht; 't fatsoen wordt niet gerekent.

—

Reinier is met sijn' stramme leden
Naer Akens baden toegereden;
Daer heeft hy geld en sael en peerd
In alle vrolickheit verteert.
Siet wat de wateren vermogen:
Hy is te paerd na 't bad getogen,
En op sijn' voeten weergekeert.

—

Sy liegen 't, die verklaren,
Dat Dirck geen hart en heeft:
In allerley gevaren
Gevoelt hy, dat het leeft,
En als de popelblaren,
Van 't minste windje beeft.

—

PUNTDICHTEN VAN JEREMIAS DE DECKER,

Een dubbel onverstand heeft over u gebied:
Een weetniet zyt ghy, vriend, en ghy en weet het niet.

—

Als d'armen hunnen nood u naekt voor oogen leggen,
Hoe mag het u van 't hert zoo hard hen af te zeggen?
Ghy roept wel, dat de wet hun 't bedelen verbied:
Wy weten 't; maer de wet verbied u 't geven niet.

—

Hoe dik uw borze zwelt, hoe mild uw akkers dragen,
De minnaers evenwel en volgen u niet zeer:
Maer had ghy twintig min, of twintig jaren meer,
Ik wist er, Tullia, die 't met u wilden wagen.
Hoe laet het t' uwent is, het dunkt hun nogh te vroeg;
Ghy zyt hun en al t' oud en nogh niet oud genoeg.

—

« 't Rappier is 't wapentuig, waerop ik ben bedreven:
Dat 's, » roept ghy, « all myn eer, dat 's al myn hovaerdy. »
Ik sta 't u, Thraso, toe: ghy weet er met te leven,
Indien niet in de vuist, ten minsten op de zy',

—

PUNTDICHTEN VAN JOAN VAN PAFFENRODE.

Brand zei, hy om de schrift uit Braband is verdreven:
Hy zeid de waerheid: maer sy was met krijt geschreven.

—

Als 't op een vegten gaat, tijt Melis aan het loopen:
Hy vreest, hy mogt het met sijn besten hals bekoopen;
En als hem iemand vraegt: « Hoe kwaemt gy zoo te vliën?»
' Zoo haet ik se, ' seid hy, ' dat ik se niet mag zien. '

—

PUNTDICHTEN VAN JAN VOS.

Gy roemt op d'oudtheit van uw stam als een die zot is.
't Is waar, uw stam is oudt, zoo oudt dat z' al verrot is.
Wat gij zijt weet ik niet; maar dit wordt veel gehoort:
Een stam, die oudt is, brengt nooit goede vruchten voort.

—

Rust Waarnaar in dit graf? neen! want hij vloekt en scheldt,
Om dat hij in zijn pot niet leggen mach bij 't geldt.
Waarom laat hem de doodt niet bij zijn schatten waaken?
Hij zou all' andre doôn door 't tellen wakker maaken.

—

PUNTDICHTEN VAN PIETER RIXTEL.

Joost rust seer ongerust, begraven in den vloet,
Met al zijn deugt, zijn eer, zijn wijsheid, schat en goed;
Dogh, vrienden, weent niet, weest in 't ongeval te vrede:
't Verlies is kleyn, hy had niet veel van alles mede.

—

Gy treurt, door d'ouderdom gedwongen tot de rust,
En die u siet gelooft, dat gy uw eerste zonden
Uyt waer berouw beweent, en walght van d'ouden lust:
Maer 't eynt heeft u verkeert, en niet bekeert gevonden:
Gy zugt, dogh toont van uw bedreven zond' geen boet,
Beweent uw voorigh quaet, om dat gy 't laten moet.

### CALEMBOURG VAN DIRK SCHELTE.

Een juffrouw schonk m' eens wyn; maar mits 't een kantc [staart was,
Zoo proefde ik maar eens; wyl die geen drinken waard was.
Zy zey: « Verhaal u eens, ey! wil eens beter drinken! »
'k Zei, dat en kon niet zyn, of zy moest beter schinken.

---

Wiens tong een lange reexs van woorden saamenrygt,
Heeft dikmaal min verstand, dan hy die stille zwygt:
Een wel geharssend hoofd sal luistren, weinig praaten.
Men vind de meeste klank by de allerleegste vaten.

Jan De Regt.

---

Ik wilde laatst Climeen de stoep op van haar huis
Geleiden naar de zwier, en vatte per abuis
Met een ontbloote hand haar teder handjen aan:
Zy trok die straks te rug om die van my t'ontslaan.
Ik vroeg: « Hoe dus, godin? » Zy zei, dat zulks niet paste;
En na wat overleg
Begreep ik dit gezeg:
Zy was geen kat om zonder handschoen aen te tasten.

Jan Goeree.

---

### PUNTDICHTEN VAN PIETER LANGENDYK.

Gy roemt dat in uw stad, gelegen aan den Ryn,
Veel grooter klokken dan in Hollands steden zyn.
Dat heb ik wel gedacht, eer gy 't ons quaamt vertellen;
Want groote narren zyn voorzien van groote bellen.

—

Een arm verwaand Gaskon, in Amsterdam verschenen,
Stond schreijend voor 't Stadhuis. Men vroeg: « Hoe zyt [gy mal?
Ontroert u dit gezicht? » 'Ja,' sprak hy, 'ik moet weenen,
Zo net gelykt dit huis myn vaders paardestal.
Indien ik in myn land weêr mocht aan 't bouwen raaken,
Zou ik de staldeur wat aanzienelyker maaken.'

---

### PUNTDICHTEN VAN LUCAS PATER.

Een die zich door de min nooit wil verwonnen zien,
Moet tot zyn rust, Klorinde, uw byzyn steeds ontvliên.
En zo er iemand zy, die uitscheid met beminnen,
Die moet, als hy u ziet, terstond op nieuw beginnen.

—

Hier ligt by, die zich dwaas met sterven heeft verbaasd,
Omdat hy naging, gantsch verbaasd,
Hoe groot de kosten zouden weezen,
Zoo hy in lang niet van zyn ziekte wierd genezen.
Wist hy nu de uitgaaf der begraafnis bovendien,
't Zou hem berouwen dat hy 't daglicht had gezien.

---

Toen Bekkers pen veleer den duivel stout verdreef,
En 't orthodoxsche volk daartegen morde en schreef,
Riep Satan: « Met wat drift verweert my dorp en stad!
'k Wist niet, dat ik op de aard' nog zoo veel vrienden had.

Jacob Lutkeman.

---

Een schout ontbood een' boer voor 't hooge dorpgerecht,
En sprak: « Wel, hondsvot! guit! hebt gy van my gezegd,
Dat nooit een grooter schurk, dan ik ben, is geboren? »
'Wie? ik?' hervat de boer! 'Dat klinkt my vreemd in de ooren!
Neen, schout lief, neen! men heeft jou logens aangebragt:
'k Heb 't nooit gezeid; maar 'k heb 't wel duizendmaal [gedacht.

Harmanus Asschenbergh.

---

### PUNTDICHTEN VAN JOANNES LUBLINK, DEN JONGEN.

Mijn lieve Tante, 'k zag op aard'
U gaarne 't grootste heil verwerven;
Doch 'k wensch u grooter schat, uw deugden zijn het [waard,
Dat gij nog dezen dag het hemelrijk moogt erven.

—

Mijnheer ombelsde Griet, en zei: « Mijn lieve meid,
Een' kus van u gaat tien van mijne vrouw te boven. »
'Ja,' zei de meid, 'Mijnheer, dit moet ik wel gelooven;
Uw lijfknecht heeft mij 't ook gezeid.'

—

De dichter Mopsus fluit gestadig elk in de ooren:
Waar ge ook den man ontmoet, gij zult hem fluiten hooren:
Ligt dat hij zich te sterk verbeeldt,
Dat steeds zijn treurspel wordt gespeeld.

---

### PUNTDICHTEN VAN OTTO FREDERIK CHRISTIAAN HOFFHAM.

Wat had niet Adam aan zyn wyf te danken!
Wat zyn wy ook aan Moeder niet verpligt!
Had Eva 't ooft voor haar alleen behouden,
Wy, mannen, hadden kennis noch verstand.

—

Megera, de oude best, wierd Strephons gemalin:
Hy, geld- en baardeloos; zy, ryk en ruig van kin:
Sints laat het echte paar, om stryd, zich daaglyks scheren,
Op hoop van kinhaar hy, — zy, om dien tooi te weren,

—

Door 't zwygen heeft zich menig wel gekweten.
De snapster Egbertine is dom en boos;
Haar adem stinkt; haar mond is tandeloos;
Indien zy zweeg, men zou dit all' niet weten,

---

Klorinde, laat uw droefheid varen:
Ondanks het boos gesnap der wufte babbelaren,
Ondanks de stekelige reên
Der fyntjes, vol van gal, ondanks de kracht der jaren,
Zyn nog de lieve aanvalligheên,
En bovenal de kunst om 't minnevuur te ontsteken,
Uw vrye woning niet ontweken;
Neen, zeker neen!
Der nimfen houding, zwier en geestigheid en leven,
't Betoovrendst oog, dat alle harten wint,
De malsche rozewang, met leliewit omgeven,
Den rondsten boezem, waar de liefde op schynt te zweeven,
All' deze uitmuntendheên, tot nog u bygebleven,
Beschouwt men met verrukking — in uw kind.

Pieter Johannes Uylenbroek.

---

## PUNTDICHTEN VAN S. M. CONINCKX.

Tien folianten schréef Panglossus in 't latyn,
Die alle pondsgewys nog te bekomen zyn.

—

Den woekeraer Anselmus Diks
Lag ziek te bed, en schéen geene uer te zullen léven.
Pastoor hield hem vóor de oog een zilvre krusifiks.
« Vyf kroonen zal ik daerop géven, »
Zei Diks; « 't is alles wat ik kan,
Zoo waer ik ben een eerlyk man. »

—

Bezit van goud en heerlykhé'en,
En vorstengunst en glans der hoven,
U wensch ik niet: gezonde lé'en,
En rein geweten gaen dit alles ver te boven.

—

« Gy móogt nog van geen trouwen spréken, »
Zei jonker Braggemans aen Baron Hazelaer:
« Ons kind is nog te jong: het is maer vyftien jaer... »
— ' 'k Ben vyftien jaer, Papa,' zei 't kind, ' en zéven wéken.'

## PUNTDICHTEN VAN ANTONI CHRISTIAAN WINAND STARING.

Bereisde Roel zag op zijn togten
Geweldig veel! Twee bullebijters vochten,
Voor 't wijnhuis in een kleine Poolsche stad,
Terwijl hij juist aan 't venster zat:
« Zulk vechten, Menschen! — Zij verslonden
Malkander letterlijk! Met iedren hap, ging oor
Of poot er af — en glad als vet er dòòr!
Ons scheiden kwam te laat! Wij vonden
Het restjen: — op mijn eer,
De staarten, en niets meer. »

—

Aagt Morsebel nam kleinen Piet
In kost, en als het kind, te middag aangezeten,
Haar soms zijn walging merken liet:
De vieze bijsmaak van heur knoeisels werd geweten
Aan kaarsvet, roet, noch snuif; 't was altoos: « Lekker-[tand,
Wat zou' het zijn, als aangebrand? »
Nu kwam er eens een schotelvol groen eten
Te voorschijn, die Kok Aagt spinazie had geheten:
Hiervan kreeg kleine Piet zijn deel op 't bord gesmakt;
Hij roert er in; hij vindt twee achterpooten
Van d'armen kikvorsch, onder 't warmoes kort gehakt,
En legt, met de oogen half gesloten,
Zijn eetvork neêr, terwijl hij vraagt:
« Heeft aangebrand ook voetjes, moeder Aagt? »

—

In zeker scheepsberigt stond veel van waterhalen:
« Welk tijdverlies, « riep Jan, » om met die sloep te dwalen!
Zoo 'k reeder was, ik zond geen schip in zee,
Of 't kreeg een put, in plaats van ballast, meê. »

—

Aller eeuwen verstand heeft Louwtjen in pacht.
Over 't laag en 't hoog moet zijn wijsheid zweven:
Pas kan hij 't zijn doode Mama vergeven,
Dat zij, buiten zijn raad, hem ter waereld bragt.

—

Pegaasjen, hou' eens stil!
Ik ben geen vriend van vitten;
Ik zuiver slechts, uit goeden wil,
Uw schoone manen van de klitten,
En lees de noppen uit uw staart:
Laat Pluto 't haavloos kinhaar zitten,
Apollo scheert zijn baard.

—

De Meester, in zijn Wijsheid, gist.
De Leerling, in zijn Waan, beslist.

—

« Kaptein ! » ‘ Waar zit je? kom! dit bosch is niet te trou-
[wen. ’
« ’k Heb twee gevangnen ! » — ‘ Breng ze meê. ’
« Ik word door beide vastgehou’en,
En kan niet van de steê. »

—

Per stoomkoets tien uur wegs in één uur af te leggen,
Slaagde op een ijzerbaan,
Aan gindszij van ’t Kanaal. Een Ier mogt daar wel zeggen:
Kon’ ’t, met Sint Patrick, nog een ziertjen radder gaan,
Dan kwam men eer men afreed aan.

—

### PUNTDICHTEN VAN PIETER GERARD WITSEN GEYSBEEK.

« Ei, ei, zo is Sulpicius
Dan eindelyk toch syndicus?
Nu, hy heeft om dit ampt ook lang genoeg gelopen. »
‘ Toch niet hy heeft er om gekropen. ’

—

’k Dacht laatst, toen gy nog sliept, by ’t zien van uw
[toilet:
Hier rust de schoonheid van de schoone Elisabeth.

—

Niets prikklends vindt gy in de schriften van Jeroen?...
’k Heb toch den kruidenier er peper in zien doen.

—

Heleen, gy hebt het zelf gehoord,
De predikant leerde uit Gods woord,
Dat elk zyn’ naasten moet beminnen,
En dit te doen valt ons niet zwaar;
Heleen, wy wonen naast elkaêr:
My dunkt, wy moesten maar beginnen.

—

« Gy weet, ik houd wat ik beloof, »
Sprak tegen Jan, zyn’ knecht, de heer van Spykenhoof.
‘ O ja, mynheer, sints twintig jaaren, ’
Was ’t antwoord,‘ heb ik zulks in uwen dienst ervaren;
Hoe gaarne ik anders zie dat ge uw gezegden staaft,
Had ik toch liever dat ge, in plaats van houden, gaaft.’

—

Behaag ik álle lezers niet,
Ik zal geenszins my des beklagen,
Daar niemand nog gebleken ziet
Dat alle lezers my behagen.

—

Het komt my als geen wonder voor,
Dat sedert veertig jaren Coosje
Geen enklen tand of kies verloor;
Want zy bewaart ze ’s nachts zorgvuldig in een doosje,

—

Gy hebt gelyk, myn waarde Vucht,
Uw werken maken veel gerucht;
’k Zette op de jagt zo menig’ keer
Er proppen van op myn geweer.

—

« Geen lyder, » dus beroemt Purgon zich alle dagen,
« Zal over myn behandling klagen. » —
Hy heeft gelyk: hy weet zeer goed,
Dat ieder doode zwygen moet.

—

Komt armoede of gebrek u kwellen,
En leert de nood u spaarzaam zijn,
Wordt dan verliefd: verliefden leven
Van rozengeur en maneschijn.

Hajo Albert Spandaw.

—

### PUNTDICHTEN VAN P. T. HELVETIUS VAN DEN BERGH.

« Gij voelt berouw ? — » ‘ Wel wis; men mogt me eens ach-
[terhalen.
Helaas, wat was ik slecht! Neen, neen, ik steel niet meer;
Slechts eens nog, voor den laatsten keer,
Ten einde, als eerlijk man, mijn schulden te betalen. ’

—

De vrek Houvast lag op zijn doodbed uitgestrekt.
Een neef beweerde (’t was er een, die niet mogt erven),
Dat oom nog ademde. Het lijk werd dus suspect,
En geen der vrienden had het minst verstand van sterven.
« Is hij niet dood, » dacht Hans, « dan leeft hij mooglijk
[nog.
Adieu dan erfenis! » De dokter fluks ontboden,
Nam proeven naar de kunst. ‘ Dit leidt slechts tot bedrog,’
Sprak Jan-Baas uit de buurt, en schreeuwde aan ’t oor des
[dooden:
« Hei, holla, heer Houvast! word wakker, arme man!
Ze breken bij u in! Weg zijn uw gouden staven! »
Het lijk bewoog zich niet. ‘ Dood als een pier!’ zei Jan.
‘ Je kunt hem nu gerust begraven. ’

—

### PUNTDICHTEN VAN PRUDENS VAN DUYSE.

« Gij, satanskind! — » ‘ Verschoon
Mij, vader!’ sprak de zoon.

—

Die best in ’t hart der grooten sluipt?
Hij klimt het hoogst die ’t laegste kruipt.

—

### PUNTDICHTEN VAN EUGEEN VAN MIGEM.

« Wel duizend man heeft zyne hand gedood! »
— ' O Hemel! was die veldheer dan zoo groot? — '
« Toch niet, maer Max was dertig jaren
Geneesheer der hussaren. »

—

« Van niemand werd Orgon bemind,
En nu heeft hy de gunst van menig' vriend verworven. »
' Hoe zoo? ' — « Hy is gestorven. »

—

### PUNTDICHTEN VAN PIETER AUGUST DE GÉNESTET.

« Gek zijn wij, een van beide wij, »
Zei de eene Theoloog tot de ander.
« Wat WIJ gelooven toch strijdt lijnrecht met elkander;
DIT 's evident voor U, DAT 's evident voor MIJ —
Dus, een van tweeën is maar mooglijk, IK óf GIJ... »
Of beide, dacht er een en — ging voorbij.

—

SYSTEMATISCH.

Ja, dát 's wel WAAR; doch in 't systeem
Daar zou 't volstrekt niet deugen;
En dies, dat ik de vrijheid neem,
Te zeggen : 't is een leugen!

—

THEORIE EN PRAKTIJK.

Geloof niet op gezag, meneer,
Onthoû dit, wel ter deegen.
Geloof alleen wat ik u leer
En spreek mij nimmer tegen.

—

## BYSCHRIFTEN.

—

### JACOB VAN HEEMSKERK.

Heemskerk, die dwers door 't ys en 't yzer darde streeven,
Liet d'eer aan 't landt, hier 't lyf, voor Gibraltar het leeven.
PIETER CORNELISZ. HOOFT.

—

### BYSCHRIFTEN VAN JOOST VAN DEN VONDEL.

GERARD VOSSIUS.

Laet sestigh winters vry dat Vossenhooft besneeuwen,
Noch grijzer is het brein dan 't grijze hair op 't hooft.
Dat brein heeft beugheuis van meer dan vijftigh eeuwen,
En al haer wetenschap, in boeken afgesloofl.
Sandrart, beschaus hem niet met boeken, en met blaren :
Al wat in boeken steekt is in dat hooft gevaren.

PIETER CORNELISZOON HOOFT.

Het brein gespitst op 't roer van staeten te regeeren,
En 's weerelts oceaen met klockheit te braveeren;
Den geest, die Tacitus en d'outste dichters tart,
Besloot natuur in 't Hooft, herboren uit Sandrart,
Die hooft- en halscieraet des Ridders heeft vergeten,
De Duitsche lauwerkroon en Fransche konings-keten.

—

JOAN VAN OLDENBARNEVELT.

Dit 's Grootvaêr, van wiens deugt geen eeuwen zullen zwij-[gen.
Hy deê zijn rechters zelfs het hair te berge stijgen,
Toen hy ter vierschaer quam al evenwel gemoedt.
Zijn vyant dronk de doot aen zijn onschuldig bloedt,

—

### BYSCHRIFTEN VAN GERARD BRANDT.

LAMORAEL, GRAEF VAN EGMONT.

Dit 's Egmont, dien de nydt van Alva holp van kant,
De dappre veltheer, schilt en speer van Nederlant;
't Hooft daar tot tweemaal toe heel Vrankryk voor most [beven;
De sneê door zynen hals deê recht en vryheit sneven.

—

PRINS MAURITS.

Gy hebt in 't harnas nooit voor vyanden gezwicht,
't Gebou der vryheit, door uw vaders hant gesticht,
Doch in den opgang met zyn dierbaar bloet begoten,
Voltooit: gy hebt den tuin met vestingen gesloten.
Maar, och! de kerk en staat is in uw tydt gescheurt,
Daar Spanje om heeft gejuicht, dat Hollandt noch betreurt.

—

MICHIEL DE RUITER.

Aanschouw den helt, der staten rechterhant,
Den redder van 't vervallen vaderlant;
Die in een jaar twee grote koningryken,
Tot driemaal toe de trotse vlag deê stryken :
Het roer der vloot, den arm daar Godt door streê.
Door hem herleeft de vryheit en de vreê.

—

NERO.

O Nero, vadermoort holp u aan heerschappy,
Gy leefde in broeder-, vrouwe- en moedermoordery;
Te wreedt, te snoodt om door een anders hant te sneven,
Uw eigen hant, uw dolk most u den doodsteek geven.

—

### GRAFSCHRIFT VAN KORTENAAR.

De held der Maas, verminkt aan oog en rechterhant,
En echter 't oog van 't roer, de vuist van 't vaderlant,
De groote Kortenaar, de schrik van 's vyands vloten,
De ontsluiter van de Zondt, ligt in dit graf besloten.

---

### GRAFSCHRIFT VAN DE RUITER.

De dood ontzag het hart van Ruiter, om zyn moet.
Zy mikte wel, maer gaf weer straks den moet verloren,
Toen juist haer 't voorbeelt van Achilles kwam te voren.
« Dit 's mee Achilles ! » sprakze, en trof hem in de voet.

JOANNES ANTONIDES VAN DER GOES.

---

### DE DOOD VAN WILLEM VAN ORANJE.

« Daar ligt de hoop van staat ! Wie sluit nu Spanjes woeden?
De handen hangen slap : de held is bleek van schrik !
Wie leeft er, die na hem ons Neêrland kan behoeden ? »
Zo sprak het weerloos volk, maar Neêrlands God zei : 'Ik!'

HIERONYMUS VAN ALPHEN.

---

### JACOB VAN MAERLANT.

Den grijzen Dichter uit ondichterlijken tijd,
Wiens kunstelooze pen, der Waarheid toegewijd,
Zoetvloeiendheid van taal met kracht en kieschheid paarde,
Geschicht- en zedeleer, Natuur en kunst, verklaarde,
Vereeuwigt geen penceel noch kopervlijmend stift,
Maar 't beeld hetgeen zich-zelf in 't hart zijns lezers grift.
Rechtschapenheid en trouw met haat voor logenvonden
Drukt Maerlants inborst uit, aan noeste vlijt verbonden.

WILLEM BILDERDIJK.

# INHOUD.

VERVOLG DER VERHALENDE POEZY.

BESCHRYVENDE POEZY.



DRAMATISCHE POEZY.

## DIDAKTISCHE POEZY.

# VERKLARENDE LYST

## VAN VEROUDERDE WOORDEN EN VORMEN, IN MIDDELNEDERLANDSCHE STUKKEN VOORKOMENDE,

### EN WAERVAN DE BETEEKENIS MIN GEKEND IS.

---

*Abel*, bekwaem, geschikt.
*Achte*, gevangenschap, beklemming.
*Achter lande*, door het land heen.
*Aer*, arend.
*Aerminc*, ongelukkige.
*Alf, elf, alvinne, elvinne*, zekere soort van geesten.
*Al te*, zeer.
*Altehant*, terstond.
*Ammirael*, emir.
*An*, op, in, tot, by, naer, naby.
*An*, praes. van *onnen*, gunnen.
*Ande*, leed, beleediging.
*Anden*, wreken.
*Anxene*, angst.
*Arbeit*, moeite.
*Archede, archeit*, kwaed, boosheid, ondeugd.
*Archoen*, zadelboog.
*Aren*, arend.
*Artike*, arthritis, jicht.
*Ave*, af.
*Avelois*, Nederlander.
*Aventure*, fortuin, geluk, lot, toeval, geschiedenis.

*Bachten*, van achter.
*Baelgie*, regtsdistrikt van eenen baljuw. Teregtzitting.
*Baerde*, byl.
*Bake*, varken.
*Banderside*, aen den anderen kant.
*Barbecane*, voorwerk eener vesting.
*Baren*, zich vertoonen.
*Barsculdich*, openbaer schuldig.
*Bat*, beter, meer.
*Bate*, betering, herstel, voordeel.
*Beden*, bidden.
*Bedi*, omdat, daerom, want.
*Bedichte*, digt op een, menigvuldig.
*Bedraghen*, beschuldigen, aenklagen. Onderhouden.
*Begomen, begoemen*, bemerken, acht slaen.
*Begripen*, berispen. Aengrypen.
*Behaghel*, schoon, behagelyk, dapper.
*Behaghelheit*, schoonheid, dapperheid.
*Beheet*, bevel, belofte.
*Beheten*, gebieden.
*Becant*, bekend.
*Bekeren*, verdedigen.
*Becomen*, behagen.
*Becoren*, smaken, ondervinden, lyden.
*Bem (ic)*, ik ben.
*Bequame*, aengenaem.
*Bequelen*, bezwyken.
*Beraden*, bewerken, helpen, verzorgen, verschaffen, berokkenen.
*Beringhen*, omringen.
*Bernen*, branden.
*Bersen*, voortstreven, draven.
*Beseven*, beseffen, opmerken.
*Best (du)*, du bist, gy zyt.
*Bestaen*, aen boord komen, aentasten.
*Bet*, beter, meer.
*Beten*, nederdalen, afstygen.
*Beudel*, beul.
*Bewaernen*, voorzien.
*Bewulen*, troebel maken.
*Bi*, door, in, tot, met, aen, langs.
*Bispel*, voorbeeld, spreekwoord.
*Bladen*, oogsten.
*Blaexeme*, bliksem.
*Blame*, schande.
*Blanden*, mengen, brouwen.
*Blare*, blare koe, zondenbok.
*Bleven*, gebleven.
*Bliaude*, kleed van kostelyke zyde.
*Bloet, bloot*, duidelyk, openbaer.
*Blouwen*, slaen.
*Boer*, gelukjen, buitenkansjen.
*Boerde*, fabel.

*Boeten*, beteren.
*Bore*, zeer.
*Borne*, bron, bronwater.
*Bout*, stoutmoedig.
*Brant*, zwaerd.
*Brinnen*, branden.
*Brocht*, gebragt.
*Brogge*, brug.

*C*, zie onder *K*.

*Daes*, dwaes, verwaend.
*Dan*, bosch. Verbanningsoord.
*Danen*, van daer, waer vandaen.
*Daet*, imperf. van *doen*.
*Dannes* = *dat en es*, dat en is.
*Dar* (*ic*), ik durf, van *dorren*.
*Das* = *des*.
*Deduut*, vermaek.
*Deemster*, duister.
*Deemsterheit*, duisterheid.
*Deer* = *die heer*, de heer.
*Deghen*, krygsman.
*Despijt*, verachting.
*Diec* = *die ic*, die ik.
*Diet*, volk.
*Dietsch*, Nederlandsch.
*Dicke*, dikwyls.
*Doch*, doe, imperat. van *doen*.
*Doe*, toen.
*Doeghet*, *doeghentheit*, *doeghedachticheit*, deugd.
*Doet*, *doot*, gestorven, gedood.
*Doghen*, *doeghen*, lyden. Deugen.
*Doghet*, deugd, goedheid.
*Door*, om, voor.
*Dore*, deur.
*Dore*, dwaes.
*Dorper*, dorpeling. Lomp.
*Dorperheit*, onbetamelykheid.
*Dorren*, durven.
*Dorven*, *durven*. Noodig hebben, behoeven.
*Drecht*, gedraei.
*Drossate*, tafelmeester, stedehouder, rentmeester.
*Druust*, geweld.
*Druut*, deugniet.
*Dul*, dom, dwaes.
*Dulen*, brullen.
*Duwiere*, spelonk.
*Dwaen*, (imperf. *dwoech*,) wasschen.
*Dwale*, handdoek.
*Dwoech*, zie *dwaen*.

*Echt*, wederom, andermael, daerna.
*Eenlic*, eenzaem.
*Eerne*, koperen.
*Eest*, *eist* = *es het*, is het.
*Egghe*, snede.
*El*, ander.
*Elf*, *alf*, *elvinne*, *alvinne*, zekere soort van geesten.
*Elre*, elders.
*Ember*, *emmer*, immer, altoos.
*Engien*, kunst. Krygstuig.
*Enwech*, weg, heen.
*Erch*, boos, slecht.
*Erre*, gram, boos.
*Erren*, boos worden.
*Ersatrie*, heelkunst.
*Evel*, kwaed, gram. Kwaedheid, ziekte.

*Facelment* (*zilveren*), zilverwerk.
*Faelgie*, gebrek.
*Faelgieren*, missen.
*Faitise*, schoon.
*Fijn*, einde.
*Fortse*, geweld.

*Gaerde*, *gerde*, tak, roede.
*Ganghen*, gaen.
*Ganc*, ga, imperat. van *ganghen*, gaen.
*Gare*, *ghere*, begeerte.
*Garen*, *gheren*, begeren.
*Gärs*, gras.
*Ge*.., zie *ghe*...
*Gheaetsemert*, getooid.
*Gheanden*, wreken.
*Ghebaren*, voorkomen, zich aenstellen. Schreeuwen.
*Ghebreken*, ontbreken.
*Ghebueren*, *ghebaren*, gebeuren.
*Ghedaen*, gedaente hebbende.
*Ghedane*, gedaente.
*Ghediën*, gedyen, groeijen.
*Ghedinken*, zich herinneren.
*Ghedochte*, gedachte.
*Ghedout*, geduld.
*Ghedwas*, dwaesheid, droombeeld.
*Gheeste*, *jeeste*, gebeurtenis.
*Gheet*, gaet.
*Gheet*, geit.
*Ghefinen*, eindigen, ophouden.
*Gheganghen*, gegaen.
*Gheharmen*, rusten.
*Gheheet*, bevel.
*Ghehinc*, toestemming.
*Ghehinghen*, toestemmen, toelaten, gehengen. Willen.
*Ghehit*, bevel.
*Ghelcesten*, geven, leveren.
*Gheles*, verlicht.
*Gheles*, gewoon.
*Gheloven*, beloven, verzekeren.

*Ghemanc*, te samen. Het tesamenzyn.
*Ghemeet*, *ghemeit*, verheugd.
*Ghemoet*, ontmoeting.
*Ghenanninne*, naemgenoote, patroonesse.
*Ghenant*, genaemd.
*Ghenesen*, behouden blyven, verlost worden.
*Gheninde*, vertrouwen, moed.
*Gheninden*, ondernemen.
*Gheraect* (*wel*), uitmuntend.
*Ghere*, geener, gener.
*Ghereande*, geenerhande.
*Ghere*, begeerte.
*Ghere*, speer.
*Ghere*, pand van een kleed.
*Gheren*, *garen*, begeeren.
*Ghereide*, zadel.
*Gherinen*, aenraken.
*Gherochte*, gerucht.
*Ghers*, *gars*, gras.
*Ghescepen*, geschapen.
*Ghesijn*, geweest.
*Ghesinde*, gezin, gevolg.
*Ghesleghen*, part. van *slaen*.
*Ghesmide*, sieraed van metael gesmeed. Paerdentuig. Uitrusting.
*Ghestade*, getrouw, standvastig.
*Gestaden*, veroorloven.
*Ghetaken*, krygen, vangen, raken.
*Ghetamen*, *ghetemen*, toelaten, betamen.
*Ghetelen*, verkrygen.
*Ghevreiscen*, *ghevreescen*, vernemen.
*Ghewaerlic*, waer.
*Ghewant*, gewaed.
*Ghewelt*, magt, gezag.
*Gheweldich*, magtig.
*Ghewesen*, geweest.
*Ghewouden*, magt oefenen, beschikken.
*Ghewout*, magt, gezag.
*Ghewrocht*, gewerkt, part. van *werken*.
*Ghichte*, gift.
*Ghien*, erkennen.
*Ghier*, begeerig, hebzuchtig.
*Ghiericheit*, inhaligheid.
*Ghile*, spot, bedrog.
*Glavie*, speer.
*Godsat*, *gotsat*, Gods haet.
*Gone*, gene.
*Goom*, *goem*, acht, aendacht.
*Grael*, trap.
*Grein*, bloed.

*Haen*, hebben.
*Haghedochte*, krocht, hol, spelonk.
*Hal*, imperf. van *helen*, verzwygen.
*Hant* (*al te*), *tehant*, terstond.

*Harde*, zeer.
*Haer*, hier.
*Harentare*, hier en daer.
*Have*, bezitting, zaek.
*Heet*, heeft.
*Heelghesel*, vertrouwde vriend.
*Heemd*, hemd, kleed.
*Heesch*, eisch.
*Heeschen*, *heischen*, (imperf. *hiesch*), eischen.
*Helsen*, omhelzen.
*Hem*, hun, zich.
*Hen*, hem.
*Hen* = het en.
*Hens* = *het en es*, het en is.
*Herde*, herder.
*Herken*, luisteren.
*Het*, er.
*Hine* = *hi en*, hy en.
*Hire* = *hi er*, hy er.
*Hoefsch*, *hovesc*, hoofsch, heusch, beleefd.
*Hoene*, = *hoe en*.
*Hoer*, *huer*, haer, hun.
*Hoet*, *hoot*, hoofd.
*Hoghe*, vreugd.
*Honen*, bedriegen.
*Hoot*, hoofd.
*Hore*, *hoer*, haer, hun.
*Houde*, rasch, snel.
*Houde*, genegenheid, gunst, trouw.
*Hout*, genegen.
*Houtmakigge*, houtwerkster.
*Hovesc*, *hoevesc*, hoofsch, heusch, beleefd.
*Hulde*, genegenheid, gunst, trouw.

*Jan*, praes. van *onnen*, *jonnen*, gunnen.
*Ie*, *ye*, ooit, immer.
*Iemen*, *yemen*, iemand.
*Jent*, edel, lief.
*Ierst*, eerst, spoedig.
*Iet*, *yet*, eenigszins.
*Iewers*, ergens.
*Iewet*, iets.
*In*, *inne*, ik en.
*In dien*, in dier voege.
*Joeghet*, *joghet*, jeugd.
*Joesten*, strydslagen.
*Jolijt*, vermaek.

*Canselieren*, wankelen.
*Care*, lieve.
*Carnel*, kern.
*Keitijf*, arm, ongelukkig, ellendig.
*Kemenade*, kamer.
*Kempe*, kampioen.
*Kere*, streek, maet. Wending, draei.

*Kerst*, Christus.
*Kersten, kerstijn*, christen.
*Kies*, keus, verkiezing, zin.
*Civilein*, aenvoerder, hoofdman eener stad.
*Clerc*, geestelyke, geleerde, schryver. Student.
*Clove*, vogelknip.
*Cnape*, dienaer.
*Cnijf*, mes.
*Coeman*, koopman.
*Coere*, keus, keur.
*Coever*, overvloed.
*Compaen*, gezel.
*Conden*, verkondigen, bekend maken.
*Conroet, conroot*, bende, menigte.
*Cont*, bekend.
*Coppe*, spinnekop.
*Cordewane*, leder.
*Core, coere*, keus, keur.
*Coren*, smaken, ondervinden, lyden.
*Crane*, gering, onbeduidend, slecht.
*Crijt*, kampplaets.
*Crisine*, lees *crisme*, chrisma.
*Crivisier*, lees *crismier*, chrismaboom.
*Cume*, nauwelyks.
*Curie*, harnas.

*Laen*, laten.
*Lac*, imperf. van *leken*, vloeijen.
*Lachter*, schande, misdaed.
*Lachterlike*, schandelyk.
*Lapen*, lekken, leppen.
*Lat*, traeg.
*Leden*, geleden.
*Leden*, leiden.
*Leken*, (imperf. *lac*,) vloeijen.
*Lettel*, luttel, weinig.
*Letten*, vertoeven, vertragen.
*Liden*, voorbygaen.
*Liebaert*, leeuw. Enkele malen luipaerd.
*Lien*, erkennen, bekennen.
*Lier*, wang.
*Lieve*, wat aengenaem is. Liefde.
*Lijf, live*, leven.
*Lijeteken*, merkteeken.
*Linten*, lente.
*Liselike*, zachtjens.
*Lodder*, deugniet, schoft.
*Loet*, imperf. van *laden*.
*Loghe*, loog.
*Luchter*, linker.

*Maelgie*, malie.
*Machscien*, misschien.
*Maisniede, meisniede*, huis- en hofhouding, gevolg.

*Mammorie*, mombory, voogdy.
*Manlic andren*, malkander.
*Mare*, bekend, vermaerd.
*Mare*, tyding, vermaerdheid.
*Mat*, verslagen, overwonnen, zwak.
*Medewaert*, middenwaert.
*Mee*, meer.
*Meer, meerre*, grooter.
*Mekel*, groot.
*Meneghertiere*, menigerhande.
*Menighe*, menigte.
*Menne* = *men hen*, men hem.
*Mer* = *men er*.
*Mer*, maer.
*Merghen*, vermeiden.
*Merren*, dralen, verwylen, uitblyven.
*Merren, meerren*, meerderen.
*Mesraken*, (part. *mesrocht*,) te schande komen.
*Messanc*, misgezang.
*Messchien*, kwaed geschieden.
*Mesval*, ongeval.
*Miede*, gift, belooning.
*Miere* = *miner*, myner.
*Mineren*, zich verbergen in eene gracht.
*Minke*, gebrek.
*Minken*, missen, ophouden.
*Minne*, lieve.
*Moet*, gemoed, gedachte.
*Moeten*, mogen.
*Moghen*, kunnen.
*Moghende*, magtig.
*Moneghen*, communiceren.
*Mort, moert*, zware misdaed.
*Moude*, stof, aerde.

*Naemwise* = *namen wise*, namen wy ze.
*Naen*, dwerg.
*Namecont*, befaemd.
*Nase, nese*, neus.
*Negheen*, geen.
*Negherande*, geenerhande.
*Neghеer* = *neghener*, geener.
*Nemmee, nemmer*, niet meer, nimmer.
*Nerachtig*, naerstig.
*Nernstelike*, ernstig, naerstig.
*Nes* = *en es*, en is. *Dannes*, dat en is.
*Nese*, neus.
*Neware, newaer*, maer.
*Nie, nye*, nooit.
*Niene* = *nie en*, nooit.
*Niemare*, nieuwe mare, tyding.
*Niemen*, niemand.
*Nieute (te)*, tot niets.
*No*, noch. *No weder.... noch*, geen van beiden.

*Nochtan*, *nochtoe*, daerenboven. Echter.
*Noint*, nimmer, nooit; ook zonder ontkennende kracht.
*Nommer*, nimmer.
*Nose*, *noese*, schade.
*Nosen*, *noesen*, schaden, hinderen.

*Oemoet*, ootmoed, nederigheid.
*Oft*, of.
*Oft*, *ofte*, indien.
*Oghesien*, duidelyk, klaerblykelyk.
*Oit*, *oyt*, altyd, steeds.
*Occusoen*, *ockisoen*, oorzaek, beweegreden, aenleiding.
*Ocht*, of.
*Ocket*, belasting.
*Om...*, in plaets van *ont....*
*Ombiten*, nuttigen.
*Om dat*, op dat.
*Ommare*, *onmare*, verachting.
*Omoet*, ootmoed, nederigheid.
*Omtrent*, rondom.
*Onderlacken*, elkander toelachen.
*Ondercussen* elkander kussen.
*Onghedout*, rouw.
*Onghehier*, *onghier*, akelig, vreeselyk. Wreedaerd.
*Onghelimpe*, schande. Schandelyk.
*Ongherede*, ongeluk.
*Onnen*, (praes. *an*,) gunnen, jounen.
*Onnere*, oneer, schande.
*Onneren*, onteeren.
*Onraste*, onrust.
*Onsien*, leelyk.
*Onste*, gunst.
*Ontame*, onbetamelyk.
*Ontbeiden*, *ontbiden*, stand houden.
*Ontdoen*, *ontoen*, openen.
*Ontfaen*, ontvangen.
*Ontganghen*, ontgaen.
*Ontghinnen*, openen. Beginnen te eten.
*Onthier*, tot dat.
*Ontpluken*, (imperf. *ontploec*,) zich openen.
*Ontvruchten*, vreezen.
*Ontwee*, aen twee.
*Onvro*, treurig.
*Oort*, uiteinde.
*Op dat*, mits, indien maer.
*Orconde*, getuigenis.
*Ors*, paerd.
*Oude*, ouderdom.
*Oudevader*, grootvader.
*Over*, voor.
*Owach*, helaes.
*Owi*, helaes.

*Panden*, in beslag nemen, verwerven.
*Pant*, leed, schade.
*Persemier*, woekeraer.
*Pijnlic*, moeijelyk.
*Pine*, moeite, arbeid.
*Pinen*, moeite doen, poogen, arbeiden.
*Pit*, put.
*Plat*, slag.
*Planteit*, overvloed.
*Plien*, (imperf. *plach*, part. *geploen*,) doen. Gewoon zyn.
*Point*, *poent*, punt.
*Pont*, schat, bezitting.
*Port*, *poert*, *poort*, stad.
*Portenaer*, poortier.
*Porter*, *poerter*, burger.
*Portwerder*, poortier.
*Prenden*, *prinden*, (imperf. *prant*, part. *ghepronden*,) aenvallen. Rooven.
*Priemetijt*, des morgends te zes uren.
*Prien*, nayverig zyn.
*Prijch*, yver, geestdrift.
*Prijs*, lof.
*Prisen*, loven, schatten.
*Puter*, *putier*, pol, liederlyke kerel.
*Putertiere*, liederlyk, eerloos.
*Puut*, kikvorsch.

*Quedden*, groeten.
*Quelen*, lyden, verkwynen.
*Quellen*, eigentlyk doen lyden, doen kwynen; doch ook in kwelling zyn.
*Quene*, oude vrouw.
*Quiste* (*te*), verloren.

*Raden*, radbraken.
*Raet*, voornemen, besluit, beraedslaging.
*Rake*, hark.
*Rampineren*, bespotten.
*Raste*, rust.
*Reinen*, *reynen*, regenen.
*Recke*, rug.
*Ries*, dwaes.
*Rijc*, magtig.
*Rinnen*, (imperf. *ran*,) vloeijen, loopen.
*Rint*, rund, vee.
*Riveel*, vreugde.
*Roec*, kraei.
*Roeken*, (imperf. *rochte*,) zorgen, zich bekommeren.
*Roke*, reuk.
*Rosside*, ry- of lastpaerd.
*Rote*, ry, troep.
*Runen*, fluisteren.
*Ruut*, ruw, dom.

*Sabel*, zwart, bont.
*Saen*, spoedig.
*Saghe*, vertelsel, leugen.
*Sant*, heilige.

*Seer*, rasch, snel.
*Seer*, des heeren.
*Seinen*, zegenen.
*Sele*, zale.
*Selen*, zullen.
*Selp* = *so help*.
*Sem min leven* = *so help mijn leven*.
*Ser*, des heeren.
*Seriant*, dienaer.
*Serich*, bedroefd.
*Sewe*, zee.
*Sibbe*, bloedverwantschap.
*Sich*, imperat. van *zien*.
*Sider*, nademael.
*Sye*, *zye*, zift, zeef.
*Sien*, schoon.
*Sindale*, kostelyke stof.
*Sinder*, sedert.
*Sire* = *siner*, zyner.
*Sire* = *sier*, zy er.
*Scaker*, *scaecman*, roover.
*Scale*, loos, slecht.
*Scamel*, zedig.
*Scamelheit*, zedigheid.
*Sceden*, *sceiden*, (imperf. *sciet*,) scheiden.
*Sceren*, spotten, schertsen.
*Sciere*, spoedig.
*Scole*, menigte.
*Sconfieren*, *scoffieren*, geheel verslaen.
*Scop*, spot.
*Score*, *scoere*, scheur.
*Scoren*, *scoeren*, scheuren.
*Scout*, schuld.
*Scout*, imperf. van *scelden*, berispen.
*Scouwen*, villen.
*Scrine*, kastjen.
*Slecht*, effen, vlak, eenvoudig, enkel.
*Smal*, klein, gering.
*Smeken*, vleijen.
*Smekinghe*, vleijery
*Smiten*, slaen.
*Snieme*, spoedig.
*Snode*, gering.
*Soccoersen*, ter hulp komen.
*Soe*, zy.
*Soendinc*, verzoening.
*Soet* = *soe dat*, zy dat.
*Some*, sommige.
*Somer*, lastpaerd.
*Sout*, soldy.
*Staden*, bevestigen.
*Standen*, staen.
*Stant*, imperat. van *standen*, staen.
*Stappans*, weldra.
*Stevene*, stem, geluid.
*Stic*, stuk.
*Stoel*, troon.
*Stoet*, imperf. van *standen*, staen.
*Strael*, pyl.
*Strane*, sterk, hevig.
*Sweer*, schoonvader.

*Tameer*, heden nog.
*Te*, voorvoegsel, heeft de kracht van *ver* of *ge*. *Teblouwen*, geslagen, *tebroken*, verbroken, *testoert*, verwoest.
*Teblouwen*, geslagen.
*Tebroken*, verbroken.
*Teeren* = *te eeren*, tot eere.
*Tehant*, terstond.
*Tellen*, zeggen, vertellen.
*Temen*, passen, voegen.
*Terden*, (imperf. *tart*,) treden.
*Teren*, *teeren* = *te eeren*, tot eere.
*Tere* = *te ener*, te eener.
*Tes*, *ties* = *te des*, *te dies*.
*Testoert*, verwoest.
*Tien*, = *te dien*.
*Tien*, tygen, trekken. Te laste leggen.
*Tier* = *te dier*.
*Tesike*, teering.
*Toghen*, toonen.
*Toren*, verdriet, leed.
*Torre*, toren.
*Tortise*, toorts.
*Traen*, vocht in 't algemeen.
*Trensoen*, afgebroken schacht van eene speer.
*Troen*, *troon*, hemel, uitspansel.
*Trouwen*, in trouwe, waerlyk.
*Tumen*, vallen, tuimelen.
*Twaren*, *te waren*, in waerheid, voorwaer.
*Twi*, waerom.
*Twint*, eene kleinigheid, niets.

*Vaen* (imperf. *vinc*, part. *ghevaen*,) vangen.
*Vaer*, kleur.
*Vaert* (*ter*), terstond.
*Vanden*, bezoeken.
*Vanden*, willen.
*Varen*, gaen.
*Vare*, *vaer*, vrees.
*Varinc*, aenstonds.
*Vaste*, spoedig.
*Vel*, imperf. van *vallen*.
*Ver*, vrouw.
*Verbernen*, verbranden.
*Verboren*, *verbueren*, verbeuren.
*Verden*, verwyderen.
*Verdoren*, begekken. Dwaes maken.
*Vergier*, boomgaerd.

*Vergouden*, vergelden.
*Verhaven*, verheven.
*Verheeschen*, inzien, erkennen.
*Verhelen* (imperf. *verhal*, part. *verholen*,) verzwygen.
*Verhoghen*, verheugd maken.
*Verlanesse*, vergiffenis.
*Vermoenen*, onderwinden.
*Vernoi*, verdriet.
*Vernoien*, verdrieten, leed doen.
*Veronwerden*, verachten.
*Verplechten*, verbinden, verstrikken.
*Verren*, verwyderen. Zich verwyderen.
*Verscoven*, *verscroven*, ellendig, gemeen.
*Verste*, uitstel.
*Versten*, uitstellen.
*Vervaen*, toegrypen.
*Verwaten*, vervloeken.
*Verweghen*, zwaer weghen, drukken.
*Verwent*, overmoedig, weelderig.
*Vingherlijn*, ring.
*Virtuut*, kracht, eigenschap.
*Visieren*, *viseren*, bedenken, uitdenken, schikken.
*Vite*, levensbeschryving.
*Viveltre*, vlinder.
*Vleen*, smeeken.
*Vlegghe*, schilfer.
*Vollic*, *vollec*, terstond.
*Vonden*, gevonden.
*Vordere*, voorste.
*Vorders*, voorouders.
*Vortmeer*, in 't vervolg.
*Vreischen*, vernemen.
*Vraey*, *vray*, waer.
*Vreden*, bevredigen.
*Vri*, edel.
*Vro*, *vroe*, vrolyk, verheugd.
*Vroe*, vroeg.
*Vroecht*, vreugd.
*Vrocht*, vrucht.
*Vrome*, voordeel, nut.
*Vromen*, baten.
*Vroude*, vreugd.
*Vruchten*, vreezen.

*Waden* (imperf. *woet*), gaen, doorgaen.
*Waen*, meening.
*Waernen*, *weernen*, waerschuwen. Weigeren.
*Wacharme*, helaes.
*Wachten*, bewaken.
*Wale*, wel.
*Walichte*, welligt.
*Wanen*, meenen, gelooven.
*Wanconst*, toorn, vyandschap.
*Want*, omdat.
*Wapene*, wee.
*Waren* (*te*), in waerheid, voorwaer.
*Wattan*, wat dan.
*Weder*, schaep.
*Weder*, tegen.
*Weder*, of, het zy.
*Wedersake*, vyand, tegenparty.
*Weernen*, *wernen*, afslaen, weigeren.
*Wegghe*, wig.
*Weltijt*, *weletijt*, wanneer.
*Were*, imperf. subj. van *zyn*.
*Wers*, slechter.
*Wet*, godsdienst, al wat iemand heilig is.
*Wigant*, *wygant*, kryger, held.
*Wijch*, stryd.
*Wile*, tyd.
*Wilen*, *wileneer*, weleer.
*Willen*, zullen.
*Wine* = *wi en*, wy en.
*Wopen*, *wapen*, *wapene*, wee.
*Wors*, *wers*, slechter.
*Wouden*, magt oefenen, (over iets) beschikken, beschermen.
*Wracht*, *wrocht*, imperf. van *werken*.
*Wrene*, paerd.
*Wroeghen*, beschuldigen, verraden, benyden.

*Z*, zie onder S.

# ALPHABETISCHE LYST DER DICHTERS,

DIE IN DIT WERK VOORKOMEN MET AENDUIDING HUNNER OPGENOMEN STUKKEN.

---

AA (Christiaan Petrus Eliza Robidé Van der), geb. te Amsterdam in 1791, studeerde in de regten te Leiden, woonde opvolgendlyk te Sneek, aen de Lemmer, te Leeuwarden en op den Hemelschen Berg by Arnhem, in welke laetste stad hy het ambt waernam van regter by de arrondissements-regtbank en schoolopziener. Hy stierf in 1851.



ACKERE, geb. Maria Francisca Doolaeghe (Vrouwe Van), geb. in 1803 te Dixmude, waer zy thands nog handel dryft, en haer echtgenoot heelmeester is.



AKEN (Hein Van), van Brussel, overl. vóór 1330, vermoedelyk te Corbeke over Dyle, by Leuven. Wy hebben van hem eene vertaling van den roman der *Roos*, naer het Fransch van Guillaume de Lorris, en van een klein strofisch gedicht Hugo van Tabarie. Oorspronkelyk zyn de roman *de Kinderen van Limborch* en een vervolg op den *Wapene Martijn* van J. Van Maerlant.



ALBERDINGK THIJM (Josephus Albertus), geb. te Amsterdam in 1820. Hy heeft zich als voorstander der katholieke rigting in de Nederlandsche letterkunde en geschiedenis bekend gemaekt.



ALEWIJN (Abraham), leefde in het laetst der XVIIe en in het begin der XVIIIe eeuw. Deze Noord-Nederlander maekte voor zynen tyd niet onverdienstelyke bly- en kluchtspelen. Eenige dezer tooneelspelen werden te Batavia geschreven, en lang op den Amsterdamschen schouwburg vertoond.



ALPHEN (Hieronymus Van), geb. te Gouda in 1746. Hy bekleedde de ambten van prokureur-generael aen het Hof van Utrecht, van pensionaris der stad Leiden en van thesaurier generael der Unie. Hy overleed te 's Gravenhage in 1803.



ANSLO (Reinier of liever Reyert, of Remmert), geb. te Amsterdam in 1626. Hy reisde naer Italje in 1649, waer hy byna twintig jaer verbleef, en te Perugia in 1669 stierf. Eerst doopsgezind, werd hy later, vóór zyn vertrek naer Rome, katholiek. Anslo kreeg van de regering van Amsterdam eene zilveren schael ten geschenke, voor een gedicht : *Het gekroonde Amsterdam, met het nieu Stadhuis*, dat hy in 1648 vervaerdigde, en ontving van koningin Christina van Zweden eene gouden keten.



ARNTZENIUS (Robert Hendrik), geb. te Amsterdam in 1777, overl. te Haarlem in 1823. Hy was Ryksadvokaet in Noord-Holland en lid van de Tweede Kamer der Staten-Generael.



ASSCHENBERGH (Harmanus), geb. te Amsterdam in 1726, aldaer overl. in 1792. Hy vertaelde veel tooneelstukken uit het Fransch en Hoogduitsch. Zyne oorspronkelyke *Gedichten* werden na zynen dood door P. J. Uylenbroek uitgegeven.



ASSELYN (Thomas), Noord-Nederlandsch dichter, die op het einde der XVIIe eeuw bloeide. Behalve zes treurspelen, schreef hy elf blyspelen, die de eerste verre overtreffen.



ASSENEDE (Diederic Van), was klerk van Margaretha van Vlaenderen en Wyt van Dampierre. Hy moet omtrent 1293 overleden zyn. De uitmuntende roman Floris en Blancefloer werd door hem omstreeks 1240 uit het Fransch vertaeld.

ASTEN (J. J. van), Noord-Nederlandsch liederen-dichter van 't midden der XVIIe eeuw.



BAERLE (Casper Van), geb. te Antwerpen in 1584, overl. te Amsterdam in 1648. Hy was een der vele dingers naer de hand van Maria Tesschelschade Visscher, toen zy weduwe was geworden. Hy studeerde te Leiden in de godgeleerdheid; in 1612 was hy onder-regent van het Staten-Collegie aldaer, en in 1617 professor in de logica aen de Leidsche Hoogeschool. Hy was remonstrant en werd daerom van zyn hoogleeraersambt te Leiden afgezet. Hy studeerde toen de geneeskunst, en werd te Caen in Frankryk tot doctor benoemd. In 1631 werd hy hoogleeraer in de wysbegeerte en welsprekendheid te Amsterdam.



BARBAZ (Abraham Lodewijk), geb. te Amsterdam in 1770, overl. in 1833. Hy was een veelschryver, die echter niet van aenleg was ontbloot, en verkocht wel eens tegen klinkende munt zyne verzen, die dan onder den naem van anderen werden uitgegeven.



BEAUMONT (Simon Van), geb. te Dordrecht in 1574, overl. te 's Gravenhage in 1654. Hy was pensionaris van Middelburg, en daerna van Rotterdam, en werd door Zeeland naer de algemeene Staetsvergadering afgezonden. Later was hy gezant. Zyne gedichten werden door J. Tideman in 1843 uitgegeven.



BEELOO (Adriaan), geb. te 's Gravenhage in 1798. In 1824 werd hy benoemd tot onder-bibliothekaris der koninklyke boekery, en vyf jaer later tot lector aen 't Instituet voor de Marine te Medemblik. Hy is sedert 1857 inspecteur van 't lager onderwys te Amsterdam.



BEERS (Jan Van), geb. te Antwerpen in 1821. Hy deed zyne humaniora te Mechelen, waer hy, na de voltrekking zyner studiën, leeraer werd aen het Stadskollegie. In 1845 onder-bibliothekaris der stad Antwerpen, verliet hy die stad, om te Lier het ambt te bekleeden van leeraer aen de Normale Kweekschool voor onderwyzers. Thands is hy professor der Nederlandsche letterkunde aen 't Athenaeum zyner geboortestad.



BEETS (Nicolaas), geb. te Haarlem in 1814. Hy vertrok in 1833 naer Leiden, om daer in de theologie te studeren. Tot doctor in de godgeleerdheid bevorderd, trad hy in 1840 in den echt met Van der Palms kleindochter, Jonkvr. A. van Foreest; in 't zelfde jaer werd hy predikant te Heemstede, by Haarlem. Sedert 1854 is hy in de zelfde betrekking te Utrecht werkzaem.



BELLAMI (Jacobus), geb. te Vlissingen in 1757, waer hy eerst het broodbakken leerde. In 1772 vervaerdigde hy gedichten, die de aendacht van eenige aenzienlyke persoonen van Vlissingen op hem trokken. Zy zonden hem naer de Utrechtsche Hoogeschool om in de theologie te studeren. Hy stierf echter reeds in 1786 te Utrecht.



BELLEMANS (Daniël), geb. te Antwerpen in 1640. Hy was kanonik-Norbertier van Grimbergen, by Brussel, en stierf als pastor te Horssen.



BERG (Ahazueer Van den), geb. in 1733, overl. te Arnhem in 1807, waer hy ruim acht-en-twintig jaer predikant was geweest.



BERG (P. T. Helvetius Van den), geb. te Zwolle in 1795, is ambtenaer by 't Goevernement van Zuid-Holland.

BERGH (Samuel Johan Van den), geb. te 's Gravenhage in 1814, waer hy handel dryft in drogeryen.



BERGH (Willem J. N. H. Van den), woont te 's Gravenhage.



BERTKEN (Zuster) van Utrecht, geb. in 1437, overl. in 1514 te Utrecht, waer zy in eene kluize der Buerkerk zeven-en-vyftig jaer in gebed, gezang en versterving heeft doorgebragt.



BILDERDIJK, geb. Katharina Wilhelmina Schweickhardt, (Vrouwe). Geb. te 's Gravenhage in 1777, overl. te Haarlem in 1830. Haer vader was landschapschilder te Londen, waer Katharina Wilhelmina met Willem Bilderdijk, na dezes echtscheiding met zyne eerste vrouw, in 1797 in het huwelyk trad.



BILDERDIJK (Willem), geb. te Amsterdam in 1756. Hy studeerde in de regten te Leiden, en werd advokaet te 's Gravenhage. Daer hy weigerde den eed te doen aen de Provisionele Representanten van het volk van Holland, werd hy in 1795 gebannen. Hy zwierf beurtelings om in Engeland en Duitschland. Hy huwde te Londen met Katharina Wilhelmina Sweickhardt, nadat hy zich van Rebecca Woesthoeven wettelyk had gescheiden. In 1806 keerde hy in Holland terug, waer hy in hooge gunst kwam by koning Lodewyk, die door hem in de Nederlandsche tael werd onderwezen. By de inlyving van Noord-Nederland in het Fransche keizerryk, verkeerde hy in behoeftige omstandigheden. Nadat men hem eenen leerstoel in de geschiedenis en Nederlandsche letteren aen het Athenaeum te Amsterdam had geweigerd, zette hy zich te Leiden neêr, waer hy openbare lessen gaf. Van daer vertrok hy naer Haarlem, waer hy in 1831 overleed.



BLIECK (Frans J.), geb. te Werwik in 1805. In 1842 werd hy notaris te Iseghem; hy leeft thands ambteloos in de zelfde plaets.



BLOMMAERT (Philips), geb. in 1808 te Gent. Hy studeerde de regten in zyne geboortestad, waer hy tot doctor werd bevorderd.



BODDAERT (Pieter), geb. te Middelburg in 1694, aldaer overl. in 1769. Hy studeerde in de regten te Leiden, en werd in 1718 griffier van het leenhof van Vlaenderen. Later was hy griffier van het Collegie der Admiraliteit van Zeeland.



BOECX (Bartholomeus), prins der Rederykkamer *de Ongeleerden*, te Lier. Hy leefde in de XVI^e^ eeuw.

**BOENDALE** (Jan Van), aldus genoemd naer een gehucht in de nabyheid van Brussel, misschien de geboorteplaets zyns vaders. Hy zelf werd, vermoedelyk tusschen 1285 en 1290, te Tervuren geboren. Hy was een geestelyke, en een der klerken van de schepenbank te Antwerpen, hetgeen hem den naem van *Jan de Clerc*, heeft doen geven. Hy verkeerde in hoog aenzien te Antwerpen, en werd verscheidene malen met zeer gewigtige zendingen gelast. In 1338 kwam hy in kennis met Jacob Van Artevelde en Edward III. Hy stierf in 1365, doch waer, is onzeker.



**BOGAERS** (Adriaan), geb. te 's Gravenhage in 1795. Hy studeerde in de regten te Leiden, was advokaet, daerna regter, en eindelyk ondervoorzitter der regtbank te Rotterdam, in welke stad hy sedert 1853 ambteloos leeft.



**BORGER** (Elias Annes), geb. in de Joure in 1784, overl. te Leiden, in 1820. Hy vertrok op zyn zeventiende jaer naer de Hoogeschool te Leiden, waer hy in 1807 tot doctor in de godgeleerdheid werd bevorderd. Eerst lector in de bybelsche uitlegkunde, werd hy in 1815 hoogleeraer in de theologie benoemd, en twee jaer later aenvaerdde hy den leerstoel van geschiedenis en oude letteren. Hy verloor zyne eerste en zyne tweede vrouw beide in de kraem van hun eerstgeboren kind.



**BOXMAN** (Abraham), geb. te Gorinchem, in 1796. Tot doctor in de regten te Leiden bevorderd, bezocht hy in 1816 de Hoogeschool te Göttingen. Hy was beurtelings lid des raeds, wethouder en burgemeester zyner geboortestad. In 1840 werd hy tot lid der Zuid-Hollandsche Staten, in 1848 tot lid der Tweede Kamer, en in 1850 tot lid der Eerste Kamer gekozen. Hy stierf in 1856, in zyne geboortestad.



**BRANDE** (Geeraert Van den), geb. te Antwerpen, leefde in de eerste helft der XVII^e^ eeuw. Hy was lid van de Rederykkamer *de Olijftak*.



**BRANDT** (Gerard), geb. te Amsterdam in 1626, aldaer overl. in 1685. Eerst horologiemaker, leerde hy op zyn twee-en-twintigste jaer Latyn, en studeerde in de godgeleerdheid aen het Remonstrantsch Athenaeum, te Amsterdam. Hy was beurtelings predikant te Nieuwkoop, Hoorn en Amsterdam.



**BRANDT** (Joannes), geboren te Nieuwkoop in 1660, overl. te Amsterdam in 1708. Hy was predikant beurtelings te Warmond, Hoorn, 's Gravenhage en Amsterdam.



**BREDERO** (Gerbrand Adriaanszoon), geb. te Amsterdam in 1585, aldaer overl. in 1618. Hy was vaendrig by de schuttery. In zyne jeugd legde hy zich op het schilderen toe; yverig lid der Rederykkamer *In liefde bloyende*, wydde hy zich later byna uitsluitelyk aen de letterkunde, en vooral aen het tooneel.



**BROEK** (Lambrecht Van den), geb. te Rotterdam in 1805, aldaer overl. in 1863. Van literarische opleiding verstoken, werd hy voor eenig handwerk bestemd, wanneer hy door bemiddeling van eenen predikant zyner geboortestad eene betrekking verkreeg op een handelskantoor.



**BROEKHUISEN** (Joan Van), geb. te Amsterdam, in 1649, overl. by Amstelveen, in 1707. Hy trad in dienst, om geen apotheker te moeten worden, waertoe men hem wilde opleiden, woonde verscheidene veld- en zeetogten by. In 1673 was hy luitenant, daerna kapitein der bezetting van Amsterdam. In 1697 verliet hy den krygsdienst, wanneer de vrede te Ryswyk was gesloten, en betrok hy een buitentjen by Amstelveen.



**BRUGMAN** (Jan). geb. te Kempen, in het aertsbisdom van Keulen, overl. te Nymegen in 1473. Hy was priester en predikte met veel talent te Arnhem en te Amsterdam.



**BRUNE** (Joan De), geb. te Middelburg in 1585, aldaer overl. in 1658. Hy was advokaet, en later raedpensionaris der Staten van Zeeland.



**BULL** (Abraham Johan De), geb. te Amsterdam. Eerst wydde hy zich aen den handel, thands is hy redacteur van een dagblad in zyne geboortestad.



**BIJNS** (Anna), geb. en overl. te Antwerpen in de XVI^e^ eeuw. Zy was schoolmeesteresse aldaer. Men noemde

haer in haren tyd de *Brabantsche Sapho*.



CAMPHUYSEN (DIRCK RAPHAELS.), geb. te Gorinchem in 1586, van doopsgezinde ouders. Eerst legde hy zich op de schilderkunst toe; later werd hy leerling van Jacob Arminius, toen huisonderwyzer, leeraer te Utrecht, en predikant te Vleuten. Hy werd geregtelyk vervolgd, en zette zich in 1620 als boekverkooper te Norden, in Oost-Vriesland, neêr. Daerna verbleef hy te Harlingen, op Ameland en te Dockum, waer hy werd gebannen, en weêr ontvangen. Hy stierf in 1627.



CASTELEIN (MATTHIJS DE), geb. te Oudenaerde in 1488, aldaer overl. in 1550. Hy was diaken van de parochiekerk te Pamele, binnen Oudenaerde, en facteur der Rederykkamer *Pax vobis*. Hy schreef, onder andere werken, een leerdicht over de *Const van Rhetorijcke*.



CATS (JACOB), geb. te Brouwershaven in 1577, overl. op Zorgvliet by 's Gravenhage, in 1660. Te Zieriksee kreeg hy het eerst onderwys in de dichtkunst van een' Brabantsch' jongeling. Hy studeerde in de regten te Leiden, en werd doctor te Orleans. Hy was advokaet in den Haag, later pensionaris van Middelburg, daerna eerste pensionaris van Dordrecht, en raedpensionaris van Holland en West-Vriesland. Tweemael ging hy als gezant naer Engeland, en werd door Karel I ridder gemaekt. Hy sleet zyne laetste dagen ambteloos op zyne hofstede te Zorgvliet.



CLERCK (CLAUDIUS DE), geb. te Ypre in 1587. Hy was dichtmeester van de Rederykkamer *de Koornbloem*. Ofschoon een eenvoudig bierkruijer, was hy zeer geëerd door zyne stadgenooten. Men vertelt van hem, dat Jacob Cats drie dagen met hem te Ypre heeft doorgebragt, en dat zy altyd samen in rym hebben gesproken. Hy stierf in 1645.



CONINCKX (SIMON MICHIEL), geb. te Sint-Truiden in 1750, aldaer overl. in 1839. Hy deed zyne humaniora in zyne geboortestad, studeerde in de wysbegeerte te Leuven, en in de godgeleerdheid te Rome. Hy werd daerna kanonik van 't kapittel van O. L. V. kerk te St Truiden.



COORNHERT (DIRCK VOLCKERTSZOON), geb. te Amsterdam in 1522. Eerst hofmeester van Reinoud van Brederode, heer van Vianen en Ameide, later plaetsnyder te Haarlem. Hy was der hervorming zeer toegedaen, en werd notaris, sekretaris en pensionaris te Haarlem. Te 's Gravenhage gevangen gezet om zyne godsdienstige gevoelens, werd hy daerna vrygelaten, en nam hy de wyk naer Gulik. In 1572 te Haarlem teruggekeerd, werd hy griffier der Staten van Holland; doch ten gevolge van twist met Lumey, moest hy nogmaels op de vlugt gaen. Later ontmoeten wy hem weder te Haarlem; maer hy werd uit die stad om zyne verdraegzaemheid verbannen. 's Gravenhage en Delft werden hem insgelyks gesloten : hy vestigde zich eindelyk te Gouda, waer hy in 1590 overleed.



CORT (FRANS DE), geb. te Antwerpen in 1834. Eerst schreef hy op een handelskantoor, daerna was hy aen de redaktie van de dagbladen : *de Grondwet* en *de Schelde*. Thands is hy te Brussel woonachtig, waer hy het ambt bekleedt van sekretaris des algemeenen krygsauditeurs.



COSTA (ISAÄC DA), geb. te Amsterdam in 1798, aldaer overl. in 1860. Hy sproot uit een Portugeesch Israëlietsch geslacht. Hy was een leerling en hertstogtelyk vereerder van Willem Bilderdijk, onder wiens leiding hy regten, letteren en godgeleerdheid studeerde. In 1818 werd hy tot doctor in de regten, en drie jaer later tot doctor in de letteren bevorderd. Daerna ging hy tot den Christen godsdienst over, en vestigde zich te Amsterdam.



COSTER (SAMUEL), geb. te Amsterdam tusschen 1580 en 1590, aldaer overl. na 1655. Hy was geneesheer, en yverig lid der Rederykkamer *In liefde bloeyende*. Hy stichtte de *Academie*, schouwburginrigting, die in 1617 werd ingewyd, en degene der Rederykers overtrof.

DALEN (J. VAN), Noord-Nederlandsch liederendichter der XVIIe eeuw.



DAUTZENBERG (JAN MICHIEL), geb. te Heerlen (Limburg) in 1808. Eerst onderwyzer te Heerlen, Maastricht, Bergen in Henegauw, Doornyk en Gent, na de omwenteling van 1830 huisleeraer te Vilvoorde : hy is thands beambte by de Algemeene Maetschappy ter bevordering der nationale nyverheid te Brussel.



DAVID, geb. MATHILDE VAN PEENE (Vrouwe), geb. te Koewacht (Zeeland), in 1831, thands woonachtig te Aeltre (Oost-Vlaenderen), waer heur echtgenoot kostschoolhouder is.



DECKER (JEREMIAS DE), geb. te Dordrecht in 1609, van Antwerpsche ouders, overl. in 1666 te Amsterdam, waer hy makelaer was.



DESTANBERG (NAPOLEON), geb. te Gent in 1829. Hy is aen de redaktie van een Fransch dagblad te Gent werkzaem



DODD (WILLEM JOHAN), geb. te Antwerpen in 1821. Eerst legde hy zich in zyne geboortestad op de schilderkunst toe. Van daer vertrok hy naer Brussel, en was er eenigen tyd in de dagbladpers en daerna in het onderwys werkzaem. Thands is hy archivaris der Brusselsche Godshuizen.



DORBECK (D.), geneesheer, woont te Alkmaar.



DULLAERT (HEIMAN), geb. te Rotterdam in 1636, aldaer overl. in 1684. Hy was tevens een verdienstelyk schilder en muzikant.



DUYSE (PRUDENS VAN), geb. te Dendermonde in 1804, overl. te Gent in 1859. Hy studeerde in de regten te Leuven, daerna te Gent, in welke laetste stad hy tot doctor werd bevorderd. Hy was gedurende eenigen tyd leeraer aen 't Stedelyk Athenaeum te Gent, daerna werd hy tot archivaris dier stad benoemd. In de laetste jaren vóór zynen dood werd hy bovendien met het onderwys der kunstgeschiedenis aen de teeken-academie aldaer gelast.



EVERAERT (CORNELIS), geb. te Brugge, bloeide in het begin der XVIe eeuw. Hy was volder en verwer, en tevens facteur van de Rederykkamer *de Drie Sanctinnen*, te Brugge, waer hy in 1556 overleed.



FEITH (RHIJNVIS), geb. te Zwolle in 1753, overl. by Zwolle in 1824. Hy studeerde in de regten te Leiden, en promoveerde in 1770. In 1786 werd hy burgemeester van zyne geboortestad, later ontvanger der convooijen en licenten. Hy sleet den meesten tyd op een buitengoed by Zwolle gelegen, *Boschwijk* genaemd.



FRUYTIERS (JAN), Zuid-Nederlander, rekwestmeester van den prins van Oranje, leefde in de tweede helft der XVIe eeuw. Hy was der hervorming zeer toegedaen.



GARGON (MATTHEUS), geb. te Haarlem in 1661, overl. te Vlissingen in 1712. Hy studeerde in de godgeleerdheid te Amsterdam en Leiden. Hy was beurtelings predikant te Geffen, Nuland, Serooskerke en Vlissingen. In 1708 werd hy rector der Latynsche School in deze laetste stad.



GÉNESTET (PIETER AUGUST DE), geb. te Haarlem in 1830. Hy studeerde te Amsterdam aen de Remonstrantsche Kweekschool, en werd in 1852 leeraer te Delft. Van Delft begaf hy zich naer Amsterdam. Hy stierf in 1861, toen hy in Gelderland herstel van eene kwynende ziekte was gaen zoeken.

GERAERT (Broeder), Limburger minderbroeder, vermoedelyk uit het klooster te S[t] Truiden, leefde in de XIV[e] eeuw.



GEYSBEEK (Pieter Gerard Witsen), geb. te Amsterdam in 1774, aldaer overl. in 1833. Hy maekte zich berucht door zyne partydigheid tegenover den grootsten Nederlandschen dichter der XVII[e] eeuw, Joost Van den Vondel, dien hy in zyn Anthologisch kritisch Woordenboek deerlyk, maer onregtvaerdig, havende.



GEYTER (Julius De), geb. te Lede (Oost-Vlaenderen) in 1830. Hy is kommies-greffier by de regtbank van eersten aenleg te Antwerpen.



GOEREE (Jan), geb. te Middelburg in 1670, overl. te Amsterdam in 1731. Hy was tevens schilder en graveur.



GOES (Joannes Antonides Van der), geb. te Goes in 1647, overl. te Rotterdam in 1684. Hy studeerde de geneeskunde te Utrecht, en vestigde zich als geneesheer te Amsterdam. Later werd hy aengesteld tot eersten klerk ter sekretarie der Admiraliteit van de Maes.



GOUTIER, geb. Maria De Smet (Vrouwe), geb. te Deinze in 1810. Hoofdonderwyzeresse van eene der stadsscholen voor meisjens te Gent.



GREB (F. H.), levend Noord-Nederlandsch dichter, woonachtig te Rotterdam, waer hy aen het bestuer des schouwburgs werkzaem is.



GROOT (Huig De), meer bekend onder den naem Hugo Grotius, geb. te Delft in 1583, overl. te Rostock in 1645. Raedpensionaris van Holland, wikkelde hy zich in de godsdienstige geschillen tydens het Twaelfjarig Bestand. Hy werd tot levenslange gevangenis op Loevestein veroordeeld. Hy ontsnapte uit zyne gevangenis, en vlugtte naer Parys. Later werd hy gezant van Zweden aen het Fransche Hof.



HAAR (Bernard Ter), geb. te Amsterdam in 1807. Hy studeerde aldaer en te Leiden in de letteren en godgeleerdheid. Opvolgendlyk predikant te Eemnes-binnen, Vlaardingen, Arnhem, Leiden en Amsterdam, aenvaerdde hy in 1854 het hoogleeraersambt in de kerkelyke geschiedenis te Utrecht.



HADEWIG (Zuster). Eene nonne uit de XIII[e] eeuw, wier liederen nog meest alle onuitgegeven zyn.



HAEFACKER (Gillis), [Salomo Theodotus], geb. te Vreeswijk aen de Vaert, leefde in de XVII[e] eeuw. Hy verzamelde, en vervaerdigde misschien gedeeltelyk, eene reeks van godsdienstige gedichten onder den titel *Paradijs der geestelijcke en kerckelijcke Lof-sangen*, waeruit de hier opgenomen stukken getrokken zyn.



HAEFTEN (Benedictus Van), leefde op 't einde der XVI[e] en in het begin der XVII[e] eeuw. Hy was proost van de abdy van Affligem.



HAEN (Abraham De), geb. te Amsterdam in 1707, aldaer overl. in 1748. Eerst studeerde hy in de regten, later oefende hy de teekenkunst.



HAES (Frans De), geb. te Rotterdam in 1708, aldaer overl. in 1761.



HAES (Joan De), geb. te Rotterdam in 1685, aldaer overl. in 1723. Hy was koopman.



HALMAEL (Arend Van), geb. te Amsterdam in 1788. Hy studeerde in de regten. Genoodzaekt als garde d'honneur in 't Fransche leger te dienen, kwam hy in 1815 in 't vaderland terug. Hy werd krygsauditeur te Leeuwarden benoemd, en overleed aldaer in 1850.



HALL (Maurits Cornelis Van), geb. te Vianen in 1768. Hy deed zyne studiën in de regten te Utrecht en te Leiden,

en vestigde zich als advokaet te Nieuwer-Amstel en Amsterdam. Hy behoorde tot de party der patriotten. In 1798 was hy lid der Eerste Kamer, daerna lid der Tweede Kamer van 't vertegenwoordigend lichaem. In 1831 werd hy tot voorzitter der Amsterdamsche regtbank benoemd, welk ambt hy waernam tot een jaer vóór zynen dood. Van 1842 tot 1848 was hy lid der Eerste Kamer.



HANINS (Albertus Ignatius D'), geb. in 't land van Waes, leefde in de XVII[e] eeuw. Hy onderscheidde zich in het minnedicht.



HANSEN (Constant J.), geb. te Vlissingen in 1833. Hy legde zich eerst in Antwerpen op den handel toe; thands is hy werkzaem als beambte by het bestuer dier stad.



HARDERWIJK, Rzn. (Jan Van), geb. te Huizum by Leeuwarden in 1790, te Rotterdam opgevoed, waer hy later handel dreef. Hy overleed in 1858.



HARDUYN (Justus De), geb. te Gent in 1582, was pastor te Audeghem, by Dendermonde, en overleed in 1641. Hy was een bloedverwant van J. Van Zevecote, en een vriend en leerling van Justus Lipsius. Hy behoort onder de beste dichters der Zuidelyke Nederlanden.



HAREN (Onno Zwier Van), geb. te Leeuwarden in 1713, overl. te Wolvega in 1779. Hy studeerde te Franeker en Utrecht. Hy was opvolgendlyk burgemeester van Sloten, commissaris der Zwitsersche troepen in de Nederlanden, afgevaerdigde by de Staten van Friesland, gecommitteerde te velde in 1745, afgevaerdigde by de onderhandelingen te Aken in 1748, en commissaris ter regeling der door de Franschen teruggeven steden in Brabant. Gewikkeld in een schandelyk proces in 1760, zag hy van alle zyne bedieningen af, en nam hy het besluit zyne dagen in stilte te Wolvega, in Friesland, te slyten. Tweemael, eens in 1732, een ander mael in 1776, ontstond er, op eene geheimzinnige wyze, brand in zyne woning.



HAREN (Willem Van), oudere broeder van Onno Zwier, geb. te Leeuwarden in 1710, overl. te S[t] Oedenrode in 1768. Grietman van het Bildt, was hy in 1747 gedeputeerde te velde by de belegering van Bergen-op-Zoom; hy maekte deel van de Hooge Staetsvergadering, en was daerna gezant aen het hof van den Goeverneur der Oostenrykshe Nederlanden, Prins Karel van Lorreinen, in welke hoedanigheid hy eenigen tyd te Brussel verbleef.



HASEBROEK (Johan Pieter), geb. te Leiden in 1812, studeerde aldaer in de godgeleerdheid. Hy trok met het uitbersten van den Belgischen opstand als vrywillig jager op, werd na zynen terugkeer in 1836 tot predikant te Heilo beroepen. Van daer ging hy in deze betrekking over naer Breda, Middelburg en Amsterdam, in welke laetste stad hy thands verblyft.



HEEMSKERCK (Johan Van), geb. te Amsterdam in 1597, overl. te Amsterdam in 1656. Hy studeerde in de regten te Leiden, werd advokaet in den Haag en raedsheer by den Hoogen Raed.



HEERE (Lukas D'), geb. te Gent in 1534, overl. in 1584. Hy legde zich onder de leiding zyns vaders, die bouwmeester en beeldsnyder was, op de teekenkunst toe. Wanneer hy genoegzaem gevorderd was, vertrok hy naer Antwerpen, en werd leerling van Frans Floris Daerna begaf hy zich naer Frankryk, en bield zich te Fontainebleau op. Van daer reisde hy naer Londen. Terug in zyne geboortestad gekeerd, opende hy er eene schilderschool. Lucas d'Heere was der hervorming toegedaen, en lid der Rederykkamer *Jesus met de balsembloem*.



HEIJE (Johan Pieter), geb. te Amsterdam in 1809. Hy studeerde in de geneeskunde, nam als Leidsch jager deel aen den Tiendaegschen Veldtogt, en vestigde zich te Amsterdam als geneesheer.

HEINSIUS (Daniel), geb. te Gent in 1580, overl. te Leiden in 1655. Reeds vroeg verliet hy met zyne ouders Vlaenderen. Hy verbleef opvolgendlyk te Veer, 's Gravenhage, Middelburg, Franeker en Leiden. Hy was nog slechts twee-en-twintig jaer oud, wanneer hy reeds voorlezingen hield over Griekscbe en Latynsche letterkunde aen de Leidsche Hoogeschool. Hy had niet alleen veel invloed op de Nederlandsche, maer ook op de Hoogduitsche letterkunde. Groot voorstander van den orthodoxen hervormden godsdienst, was hy sekretaris van de Dordsche synode.



HELMERS (Jan Frederik), geb. te Amsterdam in 1767, aldaer overl. in 1813. Hy genoot eene goede opvoeding, en werd tot den handel opgeleid. Hy was makelaer, maer hield zich meer met letterkunde bezig. Zyne zangen zyn vol van verontwaerdiging over de vernedering, die Nederland onder de Fransche overheersching moest verkroppen.



HEYNS (Zacharias), geb. te Antwerpen omtrent 1570, overl. te Zwolle in 1640. Hy was plaetsnyder en boekdrukker van het landschap van Overysel. Eerst zette hy zich te Amsterdam, daerna te Zwolle neder.



HIGHT (Ernst Willem), geb. te Dokkum in 1723, overl. te Alkmaar in 1762. Hy studeerde in de letteren, en werd daerna rector te Alkmaar.



HILDEGAERSBERG (Willem Van), ontleent zynen naem aen een dorp naby Rotterdam, waer hy geboren werd. Zyn naem komt dikwyls voor in de rekeningen van het graefschap Holland van 1384 tot 1407. Hy verkeerde aen het hof van den Hollandschen graef als spreker of dichter.



HOFDIJK (W. J.), geb. te Alkmaar in 1816. Hy legde zich eerst op de schilderkunst toe, later wydde hy zich geheel aen de letterkunde en geschiedenis, waerin hy sedert een zestal jaren aen het Amsterdamsche Gymnasium les geeft.



HOFFHAM (Otto Christiaan Fredrik), geb. te Custrin in 1744, overl. te Prenslow in 1799. Deze Hoogduitscher ontving zyne opvoeding te Amsterdam, en was klerk eerst by eenen notaris, daerna by eenen koopman. Hy vestigde zich eindelyk in Duitschland.



HOFFMANN VAN FALLERSLEBEN (August Heinrich), geb. te Fallersleben in 1798, was professor der Hoogduitsche tael en letterkunde en boekbewaerder aen de Hoogeschool te Breslau. Hy kreeg zyn ontslag ter oorzake van zyne staetkundige gezindheid. Thands leeft hy te Weimar. Weinigen hebben meer dan Hoffmann gedaen voor de studie der Middelnederlandsche letterkunde. Ofschoon Hoogduitscher, bezitten wy van hem voortreffelyke Nederlandsche liederen, waerin hy onze middeleeuwsche volkszangen voor model heeft gekozen.



HOGERBEETS (Peter), geb. te Hoorn in 1542. Hy was geneesheer, en stierf in 1599, slagtoffer van zyne menschlievendheid in het verzorgen van pestzieken.



HOLLAND (Jan Van), leefde op het einde der XIVe eeuw.



HOOFT (Pieter Corneliszoon), geb. te Amsterdam in 1581, overl. te 's Gravenhage in 1647, waer hy was heen gereisd, om de begrafenis van Frederik Hendrik by te wonen. Hy was de zoon van den Amsterdamsche burgemeester Cornelis Pieterszoon Hooft. Hy studeerde in de regten te Leiden, en reisde naer Frankryk en Italeje. Hy keerde terug in 1601, en werd in 1609 baljuw van 't Gooi en drost van Muiden. Op het huis te Muiden, waer hy gewoonlyk verbleef, onthaelde hy de geleerden en letterkundigen van zynen tyd.

HOOGVLIET (Arnold), geb. te Vlaardingen in 1687, overl. te Amsterdam in 1763. Hy was eerst notarisklerk, en daerna boekhouder in de Bank van Leening te Dordrecht. In 1713 werd hy boekhouder in eene suikerraffinadery te Amsterdam; later werkte hy by eenen zilversmid, en eindelyk was hy tafelhouder der Bank van Leening.



HOON (Judocus Frans De), geb. te Gent in 1787. Hy studeerde in de geneeskunde aen de *école de médecine* te Gent, waer hy zich byzonder onderscheidde. Daerna was hy aide-major by de *garde nationale* in werkzamen dienst op 't eiland Cadzand. In het burgerlyk leven als gediplomeerd gezondheids-officier terug gekeerd, verbleef hy eerst te Bassevelde, daerna te Capryk (Oost-Vlaenderen). Hy legde zyn examen als geneesheer te Gent in 1819 af, werd burgemeester van Capryk in 1836, inspecteur van 't lager onderwys in 1843, en vrederegter in 1846.



HOOP (Adriaan Van der), Junior, geb. te Rotterdam in 1802, aldaer overl. in 1841. Hy was koopman, maer legde zich meer op de studie der letteren dan op den handel toe.



HOUWAERT (Jehan Baptista), geboren te Brussel in 1533. Hy verbleef gewoonlyk op een buitengoed *klein Venegiën* tusschen Schaerbeek en St Joos ten Oode. Hy werd gevangen op bevel van den Raed van Beroerten omtrent 1568, omdat hy de hervorming was toegedaen. Losgelaten, bleef hy de Spaensche dwingelandy vyandig, en nam een groot deel in de woelingen van dien tyd. Hy was raed en gewoon meester der rekeningen des hertogdoms van Brabant. Op het laetst van zyn leven verzoende hy zich met den katholieken godsdienst. Hy stierf in 1599.



HUBERT (Antonis De), geb. te Zieriksee in 1584. Hy was schepen en raed van zyne geboortestad, maer hield zich veel te Amsterdam op, en woonde op het laetst van zyn leven te Leiden, waer hy na 1635 overleed.



HULSTER (Leo D'), geb. te Thielt in 1784, overl. te Gent, in 1843. Hy was opvolgendlyk leeraer te Melle, en regent in het kollegie van Dendermonde. In 1815 werd hy tot leeraer in het kollegie te Gent benoemd; hy bleef in die hoedanigheid aen het Stedelyk Athenaeum tot in 1838, toen hy zyn eervol ontslag verwierf.



HUYDECOPER (Baltasar), geb. te Amsterdam in 1695, aldaer overl. in 1778. Hy was schepen zyner geboortestad, later baljuw op 't eiland Texel. Hy heeft zich vooral als taelkundige eenen schoonen naem gemaekt.



HUYGENS (Constantijn), geb. te 's Gravenhage in 1596, overl. op Hofwijk by Delft, in 1687. Hy was heer van Zuilichen, Zeelhem en Monikenland, raed en rekenmeester van prins Frederik Hendrik, Willem II en Willem III.



IMMERZEEL (Johan), junior, geb. te Dordrecht in 1776, overl. te Amsterdam in 1841. Hy was boekhandelaer eerst te Rotterdam, daerna te Amsterdam, waer hy in 1832 kunsthandelaer werd.



JAN I van Brabant (Hertog), geb. te Brussel, overl. in 1294 te Baren in Lorreinen, schreef liederen, waervan slechts een zwabische tekst tot ons is gekomen, die door J. F. Willems weêr in het Dietsch werd overgebragt.



JANSSONIUS (Roelof Bennink), geb. te Groningen in 1817. Hy studeerde aldaer in de godgeleerdhed, werd tot doctor bevorderd, was opvolgendlyk predikant te Roderwolde, Arnhem, en sedert 1850 te 's Gravenhage, waer hy alsnog woonachtig is.



KANTELAAR (Jacobus), geb. te Amsterdam in 1759, overl. op Landwijk by Zwolle in 1821. Hy studeerde in de godgeleerdheid te Leiden, was predikant te Westwoude en Almelo. Van daer vertrok hy naer Amsterdam, later naer Kampen. In 1795 was hy lid der eerste Nationale Vergadering, waerin hy door zyne welsprekendheid uitblonk. Voor de tweede werd hy door veertien kiesdistrikten verkozen. Later werd hy bankier te 's Gravenhage.

KASTEELE (PIETER LEONARD VAN DE), geb. te 's Gravenhage in 1748, aldaer overl. in 1810. Hy werd te Utrecht doctor in de regten, was advokaet te 's Gravenhage, in 1782 raed en pensionaris van Haarlem, en afgevaerdigde by de Staten van Holland. Lid der Nationale Vergadering in 1795, werd hy meermalen tot voorzitter gekozen. Tydens de regering van koning Lodewyk was hy voorzitter van den Raed van State.



KASTELEYN (PETRUS JOANNES), geb. te Breukelen in 1746, overl. te Amsterdam in 1794. Eerst apothekersleerling te Utrecht en Amsterdam, begaf hy zich in 1765 naer Suriname. Teruggekeerd te Amsterdam in 1772 vestigde hy er zich als apotheker.



KATE (JAN JACOB LODEWIJK TEN), geb. te 's Gravenhage in 1819. In 1838 begon hy zyne studiën in de godgeleerdheid te Utrecht, en was opvolgendlyk predikant op het eiland Marken, te Almkerk, Middelburg, en sedert 1860 te Amsterdam.



KEHRER (JOHANNA WILHELMINA ALBERTINE), geb. te Gorinchem in 1826. Zy stierf reeds in 1852.



KERCKHOVEN (PIETER FRANS VAN), geb. te Antwerpen in 1818. Hy deed zyne humaniora aen 't Athenaeum zyner geboortestad, vertrok in 1836 naer de Hoogeschool van Bologna, om er in de geneeskunst te studeren. Hy keerde in 1839 terug, en legde zich op den handel toe; doch hy ondervond, dat hy er geene geschiktheid voor had, en werd beambte by de regering van Antwerpen. Hy stierf in 1857 in zyne geboortestad.



KINKER (JOHAN), geb. aen den Overtoom in 1764. Hy werd tot doctor in de regten te Utrecht bevorderd, en vestigde zich als advokaet in den Haag. In 1793 verliet hy 's Gravenhage voor Amsterdam. Hy was een yverig voorstander van de wysbegeerte van Kant. Hy werd in 1817 tot den leerstoel van Nederlandsche tael en letteren aen de Hoogeschool te Luik benoemd, waer hy tot de omwenteling van 1830 verbleef. Toen vertrok hy naer Amsterdam, waer hy in 1845 overleed.



KLEYN (JOANNES PETRUS), geb. te Hooge Zwaluwe in 1760, overl. te Arnhem in 1805. Hy studeerde in de godgeleerdheid en regten. Hy werd doctor in de regten, maer legde zich daerna uitsluitelyk op den landbouw toe. In 1795 verbleef hy te Wageningen, in 1796 werd hy raedsheer in het provinciale geregtshof van Gelderland.



KLIJN Bz. (BAREND), geb. te Amsterdam in 1774, aldaer overl. in 1829. Hy was even als zyn broeder suikerraffinadeur.



KLIJN (HENDRIK HARMEN), geb. te Amsterdam in 1773, aldaer overl. in 1856. Hy was suikerraffinadeur tot in 1829, toen hy zynen broeder door den dood verloor.



KNIBBE (JAN), leefde te Brussel in de XIV[e] eeuw.



KOETS (P.-J.), Noord-Nederlandsch priester, is professor te Katwijk.



KRAFFT (JAN LAURENS), plaetsnyder te Brussel, leefde in de XVIII[e] eeuw.



KRULL (JAN HERMANSZOON), geb. te Amsterdam, in 1602, overl. na 1644. Hy was een Amsterdamsch smid, en een der stichters van de Amsterdamsche *Musijckkamer*.



KRUYFF (JAN DE), geb. te Leiden in 1753, overl. te 's Gravenhage in 1821. Hy was fabrikant, in 1801 lid van den Raed van Binnenlandsche Zaken, wethouder te Leiden tot in 1819, toen hy zich te 's Gravenhage vestigde.



LAET (JOHAN ALFRIED DE), geb. te Antwerpen in 1815. Hy legde in 1839 het exaem van heelmeester af, doch was meest werkzaem in de Vlaemsche en Fransche dagbladpers te Antwerpen en te Brussel. Hy is thands bestuerder eener groote broodbakkery. In 1863 werd hy tot volksvertegenwoordiger te Antwerpen verkozen.

LAMBRECHT (Jan), woonde te Brugge in het midden der XVII° eeuw.



LANGENDYK (Pieter), geb. te Haarlem in 1683, aldaer overl. in 1756. In zyne jeugd verbleef hy te Amsterdam en 's Gravenhage. Hy was damast- en servetwever, daerna kantoorbediende en patroonteekenaer. De rederykkamer *Trouw moet blyken*, te Haarlem, verkoos hem tot haren facteur, en de regering tot stads-historieschryver. Daer zyne vrouw en zyne moeder hem in bekrompen omstandigheden bragten, kreeg hy eene vaste woonplaets in het Proveniershuis te Haarlem.



LANNOY (Juliana Cornelia, baronesse De), geb. te Breda in 1738, overl. te Geertruidenberg in 1782.



LEDEGANCK (Karel Lodewyk), geb. te Eecloo in 1805, overl. te Gent in 1847. Hy was eerst klerk by verschillende besturen; later studeerde hy in de regten aen de Gentsche Hoogeschool. Na het bekomen van den doctorsgraed werd hy vrederegter te Zomergem, en in 1842 inspecteur van het lager onderwys voor de provincie Oost-Vlaenderen.



LENNEP (David Jacob Van), geb. te Amsterdam in 1774. Hy studeerde in de letteren aen het Amsterdamsch Atheneum en de Leidsche Hoogeschool. Hy verwierf zich eenen grooten naem in de klassieke literatuer. Na het vertrek van Wyttenbach uit Amsterdam naer Leiden in 1799, werd hy tot hoogleeraer aen het Athenaeum benoemd. Hy verliet den leerstoel in 1838, toen hy gedeputeerd lid der Staten van Holland werd. Hy overleed in 1853.



LENNEP (Jacob Van), geb. te Amsterdam in 1802, is de zoon van David Jacob. Hy studeerde in de regten te Leiden, waer hy in 1825 tot doctor werd bevorderd. Hy werd drie jaer later ryksadvokaet benoemd, welke betrekking hy nog bekleedt.



LEVA (Th.), levend Noord-Nederlandsch dichter.



LOGHEM (Hendrik Van), geb. te Deventer in 1775, en aldaer overl. in 1843. Hy was sekretaris van de regering zyner geboortestad.



LOREN (Baudewijn Van der), van Gent, leefde in de XIV° eeuw.



LOOSJES, Pz. (Adriaan), geb. te Hoorn op Texel in 1761, overl. te Haarlem in 1818. Hy was boekhandelaer te Haarlem, en nam in 1795 en volgende jaren een werkzaem deel in de staetkundige woelingen.



LOOTS (Cornelis), geb. te Amsterdam in 1765, aldaer overl. in 1834. Gaerne ware hy predikant geworden, doch hy was genoodzaekt zich op den handel toe te leggen. Met zynen zwager Helmers wekte hy tydens de Fransche overheersching het vaderlandsche gevoel van het Nederlandsche volk op.



LOVELING (Rosalie), geb. te Nevele (Oost-Vlaenderen), en aldaer woonachtig.



LOVELING (Virginie), geb. te Nevele (Oost-Vlaenderen), en aldaer, even als hare zuster Rosalie, woonachtig.



LUBLINK (Joannes), de jonge, geb. te Amsterdam in 1736, overl. te Utrecht in 1816. Hy was een man van veelzydige kennis, en werd in 1795 lid der Nationale Vergadering. De laetste jaren zyns levens bragt hy in blindheid door.



LULOFS (Barthold Hendrik), geb. te Zutfen in 1787, overl. te Groningen in 1850. Hy studeerde in de regten, en werd tot doctor bevorderd te Groningen. Eerst advokaet te Zutfen, werd hy in 1815 hoogleeraer in de Nederlandsche letterkunde en geschiedenis te Groningen.

**LUTKEMAN** (JACOB), overl. te Amsterdam in 1782. Hy was een werkzaem lid van het genootschap *Oefening beschaaft de kunsten.*



**LUYKEN** (JAN), geb. te Amsterdam in 1649, aldaer overl. in 1712. Hy was een beroemd graveur en etser. Zyn heerlyke dichterlyke aenleg werd door dweepziek mysticismus bedorven.



**MAERLANT** (JACOB VAN), werd in Vlaenderen, waerschynlyk in het Brugsche ambacht, omtrent 1225 geboren. Hy verbleef te Maerlant en Damme, in welke laetste plaets hy in 1300 als griffier stierf.



**MAERTZ** (CORNELIS), geb. te Wervershoef, leefde in de tweede helft der XVIIe eeuw. Hy was landbouwer te Hoog-Karspel.



**MAESEN** (M. J. VAN DER) geb. te Antwerpen op het einde der XVIIIe eeuw. Hy was een vriend van J. F. Willems, en een yverig lid der letterkundige Maetschappy, welke te Antwerpen vóór 1830 bloeide.



**MARGARETHA** VAN OOSTENRYK, geb. te Brussel in 1480, overl. te Mechelen in 1530. Zy was de dochter van keizer Maximiliaen en Maria van Burgondië, en derhalve de moei van keizer Karel V.



**MARNIX** (PHILIPS VAN), Heer van Ste Aldegonde, geb. te Brussel in 1538, overl. te Leiden in 1598. Hy studeerde te Geneve onder Calvijn en Beza, en was een hertstogtelyk voorstander der hervorming. In 1560 ontmoeten wy hem te Brussel, en van 1567 tot 1571 in Duitschland met den prins van Oranje, wiens regter arm hy was. Hy verdedigde in 1583 Antwerpen tegen Parma, doch moest de stad overgeven. Hy leefde daerna in stilte op een buitengoed in Zeeland.



**MARRE** (JAN DE), geb. te Amsterdam in 1696, aldaer overl. in 1763. Hy was een zeeman, en werd, na drie-en-twintig jaren rondzwervens in zyne geboortestad teruggekeerd, adsistent van het schouwburgbestuer te Amsterdam.



**MEIJER** (HENDRIK ARNOLD), geb. te Amsterdam in 1810. Hy studeerde aen de Akademie te Delft van 1825 tot 1828. trad in den zeedienst, en stierf in 1854 te Soerabaya, als luitenant van eerste klasse en commandant der brik *De Padang.*



**MERKEN** (LUCRETIA WILHELMINA VAN), geb. te Amsterdam in 1721, overl. te Leiden in 1789. Zy huwde in 1768 den dichter De Winter, eenen ryken Amsterdamschen koopman, die insgelyks de poëzy beoefende.



**MESSCHERT** (WILLEM), geb. te Rotterdam in 1790, aldaer overl. in 1844. Hy was boekhandelaer in zyne geboortestad.



**MEYER** (LIVINUS DE), geb. te Gent in 1655, overl. te Leuven in 1730. Hy was Jezuïet, en professor der godgeleerdheid te Leuven. Zyne Latynsche verzen zyn mede zeer geacht.



**MIGEM** (EUGEEN VAN), geb. te Beveren in 1809, aldaer overl. in 1849. Hy studeerde aen 't Collegium Philosophicum te Leuven, en werd kandidaet in de wysbegeerte en letteren. Meer dan twintig jaren was hy gemeente-onderwyzer in zyne geboorteplaets.



**MOONEN** (ARNOLD), geb. te Zwolle in 1644, overl. te Deventer in 1711. Hy was predikant in 1668 te Hardenberg en in 1679 te Deventer, en om zyne welsprekendheid en taelkennis beroemd.



**MOONS** (JACOBUS), kanonik der orde van Premonstreit uit de abdy van St Michiels te Antwerpen, en pastor te Borsbeek, leefde in de tweede helft der XVIIe eeuw.



**MUYSER** (GERARD), geb. te Amsterdam in 1726, overl. te Utrecht in 1757.



**NIERSTRASZ** (JOHAN LEONHARD), Junior, geb. te Rotterdam in 1796, aldaer overl. in 1828. Hy werd door zynen vader, die koopman was, tot den handel opgeleid.

NIEUWELANDT (Willem Van den), geb. te Antwerpen in 1584, overl. in 1635. Hy was een voor zynen tyd verdienstelyk schilder, en reisde om zich in zyne kunst te volmaken naer Italie. De Rederykkamer *de Olyftak* telde hem onder hare yverigste leden.

Uit Nero. II . . . . . . . . . . . . . . . . 314
Uit Salomon . . . . . . . . . . . . . . . . »

NIEUWLAND (Pieter), geb. te Diemermeer in 1764, overl. te Leiden in 1794. Hy studeerde te Amsterdam, was huisleeraer, vervolgends hoogleeraer te Francker en te Utrecht, en daerna lector in de wis- en sterrekunde aen het Athenaeum te Amsterdam, en eindelyk in 1793 hoogleeraer in de natuer- en wiskunde aen de Hoogeschool te Leiden.

Orion. I . . . . . . . . . . . . . . . . 193
Ter gedachtenisse van myne echtgenoote en van onze dochter . . . . . . . . . . . . . . . . 253

NOLET DE BRAUWERE VAN STEELAND (Jan Karel Hubert), geb. te Rotterdam in 1815. Hy studeerde aen de katholieke Hoogeschool te Leuven, en is thands te Brussel woonachtig.

Bardenlied. I. . . . . . . . . . . . . . . . 133
Broederschap. II. . . . . . . . . . . . . . . 514

NOMSZ (Jan), geb. te Amsterdam in 1738, aldaer in een gasthuis overl. in 1803. Hy trad in zyne jeugd in den zeedienst, vestigde zich daerna te Amsterdam, huwde eene weduwe, die eene suikerraffinadery had, verwaerloosde zyne zaken, en moest schryven om in zyn levensonderhoud te voorzien.

Uit de Driftige. II . . . . . . . . . . . . . 463

NOOT (Jonkheer Jan Van der), geb. omtrent 1538 te Brecht by Antwerpen, overl. na 1595. Hy was in 1562 en 1565 schepen te Antwerpen, en noemde zich patricius dier stad. Hy was de hervorming toegedaen, hield zich eenigen tyd te Londen en in Frankryk op, en keerde in 1579 naer Antwerpen terug, waer hy in bekrompene omstandigheden overleed.

Vrede van Cateau Cambresis. I. . . . . . . . . 297

NOUHUYS (Herman Jacob Constant Van), geb. te S[t] Jans-Molenbeek by Brussel, overl. te Amsterdam in 1853.

Het Ave Maria. II . . . . . . . . . . . 198

NUMAN (Philip), geb. in 't midden der XVI[e] eeuw te Brussel, waer hy in 1617 overleed. Hy was sekretaris van zyne geboortestad.

Uit den Stryd des gemoets. II . . . . . . . . 483

OCKERSE (Willem Anton), geb. te Vianen in 1760. Hy was predikant te Baarn en te Wijk bij Duurstede. Hy zegde den kansel vaerwel, en nam te Amsterdam een werkzaem deel in de woelingen van het laetste der XVIII[e] eeuw. Hy was lid der Nationale Conventie, waer hy door zyne welsprekendheid uitmuntte. Hy zag van de staetkunde af, en werd effektenhandelaer, maer was niet gelukkig. Hy werd op nieuw predikant te Limmen. Zyne zwakke gezondheid noodzaekte hem dit ambt voor goed te verlaten. Hy stierf in 1825 te 's Gravenhage, waer hy sedert 1818 woonde, en tweede sekretaris der Maetschappy van Weldadigheid was.

Lenteavond. II . . . . . . . . . . . . . . 264

OGIER (Willem), geb. te Antwerpen in 1619, aldaer overl. vóór 1682. Hy was factor van de Rederykkamer *de Violier*.

Uit de Hooveerdigheyt. II. . . . . . . . . . . 448

OORTE (P. W. Van), levend Noord-Nederlandsch dichter.

Stryd en rust. I . . . . . . . . . . . . . 51

OS (Jan Van), geb. te Middelharnis (Over-Flakkee) in 1744, overl. te 's Gravenhage in 1808. Hy was tevens zeer beroemd als bloemschilder.

In den morgenstond. I. . . . . . . . . . . 36

OUDAAN (Joachim), geb. te Rijnsburg in 1628, overl. te Rotterdam in 1692. Eerst broodbakker van beroep als zyn vader, die uit Rotterdam vlugtte ter oorzake van vervolging, omdat hy Remonstrantsch was, daerna student te Leiden, was hy eindelyk sedert 1656 steenbakker geworden.

Uit Koning Konradyn. II . . . . . . . . . 386
Uit het Verworpen Huis van Eli. . . . . . . 387

PAFFENRODE (Joan Van), Vryheer van Ghussigny, geb. omtrent 1610, gesneuveld by Maastricht in 1673. Hy was commandant over de bezetting te Gorinchem en luitenant-kolonel.

Puntdichten. II . . . . . . . . . . . . . 523

PATER (Lucas), geb. te Amsterdam in 1707, aldaer overl. in 1781. Hy was koopman in zyne geboortestad.

Verdienste en fortuin. II . . . . . . . . . . 212
Puntdichten . . . . . . . . . . . . . . 524

PEENE (Hippoliet Johan Van), geb. te Capryk in 1811, overl. te Gent in 1864. Hy was doctor te Gent. Hy heeft zeer veel gedaen ter opbeuring van den Vlaemschen schouwburg.

De Vlaemsche leeuw. I. . . . . . . . . . 131

PEETERS (Hendrik), geb. te Antwerpen in 1825. Hy deed zyne humaniora in het klein Seminarie te Mechelen, waer hy in 1845 leeraer aen het Stadskollegie werd. Hy wydde zich daerna aen den handel.

Lief knapelyn. I . . . . . . . . . . . . 134
Het weverken. II . . . . . . . . . . . . 150

PENNINC, schreef in de eerste jaren der XIII[e] eeuw den beroemden roman Walewein, die door Pieter Vostaert werd voltooid.

Walewein verlaet het hof van koning Arthur om het tooverschaekbord te zoeken. I. . . . . . . 330
Ontmoeting van Walewein met den rooden ridder . 333
Het kasteel van koning Assentijn. II . . . . . . 225

PERS (Dirck Pieterszoon), geb. op 't laetst der XVIe eeuw te Amsterdam, aldaer overl. omstreeks 1650. Hy was boekverkooper in zyne geboortestad.



PIENS (Felix Martinus), leefde te Brussel in de laetste helft der XVIIIe eeuw. Hy was lid van de Rederykkamer *Tot groeyen en bloeyen*.



POELHEKKE (Johan), geb. te Deventer in 1819, waer hy beambte by het stedelyk bestuer is.



POIRTERS (Adrianus), geb. te Oosterwyk in 1606, overl. te Mechelen in 1675. Hy begon zyne studiën te Mechelen, en voltooide die te Maastricht en Leuven. Hy was priester der Societeit Jesu, en, als dichter, voor de katholieken van 't Zuiden, wat vader Cats voor 't Noorden was.



POOT (Hubert Korneliszoon), geb. te Abtswout in 1669. Hy was de zoon van eenen landbouwer, die hem al vroeg te Schipluiden ter school zond. Weldra werd hy door zynen vader te huis gehouden, om tot den landbouw te worden opgeleid. Hy oefende zich in het lezen en schryven in de tusschenuren, en begon te rymen. Hy was lid van eene Rederykkamer, maekte kennis met de werken van Hooft en Vondel, en kreeg toen een helder begrip der kunst. Een jaer woonde hy te Delft, keerde daerna op het land terug, maer trok in 1732 weêr naer Delft, waer hy in 1733 overleed.



POTGIETER (Everard Johan), geb. te Zwolle omtrent 1808. Hy was vóór 1830 werkzaem op een handelskantoor te Antwerpen, welke stad hy in 1831 verliet. Hy deed eene reize in het Noorden, en vestigde zich by zyne terugkomst te Amsterdam.



POTTER (Dirc), stierf in 1428 te 's Gravenhage. Hy was baljuw van die stad, en herhaeldelyk gezant van de graven van Holland. Hy deed eene reis naer Italië.



POTTER (Frans De), geb. te Gent in 1834. Hy is een der opstellers van de *Beurzen-Courant* in zyne geboortestad.



REAEL (Laurens), geb. te Amsterdam in 1583, aldaer overl. in 1637. Hy studeerde in de regten te Leiden, vertrok in 1611 met vier schepen naer de Molukken, werd in 1616 goeverneur-generael van Neêrlandsch Indië, kwam in 1620 te Amsterdam terug, vertrok als gezant naer Engeland by de krooning van Karel I, en daerna naer Denemarken. Hy leed schipbreuk, werd gevangen, naer Weenen gezonden, doch kwam in 1629 in het vaderland terug. In het volgende jaer werd hy schepen en raed van Amsterdam.



REGT (Jan De), overl. te Amsterdam in 1715.



RENS (Frans), geb. te Geerardsbergen in 1805. Hy was beambte by het bestuer der belastingen, en is sedert 1843 controleur der waerborg van gouden en zilveren werken te Gent, waer hy tevens het ambt bekleedt van inspecteur van 't lager onderwys.



RHIJNENBURGH (Cornelis), leefde in de eerste helft der XVIIe eeuw te Medemblik, waer hy heelmeester en schepen was.



RIXTEL (Pieter), overl. in 1673 te Haarlem. Hy verbleef eerst te Purmerend, en werd daerna procureur te Haarlem.



ROGGHÉ (Willem), geb. te Aelst in 1824. Hy is opsteller van de *Gazette van Gent*, en tevens boekhandelaer in Oost-Vlaenderens hoofdstad.



ROOVERE (Anthonis De), geb. te Brugge, aldaer overl. in 1482. Hy was metser van ambacht, en tevens prins der Rederykkamer in zyne geboortestad.



ROTGANS (Lucas), geb. te Amsterdam in 1645, overl. op Kromwijk aan de Vecht in 1710. Hy trad in dienst in 1672, maer vestigde zich reeds twee jaer daerna op een buitengoed tusschen Maarssen en Breukelen, Kromwijk geheeten.



RYSWYCK (Johan Theodoor Van), geb. te Antwerpen in 1811, aldaer overl. in 1849. Zyne ouders wilden van

hem eenen schilder of beeldhouwer maken : zy gelukten er niet in. Hy werd onderwyzer, daerna beambte by het het bureel van Weldadigheid. Na 1830 trok hy als vrywilliger op. Nadat hy zyn verlof had gekregen, werd hy klerk op den Berg van Barmhertigheid Hy stierf krankzinnig.



RYSWYCK (Jan Van), geb. te Antwerpen in 1818. Hy is de broeder van den voorgaenden dichter. Eerst was hy onderwyzer, daerna stichtte hy te Antwerpen het dagblad *de Grondwet*, waervan hy tevens de opsteller is.



SCHELTE (Dirk), geb. te Amsterdam in 1639, overl. na 1714.



SCHENK (Adriaan Cornelis), geb. te Delft in 1775, overl. te Charlois in 1856. Hy was eerst klerk aen het bureel van oorlog in den Haag, en sedert 1812 ontvanger te Charlois.



SCHERMER (Lucas), geb. te Haarlem in 1688. Hy studeerde in de godgeleerdheid en de regten te Leiden, doch stierf reeds in 1711, toen hy op het punt was te promoveren.



SCHONK (Everhart Jan Benjamin), geb. in 1745, overl. te Nymegen in 1821, waer hy rector was der Latynsche School.



SCHIMMEL (Hendrik Joan), geb. te 's Graveland in 1824. Na den dood zyns vaders kwam hy te Amsterdam, waer hy in 1849 eene betrekking kreeg by de Nederlandsche Handelmaetschappy.



SCHOUTEN (Jan), geb. te Dordrecht in 1786, aldaer overl. in 1852. Hy was, even als zyn vader en zyn zoon, scheepsbouwmeester.



SIMONS (Adam), geb. te Amsterdam in 1770, overl. te Utrecht in 1834. Hy studeerde in de godgeleerdheid te Amsterdam en Leiden, was daerna predikant te Thamen en aan de Vuursche, en werd in 1816 hoogleeraer der Nederlandsche letterkunde te Utrecht.



SMITS (Dirk), geb. te Rotterdam in 1702, overl. te Hellevoetsluis in 1752. Hy was klerk op verschillende kantooren, daerna kommissaris van de monstering der oorlogsschepen. Hy stierf, toen hy op het punt was een aenzienlyk ambt te krygen, ten gevolge van eene wonde aen het been, hem door den beet eens honds veroorzaekt.



SMYTERS (Antonius), geb. te Antwerpen, waer hy schoolmeester was, leefde op het einde der XVIe en in het begin der XVIIe eeuw.



SNELLAERT (Ferdinand Aug.), geb. te Kortryk in 1809. Hy deed zyne humaniora te Kortryk, studeerde te Utrecht in de geneeskunde, was gezondheidsofficier by de 15e afdeeling voetvolk. Hy bleef in Nederlandschen dienst na de omwenteling, en bevond zich beurtelings by het voetvolk en het 4e regiment dragonders. In 1835 nam hy zyn verlof, kwam naer Gent, voleindigde zyne geneeskundige studiën, en vestigde er zich als geneesheer.



SNIEDERS (August), Junior, geb. te Bladel in Noord-Brabant. Eerst letterzetter te 's Hertogenbosch en Antwerpen, sedert 1849 opsteller van het te Antwerpen verschynende *Handelsblad*.



SPANDAW (Hajo Albertus), geb. te Vries (Drenthe) in 1777. Hy studeerde in de regten te Groningen, en vestigde er zich in 1799 als advokaet. Hy werd daerna geregtssekretaris van Selwert en Sappemeer, en sekretaris der jurisdiktie van de beide oldambten. In 1811 werd hy tot onderzoeksregter aengesteld. Hy weigerde in 1814 het hoogleeraersambt in de Nederlandsche letterkunde te Groningen. Sedert griffier der Provinciale Staten, werd hy in 1840 lid der dubbele Kamer, ter herziening der Grondwet verkozen. In 1846 werd hy raedsheer by 't Groninger geregtshof. Hy stierf te Groningen in 1855.

SPIEGHEL (Hendrik Laurenszoon), geb. te Amsterdam in 1549, overl. te Alkmaar in 1612. Hy was koopman te Rotterdam, en bragt zyne ledige uren op het landgoed *Meerhuizen* over.



STALPAERT VAN DER WIELE (Johannes), geb. te 's Gravenhage in 1581. Hy was licenciaet in de regten en advokaet, ging naer Rome, werd doctor in de godgeleerdheid en priester. Hy stierf te Delft in 1630 als pastor van St Hippolytus-kerk en van 't Begynhof aldaer.



STARING VAN DEN WILDENBORCH (Antoni Christiaan Winand), geb. te Gendringen in 1767. Hy studeerde in de regten te Harderwijk. Van daer ging hy naer Göttingen, om den wetenschappelyken landbouw te leeren. Van 1795 tot 1816 bekleedde hy verschillende staetsambten, die hy alle, behalve het lidmaetschap der Geldersche Staten, aflegde, om zich uitsluitelyk met het bebouwen zyner aenzienlyke landgoederen bezig te houden. Hy overleed in 1840 op den huize Wildenborch.



STARTER (Jan Janszoon), geb. in Engeland in 1594. Hy studeerde in de regten te Franeker, en overleed in Friesland omstreeks 1670.



STRICK VAN EN TOT LINSCHOTEN (Paulus Hubert Adriaan Jan). Hy nam een werkzaem deel in de woelingen van het einde der XVIIIe ceuw, was gezant der Bataefsche Republiek aen 't hof van Wurtemberg, van waer hy werd teruggeroepen. In 1807 benoemde hem de koning van Pruisen tot zynen kamerheer, ten gevolge van welke benoeming hy naer Duitschland vertrok. In 1810 verbleef hy te Mannheim. Hy stierf te Bologna in 1819.



STYL (Simon), geb. te Harlingen in 1731, aldaer overl. in 1804. Hy studeerde te Franeker en Leiden. Hy vestigde zich als geneesheer te Harlingen. Hy trad meermaels als acteur op in een door hem gesticht tooneelgezelschap van liefhebbers. Hy was lid der Nationale Vergadering en voorzitter der kommissie tot het ontwerpen der staetsregeling, die hy in 1796 aenbood.



SWAEN (Michiel De), geboren te Duinkerke omstreeks 1654, aldaer overl. vóór 1707. Hy was prins van de Rederykkamer zyner geboortestad.



SWEERTS (Hieronymus), geb. te Amsterdam in 1627, aldaer overl. in 1696. Hy was boekverkooper in zyne geboortestad.



SYBRANDI (Klaas), geb. te Haarlem in 1807. Hy studeerde te Amsterdam, werd in 1829 tot doctor in de letteren bevorderd, en was predikant der doopsgezinde gemeenten te Nymegen en Groningen. Sedert 1838 is hy in de zelfde betrekking werkzaem in zyne geboortestad.



TARGIER (Jacob), geb. te Dordrecht in 1688, aldaer overl. in 1735. Hy verkeerde een groot gedeelte zyns levens in blindheid.



THEMMEN (Phoebus Hitzerus), geb. in 1757, overl. in 1830 te Amsterdam, waer hy geneesheer was.



TOLLENS Caroluszoon (Hendrik), geb. te Rotterdam in 1780. Hy werd van zyn derde tot zyn tiende jaer by eenen oom te Amsterdam opgevoed, in 1790 naer eene kostschool te Elten gezonden, waer hy lezen, schryven, rekenen en Fransch leerde. Vyf jaer later kwam hy te Rotterdam in het ouderlyke huis terug, en deelde met geestdrift in de patriotsche bewegingen van dien tyd. De jongeling vertaelde in zyne snipperuren Fransche treurspelen. Zyn vader noopte hem om de belangen van den handel niet te verwaerloozen, en zyne rymdrift te koelen. De aendacht werd op hem getrokken in 1807 by de verschyning van zyn gedicht *aan een gevallen meisje*. Sedert groeide zyn roem steeds, en werd hy de lievelingsdichter van 't Nederlandsch volk. Hy stierf in 1856 op een buitengoed te Rijswijk, waer hy gedurende de tien laetste jaren zyns levens verbleef, nadat hy den handel vaerwel had gezegd.

UYLENBROEK (PIETER JOHAN), geb. te Amsterdam, in 1748, aldaer overl. in 1808. Hy was eerst klerk op een koopmanskantoor, en later boekhandelaer. Zyn winkel was de vergaderplaets der letterkundigen van dien tyd.



VEEN (JAN VAN DER), geb. te Deventer, aldaer overl. in 1659. Hy woonde eenigen tyd te Amsterdam, waer hy schilder was.



VERKUYL (J.-J.), woont te Raamsdonck (Noord-Brabant.)



VERSTEGHEN (RICHARD), geb. te Antwerpen, waer hy op het einde der XVIe en in het begin der XVIIe leefde.



VERVIER (CAROLUS AUGUSTUS), geb. te Gent in 1789. Hy deed zyne humaniora in zyne geboortestad, en voltooide zyne studiën te Parys. Daerna was hy ryksontvanger te Eecloo tot in 1833, en is lid van den Provincieraed van Oost-Vlaenderen.



VIEHOFF (C. D.), Noord-Nederlandsch dichter.



VINKELES (HENDRIK), geboren op het einde der laetste eeuw te Amsterdam, waer hy vóór weinige jaren overleed.



VISSCHER (ANNA ROEMERS), geb. te Amsterdam in 1584, overl. te Dordrecht in 1651. Zy nam in hare gedichten Cats tot voorbeeld. Zy was een der sieraden van de vergaderingen op het slot van Hooft te Muiden. Zy trad in den echt met Dominicus Boot van Wezel.



VISSCHER (MARIA TESSELSCHADE ROEMERS), geb. te Amsterdam in 1594, aldaer overl. in 1649. Zy was de jongere zuster van de voorgaende, en kreeg haren naem van eene zeeschade door haren vader in 1593 op de reede van Texel geleden. Zy huwde in 1624 met Allart Van Krombalgh, hoofdman by 's lands zeemagt.



VISSCHER (ROEMER), geb. te Amsterdam in 1547, overl. te Alkmaar in 1620. Hy was een aenzienlyk koopman, en yverig lid der Rederykkamer *In liefde bloeyende*.



VLAMING (PIETER), geb. te Amsterdam in 1686, overl. by Haarlem op Hogerwoert, in 1733. Hy studeerde in de regten te Leiden, en was in 1719 boekhouder by de Oost-Indische compagnie.



VOET (JOHANNES EUSEBIUS), geb. te 's Gravenhage in 1705, aldaer overl. in 1778. Hy was eerst geneesheer daerna ambtenaer by 't bestuer van 's lands middelen en regten.



VOLLENHOVE (JOHANNES), geb. te Vollenhove in 1631, overl. te 's Gravenhage in 1708. Hy was predikant te Vledder, Zwolle en 's Gravenhage. Hy predikte een half jaer in 1674 te Londen voor het gezantschap. De Universiteit van Oxford benoemde hem tot doctor in de godgeleerdheid.



VONDEL (JOOST VAN DEN), geb. te Keulen in 1587, van Antwerpsche ouders. In zyne kindschheid reeds kwam hy uit Keulen te Utrecht en daerna te Amsterdam. Hy huwde in 1610 met Maeiken De Wolf, en liet zynen handel in kousen en passement geheel aen heure zorgen over. Hy was een werkzaem lid van de Brabantsche Rederykkamer *de Lavendelbloem*, mengde zich met hertstogt in de staetkundige en godsdienstige geschillen van zynen tyd, trok party voor Oldenbarneveld en de Remonstranten, en werd voor het schryven van zynen *Palamedes* tot eene boete van 500 gulden veroordeeld. Hy begon op dertigjarigen leeftyd Latyn te leeren. Een heldendicht op Constantyn de Groote bleef onafgewerkt, en werd door hem verbrand. Hy verliet het doopsgezinde kerkgenootschap, en werd katholiek. Door het wangedrag van zynen zoon en onbedrevenheid in den handel, verviel hy op zeventigjarigen leeftyd tot armoede. Hy verkreeg een postjen aen de Bank van Leening. Ongeschikt voor die betrekking, gaf men hem zyn ontslag, maer liet hem de geringe jaerwedde behouden. Hy stierf in 1679 te Amsterdam.

VOS (Frans De), geb. te Capryk (Oost-Vlaenderen) in 1793, overl. te Ypre in 1859. Hy was ontvanger van 's lands middelen te Ninove, daerna te Capryk, beambte by het bestuer der belastingen te Gent. Hy werd na de omwenteling van 1830 ten gevolge van zyne staetkundige denkwyze naer de Pruisische grenzen verplaetst, vroeg een onbepaeld verlof, dat hem werd toegestaen. Hy vertrok naer Parys, en voorzag daer in zyn bestaen door het geven van lessen volgends het stelsel van Jacotot. Hy kwam terug in het vaderland, trad weder in 's Ryks dienst, was eenigen tyd in Waelsch-Belgie ontvanger, daerna te Lanaken en Kortryk. Hy werd agent der schatkist te Dinant, eindelyk te Ypre.



VOS (Jan), geb. te Amsterdam omstreeks 1628. Hy was glazenmaker en een der zes hoofden van den Amsterdamschen schouwburg. Hy stierf te Amsterdam in 1667.



VUYLSTEKE (Julius), geb. te Gent in 1836. Hy studeerde in de regten aen de Gentsche Hoogeschool, en is thands advokaet in zyne geboortestad.



WALRÉ (Jan Van), geb. te Haarlem in 1759, aldaer overl. in 1837. Hy was lid van den Stedelyken Raed zyner geboortestad.



WAP (J. J. F.), deed zyne studiën aen de Hoogeschool te Gent, waer hy vóór 1830 den Belgischen Muzenalmanak uitgaf. Hy reisde naer Rome, verbleef te Utrecht en Breda. Thands is hy leeraer te Delft.



WEERT (Jan De), geb. te Ypre, leefde aldaer in de XIV[e] eeuw, waer hy « *clerc in surgien* » was.



WELLEKENS (Jan Baptista), geb. te Aelst (Oost-Vlaenderen) in 1658, overl. te Amsterdam. Hy was tevens schilder. In 1676 reisde hy naer Itaelje, en keerde in 1687 terug, om zich te Amsterdam te vestigen.



WERVERSHOEF (Tonis Harmansz. Van), leefde in de tweede helft der XVI[e] eeuw te Wervershoef in Noord-Holland.



WESTERBAEN (Jacob), geb. te 's Gravenhage in 1599, overl. op Ockenburg by 's Gravenhage in 1670. Hy stu-

deerde in de godgeleerdheid en de geneeskunde, en huwde met de weduwe van den onthoofden Reinier van Oldenbarneveld. Hy werd tot ridder en heer van Brandwijk en Gijbland verheven.



WESTERMAN (Maarten), geb. te Amsterdam in 1775. Hy was eerst teekenmeester, daerna tooneelspeler en boekhandelaer. Nadat hy in 1847 het tooneel had vaerwel gezegd, bleef hy nog medebestuerder van den Amsterdamschen schouwburg tot in 1853, toen hy in zyne geboortestad overleed.



WEVELE (Gillis De), geb. te Brugge. Hy eindigde zyn *leven van Sinte Amand* in 1366.



WILLEM, schryver van den Reinaert, leefde omtrent het begin der XIIIe eeuw in het Noorden van het graefschap Vlaenderen. De dichter van het tweede gedeelte, die misschien ook Willem heette, leefde veel later.



WILLEMS (Jan Frans), geb. te Bouchout, by Antwerpen, in 1793. Hy was eerst te Lier, daerna te Antwerpen, procureurs- en notarisklerk. Hy werd ontvanger te Antwerpen benoemd, als belooning zyner vaderlandsche bemoeijingen. Sedert werkte hy tot op zynen dood met al de krachten, die een onwrikbaer geloof in eene goede zaek schenkt, aen de opbeuring van het Vlaemsche volk by middel van zyne tael en letterkunde. Na het uitbersten der omwenteling van 1830, viel hy in ongenade by de Belgische regering, die hem uit Antwerpen naer Eecloo, eene kleine stad in Oost-Vlaenderen, verzond. De miskenning van den grooten man duerde echter niet lang: in 1835 werd hy te Gent geplaetst, waer hy de ziel werd van hetgeen men de Vlaemsche Beweging heeft geheeten. Hy stierf te Gent in 1846.



WILP (Sara Maria Van der), geb. te Amsterdam in 1716, aldaer overl. in 1803. Haer vader was conrector der Latynsche School te Amsterdam, en gaf aen Sara Maria eene geletterde opvoeding.



WINTER (Nicolaas Simon Van), geb. te Amsterdam in 1718. Hy was een ryk koopman, die zich meer met letterkunde dan met handel bezig hield. Hy huwde in 1768 de dichteres Lucretia Wilhelmina Van Merken, en trok zich in 1780 geheel uit den handel terug. Hy stierf te Leiden in 1795.



WISELIUS (Samuel Iperuszoon), geb. te Amsterdam in 1769, aldaer overl. in 1845. Hy studeerde te Amsterdam, Leiden en Göttingen. Hy werd in 1790 doctor in de regten te Leiden. Vurig patriot, werd hy representant van Holland. In 1813 nam hy de betrekking aen van politiedirecteur te Amsterdam.



WITHUYS (Carel Godfried), geb. te Amsterdam in 1794. In 1830 was hy chef der hoofdafdeeling voor wegen en vaerten by 't amortisatie-syndikaet: thands is hy bestuerder van 's lands drukkery te 's Gravenhage.



WREE (Olivier De), geb. te Brugge in 1597, aldaer overl. in 1654. Hy was advokaet in zyne geboortestad, en is meer bekend als geschiedschryver dan als dichter.



WIJSMAN (Fred.), woont te Amsterdam.



YMMELOOT (Jacques), geb. te Ypre in 1574. Hy was heer van Steenbrugge, en beoefende niet alleen de Nederlandsche, maer ook de Fransche en Latynsche poëzy.



YSERMANS (Joannes), geb. te Antwerpen. Hy leefde in het begin der XVIIe eeuw, en was een yverig lid der Rederykkamer *de Olyftak*.



ZEEUS (Jakob), geb. te Zevenbergen in 1686. Hy was schilder, daerna landmeter en notaris, en stierf in zyne geboorteplaets in 1718.



ZEGGELEN (Willem Jozef Van), geb. te 's Gravenhage in 1811. Eerst klerk by eenen advokaet, daerna by den boekdrukker Giunta d'Albani. Thands is hy boekdrukker voor eigen rekening in zyne geboorteplaets.

ZEVECOTE (JACOB VAN), geb. te Gent in 1596. Hy deed zyne studiën by de Augustynen, en werd zelf Augustyn. Op twintigjarigen leeftyd reisde hy naer Rome. By zyne terugkomst werd hy professor in het kollegie der Augustynen te Gent, later te Brussel. In 1623 begaf hy zich naer Leiden by zynen neef Daniël Heinsius. Hy werd protestant, en na een korttydig verblyf te Leiden tot professor van geschiedenis aen het Athenaeum te Harderwijk benoemd, waer hy in 1642 overleed.



ZUYLEN VAN NYEVELT (Jonkheer WILLEM VAN). Zyne *Souter-liedekens* werden sedert 1540, toen zy het eerst verschenen, zes mael te Antwerpen gedrukt. Hy was de hervorming toegedaen, en in verschillende staetkundige betrekkingen werkzaem.



EINDE VAN HET TWEEDE EN LAETSTE DEEL.

70

## DRUKFEILEN.

---

EERSTE DEEL, Voorrede, blz. vj, regel 2 van boven, staet *wilden doorgaen*, lees *wilden doen doorgaen*.

» » blz. 442, regel 15 van onder, staet *ringen*, lees *keizeringen* (drachmaes, fyn goud).

TWEEDE DEEL, blz. 144, eerste kolôm : achter het stuk *Don Ramiro* moet worden gevoegd *naer het Hoogduitsch van H. Heine*.

» » bl. 154, eerste kolom, regel 10 van onder, staet *hun lijk*, lees *een lijk*.

» » bl. 224, eerste kolom, regel 17 van boven, staet *banden*, lees *handen*.

» » bl. 519, tweede kolom, regels 19 en 20 van boven, staet *Bellorophon*, lees *Bellerophon*.

NEDERLANDSCHE

# DICHTERHALLE.

UITGAVE VAN HET WILLEMS-FONDS. — Nr 32.

NEDERLANDSCHE

# DICHTERHALLE.

## BLOEMLEZING

UIT

## DE NEDERLANDSCHE DICHTERS

VAN

## DE VROEGSTE TYDEN ONZER LETTERKUNDE TOT OP ONZE DAGEN,

VOLGENDS DICHTVAKKEN EN OUDERDOM GERANGSCHIKT

DOOR

J. F. J. HEREMANS,

Professor aen 't koninklyk Athenaeum van Gent, en gelast met den leergang van Nederlandsche Letterkunde aen de Hoogeschool der zelfde stad.

II.



GENT,

BOEK- EN STEENDRUKKERY VAN L. HEBBELYNCK, BAGATTESTRAET, 8.

—

1864.